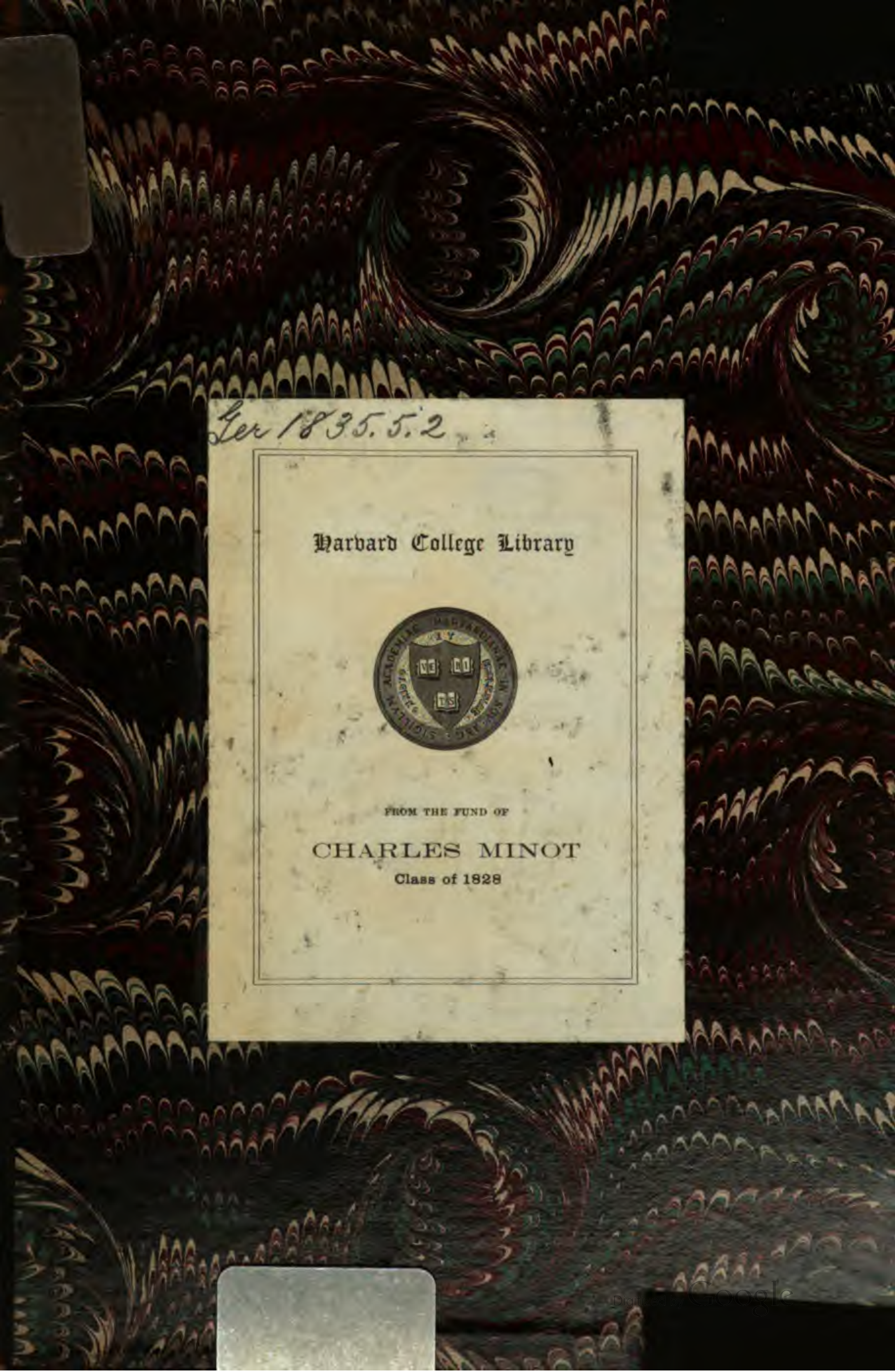






BRIEFE UND AKTEN

ZUR

GESCHICHTE DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGS.

NEUE FOLGE.

DIE POLITIK MAXIMILIANS I. VON BAIERN UND SEINER VERBÜNDETEN, 1618—1651.

ZWEITER TEIL, ERSTER BAND

1623, 1624.

BEARBEITET

VON

WALTER GOETZ.

LEIPZIG.
IN KOMMISSION BEI B. G. TEUBNER.
1907.

BRIEFE UND AKTEN

ZUR

GESCHICHTE DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGS.

NEUE FOLGE.

DIE POLITIK MAXIMILIANS I. VON BAIERN UND SEINER VERBÜNDETEN, 1618—1651.

ZWEITER TEIL, ERSTER BAND

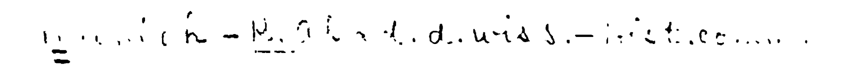
1623, 1624.

BEARBEITET

VON

WALTER GOETZ.

AUF VERANLASSUNG UND MIT UNTERSTÜTZUNG S. MAJ. DES KÖNIGS VON BAIERN HERAUSGEGEBEN DURCH DIE HISTORISCHE KOMMISSION BEI DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU MÜNCHEN.



LEIPZIG.
IN KOMMISSION BEI B. G. TEUBNER.
1907.

DIE POLITIK
MAXIMILIANS I. VON BAIERN
UND SEINER VERBÜNDETEN, 1618—1651.

ZWEITER TEIL, ERSTER BAND
1623, 1624.

BEARBEITET

VON

WALTER GOETZ.

AUF VERANLASSUNG UND MIT UNTERSTÜTZUNG S. MAJ. DES KÖNIGS VON BAIERN HERAUSGEGEBEN DURCH DIE HISTORISCHE KOMMISSION BEI DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU MÜNCHEN.

LEIPZIG.
IN KOMMISSION BEI B. G. TEUBNER.
1907.

K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

Inhalt.

	Seite
Vorwort von M. Ritter	VII
Archivzitate und Abkürzungen	XI
Aktenverzeichnis	XII
Akten der Jahre 1623 und 1624	1
Register	657
Nachträge und Berichtigungen	679

Vorwort.

Die mit vorliegendem Band beginnende Aktenausgabe ist eine Fortsetzung der seit 1870 erscheinenden „Briefe und Akten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher“. Da die Fortsetzung im Vergleich mit den vorausgehenden Bänden nicht unbedeutende Verschiedenheiten aufweist, außerdem zwischen dem alten und neuen Teil des Werkes eine noch unausgefüllte Lücke von zehn Jahren besteht, so glaube ich diesen Band mit einigen aufklärenden Worten einführen zu sollen.

Bei der Bearbeitung der drei ersten Bände der „Briefe und Akten“, welche die Jahre 1598—1610 umfaßten und zunächst dem kurpfälzischen Zweig des Hauses Wittelsbach gewidmet waren, galten als eigentlicher Gegenstand der Quellensammlung, die aus dem Betrieb der auswärtigen kurpfälzischen Politik hervorgegangenen oder auf denselben unmittelbar einwirkenden Schriftstücke. Wie nun aber diese Politik in Gemeinschaft mit einem bestimmt umschriebenen Kreis von Gesinnungsgenossen geführt wurde — bis zum Jahr 1608 mit den sog. Korrespondierenden, von da ab mit den Unierten —, so schien es erforderlich, auch die politische Tätigkeit der Vornehmeren unter diesen Gesinnungsgenossen, soweit sie sich mit derjenigen der Pfälzer berührte, im vollen Umfang zum Verständnis zu bringen und demgemäß nicht nur ihre unmittelbar mit den Pfälzern gewechselten, sondern alle im Mittelpunkt ihrer auswärtigen Geschäfte ausgehenden und eingehenden Schriftstücke heranzuziehen. Von dieser ersten Erweiterung kam man zu einer zweiten. Die politische Tätigkeit der Pfälzer und ihrer Gesinnungsgenossen entfaltet sich zum großen Teil auf reichsständischen Zusammenkünften, also Reichstagen, Deputationstagen, Kurfürstentagen, wichtigen Kreistagen, oder in freieren Formen veranstalteten Versammlungen. Zunächst war es da die Aufgabe, die hier geführten besonderen Verhandlungen des pfälzischen Kreises mitzuteilen und für die gemeinsamen Vorgänge auf die gedruckten Quellen zu verweisen. Aber wo diese sich als durchaus unzureichend erwiesen, erschien es notwendig, auch die gemeinsamen Verhandlungen zwar nicht mit der Ausführlichkeit, wie sie etwa in den von der Historischen Kommission herausgegebenen Reichstagsakten uns

entgegentritt, aber doch durch Auszüge eines oder auch einiger Protokolle oder dem Protokoll gleichwertiger Berichte aufzuhellen.

Es waren dies zunächst Grundsätze; in der Ausführung wurden sie, wie das besonders in den Anfängen natürlich war, teils ungenügend befolgt, teils überschritten. Eine Überschreitung erfolgte vor allem im zweiten und dritten Bande, da der Versuch gemacht wurde, die Politik Heinrichs IV. während der Jahre 1609/10 nicht bloß aus den Beziehungen zu den Unierten, sondern in ihrem ganzen Umfang nach der Gesamtheit der erreichbaren Akten aufzuhellen. Auf diesem Weg der Erweiterung des Editionsplanes ging dann aber Stieve, als er nach Abschluß der drei von mir bearbeiteten Bände die Fortführung der „Briefe und Akten“, und zwar jetzt für das bairische Fürstenhaus, übernahm, unbedenklich weiter. Gleich in dem zweiten der beiden Einleitungsbände, die er der Aktenausgabe vorausschickte, glaubte er für den hier unternommenen Versuch, „mit der Geschichte der bairischen Politik zugleich die Geschichte des Reichs in den Jahren 1594—1608 zu geben, keiner Entschuldigung zu bedürfen“, und der erste darauf folgende noch von ihm herausgegebene Aktenband berücksichtigt in gleichem Umfang die Politik des Kaisers und seines Hauses, wie diejenige Baierns und der katholischen Fürsten. Indem er außerdem die fortlaufenden Berichte Zuñigas an Philipp III. und Vischeres an Erzherzog Albert als wesentliche Bestandteile seines Werkes aufnahm, wies er den Weg, auf dem man schließlich dahin kommen konnte, die Politik jeder tief in die deutschen Dinge eingreifenden auswärtigen Macht aus deren eigenen Papieren und bis in ihre eigensten Gründe zu verfolgen. Daß hierdurch unsere geschichtlichen Kenntnisse einen außerordentlichen Zuwachs erfahren können, braucht nicht besonders gerühmt zu werden; allein als ich im Jahr 1901 nach Stieves Tod den Auftrag zur weiteren Leitung der Herausgabe der „Briefe und Akten“ von der Historischen Kommission annahm, mußte ich mich fragen, ob diese Erweiterung des Unternehmens dem von der Historischen Kommission im Jahre 1860 gefaßten Beschlusse entspreche, und ob, wenn man mit dem so erweiterten Arbeitsplan in die Zeit des dreißigjährigen Krieges eintrete, ein Ende des Werks nach Zeit und Umfang abzusehen sei. Beide Fragen mußte ich verneinen, und demgemäß legte ich der Historischen Kommission einen zunächst auf die Fortführung der bairischen Abteilung des Unternehmens bezüglichen Plan vor. Derselbe ging auf eine Wiederaufnahme der im Eingang dieses Vorwortes angegebenen Grundsätze, nur daß da, wo dort von Kurpfalz und den Unierten die Rede ist, die Worte „Baiern und die Liga“, oder für die Zeit seit 1635 „Baiern und die im engeren Zusammenschluß mit

ihm verharrenden katholischen Reichsstände" einzusetzen sind. Die Historische Kommission nahm diese Vorschläge an; die Frage war jetzt nur noch, von welchem Abschnitte des Werkes ab sie auszuführen seien.

Maßgebend war hier einmal die Hinterlassenschaft Stieves, sodann ein Vorbehalt, unter dem ich mich der mir angetragenen Leitung unterzogen hatte. Stieve hatte nach Ausweis seiner an die Historische Kommission erstatteten Jahresberichte im Verein mit seinen Mitarbeitern, den Herren Prof. Karl Mayr und Anton Chroust, das Aktenmaterial bis zum Jahr 1620 der Hauptsache nach gesammelt, und die Verarbeitung dieses ungeheuren Materials stand jetzt in erster Linie, sei es ganz, sei es zum großen Teil, seinen Mitarbeitern zu. Ich selber hatte mir vorbehalten, weder eine Sichtung jenes Materials vorzunehmen, noch in die Arbeit der genannten beiden Herren, die ohnehin schon mit einer Fortsetzung der Stieveschen Edition, fürs erste bis Ende 1613, beschäftigt waren und gegenwärtig diese Aufgabe zum größern Teil auch erledigt haben, einzugreifen. Hiernach wurde mit vorläufiger Überspringung von fünf Jahren das Jahr 1618 und der Ausbruch des dreißigjährigen Krieges als der Zeitpunkt bestimmt, von dem die neue Arbeitsweise zu beginnen habe. Da für die ersten Jahre dieser Epoche Herr Prof. Mayr das Material seit langer Zeit selbständig gesammelt hat, so wurde ihm auch die selbständige Bearbeitung des ersten Teils der neuen Reihe überlassen, wobei er sich zur Befolgung der neu aufgestellten Grundsätze in entgegenkommenster Weise bereit erklärte. Um aber zugleich den ohnehin so langsamen Fortgang des Werkes zu fördern, wurde sofort die Bearbeitung eines zweiten Teils, für welchen der Regensburger Fürstentag und die Übertragung der pfälzischen Kur auf Maximilian den geeigneten Ausgang bot, in Angriff genommen. Für die Ausführung dieser Arbeit wurde Herr Prof. Walter Goetz gewonnen.

In dem Werke, wie es nach diesen Vorbereitungen nunmehr ans Licht tritt, sind bei Wiedergabe der Aktenstücke im einzelnen die in den drei ersten Bänden befolgten Grundsätze maßgebend gewesen, nicht ohne Aufnahme mancher in späteren Publikationen sich bietender Verbesserungen. Festgehalten ist aber an der Ansicht, daß in einem Werk, in dem nicht die Korrespondenz bestimmter Personen, sondern die Gesamtheit der zur Aufhellung eines Kreises von geschichtlichen Vorgängen dienenden Akten mitgeteilt werden sollen, eine gewisse Formung des rohen Stoffes vor sich gehen muß. Ein Anfang dieser Tätigkeit liegt ja schon darin, daß die Schriftstücke nicht nach äußeren Merkmalen, sondern nach ihrem Wert für die Erkenntnis der fraglichen Vorgänge aufzuspüren, aufzunehmen oder auszuscheiden sind; das eigentliche Gebiet aber, auf

dem sie sich bewähren soll, ergibt sich aus der Methode der Verkürzung des Stoffes, bei der die größere Masse der Akten teilweise oder ganz in Auszüge umzugießen oder im bloßen Referat zusammenzufassen sind[1]). Die gegen dieses Verfahren vorgebrachten Einwände sind teils belanglos — so die unverständige Forderung, daß jedes Zurückgreifen auf die archivalischen Vorlagen überflüssig gemacht werden müsse —, teils schwerwiegend — so der Hinweis, daß bei Fertigung eines Auszuges unmöglich für jedes Wort, jeden Satz, jede Satzverbindung vorausgesehen werden kann, wie weit sie in ihrer ursprünglichen Fassung für eine künftige Untersuchung maßgebend sein können. Trotzdem wird es dabei bleiben, daß für jede auf dem Gebiet der neueren Geschichte sich bewegende Forschung größeren Stils die Teilung der Arbeit zwischen beginnender und abschließender Bearbeitung des Rohmaterials zweckmäßiger ist, als die Verweisung des Forschers auf unübersehbar anwachsende Stoffmassen, die er schließlich in den meisten Fällen nur durcheilen und nicht gleichmäßig genau prüfen kann. Sicherlich wird auch das zugestandene Bedenken in dem Maße einzuschränken sein, in dem die Herausgeber ihr Urteil darüber schärfen, welche Worte, Satzteile und Sätze in der ursprünglichen Fassung wiederzugeben, und welche im Auszug zusammenzufassen sind.

Über weitere Punkte, z. B. die im wesentlichen von Cornelius eingeführte Vereinfachung der Wortschreibung, die nicht aus sprachwissenschaftlichen Gründen, sondern nur aus der Absicht, die Texte bequemer lesbar zu machen, entsprang, über die Verwerfung der von Stieve für Briefauszüge vorgeschlagenen Ichform, deren Zweck, nämlich Vermeidung eingeschalteter Sätze, sich auch ohnedas bei einigem Geschick des Satzbaues erreichen läßt, über die Verweisung auf gedruckte Literatur, deren höchste Aufgabe wäre, bei jedem wichtigen Gegenstande das neu Mitgeteilte mit dem bereits Veröffentlichten zu verbinden und Wiederholung von Bekanntem zu vermeiden, brauche ich mich wohl nicht näher auszusprechen. Nur das möchte ich noch hervorheben, daß Verdienst und Verantwortung der Ausführung der Aktenausgabe regelmäßig den auf dem Titel genannten Bearbeitern zufällt, und daß der Leiter nur den Vorzug beanspruchen darf, die mühvolle und selbstlose Arbeit am besten zu würdigen und am dankbarsten anzuerkennen.

Moriz Ritter.

---

1) Einige Bemerkungen über diesen Gegenstand habe ich in den Göttinger Gelehrten-Anzeigen gemacht, 1907 Nr. 7 S. 559.

Archivzitate und Abkürzungen.

München R.A. = München, Allg. Reichsarchiv. — Benutzt sind hauptsächlich die beiden Abteilungen:

30jähr. Krieg, Aktent. = Aktentome (z. B. 52 usw.)

30j. Krieg, Tekt. Akten = Tektierte Akten (z. B. fasc. I n. 2 usw.).

München St.A. = München, Geh. Staatsarchiv. — Benutzt wurde vorwiegend die Abteilung K. schw. = Kasten schwarz (= bairische Abteilung), einige Male auch K. bl. = Kasten blau (= pfälzische Abt.).

München, Geh. Hausarchiv = München, Geheimes Haus- und Hofarchiv.

München, Kriegsarchiv.

Bamberg = Bamberger Kreisarchiv.

Brüssel = Archives générales du royaume (Secrét. allem. = Secrétairerie d'État allemande; Secrét. d'État = Secrétairerie d'État et de Guerre).

Dresden = Dresdner Hauptstaatsarchiv (loc. 8103 = Locat 8103).

Düsseldorf = Düsseldorfer Staatsarchiv.

Karlsruhe = Karlsruher Generallandesarchiv.

Nürnberg, Germ. Mus. = Archiv des Germanischen Museums zu Nürnberg.

Paris = Archives du Ministère des Affaires étrangères im Ministerium des Auswärtigen in Paris.

Stuttgart = Stuttgarter Staatsarchiv.

Wien = Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv. — Benutzt wurden die allg. Abteilung (z. B. Wien, R.T.A. = Reichstagsakten; Gr. Corr. = Grosse Correspondenz; Pal. = Palatina usw.), ferner das Erzk. Arch. = Erzkanzlerisches Archiv (= Mainzer Archiv; z. B. Erzk. Arch. R.T.A. = Mainzer Archiv, Reichstagsakten usw.).

Würzburg = Würzburger Kreisarchiv.

Aufz. = Aufzeichnung.
Abschr. = Abschrift.
Chiffr. = Chiffriert.
Eigh. = Eigenhändig.
Entw. = Entwurf.
Or. = Original.
Prot. = Protokoll.

Erzh. = Erzherzog.
e. G. = euer Gnaden.
e. L. = euer Liebden.
h. = Herr.
Hg. = Herzog.

K. = Kaiser (kais. Mt. = kaiserliche Majestät).
Kg. = König (kön. W. = königliche Würde).
Kurf. = Kurfürst.
Lgr. = Landgraf.
Mgr. = Markgraf.
P. = Pater.
Rt. = Reichstaler.
s^r^ = signor.
s. M. = sua Maestà oder sua Majestas.
v. A. = vostra Altezza.
v. P. = vestra Paternitas oder vostra Paternità.

Eckige Klammern bedeuten jederzeit Bemerkungen des Herausgebers.

Aktenverzeichnis.

1.	Hyacinth an Maximilian	1623	Jan.	2.
2.	Gutachten der bair. Kriegsräte	„	„	3.
3.	Maximilian an P. Valeriano	„	„	3.
4.	Maximilian an Tilly	„	„	6.
5.	Tagebuch des Kurf. von Mainz über den Regensb. Fürstentag	„	„	7 ff.
6.	Khevenhüller an Eggenberg	„	„	9.
7.	Tilly an Maximilian	„	„	9.
8.	Regensburger Fürstentag	„	„	10 ff.
9.	Tilly an Oberstleutnant Held	„	„	11.
10.	Ligatag zu Regensburg	„	„	20 ff.
11.	P. Valeriano an Maximilian	„	„	28.
12.	Stralendorf an K. Ferdinand II.	„	Febr.	8.
13.	Maximilian an Tilly	„	„	14.
14.	P. Valeriano an Hyacinth	„	„	18.
15.	Graf Schwarzenberg an K. Ferdinand II.	„	„	18.
16.	Tilly an Maximilian	„	„	21.
17.	Maximilian an Tilly	„	„	24.
18.	Obligation des Kaisers für Maximilian	„	„	24.
19.	Kard. Eitel Friedrich von Zollern an Graf Johann von Zollern	„	„	25.
20.	Lebzelter an Kursachsen	„	„	26.
21.	Kurmainz an Kursachsen	„	„	27.
22.	Dekret Maximilians	„	„	28.
23.	Kg. Philipp IV. an Maximilian	„	März	2.
24.	Maximilian an Kurmainz	„	„	4.
25.	Maximilian an Tilly	„	„	12.
26.	Kurmainz an Eggenberg	„	„	15.
27.	Oberstkanzler von Donnersberg an Maximilian	„	„	18.
28.	Gutachten der bair. Kriegsräte	„	„	21.
29.	Graf Schwarzenberg an K. Ferdinand II.	„	„	21.
30.	P. Valeriano an Maximilian	„	„	25.
31.	Kurmainz an Sachsen	„	„	27.
32.	P. Valeriano an Maximilian	„	April	1.
33.	Morräus an Maximilian	„	„	2.
34.	Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm an Maximilian und Kurköln	„	„	3.
35.	Maximilian an Tilly	„	„	3.
36.	Graf Schwarzenberg an K. Ferdinand II.	„	„	8.
37.	Tilly an Maximilian	„	„	10.
38.	Graf Khevenhüller an Fürst Eggenberg	„	„	12.

39. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . 1623 April 12.
40. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 13.
41. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 15.
42. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 17.
43. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 18.
44. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 19.
45. Lgf. Ludwig von Hessen an Maximilian . . . . „ „ [c. 24.]
46. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 25.
47. Maximilian an P. Valeriano . . . . „ „ 25.
48. Übereinkunft des Kaisers mit Maximilian über die Kriegskosten . . . . „ „ 28.
49. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 29.
50. Maximilian an Kurmainz . . . . „ Mai 1.
51. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 1.
52. Graf Oñate an Fürst Eggenberg . . . . „ „ 1.
53. Kurmainz an Maximilian . . . . „ „ 2.
54. Baugy an Jocher . . . . „ „ 3.
55. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 4.
56. Graf Khevenhüller an Eggenberg . . . . „ „ 5.
57. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 5.
58. Kurmainz', Kurkölns u. Tillys Zusammenkunft in Aschaffenburg . . . . „ „ 6.
59. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 8.
60. Kurmainz an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 10.
61. Kurköln an Maximilian . . . . „ „ 14.
62. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 14.
63. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 20.
64. Gutachten eines bair. Rates für Maximilian . . . . . „ „ 20.
65. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 23.
66. Jocher an Baugy . . . . „ „ 25.
67. P. Valeriano an Maximilian . . . . „ „ 26.
68. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 26/27.
69. Maximilian an P. Valeriano . . . . „ „ 28.
70. Tilly an Kurköln . . . . „ „ 30.
71. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 31.
72. Instruktion für Tanner nach Paris . . . . „ „ Ende.
73. Maximilian an Tilly . . . . „ Juni 2.
74. Graf Vaudemont an Maximilian . . . . „ „ 2.
75. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 5.
76. Gutachten kaiserlicher Räte . . . . „ „ 8.
77. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 12.
78. Beratung bairischer Räte . . . . „ „ 13.
79. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 17.
80. Kurköln an Maximilian . . . . „ „ 17.
81. Jocher an Baugy . . . . „ „ 20.
82. Fürst Joh. Georg v. Zollern an K. Ferdinand II. . . . „ „ 27.
83. Gutachten der bair. Kriegsräte . . . . „ „ 29.
84. Memorial Jochers . . . . „ Juli 4.

Nr.	Akt	Jahr	Monat	Tag
85.	Maximilian an Kütner	1623	Juli	4.
86.	Maximilian an Kard. Eitel Friedrich v. Zollern	"	"	5.
87.	Maximilian an Tilly	"	"	5.
88.	Kütner an Jocher	"	"	7.
89.	Morräus an Maximilian	"	"	8.
90.	Maximilian an Kurköln	"	"	11.
91.	Instruktion für Leuker an die Ligastände	"	"	12.
92.	Tilly an K. Ferdinand II.	"	"	14.
93.	Tilly an Maximilian	"	"	15.
94.	Maximilian an Graf Khevenhüller	"	"	17.
95.	Tilly an Maximilian	"	"	21.
96.	Maximilian an Tilly	"	"	24.
97.	Tilly an Maximilian	"	"	29.
98.	Maximilian an Kurmainz	"	Aug.	1.
99.	Graf Khevenhüller an Maximilian	"	"	1.
100.	Baugy an Jocher	"	"	2.
101.	Gutachten kais. Räte über Mändls Werbung	"	"	2.
102.	Graf Vaudemont an Maximilian	"	"	3.
103.	Maximilian an K. Ferdinand II.	"	"	3.
104.	Maximilian an Tilly	"	"	6.
105.	Tilly an Maximilian	"	"	10.
106.	P. Hyacinth an Maximilian	"	"	12.
107.	Dr. Zeschlin an Donnersberg	"	"	16.
108.	Maximilian an K. Ferdinand II.	"	"	16.
109.	Maximilian an Donnersberg	"	"	19.
110.	Kütner an Jocher	"	"	20.
111.	Maximilian an Tilly	"	"	21.
112.	Kütner an Jocher	"	"	26/27.
113.	Maximilian an Kütner	"	"	27/29.
114.	Maximilian an P. Hyacinth	"	"	28.
115.	Johann Graf von Zollern an Maximilian	"	"	28.
116.	P. Valeriano an Maximilian	"	"	29.
117.	Tilly an Maximilian	"	"	30.
118.	Kütner an Jocher	"	"	30.
119.	Maximilian an Tilly	"	"	31.
120.	Tanner an Maximilian	"	Sept.	2.
121.	P. Hyacinth an Maximilian	"	"	2.
122.	Mändls Werbung beim Kaiser	"	"	2.
123.	Maximilian an Kard. Eitel Friedrich v. Zollern	"	"	5.
124.	Graf Khevenhüller an K. Ferdinand II.	"	"	7.
125.	Maximilian an Tilly	"	"	10.
126.	Maximilian an P. Hyacinth	"	"	11.
127.	Maximilian an Graf Johann v. Zollern	"	"	13.
128.	Baugy an Jocher	"	"	13.
129.	P. Hyacinth an Maximilian	"	"	14.
130.	Jocher an Kütner	"	"	17.
131.	Tilly an Maximilian	"	"	20—25.
132.	Maximilian an Tilly	"	"	26.

133. Johann Graf von Zollern an Maximilian . . . . 1623 Sept. 26.
134. Kurmainz an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 30.
135. P. Hyacinth an Maximilian . . . . „ „ 30.
136. Maximilian an die Ligastände . . . . „ Okt. 2.
137. Maximilian an Kurköln . . . . „ „ 3.
138. Kurmainz an Kursachsen . . . . „ „ 7.
139. Maximilian an Kard. Eitel Friedrich von Zollern . . . „ „ 12.
140. P. Hyacinth an Maximilian . . . . „ „ 14.
141. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 16.
142. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 17.
143. Jocher an Kütner . . . . „ „ 17.
144. Jocher an Eggenberg . . . . „ „ 25.
145. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 28.
146. P. Hyacinth an Maximilian . . . . „ Nov. 4.
147. Johann Graf v. Zollern an Maximilian . . . . „ „ 5.
148. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 12.
149. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 20.
150. Kurköln an Maximilian . . . . „ „ 20.
151. Bangy an Jocher . . . . „ „ 22.
152. P. Hyacinth an Maximilian . . . . „ „ 23.
153. Graf Khevenhüller an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 23.
154. Johann Graf v. Zollern an Maximilian . . . . „ „ 26.
155. Ferdinand II. an Maximilian . . . . „ „ 29.
156. Tilly an Maximilian . . . . „ Dez. 3.
157. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 5.
158. Dekret Maximilians . . . . „ „ 7.
159. P. Hyacinth an Maximilian . . . . „ „ 9.
160. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 22.
161. Maximilian an Kard. Eitel Friedrich v. Zollern . . . . 1624 Jan. 4.
162. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 5.
163. Johann Graf v. Zollern an Maximilian . . . . „ „ 8/9.
164. Maximilian an Kurmainz . . . . „ „ 16.
165. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 18.
166. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 20.
167. P. Hyacinth an Jocher . . . . „ „ 20.
168. Khevenhüller an Maximilian . . . . „ „ 24.
168a. Gutachten der geheimen und Kriegsräte . . . . „ „ 26.
169. Maximilians Antwort auf Hegenmüllers Werbung . . . „ „ 31.
170. Metternich an Maximilian . . . . „ Febr. 1.
171. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 6.
172. Morraeus an Maximilian . . . . „ „ 10.
173. Maximilian an die Ligastände . . . . „ „ 26.
174. Maximilian an Kard. Eitel Friedrich v. Zollern . . . . „ März 7.
175. P. Hyacinth an Jocher . . . . „ „ 9.
176. Kurköln an Maximilian . . . . „ „ 22.
177. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 24.
178. Gutachten kais. Räte über Donnersbergs Werbung . . . „ April 1.
179. P. Hyacinth an Maximilian . . . . „ „ 13.

180. Maximilian an Kurköln . . . . 1624 April 14.
181. P. Hyacinth an Prinz Manuel v. Portugal . . . . . . „ „ 23.
182. Schuss an Eisenreich . . . . „ „ 25.
183. Ligatag zu Augsburg . . . . „ „ 25 — Mai 30.
184. Die Stadt Kehlheim an Maximilian . . . . „ „ 27.
185. Kütner an Jocher . . . . „ Mai 2.
186. P. Hyacinth an Jocher . . . . „ „ 3.
187. Kurköln an Maximilian . . . . „ „ 15.
188. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 17.
189. Memorial Maximilians für v. d. Reck . . . . „ „ 26.
190. Maximilian an Kurköln . . . . „ „ 26.
191. Graf Khevenhüller an Maximilian . . . . „ „ 29.
192. Kurköln an Maximilian . . . . „ Juni 2.
193. P. Hyacinth an Kurköln . . . . „ „ 7.
194. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 8.
195. Maximilians Antwort auf Fürstenbergs Werbung . . . . „ „ 22.
196. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 28—Juli 8.
197. Maximilian an Kurköln . . . . „ Juli 9.
198. Questenberg an Khevenhüller . . . . „ „ 10.
199. Zusammenkunft zu Schleusingen . . . . „ „ 10—22.
200. Maximilian an Statthalter und Räte zu Heidelberg . . . „ Aug. 12.
201. Maximilian an Kursachsen . . . . „ „ 16.
202. Maximilian an Kurmainz . . . . „ „ 29—Sept. 3.
203. Maximilian an Tilly . . . . „ Sept. 17.
204. Jocher an Donnersberg . . . . „ „ 20.
205. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 20.
206. Kurköln an Maximilian . . . . „ „ 22.
207. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 24.
208. Oberst Herliberg an Maximilian . . . . „ „ 25.
209. Johann Fürst von Zollern an Maximilian . . . . . . „ Okt. 5.
210. Kurköln an Maximilian . . . . „ „ 6.
211. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 7.
212. Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm an Maximilian . . . . . . „ „ 11.
213. Maximilian an Kurmainz . . . . „ „ 15.
214. Bairische Räte an Maximilian . . . . „ „ 17.
215. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 21.
216. Maximilian an Kurmainz . . . . „ „ 21/22.
217. Hg. Wilhelm V. an Maximilian . . . . „ „ 26.
218. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 28.
219. Maximilian an Württemberg . . . . „ „ 31.
220. Kurköln an Maximilian . . . . „ Nov. 3.
221. Maximilian an Kurmainz . . . . „ „ 12.
222. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 12.
223. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 14.
224. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 19.
225. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 21.
226. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 22.
227. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 26.

228. Tilly an Maximilian . . . . 1624 Nov. 26.
229. Jocher an P. Hyacinth . . . . „ „ 29.
230. Maximilian an Tilly . . . . „ Dez. 2.
231. Kurmainz an den Reichsvizekanzler v. Ulm . . . . . „ „ 3.
232. Kurmainz an Maximilian . . . . „ „ 3.
233. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 10.
234. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 11.
235. Gutachten kais. Räte betr. Reichstag . . . . „ „ 12.
236. Kurköln an Maximilian . . . . „ „ 15.
237. Jocher an den Nuntius in Brüssel . . . . „ „ 17.
238. Maximilian an Tilly . . . . „ „ 23.
239. Kursachsen an Maximilian . . . . „ „ 24.
240. Maximilian an Kurmainz . . . . „ „ 24.
241. Maximilian an K. Ferdinand II. . . . . „ „ 26.
242. Tilly an Maximilian . . . . „ „ 29.

1623.

1. Pater Hyacinth an Hg. Maximilian von Baiern. *Jan. 2.*

Audienz beim Kaiser und Eggenberg betr. Kurfrage. — Gespräch mit Mainz. — Klagen des Kaisers und Eggenbergs über Hg. Maximilian. — Hyacinths Entschuldigung. — Aussicht auf Maximilians Ankunft und Notwendigkeit derselben. — Englische Vorschläge bezüglich der Pfalz.

„L'amor del buon Giesù. — Hiersera hebbi lunga audienza con s. M. e col s^r barone d'Eggenberg, con occasione d'un corriero, mandato da Roma espresso con lettere di s. S. all'imperatore et ai principi del convento (come pur anche ve ne sono per v. A. ser.), acciochè finiscano una volta questo benedetto negotio, assicurando di nuovo che s. S. darà aiuti a gusto di s. M. et di v. A., come ella vederà anche dalla occlusa [!] del s^r cardinale di Zollern, et che procurerà di muover tutti i principi catolici a far il medesimo [1]). Con questa occasione dunque io feci instanza a s. M. di due cose. Una, che si venisse quantoprima alla propositione e si finisse questo negotio, essendo massime il Magonza assai ben disposto. L'altra, che v. A. fosse subito chiamata, perchè io ben veggo che senza di lei faremo poco o nulla, e le lettere et le ambasciate di quà et di là, oltre che si perde troppo tempo, non sono ben intese ne ben prese alle volte, e cagionano sospetti et alterationi non solo senza

---

[1]) *Papst Gregor XV. hatte am 22. Dez. 1622 von neuem an den Kaiser und an die Fürsten geschrieben. Kurmainz antwortete am 8. Jan., dass durch „minus accommodata consilia" grosse Schwierigkeiten entstanden seien, dass jetzt aber auf einen guten Ausgang zu hoffen sei (Abschr. Wien, Erzk. Arch. Militaria 6). Über die Bemühungen der Kurie zu Gunsten der Kurübertragung vgl. Hurter, Gesch. K. Ferdinands II., IX S. 155, 157ff.; Gindely, Gesch. des Dreissigjähr. Krieges IV S. 380, 385ff.; Ritter, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Gegenref. und des Dreissigjähr. Krieges III S. 175f.; Riezler, Gesch. Baierns V S. 223ff.*

Jan. 2. frutto, ma con danno. Alla prima dimanda mi hanno risposto che si aspettava solamente d'intendere se Magonza havesse potuto pescar, quale sia l'instruttione de' Sassoni, prima di far la propositione, stimando che con questo avantaggio si sarebbe potuto caminar con più lume et più sicurezza. E perchè, come v. A. havrà inteso dal dr Jocher, il detto Magonza haveva pensato ad un certo mezo per cavar da quelli ciò che si desidera di sapere, cioè d'interrogarli non publicamente inanzi al convento tutto, ma solo de' sri elettori, volevano aspettar se questo potesse riuscir o no. Pertanto mi pregavano ad haver patienza per due o tre giorni (massime che dimani è il Natale de'Luterani), acciochè, vedendo Magonza che non si stà saldi nel mezo preso, finch'egli non faccia la relatione o non lo escluda, non torni a vacillare anch'egli, e non si alteri di nuovo.

Io so bene che Magonza non vi ha speranza alcuna, perchè vanno quei comissarii molto ristretti et non si lasciano intender punto; ma non ho voluto mostrarmi troppo frettoloso o molesto, e cosi aspetto che passi il Natale degl'animali [1]).

Sono stato però questa mattina da Magonza, et habbiamo fatta la pace, e gl'ho dato le lettere di s. S., e mi ha dato buonissime parole, ma che bisogna riconciliar et haver amico il Sassone, e quando questo non sia contrario, l'imperatore può liberamente fare quel che gli piace, e che, se fosse venuto in persona, sta certo che si sarebbe guadagnato. Tuttavia ch'egli propone solamente le sue difficoltà, nel resto si rimetterà a s. M. Che intorno ai commissari d'esso Sassone, egli ha scritto al lor padrone che gli dia plenipotenza tale, che si possa finir questo negotio, poichè s. M. è risolutissima di non partire senza finirlo [2]).

Quanto alla seconda mia dimanda, s. M. e'l sre barone hanno fatto meco una lunga lamentatione di v. A., e questo però con grand' amorevolenza, e gl'ho havuto compassione, perchè il povero signore è quasi solo, combattuto da tante parti, con tanti incommodi, disagi, spesi et altri gravami grandi. E mi l'a detto che v. A. può ben veder l'animo suo da gl'effetti, poichè contra a tutto il mondo et al parere quasi di tutti solo per amor di v. A., doppo Dio, e per mantenergli quello che gl'ha promesso, egli si truova in tanti labirinti e dispendii, e non guardando a niun' altro interesse, ne di Spagnuoli, ne d'altri, contro al torrente si grande ha mantenuto sempre questa sua volontà, affettione e riso-

---

[1]) *Über die Verhandlungen des Kurf. von Mainz mit den kursächs. Gesandten s. u. n. 5.*

[2]) *Gemeint ist das mainzische Schreiben an Kursachsen vom 2. Jan.; s. u. S. 11 A. 1.*

lutione. E nondimeno, al fine, vede che nessuno ha da patirne se non lui, il qual ha da star di mezo a tutti. E particolarizando è venuto a dire di quello che i ministri di v. A. hanno ultimamente intimato circa al deposito di Manem e d'Hidelberga e circa all'hipoteca in quei luoghi per le sue spese, onde si comprendeva che v. A. non bastando l'Austria sup. et il Palatinato sup., che ha nelle mani, voleva anco parte dell' inferiore e cosi il tutto, nonostante che l'anno passato il conte di Zollern dicesse a s. M., che v. A. non pretendeva le spese che si sarebbono fatte nell' inferiore, e che, quando pur queste anco se le habbiano a rifondere, v. A. ha pegno l'Austria et il Palatinato sup. nelle sue mani, come ho detto[1]). Oltre che il deposito delle dette piazze, mettendosi in dubbio contro al parere dato dai principi che sono qui congregati, potrebbe cagionar gelosie nuove, per le quali s. M. si truova in mezo, o di disgustar l'Infanta o v. A., et che, penetrandosi dall' ambasciatore Ognate questo, v. A. medesima verrà in diffidenza presso ai Spagnuoli, onde s. M. con maggiore difficoltà possa sodisfar al desiderio suo e pruomovere la traslatione nella persona di v. A. Mi disse anco nel punto del far venir v. A., che ella haveva alcune volte scritto di voler venir in ogni modo, anco per altri negotii, quando s. M. lo chiamasse, ma che altre volte et hora in ultimo fa dire che non può venir con sua riputatione, se non sà prima di sicuro quello che habbia ad esser dell' elettorato o che cosa categorice dica Magonza e Sassonia. Pure, quando non seguisse la traslatione, s. M. ci lasciarebbe più lui della sua riputatione che v. A., perchè ella non può riportar elettorato, se non le viene conferito, ma s. M., havendo promesso e publicato e dichiarato tante volte, sarebbe quello che ne riportarebbe il scorno, il che egli non vuol mai patire, se ben dovesse spendervi quanto ha appresso a quello che ha speso e spende. Per questo, disse, non sa come poter chiamar qua v. A. secondo questa sua ultima dichiaratione, finchè non sappia come parlano i Sassoni, poichè v. A. vuol saper questo[2]). Mi disse

Jan. 2.

[1]) *Beim Kaiser und noch mehr bei Spanien war die Besorgnis vorhanden, Baiern wolle die Unterpfalz ebenfalls für sich behalten. Spanien betrieb deshalb die Abtretung Mannheims und Heidelbergs an die Infantin. Vgl. Ritter III S. 190; Riezler V S. 224. — Gindely IV S. 487f. vermutet ernstliche Absichten Baierns auf die Unterpfalz; Belege dafür fanden sich bisher nicht. Vgl. aber u. n. 34.*

[2]) *Maximilian hatte bereits im November, als der Reichsvizekanzler von Ulm in München war, zu erkennen gegeben, dass er nicht eher nach Regensburg kommen werde, als bis er „pro dignitate die rät visitieren“ könne oder, wie Maximilian ein ander Mal sagte: bis er „ohne Disreputation“ kommen könne (Ulm an den Kaiser 1622 Nov. 25; Or. Wien, Reichstagsakten 94). Dass Maximilian nicht eher kommen wollte, als bis der Kaiser sich öffentlich vor den in Regensburg anwesenden Reichsständen zu Gunsten*

Jan. 2. più che v. A. sempre gli scriveva che non licentiasse le genti, mantenesse l'essercito suo, ma che fa buon dire, e s. M. al fine vede che et gli bisognerà pagar i suoi esserciti et anco quelli di v. A., tanto che all' ultimo ipse solus plectetur alieno delicto. Perciò voleva sperare che v. A., la quale egli ha tanto amato et ama, gli compatirà e piglierà per buono le tante fatiche e spese ch'egli fa per v. A., perchè i Spagnuoli gl'hanno offerti tali partiti e di nuovo gl'offrono, che, s'egli fosse manco fedele a Dio et a v. A., potevano schivargli gravissimi incommodi e pericoli e travagli. In somma, s. M. e' l s[r] barone sfoganno meco con confidenza et il s[r] barone mi disse che io sapevo bene quanto egli sia stato fervente e fedele e partiale di v. A., ma che a questa volta era restato con un poco di fastidio, non sapendo come poter cosi di presente esplicar la mente di v. A., e temendo che questa proposta non cagioni male nel negotio tanto importante.

Io li assicurai che v. A. non haveva mira alcuna al Palatinato inferiore ne ad altro che a ricuperar le sue spese, et che mi haveva detto et assicurato che più volontieri havrebbe pigliato altro pegno, purchè fosse sicuro, che questa benedetta Austria, et ch'ella desiderava ogni bene a s. M., come con tanto suo pericolo gl' haveva procurato all' occasione, ma che di questo particolare non potevo dir cosa certa, perchè non ero informato, ma che era ben sicuro che v. A. non voleva niente di quello dell' imperatore ne d'altri.

Questa mattina poi mi ha detto un consigliero che, essendo stato hiersera il conte di Zoller dal d[r] Jocher sopra di questo negotio, questa mattina habbia riferita una tal dichiaratione della proposta di v. A. che ha moderato assai il travaglio di s. M. et de' consiglieri. E per questo ho detto io che la presenza di v. A. sarebbe troppo necessaria più, perchè è molto difficile il negotiar a questo modo. In somma, io lascierò passar dimani, e poi gli sarò al pelo, acciochè ci risolviamo di far questa benedetta propositione e che v. A. venga subito.

Il re d'Inghilterra fa proporre di dar il primogenito del Palatino in mano a s. M. Ces., il quale si faccia catolico e gli diano la seconda figlia di s. M., onde se gli donino li stati e beni del padre come in dote. Io ho detto che sono ciacciere e che ci vanno dando parole, perchè intanto perdiamo il tempo e l'occasione. Tuttavia si dà orecchie da alcuni a queste baie. Dico che bisogna venire e trattar d'armarsi et apparecchiarsi bene. Questo è quello ch' importa di presente. Il resto è burla. Credo che il d[r] Jocher spedisca hora un corriero a v. A.,

---

der Kurübertragung erklärt, schreibt er an Kurköln am 6. Dez. (Entw. München, St. A. K. schw. 40/13).

perchè non si maravigli della tardanza. Il s[r] Bacco ancora ci rubba parte del tempo". — Eigenes Befinden. — „Di Ratisbona li 2. del 1623." [1])

Eigh. Or. München St. A. K. schw. 425/10 f. 41.

2. Herliberg und Eisenreich, bairische Kriegsräte, Gutachten über das Ligaheer. *Jan. 3.*

Auf Befehl des Herzogs sollen sie ein Gutachten abgeben: 1. wie die Armee zu reformieren und zu stärken ist; 2. wie bessere Ordnung bei den Soldaten zu halten; 3. wie die jetzt „fast durchgehend dissarmirte und übel montirte Soldatesca zu armirn und zu montirn sein wirdet".

Ad 1: Da es nicht möglich gewesen ist, die Werbungen der Feinde abzuschneiden, und da sich diese vereinen, ev. auch mit den Staaten verbinden und gegen die kölnischen Stifter oder gegen Oberdeutschland ziehen können, so braucht man mindestens 7000 Pferde und 24000 zu Fuss. Ist der Feind schliesslich nicht so stark so hat man die Macht, ein Ende zu machen und denen, die es unter dem Vorwand der Neutralität heimlich mit dem Feind gehalten, die Larve vom Gesicht zu reissen, ehe sie sich gerüstet haben. Jedenfalls ist man mit der angegebenen Truppenstärke jeder Eventualität gewachsen.

Um nun die nötige Höhe der Zuwerbung festzusetzen, müsste man die jetzige Stärke der Armee kennen. Gesetzt es seien bei Graf Anholt und in den übrigen 10 Regimentern 12000 zu Fuss vorhanden, so müssten 12000 Mann zugeworben werden. Aufstellung neuer Regimenter ist nicht ratsam; besser ist Verstärkung der vorhandnen.

Vorschläge für die Werbung..... Damit sich die Werbung nicht verzögert, könnte Anholt sein Regiment auf 4000 Mann stärken, Tilly 3 oder 2000 Wallonen, Oberst Florenville 2000 Franzosen anwerben. Das in der Oberpfalz liegende Regiment möge komplirt und abgeführt und neugeworbene Fähnlein an die Stelle gesetzt werden. Auf das kais. Volk, das der Kaiser selber brauchen könnte, soll kein Fundament gesetzt werden.

Sollte, was Gott verhüten möge, die Armee Schaden leiden oder der Feind vorbrechen, ohne dass die Armee gleich folgen könnte, so

---

[1]) *So steht da; es heisst also — falls der Monat nicht versehentlich ausgefallen ist: am 2. Tage des Jahres 1623, also am 2. Jan. Dass dieses Datum richtig ist, ergibt auch der Zusammenhang. Das Schreiben ist benutzt bei Gindely IV S. 431 und 432f. — Über die einflussreiche Tätigkeit des P. Hyacinth da Casale vgl. Hurter IX S. 158; Gindely IV S. 381, 399, 401ff.; Ritter III S. 176; Riezler V S. 223ff.*

Jan. 3. müssten sich für diesen Fall die Bundestände mit ihrem Landvolk bereit halten, um gemeinsam mit dem des Herzogs ein corpus zu bilden, die Pässe zu verlegen u. s. w.

Betr. Reiterei setzen sie den Fall, dass 2000 Pferde geworben werden müssten. Es könnten zunächst, wie schon vorgeschlagen, der Oberst Lorenzo [del Maestro] in 6, Pappenheim in 4, Würzburgische in 7, Herbersdorf in 10, Cratz in 7, Lintelo in 3, Fürstenberg in 3, Desfours in 3 Komp. deformiert werden. Es verblieben dann „uber dise reformation“ 4300 Pf. Um die Zahl 7000 zu erreichen, müsste Erwitte 6, Eynatten 5, Lintelo 5 Komp. „in Niderlant“ werben.

Ad 2: Die Durchführung guter Disziplin liegt allein bei den höheren Befehlshabern, denen man es mit Ernst auftragen muss. Auch müssen diese bei sich selbst den Anfang machen und dem Hg. mehr Devotion und Zuneigung bezeigen. Man muss mit Schmerz sehen, wie ganz anders sich die Befehlshaber des Feinds halten und trotz mangelnder Besoldung ihren Pseudogeneral Mansfeld und den Pfalzgrafen respektieren und ihnen treulich nachfolgen. In des Herzogs Armee sind sie „widersässig“ und suchen durch Aufwieglung der Soldaten mit Gewalt ihre Wünsche durchzusetzen. Es ist deshalb Tilly vor allem zu befehlen, diesen Mängeln zu remedieren [1]).

Ad 3: Zur Bewaffnung der Armee möge der Herzog hinunter schicken, was da ist (z. Z. nur 205 Kürasse und etwa 200 Trabrüstungen; aber in 2 Monaten können wieder 12—1500 Trabrüstungen da sein); ferner mögen die Bundesstände ebenso geben, was sie haben. Mit Nürnberg möge gehandelt werden, für Salz eine Anzahl herzugeben. Die Kommissare sollen mit den „undern“ Reichs- und Handelsstädten, ev. mit kölnischen Kaufleuten darüber verhandeln. An Musketen und Landsknechtsharnischen reicht der Vorrat, wenn Augsburg die versprochenen 1000 geliefert hat, nur etwa für 3 Regimenter. — „Actum München den 3. Jenner 1623.“

Or. München R. A. 30j. Krieg Aktentome post 24 f. 159; Indorsat: „zur registratur 8. Febr. a° 23“. Benutzt bei Weskamp, Heer der Liga in Westfalen S. 112 ff.

Jan. 3.

3. *Maximilian an P. Valeriano.*

Frankreichs Verhältnis zur Kurfrage und zu Mansfeld.

„Ex nuperis literis P^tis^ v. inter alia intellexi ipsam a ministris regiis animadvertisse eos maxime in id intendere atque translationis

[1]) *Ein für den Hg. angefertigter „Vorschlag“ über denselben Gegenstand sieht die Ursache der Mängel in dreierlei: 1. in dem Soldrückstand, 2. in dem Fehlen guter Justiz, 3. im Aufenthalt der Armee in einem verderbten Land (Or. München R.A. 30j. Krieg Aktent. post 24 f. 168; Indorsat: „zur registratur. Regensp. 21. Jan. 1623“).*

negotio propterea favere, ut aequilibrium inter [1]) -- conservetur et neutra domus nimium evehatur. Quia ergo mihi certo perspectum est Mansfeldium per legatum summopere laborare, ut a Venetis pecuniam obtineat, operae pretium et perquam utile mihi videretur, si P. v. regi christianissimo et ministris eius innueret, ut Venetis persuadeant, ne Mansfeldio contra me suppetias ferant, neve se illi adiungant aut negotio translationis opponant. Tali enim ratione commodius eveniet, ut translatio manuteneri possit et Galli una cum Venetis intentionem ac finem suum aequilibrii assequantur. Si ita P^ti v. videatur, poterit rem hanc pro dexteritate sua proponere et promovere; per hoc enim Mansfeldio desiderata auxilia praescindi possunt. Caeterum P^ti v. felix anni auspicium et prospera omnia ex animo precor." [2]) — „Monachii, die 3. Jan. 1623."

Jan. 3.

Entw. München St. A. K. schw. 425/10 f. 29.

---

[1]) *Nach inter steht ein Abkürzungszeichen; dem Sinne nach ist wohl zu ergänzen: zwischen Frankreich und dem Haus Habsburg. Oder zwischen Habsburg und Baiern?*

[2]) *Dieses Schreiben ist kurz zitiert bei Gindely IV S. 490 (S. 487 ff. eine nicht ganz zutreffende Schilderung der franz.-bairischen Beziehungen). — P. Valeriano war im September 1622, begleitet von dem bairischen Rate Johann Kütner, nach Frankreich geschickt worden, um eine Beilegung des französisch-spanischen Streites um das Veltlin zu versuchen und um Frankreichs Unterstützung in der Kurfrage für Baiern zu sichern. Die bairische Vermittlung in der veltlinischen Sache geschah mit Zustimmung, wohl sogar auf Veranlassung des Kaisers. Denn am 31. Aug. 1622 schreibt Questenberg an Khevenhüller, der Kaiser habe insgeheim an den Hg. Baiern geschrieben, damit dieser des Veltlins halber bei Frankreich vermittle. Diese Vermittlung solle ganz insgeheim geschehen „und wirt vollends durch des capuciner P. Magno person negotiirt" (Chiffr. Or. Wien, Gr. Corresp. 27). Vgl. über die ganze Frage Fagniez, Le père Joseph et Richelieu, I S. 189 ff. — Der bairische Obersthofmeister Graf Johann von Zollern hatte dem Hg. schon am 17. Aug. geschrieben, es würde gut sein, wenn der Kaiser Frankreich von der beabsichtigten Translation durch eine geeignete Person, nicht durch eine Gesandtschaft, verständigte (Eigh. Or. München, St. A. K. schw. 2/24 f. 74). Die erste Anregung mag also von bairischer Seite ausgegangen sein. — Die Instruktion Valerianos, die schon Gindely vergeblich suchte, war bisher nicht aufzufinden. Aber aus Valerianos Berichten aus Paris ergibt sich, dass er auch der Kurfrage halber zu verhandeln hatte. Schon im April 1621 hatte der Herzog den P. Dominicus nach Paris geschickt, um Frankreich für die Kurübertragung zu gewinnen (München, R. A. 30j. Krieg, Tekt. Akten fasc. XII n. 116). In dem erwähnten Schreiben vom 17. August 1622 riet der Graf von Zollern dem Herzog, durch Frankreich Kurmainz und Kurtrier der Translation geneigter zu machen. Die ersten Berichte Valerianos und Kütners (München, St. A. K. schw. 425/10) enthalten nur Erörterungen über das Veltlin. Aber am 25. Okt. schreibt der bairische Rat Dr. Jocher an Valeriano einiges über diese Frage und fügt dann hinzu: „in reliquis vero duobus punctis commissionis v. P. suo modo ac pro commoditate, occasione et discretione procedere poterit" (Abschr. ebd. f. 11). Diese beiden anderen Punkte bezogen sich, wie die Korrespondenzen der beiden Abgesandten mit dem Herzog und mit Jocher lehren, auf die Kurfrage und auf ein*

Jan. 6.

4. Maximilian an Tilly.

Wahl in Fulda. — Reise Tillys nach Regensburg. — Hg. Würtemberg und Erzh. Leopold. — Anfrage über die Stärke der Regimenter. — Die eroberten Geschütze.

Tillys Schreiben [vom 26. Dez.] betr. Erzh. Leopold und Würtemberg. — Der Kaiser hat mitgeteilt, dass er den Reichshofrat Kurz von Senftenau ins Stift Fulda mit einer Kommission geschickt, weil sich dort die Wahl etwas verzögert und gefährliche Praktiken unterzulaufen scheinen. Ist Tilly schon unterwegs, so soll er dem Generalwachtmeister Herbersdorf entsprechenden Befehl geben, damit Kurz im Notfall eine ergiebige Hilfe erhalten kann. — Nimmt an, dass Tilly auf den Befehl hin, sich zu ihm — Maximilian — zu verfügen, bereits unterwegs ist und bei der Soldatesca „unserm bevelch nach gebürende ordinanz hinterlassen" hat. — Über den Hg. Würtemberg soll weitere Deliberation mündlich stattfinden[1]). — Einverständnis mit Tillys Antwort an Erzh. Leopold:

Bündnis Frankreichs mit den deutschen Katholiken. So schreibt Maximilian am 13. Dez. an Valeriano: „in negotio cath. religionis ad particularia descendendum non est, donec ex rege intelligatur, an coniunctio et amicitia inter ipsum et catholicos Germaniae placuerit, quo stabilito et pro fundamento posito pacta specialia ab utraque parte facile concludentur. Jam v. P. laborabit in inducendo rege ad coniunctionem ob innumeras v. P. notas rationes, maxime ob cath. religionis ac regum principum legitimorum defensionem, quibus haeretici undiquaque insidias struunt", wie auch in Frankreich die Hugenotten zeigen. Der König und die deutschen Katholiken haben deshalb das gleiche Interesse. „Expedit sane, ut rex, relictis haereticis Germanis cum Hugenotis Galliae unum cor habentibus, sese cum catholicis coniungat, uterque, quando opus, socio succurrat." Sobald der König sich darauf erklärt und vielleicht auch nach den Einzelheiten gefragt hat, will der Hg. über die Bedingungen eines Bündnisses näheres schreiben (Entw. von Jochers Hand; ebd. f. 25). — Über Frankreichs Bemühungen auf dem Regensburger Tage zu Gunsten Baierns vgl. u. S. 14. Ferner Aretin, Baierns ausw. Verhältnisse S. 191; Gindely IV S. 346, 490; Riezler V S. 231; Fagniez, Le père Joseph, I S. 250 f.

[1]) *Tilly hatte am 26. Dez. über das Kriegsvolk des Schwäbischen Kreises, das abgedankt werden sollte, geklagt. Aus der Nichtabdankung zeige sich, wie man gegen den Kaiser und die kath. Bundesstände gesinnt sei. Solange der Hg. Würtemberg die jetzigen Räte, die früher in kurpfälzischen und durlachischen Diensten gestanden, habe, sei keine Besserung zu hoffen; sie werden ihren Herren in das gleiche gefährliche Spiel wie Pfalz und Durlach treiben (Entw. München, R.A. 30j. Krieg, Tekt. Akten fasc. XVIII n. 157). — Am 6. Jan. schrieb Maximilian an Jocher nach Regensburg, er möge den Kaiser insgeheim vom Verhalten Würtembergs verständigen; der Kaiser werde unzweifelhaft bei den würtemb. Gesandten das nötige anzuordnen wissen. In einer eigh. Nachschrift fügte Maximilian hinzu: „Solche sachen seint müntlich und nit per memoralia anzubringen oder anbringen zu lassen, dan wan die memorial schon one underschrift uberraicht werden, erfart mans dannoch, woher sie kommen." (Or. München, St.A. K. schw. 166/17). Maximilian war stets bestrebt, als Urheber solcher Anzeigen nicht bekannt zu werden.*

dass er aus Mangel an Quartieren und Proviant und ohne Befehl des Herzogs die holsteinischen und sächsischen Reiter nicht übernehmen könne. Tilly möge dem Erzh. nochmals schreiben, dass dieser den Reitern befehlen möge, sich um Frankenthal einzuquartieren und den „noch in Frankental bravierenden feinden" die Pässe zu verlegen und alle Zufuhr abzuschneiden. Hofft, dass der Erzh. vom Elsass aus die Reiter mit etwas Proviant und anderm Notwendigen versorgt. Sollte Herbersdorf in Tillys Abwesenheit vom Erzh. nochmals um die Übernahme ersucht werden, so soll derselbe sich ebenso verhalten wie Tilly [1]). *Jan. 6.*

Die Kommissare berichten ihm von der Armee, dass die Zahl der Reiter bei etlichen Regimentern die volle Zahl sogar überschreite. Es ist ihm zweifelhaft, ob dem wirklich so ist, da Tilly ihm früher anders berichtet; will bei dem Vertrauen, das er auf Tilly setzt, wissen, „ob vermig beigefiegter verzaichnus ir die regimenter zu ros der gestalt völlig und beschaffen ze sein vermainet, sonderlich weil wir nit zweiflen, ir werdet der reuterei beschaffenheit zuvor oftermalen abgesehen haben". Es berührt Tillys Reputation und das Interesse des allg. kath. Wesens, falls etwa in effectu eine geringere Zahl zur Bekämpfung des Feindes vorhanden wäre; Tilly wird also nicht verbergen, wenn etwas fehlt, „damit wir uns darnach ze richten und die notdurftige werbung vorgenommen werden möge". — Die Kommissare haben ferner berichtet, wie Tilly wegen Heraufschaffung der in Heidelberg, Mannheim und sonst eroberten „Hauptstücke" Befehl gegeben. Erinnert sich, was er selber deswegen befohlen. Weil nun vielleicht eine suspensio armorum eintreten und Heidelberg und Mannheim der Infantin überliefert werden könnten, so wird man der Stücke, die darin gelassen, nicht mehr habhaft werden können. Tilly soll deshalb von beiden Orten, was [2]) nicht zur Defension nötig, bes. aber die „pezzi di batteria, under einem andern praetext, als wolt mans ins felt zuerichten", entweder nach Wimpfen oder an einen andern Ort, der in des Herzogs Gewalt bleiben wird, führen lassen. Bleiben sie zu Heidelberg oder Mannheim, so werden die Spanier später auch nicht mehr zulassen, dass sie ins Feld geführt werden. „Jedoch wolt dises alles mit guter stil und geheim fürnemen

[1]) *Erzherzog Leopold hatte, wie* Tilly *dem Herzog am 26. Dez. berichtete, zur Schonung seiner benachbarten Gebiete um Abführung der vor Frankenthal hinterlassenen Reiter und um Übernahme der beiden Regimentern Sachsen-Lauenburg und Holstein aus seinen Diensten in die der Liga dringend ersucht. —* Tilly *wiederholte dem Herzog am 10. Jan. die Bitte, dem Erzh. mit Unterstützung des Kaisers von diesen Wünschen abzubringen (Or. München, R. A. 30j. Kr. Aktentome 103 f. 9).*

[2]) *Von hier ab alles eigh. vom Herzog beigefügt.*

lassen, damit man nit ursach, es ungleich auszudeitten. Wollet auch, was wir euch der suspension und abtrettung der 2 plaz anregen, nit weiter kommen lassen, weil es noch in geheim zu halten."[1]) Hätte gern, wenn ihm von den Mannheimer und Heidelberger „halben cartaunen" noch eine und die bei Wimpfen eroberten badischen „falconen" mit den andern Stücken heraufgeschickt würden. — „Datum München den 6. Januari a. 1623."[2])

Entw. mit eigh. Zusätzen des Herzogs. München, R. A. 30j. Kr. Aktentome 103 f. 2.

Jan. 7. **5. *Johann Schweikard Kurf. von Mainz, Aufzeichnungen über den Regensburger Fürstentag*[3]).**

„Folgende sachen hab ich mit D. Tuntzel allein geret den 7. Jan. 1623."

Der Kurfürst bedauert die Abwesenheit Kursachsens unter Hinweis

---

[1]) *Erzh. Leopold beschwerte sich am 14. Jan. beim Kaiser, dass Tilly, anstatt die Beute zu teilen, die 6 grössten von den in Heidelberg und Mannheim eroberten Kartaunen nach München führen lasse. Der Hg. Baiern habe sich bis auf diese Stunde wider allen Kriegsgebrauch und wider des Kaisers Reputation geweigert die Teilung vorzunehmen (Eigh. Or. Wien RTA. 94). Der Kaiser antwortete am 28. Jan., er habe mit dem Hg. Baiern gesprochen; dieser sei der Teilung nicht abgeneigt. Der Erzh. möge sich mit dem Herzog verständigen (Entw. ebd.).*

[2]) *Ein Zusatz vom 7. Jan. benachrichtigte Tilly über Beschwerden des Kurf. Mainz über Mutwillen der im Erzstift einquartierten Soldatesca. Tilly werde davon nichts wissen und es auch nicht ungestraft hingehen lassen wollen; jedenfalls möge er für sofortige Abstellung sorgen und die Verbrecher exemplarisch strafen. Täte man es nicht, so würden die beschwerten Bundesstände mit den Kontributionen innehalten (Entw. ebd. f. 5). — Jocher bekam am 9. Jan. vom Herzog den Auftrag, Mainz zu beruhigen (Or. München, St. A. K. schw. 166/17). — Am 9. Jan. schrieb der Herzog an Tilly, er habe erwartet, dass Tilly nicht wider seinen, des Hgs., ausdrücklicheu Befehl kath. Bundesstände mit Einquartierung beschwere. Jetzt habe sich Kurmainz heftig beschwert, weil Tilly in ein kurmainzisches Amt Volk gelegt habe, ja der Kurf. sei darüber so erregt, dass er sofort von Regensburg abreisen wollte. Es sei klar, dass durch solche „alterationes" dem „allgemeinen Werke" grosse Verhinderungen entstünden (Entw. München, R. A. 30j. Kr. Aktentome 103 f. 7). — Tilly antwortete am 17. Jan. aus Heidelberg, es handle sich nicht um dauernde Einquartierung, sondern nur um Durchmarsch (Or. ebd. f. 32). — Am 16. Jan. schickte der Herzog an Tilly die Beschwerde des Würzburger Domkapitels über Einquartierung an den Grenzen des Stifts. Lasse sich die Einquartierung vom Volke im Gebiete der fränkischen Ritterschaft durchaus nicht vermeiden, so möge es jetzt dabei bleiben, aber Tilly möge für gute Mannszucht und Abstellung aller Beschwerden sorgen, damit dem Stift Würzburg keine Ungelegenheiten entständen (Entw. ebd. f. 12).*

[3]) *Ein eigner Faszikel des Erzk. Archivs in Wien, RTA. 118 hat die Aufschrift: „Protocollum privatum rev. dom. Joannis Suicardi archiep. Moguntini de manu propria*

auf ihr Vertrauensverhältnis. Will nicht die Specialia der sächsischen Instruktion erforschen, aber bei etwas Wissen über dieselbe ist besser vorwärts zu kommen; in vertraulicher Konversation können Schwierigkeiten besser beseitigt werden als in pleno. „Do die abgeordnete instruirt, in hoc negotio translationis mit mir im vertrauen zu conversiren, wolte ich gerne vernemen." Wenn er nur einmal ein paar Stunden mit Kursachsen reden könnte! — Tüntzel: erkennt das vertrauliche Verhältnis der beiden Kurfürsten; sein Herr wird davon nicht ablassen. Bisher fehlt es ihm, T., noch an genügender Instruktion; erwartet stündlich neue Resolution seines Herren. *Jan. 7.*

Mehr war in der Kurfrage von Tüntzel nicht herauszubringen; doch erklärte er sich bereit, „in diesen sachen mit mir vertreulich zu communiciren, auch communicato consilio zu verfaren". Tüntzel teilte zum Schlusse noch mit, dass er bei Eggenberg der Prager Reformation halber um eine Antwort des Kaisers angemahnt habe[1]).

Aufzeichnung von Schreibershand, Wien, Erzk. Arch. RTA. 118.

---

eiusdem uf dem reichstag zu Regenspurg quoad publica und sonderlich in puncto translationis der Curpfalz ...., item die reformation der religion zu Prag betr. 1622. 23". Dieses Protokoll, oder besser Tagebuch, ist nicht durchgängig von der eignen Hand des Kurfürsten; lange Stellen sind, offenbar nach Diktat, von Schreibershand geschrieben. Es ist auch nicht vollständig; es beginnt mit dem 26. Okt. 1622, dem Tag der Abreise des Kurf. von Aschaffenburg, springt dann aber wiederholt rasch über ganze Wochen hinweg, so vom 20. Dez. auf den 29., von da auf den 7. Januar, vom 10. Jan. auf den 23. Jan. u. s. w. und mit dem 23. Febr. hört es ganz auf. Aber es wird ergänzt durch zahlreiche gleichartige eigh. Aufzeichnungen des Kurf., die jetzt in andern Abteilungen des Erzk.-Archivs zerstreut liegen. Der Kurf. hatte die Gewohnheit, über jedes wichtigere Ereignis, über jede Unterredung sofort ein „Protokoll" aufzusetzen, zumeist eigenhändig, sonst nach Diktat. Die obige Zusammenstellung vereinigt alle diese Stücke. Was vor dem 7. Jan., der ersten Aufzeichnung des Jahres 1623, liegt, ist an den einschlägigen Stellen in Anmerkungen nachgetragen. Teile dieses „Protokolls" sind bei Hurter IX S. 165 ff. gelegentlich benutzt.

[1]) *Tüntzel erstattete dem Kurf. Sachsen am 7. Jan. einen Bericht über diese Unterredung, der die Hauptsache, auf die es dem Kurf. Mainz ankam, kaum berührt. Danach hätte Kurmainz die Rede auf die Translation gebracht und gesagt, er wünsche, nur eine halbe Stunde mit Kursachsen vertraulich darüber zu sprechen, wie man dem Kaiser vielleicht etwas entgegenkommen könnte. Was Tüntzel von der Unterredung ausführlich berichtet, bezieht sich auf die Prager Reformation. Kurmainz habe sein Missfallen darüber ausgedrückt; er habe dem Kaiser und den geheimen Räten „gut deutsch" seine Meinung gesagt. Der Kaiser habe geantwortet, man habe so lange und so hart in ihn gedrungen, bis er endlich ja gesagt habe, und der Kaiser habe angedeutet, „das der nuntius apostolicus mit ezlichen pfaffen, die er zu sich ziehe, das werk wol am maisten solicitirt .... hette". Kurmainz sagte weiter, er sei, weil er sein Missfallen geäussert habe, etwas übel angesehen und bald in dem Verdacht, „als wan sie halb luterisch weren" (Or. Dresden, loc. 8102, 5. Buch f. 387). Über die Anschauungen*

Jan. 10.

10. Jan. Offene Audienz der anwesenden Kurfürsten und Fürsten, sowie je eines trierischen und sächsischen Gesandten

---

des Mainzers unterrichten noch folgende Aufzeichnunge des „Protokolls". Etwa Mitte Dezember verfasste er für den Kaiser ein dem Protokoll eingereihtes Gutachten: er möchte gerne des Kaisers Absichten befördern, aber es sind grosse Schwierigkeiten im Wege und man muss auf Mittel bedacht sein, „domit das alt gestützelt haus noch in esse erhalten" werde. Ohne Zutun Sachsens sei das schwerlich möglich; „itaque notwendig vleis anzuwenden, s. L. zu disponiren ante propositionem". Der Kaiser müsse an sein Haus denken; die Versuche, die kais. Würde zu transferieren, sowie die Vorgänge bei der letzten Wahl seien zu bedenken. „Dis wirt in höchster warheit nit angezogen, B.[aiern] zu verhindern oder mistrauen zu erwecken, sonder aus treuem herzen, besorgender gefar vorzubauen." Komme Kursachsen, so werden sich hoffentlich Mittel finden, „B. zu contentiren, si non in toto, tamen ex parte, domit man hiebevor ganz wol zufrieden gewesen". (Gutachten von Schreibershand. Wien, Erzk. Arch. RTA. 118). Am 19. Dez. hatte Mainz eine Unterredung mit dem Reichshofratspräsidenten Johann Georg von Zollern: dieser schlug „media in negotio translationis" vor, die er auch dem Dr. Jocher zur Mitteilung an Baiern gesagt habe. „Ich befunde solche also beschaffen (wofern bei Baiern kein bedenken), das aus der sachen zu kommen. Wolte mich gebetten haben, die hant anzulegen. Dixi, weil in blossen concept, hette bedenkens etwas vorzuschlagen, wolte jedoch gern allein nachdenken; bei Coln hette ich alberait difficulteten verspurt" (Eigh. Aufz. des Kurf.; ebd.). — Über eine Unterredung mit dem Kaiser am 29. Dez. liess Kurmainz folgendes aufzeichnen (ebd.): Der Kaiser bat um den Rat des Kurf., „domit sie [kais. Mt.] zu irem intent vermög deroselben schreiben gelangen möchten; hetten sich alberait verobligirt, brief und siegel von sich geben". Der Kurf. wies demgegenüber auf seine früheren Einwände hin; die Hindernisse hätten sich seitdem noch gemehrt. Ohne Sachsens Zustimmung sei nichts zu erreichen. Um Sachsen zu gewinnen, möge der Kaiser eine Gesandtschaft zu ihm schicken und sich dabei wegen der Prager Reformation entschuldigen, „mit erpieten, an andern verglichenen orten im geringsten kein eintrag zu tuen". Dann solle der Kaiser die Gründe für den jetzigen Konvent nochmals aufführen. „Nachmals were negotium translationis zu proponiren und, do immer möglich, zu irer Mt. contento zu sollicitiren; im fal aber nit möglich in toto zu erhalten, alsdan media anhören." Um nichts gegen den Willen Sachsens zu beschliessen, sei vielleicht gut, den Konvent inzwischen auf zwei Monate zu vertagen. An Sachsen liege dem Erzhaus viel; sonst werde „man nimmer zu dem successionwesen kommen, davon gleichwol nötig zu reden". Könnte man Baiern ganz zufrieden stellen, so wolle er, Mainz, es gern befördern; „do aber nit, hoffe, B. werde nit in extremitatibus verharren, sonder conditiones anhören, die man zuvor ambabus manibus amplectirt, dessen her cardinal [von Zollern?] guete wissenschaft". Der Kaiser deutete darauf einiges an, „quibus conditionibus sie [ire Mt.] vermeint zu procediren, uf den schlag uti Zolleranus cancellario nostro proposuit, iedem sein recht unbenommen". Das Protokoll über diese Unterredung schliesst mit den Worten: „In fine hab ich der succession abermals gedacht, mit bit, sie wolten der sachen warnemen, damit deroselben nit ergieng wie kaiser Carolo a Mauritio, der die empfangene gnaden nit erkent." Als der Kurf. dann beim Kaiser zu Tische bleiben musste, merkte er, „das meine conversation nit unannemblich". — Dieser Unterredung folgte am 31. Dez. eine mit dem Freih. von Eggenberg, der im Auftrag des Kaisers zu

beim **Kaiser**. Ansprache des Kaisers: Zweck des Konvents, Dank für *Jan. 10.* Erscheinen. Übergabe der Proposition an Kurmainz, damit dieser sie

---

*Kurmainz kam. E. teilte mit, „iro Mt. lege das negotium translationis so hoch im herzen, also mich gebeten haben wolt, iro zu dero contento befürderlich zu sein; sie hetten brief und siegel von sich geben, derhalben nit gerne manquiren wolten; begerten nachmals rat und befürderung, ich könte und vermöchte viel". Kurmainz antwortete, dass mit der Gewinnung Sachsens viele Schwierigkeiten fallen würden; sonst sei wenig Hoffnung. „Es wurde auch Trier und ich uns nit mächtigen können, cum sit negotium collegiale und uns die curf. verein binden tete. Ob nun von den Sächsischen etwas zu penetriren, stünde zu versuchen; ich hette mein canzler zu inen geschikt, wo möglich etwas zu erkundigen. Der von Zollern solte etwas verstanden haben; ob darauf zu bauen zweifelt ich, dan [er] zue zeiten die sachen largo modo ufnemen tete." Sei bei den sächs. Gesandten nichts zu erhalten, so hoffe er, „Baiern werde nit in extremitatibus bestehen, sonder media anhoren". Eggenberg antwortete, der Kaiser könne nicht gut von dem gegebenen Worte abweichen; sei nichts andres möglich, so werde der Kaiser „media anhören und gutem rat folgen"; inzwischen möge Mainz alles tun, was des Kaisers Absichten fördere. Mainz: „Ad possibilia hab ich mich erclert. In dieser conversation ist allerhant [besprochen], was des löbl. erzhaus notturft wol zu erwegen in negotio successionis". (Diktat, ebd.) — In einer Verhandlung von Mainz, Trier und Köln am 29. Dez. sagte Köln: „Es were auch gestern zwar anregung beschehen, das Sachsen mit stiftern zu gratificirn; weil aber sie bereits dieselbe vor Passauischen vertrag ingehapt, möchte allerhant nachdenkens bei Sachsen haben, als wan man wolle die stifter catholischenteils ansprechen und die reflexiones daruf nemen. Derwegen Coln liebers sehe, das dise offerta ausfile" (Protokoll, Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31). Der Mainzer Kanzler Dr. **Gereon** hatte die sächs. Gesandten, die am 20. Dez. in Regensburg eingetroffen waren, am 30. Dez. aufgesucht (kurze Notiz darüber im Kursächs. Protokoll, Dresden, loc. 8102, 5. Buch f. 288); im mainzischen Protokoll folgt auf die Unterredung mit Eggenberg die Bemerkung, der mainzische Kanzler habe trotz aller Mühe von den Sächsischen nicht erfahren können, wie sie in der Translationsfrage instruiert; sie würden sich „in consilio" erklären. — Am 2. **Jan.** schrieb darauf **Kurmainz** an Kursachsen: er hoffe noch, dass sich Kursachsen persönlich in Regensburg einfinde. Er nehme an, dass Kursachsen seinen Gesandten vollkommene Gewalt gegeben habe, mit den Kurfürsten, Fürsten u. s. w. „uf einen und den andern puncten, insonderheit aber wegen der translation zu schliessen"; sollte es noch nicht geschehen sein, so möge Kursachsen es noch tun, damit nicht mit Hin- und Herschreiben Zeit verloren gehe. In einer Nachschrift sagt Kurmainz: „Wie oft ich mich zu e. L. wunsch, bezeuge mit Got .... Wolte ich .... mich der posten gebrauchen, wolte balt, wo nit gar zu Dresden, jedoch mittich wegs bei derselben sein, vertraulich mit derselben mich zu underreden, verhoffentlich zu gutten effect und bestendigen teutschen vertrauen, frit, ruhe und einigkeit aller wolaffectionirten fursten und stenden. Es werden sich media finden, vil differentia hinzulegen. Welches e. L. in habenden vertrauen nit verhalten wollen" (Or. mit eigh. Nachschrift, Dresden, loc. 8102, 5. Buch f. 295; Entw. — dabei die Nachschrift eigh. — Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 3a). — Die oben am Anfang von n. 5 mitgeteilte Unterredung des Kurf. Mainz mit Tüntzel ist dann ein neuer Versuch, etwas über Sachsens Haltung zu erfahren. Am 6. Jan. brachten die sächsischen Gesandten in einer Audienz bei Kurmainz Aufträge ihres Herren betr. böhm. Reformation und Abführung der Gar-*

bei erster Gelegenheit den Anwesenden bekannt gebe und dann darüber beraten werde. — Im Namen der Anwesenden dankt Kurmainz; die Beratung solle umgehend beginnen [1]).

Aufz. von Schreibershand, Wien, Ersk. Arch. RTA. 118.

Jan. 12. 12. Jan. Audienz des französischen Gesandten Baugy bei Kurmainz.

Baugy trägt vor: nachdem der Kg. Frankreich im eignen Lande den Frieden hergestellt, wünscht er das gleiche für das Reich. Da der König erfahren, dass deshalb dieser Konvent einberufen ist und dass die pfälz. Kur auf Baiern übertragen werden soll, so ersucht der König Kurmainz, dieses „heilige Werk", das der kath. Religion zu grossem Nutzen gereichen wird, zu befördern; der König wird solche Beförderung wie einen ihm selbst erwiesenen Gefallen ansehen. — Der Kurfürst: will das Werk gern befördern helfen, aber es ist eine Sache des gesamten Kurfürstenkollegs. Wenn nun aus der Translation, wie zu besorgen, Weiterungen entstehen werden, „ob auch rex Galliarum irer kais. Mt. unt den cath. stenden beistehen .... würden?" — „Respondit legatus, davon hab er keinen befelch von seinem koenig; die catholischen hetten bis daher ire sachen so statlich unt glüklich ausgefürt, das sie nit ursach hetten, an irem vermegen zu zweiflen" [2]).

Aufzeichnung von Gereons Hand, auf der Rückseite der Vollmacht des Gesandten; dabei das Indorsat: „Praes. Regenspurg 12. Jan. 1623." — Wien, Ersk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3a.

---

nisonen aus den Gebieten der Reichsstädte vor. Kurmainz sagte in beider Hinsicht seine Verwendung zu (Mainzisches Protokoll, Wien, ebd. — Sächs. Protokoll, Dresden a. a. O. f. 365). — Der kais. Gesandte Georg Sigmund Freih. v. Herberstein, der am 12. Jan. nach Dresden geschickt wurde, um dem Kurfürsten zum Tode der Kurfürstin-Mutter zu kondolieren, hatte daneben den Auftrag, um persönliches Erscheinen des Kurfürsten in Regensburg zu bitten (Entw. Wien, RTA. 94). Der Kurfürst lehnte aber am 15./25. Jan. diese Aufforderung ab, da das Begräbnis erst in 14 Tagen stattfinde und dann wichtige Sachen zu erledigen seien; auch liessen die gefährlichen Läufe es ihm nicht rätlich erscheinen, sich aus seinem Lande zu entfernen (Or. ebd.). Der tatsächliche Grund war die Verstimmung über die Prager Reformation; vgl. u. S. 26 A. 1 und n. 12.

[1]) *Über diese offizielle Eröffnung des Konvents vgl. u. S. 26.*

[2]) *Baugy, der franz. Resident am Kaiserhofe, hatte entsprechende Werbungen bei allen in Regensburg anwesenden Fürsten und Gesandtschaften auszurichten. So wenigstens heisst es in dem Schreiben vom 18. Jan., in dem Maximilian dem König für Baugys Anbringen und für die Unterstützung des Königs in der Translationsfrage dankte (Entw. München St. A. K. schw. 425/10 f. 10b). Vor allem sollte Baugy auf die sächsischen Gesandten einwirken: Gindely IV S. 436.*

19. Jan. Audienz der kurbrandenburgischen Gesandten bei Kurmainz. *Jan. 19.*

Die Gesandten setzen auseinander, weshalb ihr Herr nicht kommen konnte, bes. der Kosacken halber; ist es möglich, so will der Kurf. noch kommen. — Kurmainz lässt durch seinen Kanzler antworten: er bedauert Brandenburgs Ausbleiben und hofft noch auf sein Kommen. Morgen soll der erste „Ratsgang" sein. — Die Gesandten bitten noch um einen Tag Aufschub, damit sie sich erst in der Proposition ersehen und sie mit ihrer Instruktion vergleichen können. — Der Kurfürst will versuchen, beim Kaiser einen Tag Aufschub zu erhalten.

Prot. von Schreibershand. Wien a. a. O.

23. Jan. Erste Sitzung. Antrag der brandenburgischen und sächsischen Gesandten auf Verschiebung der Verhandlungen „usque ad adventum aliorum". „Per majora" abgelehnt [1]). *Jan. 23.*

Aufz. von Schreibershand. Wien, Erzk. Arch. RTA. 118.

29. Jan. „Quaestio, cui electoratus Palatinus conferendus" [2]). *Jan. 29.*

Wird die kais. Proposition in Sachen der Translation trotz des Einspruchs der sächsischen und brandenburgischen Gesandten per maiora gebilligt, so ist Protest und Absonderung, ja deren Abreise zu besorgen. Das würde eine hochgefährliche Trennung im Kollegium und neuen Aufstand im Reich bedeuten. Aus getreuem Herzen wird deshalb dem Kaiser und dem Hg. Baiern vorgestellt, ob nicht besser wäre, wenn der Kaiser die Frage der Kurentziehung und Neuübertragung „dem curf. collegio zu decidiren genzlich anheim stelten, doch dergestalt und mit der mas, das unterdessen irer Mt. parola iren effect erreicht, ir Dt. in Bairn mit der Curpfalz belenet, iro die possession sessionis, voti und der curf. verein eingeraumbt und die obgemelte decision bis nach irer Dt. absterben differirt werde, und das alsdan under den interessenten zuvorderist guetliche vergleichshandlung gepflogen und ..... die sachen durch ein collegialdecret decidirt wurden". Dadurch werden alle Verwandten des Pfalzgrafen bei der Hand behalten, und das Recht der Kurfürsten salviert, Sachsen und Brandenburg werden nicht „disgustiert", des Kaisers Wort bleibt in Kraft, Baiern erlangt den ruhigen Besitz, die gefährlichen Folgen werden vermieden „und irer Mt. intention mit weniger gefar erlangt" [3]).

Abschr. Wien, Erzk. Arch. RTA. 118.

---

[1]) *Vgl. u. S. 28.*

[2]) *Dieses Gutachten ist undatiert, aber dem in der folgenden Anmerkung erwähnten Schreiben an Eggenberg zugehörig.*

[3]) *Dies mainzische Gutachten gehört zu einem Schreiben des Kurfürsten an*

Jan. 30. 30. Jan. Der Kaiser lässt den Kurfürsten zu sich rufen und fragt, ob man mit der Beratung des ersten Punktes der Proposition fertig sei. — Der Kurfürst: man erwartet noch die Resolution der brandenburgischen und sächsischen Gesandten. — „Ferners haben iro Mt. vermelt, das sie iro vertrauen in mich sezte, ich wurde ir intent befurdern helfen, wie sie nit gemaint, davon abzusetzen, weren auch willens, uf der Sachsischen und Brandenburgischen einstraien ernstlich replic zu tuen. Man muste nit zaghaftig sein; hetten gewisse avisen, man werde es wolfailer geben, auch versichert, das Sachsen von irer Mt. nit absetzen werde. Könten weniger nit tuen, sich hart zu erzaigen, etwas ungeraumbst [!] zu suchen; hoften also, ich wurde die sach befürdern...." Zweitens bat der Kaiser, dass die anwesenden kath. Kurfürsten und Fürsten „in negotio unionis in der person fürderlich propter morae periculum zusamen kemen; dienete zur befürderung der sachen".

„Ego ad primum respondi": will gerne des Kaisers Absichten befördern, befindet aber die Gemüter so, dass das Ziel schwerlich zu erreichen, besonders wenn keine „media annemblich" und Kursachsen nicht disponiert oder kontentiert wird. Es ist zu hoffen, dass Kursachsens Gemüt besser ist als die Vota seiner Gesandten; aber Kursachsens Handbrieflein an ihn, Mainz, macht ihm allerhand Gedanken. Hinweis auf sein vor wenig Tagen an Eggenberg geschicktes Bedenken [1]). Er ist durch den kurf. Verein gebunden und kann sich zur Zeit noch nicht von Sachsen absondern. Die Absicht mit den Waffen durchzuführen ist gefährlich und unmöglich; man kommt damit zu keinem Konvent und noch weniger zur Wahl eines röm. Königs, woran dem Erzhaus viel gelegen. Hinweis auf Bethlen Gabor und dessen Verhandlungen mit den Generalstaaten, ferner auf die Ungarn. Gefährdung der geistl. Kurfürsten, an deren Erzstiftern man sich schadlos halten wird. Er ist deshalb für ungesäumten Vorschlag von „media".

Eggenberg vom 29. Jan.: er befinde die Gemüter so gestimmt, „das es unmueglich, das begerte intent zu erlangen nisi armis; was vor gefar dabei (sintemal alle stänt erschöpft) ist bekant". Seine „väterliche Affektion" zwinge ihn, „die notturft zu entdecken und meine einfaltige gedanken vertreulich zu uberschreiben". E. möge darüber nachdenken. „Solte alles vertrauen und das curf. collegium ufgehoben .... werden, were ie zu beweinen. Man wolle gedenken, in was hoher reputation bishero das löblich haus Ostereich gewesen und noch zu erhalten; intelligenti pauca. Zu effectuirung irer kais. Mt. promessen haben sie [= Kurf. G.] das irig getan, dessen [sie] zeugnus haben können. So aus altem treuen herzen nit verhalten wollen." (Abschr. Wien, Erzk. Arch. RTA. 118. — Zitiert bei Hurter IX S. 171). Auch an den Kaiser schrieb Kurmainz am selben Tage im gleichen Sinne (Abschr. ebd.).

[1]) *Vgl. S. 15.*

Der Kaiser: Die Gefahr ist nicht so gross, wenn man zusammensetzt und Gott vertraut; „beten mich nachmals, iro sachen zu befurdern". — „**Respondi:** pro possibilitate promoturum, könte mich von Sachsen nit absondern, wolte es mit Got bezeugen, das ichs treulich meine . . . ." Wegen der Union will er gern alles befördern; durch persönliche Gegenwart der Herren kann etwas genützt, freilich aber auch geschadet werden, „indeme man etwas zu hitzig".

Aufz. von Schreibershand. Wien, ebd.

Febr. 11.

11. Febr. **Unterredung mit Eggenberg.** Der **Kurfürst** erklärt sich über die beiden von E. mit dem kurf. Kanzler besprochenen Punkte: 1. betr. Reformation zu Prag habe er E. ein Schreiben an Sachsen bereits vorgeschlagen [1]). — **Eggenberg** antwortete: Der Kaiser sei damit einverstanden; wie solle es aber überschickt werden? — Der **Kurfürst** schlug vor: durch einen geheimen Kammerdiener, womit E. einverstanden. — 2. Betr. Translation sei des Kaisers Absicht kaum zu erreichen. Er rate treulich ad media. — **Eggenberg:** Der Kaiser wird Bedenken tragen, dem Herzog media vorzuschlagen; dem Kaiser liegt seine Zusage hoch am Herzen. — „**Ego dixi,** solches gebe grossen verdrus". — Der Kurfürst übergab darauf E. Vorschläge in dieser Sache. „In fine hab irer Mt. treues herz commendirt, dobei wol zu zweiffeln, ob andere dergleichen tuen würden, ir haus in gefar zu stellen". — „**Respondit:** were mislich und nit wol zu glauben" [2]).

Von Schreibershand, Wien ebd.

---

[1]) *Mainz an Eggenberg, Febr. 10: Man darf Kursachsens halber nicht feiern, „ne ab aliis praeoccupetur". Schlägt ein „sehr mildes" kais. Schreiben an Sachsen vor, folgenden Inhalts: Der Kaiser bedaure, dass er in der Prager Reformationssache dem Kurf. nicht an die Hand gehen könnte; „hielte sie auf dieser welt nichts davon ab als ir christlich gewissen". Der Kurf. werde dem Kaiser nichts zumuten, „so sie gegen got zu verantworten nit getraueten". Der Kaiser sei sonst bereit, dem Kurf. alle Gnaden zu erweisen. — Auf solche Weise könne man Sachsen bei gutem Willen erhalten (Abschr. Wien, Erzk. Arch. RTA. 118). — Vgl. hierzu und über die ganze böhmische Frage u. n. 12.*

[2]) *Diese Unterredung mit Eggenberg wurde von Kurmainz in einem Schreiben an E. vom 10. Febr. vorgeschlagen: sein Kanzler habe ihm über die Besprechung mit E. berichtet. Er, der Kurfürst, möchte dem Kaiser gern zu Willen sein, aber es liege vor Augen, was für Schwierigkeiten und Gefahren folgen würden. Auch die Vorfahren des Kaisers hätten in der Religion „necessitate compulsi" nachgeben müssen, „nolens volens". „Armis auszufüren, ist dazumal vor geferlich gehalten worden; ob ietziger zeit die media bei der hant . . . . multum dubito. Ich trag in warheit sorg, da Saxen curf. L. nit in etwas gratificirt, man werde in negotio translationis cum debito effectu nit fortkommen. Rat also nochmals treulich ad media . . . . . Ire kais. Mt. haben das irig getan; ultra impossibile nemo obligatur, und solte man sich billich mit dem gueten*

Febr. 16. [16. Febr.][1]. „Was die zeit hero, als wir dieser orts gewesen, vorgangen, werden die protocolla ausweisen. Welcher gestalt auch vor mein person diese sachen dirigirt, wirt aus des hern von Eggenberks an mich abgegangenem schreiben .... zu vernemen sein, und haben sich iro Mt. selbst bedankt und hoch erpotten, in gleichem herzog Maximilian zu Baiern. An mühe und arbeit hat es nit gemangelt, nacht und tag; wie Sachsen curf. zu disponiren, artis erit, insonderheit do nit discretion und moderation in negotio reformationis gebraucht; also nötig etwas nachzugeben, one das das guet vertrauen schwerlich zu erlangen, dozu der capuciner rat nit dienlich." Über die gefassten Beschlüsse gebe das Ratsprotokoll Auskunft.

Es folgt dann ein Gutachten des Kurfürsten: „Einfaltige gedanken, dardurch Sachsen curf. zu disponiren".

„Weil die reformation zu Prag etwas zu unzeiten vorgenommen, auch zu hitzig exequirt, stehet zu bedenken wie zu remediren." — 1. Der Kaiser soll befehlen, dass da, wo das exercitium bewilligt ist, dem kein Eintrag getan werde. 2. An den andern Orten soll bei Untertanen und Adligen mit der Ausweisung nichts übereilt, sondern auf Kursachsens Interzession ein Jahr Termin gestattet werden, damit sie ihre Güter mit Nutzen verkaufen können. Denen, die sich nach Kursachsen begeben wollen, soll die Nachsteuer, wenn nicht ganz, so

---

willen contentiren. Irer kais. Mt. und derselben erzhaus treuer curfurst lebe und sterbe ich; pit, meine vetterliche erinnerung warzunemmen. Der her wolle mir eine stunt ernennen, wil ich inen besuchen" (Abschr. mit dem irrigen Datum 1622, Wien, Erzk. Arch. Militaria 6). — Die in der obigen Unterredung des Kurfürsten mit Eggenberg erwähnten „Vorschläge" liegen wohl vor in einem eigh. vom Kurfürsten aufgezeichneten „Unvorgreiflichen Discurs" vom 10. Febr. Darin heisst es: Verfährt der Kaiser mit Übertragung der Kur auf das Haus Baiern simpliciter, und wird den Kindern und Agnaten alle Hoffnung abgeschnitten, so werden England und alle weltlichen Kurfürsten und Fürsten „mit gesampten zutun" es bestreiten, denn England ist seiner Nepoten, die Kurfürsten und Fürsten der Konsequenzen halber daran interessiert. Schwere Kriege werden daraus erfolgen und Baiern wird nicht zu ruhigem Besitz der Kur und zum Votum im Kurkolleg kommen. Das beste Mittel, dem Hg. Baiern zu ruhigem Besitz zu verhelfen und den Frieden im Reich zu erlangen wäre deshalb, die Translation so einzurichten, dass den pfälz. Kindern und Agnaten zur Zeit noch nichts abgeschlagen wird, sondern alles in suspenso bleibt: zu anderer Zeit solle davon gehandelt werden. Dadurch behielte man England und alle weltlichen Kurfürsten und Fürsten an der Hand und räumte inzwischen die Schwierigkeiten aus dem Weg, die die volle Translation jetzt noch verhindern. — Hat dieses aus treuem Herzen nicht verhalten wollen (Wien, Erzk. Arch. RTA. 118).

[1]) *Die nachfolgenden Betrachtungen sind nicht ausdrücklich zum 16. Febr. eingetragen, folgen aber auf ein Schreiben des Kurfürsten an Eggenberg vom 16. Febr. und gehen Schreiben vom 23. Febr. voran. Sie fallen also in die Zeit vom 16.—23. Febr.*

doch zum Teil erlassen werden 3. Inzwischen soll den A.C.-Verwandten Taufe und Begräbnis nicht verweigert werden. 4. Die beiden geschlossenen Kirchen in Prag sollen in diesem Zustand verbleiben. Denn wenn sie den religiosis eingeräumt werden, wird Misstrauen und Unwillen entstehen, „als wan alles zu truz und despect geschehe". 5. Da zu besorgen, dass Kursachsen Baiern nicht das Prädikat „Kurfürst" gibt und keine Schreiben von ihm annimmt, so könnte Baiern sich gegen Mainz erklären, dass er alle seine Pflichten als Kurfürst erfüllen wolle. — Der Kaiser kann vielleicht Sachsen, der nach Prag nicht kommen wird, nach einem „mittelort" einladen.

Von Schreiberhand. Wien ebd.

Febr. 23. [23. Febr.][1]. Kurmainz an seinen Kanzler: „Es ist nit zu zweiffeln, da man das guet vertrauen vorgeschlagener und bewilligter massen, tanquam [sic] publicum so wol als das privatum, befürdert, man würde gewislich nit in diesem labirintho begriffen sein; sehe nit, wie zu einigem convent zu gelangen. Zu offenem krieg mangeln uns die media; omnia astra nobis videntur contraria. Pabstliche hulf ist nit zu achten, seint deren nach notturft nit versichert. Was Spanien sich erclert, ist bekant. Alle protestierende fursten und reichsstänt seint malcontent und in armis, haben einzig ire augen uf Sachsen; also kein ander medium als Sachsen zu contentiren, und ist viel vorträglicher etwas in religione nachzugeben, als der Freistellung in erz- und anderen stiftern und clöstern gewertig zu sein. Ich bin auch dessen gewis versichert, do Sachsen noch etwas contento geschehe, er würde irer Mt. assistiren. Wie zu beschlossener tractation zu kommen one Sachsen, kan ich nit erdenken. Das höchst, das ich sorg, ist dissidium fratrum, dozu unruige, auch catholische, in odium domus Austriacae meisterlich helfen werden. Do Sachsen nit disponirt, wirt man erfaren, das die andere cur- und fursten balt ein convent ausschreiben werden, sich auf den fal aller gefar zu versicheren. Intelligenti pauca."

Undat. Abschr. Wien ebd.

Febr. 29. 29. Febr. Unterredung des Kurfürsten mit dem bair. Oberst-hofmeister Grafen Johann von Zollern. —

Der Graf kommt auf Erfordern zu ihm. Der Kurfürst: spricht seine Freude über die Translation aus: der Graf weiss aber, was noch für Schwierigkeiten bevorstehen; kann der Graf Mittel angeben, sie aus dem Wege zu räumen, so will er, Kurfürst, gern alles befördern. Die

[1]) *Das Schreiben ist undatiert, ist aber dem Protokoll eingereiht nach einem Schreiben an Eggenberg vom 23. Febr. Es scheint noch vor dem 25. Febr., dem Tage der Translation, geschrieben zu sein.*

unzeitige Reformation in Prag hat viel Ungelegenheiten verursacht. Es ist notwendig, es gegen die zu „gedenken“, die es angeregt, damit sie sich künftig nicht wieder „praecipitirten“; „consilia von denen zu nemen, die umb unsere constitutionen und conpactaten nit wissen, ist gefärlich, wie die erfarung jezt gibt“. Der Kurfürst deutet dem Grafen an, was etwa zunächst zu tun; doch will er es zuerst mit seinem Kanzler besprechen und es dann mit dem Grafen und Dr. Jocher verhandeln lassen. — Der Graf dankt und erbietet sich, alles seinem Herren zu berichten; er rühmt die Verdienste des Kurfürsten um das Haus Baiern. — Der Kurfürst denkt hier auch der Oppenheimer Sache „ratione consensus, so auch versichert“ [1]. . . . „Ich hab auch dessen gedacht, was hiebevor mit dem hern cardinaln seinem hern bruder geredt wegen des curf. von Saxens.“ — Beim Weggehen bittet der Graf um Beförderung beim Kaiser. „Ist mit contento von mir geschieden.“

Eigh. Aufz. des Kurf. Mainz. Wien a. a. O.

März 4. [4. März.] [2]) Als letzter Eintrag des „Protokolls“ findet sich folgende Betrachtung des Kurfürsten: Er hat dem Kaiser immer wieder geraten, das gute Vertrauen mit Sachsen herzustellen. Die geschehene Belehnung mit der Kur wird wenig helfen „bei solcher dissipation“. Die Protestierenden werden je länger je beschwerlicher und gefährlicher werden. „Des interesse dero löblichen erzhaus hette zum öftern gedacht, auch nachmals (pflicht halber) gedenken muissen [!].“ Grosse Gefahr für alle Katholischen, da man sich spanischer Hilfe nicht zu getrösten hat; Blutvergiessen und „interitus domus Austriacae“ ist zu erwarten. Gott möge dieses Haus „vor brüderlichen dissidien“ gnädig behüten. Disponiert man Sachsen, so ist mit einem geringeren Schaden grösserer zu verhüten und es wird nicht alles auf die Spitze, auf Glück und Hoffnung gesetzt. „Baiern curf. hab ich zu einem concept an mich geraten de manu propria, solch Sachsen zu uberschicken neben einem beweglichen schreiben an s. L., wie hiebei zu finden [3]), allein guet vertrauen zu pflanzen, et ita pro patria mori cogito. Haec serviunt pro memoria.“

Aufz. von Schreibershand, Wien a. a. O.

März 10. 10. März. „Protokollum, was Reverendissimus mit hern Hoffman, säxischen rat, conferirt den 10. Martii 1623“ [4]). —

---

[1]) *Vgl. u. bei n. 29.*

[2]) *Dass diese Aufzeichnung ungefähr zum 4. März gehört, geht aus dem am Schlusse erwähnten bair. Schreiben hervor, das vom 4. März datiert ist.*

[3]) *Vgl. u. n. 24.*

[4]) *Diese und die folgenden Aufzeichnungen befinden sich zwar in demselben Faszikel des Wiener Archivs, aber ausserhalb des oben S. 10 A. 3 beschriebenen Protokolls.*

Der Kurfürst beruft sich auf seine früheren vertraulichen Verhandlungen mit Hofmanns verstorbenem Schwager. Das gibt ihm Anlass, jetzt bei diesem beschwerlichen und „fast zerrütteten“ Wesen etwas mit H. zu konferieren, wie das gute Vertrauen wieder herzustellen. Er hofft bei Kursachsen so „erkant“ zu sein, „das kein mistrauens im wegk“. Die neutralen Stände haben ebenfalls täglich durch Brennen, Rauben und Tyrannisieren zu leiden. Der Kurfürst möchte H.s Bedenken hören, wie das Vertrauen herzustellen. Infolge der Trennung im Reich haben die Calvinisten das Spiel fast gewonnen. Eine persönliche, vertrauliche Zusammenkunft der friedfertigen Kurfürsten und Fürsten wäre vielleicht nützlich, wie zu Mühlhausen früher damit ein guter Anfang gemacht wurde. Auch der Kaiser wird sich zuziehen lassen, wenn ein bequemer Ort gewählt wird. Dabei können dann viele difficultates beseitigt werden und es bedarf dann keiner Union mehr; „ich wil auch jederman versichern, da die catholische aller gefar gewis gesichert, solche [union] zu cassiren“. Will H. anhören und sich dann weiter erklären. —

„Ad haec parum respondit, allein wolt hoffen, do die restitution der kirchen zu Prag beschehe, es solt in alten stant zu pringen sein.“

Eigh. Aufzeichnung des Kurf. Mainz mit eigh. Indorsat: „Copia was mit h. Hoffman conferirt“. Wien a. a. O.

20. März. „Conferenda cum Patre Hyacintho“: dankt, dass H. *März 20.* zu ihm gekommen, „ut conferrem cum illo de moderno statu nostrae Germaniae, an iam omnia salva extra pericula sine dissolutione collegii electoralis, quid de pace sperandum vel bello timendum, an sufficientes ad resistendum et de assecuratione mediorum. Quid de nova confoederatione regum, principum et statuum contra Hispanos et domum Austriacam sentiat? An catholicis consultum electorem Saxoniae offendere vel nihili curare? An existimat de futura electione regis Romani aliquid posse fieri contradicentibus aliis electoribus? An haec dissipatio collegii catolicis perutilis? An inter duo mala non minus eligendum tempore summae necessitatis? An non aliquantulum connivendum bona spe conversionis, de qua patres societatis non desperant? Ergo laborandum nobis, ut convertantur errantes; catholici hoc labore non indigent. Si in praefatis periculis, inconvenientiis ad evitandum media salutaria adducere possit, acquiescam. Consideranda quae sunt pacta iurata, constitutiones et aurea bulla, consuetudines observatae.

Responsio. Ad omnia parum respondit: allein alle hofnung uf got zu stellen, der bishero alles nach wunsch dirigirt, wie augenscheinlich verspurt; so were auch die gefar nit so gros, die confoederatio mit Frankreich, Savoy, Venedig würde den catholischen nit schadlich sein.

Hette vernommen, das die sachen im Fälklin [!] in irer Ht. handen, dodurch dise union gefallen. Es hette auch Frankreich mit seinen Hugenotten de novo gnug zu tun. Saxen curf. wirt sich wol bedenken, wider iro kais. Mt. etwas widerwertigs zu tun; solte es aber geschehen, wurde got auch helfen." Die spanisch-englische Heirat werde viel Böses verhindern; sie gebe Hoffnung auf Konversion „et patris et filii". „De filiis Palatini etiam bene sperandum, interim orandum et non timendum. Von der dissolutione collegii electoralis et negotiis publicis nihil respondit et sic discessit. Actum den 20. Martii a. 1623."

Eigh. Aufz. des Kurf. Mainz. Wien a. a. O.

März 20. 20. März. „Protocollum."

1. „Den 20. Martii seint wir 3 curf. bei irer [Mt.] gewesen: erstlich weil man fast ein halb jar alhier ufgehalten und nichts ferners zu negotiiren, licentiam discedendi gesucht aus erheblichen ursachen, weil die gefar je lenger je grösser und diversion zu befaren. Uf Saxens persönlich ankunft were nichts zu hoffen. — 2. Ist deren curf. vor wenig tagen abgangen bedenken an iro Mt. erholet worden wegen Saxen, einer vornemen schickung halber, in abstellung fiscalischer proces, generalperdon und wie S. zu disponiren, domit man in negotiis fort kommen möchte. S. L. wurde sich mit lant und leutten nit contentiren lassen, also die necessitet anzusehen und in zeiten sich zu resolviren. — Furst H. Geörgen von Hohenzollern Memorial wegen recompens ist irer Mt. eingehandigt worden; habe auch des hern bischoffen von Aystats und vicecancellarii gedacht.

Resp.: die resolution solte erfolgen ad art[iculos?] uti supra.

Iro Mt. ist angedeut, das etliche cur und fursten wie alten grafen zimlich eifferten, das die erhöhung vil zu gemain, also solchen billig nachzudenken" [1]).

Eigh. Aufz. des Kurf. Mainz. Wien a. a. O.

Jan. 9. 6. *Der kais. Gesandte Graf Khevenhüller an den Freih. von Eggenberg.*

Spanische Vermittlungsvorschläge in der Kurfrage. — Sendung Gondomars ins Reich.

Wie er bereits am 9. Dez. schrieb, meint der König von Spanien, dass der Kaiser die Kur jetzt weder an Baiern noch an Pfalz geben möge; der König habe gute Hoffnung, von England so viel zu erhalten, dass des

[1]) *An den vom Kaiser in Regensburg vollzogenen Standeserhöhungen (vgl. Khevenhüller, Annales X [1724] S. 10) wurde Kritik geübt.*

Pfalzgrafen ältester Sohn des Kaisers jüngste Tochter heirate und am kais. Hof katholisch erzogen werde. Dann könne der Kaiser die Kur immer noch an Baiern verleihen, den Prinzen von Wales mit der ältesten Tochter des Kaisers und die Infantin Maria mit Erzh. Ferdinand verheiraten. — Bittet im Auftrag des Königs und des Grafen Olivares um strengste Geheimhaltung[1]). Um dies ins Werk zu setzen und um den Hg. Baiern „content zu erhalten", schickt der König als a.-o. Gesandten den Grafen Gondomar ins Reich. G. ist einer der Tauglichsten dazu, ist lange in England gewesen und gibt nicht auf die „puntillos", sondern auf die Substanz der Negotiation Achtung. Auch diese Sendung ist zunächst noch geheim; selbst Oñate soll noch nichts davon wissen. — Erzh. Karl betr. . . .[2]). *Jan. 9.*

Abschr. Nürnberg, Germ. Museum n. 4961v (1623).

---

[1]) *Über Spaniens Haltung in der Kurfrage vgl. u. S. 76. — Der von Khevenhüller berichtete Vermittlungsvorschlag (über seine Vorgeschichte vgl. Ritter III S. 174) war am 17. Dez. auch vom kais. Gesandten in Brüssel, dem Grafen Georg Ludwig von Schwarzenberg, als Privatvorschlag eines englischen Ministers berichtet worden. Schwarzenberg wollte davon durch den spanischen Gesandten in England erfahren haben (Schwarzenberg an den Kaiser, 1622 Dez. 17; Or. Wien, Kriegsakten 51). Am 11. Febr. kam Schwarzenberg nochmals ganz ernsthaft auf diese Möglichkeit zurück: England werde, wenn nicht mit dem Kaiser selber, so doch mit des Kaisers „gehaimen rats directorn und obersthofmeister" darüber verhandeln; in Brüssel meine man, dass der Kaiser solches Angebot nicht verwerfen solle, „in erwegung, das die religion vil dardurch aufnemen, auch die succession der cron Engelant damit gleichsamb gesichert wurde" (Eigh. Or. Wien, Palatina 5a). — Der kais. Sekretär Questenberg schrieb über diese Angelegenheit am 15. Febr. an Khevenhüller: Der span. Gesandte in England, Don Carlos Coloma, habe ähnliches an Oñate (den span. Gesandten in Wien) geschrieben. Als dieser darüber um des Kaisers Meinung gebeten habe, sei vom Kaiser geantwortet worden, er halte das für Diskurse, wie sie zwischen Ministern vorzukommen pflegten; aber es werde gut sein, von Coloma näheres zu erfahren (Questenb. an Khevenh. 15. Febr., chiffr. Or. Wien, Gr. Korresp. 27; der Kaiser an Oñate, undatierte Abschr. Nürnb., Germ. Mus. n. 4961v, 1623, f. 30b). — In seinen Annales X S. 78 erwähnt Khevenhüller diesen Vorschlag nicht, wohl aber den etwas abgeänderten zweiten Vorschlag vom April; vgl. u. n. 29.*

[2]) *Khevenhüller schrieb am gleichen Tage an Maximilian, jedoch ohne den Vermittlungsplan zu erwähnen: Graf Olivares habe jetzt die Wichtigkeit der deutschen Angelegenheiten auch für Spanien erkannt; es werde deshalb Gondomar, der die calvinistischen Praktiken aus England gut kenne, an den Kaiserhof geschickt, um mit dem Kaiser und Baiern über Beilegung der deutschen Unruhen zu verhandeln. Der Kg. Spanien bitte aber, dass bis zu Gondomars Eintreffen die Kur weder an Baiern noch an Pfalz übertragen werde; ehe der König nicht auf dem Meere stark genug sei, könne er den Kaiser nicht unterstützen. Das ganze sei höchstes Geheimnis (Eigh. Or. München St. A. K. schw. 292/4 f. 122). Bei diesem Schreiben liegt eine von dem bair. Rate Leuker angefertigte ital. Übersetzung eines span. Berichtes über Versicherungen*

Jan. 9.

7. Tilly an Maximilian.

Verhandlungen mit Lgr. Moriz. — Bericht Massonis. — Reise Tillys nach Regensburg.

Hat in seinem letzten Schreiben berichtet, dass Moriz von Hessen einen Gesandten geschickt „und sich neben beschehnem andeutten der abdankung[1]) seines volks grosser cortesien anerboten. Obwoln nun solcher fürst[2]) uf das eusserist sich schen zu machen befleist, so ist doch uf solche glatte wort wenig oder nichten zu vertrauen". Teilt mit, was ihm seither vom Landgrafen an Schreiben eingekommen und was er geantwortet[3]); ferner des Kommissars Massoni, der den General Veer

---

höchster Zuneigung für Baiern, die Olivares dem Nuntius in Madrid gemacht habe. Leuker schrieb darunter: parole, parole, parole (ebd. f. 124).

[1]) *Von hier bis „anerboten" chiffriert.*

[2]) *Von hier bis „vertrauen" zumeist chiffriert.*

[3]) *Über die Verhandlungen Tillys mit einem hess. Gesandten: O. Klopp II S. 297 (über die folgenden Schreiben dort nichts). Ein Schreiben des Landgrafen aus Kassel vom 18. Dez. 1622 an Tilly (Abschr. München, R. A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 17) dankt für die seinem Gesandten gegebene Antwort, dass Tilly nämlich nichts Feindliches gegen ihn vorhabe. Er wolle sich neutral verhalten. Er habe den Feinden des Kaisers keinen Vorschub geleistet; die Werbungen seien ohne sein Wissen geschehen. Kein Mensch könne ihm seine Neutralität verdenken. Er nehme Tillys Erbieten an, dass seinen Landen nichts geschehen solle; freilich habe sich die andre Armee in Westfalen trotz gleichen Erbietens dennoch nicht so verhalten. Er sei bisher geduldig geblieben; gehen diese Insolenzen aber weiter, so könnte etwas anderes darauf erfolgen. Tilly möge für Abstellung sorgen. Unmöglichkeit, Proviant zu liefern; sollte es doch möglich sein, so erwarte er bare Bezahlung wie von Spinola. Er habe gleich Tilly den Wunsch nach Frieden; Hoffnung auf den Regensburger Tag, bes. bei Anwesenheit des Kurf. Sachsen. Tilly meine, dass er, Landgr., etwas für den Frieden tun könne; aber er sei dazu nicht fähig und zu gering und könne eine Vermittlung nicht übernehmen. — Tilly antwortete am 3. Jan. aus Assenheim (Abschr. ebd. f. 21): er wiederhole sein früheres Erbieten in der Hoffnung auf die getreue Affektion des Landgrafen zum Frieden. Das beste Mittel wäre, wenn der Landgraf sich den gehorsamen Ständen gegen die Rebellen anschlösse; dadurch würde derselbe jedes Misstrauen beim Kaiser beseitigen. Wegen der Beschwerden über das Volk in Westfalen wolle er, so weit möglich, für Abstellung wirken. Er hoffe auf Proviantzuführung aus Hessen. — Auf kath. Seite traute niemand dem Landgrafen; in diesem Sinne schrieb Kurmainz am 2. Jan. an Eggenberg mit Hinweis auf das bisherige Verhalten des Landgrafen; es sei zu überlegen, ob man unter solchen Umständen denselben mit Einquartierung verschonen und gehorsame Stände damit beschweren solle. Der Reichsvizekanzler habe allerdings gesagt, man würde damit „desperationem" erregen; er sei jedoch der Meinung: „desto eher hat man ursach die schwingfeddern auszuroppen" (Eigh. Entw. Wien, Erzk. Arch. Militaria 6). — Die Absicht, das Ligaheer im Gebiete des Lgr. Moriz einzuquartieren, schwebte seit langer Zeit. Kurmainz schlug es schon am 27. Aug. 1622 dem Hg. Baiern vor (Chiffr. Or. München St. A. K. schw. 33/7); aber Maximilian lehnte am 5. Sept. ab: zuerst müsse*

von Mannheim hinunter aus dem Land begleitet[1]), Bericht und andre *Jan. 9.* Avisen. Dass sich seine Ankunft beim Herzog verzögert, rührt von den beiden Regimentern Sachsen und Holstein her, von denen das zweite schon über den Rhein gesetzt ist; muss ihnen bis auf weiteren kais. Befehl Quartier geben. Will aber so bald als möglich seinen Weg auf Heidelberg, Wimpfen, Donauwörth nehmen. — „Datum Assenhaimb den 9. Jenner a 23."

Or. München R. A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 15.

Heidelberg erobert sein und Mittel zur Fortsetzung des Krieges beschafft werden (Entw. ebd.). Maximilian muss jedoch mit Tilly bereits über diese Möglichkeit verhandelt haben, denn am 24. Okt. schrieb er demselben: „Ir habt euch guetermassen zu erinnern, was wür euch wegen einquartierung etlichs unsers volkes in des lgr. Morizen angehorige hessische landen für gemesne bevelch . . . zuekomen lassen, deme ir dan auch auf den fal sich die sachen mit Monheimb zu erwinschter richtigkeit wenden solten, gehorsamist also geleben wurden" [!]. Es fallen aber jetzt Bedenken ein, „derenwegen wür dan noch zur zeit mit gedeiter einlegerung zu hinderhalten vermeinen" (Entw. ebd.). Die Gründe dafür schreibt Maximilian am gleichen Tage an Kurmainz: Da der Fürstentag vor der Tür stehe, so könnte die Einquartierung in Hessen Argwohn erregen, ja den Tag verzögern; da ferner Kursachsen mit Hessen in Erbeinigung stehe, so könnte Sachsen zum Beistand verursacht oder doch vom Kaiser „etlichermassen abalienirt werden". Drittens könnten dadurch im Niedersächs. Kreise noch grössere motus erweckt und die Kreisstände veranlasst werden, „die bishero gehaltne terminos neutralitatis zu uberschreiten und neben ain- und anderm widersezigen stand under dem praetext einer blossen defension sich etwan mit ainer geferlichen zusamensezung zu verainigen." An dieser Stelle fügte Maximilian eigh. dem Entwurfe hinzu: „Hergegen wissen e. L. one das, das zu einquartierung dises volks anderer orten vast ganz kein glegenheit verhanden" (Entw. ebd.). — Der Mangel an geeigneten Winterquartieren für das Heer lenkte aber den Blick immer wieder auf Hessen. Als der Reichsvizekanzler Ulm in den Tagen vom 19. bis 24. Nov. in München war, sagte ihm Maximilian, Lgr. Moriz habe „grosse ursachen geben seine lant zu besuchen" (Bericht Ulms; Or. Wien, RTA. 94). Bei den ersten Verhandlungen der Ligastände in Regensburg wurde diese Frage erörtert (s. u. S. 48 A. 2). Bei Tillys Anwesenheit in Regensburg müssen mündliche Verabredungen getroffen sein; vgl. u. n. 25, bes. die 1. Anmerkung. Über die schliessliche Entscheidung der Frage s. u. n. 25 und 68.

[1]) *Vgl. Opel II S. 357 (wo von diesem Geleit nichts gesagt ist). Es handelt sich um de Veers und seiner Truppen Abzug, wobei Massoni der geleitende Kommissar war. Der Marsch ging über Frankfurt, Kassel nach Münden, dann zu Schiffe die Weser abwärts und z. T. wieder zu Lande nach Bremen. Von da ging de Veer auf Befehl der Staaten nach Holland. Zum Abschied sagte er zu Massoni, er hoffe im nächsten Frühjahr mit guter Begleitung im Stift Fulda, Würzburg, Bamberg und in Baiern zu logieren und dann die Pfalz zu rekuperieren (Bericht Massonis, Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 23).*

Jan. 10.

8. Der Regensburger Fürstentag.

10. Jan. Eröffnung des Fürstentages[1]). Der Kaiser übergibt den anwesenden Fürsten (Kurmainz, Kurköln, Salzburg, Landgraf Ludwig von Hessen) und den Gesandten der abwesenden (Kurtrier, Kursachsen, Baiern) die vom 7. Januar datierte Proposition[2]). Im Na-

[1]) *Vgl. o. S. 12. — Trotz Datierung der Proposition vom 7. Jan. muss doch der 10. Jan. — der Tag, den schon Khevenhüller, Annales X S. 4 angibt — als offizieller Beginn des Fürstentages angesehen werden. Freilich war schon seit geraumer Zeit in Regensburg verhandelt worden. Der Kaiser war bereits am 24. Nov. 1622 eingetroffen, Kurköln und Kurmainz am 25. Nov. Kurz nachher müssen die bair. Gesandten eingetroffen sein, denn sie waren am 23. Nov. in München abgereist (vgl. u. S. 27 A. 2). Lgr. Ludwig von Hessen-Darmstadt war seit Mitte November in Regensburg (Häberlin-Senkenberg XXV S. 193). Die Eröffnung des Tages wurde hinausgeschoben, da man auf Kursachsens Eintreffen hoffte. Freilich hatte das Vorgehen des Kaisers gegen die Prager Protestanten das Kommen Sachsens mehr als zweifelhaft gemacht (s. Ritter III S. 182ff.; vgl. o. S. 11 A. 1). Fast bis zum Schlusse des Fürstentages dauern die Versuche, den Kurfürsten dennoch nach Regensburg zu ziehen. In persönlichem Verkehr hoffte man leicht auf ihn einwirken zu können. Am 20. Dez. trafen die kursächs. Gesandten ein; sie nannten als Bedingung für das Kommen ihres Herrn die Zurücknahme der protestantenfeindlichen Massnahmen in Prag. Über ihre Instruktion vgl. Ritter III S. 185. Am 29. Dez. fand die o. S. 11 A. 1 erwähnte Unterredung des Kaisers mit Kurmainz statt. Der Kaiser wünschte die Anwesenheit Kursachsens, wollte aber weder in der Prager Sache noch in der Kurfrage irgendwelche Zugeständnisse machen. Am 30. Dez. besprachen sich Kurmainz und Kurköln (Eigh. Protokoll des Kurf. Mainz, Wien, Erzk. Arch. RTA. 118); beide wunderten sich, dass nur Kursachsens halber, dessen Gesandte doch zugegen seien, die Eröffnung des Konvents noch verschoben werde. Mainz betonte freilich, dass nur Sachsens Zustimmung vor grossen Gefahren bewahren könne; „Uns geistlichen curfursten were nit ratsamb sine assensu [Sachsens] zu procediren“. Am 5. Jan. berief der mainzische Kanzler die Räte der anwesenden Fürsten und die Gesandten zusammen und besprach mit ihnen die Form der Verhandlungen — eine nicht ganz klare Frage, da es sich weder um einen Reichstag noch um einen Kurfürstentag handelte. Man beschloss, die Proposition solle in Gegenwart aller anwesenden Stände vorgelegt, die Form der Beratungen aber dem Kaiser heimgestellt werden (Kursächs. Prot. vom 6. Jan., Dresden loc. 8102, 5. Buch f. 355). Die kurbrandenburgischen Gesandten trafen erst am 17. Jan. ein. Über die sonstigen Verhandlungen, die der Eröffnung des Konvents vorausgingen, s. Gindely IV S. 426ff.*

[2]) *Die Proposition hat eine lange Vorgeschichte. In ihrer ersten Form stammt sie bereits vom 7. Mai 1621, denn schon für Juni 1621 war der Fürsetntag angesetzt gewesen; vgl. Gindely IV S. 421ff.; Ritter III S. 170f. Als am 27. Juli 1622 die Tagung von neuem für den 1. Okt. nach Regensburg ausgeschrieben wurde, musste die Proposition zeitgemäss umgestaltet werden. Vor allem sollte jetzt die Frage der Kurübertragung hineingebracht werden — im August, nach P. Hyacinths Rückkehr aus Spanien, hat der Kaiser sich endgültig dafür entschieden (Lat. Aufzeichnung des Kaisers vom 18. Aug. 1622; Abschr. München St. A. K. schw. 2/27 f. 45. — Dank Maximilians vom 29. Aug. für die „grosmüetige, entliche Resolution“ des Kaisers, Eigh. Or. Wien,*

men der Anwesenden verspricht Kurmainz umgehende Beratung derselben[1]).

12. Jan. Ankunft des Herzogs von Baiern[2]). *Jan. 12.*

Bavarica 1 D, 2. — Mitteilung des Kaisers an Kurmainz über seinen endgültigen Entschluss, Wien, 31. Aug. Or. Wien, Erzk. Arch. RTA. 118. Kurmainz schrieb eigh. unter dieses Schreiben: „Dis schreiben kombt mir ganz frembt vor, wird bei Saxen disiusto geben". Zitiert bei Hurter IX S. 163). Infolgedessen wurde die Proposition im Sept. 1622 umgearbeitet (durchkorrigiertes Exemplar mit dem Indorsat „Sept. 1622": Wien, RTA. 94). Auch in dieser Fassung fehlt die Frage der Kurübertragung noch, aber mit einer Randbemerkung ist angedeutet, dass sie noch hinein müsse. Erst bei den Besprechungen, die der Reichsvizekanzler von Ulm im Nov. 1622 in München hatte, wurde der auf die Kurübertragung sich beziehende Wortlaut festgesetzt. Ulm schrieb am 25. Nov. an den Kaiser: Der Herzog habe bei der Proposition etliche wenige Erinnerungen getan, „welche ich der mitkommenden proposition tails admarginiert vom aignen handen", teils habe er sie auf einem besonderen Zettel verzeichnet (Eigh. Or. Wien, RTA. 94). Dieser Zettel fehlt und auch die Randbemerkungen Ulms lassen sich nicht sicher bestimmen. Es liegt eine Abschrift der Proposition vor (Wien, a. a. O.), in der sich die Stelle über der Translation bereits befindet und die vom 7. Jan. 1623 datiert ist; von Ulms Hand ist noch mancherlei hineinkorrigiert. Eine andere Abschrift (Wien, a. a. O.), in die alle Verbesserungen Ulms aufgenommen sind, ist ebenfalls vom 7. Jan. 1623 datiert. Das Exemplar, das Ulm in München vorlegte, scheint also nicht erhalten zu sein. Aus den zitierten Worten Ulms lässt sich nur vermuten, dass er einen Entwurf, in dem die Translation bereits stand, mit nach München nahm — sonst hätte er wohl nicht von „etlichen wenigen" Erinnerungen des Herzogs schreiben können. Der kais. Reichshofratspräsident Graf Johann Georg von Zollern teilte am 3. Dez. dem Kurf. Mainz mit, da Ulm ohnedas in München gewesen sei, so habe der Kaiser dem Hg. Baiern die Proposition mitteilen lassen, was Mainz nicht ungütlich aufnehmen möge. Der Graf übergab dem Mainzer die Proposition mit den Worten: „das noch etwas zu addirn ex consilio Baierns L." Kurmainz fügte dieser eigh. Aufzeichnung über diese Unterredung hinzu: „NB. doraus abzunemen etwas diffidens" (Wien, Erzk. Arch. RTA. 118). Am 28. Dez. verhandelten Mainz, Trier und Köln über die Proposition. Dabei meinte Mainz: wollen die Sächsischen zu keiner Beratung schreiten, ehe sie nicht in der böhm. Reformationssache Satisfaktion erhalten, so sei es ihm, Mainz, sehr zweifelhaft, ob die Translation proponiert werden dürfe. Es sei dann besser, Sachsen erst dafür zu disponieren (Protokoll, Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31). — Abschr. der Proposition: Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 3ᵃ (n. 49). Drucke: Londorp II 657 ff.; Khevenhüller X 4; Theatrum Europaeum (1635) S. 807 ff.

[1]) *Am gleichen Tage erhielten die einzelnen Stände die Proposition aus der mainzischen Kanzlei zugestellt. Die sächs. Gesandten schickten sie noch am 10. Jan. an ihren Herrn und baten um Instruktion (Dresden, loc. 8102, 5. Buch f. 339).*

[2]) *Khevenhüller X S. 10; Gindely IV S. 425. Über die Gründe der späten Ankunft Maximilians s. o. S. 3 A. 2. Am 28. Nov. hatte er an seiner Stelle Gesandte nach Regensburg geschickt (Joh. Christoph von Preysing, Dr. Jocher, Lic. Richel). In ihrer Instruktion vom gleichen Tage (Or. München St. A. K. schw. 166/17) stand, sie sollten der Proposition beiwohnen, sich dann aber aller Beratungen enthalten, sich auch sonst „weder in publico noch privato, insgesambt oder in particulari in einiche disputation,*

Jan. 17. 17. Jan. Ankunft der kurbrandenburgischen Gesandten [1]).

Jan. 23. 23. Jan. Erste Sitzung [2]). Anwesend: Mainz, Trier, Köln, Sachsen, Brandenburg, Salzburg, Baiern, Hessen.

Es wird von Verlesung der Proposition, die in Händen aller Stände ist, abgesehen.

Sachsen und Brandenburg stellen den Antrag, die Verhandlungen bis zur Ankunft aller geladenen Stände zu verschieben.

Mit Mehrheit abgelehnt [3]).

Jan. 24. 24. Jan. Zweite Sitzung. Anwesend: Mainz, Köln, Salzburg,

---

discurs oder convent einlassen, vil weniger darzue ursach geben ... sonder sich in allem dahin lenden, das sie keinen bevelch oder gewalt hetten ... ausserhalb was in dem andern von Dr. Jochern concipierten memorial begriffen oder er, Dr. Jocher, als der den hieigen consultationen beigewont, die umbstent wais und hierin das directorium zu fieren hat, für ein notturft befindet, auf dene die andern zwen in allem gewisen". Leider fehlt das erwähnte Memorial Jochers. — Über Maximilians Ausbleiben war besonders Kurköln betrübt. Er schrieb an Maximilian am 16. Dez.: Die Zeit werde hier vergeudet; der Kaiser halte zwar manchmal geheimen Rat, „sed parum prodit in publicum" . . . „Ach hetten wir e. L. hie, das sie uns alle ein wenig in die schuel triben. Unser alter [= Kurmainz] hat auch die schuelkrankheit, und wie er disponiert, werden e. L. von P. Hiacint oder Dr. Jocher vernemen. Got verzeihe im" (Eigh. Or. München St. A. K. schw. 40/13). — Maximilian gab am 16. Jan. den kursächs. Gesandten Audienz und sagte ihnen, es sei ihm wegen der Prager Reformation nichts mitgeteilt worden; hätte der Kaiser mit ihm „conferenz gehalten, ehe die reformation in Böheimb fürgegangen, solte es vieleicht in einem andern stande sein" (Kursächs. Bericht vom 16. Jan.; Or. Dresden loc. 8102, 6. Buch f. 61).

[1]) *Die Absicht, sofort an die Beratung der Proposition zu gehen (Mainz an Eggenberg, 12. Jan.: „morgen wirt man zu der consultation schreitten"; eigh. Entw. Wien, Erzk. Arch. Militaria 6), scheint wegen des Fehlens der Brandenburger nicht ausgeführt zu sein. Als sie am 19. Jan. bei Kurmainz Audienz hatten, gab dieser den nächsten Tag für Beginn der Beratungen bekannt; aber die Gesandten baten noch um Aufschub, damit sie die Proposition studieren und mit ihrer Instruktion vergleichen könnten (Protokoll über diese Audienz, Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 3a).*

[2]) *Als Unterlage für Darstellung der Fürstentagsverhandlungen diente in erster Linie das kursächsische Protokoll samt den Berichten der kursächs. Gesandten (Dresden loc. 8102, 5.—8. Buch; benützt von Gindely IV S. 420 ff. und Ritter III S. 184 ff.); ferner Bruchstücke der mainzischen Protokolle (Wien, RTA. 95 und Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 3a), dann einiges Material aus den Münchner Archiven. Einen grossen Teil der offiziellen Schriften, die zwischen den Ständen und dem Kaiser ausgetauscht wurden, hat schon Khevenhüller X S. 4 ff. gedruckt; dann Londorp und das Theatrum Europaeum (1635) S. 807 ff.; Häberlin-Senkenberg, Neuere teutsche Reichsgesch. XXV S. 193 ff. benutzte das hessen-darmstädtische Protokoll. — Vgl. Hurter IX S. 163 ff.; Aretin S. 189 ff.; Gindely IV S. 420 ff.; Ritter III S. 183 ff.; Riezler V S. 232 ff.*

[3]) *Kurmainzisches Protokoll; Wien, Erzk. Arch. RTA. 118.*

Hessen in Person; Trier, Sachsen, Brandenburg durch Gesandte. Baiern *Jan. 24.* hat sich entschuldigt. — Der erste Punkt der Proposition (Translation der Kur) kommt zur Beratung[1]). Mainz eröffnet die Umfrage.

Trier: Bedauert des Pfalzgrafen Verbrechen. Hat Befehl, zuerst die andern anzuhören. — Köln: Lässt es bei dem Beschlusse des Kaisers bewenden[2]).

Sachsen: Das beste wäre, die noch abwesenden Fürsten zu erwarten. Will man Frieden, so müssen vor allem die obstacula aus dem

---

[1]) *Das folgende nach dem kursächs. Protokoll (Dresden loc. 8102, 5. Buch S. 144 ff.). Vgl. Häberlin-Senkenberg XXV S. 215.*

[2]) *Es ist begreiflich, dass der Kurf. von Köln alles unterstützte, was der Erhöhung seines bairischen Bruders diente. Er war schon lange vor dem Konvent in dieser Richtung tätig. In stetem Einverständnis mit Maximilian suchte er seit September 1622 — unterstützt vom Kölner Nuntius Montorio (dem Mainz in einem Schreiben an den Papst vom 28. April das Hauptverdienst zuschrieb: Entw. Wien, Ersk. Arch. Militaria 6) — Mainz und Trier zu gunsten der Translation zu beeinflussen (Köln an Baiern 11. Sept. Or. München St. A. K. schw. 40/13). Er benutzte dann im Oktober seinen Aufenthalt in Aschaffenburg zu persönlicher Beeinflussung des Kurf. Mainz. Dieser warnte dringend vor Übereilung und vor Verletzung Kursachsens. Köln berichtet darüber am 12. Okt. aus Würzburg an Maximilian, es sei aus allen Gesprächen abzunehmen gewesen, dass Mainz „den dank auch haben wil und la parte sua". Er, Köln, sei ihm deshalb nach Möglichkeit entgegengekommen, und Mainz habe schliesslich geäussert, weil er nun sehe, „das man iro vertraute und vermainte, das sie etwas darbei tuen konten, so wolten sie es auch dergestalt tun, das mans in der tat spüren solle" (Chiffr. Or. ebd.). Köln hielt sich dann vom 18. Okt. bis 23. Nov., abgesehen von einem Abstecher nach Altötting, in München auf, von hier aus Kurmainz unablässig zum Aufbruch oder vielmehr, als Mainz vom 31. Okt. bis 17. Nov. in Dinkelsbühl auf Nachricht über Sachsens Entschliessung wartete, zur Weiterreise nach Regensburg mahnend (Wien, Ersk. Arch. RTA. 118). Seit seiner Ankunft in Regensburg (25. Nov.) arbeitete er dort für das Interesse des Bruders. Er schreibt am 2. Dez.: Hinsichtlich des principale negotium gingen je nach der Gesinnung der Leute mancherlei Diskurse um; dass der Teufel nicht feire, sei handgreiflich zu spüren. Es werde bald nötig sein, „das man das maul recht mieste auftuen per il servitio d'Iddio et della christianità und auch per la riputatione di v. A. et della casa. An dem frommen kaiser zweifelt mir gar nit; de cetero mundus in maligno positus est. Aber ich hoffe, es werde alles noch guet werden" (Eigh. Or. ebd.). Am 29. Dez. schrieb er an Maximilian: Der Kaiser habe ihm gestern erklärt, er werde Maximilian Wort halten und tun, was „menschlich und möglich" sei. P. Hyacinth werde ausführlicher über alles, was in der Translationssache vor sich gehe, berichten. „Ich hoffe zu Got, ob es gleich miehesam hergehet, werden wir doch eimal dardurch kumen" (Eigh. Or. ebd.). Auch auf Mainz suchte Köln weiterhin einzuwirken. Schon am 5. Dez. beschwerte er sich bei Mainz, es seien bei Hof Gerüchte verbreitet, „iro Mt. von irem intent wendig zu machen, nemblich das sich das haus Oestereich vorzusehen bei kunftigen electionibus regum rom." Aber Mainz ging nicht weiter darauf ein (Mainzer Prot. Wien, Ersk. Arch. RTA. 118). In einer Unterredung am 30. Dez. trug Mainz seine Bedenken gegen ein Vorgehen ohne Sachsens Zustimmung vor (ebd.).*

Weg geräumt werden. Von diesen ist die böhmische Reformation keins der geringsten. Der Kaiser möge Gnade walten lassen und eine völlige Amnestie erteilen, die gesperrten Kirchen wieder öffnen lassen und die Augsb. Konfession ungehindert gestatten. Andernfalls haben alle Beratungen keinen Zweck. — Brandenburg: Das Ausschreiben ging nur auf Herstellung des Friedens; demgemäss sind die Gesandten instruiert. Die Proposition mit ihren neuen Punkten ist an den Kurfürsten geschickt, dessen Bescheid erwartet werden muss. Eine verbindliche Erklärung ist also jetzt unmöglich. Duldung der evang. Religion in den kais. Erblanden wäre ein Mittel zum Frieden. Übereinstimmung mit Sachsen.

Salzburg: Der Kaiser wird die Translationsfrage unzweifelhaft so überlegt haben, dass dadurch Frieden und Ruhe im Reich erlangt wird. — Hessen: Es ist zu hoffen, dass der Kaiser das Werk dahin „moderiert", dass Spaltung beseitigt und zum Frieden ein gutes Fundament gelegt wird. — Mainz: Auf den Pfalzgrafen, der sich nicht raten lassen wollte, fällt alle Verantwortung. Da einige Stände sich noch nicht recht erklärt haben, so ist eine neue Umfrage (am nächsten Tage) nötig.

Jan. 25. 25. Jan. Dritte Sitzung[1]). Anwesend: wie am 24. Jan. — Neue Umfrage, die den Zwiespalt der Meinungen zeigt. Trier und Köln erklären, des Kaisers Entschluss sei in kein „Disputat" zu ziehen. Salzburg verweist auf sein gestriges Votum.

Sachsen[2]): Hinweis auf die Prager Reformation, deren sich der Kurfürst nicht versehen hatte. Wird nicht remediert, so steigt das allgemeine Misstrauen und es entsteht eine vollkommene Verwüstung des Reichs. Des Pfalzgrafen Handlungen hat der Kurfürst nie gebilligt; er hat dem Kaiser wider den Pfalzgrafen geholfen. Acht, Prozess und Exekution sind gegen des Kurfürsten Rat geschehen; der Kurf. meint, dass ein anderer modus procedendi hätte eingehalten werden müssen, nämlich Befragung der Kurfürsten. Der Kurfürst hält deshalb dafür, „es solte wegen der semptlichen curfursten zu erhaltung dero praeeminenz unt autoritet der gebur kegen ire Mt. zu anten sein". Betr. Translation glaubt der Kurfürst, dass der Kaiser Gnade vor Recht ergehen lassen und

---

[1]) *Nach dem kursächs. Protokoll (a. a. O.). Vgl. Häberlin-Senkenberg XXV S. 216 ff.*

[2]) *Am Abend vorher hatte laut kursächs. Protokoll eine Verständigung der sächs. und brandenb. Räte mit Hessen über die weiter einzunehmende Haltung stattgefunden. Die Brandenburgischen äusserten dabei die Sorge, dass die Translation eine beschlossene Sache sei und dass der Kaiser sie dem Konvent nicht „deliberations-", sondern nur „intimationsweise" vorlege (Kursächs. Protokoll a. a. O.).*

nach Submission und Deprekation den Pfalzgrafen restituieren werde. Der Pfalzgraf ist bereits hart genug gestraft. Scharfes Vorgehen bringt das Reich in keine Sicherheit, sondern für immer in Waffen, und gefährdet des Kaisers Erblande dauernd. — Brandenburg: wie Sachsen. — Hessen: Die Entscheidung der pfälzischen Sache muss an die „gehörigen Orte" gebracht werden. Da er selber nicht Kurfürst ist, muss er dem Kaiser und den Kurfürsten die Frage überlassen. — Mainz (nach einer mehr als halbstündigen Beratung mit seinen Räten, in einem Nebenzimmer, zu der sich Kurköln unaufgefordert ebenfalls begab, was allerlei Aufsehen erregte): Dem Kaiser ist das Vorgehen gegen den Pfalzgrafen nicht zu verdenken. Lässt es wie in seinem gestrigen Votum dabei bewenden. Dass der Kaiser nicht gemäss der Kapitulation gehandelt hat, ist in Anbetracht der grossen Gefahr zu entschuldigen. Auf dem Tag zu Mühlhausen ist dem Kaiser an die Hand gegeben worden, den Pfalzgrafen unter Androhung der vorgesehenen unausbleiblichen Strafen zu ermahnen. Der Kaiser musste, als die Mahnung nichts nützte, mit Strafen vorgehen. Ist noch irgend ein Defekt beim Vorgehen des Kaisers vorhanden, so kann er jetzt noch verbessert werden. Die Frage der Translation ist wegen der zwiespältigen Voten zu neuer Umfrage zu stellen. Auch über die Prager Reformation und Exekution möge gesprochen werden, da Herstellung des Friedens davon mit abhängt[1]).

28. Jan. Vierte Sitzung[2]). Anwesend: wie früher. *Jan. 28.*

Erneute Umfrage betr. Translation.

Trier: Die abweichenden sächsischen und brandenburgischen Voten können dem Kaiser berichtet werden; dieser wird sie erwägen und

[1]) *Am 26. Jan. fand eine Besprechung der Sächsischen mit den Brandenburgischen über ihre weitere Haltung statt. Ein brandenb. Rat beklagte sich dabei, „wie schwach und unbestendig" die von Kurmainz zur Rechtfertigung der Acht vorgebrachten Gründe seien; es sei zu besorgen, dass die Übertragung der Kur bald erfolgen werde. Die Sächsischen schlugen vor abzuwarten, wie sich nun die andern erklären; sie hofften, dass mit der Investitur Baierns nicht so eilig verfahren werde (Kursächs. Prot. a. a. O.). Der Kurfürst von Sachsen billigte nach Empfang des Protokolls am 25. Jan.|4. Febr. die Haltung der Gesandten; gegebenenfalls sollten sie ihre direkten Gründe gegen die Translation vorbringen (Entw. u. Abschr. ebd. f. 199). Der Gesandte der Infantin, Steinhausen, drückte dem hessischen Vizekanzler Tirellus seine lebhafte Befriedigung über das Votum der Sächsischen aus (ebd. f. 183). — Wie die sächs. Gesandten am 17.|27. Jan. ihrem Herrn berichteten, hatte ihr Votum den Katholischen ziemliches Nachdenken gemacht; die kais. Räte hätten am 26. Jan. eifrig mit Mainz beraten (Or. ebd. f. 121).*

[2]) *Nach dem kursächs. Protokoll (a. a. O. f. 231 ff.). Vgl. Häberlin-Senkenberg XXV S. 220 ff.*

Jan. 28. sicherlich alle Ungelegenheit verhüten. — Köln verteidigt nochmals des Kaisers Vorgehen; die gemachten Einwände sind bereits mit guten Gründen abgelehnt. Das Verbrechen ist so gross, dass auch die unschuldigen Agnaten übergangen werden müssen und das Lehen dem Kaiser frei heimgefallen ist. Da der Pfalzgraf den Krieg noch fortsetzt, so ist es nicht gut möglich, sich für ihn beim Kaiser zu verwenden. Köln versteht diesen Konvent dahin, dass der Kaiser mit den Anwesenden „beratschlagen" will; ist deshalb einverstanden, wenn dem Kaiser getrennte Vota berichtet werden.

Sachsen wiederholt kurz sein früheres Votum. — Brandenburg: Das Verfahren gegen den Pfalzgrafen war unrechtmässig; der Pfalzgraf hätte zitiert und gehört werden müssen. Treibt man den Pfalzgrafen zur Verzweiflung, so wird er alles wagen.

Salzburg: Beharrt auf seinem früheren Votum. Der Pfalzgraf hat ja noch gar nicht um Gnade nachgesucht. Mitteilung der einzelnen Voten an den Kaiser ist ihm recht. — Hessen: Der Kaiser ist zu bitten, sich selbst zu überwinden und bei vorangehender Submission, Deprekation u. s. w. Gnade walten zu lassen. Sonst wird das Feuer im Reich von neuem angehen. Das beste Mittel zum Frieden ist die kais. Gnade. Vor allen Dingen wäre die böhm. Reformation abzustellen, ferner den Beschwerden der Reichsstädte abzuhelfen. — Mainz: Lässt es bei seinem früheren Votum bleiben. Ist einverstanden, dass die von Sachsen, Brandenburg und Hessen vorgebrachten Erinnerungen dem Kaiser berichtet werden.

Die Stände sind damit einverstanden, ebenso dass Gesandte der Reichsstädte nicht in pleno, sondern per deputatos gehört werden[1]) und dass ein Schreiben Pfalzgr. Wolfgang Wilhelms verlesen wird[2]).

---

[1]) *Über die Beschwerden der Reichsstädte s. u. S. 42 und S. 48 A. 2. Ferner Gindely IV, 515 ff.*

[2]) *Vgl. Häberlin-Senkenberg XXV S. 223. — Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm behauptete als nächster, an Friedrichs V. Rebellion unbeteiligter Agnat (den Bruder Friedrichs sah er als beteiligt an), nähere Ansprüche auf die pfälzische Kurwürde zu haben als sein Schwager Maximilian von Baiern. Schon 1621, sogleich nach der Achtserklärung, bemühte er sich darum; vgl. Hurter IX 154. Im März 1622 verhandelte er mit Baiern über ein Wechseln mit der Kur (München St. A. K. schw. 2/27 f. 27); Ende März schickte er einen Gesandten nach Wien, der mit allgemeinen Zusagen vom Kaiser vertröstet wurde, der aber am Kaiserhofe auch von der Maximilian vom Kaiser gegebenen Zusage erfuhr (ebd. 133/21); im April und später suchte er Spaniens Unterstützung für seine Ansprüche zu bekommen (Khevenhüller an Maximilian 1622 April 26; Or. ebd. 2/27 f. 37). Im Juni teilte er Maximilian seine Rechte auf die Kur schriftlich mit (Maximilan an Kurköln, 1622 Juni 13; Eigh. Entw. ebd. 40/13). Als er im Sommer und Herbst 1622 durch einen Gesandten in Wien von neuem anhalten liess*

30. Jan. Fünfte Sitzung[1]). *Jan. 30.*

Als Mainz den Bericht an den Kaiser im Entwurf vorlegt, bitten Sachsen und Brandenburg wegen Wichtigkeit der Sache um Mitteilung des Entwurfs, um ihn an der Hand ihrer Instruktion durchzugehen. Es wird bewilligt, falls es sofort und „in loco consilii" geschehe.

31. Jan. Sechste Sitzung[2]). Anwesend: wie früher. *Jan. 31.*

Die Sächsischen bringen ihre Vorschläge zur Abänderung des Entwurfs an den Kaiser vor: sie bitten um Aufnahme einiger weiterer Gründe für Abstellung der böhm. Reformation, um Einfügung der Bitte um einen Generalpardon und um Betonung des Umstands, dass damit ein Fundament zur Herstellung des Friedens gegeben sei. Am Anfang des Entwurfs wünschen sie Streichung der Aufzählung der Vergehen des Pfalzgrafen. Betr. Acht und Translation finden sie ihr Votum nicht

---

(ebd. 133/23), wurde Ende Okt. oder Anfang Nov. P. Hyacinth nach Neuburg geschickt, um den Pfalzgrafen von diesen Wünschen abzubringen. Aber es gelang nicht: der Pfalzgraf behauptete der nächste Erbe zu sein, da sich der Bruder Friedrichs V. ebenfalls der Rebellion teilhaftig gemacht habe (Hyacinth an Baiern, Okt. 13; Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 171 f. 32. — Wolfg. Wilhelm an den Kaiser, Nov. 3; Or. Wien, RTA. 94. — Hyacinth an den Kaiser, Nov. 10; eigh. Or. ebd.). Am 11. Dez. kam der Pfalzgraf nach Regensburg, überreichte dem Kaiser eine Schrift (vom 20. Dez., vgl. Häberlin-Senkenberg a. a. O.), reiste aber am 23. Dez. wieder ab; der kursächs. „Kammerdiener" Lebzelter, der den sächs. Gesandten in Regensburg als Furier diente, berichtete darüber seinem Herrn am 14./24. Dez.: der Pfalzgraf sei, wie man sage, unwillig, weil er überall „schlechten favor spüre und nicht gebürlich respectirt werde" (Or. Dresden, loc. 8102, 8. Buch). Und nach dem Bericht der kursächs. Gesandten vom 17./27. Dez. habe der Kaiser dem Pfalzgrafen geantwortet: er, der Kaiser, müsse halten, was er Baiern zugesagt habe, auch wenn er dadurch seine Länder nochmals in Gefahr setze (ebd. f. 217). — Aber der Pfalzgraf gab seine Ansprüche nicht auf; am 13. Jan. 1623 traf er von neuem in Regensburg ein. „Ein ieder wolte gern spüen von der grosser [!] aichen samblen", schrieb Questenberg an Khevenhüller, als er am 18. Jan. das Eintreffen Maximilians und des Pfalzgrafen in Regensburg meldete (Eigh. Or. Wien, Gr. Korresp. 27). Die Schrift, die der Pfalzgraf den Ständen zur Wahrung seiner Rechte übergab, ist vom 24. Jan. datiert (Gindely IV S. 437. — Lebzelter berichtete seinem Herrn am 25. Jan./4. Febr., der Pfalzgraf lamentiere gar sehr und habe gesagt, wenn er verkürzt werde, wolle er sich zu Kursachsen begeben und um Rat und Beistand bitten (Or. Dresden, loc. 8102, 8. Buch f. 267). — Carafa berichtet (Commentaria, ed. 1641, S. 174): „Favebat duci Neoburgensi vir potens tunc temporis in aula Caesarea, cum e contrario alii maxime ad partes Maximiliani accederent". Es liess sich nicht feststellen, welche Persönlichkeit damit gemeint ist. — Über die weiteren Schritte Wolfgang Wilhelms s. u. n. 34.

[1]) *Nach dem kursächs. Protokoll (a. a. O. S. 252 ff.).*

[2]) *Nach dem kursächs. Protokoll (a. a. O. f. 263 ff.).*

deutlich genug zum Ausdruck gebracht. Ebenso bittet **Brandenburg** um einige Änderungen. — Sämtliche Wünsche werden genehmigt[1]).

Febr. 9. 9. **Febr. Siebente Sitzung**[2]). Anwesend: wie sonst.

Die **Replik des Kaisers** vom 6. Febr. wird vorgelegt und für die Stände in Abschrift gegeben. Am übernächsten Tag soll darüber verhandelt werden[3]). — Ebenso legt **Mainz** die kaiserliche Antwort an

---

*[1]) Die dem Kaiser übergebene **Antwort der Stände** ist trotzdem vom 30. Jan. datiert (Entw. von der Hand des mainzischen Kanzlers Gereon, Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 3a n. 70; Drucke: Londorp II S. 661; Khevenhüller X S. 19). — Der Widerstand der Sächsischen und Brandenburgischen war Gegenstand einer **Unterredung des Kaisers** mit Lgf. Ludwig am 30. Jan., der den Sächsischen am 1. Febr. davon vertraulich Nachricht gab. Der Kaiser habe gefragt, „ob dan nicht etwa mittel verhanden weren". Der Landgraf bezog sich darauf auf das Votum der Brandenburgischen: „sie weren uf mittel befelicht, wan die proposition nicht uf was anders wiese". — Der Kaiser fragte weiter: wenn er Baiern realiter mit der Kur investiere, ob die Sächsischen und Brandenburgischen dann sich dreinfinden würden? — Der Landgraf: er wisse es nicht, zweifle aber sehr daran. Er bat den Kaiser, damit innezuhalten und mit den gesamten Kurfürsten Rat und Zustimmung zu verfahren. Er bat ferner, Kursachsen betr. böhm. Reformation zufrieden zu stellen. — Der Kaiser: er habe sich Kursachsen gegenüber bereits erklärt und hoffe, dass der Kurfürst zufrieden sein werde. Er mache dem Kurfürsten in seinen Landen der Religion halber keine Vorschriften; der Kurfürst werde deshalb auch dem Kaiser in seinen Landen freie Hand lassen. — Der Landgraf bat zum Schluss noch um Abstellung der Beschwerden der Reichsstädte (Kursächs. Prot. Dresden, loc. 8102, 6. Buch f. 277). — Am 17./27. Jan. hatte **Landg. Ludwig** den Kurf. von Sachsen um persönliches Erscheinen ersucht, denn es liege viel an seiner Anwesenheit (Or. Dresden, loc. 8102 f. 180). Der Kurfürst lehnte am 28. Jan./7. Febr. ab (Entw. ebd. f. 217). — Am 2. Febr. liess Landg. Ludwig den Sächsischen durch seinen Kanzler mitteilen, der Kaiser habe angefragt, ob diese zur öffentlichen Investitur Baierns mit der Kur erscheinen oder ob sie protestieren oder was sie sonst tun würden? (ebd. f. 279).*

[2]) Nach dem kursächs. Protokoll (Dresden, loc. 8102 6. Buch f. 345). — Ein Protokoll über die Sitzungen vom 9., 11. und 13. Febr., zusammengestellt von dem pfälzischen Rate Volrad von Plessen, ist gedruckt bei Londorp II S. 699 ff. Laut Bericht der sächsischen Gesandten vom 30. Jan./9. Febr. fanden in der Zeit vom 31. Jan. bis 9. Febr. keine Sitzungen statt (ebd. f. 326). Doch verhandelten die Ligastände in dieser Zeit eifrig (s. u. n. 10).

*[3]) Original der Replik mit Indorsat „Praes. 9. Febr.": Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 3a (n. 80). — Drucke: Londorp II S. 665; Khevenhüller X S. 27; Theatr. Europ. S. 812. — Die **Kursächsischen** berichten am 30. Jan./9. Febr., die Bitte der Brandenburgischen, erst übermorgen wieder zu beraten, sei schwer durchzusetzen gewesen; Kurmainz sagte, er habe Menschen und Tiere, die Tag und Nacht fressen. Der mainzische Kanzler fügte privatim hinzu, wenn die Gesandten sich etwa erst von ihren Herren Bescheid holen wollten, so werde der Kaiser nicht darauf warten, sondern seine Absicht ausführen (Or. Dresden a. a. O.). — Wiederholt berichten die sächsischen Gesandten in der nächsten Zeit, dass man mit den Verhandlungen so sehr eile.*

Kursachsen betr. böhmische Reformation vom 25. Jan. und die sächsische Antwort vom 20./30. Jan. vor[1]).

11. Febr. Achte Sitzung[2]). Anwesend: wie sonst. *Febr. 11.*

Umfrage über die kais. Replik[3]). Sämtliche Stände äussern sich wie früher. Bei Zusammenfassung der Voten äussert Mainz: es ist überflüssig, „von justification des achtsprocesses wieder den pfalzgraven ein merers einzufüren, nachdem derselbe albereit per maiora so weit approbirt, das ire Mt. gnugsam erhebliche und befugte ursachen gehabt, uf solche maas wieder in zu verfaren. Der Kaiser hat alle Einwände dagegen genugsam abgelehnt, so dass man ihn „in dieser bereit geschlossenen sachen" nicht weiter behelligen darf. Da Sachsen und Brandenburg der Restitution halber neue Gesichtspunkte vorgebracht haben, so muss eine neue Umfrage stattfinden. Aber es ist zu bedenken, ob es beim Kaiser nicht ein ungleiches Ansehen gewinnen wird, wenn man trotz der ausdrücklichen Erklärung des Kaisers so fest auf der Restitution beharrt. Der Kaiser kann daraus schliessen, dass man seinem abgesagten Feinde favorisiert. Man möge erwägen, ob man durch Beharren auf dem Äussersten den Kaiser nicht zu schärferen Resolutionen drängt. Der böhmischen Reformation halber werden Kaiser und Kurfürst sich gewiss miteinander verständigen.

Die Beratung wird darauf auf Montag den 13. Febr. vertagt[4])

---

[1]) *Das Schreiben des Kaisers gedruckt bei Khevenhüller X S. 11, der Entwurf liegt in Wien, RTA. 94 in mehreren Fassungen vor; ein Exemplar hat einige kleine Zusätze von der Hand des bairischen Rates Dr. Jocher; sie sind in die endgültige Fassung aufgenommen worden. — Die sächsische Antwort: Or. Wien, RTA. 94 (Indorsat: „Praes. 4. Febr. 1623"; zweites Indorsat: „mit allem vleis aufzeheben, 21. Febr. 1623". Inhaltsangabe bei Häberlin-Senkenberg XXV S. 232 A.*

[2]) *Nach dem kursächs. Protokoll (Dresden a. a. O. f. 407 ff.). Die dem Kaiser übergebene Abschrift des Protokolls vom 11. und 13. Febr.: Wien, RTA. 95. Vgl. Londorp II S. 699; Häberlin-Senkenberg XXV S. 233 ff.*

[3]) *Die drei protestantischen Stände hatten sich am 9. Febr. beraten. Der Landgraf schlug dabei vor, „umb merers glimpfs willen" die Gründe, die man in den künftigen Abstimmungen vorbringen werde, an Kurmainz mitzuteilen, damit dieses auf Mittel zur Beschwichtigung der Gegensätze in der Kurfrage denken könne. Die Sächsischen und Brandenburgischen erklärten, dazu keine Vollmacht zu haben. Man beschloss von neuem, bei dem früheren Votum zu beharren und in bestimmter Form auf die pfälzischen Kinder hinzuweisen (Kursächs. Protokoll vom 31. Jan./10. Febr. Or. Dresden, loc. 8102, 6. Buch f. 407). — In einer besonderen Besprechung einigten sich die Sächsischen mit den Brandenburgischen, bei der Restitution des Pfalzgrafen zu bleiben, im äussersten Falle aber Restitution der Kinder zu verlangen (Kursächs. Schreiben vom 31. Jan./10. Febr., Or. ebd. f. 330).*

[4]) *Im Auftrag von Mainz und Köln fragte Lgf. Ludwig nach der Beratung die Sächsischen, ob die Restitution des Pfalzgrafen oder der Kinder gemeint sei. Antwort:*

Febr. 13. 13. Febr. Neunte Sitzung[1]). Anwesend: wie sonst.

Fortsetzung der Beratung vom 11. Febr. Das Ergebnis ist das gleiche wie am 11. Febr.: alle Stände wiederholen ihre früheren Voten. Dabei bat Mainz am Anfang der Sitzung, nicht den Anschein zu erwecken, als habe man mit dem, was der Kaiser an „persecution“ und „afflictiones“ erlitten, kein Mitleiden. Trier meint, der Vorschlag der Restitution sehe einer „Extremität“ ähnlich, so dass man ihn nicht an den Kaiser bringen könne. Köln äusserte hierzu, der Vorschlag müsse den Kaiser glauben machen, man wolle den Gegner begünstigen. Salzburg sagt, man solle über die Translation nicht viel disputieren, da diese lediglich „per modum significationis“ mitgeteilt worden, aber kein Rat begehrt sei. —

Sachsen fasst nochmals alles grundsätzlich zusammen: Das erste Mittel zum Frieden müsse die Abstellung der böhm. Reformation sein. Die gegen das kais. Vorgehen in Sachen der Acht u. s. w. angeführten Gründe seien unerschütterlich, denn sie beruhten auf den Fundamentalgesetzen des Reichs. Keinesfalls dürften die unschuldigen Kinder aus-

---

Die des Pfalzgrafen sei gemeint, die der Kinder aber als selbstverständlich mit erwähnt. Der mainzische Kanzler sagte nach der Sitzung den Sächsischen: „wir hetten hoch und gar übern sechsten ton hinaus intonirt; wolte nicht verhoffen, das wir praecise dabei beharren solten. Es were bei irer Mt. des pfalzgraffens restitution halber zur curdignitet nichts zu hoffen“. Die Acht sei „ex urgentissima necessitate“ erfolgt. Die kais. Kapitulation sei wohl klar, aber keine „leges humanae“ seien so „perpetuae et immutabiles, das sie alle casus necessitatis ausschlössen“. Der Pfalzgraf habe versucht, den Kaiser samt Kindern und ganzem Hause zu unterdrücken; es sei deshalb nicht unbillig, dass nunmehr auch der Pfalzgraf mit seinen Kindern dafür leiden müsse. Der Kaiser werde nötigenfalls Leib und Leben, Land und Leute in die Schanze schlagen. Die Sächsischen antworteten, der Pfalzgraf solle gewiss gestraft werden, aber es dürfe nicht noch grösserer Schaden fürs Reich daraus entstehen und die Grundgesetze des Reichs müssten unerschüttert bleiben (Kursächs. Protokoll vom 1./11. Febr. Or. Dresden, loc. 8102, 6. Buch f. 407 ff.). In einem Schreiben der Kursächsischen an ihren Herrn vom 2./12. Febr. fügen sie noch hinzu, es sei dem Landgrafen sehr zu Herzen gegangen, wie Mainz die aus den Fundamentalgesetzen des Reichs geschöpften sächsischen Gründe für ganz unerheblich angesehen habe. Während der sächsischen Ausführungen habe der Erzbf. Salzburg zum Landgrafen gesagt: „es weren hohe motiven, aber was solte man sagen? Wie er am negsten nur ein wenik etwas mit erinnern wellen, hette man ime gleich vorgerukt, ob er auch uf diese seite treten wolte“ (Or. Dresden a. a. O. f. 390).

[1]) *Nach dem kursächs. Protokoll (Dresden a. a. O. f. 474 ff.). Die dem Kaiser übergebene Abschrift des Protokolls: Wien, RTA. 95. — Londorp II S. 705 ff.; Häberlin-Senkenberg XXV S. 238 ff. — Am Tage vor der Sitzung verständigten sich wiederum Sachsen, Brandenburg und Hessen, bei dem früheren Votum zu verharren (Kursächs. Bericht vom 2./12. Febr., Dresden a. a. O. f. 474).*

geschlossen werden. Es sei zu hoffen, dass der Kaiser Gnade ergehen lassen. Ihre Instruktion verbiete ihnen anders zu stimmen.

Angesichts der Unversöhnbarkeit der Meinungen wird beschlossen, dem Kaiser anstatt einer Antwort das Protokoll der beiden letzten Sitzungen zu übergeben [1].

Febr. 14. 14. Febr. Zehnte Sitzung [2]. Anwesend: wie sonst.

Mainz schlägt auf Wunsch des Kaisers vor, dass mit Beratung der weiteren Punkte der Proposition fortgefahren wird. Der 2. Teil des 1. Punktes betrifft die Herstellung des Friedens im Reiche.

Mainz, Trier, Köln und Salzburg fordern zur Herstellung des Friedens die gemeinsame Niederwerfung Mansfelds. Sachsen und Brandenburg erklären, in ihren bisherigen Voten zur Genüge auf die Mittel zur Herstellung des Friedens hingewiesen zu haben. Auch müssten Mansfelds halber alle Reichsstände befragt werden.

Febr. 15. 15. Febr. Elfte Sitzung [3]. Anwesend: wie früher, ausserdem Baiern.

Verhandlung über den 2. Punkt der Proposition: Versicherung der ungarischen Festungen. — Einstimmige Absetzung dieses Punktes von der Tagesordnung, da alle Reichsstände darüber zu entscheiden haben [4].

3. Punkt der Proposition: die Generalstaaten und die Schanze im Rhein bei Bonn (sog. Pfaffenmütze).

Ergebnis: Der Kaiser möge die Infantin ersuchen, die inzwischen von den Spaniern eroberte Schanze zu zerstören, damit der Rhein nicht gesperrt werden könne. Gegen ein Schreiben an die Staaten zum

---

[1] *Während der Sitzung machte Mainz einen letzten Versuch, die Sächsischen umzustimmen, indem es den Landgrafen bei diesen anfragen liess, ob man keinen Ausweg wisse. Die Sächsischen erklärten, dass sie auf Befehl des Kurfürsten bei ihrem Votum beharren müssten (Kursächsischer Bericht vom 3.|13. Febr. Or. Dresden a. a. O. f. 393). Am 14. Febr. sagte der mainzische Kanzler den Kursächsischen, der Kaiser werde vielleicht dem Direktorium befehlen, „das es per maiora in diesem punct schliessen solte.“ Die Sächsischen warnten davor (Kursächs. Bericht vom 4.|14. Febr. a. a. O. f. 405). Schon am 2.|12. Febr. hatten die Sächsischen berichtet, dass die Katholischen über ihre, der Sächsischen, Haltung sehr perplex seien, da sie auf eine so tapfere Deduktion nicht gerechnet hätten (a. a. O. f. 390); jetzt erfuhren die Sächsischen, der Kaiser und die geistlichen Kurfürsten planten eine Schickung an Kursachsen, um diesen zur Nachgiebigkeit oder doch zur „connivenz“ zu bringen, damit man dann Spanien und die Infantin, die ebenfalls noch widerstreben, um so besser disponieren könne (Bericht vom 3.13. Febr., Or. a. a. O. f. 393).*

[2] *Kursächsisches Protokoll; Or. Dresden a. a. O. f. 503 ff.*

[3] *Kursächs. Protokoll, Or. Dresden a. a. O. f. 512 ff.*

[4] *Vgl. hierzu Gindely IV S. 461 ff.*

Schutze Kurkölns vor staatischen Übergriffen haben Sachsen und Brandenburg Bedenken [1]).

Febr. 16. 16. Febr. Zwölfte Sitzung [2]). Anwesend: wie am 15. Febr.

Mainz legt einen Bericht an den Kaiser über die 3 ersten Punkte der Proposition vor. Einwände Sachsens und Brandenburgs gegen einzelne Stellen des Berichts (betr. Translation, böhmische Reformation und Klagen der Reichsstädte) werden berücksichtigt [3]).

Febr. 20. 20. Febr. Dreizehnte Sitzung [4]). Anwesend: wie früher, ohne Baiern.

Mainz teilt mit, der Kaiser habe um eine Antwort auf seine Replik ersucht. Der Beschluss vom 13. Febr. habe gelautet, dem Kaiser lediglich die Vota zu übergeben; es sei nicht möglich gewesen, sie rascher zusammenzustellen, doch seien sie jetzt zur Ablieferung bereit. Dem Kaiser werde damit freilich wenig gedient sein; ob es nicht noch möglich sei, zu einem einhelligen Schluss zu kommen, damit der Konvent nicht ergebnislos auseinandergehe? — Trier schlägt zur Beseitigung der Schwierigkeiten vor, den Kaiser zu ersuchen, dem Pfalzgrafen die Gnade nicht abzuschlagen und der Agnaten halber „eine solche anstellung" zu machen, dass der Goldnen Bulle, der kais. Kapitulation, Exspektantien und Urkunden nichts vergeben wird. Der Kaiser möge der Söhne und Agnaten halber gütliche Handlung einräumen oder durch einen „billichmessigen process" entscheiden lassen [5]).

---

[1]) *Das Ergebnis dieser Verhandlung ist die Schrift an den Kaiser vom 15. Febr.: Londorp II S. 667. Vgl. Theatrum Europ. S. 676.*

[2]) *Kursächs. Protokoll, Dresden a. a. O. f. 531 ff.*

[3]) *Entwurf des Berichts von Gereons Hand mit dem Datum 15. Febr.: Wien, Wahl- und Krönungsakten 3a (n. 84). Eine Abschrift desselben mit den prot. Sondervoten: ebd. (n. 86). Gedruckt mit Datum 17. Febr. bei Londorp II S. 711; Khevenhüller X S. 41. — Kurmainz schreibt am 16. Febr. an Eggenberg: „Aus heutigen hitzigen votis bin ich bewogen worden, zu den Sächsischen zu schicken, ob uf bessern weg zu bewegen, iedoch alles umbsonst. Hette man mir gleich anfangs, ehe die Brandenburgische angelangt, gefolgt, billigmessige media nit auszuschlagen, dabei auch Sachsen in etwas contentirt, were alles zu guetem ende kommen." Er wisse nicht was jetzt zu tun. „Die unzeitige und vileicht viel zu hitzige reformation causirt grosse verhinderung, mer schadens als vortels" (Abschr. Wien, Erzk. Arch. RTA. 118). Am 17. Febr. schreibt der Kurfürst in gleichem Sinne an seinen Kanzler; er schliesst mit den Worten: „Hoc unicum restat, uf mittul zu gedenken, wie Sachsen widerumb zu disponiren, so durch ietziges procedere nit zu erlangen. Ego de discessu cogito. Haec ex paterno corde" (Abschr. ebd.; Kanzleivermerk: „de manu propria Revmi.").*

[4]) *Kursächsisches Protokoll, Dresden a. a. O. 7. Buch f. 14 ff.*

[5]) *Dieser Vorschlag Triers beruhte, wie die sächs. Gesandten richtig vermuteten (s. u. S. 41 A. 1), auf einer Vereinbarung der kath. Stände. Über die Verhandlungen des*

Sachsen und Brandenburg erklären, daraufhin nicht instruiert zu sein. Mainz beantragt, Triers Vorschlag dem Kaiser zu übermitteln Febr. 20.

Kaisers in diesen Tagen vgl. Carafas Relatione, Arch. f. k. öst. G. 23, S. 353; ferner Gindely IV S. 443 f. (für Eggenbergs Intervention fehlt es bei Gindely an einem aktenmässigen Belege). — Kurmainz hat sich vor der letzten Entscheidung noch in drei verschiedenen Gutachten geäussert — alle drei von Gereons Hand entworfen und durch Indorsate als „erster", „zweiter" und „dritter Vorschlag" gekennzeichnet. Keines der Gutachten ist datiert; sie müssen aber zwischen 18. und 20. Febr. entstanden sein. Das erste Gutachten schlägt als Ausweg vor: der Kaiser möge die Entscheidung über die Kurfrage dem Kurfürstenkolleg anheimstellen, inzwischen aber Baiern mit der Kur belehnen, so dass die endgültige Entscheidung bis zum Tode Hg. Maximilians aufgeschoben werde (Entw. Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 90b). Im zweiten Gutachten wird gütliche Verhandlung zur Prüfung der Rechte der pfälzischen Agnaten dem Kaiser angeraten. „Ferners das ire kais. Mt. iro nit wolten zuwider sein lassen, es mit der translation also zu halten, das wan ire kais. Mt. ie der f. Dt. in Baiern irer hohen verdienst halber disfals mit der cur zu gratificiren gemaint, solches anderst nit als provisionaliter und obberurter guetlichen handlung wie auch des pfalzgraven sönen und den nähern agnaten one praeiudiz und nachteil, darzu mit des hern pfalzgraven von Neuburg (als dessen ius, casu quo liberi aut frater Palatini de iure forent privandi, mit dem pfälzischen kriegs- und rebellionwesen nicht afficirt) consens und verwilligung vorgehe, auch derenthalben genugsame versehung beschehe. — Wegen des bohemischen wesens stunde zu bedenken ob iro Mt. zu erpitten, extra civitatem Pragensem oder sonsten einen bequemen ort ad decennium den rechten A.C.-verwanten das exercitium religionis zu vergünstigen, die vorgehende executiones in personas et bona einzustellen und dermaleinst generalem amnistiam zu erteilen, dieweil nit unlauter scheint, das hierdurch das obige fast ainzig zue einem einmütigen schlus citra scissionem collegii gebracht werden kan. — De modo: ist die quaestion, ob ire kais. Mt. etwa zuvor nach einkommung der protocollen noch eine triplic an das collegium ergehen lassen wollen. Oder ob unerwartet dessen Reverendissimus diesen vorschlag bewuster massen tuen sollen. Und dan ob rätlich, per maiora daruf zu schliessen und nit etwa besser eine schickung oder schreiben an Cursachsen zu tuen, iren gesanten hierüber befelch und instruction zu erteilen, dan sonsten mit inen nit fortzukommen." Man habe mit Lgf. Ludwig gesprochen, ob in die Aufträge der kursächs. Gesandten etwa noch weiter einzudringen sei; der Lgf. habe referiert, „das den gesanten in irem lestern befelch, welchen sie verlesen lassen, austruklich iniungirt, bei gestrigem voto zu verpleiben, sei also kein hofnung etwas zu erheben, es seie dan das ire kais. Mt. dem curf. zu Sachsen in puncto reformationis gratificiren, warbei sie dis mittel vor sich motu proprio vorgeschlagen, wan ire kais. Mt. den Lutherischen ausserhalb der stat Prag mit der condition das exercitium gestatten wolten, das hingegen ire curf. G. zu Sachsen in puncto translationis irer kais. Mt. auch so weit befürdern teten, damit sie ausser schimpf sein könten. — Das ire f. G. [hier wird der Kurf. Mainz nur „f. G." genannt!] selbsten über sich nemen wolten, Cursachsen hierzu zu disponiren unt irer Mt. intention so viel möglich zu befürdern; ausser dessen sehen sie kein mittel, sondern eine total dissolution des reichs, könten auch irer Dt. in Baiern nimmermer raten, one der curfursten samptlichen consens die investitur der cur anzunemen." (Entw. von Gereons Hand: Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 3a n. 90c; Undat. Or.

Febr. 20. mit dem Zusatz, dass Sachsen und Brandenburg sich darüber nicht

---

oder Abschr. ebd. RTA. 118). — Das dritte Gutachten schlägt vor, die Kur so an Baiern zu übertragen, dass die Rechte der pfälz. Kinder und Agnaten in suspenso bleiben (Entw. ebd. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 90d). — Eine andere undatierte eigh. Aufzeichnung des Kurf. Mainz aus diesen Tagen hat die Überschrift: „Von einem treuen oesterischen [!] patrioten." Der Inhalt lautet: Wolle das Haus Österreich in seiner Stellung verbleiben, so müsse Sachsen in Devotion erhalten werden. Sonst sei zu keinem „guten Intent" zu gelangen. „Es würde auch die translation der Curpfalz begerter massen kein effectum gewinnen nisi armis sufficientibus." Es sei zu besorgen, dass sich die drei weltlichen Kurfürsten zusammen tun, unter sich einen Kurfürstentag abhalten und auf einen römischen König ihrer Religion gedenken oder dem Kaiser und allen Katholischen schwere Bedingungen vorschlagen. „Und stelt man zu erwegen, ob nit besser conivendo zu Prag etwas nachzugeben als als in solcher gefar zu sitzen oder sich zu stellen. Quid factum in Hungaria et aliis locis? An non ineunda pax cum Anglis et Holandis, si concederetur una ecclesia catholicis in qualibet civitate?" (Eigh. Aufz. ebd. RTA. 118). — Ein Schreiben Eggenbergs an Kurmainz bezieht sich wohl auf die Verhandlungen des 20. Febr.: „E. curf. G. congratuliere ich gehorsambst und von grunt meines herzens, das sie heut in dem cur- und fürstenrat durch ire christliche, heroische und recht curf. magnanimitet ..... die bishero so weit verwirte und zweiffelhafte sach dahin zu richten angefangen, das sie bei Got so hohes meritum .... erworben .... Weil dan an vollendung dieses werks (darzu dan meines geringen ermessens gehaimhaltung, eil und bestendigkeit erfordert werden) alles gelegen, so lebe ich .... in der unzweiffenlichen gewisheit, e. curf. G. werden das negotium und sich selbst mit dem gewünschten ende crönen" (Abschr. ebd. Kanzleivermerk: „Dieser zettel ist aus gehais der rom. kais. Mt. abgangen den 23. Febr. 1623." Auf diesen Tag kann sich das Schreiben aber nicht beziehen). — Über die Verhandlungen mit Baiern berichtet leider nur ein Schreiben Questenbergs an Khevenhüller vom 15. Febr.: Teilt in höchstem Vertrauen mit, dass nach mühsamer Unterhandlung nunmehr „mit belieb und verwilligung der curfursten" die Kur innerhalb 14 Tagen auf Baiern übertragen werden soll, jedoch nur auf die Person des Herzogs und mit Vorbehalt der Rechte der Agnaten und aller andern, so dass die Kur „zur handlung mit könig aus Engellant, was [er] etwo seiner tochter und einenkel halber für praetensiones zu haben vermeint, einen weg wie den andern offen verbleiben wurte. Von diesem particular wais Onate noch auf dato nichts, steket auch noch in tractatione one völlige und verglichene gewisheit, welche doch verhoffendlich dise tag gewis folgen wiert". Die bevorstehende Ankunft eines spanischen Gesandten ist hier bereits ziemlich bekannt, „welcher ursachen halben Baiern auch desto leichter sich accomodiren, weil man vermuetlich erachtet, das er villeicht ordnungen, so im das werk schwer machen wurden, mit sich bringen möchte" (Chiffr. Or. Wien, Gr. Corresp. 27). — Über die Stimmung des Kurf. Mainz vgl. o. S. 19 (23. Febr.). — Nach einem Schreiben der Infantin an den Kg. Spanien vom 7. März hat — wie Oñate mitgeteilt habe — Kurmainz schliesslich gegenüber der festen Absicht des Kaisers vorgeschlagen, die Kur an Baiern nur auf Lebenszeit zu übertragen und dem Kurfürstenkolleg die Entscheidung über die Ansprüche der Söhne und Verwandten des Pfalzgrafen heimzustellen. Onate habe vorgeschlagen, „que el duque de Baviera entrasee en el electorato por via de administracion o investidura limitada hasta la compusicion de las cosas" (Entw. Brüssel, Secrét. d'État et de Guerre t. 189 f. 91).

äussern könnten. — Diese Mitteilung an den Kaiser soll in der nächsten *Febr. 20.* Sitzung vorgelegt werden [1]).

---

[1]) *Die kursächs. Räte berichteten ihrem Herrn am 11./21. Febr., die Katholischen hätten dem Vorschlag Triers sofort zugestimmt und Mainz habe noch „in werendem voto ziemlich laut" gesagt: „das ist ein starker vorschlag" — vielleicht mit der Absicht, „ob wir und die Curbrandenburgischen dadurch auch allicirt werden möchten". Offenbar hätten sich die Katholischen zuvor verglichen gehabt und deshalb dem Vorschlag gleich so lebhaft zugestimmt. Mainz habe im Schlussvotum versucht, die Sache so darzustellen, als wenn Sachsen, Brandenburg und Hessen „auch mit uf die kinder und agnaten gegangen weren, dadurch man also gleich per indirectum e. curf. G. und Curbrandenburg in diesen vorschlag mit impliciren wollen". Sie seien deshalb mit Brandenburg und Hessen bei der Restitution der Pfalzgrafen geblieben. (Es folgt eine Aufzählung von 12 Gründen für diese ihre Haltung.) Hätte man nur das geringste zugestanden und sich von der Person des Pfalzgrafen zu den Kindern gewendet, so hätte es ausgesehen, als sei man mit allem einverstanden (Or. Dresden a. a. O. 7. Buch f. 1). — Im selben Berichte schreiben die Gesandten: „Es ist uns auf allen seiten und orten, ob man es durch gute sanfte wort, auch andere weitsehende reden herrausser locken möchte, dermassen zugesezt, das wir darob nicht wenig bestürzt und perplex gemacht worden". — In der Tat versuchte Mainz immer von neuem, auf die Sächsischen einzuwirken. Am 16. Febr. kam der mainzische Kanzler Gereon zu ihnen und berichtete, der Kaiser wolle trotz allen Gegenvorstellungen in der böhmischen Reformationssache nicht nachgeben, „wenn auch gleich die welt darüber untergehen solte". Dann kam der Kanzler auf die Translation zu sprechen: es sei grosses Unheil zu erwarten, wenn Sachsen auf dem extremo beharre, denn der Kaiser und Baiern würden alles daran setzen. Die Sächsischen erschraken über diesen Hinweis auf eine Kriegsgefahr und baten den Kanzler um näheren Aufschluss; dieser antwortete, er habe nur andeuten wollen, „was bei stehenden solchen extremiteten ex incidenti vor ungemach folgen könte". Die Sächsischen blieben im Zweifel, ob der Kanzler zu diesen Mitteilungen einen Auftrag hatte oder ob er nur seine Meinung über des Kaisers Meinung sagen wollte (Bericht der Kursächsischen vom 8./18. Febr. Or. Dresden a. a. O. 6. Buch f. 460 ff.). — Aber auch Hessen versuchte zu vermitteln. Lgr. Ludwig sagte den Sächsischen und Brandenburgischen am 17. oder 18. Febr., er stimme zwar mit ihnen ganz überein, möchte aber eine Absonderung gern vermeiden, weil seine Privatangelegenheiten (s. u. S. 46 u. S. 103 A. 1) dicht vor der Entscheidung ständen und weil er sich so viel Vertrauen bei den Katholischen erhalten wolle, um im Notfall Vermittler sein zu können (Kursächs. Protokoll, Dresden a. a. O. 7. Buch f. 14). — Am Abend des 20. Febr. kamen der hessische Hofmeister Schütz und der Vizekanzler Dr. Tirell zu den Sächsischen und fragten, ob man nicht einen Aufschub suchen könne mit dem Vorgeben, erst an den Kurf. von Sachsen zu berichten; dadurch könne vielleicht der grossen Beschwerlichkeit, „so sonsten erfolgen möchte", abgeholfen werden. Als die Sächsischen darauf hinwiesen, dass ein solches Ansuchen bereits gestellt und übel aufgenommen worden sei, deuteten die hessischen Räte an, ob man etwa dem Hg. Baiern die Kur auf Lebenszeit überlassen und dann die Kinder des Pfalzgrafen wieder zur Kur lassen könnte. Die Sächsischen erklärten, darüber nicht instruiert zu sein (Kursächs. Prot. a. a. O. f. 14 ff.). — Die Haltung der kursächsischen Gesandten entsprach bis zuletzt den Absichten des Kurfürsten. Am 8./18. Febr. trug er ihnen auf, bei Kurmainz eine Audienz nach-*

Febr. 21. 21. Febr. Vierzehnte Sitzung[1]. Anwesend: wie am 20. Febr.

Mainz legt den Entwurf der Mitteilung an den Kaiser vor. Die Sächsischen fragen, ob sie denn nicht darüber den Befehl ihres Herrn einholen könnten. Der mainzische Kanzler antwortet: „es were nicht zu erheben, dan ire Mt. die bedenken haben und die sachen keineswegs länger verschieben lassen wolten“[2].

Febr. 22. 22. und 23. Febr. Fünfzehnte und sechzehnte Sitzung[3]. Anwesend: wie sonst, auch Baiern.

Beratung über die Gravamina der Reichsstände, über die Justitien und das Münzwesen.

Febr. 24. 24. Febr. Siebzehnte Sitzung[4]. Anwesend: wie sonst, ohne Baiern.

---

zusuchen und auf die Unrechtmässigkeit der Acht und der Translation hinzuweisen; am 11.|21. Febr. ermahnte er die Gesandten, bei ihrer Instruktion zu verharren (Entw. Dresden a. a. O. 6. Buch f. 383 und 455). Und noch am 20. Febr. | 2. März schrieb er, er könne von seiner bisherigen Haltung nicht abgehen. Triers Vorschlag würde die Sache nur schwerer machen. Die Translation würde Ursache fortwährenden Krieges werden und den Evangelischen unwiederbringlichen Schaden zufügen (Entw. ebd. 7. Buch f. 61).

[1] *Kursächs. Protokoll, Dresden a. a. O. 7. Buch f. 14 ff.*

[2] *Der infolge dieser Sitzung dem Kaiser übergebene Bericht im Entwurf Gereons mit Indorsat „Nebenrelation“ in Wien, Wahl- und Krönungsakten 3a (n. 91). Gedr. bei Khevenhüller X S. 50; Londorp II S. 670.*

[3] *Kursächsisches Protokoll, Dresden a. a. O. 7. Buch f. 83 ff. — Vgl. Gindely IV S. 514 ff.*

[4] *Kursächsisches Protokoll a. a. O. — Die kais. Antwort vom 23. Febr. bei Khevenhüller X S. 58, Londorp II S. 672. — Das Original: Wien, Wahl- u. Krönungsakten 3a (n. 92). Zu dieser kais. Antwort liegt ein Entwurf — wenn auch in Kanzleiabschrift — vor (München St.A. K. schw. 2|21 f. 9) mit der Aufschrift: „Caesaris responsum super futuris votis crastina die 18. Febr. 1623“; dieser Entwurf ist eine etwas kürzere Form als die schliessliche Antwort vom 23. Febr. Dieser Entwurf ist von Jocher und von einer zweiten Hand [Richel?] durchkorrigiert. Von den vorgenommenen Änderungen ist jedoch nur eine von Bedeutung: es wurde nach den Worten „inserirn lassen wollen“ (Londorp S. 673, 2. Sp. Z. 7 v. u.) die Stelle ausgestrichen, die dem Hg. Baiern auf jeden Fall, auch wenn eine Entscheidung zugunsten der pfälz. Kinder oder Agnaten erfolgen sollte, die Kur bis zu seinem Tode sicherte („das dannoch s. f. Dt. bis auf ir absterben die cur vollends besizen sol“), und die auch seinen Deszendenten die Kur sicherte, falls bis zu Maximilians Tod kein gütlicher oder rechtlicher Austrag erfolgt sein würde; ergehe aber dann der Austrag zugunsten der pfälz. Kinder oder Agnaten, so solle ihnen die Kur eingeräumt werden. — Aus diesen Veränderungen Jochers geht hervor, dass die Antwort des Kaisers Maximilian vor der endgiltigen Festsetzung vorgelegt wurde. Die gestrichene Stelle enthielt die ausdrückliche Feststellung, dass Maximilian bei seinen Lebzeiten die Kur behalten solle; die endgiltige, wohl in der kais. Kanzlei festgestellte Fassung, die sonst nur formell von diesem Entwurf abweicht, gab dafür*

Mainz verliest die eingetroffene Antwort des Kaisers, in der sich dieser zur Belehnung Baierns mit der Kur gewillt erklärt. — **Mainz, Trier, Köln, Salzburg** bekennen sich damit einverstanden. **Sachsen und Brandenburg** protestieren summarisch gegen alle für die Belehnung vom Kaiser angeführten Gründe. **Hessen** bleibt „bei seinem jüngst gegebenen voto“ [1].

Febr. 25.

25. Febr. **Belehnung Baierns mit der Kur** [2].

[Bericht der kursächsischen Gesandten vom selben Tage: Der Hg. von Baiern fuhr mit Kurköln und Hg. Albrecht zu Hofe. Man sagt,

die vorsichtigere Wendung, dass im Falle gütlicher oder rechtlicher Entscheidung der Bruder des Pfalzgrafen oder die näheren Agnaten erhalten sollten, was ihnen „zuerkant sein wird, wan i. f. Dt. hg. Maximilian in Baiern nicht mehr im leben.“

[1]) *In einem Schreiben vom 15./25. Febr. berichteten die kursächs. Gesandten nach Dresden, die Sitzung vom 24. Febr. sei unvermutet angesetzt und eine kaiserliche „conclusion, wie sie es nennen“, verlesen worden (Or. Dresden, loc. 8102, 7. Buch f. 78). — Am Abend des 24. Febr. hatten die sächsischen Gesandten Audienz bei Mainz. Der Kurfürst sagte ihnen, er habe den Kaiser und die kais. Räte oft genug ermahnt; ein Erfolg liege doch in der heute übergebenen kais. Schrift vor, da der Kaiser darin versichere, er wolle der kurf. Hoheit und Würde weder Abbruch tun noch präjudizieren. Der Kurfürst fügte hinzu, es wäre gewiss zu wünschen gewesen, dass der Kaiser den ordentlichen Weg eingehalten hätte; da der Kaiser aber „extrema necessitate urgente und etwa justo dolore“ gehandelt habe, so könne man es entschuldigen und beistimmen (Kursächs. Protokoll a. a. O. f. 83 ff.).*

[2]) *Die vom Kaiser dem Hg. Baiern gegebene Obligation s. u. n. 18. — Über den feierlichen Akt der Belehnung vgl. Khevenhüller X S. 62 ff.; Londorp II S. 674; Häberlin-Senkenberg XXV S. 249 (wo weitere Quellenangaben!); Söltl, Der Religionskrieg in Deutschland III S. 95; Gindely IV S. 447 ff.; Riezler V S. 236 ff. — Die kursächsischen Gesandten wurden am Nachmittag des 24. Febr. vom Reichserbmarschall von Pappenheim im Namen des Kaisers zu der Feier eingeladen. Pappenheim teilte ihnen dabei mit, der Kaiser habe gesagt, „der Bairfurst könte dennoch hernach die cur einmal wol wieder abtreten, ire Mt. wolten ir keis. wort halten.“ Pappenheim meinte, der Kaiser wolle die Übertragung jetzt um so rascher ausführen, weil der für nächsten Mittwoch erwartete ausserord. spanische Gesandte „vielleicht andere instruction haben möchte“. Gegenüber der Einladung entschuldigten sich die sächs. Gesandten: sie hätten keinen Befehl dazu (Kursächs. Protokoll, Dresden a. a. O. 7. Buch f. 83 ff.). — Lgf. Ludwig von Hessen nahm sowohl an der Belehnung wie an dem nachfolgenden Bankett teil; er liess durch seinen Sohn Lgf. Georg den Sächsischen mitteilen, er hätte nicht wegbleiben können, ohne Offens zu erregen, doch habe er sich unparteiisch verhalten (ebd. f. 164). — So oft auch schon das Gerücht von der bevorstehenden Belehnung seit dem Januar aufgetaucht war, so blieb doch der schliessliche Termin bis in die letzten Tage hinein unbekannt. Noch am 12./22. Febr. schrieb Lebzelter an Kursachsen: von der bairischen Investitur sei es wieder ganz still geworden. Man sage, der in Regensburg anwesende bairische Landschaftsausschuss habe die Annahme der Kur stark widerraten, weil das ganze Land dadurch in Gefahr gesetzt werde. In einer eigh. Nachschrift fügt Lebzelter dann hinzu, er höre soeben vom Reichsmarschall, dass die Be-*

Febr. 25. er habe zuvor drei Messen gehört. Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm soll noch eine Protestschrift übergeben und dann der Belehnung nicht beigewohnt haben [1]). Auch der spanische Gesandte soll nicht zugegen gewesen sein [2]). Beschreibung des feierlichen Aktes ...... Von hessischer Seite wird gemeldet, P. Hyacinth habe heute gepredigt und, nachdem er das Werk hoch empfohlen, gesagt: „man miste uf keine allianzen oder andere respect und personen, sondern nur darauf sehen, domit die cath. kirche befestigt und befördert werden möchte. Der Leopoldische abgesante aber solte hinkegen gedacht haben, das durch dis tun wenig fried und ruhe wurde befördert werden (Or. Dresden loc. 8102, 7. Buch f. 78) [3]). — Ein ausführlicher Bericht auch von Lebzelter vom 16./26. Febr. (Or. ebd. f. 137). Darin noch folgendes: Der span. Gesandte nahm nicht teil. „Sonsten haben sich etliche capuciner, jesuwider und sonsten eine grosse anzal pfaffen dabei befunden, welche alle mit grossem frolocken zugesehen haben und inen kreftig einbildet, es werde numer aller nach iren willen und wunsch hinauslauffen. Bei werenden actu hat der curf. von Mainz sich etlich mal im kopf gekrazt

---

lehnung am 25. Febr. stattfinden solle; der Kaiser wolle sich nicht davon abbringen lassen, wenn auch alle Kurfürsten und Fürsten dagegen seien. Nach Pappenheims Mitteilung habe der bairische Oberst Graf Egon von Fürstenberg erzählt, Baiern habe dem Kaiser gesagt, der Kaiser solle nur „mit der belenung fortfaren und ime sorgen lassen, wie er sich bei der cur manuteniren wolte". Daraufhin habe sich der Kaiser entschlossen und hinzugefügt: „wan auch schon der alte tädel in der langen harskappen (den curf. von Mainz meinende) sich auch darwider sezen wolte, so müeste es dannoch beschehen". Fürstenberg habe weiter gesagt, der Hg. Baiern habe dieses Werk angefangen und werde es auch „wider des teufels dank hinausfieren und alle [!] denjenigen, so sich darwider sezen wolten genungsam gewachsen sein" (Or. Dresden a. a. O. 8. Buch f. 331).

[1]) *Über Wolfgang Wilhelms Verhalten s. o. S. 32 A. 2 und u. n. 34.*

[2]) *Über Spaniens Haltung in der Kurfrage vgl. u. n. 15.*

[3]) *Am 19./29. Febr. berichten die sächsischen Gesandten, Erzh. Leopolds Abgesandter solle in der kais. Antikamera laut gesagt haben, da sein Herr befinde, dass andre Häuser mehr als das Haus Österreich in acht genommen würden, so werde er versucht, sich aus dem geistlichen Stand zu begeben, sich zu vermählen und selbst für das Aufnehmen seines Hauses zu sorgen und zu verhindern, dass andre Häuser zu gross würden (Or. Dresden loc. 8102, 7. Buch f. 160). — Als im März Erzh. Leopold selber in Regensburg eingetroffen war, berichtete Lebzelter am 15./25. März ähnliche Äusserungen von ihm: man sage, der Erzh. sei mit der Translation unzufrieden, „weil „ire kais. Mt. dardurch ir und irem ganzen hausse gar vil feindschaft zugezogen und dasselb in grosse gefahr gesezt hetten, welche so bald nit abzuwenden sein wurde. Man sagt, das sie deshalb eine schriftliche ganz bewegliche erinnerung ubergeben und das sie willens sein sollen, ehist eine reis nacher Spania zu tun" (Or. ebd. 8. Buch f. 406).*

und gar unlustig erzeiget; es hat auch der herzog in Baiern bei beschehener danksagung ganz forchtsamb geret"][1]).

Die weiteren Verhandlungen des Fürstentags[2]).

7. März. Schlusserklärung des Kaisers auf die Schrift der Stände vom 22. Febr.[3]). *März 7.*

10. März. Beratung mainzischer, trierischer, kölnischer, bairischer, würzburgischer und salzburgischer Räte[4]). *März 10.*

---

[1]) *Über die Bemühungen der Kurie zugunsten der Übertragung der Kur s. o. S. 1, über Frankreichs Unterstützung s. o. S. 7 und S. 14. — Über Spaniens Gegnerschaft s. u. 76 A. 2. — Über Pfalzgr. Wolfgang s. u. n. 83. — Der neue Kurfürst machte sogleich am 25. Febr. nach allen Seiten hin Meldung von der Übertragung: so an den Papst (vgl. Khevenhüller X S. 72; Hurter IX S. 174; Riezler V S. 237 — die Antwort des Papstes bei Adlzreiter, Annales III L. 8 S. 107), an die Infantin — und wohl ebenso an Spanien — (Or. Brüssel, Secret. allem. n. 221 f. 190), an Khevenhüller (Khevenhüller X S. 72). Nach Frankreich schickte der Kurfürst am 27. Febr. einen eignen Kurier (seine Reisekosten 1090 fl: München RA. Fürstensachen, fasc. LII n. 550). Der König gratulierte mit einem Schreiben vom 30. März; dass er auf der Adresse das Wort „electeur" gebrauchte, wurde in der bairischen Kanzlei sorgfältig festgestellt (Or. München St.A. K. schw. 410/6; dabei ein Zettel mit der Notiz „Jan. 1629" und den Worten: „Literae regis Galliarum in quibus tribuit ser[e] n[o] titulum electoralem datae: 10. Aprilis, 22. Maii, ult. Mai 1623". — Das Schreiben vom 30. März ist nicht eigens genannt, weil es mit dem Zettel zusammenliegt).*

[2]) *Die kursächsischen Gesandten schrieben am 15./25. Febr. an ihren Herrn, dass sie sich gemäss dem Befehl des Kurfürsten nunmehr ebenso wie die Brandenburgischen der Ratsgänge enthalten würden (Or. Dresden, loc. 8102, 7. Buch, f. 78). — Der Kurfürst antwortete am 22. Febr./4. März, da der Konvent nun zu Ende sei, so sollen die Gesandten nach Verständigung mit den Brandenburgischen abreisen (Entw. ebd. f. 135). Die Abreise verzögerte sich jedoch noch eine Weile. Am 29. Febr. bat der Reichsvizekanzler von Ulm die Gesandten, die Rückkehr des nach Sachsen geschickten kais. Gesandten abzuwarten (ebd. f. 159). — Über diese Gesandtschaft und die weiteren Bemühungen bei Kursachsen vgl. u. n. 21). Als sie dann Mitte März abreisen wollten, bat der Kaiser noch um ihr Bleiben; am 26. März teilte ihnen der Reichsvizekanzler im Auftrag des Kaisers mit, dass ihrer Abreise nichts mehr im Wege stehe. Der Kaiser empfing sie am 27. März in Abschiedsaudienz und sagte ihnen unter Freundschaftsversicherungen für ihren Herrn: Der Kurfürst möge sich „von keinem menschen ein anders und widriges . . . einbilden lassen" (Bericht der Gesandten vom 20./30. März; Or. Dresden, loc. 8102, 7. Buch f. 304). Vgl. u. S. 107 A. 1. — Die Gesandten reisten noch am 30. März; die Brandenburgischen hatten am 29. März Regensburg verlassen.*

[3]) *Or. Wien, Ersk. Arch., Wahl- und Krönungsakten 3[a] n. 113. „Praes. den 20. Martii 1623". — Vgl. Häberlin-Senkenberg XXV S. 257. — Zu einem „Abschied" kam es auf dem Fürstentage nicht. Alle weiteren Verhandlungen haben ebenso wie die vor der Eröffnung des Fürstentags geführten keinen offiziellen Charakter mehr.*

[4]) *Vgl. Gindely IV S. 522. Dass auch Würzburg an der Beratung teilnahm, zeigt Richels Protokoll.*

Der Kaiser hat um ein Gutachten über folgende 2 Punkte gebeten:
1. über ein Bündnis mit Polen gegen die Türken,
2. über ein Schreiben des Niedersächs. Kreises sowie der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg.

Antwort der Stände:
ad 1: gehört auf einen Reichstag,
ad 2: die beiden Kurfürsten sind wegen der Kriegsverfassung der Liga zu beruhigen und um Beistand gegen Mansfeld zu bitten; der Niedersächs. Kreis soll ersucht werden, sich im Notfall mit Tilly gegen Mansfeld zu vereinen.

Protokoll Richels; München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 497.

März 16. 16. März. Beratung mainzischer, trierischer, kölnischer und bairischer Räte. Vgl. u. S. 97 A. 1.

März 24. 24. März. Beratung der Räte der kath. Kurfürsten „über des reichshofrats bedenken in causa Hessen contra Hessen die Marpurgische succession betr."

Das Ergebnis scheint gewesen zu sein: man will sich in die Sache nicht einmischen [1]).

Bruchstückartige Aufzeichnung Richels; München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 499.

März 29. 29. März. Beratung von Mainz, Trier, Köln, Baiern, Salzburg und Hessen-Darmstadt.

Der Kaiser bittet um ein Gutachten über das sächsisch-brandenburgische Schreiben vom 12./22. März; vgl. u. S. 90 A. 3.

Protoll; München St.A. K. schw. 536/4.

April 2. 2. April. Gesuch der kath. Kurfürsten und Fürsten an den Kaiser, den Niedersächsischen Kreis von jeder Unterstützung Mansfelds abzumahnen [1]).

Or. Wien, RTA. 95; Indorsat: „Tacendo praetereatur 20. April 1623".

---

[1]) *Es handelte sich um die zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt strittige Erbschaftsfrage; vgl. Khevenhüller, Annales X S. 134; Gindely IV S. 455; Ritter III S. 190. Die Hoffnung auf eine günstige Entscheidung bestimmte Lgr. Ludwigs vermittelnde Haltung in Regensburg; vgl. Ritter III S. 183 und o. S. 41 A. 1. Am 1. April erging das Urteil des Reichshofrats, das zu gunsten Lgr. Ludwigs lautete.*

[1]) *Dieses Gesuch ist das letzte zwischen Kaiser und Fürsten in Regensburg ausgetauschte Schriftstück. Kurmainz reiste am 3. April ab, der Kaiser und Maximilian am 5. April (des Kaisers Abreise richtig im Theatr. Europ. S. 827, irrig bei Häberlin-Senkenberg XXV S. 269, denn der Kaiser ist bereits am 10. April in Prag).*

9. Tilly an Oberstleutnant Held. Jan. 11.

Strafandrohung bei Ausschreitungen der Soldaten.

Befiehlt strenge Strafe gegen einen Soldaten, der einem Bauern das Pferd abgenommen und ihn verletzt hat. Zwar ist dem Bauern das Pferd zurückgestellt und Satisfaktion gegeben worden, da aber über solche sträfliche Entführungen fast täglich Klagen einlaufen und Derartiges nicht zu dulden ist, weil es zum Verfall der Disziplin führt, so soll der Täter zur Warnung für andre mit dem Leben gestraft werden und zwar durch den Strang [1]). — Assenheim 11. Jan. 23.

Entw. München, R. A. 30j. Krieg, Tekt. Akten fasc. XVIII n. 157.

---

[1]) *Ein Befehl vom gleichen Tage an Oberstleutnant von Curtenbach befiehlt Rückgabe von Geld, das Reiter bestimmter Kompagnien Isenburgischen Untertanen abgenommen haben. Tilly will Derartiges keinesfalls gestatten (Entw. ebd.). Curtenbach verteidigte sich am 11. Jan. gegenüber diesen Vorwürfen (Or. ebd. fasc. XIV n. 129). — Am 12. Jan. Befehl Tillys an 3 Rittmeister, allen Mutwillen und Plündern ihrer Reiter sofort abzustellen; befiehlt dies ein für allemal allen Ernstes. Widrigenfalls wird er nicht nur gegen die Verbrecher einschreiten, sondern sie selber der sträflichen Konnivenz halber ihrer Kompagnien „gewiss und unfelbar" entsetzen (Entw. ebd. fasc. XVIII n. 157). — Auf Beschwerde der Gräfin zu Haina (Hessen) befiehlt Tilly am 2. Jan. dem Obersten Mortaigne, die Bürger von Windeck nicht über ihr Vermögen zu beschweren und zu keinen Klagen Anlass zu geben (Entw. ebd.). — Am gleichen Tage erhält Oberst Pechmann Befehl, von der Stadt Mosbach nichts Unmögliches zu verlangen; der Oberst möge Offiziere und Soldaten anhalten, sich mit dem zu begnügen, was zu erhalten sei (Entw. ebd.). — Am 15. Okt. 1622 hatte Tilly an Pappenheim geschrieben: das Morden, Plündern, Peinigen der P.schen Reiter müsse ein für allemal abgestellt werden. Wolle der eine oder andre von solchen Missetaten nicht abstehen, „so ist mein will, das er sich aus dem velt mache und von der armee weiche. Solches ist mein ernstliche mainung. Darnach er her obriste und ein ieder sich zu gerichten" (Abschr. ebd. fasc. XVII). Maximilian schrieb am 8. Febr. an Pappenheim: ein Befehl wegen Bestrafung zweier Reiter sei nicht ausgeführt; er sei nicht gewohnt, dass seine Befehle in den Wind geschlagen würden; die Missetäter seien sofort mit dem Leben zu strafen (Entw. ebd.). — Auch Feldmarschall Graf Anholt bekam unausgesetzt strenge Ermahnungen von Maximilian zu hören; so am 1. Jan.: da Oberst Desfours von der Stadt Arnsberg für sich besondere Geldzahlungen verlangt und im kurf. Schloss Quartier begehrt habe, so solle A. den Obersten sofort vor sich fordern und ihn in Arrest behalten, „bis er sich mit seiner unverdunkleten verantwortung der notturft purgiert". Maximilian schrieb eigh. unter den Entwurf dieses Schreibens: „Man sols auch fleissig aufnotiern, damit mans ime beim generalcomissariat an seiner leibsbesoldung wider abzüche" (Entw. ebd. Aktent. 52 f. 162). Ebenso am 7. Jan.: Anholt soll sofort die von den Obersten Lintelo und Desfours unrechtmässig eingeforderten Kontributionen abstellen (Entw. ebd. f. 170). Dann noch wiederholt Ermahnungen gegen Ausschreitungen der Soldaten (ebd.). Vgl. u. n. 35. Ferner Weskamp, Heer der Liga in Westfalen S. 134, 229.*

Jan. bis April.

10. *Ligaverhandlungen in Regensburg.*

(Januar bis April) [1].

Jan. 20.

20. Jan. Beratung der Ligastände [2].

Anwesend: Räte von Mainz, Trier, Köln, Baiern, Salzburg, Würzburg, Eichstätt, Augsburg, Regensburg.

Baiern: Mainz und Baiern haben für notwendig angesehen, bei diesem Fürstenkonvent eine Beratung der Bundesstände anzusetzen. Hinweis auf Mansfelds und des Halberstädters neue Werbungen. Die Bundesstände mögen beschliessen, ob man die bisherige „Kriegsverfassung" fortsetzen wolle [3].

---

[1]) *Vgl. Stumpf, Diplomatische Geschichte der teutschen Liga S. 179 ff.; Ritter III S. 188.*

[2]) *Maximilian hatte am 27. Okt. 1622 bei Mainz eine Zusammenkunft der Ligastände, zum mindesten der vornehmsten (Mainz, Trier, Köln, Baiern), in Regensburg, oder falls der Fürstentag nicht zustande komme, in Dinkelsbühl oder Würzburg angeregt (Abschr. München St.A. K. schw. 33/7). Ähnlich an Würzburg am 14. Nov.: sollte der Fürstentag nicht stattfinden, „so wirt doch die hochste noturft erfordern, das die kais. Mt. sich mit den cath. stenden, was zu conservation derselben notwendig, underreden und beschliessen" (Entw. ebd. 84/3 f. 136). — Am 30. Nov. fand im Mainzer Quartier die erste Beratung mainzischer, trierischer, kölnischer und bairischer Räte statt, fortgesetzt am 1. und 2. Dez. — an den beiden letzten Tagen nahmen auch Salzburg und Würzburg teil. Gegenstand der Beratung ist die weitere Unterbringung und Verpflegung des Ligaheeres. — Die Mehrzahl der Stände sind für die Verschiebung der Truppen nach Hessen, Westfalen und Münster; nur Baiern hat Bedenken dagegen, weil Oberdeutschland dann nicht genügend vor dem Feind gesichert sei. Es wird schliesslich Baiern heimgestellt, hinsichtlich der Armee das Notwendige zu entscheiden (Protokoll, Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31). — Eine kurze Beratung von Mainz, Trier, Köln, Baiern und Salzburg fand am 14. Jan. statt: der Kaiser hatte infolge der Beschwerden fränkischer und schwäbischer Reichsstädte anfragen lassen, ob die dort einquartierten Truppen nicht verlegt werden könnten. Die Stände sind der Meinung, dass die Verlegung nicht sofort möglich sei; es soll aber die bevorstehende Ankunft Tillys abgewartet und mit ihm darüber verhandelt werden. Baiern äusserte dabei, dass Tilly nur aus Not Volk aus der Unterpfalz nach der Wetterau, in den fränk. und schwäb. Kreis gelegt habe; die Ligastände seien sich ja nicht darüber schlüssig geworden, wohin das Volk geführt werden solle. Trier, Mainz und Salzburg schlugen als neue Quartiere das von Hessen besetzte Stift Hersfeld, Trier auch Hessen vor (Prot. ebd.).*

[3]) *In der Instruktion der nach Regensburg geschickten bairischen Gesandten steht der Auftrag, Jocher möge Kurmainz und Lgf. Ludwig um Rat bitten, was mit der Armee jetzt geschehen solle. Da man den Herzog seiner Kriegskostenrechnung halber überall verleumde, so solle Jocher berichten, wie dies mit Unrecht geschehe; werde dem Herzog nicht ersetzt, was er dargeschossen habe, so könne er nichts mehr leisten und er begehre nichts mehr als dass sein Amt einem andern übertragen werde (Instr. vom 23. Nov. Or. München St.A. K. schw. 166/17).*

Die Stände nehmen die Anfrage ad referendum. Salzburg betont, dass es nur „suo modo“ zur Liga gehöre; Würzburg weist darauf hin, dass es sich sede vacante in keinen Beschluss einlassen könne, aber ebenfalls referieren wolle.

Protokoll, Wien, Ersk. Arch. Religionssachen 31.

21. Jan. Fortsetzung der Beratungen. *Jan. 21.*

Anwesend: wie am 20. Jan.

Alle Stände erklären sich für Fortsetzung der Kriegsverfassung. Um einen Einblick in die Kosten zu bekommen, bitten einige Stände um Vorlegung einer Rechnung, was aber aus Mangel an Zeit abgelehnt wird. Zur Gewinnung an Zeit wird der Wunsch geäussert, dass die in Regensburg anwesenden Fürsten an den Beratungen persönlich teilnehmen [1]). Baiern legt dann noch Einzelfragen betr. Kriegsverfassung vor; aber die nähere Erörterung wird bis zu Tillys Eintreffen verschoben, nur erhalten die Stände inzwischen Abschrift davon.

Protokoll, ebd.

26. Jan. Anwesend: wie am 21. Jan. *Jan. 26.*

Baiern bittet nunmehr um Auskunft über die vorgelegten Einzelfragen. — Es wird beschlossen, mit dem tags zuvor eingetroffenen Tilly über die künftige Stärke des Heeres zu verhandeln und von Baiern bestimmte Vorschläge darüber zu erwarten. Der Kaiser und — auf Baierns Vorschlag — der Papst sollen um Hilfe angegangen werden [2]).

Protokoll, ebd.

---

[1]) *Dieser Wunsch scheint — mit Ausnahme vom 1. Febr. — nicht bewilligt zu sein, denn auch die weiteren Verhandlungen werden von Räten geführt.*

[2]) *Das Hilfegesuch der Ligastände an den Kaiser liegt in einem undatierten Entwurf, der von Maximilian eigenhändig durchkorrigiert ist, vor (München St.A. K. schw. 2/21 f. 252); darin bitten die Stände um „Unterhaltung einer ansehnlichen starken Anzahl Kriegsvolks zu Ross und zu Fuss“ — die im Entwurf ursprünglich folgenden Worte: „oder um eine namhafte Summe Geldes“ sind von Maximilian durchgestrichen worden. — Der Kaiser bewilligt in seiner Antwort vom 30. Jan. 2000 zu Pferd und 6000 zu Fuss und stellt mehr in Aussicht, falls in seinen Landen die Gefahr geringer werde als im Reich; er erwarte aber, dass man ihm im Falle der Not diese Truppen zurückschicke und ihm ausserdem noch Hilfe leiste (Abschr. Wien R.T.A. 94; ebenso München St.A. 2/21 f. 1). — In einem Dankschreiben vom 4. Febr. bitten die Stände den Kaiser, das Volk „an den Bundesgeneral und Direktor“ zu weisen und der Bezahlung halber Anordnung zu treffen, so dass keine Ungelegenheit entstehe. Der Kaiser möge die neutralen Stände und besonders die Reichsstädte ermahnen, die Friedensstörer in keiner Weise zu unterstützen; auch möge der Kaiser Spanien und die Infantin um Fortsetzung ihrer Hilfe ersuchen (Or. Wien, R.T.A. 95). — In einem Dekret vom 9. Febr. ordnet der Kaiser an, dass die von ihm bewilligten Truppen unter Tillys Befehl stehen sollen (Abschr. ebd.). Vgl. Gindely IV S. 511. — Das an den Papst gerichtete*

Febr. 1. 1. Febr.[1]). [Nach Khevenhüller X S. 33 fand an diesem Tage im Mainzer Quartier eine Beratung der Ligastände statt, „darbey auch ihro Dt. in Bayern und general Tylli gewesen"].

Hilfegesuch wurde dem in Regensburg anwesenden Nuntius Carafa übergeben. Dieser sagte — gemäss dem Ligaabschied vom 2. April — im Namen des Papstes eine Geldhilfe von monatlich 20000 fl. und ferner die Unterhaltung eines Regiments von 500 Reitern und eines Regiments von 2000 Mann zu Fuss zu. Carafa selber berichtet (Commentaria, Köln 1639, S. 152), er habe die Aufgabe erhalten, beim Papste die „addictos quinque mille milites ad illius [sc. electoratus] defensionem urgere". — Vgl. u. n. 19; Gindely IV S. 513.

[1]) *Leider fehlen vom 26. Jan. ab die bisher zugrunde gelegten Mainzer Protokolle. Vom 26. Febr. an setzen würzburgische, bambergische und ellwangische Protokolle ein; aber gerade für die Verhandlungen mit Tilly, der sich vom 25. Jan. bis 11. Febr. in Regensburg befand, fehlen protokollarische Aufzeichnungen. Auskunft geben jedoch einige Zusammenstellungen anderer Art. So liegt vom 26. Januar ein Schriftstück vor mit der Aufschrift: „Puncten, über welche her general graf von Tilli mit seiner mainung zu vernemen. 26. Jener 1623" (Abschr. München R.A. 30jähr. Kr. Aktent. 103 f. 36), folgenden Inhalts: „Weil her von Tilli begert, vil in gehaimb ir Dt. müntlich zu vermelden, wellens ir Dt. vor allem vernemmen. Weil er von Tilli nunmer in das drit jar disem kriegswesen vorgestanden und sich in der zeit mererlei difficulteten und mengl erzaigt, so wolten ir Dt. gern, das er dieselben auf kirzist specifficirt, als nemblich was bei der reitterei gespirt, was bei dem fuesvolk, was bei der artolloria, was bei der monition, was bei der proviant, was bei der bezalung, was bei den commissarien, was bei den hohen und nidern kriegsofficiern, was bei den benachtbarten buntstenden, wie dero iedem bisher erzeltem zu remediern. Was die ursachen, das so gros geclagte beschwerung mit rauben, plindern und prennen fürgangen? Warumb sie gestatt und nit fürkomen worden bei so wenig schuldigen monaten? Wie die beleidigten freunt wider zu contentiern werden sein, wie vorthin das alles zu fürkommen? Was ime bewust, wie stark der feint seie oder probabiliter noch werden mechte? Wer noch des Mansfelders anheng und was si seines vermainens konftigs jars fürnemmen mechten? Was zu abwendung desselben von nötten sein mechte oder wie stark man aufs wenigist (im zweifl wan man ir forhaben nit wissen kan), sich zu ross und fues gefast machen solle, damit man sowol unden als heroben versehen sein mechte? Wie stark her graf von Tilli ir Dt. armada zu ross und fues, iedes insonderheit, halten tue? Wan man offensive oder defensive den krieg continuiern wil, ob her graf von Tilli vermaine, mit iezig habender anzal volks bastant ze sein? Welche ort in der undern und obern Pfalz notwendig und wie stark dero iedes zu besözen und mit was stucken und munition zu versehen? Wievil reitter und knecht in das felt werden notwendig, auch mit was anzal, und woher der abgang wierdet zu ersözen sein? Wievil und was für stuk, wohin das alles zu samblen und uf des feinds fürnemen ze warten? Oder was anzufangen seie, wan man alles beisamen habe, wan sich der feint nit moviert? Wan er her generalleitenant hinunder in die Niederlanden wider den feint rucken solle, was er hierzue für ein anzal volch gebrauchen wolte? Wie reitter und knecht und in specie iedes regiment beschaffen und armiert? Was gestalt zu rossen und fuerwerch sowol zum artoloria- als proviantstat zu gelangen? Wie der betrug in den musterungen zu fürkommen? Durch was mitl der bisher aufgeloffen uncosten mechte vorthin geringert werden? Ob nit*

6. Febr. [Von diesem Tage stammt ein „Verzeichnis", „was die .... *Febr. 6.*

---

ratsam, die regiment under den reittern abzustellen und lauter compagniea under ainen haubt ze halten? Ob nit guet, bei den regimentern die fendl zu fues in 200 zu reformiern? Weil er her graf von Tilli das werk bisher mit so dapferm valor und ruem zu ir kais. Mt. und der sambtlichen cathollischen stende nuzen verricht, so werde dasselbe alles billich nit allein ser wol vermörkt, sonder zu ime das verere guete vertrauen gestelt, das er's zumalen der cathollischen religion zum besten, wie bisher ruemlich beschehen, auch forthin continuiern werde. Wan ime aber das werk alleinig je zu vil falle [sic] mechte, wellen ir Dt. von ime auf solchen fal gern vernemmen, was er für solche teigliche [!] personen fürzuschlagen wuste, die ime sowol annemblich als in etwas an die hant gehen und subleviern kinden. — 26. Jenner a° 1623." — Weitere Auskunft gibt ein undatierter Bericht des würzburgischen Kanzlers Dr. Brandt mit dem Indorsat „Praes. 15. Febr. 1623". Darin heisst es: Der Hg. Baiern hatte anfänglich 11 verschiedene Punkte, die aus mehr als 20 Fragen bestanden, zur Beratschlagung aufgestellt. Als man aber zum dritten Punkt gekommen und inzwischen Graf Tilly eingetroffen, ist „das werk haubtsachlich dahin gestelt worden, ime hern grafen die occasion zu befürdern, sich ufs ehist möglich mit dem hern grafen von Anholt zu coniungirn. Were alsdan zu hoffen, das der aniezt jenseit der Weser ligende feint ufs haubt erlegt und also disen langweiligen beschwerlichen kriegswesen dermaln ein glükliches ente gemacht werden könte. Darzu begert er 6000 bis in 7000 pfert und 24 bis in 25 000 zu fues". Reiterei ist bei der Armee noch vorhanden, Fussvolk aber nur 16—17 000 Mann; 7—8000 wären also zu ergänzen. „Ob nun dise zu werben und wo das gelt darzu zu nemen, das ist deromal zu bedacht gestellet." Ferner begehrt Tilly notwendig Artillerie- und Magazin-Pferde, ohne die er nicht marschieren könne; ebenso Proviant und Fuhrwerke, „de quibus me praesente nihil actum est [vgl. aber 6. Febr.]. Von geltmitlen und die buntstente der schweren verlag in etwas zu entheben, seint inter discurrendum nachvolgende [mittel] fürgeschlagen: 1. Die päbstliche hilf an gelt und also zu sollicitirn, damit, ob vileicht ire Ht. totes verfaren solten, dannoch dieselbige bei dern successorn gewis sein möchte, weil sonsten nit alle päbst disem gleich affectionirt. 2. Bei Hispanien auch umb gelthilf anzuhalten. 3. Weiln Mansfelder sich numero der neutralstente feint erklert und dieselben eben diser ursachen halber überfalle, seie es ein algemaine reichsdefension, derhalben die neutralstente zur assistens und gelthilf zu ersuchen. 4. Die kais. Mt. solle die reichsstät umb starke anlehen one interesse oder auch wol gar zuschuss zu der defension behandlen lassen. Die oberlentische praelaten, als welche ser vermöglich, auch mit kauffen und pauen keinen uncosten sparen, zu einer ergibigen geltsumma durch scharpfe, und wo nötig gar armirte mitel zu behandlen. — Weiln aber dise und dergleichen mitel langsamb von statten gehen, hergegen die zeit keinen verzug leidet, der her graf auch, sobalden ime obreferirter puncten halben eine satisfaction geschicht, zu marchirn und des noch stark tringenden winters unerwogen den vortel zu gewinnen erbietig, als würdet zu bedenken sein, durch was wege derselbig zu contentirn" (Abschr. Bamberg, Kriegsakten 1623/24 f. 17). — Über Tillys Anwesenheit in Regensburg (vgl. o. n. 4 und n. 7) berichtet Lebzelter am 18./28. Jan. an Kursachsen: als am 28. Jan. Nachrichten über Mansfelds Pläne in Regensburg eingetroffen seien, sei sowohl beim Kaiser wie bei Baiern lange mit Tilly beraten worden (Or. Dresden, loc. 8102, 8. Buch). — Am 30. Jan. / 9. Febr. berichteten die sächs. Gesandten, es werde sowohl vom Kaiser wie von den kath. Ständen „absonderlich" fleissig Rat gehalten. Es heisse, die Liga oder Union, wie sie jetzt genannt werde, solle auf

catholische puntsstende dem getonen vorschlag nach an ross, wägen und geschür in die unter Pfalz nacher Wimpfen liefern sollen"] [1]).

Febr. 7. 7. Febr. [Von diesem Tage stammt ein „Verzeichnis der puncte, auf die graf Tilly vom Hg. Baiern bescheid begert und die antwort des herzogs" [2]).

Die ersten Punkte beziehen sich auf Ersatz der Munition, der Wägen, der „Rüstungen" (die in Frankfurt und Köln gekauft werden sollen), auf ein „wöchentliches Deputat für die Mannheimer Garnison, auf die in der Unterpfalz zu lassende Besatzung (Antwort des Herzogs am Rande: die Regimenter Haimhausen und Aldringer in Mannheim und Heidelberg, in der übrigen Unterpfalz die 5 neuen Kompagnien Herbersdorfs, die von 300 auf 400 Pferde zu „reformieren" sind; den Befehl in allen „politischen" Sachen soll der von Metternich, in allen militärischen der Oberstleutnant Aldringer haben); ferner 6. was mit Frankenthal werden soll (Antwort: der Hg. will beim Kaiser erwirken, dass Erzh. Leopold seine Truppen so lege, dass der Besatzung von Frankenthal jeder Ausfall verwehrt sei; zu gleichem Zwecke könnte eine Herbersdorfsche Kompagnie entsprechend einquartiert werden); 7. betr. das Schloss Graben (Antwort: soll entweder mit Erzh. Leopolds Volk oder mit Soldaten des Regiments Haimhausen oder Aldringer besetzt werden); 8. Zuführung von Getreide für das Heer (Antwort: ist geregelt); 9. Beförderung des Obersten von Mortaigne zum Oberstzeugmeister (Antwort: es soll darüber verhandelt werden); 10. „Demnach das kriegsvolk hinunder in Westphalen und selbiger orten zu marchirn, als wirt von nötten sein, das vier monatsolt vor die ganze soldatesca,

---

4 weitere Jahre 12000 zu Ross „one das fusvolk" halten (Or. ebd. 6. Buch f. 326). — Am 2./12. Febr. berichtete Lebzelter, der Kaiser habe Tilly in den Reichsfürstenstand erheben wollen, dieser habe es jedoch abgelehnt (ebd.). Lebzelters weitere Angaben über die Tilly in Regensburg zuteil gewordenen Belohnungen vgl. Gindely IV S. 455. — Tilly reiste von Regensburg nach München, dann nach Heidelberg, wo er sich am 19. Febr. und noch am 28. Febr. befand. Am 4. März ist er wieder im Hauptquartier zu Assenheim. Villermont, Tilly, I S. 218 hat völlig irrige Angaben über Tillys Aufenthalt in Regensburg. — Über die mit Tilly getroffenen Vereinbarungen vgl. auch u. n. 12 (II, Febr. 15). Ein Hilfegesuch des Kaisers an die Infantin vom 3. Febr. (vgl. u. n. 15) ist wohl ebenfalls aus diesen Beratungen mit Tilly hervorgegangen.

[1]) *München, R.A. 30jähr. Krieg Aktentome 91 (Indorsat: „Regenspurg 6. Febr. 1623"). Das Verzeichnis ging im ganzen auf 205 „Heer- und Strassenwägen", 828 „angeschirrte starke Rosse" und 604 Knechte. Bei Kurköln steht anstatt bestimmter Zahlen: „Soll dem von Anholt die notdurft pfert geben und dem generalleutenant hern von Tilli etwas beispringen."*

[2]) *Or. München ebd. Aktent. 103 f. 56. Die Antworten des Herzogs sind an den Rand geschrieben.*

benebens alles zur profiant notwendiges gelt, auch andere notturft mitgefüert werde" (Antwort: „Sol ir f. Dt. resolution gemes verordnet werden"); 11. „Im fal der von Mansfelt in Hollant sich reterirn oder in aines andern fürsten lant, der ime mit vivers und anderm vorschub gebe und succurirte, verfüegen wurde, zu wissen, ob er auch daselbstenhin zu .... verfolgen, nit weniger, wie man sich verrers wider ine zu verhalten" (Antwort: „Weil dis werk ein haubtdeliberation erfordert und derhalben ir Dt. allain zu resolvirn schwer, also würdet man von cur- und fürsten resolution nemmen und alsdan, was gfallen, dem hern generalleitenant bei guetter zeit hinnach schreiben"); 12. „Bei ir kais. Mt. zu sollicitiern, das dieselbe einen residenten zu hern lantgraven Morizen zu Hessen .... abordnen wollen, welcher nit allein s. kais. Maj. alles des hern lantgravens verhaltens .... berichten, sonder benebens auch mit dem adl daselbsten, der onedas gegen ime lantgraven sich was alteriert befindet, guete correspondenz halten solle" (Antwort: „Man würdet dasselb ir Mt. zu erkennen geben").

26. Febr. Verhandlung über Beschaffung des notwendigen Geldes[1]). *Febr. 26.*

Anwesend: Räte von Mainz, Köln, Trier, Baiern, Salzburg, Würzburg, Eichstätt, Augsburg, Regensburg, Ellwangen.

Baiern proponiert: die Stände werden sich an die bisherigen Verhandlungen über die Ligakontributionen erinnern. Baiern kann die Last allein nicht tragen und lässt deshalb nochmals ersuchen, jetzt „ein ganzes" zu machen und sich so zu erklären, wie es die Notdurft erfordert.

Kurmainz hält im eignen und in des rheinländ. Direktorii Namen für hochnotwendig, dem Kurf. Baiern beizustehen; da aber Mainz, Trier, Köln und Speier ganz verderbt sind und unmöglich viel tun können, so erbietet sich das rheinl. Direktorium 70000 fl. zu kontribuieren, „mit begern, weiln das oberlentische directorium weniger gelidten und sich

---

[1]) *Die wiederholten Zusammenkünfte der Ligastände veranlassten Kursachsen am 8./18. Febr., durch seine Gesandten bei Mainz auf die „neue Verbindung" der kath. Stände hinzuweisen; er habe gehofft, dass man alle Sonderbündnisse aufgebe, während so das Misstrauen der Evangelischen überhand nehme und auf ihrer Seite ebenfalls Bündnisse hervorgerufen würden (Entw. Dresden loc. 8102, 6. Buch f. 383). Kurmainz sagte am 24. Febr. den sächs. Gesandten, die Union der kath. Stände sei nur zu ihrem Schutze gegen Mansfeld und Hg. Christian geschlossen. Sobald der Friede hergestellt sei, werde die Union aufgehoben. Zum Schluss sagte Kurmainz: „Man hat uns die union abgenötigt; in meinen stiften ist mir solcher schaden geschehen, der sich uf 10 millionen erstrekt" (Or. ebd. 7. Buch f. 83 ff.). Vgl. zu dieser Übertreibung die Zusammenstellung der mainzischen Kriegsschäden u. S. 64 A. 1.*

noch in einem bessern und vermöglichen stant got lob befinde, den übrigen kriegslast über und auf sich zu nemen, denen sie zu andern fellen wiederumb zu succurrirn nach möglicheit erbietig".

Baiern begehrt darauf von allen, die noch keinem Konvent beigewohnt, Handgelübde, die secreta zu bewahren, „quod ab uno Salisburgensi et nobis .... [Würzburg] statim factum est".

Baiern: Da man in das rheinländ. Direktorium nicht weiter dringen kann, so erwartet er, dass die Oberländischen die übrige Last auf sich nehmen. Da aber noch nicht alle oberländischen Stände beisammen sind, soll man sich noch bis zu ihrer Ankunft geduldén und dann eine neue Beratschlagung ansetzen. — „Et ita hac vice dimissi sumus."

Würzburgisches Protokoll (an Bamberg in Abschrift überschickt); Bamberg, Kriegsakten 1623/24 f. 75.

März 1. 1. März. Sonderverhandlung der oberländischen Stände im „bairischen Quartier" [1]).

Anwesend: Baiern, Salzburg, Würzburg, Eichstätt, Augsburg, Regensburg, Ellwangen, Kempten.

Bairischer Kanzler: Man hat vernommen, aus was für erheblichen Ursachen Fortsetzung des Unionswesens für ratsam angesehen worden. Wie soll die Armada unterhalten werden? Die Rheinländischen haben sich erklärt; der Kurfürst weiss nicht weiter in sie zu drängen. Er hofft, dass die Oberländischen sich so erklären werden, dass die Last nicht allein auf ihm bleibt. —

Kempten wird, als noch nicht zugegen gewesen, auf Geheimhaltung verpflichtet. Ein Sessionsstreit zwischen Ellwangen und Kempten wird dahin verglichen, dass sie für jetzt im Votieren abwechseln, Ellwangen aber den Vorsitz hat.

„Vota in puncto contributionis:"

Salzburg: Halten Fortsetzung der Defension für notwendig, wollen aber nur freiwillig beisteuern; der Erzbischof erbietet sich, 500 Pferde zu unterhalten, „doch mit der mas, dass sie und ir erzstift immitels ab aliis contributionibus imperii als crais- und reichsteur gefreit sein mögen, dan auch das die hohe münzsorten in dem valor, wie die bei inen gültig, angenommen werden sollen".

Würzburg: „reservirn inen zuforderst nach erlangter communication actorum unius vel alterius puncti approbationem nach ausweisung irer instruction. Concludunt pro coeptae et hactenus continuatae defen-

[1]) *Dieser Sonderverhandlung schliesst sich folgerichtig an die Verhandlung vom 26. Febr. an: die Oberländischen mussten nunmehr über die Höhe ihrer Leistung beschliessen.*

sionis prorogatione ex causis allegatis, so vil Würzburg betreffen tuet. *März 1.* Bamberg werde sich in einem und dem andern suo loco et tempore numer absonderlich zu erkleren wissen" [1]). Betr. Kontribution schlagen sie vor, dass der Kaiser die neutralen Stände zur Beihilfe auffordere. Das gleiche soll bei allen Reichsstädten gesucht werden; geben sie wider Verhoffen nichts, so solle man wenigstens im Namen des Kaisers starke Anleihen ohne Zinsen von ihnen erhandeln — das müssen sie tun, wenn anders sie „den affectirten namen des grossen gehorsams behalten wollen". Da es sich um offenen Landfriedensbruch handelt, so ist auch zu bedenken, ob nicht alle zehn Kreise vermöge der Exekutionsordnung um Hilfe zu ersuchen. Da das ganze Defensionswesen zum besten des Kaisers angesehen ist und dem Kaiser dadurch ansehnliche Länder und Fürstentümer „zugestanden", so ist der Kaiser vielleicht zu ersuchen, ob er den Bundesständen nicht etwas davon „zu irer ergezlichkeit zustehen lassen wöllen". Da auch die oberländischen Prälaten bisher auf keine Weise herangezogen werden konnten, das vorgeschützte Unvermögen aus ihrem „statlichen kaufen und bauen keineswegs abzunemen", so ist zu bedenken, wie man sie „zur notwendigen assistenz efficaciter" bringen kann. Der Bischof ist auch einverstanden, dass die päpstliche Hilfe auch auf den Nachfolger „continative erhandlet werde". Auch bei Spanien soll man sich eines gleichen Geldzuschusses versichern. Dadurch werden hoffentlich die gehorsamen Stände entlastet. Das rheinische Angebot der 70000 fl. nehmen sie ad referendum. — Die beiden Stifter Bamberg und Würzburg haben bisher 3 Regimenter unterhalten; da Bamberg aber künftig nichts mehr dafür tun will, so fällt Würzburg allein die Last zu schwer. Bitten deshalb, die Regimenter in die Bestallung des Bundes zu nehmen oder ganz abzudanken und dadurch das Stift von seiner Obligation zu befreien, „mit erbieten, was sie denen pro resto verbleiben werden, annemliche satisfaction gerne zu leisten, in dem übrigen bei diesem geferlichen wesen nach vermögen ires stifts cum aliis proportionabiliter zu concurrirn".

---

[1]) *Der Gesandte des neuerwählten Bischofs von Bamberg war noch nicht zugegen. Johann Gottfried, Bischof von Bamberg und Würzburg, war in der Nacht vom 28. auf 29. Dez. 1622 in Regensburg gestorben. In Würzburg wurde am 6. Febr. Philipp Adolf, in Bamberg am 13. Febr. Johann Georg II. gewählt. Die würzburgischen Räte des verstorbenen Bischofs blieben in Regensburg als Vertreter Würzburgs; Gesandte des neuen Bischofs von Bamberg wurden erst Ende Februar bevollmächtigt und trafen am 6. März in Regensburg ein. Sie erhielten von den Würzburgischen die Protokolle der bisherigen Verhandlungen.*

März 1. Eichstätt: Bleibt bei dem früheren Votum betr. Defensionsverfassung. „Und demnach intentio unionis furnemblich dahin gestelt, das die kais. Mt. restituirt, die unirte assecurirt, deren jedes got lob geschehen, dieses per restitutionem des pfalzgravens leichtlich zu complirn, quam tamen non approbant, als weren sie der meinung, das die conditiones und pacta unionis nunmer gefallen und man factis illis prioribus maxime reciprocis, das einer fur den andern stehen sol, salva tamen unione nit merer verbunten seie. Sondern weiln dießes ein allgemeines reichswesen, als sollen die ubrige cath. stänt und stät alle miteinander uf einen gewissen tag a Caesare hirzu mit uberschikung der puncten deliberationis beschriben, item der neutralisten gemütter inmittels vernommen werden. Dan auch der Teutschorden, qui praemium tulit, neben den graffen, reichsstätten und vom adel hirzu ersucht. Und weiln moles belli im rheinlandischen directorio, als sollen deme einverleibte nach ausweißung der buntsnotul, da die je zu allen fällen noch bestehen solte, den last principaliter tragen. Wessen sich per modum corporis einer fur den andern zu stehen, werden in genere noch specie nicht einzulassen [sic]; wofern aber proportionabiliter ab omnibus gehandelt, wolle ire f. G. zu Eistatt das irig dabei willig nach vermögen tun und etlich 1000 fl. anticipando propter periculum more ein weil hergeben". Einverstanden, dass mit Papst und Spanien gehandelt wird. Will zur Artillerie 40 ausgerüstete Wagenpferde hergeben — mehr kann er nicht. Tilly 20000 Taler zu verehren placet, si reliquis ita placet.

Augsburg: Für Fortsetzung der Defension; „in reliquis ut Aistatt". Der Kaiser soll die Rebellen ächten; dadurch zieht man viele heran, die jetzt der widrigen Faktion beistehen. Pferde kann das Stift nicht geben. Man soll sich an Freising und den Deutschen Orden wenden, „qui hactenus nihil fecerunt". — Regensburg: Man hat das Stift bisher mit der Kontribution verschont; bitten weiter darum. — Ellwangen: „Majoribus se conformat". — Kempten: Kann diesmal unmöglich etwas kontribuieren. Das Stift ist durch die Durchzüge und Wetterschaden verderbt. Der Abt musste bereits Geld auf Zinsen nehmen; die fürstliche Kammer ist mit Schulden hoch belastet. Man möge das Stift deshalb für entschuldigt halten, „bevorab weiln die vorige union numer verloschen, auch die versprochene satisfaction nicht ervolgen woll. Begere uf algemeines concurrirn des reichs quid pro quo herzugeben, doch sine obligatione alles ad referendum".

Baiern will über diese Vota (als ob die vorhergehenden Pacta und Abschiede gefallen seien) seinem Herren berichten.

Abschr. Bamberg, Kriegsakten 1623/24 f. 75b. Stuttgart, kath. Liga, Büschel 8.

4. März. Sonderverhandlung der oberländischen Stände *März 4.* „im bairischen quartier nachmittag umb 3 ur".

Anwesend: wie am 1. März, aber ohne Salzburg; neu dabei Kaisersheim, dessen Abgeordneter zur Geheimhaltung verpflichtet wird.

Baiern fasst zusammen, was neulich gehandelt. Der Kurfürst hat andre Stände [zum Bunde] aufgefordert und von etlichen gute Hoffnung erhalten; doch gehört noch mehr Zeit dazu. Da aber jetzt periculum in mora, so ist zu bedenken, wie die Armada erhalten und verstärkt, dem Feind der Vorstreich genommen und seine Kraft geschwächt wird. Zu Würzburg ist beschlossen, was die niederländischen Stifter leisten sollen; es würde dem Kaiser seltsam vorkommen, wenn die Stifter jetzt ganz verlassen würden; „seie einmal im curf. collegio beschlossen, sie nicht hilflos zue lassen, auch albereit dem hern general Tilli befelch erteilt aufzubrechen. So würdet ire curf. Dt. auch ser beschwerlich fürfallen, wan man aus der würzb. obligation[1]) schreitten solte, sondern es wollen sich ire curf. Dt. ... versehen, man werde uf beschehene proposition in puncto contributionis sich also ercleren, damit der last dero nicht allein aufwachse". Der Kurfürst lässt darauf hinweisen, dass der Oberst Fuchs auf dem Sprung stehen soll, sich mit Mansfeld zu vereinen. Auch mit dem weimarischen Volk steht es sehr gefährlich, so dass man keine Stunde feiern darf. Wird Mansfeld diesmal, wo er seine äusserste Macht zusammengebracht, geschlagen, so wird er sich nicht mehr so bald erholen — daran zweifelt der Kurfürst nicht. „Ir curf. Dt. weren zwar disponirt zum frieden; sie sehen aber nicht, wie der pfalzgrave salvis imperii legibus et auctoritate Caesaris zu restituirn oder die restitutio bei kais. Mt. zu erlangen seie, fürnemblich aber daweiln da kein annembliche assecuratio beim pfalzgraven zue hoffen noch zu haben." Der Kurfürst hofft deshalb, ein jeder werde so weit instruiert sein, um sich genugsam zu erklären.

Würzburg: Der Bischof will unerachtet aller erlittenen Schäden und der grossen Schuldenlast Gott, dem Kaiser und dem kath. Wesen zum besten das seinige nach Vermögen proportionabiliter tun; doch sollen die 3 Regimenter vom Bunde übernommen oder abgedankt werden, da dem Bischof diese Last unerträglich ist. — Hält für billig, dass das rheinländische Direktorium die Hauptlast trägt, da der Krieg jetzt in jenen Gebieten ist; die Oberländischen sollen einen gewissen Zuschuss hinzugeben. Nehmen die angebotenen 70000 fl. der Rhein-

---

[1]) *D. h. aus dem Würzburger Ligaabschied vom Febr. 1620, in dem das Verhältnis der Beitragsleistungen für das Heer festgesetzt worden war.*



März 4. ländischen ad referendum, da sie darauf nicht instruiert. — Auf Bamberg und Würzburg treffen von den 1400 Pferden, die Tilly fordert, 150; mehr als 600 Pferde hat das Stift bereits hergegeben, von denen keins wiedergekommen. Da Bamberg und Würzburg jetzt nicht mehr vereint sind, so muss ein neuer Anschlag gemacht werden. Nach der Matrikel würden auf Würzburg 86 treffen; der Bischof kann sich, wie er an Tilly bereits geschrieben, nur auf 40 gerüstete Wagenpferde samt zugehörigen Personen verpflichten. Proviant will der Bischof liefern, soviel er entbehren kann, was von seiner Quote abzuziehen ist. Mit Artillerie hofft der Bischof verschont zu werden, da er früher viel hergegeben und nichts wieder erhalten. Der Bischof schlägt Ansetzung eines Rechnungstages vor.

Eichstätt: Resumieren ihr voriges Votum; sie meinen, dass die pacta unionis gefallen sind. „Obwoln die restitution des pfalzgraffens nuper gedacht, so seie doch solches illa intentione realis restitutionis gar nicht gedacht.“ Da die Stifter Würzburg, Eichstätt, Augsburg und Ellwangen die grosse Last nicht ertragen können, so wiederholen sie das frühere Votum: einen Unionskonvent aller Katholischen auszuschreiben. Inzwischen bietet der Bischof eine Antizipation [von Beiträgen] an. — Augsburg: Für Konvent aller Katholischen und zu einer Antizipation bereit. — Regensburg: Der Bischof, der nicht zu allen derartigen Konventen beschrieben wurde, hofft mit den Anlagen verschont zu werden; doch will er nach Vermögen das seine tun. — Kempten: Haben die Lage des Stifts bereits geschildert. Konstanz und andere „den osterreichischen landen assistirende“ tun nichts. Das Stift hat an barem Gelde bereits über 60000 fl. zum Bunde gegeben; jetzt weiss man nicht, wie die Schulden bezahlen. Man möge dem Abt nicht mehr zumuten, als er tragen kann. — Ellwangen: Hinweis auf die erlittenen Schäden; „wil pro sua quota beisteuern, mit dem anhang, das keiner fur den andern stehen sol“. — Kaisersheim: teilt mit, was für Lasten der Pfalzgraf von Neuburg dem Kloster auferlegt und was sich die Grafen von Öttingen anmassen. Die Untertanen sind durch Einquartierung ganz erschöpft. Gelangt das Kloster wieder in bessern Stand, so will es nach Möglichkeit helfen.

Baiern: Würzburg hat sich der 2 Regimenter halber nicht zu beschweren, da sie zur Bundesarmee gestossen; das 3. Regiment muss der Bischof laut Bundesnotel unterhalten. Sie abzudanken, wäre jetzt nicht ratsam. Dass Würzburg seine Quote dabei zahlen will, ist mit grossem Lobe anzunehmen. Betr. Pferde hat Eichstätt sich inzwischen zu mehr erboten; hofft, dass Würzburg ein gleiches tun wird. Betr.

die übrigen Vota würde es ein seltsames Ansehen haben, wenn man die Notleidenden jetzt verlassen wollte. Da die Rheinländischen zuvor den Oberländischen 100000 fl. monatlich kontribuiert oder sich doch mit Baiern darüber verglichen („welches eben so vil"), so müssen die Oberländischen jetzt mit einer gleichmässigen Summe Beistand leisten.

Würzburg: Hatten verhofft, dass ihr billiges Begehren befriedigt würde. Müssen deshalb alles ad referendum nehmen. Die Last wird Würzburg, Eichstätt, Augsburg und Ellwangen viel zu schwer, ja unerträglich fallen. — Eichstätt: „Weis in praeiudicium aliorum nichts einzuwilligen, sondern da das ganze corpus beisammen und ein jeder das seinige treulich darbei aufsezen werde", soll es an Eichstätt nach Möglichkeit nicht mangeln. — Augsburg: Ebenso. — Regensburg: „Wie gehört." — Kempten: Wollte gern viel tun, aber ultra posse neminem obligari. — Ellwangen: Wenn das ganze corpus konkurriert, will sich das Stift nicht absondern. — Kaisersheim: lässt es bei seinem vorigen Votum.

Baiern: Sie haben die 100000 fl. nur vorgeschlagen, ohne darauf instruiert zu sein. „Und ob gleich Bamberg oder andere sich zu excusirn vermeinen wolten, so würde doch solche entschuldigung gar nicht angenommen werden, angesehen die buntsnotul sie darzu astringiren tette. Wan man auch der matricul nachgehen wolle, so gehören darzu Salzburg, item ire curf. G. in Bairn selbsten, dahero dis onus inen so schwer nicht fürkommen werde." Man soll bedenken, wieviel 100000 fl. die Rheinländischen hergegeben zum besten der Oberländischen. „Weiln aber die zeit aniezo verflossen, als solte man zu montag umb 8 ur widerumben alhier zusamen kommen und sich darüber ferners der sachen notturft noch erklären."

Abschrift. Bamberg, Kriegsakten 1623/24 f. 77.

11. März. Beratung der Ligastände (im Mainzer Quartier). *März 11.*

Anwesend: Mainz, Trier, Köln, Baiern, Salzburg, Bamberg, Würzburg, Worms, Eichstätt, Augsburg, Fulda, Konstanz.

Baiern stellt die Anfrage, ob Mansfeld bis nach Holland hinein zu verfolgen sei[1]).

---

[1]) *Die Verhandlung ist hervorgerufen durch bedrohliche Nachrichten über Mansfelds und des Halberstätters Absichten. Am 1. Febr. hatte Maximilian darüber an den Kaiser geschrieben: es sei auf den völligen Ruin des Kaisers und des Hauses Habsburg abgesehen; der Kaiser möge deshalb die Infantin veranlassen, durch die spanischen Truppen gemeinsam mit Anholt und Tilly Mansfeld festzuhalten und zu schlagen. Der Kaiser möge seine eigenen in Böhmen und anderwärts liegenden Truppen bereit halten (Abschr. Berlin, Ms. Germ. 4° n. 454). — Schon am 9. Dez. 1622 hatte darüber auf Veranlassung der bairischen Gesandten eine Verhandlung von Mainz, Trier, Köln,*

März 11. Trier: „Dise sach schwer.“ Die benachbarten Stifter sind daran interessiert. Es ist eine allgemeine Reichssache. Es ist natürlich, den Feind zu verfolgen; schlagen sich die Staaten zu Mansfeld, kann man sie zugleich angreifen. Schwierigkeit im Falle des Rückzugs. Ob man nicht die Staaten ersuchen soll, den Feind wieder herauszutreiben; sonst sei den kath. Ständen nicht zu verdenken, wenn man ihm nachfolge. Die Katholischen begehren sich nicht einzumischen, sie werden aber dazu gezwungen.

Köln: Antastung der Neutralität ist eine schwierige Sache. Spanien hat mit seiner Macht die Holländer nicht bezwingen können. Der Unterhalt des Heeres ist auch schwer und auf die Dauer nicht durchzuführen. Das Nachfolgen ist nicht so schwer und kein Neutralitätsbruch; die Holländer tun es selbst. „kans in der nachvolg nit geschehen die stett einzunemen schwer und uber die wasser zu vervolgen werde nit zu practicirn sein. Wan Mansfelder in der Hollender dienst, mües neutralitet holten. Wa nit, werden staden ine nit aufhalten und sich nit beladen.“ Hinsichtlich der Ersuchung der Staaten wie Trier.

Mainz: Die Frage schwer zu erörtern. Natürliche Defension ist zu gebrauchen und der Feind zu verfolgen, wo er anzutreffen, auch bei den Staaten, „doch das sie zuvor requirirt werden“. „Die entschlagung hab iren weg; wa nit, werden ir curf. Dt. wissen nachzuvolgen. Wollen sich vergleichen.“

Salzburg: „Diser punct den 7. Febr. proponirt. Trier und Colnische vota in substantia den vorigen gleich. Staaden uf des reichsboden anzugreiffen, aber nit in iren territoriis. Reich hab bedenken gehabt.“ Sie haben sich damals vernehmen lassen, dass sie eine freiwillige Hilfe leisten wollen; „bekennen sich zum bund nit“.

Bamberg: Will sich der Mehrheit anschliessen. Ist man in diesen

---

Baiern, Salzburg und Hessen stattgefunden: da gegenüber Mansfelds Einfall ins Stift Münster Graf Anholt und Cordova auch vereint nicht stark genug seien, so sollte der Kaiser gebeten werden, die Regimenter Holstein und Sachsen zu Anholt stossen zu lassen. Auch möge der Kaiser Kursachsens Vermittlung nachsuchen, damit die neutralen Stände in der Devotion gegen den Kaiser verharrten (Protokoll, Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31). Am 7. Jan. verhandelten Mainz, Trier, Köln, Sachsen, Baiern, Salzburg und Hessen über eine Anfrage des Kaisers, was gegen Mansfelds Werbungen zu tun sei. Ausgenommen Sachsen und Hessen waren alle einig, dass man Mansfeld mit aller Macht entgegentreten und auch die Infantin um Hilfe bitten müsse. Sachsen berief sich auf den Mangel an Instruktion, Hessen meinte: „hielten . . . darfür, wan die difficulteten, die von Sachsen wegen Prag vorlieffen, aus dem weg geraumbt, es solten die gesampte stende diesem feintseligen beginnen des Mansfelders mit desto merern eiffer begegnen“ (Protokoll, ebd.).

Landen sicher, soll man dem Feind entgegenziehen. Doch dem Bundes- *März 11.* obersten anheimzustellen.

Würzburg: Müssen die schwierige Sache ad referendum nehmen, wollen aber ohne zu votieren ihre Bedenken sagen. Man steht immer in Gefahr. Halten Verfolgung für unmöglich. Hinweis auf Unruhen im Reich, auf die Stärke des Gegners. Wenn Mansfeld im Reich anzugreifen ist, soll Tilly a fronte, Spinola a tergo, Cordova a latere kommen. Die Staaten nach Triers Vorschlag zu ersuchen. Kriegsverständige sind anzuhören und dem Bundesobersten Entscheidung heimzustellen.

Worms: Nicht instruiert; nimmt alles ad referendum.

Eichstätt: „Periculosum mer feind zu machen. Staaden gegen den reich neutral, continuatio schwer. Proviant dahin schwer zu bringen. Contra: besser feind in alieno zu schlagen. Wan Mansfeld also bei Staaden procediert wie im reich, werden sie ine helfen prosequirn. Ob nit arme ad fines imperii zu legen, ut se vicini coniungant." Fallen sie ins Reich, ist man zur Verfolgung berechtigt. Stellen es dem Kaiser und Baiern heim. Wollen das ihrige soviel wie möglich dabei tun.

Augsburg: Dem Kaiser vorzulegen. Wollen tun, was ihnen erschwinglich. Dem Feind ist communibus armis entgegenzutreten.

Fulda: Nicht instruiert, nehmen alles ad referendum. Die Staaten sind vorher zu ersuchen. Nehmen diese sich Mansfelds an, soll man mit Spinola zusammen vorgehen. Zweifelhaft ist, ob es der Kaiser, Baiern oder Tilly tun soll.

Konstanz: Nicht instruiert. Entscheidung schwierig. „Consilium ex eventu zu nemen." Baiern und dem Kaiser heimzustellen. Es ist noch wichtiger, wie man die Beiträge aufbringen soll. Das Stift ist erschöpft, kann nicht mehr tun. „Das vorig aufgenomen umb verzins." Bitten, dass man das Stift entschuldigt. Viele kath. Stände haben nichts getan, so in Schwaben! Die Verfolgung Mansfelds betrifft die Katholischen nicht allein. Deshalb sind alle Stände kraft Reichsordnung dazu aufzufordern. Nicht ratsam, dieses Werk im Namen des Bundes zu unternehmen [1]).

Aufzeichnung Richels, München R.A. 30jähr. Krieg, Aktentome 116 f. 501.

---

[1]) *Der bambergische Rat Dr. Braun berichtet über das Ergebnis dieser Verhandlung an den bamb. Kanzler Dr. Han am 17. März: die Mehrzahl der Stände habe gemeint, man müsse Mansfeld, ehe er auf niederländisches Gebiet gelange, „uf den dienst warten". Denn auf niederl. Gebiet werde die Verfolgung beschwerlich oder unmöglich sein; mit den Staaten in einen Krieg verwickelt zu werden, sei besonders der angrenzenden Stifter halber nicht ratsam. Da man zur Zeit noch nichts Gewisses sehen könne, sei alles dem Bundesobersten heimgestellt worden (Eigh. Or. Bamberg, Kriegsakten 1623/24 f. 88).*

März 30. 30. März. Sonderberatung der oberländischen Stände.

Baiern trägt vor, dass es nunmehr nötig sei, sich über die Kontribution der Oberländischen schlüssig zu machen.

Trotz viermaliger Umfrage kommt keine Einigung zu stande.

In der ersten Umfrage erklärt Salzburg sich von neuem zur Unterhaltung von 500 Pferden bereit. — Bamberg will sich der Mehrheit anschliessen, bittet aber bei etwaiger langsameren Bezahlung um Nachsicht. — Würzburg will nur 6 Monate lang monatlich 6 Römermonate zahlen. — Ebenso Kempten. — Eichstätt ist bereit 8 Monate lang monatlich 12 Römermonate zu leisten, aber unter der Bedingung, dass auch bei Verstärkung der Armee nicht mehr verlangt und dass bei Verringerung der Gefahr die bewilligte Kontribution im Verhältnis verringert wird. — Augsburg und Ellwangen wie Eichstätt. — Regensburg nicht instruiert. — Baiern fasst zusammen, dass die Mehrheit 8 Monate bewilligen wolle; aber der Kurfürst könne auf die Bedingungen Eichstätts nicht eingehen.

Bei der zweiten Umfrage bleiben alle beim ersten Votum; Würzburg will seinem Herren referieren und stellt Anschluss an die Mehrheit in Aussicht.

Baiern macht den Vermittlungsvorschlag, 6 Monate lang monatlich 12 Römermonate zu bewilligen und bei Fortdauer der Gefahr die Beiträge weiter laufen zu lassen.

Bei der dritten Umfrage bleiben alle beim früheren Votum; Eichstätt stellt in Aussicht, dass man bei notwendiger Verstärkung der Armee die Mehrkosten mit tragen wolle; man müsse eventuell später wieder zusammen kommen.

Baiern drängt auf einen endgiltigen Beschluss; „wollen den namen nit haben, als wolten sie die stänt zu einem onmüglichen adstringieren oder die maiora ongleich (wie heut hat wollen angedeuten werden, sie es aber gern geübriget sein wolten) colligieren; im widrigen muste man sich anderer mittel vernemen lassen".

Bei der vierten Umfrage bleiben alle bei der früheren Meinung; Salzburg erklärt, dass bei grösserer Gefahr der Erzbischof mehr tun werde. — Eichstätt: „man werde verhoffentlich nit ursach haben, den stift mit ongleichen cominationibus anzusehen, da er es nit meritiert".

Baiern: Der Kurfürst kann sich mit so engen Bedingungen nicht binden lassen, denn es betrifft nicht seine Person, sondern die kath. Sache.

Ellwanger Protokoll; Stuttgart, kath. Liga, Büschel 8.

31. März. Zusammenkunft von Mainz, Baiern und Bamberg (dieses im Namen der Oberländischen). März 31.

Mainz erklärt, dass die Rheinischen trotz ihrer Leiden gemäss Augsburger Abschied weiter kontribuieren wollen; es bittet, dass die Oberländischen ein gleiches tun „und das man Beiern nit aus handen gehe". — Bamberg: „die hern principalen werden nit underlassen, das eusserste zu tun, und weilen underschidliche meinung, werde sich uf der Beierischen umbfrag ieder in specie zu erkleren wissen".

Baiern dankt den Rheinischen; die Oberländischen wollen die Sache auf eine neue Zusammenkunft verschieben. „Der Augspurgisch abschied seie nit verloschen und müest demselbigen nachgelebt werden" [1]).

Ellwanger Protokoll; ebd.

1. April. Beratung der gesamten Ligastände. April 1.

Baiern: Die rheinischen Stände wollen gemäss Augsburger Abschied von 1621 monatlich 70000 fl. kontribuieren. Es ist zu hoffen, dass nun auch die Oberländischen das ihrige tun werden. „Und damit man sehe, das ir Dt. selbsten mer zu tun begern, als sie schuldig, erbietten sie monatlich 60000 fl. zu contribuirn."

Köln, Mainz, Trier lassen es bei dem Augsburger Abschied von 1621. — Salzburg, Eichstätt, Augsburg, Ellwangen beharren auf ihrem früheren Votum. — Bamberg und Kempten sind bereit, sich der Mehrheit zu fügen. — Würzburg will sich weiter erklären, wenn es der Regimenter Schönberg, Truchsess und Hirschberg entledigt wird.

„Hierauf haben die Curbeirischen mit den Würzburgischen ad partem geredt und inen die verströstung getan, ir f. Dt. der 3 regimenter zu entledigen, darüber die Würzburgischen die maiora ad referendum angenomen, des verhoffens das sich ir f. Dt. auch darzu verstehen werden."

Baiern: Die Mehrheit hat sich für weitere Befolgung des Augsburger Abschieds entschieden. Die Oberländischen haben infolgedessen, mit Wirkung vom letzten 1. Januar an, monatlich 85000 fl. zu zahlen.

Das Ellwanger Protokoll fährt hier fort: „welche beierische ongleiche walnegotion der maioren, das der abschit a° 1621 nit erloschen und man demselbigen nachgehen wolle, widersprochen und austrukenlich vermeldet

---

[1]) *Der Gesandte Ellwangens, Hofmeister Johann von Gemmingen, berichtet am 2. April nach Hause, dass die Bundsachen seither „durch allerhant beierische und niderreinische practiken in ganz andern stant geraten"; man werde wahrscheinlich mehr als je kontribuiern müssen (Or. Stuttgart, kath. Liga, Büschel 8).*

worden, das die maiora sich allein uf 8 monat des iars und monatlich 12 monat verstehen, darwider aber von den baierischen nichts wollen angehört werden und sein sie ufgestanden".

April 2. 2. April. Verlesung des Abschieds-Entwurfs. Da dieser die Worte enthält, dass die Oberländischen monatlich 85000 fl. beizutragen haben, so protestieren alle Oberländischen (ausgen. Baiern) gegen diese Fassung. — Baiern: Würzburg und Bamberg haben erklärt, dass sie sich der Mehrheit („so die Reinländische machen helfen") fügen würden; dementsprechend ist der Abschied gefasst. „Ir curf. Dt. werden zwar keinen zwingen bei dem reces zu verbleiben, hingegen aber auch uf ain anders bedacht sein."

Bamberg erklärt im Namen der Oberländischen, dass mit den Rheinländischen keine Mehrheit gegen sie gemacht werden könne. „Wan man aber ein specification der concurrierenden stände ubergeben und dan der neutralisten hilf den oberl. ständen zugehen lassen werde, alsdan wollen sich die oberl. stänt weiters erkleren." — Baiern erklärt sich zu einer Spezifikation bereit, obwohl es nicht nötig sei.

April 3. 3. April. Verlesung des endgiltigen Abschieds. Eichstätt und Augsburg protestieren nochmals gegen die dem oberländischen Beschlusse widersprechende Fassung [1]).

Jan. 28.

11. *P. Valeriano an Maximilian.*

Der französische Hof. — Die veltlinische Frage. — Bairisch-französisches Bündnis.

Seit seinem letzten Schreiben vom 21. Jan. ist viel wichtiges vorgefallen. Hat früher geschrieben, dass die hiesigen Minister in drei

---

[1]) *Der vom 2. April datierte Abschied ist gedruckt bei Stumpf, Gesch. der teutschen Liga, Beilage X, S. 192 ff. — Unzweifelhaft haben zwischen 11. März und 2. April noch weitere Tagungen stattgefunden. Das beweist der Inhalt des Abschieds und ein vom 29. März stammendes „Memorial" der Ligastände an den Kaiser, worin gebeten wird, die Städte Köln und Aachen zur Beteiligung an den Ligabeiträgen zu veranlassen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 91 f. 55). — Auch hat wohl eine Erörterung der erlittenen Kriegsschäden stattgefunden; denn vom 12. März stammt ein Verzeichnis „aller mainzischen kriegskosten und schäden, übergeben in Regensburg am 12. März" (München R.A. 30j. Kr. Aktent. 150 f. 141). Die Gesamtsumme derselben betrug 2844448 fl. 13 Batzen 3 kr. 1 h. Die einzelnen Posten lauten (mit Weglassung der Batzen u. s. w.): Unkosten beim kais. Kriegsvolk 130247 fl., beim spanischen 411639 fl., beim „bairischen" 858221 fl., beim würzburgischen 137243 fl.; ferner Feindesschaden 1307042 fl. (dabei der Zusatz: „Nota: an disem feintsschaden ist durch h. lgf. Morizen verursacht worden 69131 fl.").*

Faktionen geteilt sind: die eine war Condé für sich allein, die zweite *Jan. 28.* besteht aus den alten Ministern (Puisieux und Jeannin), die dritte aus „alcuni ministri novelli", von denen der Kardinal Rez gestorben ist und diese Woche auch der Siegelbewahrer, während Schomberg seines Amtes enthoben ist samt 5 andern „intendenti delle finanze". „Il cardinale della Rochefreau [Rochefoucauld], pretendendo la precedenza sopra il grancancelliere, ha eletto più tosto di non entrare in consiglio che di cedere, come gia cede il card. Rez. Fra tanto li sigilli sono restituiti al canceliere, et la sopraintendenza delle finanze è conferita a Mr de Vieuil [Vieuville], creatura del canceliere et de Pisiux, ne quali è rivolta tutta l'autorità." Stellung des Königs und der Königin-Mutter..... „Hora tutto stà in capo del grancancelliere, del quale è ombra suo figliuolo"[1]. Aber neue Änderungen können leicht eintreten, sowohl infolge der „violenza del Condé" oder des Todes des Grosskanzlers[2].

In der veltlinischen Sache ist ein Kurier mit der Entscheidung des Königs nach Rom geschickt; sie ist im Sinne des Nuntius, „ma limitato per quanto a me dice il grancancelliere e Pisiux, cioè che il Papa possa essequire gli accordati di Madrid. Fu questo corriero spedito dal Nuncio con tal silentio e dissimolatione, che, oltre alla somma diffidenza che ha generato nel Mirabelo, a me ha dato più et più argomenti di non havere *a carordame*[3] risulti alcuno beneficio al negotio, in che, si come mi lice prudentemente sospetare, cosi mi astengo di farne fermo giudicio".

„Hora io procuro che si dia ordinanze al ambasciatur di Francia in Roma, che accetti il partito della *quarta* liga, quando il Papa lo proponga, non come nuovo trattato, ma come appendice per correggere il diffetto del primo trattato di Madrid, et havendo loro fatto conoscere, che mai s'indurra il re cath. ad abbandonare la Valtolina con la rigorosa essecutione del trattato di Madrid, per l'infamia che gli ne segue; spero non poco d'indurli al consentire al mio dissegno, havendo loro mostrato lettere, per le quali, oltre al Mirabello, anche il cardinal della Cueva, il marchese Spinola et l'Infante hanno sopramodo lodato questa mia proposta, come indiferentissima et che salva li catholici et la riputatione a' Spagnuoli." Erwartet noch in dieser Woche die Antwort des Königs von Spanien; hofft sicher, dass sie günstig ist.

---

[1]) *Brulart de Sillery und sein Sohn.*

[2]) *Vgl. zu dieser Schilderung des französ. Hofes Fagniez, Le père Joseph, I S. 104 f.*

[3]) *Das Wort ist chiffriert; die darüber geschriebene gleichzeitige Auflösung ist eine richtige Wiedergabe der Ziffer, aber das Wort ist unerklärbar (a caro da mee ??) und ebenso der Sinn der ganzen Stelle. Der Sinn ist wohl: er habe Gründe anzunehmen, dass für sein Geschäft kein Vorteil daraus entspringe.*

Jan. 28. Mirabel[1]) hat ihn wiederholt gebeten, sich nach Rom zu begeben, um den Papst für den Vorschlag zu gewinnen; Mirabel wünscht, dass der span. Gesandte seine, V.'s, Berufung nach Rom erlange. Will sich nicht einmischen, ausser wenn man ihn ruft, und auch dann verspricht er noch nicht seine Zustimmung, da er ja vom Herzog hierher geschickt ist, „di procurare che questo re abbandoni la corrispondenza che ha con Mansfeld; et altretanto dissi all' ambasciatore di Fiandra, a fine che temai venisse a luce che io trati la confederatione..... Questo recorre circa al negotio della Valtolina. Et per me temo tuttavia di qualche disordine, perchè parmi, che la repubblica di Venetia aspiri a maggior cosa che alla demolitione de' forti, e quando li Francesi non fossero essausti e non temessero della guerra civile, non mi fidarei punto del grancancelliere che non procurasse la guerra in Italia contro Spagna, essendo loro massime di fare tutto il danno possibile a Spagnuoli". Unausgesetzt wird praktiziert, die Liga von Lyon zu vergrössern.

„Prego Iddio, che ci ponga la sua santa mano, poichè questo re non si muove da se, et questi ministri, oltre agli altri privati interessi discordanti dal bene publico, sono sordidi, per quell si dice, in ricercare doni, e di presente passa qualche trattato con gli Olandesi."

„Circa al negotio, mi disse Pisiux che havrianno fatto, che il Mansfeld non molestasse s. A., dall' altro canto, che havrianno fatto gli effetti della proposta confederatione, come cosa che veria adalienar li animi de' Protestanti amici et confederati, soggiongendo che s'aspettava il principe di Vademont, col quale havriano concertato di mandare, dissimolato il nome del re di Francia, solto altro titolo soldati." Vertrauen zu Vaudemont[2]). Hat gestern Abend lange mit Puisieux und dem Grosskanzler von diesem „negotio" gesprochen; „mostrai loro come s. A. è molto prossimo essere elettore, di più le forze presenti della liga; poi mostrai loro come questa confederatione, servendo per bilanciare la potenza della cosa d'Austria, et per essere gradita universalmente da tutti quelli, a quali preme quella immoderata grandeza, et che di ciò si possono render capaci quelli che non sapranno il mistero. E con

---

[1]) *Marques de Mirabel, spanischer Botschafter in Paris.*

[2]) *Franz Graf von Vaudemont ist der Bruder des Herzogs von Lothringen. Beide Brüder unterstützten die bairischen Verhandlungen in Paris; P. Valeriano hielt sich in Nancy auf, ehe er nach Paris ging. Vaudemont schrieb am 30. Okt. 1622 an Baiern, er habe dem P. Valeriano „allerhant anweisung und assistens nacher Paris" gegeben (München St.A. K. schw. 71/11). Vaudemont wurde dann offenbar von Valeriano über alle Verhandlungen auf dem Laufenden erhalten; einen tieferen Einblick in diese bairisch-lothringischen Beziehungen gibt die Lothr. Korrespondenz des Münchener Staatsarchivs aber leider nicht.*

queste et altre ragioni, mentre il Pisiux restava nel sudetto suo parere, il cancelliere rimise il negotio in nuova consulta, havendo io avertito essere caso distinto in confederarsi con s. A. dal confederarsi con tutta la liga catolica. Et in questo punto restò il modo. Mi dolsi poi che la republica di Venetia fossero per dare aiuto a Mansfeld, si come v. A. m'avvisa nell' ultima sua, e mi risposero che gia credevano, fosse seguito quello che si doveva divertire. Ma replicando io che si scrivesse a quell republica di Venetia, acciò con Mansfeld operasse che non molestasse s. A., mi promisero farlo et affirmarono di havere gia scritti a Mansfeld in conformità di quello, che prima m'havea promesso il Pisiux. Questo è quello che passa circa questo particolare, et a me pare che il re di Francia per li suoi interessi sia indotto a desiderare la grandeza di s. A., e che sia per farlo almeno occultamente, e quando da me siano persuasi che non ne venga alienatione d'altri loro confederati, forse lo faranno palesemente. Ho però scuoperto che quella avidità che prima mostravano di trattare di questa confederatione, era più tosto dissegno di causare maggior rottura tra s. A. et il re di Spagna. Mi io destramente ho insinuato non essere tale la mente di v. A., ne cosa a me decente d'essere ministro di discordia tra Catolici. . . . — Parigi 28. Gen.° 1623"[1]).

Or. mit Chiffern. München St.A. K. schw. 425/10 f. 30.

12. *Reichshofrat Peter Heinr. von Stralendorf an Kaiser Ferdinand II.* *Febr. 8.*

Verhandlung mit Räten der geistl. Kurfürsten und Baierns wegen der böhm. Reformation.

In einer heute bei ihm abgehaltenen Konferenz[2]) erklärten die deputierten kurf. und fürstl. Gesandten, dass eine gewisse Nachgiebigkeit in

---

[1]) *Das Schreiben ist, soweit es von einem bairisch-französischen Bündnis handelt, benutzt bei Gindely IV S. 490. Vgl. o. n. 2. — Am 11. Febr. berichtet* Valeriano *an Maximilian, die veltlinische Sache sei dem Papste heimgestellt, das Bündnis mit Baiern habe man ablehnen wollen, aber „per nuove ragioni poi da me apportate si rimise il negotio a mia sodisfattione et che col ritorno di s. M. da S. Germano, che sarà lunedi, havrò il mio dispacchio. E m'hanno più volte assicurato, che s'ha ordinato a Mansfeld, che non dia alcuna molestia a s. A." In der Kurfrage unterstützt Frankreich nach Mitteilung des Grosskanzlers die Übertragung auf Baiern (Or. mit Chiffern; München St.A. K. schw. 425/10 f. 32). — Vgl. u. Febr. 18.*

[2]) *Über den Anlass dieser Konferenz katholischer Räte unterrichtet ein Schreiben des* Kurf. Mainz *an Stralendorf vom 7. Febr.: er sehe nicht ein, warum die Trierischen auszuschliessen seien; dadurch entstehe nur Misstrauen. „Patris Hyacinthi indicio werde ich mich nit unterwerfen; were zu wunschen, das an allen orten reformirt und alle catholisch; wie aber zu erlangen, sehe ich kein media." Mit Abschaffung der Calvinisten sei genug getan. Werde Kursachsen nicht disponiert, so ist neue*

Febr. 8. der böhmischen Reformationssache, soweit es „mit e. Mt. respect et salva conscientia“ geschehen könne, erwünscht sei, vorausgesetzt, dass man bei Kursachsen dadurch „hingegen beständigen beifals in der bewusten sachen [Kurfrage] versichert sein möchte. Da aber ein anderer weg sich zaigete, dardurch iren curf. Gn. satisfaction gelaistet werden könte, das derselbe billich nicht aus handen zu lassen, allain sei auf alle mittel und weg zu sehen, das ein solcher so hoch meritirter curfürst so viel müglich nicht offendirt, sondern in der gehorsamen devotion gegen e. kais. Mt. erhalten werde. Ob aber solche wilfarung, so viel die widereröfnung der kirchen und zulassung des exercitii der Augspurgischen Confession anlangt, gewissenshalber verantwortlich beschehen könne, ist man allerseits einig, das solches nicht für politische rät, sonder theologos und beichtvätter gehörig, deren decision dan hierüber grüntlich zu erholen für allen dingen notwendig erachtet worden, den casum mit allen umbständen wol zu verfassen, bei welcher figuratione casus gleich wie auf falsa praesupposita vel inanes metus nicht zu gehen, also weren der deputirten gehorsamisten ermessens dabei die vernünftig besorgende gefärlikeitten und andere sich beraits erreugende zufäll nicht ausser acht zu lassen, noch die vorsichtigkeit von denen rat [!] auszuschliessen“.

„Was die formierung des casus, darzue sie von iren gnedigsten curfürsten und hern nicht instruirt, anlangte, hetten sie des facti, darauf solcher casus zu ziehen, die wenigiste nottürfftige information nit, sondern hielten darfür, das derselbe grüntlicher von denjenigen zu papir gebracht werden könte, welche der vorgangenen actuum merern bericht und den consultationibus deren sachen beigewont hetten, wie dan hierzu etwa vornämblich gehörete grüntliche wissenschaft zu tragen, welcher gestalt und auf was weise dem vorigen curfürsten von Saxen das versprechen der lutherischen kirchen halber beschehen, item was des Maiestätbriefs, so viel die Augpurgische Confession betrift, eigentlicher inhalt seie, dan ferner ob und wie weit e. kais. Mt. den curfürsten

---

Rebellion in Ungarn und anderswo zu befahren und Trennung „totius collegii“. „Ob solche per theologos zu stillen, difficillime erit. Quid in Hungaria factum. Haec ex confidentia; dessen zu seiner zeit zu gedenken“ (Abschr. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118; Kanzleivermerk: „de manu propria Revmi“). — Stralendorf antwortete noch am gleichen Tage, er habe die Gründe des Kurfürsten dem Kaiser bereits, „so viel glimpflichsten geschehen mögen“, referiert. Wegen Zuziehung der Trierischen wolle er noch Erinnerung tun, „interim aber diesen morgen bei irer Dt. dem curf. zu Cöln und herzogen in Baiern mich deren von bederseits verordneten raten zu erkündigen. Caesar valde urget“ (Abschr. ebd.). — Es geht daraus hervor, dass es sich um eine Besprechung mainzischer, kölnischer, bairischer und ev. trierischer Räte mit Stralendorf handelte.

von Saxen durch erzh. Carolum, grafen zu Hohenzollern oder andere abgesanten schrift- oder müntlich des lutherischen exercitii halber den Böhemen, da auch dieselbe schon mit dem schwert bezwungen werden solten, verströstet, aldieweil das hiebevor vom curf. zu Saxen angezogene hantbrieflin gleichwol auf vorher gehendes kaiserliches versprechen sich referire." *Febr. 8.*

Die Deputierten betonten ausserdem, dass Kursachsen keinesfalls „alieniert" werden dürfe, sondern „bei voriger devotion" zu erhalten sei. Denn es sei offenbar, „was die zu Mühlhausen aufgerichte vertreuligkeit gewürket, als aus welcher fast der ganze successus der wider erlangten königreichen und lande hergeflossen; was auch bei disen allen ire curf. G. zu Saxen absonderlich, wie auch bei der wirklichen execution treuherzig gelaistet, sei unnotwendig weitleuffig auszufüren. Hingegen sei zu spüren, dass ire curf. G. vornemblich des Prägerischen reformationswerks halber sich nicht wenig disgustiert erzaige. Es sei nun mit der von e. kais. Mt. (wie vorgeben wirt) beschehenen zusag oder verströstung beschaffen wie es wölle, habe doch Cursaxen solches anderer gestalt nicht aufgenommen, noch auf ainiges andere einbilden die hilf zu recuperirung e. Mt. königreich und länder erzaigt, als dardurch seinen glaubensgenossen die religion zu erhalten, one aber, da er sich eines andern versehen, er darzu cooperirt haben wurde, das denselben ire religion und gewissen gespert werden solte. Eines gleichmässigen hab er auch die nidersäxische craisstande versichert und sie dardurch von andern bündnüssen mit den Calvinisten abgehalten. Die leztere antwort der reformation in Böhaim halber abgangen werde, wie die cursäxische gesanten besorgen, den curfürsten noch mer offendiren, insonderheit demnach dieselbe beraits anderwerts avisirt sei, sintemal daraus inferirt werden wil, was ire curf. G. den nidersäxischen crais in e. Mt. namen sincerirt und versichert, ausser e. Mt. bevelch und gegen derselben intention beschehen. Wie hoch nun solches iren curf. G. zu herzen gehe, sei leichtlich zu ermessen, auch da nicht andere mittel eingewendet, sich anders nichts zu besorgen als einer gänzlichen alienation".

„Es scheine, ob were die confidenz nit mer so gros wie vorhin; dannenhero nicht länger zuzusehen, bis die zunemende böse affection zur wurzel schlage. Sei auch wol zu vermuten, das etwa neue verfassungen und coniunctiones bei Saxen tractirt werden möchten, so aus irer curf. G. unlängst uberschikten entschuldigung, worumb sie zu diesem conventu nicht erscheinen können, tails abzunehmen, darinnen vermeldet, das ire curf. G. notwendige sachen vorhetten, so keinen verzug leiden

Febr. 8. könten.“ Der Abfall Kursachsens würde dem Kaiser sehr schaden, den Feinden nützen.

„Ob auch e. Mt. zu irem vorhabenden intento translationis auf solchen fal werden leichter gelangen können, das weise alberait die erfarung. So sei ferner nicht weniger auch dises in acht zu nemen, wan Saxen offendirt oder sich separiren solte, das alle mittel, zu reichs-, curfürsten-, deputation- und andern zusammenkünften zu gelangen, eo ipso gänzlich abgeschnitten würden. Wie hoch aber solche zu erhaltung des vatterlants notwendig, gebe das allgemaine schreien und clagen im röm. reich genugsam zu vernemen. Es werde die curfürstliche vereinung gänzlich aufgelöst, die kais. capitulation disputirlich gemacht, die guldine bulla bleibe in zweiflichem verstant und also alles in hochster gefar und zerrüttung. Ob nun e. kais. Mt. sich ires tails auch in dero königreichen und landen also gefast befinden, das sie alle oberzelte und andere besorgende gefärligkeitten zu überwinden, auch reluctante Saxone et aliis principibus inner und ausser des reichs sich getrauen können, würden dieselbe im nachdenken selbst ermessen.“ Das Reich würde in höchste Gefahr gesetzt, da sich Sachsen, Dänemark, Schweden, die prot. Fürsten, die Hansestädte und alle Reichsstädte neben England und den Staaten mit dem Feind vereinten. Inwieweit der Kaiser sich in seinen eignen Erblanden und Königreichen „wegen der scharfen noch immerwerenden execution und confiscation“ auf seine Untertanen zu verlassen und was von den Ungarn, Bethlen Gabor, Jägerndorf und dem Türken zu erwarten, „sei einem iedwedern verständigen leicht zu ermessen. — Man wolle zwar durch dise erinderung kein zil und mas e. kais. Mt., zuvorderst so viel das gewissen anlangt, vorschreiben, sondern alles allain zu fernern nachdenken untertenig gestelt haben, welches die deputirte rät hiemit e. kais. Mt. gehorsamist zu dero relation nicht verhalten sollen“ [1]).

Or. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 95.

---

[1]) *Die sog. böhmische oder Prager Reformation, d. h. die Ausweisung der prot. Geistlichen und Lehrer aus Prag, ist oben n. 5 und n. 8 (S. 26—30) schon wiederholt erwähnt worden; sie kehrt in den Debatten des Fürstentags immer wieder. Die obige Besprechung schliesst sich an die Verhandlungen vom 24.—31. Jan. an, in denen die sächsischen Räte die böhm. Reformation unablässig als eines der wichtigsten Hindernisse einer Verständigung bezeichnet hatten. Kurmainz war bemüht, den Kaiser zur Nachgiebigkeit zu bewegen (vgl. n. 4), aber ohne Erfolg. Die Gegenpartei, geführt vom Nuntius Carafa, bestimmte den Kaiser, es bei den getroffenen Massregeln bleiben zu lassen. So berichteten die sächs. Gesandten am 8./18. Jan., dass besonders der Nuntius und P. Hyacinth das Werk eifrig betrieben (Or. Dresden loc. 8102, 6. Buch f. 64); ferner am 2./12. Febr.: es heisst, dass der Nuntius und andre in der böhmischen*

13. Maximilian an Tilly. *Febr. 14.*

I. Ansuchen der Infantin. — II. Verstärkung Anholts.

I. Nach Tillys Abreise ist vom Generalwachtmeister Herbersdorf der Kapitän Damian Moran mit beiliegendem Schreiben gekommen.

Reformationssache immer wieder treiben; die Katholischen meinen, der niedersächsische Kreis sei jetzt beruhigt und werde auch an der Reformation keinen Anstand nehmen (Or. ebd. f. 390). Nach einem Berichte Lebzelters vom 12./22. Febr. wurde der Kaiser in seinem Widerstand bestärkt, weil in Prag seit Sperrung der Kirchen über 4000 Personen zur römischen Kirche übergetreten seien (Or. ebd. 8. Buch f. 331). Ein anderer Grund mag für den Kaiser gewesen sein, dass Carafa Nachricht über das schliessliche Nachgeben Kursachsens zu haben glaubte (Carafas Relatione, Arch. f. K. öst. G. 23 S. 248; ebd. S. 243 ff. ausführliche Schilderung der ganzen Frage). — Die Korrespondenz des Kaisers mit Kursachsen während des Regensburger Tages bezog sich zum grossen Teil auf diese Angelegenheit (vgl. o. S. 35 A. 1). An Kurmainz schrieb Sachsen am 26. Dez./5. Jan.: Mainz möge sorgen, dass die „one not" vorgenommene Reformation zu Prag wieder abgestellt werde. Geschehe das nicht, so sei zu keinem sicheren Frieden zu gelangen. „Ich bin hochobligiert den evang. stenden, das mus ich halten." Man möge seine dem Kaiser und den kath. Ständen geleisteten Dienste bedenken (Eigh. Or. Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3a. „Praes. 13. Jan. 1623"). Wirkte nun der Kurf. Mainz beim Kaiser auch im Sinne Sachsens, so suchte er doch andrerseits auch auf die sächsischen Gesandten einzuwirken. Nach einem Bericht der Gesandten vom 8./18. Jan. hatte der mainzische Kanzler in einem Gespräch die Rede auf die Prager Reformation gebracht und betont, es sei nicht mehr res integra und man müsse von der Sache sprechen, wie sie jetzt liege. Man könne nichts tun, was gegen die kais. Reputation sei oder das kais. Gewissen verletze; der Kaiser habe die Geistlichen befragt und die könnten ihm nichts andres raten. Auch Kursachsen berufe sich auf sein Gewissen; aber es sei doch ein Unterschied, denn es handle sich beim Kaiser um die eignen Untertanen, für die er einstmals Rechenschaft abzulegen habe. Der Kurfürst werde dem Kaiser die „felicitet, die ir curf. G. in iren landen mit einer durchgehenden religion hetten, auch gönnen; die licentia in der religion hette nicht allein die geferliche motus in Böheimb causiret", sondern das könnte dem Kaiser immer von neuem passieren. Am meisten würde gegen den Kaiser angeführt das gegebene kais. Wort. Das sei nur eine Angelegenheit zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten. „Ire curf. G. hetten ire Mt. dero zusage halben bei der hand und were zu wünzschen das sie satisfaction haben könten; weils aber nicht res integra, sondern eine geschehene sache und ir Mt. numer gewissenshalber so hoch vinculirt were, würden ia ire curf. G. die sache so hoch nicht spannen, sondern wen ir Mt. kegen ir curf. G. selbst persönlich bekenneten, es were den sachen zu viel geschehen und numer nicht zu endern, würde man ia ir perdoniren und es nicht so gnau mit ir nemen." Besorge der Kurfürst seinerseits etwas, so müsste man sehen, „wie man derselben in andere wege solche assecuration machte, das sie wieder unbilligkeit gesichert were". Sie haben darauf dem Kanzler geantwortet, dass mit einer Unterscheidung zwischen factum et faciendum nichts geholfen sei. Der Kurfürst sei weit höher interessiert, als angenommen werde, und man habe keine Ursache, „irer kais. Mt. itzo erst ex post facto ires gewissens halber so ein gros bedenken zu machen". Die Religion per se sei nicht schuld an der Rebellion. Es werde dem Kaiser nicht unreputierlich sein, eine Sache wieder zu ordnen, bei der „ex suasu et instinctu"

Hat es erbrochen, um gleich seine Resolution geben zu können. Da der Gesandte von Brüssel aber nichts andres als Bücher und Reliquien zu erheben begehrt, so schickt er hiermit das Schreiben an Tilly. Er möge den Gesandten der Bücher halber dahin beantworten, dass dieselben schon zuvor von der päpstl. Heil. begehrt und auch wirklich abgeführt seien. „Was die reliquien anbelangt, auf den fal diser enden noch etwas vorhanden sein solte, wellet irs dem abgeordneten nit, sonder uns, doch unvermerkt, zukomen lassen, damit [1]) die Infanta nit ursach, solhe hernach von uns zu begern [2]). — Wover man auch unterm pretext der begerten piecher und reliquien mit euch in ander weg ain tractation firzunemmen tentirn wolte, habt ir euch keineswegs ein, sonder alles an uns umb resolution willen berichtlich glangen zlassen .... Datum Regenspurg den 14. Febr. 1623."

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 66.

Febr. 15. II. Schickt, was Anholt und Herbersdorf über die von den Soldaten gemachten Schwierigkeiten und über die Notwendigkeit von Verstärkungen geschrieben und was ihnen zur Antwort gegeben ist. Tilly wird am besten zu entscheiden wissen, ob dem Grafen Anholt die begehrten 3000 Mann zu Fuss mit Geschützen und Munition zu schicken sind oder „obs noch bei dem, was euch hie angedeit, bleiben sol, euch mit der armada völlig gegen den feind zu avanzirn". Stellt es Tilly anheim [3]).

---

anderer Leute zu viel geschehen sei (Or. Dresden loc. 8102; 6. Buch f. 64). — Maximilian sah die Prager Reformation sehr ungern, weil sie ein Hemmnis für die Kurübertragung bedeutete. Als Lgr. Ludwig von Hessen bei Maximilian anmahnte, man möge Sachsen in dieser Frage zufrieden stellen, erklärte Maximilian sich zu allem Guten bereit (Bericht der sächs. Gesandten vom 5./15. Jan.; Or. ebd. f. 60). Kurmainz gegenüber missbilligte er das Vorgehen des Kaisers (Bericht der sächsischen Gesandten vom 3./13. Jan., Or. ebd. f. 18). — Ebenso missbilligte man in Spanien das Vorgehen des Kaisers. Khevenhüller schreibt am 21. Jan. an Kurköln, die Abschaffung der luth. Prädikanten halte man am spanischen Hofe nicht für richtig; denn Sachsen werde dadurch „disgustiert"; man hoffe, dass der Kaiser Sachsen wieder versöhne, „dan man erkent die obligation, die man s. curf. g. hat" (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v, 1623). — Zu der ganzen Frage vgl. Hurter IX S. 214 ff.; Gindely IV S. 545 ff.; Ritter III S. 182 ff. — Vgl. u. n. 24.

[1]) *Von hier bis „begern" eigenh. Zusatz Maximilians.*

[2]) *Tilly antwortet am 25. Febr., er halte den Brüsseler Gesandten für einen Historiographen, der wohl kaum wichtige Sachen vorzubringen habe. In Verwahrung P. Agricolas seien Reliquien vorhanden, aber meist ohne grossen Wert und ohne Nachricht, von was für Heiligen sie stammten; die Jesuiten werden sie dem Herzog übersenden (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 90).*

[3]) *Tilly antwortet am 25. Febr. aus Heidelberg, er wolle betr. Anholts Unterstützung die zu Regensburg beschlossene Resolution nicht ändern. Der Herzog möge aber*

Da sich Anholts Volk mit dem geschickten Geld nicht zufrieden geben will, sondern 4 Monate Zahlung begehrt und im Falle der Nichterfüllung Meuterei zu erwarten sein soll, so hat er in möglichster Eile die Absendung einer Summe Geldes angeordnet [1]). — „Datum Regenspurg 15. Febr. 23."

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 68.

14. P. Valeriano an [P. Hyacinth] [2]). Febr. 18.

Frankreichs Antwort auf seine Werbung (Schutz Kurkölns, Bündnis mit der Liga, Schutz Baierns in der Kur und den pfälzischen Erwerbungen, besonders gegen Mansfeld). — Unbefriedigender Charakter der Antwort. — Die Ursache ist der vergrösserte Zwiespalt Frankreichs und Spaniens.

„Finalmente hieri s. M. per il secretario Pisiux mi ha fatto intendere la deliberatione, la quale è molto conforme a quello che conle mie

---

vor allem für 4 Monate Sold schicken. Werde er durch Geldmangel aufgehalten, so möge man ihm die Schuld nicht beimessen. Auch der Mangel an Wagen und Pferden könnte den Vormarsch aufhalten (Or. a. a. O. f. 90). Darauf Maximilian am 2. März: er habe kein Bedenken dagegen, dass Tilly dem von Anholt kein Fussvolk zuschicke, sondern bei der hier gefassten Resolution bleibe. Sollte aber irgendeine Änderung eintreten, so müsse rechtzeitig Hilfe geleistet werden, damit dem von Anholt „kein affront" geschehe (Entw. ebd. f. 82).

[1]) *Am 17. Febr. schreibt Maximilian an Tilly: eine starke Anzahl von Wagen mit Geld und Munition geht nach der untern Pfalz ab. Da die Pferde, Wagen und Geschirre den Untertanen des Herzogs gehören, möge Tilly für Zurückschickung sorgen, sobald die Lieferung verrichtet ist. Die für Artillerie und Proviantstaat bestimmten Wagen und Pferde folgen nächstens. Die jetzt geschickten können die Untertanen nicht entbehren, da ihnen bereits zu viele ausgeblieben sind (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 73). Ein Befehl Maximilians vom 17. Febr. lautet, dass jetzt im ganzen 430000 Rtlr. in die Unterpfalz geschickt werden sollten (Or. ebd. 28 f. 263). Vgl. u. S. 79 A. 1. — Am 2. März schreibt Maximilian an Tilly: es wundre ihn, dass die Soldaten über die Bezahlung klagen und sich schwierig zeigen, „zumalen wir uns zu erinnern, das wir mit denen bishero gelaisten hohen bezalungen so richtig als einmal ein velther geton haben wirdet, und zwar in tempore so vil ieder zeit nach gelegenheit des wegs sein könden, zugehalten". Seit dem neuen Jahr seien, abgesehen von Proviant und Munition und einschliesslich dem, was jetzt hinabgeschickt werde, fast 3 Millionen an die Kriegskasse geliefert [vgl. u. n. 17 A. 1]. „Dahero wir uns gegen euch .... versehen, ir werdet bei so beschafnen sachen dergleichen mietwillige clagen eurer discretion nach abzustellen und das geltwesen in guete obacht ze nemen wissen, zumaln euch one das wol bewist ist, wie hart es bei den unirten stenden hergee und also uns den last alleinig zu tragen unmüglich fallen tuet. Und gleich bei Spannia mit dergleichen summa gelts, als sie ieztmal hinuntergeschikt wirt, wol ein halbjar und mer, [wie] aus den bishero gevolgten spannischen bezalungen zu sehen gewest, den krieg continuirn könden, also wellen wir uns bei noch richtiger bezalung bei unserer soldatesca nit weniger getresten, insonderheit weil sich die Mansfeldische soldatesca bisher one einige bezalung in bestendiger devotion erhalten lassen" (Entw. ebd. f. 82).*

[2]) *Diese Abschrift ist ohne Adresse; die Anrede lautet: „Molto r. P. mio ass^mo."*

Febr. 18. ultime ho insinuato a v. R. Il negotio della Valtellina si pone in silentio, come quello che è compromesso in s. S[tà]. Quanto all' elettore di Colonia, s. M. ne scriverà a gl' Olandesi, acciò non lo molestino. Questo punto non so per chi s. A. lo tratti; basta che a me ne fu fatta la sudetta risposta. La confederatione con la liga catholica non si puo fare poichè dicono saria di pregiudizio grande alli stessi catholici, quando Francia si facesse percio difidente delli heretici. Promette s. M. al duca di Baviera tre cose, quanto al mantenere la dignità et stato elettorale: primo consiglio, secundo officii con chi sia di bisogno, le quali due cose si promettono assolutamente. Ma gl' aiuti si promettono, quando vi sia la necessità per parte di s. A., et la possibilità per parte di s. M., attese le circonstanze nelle quali sta questo re. Et quanto alli buoni officii, dicono que se n'hanno fatto molti et tuttavia si fanno, tra li quali mi assicurano di haver dato ordine a Mansfeldt che, passando per li stati, non mi raccordo se de' collegati o di Baviera, non dia danno alcuno. Tutte queste cose, si come furono dette a me con ornate parole più del solito, cosi il fine fu di persuadermi che s. A. non debba cedere punto di quello que tiene del Palatino, assicurato [!] dalla sudetta promessa assistenza, la quale non sia per esser mal intesa de' Olandesi, a [!] quali, quando ultimamente s'hanno lamentati, si resero capaci, intendendo che a tutti è utile che, mancando il Palatino, succeda s. A. nel contrapesar l'altrui [!] potentato.

A queste risolutioni ho prima per risposta fatto più belle parole in ringratiamento; poi, sotto titolo di aggiungere mottivo per l'essecutione di quel si promette, ho fatto toccar loro con mano che cosa ci vuole per far che s. A. facci questo contrapeso che unicamente ambiscono. Ma cio ho detto con quella moderatione et riserva che si conviene alla mia conditione religiosa. — Questa risposta che mi fa s. M. è peggiore di quella che gia mi fecero, tre settimane sono, poichè gl' aiuti certi ma segreti son suspesi con la sudetta conditione. Di più, la promessa di fare che Mansfeld non offenda li stati di s. A. o catholici viene dichiarata che si intenda di fare che passando non dia danno. Al che volevo rispondere che, quando Mansfeld passasse senza la ricercata et ottenuta licenza, havria quell' incontro che a suo mal grado hebbe altre volte. Tuttavia io mi riservai all' aboccamento con il grancancelliere, che non vi potè intravenire.

Das geht also wohl auf P. Hyacinth — nur auf ihn passt die Art des Schreibens. Auch Gindely IV S. 492, der das Schreiben benutzt hat, vermutet Hyacinth als Empfänger. — Vgl. o. n. 11.

Questa variatione viene causata dall' esservi pochissima speranza di concordia tra questi due re, et caso que segua la guerra, io sono di quel parere che con alt remie ho avvisato. Circa al negotio della Valtellina, oltre le cose ultimamente scritte, vi è il manifesto indicio et dichiaratione che fa il Mirabello che la pace non sia più di riputatione al re; dall' altra parte pare che questi ministri siano ben fermi di far guerra, et io dubito che il Catholico risentito non sospenda il compromesso o lo rivochi. Arrivò, due giorni sono, un sacerdote con gran diligenza da Roma, ma ancor non ho parlato col Nuntio. In somma le cose stanno ne' termini non buoni, ma non disperati, perchè, oltre alle altre ragioni in questa corte, le cose passano da un estremo all' altro in un momento. Io fra tanto, altro non occorrendo, mi accingo al viaggio, benchè disuaso dall' ambasciatore di Fiandra, il qual mi dice che il Mirabello habbia mandato il mio concetto a Roma, Milano e Madrid, con altre particolarità. Procurerò, se potrò, che di questo si dia ordine al lor ambasciatore in Spagna, che dica esser firmata la confederatione per non avvillire li confederati et non per spaventar li Spagnuoli. Ma il sapersi fratanto que si tratta in Milano confederatione con Grisoni mi leva le forze. Mi raccomando a. v. P. e gli faccio riverenza [1]. — Parigi, 18. Febraio 1623". *Febr. 18.*

Abschr. München St.A. K. schw. 425|10 f. 34.

---

[1]) *Über den Fortgang der Verhandlungen Valerianos vgl. u. n. 32. — In diesen Zusammenhang gehört das Schreiben eines unbekannten Verfassers an einen unbekannten Empfänger aus Paris vom 17. Febr. Das Stück findet sich in Mainzer Akten, so dass ein mainzischer Rat der Empfänger sein könnte; „son Altese" wäre dann der Kurf. von Mainz (Abschr. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118; Aufschrift des Schreibens: „Extraict d'une lettre de Paris)". Darin heisst es: hat seit seiner Ankunft in Paris nicht aufgehört „de solliciter nostre affaire auprès des principaux ministres et conseillers du roy". Findet jedoch jetzt viel mehr Schwierigkeiten als früher, „a cause de ceste mauvaise affaire de la Valteline et de la nouvelle paix faicte avec les Hugonots". Hoffentlich findet sich trotzdem die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Frankreich und Spanien. Die einzelnen Personen, mit denen er sprach, finden es „bien estrange, pourquoy la ligue catholique d'Allemaigne n'at iamais daigné envoyer devers le roy ny luy rendre compte d'aulcuns de leurs desseings, veu que chacun scait, que sa Mté a tousiours esté portée a son avancement". Die Liga sollte zum mindesten „entretenir un homme de creance auprès du roy", der zum besten der Liga verhandeln und verhindern könnte, dass je etwas zu ihrem Nachteil geschähe. Bietet sich selber dazu an, eventuell auf eigne Kosten. Schickt man einen andern, so will er diesem die Wege bei Hof ebnen.*

Febr. 18. **15.** ***Georg Ludwig Graf von Schwarzenberg an den Kaiser.***

Hilfsbereitschaft der Infantin. — Verdugo Gouverneur der Rheinpfalz. — Frankenthal. — Stellung Spaniens und der Infantin zur Kurübertragung.

Hat der Infantin das Ansuchen des Kaisers vom 3. Febr. zum Zusammenwirken gegen Mansfeld vorgetragen und eine Zusage erhalten. — Die Infantin hat den Don Verdugo zum Gubernator der Unterpfalz ernannt; Don Gonzales de Cordova soll mit einem anderen Posten versehen werden. Verdugo wird dieser Tage nach der Pfalz abreisen, von dort aber gleich zur Armee nach Westfalen gehen, was zum Besten des Kaisers gemeint ist. Es ist jetzt in Brüssel eine starke Verbesserung „sowollen in den politischen als in den Kriegswesen“ zu wünschen. — Betr. Frankenthal hat er bereits geschrieben [1]). Boisschot ist inzwischen nach England abgereist. Der Pfalzgraf ist in der Vergleichung nicht als Kurfürst, sondern nur als des Königs Tochtermann bezeichnet worden. Der König behauptet, dass er mit Mansfeld und Halberstadt nichts zu tun habe. „Ich trag grosse sorg, das man nit one unser wissen ein liberalitet gegen den könig erzaige.“ Es ist doch verwunderlich, dass der König, obwohl er des Kaisers Erklärung betr. Übertragung der Kur kennt, „auf diser handlung one einig resentiment beharet. Es ist nit wol miglich, das nit ein anders gehaimbnus hierunter verborgen.“ Mit Boisschot ist abgeredet worden, dass er den Vorschlag einer neuen Zusammenkunft nur ad referendum nehmen soll. — Da er das negotium suspensionis für geschlossen hält, so bittet er um Erlaubnis zur Rückkehr. — Hat in seinen zwei jüngsten Berichten „mit grosser sorg, doch mit warhait und mit grunt angedeitet, was vor discursen und iudicia uber die declaration translationis electoratus in volem schwung hier tuen lauffen, vermainent es sollen die exagerationen davon sich einstmals geendet . . . haben“. Gestern Abend hat jedoch die Infantin den geh. Staatssekretär Pedro Sanjoan zu ihm geschickt und ihm beiliegende Meinungsäusserung sowohl des Königs Spanien wie der Infantin für den Kaiser überreichen lassen. Man verlangt darauf eine Antwort. Abschrift der Erklärung ist gleichzeitig den hier weilenden kurfürstlichen Gesandten mitgeteilt worden [2]). — Abschluss einer Liga zwischen Frank-

---

[1]) *Nämlich am 11. Febr.: England wolle der Infantin Frankenthal auf 2 Jahre einräumen. Es solle deshalb Boisschot von Brüssel nach London geschickt werden, um dort gemeinsam mit dem span. Botschafter Don Carlos Coloma die Verhandlung zu Ende zu führen (Eigh. Or. Wien, Palatina 5a).*

[2]) *Die Haltung Spaniens in der Kurfrage ist bereits wiederholt gestreift worden (s. o. n. 6, n. 8). Weder in Madrid noch in Brüssel konnte man sich überzeugen, dass die Übertragung der Kur ein Mittel zum Frieden sei. Der spanische Gesandte am*

reich, Venedig, Savoyen und den Holländern. — „Prissl den 18. Febr. 1623." *Febr. 18.*

Or. Wien, Palatina 5a.

Kaiserhofe, Graf Oñate, hatte deshalb den Auftrag, den Kaiser wenn irgend möglich von der Übertragung abzuhalten. In diesem Sinne überreichte er dem Kaiser am 8. Jan. ein abmahnendes Schreiben (Hurter IX S. 167; Gindely IV S. 432; Abschr. Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 48); in einer Audienz vom 17. Febr. wies er den Kaiser auf alle aus der Übertragung folgenden Gefahren hin (Lebzelter an Kursachsen, 12.|22. Febr., Or. Dresden, loc. 8102, 8. Buch f. 331), und noch in den letzten Tagen soll — nach Lebzelters Bericht vom 16.|26. Febr. (Or. ebd. 7. Buch f. 137) — Oñate den Hg. Baiern dringend gebeten haben, die Annahme der Kur mit Rücksicht auf erfolgreiche Verhandlungen zwischen der Infantin und England noch aufzuschieben; obwohl Oñate sich auch durch den Beichtvater an den Herzog gewendet habe, habe dieser sich doch auf des Kaisers Zusage berufen und gesagt, „das es einmal anderst nicht sein könne". [Über einen Mittelvorschlag Oñates vgl. o. 38 A. 5 (am Schluss)]. Wenige Stunden vor der Übertragung habe Oñate dem Kaiser „ein ganz beweglich memorial" übergeben und um Aufschub wenigstens von einigen Tagen gebeten.— Mit diesem Memorial ist wohl dieselbe Erklärung gemeint, die Schwarzenberg am 18. Febr. schickte — nach Khevenhüller X S. 66 (wo diese Erklärung gedruckt ist) hätte Oñate dieselbe dem Kaiser übergeben. Sicherlich war sie wie an Schwarzenberg, so auch an Oñate mitgeteilt worden (vgl. das später angeführte Schreiben der Infantin vom 7. März). Oñate blieb dann dem feierlichen Akte der Investitur fern (vgl. o. S. 44; ferner Lebzelters Bericht vom 16.|26; Khevenhüller X S. 71). Vgl. u. n. 19. — Schwarzenberg hatte am 11. Febr. in Brüssel eine Änderung der Stimmung zu sehen geglaubt; er schrieb dem Kaiser: da dieser auf der Translation beharre, „tuet man sich hierin nun bösser befinden und vorgeben, das e. kais. Mt. loblichistes vorhabens [!] iedermenniklich nit allein mit billichkeit mieste loben, sondern auch der könig selbsten wie alle seine ministri ser genaigt weren, dabei alle beförderung zu tuen"; man habe nur besorgt, dass grosse Unruhe daraus entstehen würde. Spanien sei aber nicht im stande, wie bisher ständig eine Armee im Reich zu erhalten (Eigh. Or. Wien, Palatina 5a).— Bei Spaniens Haltung scheint dem Kaiser nur eines wichtig gewesen zu sein: ob der Widerspruch gegen die Translation zu einem Aufhören der span. Hilfe führen könne. Aber Khevenhüller konnte am 9. Jan. dem Kaiser berichten, dass Olivares ihm auf Anfrage zwar keine bestimmte Erklärung gegeben, aber doch angedeutet habe, dass Spanien den Kaiser „in zeit der not nit lassen kan" (Or. Wien, C Spanien 7). Vgl. dazu o. S. 23 A. 2. — Am 19. Febr. schreibt Khevenhüller an Maximilian: „Wegen erklerung der spanischen hilf im Palatinat hab ich abermal sowol durch aigne als des Nuntii diligenz stark angetrieben". Aus Olivares' Antwort, die mit nächster Gelegenheit folgen soll, geht hervor, was er schon früher schrieb: „nämlich wan die translation allain an denen 7000 vom könig in Spanien begerten volk beruen [!], so hat ged. graf Olivares selbst zu mir gesagt, man solte zu exequutiren nit underlassen, dan ire kön. Mt. könden den kaiser hierinen nit hilflos lassen; man seie auch nit der mainung, e. f. Dt. zu verhindern, ... sondern was sie verlangen sei allain ein bestendiger frit" (Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 292|4 f. 137). Über die Bemühungen des Nuntius vgl. Khevenhüller X S. 71. — Am 26. Febr. schreibt Khevenhüller sowohl an Maximilian wie an Eggenberg, er bemühe sich weiter, „das zu volziechung und manutenierung der trans-

Febr. 21.

16. Tilly an Maximilian.

Notwendigkeit von Geld, Proviant, Wagen und Pferden. — Heidelberg, Mannheim, Frankenthal betr.

Hat bei seiner Ankunft in Heidelberg die bair. Kommissarien in voller Abrechnung befunden. Mit der Kavallerie ist vor dem Aufbruch

---

lation der cur ir kön. Mt. die begerten 7000 man hergeben und underhalten solten. Die erklerung gehet hart her; zue underschidlich malen aber hat mir graf Olivares gesagt, der könig . . . . kunte den kaiser nit hilflos lassen. Darumben sol man daraussen dasjenig vornemen, damit man eheist zu einem bestendigen und sicheren friden gelangen möge"; der König werde es dabei an nichts fehlen lassen (Chiffr. Or. ebd. f. 141). Vgl. dazu u. n. 23. — Von Madrid aus war also der Widerstand nur noch ein halber, während Oñate in Regensburg, unterstützt von der Infantin, noch protestierte. Der kais. Sekretär Questenberg schrieb am 6. März aus Regensburg an Khevenhüller, der Kaiser meine, „weiln ir kais. Mt. so hoch interessiert, des herzogen person nur allein, nicht aber seine descendenz oder brueder belent, alle handlung, guet- und rechtliche, vorbehalten, so werde Spanien auch desto ehunter [sich] darzu verstehen. Wie hoch sonst die serma Infantin . . . darwider protestiert, gibt beiverwarte abschrift" (Eig. Or. Wien, Gr. Corresp. 27; Indorsat: „Praes. den 22. April"). — Die Infantin schrieb über die Translation am 7. März nach Madrid: sie wundre sich über den Entschluss des Kaisers, „que ha sido contra mi opinion y el parezer de los ministros que v. Md tiene aqui, como v. Md vera por el despacho mio de la datta desta, en que van copias de las cartas, que en esta materia he escrito al conde, y el papel que di al conde de Zuarcemburg y presupuesto que han llegado las cossas a tal estado y el emperador ha querido meterse en nuevos travajos y mas peligrosos con esta action, sera bien que v. Md vaya considerando lo que conviendra hazer en las cossas y assistencias de Alemania; pues juzgandolo por razon se ha de creer que se vendra a una guerra abierta en Alemania, si Dios . . . . . no lo remedia y impide por su misericordia" (Entw. Brüssel, Secrét. d'État et de Guerre t. 189 f. 82; ben. bei Ritter III S. 187). — Über die weitere Haltung der Infantin vgl. u. n. 29. — Am 14. März berichtet Khevenhüller an Eggenberg, Graf Olivares habe sich gestern hoch beschwert, „als wan der kaiser und hg. in Bairn mit dem könig aus Frankreich sich der translation anzunemmen tractiert hetten, welches ich ime also aus dem sin geret, das er darmit zu rue bliben und die schuld nach Rom geworfen; allain hat er mir vermelt, kais. Mt. sollen des königs aus Hispanien reputation und credito in obacht haben und die declaration der translation also encaminiern, damit es nit scheine, als wans auf des königs aus Frankreich intercession beschehen were; alhier sei man nie darwider gewest, sonder es alzeit vor Bairn verlangt, allain hat man zeit und gelegenheit also in acht genommen, damit man nit den ganzen schwal der uncatholischen auf sich ziehen und etwan die cath. religion dardurch gar verlieren oder aufs wenigist in die höchste gefar sezen möchte. Wie er mir das gesagt, hab ich die zue Brüssel dem grafen zu Schwarzenburg den 19. Febr. nechsthin zuegestelte schrift abgelesen; darauf hat er nichts als mit einem seufzer: es ist noch nit guet, das vil in diser materi tractiern, gesagt; der leste dispacho vom 4. dis wirt merer erclerung und liecht geben, nach dem hat man sich zu richten. Ich vor mein person halt darvor, wan der kaiser kein andern respect als Spanien, so kan er die declaration sicher tun, dan sie werdens hier gern sehen und es an hilfen lestlichen auch nicht

nicht abzurechnen, sondern nur mit der Infanterie. Doch will er für *Febr. 21.* schleunigen Fortgang der Abrechnung sorgen. Vor der Abrechnung mit der Kavallerie muss eine erkleckliche Summe geschickt werden. Denn das in der Kasse noch befindliche Geld reicht kaum für die Infanterie. Gibt man ihnen das Geld erst später nach der Abrechnung, so ist zu besorgen, dass sie dann den Taler zu 4 fl. nicht mehr annehmen. In Westfalen wird das Geld bei den Soldaten nicht in dem Wert wie hier anzubringen sein. Will zwar versuchen, ob sie das Geld noch annehmen wie früher hier oben[1]). Notwendig ist, die Proviantkommissare bis an die Weser vorzuschicken, um den Proviant für das Volk zu beschaffen. Der Herzog möge dafür ebenfalls Geld anweisen, damit kein Hindernis entsteht. Die Städte haben z. T. die Schreiben wegen Lieferung von Wagen und Pferden noch nicht erhalten, wie er z. B. in Rothenburg o. T. bei der Durchreise erfuhr. Es möge deshalb ehestens an die Städte

---

ermanglen [lassen]" (Chiffr. Abschr., an Maximilian geschickt; München St.A. K. schw. 292/4 f. 146). Questenberg dankte am 1. Mai im Namen des Kaisers: Khevenhüller habe recht getan, den Verdacht wegen Frankreichs abzulehnen (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v, 1623). Aber Khevenhüller schrieb noch am 12. April, Olivarez sei erregt, weil der Kaiser die Kur an Baiern auf Verwendung Frankreichs verliehen haben solle, wodurch Baiern von Spanien abgelenkt und Frankreich verpflichtet werde (Abschr. ebd. f. 39b). — Der Kaiser gab am 5. März an Khevenhüller den Auftrag, die Übertragung der Kur in Madrid offiziell mitzuteilen (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v, 1623, f. 44. — Vgl. Khevenhüller, Annales X S. 77 und 80 ff.). Am 5. Mai antwortete Khevenhüller dem Kaiser, dass er am 6. Mai dem König die kais. Mitteilung überreichen werde (Abschr. Nürnberg a. a. O. f. 52b). — Am 23. Aug. überschickte Oñate dem neuen Kurfürsten das Glückwunschschreiben des Königs von Spanien (Or. München St.A. K. schw. 293/1 f. 130). Die Infantin gratulierte ebenfalls erst am 7. August (Or. ebd. 292/10 f. 202). — Eine ausführliche Rechtfertigung der Haltung Spaniens gegenüber der Kurfrage schickte der König am 3. Jan. 1624 an die Infantin; die dem Grafen Oñate gegebenen Befehle werden darin aufgezählt und nur die Sorge für den Frieden als Grund des Widerstandes gegen die Translation erklärt (Abschr. Brüssel, Secrét. d'État et de Guerre t. 190 f. 92). — Vgl. Khevenhüller X S. 66 ff.; Hurter IX S. 165 ff.; Gindely IV S. 404 ff., 445, 452 ff.

[1]) *Die Zusammenstellung eines bairischen Rates unterrichtet über die Bezahlung der Soldaten (München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 92b):*

„Seider 28. Dec. ao 22 der soldatesca heroben geben bei	*1000000 fl.*
Beim undern volk ist damaln gewest ausser vorgehabten rests 90m Rtaler, nur zu 2 fl. gerait	*180000 fl.*
Jezt [vgl. o. S. 73] komen hinab 430m rtaller, davon die 130m zur undern [Anholts] armada, per 2 fl. das stuk, facit	*260000 fl.*
Die restierende 300m taler zu 4 fl. facit	*1200000 fl.*
Von Pfalz-Neub. gfellen 20m Rtaller a 2 fl.	*40000 fl.*
	Sa 2680000 fl."

Febr. 21. sowie an die schwäbischen Prälaten und Stände geschrieben werden, damit sie ohne Verzug Wagen und Pferde schicken.

Erwartet des Herzogs Befehl, welchen Befehlshaber und wie viel Volk er in Heidelberg lassen soll. Ebenso bittet er um Nachricht, wessen sich der Herzog mit dem Kaiser wegen Frankenthals verglichen; ferner wann das kais. Kriegsvolk zu ihm stossen kann[1]). — In Heidelberg und Mannheim ist bei den Knechten vielfache Konfusion; es muss für ihre notwendige Unterhaltung gesorgt werden. — Übergabe der Artillerie von Heidelberg und Mannheim an den neuernannten Kommissar. Verstärkung derselben ist nötig: man muss zum wenigsten 100—150 „handlanger" anwerben. Notwendigkeit, mehrere qualifizierte Personen für den Proviant anzustellen. — Die Wagen, auf denen die Stücke hinauf-

---

[1]) *Am 25. Febr. schrieb Tilly aus Heidelberg an den Kurfürsten, zur Belagerung Frankenthals könnten die in Heidelberg verbliebenen 500 bairischen Reiter verwendet werden. Für diese Belagerung wisse er keinen taugIicheren als den Obersten Pappenheim mit seinen Reitern; „und weiln er ..... wegen deren in Böheimb empfangener wunden sich zue zeiten fast übel befindet, also were ich umb so mer willens, denselben hier oben zue behalten". Doch will er, Tilly, von P.'s 6 Kompagnien eine „zum ufwarten" mit sich nehmen; so dass P. noch 5 behält (Or. a. a. O. f. 67. — Angeführt bei Röckl, Quellenbeiträge zur Gesch. der kriegerischen Tätigkeit Pappenheims von 1619 bis 1626. II. München 1901, S. 12). — Der Kurfürst antwortete am 2. März: Frankenthal solle der Infantin überlassen werden, die Blockierung sei dann also unnötig. Werde aber nichts daraus, so sei er einverstanden, dass Pappenheim mit seinen Reitern dort bleibe (Entw. München R.A. ebd. f. 82). Aber noch während des Monats März hoffte Pappenheim, dass ihm die Blockierung der Stadt übertragen werde. So schreibt er am 11. März aus Regensburg an den Kurfürsten, er hoffe auf Erteilung des Auftrags und sende beiliegend ein Bedenken über die Ausführung; er sagt zum Schluss: „In summa, die schuldigkeit e. curf. Dt. getreuiste dienst zu erweisen und das verlangen, ruem und er zu kriegen, sol mir alle sorg adlanirn und mich alle mitl zusamen zu suechen, zusamen zu stüklen und zu erbetlen, wie ich mein underhabent volk erhalten möge, keinen fleis nit sparend machen, wie ich dan allein dero .... bevelch und ordinanz .... erwart" (Abschr. ebd. f. 118 mit Indorsat: „Dis memorial ist praesentirt worden (ongefär) den 13. dis lauffenden martii a. 1623"). Das Gutachten gedr. bei Röckl a. a. O. S. 9 ff. (wobei allerdings nicht festzustellen ist, ob dieses Gutachten das am 11. März überreichte oder ein früheres ist. Denn am 20. März spricht Pappenheim von zwei Vorschlägen, die er dem Kurfürsten überreicht habe; vgl. Röckl S. 12. Das Stück findet sich im Münchner R.A. 30j. Kr. Aktent. 75 f. 28 und ist ohne irgendeine Datierung; es ist eingeheftet zwischen Stücken vom Febr. und März 1623). Pappenheims Schreiben an den Kurfürsten vom 20. März hat übrigens in der bairischen Kanzlei das Indorsat erhalten: „Aus forcht ir curf. Dt. zue importunirn dero hern kriegsrätten ubergeben" (München RA. a. a. O. f. 32). — Maximilian schickte das Gutachten am 21. März an Tilly, damit dieser seinen Rat darüber gebe — unter dem Schreiben steht aber von Maximilians Hand: „Fölt, weil Frankental der Infanta abgetretten wirt" (Entw. ebd. f. 117).*

geführt worden, sind noch nicht zurückgekommen; bittet darum. — Grotten und Gärten sind hier vortrefflich, auch das Wasserwerk ist in gutem Stand. Der Grottenmeister ist ein Franzose, ein erfahrener Meister; rät, ihn und die Gärtner zu behalten. Bittet um Bescheid, da der Grottenmeister sonst nach Frankreich zurück will. — Schickt ein Verzeichnis dessen, was man zur Artillerie noch braucht. — „Datum Heidelberg den 21. Febr. 1623."

Or. München R. A. 30j. Kr. Aktenі. 103 f. 76.

17. *Maximilian an Tilly.* *Febr. 24.*

Vorkehrungen gegen den Feind.

Da der Feind sich in Bewegung setzt, so ist gute Kundschaft zu machen. Streben Mansfeld und Hg. Christian d. j. nach Würzburg oder Bamberg, so wird Tilly ihnen zu begegnen wissen, „wie uns dan deswegen an eurer bishero in merern occasionen verspürten dexteritet nit zweiflen wil". Das beste Mittel, solchen Vorstoss zu verhindern, ist, dass Tilly seinen eignen Aufbruch so viel wie möglich beschleunigt und dadurch den Feind aufhält[1]). Sind auch die Artilleriepferde noch nicht zur Stelle, so wird Tilly doch die notwendigsten Stücke fortbringen, und wenn er dem Feind auch den Übergang über die Weser nicht verhindern kann, so doch den weiteren Heraufzug. Tilly soll aber für jeden Fall in der untern Pfalz etwas Volk lassen, damit man sich dessen bedienen könne, wenn der Feind doch etwa mit einem Teil oder ganz heraufkäme[2]). — „Regenspurg den 24. Febr. 1623."

Entw. München R. A. 30j. Kr. Aktenі. 103 f. 78.

18. *Kaiser Ferdinands II. Obligation für Maximilian von Baiern.* *Febr. 24.*

„Wir Ferdinant etc. bekennen und tuen kunt meniclich für uns, all unsere erben, nachkommen, auch uns nachvolgende röm. kaiser und könig, das wir aus dapfern erhäblichen .... ursachen, sonderlich wegen der vilfältigen beständigen erzaigte treue, lieb, affection und hohen

---

[1]) *Dem Kaiser teilte Maximilian am gleichen Tage die Zeitungen über Mansfelds Aufbruch mit und bat um einen Teil des versprochenen Hilfsvolks für Tilly (3000 Mann zu Fuss); den Rest möge der Kaiser in Böhmen nach den Grenzen der Oberpfalz hin vorschieben (Abschr. Berlin, Ms. Germ. 4° n. 454).*

[2]) *Am 2. März schrieb Maximilian an Tilly, die Bischöfe von Eichstätt und Augsburg hätten gebeten, zum Schutze der oberländischen Bundesstände etwas Volk zurückzulassen; T. möge diesem Wunsche nachkommen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktenі. 103 f. 82).*

Febr. 24. diensten, welche uns und unsern löbl. haus in unsern hochgefärlichen zueständen . . . . der durchleuchtig . . . . herzog in Baiern mit darsetzung dero aignen person, lant, leüt, guet und bluet erwiesen, uns zu dem unseren geholfen, auch dardurch uns, unser löbl. haus, die getreüen uns assistierenden stände und das heil. röm. reich s. L. mit derselben unsterblichen ruem hoch obligiert gemacht, billich dahin bedacht . . . . sein, s. L. unvergesliche woltaten zu recompensirn, gestalt dan zu würklicher bezeug- und erklärung unserer dankbarkeit wir aus zeitlichen wolbedächtlichen rat, motu proprio, auch aus volkommener kaiserlicher macht auf die allerbeständigste formb und weis, wie es immer sein kan, die durch des erklärten reichsächter pfalzgr. Friderichs privation erledigte und uns heimbgefallene cur und erztruchsessenambt nit allein seiner des herzogen in Baiern, sondern auch in ermanglung s. L. aignen leibserben derselben baiden gebrüeder . . . . curf. zu Cöln und herzog Albrechts LL. und dero leibslehenserben cräftiglich offerirt, versprochen, uns sowol münt- als schriftlich mit eignen handen und siegl zum oftermal darzu verbunden, volgents noch den 22. septembris 1621 sein und dero gebrüeder LL. und ire leibslehenserben durch ein offentliches instrument investiert, dasselb die bäbstl. Ht., des königs in Hispanien L. und mer andere verständiget, auch bei ietzigen hicigen convent den anwesenden . . . . cur-, fürsten und der abwesenden gesanten in unser kais. proposition anderst nit zu erkennen geben, als das es nunmer ein richtige geschehene sach, die weitters keines deliberirens bedarf, sonder allein, das wir one einiche hinderung die in dergleichen belenungen gebräuchige solenniteten und offentliche investitur fürgehen zu lassen entschlossen. Sintemal aber von den merern obvermelten anwesenden cur-, fürsten und der abwesenden gesanten wegen etlicher durch die cursächsische und brandenburgische gesante movierter bedenken die ursachen (warumben ietziger zeit die volkommene investitur der gebrüeder und erben halber nit zue exprimiren sei) . . . . zu erkennen geben, auch umb besagter ungelegenheit willen, sonderlich des königs in Engellant L. und andere mer desto bösser von tätlichkaiten abzuwenden, ... gebetten, das wir dismal in der investitur nur des herzogen Maximiliani in Baierns person wolten gedenken, und dan weil sein herzogs Maximiliani L. aus bekanter affection zu befürderung gemainer woifart . . . auf oftermelter anwesender cur-, fürsten und der abwesenden gesanten wolgemeinte erinderung und ansuechen ir ein solches dergestalt nit zugegen sein lassen, wan wir s. L. anderwerts versichern werden, das solches zue keinem abbruch unserer obverstandener kaiserlicher zuesag, erklärung und investitur geraichen, auch darumben s^r^. L. lehenserben, in gleichem dero beeder gebrüeder

LL. nit ausgeschlossen sein sollen, so haben wir demnach eingewilliget, *Febr. 24.* auf obvermelten vorschlag dismal in der investitur nur herzog Maximilian L. person zu nennen, doch mit nachvolgenden ausbedingten conditiones: erstlichen das dise einwilligung vorgesezetermassen unserer vorigen vilfältigen versprüch, obligation und confirmation (indem wir in ermanglung herzog Maximilians lehenserben, sowol des curf. zue Cöln als herzog Albrechts L. und dero leibslehenserben, die cur gegeben, versprochen und conferirt haben) keinen abbruch gebären, sondern, wofern die pfälzische agnaten etwas darwieder praetendiren könten unt würden, sobalt dergleichen praetension hernach wider sie und für uns (das nämblich die cur uns heimbgefallen) eintweders mitel rechtlichen ausschlags oder in der güete erörtert oder verglichen wurde, das auf solchen fal besagte unsere einwilligung angezogenen unsern versprüchen und obligationes ganz unpraejudicierlich sein, auch durchaus nit in zweifel gezogen werden, sondern wir und unsere nachkommen am reich schuldig . . . . sein sollen, alsdan incontinenti die investitur zu renovieren und s^r^. des herzogen Maximiliani, auch des curf. zu Cöln und herzog Albrechts LL. und dero leibslehenserben zu inseriren. Zum andern, das bis auf gesezten fal der guetlichen oder rechtlichen erörterung ebenmässig nit allein herzog Maximiliani L., sonder auch auf dero zeitliches ableiben (so got lang verhüetten wolle) dero descendenten, desgleichen baider gebrueder LL. und dero leibserben ordine successivo [folgen], und dan zum dritten, wann gleich obbesagte erörterung in lebzeit herzog Maximilian L. wider s. L. fallen wurde, das dannoch s. L. in der würklichen possession der cuer rüeig bleiben solle.

Dieweil dann dis und kein anders unser austruklicher will und mainung ist, desgleichen, weil durch unsern vorigen verspruch, obligation und gegebene investitur alle drei gebrüeder die herzog in Baiern und dero leibslehenserben auf obgesetzten fal, da nämblichen der ausschlag wegen lediger haimbfall und anderwerter vergebung der cur guet- oder rechtlich für uns ergehen würt, alberait ius in re erlangt, indem sie alles acceptiert, auch durch unterlassung eines oder des andern in vorhabender ietziger solennitet inen das wenigist nit benomen werden kan, so widerholen wir zuvorderist in eum eventum bemelte unsere vorige zusag, verspruch, obligation und investitur, versprechen, zuesagen, geloben ferner bei unsern keis. würden, waren worten für uns, unsere erben und nachkommen am heil. reich, versicheren auch beinebens oftermelte 3 gebrueder die herzogen in Baiern und dero leibslehenserben, das wir solchem allem oberzelt fleissiglich und unabbrichig nachsetzen, dasselb volzichen, auf gesezten fal des für uns erfolgenden

Febr. 24. ausschlags und erörterung des herzogen Maximiliani descendenten, desgleichen die baide gebrueder und dero lehenserben gleichergestallt der investitur incontinenti inseriren, sie bei disem allem und noch über das bei der possession der cur sowol bis zu erörterung der pfälzischen künder und agnaten praetension, als volgents, wan die erörterung wider die pfälzischen künder und erben felt, desgleichen wan die erörterung für die pfälzische kinder und agnaten ausschlägt, danach herzog Maximiliani ad dies vitae iederzeit hanthaben, darwider selbst nicht tuen, vil weniger das andere das geringst dargegen fürnemmen, oder ietzige vorhabende investitur herzog Maximiliani L. person, dero gebrüeder und derselben leibserben in dem geringsten praeiudicirlich sein solle, gestatten wollen, inmassen wir ofternente gebrüeder, des curf. zu Cöln und herzogs Albrechts LL. und derselben auch herzog Maximiliani leibslehenserben zu merern versicherung hiemit in obbedeiten eventum würklich mit nominiren, ordine suo mit et simultanee investieren, auch in der ietzigen herzog Maximilian L. investitur comprehendiren und verstehen; darzue auch auf obgesezten fal, wan die erörterung der übrigen pfälzischen künder und agnaten vermainter praetension wider sie ausschlagen würden, die volgende specialinserirung herzog Maximilian L. descendenten, baider gebrüeder und dero lehenserben hieher retrotrahiert werden und von nun an ihre würklichkait nemmen solle, nit anderst als wan sie iezt in herzog Maximilian investitur benent weren worden; mit dem weitern anhang, wofern durch uns, unsere erben und nachkommen am h. reich dagegen einich wideriges rescript, indult oder belenung, zuesag oder verspruch oder sonst das geringst darwider tentirt, fürgenommen, erdacht, moviert, expracticirt oder disputirt wurde, das solches alles ipso iure sine ulteriori processu et cognitione uncräftig, unverbüntlich, unverfänklich und ein pur lauttere nullitet sein sol, cassiren und annullieren dasselb von nun an aus ebenmässiger volkommenheit kais. macht und gewalt ex certa scientia et motu proprio, ausgeschlossen aller exceptionen, praetensionen, restitutionen, wie solche namen haben oder erdacht werden können. Und gleichwie vorgedachte unsere und herzogs Maximiliani in Baiern L. einwilligung und dise abhandlung s[r] L. und dero haus Baiern an iren zu der pfälzischen cur anderwerts habenden praetensionen von altersher auf einen oder den andern fal in alweg unpraeiudicirlich sonder vorbehalten sein solle, also auch und auf den unverhoften fal, da hernechst obverstandener guet- oder rechtlicher ausschlag wider uns unt in favorem der nähern pfälzischen agnaten ergehen würde, solle uns diser unser verspruch, zuesag, obligation und erklärung alsdan in praeiudicium tertii gleichfals weiter nichts binden, sondern sowol von uns

als herzogs Maximiliani in Baiern L. erben und nachkommen demjenigen, was sich dem rechten und der billichkait gemäs zu sein vermitelst guet- oder rechtlicher erörterung befinden würt, unwaigerliche folg beschehen. Zu urkunt haben wir etc. — Geschehen in unserer und des h. reichs stat Regenspurg den 24. Febr. a° 1623"[1]).

Abschr. Wien, Bavarica 1 D/2.

19. *Kardinal Eitel Friedrich von Zollern an seinen Bruder, den bairischen Obersthofmeister Grafen Johann von Zollern.* *Febr. 25.*

Oñates Praktiken. — Päpstliche Hilfe für die Liga. — Schwierigkeit der Verhandlung.

Dankt für Mitteilungen aus Regensburg. Man wirft ihm hier den Bericht des Nuntius vor; da er nicht mit Bestand darauf antworten kann, so ist all sein Diskurrieren vergebens. „Das mänle[2]) schaft vil onrat; wais nit, ob ers nit besser verstehet oder ob sonsten was dahinder. Mi dicono che è povero e si vuol guadagnar. Was daran ist, wais ich nit. Ich halt darfür, es seie ser ratsamb und nuzlich, das sich ir Dt. dessen hoch so wol in Spanien als Prüssel beklagen, auch resentito zaigen; wofern man sich mit iro nit anderst halten wolle, müesse sie auch auf iren vorteil gedenken und hierzwischen etwas gelosia mit Frankreich und andern geben."

Betr. päpstl. Hilfe: der Papst hat bisher für den Kaiser unterhalten 2000 z. F. und 500 Pferde, worauf 30000 fl. Ausgaben gerechnet wurden. Ausserdem hat der Papst noch 20000 fl. monatlich gegeben, also im ganzen monatlich 50000 fl. Der Liga hat der Papst die decimas gegeben, die sich, so viel er weiss, jährlich auf 120000 Kronen und mehr belaufen. Von diesen Zehnten läuft jetzt das dritte und letzte Jahr; es wird ausgezahlt, wie es einkommt. Die dem Kaiser gegebenen 30000 fl. sind suspendiert, „bis das die translation geschehen, aus ursachen so ich vor disem geschriben". Die 20000 fl. werden dem Kaiser aber noch monatlich überwiesen. Auf das gemeinsame Schreiben der 3 geistl. Kurfürsten und Baierns hin hat er beim Papste und Kardinal Ludovisi angehalten.

---

[1]) *Diese Obligation ist erwähnt bei Gindely IV S. 446; Aretin, Baierns auswärt. Verh. S. 191. Eine neue Belehnung Maximilians, und zwar dann mit Einschluss seiner Brüder und aller Deszendenten der Wilhelminischen Linie, ist dann im Sommer 1628 erfolgt (München St.A. K. schw. 380/12). — Der Kurf. von Sachsen schrieb seinen Gesandten am 22. Febr./4. März 1623, er hätte gern eine Abschrift des kaiserlichen „Promiss" für Baiern; sie sollten versuchen, sie durch Lgr. Ludwig „unvermerkt" zu bekommen (Entw. Dresden loc. 8102, 7. Buch f. 135). — Der Wunsch des Kurfürsten scheint nicht erfüllt worden zu sein.*

[2]) *Es scheint der span. Botschafter gemeint.*

Febr. 25. Hat zur Antwort bekommen, „das ir Mt. die 50000 fl. sollen gefolgt werden völlig, sobalt die translation geschehen, und sobalt die decime verflossen, solle widerumb ain jar folgen". Hat darauf geantwortet, dass die Liga jetzt die Hilfe gegen Mansfeld brauche und dass sie ja keine Schuld daran trage, dass die Translation nicht vor sich gehe; werde jetzt Mansfeld geschlagen, so werde alles andere erleichtert. „Und als ich auf des P. Hiacynti anmelden begert hab, das die hilf aufs wenigst auf 3 oder 4 monat der liga gefolgt, hab ich etwas vertröstung bekommen, das die 30000 fl. über die lauffende decimas auf sölche zait moechte gefolgt werden. Sonsten aber ist bishero der anschlag dergestalt fast gewesen, dise hilfen alle zusamen schlagen und der liga volk davor halten, nemblich 5000 man, 4000 zue fues und 1000 zu ross. Und hab ich verhoft, noch 1000 zu wegen bringen, auf das wenigist zu fues. Warumb ich die hilf nit disputiert und mer an gelt als volk sollicitiert, hab ich vermaint es were zu friehe, sölches zu disputieren, sonder mer auf die resolution als den modum zu dringen.... Nun ist man noch auf den modum des volks incliniert und weil das privatum interesse mit underlauft, vettern, verwanten, undertonen und diener zu impigieren, also wurt es hoeher zu bringen sein. Aber man mus nit sagen, sprach Jörg narr. In gelt aber machen sie die rechnung, das aines mit dem andern monatlich 100000 fl. lauffe ungeferlich."

„Was sie irem nuntio und Patri Hyacintho dise woche schraiben, wais ich nit." Will in der künftigen Woche weiter verhandeln. Aber die Verhandlung ist ihm schwer aus folgenden Gründen: der Kaiser „begert vor sich und bevilcht mir, dem ambasciator zu assistirn, und solle in eodem instanti dasselb vor die liga begeren." Ferner ist er nicht genügend über alles informiert. Drittens schreibt der Nuntius vieles anders als man ihm, Kard., mitteilt, „oder aufs wenigst bringen sies alhier also vor, nemblich der nuntius berichte, man habe von im begert, die confirmation der 30000 fl. und der decimarum und nit waitters". Hat genug zu tun gehabt, das zurückzuweisen. Wäre nur die Translation geschehen, „so hat man besseren fus ex obligatione, quia promiserunt"[1]). — „Aus Rom den 25. Febr. 1623."

Nachschrift: Die Einlage ist für P. Hiacynth.

Eigh. Or. Wien, Ersk. Arch. Religionssachen 31.

---

[1]) *Vgl. zu diesem Schreiben Gindely IV S. 512 f. — Seit seiner Ankunft in Rom im Nov. 1621 bemühte sich der Kardinal von Zollern zugunsten der Liga (München St.A. K. schw. 2/24).*

30. Lebzelter an Kursachsen. Febr. 26.

Das Ligaheer: Stärke, Bezahlung, Marschziel, Aufgabe, seine Aussichten auf Erfolg. Gefährdete Lage der Protestanten.

Vor zwei Tagen ist einer der vornehmsten Offiziere der „bairischen" Armee hier eingetroffen. Derselbe ist des Kurf. von Sachsen „lantkint, der recht evangelischen religion eifrig zuegetan und mein gar alter vertraueter freunt"[1]). Dieser hat ihm über den Zustand der Armee folgendes mitgeteilt: Die Armee besteht aus 14 Regimentern zu Fuss und 6 zu Pferd. Das Fussvolk ist durch Gefechte und schlechte Quartiere dermassen abgekommen, dass alle Regimenter zusammen keine 15000 Mann zählen. Eine Ergänzung ist am Rheine und im Reich nicht möglich. Doch ist dieses übrig gebliebene Fussvolk so beschaffen, dass es 30000 standhalten kann. Die Reiterei („welche allezeit schlecht gewesen"), ist höchstens 3000—3500 Pferde stark. Doch wird getrachtet, die 6 Regimenter wieder komplett zu machen.

Graf Tilly hat das Kommando über die Armee, Graf Anholt ist Feldmarschall. „Der abgefalne von Herbersdorf," der zugleich Statthalter im Land ob der Enns ist, ist Generaloberstwachtmeister[2]), Lintelo Oberst über die Artillerie. Dieses Volk hat mit Ausnahme von 4000 Mann, die unter Anholt in Westfalen sind, den Winter über zum grössten Teil in der Unterpfalz, der Rest bei der rheinischen freien Ritterschaft und den schwäb. Reichstädten im Quartier gelegen. In der Unterpfalz hat es gehaust, dass der Türke es nicht ärger machen konnte und dass jetzt das Volk dort nicht mehr zu ernähren ist. Die Ritterschaft wie die Reichsstädte hatten zwar kais. Assekurationen gegen Einquartierung; da

---

[1]) *Lebzelters Gewährsmann war vermutlich der Oberst Pechmann. Denn am 19. Febr. schrieb Tilly aus Heidelberg an Maximilian, Oberst Pechmann bitte um Urlaub zu einer Reise nach „Meichsen" [Meissen]; da er ohne des Herzogs Erlaubnis keinen Urlaub bewilligen wolle, so habe der Oberst gebeten, zum Herzog reisen zu dürfen, was er, Tilly, bewilligt habe (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 74). Am 4. Aug. 1622 hatte Maximilian an den Kammerrat Schuss geschrieben: er habe Bedenken, ob man einem neuen Obersten, wie dem Pechmann, „so wideriger religion", die für die Armee bestimmte grosse Geldsumme anvertrauen dürfe (Or. ebd. Aktent. post 24 f. 118).*

[2]) *Am 9./19. Febr. hatte Lebzelter berichtet, Graf Anholt wolle abdanken, „weil der in der religion abgefalne von Herbersdorf, welcher doch zuvor kein soldat gewesen", zum Generaloberstwachtmeister über die bairische Armee ernannt worden sei; von diesem wolle sich Anholt nicht kommandieren lassen (Or. Dresden, loc. 8102, 8. Buch f. 312). — In Anholts Korrespondenz mit Tilly und dem Kurfürsten findet sich nichts darüber. Über Herbersdorfs Konfessionswechsel, der schon 1616 erfolgte, vgl. Stieve, Der oberöst. Bauernaufstand I S. 9.*

Febr. 26. sie aber fast alle evangelisch, so hat man ihnen das Volk auf den Hals gelegt und sie fast ganz ruiniert, während die Katholischen verschont wurden.

Mit dem gesamten Kriegsvolk hat „ire f. Dt. in Bairen“ durch die Kriegskommissare vor 4 Wochen abrechnen und Mann für Mann zählen lassen; mit den Obersten hat man sich „wegen des ersten blats und anderer irer sonst habenden vortel“ aufs allergenaueste verglichen. Der Reichstaler ist bei der Bezahlung mit 4 fl., der Goldgulden mit 5, der Dukaten mit 7 fl. gerechnet worden. „Und weiln höchstged. ire f. Dt. von der liga auf iedes regiment ein gewisses, als helt man darfur, das sie sampt dem munzvortel (ausser ires generalstants) monatlich weit über 300000 reichstaler vortel.“

Zu diesem Heere von mindestens 18000 Mann sollen noch stossen das Sachsen-Lauenburgische Regiment (nicht über 700 Pferde stark), das Holsteinische (höchstens 250 Pf.) — beide jetzt in der Grafschaft Dillenburg liegend, ferner der spanische Oberst Cordova mit 10000 Mann, und aus Böhmen 6000 Mann, so dass das ganze kath. Heer zu Ross und Fuss sich auf wenigstens 36000 Mann beläuft, auch wenn die Regimenter noch nicht komplett sind, was man doch zu erreichen strebt. — Für den Nachschub von Munition, besonders aus Baiern, ist gesorgt.

Spätestens am 25. März n. St. soll diese Armee aufbrechen, unter dem Vorwand Mansfeld und Halberstadt zu verfolgen; der eigentliche Zweck aber soll sein, sich der Weser und der Elbe und der beiden sächsischen Kreise, die das Herz des Reiches sind, zu bemächtigen, alle Hilfe des Auslands dadurch abzuschneiden, alle Evangelischen auszurotten und die 2 Erzstifter und 13 Bistümer und Abteien der beiden Kreise wiederum mit Papisten zu besetzen. „Und seie zwar solches nicht allein im kriegsrat (darbei diese vertraute person wegen ires habenden hohen bevelchs zum teil selbst gewesen) oftmals in delibeberation gezogen, sondern auch villen, so under disser armada dienen und sich sonst in diessem werk gebrauchen lassen, albereit versprochen worden, sie mit bistumbern und andern ansehnlichen güttern zue begeben, wie dan auch irer vil, sonderlich aber der obangedeute abgefalene Herbersdorfer solches ofentlich ganz ungescheucht reden, alle evangelischen potentaten ganz schimpflich verachten und sonsten also braviren sollen, als ob sie albereit ein gewunen spiel in handen“. Hätte Mansfeld es bisher nicht verhindert, so würde alles bereits ins Werk gesetzt und weder der Kurfürsten noch andrer evang. Fürsten und Stände verschont worden sein. Denn die Katholischen haben sich diesmal vor-

genommen durchzudrücken und die ev. Religion auszutilgen; alle Sincerationen sollen die leichtgläubigen Lutheraner („wie sie zue reden pflegen") noch sicherer machen und aus den Waffen bringen. *Febr. 26.*

Der ihm dieses mitteilt, meint, dass sich die Evangelischen, wenn sie jetzt geschlagen würden, nicht wieder erholen könnten, denn die Katholischen würden künftig ein Heer von 24000 Mann in Deutschland unterhalten, um jede feindliche Regung niederzuschlagen. Dieses Heer soll vom Kaiser, vom Papst, von der Liga und von Spanien unterhalten und kein Evangelischer dafür angenommen werden. Einige eifrige Katholische sollen bereits zu Obersten ernannt und Cordova als General bestimmt sein. Mansfelds und Halberstadts Armee ist wohl ebenso stark an Zahl wie das Ligaheer, aber es besteht zumeist aus hergelaufenem Gesindel, das ohne Sold ist, auf Raub dient, entläuft, wenn es etwas hat, und nirgends stand hält. Bei einem Zusammenstoss würde das Ligaheer sicherlich siegen und dann der Krieg in den Niedersächsischen Kreis getragen werden. Mansfeld und Halberstadt würden den gefährdeten Evangelischen am besten helfen, wenn sie noch vor dem Aufbruch des Ligaheeres so weit wie möglich gegen Böhmen und Schlesien vorrücken könnten; denn das Ligaheer müsste dann durch die Oberpfalz nach Böhmen ziehen, während es sonst stracks durch Hessen nach der Weser und Elbe ziehen wird.

Dieselbe Person sagte ihm, die Erhaltung der evang. Religion stehe jetzt nächst Gott bei Kursachsen, Dänemark und dem Herzog von Braunschweig; denn die andern evang. Fürsten würden für nichts geachtet. Man dürfe jetzt aber keine Stunde versäumen, kein Geld sparen, keine Ungelegenheit ansehen — sonst wäre es geschehen. Der Herzog von Württemberg soll noch 6—7000 Mann auserlesenes Volk beisammen haben, der Markgr. von Baden an 3000 Mann. Auf des Kaisers Begehren, das Volk zu entlassen, haben sich beide bisher mit Geldmangel entschuldigt. „Dieses volk kＯnde heraussen vil guetes verrichten, dan weiln fast alles volk aus den guarnisonen mitgenomen solle werden, könden sie leichtlich sich etlicher vornemen päss am Reinstromb widerumb bemechtigen."

Dieselbe Person berichtete, dass ein Hauptmann von Posse vom Regiment Truchsess von Heidelberg nach Dresden gereist sei, der dem Kurfürsten von vielen Dingen Nachricht geben könne. Den Hg. Friedrich von Sachsen-Altenburg wollte man durch die spanische Bestallung und mit Vertröstungen auf die sächische Kur zur päpstlichen Religion bringen; es ist ein Glück, dass die Bestallung sich zerschlagen hat. — Hört, dass man mit etlichen evang. Reichsstädten unverhofft grosse Verän-

derungen in kurzem vornehmen wolle. — „Regenspurg den 26. Febr. 1623“ [1]).

Eigh. Or. Dresden loc. 8102, 8. Buch f. 359.

Febr. 27. **21. *Johann Schweikard Kurf. von Mainz an Kursachsen.***

Bittet, dass Kursachsen nach Regensburg komme.

Aus kursächischen Handbrieflein vom 26. Dez. und zweimaliger Werbung der Gesandten [2]) hat er verstanden, was Sachsen „in sonderbaren vortrauen bei mir suchen und erindern lassen.“ Die Gesandten werden seine Antwort berichtet haben. Vertrauen zu Kursachsen; Klage über dessen Abwesenheit. Wollte Kursachsen jetzt noch kommen, so würde derselbe vor aller Welt „das crenzlein dovon tragen“, weil er dadurch den Konvent zu einem glücklichen Schluss bringen würde. Der Kaiser wird dem Kurfürsten berichten, „wohin . . . . die sachen mit der Curpfalz geratten“. Der Kaiser hat dafür so wichtige Gründe gehabt, „das mir gar nit zweiffelt, do e. L. zugegen gewesen und allen verlauf selbsten gesehen und gehört, sie würden ein guetes gnügen dorab geschopft haben, insonderheit dieweil dannoch des h. reiches fundamental satzungen und die curf. hocheit und praeeminenz dermassen salviert worden, das man sich deshalben künftig einigen praeiudicii nicht wurde zu besorgen . . . . haben. Wan dan uber diesses alles numer weitters nichts ibrigs ist, als das e. L. solches alles mit irer gegenwart approbiren . . . . und nach numer ergänzten curf. collegio beratschlagen . . . . helfen“, was zur Herstellung des Friedens zu tun ist, so bittet er nochmals, dass sich der Kurfürst für kurze Zeit hierher begebe [3]). — „Datum Regenspurg den 27. Febr. 1623.“

Eigh. Or. Dresden loc. 8102, 7. Buch f. 190. — Entw. Gereons, Wien, Wahl- und Krönungsakten 3a (n. 94).

---

[1]) *Dieses Schreiben Lebzelters zitiert Gindely IV S. 511. — Der wahre Zustand des Ligaheeres entsprach nicht ganz den Schilderungen Lebzelters; vgl. o. S. 50 A. 1 und u. n. 37.*

[2]) *Vgl. o. S. 11 A. 1 und S. 41 A. 1.*

[3]) *Am gleichen Tag schrieb Kurmainz an den sächsischen geh. Ratspräsidenten Caspar von Schönberg: Kursachsen hat nun den Frieden in seiner Hand und kann sich den Namen eines patris patriae erwerben. Schönberg möge „alles zum besten deutten“ und den Frieden befördern helfen, seinen Herren zu einer zustimmenden Resolution bewegen und alles, was zu Misstrauen Ursache gibt, aus dem Wege räumen helfen (Entw. Gereons, Wien, Wahl- und Krönungsakten 3a, n. 95). — Die Gewinnung Kursachsens lag dem Kurf. von Mainz stark am Herzen. Am 26. Febr. schrieb er an Eggenberg, er schicke seinen Kanzler zu diesem, um Mittel anzuhören, wie Sachsen zu disponieren, „so mir nit weniger als vorige translationsachen angelegen. Wirt schwerlich*

22. Dekret des Kurfürsten von Baiern. Febr. 28.

Alle Pfarrer und Kirchendiener der „Calvinischen opinion“, die sich noch in Heidelberg befinden, sollen sich aufs eheste aus der Stadt be-

---

zu erlangen oder jemants zur handlung zu bewegen sein, do man stricte bei der reformation beharren wolte; sehe auch nit, wie das vertrauen oder einiger convent zu erlangen oder zu hoffen. Ich gedenke numer uf ein bewöglich schreiben an Saxens L. wegen unsers neuen hern curf. pfalzgraven“ (Eigh. Entw. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118). — Die Abschickung eines kais. Gesandten nach Dresden sollte der Gewinnung Sachsens dienen. Vgl. darüber Khevenhüller X S. 73 ff.; Häberlin-Senkenberg XXV S. 255 f.; Hurter IX S. 175; Gindely IV S. 500. Das Schreiben des Kaisers an Kursachsen vom 28. Febr.: Or. Dresden loc. 8102, 7. Buch f. 174. — Der Gesandte Wolf Ilburg von Wřesowic war keine sehr glücklich gewählte Person. Derselbe war früher in kursächsischen Diensten gewesen und scheint infolgedessen bei seiner Absendung dem Kaiser einen sicheren Erfolg in Aussicht gestellt zu haben. Über ihn berichtete aber Lebzelter am 12.|22. Febr. nach Dresden: des Kurfürsten ehemaliger Generaloberstwachtmeister Wolf Ilburg v. W. sei am 20. Febr. in Regensburg eingetroffen und habe allerlei seltsame „discursus ausgestossen, welchen man zue hof genzlichen glauben zugestellet“ (Or. Dresden, loc. 8102, 8. Buch f. 331). Und am 17.|27. Febr.: Wolf Ilburg habe sich beim Kaiser als Gesandten an Kursachsen angeboten; er werde den Kurfürsten zur Reise nach Regensburg bewegen, denn er stehe bei diesem in besonders hohem Vertrauen — der Kurfürst habe ihm bei seiner jüngsten Anwesenheit in Dresden „viel hochwichtige geheime Sachen“ anvertraut. Der Graf von Zollern und andere, die die Qualitäten und sonstigen Angelegenheiten des Gesandten kennen, halten jedoch wenig von seiner Absendung (Eigh. Or. ebd. 7. Buch f. 145). — Der erste Bericht des Gesandten aus Dresden vom 10. März lautete: der Kurfürst könne vor seiner Besprechung mit Kurbrandenburg keine Erklärung geben. Der Gesandte fügte bei, dass der Kurfürst nach Regensburg wohl nicht kommen werde, aber zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser in Eger bereit sei. Bringe der Kaiser dazu Kurmainz und Lgr. Ludwig mit, „vermeine ich genzlichen, das die sachen noch möchten wol accommodirt werden“. Eine baldige Zusammenkunft sei das beste, denn viele böse Leute möchten den Kaiser gerne mit Kursachsen in Zwiespalt bringen. Habe der Kaiser gegen Eger Bedenken, so werde der Kurfürst gewiss auch nach Prag kommen (Eigh. Or. Wien, R.T.A. 94; Indorsat: „Praes. Regenspurg den 14. Martii“). — Über die endgültige Antwort Kursachsens (vom 12.|22. März aus Annaburg nördlich von Torgau) an den Gesandten vgl. die oben angeführte Literatur und u. S. 97 A. 1 u. n. 31. Der Gesandte berichtete am 25. März bei Einsendung der Antwort Sachsens und Brandenburgs: Kursachsen rate zur Reise des Kaisers nach Prag und sei bereit, den Kaiser zu besuchen, „wan e. Mt. darnach schaffeten und ir curf. G. nur mit den Weimarischen fertig weren“. Der Gesandte fügte bei, er halte für gewiss, dass bei einer Zusammenkunft „die sachen alsdan anders gehen werden. Dan wolte got, e. Mt. hetten das gehört, was ich gehört, wie gern ir curf. G. e. Mt. zu dienen begeren und wie lieb sie e. Mt. haben“ (Or. ebd. R.T.A. 95). — Der Kaiser legte die sächsisch-brandenburgische Antwort den in Regensburg noch anwesenden Fürsten vor, die am 29. März darüber berieten und in einem Gutachten vom 30. März zur Abschickung einer hochansehnlichen Persönlichkeit an Kursachsen und dann zu einer Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kurfürsten in Prag rieten. Da dieser aber zuvor eine Genugtuung haben wolle, so baten sie den Kaiser, vor allen Dingen die Exekution

Febr. 28. geben, da verschiedene Klagen über heimliche „conventicula“ eingelaufen sind und gegen den Kaiser allerhand unziemliche Reden „ausgegossen“ und verbotene Praktiken angestellt werden. Wird dem Befehle nicht gehorcht, so sollen andre Mittel angewendet werden[1]. — „Datum Heidelberg den 28. Febr. a. 1623“.

Abschr. München R. A. 30j. Krieg, Tekt. Akten fasc. XVII n. 143.

---

in Böhmen und sonst einzustellen und auf einen Generalpardon zu denken (Entw. Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 128). — Ein weiteres Mittel zur Gewinnung Sachsens war das bairische Schreiben an Mainz vom 3. März; vgl. u. n. 24.

[1]) *Das Dekret in französischer Übersetzung bei Villermont, Tilly, II S. 268. — Der Wunsch nach Rekatholisierung Heidelbergs und der Unterpfalz trat sofort nach der Eroberung der Stadt (16. Sept. 1622) zutage. Tilly fragte — offenbar kurz nach der Eroberung — bei Maximilian an, wie die Kirchen „reconciliert“ und die nötige Priesterschaft dazu bestellt werden solle, „auch was für anstellung in religionssachen zu machen“. Er habe den täglichen Gottesdienst mit der Messe eingerichtet und gestern das Te deum laudamus solemniter halten lassen; er habe vor — doch nicht ohne Maximilians Zustimmung — die Prädikanten und die calvinistischen Schulen ganz abzuschaffen. Der Herzog möge sich auch hinsichtlich der Universität entscheiden: ob katholische Professoren und Beamte anstelle der bisherigen einzusetzen seien (Undat. Entwurf; München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XVIII n. 157). Maximilian liess durch den Gesandten Herbersdorf im Nov. beim Kaiser anfragen, „ob nit gleich iezo von anfang alle calvinistische praedicanten aus dem lant zu schaffen, die nichts anders als das gemaine volk zu verbitern nuzen“ (Aufzeichnung Herbersdorfs vom 18. Nov.; Wien, Kriegsakten 51). Von etwa Ende Dezember stammt dann ein Befehl [Tillys an den Heidelberger Statthalter Metternich?], calvinistische Kommunion und Schulen in Heidelberg nicht zu gestatten, zwei kath. Schulmeister einzusetzen und Arbeit an kath. Feiertagen zu verbieten (Entw. München R.A. a. a. O. n. 143). Am 6. Jan. 1623 schrieb Metternich an Tilly, er habe der Bürgerschaft Heidelbergs den Befehl Tillys betr. „exercitium religionis an den cristfeirtagen, desgleichen der catolischen feiertagen und publication neuen calenders“ mitgeteilt. Es habe sich kein Widerspruch erhoben; der vornehmste Prädikant der Stadt habe bald darauf Urlaub nach Strassburg genommen und andre scheinen ihm folgen zu wollen. Er, M., habe Schulmeister für die Jugend bestellt; er hoffe, dass etwas Fruchtbares zu vieler Seelen Heil verrichtet werde. Die Bürgerschaft bitte um Ermässigung der zum Unterhalt der Garnison festgesetzten wöchentlichen Leistungen, falls nicht Verringerung der Garnison möglich (Or. ebd.). Ein undatiertes Gesuch des Stadtrats weist darauf hin, dass die Stadt nun „ein gute zeit hero“ für die Garnison wöchentlich 1849 fl. „vermög gemachter ordinanz“ zahlen müsse (ebd.). — Das oben gedruckte Ausweisungsdekret vom 28. Febr. ist dann die entscheidende Massregel zur vollständigen Wiederherstellung des Katholizismus. Die Universität beschwerte sich noch am gleichen Tage bei Tilly: es sei ihr von Praktiken der Kirchendiener gegen den Kaiser nichts bekannt; man möge die Bürgerschaft nicht der Religionsübung berauben (Or. ebd.). Der Rat der Stadt bat am 1. März, man möge den „trostlosen“ Bürgern wenigstens in zwei Kirchen das exercitium religionis gestatten (Undat. Abschr. ebd.; mit Datum 1. März bei Häusser, Gesch. der Rhein. Pfalz II S. 405). Tilly scheint geschwankt zu haben, ob er den Bürgern nicht 2 calvinistische Prediger bewilligen solle; Metternich rät wenigstens davon ab: Tilly möge den Sieg*

23. Philipp IV. von Spanien an Maximilian. *März 2.*

Hat Oñate Auftrag gegeben, seinen, des Königs, Wunsch nach Herstellung des Friedens zu wiederholen. Kommt ein der kath. Religion günstiger Frieden zustande, so wird niemand mehr als er die auctoritas Maximilians zu wahren streben („auctoritati .... studeat")[1]. — „Matriti die 2. Martii 1623."

Or. München St. A. K. schw. 293/1 f. 126.

24. Maximilian an Kurmainz. *März 4.*

Seine guten Absichten gegenüber Kursachsen.

Hört, dass friedhässige Leute Kursachsen wegen Übertragung der Kur „allerhant widerwertige impressiones" machen. Wollte eine eigene Gesandtschaft zu Kursachsen schicken und will es auch noch bei nächster Gelegenheit tun, wenn Mainz es für erwünscht hält. Zurzeit stellt er es aus „anderwertigen bedenklichen ursachen" noch ein. Bittet aber Mainz, Kursachsen vom wahren Sachverhalt zu informieren. Mainz weiss, wie er, Maximilian, jederzeit zu steifer Handhabung der Reichssatzungen, des Religion- und Prophanfriedens gewillt ist und dass man

---

ausnutzen und vom „jure belli in saecularibus et ecclesiasticis" Gebrauch machen, bis der Kaiser eine Entscheidung treffe (Or.-Zettel, wohl zu einem Schreiben vom 3. März gehörig; München R.A. ebd.).

[1]) *Maximilian dankte am 22. Mai: er werde für den Frieden tun, was er könne: die Translation der Kur werde kein Hindernis sein, da ja der Kaiser und die in Regensburg anwesenden Kurfürsten und Fürsten dafür waren. Vor allem habe auch der Papst darum gebeten (Abschr. München St.A. K. schw. 293/1 f. 128). An Kurmainz hatte Philipp IV. ebenfalls am 2. März geschrieben: er danke für des Kurfürsten Bemühungen zur Befriedung Deutschlands; Oñate habe neue Aufträge an Mainz erhalten (Or. Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 131a; Indorsat von der Hand des Kurf. von Mainz: „Praes. Regenspurg 1. Aprilis 1623". Zweites Indorsat von Schreibers Hand: „Betrift die translation der cur"). — Zu diesem Schreiben Philipps IV. vom 2. März gehört offenbar folgende Mitteilung des Kurf. von Mainz an Oñate vom 2. April: „Reverendissimus hette gesterich tags verstanden, wa ss. Exc. von seinem König in mandatis iro kais. Mt. in vertrauen anzuzeigen [durchstrichen sind die weiteren Worte: „so alles mit meinen ubergebenen bedenken einstimbt"]. Anjeso finden sich leut, die das contrarium spargiren und sich uf schreiben referiren, wie mermals beschehen. Daraus nichts guts. So s. Exc. in vertrauen nit verhalten wollen. Got hiemit befohlen (Eigh. undat. Aufzeichnung des Kurf. von Mainz, Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118; eine lat. Übersetzung ist beigelegt mit der Aufschrift: „Ratisbonae 2. Aprilis anno 1623"). — Oñate antwortet am 2. April: „Magna me Sertas v. gratia affecit, quod ea quae in scedula hodierna continentur significare voluerit". Er habe dem Kurfürsten die Aufträge seines Herren mitgeteilt, ebenso dem Kaiser und Baiern. Er lege den Brief des Königs an Baiern bei, damit Mainz die guten Absichten des Königs sicher erkenne. „Ratisbonae 2. Aprilis 1623" (Or. ebd.).*

März 4. sich auf diese Zusage verlassen kann. Da nun der Kaiser für notwendig befunden, „auf gewisse mas und der agnaten und interessenten unpraeiudicierliche weis" ihm die pfälz. Kur zu übertragen, „hab ich mich dieser kais. verordnung accommodirt". Wird seine Pflichten als Kurfürst erfüllen und bei Herstellung des Friedens nach Möglichkeit helfen, so dass Kursachsen „verhoffentlich sicherer und lieber neben mir als bei vorigen sitzen" wird. Seine Absichten und Handlungen gelten der allgemeinen Wohlfahrt, „gestaltsam ich dan auch umb das Pragerisch und bomische reformationwesen", wodurch Sachsen so disgustiert sein soll, „die geringste wissenschaft nit gehabt, vil weniger darzu weder geholfen noch geraten". Mainz möge daher Kursachsen dahin disponieren, „damit sie meinem curf. wort trauen und glauben, in allem was ich hieroben und sonsten versprochen und noch versprechen werde, sicherlich trauen". Erbietet sich zu vertraulicher guter Korrespondenz mit Sachsen. Sollte Sachsen bei den neuen starken Rüstungen angefochten werden, so will er ihm nach Möglichkeit beispringen. Setzt man nur recht zusammen, so wird es zu einem beständigen Frieden kommen[1]). — „Regenspurg den 4. Martii a. 1623."

Eigh. Or. Dresden, loc. 8102, 7. Buch f. 280; mit eigh. Indorsat des Kurf. von Mainz: „Praes. Regenspurgk den 10. Martii a. 1623." — Gedr. bei Londorp II S. 731; Theatrum Europ. (1635) S. 825; Khevenhüller X S. 118.

---

[1]) *Gindely IV S. 501 vermutete, dass dieser bairische Brief nur zum Zwecke der Weitergabe an Kursachsen geschrieben sei. Das zeigt der Umstand, dass sich das Original im Dresdner Archiv befindet; andere Akten setzen uns in den Stand, der ganzen Komödie nachzugehen. Mainz überschickte es mit dem Datum 11. März mit einem eignen Schreiben an Kursachsen (Entw. Gereons vom 16. März, Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 109; Eigh. Or. vom 11. März, Dresden, loc. 8102, 7. Buch f. 278; gedr. bei Londorp II S. 732; Theatr. Eur. S. 825). Da der Entwurf des Schreibens vom 16. März, das Original vom 11. März ist, so scheint es sich um eine absichtliche Zurückdatierung zu handeln. Denn in einem Schreiben vom 16. März schreibt Mainz an seinen Kanzler: „Bitt, wollet das concept Bairn sincerationschreiben an S. verfertigen" (Abschr. Wien, Erzk. Arch. Reichstagsakten 118; Kanzleivermerk: „De manu propria reverendissimi"). Also wurde das bairische Schreiben von Gereon entworfen, von Maximilian eigenhändig abgeschrieben und auf den 4. März datiert, von Mainz eigenhändig mit einem Praesentatum versehen und mit einem Begleitschreiben vom 11. März abgeschickt. Als Grund für diese Umdatierungen kann nur vermutet werden, dass die Schreiben als vor dem Eintreffen des sächsischen Schreibens vom 23. Febr. | 5. März („Praes. Regensburg 13. Martii; vgl. u. n. 26) abgegangen erscheinen sollten. — Vgl. u. n. 26 und 31.*

25. Maximilian an Tilly.

März 12.

Einquartierung in Hessen. — Ausrüstung des Heeres. — Die würzburgischen Regimenter. — Verhalten gegenüber den Staaten. — Hilfe des Kaisers. — Verhalten gegenüber Niedersächs. Kreis. — Das Regiment Schaumburg.

Schreiben Tillys vom 4. März [1]). Vertrauen auf T.'s bewährten Eifer. Da T. in kurzem gegen den Feind rücken wird, so ist Einquartierung in der Landgrafschaft Hessen-Kassel, vom Durchzug abgesehen, wohl kaum nötig. Verzögert sich aber der Vormarsch, so soll es bei den mündlichen Abmachungen bleiben. — Geld und Artilleriepferde werden bei T. inzwischen eingetroffen sein, weitere Pferde folgen nächstens [2]). Betr. Bewaffnung erinnert er sich an das zu Regensburg beschlossene (10 Taler auf jeden wohlberittenen Reiter); dabei soll es bleiben — „iedoch das man die schusfreien curass allein under den wolberittenen reittern, dan den andern sein sie zu füeren unmöglich, ausgetailt werden". — Die von den alten würzburgischen Regimentern erzeigten Widerwärtigkeiten kommen ihm unverhofft, denn sie haben in Anbetracht der richtigen Bezahlung keine Ursache dazu. T. möge sorgen, dass die Disziplin erhalten bleibt [3]). — Geht Mansfeld auf staatisches Ge-

---

[1]) *Tilly hatte am 4. März geschrieben, man werde dem Landgrafen Moriz von Hessen trotz seiner Entschuldigungen Einquartierung ins Land legen müssen. Baldigste Sendung der Artillerie [Pferde?] und des Geldes sei nötig. Ein kölnischer Kaufmann erbiete sich 1600 Kürasse oder ebensoviele schussfreie „trabharnisch" samt den „pandalieren und musquetten" zum Preise von je 10 Taler zu liefern. Die beiden alten würzburgischen sowie das neue hirschbergische Regiment sollte man als ein gutes Volk nicht von der Hand lassen, besondes da es ihm an Infanterie fehle und da er Anholt Hilfe schicken müsse, falls Mansfeld sich vom Halberstädter trenne. Er hoffe auf baldige Ankunft des kais. Volks. Er bitte um Verhaltungsmassregeln, falls der Feind sich zu den Staaten zurückziehe und sich unter ihren Schutz stelle (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 103).*

[2]) *Schon am 10. März hatte Maximilian Tilly mitgeteilt, dass er aus seinem ganzen Lande eine Anzahl „guter starker Zugpferde von der besten Bauernschaft" habe zusammenbringen lassen; 36 seien bereits zur Armee abgeschickt, 168 folgten jetzt nach. Für Geld sind Pferde überhaupt nicht mehr zu haben, denn sie sind nicht nur zu Hunderten, sondern zu Tausenden zur Armee geschickt worden. Tilly möge sie deshalb in acht nehmen und nur bei der Artillerie verwenden, sie aber nicht durch die Soldaten anderweitig gebrauchen lassen, „inmassen sie, zu desto merer verhietung dessen, gleich alhie alle mit dem arcoleizaichen geprennet werden". 50, höchstens 100 Rosse folgen noch; auf mehr aus seinem Lande sei nicht zu rechnen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 95). — Tilly versuchte inzwischen auch von den Juden der Stadt Frankfurt 50, von dem Rat der Stadt 24 Pferde zu erhalten (Berichte des Generalauditors Ludwigs von Tsestich an Tilly, Frankfurt, 5. und 6. März; Or. ebd. Tekt. Akten fasc. XIV n. 129). Der Erfolg des Ansuchens ist nicht bekannt.*

[3]) *Vgl. o. S. 55.*

biet, so soll Tilly nach Meinung der hier anwesenden Kurfürsten und Fürsten ihn nicht angreifen. Befindet Mansfeld sich aber auf Reichsboden und hat er auch staatisches Volk bei sich, so soll T. ihn angreifen und verfolgen[1]).

Schickt in Abschrift die kais. Erklärung betr. der Hilfe von 6000 Mann zu Fuss und 2000 Pferden, samt seiner Antwort[2]). — Da einige Bundesstände um Sicherung der oberen Lande gebeten haben, so hat er den Kaiser ersucht, von dem bewilligten Volk das Regiment Colaltos und des Grafen Nassau, ferner 2 Kompagnien „Curass" und 2 Archibusier unter Biglias Kommando in Eger und im Kreis Ellenbogen zu lassen. — Beschluss des Niedersächs. Kreises, falls er von einer der beiden feindlichen Armeen angegriffen werde, dieselbe mit Hilfe der andern zurückzuschlagen. Tilly möge deshalb beim Vorgehen dem Kreise keine derartige Ursache geben und Anholt ein gleiches mitteilen[3]). — Der Kaiser hat dem Schaumburgischen Regiment, das in 9 Kompagnien geteilt 2700 Mann stark sein soll (die fehlende Komp. von 300 Mann will der Kaiser ersetzen), Befehl zum Aufbruch gegeben: es soll sich unter T.'s Kommando stellen. T. kann sich des Regiments zu jedem Zwecke bedienen. Über die Stärke desselben möge T. noch Auskunft geben — er zweifelt, dass es 2700 Mann stark ist[4]). — „Regenspurg den 12. Martii a. 1623."

Entw. München R. A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 98.

März 15. 26. *Johann Schweikard Kurf. von Mainz an den Fürsten Eggenberg.*

Aus Sachsens Schreiben an ihn, Mainz, ist abzunehmen, „in was beschwerlichen und geverlichen terminis nunmer unsere sachen bestehen." Abhilfe wäre bei denen zu suchen, „die zu unzeitiger reformation geraten, futura pericula nit considerirt und alles uf das glük gesezt. Weis also vor mein person nit zue raten; besorge, das raten werde zue spat und andere alienanz gemacht sein in praeiudicium domus Austriacae. E. H. wollen sich erinnern, was ich gleich anfangs ex

---

[1]) *Vgl. hierzu o. S. 60 ff.*

[2]) *Vgl. o. S. 49 A. 2.*

[3]) *Am 18. März schickte Maximilian an Tilly den Entwurf eines Schreibens an den Niedersächsischen Kreis, des Inhalts dass Tilly dem Kreise gegebenenfalls seine Hilfe gegen Mansfeld und dessen Anhänger anbiete (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 111).*

[4]) *Das kais. Regiment Schaumburg lag im Gebiete von Speier und Worms.*

paterna affectione et solicitudine gesagt. Hiemit ein froligen morgen. *März 15.*
Den 15. Martii 1623" [1]).

Abschr. Wien, Erzk. Arch. Reichstagsakten 118; Kanzleivermerk: „De manu propria."

---

[1]) *Zur böhm. Reformation vgl. o. n. 12. — Das anfangs zitierte Schreiben Sachsens ist der Brief vom 23. Febr. | 5. März (Or. Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 106; „Praes. Regenspurg 13. Martii 1623". Gedr. bei Londorp II S. 730; Theatr. Eur. S. 823). — Eggenberg antwortete noch am gleichen Tage auf das obige Schreiben (Undat. Or. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118): er habe dem fleissig nachgedacht, was des Kurfürsten heutiges Handbriefl enthalte, auch mit dem Kaiser davon geredet. Die Sache sei zwar schwer genug, aber die Hoffnung nicht zu verlieren und wohl Mittel zu finden, um alles in guten Stand zu bringen. Die kursächs. Antwort auf des Kaisers jüngstes Schreiben, die nicht mehr lange ausbleiben könne, werde weitere Nachricht geben. „Und bis dahin halte ich ...., seie wol von dem discessu zu gedenken, aber nichts zu resolvieren, inmassen ich denn die in e. G. schreiben angehengte lateinische wort anderst nicht verstehen kan noch solle". — Die Niedergeschlagenheit des Kurf. von Mainz infolge des sächs. Schreibens äusserte sich auch in einer Mitteilung an seinen Kanzler vom 16. März: „Lieber canzlar, wolte got, man hette treuen rat gefolgt, wer man ausser aller gefar; wie nunmer zu remediren kan ich nit erdenken. Causa omnium malorum ist einzig die unzeitige reformation in Böhmb, principaliter zue Prag". Will der Kaiser davon nicht abweichen, wird weder Raten noch Schreiben helfen und alle Stifter kommen in höchste Gefahr durch den Bund der Gegner, den Sachsen bisher verhindert hat. Sachsen wird auf blosse Hoffnung hin nicht wieder zum vorigen Vertrauen zu bringen sein. „Mein votum vergleicht sich mit P. Rectorio Pragensis." Hat der Kaiser in Wien und anderwärts etwas nachgegeben, warum dann nicht hier auf Bitten der Kurfürsten und in dieser höchsten Gefahr? Man erwäge den Zweck der Bündnisse: sie gehen gegen Spanien und das Haus Österreich. „Concludo connivendum sine publica schola, wo aber nit zu erlangen discedam. Dem obristen sine aliqua satisfactione zu schreiben wird umbsonst sein. Quid Saxens L. zu antworten habt ir die rät anzuhörn; bin nit gemeint, viel zu libelliren; sonder alles uf ein vertreuliche persönliche conferenz zu stellen" (Abschr. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118; Kanzleivermerk: „De manu propria Revi". — Zitiert bei Hurter IX S. 224). — Am selben Tage, 16. März, fand eine Besprechung mainzischer, trierischer, kölnischer und bairischer Räte statt. Mainz legte den ersten Bericht des nach Dresden geschickten kais. Gesandten (vgl. o. S. 90 A. 3) sowie ein sächsisches Schreiben an den Kaiser vor und bat um das Gutachten der kurf. Räte. Das Ergebnis war ein Schreiben an den Kaiser, das am 17. März übergeben wurde: Zu einer Reise des Kaisers nach Eger sei nicht zu raten; von Prag aus könne sich der Kaiser mit Sachsen über eine Zusammenkunft verständigen. Es sei aber vor allen Dingen nötig, die weiteren Exekutionen in Böhmen „unt sonsten" einzustellen. Könne der Kaiser in casu extremae necessitatis Kursachsen in dieser Sache etwas „condescendieren", so möge er es nicht länger verschieben, denn die Gefahr sei gross genug und allzu spät könnte vergeblich sein. Auf andre Weise werde Sachsen zu einer Zusammenkunft nicht zu bringen sein (Or. Wien, R.T.A. 95. Erwähnt bei Khevenhüller X S. 134. Vgl. Hurter IX S. 224. — Protokoll über die Verhandlung der kurf. Räte: Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31 und München St.A. K. schw. 536/4. — Das Protokoll einer Sonderberatung bairischer*

März 18. **27. *Donnersberg, bairischer Oberstkanzler, an Maximilian.***
Drucklegung kompromittierender pfälzischer Akten.

Hat auf des Kurfürsten Befehl vom 7. März sich mit P. Jakob Keller, P. Torrentinus und Dr. Leuker wegen der in Heidelberg gefundenen und von Leuker hierher gebrachten „geheimen Akten und Schriften“ unterredet. Leuker hat den Patribus S. J. die dem Kurfürsten überschickten Inhaltsangaben zu ihrer Orientierung zu lesen gegeben. Sie haben sämtlich für gut befunden, dass diese Akten und schädlichen Anschläge der Gegner in den Druck zu geben sind. Da die Zahl der Originalien gross ist und etliche ausländische Könige, Potentaten und Stände, bes. die Venezianer dabei interessiert, auch Privatschreiben darunter sind, bei denen sich die Gegner entschuldigen könnten, dass sie ohne ihr Vorwissen ausgegangen seien, da sich ferner andere zum Druck nicht eignen, so halten sie gemeinsam für bedenklich, alles in einem Bande oder „under einer rubrica“ zu drucken. Schlagen deshalb vor, dass man „loco prodromi . . . . under hiebei komenden titl (den man dem Frankforter catalogo, da e. curf. Dt. darwider nicht . . . . bedenken, jezt gleich kan inserieren) die von dem verstorbnen pfalzgr. Johann von Zweipruck glossierte, hiemit in originali adiungierte reichstagsacta und zwar darumb vor allen andern schriften trucken und ausgehen lassen, weiln daraus die haubtquell und rechter ursprung deren im reich ein zeit lang entporgangner unruen und widerwertigkeiten mit mererm erscheint und damit meniclich under augen gestelt würt, warumb man ob den reichs- und andern dergleichen versamblungen so gar nicht fortkommen mögen. Diser tomus gibt eben ein recht volumen in der grösse als vorher die Anhaltische canzlei getrukt worden und kan dahin dienen, damit die cath. curfürsten, fürsten und stänt bei konftigen reichsversamblungen die irigen in den bisanhero controvertierten puncten desto besser instruiern . . . ., die andere aber abnemmen künden, mit was gefärlichen anschlägen irer merteils unwissent die widerigen bis anhero umbgangen.“ Schlagen vor, „wo in den votis oder glossis etwas den catholischen schädlichs oder praeiudicierlichs angeregt, mit wenig

---

Räte vom 16. März über denselben Gegenstand: München a. a. O.). — Die einhellige Mahnung der kath. Kurfürsten veranlasste den Kaiser, am 18. März an den Fürsten von Liechtenstein nach Prag zu schreiben: Der Fürst möge mit den vornehmsten und bewährtesten Theologen und Geistlichen Böhmens vertraulich beraten, ob und wie weit man etwa ohne Verletzung des Gewissens nachgeben könne. Es möge mit den Exekutionen etwas zurückgehalten und ein Verzeichnis derjenigen aufgestellt werden, die etwa eines Pardons fähig wären (Entw. Wien, R.T.A. 95).

worten und mit einem absonderlichen puechstaben . . . . ein kurze erinnerung beitrucken zlassen." Bis dieser Druck fertig, kann überlegt werden, wie die übrigen Schriften zu drucken sind. Doch soll vor des Kurfürsten Entschliessung nichs endgültiges vorgenommen werden.

Über Tillys Schreiben an den Kurfürsten hat er ebenfalls mit den Patribus geredet; „die haben mir beiliegenden extract zuegestellt." — „München den 18. Martii 1623" [1]).

Or. M. St. A. K. schw. 425/8a f. 60.

28. *Haimhausen, Herliberg und Eisenreich, bairische Kriegeräte, an Maximilian.* *März 21.*

Gutachten über den Schutz der oberländischen Ligastände vor feindlichem Einfall.

Da Tilly sich jetzt mit seiner Armee „weit hinunter" begeben hat und dem Kurfürsten und den Bundesständen nicht Hilfe im Notfall leisten kann, so muss über Mittel zur eventuellen Verteidigung nachgedacht werden. Von Mansfeld ist nichts zu befürchten, falls Tilly mit ihm in Fühlung kommt, ehe jener aufbricht. Wenden sich aber Mansfeld, Halberstadt und ihre Anhänger nach Schlesien, so kann Tilly ihnen vielleicht nicht nachkommen. Tilly muss genaue Kundschaft anstellen und seinen Weitermarsch danach einrichten (doch ohne Beleidigung der Neutralen, vorausgesetzt, dass sie auch Mansfeld keinen Pass und Vorschub gewähren), dass er Mansfeld verfolgt und ihn verhindert, den Bundesständen Schaden zu tun. Stellt sich aber der Niedersächs. Kreis und bes. Hg. Christian d. j. von Braunschweig feindlich gegen den Kurfürsten oder einen andern Bundesstand, so muss man sich sehr vorsehen, weil Tilly durch Mansfeld beschäftigt ist; unter dem Vorwand der Neutralität und der eignen Verteidigung könnte solches Volk bis an die Lande der oberländischen Bundesstände kommen. Es besteht die Möglichkeit eines Vorbrechens der Ungarn nach Ober- und Niederösterreich. Ist dann der Niedersächs. Kreis auch feindlich, so wird man auch Württembergs, Badens und der Reichsstädte nicht gewiss sein können.

Die Aufstellung eines neuen Truppenkörpers in dem obern Baden ist unmöglich wegen der Kosten. Als einziges Mittel bleibt, dass Tilly in der unteren Pfalz 1500—2000 Pferde so im Quartier lässt, dass sie

[1]) *Zu diesem Schreiben Donnersbergs vgl. Koser, der Kanzleienstreit (1874) S. 51 ff. und Ritter, Untersuchungen über die pfälz. Politik, Hist. Zeitschr. 74 S. 436. — Questenberg hatte am 28. Sept. 1622 an Khevenhüller geschrieben: „Bis dato hab nit gehört, das einige ablainung wider die Spanische canzlei were gemacht worden. Es gehören scribenten darzu wie der Don Gonzales, gr. von Tilly und andere dergleichen" (Or. Wien, Gr. Corresp. 27).*

März 21. sofort herbeigerufen werden können. Tilly behält dann noch mehr als 40 Kompagnien; vereint er sich mit Anholt, der 38 hat, so ist er stark genug, es müsste denn sein, dass beim Losbruch der Niedersächs. Stände Tillys holsteinische und sächsische Reiter zum Feind abfallen. — Der Kurfürst hat in der Oberpfalz 6 Fähnlein zu 1700 Mann, im Land ob der Enns 4 Fähnlein zu 1200 Mann. Diese könnte man im schlimmsten Fall aus den Garnisonen nehmen und Landvolk an ihre Stelle legen. Um diese Zahl noch zu verstärken, könnte man die beiden in Mannheim und Heidelberg liegenden Regimenter in die Gegend von Mosbach einquartieren, von woher man sie leicht haben kann. Man muss den Kaiser bitten, jene beiden Orte selber zu besetzen — dem Kurfürsten kostet die Besetzung dieser Plätze samt Baukosten nur unnötiges Geld. Es kann dagegen eingewendet werden, dass sich der Kurfürst damit seiner Ansprüche auf die untere Pfalz, bes. auch der noch nicht erstatteten Unkosten, begeben wolle. „Es wissen aber e. curf. Dt. selbst gnedigist, das es, wan man anderst zu fridensmitl gelangen wil, mit restitution der undern Pfalz fast das ansehen hat, das also inmittels diser zeit der uncosten auf dise guarnisonen, weilen sich ir Mt. der kunftigen spesa ganz entschlagen, e. curf. Dt. one allen nuzen mit grossem schaden haften wurde. Und ob schon dise ort diser zeit angelassen werden und inskonftig die restitution der undern Pfalz dem Friderico auch nit geschechen solle, so weren [!] ir Mt. iederzeit gern verwilligen, das anstat e. curf. Dt. praetensionen underpfelzische ort proportionabiliter eingeraumbt werden“.

Der Kurfürst hat damit 4000 zu Fuss und wenigstens 1000 zu Ross geworbenes Volk, ferner noch Landvolk zu seiner Verteidigung; Oberst Herliberg wird wegen der Befehlshaber fürs Landvolk die nötige Verordnung tun. — Notwendigkeit, die Pässe von Böhmen nach Baiern und der Oberpfalz durch geeignete Personen zu beobachten. — Artillerie ist für den Notfall notwendig; der von Haimhausen möge alles vorbereiten: Stücke, Munition, Wagen, Bezeichnung der Pferde, die von Klöstern und andern gestellt werden sollen; auch nach den zugehörigen Personen, bes. Büchsenmeistern soll getrachtet werden. In Rain, Burghausen und Braunau sollen die Befestigungsarbeiten fortgesetzt werden. Hinsichtlich Verproviantierung der vornehmsten Plätze ist bereits Verordnung geschehen. — Notwendigkeit guter Kundschaft; vom Sprinzensteinschen Regiment sollen einzelne Personen im Wechsel nach Sachsen und anderswohin geschickt werden[1]. — „Regensburg den 21. Martii 1623.“

Or. München R. A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 174. — Entw. ebd. 91 f. 51.

[1]) *Das Ergebnis dieses Gutachtens war, dass* M a x i m i l i a n *am 24. März an*

29. *Georg Ludwig Graf von Schwarzenberg an den Kaiser.* *März 21.*

Die Infantin und die Translation der Kur. — Vergebung kurpfälzischer Güter.

Schreiben des Kaisers vom 5. und 6. März. Hat darauf der Infantin von der Übertragung der Kur Mitteilung gemacht. Diese antwortete, sie würde sich sehr freuen, wenn durch die Übertragung das Heil der Religion, des Reiches und des Hauses Österreich befördert werde; sie besorge aber das Gegenteil, weshalb sie dem Kaiser ihre Meinung mitgeteilt habe[1]). Dessenungeachtet würde sie aber in allen Begebenheiten ihr Bestes tun. Die Infantin war einverstanden, dass das kais. Schreiben an den König von England [betr. Translation] durch Don Carlos Coloma übergeben werde. Gestern ist ihm aber mitgeteilt worden, dass dadurch die Verhandlung betr. Suspension der Waffen u. s. w. gestört werden könne, da der König bereits erklärt habe, er werde die Translation für nichtig halten; er, Sch., möge deshalb das Schreiben dem hiesigen englischen Residenten zuschicken. Das will er nun tun; doch hat er gebeten, Coloma davon zu unterrichten und ihn zu ersuchen, auf des Königs „erweisungen" acht zu geben und darüber baldigst zu berichten. Das ist ihm zugesagt worden. Man ist hier sehr abgeneigt, England irgendwie zu „disgustieren" [2]).

„E. kais. Mt. resolution in der translation tuen ire Dt. gewis nit ubl aufnemen, sondern tuen zu geschechnen dingen das böste gedenken,

---

Tilly schrieb, es sollten anstatt 500 Pferde 1000 in der Unterpfalz bleiben; die Einquartierung möge so geschehen, dass man sie im Notfall sofort auch hier oben haben könnte (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 122). — Tilly antwortete am 31. März aus Assenheim, er wisse nicht wie diesen Befehl ausführen, da es an Unterhalt fehle; denn in der Pfalz liege es so, dass nicht mehr als 200 Pferde dort gelassen werden könnten und diese müssten vom Proviantstaat erhalten werden. Pappenheims Reiter („ausser dessen ich kein dauglichern zue hinderlassen wuste, weiln er im lant beschait") mussten aus Mangel an Unterhalt nach Rothenburg o. T. u. s. w. verlegt werden. Die 6 Herbersdorfschen Kompagnien unter Oberstl. Held, die ebenfalls zurückgelassen werden sollten, seien nirgends anders als in die Markgrafschaft Baden, ins Gebiet des Deutschritterordens und in die Pfalz zu verteilen, und zwar könnten sie bei ihrer Schwäche in 3—4 Kompagnien reformiert werden (Or. ebd. f. 191). Vgl. u. n. 43.

[1]) *Die Infantin an den Kaiser, 20. März: sie danke für das kais. Schreiben vom 4. März und für die Mitteilung des Gutachtens des Fürstentags in Sachen der Translation. Sie hoffe, dass Gott diese Sache zum besten richten werde (Or. Wien, Palatina 5a).*

[2]) *Am 1. April meldete Schwarzenberg, nach Mitteilung Colomas und Boisschots aus London seien die englischen Minister über die Translation sehr „turbiert" und die Verhandlungen betr. Frankenthal und Waffenstillstand seien einstweilen suspendiert. Doch sei noch auf Erfolg der Verhandlungen zu hoffen (Or. ebd. „Praes. 19. Apr.").*

März 21. inmassen sie auch ein schreiben, das inen el padre Domenico carmelita getan[1]), diser substanz das ir Dt. alles guetes hoffen und got nit zuelassen werde, das mer unheil daraus entstehen solle, ser consoliret." Die Infantin wird sich wohl in diesem Sinne halten; die Minister aber, die in Spanien deshalb so grossen Einfluss haben, weil dort niemand von den Reichsangelegenheiten unterrichtet ist, „beharen auf iren ersten guetachten, das nemblichen die translation zu fruehe und unzeitig beschechen, dan man in alweg so lang damit irer mainung nach verziechen sollen, bis der anstant in den gang und, wo nit merer zeit, auf das wenigiste der frieling, welcher gleich alle gelegenheiten zu werben weiset, gewunen worden were. Die exagerationen aber sein etwas odios, doch merer bei einen als den andern in aparencia, aber in den [!] gemiet sein die gedanken gleich, und ist gewis ser wohl acht zu haben und vorzusechen, das dergleichen gedanken nit in der hern gemiet getragen werden, dan es wurden gewis grosse misverstant und spaltung daher erwachsen." Kursachsens Haltung vermehrte hier die Sorge[2]). — Zeitungen über den Halberstädter und Graf Anholt.

---

[1]) *P. Dominicus, der vor der Schlacht am Weissen Berge im Kriegsrat eine so bedeutsame Rolle gespielt hatte, befand sich im letzten Viertel des Jahres 1622 in Rom (München St.A. K. schw. 217/3); von dorther ist wohl auch das Schreiben an die Infantin gerichtet. Jedenfalls befand er sich nicht in Regensburg.*

[2]) *Am 1. April schrieb Schwarzenberg: die Brüsseler Minister wünschten, dass der Kaiser so bald wie möglich eine Verhandlung über die pfälzischen Ansprüche ansetze und den Sohn Pfalzgr. Friedrichs „pro successore in electoratu . . . noch jetzo erklern" möge; dadurch würden England und die prot. Fürsten befriedigt (Or. Wien, Palatina 5a; „Praes. 19. Apr."). — Der Kaiser antwortete am 24. April: er müsse es dahingestellt sein lassen, „was aus mangel gnugsamen berichts aller umbstend oder aus ungleicher einbildung die urteil der menschen zuweilen mit sich bringen; erachten aber benebens, es werden inmittelst auch anderer orten die avisi so viel erklert . . . . haben, das es dieser zeit nicht wol anderst sein können und wir dieses mittel auf vorhergehendes guetachten der anwesenden curfursten ergriffen, durch welches Cursachsens L. nichts praeiudiciert, auch zu bestendiger fridenserhandlung und allen interessenten zu ieder recht- oder guetlicher entscheidung die tur offen behalten worden" (Entw. Questenbergs; Wien, Palatina 5a). — Der kurmainzische Agent Johann Karl von Schönburg berichtete am 25. März seinem Herren aus Brüssel: Zur Heilung aller Inkonvenientien und zur Satisfaktion aller, die durch die Übertragung der Kur disgustiert sind, „befinden her cardinal de la Cueva und her marques [Spinola — in der unten folgenden Antwort des Kurf. von Mainz wird er so genannt] dis einzig mittel" . . . . dass der Kaiser erkläre, dass nach gehöriger Submission und Deprekation der Pfalzgraf wieder zum Besitze der Pfalz gelangen, „seine kinder aber nach ableiben höchstged. hgs. Maximilian in Baiern one eintrag in der cur und in den landen zu succediren hetten, mit dieser fernern condition und versicherung, das der eltere des pfalzgraven son an dem kais. hove erzogen, auch die vornembste örter der Pfalz*

Man glaubt hier, dass die in Regensburg anwesenden geistlichen Fürsten um die von den Pfalzgrafen usurpierten geistlichen Güter anhalten. „Dieweillen aber andere vorschleg mier bewust, die zu aufnemung der religion, e. kais. Mt., desgleichen dero hochlöbl. haus zu ebiger erspriesligkait geraten solle [!], wurden e. kais. Mt. gewis ein sondern nachtail erleiden, da sie mit vergebung derselben nit der zeit noch inhalten sollen“[1]). — Seine Rückreise betr. — „Prüssl den 21. Martii 1623.“ *März 21.*

Or. Wien, Palatina 5a.

---

mit kais. guarnison besezt, immediate in irer Mt. handen uf einen gewissen terminum verpleiben solten und das ire kais. Mt. diese ire ercleruny so wol dem könig in Engellant als dem curf. zu Sachsen notificiren welten“. Werde diese kais. Erklärung verschoben oder bis zum Ausgang einer Konferenz ausgesetzt, so meinen beide genannte Herren, dass die Gegner wieder die Waffen ergreifen und nicht so leicht herauszubringen sein werden. Auf die spanische Hilfe werde man sich dann, wie er, Agent, bereits gemeldet, nicht viel verlassen können. Die Infantin schreibe dies alles an Oñate, damit dieser mit dem Kaiser davon rede. Er, Agent, sei beauftragt, es dem Kurf. Mainz mitzuteilen (Abschr. Wien, Palatina 5a; von Mainz am 1. Mai an den Kaiser geschickt; „Praes. 10. Maii“. — Abschr. München St.A. K. schw. 2|27 f. 47). Vgl. zu diesen Vorschlägen o. n. 6. — Kurmainz antwortete am 14. April: er habe dieselben Bedenken wie Cueva und Spinola dem Kaiser „und wo es weiters nottig erachtet worden, so oft und viel remonstrirt, das wir dardurch eines und andern orts auch nit geringen vertruss erweckt“. Nun habe sich aber inzwischen der Kaiser in gewisser Weise zur Gnade bereit erklärt, und Sachsen und Brandenburg seien trotz Missbilligung der Translation mit dem Niedersächs. Kreise zur Devotion gegenüber dem Kaiser bereit. Die „consilia“ in Brüssel und Madrid müssten jetzt notwendig „uf einen solchen schlag gerichtet werden“, damit die „Concordanz“ zwischen dem Kaiser, bez. dem Reich und Spanien erhalten bleibe. Ohne Hilfe der kath. Stände würde sich das Haus Österreich schwerlich im Reich halten können. Restitution des Pfalzgrafen sei unmöglich, denn es würde dann nie Ruhe im Reich geben. Hinsichtlich der pfälzischen Kinder und Agnaten habe der Kaiser gütliche Traktation bewilligt; bis dahin bleibe die Frage offen, was mit der Kur nach dem Tode Kurbaierns werden solle. Der Agent möge dies Cueva und Spinola vorstellen, damit in Brüssel nicht etwas „praecipitanter“ gehandelt werde, was Missverstand zwischen Spanien, dem Kaiser und den gehorsamen Ständen geben könne. Vor allem sei zu vermeiden, dass die Gegner etwas von diesen in Brüssel vorhandnen „ungleichen mainungen“ erführen (Abschr. Wien, ebd.; Abschr. München St.A. ebd. f. 48).

[1]) *Wenige Tage vor dieser Warnung, am 18. März, hatte der Kaiser einige Wünsche des Kurf. Mainz auf pfälzische Gebiete berücksichtigt und ihm Starkenburg, Heppenheim, Bensheim, Mörlenbach und das Amt „jenseits Lorsch“ („le balliage d'oultre Lorsch“; gemeint ist die Klostervogtei von Lorsch) zurückerstattet (Franz. Übers. Brüssel, Secrét. allem. n. 478a f. 13. Ebenda f. 15 der Dank des Kurfürsten vom 19. März). Vgl. Ritter III S. 191. Unablässige Bitten des Kurfürsten fanden damit teilweise ihre Erfüllung. So hatte er am 7. März dem Reichsvizekanzler Ulm geschrieben: „Aus was ursachen man mich wegen meines erzstifts eigentumbs der Bergstrassen*

März 25.

30. P. Valeriano an Maximilian.

Stellung Venedigs und Savoyens zu einer kath. Liga. — Versuch, seine Aufträge direkt an den König zu bringen. — Veltlin. Zeitungen über Mansfeld. — Nachschr.: Mansfeld. — Spanien und Frankreich. — Kath. Liga.

Hat noch immer keinen Bescheid. Der Stand der Dinge ist folgender: „Due diligenze io ho adoprato ultimamente per incaminare li negoci a qualche buon fine. L'uno fu di participare con li ambasciatori di Venetia et Duca di Savoia quell tanto che mi promettevo dovessero abbracciare per li interessi del loro principe; lascio che il Nuntio haveva ordinnanze di procurare da questo re di Francia aiuti a v. A., et hora a mia instruttione. Ha ricevuto ordinanze di procurar meco, che questo re di Francia entri in confederazione con la liga cattolica; ma l'ambasciatore della Rep. di Venetia ha ricevuto ordinanze di operare con questo re di Francia la manutenenza dell'elettorato in v. A., et ultimamente ha scritto per ricever da quella Rep. di Venetia quelli ordini intorno alla confederatione con la liga cattolica. Ma quello del Duca di Savoia travaglia a tutto potere cosi per la manutenenza dell'elettorato come per la confederatione sudettio[1]), nel che ha giovato che v. A. spedì un corriero al re di Francia a darli nuova della traslatione seguita, et sono avisato che quell re congratulasene per huomo espresso con v. A., se altra consideratione non muta di parere. Tutto ciò dicono a me li sudetti ambasciatori et ne mostranno li effetti. Ma quell di Duca di Savoia mi ha anco mostrato la zifra che li scrive il Duca di Savoia, la quale dà indicio di gagliarda impressione di quell principe a favore della confederatione di questo re di Francia con la liga cattolica et della dignità elettorale in v. A., sichè quello del Duca di Savoia concorre

---

ufhalten tuet, kan [ich] nit erdenken, in ansehung clar und undisputirlich, was ich bei occupirung der ganzen Pfalz getan, was auch vor schaden gelitten, ist bekannt; desto schmerzlicher zu vernemen, mein eigentumb disputirlich zu machen." Er hoffe, dass man ihn nicht länger aufhalte; „und hat meines erzstifts eigentumb mit den pfälzischen sachen nichst [!] zu tuen, principaliter die Bergstrassen, so vor der acht debito modo ufgekündet" (Abschr. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118). Der Kurfürst wünschte auch Oppenheim zu haben und er beschwerte sich am 24. März, dass der Kaiser dagegen Bedenken habe; habe der Kaiser andern „gratificiert, würde es meiner person halber auch kein bedenkens haben" (Or. ebd.). — Überhaupt versuchte jeder von der Beute sein Teil zu erhalten. Landgr. Ludwig erhielt durch Dekret vom 14. April verschiedene kurpfälzische, isenburgische, solmsische (Butzbach) Gebiete eingeräumt (Entw. Wien, Kriegsakten 52). Vgl. Häberlin-Senkenberg XXV S. 325—330. Ferner wurde der Marburger Erbschaftsstreit zu seinen Gunsten entschieden; vgl. o. S. 46. — Vgl. Ritter III S. 192.

[1]) *So steht da; man erwartet sudetta.*

meco nelli sudetti due punti. Ma quell della Rep. di Venetia, che prima *März 25.* a tutto si opponeva, hora concorre con speciali uffici. Per il primo punto ne contradice all'altro, ma ne anco lo promove, se non fosse in termini generali. Fra tanto aspetta ordini conformi al nostro intento, et io per mezzo del Nuntio et ambasciatore di Savoia farò, spero, che s. S. et il Duca di —[1]) faccino quelli ufficii con la Rep. di Venetia, li quali serviranno per la total conclusione di questo negotio. Il motivo che io hebbi di prender questa via, fu il vedere che questi ministri si reggono più per parere di quest. ambasc.[2]) che per consilio proprio, et perchè apena vi è persona capace delle cose dell'Imperio. Io vengo da tutti ascoltato et restano facilmente persuasi.

L'altra diligenza fu d'aprirmi altra via per fare penetrare le mie proposte al re di Francia che per la unica et ordinaria, cioè Pisieux, et questo per più rispetti, ma singolarmente acciò temessero di non screditarsi appresso al re quando refugissero quelle cose alle quali anco a giudicio del re non si potesse opporre, il che pur mi è successo per via del Rochefoco et della regina madre et anche del re di Francia immediatamente, con quali fondamenti ho ripigliato li sudetti negoci et parlatone a Pisieux, che ho trovato avidissimo di trattare meco alla lunga, et spero riportarne qualche conclusione di proposito, mentre fra tanto ho per mezzo del ambasciatore del Duca di Savoia quasi disposto quello di Hollanda per conoscere in termini generali, che torna in loro utile, che v. A. tenga il possesso nel qual si truova."

In der veltlinischen Sache erwartet er zunächst weiteren Befehl des Kurfürsten. — Zeitungen. — Ein dänischer Gesandter an Spanien hat Paris passiert. In Holland soll sich ein Gesandter Bethlen Gabors eingefunden haben, „che promette muover le armi contro l'imperatore." Die Holländer sollen an keinen Waffenstillstand mit Spanien denken. Dass Mansfeld die Weser passiert hat, erscheint sehr seltsam; „ho penetrato che quando fosse guerra in Italia il sudetto sarà a soldo di Venetia et questa fu la causa, che s. M. mi fece intendere che havrianno dato ordine, che passando per li stati dei colligati non li molestasse. Ma di questo punto, che concerne la guerra d'Italia, ne scrivo più difusamente al P. Giacinto." — „Di Parigi 25. Marzo 1623."

N a c h s c h r: Puisieux teilt ihm soeben mit, „che possa assicurare v. A., che oltre alli ordini dati spediranno a Mansfeld, acciò non dia alcuno

---

[1]) *Die hier stehende Ziffer 21 ist nicht aufgelöst und ich kenne sie nicht. Savoyen ist es nicht, denn es hat die Ziffer 99.*

[2]) *So steht da; man weiss nicht, ob Einzahl oder Mehrzahl gemeint ist.*

danno allo stato di v. A. et dei colligati, anzi si può v. A. assicurare che le armi del sudetto saranno sempre in servitio suo. L'istesso faranno di li Hollandesi per conto di Colonia. Sarà perciò necessario, che v. A. almeno col residente del re di Francia si lasci intendere, come si dispone a proseguire hostilmente il detto Mansfeld, poichè più volte mi hanno ricercato, se mai hebbi risposta alle mie, con le quali avvisava v. A. questo particolare."

Zeitungen, dass der König von Spanien Halberstadt von Mansfeld zu trennen beabsichtige „per mezzo della madre, con la qual tratta il re di Dania, et cio in conformità di quello ha promesso il re d'Inghilterra al re di Spagna, cioè di fare che il Mansfeld venghi messo, quando segua il matrimonio. Di più hanno violente sospetto, che il re di Spagna per mezzo del re d'Inghilterra non sollevi con aiuti li Heretici et la Rocella in particolare, che perciò questo re di Francia tratta et ha concluso metter in quell mare per ogni buon rispetto un armata picciola.

Il negotio della liga cattolica piglia buon indrizzo, et Pisieux mi ha fatto intendere che tiene gran desiderio di parlarme et sarà questa sera." Über die Liga von Lyon wird Kütner weiteres berichten[1]).

Or. mit Chiffern. München St.A. K. schw. 425/10 f. 36.

März 27. 31. *Johann Schweikard, Kurf. von Mainz, an Kursachsen.*

„Besonder lieber freunt, bruder und her son. Weis Got, das mir dis zerüdt unwesen mein herz krenken tut, indem ich sehe, das das gut vertrauen fallen wil, dessen sich fridhässige bekante leut erfreien tun. Meine bestendige treue liebe und affection gegen e. L. werde ich mit ins grab nemen, dessen sie sich wol versichern mögen. Sonsten halt ich davor, e. L. personliche gegenwart solte one frucht nit abgangen, sonder vil guts causirt, auch andere gedanken verhüt worden sein. Ich hette es gern in vielen sachen anders gesehen, aber zu geschehnen sachen mus man allen circumstantiis nach das best ratten. Justus dolor et incorrigibilitas Palatini hat vil causirt. Man mus aber darumb das reich nit zu grunt gehen lassen, sonder eher desto treulicher zusammensetzen. Meines tails sehe ich kein besser mittul als vertreuliche conferenz, gleich zu Mülhaussen geschehen. Dorauf meine

---

[1]) *Dieses Schreiben ist benutzt bei Gindely IV S. 492. Über Valerianos Verhandlungen s. o. n. 14, ferner u. n. 32.*

actiones gericht. Derhalben e. L. gedanken ganz gern vernemen wollte[1]. *März 27.* — Regensp. den 27. Martij a. 1623."

Eigh. Or. Dresden loc. 8102, 7. Buch f. 321. — Eigh. Entw. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118.

---

[1]) *Am gleichen Tage schrieb Kurmainz an Eggenberg: obwohl „durch Schickung des Allmächtigen" die Translation vor sich gegangen, „so sehe jedoch nit, was cum effectu erlangt, sonder liegen uns lengst zuvor angedeutte gefar, inconvenientien und difficulteten im weg. Das curf. collegium ist dissolvirt, iro kais. Mt. werden kein conventum haben konnen, welches alles cunctando nit besser, sonder je lenger je schwerer und gefärlicher, insonderheit da Saxen curf. L. nit erhandlet. Ist derhalben wol zu deliberiren, ob nit inter duo mala minus eligendum, dan der effectus dörft wol sachen mit sich pringen, deren man sich itzunt nicht vermutet. Die wort seint zwar bei etlichen gut, aber es haist: nimium ne crede colori" (Eigh. Entw. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118. — Zitiert von Hurter IX S. 177). — An einen unbek. Empfänger schrieb Kurmainz in solcher Stimmung auch am 29. März: wäre man nur ihm gefolgt, so wäre das Vertrauen erhalten geblieben und das Intent doch erreicht. „Jest ist alles zu spat": das Kurfürstenkolleg zertrennt, ein Konvent unmöglich. Alle Stifter seien in Gefahr; „wir sein ruinirt und ausgezogen". Er nehme seine Zuflucht zum Papst. (Nicht abgegangenes Original; Wien, ebd.) — Am 28. März traf ein sächsisches Schreiben an Kurmainz ein. Darin verweist Kursachsen hinsichtlich seines Kommens nach Regensburg auf sein Schreiben vom 23. Febr./5. März (vgl. o. S. 97 A. 1) und er legt die dem kais. Gesandten gemeinsam mit Brandenburg gegebene Antwort (vgl. o. S. 90 A. 3) bei. Mainz möge auf Mittel zur Herstellung des Friedens denken, sonst werde man schliesslich nicht mehr helfen können; er habe sich genugsam darüber vernehmen lassen (Or. ebd. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 121a „Praes. 28. Martii"). — Die Antwort auf dieses Schreiben trug Kurmainz den heimreisenden sächsischen Gesandten mündlich auf. Diese berichten am 20./30. März, dass Kurmainz sie am 17./27. März und dann nochmals am 18./28. März empfangen habe. Am ersten Tage habe der Kurfürst ihnen über die kath. Union und ihren defensiven Charakter beruhigende Zusicherungen gemacht und hinsichtlich der Translation gesagt: wenn Kursachsen nur „selbst zur stell gewesen und gehört hetten, wie beweglich .... ire kais. Mt. bei irer curf. G. die sachen fürbracht und gesucht, würden sich e. curf. G. selbst conformirt haben, inmassen sie dan mit irer gegenwart viel gutes hetten verrichten können. Wie dem aber, wolten ire curf. G. doch von e. curf. G. nicht aussetzen, sondern mit ir heben und legen helfen, damit die curf. verein, reputation und hoheit erhalten werden möge". In Sachen der Prager Reformation habe der Kurfürst wieder seine guten Dienste versichert. Am 28. März habe ihnen Kurmainz seine „freundväterlichen und brüderlichen Dienste" an Kursachsen aufgetragen und gesagt: „wan man fragen würde, ob was bei diesem convent vorgangen, so gar recht und wolgetan were, müste ire curf. G. selbst bekennen, quod non. Wan man auch dero erinnerungen gefolgt, würde vieleicht nicht alles also ergangen sein; allein die kais. Mt. hette so cläglich die sache vorbracht und getrieben, das ire curf. G. endlich .... zu geschehenen dingen das beste reden müssen". Er wolle mit Kursachsen zusammen das beste tun helfen; Gott werde noch „Mittel geben". Wäre jetzt nicht Fastenzeit, so würde er trotz seines Alters einen Weg zu Kursachsen machen; er werde auf Gelegenheit denken, diesen Wunsch noch auszuführen (Or. Dresden, loc. 8102, 7. Buch f. 304 ff. — Benutzt bei Gindely IV S. 523). — Am 3. April*

April 1.

32. P. Valeriano an Maximilian.

Bitte um neue Instruktion, ob Bündnisverhandlungen fortzusetzen. Misstrauen gegen Baiern. — Sein Bleiben in Paris. Montereaus Reise nach München in Sachen Mansfelds. — Veltlin.

In Sachen der „liga cattolica“ [1]) und der „manutenenza dell'elettorato“ hat er nichts anders zu berichten, als dass „per più ragioni forse note al P. Giacinto io dubito, se sia intentione di v. A., ch'io proseguisca questa negotiatione; inquanto pur si pretenda che io la conduchi ad effetto, mi sento molto impedito, poichè v. A. non accusa le mie, non risponde alle particolari, che avviso, non mi si da parte alcuna di quello si tratta nel convento di Ratisbona. E in somma io ho talvolta dubitato, a qual fine io fossi mandato a questo re di Francia. Due cose impediscono la quasi certa delli due sudetti negoti. L'una è la varietà delle novelle che si spargono in questa corte, e non da persone volgari, circa v. A., per le quali si sospetta che dal canto suo vi sia tacita collusione con il re di Spagna et in specie che si habbi promesso di elegere re di Romani il figlio di s. M. cesarea. L'altro è che mai mi si ha fatto risposta alla dichiarazione fatta da questo re di Francia di volere operare che Mansfeld non dia minima molestia a v. A., anzi che più tosto lo servirà, il che io avvisai gia due mesi sono passati. A tutto ciò corrispondono, cosi dicono loro, gli effetti, cioè l'unione delle forze di v. A. con quelle del imperatore et re di Spagna alla destrutione del Mansfeld salariato da questo re di Francia per contrapeso del re di Spagna et servitio di v. A., così dicono; il bando imperiale contra Hollandesi con quali si ricerca che questo re di Francia tratti [che] non molestino Colonia, come ha fatto e si fa di nuovo, et altre simili cose, per le quali si ridono delli mezzi, che s'aggiustano al fine; li quali credono che v. A. almeno doveva con essi loro concorrere, cioè di contrapesare Spagna, poichè ad altro non si attende che a levare affatto gli nemici del Cattolico, ancorachè si vegga che ne risultarà col tempo che qualche principe, che havrà bel spirito, aspirerà ad essere grande del re di Spagna tant'oltra sarà proceduta la lor monachia [!]. Li questi,

---

schrieb Kurmainz von neuem an Kursachsen: Lgr. Ludwig werde über alles berichten, was auf dem Konvent vorgegangen. Er hoffe, dass Sachsen die bisher gegenüber Kaiser und Reich bezeigte Affektion nicht fallen lassen werde. Er für sein Teil wolle die mit Sachsen gepflegte Vertraulichkeit bis in seine Grube fortsetzen. Zur Verhütung gänzlicher Zerrüttung des Reichs wisse er kein besseres Mittel als eine vertrauliche Zusammenkunft wie die zu Mühlhausen (Entw. Gereons; Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 131b). Über diese Sendung Lgr. Ludwigs s. u. n. 45.

[1]) *D. h. einer Liga Frankreichs mit Baiern und den kath. Ständen.*

ser[mo] principe, sono li concetti et quasi le formali parole che mi dicono et li ministri et altre persone. Hora lascio che v. A. dalli effetti argomenti, con quanta cautella io trati li sudetti negoti. Li ambasciatori di Spagna et Fiandra hanno sempre meco accresciuta la prima confidenza; il [?][1]) non per questo sono diffidente delli altri, il che non ho ottenuto con artifici dopi nel [?] con il tenor de negotio, poichè non disdice a v. A. il procurare con questo re di Francia li sudetti due punti, et molto meno disconviene a me il maneggio di questo, tanto più che lo faccio con autorità et comandamento apostolico et ancora che sia vero che habbi usato a motivo il mostrare che v. A. è principe che non ha gusto di dipendere se non da chi deve per ragione, onde s'inferisce il contrapeso, cosa unicamente da quest [!] pretesa. Non uscì però mai di ciò pure una parola in scritto, ma non anche in voce ho mai insinuato occasione altro fine del confederarsi con la liga cattolica che di *stu*orbare[2]) li Heretici. *April 1.*

Ho voluto esporre tutto ciò all' A. v. per più giusti rispetti, ma singolarmente per avvertirla che, si come io non ho giudicato essermi rivocato il mandato di trattare questi negoci per la rivocatione dell' interpositione, così quando per instanza del Mirabello deliberai di restare in Parigi, sino ad altro avviso giudicai bene di proseguire questa negotiatione. Hora per tutte le sudette ragioni mi risolvo di non passare più oltre, se non inquanto da questi ministri io ne fossi ricercato, poichè io ho quasi caparra et questo, quando non obstassero le sudette cose et le novelle accennate, alle quali ho pur fatto tal riposta, che stanno alquanto capaci, non dubito che havrei concluso, come con altra mia accennai. Fra tanto ariverà mons. di Montero a v. A., che già fu mandato dal re di Francia a Mansfeld, dindi si troverà a Monaco a trattare che appartiene al levare li ati [!] d'hostilità tra il Mansfeld et i colegati cattolici[3]). Si spedirà pur di nuovo a li Hollandesi per le cose di Colonia

---

[1]) *Die folgende Stelle ist wortgetreu aus den Ziffern übersetzt, bleibt aber schwer verständlich!*

[2]) *Die ersten 3 Buchstaben sind zweifelhaft; orbare ist richtig. Der Sinn jedenfalls: ausrotten.*

[3]) *Der hier erwähnte Seigneur de Montereau schrieb am 28. März aus Stickhausen „au pays d'Emden" an Baugy, den franz. Gesandten am Kaiserhofe, dass er, an Mansfeld und an Baiern gesandt, unterwegs krank geworden sei und deshalb das für Baiern bestimmte Beglaubigungsschreiben zur Weitergabe schicke. „La charge que j'avois n'estoit que que pour luy faire trouver bon le passage de . . . . Mansfelt par l'Allemagne et le favoriser encores en ce qu'il pourroit" (Abschr. München R.A. 30j. Krieg, Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 5c). Ein Schreiben Mansfelds an Baugy vom 31. März|10. April bat um Beförderung dieser Angelegenheit (Abschr. ebd. f. 5c). Vgl. u. n. 54.*

April 1. et ancora a Mansfeld, poichè vogliono levare a v. A. ogni necessità di adoprare l'armi sue a fine, che habbi le sue forze unite et *fresa*[1]), che non si astretta a ceder cosa alcuna di quanto possede nel Palatinato, il che, quando segua, sarà a questo re di Francia cosa molestissima, nel che sono tanto risentiti, che con questo unico motivo cavarei da loro ogni gran cosa pretesa a il servitio di v. A. Ma non so più che mi dire ne che mi fare ne che rispondere loro; laonde mi restringo a soprasedere persuadendomi che v. A. farà meglio quando voglia con dar questo negotio ad effetto spedire altra persona più idonea".

Die Nachricht von der „depositione de' forti" im Veltlin ist gekommen. P. Hiacynth wird bereits ausführlichen Bericht haben; schreibt deshalb nichts weiteres. „Solamente dico che credo s'aquetaranno questi ministri a questo deposito, ancorchè habbino strepitato non poco et pareva che il tutto gisse a rottura[2]). Fra tanto questo Nuntio mi comanda ch'io non parta da Parigi et ciò per ordine di s. S." Erwartet mit Sehnsucht Bescheid des Kurfürsten über diese Fragen, „poichè si pretende ch'io assisti al negocio della quarta liga da me proposta a nome di v. A."[3]). — „Parigi primo Aprile 1623"[4]).

Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 425/10 f. 39.

---

[1]) *So steht in der über die Ziffern geschriebenen gleichzeitigen Auflösung; aber die einzelnen Ziffern ergeben weder diese Auflösung noch einen besseren Sinn, so dass ein Irrtum vorzuliegen scheint. Am ehesten ist wohl an „fresche" zu denken.*

[2]) *Am 8. April schreibt Valeriano an Maximilian: er gehe heute nach Fontainebleau, wo sich der ganze Hof befinde, „et si doverà concludere o di consentire alla forma del deposito che fa il Cattolico nel pontefice, overo dargli ordini per la guerra". . . . . „L'armi, che si levano in Germania, nonostante che si dico siino [!] contra il Mansfelt, danno corraggio et speranza, che finalmente debbono servire contra Spagna et casa d'Austria" (Eigh. Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171). — Vgl. u. n. 47.*

[3]) *Vgl. dazu das Memoriale Jochers vom 4. Juli.*

[4]) *Dieses Schreiben ist benutzt bei Gindely IV S. 493. Vgl. o. n. 30. — Ausser Valeriano und Kütner wirkte jetzt persönlich am franz. Hofe auch noch Franz Graf zu Vaudemont (vgl. o. S. 65 A. 1) im bairischen Interesse. Er berichtet am 15. April an Maximilian: er habe dem König in Fontainebleau Maximilians Wünsche übermittelt; der König habe an seinen Agenten Auftrag erteilt, auf Sachsen und Brandenburg zugunsten der bairischen Kur einzuwirken. „Pour ce qui est du surplus de son assistance sad. M[té]. et messieurs ses ministres m'en ont tesmoigné de fort bonnes intentions en parolles generales, mais je ne conseille pas a v. A. d'y faire fondement" (Or. München St.A. K. schw. 71/11). — Ein Schreiben des Königs an Maximilian vom 10. April bestätigte, dass Vaudemont ihm ein bairisches Schreiben überliefert habe. Er, der König, sei jederzeit geneigt, Maximilian seinen guten Willen zu zeigen (Or. ebd. 410/6, mit der Aufschrift: „A mon cousin le duc de Bavière, prince et electeur du s. empire". Vgl. u. n. 66).*

33. Lic. Franz Morraeus an Maximilian. *April 2.*

Die Regierung zu Brüssel und die Translation. — Frankenthal. — Mannheim und Heidelberg. — Spanische Geldhilfe. — Waffenstillstand.

Die Infantin, der Kardinal della Cueva und Marquis Spinola haben des Kurfürsten Versicherungen von Freundschaft und Ergebenheit mit Freude aufgenommen; sie wünschen die engste Verbindung des Erzhauses Österreich mit Baiern. Konnte auch wegen der Translation keine irgendwie beträchtliche Verstimmung finden; man sagte: man habe dem Kurfürsten die Würde stets gegönnt, nur lieber eine gelegenere Zeit für die Übertragung gewünscht[1]).

„Mirabantur obstaculum cinctioni sive blocquemento Frankentalensi propositae per comitem de Ognate iniectum, similibus per regem Hispaniae huc atque ipsi, uti praetendebat, scriptis missis literis, sed aliter hic atque per ipsum ... intellectis et explicatis, postea etiam huiusmodi interpretatione per ipsum regem iuxta domini cardinalis assertionem confirmata. Ceteroquin excusationes non facti praedicti blocquimenti per me propositae pro legitimis habitae fuere. Aliunde fidedigno tamen compertum habeo, non eundem per hos et illum ministros *[sic]* ex particulari aliqua non exigua aemulatione funem trahi et finem desiderari. Certe ab hac parte sincerius procedi una mecum ill^{mus} d. comes de Swarzenborch et dd. Scomburh et Wachtendonck testari poterunt[2]).

Similiter in proposita sequestratione Heidelbergensis et Monhaim tres posteriores conditiones iudicant relevantes: scilicet non praeiudicii fiendi dignitati electorali, asyli et refugii, eventu necessitatis habendi, et recognitionis eventuali interregni tempore de vicariatus dignitate per possessorem praestandae. Sed ad primae conditionis adimplementum, refusionis scilicet expensarum et sumptuum putant regem Hisp. non teneri. — Respondi me opinari, praecise a rege Hisp. id non praetendi, sed vel a caes. M^{te} vel Palatino vel alio evacuationem hanc petente,

---

[1]) *Morraeus, kurkölnischer und bairischer Agent in Brüssel — im November 1619 beginnen seine Berichte an Maximilian (München St.A. K. schw. 265/8) war im Februar in Regensburg gewesen und hatte mündlich freundschaftliche Aufträge Maximilians an die Infantin bestellt. Am 8. April berichtete er, dass Spinola ihm gesagt habe, es würde das grösste Wunder sein, wenn Kursachsen der Translation je zustimme; er, M., habe geantwortet, dass seit dem böhmischen Aufstande alles auf fast wunderbare Weise gegangen sei, was Spinola zugab (Eigh. Or. a. a. O. f. 171). — Die meisten Berichte des Morraeus enthalten nur Zeitungen.*

[2]) *Betr. Frankenthal vgl. Häberlin XXV S. 277 und Ritter III S. 167. Vgl. auch o. S. 76. — Morraeus scheint das obige ohne Kenntnis von dem am 29. März abgeschlossenen Vertrage geschrieben zu haben.*

qua refusione praemia per unum vel alium facta securitateque de ceteris tribus conditionibus praedictis praestita offerri immediate ad manus caes. Mt[is] de ulteriori sequestratione dispositurae" [1]).

Über spanische Geldhilfe (10000 Scudi monatlich und 1000 Reiter) für die kath. Liga „nihil adhuc scitur." — Englisch-spanische Heirat. — Verhandlungen mit England betr. Waffenstillstand sollen dem Abschluss nahe, aber durch die Nachricht von der Translation aufgehalten worden sein. — Zeitungen über französisch-savoyisch-venezianisches Bündnis. — „Bruxellis 2. Aprilis 1623."

Eigh. Or. München St. A. K. schw. 265/8 f. 169.

April 3. 34. *Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg an die Kurfürsten von Köln und Baiern.*

Bereitwilligkeit zur Verständigung in der Kurfrage bei Anerkennung seiner Ansprüche.

Dankt für die Mitteilung, „das auch meine ubrige lehenfolgere sowol als meine descendenten auf den gesezten fal, da nemlich ir Mt. die freie disposition in translation der cur zuerkant werden solle, in der Curpfalz succediren, auch dasselbe und anders, so von der Pfalz auf die bairische lini kommen, nach abgang e. LL. hern vatters lini an sie fallen sollen und sie daran ires teils zu hindern nit gemeint. . . . Nachdem doch e. LL. mit angehenkt, das es im ubrigen bei dem getanen vorschlag des spanischen ambassadors und e. LL. ercleruug verbleiben solle, so ist mir anderst nichts bewust und von fürsten Hans Georgen von Zollern referirt worden, als das e. LL. es auf den fal euer hg. Maximiliani L. solten ableibig werden . . ., ehe die haubtsach wegen ersezung der cur und einraumung der lant güet- oder rechtlich entscheiden [!], in entstehung entlicher und bestendiger erkantnus und admission eines künftigen curfürsten die provisionalersezung, da es dergleichen von nöten, mit vorwissen und rat des curfürstlichen collegii geschehen solle, und dis one das mit den anwesenden cur-, fürsten und gesanten also abgeret, so wil ich der freuntlichen zuversicht geleben, e. LL. werden es auch also dabei beruhen zu lassen gemeint sein, da es dan wegen auslassung den [!] lezten §, anfahend: Et omnia alia jura, wie auch das es in dem ubrigen bei bemeltem spanischen vorschlag verbleiben solle, bederseits kein bedenken haben würt."

Hätte geglaubt, dass in dieser langen Zeit auf sein mehrfaches Anlangen hin diese Sache im ganzen oder so weit sie ihn betrifft, ent-

---

[1]) *Betr. Heidelberg und Mannheim s. o. S. 3.*

schieden worden wäre, „dardurch man desto bessere gelegenheit bekommen hette können, dise curf. dignitet sambt den landen, wo nit völlig, doch meistenteils bei den catholischen zu erhalten, inmassen dan auch (obschon durch die künftige handlung notwendig den uncatholischen etwas müeste nachgegeben werden, so doch noch ungewis und in weiten terminis stehet) ich auf solchen fal gleich bei der ersten condition des accords, wie es zu halten, in bemelter meiner schrift darauf gedeutet habe.“ Der Prozess kann ev. den Söhnen Hg. Maximilians, wenn er welche bekommt, oder dem Kurf. von Köln oder Hg. Albrecht den Zutritt zur Kur für immer verschliessen, „der sonsten nach anlas meiner wolgemeinten vorschläg inen were geöfnet worden“. Stellt ihnen anheim, bei ihrer Rückkehr nach München mit Hg. Wilhelm und Hg. Albrecht „wegen solchen völligen vergleichs“ sich zu unterreden und vor der Abreise des Kurf. von Köln in seine Stifter zu entscheiden. Er muss sonst die rechtliche Verfolgung der Angelegenheit vornehmen. *April 3.*

Die Anerkennung Hg. Maximilians und seiner Deszendenten als Kurfürsten würde ihm um so leichter möglich geworden sein, wenn sowohl Kurköln wie Hg. Albrecht anerkannt hätten oder jetzt noch anerkennen, dass beim Tode Hg. Maximilians ohne Leibeserben die Kur an ihn, Wolfgang Wilh., und seine Söhne fallen solle. Da jedoch der Kaiser ihm sein Recht vorbehalten hat, so erklärt er in der Hoffnung auf Anerkennung dieses Rechtes, dass er Maximilian als Kurfürsten anerkennt, sobald gemäss Vorschlag des spanischen Botschafters die Bestätigung seiner Belehnung und Anwartschaft auf die Kurpfalz, auf die Lande und Gerechtigkeiten des früheren Pfalzgrafen durch den Kaiser erfolgt. Doch soll diese seine freiwillige Anerkennung ihn an Verfolgung seiner Rechte in keiner Weise hindern[1]. — „Regenspurg den 3. April 1623.“

Or. M. St.A. K. schw. 40/14 f. 6.

---

[1]) *Über Wolfgang Wilhelms Ansprüche vgl. o. S. 32 Anm. 2. — Häberlin XXV S. 268; Gindely IV S. 437, 450; Riezler V S. 239. — Wolfgang Wilhelm war unablässig für seine Ansprüche tätig gewesen, obwohl ihm von katholischer Seite dringend abgeraten wurde. Lebzelter berichtete am 13./23. Jan. an Kursachsen, der Papst habe jüngst an Pfalz-Neuburg geschrieben, sich der Übertragung der Kur nicht zu widersetzen, er solle anderweitig Entschädigung erhalten; er dürfe nicht vergessen, dass er noch zwei ketzerische Brüder habe, die künftig ebenfalls Ansprüche auf die Kur erheben könnten (Or. Dresden loc. 8102, 8. Buch f. 227). Am 3. März schrieb Kurmainz an Eggenberg, Wolfgang Wilhelm werde die Investitur, wenn sie sich nur auf die Person Maximilians beziehe, nicht weiter beanstanden; erlebe Wolfg. Wilh. den Austrag der Sache nicht, so solle „alles in vorigen stant bis zu guetlicher oder rechtlicher entscheit verpleiben“. Wolfg. Wilh. bitte deshalb, ihm die Belehnung wie von Alters her zu erteilen (Abschr.*

April 3.

35. Maximilian an Tilly.

Zwei Schreiben: I. Reformation der Regimenter Pechmann und Aldringer. Die

---

Wien, Ersk. Arch. R.T.A. 118). In einem Schreiben Wolfgang Wilhelms an Kurmains vom 3. März wird das gleiche sum Ausdruck gebracht (Or. ebd. Wahl- und Krönungsakten 3a n. 99, mit dem eigh. Indorsat von Kurmains: „Den 4. Martii der hg. von Neuburg mir dises scriptum in der person uberliffert, mit pit seiner sum besten su gedenken, so mich pro possibilitate erpotten"). — Aber Wolfgang Wilhelm suchte auch bei Kursachsen einen Rückhalt: sein Kansler Dr. Zeschlin suchte am 5. März die kursächsischen Gesandten auf und trug ihnen vor, sein Herr sei bei dem Werk der Translation „ganz sorgfeltig und liessen ir dasselbe tief su hersen gehen". Sein Herr wolle gerne von den kursächs. Gesandten hören, was über seine Protestation hinaus noch weiter „pro conservando jure" su tun sei, ferner „wan es ie bei dem mittel der vorgeschlagenen gütlichen handlung .... verbleiben solte, ... wie und uf was mas man sich doch noch bei anwesenheit der cur- und fursten und der abwesenden gesanten einer solchen verfassung vergleichen und dieselbe mit gnugsamer assecuration und andern verbüntlichen clausuln also richten möchte, das man sich solches mittels auch künftig in casum victoriae su gebrauchen .... und nicht etwa su besorgen hette, das das werk dadurch ins weite felt geraten .... möchte". Man solle sich auch für den Fall, dass Baiern vor Austrag der Sache sterbe, „provisionaliter" verständigen. Auch bitte Wolfg. Wilh. wegen des Kurtitels, den er bisher dem Hersog von Baiern nicht gegeben habe, um Rat. — Die kursächs. Gesandten antworteten, sie seien auf diese Punkte nicht instruiert. Zeschlin gab sich damit sufrieden und bat um Geheimhaltung (Protokoll, Dresden loc. 8102, 7. Buch f. 199). — Am 30. März — oder am 12. April? — gab der Kaiser dem Neuburger die Anwartschaft auf die Kur nach dem Tode Maximilians, falls der rechtliche Entscheid des Kurfürstenkollegs su Ungunsten Pfalsgr. Friedrichs lauten würde; bei etwaiger Wiedereinsetsung der Kinder Friedrichs solle Wolfgang Wilh. der nächste Erbe nach deren Aussterben sein (Abschr. Brüssel, Secrét. allem. n. 232 f. 71; span. Übers. mit Datum 12. April ebd. f. 46; vgl. Khevenhüller X S. 137 und Häberlin XXV S. 307). — Als im Herbst 1627 Wolfgang Wilhelm beim Kaiser wiederum wegen der Kur anhielt, fertigte Jocher für Maximilian eine Zusammenstellung des Sachverhalts vom Jahre 1623 an. Darin heisst es: unter dem Einfluss des spanischen Orators habe Wolfg. Wilh. der Übertragung der Kur auf Baiern unter der Bedingung sugestimmt, dass seinen Rechten nicht präjudisiert und dass sein prätendiertes jus agnationis gütlich oder rechtlich auf einem Reichskonvent erörtert werden solle. Auf Betreiben des spanischen Orators sei ferner swischen dem Kaiser und Baiern vereinbart worden, dass im Falle von Maximilians Tod vor Austrag der Kurfrage der Kaiser einen neuen Kurfürsten mit Wissen und Rat des Kurfürstenkollegs einsetzen solle. „Diser articul ist swischen e. curf. Dt. und Pfals-Neoburg placidirt; e. curf. Dt. haben sich auch iederzeit darzu bekent, sonderlich den lezten Marti [!], 29. Junii, 30. Sept., 14. Oct. a. 23. Ausserhalb das e. curf. Dt. die wort sine descendentibus bei dem wort elector beigesezt weln haben, als wan solche auch abgeredt und nit ausgelassen werden konen. Deshalber und weil Pfals-Neoburg erstlich titulum electoris nit geben, haben e. curf. Dt. besagten lezten Martii 23 sich dahin erklert, wofern Pfals-Neoburg sich nit bequemen und e. curf. Dt. nit für einen curfürsten erkennen welle, so welle e. curf. Dt. auch daran nit gebunden sein" (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 2/27 f. 104). — Es scheint, dass das oben wiedergegebene

Infantin und Heidelberg. — Das Hirschbergsche Regiment. Unbotmässigkeit des Oberstleutnants Thüngen. — Tilly und der Niedersächsische Kreis. *April 3.*
II. Werbung Rueppe.

I. Tillys Schreiben vom 26. März[1]). „Was erstlich das Bechman- und Aldringisch regiment betr., weil sich dieselben so schwach befinden, zu deme sonderlich under dem Bechmanischen regiment nit allein obrist und merern tails officir uncatholisch, sonder eurem selbst eingelangtem bericht nach auch ungebürliche geltsactionen gebrauchen, so habe ich mich der reformation halb also resolvirt, wie ir vom commissarii Rueppen müntlich vernemen und alsdan wissen werdet, was zu Heidelberg in besazung für volk zu lassen." — Dem zu Heidelberg hinterlassenen Oberst soll Tilly, wie ihm bereits früher befohlen[2]), Auftrag geben, einen von Brüssel geschickten Kommissar nicht in die Stadt zu lassen, sondern ihm mitzuteilen, dass er niemand einlassen dürfe.

Der Bischof von Würzburg ist entschlossen, das Hirschbergsche Regiment abzudanken; „ich bin auch nit gedacht, dis regiment in meine noch des bunts dienst zu nemen"[3]). — Oberstleutnant Thüngen hat die zur Abrechnung verordnete Kommissare mündlich und schriftlich so

---

Schreiben vom 3. April die Antwort auf dieses bisher nicht auffindbare Schreiben vom 31. März ist. Die nach dem 3. April zwischen Maximilian und Wolfgang Wilhelm gewechselten Schreiben fehlen; vgl. aber unten Zaschlins Schreiben an Donnersberg vom 16. Aug. 1623.

[1]) *Der Inhalt dieses Tillyschen Schreibens (z. T. chiffriertes Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 146) ergibt sich aus dieser Antwort des Kurfürsten. Tilly hatte Entlassung Pechmanns vorgeschlagen, sobald dieser darum einkomme.*

[2]) *Maximilian an Tilly am 22. März: „Dieweil ich berichtet worden, das aus Brüssl gwise commissarii als Don Guilelmo Verdugo zum gubernatorn und einer Humyn zum superintendente [!] justitiae, tam in civilibus quam criminalibus, und also zum vicepalatino nacher der untern Pfalz abgeordnet werden und ir residenz zu Haidlberg und Manhaim zu nemmen vorhabens sein mechten, mir aber nit gemaint, solche der enden, auch andern von meiner armee occupirten orten zu gestatten, als sollet ir an obbemelten orten die verordnung tun, damit dergleichen ankommende personen aus Brüssl nit eingelassen und deswegen sonderbares aufmerken von den hinderlasnen officieren verfiegt werde, auch was iederzeit deswegen firgeet, mich zu berichten" (Entw. mit eigh. Verbesserungen Maximilians; München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 121; dabei die Bemerkung: „In simili an gubernatorn zu Haidlberg"). — Am 25. April schreibt Tilly an Maximilian, der spanische Generalkommissar von Effern habe beim Statthalter in Heidelberg angefragt, in wessen Namen bisher in Heidelberg die Befehle, Dekrete u. s. w. ausgefertigt seien. Der Statthalter habe in seinem, Tillys, Auftrag geantwortet: in des Kaisers und in Tillys Namen. Der Kurfürst, fährt Tilly fort, möge bestimmen, wie es fortan gehalten werden solle (Or. ebd. f. 214). — Maximilians Antwort fehlt.*

[3]) *Tilly hatte angefragt, ob der Kurfürst das Regiment in die Dienste der Liga übernehmen wolle.*

April 3. übel und ungebührlich behandelt und die Offiziere dieses Regiments haben sich z. T. bei der Abrechnung so vermessen, fast meuterisch geäussert, — doch wohl auf Thüngens Anstiftung, — dass Tilly über diesen Gericht halten, andern zum Exempel, und die gebührende Strafe an ihm vollziehen soll.

Tilly soll sich so halten, dass der Niedersächs. Kreis nicht „attendiert" wird. — „Datum Regenspurg den 3. April 1623."

Erste Nachschrift: „Lieber der von Tilli, es ist mein nochmalliger ernstlicher bevelch, das ir den Schenbergischen obristen leitenant fir recht onverlengt stellen last, ehe man mit der armada aufbricht, dan ich wil ine und andere mich respectiren machen, dieweil er nit die commissarii, sonder mich selbst angriffen" [1]).

Zweite Nachschrift: Es ist tunlich, dass Tilly Mansfelds halber an den Niedersächs. Kreis schreibt. Auf Ersuchen der kath. Stände tut der Kaiser ein gleiches. Tilly möge deshalb das beiliegende Konzept im eigenen Namen absenden [2]).

II. Ruepp hat Tillys Aufträge mündlich vorgebracht; derselbe bringt mündlich die Antwort. Ruepps Anbringen war so, dass es auch schriftlich hätte geschehen können. Das möge in Zukunft geschehen; sei aber doch mündliches Anbringen nötig, so möge nicht einer der Kommissare, sondern eine andre vertraute Person geschickt werden. Die Kommissare sollen stets bei der Armee bleiben und ihren Verpflichtungen nachkommen," mit nichten also abraisen..." [3]). — „Datum Regenspurg den 3. April 1623."

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 141 und 134.

---

[1]) *Maximilian tritt gegen alle Disziplinlosigkeiten streng auf (vgl. S. 47 A. 1). So schreibt er am 21. März an Anholt, die Unordnung bei den Kratzschen Reitern scheine nur den Zweck gehabt zu haben, Bocks Ernennung zum Obersten zu erzwingen und damit andern Befehlshabern zu ihrem Privatnutzen zu verhelfen, denn mit Bocks Ernennung sei alles beruhigt. Derartiger Unfug sei nicht zu dulden; er gereiche auch Anholts Stellung zur „Disreputation". Anholt möge die Sache gründlich untersuchen und berichten (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 52 f. 267). Zu einem von Tilly am 6. April überschickten Schreiben Anholts lautet eine Randbemerkung Maximilians: „Der von Anholt schreibt in seim beiligenden schreiben an den von Tilly, das etlicher offizier connivenz an die [!] insolenz der soldaten schuldig; er ist daran schuldig, das er solche offizier nit straft, als wan man kein offizier, sonder nur die gemainen knecht straffen dörfte" (ebd. Aktent. 103 f. 156; diese Worte zitiert bei Westenrieder, Beiträge VIII S. 154).*

[2]) *Dieses Schreiben (Entw. ebd. f. 144; gedr. bei Khevenhüller X S. 174 und Londorp II S. 759) wurde von Tilly am 9. April an die niedersächs. Kreisstände abgeschickt.*

[3]) *Ruepp war am 21. März von Tilly abgeschickt worden (Vollmacht, Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 137). Über seine Verrichtung belehrt eine Aufzeichnung*

36. *Graf Schwarzenberg an den Kaiser.* *April 8.*

Vertrag betr. Frankenthal. — Lange Dauer der Verhandlungen in Brüssel. — Differenz zwischen der Haltung der Infantin und Philipps IV. in der Kurfrage.

Mitteilung der Infantin, dass England die Einräumung der Festung Frankenthal auf 18 Monate bewilligt, die Suspension der Waffen aber

---

(Entw. oder Abschr. ebd. f. 135): 1. „Ob das volk ze tailen oder ganz hinab ze fieren? — Resp.: Würt irer curf. Dt. und hern generalleitenambts disposition und discretion dergestalt haimbgestelt, weiln dergleichen consilia pro re nata miessen genommen werden. — 2. ob Frankental ze belegern oder zu bloquirn? — Resp.: sei nit zu belegern wegen des obhant stehenden Brüsslichen tractats; aber zu bloquiren oder auch schanzen ze machen dergestalt, das die excursiones verhindert und die umbliegende undertonen versichert werden, sei nit unratsam. — 3. ob die armada durch Hessen oder anderwerts ze fieren? — Resp.: quod sic durch Hessen, weiln es der best und bequemiste weg, auch wol andern gehorsamen stenden, da es die notturft erfordert, nit verschont worden. — 4. ob Tilli und die nidersächsische stent nit an die Staaden schreiben und sie erinnern sollen, den Mansfelder nit einzulassen? — Resp.: quod sic, und sollen die Nidersexische dahin disponirt und ersuecht werden. — 5. das die Nidersäxische sich keines andern stants oder craisverwanten annemmen sollen. — Resp.: quod sic. — 6. ob die Nidersäxische zu der coniunctur wider den Mansfelder zu ersuechen? — Resp.: quod sic; ir kais. Mt. möchten sie dahin ermanen". — Es folgt darauf in demselben Aktenstücke von andrer Hand: „Mit besezung der garnisonen hat es ein andere mainung, wan die reformation iren fortgang haben wirt, und kan alsdan von den verbleibenden regimenden die notturft genommen werden. Den haimbhausischen knechten ist pro nunc, bis es sich besser anlassen wird, iedem ein gulden uber den sold erwilliget; die schanz gegen den Franckentallern kan wol gemacht werden. Wäme Haidelberg und Manhaimb verbleiben solle, wird sich schon auszeigen; interim solle er negst bevolhener mafsen auf die Spanier acht haben lassen und selbiges den bevelhshabern anbevelchen. Was die unsrigen eingenommen, dessen hat man sich auf unserem teil zu bedienen. Wie sich her von Tilli verhalten solle, wan sich Mansfeld zu den Staaden reteriren solle, ist nechstens mit umbständen geschriben worden. Wan es so hoch bedarf, den generalwachtmaisterdienst zu fues zu besezen, so haben ir curf. Dt. kein sonderes bedenken disen carigo dem obristen Schmid ze geben. Es last sich nit tuen, dafs ir Mt. Wimpfen schreiben wegen besserer underhaltung der soldatesca". — Es folgt dann noch der Vorschlag, dass die Obersten, „nachdeme man die schlechtiste anzal in der musterung zuvor notirt", ihre Regimenter jetzt „in die wenigere anzal reduciren". Das nötige Geld dazu soll zusammengebracht werden dadurch, dass man mit der Abrechnung der Reiter, „so herober one das verbleiben werden", noch wartet und dass die Bundesstände ihre bereits verfallenen Quoten zahlen. Der Kaiser möge ersucht werden, den niedersächsischen Kreisständen zu schreiben, dass sie im Falle von Mansfelds Übertritt auf staatisches Gebiet die Staaten schriftlich oder durch Gesandte vor der Aufnahme des offenen Feinds warnen. — Die Kriegeräte teilten dem Kurfürsten am 3. April mit, sie hätten gestern nochmals über die etwaige Verringerung des Heeres beraten. Einige seien dafür gewesen, noch 2—3 Monate zu warten und erst bei günstigerer Gelegenheit abzudanken; andre jedoch meinten, die Aufbringung der Kosten für eine so starke Armee sei für den Kurfürsten unmöglich. Der Kurfürst möge nun entscheiden. Für

April 8. abgeschlagen hat. Verdugo hat Befehl erhalten, sich nach der Pfalz zu begeben, um die Stadt zu übernehmen. Die Infantin hofft, dass die Suspension auch noch beschlossen wird. Weder er noch der mainzische Gesandte haben Abschrift von der Vergleichung erhalten können. Besorgt, dass ein „sonderliches misterium" dahinter verborgen ist.

Hat nach Rücksprache mit Spinola wenig Hoffnung auf baldigen Abschluss seiner hiesigen Tätigkeit. Denn Spinola und andere haben den Wunsch, „in stetigen handlungen den könig zu unterhalten und so lang temporisirn, als die zeit selbsten den stant der sachen enderet oder aber weiset, was vor mitl und rat in disen und andern zu hoffen, dan man alhier kein negotium (so e. Mt. und das reich bewendet) pure, sondern alzeit mit iren privatwerken zu vermengen gedenket".

Von der Resolution der Infantin in Sachen der Translation hat er dem Grafen Khevenhüller Mitteilung gemacht. „Derselbe wie auch andere tuen sich solcher resolution verwundern, und ist entgegen aus der resolution, die der conde de Olivares bäbstlichen nuntio erteilt, zu ersechen, das der könig zimlichen anderer erclerung ist, und kan dergleichen disparitet nit weniger als grosse gefar nach sich ziechen. Were wol zu wintschen, das e. kais. Mt. in Spanien allen umbstant klerlichen liessen vortragen." Die Infantin möchte gewiss die Erhöhung und Wohlfahrt des Hauses Österreich; sie findet aber „in iren selbst eigenen obligen nit geringen gegenschein"[1]. — „Brüssl den 8. April 1623."

Or. Wien, Palatina 5a. — „Praes. 28. Apr."

---

den Fall der Verringerung des Heeres enthalte beiliegendes Memorial [fehlt!] ihre Vorschläge (Or. ebd. Aktent. post 24 f. 182. Indorsat: „zur registratur 12. Aprilis 1623"). — Am 26. März hatte Maximilian an Tilly geschrieben: dieser möge bei der Schwierigkeit das Volk zu unterhalten keine Verstärkung der Regimenter durch Zuwerbung gestatten, „dan ich wurde dise neue reiter und knecht durch meine commissari so wenig guetmachen als auf sie ainich anrit-, laufgelt noch monatsolt raichen lassen" (Entw. ebd. Aktent. 103 f. 123).

[1]) *Am 15. April schreibt Schwarzenberg an den Kaiser: Die Infantin hat mit Hinweis auf die von Sachsen und Brandenburg in der Kurfrage gemachten Schwierigkeiten seine Meinung begehrt über eine nach Augsburg anzusetzende Hauptverhandlung. Er hat geantwortet, die Infantin möge dies umgehend dem Kaiser mitteilen. Dies ist bisher trotz seines Anmahnens nicht geschehen. Aber er erfuhr, dass nach England bereits „auf den mier vorgetragenen weg" geschrieben war, ehe man ihm und den andern kurf. Gesandten etwas davon gesagt hatte. „Wie es dan gemainiklichen zu geschechen pfleget, das man nach geschlossen sachen pfleget rat zu suechen. . . . . Ich verspiere, das alles nur auf die zeit gesezet wierdet, die wier vor unser maisterin und wegweiserin tuen halten." Bittet in Anbetracht dieser Verzögerungen um seine Rückberufung (Or. Wien, Palatina 5a).*

37. Tilly an Maximilian. *Apr. 10.*

Vorschläge für Reformation und Bezahlung der Armee. Aufbruch aus den Quartieren. — Bezahlung des Anholtschen Volkes. — Die Erhaltung der Artillerie und des Proviantstaates. — Notwendigkeit von Geld. — Schwierigkeiten des Obersten von Fürstenberg.

Hat von Ruepp vernommen, was der Kurfürst wegen der Reformation der Armee beschlossen hat[1]). Befindet so viele Schwierigkeiten und Gefahren dabei, dass er nicht recht weiss, was zu tun ist. „Halte aber gleichwol vor das beste mittel, da die obristen darzue gepracht werden könden, das sie ire regimenter selbst in die wenigere zal reducirt hetten, wie ich dan denselben ein solches vorzuhalten und mich dahien zu bearbeiten bedacht, wie dasselben am füglichst- und nuzlichsten beschehen möchte. Und zwar auf solche formb und mas, das ich einem jedwedern obristen 4, ausserhalb deme von Herbersdorf, hern grafen zue Fürstenberg, Lindlo, Schönberg und Del Maestro 5 compagnien zuaignen wolte.“ Ein Verzeichnis darüber liegt bei[2]). Bei der Infanterie will er gleichmässig verfahren. Da das gräflich Zollersche, Aldringersche, Pechmannsche und Herbersdorfsche Regiment ziemlich geschwächt sind, so will er von allen diesen und von dem übrig gebliebenen Fürstenbergischen Fähnlein 4 komplette Kompagnien richten und davon Heidelberg und andere Orte der unteren Pfalz besetzen. — „Das nun die licentiirten mit onvolnkommener bezallung oder gar mit restzetteln abzufertigen sein solten, were es zwar kein ongleiches mittel, es würt aber fast beschwerliches mit underlauffen, sintemaln es vors erste der allgemeiner [!] cath. liga zue weniger reputation geraichen tete; so würt dem volk hierdurch anlas gegeben, inskönftig uf allen begebenden fal sich anderwerzlichen und bei dem gegenteil underhalten zu lassen“. Vielleicht wird sich das Volk mit Plündern im Reich selber bezahlt machen, „welches dan zue ietziger zeit sich umb so mer wurde practiciren lassen, aldieweiln diesmaln keine völlige abdankung vorgenommen würt“. Der Kurfürst wird selbst ermessen können, was für Gefahren entstehen können. Zur Abdankung wäre schleunige Einschickung von Geld notwendig; sonst läuft der Sold immer weiter. Gut wäre es, wenn Herbersdorf bis zur Vollendung der Abdankung bliebe, damit um so besser Disziplin gehalten werden könnte. — Ist entschlossen, nach der Reformation sofort aufzubrechen. Die Bezahlung kann dann durch die Kommissare beschehen.

---

[1]) *Vgl. o. n. 35.*

[2]) *Vgl. die diesem Schreiben folgende Beilage.*

April 10. „Und nachdeme ich vor gut ansehe, das mit dem Anholtischen volk aus nachgesezten bedenklichen motiven heroben und nit in Westphalen die bezalung vorgienge, in erwägung da sie darunden beschehe, das volk dem feint, so nähest an der hand ligt, straks zueläuffen wurde, so were ich vorhabens, zue meiner hinabkunft das volk hieraufwerts zur bezallung zu verortnen, dardurch alsdan der knecht vorhaben, do sie eintweders dem feint zuezuziehen willens weren, eintweders mutirt oder doch ufs wenigst, damit sie dem feint so balt nit zuekommen mögen, verzogen würt, dan wegen mangel des gelts würt die abdankung darunden auch schwerlich beschehen können".

Bei der Artillerie, die an 1100, und beim Proviantstaat, der an 300 Pferde zu unterhalten hat, ist täglich Geld nötig; will deshalb die geringe, sich noch in der Kasse befindende Geldsumme mit sich nehmen, denn es ist gewiss, dass für Artillerie und Proviantstaat monatlich, bes. in Westfalen, etliche 1000 Taler kaum reichen werden — ganz abgesehen von andern täglichen Ausgaben für die Armee. Der Proviant z. B. muss bar bezahlt werden.

Der Kurfürst möge diese Vorschläge gnädigst erwägen und bedenken, was für Ungelegenheiten entstehen könnten, wenn das Volk mit geringer Bezahlung oder gar mit Restzetteln entlassen werden sollte. Und da er ohne Geld nicht fortziehen kann, so möge der Kurfürst anordnen, dass er den jetzigen Rest der Kasse nehmen darf und dass ihm für das in der Pfalz bleibende Volk noch eine Summe zugeschickt wird. „Und ist's gewies, das wan es sich mit dem ufbruch solte verlenger [!], das fuesvolk noch uf bezallung zweier monatsolt dringen wurde, derowegen mit dem vortzug zue vorkomung des andern umb so mer zue maturiren were". Stellt aber alles dem Kurfürsten anheim [1]).

---

[1]) *In einem zweiten Schreiben vom gleichen Tage schreibt Tilly dem Kurfürsten, Mansfeld solle sich in die Bestallung der Staaten begeben haben und zwar bis zum letzten Oktober. Sei dem so, dann wisse er nicht, „was mit e. curf. Dt. volk vorzunemmen sein möchte. Halte zwar meines wenigen tailes darfür, das dem volk, wan man sich dessen daunden bedienen wolte, andern namen von der kais. Mt. oder dem könig aus Spanien, als das von deren einer wegen dasselbe gefiert und underhalten wurde, zu attribuieren nötig sein wolte. Und beschehe ein werk der barmherzigkeit, da man durch dises mittel den Hollendern, welche so vil übels und unhail angesponnen haben, könte iren hochmut niderlegen und dempfen". Je eher das geschähe, um so besser, „aldieweilen dem cath. bunt solche bürde in die harre weiters zu ertragen unerschwinglich fallen tuet, dan gelt zu geben tuets ermanglen, das volk abzudanken ist nit ratsamb, diser orten lenger zu bleiben ist beschwerlich und unmüglich". Der Kurfürst möge deshalb eine „kurze" Resolution fassen (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 198; Indorsat: „beantwortet 17. Apr. 1623"). — Am 25. April mahnt*

Oberst Graf Jakob Ludwig zu Fürstenberg war bei ihm; als er *April 10.* ihm die obige Resolution eröffnet, wollte sich derselbe gar nicht dazu verstehen, sondern er erklärte, „das er bei mir liebers ein aventurier sein wolte als seinen compagnien, do sie reformirt werden solten, bevorzustehen". Will nun vernehmen, welches Sinnes Herbersdorff ist; stimmt dieser der Reformation zu, so wird sich auch Fürstenberg, und ebenso die andern Obersten, dazu bequemen müssen. „Datum Assenheim den 10. Aprilis anno 1623."

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 173. — Indorsat: „antwort 17. Apr. 1623."

Beilage[1]).

„Verzeichnis der vorhandnen und der abzudankenden Kompagnien:

	Vorhanden	Abzudanken	Bleiben
Schönberg	7	2	5
Lindlo, für sich selbs	—	—	5
Herbersdorf	14	9	5
Del Maestro	10	5	5
Fürstenberg sambt den gewesenen Krazischen	11	6	5
Einnaten	6	2	4
Erwide, für sich selbs	—	—	4
Des Fours	6	2	4
Kraz, jetzt Pock	5	1	4
Pappenheim, sambt den 2 crobatischen in Westphalen	8	4	4
	76	31	45

„Von der Infanteria nechstfolgende 4 regimenter zu reformiern:

Anholt, für sich selbs	14	—
Herliberg	10	2
Schmit	10	2
Mortaigne	10	2
Truchsess für sich selbs	8	—
Haimbhausen für sich selbs	6	—

Tilly aus Assenheim von neuem um Geld: merke das Anholtsche Volk, dass es an Geld fehle, so werde es womöglich meutern und kein Vertrösten werde mehr helfen. Ohne Geld könne er nicht vorrücken; länger in den jetzigen Quartieren zu bleiben, sei aber ebenfalls unmöglich (Or. ebd. f. 216).

[1]) *Diese Beilage gibt Einblick in die Zusammensetzung des Ligaheeres im Frühjahr 1623. Vgl. o. n. 20.*

„Das Zollerisch, Altringisch, Pechmanisch und Herberstorfisch regiment sambt den verplibenen Fürstenpergischen fendlein sollen in 4 complete compagnien gericht werden“.

Abschr. ebd. f. 177.

Apr. 12.

38. *Khevenhüller an Eggenberg.*

Spanische Vorschläge zur Regelung der pfälzischen Frage. — Schwierigkeiten der Verhandlung.

Veltlin betr. — Glückwunsch zum Fürstentitel. — Der von Coloma dem Grafen Oñate mitgeteilte Vorschlag einer Heirat des jungen Pfalzgrafen mit der jüngsten Tochter des Kaisers[1]) ist jetzt in folgender Form wiederholt worden: Spanien[2]) will zwischen England, Baiern und den Kaiser vermitteln, damit der junge Pfalzgraf dem Kaiser zur kath. Erziehung übergeben und später mit der Tochter des Kaisers verheiratet wird; als Heiratsgut soll derselbe die Länder seines Vaters erhalten. Baiern soll sich mit der Kur auf Lebenszeit begnügen; später sollen Baiern und Pfalz mit der Kur abwechseln. Übergibt England aber den jungen Pfalzgrafen nicht innerhalb der bestimmten Zeit, so soll die Kur auf ewig bei Baiern bleiben und der Kaiser über die pfälzischen Länder verfügen. — Soviel[3]) er sieht, ist dieser Plan mit der Ankunft des Prinzen von Wales in Spanien entweder ganz zerschlagen oder doch suspendiert; es ist seitdem nicht mehr darüber verhandelt worden. Wahrscheinlich war der Vorschlag nur gemacht, um den Kaiser von Übertragung der Kur abzubringen. Gondomar scheint Urheber des Planes zu sein. „Disem cavalier hab ich zu rechter zeit in die karten

[1]) *Vgl. o. S. 23 A. 1.*

[2]) *Dieser Vorschlag wörtlich bei Khevenhüller, Ann. X S. 78.*

[3]) *Dieser ganze Absatz bis „als irgend ein anderer“ ist wortgetreu bei Khevenhüller X S. 79 gedruckt; es ist deshalb hier nur ein kurzer Auszug gegeben. Khevenhüller gibt aber an, dass diese Stelle aus einem Schreiben an den Kaiser vom 17. April stamme — bei der oben in A. 2 angeführten Stelle gibt er überhaupt nicht an, woher sie stammt. Khevenhüller schrieb wiederholt Schreiben völlig gleichen Inhalts an den Kaiser, Eggenberg und Maximilian; es ist also nicht ausgeschlossen, dass er am 17. April gleiches an den Kaiser geschrieben hat, obwohl es auffällt, dass der Brief an Eggenberg 5 Tage früher datiert ist. Dass aber dieses Datum richtig ist, geht daraus hervor, dass Khevenhüller am selben Tage an Maximilian schrieb (s. u. S. 123 A. 4) und dabei das Schreiben an Eggenberg beilegte, und dass zwei verschiedene, aber gleichmässig datierte Abschriften vorhanden sind (München und Nürnberg). Es fand sich weder in Wien ein Schreiben an den Kaiser vom 17. April noch in den Briefbüchern des Germ. Museums; in diesen aber ein anderes Schreiben an den Kaiser vom 12. April. Ein Irrtum Khevenhüllers wäre also möglich — er legt auf die Wiedergabe von Daten nun einmal keinen Wert.*

gesehen"; darf sich das Verdienst zuschreiben, Gondomars Reise nach Deutschland verhindert zu haben, „ob ich wol auf seine finzierte vorschleg, practigen und versicherungen vorher stark gebaut hab"[1]. Seit des Prinzen Ankunft ist Gondomar zum geh. Rat gezogen; bezweifelt aber, dass dessen Einfluss lange dauern wird. Die Engländer stellen sich sehr katholisch und machen grosse Hoffnungen; die verschlagensten Leute, wie Digby, haben sie hierhergeschickt. Sie arbeiten mit Hilfe Gondomars, der verschlagener ist als irgend ein anderer.

Hat den Grafen Olivares sehr entschieden seine Meinung gesagt; dieser nahm es mit seiner gewöhnlichen „furia" auf, denn er ist erregt, weil der Kaiser die Kur an Baiern auf Verwendung Frankreichs verliehen haben soll, wodurch Baiern von Spanien abgelenkt und Frankreich verpflichtet werde[2]. Oñate tut Unrecht, solchen Zwiespalt zwischen dem Kaiser und Spanien zu säen. Es ist jetzt schwer hier zu verhandeln. — Die spanisch-englische Heirat. Gott straft Spanien durch diese Ankunft des Prinzen von Wales. Erzh. Karl könnte jetzt hier viel Gutes wirken[3]. Zur Besänftigung der Spanier möge der Kaiser von der Translation Mitteilung machen[4].

Abschrift Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v (1623) f. 39. — Chiffrierte, unvollst. Abschr. München St.A. K. schw. 292/4 f. 151.

39. *Maximilian an den Kaiser.* — *Apr. 12.*

Besorgnisse vor einem Frieden Spaniens mit den Staaten.

Zwischen Spanien und den Staaten soll eine Friedensverhandlung oder ein Anstand im Werke sein. So sehr ihm der Frieden erwünscht ist, so bedenklich erscheint ihm eine solche „Partikularfriedenstraktation" — sie könnte dem Haus Österreich und der kath. Sache im Reich sehr schädlich werden. Denn sind die Staaten erst Spanien gegenüber frei, so werden sie sich in fremde Händel einmischen und neue Unruhen

---

[1]) *Vgl. o. S. 23.*

[2]) *Vgl. o. S. 76 A. 2 (S. 78).*

[3]) *Eine Reise des Erzh. Karl nach Spanien wurde schon seit längerer Zeit erwogen. Am 9. Jan. 1623 hatte Khevenhüller an Eggenberg geschrieben, man verlange in Madrid sehr, dass der Erzherzog komme; er könne in Portugal wie ein König leben und nach dem Tode der Infantin werde er sicherlich die Regierung der Niederlande erhalten (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v 1623 f. 2).*

[4]) *Das war bereits am 5. März geschehen; vgl. o. S. 76 A. 2 (S. 79). — Das obige Schreiben an Eggenberg legte Khevenhüller in Abschrift einem Schreiben an Maximilian vom 12. April, worin er seine Freude über die Kurübertragung aussprach, bei (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v, 1623, f. 39). — Vgl. u. n. 52 und 53.*

erwecken, um den Pfalzgrafen zu restituieren, „ja[1]) gar de novo zur cron Behem zu helfen“; sie werden sich in die veltlinischen Händel einmengen und überall gegen die kath. Religion auftreten. Nur deshalb trachten sie zweifelsohne dem Frieden so stark nach. Stellt[2]) dem Kaiser anheim, diese Friedenshandlung „an gehörigen orten“ so zu unterbauen, „damit obangedeutte besorgende consequenzen wol in acht genommen . . . werden. — Datum München den 12. Aprilis 1623“.

Or. Wien, Kriegsakten 52. — Entw. München St.A. K. schw. 2/21 f. 18.

Apr. 13.

40. *Tilly an Maximilian.*

Wiedergewinnung des Bistums Osnabrück. — Notwendigkeit des Weitermarsches.

Tod des Bischofs von Osnabrück; der dänische König soll Vorhabens sein, seinen Sohn dorthin zu bringen. „Nun seint zwar etliche der meinung, das man bei jeztmaliger occasion selbigen stift und ort widerumben uf dise seitten pringen und, do ich hinunder in Westphalen kommen wurde, mit einem cath. haupt und bischoven ersezen könne. Und wiewoln es zu winschen, das es wider auf solchen weg zu richten were, so ist's doch e. curf. Dt. am besten wissent, was solchen fals zu tuen oder zu lassen sein möchte“[3]).

---

[1]) *Von hier bis helfen ist im Entwurf eigh. Zusatz Maximilians.*

[2]) *Von hier bis zum Schluss lautete das Schreiben im Entwurfe ursprünglich folgendermassen: Geht diese Friedensunterhandlung weiter, so wäre ratsam, zugleich einen Frieden im Reich zu schliessen, „zumal die kön. W. in Hispania selbst darfür helt, das an dem friden im röm. reich das maiste gelegen“. Der Kaiser möge deshalb verhindern, dass in andrer Form Friede geschlossen werde. — Diese ganze Stelle unterstrich Maximilian und schrieb an den Rand: „ich kan mich mit disem vorschlag nit vergleichen, dan Spania sagen wirt, er beger one das frid im reich und das mitl sei, Engeland zu contentiern“. Unter das Schreiben schrieb Maximilian: „Man hat oft gesagt, solche sachen sol man nit bis auf die leste stund, da die post ablauft, verschieben, damit, wan bedenken, die ganze wochen versaumbt wirt.“ — Dieses Schreiben ist kurz zitiert bei Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 13. Die Antwort des Kaisers auf dieses Schreiben fehlt. Das gleiche Gerücht von einem Frieden Spaniens mit den Staaten erwähnt Schwarzenberg s. u. S. 165 A. 1.*

[3]) *Der Administrator des Bistums Osnabrück, Philipp Sigismund, war am 22. März gestorben. — Die bairischen Kriegsräte Haimhausen, Herliberg und Eisenreich gaben am 30. April ihr Gutachten dahin ab, dass es zur Zeit nicht ratsam sei, zur Wiedergewinnung des Stifts Osnabrück kaiserliches, bairisches oder Bundesvolk hineinzulegen, denn der Niedersächsische Kreis würde sich dann sicherlich dagegen setzen und eine weitaussehende Sache würde dadurch aufgeweckt werden. Bekomme man den Kreis zum Feind, so würde man mit diesem allein genug zu tun haben. Sie raten deshalb, sowohl Tilly wie Anholt zu befehlen, dass sie sich des Stifts Osnabrück in keiner Weise „impatronieren“ und den Niedersächs. Kreis so viel möglich bei gutem*

Von den Grafen, Herren und Reichsstädten, die bisher ihr bestes für das Volk getan haben, kommt eine Klage nach der andern ein; es ist ihm deshalb unmöglich, sich hier länger aufzuhalten. Der Kurfürst möge sich deshalb resolvieren, ob er mit dem Volk, das nicht abgedankt wird, fortziehen soll[1]). — „Datum Assenheim den 13. Apr. 1623."

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 229. — Indorsat: „antwort 29. Apr. 1623."

41. *Maximilian an den Kaiser.* *Apr. 15.*

Neue Unternehmungen Hg. Christians d. j., Mansfelds und Hg. Wilhelms von Weimar. — Vorschlag zu Gegenmassregeln des Kaisers.

Mitteilung Kurkölns über Schatzung des Stifts Hildesheim durch Hg. Christian d. j. Die Hildesheimischen Räte haben dagegen protestiert, aber es besteht Gefahr, dass der Herzog die geforderte Summe (21 000 Reichstaler) mit Gewalt eintreibt, da bereits 6 Kompagnien z. Pf. und 7 z. F. ins Stift eingerückt sind. Der Herzog selber ist in den Westfälischen Kreis eingefallen und hat sich Rintelns bemächtigt. — Bittet den Kaiser um Vorkehrungen. Hg. Christian d. j. macht sich durch seine Handlungen aufs höchste verdächtig. Es sind auch Nachrichten eingelangt, dass sich der Herzog mit seinem Volk „aus getrungner not,

---

Willen erhalten (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 196). Im Entwurf eines Schreibens Maximilians an den Kaiser vom 28. April hiess es ursprünglich: etliche der widrigen Religion und auch Mansfeld richteten jetzt nach dem Ableben des „gewesten vermainten" Bischofs ihr Auge auf das Stift Osnabrück. Es wäre deshalb gut, wenn der Kaiser ihm, Max., Befehl gäbe, sich des Stifts zu bemächtigen, damit wieder ein katholisches Haupt eingesetzt werden könnte. Es lasse sich das jetzt vielleicht bewerkstelligen, wo die Armee gegen Mansfeld geführt werden solle. — Dieser ganze Absatz wurde, als das Schreiben bereits ausgefertigt und unterzeichnet war, durchgestrichen. Das Original enthält über diesen Punkt nur die Nachricht, dass Anholt das Stift Osnabrück lediglich beschützen, es keineswegs beschweren wolle (Entw. München St.A. K. schw. 2/21 f. 32; Or. Wien, Kriegsakten 52). Ob der Grund für diese Streichung in der Sorge Maximilians vor der Wahl Erzh. Karls lag? Vgl. über die Wahl den Aufsatz von Forst über Kard. Eitel Friedrich in den Mitt. d. V. f. Gesch. u. Alt. von Hohenzollern XXVII S. 123 ff. — Die Wahl des Kardinals Eitel Friedrich Grafen von Zollern zum Bischof von Osnabrück am 28. April erledigte einen Teil dieser Frage. Vgl. darüber Forst, a. a. O. S. 125 ff. Es ist mir so wenig wie Forst gelungen, Material über Baierns oder Kurkölns etwaige Einwirkung auf diese Wahl zu finden.

[1]) *Schon am 31. März hatte Tilly aus Assenheim an den Kurfürsten geschrieben, er könne sich aus Mangel am Notwendigen nicht länger in dieser Gegend aufhalten und bitte um Befehl zum Weitermarsch (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 191). Maximilians Antwort u. n. 49).*

weil es ime an gelt und proviant gemanglet, von dem Mansfelder separirt und in den nidersäxischen krais begeben hab, doch auch nit bestendig, sonder allein auf drei monat lang", wie Hg. Friedrich Ulrich selber bekennt, dass er seinen Bruder nur ad tempus in Dienst genommen habe. Dazu kommt, dass Mansfeld unter dem Vorwand einer franzōs. Bestallung den Pass durch den Niedersächsischen Kreis verlangt hat; Hg. Wilhelm von Weimar will im Stift Halberstadt Quartier nehmen, und in der Alt- und Neumarkt haben sich an 6000 Mann z. Pf. und F. gesammelt, die zu Hg. Weimar stossen, den Pass mit Gewalt sich öffnen und zu Mansfeld ziehen wollen[1]).

Es ist zu vermuten, dass alle diese Unternehmungen demselben Zwecke gelten, nämlich des Kaisers Lande und die gehorsamen Stände zu überfallen. Stellt dem Kaiser anheim, die Vereinigung der genannten Truppenkörper zu verhindern und den Niedersächs. Kreis bei seiner bisherigen Devotion zu erhalten; der Kaiser möge den Kreis ermahnen, Mansfeld nicht zu trauen, Hg. Christian von Ranzionierung des Stifts Hildesheim u. s. w. abzuhalten und sich ganz von den Feinden des Kaisers abzuwenden; tue der Kreis das nicht, gestatte er Mansfeld und andern den Durchzug und die Vereinigung, so würde das ungleiche Gedanken gegen den Kreis erwecken. Entschuldigt sich der Kreis damit, dass er nicht stark genug sei, den Durchzug zu wehren, so könnte der Kaiser dem Kreis die Hilfe der in der Nähe liegenden Armada anbieten. Da sich Hg. Christian der ä. und der Administrator von Magdeburg bisher dem Kaiser wohl affektioniert gezeigt, so möge der Kaiser sie ermahnen, Mansfeld und seinen Anhängern keinen Pass und nichts zu gestatten, was den gehorsamen Ständen und dem Kaiser zu Nachteil gereichen könnte[2]). — „Datum München den 15. April 1623."

Entw. München St.A. K. schw. 2|21 f. 20.

Apr. 17. 42. *Tilly an Maximilian.*

Fürbitte Hg. Friedrich Ulrichs für Lgr. Moriz. — Andre Beschwerden über Einquartierung. Notwendigkeit des Aufbruchs. — Besitzergreifung Marburgs für Lgr. Ludwig.

Schickt, was Hg. Friedrich Ulrich von Braunschweig ihm auf An-

---

[1]) *Diese Stelle des vorliegenden Schreibens erwähnt bei Hurter IX S. 281.*

[2]) *Der Kaiser antwortet am 5. Mai, dass wegen der Erpressung Hg. Christians d. j. der Reichshofrat v. d. Recke Aufträge an die niedersächs. Kreisfürsten erhalten habe (Or. München St.A. K. schw. 2|21 f. 20). Am 30. April schreibt Maximilian dem Kaiser von neuem über die gefährlichen Pläne des Halberstädters, Hg. Wilhelms von Weimar und ihrer Anhänger (Entw. ebd. f. 50).*

trieb des Lgr. Moriz geschrieben[1]). Hat, wie der Kurfürst weiss, niemals einen Befehl erhalten, nach dem Stift Halberstadt zu ziehen. Betr. Einquartierung hat das Lauenburgische Regiment vom Kaiser den Befehl erhalten, sich in die Niedergrafschaft Katzenellenbogen zu legen. Der Landgraf hat die allerwenigste Beschwerde davon, da das Regiment zumeist auf den nassauisch-saarbrückischen Gütern liegt. Der Landgraf will neue Verbitterung erwecken und dem Kaiser keine Dienste leisten; hält deshalb für nötig, den Kaiser davon zu benachrichtigen, damit er nicht etwa dem von Braunschweig und Kursachsen und andern Fürsten unterstützten Ansuchen nachgebe und den Schilderungen des Landgrafen zu viel Glauben beimesse. *April 17.*

Auch Mgr. Friedrich von Baden bittet um Delogierung des in seinem Land befindlichen Volks, ebenso Grafen und Städte; bittet deshalb den Kurfürsten, die Abdankung und dann den Abzug des übrig bleibenden Volks eiligst ins Werk zu setzen. Bittet auch um Bescheid auf seine früheren Schreiben, „aldieweiln mir eine beschwerde über die andere noch täglichen onaufhörlich einlangt. . . . Datum Assenheim den 17. Apr. 1623“[2]).

Chiffrierte Nachschrift: „Auch gnedigster curfürst unt her, were es ser vorstendig und nuzlich, do hern lantgr. Ludwigen zu Hessen f. G. in die possess nacher Marburg eingesezt werden könde, aldieweiln ich mit dem volk noch diser orten begriffen were, angesehen das cölnische und marburgische lant aneinander gränizen und man den vorteil zue Marburg mit dem pass haben konde. Dan zum fal es nit beschechen solte und ich den ort Marburg zum vortail nit gehaben, hette ich mit dem volk, briefen und allen andern sachen wegen landgr. Morizen zumal kainen sichern regres zuruk, sondern wurde alles gehindert und aufgehalten werden. Hierumb e. curf. Dt. (doch one mas) . . . dahin zu

---

[1]) *Hg. Friedrich Ulrich von Braunschweig hatte am 17. März an Tilly geschrieben, der Kaiser habe Lgr. Moriz Freiheit von Einquartierung bewilligt. Trotzdem seien in Katzenellenbogen gewaltsam Quartiere belegt. Da ferner Tilly, wie es heisse, in das Stift Halberstadt rücken wolle, so erhebe er dagegen Einspruch, da Hg. Christian die Mansfeldischen Truppen entlassen und sich allein defensive in seine, des Herzogs, Dienste begeben habe. Tilly möge deshalb sowohl des Landgrafen wie seiner, des Herzogs, Lande verschonen und auch keine andern gehorsamen Fürsten und Stände angreifen (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 188). Tillys Antwort vom 17. April bei Londorp I S. 760. Über die sonstigen Verhandlungen Tillys mit Friedrich Ulrich: Opel I S. 418.*

[2]) *Dieses Schreiben ist kurz zitiert bei Hurter IX S. 286 und Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 12.*

sehen, das berierte possession mit beriertem lantgr. Ludwigen zu Hessen noch vor meinem abziehen wo möglich volnzogen werden könde"[1]).

Or. München R.A. 30j. Aktent. 103 f. 180. — Indorsat: „antwort 28. Apr. 1623."

Apr. 18.

43. Maximilian an Tilly.

Schutz der Unterpfalz und der oberländischen Bundesstände. — Verhalten Tillys bei der Verfolgung Mansfelds. — Reformation der Reiterei und des Fussvolks. — Bezahlung des Volks. — Reformation des Anholtschen Volks.

Tillys Schreiben vom 31. März und 10. April[2]). Über die eingekommenen Zeitungen möge T. weitere Kundschaft anstellen. Da T. im westfälischen Kreis zu weit ist, um Hilfe zu bringen, so soll zur Sicherung der unteren Pfalz und der oberländischen Bundesstände etwas mehr Volk, als T. vorgeschlagen, in der Unterpfalz bleiben: neben den 6 Haimhausenschen Fähnlein und den 4, die aus den Herbersdorfschen, Zollerschen, Pechmannschen und Aldringerschen Regimentern und dem Fürstenbergschen Fähnlein gebildet werden, auch das Truchsessische Regiment samt den Herbersdorfischen und Pappenheimischen Reitern. Die Herbersdorfischen Reiter sollen in 6, die Pappenheimischen in 4 Kompagnien, „also zu ross 10 comp.", formiert werden[3]). — Da der Kaiser die Reichsstädte mit Einquartierung verschont sehen will, so muss die Unterbringung des Volks in der untern Pfalz geschehen und was an Lebensmitteln und Fourage dort nicht zu haben, muss aus dem Mainzischen, Würzburgischen und sonst geholt werden[4]).

---

[1]) *Von der Antwort Maximilians an Tilly vom 27. April liegt nur ein Bruchstück vor: falls Tilly Hg. Friedrich Ulrich noch nicht beantwortet habe, so solle er schreiben, dass nichts gegen die kais. Zusagen geschehen werde; Durchzug und Quartier bei Verfolgung des Feindes werde Lgr. Moriz nicht weigern können. Einmarsch in Halberstadt sei nicht beabsichtigt. Maximilian fügt hinzu, dass es betr. Zug durch Hessen bei den früheren Befehlen bleibe (Unvollst. Abschr. Wien, Kriegsakten 52). — Kurz zitiert bei Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 13).*

[2]) *Vgl. o. S. 100 A. 1 und n. 37.*

[3]) *Tilly antwortet am 25. April, die Unterpfalz sei so völlig verderbt, dass nicht mehr als 2 Kompagnien darin untergebracht werden könnten, und diesen müssten die Lebensmittel von aussen zugeführt werden (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 214).*

[4]) *Der Kaiser hatte Maximilian am 10. April um Abführung der Garnisonen aus den Reichsstädten ersucht, da er, der Kaiser, sie diesen zugesagt habe; nur in Speier, Worms und Wimpfen solle noch eine Zeit lang ein „praesidium" gelassen werden (Or. München St.A. K. schw. 2/21 f. 16). Am 28. April schrieb Maximilian aus Anlass eines Gesuchs der Stadt Nördlingen von neuem in diesem Sinne an Tilly (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 225). Am 19. Mai wiederholt er seinen Befehl, da das Volk noch nicht abgeführt sei (Entw. ebd. f. 267).*

Wegen Mansfelds Diensten bei den Staaten soll T. sich genau erkundigen und sich bei der Verfolgung desselben so verhalten, wie ihm früher bereits geschrieben ist — und wie Ruepp mündlich berichtet hat, „nemblichen[1]) wan der Mansfelt sich solte zu den Staaden retiriern, dieselbige ime auch zu seiner und der armada sicherheit wurden etliche ort und plez eingeben oder aber sonsten also in dem land accommodirn, das er one belegerung nit künte attachiert werden, haben die gesambten cur- und fürsten darfür gehalten, auch dahin geschlossen, das ir alsdan ferner wegen allerhant consideration ine daselbst nit suechen oder angreiffen sollet“. Ist Mansfeld auf Reichsboden zu treffen, soll T. ihn, auch wenn jener staatisches Volk bei sich hat, ohne Bedenken angreifen, schlagen und verfolgen. „Ir sollet euch auch, was diser ordinanz zuwider von der Infanta wie auch sonsten in andern nichts schaffen lassen, sonder euch zuvor bei mir bschaits erhollen und die Infanta an mich weisen“. T. soll den Aufbruch, sobald die Reformation vorüber, möglichst beschleunigen und keine Möglichkeit, dem Feinde Abbruch zu tun, unterlassen. Damit das Volk nicht still liegt, könnte T. die noch vom Feinde besetzten Städte in Westfalen, die Kurköln gehören, wieder erobern. „Ich wil auch im ubrigen eurm vorschlag, indeme meinem volk ein anderer nammen ze geben, auch hierdurch der feint an allen orten möge persecutirt ... werden, nachdenken“. Doch muss man zuvor bestimmter wissen, ob sich Mansfeld in die Dienste der Staaten begeben hat.

April 18.

Mit der Reformation der Reiterei ist ohne Rücksicht auf die Obersten schleunigst so zu verfahren, dass die Regimenter auf eine geringere Zahl von Kompagnien gebracht werden. Aber es sollen die schwächsten Kompagnien nicht gleich „undergstossen“ oder abgedankt, sondern mit allen eine durchgehende Musterung vorgenommen werden; die tauglichen Reiter einer jeden sind im Dienst zu behalten, die untauglichen abzudanken. Denn sonst würden mit den schwachen Kompagnien auch gute Reiter dem Dienst verloren gehen. Seine Intention ist, durch diese Reformation die schlechten Reiter aus der Armada zu bringen, den Rest der durchgehends gut ausgerüsteten Reiterei auf die Zahl von 45 Kompagnien zu bringen[2]). Kein Oberst kann diese Reformation mit

[1]) *Die mit „nemblichen“ beginnende nähere Erläuterung fehlte ursprünglich. Maximilian schrieb eigenhändig an den Rand: „es ist gar zu general, sonder sol in specie geschriben werden, wessen er sich zu verhalten. Es ist in so wichtiger sach balt verstossen oder der vorigen ordinanzen nit ingedenk. Er sol auch von der Infanta ime nichts, so diser ordinanz zuwider, schaffen lassen, sonder zuvor sich bschaid erholen und die Infanta an uns weisen“.*

[2]) *Am 10. April schrieb Maximilian an Tilly mit Hinweis auf Ruepps münd-*

April 18. Fug diffikultieren, „zumalen dieselb nit zu irem, sonder mein als velthern willen und verordnung steet und ia ieder selbs wissen sol, was ain velther in disen felen ze tuen, nemblich das volk zu behalten, ganz oder ains teils abzudanken; wer[1]) nit dienen wil, der lass es bleiben." Wegen Reformation des Fussvolks wird T. von Ruepp seine, des Kurf., Meinung erfahren haben. Lassen sich aus den Herbersdorfschen, Zollerschen, Pechmannschen, Aldringerschen Regimentern und dem Fürstenbergischen Fähnlein nicht mehr als 4 Fähnlein richten, so muss es dabei sein Bewenden haben. Andernfalls sind so viele Fähnlein zu machen als bei einer Stärke von je 300 Mann sein kann. „Wan auch under den alten regimenten zu fues die fendl villeicht noch zimblich stark sein möchten, mag uf solchen fal under iedem der alten regiment nur ain fendl oder wo sichs ie so schwach und under 200 man befinden sollen, aufs maist zwai fendl under iedem regiment zu versteen reformiert und undergstossen; es kan auch dieselb reformierte anzal fendl von denienigen fendlein, so aus dem Herbersdorfischen, Zollerischen, Pechmannischen und Aldringischen regiment, item Fürstenbergischen fendl gericht, wider ersezt werden, doch zu versteen, was uber vorangeregte notwendige guarnisonen uberig sein wirt."

Die Kommissare haben bereits Befehl, wie es mit der Bezahlung der Abgedankten oder Reformierten gehalten werden soll. Da eine stattliche Summe dazu gehört, sollen sie das eigentlich nach Westfalen bestimmte Geld dafür behalten. Was übrig bleibt, soll T. mit sich nehmen. Das Geld wird wohl noch vor dem Aufbruch eintreffen. Erreicht das Geld T. nicht mehr in der untern Pfalz, so sollen die Kommissare es ihm nachschicken.

Die Reformation des Anholtschen Volkes auch „oben" vorzunehmen, hätte mancherlei für sich; „ich finde aber merlei ursachen, von welcher wegen ratsamer, dise des Anholtischen volk reformation und abdankung gleich darniden zu verrichten, weil meiner mainung nach one das nur die schlechten unteiglichen reiter, von fuesvolk aber (ausser der befelchshaber) nichts abzudanken, welche schlechte reutterei dem feint wenig nuzten, wans ime gar, wie heroben eben so wenig zu verhieten, zuziehen wurde. . . . — Datum München den 18. April 1623"[2]).

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 188.

---

liche Aufträge, die Armee müsse verringert werden, denn in der Landschaft, in der sich Tilly jetzt befinde und später befinden werde, könne man grössere Mengen Volkes nicht erhalten (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 170).

[1]) *Dieser letzte Satzteil ist von Maximilian eigh. hinzugefügt.*

[2]) *Unter dem Schreiben steht von Maximilians Hand: „obs die geh. ret gesehen und dem conclus gemes befunden".*

44. Tilly an Maximilian. *Apr. 19.*

Bedrohliche Nachrichten aus Paderborn sprechen gegen Abdankung von Volk. — Der Herzog von Weimar und der Niedersächsische Kreis. Frankenthal. — Verstärkung des Fussvolks.

Nachrichten von den Räten in Paderborn[1]. „Weiln nun dies spiel das ansehen zue einem seltsamen ausgang und einen gänzlichen nachklang von einem marggräfisch badischen handel geben tut, so ist sich meines wenigen ermessens wol vorzusehen und zu betrachten, do es deme also sein solte (wie es dan wol glaubhaft), was es für eine namhafte anzal und darzue sonder zweivel des alten versuchten und angefürten volks, auch was vor onheil zue gewarten seie. Dabeinebens zue besorgen, das dasienige e. curf. Dt. volk, so abgedankt werden möchte, seinen fues zum underhalt auch dorthien setzen werde, wie dan das Hirschbergische regiment, so alberaits abgedankt worden, sonder zweivel auch tun möchte". Das möge der Kurfürst erwägen und ihm Befehl geben, damit er weiss, woran er ist. Ob es bei solcher Beschaffenheit ratsam ist, das Fussvolk der Regimenter Herbersdorf, Zollern, Aldringer und Pechmann abzudanken, stellt er dem Kurfürsten anheim.

Hat den Niedersächs. Kreis bei Überschickung der 2 bewussten Schreiben auch um Auskunft gebeten, ob das Weimarsche Volk zum Kreis gehöre. Wahrscheinlich wird man mit der Antwort lange zögern[2]. Schickt den betr. Frankenthal aufgerichteten Akkord, den er von Verdugo erhalten hat[3].

Da der Kurfürst mit Fussvolk nicht reichlich versehen ist, so sollte man vielleicht die Regimenter Schmid, Mortaigne und Herliberg auf je 3000 Mann verstärken und dann von den genannten 4 Regimentern 10 Fähnlein aufstellen. Zur Bestärkung der 3 Regimenter könnte man Mannschaften des abgedankten Hirschbergischen Regiments „erhandeln",

---

[1]) *Fehlen! Wahrscheinlich handelt es sich doch um Nachrichten über Mansfeld und den Halberstädter; s. S. 133 A. 1. Die Räte zu Paderborn korrespondierten eifrig mit Tilly. Am 2. April hatten sie ihn vor Hg. Christian d. j. und dem Niedersächs. Kreise gewarnt (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 150).*

[2]) *Über Hg. Wilhelm von Weimar vgl. Opel I S. 421 ff. — Am 28. April schreibt Tilly an Maximilian: Friedrich Ulrich habe geantwortet, das an den Kreis gerichtete Schreiben müsse an den Kreistag nach Ülsen geschickt werden. Vermutlich, fügt Tilly hinzu, wird die Antwort so lange ausbleiben, bis alle Praktiken völlig ins Werk gesetzt sind (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 201). Tillys Schreiben an den Niedersächs. Kreis vgl. Londorp II S. 759.*

[3]) *Vgl. o. n. 36. Abschrift des vom 29. März datierten Akkords: München, ebd. f. 201.*

die sonst doch dem Feinde zuziehen. — „Assenheimb den 19. Aprilis 1623“ [1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 200.

[Apr. 24.]

45. *Ludwig, Lgr. von Hessen, an Maximilian.*

Verhandlung mit Kursachsen. — Verschiebung einer kursächs. Erklärung in der Marburger Exekutionssache. Obersächsischer Kreistag. — Kursachsens Stellung zu Tillys Zug durch Hessen.

Hat seine Aufträge bei Kursachsen verrichtet und dessen unveränderte Zuneigung zu Maximilian vermerkt. Der Kurfürst trug ihm zum Schlusse einen mündlichen Gruss an Maximilian auf, mit der Bitte ihn wegen Unterlassung einer schriftlichen Antwort zu entschuldigen, „weil die sachen noch nicht zur richtigkeit gebracht“ [2]). — Auf Grund des ihm vom Kaiser übergebenen Memorials [3]) suchte er von Kursachsen

---

[1]) *Am 28. April schickt Tilly neue Nachrichten aus Paderborn über Mansfeld und den Halberstädter. Auf des letzteren gefährliche Praktiken müsse man acht geben. Der Kurfürst möge betr. Reformation endgiltige Resolution senden; führe man sie ganz durch, so werde sich der Aufbruch verzögern und die abgedankte Reiterei sich zum Feind schlagen (Or. München ebd. f. 242).*

[2]) *Als Lgr. Ludwig im April nach Dresden geschickt wurde (s. o. n. 19, 31 und S. 133 A. 1), gab ihm auch Maximilian eine Vollmacht (Entw. München St.A. K. schw. 425/8a f. 64) und ein Memorial (Entw. ebd. 68/5 f. 13), beide datiert aus Regensburg vom 4. April, mit. Das Memorial lautet: Da friedhässige Leute versuchen werden, wegen Übertragung der Kur Misstrauen zwischen Kursachsen und Baiern zu säen, so möge der Landgraf über den ganzen Hergang bei Kursachsen berichten und hinzufügen, dass Maximilian an der Reichsverfassung und am Religionsfrieden steif festhalten, seine Pflicht als Kurfürst erfüllen und zur Wiederherstellung des Friedens mitwirken werde. Der Religionsfrieden solle im vorigen, ja in besserem Stand verbleiben und Kursachsen werde wohl lieber neben Maximilian als neben dem vorigen Kurfürsten im kurf. Kolleg sitzen. Von der Prager Reformation habe Maximilian nicht das geringste gewusst und noch viel weniger dazu geholfen oder geraten. Maximilian sei zu guter Korrespondenz mit Kursachsen gewillt; sollte Mansfeld Kursachsen angreifen, so sei Maximilian jederzeit zur Hilfe bereit. — Kurmainz erwartete mit Ungeduld die Antwort Sachsens. Er schrieb am 17. April aus Aschaffenburg an Maximilian: „Und verlangt mich hochlich zu wissen, was sich Saxen .... gegen iro kais. Mt. in bewusten sachen entlich resolvirt; uf meine schreiben ist bis dato nichts erfolgt“ (Eigh. Entw. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118). — Am 14. April schrieb er an Eggenberg: es verlange ihn nicht wenig nach Sachsens Resolution. „Bei itziger dissolution und spannischer abermalige [!] ercleruug erhole meine vorige treuherzige wolgemainte bedenken“ (Eigh. Entw. ebd.). Vgl. auch u. n. 53 und 60.*

[3]) *Vom 18. April. Vgl. Khevenhüller X S. 134, Hurter IX S. 177. — Das im folgenden genannte sächsische Schreiben an den Kaiser ist vom 12./22. April (Eigh. Or. Wien, R.T.A. 95. — „Praes. 25. April“); benutzt bei Hurter a. a. O. — Der Kaiser antwortet am 29. April: er lasse es bei der Entschuldigung des Kurfürsten bewenden;*

die erwünschte Resolution zu erhalten; beiliegendes sächs. Schreiben *April 24.* zeigt aber, was den Kurfürsten zurzeit noch von einer Zusammenkunft abhält. Hat aus den mit dem Kurfürsten und den geh. Räten gepflogenen Unterhaltungen gemerkt, „wohin dieselbe in der ganzen sachen etwan zielen"; hat in beiliegendem Schreiben an Eggenberg darüber berichtet[1]). Der Kurfürst verharrt gegenüber dem Kaiser in der alten Affektion;

---

dieser möge auf dem Kreistag für Herstellung des Friedens wirken; nach dem Kreistag lasse sich die Zusammenkunft hoffentlich noch verwirklichen (Entw. Wien ebd.). Darauf antwortet Kursachsen am 26. April / 6. Mai aus Jüterbogk: er werde sich auf der jetzigen Kreisversammlung nach Möglichkeit bemühen, den Ober- und Niedersächs. Kreis vor Gefahr und Unheil zu behüten. Sobald ein Beschluss gefasst sei, werde er berichten. Er freue sich über die ev. Aussöhnung Hg. Christians d. j. Er habe dem Kaiser schon wiederholt geschrieben, woher es rühre, dass die affectiones vieler Leute im Reich wie in des Kaisers Königreichen und Ländern noch nicht zum besten gestimmt seien. Es würde bei den meisten ein Umschwung stattfinden, „wenn die reformationes abgestellet, den undertanen der vor lengst gewünschte generalperdon erteilt, das eingezogene exercitium religionis und die gesperreten evang. kirchen wieder eröfnet würden". Dann würde man um so eher zum Frieden kommen. Diese Erinnerung komme aus aufrichtigem Herzen; er befinde, „wie uf keinen andern weg e. kais. Mt. und das zerrüttete röm. reich wieder zu ruhe und sicherheit werde gebracht werden können" (Or. Wien, Kriegsakten 52. „Praes. 11. Maii").

[1]) *Lgr. Ludwig an Fürst Eggenberg aus Dresden vom 14./24. April: er hat aus den Unterhaltungen verstanden, dass Kursachsen ohne Kurbrandenburg zu einer persönlichen Zusammenkunft nicht kommen will. Da so viel an dieser Zusammenkunft liegt, so wird Eggenberg alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen trachten. Kursachsens Gesinnung gegen den Kaiser ist die alte. Gibt der Kaiser dem Punkte über die Rechte der Kinder und Agnaten eine Erläuterung, auf die sich der Kurfürst verlassen kann, so wird die Anerkennung der Translation um so leichter zu erreichen sein. In Sachen der Prager Reformation wird der Kurfürst bei einer Zusammenkunft gewiss nicht auf den extremis beharren. Wird gemäss der Eingabe, die die sämtlichen Kurfürsten und Fürsten kurz vor dem Aufbruch von Regensburg an den Kaiser gerichtet (vgl. o. S. 97 A. 1), verfahren, so wird auch diese Frage beigelegt werden. Proklamierung des Generalpardons in Böhmen wird, wie er aus den Unterhaltungen merkte, als das beste Mittel zur Beruhigung angesehen. Kommt man ferner dem Kurfürsten in der Entschädigung für die geleistete Kriegshilfe — falls es noch nicht geschehen sein sollte — entgegen, so würde auch das zur Befestigung der „Devotion" dienen. Alles dieses sind aber seine Privatgedanken, die er Eggenberg vertraulich mitteilt (Abschr. München St.A. K. schw. 68/5 f. 35). — Ein kürzerer Bericht Ludwigs an den Kaiser ist vom gleichen Tage (Or. Wien, R.T.A. 95). — Maximilian schreibt dem Kaiser am 14. Mai: dieser werde auf Lgr. Ludwigs Bericht hin unzweifelhaft alles tun, was ratsam sei, „sonderlich damit des perdons und noch werender execution halber die one das vast ubl conditionierte gemüetter nit gar ad extremam desperationem kommen" (Or. Wien, Kriegsakten 53; Entw. von Jochers Hand, München St.A. K. schw. 2/21 f. 97). Der Kaiser antwortet am 31. Mai, es stehe des Pardons halber eine solche Resolution bevor, dass man sich von dorther keiner Ungelegenheit zu besorgen habe (Or. München ebd. f. 201). Vgl. S. 134 A. 1).*

kommt man den vom Kurfürsten geäusserten Wünschen entgegen, so wird die Zusammenkunft zustande kommen[1]).

In der Marburgischen Exekutionssache bat der Kurfürst um einen kleinen Anstand, ehe er sich erkläre, erbot sich aber zu möglichster Beförderung der Sache. — Der bevorstehende obersächsische Kreistag scheint von Defension des Kreises beraten zu wollen. — „Datum" [2]).

Nachschr.: Traf in Dresden Lgr. Wilhelm, der im Auftrag seines Vaters „Rat und Tat" suchte, um Tilly den Durchzug durch Hessen zu verwehren. Kursachsen hat derartiges abgeschlagen und daran erinnert, dass der „bairischen" Armee, „als die der kais. Mt. zuestendig", der Pass zu gestatten sei.

Or. M. St.A. K. schw. 68/5 f. 23.

Apr. 25.

46. Maximilian an Tilly (ebenso an Anholt und an die Kriegskommissare).

Verfolgung Mansfelds. — Aufsicht Kurkölns über die Disziplin des Heeres.

T. soll nach den bereits erteilten Befehlen mit der Armada ungesäumt hinabwärts gegen den Westfälischen Kreis und gegen die Orte, wo Mansfeld sich aufhält, rücken, „ime under augen ziehen, prosequiren und dasjenig, so des gemainen wesens notturft, auch der gehorsamen betrangten stent versicherung erfordert, volziehen" [3]). — Würde sich am

---

[1]) *Am 5. Juni schreibt Maximilian an Lgr. Ludwig: hinsichtlich der Erläuterung über den Punkt der Kinder und Agnaten zweifelt er nicht, dass der Kaiser „auf alle möglichste verantwortliche mitel jedermeniglich der gebür noch zu contentiren" bedacht sein wird (Entw. München St.A. K. schw. 68/5 f. 67). Am 11. Juni fragte mit Bezug auf diesen Punkt der Kinder und Agnaten Maximilian bei Mainz an, ob im Reichsarchiv („in dero habenden reichsarchivo") ein Revers, den K. Ferdinand I. den Kurfürsten betr. der kurf. Hoheit u. s. w. gegeben haben solle, vorhanden sei (Entw. ebd. f. 74). Eine Antwort von Kurmainz liegt nicht vor. — Lgr. Ludwig schreibt am 1./10. Mai aus Darmstadt an Kursachsen: er habe bei seiner Rückkehr mit Kurmainz verhandelt; dieser habe jedoch Bedenken, ob der Kaiser sich hinsichtlich der Kinder und Agnaten irgendwie erklären könne, ehe alle Ansprüche der Interessenten geprüft seien (Abschr. ebd. f. 54). Kursachsen antwortet am 19./29. Mai: er lasse die mainzische Erklärung dahingestellt sein, aber der Zustand des Reiches sei so gefährlich wie noch nie. Er habe genugsam erinnert und gemahnt; könnte „man" sich nur selbst überwinden, so würde der Frieden zu erlangen sein (Abschr. ebd. f. 63). Vgl. u. n. 60.*

[2]) *Weiter steht nichts da, so dass das Schreiben, obwohl Original, undatiert ist. Dass es etwa zum 24. April gehört, zeigt das beigelegte Schreiben an Eggenberg von diesem Tage, s. o. S. 133 A. 1.*

[3]) *Am 28. April erhielt Tilly von Maximilian erneuten Befehl, sofort gegen Mansfeld zu ziehen und ihn zu verfolgen, bis er entweder völlig geschlagen oder doch*

liebsten persönlich bei der Armee einfinden, „sonderlich . . . wegen anstellung und erhaltung besserer kriegsdisciplin“; da es aus allerhand Ursachen nicht sein kann, so hat er den Kurf. von Köln vermocht, für Durchführung gebührender Disziplin, Beseitigung der drückend empfundenen Anordnungen und scharfe Bestrafung jeder Übertretung bei Offizieren und Mannschaften zu sorgen, „so lang die armada in s. L. und den benachbarten landen sein wurt.“ Es soll deshalb dem Kurfürsten aller gebührende Respekt und Gehorsam erzeigt werden, und Tilly soll, „so vil euren carico betrift, mit s. L. vorwissen und rat alles handlen[1]). ... — München den 25. April 1623“.

Entw. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. I n. 2.

47. Maximilian an P. Valeriano. *Apr. 25.*

Bündnis mit Frankreich. — Mansfeld. — Valerianos weiterer Aufenthalt in Frankreich. — Restitution der Unterpfalz. Veltlin. Mansfeld.

Dank für V's. Schreiben vom 25. März und 1. April[2]) und für die Bemühungen „in promovendo negotio manutentionis electoralis“; hofft auf guten Erfolg. — „Quantum vero ad confederationem cum liga cath. attinet, expediens id utique rei catholicae foret, si effectus ita succederet; percepimus tamen interea considerationes extare, quominus aliquid certi et expressi inde sperandum sit sufficeretque eo casu, si catholici status imperii inde sub velamine auxilium in casum necessitatis haberent, de quibus omnibus forte legatus, cuius v. P. meminit, aliquid adferet[3]). De Mansfeldio quod innuit gratissimum nobis erit, si, quod ad eum attinet, res ita componant, ut status catholici post tot tandem clades, iniurias et persecutiones ab eo liberi et ita securi esse possint, ne pro perspecto nunc suo fallendi more ad ingenium, versutias et fraudes suas reverti pro lubitu [!] possit, quo nomine demum etiam de mediis plenae et perfectae securitatis agendum erit; nimis enim iam passim innotuit quam fragilis sit cautio, quam solus Mansfeldius offert, quemadmodum et de resipiscentia Halberstadensis episcopi res etiamnum satis dubia et periculosa est. Etsi enim de eius reconciliatione et reductione et mater et frater omnem suam operam hactenus impenderint, incipiunt tamen nunc ipsimet etiam de constantia eius nonnihil

---

für die kath. Stände schadlos geworden sei (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. I n. 2). — Tillys Antwort s. u. n. 51.

[1]) *Vgl. u. S. 167 A. 2.*

[2]) *Vgl. o. n. 30 und 32.*

[3]) *Montereau; vgl. o. S. 109 A. 3.*

April 25. addubitare; pecunias enim quas a fratre pro dimittendo exercitu receperat in conscribendum ampliorem militem insumpsit.

Quod vero rarius P[tu] v. hactenus a nobis scriptum fuerit, ex eo processit quod eius nobis adventum quotidie quasi pollicebamur; quia tamen ex mandato s. S[tis] adhuc iam diutius ibi eam morari contigit, modum eidem praescribere non volumus. Interea vero non dubitamus, quin P. v. pro nostra in eam fiducia sub id temporis efficacia officia pro causa quoque nostra, maxime vero circa promovendam manutentionem praestitura sit ubicumque poterit[1]). Uti nec dubitamus, quin sufficien-

---

[1]) *Am 6. Mai schreibt* Valeriano *an Maximilian: er hört von P. Hyacinth, „esser volontà dell'A. v. ch'io me ne ritorni senza passar più oltre in questo negotio". Hat dieses dem Nuntius mitgeteilt, der ihm schon seit einigen Wochen im Auftrag des Papstes befohlen hatte nicht abzureisen. Der Nuntius bat ihn auch jetzt, der veltlinischen Sache halber sich noch einige Tage zu gedulden, gab ihm aber schliesslich Urlaub zur Rückreise nach Deutschland. Jetzt aber bittet ihn der Grosskanzler dringend, „a non abbandonare questo negotio"; auch der spanische Gesandte hat ihm schon früher gesagt, dass die begonnene Vermittlung dem König von Spanien angenehm sei. Aber nicht diese Wünsche bestimmen ihn länger zu bleiben; „ma aspetto altro et espresso ordine da questo Nuntio, dal quale spero facilmente la gratia di absentarmi, si altro rispetto non lo trattiene". Der Kurfürst möge deshalb sein Zögern entschuldigen. Sollte er gezwungen sein, noch hier zu bleiben, so wird er sofort Kütner mit dem Schreiben des Königs und mit seinen, V.'s, Berichten senden (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 425/10 f. 45). — Das Schreiben Hyacinths fehlt, aber neben Valerianos Schreiben vom 1. April (n. 32) gibt Auskunft über diesen Befehl Maximilians zum Fallenlassen der Verhandlung in der veltlinischen Sache das Schreiben an Valeriano vom 28. Mai (s. u. n. 69), ferner die Instruktion für Tanner von Ende Mai (s. u. n. 72) und Jochers Memorial vom 4. Juli (u. n. 84). An seine Mutter und seine Brüder schreibt* Valeriano *am 13. Mai: er verlasse Paris, da der Kurf. von Baiern „per degni rispetti non vuole che io proceda più oltre a nome suo in questo negotio". Auf Wunsch des Nuntius warte er jetzt nur noch die Rückkehr eines Kuriers aus Rom. Er verhandle also jetzt in diesem Geschäfte auf Befehl des Papstes und auf Bitten der spanischen wie der französischen Minister, „il che credo avvenga per la confidenza che le parti tengono in me et forse per la qualità del mio consiglio ventilato in Spagna, Franza, Bruxelles et in Roma, gradito certamente in modo che ha del verosimile, che con quello si debba terminare il negotio". Möglicherweise müsse er nach Rom, wie viele sehr wünschen; andre arbeiten allerdings dagegen (Eigh. Or. mit der Adresse: „Al cavaglier Francesco Magno, colonello di s. M. ces", und mit der Anrede: „carissima madre et fratelli". München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 6). —* P. Alexander von Hales *schrieb am 23. Mai an Jocher (der Empfänger ist zwar nicht genannt, muss aber nach der Anrede Jocher sein): P.* Valeriano *schreibt aus „Fontanello", dass, nach Nachrichten aus Rom, der Papst „accettarà il deposito delli forti della Valtolina nonostante quelle conditioni che qui da s. M. furon esebite [!], ch'erano, se questo negocio non si terminava per tutto Luglio, che s. S. fosse tenuta entrare in liga con essi loro". Der Nuntius hat diese Bedingung aber dahin gemässigt, „che s. S. fosse tenuta col re di Francia a truovare altro modo per la total conclusione di questo trattato", mit dem*

tem iam actorum Ratisbonensium cognitionem habeat, ut proinde pluribus ea transscribere non attineat. Varias illas suspiciones, discursus et imaginationes quas ibi locorum pro ingeniorum diversitate circumferri passim innuit, nostrarum virium non est vel evitare vel vetare; interea vero abunde nobis suffecerit res et actiones nostras ita moderari, ut nemo de nobis eo nomine conqueri iure possit.

Quod autem P. v. de restitutione Palatinatus et locorum ab Hispanis inibi occupatorum subiungit, res necdum ad restitutionis punctum devenit; et casu, quo de ea tandem tractandum erit, non omittemus illa considerare quae P. v. nobis insinuavit. — Caeterum de Valtolina libenter videbimus, si negotium illud amicabiliter tandem et serio componatur et quae exinde iam pullulare caeteroquin videntur incommoda belli coerceantur. — Scripsimus hac eadem occasione ad Dign. regiam de Mansfeldio et eius assecuratione nonnulla; ne tamen P^em^ v. utpote nunc pluribus distentam nimium occuparemus, ideo litteras illas Kitnero nostro insinuandas transmisimus[1]). Quibus nos P^ti^ v. orationibus et sacrificiis commendamus. — Datum Monachio 25. April 1623"[2]).

Entw. München St.A. K. schw. 425/10 f. 43.

48. *Ferdinand II. und Maximilian, Übereinkunft hinsichtlich der Kriegskosten*[3]). [Apr. 28.]

Maximilian begnügt sich für alle ausgelegten Kriegskosten mit einem Pauschale von 12 Mill. Gulden „alter reichswerung" und lässt sich bis

---

Zusatz, „che quando la dilatione del accordo totale portasse più tempo del prescritto e che questo non fosse difetto de' Spagnuoli, non per questo se doveva muover Francia". Es ist wenig Hoffnung auf friedliche Beilegung (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 346/29 f. 23). Vgl. u. n. 67. — Über Valerianos Abreise von Paris s. u. 20. August.

[1]) *Maximilian an den König, April 24: er bitte um Sicherstellung vor Mansfeld (Entw. Jochers, München St.A. K. schw. 425/8ª f. 88). Dieses Schreiben schickte Maximilian am 26. April in Abschrift an Kurmainz mit dem Bemerken: Frankreich soll Mansfeld in seine Dienste genommen haben mit dem Auftrag, nichts gegen die Katholischen zu tun. Wäre Mansfeld zu trauen, so könnte man sich danach richten. Da es auch nicht ratsam ist, Frankreich zu verletzen, so hat er laut Beilage an den König geschrieben, Tilly aber befohlen, nichtsdestoweniger gegen Mansfeld vorzurücken (Entw. ebd. 33/8 f. 15).*

[2]) *Das Originalschreiben ist vielleicht auf den 23. April datiert; Valeriano bezieht sich wenigstens in seiner Antwort auf Maximilians Schreiben vom „23. April". Vgl. u. n. 67.*

[3]) *Dieses Aktenstück wurde von Hurter IX S. 205 benutzt, mit dem Datum 28. April und mit dem Zusatz „Staatsarchiv". Gindely IV S. 452 bemerkte, dass er diese Urkunde nicht habe auffinden können. Auch Aretin, Baiernsausw. Verhältnisse, hat diese nicht*

April 28. zur Bezahlung dieser Summe „mit dem halben tail auf das erzherzogtumb Österreich ob der Ens, mit dem andern halben tail aber auf die curf. obere Pfalz . . . dergestalt versichern und bezallen“, dass er „das jerliche interesse 5 von 100, als vil iedesmals an obbesagtem capital ausstendig verbleiben würt, gewis richtig . . . in obbestimbtem alten reichsvalor empfangen haben und niessen mögen.“

2. „Zum andern sollen zu solchem ende von irer kais. Mt. s^r. curf. Dt. alle und iede salzgeföl in obbenantem lant ob der Enns, wie auch in eventum (wan nemblichen s. curf. Dt. von denselben salzgeföl der obbestimbten dreihunderttausend gulden züns in alter reichswerung wie obgemelt volliglich nit habhaft werden kunden) noch ain anders wol

---

gekannt, sondern den Vertrag nur nach älteren Angaben zitiert. Ich fand weder im Wiener noch im Münchner Staatsarchiv die von Hurter zitierte Urkunde, wohl aber im Münchner Reichsarchiv zwei Exemplare. Das eine (30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 170 — im folgenden mit A bezeichnet) scheint eine Abschrift des Originals zu sein; sie trägt das Datum „Actum Prag den 28. April a. 1623“, die Unterschriften sind weggelassen. Das zweite Exemplar (Fürstensachen fasc. 53 n. 552 — im folgenden mit B bezeichnet) war ursprünglich eine saubere Abschrift mit dem Datum „Actum Prag den 28. Aprilis 1623“ und der ebenfalls nur in Abschrift gegebenen Unterschrift „Johann Geörg, fürst und grave zu Zollern“. Der Text dieser Abschrift B wich ursprünglich an vielen Stellen stark von dem Exemplar A ab; alle diese Stellen aber sind von andrer Hand (Schuss?) korrigiert, so dass eine Übereinstimmung mit dem Texte des Exemplars A hergestellt ist. Nur ist bei dieser Umgestaltung auch das Datum mit verbessert; es lautet — und hierin liegt der einzige Gegensatz zum Exemplar A — „Actum Regenspurg den 6. April anno 1623“. Läge es umgekehrt (dass nämlich aus 6. April der 28. gemacht worden wäre), so könnte man annehmen, der ursprüngliche vom Reichshofratspräsidenten Johann Georg von Zollern ausgehende Vertragsentwurf (daher die Unterschrift!) sei durch die Verhandlungen der beiden Kontrahenten zur endgültigen Fassung vom 28. April umredigiert worden; diese Vermutung lässt sich aber auf Grund des neuen Datums 6. April nicht halten. Eine gewisse Aufklärung geben zwei Indorsate des verbesserten Exemplars B. Das erste lautet: „Abschrift Regenspurgischen aufgesezten vertragspunkten dat. 28. April 1623“; darunter das zweite, von andrer Hand: „ist gegen dem original collationirt und gleichlauttend gemacht worden“. Daraus ergibt sich wenigstens so viel, dass der neu hergestellte Text — und ebenso also der Text des Exemplars A — dem Original entspricht. Ob nun bei dem Datum „6. April“ ein Irrtum vorliegt und warum in der ursprünglichen Fassung mit dem Datum des 28. April Johann Georg von Zollern unterzeichnet ist — das bleiben offene Fragen bis zur Auffindung des Vertragsoriginals; nur lässt die Stelle in Punkt 6 (s. u. S. 140), derzufolge gleich nach bevorstehendem Osterfest Kommissare nach Amberg geschickt werden sollen — eine Stelle, die in beiden Exemplaren steht — den Zweifel entstehen, ob der Originalvertrag nicht doch vielleicht vom 6. April datiert ist, denn Ostern fällt 1623 auf den 16. April. Dafür spricht auch die in Punkt 11 erwähnte Rückkehr Maximilians in seine Residenz. — Zur ganzen Vertragsangelegenheit vgl. die oben angegebenen Stellen bei Aretin, Hurter und Gindely; ferner Ritter III S. 189 und Riezler V S. 239.

ertregliches gewisses einkomen in obbesagtem lant ob der Enns gleichfals iezunder alsobalt in specie benent würklichen assigniert und dergestalt verschriben werden, das wan s. curf. Dt. auch von solchem specificierten einkomen besagte dreihunderttausend gulden oder was derselben iedes iars von dem unabgelesten capital an obbestimbtem interesse gebüren würdet, ierlich nit gehaben kunden, alsdan der abgang von allen andern geföllen und einkomen des lants ob der Enns erstattet und dieselbe hierzwischen s. curf. Dt. auf iezt verstandenen fal ebenmessig in genere[1]) verschrieben und hypotheciert werden sollen, hergegen aber was obangeregte geföl des iars über dasienige, was die vollige entrichtung merbesagtes s[r] curf. Dt. gebürendes interesse erfordert, eintragen werden, das solle ire kais. Mt. vollig zuegehen und verbleiben. *April 28.*

3. Zum dritten sol s[r] curf. Dt. frei stehen, bei dem salzhandel in Underösterreich einen gegenschreiber oder gegenhandler wie auch ainen oder mer factorn, gwalthaber oder beambte in das lant ob und under der Enns, wohin es derselben belieben würdet, zu verordnen und zu halten, welche[2]) aus irer kais. Mt. bestelter officir und beamten handen obbestimte geföl, als vil s[r] curf. Dt., wie obstehet, darvon gebürn wirt, einnemen und empfangen, die auch an denen orten, wo sie sich aufhalten werden, ihre freie wonung haben und kaine burgerliche oder andere lants onera tragen sollen.

4. Zum vierten sollen auch alle kaiserliche beambte, so mit obbesagtem ir Dt. assignirten[3]) geföolen ze tuen haben, mit sonderbaren aidspflichten dahin verpunden werden, das sie vor denselbigen das geringste nit anderstwohin verwenden, bis obernante der curf. Dt. in Bairn factorn oder beambte des s[r] curf. Dt. iedes iars gebürenden interesse in altem reichsvalor wie obgemelt völliglich entricht und bezalt sein worden, und das sie sich auch ainigen andern widerigen bevelch oder ordinanz, er kome gleich von der röm. kais. Mt. selbsten, der hofcamer oder von wem es imer welle, hieran in wenigisten nit irren, hintern noch abhalten lassen sollen.

---

[1]) *Im Exemplar B (vgl. S. 137 A. 3) stand ursprünglich da statt „ebenmessig in genere": „hiebevor verglichnermassen noch"; dementsprechend für „hypotheciert werden" ursprünglich „hyp. bleiben".*

[2]) *Im Exemplar B stand ursprünglich anstatt dieser Stelle bis „geföl": „welche in beisein der kais. officier und beambten nit allain die salzgeföl, sonder auch andere in obgesetztem fal benente und würklich assignirte einkommen". Ferner ist am Schlusse des Satzes bei der Verbesserung der Text verkürzt worden.*

[3]) *Im Exemplar B stand ursprünglich statt „ir Dt. assignirten" da: „salzwesen, handl oder". Im folgenden ist dann noch ein Satzteil gestrichen.*

April 28. 5. Zum fünften sollen die curf. Dt. in Bairn ... nit allain die von derselben wolmaintlich vorgeschlagne[1]) salzstaigerung in merbesagtem lant ob der Enns alsobalt und sovil müglichen in das werk sezen . . ., sonder auch in gemeltem lant von stunt an die münz nach dem reichstaller per achzehen pazen absezen, valviern und publiciern lassen, das hinfüro alle geföl in ermeltem lant anderst nit als in solchem valor angenomen und geliefert werden sollen.

6. Zum sechsten solle die ganze obere Pfalz der curf. Dt. in Bairn gegen würklicher widerabtrettung des lants ob der Enns volliglich iure hypothecario uberantwort und eingeraumbt, vorhero aber und gleich immediate nach instehentem osterfest von irer kais. Mt. und s^r curf. Dt. gewisse commissarii nacher Amberg deputiert . . . werden, welche des ierlichen einkomens halber in der obern Pfalz grüntliche information einziehen und deswegen gebürliche vergleichung treffen sollen.

7. Zum sibenten wan berirtes einkommen, als vil s. curf. Dt. deductis deducendis einbringen und genüessen können, höcher als dreihunderttausent gulden befunden wurde, solle sovil als der uberschus sich belauffen würdet, an demienigen, was s. curf. Dt. im lant ob der Enns assigniert ist, defalciert werden und irer kais. Mt. zuegehen. Da sich aber das gegenspil befinden wurde, das sich nemblichen besagtes einkomen nit auf dreihunderttausent gulden belauffen tet, so solle dieses abgangs halber und wie solcher anderwerts ersezt werden mecht, nach eingelangter relation der kais. Mt. commissarien von Amberg ebenmessig gebürliche vergleichung getroffen werden.

8. Zum achten die guarnision in merbenanter obern Pfalz betreffent, solle man sich gleichsfals bei obbestimbter commission, nachdem irer kais. Mt. commissarii deswegen genuegsame information werden eingenommen haben, vergleichen, nemblichen in was für ainer anzal dieselbe zu denen zeiten, wan man gleichwie dismals in der nachtberschaft ausser feintsgefar sich befindet, zue plosser versicherung des lants notwendig erhalten werden mues. Item was auf ain solche anzal für ain spesa unumbgenglich erfordert würt, desgleichen ob und wie solcher uncosten von des lants undertonen one derselben genzliche verderbung, auch ohne schmellerung der ordinarii geföl einzebringen, oder wan solches nit allerdings sein solte kinden, anderwerts one der curf. Dt. in Bairn entgelt supliert werden kunde. Da aber aus erheblichen ursachen und antringender not besagte ordinarii guarnison ge-

[1]) *In B stand ursprünglich statt „von derselben wolmaintlich vorgeschlagne" da: „zwischen irer kais. Mt. und s. curf. Dt. verglichne".*

sterkt werden miesse, sollen s. curf. Dt. dessen iro kais. Mt. iedesmals *April 28.* berichten und derselben alsdan frei stehen, solche besterkung, ob ir Mt. wellen, von dero aigenem kriegsvolk und auf ir spesa zue tuen.

9. Zum neunten wollen ire kais. Mt. der geföl halber von den geistlichen güettern in der obern Pfalz bei der bäbstl. Ht. gebürlichen consens ausbringen, dieweilen sonst die curf. Dt. in Bairn sich derselben nit beladen wellen.

10. Zum zehenten, was den künftigen verkauf dickermelter obern Pfalz anlangt[1]), solle ir kais. Mt. frei stehen, sobalt es nur sein kann, derselben mit s[r] curf. Dt. zu schliessen, iedoch sotto mano und unvermerkt des gegenteils, und umb wievil sich alsdan die bederseits verglichene aestimation besagter obern Pfalz über die sechs millionen belauffen würt, sovil solle an dem capital, warumben die assignierte geföl in lant ob der Enns alsdan gegen s[r] curf. Dt. noch verhaft werden sein, wie zugleich auch respective an dem davon rüerenden interesse abgehen; da aber solcher uberschus gemeltes capital der 12 million übertreffen wurde, solle alsdan der überrest von s[r] curf. Dt. mit parem gelt oder wie man sich dessen vergleichen würt, . . . guet gemacht werden[2]).

11. Zum ailften anlangent die eviction, welche von wegen der obern Pfalz auf alle konftige unverhofte fäl beschechen solle, ist bederseits verglichen, das dieselbe auf das erzherzogtumb Österreich ob der Enns dergestalt gericht und gestelt sein und bleiben solle, das, wan über kurz oder lang besagte obere Pfalz aintweders restituirt werden mieste oder mit macht abgenommen wurde, das die curf. Dt. in Bairn, selben erben und nachkomen alsdan irer durch die tractation, vergleichung und ununterprochener possession insistiern, auch volligen gewalt erlangt, recht und macht haben sollen, sich des besagten erz-

---

[1]) *In B stand ursprünglich da: „anlangt, verbleibt es anfenklichen bei irer kais. Mt. gtoner erklerung, das nemblichen dieselbige Oberpfalz (wan man sich des gebürlichen werts halber mit der curf. Dt. in Bairn würdet vergleichen könden) niemants andern als derselbigen keuflichen überlassen wellen, und solle irer kais. Mt. freistehen, unerwart der haubttractation wegen des proscribirten pfalzgrave Friedrichs und dessen ingehabter lanten den kauf umb besagte obere Pfalz, sobalt es nur sein kan, mit s. curf. Dt. zu schliessen und zu solchem ende mit derselben der haubtaestimation halber zu vergleichen".*

[2]) *Durchstrichen ist in B der hierauf folgende Absatz: „Im gegenfal aber, da der kaufschilling umb vilgedachte obere Pfalz sich nit so hoch erstrecken wurde, das davon dieienige 6 milliones, derentwegen ir curf. Dt. sich mit bedingter gewissen mas darauf versichern und bezallen lassen wollen, vollig mügen entricht und compensiert werden, so solle alsdan wegen desselbigen abschus an beriertem capital und wie solcher anderwerts zu ersezen, ebenmessige gebürliche vergleichung getroffen werden, als oben bei dem sibenten puncten der 300600 fl. interesse halber auch vermelt ist."*

April 28. herzogtumbs Österreich ob der Enns als deren verbleibender und hiemit constituierter possessor zu näheren und dasselbig allermassen wie iezunder und der zu München in anno 1619 getrofener contract solches vermag, inhaben, nuzen und niessen sollen und mögen. Wie dan ire kais. Mt. zu merer s^r^ curf. Dt. und dero erben versicherung derselben hierüber ainen von dero hern brüedern gefertigten schriftlichen consens zustellen, wie nit weniger auch dergleichen von der kön. Mt. in Hispania auszebringen sich bemüehen, den stänten und undertonen in besagtem lant ob der Enns noch vor desselbigen widerabtrettung diese mit s^r^ curf. Dt. der eviction halber getrofne abhandlung und vergleich notificiern wellen. Darbei auch dis noch weiter abgeredt und verglichen worden, das sobald s. curf. Dt. zu dero residenz nacher München gelangen werden, dieselbige sich in denen von irer kais. Mt. s^r^ curf. Dt. vor disem zuegesanten anweisungen, gehorsambsbriefen und patenten ersechen, und da sie dieselbige zu irer konftigen versicherung ermelter eviction genuegsam befinden werden, es also darbei verbleiben lassen, im widerigen fal aber s^r^ curf. Dt. frei stehen solle, irer notturft nach bei irer kais. Mt. vernere erinnerungen einzewenten, was in angeregten anweisungspatenten und gehorsambsbriefen zu obverstandner s^r^ curf. Dt. genuegsamer versicherung merbesagter eviction und continuirender possession halber weitters hinzue oder davon ze tuen sein mechte, welche alsdan solchergestalt aintweders von neuem umbgefertiget und an gehörigen orten der gebür und notturft nach insinuirt oder wofer ire kais. Mt. hierinen bedenken haben wurden, mergedachter versicherung halber in anderweg ein vergleich getroffen werden solle.

12. Zum zwelften betreffent die kunftige aufkint- und ablosung des capitals ist es damit dahin gestelt und verglichen, das mer allerhechsternante kais. Mt. aller müglichait nach dahin trachten sollen und wellen, wie und durch welcherlai vermitlung, deren dan kaines ze underlassen oder auszeschlagen, so eheist als immer sein kan und mag, ein nambhafte ablosung geschechen und besagtes capital dardurch erleichtert werden müge, es sei gleich durch aufbringung einer nambhaften summa gelts, gegen versez- und einraumung, sovil aus denienigen österreichen [!] geföllen, welche s. curf. Dt. one das uberlassen sein, oder anderer geföll (doch alles der proportion nach und das hierdurch derselben an deme, was s. curf. Dt. darüber noch unbezalt bleibt, im geringsten nichts praeiudiciert werde) oder auch durch landschaftliche anlagen oder in andere gezimende weg. Solten aber in etwas verbleibung dessen s. curf. Dt. selbst mitl haben, iemant anderm, wer der oder dieselben sein mügen, aintweders die ganze abnuzung, so iro in craft des Münchneri-

schen vertrags und gegenwertigen vergleichs aus dem lant ob der Ens *April 28.* zuestehet, oder ain tail davon zu überlassen und an ir stat zu substituirn, auf solchen fal wollen ir kais. Mt. solche cession genemb halten und deme oder denienigen, welchen s. curf. Dt. also substituirn werden, alles das mit sein und zuegeen lassen, was sonst s[r] curf. Dt. zuestiende und gebürte. Sovern aber aus angeregten oder auch andern mitlen kaines sogleich verfangen noch in effectum gerichtet werden könde, auf solchen fal wellen ir kais. Mt. von dato dis an ierlich und ieden iars besonder alwegen auf Martini vierzehen tag vor oder nach aufs wenigist fünfhunderttausent gulden sambt der verfalnen abnuzung an capital gewis und unfelbarlich ablesen und solche summan one s. curf. Dt. entgelt nacher München gegen quittung lifern lassen.

13. Zum dreizehnten wollen oft ernante curf. Dt. in Bairn diese derselben beschechne versicherung um die völlige zwelf milliones noch zur zeit gegen den catholischen verainten stenten dissimuliern, gleichsam dieselbige nur umb den halben tail contentiert, umb den andern halben tail aber auf sie die cathollische stent verwisen weren, darumben dan auch s. curf. Dt. solchen ausstant bei gemelten stenten mit allem fleis, eüfer und ernst, auch anderst und weniger nit als wan s. curf. Dt. von irer kais. Mt. niemals anderwerts darumben weren versichert worden, fordern und urgiern und was s. curf. Dt. von besagten cathollischen stenten disfals einnemmen wurden, solches hergegen an dem capital der zwelf millionen abgen lassen wellen.

14. Beschlieslich und zum vierzehentem, sobalt ofthechsternanter curf. Dt. in Bairn über abgesezte vier erste, wie auch den sibenten, zehenten, ailften, zwelften und dreizehnten puncten die notwendige gebürliche verschreibungen und obligationes eingehendigt, die nacher Amberg abgeordnete commission vortgesezt und auf dieselbe obverstandnermassen remittirte puncten nach notturft verglichen, dasienige, was obgesezter andere, vierte, neünte und ailfte punct vermag, würklich volzogen und zu richtigkait gebracht, die obere Pfalz s. curf. Dt. ganz und völliglich iure hypothecario eingeraumbt würt sein, wellen s. curf. Dt. alsobald und one ainichen weitern verzug der kais. Mt. merbesagts lands ob der Ens volliglich ganz und wirklich wider abtretten und uberlassen. Obwolen es nun bei obverstantener abret- und vergleichung in substantia hiemit allerdings sein verbleiben haben solle, iedoch dieweilen die curf. Dt. in Bairn wegen abwesenheit eines tails irer rät, auch kurze der zeit halber disen sachen nit also volkommenlich nachgedenken konden, wie es derselben wichtigkeit wol erfordert, also haben sich curf. s. Dt. vorbehalten, da derselben bei einem oder dem andern

puncten etwas ferners zu gemüet gehen wurde, daran derselben zu irer gebirlichen und notwendigen versicherung unumbgänglich gelegen, das sie dessen ire kais. Mt. alwegen noch gehorsamblich berichten mögen, deswegen sie iedoch die sachen ires tails im wenigisten nit aufzuhalten oder zu verlängern gemaint seint[1]). Ingleichen dieweilen ofthechsternanter curf. Dt. nach dero abraisen hinderlassener gehaimer rat, obrister hofmaister und obrister cammerer her Johan gefürster graffe zu Hohenzollern sich bei ausfertigung gegenwertiger schrift und in abwesenheit hechstermelter curf. Dt. h. camerrät (welche dasienige, so bei obgeseztem 3. puncten vermelt ist worden, als ein cameralsachen fürnemblichen tractirt haben) nit gar aigentlich mer entsinnen kinen, ob auch bei gemeltem 3. puncten wegen administration der salzgeföl s. curf. Dt. mainung allerdings recht assequiert worden, also ist es dahin gestellt, wan s. curf. Dt. im berirtem 3. puncten nit recht weren eingenommen worden, dass deroselben hierdurch nichts solle praeiudicirt, sondern ebenmessig vorbehalten sein, disfals ir notturft weiters an die kais. Mt. glangen zlassen. — Actum Regenspurg den 6. April anno 1623"[2]).

Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 170. — Verbesserte Abschrift, ebd. Fürstensachen II fasc. LIII n. 552.

Apr. 29.

49. Maximilian an Tilly.

Befehl zum Aufbruch. — Die in der Unterpfalz zurückzulassenden Truppen.

Tillys Schreiben vom 13. und 20. April[3]). Hat seine Resolution über verschiedene Punkte bereits geschrieben. „Weil auch nach des Mansfelts erzaigen und sonst nöttig, sich wider disen beharlichen feint numer zu avanzirn, deswegen ist mein entliche mainung, das ir nach volbrachter reformation und musterung, mit welcher sich der möglichheit nach zu befurdern, mit dem Herlebergischen, Schmidischem und

---

[1]) *In B stand ursprünglich an Stelle dieser Fassung: falls über irgend einen Punkt zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten ein Missverstand entstehen sollte, so solle jeder Teil innerhalb Monatsfrist 1 oder 2 Räte zusammenschicken, die nach Klarstellung des ganzen Sachverhalts die Akten an das Kammergericht „als hierin erkiesten wilkurlichen compromisrichtern" zur endgültigen Entscheidung übersenden sollen.*

[2]) *In B verbessert an Stelle der ursprünglichen Datierung: „Actum Prag den 28. Aprilis 1623". Und zwar ist das Datum der Abschluss der ganzen letzten Verbesserung von „Obwolen es nun an". Der vorher dastehende Abschnitt ist ebenfalls gestrichen, beginnend mit: „Letstlich ist bei diser sachen noch verrers bedacht"...*

[3]) *Das Schreiben vom 13. April s. o. n. 40. In dem vom 20. April äusserte er auf Grund neuer Nachrichten seine starken Zweifel über die Haltung Hg. Christians d. j. (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 231).*

Mortaignischem regiment, so wie ir wüst aus den reformirten regimenten *April 29.* durch zuelegung derselben fendel zu ergenzen, item der verhandenen reiterei (ausser was hernach gemeltermassen an reiterei noch in der undern Pfalz zu lassen) alsobalden aufbrechen und den feind inhalt meiner vorigen ordinanz persequiren sollet" [1]).

Da Hg. Christian d. j. sich nach den eingekommenen Kundschaften anders verhält, als seine dem Kaiser gegebene Zusage erfordert, so ist es notwendig, in der untern Pfalz zum Schutze der oberen Lande noch etwas mehr Volk zurückzulassen und auf Hg. Christian und auf das weimarische Volk gute Achtung zu geben. Es sollen deshalb neben dem Haimhausenschen Regiment und denjenigen Fähnlein, die von den reformierten Regimentern nach Ergänzung der alten Regimenter noch übrig bleiben, auch noch das Truchsessische Regiment und 1500 Reiter (die aus Herbersdorfschen, Pappenheimschen und salzburgischen Kompagnien zu stellen sind) in der Pfalz zurückgelassen werden. Da Tilly das sächsische und holsteinische Regiment mit sich nehmen wird, so ist er mit Reiterei stark genug versehen. Die Reiter und das Truchsessische Regiment sind in der untern Pfalz an solchen Orten unterzubringen, wo sie die beste Zufuhr haben und bei einem Einfall der Feinde ins Stift Würzburg oder sonst in eines Bundesstandes Land am raschesten zu verwenden sind. Hat den Kommissaren befohlen, so viel wie möglich Lebensmittel und Fourage dafür zu beschaffen. — „Datum München den 29. April 1623."

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 228.

---

[1]) *Dem Kaiser teilte Maximilian am gleichen Tage mit, dass Tilly Befehl zum ungesäumten Aufbruch gegen Mansfeld erhalten habe. Da jedoch der Halberstädter und Mansfeld sich nur eine Zeitlang, „bis sie iren vortel ersechen", getrennt, da Mansfeld sich wieder heraufwärts wenden und auch das weimarische Volk an sich ziehen wolle, da auch die Haltung einiger niedersächsischer Stände zweifelhaft sei, so falle es sehr schwer, ja fast unmöglich, „das man catholischerseuts iederzeit also in incerto stehen, die armada erhalten, sich hierdurch one allen effect enerviern und ruiniern, auch zu bemelter nidersäxischer stent discretion gestelt sein müeste, unserseuts aintweder in steter beschwerlicher krüegsverfassung zu bleiben oder sich der gefar und irem willen zu unterwerfen". Der Kaiser könnte deshalb die niedersächsischen Stände schriftlich oder durch einen Gesandten über ihre Absichten categorice vernehmen (Entw. München St.A. K. schw. 2/21 f. 32). Der Kaiser antwortet am 5. Mai: eine besondere Schickung an den Niedersächsischen Kreis könnte Misstrauen erwecken; da sich aber der Reichshofrat Johann Freih. von der Recke in jenen Gegenden befindet, so hat dieser Auftrag erhalten, sich zu Hg. Friedrich Ulrich, Hg. Christian d. ä. und zum Administrator von Magdeburg zu begeben und diese gemäss dem Vorschlag Maximilians anzugehen (Or. ebd. f. 61).*

Mai 1.

50. *Maximilian an Kurmainz.*

Rüstungen des Niedersächsischen Kreises. Schwäche des Ligaheeres.

Kurmainzisches Schreiben vom 24. April betr. argwohnerregender Kriegsverfassung im Niedersächsischen Kreis[1]). Hat dergleichen ebenfalls gehört. Diese Werbungen sind ihm von Anfang an verdächtig gewesen, so dass er, wie Mainz weiss, immer schon geraten, „man solte catholischer seits was nähner zusamen tretten, bei so gefärlichen coniuncturn die sachen nit also geringschäzig halten . . ., sonder einen formierten und solchen exercitum aufstellen, mit deme man auf all und jede entstehende gegenfäl in zeiten ... zur gegenwör, auch notturftiger defension . . . versichert . . . sein möge". Jetzt ist das Heer zu schwach, falls sich Mansfeld, Halberstadt und andre vereinen. Kurmainz weiss, warum dieser Vorschlag nicht befolgt worden ist. Ihn trifft keine Schuld, wenn die Feinde prävalieren sollten. Will das seine tun, damit man bei etwa ausbrechender rivolta des Nieders. Kreises etwas besser verwahrt ist. Bittet um des Kurf. von Mainz Gutachten. — „München den 1. Maii 1623".

Abschr. M. St.A. K. schw. 33/8 f. 26.

---

[1]) *Sowohl an Maximilian wie an den Kaiser hatte Kurmainz am 24. April geschrieben, dass nach täglich einkommenden Nachrichten die Rüstungen des Niedersächs. Kreises für eine Defension fast zu stark seien. Es sei ein wachsames Auge darauf zu haben, damit die remedia nicht zu spät kämen (Or. Wien, Kriegsakten 52 und München R.A. 30j. Kr. Aktent. 50 f. 153). — Die bairischen Kriegsräte gaben am 30. April (s. o. S. 124 A. 2) ihr Gutachten dahin ab: an Mainz sei zu antworten, dass zum Schutze vor dem Niedersächs. Kreise etwas Volk in der Unterpfalz gelassen werden müsse [nämlich nach Tillys Abzug nach Norden!], dass aber bei dem dortigen Proviantmangel Mainz, Würzburg und andere entweder Proviant liefern oder das Volk ins eigne Land nehmen müssten (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 196). — Maximilian schickte die mainzischen Mitteilungen am 29. April an den Kaiser. In dem von Maximilian durchkorrigierten Entwurf dieses Schreibens sind folgende Worte am Anfang durchgestrichen: es scheine die Absicht dieser bedrohlichen Mitteilungen zu sein, „als wolte man die sachen nur auf mich schieben und da hernach die consilia oder remedia zu spat fallen, mir solches imputiern". Statt dessen lautet die Stelle nach der Korrektur: der Kaiser und jedermann weiss, „das ich mich bei dem Regensp. convent aufs möglichist bemüehet, die catholische verainte stent dahin zu bewegen, damit man sich in solche verfassung stellete, dardurch sowol dieser als anderen besorgenten gefar, welche damalen guettermassen vorgesechen gewest, begegnet . . . . werden möchten, dahero ich verhof, sowol bei e. Mt. als jedermeniklich auf alle fell entschuldigt zu sein" [die letzten Worte von dahero an sind eigh. Zusatz Maximilians]. Er stelle dem Kaiser anheim, der Gefahr zu steuern; er selber wolle mit dem Heere das Mögliche verrichten (Entw. vom 30. April München St.A. K. schw. 2/21 f. 50; Or. vom 29. April, Wien, Kriegsakten 52).*

51. Tilly an Maximilian. *Mai 1.*

Aufbruch des Heeres. — Befürchtet zu schwach zu sein. — Frankenthal. Bericht Lintelos.

Hat des Kurfürsten Schreiben heute erhalten[1]) und will alles ausführen. Würde mit dem Abmarsch nicht zögern, wenn nur die Reformation erst durchgeführt wäre. Es geht langsam damit; die Kommissare sind bei ihrer Arbeit noch auf der andern Seite des Mains. Besorgt, dass es noch einen Monat dauert, da auf dieser Seite des Mains noch gar nicht angefangen ist. Verzögert sich der Aufbruch noch, so möge ihm der Kurfürst keine Schuld zumessen.

Behält der Kurfürst zu viel Volk zurück, so fürchtet er dem Feinde nicht mehr gewachsen zu sein, bes. wenn sich Mansfeld, der Braunschweiger und der Niedersächs. Kreis vereinigen. Doch steht alles zu des Kurfürsten Disposition; will für sein Teil dem Feinde so viel Abbruch wie möglich tun; „massen ich dan der getrösteter [!] zuversicht gelebe, das meine bieshero praestierte officia dahien gegangen seien, wie selbige meinem verstant nach haben beschehen mögen. Dahero ich auch in der hofnung stehe, man werde mir dasienige nit zuezumessen gemeint sein, daran ich mit schult trage"[2]).

---

[1]) *Gemeint ist wohl Maximilians Schreiben vom 25. April, s. o. n. 46.*

[2]) *Die bairischen Kriegsräte gaben am 5. Mai folgendes Gutachten über dieses Schreiben Tillys ab: Falls der Oberst des Niedersächs. Kreises Tilly ruft (was aber kaum geschehen wird), so sollte Tilly auch vor Abschluss der Reformation aufbrechen. Andernfalls muss der Kurfürst entscheiden, ob Anholt mit etwa 4000 z. F. und 1200 Pferden gestärkt werden, Tilly aber inzwischen in den jetzigen Quartieren bleiben oder fortrücken soll. Doch müsste Tilly acht geben, den Halberstädter nicht in den Rücken zu bekommen, weil dieser dann des Kurfürsten Lande angreifen könnte. Da man bisher noch nicht weiss, ob der Kurfürst für sein Land nicht selber einen Schutz braucht, so sollen wenigstens 1000 Knechte und 1000 Pferde in der Unterpfalz bleiben. Dazu kommen die 3000 Knechte in der Oberpfalz. Der Beschluss zur Reformation wurde, unter Betonung der Unerschwinglichkeit der Kosten im bisherigen Masse, allerdings gefasst, als die Lage längst noch nicht so gefährlich war. Jetzt wäre es gut, wenn die Reformation für einige Monate eingestellt würde; sowohl die schwachen Regimenter (Herbersdorf, Hohenzollern, Pechmann, Aldringer), die „heroben" bleiben sollen, wie die andern alten würden dann jetzt nicht mehr reformiert. Doch könnte Tilly, um sich mit Fussvolk zu stärken, ausser dem kais. Volk auch das würzburgische Regiment mit sich nehmen. Schädlich kommt es ihnen vor, dass der Kurfürst in Mannheim, Heidelberg und andern Orten, die ihm wahrscheinlich nicht bleiben, sondern womöglich den Spaniern überlassen werden, mit grossen Kosten Volk unterhält, das dadurch der Armee, den eignen Landen und denen der Bundesstände entzogen wird (Or. München, R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 204). — In einem Gutachten der geheimen und der Kriegsräte vom 7. Mai heisst es, sie seien alle für Einstellung der Reformation. Betr. Aufbruch Tillys seien sie sich nicht einig: einige seien mit dem Obersthofmeister*

Frankenthal hat sich durch Akkord ergeben; die Spanier sind bereits darin; die Bedingungen des Akkords wird der Kurfürst inzwischen erhalten haben[1]). — Schickt einen Bericht des Obersten Lintelo aus Westfalen. — „Datum Assenheimb den 1. Mai 1623."

Nachschr.: Vom Niedersächs. Kreis ist ihm noch keine Resolution zugekommen.

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 236.

Mai 1.

52. *Graf Oñate an Eggenberg.*

Empfiehlt Vermittlung der Infantin zur Herstellung des Friedens auf Grund der Vorschläge Colomas. — Notwendigkeit der Herabsetzung der finanziellen Leistungen des Pfalzgrafen.

Notwendigkeit einer Befriedung der deutschen Angelegenheiten. Es genügt nicht, dass er im Auftrage des Kaisers an die Infantin schreibt, damit diese dem englischen König Zusicherungen mache, „porque aquellas son palabras generales, de que se ha ussado con aquel rey dos otros años". Will man diese Sache wirklich beilegen, so ist es nötig, auf das Einzelne und Wesentliche einzugehen. Kommen der Kaiser und England in den wesentlichen Punkten überein, „secretamente y sin dilacion alguna", so kann man die Waffen suspendieren und niederlegen, einen Konvent berufen und den Frieden herstellen. „Para esperar que esto se pueda encaminar, da occasion lo que scrive el embaxador Don Carlos Coloma de la buena dispossicion que ay en Inglaterra". Schlägt deshalb vor, dass der Kaiser der Infantin erkläre, England möge zur Sicherung der Vereinbarungen dem Kaiser den ältesten Sohn des Pfalzgrafen übergeben, „a su cargo con ayuda del mismo rey y de sus amigos en Alemania, la paga de los seis millones de florines o que consignan al duque de Baviera sobre el Palatinato superior, y offreciere, que'l Palatino cedera a las pretensiones de Bohemia y hara la sumission y deprecaçion que se acordare prometiendo dar a la cassa de Borgoña la satisfaçion que la ser^ma^ Infante juzgare, y de componer las otras differençias, que tiene con los principes del imperio, confirme

---

der Meinung, Tilly solle sich zwar dem Feind nähern, aber nur so weit, dass er den Halberstädter nicht in den Rücken bekomme. Andere seien der Ansicht, Tilly solle bleiben, wo er jetzt sei, und nur Anholt mit etwas Volk stärken; denn wolle Tilly den Halberstädter nicht in den Rücken bekommen, so müsse er in Hessen bleiben, wo es an Unterhalt fehle und Unruhen zu besorgen seien. Von seinem jetzigen Standort aus könne Tilly besser die Lande der Bundesstände beschützen. Tillys Gutachten möge eingeholt werden (Entw. ebd. f. 207).

[1]) *Vgl. o. n. 44.*

se hallare razonable en el combento que para concluyr la paz se hara; que su M[d] ces. por su parte se declara, que recivira en gracia al Palatino y a sus hijos, les restituira sus honras y el Palatinato inferior luego, el superior quando hayan pagado a Baviera, y la dignidad electorial despues de los dias del duque Maximiliano“.

Der Kaiser möge der Infantin Freiheit geben, hiervon England vorzuschlagen, was ihr zuträglich erscheint. Auf diesem Fundament wird sich Suspension und Deposition der Waffen schliessen lassen und dann auf dem Konvent alles weitere. „Y si por parte del rey de Inglaterra se hablare en el matrimonio del hijo del Palatino con una de las ser[mas] hijas del emperador, pueda responder su A[za], que si despues de haverse este principe declarado catolico se propussiere esto a su M[d] Ces., lo oyra gratamente“.

Schlägt dieses auf Grund von Colomas Schreiben vor, „sin tener otra ninguna noticia de la voluntad, del rey de Inglaterra“; glaubt, dass der Religion dadurch genützt wird, und sieht keine Schwierigkeit bei solchen Mitteilungen des Kaisers an die Infantin. Verlangt man vom Pfalzgrafen Zahlung der ganzen 12 Millionen, die der Kaiser Baiern schuldet, so würde das angesichts der Unmöglichkeit, die solches für den Pfalzgrafen bedeutet, heissen, dass man den Frieden in Wirklichkeit nicht sucht. Die Zahlung der übrigen 6 Mill. ist allerdings für das Haus Österreich eine schwere Last; „todavia considerando que a los principes eclesiasticos, que deven mucha parte, se podra sacar alguna, y de la renta que injustamente han poseydo los de la Austria superior, otro pedazo, y que las provincias, por librarse de la guerra, tomaran de buena gana sobre si lo demas“. Besser zahlen als weitere Verwüstung der Provinzen durch den Krieg! — Bittet, diese Vorschläge dem Kaiser vorzulegen und ihm zu seiner weiteren Information Bescheid zu geben[1]). — „De cassa[2]), primero de Mayo 1623.“

Or. Wien, Palatina 5a. — Abschr. ebd. Kriegsakten 54.

53. ***Johann Schweikard, Kurf. von Mainz, an Maximilian.*** *Mai 2.*

Brüsseler Vorschläge zur Regelung der pfälzischen Frage.

Maximilians „Handbrieflein“ vom 25. April. Schickt hiermit die zu Brüssel gemachten Vorschläge und Resolutionen[3]). Diese kommen

---

[1]) *Vgl. zu diesem Schreiben o. n. 6 und n. 38, ebenso n. 53.*

[2]) *Also aus seinem Hause in Wien.*

[3]) *Bericht des mainzischen Rates Johann Karl von Schönbergs aus Brüssel vom 25. März: Spinola und Kardinal de la Cueva halten für nötig, dass der Pfalzgraf*

Mai 2. ihm nicht wenig fremd vor; was er daraufhin seinem Abgesandten nach Brüssel geschrieben, liegt ebenfalls bei[1]). Beiliegend ferner die bei

---

nach Unterwerfung und Abbitte die Pfalz wieder erhält und seine Kinder nach Ableben des Kurf. von Baiern die Kur, unter der Bedingung, dass der älteste Sohn des Pfalzgrafen am kais. Hofe erzogen und die vornehmsten Orte der Pfalz mit kais. Garnisonen besetzt werden; andernfalls würden die Gegner schwerlich aus den Waffen zu bringen sein. Schönberg fügt hinzu, dass man sich auf span. Hilfe nicht zu verlassen habe. (Abschr. München St.A. K. schw. 33/8 f. 39.)

[1]) *An Schönberg, jedoch erst vom 14. April datiert: Hat die von Spinola und dem Kardinal geäusserten Besorgnisse „sampt noch vil andern considerationen irer kais. Mt. und wo es weiters nötig erachtet worden, so oft und viel demonstrirt, das wir dardurch eines und andern orts auch nit geringen verdrus erwekt. Nochdemal es aber nunmer mit disen sachen so weit kommen und einmal die kais. resolution ervolgt, wie weit sie disfals gnad einzuwenden gemaint, auch sonsten sich viel umbstende bei dem werk erzaigen, die vielleicht am brüsselischen hoef unbekant sein mögen, insonderhait das wol Saxen und Brandenburg die translation nit approbiren, sie dannoch neben dem niedersachsischen crais (in dessen dienst sich hg. Christian d. j. zu Braunschweig nunmer begeben) gegen ir Mt. sich bestendigen gehorsambs erbotten und noch zur zeit ausser des Mansfelders man im reich von keinem feint mer wais, so musten die consilia im hispanischen und brüsselischen hof auch notwendig uf einem solchen schlag gerichtet werden, damit die bederseits zwischen der kais. Mt. und dem h. reich, sodan der cron Spanien so wol einem als dem andern teil hochnotige concordanz erhalten werde; dan gleich wie durch die spanische hülf das catholische wesen im reich vornemblich erhalten worden, also wurt man auch nit in abreden sein können, das one der catholischen stenden treuherzig eifferige assistenz das . . . haus Osterreich schwerlich im reich conservirt haben [sic] würde. So dorfte auch gewislich ein und andern teils genzlicher untergang daraus erfolgen, wan unter denselben ungleiche oder gar wiederwertige intentiones und mainungen entstehen solten, inmassen auch von den wiederigen nichts anderst als eine solche . . . trennung under den catholischen potentaten, bevoraus aber dem haus Osterreich gesucht wirt. Soviel wir der kais. Mt. und derjenigen cur- und fürsten mainungen vernemen konnen, so der regenspurgischen consultation beigewont, werden sie nimmermer darzu verstehen, das pfalzgr. Friedrichen eine wonung im reich, viel weniger der antrit der curlanden verstattet werden und solches umb viler hochwichtigen erheblichen ursachen willen, insonderhait das aller vernunftigen mainung nach solches fals weder ruhe noch rast, sonder immerwerente geferliche anschläg, heimliche confoederationes und practicen im reich zu gewarten. Was aber die kinder betrift, denen und den agnaten zu guetem ist eine guetliche tractation von irer kais. Mt. verwilligt und ir ius bis zu deren ausgang oder rechtlichen erörterung vorbehalten, bis dahin auch pillich ausgestelt pleibt, wie es der cur halben nach totlichem hintrit des herzog in Baierns curfürsten L. gehalten werden sol, und stehet bei denen, so sich ermelter kinder annemen, wie auch den pfalzischen agnaten sich diser kais. milten resolution zue gebrauchen, die handlung zu sollicitiren und zue befürdern und nit etwan selbst die noch vorbehaltene gnad auszueschlagen oder zueversaumen, ungezweiffelt sich dabei solche mittel wol finden werden, dardurch dermaleinist ein bestendiges guetes vertrauen . . . wieder gepflanzt . . . werden moge. Damit nun sowol die kais. resolution als auch allerseits habend wolgemeinte intentionen zuwieder in einem und anderem zue Brüssel nichts vielleicht praecipitanter gehandlet*

Räumung Frankenthals abgeschlossenen Bedingungen. Bittet um Mitteilung, was etwa den Gesandten in Brüssel weiter zu befehlen wäre. „Es erfordert die högste nottdurft, durch ansehenliche schickung information zu tun, ehe (wie man pflegt zu sagen) der karren verfüret und darnach zu ... tractieren zu spade. Wir haben es mit catholischen und uncatholischen zu tun; die ketten werde numer schwerlich zu trennen sein". — Hat von Sachsen noch keine Antwort; „sine illo weis ich nit, wie fortzukommen". — Die Erledigung des Stifts Osnabrück wird gewiss auch Schwierigkeiten machen[1]). — „Aschaffenburg den 2. Maii 1623."

Eigh. Or. M. St.A. K. schw. 33/8 f. 28.

54. *Baugy, franz. Resident am Kaiserhof, an Dr. Jocher.* *Mai 3.*

I. Verhandlungen mit Maximilian in Regensburg. Verhalten des franz. Königs betr. Mansfeld, Unterpfalz. — Notwendigkeit französisch-bairischer Freundschaft.
II. Schreiben des Königs betr. Mansfeld.

I. Monsieur, Ainsy que j'estois sur le point de monter en carosse pour suyvre l'empereur et m'en venir en ceste ville, le prince de Zollern m'envoya vos lettres du 13e et 14e d'Avril[2]). Par icelles ja reconnay bien que m. l'electeur vous a communiqué ce que je luy ay representé en mes dernières audiences et mêmes en celles qu'il me donna lorsqu'il

---

oder geschlossen wirt, so hernacher einen effect nit haben und zwischen ir Mt., der gehorsamben stende, der cron Spanien misverstant erwecken möchte, so wurdest du die gelegenhait suchen, dieses alles obgemelts marqui Spinola und Cardinals de la Cueva LL. umbstendig zu gemüet zue füren, insonderhait aber dieses mit angelegenem vleis zu verhütten wissen, damit die am brüsselische hoef erscheinente ungleiche mainungen in höchstgehaimb [!] gehalten werden; dan solten die widerwertige (so durch die kais. resolutiones zimlich acquietirt und keine gedanken zu des pfalzgraven restitution fast mer haben) vermerken, das man spanischen teils darzu inclinirt, ist wol gewissers ... nicht als das sie sich dessen höchlich misprauchen und dardurch anlas ... nemen werden, solche restitution mit ausseristor macht ... zue suchen, das ganze catholische wesen, insonderhait aber das haus Osterreich in eine neue und wol sorglicher gefar als jemals beschehen zu setzen, welches bei dem almechtigen got die verursacher nimermer wurden verantworten können". (Abschr. München St.A. K. schw. 33/8 f. 36.)

[1]) *Maximilian antwortet am 8. Mai: auch ihm sind die Brüsseler Vorschläge fremd und verwunderlich. England hat sich doch zur Verhandlung bereit erklärt; warum will man vorher preisgeben, was erst verhandelt werden soll. Ist mit Mainz' Schreiben an Schönberg völlig einverstanden. (Entw. München St.A. K. schw. 33/8 f. 44.) Und am 23. Mai schreibt Maximilian an Mainz: „nun hette ich meines tails ebenmessig gern gesehen, das man guetten getreuen consiliis gefolgt und die sachen nit zu solcher geferligkeit, wie laider vor augen und noch mer zu besorgen, kommen lassen." (Eigh. Entw. Maximilians ebd. f. 57.)*

[2]) *Diese Schreiben liegen nicht vor.*

Mai 3. partoit de Ratisbonne, touchant le Mansfeldt, les places du bas Palatinat, les délibérations pour le restablissement des affaires des Grisons et de la Valtoline en leur ancien estat, et la ligue qui a esté conclue pour ce suget. Sur quoy m'estant laissé entendre assez clairement ce me semble a s. A., je croy estre superflu de vous en dire autre chose sinon que le roy par une lettre, qu'il a commandé m'estre escritte le 28. de Mars, confirme tout ce que je vous ay plusieurs fois déclaré touchant le plaisir qu'il reçoit de la promotion de s. A. et le desir qu'il a non seulement de sa conservation, mais encores de son accroissement et de sa maison et d'y contribuer sincèrement ce qui depend de luy, ainsy qu'il auroit desia tesmoigné par ses offices envers led. Mansfeldt, lesquels il continuera, afin qu'il n'entreprenne rien au préiudice de s. A., ny de ses estats, ayant encores fait le semblable envers les Hollandois pour le regard de m. l'electeur de Cologne. Sa M^té^, ne doutant point que s. A. prendra le tout en bonne part, le mettra en bonne et meur consideration, ne se dessaysira desd. places du bas Palatinat, ains trouvera assez de prétextes pour les retenir, ne desfavorisera point les desseins, qui visent au bien et a la liberté publique sans dommage de la religion catolique ny de ceux qui en font profession dont en son particulier elle tirera du proffit et scaura bien descerner ses vrays amys d'avec ceux, qui feignant de l'estre l'ont traittée et la traittent encores, comme elle mesme et un chascun scait. Ils auront telle opinion et tant de jalousie qu'il leur plaira de l'interpositions [!] de sa M^té^ en faveur de s. A. et du gré que luy en scavent et de la louange que luy en donnent les gens de bien. Nous ne regrettons autre chose si non qu'ils n'ont pas tasché de nous prévenier et de la mériter ainsy qu'ils estoient obligez, ains ont donné exemple et courage aux adversaires de s. A. de la traverser. Dieu leur face la grace de s'amender et de se contenter de ce qui leur appartient sans préférer comme ils font leur convoitise de dominer a tout autre respect d'équité, de consanguinité et de religion. Quant aux asseurances de la foy et des déportemens dud. Mansfeldt, outre que j'estime qu'on les aura recherchées autant que faire si peut, j'en ay escrit en France amplement en conformité de ce que j'en ouy de la bouche mesme de s. A. et de la votre.

En somme je supplie s. A. de prendre toute confience ou pour mieux dire de conserver celle qu'elle a desia conceue de la parfaitte affection que le roy luy porte et de ses droittes intentions, et vous Monsieur de cultiver avec soin la bonne correspondance, voir conionction d'entre ces deux princes laquelle je suis certain pouvoir produire plussieurs bons effets pour le bénéfice general de l'Allemagne et le parti-

culier de s. A. et de sa maison, auxquels nous sommes si intéressez qu'avec l'avantage, qui nous en reviendra, aussy nous en ressentirons un très grand contentement. — Au demeurant je vous remercie tant qu'il m'est possible des faveurs que j'ay receues de vous et par votre moyen aud. lieu de Ratisbonne comme encores des bons souhaitz que vous faites pour moy et ma femme, que j'ay renvoyée de là a Paris, vous asseurant que les miens pour votre santé et prosperité ne sont pas moindres et que je seray a jamais votre tres aff^mé serviteur. — De Prague le 3e de May 1623".

Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 4.

II. Erhält soeben beiliegenden Brief des Königs für den Kurfürsten; ein gleichzeitiges Schreiben des Königs an ihn, B., liegt in Abschrift bei. Aus beiden wird der Kurfürst die Absicht des Königs erkennen und ebenso die Montereau gegebenen Aufträge betr. Mansfelds Durchzug; sie entsprechen dem, was er, B., dem Kurfürsten und Jocher bereits mündlich gesagt hat. Jocher möge dem Kurfürsten alles zeigen und ihm, B., berichten. Bittet um Geheimhaltung. Nähert sich Mansfeld den Ländern des Kurfürsten oder seiner Verbündeten, so möge es gefallen „a s. A. de luy faire scavoir quelque chose pour l'effet des lettres du roy et de la commission donnée an s^r de Montereau; s. A. pourra en faire escrire tout droit au s^r de Montereau, qui me mande devoir estre auprez de luy quelques mois pour éviter les longueurs et la perte de tems [!], qui est quelques fois bien cher en semblabes occasions". Bittet auch um Mitteilung, was der Kurfürst an Montereau hat schreiben lassen [1]. — „De Prague le 3. de May 1623."

Eigh. Or. ebd. f. 5.

55. *Maximilian an Tilly.* *Mai 4.*

Mitteilungen des Kaisers über Hg. Christian d. j. — Verhalten Tillys bei Hilfegesuch Hg. Christians d. ä. Besatzung der Unterpfalz. — Verschonung des Stifts Minden mit Einquartierung. Benachrichtigung Anholts.

Tilly wird nicht nur erfahren haben, was Leuker bei Kurmainz und Kurköln anbringen soll, sondern vermutlich auch den Beratungen beiwohnen. Nun teilt ihm heute der Kaiser mit [2]), dass er auf Interzession des dänischen Königs, des Hg. Friedrich Ulrich von Braunschweig und

---

[1]) *Vgl. o. S. 109 A. 3. — Jochers Antwort auf diese beiden Schreiben Baugys s. u. n. 66.*

[2]) *Der Kaiser an Maximilian aus Prag den 29. April (Or. München St.A. K. schw. 2/21 f. 38).*

Mai 4. andrer dem Hg. Christian d. j. einen völligen Pardon erteilt habe, unter der Bedingung, dass dieser sein Volk völlig abdanke, sich aller Feindseligkeiten enthalte u. s. w. Der Kaiser erfahre jedoch, dass Christian sich trotzdem täglich stärke, dass Sachsen-Weimar mit seinem Volk zu ihm gestossen sei und dass sie bereits 15000 Mann, darunter eine stattliche Reiterei, beisammen hätten. Es sei zu besorgen, dass er die Truppen des Niedersäch. Kreises an sich ziehe und sich dann mit ganzer Macht gegen Böhmen wende. Hg. Christian d. ä. von Braunschweig-Lüneburg habe deshalb den Kaiser ersucht, falls die ober- und niedersächs. Kreisverfassung nicht ausreiche, dass dann die kais. Armada dem Niedersächs. Kreis zu Hilfe komme. Der Kaiser habe eine Zusage gegeben, wie es Tilly auch bereits von Regensburg aus befohlen worden sei.

Diese gute Gelegenheit, sich mit dem Niedersächs. Kreis zu vereinen, ist nicht zu versäumen. „Befinden demnach ratsamb zu sein, das ungehindert was bei D. Leikern unlengst und vor einlangung diser kais. schreiben hinab avisirt worden, ir mit der reformation fürderlich verfaren und wan vor volliger endung derselben Hg. Christian der elter euch umb eilenden succurs zuschriebe, ir ime so vil ir kont und in beraitschaft ist, succurrirn, also die reformation keineswegs hindern lassen sollet“. Ersucht der Herzog ihn noch nicht so bald, so ist doch die Reformation und Bereitschaft so anzustellen, dass Tilly im Falle der Ersuchung stracks fortmarschieren kann. „Und dieweil wegen iziger quartir, auch sonst nit ratsamb oder möglich, das man hg. Christian d. j. lenger zusehe und stil ligend blib, so ist kein besserer weg, als das ir laut beiligender copi oftgedachtem hg. Christian d. e. mit diser occasion zuschreibet, auf das man alsbald zusamen stosse, den Halberstatter angreiffe . . . und zum gehorsamb bringe, ehe er noch mer seinen vortl einbekombt, auch sowol irer kais. Mt. und den gehorsamben stenden als dem nidersachsischem crais selbst noch mer schaden, landverderben und neues feuer erwecke“ [1]). Es ist zu hoffen, dass Dänemark und die andern,

---

[1]) *Der Entwurf dieses an Tilly zur Ausfertigung abgeschickten Blankoschreibens lautet: Die Werbungen Hg. Christians d. j. stehen seinem dem Kaiser gegebenen Versprechen entgegen; es ist Gefahr, dass jener sich mit dem weimarischen Volk und dem des Niedersächs. Kreises vereint und gegen Böhmen wendet. Im Auftrage des Kaisers hat ihm, T., deshalb der Kurf. von Baiern befohlen, dem Hg. Christian d. ä. auf Erfordern sofort Hilfe zu leisten. Ist dazu bereit und erwartet vom Herzog und dem Niedersächs. Kreis ein gleiches. Da der Hg. Christian d. j. aber durch sein Handeln zeigt, was er vorhat, so wäre es das beste, nicht zu zaudern, sondern gegen ihn vorzugehen, ehe er seine Praktiken beim Kreisvolk ins Werk setzt. Der nächste Weg wäre also, dass Christian d. ä. und das Kreisvolk sich mit der kais. Armee vereinten. Der Kreis würde eine Verantwortung auf sich laden, wenn er ruhig zusähe, bis Hg. Christian*

die sich für den Pardon verwendet haben und nun angeführt sind, ihm keinen Vorschub leisten werden, sondern helfen, sich vor ihm zu sichern. Bis Tilly vom Hg. Christian d. ä. Antwort erhält oder von ihm requiriert wird, ist es nicht ratsam, sich aus den jetzigen Quartieren zu begeben. Tilly mag sich behelfen, so gut es geht, und die Nachbarn bereden, für die Armada noch ein übriges zu tun. Sobald das Hilfegesuch kommt, soll Tilly ohne weiteren Befehl aufbrechen, aber dabei auf den Schutz der Pfalz und der kath. Stände vor dem Halberstädter bedacht sein. In der Unterpfalz und den Nachbargebieten sollen ausser der Garnison und den dort gebliebenen reformierten Fähnlein, die nicht unter die alten Regimenter gestossen werden, auf alle Notfälle das würzburgische Regiment und 1000 Reiter bleiben. *Mai 4.*

Da Hg. Christian d. ä. den Kaiser gleichzeitig gebeten hat, dass sein Stift Minden vor Einquartierung befreit bleibe, was der Kaiser zugesagt hat, um sich nicht neue Feinde auf den Hals zu laden, so möge Tilly sofort dem Grafen Anholt befehlen, das Stift zu verschonen oder, wenn wider Verhoffen eine Einquartierung bereits geschehen, sie wieder abzuführen. Auch soll Tilly dem von Anholt von allen diesen Angelegenheiten Nachricht geben, damit man allerseits auf jeden Fall gefasst ist. Tilly wird mit seiner bekannten „Dexterität" alles richtig zu tun wissen[1]). — „München 4. Mai."

Entw. von Jochers Hand. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 251.

---

d. j. dem Kaiser und den gehorsamen Ständen feindlich zusetzt. Der Niedersächs. Kreis steht selber in Gefahr; schliesslich könnte er noch sedes belli werden. Bittet den Herzog um vertrauliche Korrespondenz und um geheime Benachrichtigung von allen Anschlägen (Undat. Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 254). In seiner Antwort an den Kurfürsten vom 9. Mai schreibt er, dass er das Schreiben an Christian d. ä. durch einen Trompeter abgeschickt habe (Or. ebd. f. 264).

[1]) *Tilly antwortet am 9. Mai, er habe Anholt von allem benachrichtigt. Er, T., rate nochmals die 3 alten Regimenter nicht zu reformieren, sondern zu stärken, bis sie komplet seien, denn man werde ihrer bedürfen. Er möchte auch die 1000 Pferde lieber mit sich nehmen als in der Pfalz lassen, da Anholt sich nicht mit ihm vereinigen werde und der Halberstädter sich täglich verstärke. Er besorge, dass Hg. Friedrich Ulrich samt seiner Mutter mit dem Halberstädter unter einer Decke lägen. Er wolle, um Vorbrechen des Feind nach der Oberpfalz u. s. w. zu hindern, im Stift Hersfeld oder in der Nähe Stellung nehmen, so dass er sowohl nach Westfalen wie nach der Oberpfalz sich wenden könne (Or. ebd. f. 264). — Schon am 8. Mai hatte Tilly dem Kurfürsten geraten, die 3 alten Regimenter Mortaigne, Schmid und Herliberg lieber zu verstärken als zu reformieren. Denn der Feind stärke sich fortwährend und auf das Eintreffen des kais. Volkes sei kein Verlass. Aus den 4 reformierten Regimentern Zollern, Pechmann, Aldringer, Herbersdorf und aus den Fürstenbergischen Fähnlein könnte man 9—10 Fähnlein richten und 3—4 davon nach Heidelberg legen (Or. ebd. f. 263). Maximilians Antwort s. u. n. 62.*

Mai 5.

56. Khevenhüller an Eggenberg.

Englisch-spanische Heirat. — Offizielle Mitteilung der Kurübertragung an den König. — Kardinal Khlesl.

Olivares wird noch danken, dass man ihn vor der englischen Heirat gewarnt; derselbe sieht die Sache jetzt schon anders an und meint, der Prinz von Wales müsse katholisch werden oder doch volle Religionsfreiheit gestatten.

Die kais. Mitteilung von der Translation wird er morgen dem König übergeben; hat sie Olivares schon vor einigen Tagen gezeigt[1]). Aus den Niederlanden und aus Deutschland hatte Olivares gerade Nachrichten erhalten, nach denen die Übertragung der Kur den Kaiser in die höchste Gefahr bringe. Hat sich über diese Unwahrheiten heftig aufgehalten, indem er Olivares sagte, es scheine, dass es diese Leute lediglich schmerze, dass ihre Prophezeiungen nicht eingetroffen seien. Olivares schien von Anfang an seiner, Kh.'s, Meinung zu sein. — Die Antwort an den Kaiser wie an Baiern betr. Kur wird wegen der englischen Verhandlung etwas verzögert werden; doch ist daraus nichts schlimmes zu schliessen, „dan man alberait davon redt, wenn man die enora buena vor Bairn encargiren solt".

Kard. Khlesl bittet um Empfehlungen: er wolle als gut österreichischer Diener sterben.

Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v, 1623, f. 54. — Chiffr. an Baiern geschickte Abschr. München St.A. K. schw. 292/4 f. 162.

Mai 5.

57. Maximilian an den Kaiser.

Verhalten Hg. Christians d. j. Vorschläge zu Massnahmen des Kaisers. — Zusammenkunft des Kaisers mit Kursachsen.

Schreiben des Kaisers vom 29. April[2]). Es ist ihm nicht wenig fremd, dass Hg. Christian d. j. zurzeit dieser Fürsprache Dänemarks

---

[1]) *Das Memorial, das Khevenhüller für diesen Zweck für den König aufsetzte (gedruckt Annales X S. 80 ff.), schickte er am 5. Mai an Maximilian (Abschr. München St.A. K. schw. 292/4 f. 164). — Am 12. April hatte Khevenhüller an Maximilian geschrieben, dass der soeben aus England zurückgekehrte P. Fray Diego de Giroga die bairische Anzeige von der Kurübertragung dem König überreichen solle, „weil er dardurch merers zuetrit bekombt" (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v, 1623, f. 39). Am 7. Juli berichtet er, dass auf die von P. Giroga übergebene Anzeige eine Antwort im meliori forma bereits verfasst sein solle (Abschr. ebd. f. 76). Vgl. o. S. 76 A. 2 (S. 79). — Am 10. Mai schreibt Kh. an Eggenberg: über die englische Religionsfrage sei in Gegenwart des königl. Beichtvaters und zweier Kapuziner, darunter Giroga, verhandelt worden (Abschr. ebd. f. 57).*

[2]) *Vgl. o. S. 153 A. 1.*

und anderer sich immer mehr gestärkt, den Hg. Weimar an sich gezogen und dass sich beide entgegen dem Kreisbeschluss (keinen Pass zu gestatten) im Kreise vereint haben und neue Unruhe hineintragen. Es scheint ihm deshalb, ohne Massgebung, ratsam, dass der Kaiser nochmals an Dänemark schreibe: er habe zwar auf des Königs Ansuchen den Pardon erteilt, die Taten des Herzogs erwiesen sich aber anders; der König möge den Herzog ernstlich zur Erfüllung seiner Versprechen ermahnen, sonst müsse der Kaiser ihn „mit und neben dem niedersachs. crais, auch e. kais. Mt. bewilligten succurs“ dazu zwingen; der Kaiser werde sich dann gezwungen sehen, dem Herzog „aller orten, wo es sein kan, zu begegnen“. — In gleicher Weise wäre an Hg. Christian d. ä. zu schreiben und beizufügen, dass Tilly Befehl zum „eilenden Succurs“ erhalten habe, mit dem Hinweis, was für Verdacht auf den Kreis wegen seines bisherigen Verhaltens gegen Hg. Christian d. j. falle; unverweilt müsse dieser jetzt zur Abdankung gebracht werden, ev. mit Gewalt und mit Tillys Hilfe. — Der Kaiser könnte auch Kursachsen und den Obersächs. Kreis zur Remedierung und Hilfe ermahnen. *Mai 5.*

Hat Tilly ausser dem Befehl zum Succurs und zur Verfolgung Christians d. j. auch geschrieben, dass er das Stift Minden mit Einquartierung verschonen solle.

Betr. Kursachsens Entschuldigung[1]) wäre vielleicht ratsam, wenn der Kaiser den Kurfürsten nochmals zu sich beriefe und bis zum Schluss des Obersächs. Kreistags in Prag bliebe; denn je eher der Kaiser sich mit Kursachsen bespricht und ihn auf gute Wege bringt, um so besser. Eine so gute Gelegenheit zu einer Zusammenkunft wird sich nicht so bald wieder bieten, und ohne eine solche wird nichts auszurichten sein. Der Kaiser wird den ungarischen Angelegenheiten von Prag aus ebenso gut wie von Wien aus „providieren“ können. — „München 5. Mai 23.“

Nachschr.: Beiliegend Schreiben von Kurmainz, Tilly und Anholt wegen des Niedersächsischen Kreises, des Stifts Osnabrück und Grafen zu Lippe. Was gestern vom Kaiser eingekommen, gibt zwar bereits „merere erleiterung“; legt die Schreiben aber trotzdem bei, damit der Kaiser den Niedersächsischen Kreis nochmals seiner väterlichen Affektion und des friedfertigen Gemüts der gehorsamen Stände sowie aller möglichen Assistenz versichere und ihn zugleich vermahne, im Stift Osnabrück die ordentliche Wahl nicht zu hindern oder durch andere hindern zu lassen; müsse man den Feinden entgegenziehen oder im Notfall in das Gebiet der Grafen von der Lippe oder sonst etwas Volk einquar-

---

[1]) *Vgl. o. n. 45.*

tieren, so möge der Kreis es nicht abschlagen, sondern befördern. „Datum ut in literis“[1]).

Or. Wien, Palatina 5a. — Entw. München St.A. K. schw. 2/21 f. 71 und 74.

Mai 6. **58. *Kurmainz, Kurköln und Tilly, Zusammenkunft in Aschaffenburg.***

„Summa“ der Beratung[2]): 1. Mansfelds Akkord mit Frankreich ist kein Grund, mit der Verfolgung Mansfelds inne zu halten, da Frankreich weder den Kaiser noch Baiern davon benachrichtigt hat[3]). Das

[1]) *Diese Nachschrift war ursprünglich ein eigenes vom 2. Mai datiertes Schreiben, das dann aber mehrfach verändert und infolge Eintreffens des kais. Schreibens vom 29. April schliesslich zu dieser Form einer Nachschrift verkürzt wurde (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 92 f. 53; dieselbe und eine andre Fassung: Berliner Bibl., Cod. Germ. in 4° n. 454, 455). Am Schlusse des einen Entwurfes wird dem Kaiser anheim gestellt, eine Anzahl Kosaken „in bereitschaft ze halten“. — Die bairischen Geheimen und Kriegsräte gaben am 3. Mai ein Gutachten ab: es sei notwendig dieses Schreiben an den Kaiser abzuschicken. Mit Ausnahme des Obersthofmeisters waren alle andern Räte für Erwähnung der in Wartegeld zu nehmenden Kosaken. Der Obersthofmeister war dagegen, weil es vom Kaiserhofe bald weiterkommen und dann von den Gegnern des Kurfürsten ausgenutzt werde; eine andere Form der Mitteilung sei deshalb besser (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 200). — Über die von Kurmainz überschickten Nachrichten s. o. n. 50. Tilly hatte am 25. April an Maximilian geschrieben: Die Herzöge von Braunschweig haben in Schreiben an Graf Anholt gegen die beabsichtigte Einquartierung im Stift Osnabrück und in der Grafschaft Lippe Einspruch erhoben. Die bösen Anschläge des Niedersächs. Kreises und seiner Anhänger kommen dabei klar zutage (Or. ebd. 103 f. 216). Gegen eine Verschonung Lippes mit Einquartierung sprachen sich am 20. April die bairischen Kriegsräte aus (Or. ebd. post 24 f. 196).*

[2]) *Über diese Zusammenkunft in Aschaffenburg schreibt Maximilian am 3. Mai an Tilly, er habe wegen des Weitermarschs der Armee Dr. Leuker zu Kurmainz und Kurköln, die sich zurzeit in Aschaffenburg beisammen befinden sollen, geschickt und befohlen, dass Tilly ebenfalls dazu beschrieben werde (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 240). Diese „Summa der Beratung“ wurde von Kurköln am 13. Mai an Maximilian geschickt (München St.A. K. schw. 416/14). Vgl. u. n. 61. — Die geheimen und die Kriegsräte führten am 3. Mai in einem Gutachten für Maximilian aus: er möge sich hinsichtlich des Fortmarschs der Armee erst entscheiden, wenn Tilly in Aschaffenburg mit den beiden Kurfürsten zusammen gewesen sei (Or. ebd. post 24 f. 200). Kurköln gab am 12. Mai seinem in Brüssel weilenden Gesandten Arnold von Wachtendonk Auftrag, der Infantin die Aschaffenburger Beschlüsse mitzuteilen (Or. Brüssel, Secrét. allem. t. 135 f. 179). Es wurde aber auch, wie Kurkölns Schreiben an Maximilian vom 4. Juni zeigt, aus Aschaffenburg von Köln und Mainz an die Infantin geschrieben — wohl unzweifelhaft ein Hilfegesuch (Or. München a. a. O. 21 f. 431).*

[3]) *Im gleichen Sinne hatte Maximilian am 28. April an Tilly geschrieben (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. I n. 2).*

Schreiben Baierns an Frankreich wird gebilligt: ehe man hinsichtlich Mansfelds nicht ganz versichert ist, darf man ihm nicht trauen[1]).

2. Tilly soll baldigst mindestens bis an die Weser oder die angrenzenden Gebiete vorrücken, doch mit guter Sicherung aller rückwärts liegenden Pässe für die Zufuhr. Tilly wird darüber dem Kurf. von Baiern näheres noch mündlich berichten[2]). Um Tillys Vorrücken jeden Verdacht zu nehmen, möge der Kaiser auf Ansuchen Baierns dem Niedersächsischen Kreise mitteilen, dass der Vormarsch nur zur Abwendung von Gewalt, nicht zur Verletzung irgendeines gehorsamen Standes gemeint sei; das Kriegsvolk werde sobald als möglich wieder abgeführt werden: der Kreis möge sich aber über seine Haltung erklären und vor allem betr. Hg. Christian Versicherung geben, das Kriegsvolk entweder abdanken oder doch vermindern[3]). Tilly wird dem Kreise ebenso schreiben. — „Signatum Aschaffenburg ut supra a. 1623"[4]).

Abschr. München St.A. schw. 33/8 f. 40.

59. *Maximilian an den Kaiser.* *Mai 8.*

Vorkehrungen gegen den Halberstädter.

Schreiben des Kaisers vom 3. Mai[5]). Gegen des Halberstädters ge-

---

[1]) *Maximilian an Frankreich, April 24, vgl. o. S. 137 A. 1.*

[2]) *D. h. durch Leuker berichten lassen, wie aus den weiteren Schreiben Tillys hervorgeht — so am 7. Mai an Maximilian: er habe Leukers Aufträge gehört und ihm eine Antwort gegeben (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 256). Dann am 9. Mai: er erwarte des Kurfürsten Befehl hinsichtlich dessen, was er, T., jüngst Leuker aufgetragen habe (Or. ebd. f. 264).*

[3]) *In Ausführung dieses Vorschlags bittet Maximilian am 14. Mai den Kaiser, an den Niedersächsischen Kreis in obigem Sinne zu schreiben (Or. Wien, Kriegsakten 53). Der Kaiser antwortet am 31. Mai: Der bevorstehende zur Verhinderung der Absichten Hg. Christians d. j. angesetzte Niedersächsische Kreistag werde zeigen, was man von Christian d. j. zu erwarten habe; es sei deshalb unnötig, dem Kreise nochmals Versicherungen über seine, des Kaisers, Absichten zu geben (Or. München St.A. K. schw. 2/21 f. 201).*

[4]) *Das Datum 6. Mai steht in den Eingangsworten des Schriftstückes.*

[5]) *Der Kaiser teilte darin neue Nachrichten über den Halberstädter mit: Dieser wolle durch die Mark Brandenburg nach Schlesien oder Böhmen vorbrechen; die kais. Truppen einschl. Colaltos Regiment müssten deshalb gesammelt werden, um nach der Lausitz oder Schlesien zu marschieren. Wende der Feind sich anderswohin, so sollen die kais. Truppen wiederum der Liga zur Verfügung stehen. Kursachsen sei ersucht, dem Feind den Pass zu sperren. Ein Teil der Truppen sei an die ungarische Grenze geschickt, da den Ungarn und Bethlen Gabor nicht zu trauen sei (Or. München St.A. K. schw. 2/21 f. 59). Noch am 30. April hatte Maximilian den Kaiser gebeten, zum Schutze der oberen Lande das der Liga versprochene Volk in den Kreis Eger zu legen (Entw. ebd. f. 50).*

Mai 8. fährliche Anschläge müssen rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden. Befremdend ist, dass nach Dänemarks Interzession und nach allen Versprechungen der Halberstädter noch so bösen Vorhabens sein soll; es wäre gut, seinen wahren Absichten auf den Grund zu kommen und, falls es sich so verhält, Dänemark und den Kurfürsten und Fürsten bekannt zu geben, wie derselbe trotz des gewährten Pardons das Reich in neue Unruhe stürzen wolle. Da diesen unbeständigen Leuten nicht zu trauen ist, so steckt vielleicht noch anderes dahinter: vielleicht will er durch den Zug nach der Lausitz das kais. Volk divertieren und dann durch Thüringen durchbrechen, Bamberg und Würzburg überfallen und schliesslich nach Böhmen rücken. Wäre es daher nicht besser, wenn der Kaiser das Kriegsvolk etwa in die Gegend von Prag legte, damit es nach jeder Seite hin dem Einfall entgegentreten könnte?[1]) Bittet um Angabe der Stärke des kais. Volks und der ev. dem Bunde zu schickenden Hilfstruppen. Die Stärke der Bundesarmee gibt der Regensburger Bundesabschied an. Bräche der Halberstädter so weit vor, dass Tilly durch ihn festgehalten würde, so bekäme Mansfeld freie Hand; da Anholt gegen diesen nicht stark genug ist, so wäre gut, wenn der Kaiser die Infantin um Hilfeleistung anginge, da diese sich ebenso sehr vor

[1]) *Am 30. April hatte der Kaiser auf Mansfelds neue Anschläge hingewiesen: auf die Möglichkeiten eines Vorbrechens nach Böhmen oder Baiern durch Thüringen und die Oberpfalz oder nach Baiern durch Hessen, das Elsass, Baden, Würtemberg (Or. mit Beilagen, ebd. f. 54). Maximilian antwortet darauf in einem zweiten Schreiben vom 8. Mai: der Kaiser möge seine wachsamen Gedanken auf die „allgemeine Defension" richten und in Anbetracht der nicht mehr zu steigernden Leistungsfähigkeit der Liga in Brüssel und in Spanien ernstlich zur gemeinsamen Verfolgung Mansfelds anmahnen (Abschr. ebd. f. 78). — Um spanische Hilfe für die Liga wurde seit dem Ligatag (s. o. S. 49 A. 2) eifrig geworben. Maximilian schrieb am 18. April an Khevenhüller: da die Translation nun geschehen sei, so hoffe er, dass Spanien bei der „Manutenierung" mithelfen werde (Eigh. Entw. Maximilians, ebd. 292/4 f. 156). Ebenso am 16. Mai an Khevenhüller: in Anbetracht der Pläne Mansfelds möge Khevenhüller für spanische Hilfe wirken. Im Hinblick auf die spanisch-englischen Heiratsverhandlungen fügte Maximilian hinzu: „Ich zweifel nit, Spänia werde dem calvinischen geist und process schon innen werden. Got geb nit zu spat und mit schimpf, per non dir peggio" (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v, 1623, f. 67). Khevenhüller schreibt am 24. Mai: vor Abschluss der Verhandlung mit England werde sich Spanien hinsichtlich der Hilfe nicht erklären (Abschr. ebd. f. 59b). Dann am 7. Juli: er habe bisher der Hilfe halber keine bestimmte Antwort erhalten können — die Rücksicht auf die Engländer stehe entgegen. Er werde versuchen, gegen den Halberstädter, der mit England nichts zu tun hat, Hilfe zu erhalten (Abschr. ebd. f. 76). Doch enthalten Khevenhüllers Annales X S. 90 die Notiz, der König habe am 23. Mai nach den Niederlanden Befehl gegeben, den „bairischen" Streitkräften zu Hilfe zu kommen, „wo solches am meisten von nöten". — Über die direkten Verhandlungen mit Brüssel und Cordova vgl. o. S. 158 A. 2 und u. S. 184 A. 2.*

Mansfeld zu sorgen hat: sie möge Anholt unterstützen, und, falls Mansfeld und der Halberstädter sich vereinen, ihre Hilfstruppen mit Anholt und Tilly vereinen. — „München den 8. Maii 1623“[1]).

Entw. München St.A. K. schw. 2|11 f. 81.

60. *Johann Schweikard, Kurf. von Mainz, an den Kaiser.* *Mai 10.*

Notwendigkeit der Gewinnung Kursachsens. — Bericht Lgr. Ludwigs über Verhandlung mit Kursachsen. Vorschläge zur Befriedigung Kursachsens.

Anschläge Hg. Christians d. j.[2]). Notwendigkeit raschen Eingreifens. Bittet vor allem, Kursachsen wieder zu gewinnen, „dan ausser dessen sehe ich niemals nicht, wie sich e. keis. Mt. einer sicheren bestendigen regierung zu getrösten“. Ohne Aussöhnung Sachsens ist keine allgemeine oder Partikularversammlung möglich, so dass die ganze Reichsverfassung „in sich selbst zergehen mus.“

Lgr. Ludwig hat ihm gestern berichtet[3]), was er auf Befehl des Kaisers bei Kursachsen verrichtet und wie der Kurfürst zu einer per-

[1]) *Die Antwort des Kaisers aus Prag vom 14. Mai: er hoffe, dass der dem Halberstädter erteilte Pardon einen Erfolg habe und ebenso der in Brüssel abgeschlossene Waffenstillstand. Wenn er (der Kaiser), die Liga und der Niedersächs. Kreis zusammensetzen, so werde von feindlichen Anschlägen „so gros nicht zu besorgen sein“. Obwohl Bethlen Gabors halber nicht die ganze kais. Armee dem Halberstädter entgegengestellt werden könne, so sollen doch 5 Regimenter z. F. und 30 Komp. Reiter an die böhmisch-sächsische Grenze gelegt und Prag mit 15 Fähnlein und dem Rest der Reiter gesichert werden (Or. München St.A. K. schw. 2|21 f. 100). Maximilian bittet am 14. Mai nochmals, das kais. Volk so einzuquartieren, dass es gemeinsam mit dem Ligaheer den Halberstädter vor der Vereinigung mit Mansfeld angreifen könne. Zur Abwehr Bethlen Gabors könnte der Kaiser vielleicht Kosaken in Siebenbürgen einfallen lassen. Der Kaiser möge Erzh. Leopold veranlassen, das bei ihm befindliche Volk sogleich „und zwar complet“ an Tilly zu schicken (Or. Wien, Kriegsakten 53). Der Kaiser antwortet am 29. Mai: Die nötigen Vorkehrungen seien getroffen; Kosaken würden zur Verwendung gegen Bethlen Gabor geworben (Or. München a. a. O. f. 201). Am 25. Mai wiederholt Maximilian seine Bitte: denn offenbar richteten sich die Pläne der Feinde gegen die Stifter der Ligastände und gegen Baiern. Der Kaiser möge deshalb die vertrösteten 3000 Mann zu Fuss und 400 Pferde und wenn möglich alles vorhandene Kriegsvolk nicht nur nach der Oberpfalz, sondern zum Schutze von Bamberg und Würzburg senden und weiteres Volk werben. Den Niedersächs. Kreis, durch den der Feind ziehen wolle, möge der Kaiser ermahnen und ebenso an die Infantin schreiben, damit Cordova vereint mit Anholt die Vereinigung Mansfelds mit Hg. Christian hindern (Abschr. Stuttgart 121|5 fasc. 2). Und am 26. Mai schreibt Maximilian an den Kaiser: es sei keine Stunde zu feiern; der Kaiser möge sein Volk so aufstellen, dass es gegen jeden Vorstoss Hg. Christians zur Hand sei und womöglich den Vorstreich gewinnen könne (Or. Wien, Palat. 5a).*

[2]) *Vgl. o. n. 57, bes. die Nachschrift.*

[3]) *Vgl. o. S. 134 A. 1.*

Mai 10. sönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser gebracht werden könnte: erstens wenn Brandenburg auch zugezogen würde, zweitens wenn dem Punkte betr. pfälzische Kinder und Agnaten eine solche Erläuterung gegeben würde, dass sich Sachsen darauf verlassen könnte, drittens wenn in Böhmen den A. C.-Verwandten „ausserhalb der stat" Religionsübung verstattet, der Generalpardon endlich gegeben und die von Sachsen gemachten Kriegsauslagen erstattet würden. — Zuziehung Brandenburgs kann der Kaiser wohl bewilligen. Wie sich der Kaiser wegen der pfälz. Kinder und Agnaten nach dem Tode des Kurf. von Baiern verhalten will, ist ihm unbekannt; vielleicht könnte aber Kursachsen so viel angedeutet werden, dass der Kaiser darin dem Gutachten der Kurfürsten folgen und die Mittel zur Erlangung des Friedens nicht ausschlagen wolle. Betr. Religionsübung ausserhalb Prags und betr. Generalpardon hat der Kaiser in Regensburg seine Meinung gehört, wobei er es bewenden lässt. Es scheint ihm bei so grosser Gefahr besser, „etwas zu übersehen als alles auf die spiz zu setzen". Erstattung der Kosten an Sachsen wird der Kaiser für billig ansehen. — „Aschaffenburg den 10. Maii 1623" [1]).

Abschr. M. St.A. K. schw. 33/8 f. 53.

---

[1]) *An Maximilian schreibt Kurmainz am 9. Mai: man müsse in Hinblick auf Hg. Christian d. j. den Kaiser um Bereitstellung von Volk an der Grenze bitten. Er habe die Infantin dringend gebeten, Tilly und Anholt beizuspringen. Da er soeben noch von Tilly Nachricht erhalte, dass Christian nach seiner ausdrücklichen Erklärung dem Pfalzgrafen beistehen wolle, so werde Christian womöglich den ganzen Niedersächs. Kreis mit Gewalt an sich ziehen. Maximilian möge daher den Kaiser dahin disponieren, dass Kursachsen befriedigt und dadurch zu „guetwilliger assistens" gebracht werde (Or. München St.A. K. schw. 33/8 f. 45). Und am 16. Mai, nachdem Maximilian ihm am 8. Mai neue Alarmnachrichten über die Absichten Hg. Christians und Bethlen Gabors überschickt und um Rat bei diesen überall drohenden Gefahren gebeten hatte (Entw. ebd. f. 44), schreibt Kurmainz: „Nun hab ich mich dessen lengst besorgt, wie dan treulich gewarnet und geraten, zu neuen buntnussen, conspiration oder zue mistrauen kein ursach [zu geben]". Die Reichsstädte werden wider gegebene Zusagen täglich beschwert; es ist zu besorgen, dass auf dem obersächsischen Kreistag die Sachen für Religionssachen angesehen werden. Hat an Maximilian bereits früher seine Gedanken geschrieben; „necessitas frangit legem. Zu Brüssel mues förderlich noch vor dem conventu guete müntliche information beschehen; zweiffelet mir nit, da man daselbsten aller sachen berichtet, andere consilia nemen möchten und assistenz nit verwaigern". Von Kursachsen hat er nichts anderes gehört als das allgemeine Erbieten „zu vertraulichkeit", und dass er, „da exercitium religionis aus [!] der stat Prag erlaubt wirt, das translationwesen nich [!] hoch difficultiern werden" (Eigh. Entw. Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 118; Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 33/8 f. 51).*

61. *Ferdinand, Kurfürst von Köln, an Maximilian.* *Mai 14.*

Die Aschaffenburger Beschlüsse. — Haltung der Brüsseler Regierung. Kurmainz ist bereit, nach Brüssel zu reisen. — Zahlungen von Würzburg und Mainz zur Ligakasse. Disziplin der Armee. Schreiben Tillys. — Kreistag zu Gardelegen. — Bericht Schwarzenbergs.

Aus Maximilians Schreiben vom 4. und 5. Mai, die er in Aschaffenburg durch Dr. Leuker und einen Kurier erhielt, ersah er, dass Tilly in seinen jetzigen Quartieren bleiben soll, bis Hg. Christian d. ä. von Lüneburg ihn um Hilfe bittet oder sonst auf Tillys Schreiben antwortet. Es erschien jedoch ihm und Kurmainz aus vielen Gründen nicht ratsam, mit dem Aufbruch der Armee bis zu einer Antwort Hg. Christians d. ä. zu warten; Leuker wird darüber ausführlicher berichten. Ungesäumte Verfolgung Mansfelds und Halberstadts erschien ihnen notwendig. Hofft, dass Maximilian nach Anhörung der Gründe damit einverstanden sein wird. Der Durchzug durch Hessen wird mit dem eventuell Hg. Christian d. ä. zu leistenden Sukkurs um so eher zu entschuldigen sein [1]). — Zeitungen aus Paderborn und Hildesheim über den Halberstädter.

Was Kardinal de Cueva und Marquis Spinola über des Pfalzgrafen Aussöhnung denken und was Mainz seinem Gesandten in Brüssel, dem von Schönberg, zur Antwort gegeben, wird Leuker schicken [2]). Beiliegend die Einwilligung Englands zu einem Waffenstillstand von 15 Monaten und die Anregung Wachtendonks hinsichtlich eines Konvents zu Frankfurt [3]). Mainz hat im Diskurs geäussert, dass die Reichs-

---

1) *Über die Aschaffenburger Zusammenkunft s. o. n. 58. Schon am 15. Mai schreibt Maximilian an Kurköln: er habe entsprechend den in Aschaffenburg gefassten und ihm von Kurmainz mitgeteilten Beschlüssen Tilly Befehl gegeben (Entw. München St.A. K. schw. 40/14 f. 30). — Am 13. Mai hatte Kurköln aus Bonn eine Abschrift der in Aschaffenburg gefassten Beschlüsse an Maximilian geschickt und gleichzeitig von seiner Heimkehr nach Bonn berichtet. In diesem Schreiben heisst es auch: Kurmainz wolle das Ecce-homo-Bild in Mainz nicht hergeben, es aber vielleicht kopieren lassen. In der Stiftskirche zu Aschaffenburg sollen noch „etliche stuk von dem Albrecht Türer" sein; er habe sie zwar selber nicht gesehen, sie aber sehr rühmen hören. „Stehet also bei e. L., ob sie iren maler herabschicken und die stuk besichtigen und copiern lassen wollen, und kunte man noch weitters ein versuch tuen, ob an ein oder dem anderm teil etwas zu erlangen sein möcht" (Eig. Or. ebd. f. 15).*

2) *Vgl. o. n. 53.*

3) *Gemeint ist der Waffenstillstand zwischen England und der Infantin vom 1. Mai, vgl. Ritter III S. 242. Gedruckt ist der Text des Waffenstillstands bei Khevenhüller X S. 202. Darin war innerhalb 4 Monaten eine Friedensverhandlung in Frankfurt festgesetzt. Wachtendonks, des kurkölnischen nach Brüssel geschickten Gesandten, spezielle Vorschläge fehlen. — Der Kaiser schreibt am 10. Mai diesem Frankfurter Tag auf den 16. August aus (Or. München St.A. K. schw. 2/21 f. 85). Vgl. u. n. 76.*

Mai 14. geschäfte in Brüssel „nit mit solchem reiffen vorbedacht gehandlet würden, wie die notturft wol erfordert". Mainz erklärte sich nicht abgeneigt, wenn er vom Kaiser Aufträge erhalte, unter dem Vorwand einer Kirchfahrt nach Scharfenhofen sich persönlich nach Brüssel zu begeben und sowohl die Infantin wie die vornehmsten Minister besser zu informieren und besseres Vertrauen zu stiften. „Ich stehe aber an, wie und durch wen diser vorschlag an kais. Mt. . . . zu bringen seie"[1]. Mainz sagte, wenn der Kaiser die vorgegangene Brüsseler Handlung über die Deposition der Waffen und die „Frankenthalische depositierung" gut heissen würde, so müsse er seines Teils es auch dahingestellt sein lassen.

In Würzburg hat er den Bischof zur Zahlung seiner Schuld an die Bundeskasse gemahnt und die Zusage einer Zahlung von mindestens 100000 fl. für Johannis erhalten. Kurmainz will zahlen, sobald das Kriegsvolk aus seinen Erzstift abgeführt wird. — Mit Tilly hat er wegen guter Disziplin gesprochen; dieser gab zwar gute Zusagen, entschuldigte sich aber, dass bei Nichtbezahlung der Armee mit Strenge nichts zu machen sei. Anholt sagt das gleiche. Richtige Bezahlung ist allerdings das beste Mittel[2]. — Beiliegend was an Tilly wegen des Marsches nach Hessen und des Schreibens an Hg. Christian d. ä. geschrieben worden. — „Bon den 14. Maii 1613".

Nachschr.: Den nach Gardelegen ausgeschriebenen niedersächsischen Kreistag lässt er durch hildesheimische Gesandten besuchen, um Bericht zu erhalten.

Der kaiserliche Gesandte Graf von Schwarzenberg war auf der Rückreise von Brüssel hier und berichtete umständlich über die Verhandlungen zu Brüssel; doch weiss Maximilian das alles bereits. Der Graf berichtete, dass in Brüssel fast alles zum Kriege Nötige

---

[1]) *Maximilian schrieb hierzu eigh. an den Rand: „Wans für retlich ermessen wirt, kans Dr. Leuker zu Wien anbringen". Am 22. Mai schreibt Maximilian an Kurköln: Die Reise des Kurf. von Mainz nach Brüssel wäre wohl gut, wenn davon ein guter Erfolg zu hoffen; „allein wissen e. L. vorhin, wie man zu Brüssl intentioniert und das man selbiger orten nit feiren wurt, besagts curf. L. stark zusesetzen und dieselbe auf die spanisch seiten ze bringen, dahero ir L. sich wol fürsehen und intra terminos verbleiben werden miessen, damit den sachen auf ain oder andern weg nit zu vil geschehe und anstat guetter verrichtung nit das widerspil erfolge" (Eigh. Entw. München St.A. K. schw. 40|14 f. 36). Vgl. u. n. 98.*

[2]) *Maximilian sagt in seiner Antwort vom 22. Mai (s. vorige Anm.): es wäre freilich gut, wenn man nach Tillys Wunsch die Armee baar bezahlen könnte; Kurköln weiss aber, wie es mit den Baarmitteln steht. Doch hat die Armee bisher mehr erhalten, als sie von irgend einem Feldherrn hoffen könnte.*

jetzt fehle und dass man zu einem „Anstand“ mit den Staaten geneigt sei[1]).

Chiffr. Or. M. St.A. K. schw. 40/14 f. 18.

62. Maximilian an Tilly. Mai 14.

Befehl zum Aufbruch. Besatzung in der Unterpfalz. — Verstärkung der alten Regimenter. — Verhaltungsmassregeln für Anholt. Geld für Anholts Truppen. — Bitte um das kaiserliche Volk. Eventuelle Verstärkung durch Landvolk. Bewaffnung. — Anholts Abschiedsgesuch.

Tillys Schreiben vom 8. und 9. Mai[2]). Da Kurmainz und Kurköln, denen die „Gelegenheit“ bekannt ist, den Aufbruch für nötig halten, so akkomodiert er sich ihrer Meinung. Tilly mag den Aufbruch ins Werk setzen; er wird wissen, was dabei mit Rücksicht auf den Feind in acht zu nehmen ist. „Und weil die weitere reformation mit dem volk inhalt negster meiner resolution der zeit eingestelt bleibt, siehe ich demnach auch zu avanzieren weiter kein verhinderung“. Stellt nochmals zu Tillys Gutbedünken, wie viel Volk in der untern Pfalz zurückzulassen ist. Da die Garnisonen in Mannheim und Heidelberg für den Fall einer wirklichen Belagerung doch nicht ausreichen würden, so gibt er zu bedenken, „ob nit tuenlicher, das desto weniger heroben gelassen und dieienigen, so sich in der guarnison so lang geduldet, mit andern abgelöst, also der rest an fuesvolk, insonderheit auch des Herberstorfs reiterei, als welche wol armirt sein solle, zu besterkung der armee, mit der ir aufzuprechen, mit genommen wurde“. Tilly wird hinsichtlich der Garnisonen und zur Verhütung von Nachteil das rechte zu tun wissen.

„Was die störkung der alten regiment belangt, auf den fal bei disen alten regimenten so vil abgang, das derselb durch die reformirten fendl zu ersezen, so vermain ich, das die ergenzung der alten regiment auf dise weis firgenommen, das alwegen zwei reformirte fendl iedem der drei alten regiment zuegelegt, dan aus den restierenden 6 reformirten fendlen drei dem Haimbhausischen und die überigen dem Hörberstorfischen regiment undergeben werden möchten. Und obwollen es iezt nit

---

[1]) *Darüber schreibt Kurköln auch schon am 13. Mai (s. o. S. 163 A. 1): Schwarzenberg versichert, „das das translationis negotium auf e. L. person bestendig zue mantenieren man von Brüsl sowol als Spania allerseis concurriern werde“. Allerdings haben sie weniger Geld als je, und es heisst deshalb, dass sie „sotto mano“ mit den Holländern über Frieden oder Waffenstillstand verhandeln (s. o. n. 39) und auch dem Reiche Frieden wünschen (Or. München a. a. O. f. 15).*

[2]) *Vgl. o. S. 155 A. 1. Offenbar war diesen beiden Schreiben die Aschaffenburger Abmachung vom 6. Mai (vgl. o. n. 58) beigelegt.*

Mai 14. glegenheit gibt, eurem vettern dem obristen leitenant mit diesem fendl zu wilfarn, er auch mit seinem carigo, weil ich den von Hörberstorf aniezt abfordere, der zeit genuegsam ze tuen, so bin ich doch gnedigist wol gemaint, besagt eurs vettern auf anderwertige occasion sowol von eurtwegen als seiner bisher selbst gelaisten kriegsdienst und beruembten qualiteten willen zu gedenken"[1]).

„Sonst sollet ir dem graven von Anholt wislich machen, wan der Mansfelt fortrucken wurde und er von Anholt disen feind nit aufhalten künte, das er auf solchen fal warzunemmen und zu sechen, wie er sich mit dem umbligenden spänischen volk vergleiche, auf das, wan es die nottdurft erfordert, auch der Mansfeld firbrechen wolt, sie mit gesambter hant disen feint verfolgen und widerstant tuen könten, inmassen über das vorig Curmainz berichtet, das s. L. der Infanta derenthalb beweglich zuegeschriben und darauf in gueter vertrestung steen". Da Anholt sich über das Ausbleiben des ihm zugesicherten Geldes beklagt und sich deshalb entschuldigt, falls er den Unordnungen nicht steuern könnte, so soll Tilly das Geld, das bereits vor einer guten Zeit in die untere Pfalz verordnet ist, keinesfalls für sich verwenden, sondern es auf alle Weise ohne Verzug dem Anholtischen Volk zuführen, „zumalen man bei numer eingestelter reformation bei der kriegscassa in der undern Pfalz mit gelt sonst versechen".

Hat sowohl dem Kaiser wie dem Erzh. Leopold aufs beweglichste geschrieben, „euch dasienig volk, so ir kais. Mt. vor disem bei meiner armada zu underhalten bewilligt, ich mich auch darauf verlassen, alsobalt und zwar complet zuezeschicken"[2]). — Schickt in Abschrift zu, was sich der Bischof von Würzburg, besonders mit dem „ausschus fuesvolks", erbietet. Vereinen sich die Feinde und sind sie so stark, dass Tilly sich zum Schutze der bairischen und anderen Bundesstandslanden und zur Erhaltung der Armada zurückbegeben muss, „so habt ir euch auf solchen oder andern notwendigen fal berierten würzburgischen fuesvolks (dan ir mit reiterei zuvor wol versechen) selbiger refier zu bedienen". — Da Tilly die in Köln gekaufte Bewaffnung bereits zur Hand gebracht hat, so wird er dafür sorgen, dass Reiter und Knechte sofort

---

[1]) *Tilly hatte am 8. Mai angedeutet, ob die genannten Fähnlein seinem Vetter, dem Oberstleutnant des Herbersdorfischen Regiments, übergeben werden könnten (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 263). — Dass er Herbersdorf jetzt bei sich brauche, hatte Maximilian schon am 12. April an Tilly geschrieben (Abschr. ebd. f. 179).*

[2]) *Vgl. o. S. 161 A. 1.*

damit bewehrt werden und der Fortzug dadurch nicht aufgehalten wird[1]). *Mai 14.*
„Datum München 14. Mai 1623."

Nachschr.: „Ir curf. Dt. mit aignen handen: Wan Mansfelt heraufwerts rucken solte, so werdet ir dem von Anholt ordinanz zu geben wissen, das er mit seinem tropp alsbalt sich auch heraufwerts verfiege und zu euch stosse. Bemelter von Anholt begert sein abschit, ich hab ims aber abgeschlagen; wellet ime auch zuesprechen und ine versichern, das ich mit ime wol zefriden und seine dienst und valor nit wenig aestimire" [2]).

Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 259.

---

[1]) *Tilly antwortet am 18. Mai: sobald die Kommissare die Musterung beendet, werde er ins Stift Hersfeld aufbrechen. In der Unterpfalz werde er so viel Volk, als nötig sei, zurücklassen. Da der Halberstädter nach Oberdeutschland und wohl nicht nach der Lausitz vorbrechen wolle, so möge der Kaiser seine Truppen in die Oberpfalz und ins Stift Bamberg legen und womöglich noch verstärken. Man müsse jetzt rasch in allem handeln, damit der Feind nicht zuvorkomme. Auch der Ober- und Niedersächsische Kreis rüsten; ob der Kurfürst nicht noch weiteres Volk in den Niederlanden und in Lothringen werben lassen wolle? „Dan man des volks wol vonetten haben würt, seitemalen ich in allem nit über 10 oder 12000 man zue fues würklich ins felt zu pringen hab, ausgenommen des von Anholt und was in der undern Pfalz verpleibt". Der Kurfürst möge deshalb durch Kurköln Anholt befehlen lassen, sich auf Aufforderung mit ihm, T., zu vereinen. Er besorge allerdings, dass Kurköln Anholt nicht gern von dannen lasse (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 277). — Am 15. Mai hatte Tilly dem Kurfürsten auseinandergesetzt, dass er nach Erwägung aller Möglichkeiten in die Stifter Fulda und Hersfeld und z. T. in die Landgrafschaft Hessen vorrücken wolle. Denn sowohl mit Rücksicht auf den Feind wie auf die Proviantzufuhr und die Verbindung mit Anholt dürfe er sich weder zu weit nach links noch nach rechts halten. Er hoffe bei seinem Vorrücken festzustellen, wohinaus die Pläne der Feinde gehen (Or. ebd. f. 273). Maximilians Antwort s. u. n. 65. — Am 15. Mai teilt Maximilian sowohl Kurmainz wie Kurköln mit, dass er Tilly entsprechend den Aschaffenburger Abmachungen (vgl. o. n. 58) Befehl zum Aufbruch gegeben habe (Entw. München St.A. K. schw. 33/8 f. 50 und 416/14 f. 9).*

[2]) *Diese Nachschrift gibt Westenrieder, Beiträge VIII S. 154. — Über den Anlass zu Anholts Abschiedsgesuch vom 4. Mai sowie Maximilians direkter Antwort vgl. Weskamp, Heer der Liga in Westfalen S. 234—238. Anholt sagte in seiner Antwort vom 24. Mai zu, noch länger im Dienste zu bleiben (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 52 f. 327). Kurköln schreibt am 13. Mai an Maximilian: Anholt hat keine Lust mehr bei der Armee zu bleiben. Das ist so die Art dieser Leute, wenn man ihnen die Wahrheit sagt, „das sie alsdan mit dergleichen sachen aufziehen". Tilly dankt es ihm auch schlecht, dass er in Maximilians Auftrag Erinnerung wegen der Disziplin und Justiz getan (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 40/14 f. 15). Vgl. o. n. 46.*

Mai 20.

63. Tilly an Maximilian.

Postierung des kais. Volks. — Notwendigkeit neuer Werbungen und der Sendung von Geld. — Einlagerung im Stift Hersfeld. — Nochmalige Bitte um Geld. — Hilfegesuch aus Paderborn.

Schickt, was Anholt ihm geschrieben[1]). „Weiln dan des feints intent jetzt einmal herfür gesprochen und bekannt worden und sein randevous im Eichsfelt zu halten gemeint ist, so ist sich hiernach umb so besser zue gerichten und hierumben nöttig, das meinem hiefor, doch one mas, gegebenem undertenigistem vorgeben nach die kais. Mt. mit irem unterhabendem volk die Oberpfalz bis an Bamberg genuegsamblichen versichert hetten. Dan Cursachsen und Brandenburg meiner nochmaliger [!] meinung nach nit zuegeben werden, ire landen affectiren zu lassen, also im wenigisten zu besorgen, das der feint sich noch zur zeit gegen Lausniz erheben werde."

Beiliegende Abschrift zeigt, dass Erzh. Leopold ihm das Schaumburgische Regiment zu schicken und das Albertische und Ossische zu beurlauben bewilligt[2]). „Dahero hab ich nit underlassen, weiln iezt die guette occasion vorhanden, etwas volks zu erlangen, mit den obristen zu veranlassen, das sie so balt die gelegenheit an hant nemen, zue sterkung irer regimenter die notturft zu werben. Und weiln auch der feint ie entlichen vorhabens, seine macht daran zu sezen, so ist ia hochnotwendig, demselben mit genuegsamen creften zu begegnen; zu disem ende dan e. curf. Dt. von dem abgedankten würtembergischen und andern verloffenen volk noch wol ein regiment zuesamen zuepringen. Damit nun auch der soldatesca ein muet gemacht werde zu fechten, so ist gleichfals nöttig, das, aldieweiln si stark darauf dringt, jedwedern knecht ufs wenigst ein monatsolt in dem valor, wie das gelt iezt geng und gibig sein wil, dargeschossen werde". Bittet deshalb den Kurfürsten, es an Geld nicht mangeln zu lassen; denn das jetzt eingekommene und vorher in der Kasse vorhandene Geld haben die Kommissare fast ganz auf die Reformation gehen lassen, „das ich also schier one gelt vortziechen mieste, welches sich keineswegs tuen lassen wil".

Bleibt der Meinung, sich im Stift Hersfeld einzulagern und zu sehen, was der Feind tun wird. Will an Anholt schreiben, sich bei Zeiten mit ihm, Tilly, zu vereinen, damit Halberstadt nicht zuvorkomme und

---

[1]) *Graf Anholt hatte am 16. Mai an Tilly aufgefangene Schreiben der Gegner über des Halberstädters Rüstungen geschickt (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 304).*

[2]) *Schreiben des Erzherzogs aus Weingarten vom 7. Mai (Abschr. ebd. f. 309).*

die Vereinigung hindre. Doch will er zuvor bei Kurköln, der sein Land *Mai 20.* nicht gern entblösst sehen wird, anfragen[1]). — „Datum Assenheimb den 20. Mai 1623."

Nachschr.: Bittet nochmals um eine erkleckliche Summe Geld, damit man die Knechte wenigstens mit einem Monatssold zufrieden stellen kann, und zwar von Talern zu $1^1/_2$ fl. gerechnet, denn höher werden sie das Geld nicht annehmen. „Widerigenfals ist zu besorgen, wan sie vor den feint gepracht werden, sie möchten zueruk sehen und mautunierisch werden und wol gar dem feint zulauffen. Derowegen solchem übel zeitlichen zu begegnen, und were mein mainung, es wurde solche [!] gelt und die algemeine cassa nacher Würzburg gelegt, alda si meines erachtens am besten stunde".

Neue Nachrichten der Paderbornischen Räte, „darinen si umb succurs andeuten". Das kann jedoch nicht geschehen, denn er kann, wie geschrieben, nicht zu weit vorgehen, damit ihm der Halberstädter beim Vorbrechen dann nicht zuvorkommt[2]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 302.

---

[1]) *Über Tillys Korrespondenz mit der Infantin in diesen Tagen s. Villermont, Tilly II S. 270.*

[2]) *Maximilian antwortet am 25. Mai durch Hinweis auf sein Schreiben vom 23. Mai (s. u. n. 65), in dem die meisten Punkte bereits beantwortet seien. Eine Vereinigung mit Anholt solle zunächst nur stattfinden, wenn Mansfeld und der Halberstädter sich vereinen und Anholt auch mit Cordova zusammen nicht stark genug gegen sie sei. Dass die Soldaten sich wegen rückständigen Solds und wegen des Münzwertes ungehorsam zeigen könnten, komme ihm ganz fremd vor, da in jeder Armee die Münze so, wie sie in der betr. Gegend gangbar, angenommen werde. Das kaiserliche, das württembergische, das augsburgische Volk habe die Bezahlung jederzeit so angenommen. Dabei habe das Ligaheer eine ganze Reihe von Vorteilen bisher gehabt. Er könne sich vor andern Feldherrn rühmen, die Soldaten jederzeit gut bezahlt zu haben. Beim Feind würden es die Soldaten gewiss nicht besser haben. „Hete mich demnach gegen euch versechen, ir wurdet solche bewegende ursachen . . . für selbst in obacht genommen, auch eifrig dahin gesechen haben, das dergleichen unfuegsamkeiten bei dem kriegsvolk in zeiten weren vermitten bliben". Bestehe die Armee auf solchen Forderungen, so müsse er, so schmerzlich es ihm fallen würde, da er ja die Last zum grössten Teil allein tragen müsse, „zu schädlichen fridensmitlen greiffen und die gröste widerwertigkeit von meinen selbst eignen leiten erwarten". Komme die Armee in Gegenden mit geringerem Münzwert, so wolle er sich dem bei den Zahlungen anpassen. „Bevelchen euch demnach ernstlich und erinern euch darbei eures habenden carico, das ir auf alle diejenige, so sich bisher in mer weg vermuetlich unverantwortlicher weis widersessig erzaigt und solche sachen zu spargieren sich gelusten lassen, eur guete obacht halten, gebirende straf fürnemmen und die andern mit angedeiten vernunftigen rationen zur schuldigkeit weisen sollet". Er habe kein Bedenken, die Kasse nach Würzburg zu verlegen (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 299). Am 4. Juni schreibt Maximilian an*

Mai 20. **64. Gutachten eines bairischen Rates[1]) für Maximilian.**

Ob neue Werbungen für die Armee nötig.

Hat den Punkt weiterer Werbung dem Obersthofmeister, Dr. Jocher und dem von Haimhausen vorgelegt. Der Obersthofmeister meinte, wenn die französische Liga ihr Versprechen halte und die suspensio und depositio armorum folgen würden, so könnte neue Werbung erspart werden[2]). — Haimhausen meinte, da Tilly sonst stets das Notwendige an Volk und Geld begehrt habe, diesmal aber noch nicht, so sei zu vermuten, dass er gar nicht mehr Volk brauche[3]). — Schliesslich waren aber sowohl der Obersthofmeister wie Haimhausen der Meinung, mit Rehlinger auf ungefähr 2000 Mann oder 6 Fähnlein zu handeln und im Land ob der Enns 2 Fähnlein werben zu lassen. Doch solle dieses Volk oben behalten werden, weil der Feind Diversionen machen könnte[4]). —

Tilly: Dieser wird es mit seiner Autorität hoffentlich dahin zu richten wissen, dass die Soldaten sich mit der Vertröstung auf baldiges Eintreffen des Geldes zufrieden geben. Sie können es tun, da sie innerhalb kurzer Zeit eine so starke Bezahlung erhalten haben, „dergleichen man von andern feldheren nit bald hören würdet". Die Soldaten haben in den Quartieren wenig oder nichts auszugeben gebraucht; andre Soldaten haben nicht den dritten Teil solcher Bezahlung und keine grösseren Vorteile in den Quartieren und zeigen sich dennoch nicht so schwierig, „wies auch ser übel stiende und wider allen soldatenbrauch were, wen der feldher ein armada überwintert und feirend mit so mechtiger spesa erhalten [!], das dieselbe hernach im somer, gleich wans den dienst tun solde, erst vil unnotwendige difficultates wegen der bezalung (die doch guet ist) machen wolte". Erwartet, dass Tilly alles in gute Obacht nimmt, wie er es bisher zu seinem besonderen [korrigiert aus dem ursprünglich dastehenden „unsterblichen"] Ruhme getan hat (Entw. ebd. f. 328). — Anholt schreibt am 28. Mai an Tilly: bei einem etwaigen Vorgehen des Feindes befinde er sich ohne Waffen, ohne Geld und ohne Nahrungsmittel. Er habe nicht aufgehört, während des ganzen Winters darum zu bitten, aber es habe nichts genützt (Abschr. ebd. f. 349).

[1]) *Der Name ist unlesbar gemacht. — Das Gutachten ist benutzt bei Weskamp S. 276 f.*

[2]) *Maximilian schrieb dazu eigh. an den Rand: „Wan man Frankreich und die liga nit disgustirn wirt, sonderlich mit abtretung Manhem und Heidlberg, so mechte etwas mer zu trauen sein; gleichwol wan sie des Mansfelder nit mer bederfen solten, so werden sie auch nit darnach fragen, wohin er ziehen werde".*

[3]) *Randbemerkung Maximilians: „der von Tili begert darumb mer volk nit, weil er wais, das der punt kein anders oder merers geschlossen; sonsten wurd ers nit underlassen". — Darunter von der Hand des Grafen von Zollern: „Imo petit expresse, les man sein lext schreiben".*

[4]) *Randbemerkung Maximilians: „Weil das oberensisch volk one unsern kosten erhalten wirt und die mitl dazue verhanden, wolte ich ehe raten, das man daselbst mer wurbe und, da hernach heroben kein gefar, des Relingers dagegen laufen lies, damit man mit der bezalung desto bösser folgen konte. Sonst wan schon der Relinger 2000 man wirbt, maine ich, es werde der pabst noch wol solche erhalten oder so vil gelt darauf*

Jocher meinte, da Mansfeld und Halberstadt bei ihrer Vereinigung nicht *Mai 20.* über 20000 Mann stark sein sollen, so würden Tilly und Anholt, ev. mit spanischer Hilfe, stark genug sein [1]). Die andern mussten zustimmen, falls Mansfeld und Halberstadt wirklich nicht stärker sind. „Und wil allen dreien nit allerdings eingehen, das so vil volks bei der armee sol abschiessen, als herobiger orten geworben würt“ [2]).

Des Augsburgischen Volks ist man jederzeit sicher, denn auch bei Zunahme der Gefahr werden die Augsburger die Überlassung des Volks nicht diffikultieren. Es steht also beim Kurfürsten, ob er das beigelegte Schreiben ausfertigen oder noch zurückhalten will. — 2 Fähnlein im Land ob der Enns werben zu lassen ist ihrer aller Meinung [3]). Welche Hauptleute damit zu betrauen? Der von Herbersdorf, der bald hierher kommt, kann darüber entscheiden. Die notwendigen Patente werden dem Kurfürsten zur Unterschrift hinausgeschickt. Leuker möge zum Kaiser geschickt werden; ihn „an das andere ort“ zu schicken, hält man nicht für so notwendig; es kann „durch den daselbst anwesenden wol beschechen“ [4]).

Undat. Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 212.

---

verwilligen. Wo nit und da mans nit vonnöten, kan mans wider lauffen lassen“. — Darunter von Zollerns Hand: „Man mues auch darauf denken, wie lang das lant ob der Ens oder Oberpfalz unser bleiben mecht; dan keme eins wek, so musten wir selbig volks oder geraten oder selbs zalen“.

[1]) *Randbemerkung Zollerns: „NB. dan zuo der beifal der erbkunigreich und lender, darmit sich der feint sterken kan, item Nidersex. crais, hessisches volk“. — Darunter Maximilian: „Die nachricht laut auf 20000 zu fues und 6000 pfert, das were 26000 man. Die Spanier kommen nit uber die Wöser und sezen dem feind heraufwerts nit nach, das haben sie sich schon teutsch erklert“.*

[2]) *Dazu Randbemerkung Maximilians: „es wirt am abschiessen des volks nit manglen, ist aber nötig alle monat dasselbig durchgen und abzelen zu lassen“.*

[3]) *Randbemerkung Maximilians: „Wie oben gemelt, ich lies 4 oder 5 werben, wan es anderst nit aus unser oder der buntscassa get“.*

[4]) *Ein Gutachten des Obersthofmeisters und der bairischen Kriegsräte für Maximilian vom 25. Mai führt aus: Da Erzh. Leopold das Regiment Ossa abdanken will, so möge sofort ein Gesandter an ihn geschickt werden, um das Regiment zu bekommen. Oberst Rehlinger hat sich bereit erklärt, bis zum letzten Juni 6 Fähnlein Knechte zu werben und mit „taugsamen catholischen haubtleuten“ zu versehen. Der Musterplatz soll bei Neumarkt in der Oberpfalz sein. Die 700 Augsburger Knechte, die Rehlinger bisher befehligt hat, kann man jederzeit haben. Nimmt man nun gleichzeitig das Regiment Ossa in Dienst, so sind allerdings grosse Kosten nötig; aber es wird bei der Stärke des Feindes nichts andres übrig bleiben (dazu Randbemerkung Maximilians: „man mues de dato anfangen den mitlen nachzutrachten; begern, das uns ein gutachten geben werde“). Wiemer ist nach Rain geschickt worden, um „den sachen mit vleis nachzusechen, verordnung ze machen“ und über alles Fehlende an die*

Mai 23.

65. Maximilian an Tilly.

Verhaltungsmassregeln beim Vormarsch. — Hilfe des Kaisers. — Verstärkung der Armee. — Hilfskraft für Tilly. — Pappenheims Abwesenheit von der Armee. — Bewaffnung der Soldaten.

Tillys Schreiben vom 15. und 18. Mai betr. Formierung der Armee und Zug ins Stift Hersfeld[1]). „Und stel ich in keinen zweifl, ir werdet euch zu erinnern haben, was ich euch deswegen für resolutiones alberait zukommen lassen, dabei ich, unangesechen der musterungen und anderen, was hierin im weg stehen mechte, noch ernstlich wil, das ir euren fortzug befürdern[2]), dabei aber eur vleissige obacht halten sollet, das die einquartierung des volks also gescheche, damit ir dasselbe alzeit eilfertig zusamen fieren, dem feint den vortl abgewinnen und der cath. buntstend lande vor feints gefar versichern kindet, zumaln ir selbst leichtlich zu erachten, wan der feint einist fürbrechen und eines oder des andern buntstant lande occupirn solde, das mir die mitl, so ich sonsten von den buntsstenden habe, und euch die profiantierung des volks abgeschnitten und nachvolgents meine selbst aigne lant und leit

---

Kammer zu berichten (Randbemerkung Maximilians: „der Wiemer ist von der cammer alle mügliche beförderung zu tuen; er sol auch den welschen ingenier mit sich nemmen und ime helfen lassen"). Da noch 5 „landgerichtische fendl im lant unvisitiert verbliben", soll Prugglacher zur genauen Information abgeschickt werden (Randbemerkung Maximilians: „sol alsbald verfiegt werden"). „Datum München den 25. Maii 1623" (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 215). — Vom 25. Mai aus Starnberg ist eine Vollmacht Maximilians für den Hofrat Maximilian Kurz von Senftenau an Erzh. Leopold datiert, mit einer eigh. Nachschrift Maximilians: Leopold möge für kurze Zeit ein übriges tun, da dem ganzen Haus Österreich daran gelegen, dass der Feind nicht weiter vorwärts komme (von Maximilian durchkorrigierter Entw. München St.A. K. schw. 2|21 f. 162). Leopold gibt dem Gesandten am 28. Mai in Innsbruck folgenden Bescheid: er würde Maximilian gern mit den begehrten Regimentern helfen, aber falls Tilly nicht andern Befehl gegeben habe, würden sie jetzt wahrscheinlich schon abgedankt sein. Andernfalls ständen sie Maximilian zur Verfügung. Leopold schrieb eigh. darunter: „e. L. sein gewis versichert, das ich an meinem bösten zuetun nichts erwinden wil lassen" (Or. ebd. f. 169). In einem Schreiben an Kurz vom 29. Mai teilte Leopold mit, dass nach soeben eingetroffener Nachricht aus Ensisheim die Abdankung bereits geschehen sei (Or. ebd. f. 173). Maximilian schreibt darauf am 3. Juni mit Hinweis auf diese Abdankung an den Kaiser: auf solche Weise biete man katholischerseits dem Feind Gelegenheit sich zu stärken. Der Kaiser möge deshalb noch weiter werben (Entw. ebd. f. 204).

[1]) *Vgl. o. S. 167 A. 1.*

[2]) *Am 23. Mai schreibt Maximilian an die Generalkommissare: Da er Tillys Aufbruch möglichst befördert sehen möchte, so sollen sie die Musterung nach Möglichkeit beschleunigen oder, falls sie noch zu lange dauern würde, ganz einstellen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 295).*

in gfar und unwiderbringlichen schaden gesezt wurden. Siche gleichwol *Mai 23.* nit, wie euch der feint, insonderheit wan ir zeitlich[1]) fortmarschirn und im stift Hirschfelt ligen sollet, fürbiegen und ehender ins stift Würzburg und Bamberg, weil ir alzeit besser heroben quartiert, vor euch sich eintringen kinte, weil er, eurem selbst erachten gemes, Cursaxns L. nit offendiern und also durch das Türingische (dene gleichwol nit allerdings ze trauen, sonder ein wachtbar auch *[sic]* deswegen ze haben) durchbrechen, dahero vilmer negst eurer seinen fortzug nemmen werde". Tilly wird es an Kundschaft nicht fehlen lassen, um des Feindes Pläne sicher zu erfahren, „darzu wür die notwendige spesa darschiessen zlassen nicht bedenkens haben". Jenachdem wird Tilly seine Dispositionen zu treffen haben, „die ich deme zu euch habenden vertrauen haimbgestelt haben wil". Tilly möge dabei „in der obacht halten, obwol ir mit dem fusvolk über 10 oder 12000 man nit stark, so kind ir euch, nachdeme es die notturft erforderet und ir euch zu schwach ze sein befinden wurdet, zuruk begeben und des von beder bischofen zu Bamberg und Würzburg LL. versprochnen succurs des lantvolks (darzue sich vorbemelt des bischofs von Würzburg L., wie die abschrift weist, wilfärig erklärt) bedienen und des feints vorhabendes begünnen vor einbruch und anderen ungelegenheiten abwenden. Wir wöllen auch, das ir euch gegen den feint nit risigirt, ir kindet euch dan der victori gewislich versichern, sonder sollet vülmer, bis ir die glegenheit zu euren sichern handen bringet, den feint aufzehalten euch befleissen, wie ir eurer bekanten dexteritet nach .... ze tun wüssen werdet".

Den Kaiser hat er durch Leuker von der Gefahr unterrichten und ersuchen lassen, ausser den Collaltoschen 3000 zu Fuss und 400 Pferden („so den cath. buntsstenden onedas vermaint werden") noch eine weitere ergiebige Anzahl an die Grenze nach Eger zu legen und Erzh. Leopold zu bewegen, dass er nicht nur das Ossische Regiment, sondern auch sein übriges Fussvolk schicke[2]). „Wissen gleichwol nit, was hierüber für resolution, wie sich dan darauf nit aigentlich zu verlassen, ervolgen würdet, daher ir umb so vil mer achtung darauf zu geben, damit die herobige ort vor feintlichem einbruch verhüetet werden, angesechen man diser orten ainich genuegsamen widerstant, weil man mit reutterei,

[1]) *Die Worte „zeitlich fortm. und" sind nach einer Randbemerkung des Abschreibers von Maximilian selber hinzugefügt worden.*

[2]) *Am Rande von Maximilians Hand (nach Abschreibers Angabe!): „Ich sorg, der Leicker werde nit vil ausrichten, dan der collaltisch und alles kais. volk ist schon alles fort auf die schlesische frontier; darumb habt ir zu eillen, das der feint euch nit herauf vorbreche, sonder ir ime den weg abschneidet".*

Mai 23. wie ir selbst wüst, nit fürsechen, nit tuen und sich wie vermelt auf die kaiserische hilf so aigentlich nit verlassen kan".

„Was die ferrer werbung anbelangt, ist euch selbst unverborgen, das [ich] ein ansehenliche reutterei in meiner unterhaltung habe und noch auf dato bei euch in die 4500 reutter sich befinden werden. Dahero mir weitern uncostens halben schwer fallen wil, noch merer cavalleria in bestallung zu nemen. Damit ir aber über obbemelte bei euch habende anzal noch ferner gesterkt werdet, hab ich des hern curf. zu Cöln L. zugeschriben, weil sich die sach wegen einkomner avisen mit dem Mansfelt dero stifter und länder halben nit so gar geferlich lassen ansechen, ob s. L. euch noch 1000 pfert von denen, so in dero stiften ligen, auf eur begeren hetten volgen lassen" [1]). Tilly möge selbst auch an Kurköln schreiben und ev. für sichern Marsch der Reiter zu ihm, T., sorgen. Anholt ganz abzufordern hat Bedenken, weil die kölnischen Lande dadurch in Gefahr gesetzt würden. „Des fuesvolks halber wil ich mich auf etwas resolviren; ir habt aber selbst leichtlich zu gedenken, das wan man solches herobiger orten schon entpören, es dannocht euch so eilfertig nit zugeschikt werden kan".

Tanner oder Leuker braucht er selbst; will sich mit nächstem darüber resolvieren. Inzwischen möge Tilly einen von den Kommissaren, deren Arbeit nach vollendeter Abrechnung ja geringer ist, gebrauchen [2]).

Hört, dass Oberst Pappenheim sich abermals nicht bei seinen Reitern befinden soll [3]). Hat Tilly zuvor befohlen, die Befehlshaber ohne „höchstnotwendige" Ursache nicht von der Armada fortzulassen. Tilly möge das verfügen und den von Pappenheim alsbald zur Armada zitieren. — „23. Maii 1623."

Nachschr.: Es ist, wie Tilly weiss, immer sein Wille gewesen, dass Reiter wie Fussvolk gut bewaffnet sind, „zumalen mir sonst damit nit gedient und nuz geschaft wirdet wie sein solle". Erwartet, dass

---

[1]) *Maximilian an Kurköln am 23. Mai (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 21 f. 427). — Kurköln erklärt sich am 4. Juni dazu bereit und warnt dabei vor jeder weiteren Abdankung (Or. ebd. f. 431).*

[2]) *Zusatz Maximilians am Rand: „Wan ir unden ein gueten man haben kunt, so wolte ichs an der besoldung nit ermanglen lassen; ich bedarf diser zween immerzue, wie sie dan jezt alle bede verschikt". — Tilly hatte am 15. Mai um eine „qualificierte gelerte person" gebeten, die er bei allen Expeditionen, auch bei Gesandtschaften verwenden könnte. Tanner wäre dazu geeignet (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 273). Am 18. Mai wiederholte er diese Bitte mit Hinweis auf Leuker (Or. ebd. f. 288).*

[3]) *Die kurze Inhaltsangabe auf dem Rücken des Schreibens sagt: „wegen sich obrist Pappenhaim abermal auf seinen güettern befinden solle".*

Tilly das Volk der Notdurft nach armiert; derselbe soll berichten, welche Regimenter oder Kompagnien jetzt neu bewehrt worden sind [1]).

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 269.

66. Dr. Jocher an Baugy. *Mai 25.*

Lob der französischen Freundschaft. — Manfelds Treulosigkeit. — Montereaus Sendung, Garantien für Mansfelds Friedfertigkeit. — Hoffnung auf richtige Deutung der Haltung Maximilians in Frankreich. — Dankbarkeit Maximilians für Baugy.

Hat B.'s beide Schreiben vom 3. Mai mit den Beilagen dem Kurfürsten übergeben [2]). Inzwischen sind Schreiben des Königs von Frankreich vom 20. März und 16. April eingetroffen, „cum inscriptione prince et ellecteur" [3]). Was der König ermahnt „de locis Palatinatus inferioris retinendis, eorum habetur ratio, ut Ratisbonnae ex nobis intellexit, nec unquam s. Ser^tas^ aderit consilio et auxilio, ubi aliquid machinatur contra utilitatem publicam, libertatem et religionem, multo minus, si particularia a quopiam praeponantur, quin potius pro viribus id praecavere studebit. Veri amici tempore necessitatis et occasionis cognoscuntur. Hos facile discernere licuit in nuperis et modernis actionibus ab illis, qui omni iure et vinculo debebant adsistere et tamen cuniculis contrarioque conatu nobis adversabantur, ac proinde ipsi viderint, quomodo macula ingratitudinis iniusta *[inusta?]* sese liberent, dum ipsis invitis electoratus est translatus authoritate ac interventione veri amici, qui merito laudem ac encomium ipsis praeripuit, serenissimum meum cum omnibus bonis sibi devinxit. Certe hoc ipsum quosdam satis torquere audio nec immerito v. ill. D^tio^ recte illis precatur, mentem sanam ne sub specie boni publici publica negligant vel praecipitent, ut privata augeant, aliena occupent.

Secundae vestrae . . . . litterae continent commissionem Ill^mi^ D^ni^ Montereau quam post tot elapsos menses ac mutatos terminos expirasse

---

[1]) *In einem zweiten Schreiben vom gleichen Tage weist Maximilian, mit Rücksicht auf die von Anholts Soldaten gemachten Schwierigkeiten, Tilly an, das nach der Unterpfalz geschickte Geld so rasch als möglich an Anholt weiterzuschicken, falls es noch nicht geschehen (Entw. a. a. O. f. 294). — Am gleichen Tage schreibt Maximilian an Anholt, Tilly werde das Geld schicken. „Wollen uns zu dir in gnaden versehen, du werdest deiner discretion nach die soldatesca so lang zur gedult weisen, bis das gelt . . . . ankommen möge". Darunter noch die eigh. Bemerkung Maximilians: „das gelt ist schon vil wochen bei dem von Tilli und der verzug nit an unser verordnung" (Entw. ebd. f. 294^b^).*

[2]) *Vgl. o. n. 54.*

[3]) *Vgl. o. S. 45 A. 1 und S. 110 A. 3, aber da handelt es sich um ein Schreiben des Königs vom 10. April. Das Schreiben vom 20. März fehlte — oder liegt auch da ein Irrtum Jochers vor und ist das Schreiben vom 30. März (s. o. S. 45 A. 1) gemeint?*

Mai 25. credere licet, dum interea res vallis Telesinae per depositionem in manus summi pontificis sedata ac loca illa nomine eiusdem duci de Fiano tradita dicantur; ac forte eadem de causa rex christ^{mus} in binis posterioribus eius commissionis vel priorum litterarum non amplius meminit et Mansfeldium tam amicis quam inimicis imo et coronae Galliae ac Lotharingiae duci ob irruptiones nuperas fidemque dubiam suspectum vel eo amplius non vocabit vel exauthoratum procul abesse, ac alibi paratum ad alias occasiones manere cupiet. Ex quo vulnera per Mansfeldium catholicis inflicta non curantur, sed omnes malo suo edocti suspensis manebunt animis, donec ab ipso quoquo modo sese securos certo scient". Die bösen Anschläge des Halberstädters kommen hinzu; gemeinsam mit Mansfeld wird dieser neue Unruhen im Reich hervorrufen. „Innotuit insuper eum a Mansfeldio, postquam sese ligae Lugdunensis generalem declarasset indeque maius nomen conciliasset, stipendia pro milite suo petiisse, cum eodem consilia communicasse, Mansfeldium quoque uno eodem que tempore, quo cum legatis regiae M^{tis} Gallicae, reipublicae Venetae ac ducis Sabandiae egisset, etiam legatos ser. Infantis audisse, dubia respondisse, legatos ad Transilvanum invasiones in Moraviam opera Turcarum et Tartarorum praeparantem misisse. In capitulis sui generalatus iam de dimissione ac in eum casum de solvendo salario bimestri (cum saltem semis deberetur), imo in omnem casum liberas habenas pro re sua praecavisse. Ex his et aliis satis patet nec quidem regem ac socios de eius officiis Mansfeldicis et ne vel eosmet aut alios pro libitu et commodo privato invadat et postponat, esse securos, ut qui nuper eosdem graviter laesit, ac fidem deo est hominibus datam toties quotiesque fallere non veretur, qui vel maxima et causa tot devastatarum provinciarum ac motuum praesentium in imperio. Ac quamvis de reali heroica ac inconcussa mente regis christ^{mi} (ne Mansfeldius catholicis et rei catholicae aliquid damni inferat et hoc ipsum regem Mansfeldio serio demandasse et hunc promisisse) nullatenus dubitandum sit, tamen, si licentiabitur aut occasionem meliorem sua curandi aut sese iuramento regis eximendi viderit, serenissimum meum aut alios catholicos imparatos invaserit, propriis provinciis eosdem ut Frisiam orientalem exuerit, facile causam quamcumque fidei ruptae affinget. Nec quidem video quomodo rex christ^{mus} absque magno suo incommodo ac novis in Germania motibus ex Galliis serenissimo meo vel episcopo Bambergensi, Herbipolensi in tempore succurrere, Mansfeldium .... ex occupatis provinciis eicere possit et ne interea Germania flammis penitus absumatur. Mansfeldius fidem datam nunquam servasse dicitur, omnes quibuscum agit, fallit, vitam piraticam agit, nil

nisi quae rapit, habet. Serenissimo meo in Palatinatu superiori *Mai 25.* pene obrutus fraude solita illusit et dum iam signa Gallica profitetur. Meppen et alia loca ser. electori Coloniensi vi erepta de novo munit.

Ill^mum^ d^um^ Montereau sane s. Ser^tas^ libenter coram eo honore, qui tanto regi praeclaroque amico et fautori ac eius legato debetur, excepisset, ut eo melius cum ipso ageret, mentem ac affectum in regiam M^tem^ testificaretur, circumstantias ac dubia explicaret. Nam ser. elector non bene capit viam et propositum Mansfeldii, dum ait eum aut nullo modo aut sine noxa velle attingere et transire Bavaricos et sociorum fines. Etenim nesciuntur aliqua dictae viae et locorum specialia, quae attingenda et transeunda forent. Unde v. D. videt minus iam ea, quae ex re M^tis^ regiae expectantur, curari vel impedimenta in tempore removeri aut socii praemoneri, quin potius inopinatum quid ac novos motus intervenire posse. Interea si Mansfeldius nil hostile moliatur, loca ser. electoris Coloniensis restituat, a coniunctione Halberstadiani, qui novas eruptiones meditatur, abstineat eo usque nihil incommodi timendum est, donec remedium securius quamprimum adhibeatur. Ea de causa in eum hucusque nihil fuit tentatum. Recte itaque ill. D. v. fecerit si nobis aliquid lucis hac in re et si forte aliquid interea ratione assecurationis ex Galliis habet quamprimum communicaverit. Sua Ser^tas^ domino Montereau hinc scripsisset, nisi nobis constaret, eum a Mansfeldio forte ob mutatos terminos Vallis Telesinae recessisse. Si tamen v. ill. D. censuerit d^um^ Montereau responsum habere debere, poterit ex hisce excerpere quae eius commissionem concernunt.

Hoc unice denuo rogo: praecaveat ne petitionem nuperam suae Ser^tis^ ratione assecurationis certioris et quae iam circa iter Mansfeldici dubia occurrunt, in Gallia sinistro reciprocantur animo, sed ut firmissime teneant serenissimum meum ad officia regi praestanda plus quam propensum, ac quae mota sunt, non nisi ex rei et circumstantiarum qualitate esse profecta.

De iis quae v. ill. D^ni^ et eius . . . . coniugi Ratisbonae exhibita nullis opus est gratiis; maiora meriti sunt et eis debentur. Serenissimus meus quaecunque cuperent aut eis grata forent fieri voluit; quominus sint praestita ego potissima sum causa, qui infirmitatibus detentus vix mihi ipsi superfui. Quare peto negligentias meas ignosci; si occasio foret, certe cum foenore recompensarem. Serenissimus meus tamen re ipsa demonstrabit, quantum v. ill. D^ti^ ob eius singularem observantiam, laborem, diligentiam et studium in omnibus iis quae eius Ser^tem^ concernunt tam sedulo et multis modis exhibitum sit propensus, faveat et

Mai 25. gratus esse velit. Hisce me una commendo, eidemque et D^nae^ coniugi felicissima precor[1]). — Monachii, 25. Mai 1623."

Nachschr.: „Miles noster in partibus Rhenanis etiamnum consedisset, nisi Halberstadiensis conatus eos excitaret attendere rebus suis et ne respublica per eum perdatur, eamque ob rem ulterius non nihil progrediuntur".

Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 7. Ein dem Sinne nach gleichartiger, in der Form jedoch abweichender eigh. Entw. Jochers vom 26. Mai: ebd. f. 9.

---

[1]) *Baugy antwortet am 2. Juni aus Wien, er begreife vollständig die Vorsicht des Kurfürsten gegenüber Mansfeld. „Mais il semble que ceste mesme prudence, qui porte s. Alt. a prévoir cet inconvenient et a se préparer pour y obvier, est compatible avec le conseil qui luy a esté proposé de ne point empescher ou retarder les desseins qui tendent a la manutention de la liberté et seureté publique, dans laquelle la sienne propre est comprise, contre les violences et usurpations de ceux, qui taschent continuellement et par tous moyens de l'opprimer. J'ose y aiuster que son Altesse et ses confederés pourroient mesmes dissimuler et souffrir quelque legère incommodité, laquelle seroit contrepesée d'une grande utilité, comme vous scavez, monsieur, qu'il est presque impossible qu'ez occasions et succès de la guerre ceux mesmes qui en gros en reçoivent le proffit et l'avantage n'en ressentent en destail quelque petit dommage. C'est bien la verité que le roy pour tesmoigner le désir qu'il a de conserver autant qu'en luy est le repos de la chrestienté et pour complaire au pape n'a voulu desapprouver le depost et la remise des places et du différent de la Valtoline entre les mains de sa S^té^. Toutes fois l'evenement en estant incertain sa M^té^ ne laisse d'entretenir les forces, dont elle a fait provision de longuemain pour les y employer avec celles de ses alliez, s'ils ne seront satisfaits. Elle ne m'a rien fait scavoir davantage que ce que je vous ay cy devant mandé touchant led. comte de Mansfeldt, duquel je n'ay aussy eu autres nouvelles, ny de monsieur de Montereau depuis celles que je vous escrivy de Prague; mais vous devez estre très certain qu'elle interpretera tousjours en la meilleurs part tout ce qui luy sera representé au nom de son Altesse les bonnes et droittes intentions de laquelle luy estant bien connues, comme aussy son affection, vous devez estre pareillement asseuré qu'il y sera correspondu sincèrement de notre costé et que sa M^té^ ne se departira jamais de la deliberation qu'elle a prise de contribuer ce qui depend d'elle a la conservation et accroissement de son Altesse et de sa maison. C'est une très bonne resolution que de ne vous point dessaysir des places du bas Palatinat . . . (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 10). — Am 7. Juni schreibt Baugy an Jocher, dass ein ihm zugekommenes Schreiben des Königs seine, B.'s, Mitteilungen über die Plätze der Unterpfalz und über Mansfeld bestätige: man erfahre in Frankreich, dass dieser keine kurkölnischen Orte besetzt habe, und man habe ihn wissen lassen, dass er gegenüber Baiern und Kurköln mit grosser Vorsicht verfahren möge, „en espérance que l'un et l'autre luy en donneront aussy occasion et ne retarderont point les desseins de leurs vrays amys, qui visent au bien public et consequeniment au leur particulier, a faute de quoy on seroit marry qu'il leur mesadveint. Et à l'esgard desd. places, que s. Alt. scait mieux que personne de quels prétext se servir pour les retenir, ce qu'on l'exhorte de faire autant que jamais et le faisant que les moyens de sa M^té^ et de son royaume*

67. *P. Valeriano Magno an Maximilian.* *Mai 26.*

Mansfeld. — Die veltlinische Frage.

Schreiben des Kurfürsten vom 23. April[1]) betr. Mansfelt „Ma perchè dubito, se nella lettera che si scrive a questo re vi siino proposte più speciali di questi, però il Kitner non me ne sà dare conto alcuno, ma bene ne ho qualche argomento dal haver Pieuseux ricercato dal sudetto, se l'Alt. v. confida con il Nuntio, con il quale perciò si ha abbocato à Muret il Kitner, laonde io mi sono trattenuto di fare uffitii speciali havendo raccomandato il negotio al cancelliere et a Pieuseux con termini generali conforme alla generale informatione, che tengo del tenere della lettera dell'Alt. v. al re christ[mo]. Perciò lascio ch'il Kutner dia più particolari avisi, ne io mancherò punto di servir più oltre in questa et in ogni altra occorenza all'Alt. v., dove io mi conosca atto et idoneo".

Rückkehr des Kuriers aus Rom[2]): Der Papst nimmt „il deposito" an und erwartet vom König, „che si darà tempo al resto della negotiatione, quando sia seguito il deposito, et che dall' altra parte si proceda candidamente". Schwierigkeiten, die der Hg. von Feria bei der Deposition macht. Befehl des Papstes an den hiesigen Nuntius, „che proponga a questo re quest partito da me proposto concernente la . . . liga, laonde io ho novo commandamento dal Nuntio et richiesta dal cancelliere di non partire; perciò vedendo anche il Kutner impedito nel suo ritorno per Monaco, non ho voluto tardare più a terminare anche dal canto mio la commissione che l'Alt. v. si compiaque d'imponerme" . . . . — Beiliegend ein Brief des Königs. „Altro non mi resta che l'ultima conclusione che mi fece Pieuseux per parte del re" am 28. April[3]). — „Di Fontainebleu a di 26. maggio 1623."

Eigh. Or. M. St.A. K. schw. 427/19 VIII f. 38.

---

ne luy défaudront contre ceux qui la voudront molester. Cela confirmera son Alt. en la créance qu'elle doit avoir de la parfaitement bonne volonté que sa M[té] luy porte" (Or. ebd. f. 11).

[1]) *Vgl. o. S. 137 A. 2.*

[2]) *Vgl. o. S. 136 A. 1.*

[3]) *Sowohl das Schreiben des Königs wie die Mitteilung Puisieuxs fehlen. Es liegt jedoch ein Schreiben des Königs an Maximilian vom 31. Mai vor: Die Antwort auf Maximilians Schreiben vom 24. April betr. Mansfeld [vgl. o. S. 137 A. 1] werde der Überbringer berichten (Or. München St.A. K. schw. 410/6). Der Überbringer ist Kütner, der gegen Mitte Juni in München eintraf; vgl. u. n. 81.*

Mai 26.

68. Tilly an Maximilian.

Tatsächliche Stärke des Heeres. — Besatzung der Unterpfalz. Abforderung der braunschweigischen Untertanen. — Notwendigkeit von Geld. Gesinnung der Soldaten, bes. in Heidelberg. — Das Volk Erzhgs. Leopolds und des Kaisers. Vereinigung mit Anholt. — Bitte um einen gelehrten Rat. Nachrichten vom Feind. — 1. Nachschr.: Der Aufbruch. — 2. Nachschr.: Hessische Beschwerde über Einquartierung. Schreiben an den Niedersächs. Kreis. Neue Nachrichten über die Feinde.

Will dem Kurfürsten, ehe er aufbricht, noch berichten, wie stark das Heer ist. Die gesamte Infanterie beträgt, ausgenommen das Schaumburgische Regiment, das vor 8 Tagen nicht aufbrechen kann und nicht viel über 2000 Mann stark sein wird, „uf das genauest gerechnet ein schlechtes über 10000 man" nach der Musterung, nämlich das Regiment Mortaigne ungefähr 2200, das Regiment Schmid „in allem" 1900, das Regiment Herliberg 2300, das Regiment Haimhausen „(mit seinen 5 fendlein, denen ich noch andere 5 adiungirn wil, weiln die 11 fendlein nit complet) kaum uf 2700", das Regiment Truchsess (8 Fähnlein) kaum 2000. — Die Kavallerie wird in effectu nicht viel über 4000 stark sein. Der Kurfürst kann selbst ermessen, dass er ohne Anholt zu schwach ist, dem Feind zu begegnen oder ihm Abbruch zu tun.

Zur Verteidigung der untern Pfalz will er in Mannheim, wohin er den Oberst von Geraldin inzwischen als Gubernator geschickt, und in etlichen Schlössern die 4 Herbersdorfischen und 3 von den reformierten Kompagnien in Garnison lassen. — Hört, dass der regierende Herzog von Braunschweig alle seine Adligen und Untertanen bei Verlust ihrer Lehen und Güter heimgerufen hat; infolgedessen werden vom holsteinischen und sächsischen Regiment viele weggehen und beide Regimenter sehr geschwächt werden.

Bittet sobald als möglich um Geld, denn die höchste Notdurft erfordert, den Soldaten Geld zu geben; sonst hat man sich beim Aufbruch allerlei Ungelegenheiten und Aufwieglung zu versehen. „Dan einmal gewis, dieweiln der maiste tail der befelchshaber und knecht unserer widerwertigen religion (wie dan vast alle von dem Hirschbergischen regiment dem feint zugezogen), das sie ganz us keiner affection, sonder allain des gelts wegen dienen und da es an selbigem ermanglet oder man inen solches nit in dem valor, wie sie es selbst wollen, geraicht wirdet, alsbalden sich, wie man dessen exempel, schwierig erzaigen." — Weiss nicht, was mit den Aldringerschen Knechten, die in Heidelberg in Garnison liegen, vorzunehmen. Die Kommissare von Sterzhausen und Lerchenfeld — dieser bei seiner Rückkehr von Heidelberg — haben berichtet, dass fast jede Nacht etliche von selbigen Soldaten vor Sterz-

hausens Quartier kommen und „mit grossem jubel viva Mansfelt schreien. *Mai 26.* Was nun solches bei einer one das daselbst zimblich schwierigen Burgerschaft vor unglück erwecken möchte, ist leichtlich abzenemen und also wol zu gedenken, das selbiger soldatesca gar wenig zu vertrauen."

Soeben eingekommene Nachrichten machen ihm grossen Zweifel, ob das Schaumburgische Regiment zu ihm stossen wird, weil Erzh. Leopold des Veltlins halber etwas in Sorgen stehen soll. Der Kaiser muss ersucht werden, den Erzherzog wegen Absendung des Regiments zu ermahnen, und der Kaiser möge den Grafen Collalto an die bambergischen und würzburgischen Grenzen verordnen „zu merer versicherung." Bittet für den Fall, dass er nicht stark genug wäre oder Mansfeld sich regte oder aufbräche, um ausdrücklichen Befehl des Kurfürsten, dass sich Graf Anholt mit ihm vereine. Erinnert an seine Bitte wegen Tanners oder Leukers. Da er ohne solchen Beistand nicht auskommen kann, so bittet er um eine Resolution. — Schickt, was Kurmainz dem Obersten Lintelo und der Kommissar Burhus ihm, Tilly, über den Feind mitgeteilt hat. — „Datum Assenhaim den 26. Maii a°. 23".

1. Nachschr.: Die Staffetten und Kuriere müssen fortan über Würzburg dirigiert werden. Hat auch bereits Befehl gegeben, dass man nach vollendeter Abrechnung die Kasse dorthin bringe; „dan morgen, geliebts got, bin ich vorhabens, mit dem hofstat von hier nacher Nidda ufzebrechen" [1]).

2. Nachschr.: Beschwerde der hessen-kasselischen Räte über Einquartierung; sie rühmen ihren Gehorsam hoch. Wie es damit bestellt ist, lehrt eine von Kurmainz überschickte Zeitung (Abschrift beiliegend), aus der man sieht, dass sich der Landgraf zur Wehr setzen will [2]). *Mai 27.*

Hat schon mehrfach beim Niedersächs. Kreis um Resolution angehalten und die Schreiben zur Sicherheit auf zwei Wegen abgeschickt; bisher ist aber keine Antwort gekommen. Hat vor 3 Tagen abermals ein Erinnerungsschreiben an beide Herzöge von Lüneburg abgehen lassen, „vorab wegen des Halberstatters". In dieser Stunde werden die bereits mitgeteilten Zeitungen bestätigt, dass nämlich zwischen dem Kg. Eng-

---

[1]) *Tilly ist tatsächlich am 27. Mai von Assenheim aufgebrochen. So schreibt er an diesem Tage an Cordova; vgl. Röse, Hg. Bernhard, I S. 395. Ob der bei Rommel VII S. 538 A. angeführte Brief nicht auch auf den 27. Mai (anstatt März) gehört? Über Tillys Eintreffen in Hersfeld s. u. n. 70. Ferner auch Weskamp, Heer der Liga in Westfalen S. 271f.*

[2]) *Tillys bevorstehender Einmarsch in Hessen gab zu vielerlei Verhandlungen mit Lgr. Moriz und den hessischen Räten Veranlassung; Tilly hatte im April um die Erlaubnis zum Durchzug angesucht. Vgl. Klopp II S. 297; Rommel VII S. 537ff.*

land, der Infantin und dem Pfalzgrafen ein Anstand geschlossen sei. Der Halberstätter, Mansfeld, Lgr. Moriz und ihre complices werden nun rasch einen andern Vorwand suchen, vielleicht „das ich pars offendens seie, dieweiln ich erstens mit meiner underhabenden armée des lantgraven lant überziehe, da ich doch anderwerts kein quartier haben kan, ich wolte mich dan in die stifter Fulda, Würzburg, ja wol gar in dem bambergischen einlegeren; und ist hoch zu besorgen, der lange ufzug möchte alzuser schedlich sein und inmittels der feint den König zu Denmark und andere mer vollig auf ihr seiten bringen, auch sich also sterken und zusamben tuen, das man inen hernach schwerlich wirt widerstehen können. Derhalben e. curf. Dt. sich mit aller ersten . . . resolviern wollen, wie ich mich disfals in einem und anderem zu verhalten. Das auch uber vilfeltig und hohes vermanen und anbieten bei den crabaten nichts zu erhalten gewesen, haben e. curf. Dt. us beigeschlossenen des commissarii von Lerchenfelt schreiben . . . zu sehen". Schickt von Lintelo soeben eingekommene Nachrichten. — „Assenhaim den 27. Maii a°. 23".

„Nach geseztem datum kombt mir abermaln von dem h. marggraven zu Turlach schreiben, darinnen er sich wegen der guarnison zu Graben und Staffel zum höchsten beschwert und selbige der orten abzefueren instendig begert, dene ich aber uf ir kais. Mt. verwisen." Da jetzt die Garnisonen aus Speier und Worms abgeführt werden, so werden vermutlich die von Wimpfen von neuem stark um ein gleiches anhalten. Zu der Abführung aus Graben und Staffel kann er keineswegs raten; doch steht es zu des Kurfürsten Entscheidung[1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 320.

Mai 28.

69. Maximilian an P. Valeriano.

Zurückziehung seiner Interposition in der veltlinischen Sache.

„Quandoquidem statim a principio interpositionis meae per v. R^{am} in negotio vallis Telesinae ministri Bruxillenses in aula Gallica non sine meae existimationis iactura ausi fuerunt interpositionem meam obscurare, quasi eam invito rege catholico et Austriae domo ac sine mandato tractarem, posteaque innotesceret summum pontificem negotium hoc in se suscepisse, meum erat abstinere ac merito suae B^{t} deferre. Proinde v. R^{am} monui, ne meo nomine quicquam hac in re ageret ac quamprimum in Germaniam rediret. Cum vero rescriberet se iam mandato pontificis ibidem remanere debere, ac finita sua a me data commisione aliam per-

---

[1]) *Maximilians Antwort s. u. n. 73.*

sonam indueret, id per me licuit et etiamnum licet, quamdiu s. B., rev. d. Nuncius aut alius vel v. R[a] voluerit, siquidem incivile foret illis hac in re modum ponere; omninoque cupio ut ipsi intelligant, meam avocationem sese eo non extendere, ita tamen, ne aliquid nomine meo fiat. Maxime quod ad hanc horam usque nec a rege catholico nec ab aliquo eius ministro nec a comite d'Ognate quicquam intellexerim eorum, quae v. R[a] in suis litteris VI. Maii datis (quod regi catholico mea interpositio grata foret) ad me scripsit, ideo priori resolutioni de me non immiscendo in iis, quae antehac ingrata proclamabantur, inhaereo, quamvis et caes. M[u] et aliis patuerit prompta mea voluntas in iis exequendis, quae s. M. pro bono tam publico quam privato inclitarum duarum coronarum expedire iudicavit et postulavit. Valeat v. R. cuius me precibus et sacrificiis commendo. — Monaci, 28. Maii 1623" [1]).

Entw. München St.A. K. schw. 425/10 f. 46.

70. Tilly an Kurköln. *Mai 30.*

Vormarsch der Armee. Bittet, Cordova zum Vormarsch gegen Mansfeld zu veranlassen, auch durch Intervention bei der Infantin.

Ist heute hier in Hersfeld mit dem bisher in der Wetterau liegenden Volk eingetroffen. Die bei den Reichsstädten (Rothenburg, Hall und sonst jenseits des Mains) liegenden Truppen sind ebenfalls im

---

[1]) *Dieses Schreiben ist von Gindely IV S. 493 zitiert, aber die dort gegebene Inhaltsangabe entspricht diesem Schreiben keineswegs. Richtig dagegen ist der Inhalt von Gindely angegeben im Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 101. Über den Fortgang der veltlinischen Angelegenheit vgl. ebd. S. 105. Maximilian wünschte dringend eine rasche Beilegung dieser Sache. So schreibt er am 13. Juni an den Kaiser: er habe glaubwürdige Nachricht, dass im Reiche ein neues Feuer ausbrechen werde, wenn die veltlinische Sache nicht bald beigelegt werde. Der Kaiser möge im eignen Interesse bei Spanien und in Brüssel, und wo es sonst nötig sei, dahin wirken, „jedoch meiner ganz unvermelt". Es würde grossen Unwillen erregen, wenn eines solchen „Privatwerks" halber neue Ungelegenheiten im Reich entstehen sollten (Eigh. Or. Wien, Bavarica 1 D/2; Entw. Jochers vom 12. Juni, München St.A. K. schw. 2/21 f. 220). Der Kaiser antwortete am 18. Juni: er wolle das Nötige tun; er habe bereits befohlen, mit dem spanischen Orator und besonders mit dem Nuntius darüber zu verhandeln. Er bitte um weitere Mitteilung der dem Kurfürsten vielleicht bekannten „Partikularitäten" (Eigh. Or. ebd. f. 222). An Erzh. Leopold richtete Maximilian am 25. Juli die Bitte um Beilegung der veltlinischen Sache (Entw. Richels, ebd. 2/24 f. 112). Leopold antwortete am 3. August: er sei zu einer Akkommodation bereit, aber bisher habe niemand eine solche angeboten; Frankreich habe ein unnötig scharfes Schreiben an ihn gerichtet (Or. ebd. f. 116). Darauf mahnte Maximilian am 25. Aug. den Erzherzog nochmals zur Nachgiebigkeit (Entw. ebd. f. 121).*

Mai 30. Marsch[1]). Will von hier aus weiter nach Vacha und Eschwege. Der Kurfürst möge Don Gonzalez de Cordova „dahin entlich persuadirn, damit er den Mansfelder, wan er gemeint were, sich mit dem Halberstatter zu coniungiren, widerstant tete, wie er dan darzu genugsamb bastant were". Denn Mansfeld soll nicht über 6—7000 Mann stark sein. Cordova sollte sich bis „Linge" avanzieren[2]). Wenn Anholt zu ihm,

---

[1]) *Unablässig hatten die Reichsstädte, unterstützt vom Kaiser (s. o. n. 43 A. 3), um Abführung der Truppen gebeten. Rothenburg o. T. erhielt von Maximilian auf ein solches Ansuchen um Abführung der Pappenheimschen Reiter am 7. Mai die Antwort: die Städte mögen sich mit Rücksicht auf den Feind noch etwas gedulden (Entw. München St.A. K. schw. 425/8a f. 106). Der Stadt Dinkelsbühl sagte Maximilian, wie er am 23. Mai an Tilly schrieb, Befreiung vom Regiment Truchsess zu (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 296). — Als die Regimenter sich nun in Marsch setzten, beklagte sich der Bischof von Würzburg am 27. Mai bei Tilly über den Durchzug der Regimenter, der ihm früher hätte mitgeteilt werden sollen. „Uns kombt aber etwas frembd und nachdenklich vor, worumben der an die obriste ergangenen ordinanz diese wort einverleibt: allen müglichen fleis anzuwenden, damit des hern curfürstens zu Mainz L. lant nit berüret werde". Es sei den Bundesabschieden klar einverleibt, dass kein Stand mehr als ein andrer beschwert werde. Sein Stift sei völlig erschöpft und er könne seinen Untertanen nicht mehr zumuten. Er werde, wo sein Gebiet mit kurmainzischem vermengt sei, an Kurmainz weisen, was bei ihm nicht Quartier haben könne. Das sei billig und der Bundesordnung gemäss (Abschr. ebd. f. 359). Am 31. Mai beschwerte sich der Bischof von neuem bei Tilly, dass die Truppen sich immer mehr im Stift einquartierten und bis auf weiteren Befehl Tillys stillliegen sollten (Abschr. ebd. f. 361). Der Bischof beschwerte sich auch bei Maximilian; dieser schrieb darauf am 4. und dann nochmals am 8. Juni an Tilly, dass diese Einquartierung gegen seinen, M.'s ausdrücklichen Befehl erfolge und dass man dadurch den Bundesständen die Mittel zur Erhaltung der Armee nehme. Tilly möge deshalb das Volk abführen lassen und künftig das Stift mit Einquartierung verschonen (Entw. ebd. f. 328 und 332).*

[2]) *Gemeint ist wohl Lingen. — Die Verhandlungen über ein Zusammenwirken der Liga mit den spanischen Truppen, die Don Gonzales de Cordova am Niederrhein befehligte, wurden geführt, seit eine Vereinigung Mansfelds mit dem Halberstädter drohte (vgl. auch o. n. 15, S. 158 A. 2 und S. 160 A. 1). Am 18. Mai schickte Tilly an Maximilian den Bericht des kurkölnischen „Stallmeisters" über seine Verrichtung bei Cordova: dieser billigte den Vormarsch Tillys nach Hessen und sagte zu, gemeinsam mit Anholt Mansfelds Anschläge zu verhindern; bei einer Vereinigung Mansfelds mit dem Halberstädter wolle er sich mit Tilly vereinigen, damit sie sich unitis viribus dem Feind aufs äusserste widersetzten (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 288). Am 21. Mai sagte Cordova dem Grafen Anholt zu, dass er für den Notfall zur Vereinigung bereit sei; sollten Mansfeld und der Halberstädter sich dann gegen Hessen und das Eichsfeld hin wenden, so habe er bisher keine Verhaltungsmassregeln, schicke aber soeben deswegen nach Brüssel (Abschr. ebd. f. 346). Am 27. Mai sagte Tilly seinerseits Cordova Hilfe zu, falls die Feinde gegen diesen vorstiessen (Röse, Hg. Bernhard, I S. 395). Anfang Juni schickte Kurköln, um Tillys Wunsch zu erfüllen, einen eigenen Gesandten nach Brüssel (Weskamp, Heer der Liga, S. 279). — Am 9. Juni*

Tilly, stiesse, könnten sie gemeinsam den Halberstädter aufsuchen. Erwartet noch das Schaumburgische Regiment; in der Pfalz (Heidelberg, Mannheim und sonst) ist nur das nötigste an Infanterie hinterlassen, an Reiterei nichts. Wohin sich Halberstadt ev. wenden könnte . . .[1]). — Der Kurfürst möge bei der Infantin zu wege bringen, dass Cordova sich dem Mansfelder mit rechtem Ernst entgegensetze und Anholt sich mit ihm, T., vereine. — „Herschfelt den 30. Maii 1623."

Abschr. M.R.A. 30jähr. Kr. Aktenl. 21 f. 432.

71. Maximilian an den Kaiser. *Mai 31.*

I. Die Abtretung von Mannheim und Heidelberg. — II. Notwendigkeit neuer Werbungen.

I. Schreiben des Kaisers vom 2. Mai mit der Bitte um Abtretung

---

bat Kurmainz die Infantin, Cordova zur Vereinigung mit Tilly zu veranlassen und zwar zur Verfolgung des Feindes, wohin dieser sich auch wenden möge (Or. Brüssel, Secrét. allem. A. 139 f. 226). Die Infantin antwortete am 22. Juni, sie habe Cordova bereits entsprechenden Befehl gegeben (Entw. ebd. f. 234). — Maximilian gab am 12. Juni Morräus Auftrag, die Infantin und Spinola um Sukkurs zu bitten (Entw. München St.A. K. schw. 425/8a f. 183). Morräus antwortete am 17. Juni, er halte unaufhörlich um Verstärkung der spanischen Hilfe gegen Mansfeld und Halberstadt an, aber es sei noch nichts darüber beschlossen (Eigh. Or. ebd. 265/8 f. 177). Inzwischen war aber am 14. Juni folgender Befehl der Infantin an Cordova abgegangen: geht Halberstadt gegen Oberdeutschland vor, so soll Cordova ihm nicht allzuweit folgen; geht derselbe jedoch nach Niederdeutschland, so wird sich C. mit Tilly über die beste Form der Abwehr vergleichen können. Nur im äussersten Notfall erscheint eine Vereinigung mit Tilly erwünscht. Jedenfalls darf dann Anholt das Stift Münster nicht verlassen, bis man sieht, dass sich Halberstadt wirklich gegen Oberdeutschland wendet. Will sich aber Anholt durchaus mit Tilly vereinen, so ist es für C. sehr schwierig, sowohl Mansfeld zu widerstehen als auch die kölnischen Lande nicht hilflos zu lassen. Die Abwehr Mansfelds und der Schutz des Stifts Münster ist allein dahin zu verstehen, „wan nemblich der von Halberstat sich nicht ab-, sonder aufwarts ins reich begibt". C. tut recht, sich nicht gegen Mansfeld zu wenden, so lange Halberstadt bleibt, wo er jetzt ist. C. möge Kurköln „fein runt zu verstehen geben", dass man den Grafen Anholt nicht von seinem jetzigen Standort abziehen lassen dürfe, ehe man nicht Halberstadts Absichten sicher wisse. Für C.'s etwaigen Aufbruch muss alles völlig vorbereitet sein (Übersetzung der span. Abschr. von Leukers Hand, ebd. f. 184). — Spinola teilte dieses Schriftstück am 17. Juni Morräus mit und fügte nach einer erneuten Anfrage desselben am 19. Juni hinzu, dass seiner Meinung nach mit dem an Cordova geschickten Befehl den Sachen wohl geholfen sei und dass Kurköln damit einverstanden sein werde (Abschr. ebd. f. 179). Morräus schickte diese gesamten Schriftstücke am 24. Juni nach München (Or. ebd. f. 178). — Der Kaiser hatte sich am 5. Juni auf Bitten Maximilians ebenfalls bei der Infantin für den Sukkurs verwendet; diese antwortete am 26. Juni mit dem Hinweis auf den an Cordova abgeschickten Befehl (Abschr. ed. 2/22 f. 50). — Vgl. u. n. 89.

[1]) *Diese Stelle bei Weskamp, Heer der Liga in Westfalen S. 278.*

Mai 31. Heidelbergs und Mannheims[1]). Erinnert sich, was darüber in Regensburg „vorgeloffen" und was er damals erklärt hat: „aus was ursachen (die man zu Brüssl selbsten für erheblich und billich gehalten) ich mich vor abtrettung obbedeuter beder örter so wol der aufgewenten kriegscosten als auch etlicher andern notwendigen conditionen halber genueg-sam zu versichern untertenigst gebetten hab. Ob nun wol wegen ermelter kriegsuncosten es auf einem vergleich beruet, so ist doch darinnen noch nichts volkommenlich und entlichen geschlossen, sonder solche sachen, wie e. k. Mt. vorhin gnedigist bewust, noch im tractat, auch[2]) seithero solcher zeit wider ein neuer uncosten aufgeloffen, sonderlich aber hab ich auch uber andere mitangezogene conditiones und wasmassen ich assecuriert sei, bishero kain nachricht bekommen". Muss es deshalb bei seiner in Regensburg getanen „billichmessigen" Erklärung noch bewenden lassen. — „Datum München den 31. Maii 1623" [3]).

Or. Wien, Palatina 5a — Indorsat: Praes. „9. Junii". — Entw. vom 26. Mai, München St.A. K. schw. 2/21 f. 163.

II. Der Kaiser hat bei seiner Ankunft in Prag sogleich Werbungen anbefohlen. Hoffentlich lässt sich der Kaiser durch den in Brüssel be-

---

[1]) *Der Kaiser begründete diese Bitte damit, dass dann Spanien und die Infantin um so mehr zur Beistandsleistung bewogen würden (Or. München St.A. K. schw. 2/21 f. 57). Vgl. o. n. 33.*

[2]) *Im Entwurf des Schreibens sind diese Worte bis „aufgeloffen" eigh. Zusatz Maximilians.*

[3]) *Auf der Rückseite des Originals steht von Questenbergs Hand: „Dieses schreiben glimpflich zu beantworten, mit erinnerung das der aufgangne unkosten bereit in die abraitung kommen und was dies fals zu Regensp. mundlich tractiert worden; weiln suspensio armorum zu Brüssel geschlossen, das hoch und viel dran gelegen, damit beide ort in irer Mt. hand kommen, quod etiam imo postulandum. Dasselbige schreiben sampt der copi h. fursten von Hohenzollern einzuschliessen. Per impem 19. Jun. 1623". Dann von andrer Hand: „Resp. 22. Junii 1623". Wieder von andrer Hand: „Communicetur cum illmo Dño oratore Hispanico 13. Juni 1623." Wieder von andrer Hand: „Hispan. orator putat respondendum, quia iam tractandum ratione sumptuum inter suam Mtem et electorem Bav., nihil posse gravari electorem, quominus restituantur civitates quia Mti nil quomodo pro eius praeiudicium — — — — — — — futurum — — — — esse." (Die letzte Zeile ist so gut wie unlesbar.) — Der Kaiser antwortet Maximilian auf das obige Schreiben am 22. Juni: er will Maximilian keinen Schaden verursachen; da aber „die vorgemelte aufgegangene uncosten berait in die abrechnung komen, uns auch nicht unbewust, was unlengst noch zu Regensburg diser sachen halben muntlich tractiert worden ist, und dan ser hoch . . . daran gelegen sein wil, weil die suspension armorum zu Brüssel geschlossen, das obgeschribne ort zu unsern handen komen", so erwartet er bestimmt deren Einräumung (Entw. Wien, Kriegsakten 53). Bei des Fürsten von Zollern Anwesenheit in München wurden diese Verhandlungen fortgesetzt; s. u. S. 221 A. 1. Vgl. auch n. 81 (Schluss).*

schlossenen Waffenstillstand und durch andere scheinbar friedliche Zeitungen nicht davon abbringen. Denn die Umstände sind zurzeit nicht besser als früher, wie die Anschläge der Gegner zeigen. Auch ist in den Erblanden des Kaisers der grösste Teil der Stände und Untertanen nur durch Gewalt zum Gehorsam gebracht worden und es bedarf deren noch immer; die Flüchtlinge werben im Reich und ausserhalb zur Wiedereroberung ihrer Güter und Länder — ganz Europa möchten sie gegen den Kaiser in Waffen bringen. Deshalb muss der Kaiser seine Armee stärken; steht er davon ab, so macht man den Gegnern um so mehr Mut. Und die Gefahr wird für die Bundesarmee um so grösser, da diese sich ja auf des Kaisers Vorschlag dem Halberstädter nähert und einer kais. Unterstützung vertröstet ist. Der Halberstädter hat sich aber mit dem Herzog von Weimar vereint und will dasselbe mit Mansfeld tun. Auf den kath. Ständen liegt die ganze Last; haben sie keine Hoffnung auf Beistand, so werden sie schliesslich an sich selber denken und den Frieden, gleichviel mit was für Bedingungen, schliessen. Auch wird man in Rom und an andern Orten, wenn der Kaiser die Werbungen einstellt, denken, die Sachen im Reich ständen nicht so übel und es sei nicht nötig, das Versprochene zu leisten. Rüstet der Kaiser nicht weiter und nehmen dann andere gehorsame Stände ihre Gelegenheit gleichfalls in acht und andere consilia an die Hand, so lehnt er für sich im voraus die Verantwortung ab. — „Datum München den 31. Maii 1623“ [1]).

Mai 31.

Or. Wien, Kriegsakten 53. — Entw. München St.A. K. schw. 2/21 f. 182.

---

[1]) *Dieses Schreiben ist zitiert bei Klopp II S. 301 und bei Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 13. — Ähnlich lautet ein Schreiben Maximilians an den Kaiser vom 30. Mai: werbe der Kaiser jetzt nicht, so werde man künftig nur noch mehr zahlen müssen. Der Feind tue „seinen letzten sforzo“; der Kaiser müsse deshalb ebenfalls das äusserste tun. „Wan mir ein merers zu tuen müglich were, solte es gewislich nit ermanglen; es ist mir aber der last numer unertreglich“. Der Kaiser möge ferner sein Volk etwas näher an Tilly heranrücken lassen, denn dieser werde allein „den schwal schwerlich aufhalten“ können (Eigh. Or. Wien Kriegsakten 53). — Gleichzeitig erhielt der am Kaiserhof weilende Dr. Leuker in einem Memorial Auftrag, beim Kaiser Audienz nachzusuchen, die obigen Schreiben vom 30. und 31. Mai zu übergeben und noch einige weitere Gründe gegen jede Einstellung der Werbungen vorzubringen: nämlich das Misstrauen gegen die sog. Privatdefension in den beiden sächsischen Kreisen und gegen die Haltung der Neutralen. Etliche vornehme Stände, die auch gar keine Neigung zeigen, sich mit der Armee des Kaisers und der Bundesstände zu vereinen, begünstigen die Feinde. Einige haben sich ja auch offen vernehmen lassen, dass sie sich durch die Handlungen des Kaisers zu Regensburg und Prag verletzt fühlen. Aufgefangene Schreiben berichten von neuen Bündnissen in- und ausländischer Fürsten. Einigen Ständen ist gewiss nichts Böses gegen den Kaiser zuzutrauen, aber sie könnten sich „nit so gar aus böser affection, sonder aus der sachen, mit derienigen vortel, welchen*

Ende Mai

72. *Instruktion Maximilians für Joh. Christoph Tanner zu einer Reise nach Frankreich.*

Aufträge an Vaudemont und Puisieux. — Verständigung mit Kütner. — Was von Valerianes Instruktion noch zu erledigen ist. — Maximilians Stellung zu Mansfeld. — Spaniens Politik in der Kurfrage. Aufträge Vaudemonts. — Die von Mansfeld zu gebenden Garantien. — Allgemeine Verhaltungsmassregeln.

Tanner soll sich ehestens nach Paris begeben; unterwegs sich erkundigen, ob der „Markgraf“ von Vaudemont in Nancy oder in Lothringen

---

sie dannoch wolgewogen, zue kommen und das irig desto mer zu versüchern, etliche aber aus widerwertigen concepten“, ev. zu Schiedsrichtern zur Wiederherstellung des Friedens aufwerfen, wie es beim Passauischen Vertrag geschah, und bei andern unkath. Ständen im Reich, die sich jetzt noch still zurückhalten, Beifall finden, so dass sie ihre Absicht noch leichter durchsetzen können. Auch soll Leuker dem Kaiser — „doch dergestalt, das man nit erfare, das es von s. curf. Dt. herrüere“ — mitteilen, dass der geächtete Pfalzgraf das Gut Lixheim in Lothringen dem Herzog von Lothringen für 100000 Dukaten verkauft habe, wodurch er Geld zur Unterhaltung der Mansfeldischen, Halberstädtischen u. s. w. Truppen bekäme. Da Lixheim ein Reichslehen ist, so möge der Kaiser Lothringen sofort ersuchen, das Geld nicht auszuliefern. — Leuker soll alles so vorbringen, dass der Kaiser das Ansuchen wohlmeinend aufnimmt, und den Kurfürsten gnädigst „unvermerkt“ bleiben lässt, damit niemand davon erfahre, weil der Kurfürst „aus diser . . . sorgfeltigkeit“ sonst nur neuen Widerwillen und mehr Offension zu erwarten hat. Will der Kaiser die Werbung schriftlich haben, so soll Leuker erklären, nur zu mündlicher Werbung Auftrag zu haben. Nur dem Fürsten von Zollern soll er Mitteilung von der Werbung machen und ihn im Namen des Kurfürsten ersuchen, „an gehörigen orten, doch unvermelt irer curf. Dt., guette officia zu praestiern“, wofür sich der Kurfürst dankbar erzeigen werde. — „Geben zu München den letzten . . . Mai a. 1623.“ (Or. München St.A. K. schw. 2/21 f. 195. — Entw. Richels mit Verbesserungen Jochers und Maximilians, ebd. f. 187.) Gindely zitiert a. a. O. aus dem Münchner Staatsarchiv eine Instruktion für Leuker vom 25. Mai, die mir nicht bekannt geworden ist. Allem Anschein nach handelt es sich vielmehr um dieses Memorial vom 31. Mai. — In einem Schreiben an den Fürsten von Zollern vom 31. Mai bat Maximilian diesen, falls Leuker schon abgereist sei, die Schreiben dem Kaiser zu übergeben und auf Grund des für Leuker bestimmten Memorials sowohl beim Kaiser wie bei Eggenberg mündlich weiteres vorzutragen, und zwar im eigenen Namen, nicht im Namen Maximilians (Or. Stuttgart 121/5 fasc. 2). — Die Antwort des Kaisers auf diese Ansuchen Maximilians ist vom 6. Juni: er wolle wie bisher sein Möglichstes an Beistand tun. Er habe weder dem Brüsseler Akkord noch den Mitteilungen Dänemarks und der beiden Herzöge von Braunschweig in Sachen des Pardons für Hg. Christian d. j. soweit getraut, dass er sich deshalb seines Kriegsvolks entblössen wolle. Er habe nur abgedankt, was zur Vornahme einer Reformation nötig sei; die Regimenter werden verstärkt und 13 Fähnlein neu geworben. Er wolle auch eine Anzahl Kosaken in Bestallung nehmen, ferner Archibusier und Ungarn. Sowohl den Papst wie Spanien und die Infantin habe er um Hilfe ersucht. Die Regimenter Colalto und Schaumburg haben Marschbefehl erhalten. Zu weiteren Werbungen seien die Mittel nicht vorhanden. Die vornehmsten Stände der beiden sächsischen Kreise habe er ermahnt.

zu treffen; ist das der Fall, soll er sich zu demselben begeben und seine Kommission ausrichten, dessen Ratschlag anhören und sich danach richten. Andernfalls soll T. direkt nach Paris gehen, und zwar ohne sich irgendwie als Gesandter auszugeben oder als bairischen Diener, sondern als Privatmann. Ist Vaudemont in Paris, soll T. sich dort zu ihm begeben. Darauf soll er sich zu Puisieux begeben und „in geheimb sich so weit zu erkenen geben, das er von uns in der stil und unvermerkt zu der kon. W. geschikt, aus wichtigen ursachen". Der Kurfürst möchte dem König zuerst für die in Regensburg gezeigte Gunst danken. Andre haben das nicht gern gesehen, „derentwegen zwischen uns und den unsrigen und dem sig[r] Baugy allerhant conversation furgangen, wie der König von diesem näher vernommen haben wird". Der Kurfürst „akkomodiert sich dazu" und will die angefangene Freundschaft und Korrespondenz fortsetzen.

Ende Mai.

Damit T. aber die übrigen Punkte der Werbung „recht und grüntlich" vorbringen kann, soll er gleich nach seiner Ankunft in Paris im Kapuzinerkloster nach Kütner fragen, „ime die umbstent zu erkennen geben und weil er, Kitner, nunmer die furnembste ministros wais und villeicht mit inen bekant ist," sich durch Kütner einführen lassen und sich bei diesem und Vaudemont nach allem erkundigen, vor allem auch danach, „was und welchergestalt P. Valerianus bisher negotirt, practicirt, wohin, wie weit und auf was manier er gangen, was sein scopus und verrichtung, wie er beim Konig angesehen, was guts oder boses verursacht hab". Danach soll sich T. dann bei seiner weiteren Werbung

---

Er habe sein Äusserstes getan, den kath. Ständen beizustehen; er könne deshalb nicht annehmen, „das one unser vorwissen und einwilligung in communi periculo ainiger stant dahin gemaint sein werde, in particular accommendamento mit den veinden sich einzulassen, hätten es auch umb dieselbe nicht verschuldet" (Or. München St.A. K. schw. 425/8a f. 140), Am 10. Juni bot der Kaiser Maximilian 3000 Kosaken an, die inzwischen nach Mähren gekommen seien und wohl bereit sein würden, in M.'s Dienste zu treten (Or. ebd. f. 171). Maximilian lehnte das Anerbieten am 26. Juni ab (Regest, ebd. K. schw. 416/14 f. 10). — Am 7. Juni schickte Maximilian dem Kaiser von neuem bedrohliche Nachrichten über die Pläne der Feinde; Tilly sei weder Mansfeld noch dem Halberstädter an Zahl gewachsen, geschweige denn beiden. Man sehe jetzt, wie vergeblich der Brüsseler Akkord gewesen sei; die Katholischen seien damit deludiert. Die parteiische Haltung des Niedersächs. Kreises sei klar. Der Kaiser möge seine Truppen weiter verstärken (Entw. ebd. 425/8a f. 161). Auch Kurmainz machte den Kaiser am 2. Juni auf das Bedenkliche der Haltung des Nieder-, aber auch des Obersächsischen Kreises aufmerksam (Or. Wien, Kriegsakten 53). — Am 5. Juni schreibt der Kaiser an alle Kurfürsten und Fürsten des Reiches, dass Hg. Christian d. j. alle friedlichen Absichten zu vereiteln strebe; s. Hurter IX S. 276. — Zu den Kosacken vgl. Khevenhüller X S. 140.

Ende Mai. richten. „zu besorgen ist, P. Valerianus seinem eigensinigen kopf und seinem gutbedunken nach werde nit allein in seiner anbevolhenen comission, sonder auch mit dem Mansfelder gegen den Konig und den ministris sich vertieft haben". Deshalb muss sich T. genau informieren.

P. Valerian ist „meisten tails" nur wegen des Veltlinischen Wesens nach Frankreich geschickt; der zweite Punkt seiner Werbung ist, „ein gute correspondenz zwischen der rom. kais. Mt. und dem Konig in Frankreich zu vermitlen. Der drit punct betrift ein assistenz, was von der kon. W. in Frankreich zu laisten"[1]).

Der erste Punkt ist inzwischen gefallen, da man „unser interposition zu Brüssl und denselben ministris nit wol angesehen und von inen furgeben worden, das wir one bevelch handleten"; auch hat der Papst sichder Sache angenommen. Hat deshalb dem P. Valeriano wiederholt befohlen, hierin im Namen des Kurfürsten nichts weiter zu verhandeln und abzureisen; Valerianus hat aber seine Abreise von Tag zu Tag verschoben und sich dann sogar an den Nuntius und andre gewendet, er müsse jetzt im Auftrag des Papstes dableiben. Es lässt sich dagegen nichts machen und so mag derselbe im Namen des Papstes, „aber nit in unser", bleiben, so lange er will. — Der zweite Punkt ist ebenfalls nicht weiter zu betreiben, „sonder solcher auf ine ersizen bleibt, auch genug ist, das man einen anwurf getan, und da es der röm. kais. Mt. gefellig, konen sie solches weiter durch andre negotirn lassen". Valerian, Kütner und Tanner sollen nichts weiter in der Sache tun. Wird von seiten des Königs die Sache angeregt (was kaum wahrscheinlich ist), so soll P. Valerian damit nichts zu tun haben, Kütner und Tanner es nur ad referendum nehmen. — „Und weil man des driten puncts halber anderwerts handlet, also auch hat P. Valerianus durchaus nicht mer damit zu tun. Aber er, Tanner, solle sich in alweg bevleissen, hierin ein gute resolution zu erlangen. Sintemal dan die umbstend also beschaffen, auch wie hernach volgt, wir durchaus nit wollen, das P. Valerianus nostro nomine in disem oder andern etwas tractir, bei dem konig oder den ministris an- und vorbring, desgleichen weil nit allein wir ine ofters abgefordert, sonder auch des mgf. von Vaudemonts f. Dt. ine selbst ermant, aus Frankreich sich zu begeben, so hat Tanner auf den fal, da er, P. Valerianus, nach unserer abforderung etwas weitters negotirt . . ., vleissig acht zu geben", und die Minister gegebenfalls zu informieren, dass P. Valerian ohne Auftrag nur für sich handelt und seit „einer guten Zeit" vom Kurfürsten entlassen ist und jetzt nur

[1]) *Vgl. o. S. 7 A. 2.*

noch im Auftrage des Papstes verhandelt. T. soll dem Pater selber glimpflich mitteilen, „weil sein principal von uns ime aufgetragne werbung des Valtelins expirirt, er uber *erwiderte* [?] abforderung und hern margravens abmanen sich aus des babst bevelch und das er irer Ht. halber in Frankreich bleiben sol und musse,“ und weil er vom Kurfürsten aus der ferneren Negotiation in Gnaden entlassen sei, so habe er auch in des Kurfürsten Namen nichts weiter vorzubringen, „den Kitner oder iemants andern herauszuschicken“. Der Kurfürst kann jetzt, wo Valerian für den Papst verhandelt, nicht mehr für V.s Unterhalt sorgen. Deshalb soll sich Kütner „von dem P. Valeriano absentirn, weitters nicht fur ine . . . oder auf sein anordnung spendirn, dasselb dem Patri con bel modo und nit als wan man disgustirt oder ine fliehen wolt, zu verstehen geben, damit er als ein empfintlicher man nit böse officia interponire.“

Ende Mai.

Mansfeld betr. — Der König hat den Kurfürsten ersucht, weil Mansfeld jetzt in des Königs Diensten, ihn nicht am Fortzug zu hindern und ihm ev. den Zug durch Baiern zu gestatten. Der Kurfürst hat seine Bedenken darüber dem König mitgeteilt und auch an Baugy geschrieben, warum Mansfeld nicht zu trauen ist — nicht um des Königs Wünsche zu verhindern, sondern um mehr Erläuterung und Sicherheit zu erlangen. „Entgegen merken wir, P. Valerianus werde hieriber seine discurs gemacht, auch gewisse oder gute vertrostung geben haben“, dass des Königs Begehren erfüllt werde, denn V. kennt die Umstände betr. Mansfeld nicht und ist damit ohne Auftrag seinem Kopf nach gegangen. Erhält der König nun des Kurfürsten Schreiben und Baugys Bericht, so wird man in Frankreich, wie Valerian selbst schreibt, disgustiert sein. Deshalb hat T. den zweiten Punkt seiner Werbung, betr. Mansfelds „anzug und assecuration“ sowohl beim König wie bei Puisieux und andern vornehmen Ministern anzubringen. Der König hat durch Baugy und Montereau den Kurfürsten ersucht, dem Mansfeld Durchzug u. s. w. zu gestatten. „Diser an- und durchzug des Mansfelders ist uns ser schwar und bedenklich“. Der Kurfürst will das Gesuch des Königs nicht abschlagen, bittet aber erst um Vorschläge, wie die kath. Stände gegenüber Mansfeld versichert sein könnten. Der König würde im gleichen Fall nicht anders handeln. Warnt den König, Mansfeld zu trauen; dieser verfolgt nur seine eigenen Pläne und lässt den König durch die Republik Venedig anderes „imprimirn“. Mansfeld hat zur gleichen Zeit, als er zum General des Königs ernannt wurde, mit einem Abgeordneten aus Brüssel über eine Akkomodation verhandelt; seine Absicht ist, Ostfriesland ganz zu behalten. Nach allen Seiten hin verhandelt er heimlich, um seine Ab-

Ende Mai. sichten durchzusetzen; den Pfalzgrafen nennt er noch ohne Scheu König von Böhmen und Kurfürst. Mit Bethlen Gabor steht er in Beziehung. Er gibt zwar vor, das Haus Österreich anzugreifen; aber der Kurfürst weiss gewiss, dass es auch auf Baiern abgesehen ist. Wie Mansfeld seinem Erbieten, den Kurfürsten und seine Verbündeten nicht zu beschweren, nachkommt, zeigt sein Vorgehen gegen Kurköln: er hält münsterische Plätze noch immer besetzt und macht mit dem Halberstädter und Hg. Wilhelm von Weimar heimliche Anschläge, um dem Kurfürsten von Mainz plötzlich ins Eichsfeld zu fallen und dann weiter nach Franken und Baiern zu rücken. Mansfeld wird dem König einen bösen Namen machen und der kath. Religion im Reich wird Gefahr entstehen, zu des Königs eigner Gefahr, da sich Mansfeld vielleicht plötzlich den Hugenotten zuwenden wird. „Es haftet auch das translationwerk daran", denn Mansfeld ist ganz und gar dagegen und will dem Pfalzgrafen wieder zur Kur verhelfen; der Kg. bringt also seine eigne, in Regensburg gezeigte Absicht in Gefahr. Wie weit man diesen Leuten überhaupt zu trauen hat, zeigt des Halberstädters Verhalten zum kais. Pardon. Der Kurfürst hat dem König geschrieben, dass man dem Mansfelder entgegenziehen müsse, um durch Güte oder Gewalt zur Sicherheit zu kommen; aber es ist bisher eingestellt worden, nur damit der König nicht meint, man wolle seine Absichten hindern. Nur wegen des Halberstädters Untreue hat sich Tilly etwas nach ihm hin vorwärts bewegt, und ferner weil der Oberst des niedersächs. Kreises, der Hg. Lüneburg, den Kaiser und den Kurfürsten um Hilfe ersucht hat. Alle diese Gründe bestimmen den Kurfürsten, Mansfeld gegenüber zunächst um Assekuration zu bitten. — T. soll es so einrichten, dass der Kg. und die vornehmsten Minister über das Begehren des Kurfürsten keine Missstimmung empfinden. Das an den König gerichtete Schreiben des Kurfürsten ist an Kütner „in das capucinercloster zu Paris" geschickt worden; T. soll sich erkundigen, ob das Schreiben angekommen und dem König übergeben worden ist[1]).

In seinen Verhandlungen soll T. einfliessen lassen, dass man in Spanien die franz. Interposition zugunsten der Kurübertragung ungern vernommen habe, weil man fürchte, dass der Kurfürst und sein Haus infolgedessen der Krone Frankreich mehr zugetan sein werde; nur um den Effekt der franz. Interposition und der Translation aufzuheben, bemühe sich Spanien, Pfalzgr. Friedrichs ältesten Sohn mit des Kaisers Tochter zu verheiraten. Steht Frankreich dem Kurfürsten bei Festhaltung der Kur bei, so wird der Kurfürst sich gegenüber Frankreich

---

[1]) *Gemeint ist wohl Maximilians Schreiben vom 24. April, vgl. o. S. 137 A. 1.*

um so mehr verpflichtet fühlen. — P. Valerian hat unlängst geschrieben, der Graf von Vaudemont habe mündliche Aufträge für den Kurfürsten gegeben. T. soll sich danach sowohl bei Valerian wie beim Grafen v. V., falls sich die Gelegenheit gibt, erkundigen. *Ende Mai.*

Vielleicht fragen die franz. Minister, was für Assekuration der Kurfürst und die Katholischen begehren. Notwendig wäre, dass Mansfeld dem Kurf. Köln und andern Katholischen die vorenthaltnen Plätze restituiere, sich des Halberstädters ganz entschlage und denselben zur Einhaltung seiner Zusagen bestimme, Bethlen Gabor nicht wider die Katholischen aufhetze und keine Korrespondenz mit diesem halte, sein Volk nicht nach dem Eichsfeld u. s. w. führe, dass ferner Frankreich dem Mansfelder auferlege, die kath. Stände nicht zu beschweren. Unsicherheit und neue Unruhen würden dazu führen, dass die Garnisonen von Heidelberg und Mannheim mit ins Feld genommen werden müssten; die Spanier bekommen dann die Gelegenheit, sich der beiden Orte zu bemächtigen, was ihnen bisher nicht bewilligt worden ist. Frankreich weiss, wie viel daran liegt, dass die Spanier sie nicht besetzen. Frankreich täte besser, anstatt Mansfelds ein katholisches „subiectum" zu verwenden; Mansfeld wird gegebenenfalls gemeinsam mit den Rebellen „abrogata monarchia" die „democratiam" oder „aristocratiam" befördern, wohin sowohl die holländischen wie die venezianischen Anschläge gehen. Ist die veltlinische Sache bereits geschlichtet und soll Mansfeld mit seinem Heere entlassen werden, so soll T. bei der Werbung „ein discretion brauchen, unser erbieten gegen den konig und in particulari (wan man des Mansfelders mer assecurirt gewesen wär, sich gegen denselben als einen kon. ministrum nit zu sezen) ausfüren, beinebens aber den konig und die ministros beweglich ersuchen, weil Mansfelt auf solchen fal seinem brauch nach piratriam exercirn, feund und freunt angreiffen wurd, das ire kon. W. alsdan den von ime betrangten beistehn und den Mansfelder verfolgen, auch die catholischen deshalber versichern wollen."

Ist Kütner noch in Paris, so hat T. sich bei diesem über alles zu informieren, ihm von der Werbung Mitteilung zu machen und sie ihm schliesslich zu hinterlassen, damit sich Kütner auf alle Fälle danach richte. Denn Kütner soll sich „vermög vorigen bevelchs" bis auf weiteres in Paris aufhalten, „doch nit als ein gesanter oder resident, sonder, so vil insgemain betrift, als wegen seiner particular gescheft, so vil aber die kon. ministros belangt, denen er es auch zu insinuirn wais, nur darumben, man etwan Frankreich etwas heraus oder wir hinein zu schicken . . . hetten, er auf dasselb achtung geben und heraus befürdern

Ende Mai. müst." T. und Kütner sollen sich über alle „Gelegenheiten" und Absichten des franz. Hofs zu unterrichten streben, über die Stellung desselben zum Kurfürsten, über die andern in Paris anwesenden Gesandten und ihre Zwecke. Sollte Kütner verreist sein, so kann T. anfangs mit des P. Valeriani „socio P. Alexandro unvermerkt des P. Valeriani a parte" handeln, „sich etwas zu erkenen geben und von ime wegen des P. Valeriani negotiation" und über die vornehmsten Räte des Königs u. s. w. „in secreto" Erfahrung einziehen. Auch soll T. „data occasione mit unserer guten getreuen affection gegen Frankreich bei den ministris, doch unfürgreiflich in specialibus, etwas liberal sein, auch vleis anwenden, damit wir uns aus Frankreich so wol der cur als anderer sich begebender fal halber einer gewisen assistenz zu getrosten" [1]). Sobald T. Ant-

---

[1]) *Über die schwankende Stellung des Münchner Hofes zur Frage eines festen Bündnisses mit Frankreich belehrt auch ein undatiertes, aber wohl aus diesen Tagen stammendes Gutachten von unbekanntem Verfasser (Abschr. München St.A. K. schw. 413/127; Indorsat: „die correspondenz mit Frankreich betr."). Das Stück ist ohne Überschrift und beginnt: „Demnach die intention der angedeuter [!] coniunction oder correspondenz mit Frankreich wie auch die conditiones derselben unbekant, so ists beschwerlich, mit guetem bestant und grunt darvon zu discurrirn, und wirt also begert, in unguetem nicht aufzunemmen, wan man den ziel nicht recht zu treffen oder auch wol gar in principiis verfelen möchte". Da die Translation geschehen ist, so wird es an Krieg und Anfechtung nicht fehlen, bes. da Mansfeld mit seinem Anhang in so starker Bereitschaft ist und der Pfalzgraf sich von neuem so übermütig erzeigt, da Sachsen und Brandenburg der Translation widersprechen und die Rüstungen des Niedersächsischen Kreises verdächtig sind. Vielleicht machen alle weltlichen Kurfürsten und Fürsten daraus eine gemeinsame Sache. Baiern ist demgegenüber nicht stark genug; die kath. Stände sind erschöpft, ebenso der Kaiser. Die Hilfe des Papstes ist gering; Spanien ist „alienirt und offendirt"; geht der italienische Krieg weiter, so kann Spanien nicht in Italien und in den Niederlanden und dazu noch in Deutschland helfen. Selbst wenn Spanien noch etwas helfen könnte, würde es doch „ob spreta in hoc negotio consilia et praeconceptam offensionem" nicht wollen. Da aber an Baierns Erhaltung auch die Rettung der Religion mit liegt, so muss sich Baiern nach andrer Hilfe umsehen und da kommt nur Frankreich in Betracht. Der König ist katholisch; er kann die deutschen Protestanten davon abhalten, der Kur halber etwas Tätliches vorzunehmen, er kann Mansfeld von Feindseligkeiten gegen Baiern und die Katholischen abhalten. Ein Bündnis mit Frankreich würde also der Religion nichts schaden, dem Kaiser, dem Haus Österreich und den Katholischen aber nützen. Spanien dürfte sich darüber nicht beklagen, da es ja selber nicht helfen will; eher könnte sich Baiern beklagen, dass sich Spanien trotz den Verdiensten Baierns gegen die Translation gestellt. Der Papst wird sich nicht beklagen, da er Spanien wie Frankreich gleichmässig zugetan ist. Der Kaiser hat selber bei den böhmischen Unruhen um Frankreichs Hilfe bitten lassen; man kann es Baiern nicht verdenken, wenn es „in paci necessitate" gleiches tut. Anderseits ist freilich zu bedenken, dass alle Massnahmen auf Erhaltung und Stärkung der kath. Religion im Reiche zu richten sind, „sonsten möchte man sich in conscientia verlauffen",*

wort auf seine Werbung hat, soll er unverzüglich zurückkehren und berichten[1]). *Ende Mai.*

Undat. Entwurf Jochers. München R.A. 30jähr. Kr. Tekt.-Akten fasc. XX n. 181 f. 1.

---

der Segen Gottes ausbleiben und die Katholischen von Baiern (als ob es in seinem Privatinteresse handle) alieniert werden. Dient die zwischen Frankreich, Savoyen und Venedig geschlossene Liga zur Unterdrückung Spaniens und des Hauses Österreich, so ist Gefahr für die Religion doch vielleicht vorhanden. So sehr der König von Frankreich seinen katholischen Eifer gezeigt hat, so notorisch ist doch, „das man selbigen orts die rationem status der religion ein geraume zeit hero weit vorgezogen," auf Savoyen und Venedig kann man sich in Religionssachen, wie die Anhaltische Kanzlei zeigt, nicht verlassen. In Deutschland hängt Erhaltung der Religion zum guten Teil von der Erhaltung des Hauses Österreich ab; deshalb hat Baiern mit den Katholischen dem Kaiser nach äusserstem Vermögen beigestanden. Wollen jene Verbündeten das Haus Österreich in Deutschland angreifen, so muss es Baiern bedenklich fallen, „in solcher alliance begriffen zu sein", schon um der Verwandtschaft und der bisher mit dem Kaiser gepflogenen Vertraulichkeit willen. Ein Bündnis mit Auswärtigen ist auch den Reichskonstitutionen zuwider; andere Kurfürsten, Fürsten und Stände werden sich dann vielleicht mit dem Kaiser gegen Baiern verbünden. Auch soll man sich in Bündnisse nur mit Nachbarn, nicht mit Weitentsessenen einlassen. Bei Spanien und Österreich fehlt zwar zu Zeiten das zum Krieg Nötige, aber sie haben weite Länder, in denen sich immer wieder die Mittel finden; deshalb ist es bedenklich, sich gegen eine so mächtige Partei aufzulehnen und sich mit einer Nation einzulassen, die in erster Linie immer an sich selber denkt. Auch muss Baiern an das Schicksal seiner „so getreuen Landschaft" bei einem Kriege mit so mächtigen Nachbarn denken. Ist die Korrespondenz mit Frankreich aber nicht gegen Spanien gerichtet, so fällt ein Teil der Bedenken. Ist man freilich einmal „imbarquirt", so muss man dem Wetter seinen Lauf lassen, bis man glücklich wieder ans Land kommt. Es möge bedacht werden, „wan gleich durch verursachung einiger ministrorum disgusti furgangen, das doch dernthalben zu dergleichen extremiteten nit zu greiffen und ein alter freunt mit einem neuen zu verwexlen, weil solches durch andere remonstrationes, auch mit bestraffung dergleichen bedienten, wol in andern wegen zu remedirn". — Des Fürsten von Zollern Sendung nach München (s. u. n. 82) rief dann ein direktes Hilfegesuch an Frankreich hervor, s. u. n. 85.

[1]) *Die Datierung dieses undatierten Stückes ergibt sich daraus, dass Tanner am 3. Juni bereits abgereist ist (s. u.), dass aber die auch in diesem Schreiben mit der gleichen Begründung erwähnte Zurücknahme der Veltlin-Interposition am 28. Mai an P. Valeriano mitgeteilt wurde. Auf Ende Mai oder Anfang Juni — aber vor dem 3. Juni — muss demnach der Abfassungstermin dieser Instruktion fallen. Am 3. Juni wurde Tanner ein Befehl nachgeschickt: er möge mit der Mitteilung des ihm mitgegebenen „neu ausgegangenen Mansfeldischen Traktätlein" so behutsam sein, dass niemand merke, dass es durch bairische „practic ins land und liecht gebracht worden seie". Lasse sich Verdacht nicht vermeiden, so möge T. es lieber gar nicht mitteilen (Entw. München St.A. K. schw. 111/16). Aber ein Schreiben an Tanner vom 18. Juni lautet: da sich seit Tanners Abreise durch Kütners Ankunft „die umbstend bewüster sachen in vil weg" geändert haben, so ist Kütner mündlich informiert worden, was er in Paris vorbringen soll. Tanner möge daher alsbald zurückkehren und nichts weiter verhandeln*

Juni 2.

73. Maximilian an Tilly.

Befremden über die Schwäche des Heeres. Glaubt es mit den zu erwartenden Verstärkungen dennoch stark genug. — Billigt die in der Unterpfalz getroffenen Mass-

---

(Entw. ebd.). Eine Notiz von Schreibershand auf diesem Schreiben lautet: „Von aigen curf. handen: was der Kitner von carte bianche craft seiner instruction von nöten, das sol ime gevolgt werden". Von dieser Instruktion Kütners, die also gegen den 18. Juni verfertigt sein muss, liegt ein Bruchstück vor (undat. Entw. Jochers, München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XX n. 181 f. 7); sie richtet sich auf dasselbe Ziel, hat aber z. T. eigene Bedeutung. Das Bruchstück lautet: „Er Kitner solle ferner mit guter gelegenheit in discursu dem Pisseux zu versten geben", dass der Kurfürst zwar gerne wolle, dass Spanien und Frankreich wegen des Veltlins nicht miteinander zerfallen, und dass er zum Versuch einer Vermittlung den P. Valerian nach Frankreich geschickt habe; es ist dem Kurfürsten nun sehr leid, dass Valerian nicht, wie ihm befohlen war und wie man verhofft hatte, verhandelt hat. Doch bemüht sich der Kurf. noch beim Kaiser und sonst um Beilegung der veltlinischen Sache. Der Kurfürst kann sich freilich nicht so weit einmischen, dass er Frankreich oder Spanien disgustiert und auf sich läd; würde er doch am liebsten die Armee der kath. Liga ganz entlassen, was Frankreich gewiss auch gerne sehen würde. Hat deshalb gern vernommen, dass der König auch nicht will, dass der Kurfürst mit Österreich in Missverstand oder Krieg komme. „Craft diser guten resolution" erinnert der Kurfürst „aus getreuer vorsorg", dass bei einem etwaigen Durchzug der Truppen der lionischen Liga durch Baiern und die Lande der kath. Stände wahrscheinlich viel Schaden angerichtet wird, woraus dann notgedrungene Defension entstehen wird. Auch werden Österreich und Spanien, wenn Mansfeld mit einem Heere gegen sie durchs Reich ziehen will, nicht feiern, sondern den Pass ebensogut wie Mansfeld haben wollen und den Feind in den Ländern der kath. Stände aufsuchen. Eine vollständige Verwüstung des Reichs wird daraus entstehen, womit dem König auch nicht gedient ist, „sonder per indirectum ire curf. Dt. der cur und lande wolgar entsezt, der pfalzgraf restituiert, auch den Calvinisten in Teitschlant und den Hugenoten in Frankreich in effectu dis alles zu guten und neue rebellion zu erwecken komen mecht". Das muss abgewendet werden. Des Mansfelders ist man allen Orten müde, bes. wegen seines Vorgehens in Ostfriesland; überall erweckt er neue Hostilitäten. Deshalb ist es bedenklich, ihn ins Reich zu lassen, und es wäre vielleicht besser, ihn anderwärts und auf andre Weise für Restitution und Akkommodation des Veltlins wirken zu lassen. Auch hat Frankreich zu bedenken, „weil Spania und die Infantin mit dem konig in Engllant wegen des pfalzgravens in handlung stet, auch der tag nach Frankfurt ausgeschriben, also Spania und Ostreich sich wegen diser orten [?] etwas sicher halten, auch wen Mansfelt mit seiner arme heraus ins reich solle ruken, one zweifl solche vorhabende gute acomodation des translation werks, dadurch ir curf. Dt. verhoffen, der cur auf ir ganzes haus versichert zu werden, gar stöken bleiben wirt, Ostreich und Spania ire sforza ebenmessig dahin dirigirn wurden, so müssen die cath. stend, wie obvermelt, baider armaden discretion unterworfen sein, auch was das ergist ist, weil albereit 6000 cosaken bei irer Mt. angelangt, 4000 auf der schlesischen granzen, 1200 in procinctu, dise lantverderbliche leit alle ebenmessig in der cath. stende lande ziehen, durchziehen, sich einquartirn und also hausen werden, wie ire fusstapfen noch vor augen". Das möge der König bedenken; nicht um den König Schwierigkeiten zu machen, sondern nur aus äusserster Notdurft musste es gesagt werden. Der Kurfürst hofft deshalb, dass sein Ansuchen nicht übel aufgenommen wird.

nahmen. Einschreiten gegen die Aldringerschen Knechte. — Vereinigung mit Anholt. Juni 2. — Befehl zum weiteren Vormarsch. — Entlassung der Kroaten.

Schreiben Tillys vom 26. Mai [1]; hat daraus, „gleichwol unverhoft vernommen, das mein erst neulich gemusterte und zu der bezalung so stark einkomene, auch seithero vor kainem feint gebrauchte anzal reutter und knecht, da si ietzt gegen den feint ... gefiert werden sollen, schon wider so schwach und dannocht einen weg als den andern so vil gelt in so kurzer zeit geschickt werden solle. Und ob ich es diser zeit an sein ort stelle, so kan ich mich des begerten gelts halben ieztmals anderst doch nit resolvirn, dan das euch mit ehisten, als sein kan, etwas widerumben zuekomen solle. Entzwischen aber und weil ein unmöglicheit als gleich so vil gelt zusamen und fortzebringen, wüsset ir die soldatesca dahin zu disponirn, das underdessen nichts versaumbt werde. Und weil sich dannocht eurem bericht nach über die 11000 zu fues und 4000 pfert, darüber ich sowol, als über das fuesvolk beschechen, der specification aufs negste erwarten wil, ausser was der veltmarschal der von Anholt bei ime hat, auch darunter keine neugeworbne, sonder lauter alte soldaten bei euch befinden; und wan die von ir Mt. bewilligten 3000 man unter dem von Schönberg (so gleich wol nur 2000 sein sollen, und ich darumben eurem erünern nach irer kais. Mt. sowol als des erzh. Leopoldi zu Österreich L. beweglich zugeschriben) [2]) zu euch stossen, ir in die 14000 zu fues und über 4000 pfert gueter soldaten bei euch haben, wil ich dafür halten, ir werdet (da anderst auf die obristen, solche anzal sowol effective als in den registern ze haben gehalten) ... dem feint notwendigen abbruch ze tuen unternemen kinden; seitemaln ich für dismal nit gelegenheit habe zu neuen werbungen. Doch wil ich nit underlassen, ir kais. Mt. zu erinnern, die abforderung des herzogen zu Braunschweigs lehenleit sovil möglich zufürkommen, auf das ir Mt. selbst geschikte reutterei unter dem von Saxen und Holstain nit geschwecht werde" [3]).

Mit Tillys Anordnungen zur Besatzung der Unterpfalz ist er einverstanden. Dem Geroldin möge Tilly nochmals besonders befehlen, „sich an kain andere, woher auch diselb komen mechte, dan allein an mein selbst oder eur ordinanz zu keren und derselben praecise nachzekommen. Ist einverstanden mit der Antwort an den Markgrafen von

---

[1]) *Vgl. o. n. 68.*

[2]) *Vgl. o. n. S. 171 A. 4.*

[3]) *Das von Maximilian am 2. Juni deswegen an den Kaiser gerichtete Schreiben erwähnt Hurter IX S. 285.*

Juni 2. Durlach. Über das Verhalten der Aldringerschen Knechte ist er höchlichst befremdet; „welches so ain vermessner und zu aufwiglung der burgerschaft hochstreflicher muetwil von gemainen knechten, das ich anderst nit halten wil, als ir werdet darüber und zwar billich meiner reputation und eur selbst und der ganzen armee verschimpfung willen erstlich gegen den commissario, das er solches öfter geduldet (wofern er euchs nit zeitlich avisirt), geantet haben oder ze tuen im werk sein, als und forderist auch den haubt- und befelchs leuten, denen es wissent gewesen, aufs wenigst ire befelch nemmen, wo nit anderst straffen, die verbrecher aber selbst immediate andern zum exempl und abscheüchen für recht stellen oder one dasselb irem so hochstreflichem verbrechen und muetwillen nach uneingestellt straffen lassen, und werde deme zugegen eur schreiben den verstand gar nit haben, das ir mich dessen anfragens halb berichten wellen. Ich mues bei so offentlichen wissentlichen muetwillen des gemainen knechts wol abnemmen, wie schlechtlich der schuldige respect bei inen erhalten, das villeicht den obristen, haubtleiten und befelchshabern zuvil zugesechen würdet, dardurch sie in solche vermessenheit geraten, das sie gleich tuen oder zumueten darfen, was sie nur selbst inen fürnemmen oder wellen, und ich inen noch darzu sowol iren muetwillen als ire ungebürliche praetensiones alzeit nur mit gelt stillen und dasselbe, wie sie selbst wellen, geben lassen solle; dagegen ir sonder zweifel auf erspriesliche remedia gedacht sein werdet, weil sonsten durch bevelchshaber und knecht noch mer solche sachen geschehen, die wider alle reputation, recht, erbare billicheit und alle kriegsdisciplin, auch noch darzu bei solchem procedirn übel erger werden mechte, welches aber umb des so grossen unbilts, nachschreiens und besen exempls, geschweigens des unerschwinglichen vergebnen uncostens willen lenger nit zu gdulden, noch ich gegen den mitinteressirten cur-, fürsten und stenten zu verantwortten über mich nemmen kan. Dahero werden [!] ir, wofers nit underdessen berait geschehen oder im werk ist, den billichen respect durch das darzu gehörig procedirn wider zu erhollen und durch denselben, wie anderer ort beschicht, sowol den gehorsam zu erhalten als die ungebür für zu kommen wissen, auf das nit alles allain mit gelt zu erlangen die rechnung gemacht werde; dan ir selbs wol zu erachten, wan die disciplin nit erhalten und zu Haidlberg ein grössere ungelegenheit entsteen solde, weme alsdan die schuld beizumessen. Ich gib euch derwegen auch zu bedenken, ob nit guet were, dise Aldringische knecht herauszunemen und nach Manheim, alda man irer mechtig, ze stossen, hergegen aber andere dafür hineinzeordnen; in albeg aber würdet gegen besagten zu Haidlberg strafmessigen verbrechern mit straf zu verfarn

der anfang ze machen sein, und wasmassen es geschechen, wil ich erwarten und mich versehen, ir werdens nit ersizen und den muetwillen noch lenger waxen lassen." Juni 2.

Colaltos halber will er an den Kaiser schreiben. — „Dem grafen von Anholt von hieaus precise ordinanz ze geben, das er auf eur erfordern straks zu euch stossen solle, wil zwar etlichermassen noch zur zeit bedenklich sein, sonderlich weil darfür gehalten wirdet, das, wan sich Mansfelt nit movirn soll, ir verhoffentlich dem Halberstetter allain begegnen kinden; wurde sich aber Mansfelt movirn, so würt der von Anholt mit hilf und nach erbieten des Don Cordua demselben begegnen oder also nachsezen, damit er an der coniunction oder andern feintlichen fürnemmen sovil möglich verhindert. Aber wie deme und wan je der Halberstetter so stark, das ir euch nit getrauen möget, ime one das Anhaltische volk widerstant ze tuen, so habt ir auf solchen fal an ine graffen von Anholt ordinanz hiebei zu empfangen, das er auf jedes eur erfordern one allen verzug und hinterung zu euch stossen oder an die ort ruggen solle, dahin ir ine begert; und ist ia pesser, man seie auf dergleichen begebenheit coniungirt und gefast gegen den feint, als das man von einander getailter etwa an keinem ort bastant zum widerstant seie" [1]).

Kann zurzeit weder Tanner noch Leuker senden, da beide verschickt sind; bei ihrer Rückkehr ist es vielleicht möglich. Tilly möge inzwischen einen der Kommissarien nehmen oder sich selbst nach einer geeigneten Persönlichkeit umsehen. — Nachricht vom Niedersächs. Kreise ist abzuwarten. — Bei Verlegung der Kasse nach Würzburg und Leitung der Kuriere über Würzburg bleibt es.

Wie sich nun auch der Niedersächs. Kreis mit der Antwort verhält, so soll Tilly, da er sich mit dem Volk „ieziger enden" nicht mehr halten kann und dasselbe nach Fulda, Bamberg oder Würzburg zu legen nicht ratsam ist, der Feind sich aber inzwischen immermehr stärkt und womöglich den Pass abschneidet, „in dem namen gottes dergestalt fortrucken, das ir underdessen nit allain den Nidersexischen crais, sonder den hg. Christian ... von Halberstat selbst zuschreibet, weil ir allain quar-

---

[1]) *Der Eventualbefehl an Anholt ist vom 2. Juni datiert: angesichts dieses Befehls solle er sofort aufbrechen und sich mit Tilly vereinen. Anholt solle sich dabei von niemand, wer der auch sei, durch keine Zusprache oder Proteste, hindern lassen (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. I n. 2). Auf wen sich dieser letzte Teil des Befehls bezieht, zeigt ein Schreiben Kurkölns an Maximilian vom 4. Juni: Tilly wünsche die Vereinigung mit Anholt; Cordova habe jedoch gegen Anholts Abmarsch Bedenken (Or. ebd. Aktent. 21 f. 431).*

Juni 2. tier und päss wegen, in Hessen und keinen andern ursachen als etwan vermuet werden mechte, zuziehen befelcht, als begeret ir zu wissen, wessen ir euch von einem oder anderm tail zuversechen, unbeschwert zuercleren, auf das ir euch auch darnach wisset zu verhalten." Der Überbringer des Schreibens möge eine solche Persönlichkeit sein, dass sie bei dieser Gelegenheit auch etwas wahrnehmen kann. „Es gebe aber nun hg. Cristian zu Braunschweig-Halberstat fir andwort was da well, weil er feint und sich zum grunt darauf nit bestendig zu verlassen, so habt ir zu bedenken, was euer und der sachen notturft erfodert, auch was firzenemen, one weiter bescheits oder unsere ordinanz erholung zu exequirn, auf das durch verzug nichts versaumbt noch ir durch keinerlai fürwant oder lässigen aufzug verfüert und aufgehalten werdet."

Da die Kroaten nicht mehr dienen wollen, so möge Tilly sie so nach Hause schicken, dass sie weder plündernd umherziehen noch zum Feind gehen. — „2. Juni 1623."

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f.314.

Juni 2.

74. *Franz Graf von Vaudemont an Maximilian.*

Gute Gesinnung des Königs, schlechte der Minister gegenüber Baiern. — Mitlungen Carlisles.

Maximilian wird von dem Überbringer dieses Schreibens („de ce gentilhomme")[1]) hören, wie Puisieux von neuem bestätigt hat, dass der König dem Baugy wiederum befohlen habe, bei Sachsen und andern prot. Fürsten zugunsten Maximilians zu wirken. Die Absichten des Königs sind in der Tat sehr gute: er will Maximilian nach Möglichkeit unterstützen. Anders steht es mit den Ministern, die die Staatsgeschäfte jetzt in ihrer Hand haben. Was kann man von Leuten hoffen, die die Absendung von Truppen an Mansfeld und von Geld an die Holländer verursacht haben? Wird das seine tun, so dass Maximilian keinen Anlass zur Klage hat. — Der Überbringer wird mitteilen, was ihm, V., der Graf Carlisle bei seiner Reise von Spanien nach England mitgeteilt hat; Maximilian möge sich darüber ein Urteil bilden, denn die Sache ist wichtig[2]). — „Paris le 2. de Juin 1623"[3]).

Or. München St.A. K. schw. 71/11.

---

[1]) *Gemeint ist wohl Kütner; vgl. o. S. 179 A. 3 und n. 81.*

[2]) *Weitere Nachrichten über diesen Punkt fehlen bisher; Maximilians Antwort s. u. A. 3.*

[3]) *Am 10. Juni schreibt Vaudemont, der König und die Minister versicherten stets ihren guten Willen gegenüber Baiern. Aber man müsse doch mehr auf die Taten als auf die Worte sehen. Da man hier für Mansfeld werbe und den Holländern grosse*

75. Tilly an Maximilian. Juni 5.

Stand der Kriegskasse. Notwendigkeit einer Zahlung an die Soldaten. — Notwendigkeit des Weitermarsches. Bewaffnung des Heeres. — Haltung des Niedersächsischen Kreises. — Bitte um Verhaltungsmassregeln.

Hat drei Schreiben des Kurfürten am 31. Mai erhalten[1]). Der Kurfürst hat darin auch angedeutet, dass nach seiner Meinung bei der Reformation noch so viel Geld übrig geblieben sein müsse, um den Soldaten einen ganzen, oder doch wenigstens einen halben Monatssold zu geben. Nichts wäre ihm lieber; der Kurfürst wird aber vom Kriegszahlmeister Fussmann vernommen haben und der beigelegte Auszug aus Storzhausens Schreiben gibt ein gleiches zu erkennen, dass nämlich nach vollendeter Abrechnung kaum 1000 Rt. in der Kasse geblieben sind. Mit der Soldateska steht es so, dass man sich ohne Geld nur schlechter Devotion, ja beim Zug gegen den Feind sogar einer gefährlichen Meuterei

---

Summen schicke, so müsse er raten, auf Frankreichs Versprechungen nicht zu viel zu bauen (Or. München St.A. K. schw. 71/11. — „Praes. 28. Junii 23"). Auch am 16. Juni schreibt Vaudemont, Maximilian möge nur auf die Tatsachen bauen (Or. ebd.). — Maximilian dankt am 20. Juni für das obige Schreiben vom 2. Juni: die Unterstützung Mansfelds durch Frankreich könne, selbst wenn sie in guter Absicht geschehe, schwerlich einen guten Erfolg haben. Der Diskurs Carlisles komme von den „bewisten widrigen consilien" (Entw. Jochers, München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 12). Am 4. Juli schreibt Maximilian, er danke für die Bemühungen Vaudemonts, vom König „wegen der uns hiebevor vertrösten assistenz ein solche entliche resolution zu erlangen, darauf wir uns sicher zu verlassen hetten". Obwohl die Taten den Worten bisher nicht entsprechen, so erwarte er vom König dennoch Gutes. V. möge fortfahren, beim König und den Ministern zu wirken (Entw. München St.A. K. schw. 71/11). — Am 5. Juli schreibt Vaudemont, es werde schwer sein, die franz. Minister zu den gewünschten Entschliessungen zu bringen. Er tue sein Möglichstes, „de ramentevoir aux uns et aux autres les promesses que sa Mté fit a v. Altesse l'an passé, lorsqu'elle rechercha d'estre assistée de ses forces contre le Mansfelt" (Or. ebd.). — Am 28. Juli schreibt er weiterhin: Die Worte, die man Kütner gibt, sind gut, aber allgemein; man muss noch mehr in das Innere dieser Herren eindringen, um zu erfahren, was Maximilian von ihnen im einzelnen zu erwarten hat: „quelle assistance elle s'en doit précisement promettre au cas qu'elle en ayt besoin". Er wird versuchen, mehr zu erfahren (Or. ebd.). Maximilian schrieb auf den oberen Rand dieses Schreibens: „man verantwort dem von Vaudemont seine schreiben nit, da er doch so eiferig ist, und stet ime auf das jungste, so der corrier bracht, auch die Antwort aus." Maximilian beantwortete das Schreiben vom 28. Juli am 15. August: man könne sich mit den allgemeinen Zusicherungen nicht begnügen, sondern müsse vielmehr eine Gewissheit haben, „wie weit man sich ainer wirklichen assistenz zu getrösten". Jetzt nach Tillys Siege erhalte man vielleicht um so rascher „aine gewisse particularitet und versicherung"; dazu möge V. helfen (Entw. ebd.).

[1]) *Wohl die Schreiben vom 23. (s. o. n. 65 und S. 175 A. 1) und 25. Mai (s. o. S. 169 A. 2).*



Juni 5. zu versehen hat. Bittet deshalb um eine ergiebige Summe Geld, damit der Infanterie wenigstens ein Monatsold gegeben werden und die Artillerie und der Proviantstaat, „dieweilen die Proviant us Franken so weiten weg abzeholen ser beschwerlich," monatlich den Sold erhalten kann.

Der Kurfürst kann selbst ermessen, dass die Armee, zu der täglich noch Volk stösst, in wenig Tagen alles in dieser Gegend aufzehrt, so dass er hier nicht lange bleiben kann, sondern dem Feind in sein Land gegen Braunschweig und Halberstadt entgegenziehen muss. Will er den Feind erwarten, so müsste er sich in den Gebieten der Bundesstände einlagern und dadurch Schaden und Entfremdung anrichten, so dass alle Mittel zur Hilfleistung abgeschnitten würden, „massen in dem stift Fulda berait geschicht. Dieweiln auch von e. curf. Dt. mir genedigist anbefolchen, mich gegen dem feint nit zu resigiern, ich were dan der victori gewis versichert, da ich nun deme solte nachleben, wuste ich bei so gespörten handen und weiln der sieg nit von menschlicher sterk, sondern götlicher almacht und genat dependiert, dergestalt nit zue dienen, wie dan e. curf. Dt., die sie solches selbst ... erwegen sollen, gegen mir in ungnaden nit vermerken werden." — Über die Bewehrung der Regimenter wird der Kurfürst von den Kommissaren Bericht erhalten haben. —

Zeitungen über den Feind, die Anholt geschickt, nachdem er sie von Don Gonzalez erhalten, liegen in Abschrift bei; ebenso die Antwort Hg. Christians d. ä.[1]) und ein Bericht über die Unterredung des herzoglichen Kanzlers mit seinem, T.'s, Trompeter, woraus die Devotion des Herzogs gegenüber dem Kaiser hervorgeht. Ein hier durchpassierender Abgesandter des Niedersächs. Kreises an Lgr. Ludwig meldete, dass der Kreis gar nicht gewillt sei, es irgendwie mit dem Halberstädter zu halten, sondern in des Kaisers Gehorsam bleiben wolle. Derselbe hinterliess auch das beigelegte Verzeichnis des halberstädtischen Heeres — der grösste Teil davon soll noch ungemusterst sein[2]).

---

[1]) *Schreiben des Herzogs aus Celle vom 22. Mai: der Kreistag zu Gardelegen werde auf Tillys Schreiben antworten (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 340).*

[2]) *Das Verzeichnis lautet: Reiterei. Graf von Stirum 1000 Pferde, Hg. Wilhelm von Weimar 1500, Graf von Thurn 1000, Graf von Isenburg 1000, Obrist Kniphausen 500, Obr. Sparr 500, Plato, Dragoner 800, zusammen 6300 Pferde. — Infanterie: „Episcopi leibregiment" 3000 Mann, Hg. Wilhelm von Weimar, 2 Regimenter 4000, Obrist Kniphausen 3000, Obr. Sparr 3000, Obr. May 2000, Obr. Gortsch [Görz?] 2000, Obr. Spee 2000, Hg. Bernhard von Weimar 1000, Graf von Isenburg 500, Drei capiteni 900, zusammen 21400 Soldaten. Summa: 27700 Mann. — Vgl. dazu Opel I S. 448; Weskamp, Heer der LigaS. 283; Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 16; Khevenhüller X S. 176.*

Der Kurfürst möge sich nun aufs eheste resolvieren, wie er, T., *Juni 5.* sich verhalten soll, ob er gegen den Feind ziehen soll oder nicht, denn er kann sich hier mit der ganzen Armee nicht lange aufhalten, sondern wird gezwungen in den sachsen-eisenachischen und koburgischen Landen (deren Fürsten sich doch immer gehorsam gegen den Kaiser gezeigt haben) oder im Stift Fulda und Würzburg Quartier zu nehmen. Aus den beigelegten Schreiben ersieht der Kurfürst aber, wie hoch der Bischof von Würzburg sich bereits wegen des Durchzugs einiger Regimenter, der ihm doch über einen Monat vorher mitgeteilt worden ist, beklagt, obwohl doch das Stift „vor andern in gueter assecuration jederzeit gehalten worden". Was für Lamentationen würden erfolgen, wenn im Stift Quartier genommen werden müsste! Bittet nochmals um Geld und um baldigstę Resolution, ob er den Feind in Thüringen oder im Land der Bundesstände erwarten oder ihm entgegenziehen soll. Geschieht durch die Verzögerung etwas Widerwärtiges, so wird der Kurfürst ihm keine Schuld zumessen[1]). „Datum Hersfelt den 5. Junii 23."

Or. München R.A. 30j. Aktent. 103 f. 340.

---

[1]) *Dieses Schreiben Tillys gab Anlass zu einem Gutachten der bairischen Kriegsräte (undatiert, aber seinem Inhalt nach hierher gehörig; Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. I n. 2): Tilly hat angefragt, ob er, da er sich in seinen jetzigen Quartieren nicht mehr in die Länge halten könne, dem Feind in den Niedersächs. Kreis entgegenrücken und an ihm sein Heil versuchen solle, da der Feind sein Volk noch nicht alles gemustert und weit auseinander liegende Quartiere hat, oder ob er sich in das sächsisch-thüringische eisenachisch, coburgische oder in eines Bundesstandes Land logieren und daselbst den Feind erwarten solle. Folgende starke Motive sprechen für den ersten Vorschlag, zu dem Tilly gute Lust zu haben scheint: 1. Weil der Halberstadt sich mit Mansfeld vereinen und dann des Kurfürsten Volk oder eines Bundesstands Land angreifen wird, so soll man darauf nicht warten; denn in selbigem Fall wird Tilly beiden Feinden zu begegnen nicht bestant sein und sich auch nicht mehr mit Graf Anholt vereinen können. Daher scheint es rätlicher, den Feind vor erlangten Kräften anzufallen und aus dem Weg zu räumen. 2. Wird dem Feind zur Stärkung Luft gelassen, so wird er Tilly dann angreifen und man hat sich selber in eine Gefahr gebracht. Will sich Tilly dann retirieren, so kann er nicht anders als in das Land eines Neutralisten oder eines Bundesstandes gehen; im ersten Falle erweckt er neue motus, im zweiten ruiniert er den Bundesstand und nimmt dadurch dem Kurfürsten die „contributionsmittel" aus der Hand. Bleibt Tilly länger an den jetzigen Orten, so werden sie verderbt und dadurch sein etwaiger Rückzug gehindert. 3. Der Krieg fällt je länger je schwerer; deshalb sind dergleichen Mittel, „wans ie die sicheren nit sein kinden oder wellen", nicht aus der Hand zu lassen, um zum ehesten aus der Sache zu kommen. Die actiones der widrigen Parteien geben zu erkennen, dass die Katholischen zu Boden gerichtet werden sollen. 4. Es war bisher unschwer zu erkennen, dass den niedersächsischen Ständen des Halberstädters „Verfassung" nicht missfällt, obwohl sie vorgeben, die Werbung nicht verhindern zu können — die Mittel dazu hätten*

Juni 8.

76. Gutachten kaiserlicher Räte für den Kaiser.

Der bevorstehende Tag zu Frankfurt.

Auf die ihnen vorgelegten Fragen antworten sie folgendes:

1. Als kaiserliche Gesandte zur Frankfurter Tagung schlagen sie einen der neuen Bischöfe von Bamberg und Würzburg und ferner den

---

ihnen nicht gemangelt. Daher ist zu vermuten, dass sie, wenn der Halberstädter abrückt, ihm ihr Volk unter dem Vorwand der Abdankung nachschicken und dadurch seine Armee zu Abbruch der unsrigen stärken. 5. Merkt der Halberstädter, dass Tilly ihm nicht nachzieht, so kann es sich begeben, dass er mit etwas Volk gegen Anholt zieht und Mansfeld von der andern Seite, so dass sie ihn bei Cordovas Schwäche „aufschlagen" oder doch den Proviant abstricken werden. — Gegen Tillys Vorrücken sprechen folgende Gründe: Die niedersächs. Kreisstände werden dadurch ohne Zweifel offendiert und springen dem Halberstädter sub praetextu solcher Offensive mit ihrem Volk bei, und vielleicht ziehen sie auch den obersächsischen Kreis zu sich, so dass in solchem Falle Tilly zu seinem eignen Ruin vorgehen würde. Denn sie sind ihm an Kräften überlegen, können ihm Pässe und Zufuhr sperren; ein neuer Feind wird dem Kurfürsten aufgeladen, woraus neue Unkosten und Fortdauer des Kriegs entstehen. Hat Tilly mit so mächtigen Feinden zu tun, so ist dem Mansfeld inzwischen die Türe geöffnet, alles zu tun, was er will, und des Kurfürsten eigenes Land kommt in Gefahr, besonders wenn Tilly, was Gott verhüten möge, von den Feinden Schaden leiden sollte. Es ist überschwer, eine bestimmte Resolution hierbei zu finden. Ob es bei Tillys etwaigen Vorrücken den Sachen nicht fürständiger sein sollte, dass der Kaiser eine eigne Gesandtschaft an den Niedersächs. Kreis und an den Halberstädter abordnete und eine unverdunkelte Resolution von ihm einholte, ob dieser sich zu den kais. Pardon bequemen und das Volk ohne Verzug entlassen wolle? Vermerkt man, dass der Halberstädter die Sache hinziehen will, so könnte der kais. Gesandte Tilly zum Heranzug auffordern und zugleich auf das Volk des Halberstädters und des Niedersächs. Kreis acht geben, wozu ihm Tilly einen der Sachen Verständigen zuordnen müsste. Der Kaiser sollte vermerken lassen, dass der Halberstädter und seine Gönner die einzige Ursache der Verhinderung des angesetzten Frankfurter Tages seien, wodurch der Kaiser gezwungen werde, auf Mittel wie Einführung fremder Nationen zu denken. — Ist Tilly dem wichtigen Vorhaben nicht gewachsen, so bleibt nichts übrig, als dass er sich in eines Bundesstandes oder in sonst ein Land begibt, wo er den Einbruch des Feindes verhindern kann. Denn hat sich der Feind gestärkt, so muss Tilly nur defensive verfahren, bis sich die Okkasion anders erzeigt. — Betr. Vorschlag des Kommissars Ruepp wegen Bezahlung der Soldateska wollen sie erinnern, „ob es nit ein mitl sein mechte, weil sich die soldatesca der verfalnen bezalung halber in keiner difficultet wegen der münz befinden solle, ob inen die bezalung voriger monaten, damit man umb so vil weiter glangen kinde, iezt gevolgt werde. Doch wollen wir mit diser unser opinion die wenigiste mas firgeschriben haben, insonderheit ob im widerigen fal inen der taller per 2 fl. geben und solche bezalung auf die nach der münzpublication verlofne zeit solle gemaint werden". — Diesem Gutachten der Kriegsräte liegt ein anderes von Jochers Hand bei (Or. ebd.): Entscheidet sich dafür, dass Tilly dem Halberstädter entgegenrückt, ehe dieser sich mit dem Mansfelder vereint. Doch soll Tilly vorher dem Nieder- und Obersächs. Kreis durch eignen Boten schreiben, wie der Halberstädter sich als offener Feind erzeige, des Kaisers Pardon nicht angenommen und sein Heer nicht abgedankt, sondern

Fürsten von Zollern oder Graf Trautmansdorf und Graf Schwarzenberg vor. *Juni 8.*

---

sich auf alle Weise gestärkt, den Niedersächs. Kreis hintergangen u. s. w.; Tilly habe sich ihm nun etwas genähert, damit er vielleicht noch in sich gehe, Rat annehme und sich des Pardons teilhaftig mache. Sollte der Halberstädter nicht einlenken, so habe er, Tilly, Befehl, den Vorstreich nicht zu erwarten, sondern gegen ihn vorzugehen. [Hier am Rand von andrer Schrift (Maximilians?): „man wirt den feind gewarnen und den sax. craissen ursach geben, ad praecavendam sedem belli sich mit dem Halberstetter zu coniungier [!] und dem Tilli den pas uber die Weser und in den crais zu spörren. Dis müste geschechen, wen er schon im crais"]. Tilly wolle wünschen, dass der Halberstädter sich nicht im Niedersächs. Kreis aufhielte; da er aber daselbst, so möge der Kreis ihn incontinenti herausschaffen oder zum Abdanken anhalten; er, T., wolle, wenn nötig, mit aller Macht succurrieren. Müsse er, T., aber gegen den Halberstädter ziehen, so möge der Kreis ihn dabei nicht hindern und es nicht als Feindseligkeit gegen den Kreis aufnehmen, ihm vielmehr helfen. Der Frieden werde verhindert, solange der Mansfelder auf den Beinen sei. Durch ein solches Schreiben wird man merken, wohinaus der Kreis will. Je nachdem kann sich Tilly entscheiden. Der Kaiser soll hiervon verständigt und ebenfalls um ein Schreiben gebeten werden. An Halberstadt soll Tilly ebenfalls schreiben, ermahnend und drohend. Eine Resolution muss sofort erfolgen sine ullis ambigibus. — Zu diesen damals in München gepflogenen Beratungen gehört auch ein „Protocoll, was secretari König bei hern L. Richel aus bevelch der hern kriegsret den 13. Junii ausgericht und was er darauf wider für antwort geben" (Eigh. Aufz. Königs, ebd. Aktent. post 24 f. 220. Benutzt bei Weskamp, Heer der Liga S. 277): Die Kriegsräte [am Rande steht: „her ob. von Herliberg, her ob. von Haimbhausen, her Eisenreich, her Ernst"] meinen, dass in dem jüngst eingelangten kölnischen Schreiben vor allem 3 Punkte wichtig sind: 1. Anholts Vereinigung mit Tilly, 2. die Schickung der 1000 Pferde, 3. die Stärkung, Bezahlung und Nichtabdankung der kölnischen zugeworbenen Reiter. Für die von der geh. Kanzlei zu gebende Antwort teilen sie Richel darüber ihre Meinung mit. Ad 1: Dadurch wird Kurköln „ganz abandoniert". Die Spanier werden bei Mansfelds Vorbrechen Kurköln allein nicht helfen. Auch könnte Mansfeld dem marschierenden Anholt in den Rücken fallen und Hg. Christian in die Flanke. Bei der Vereinigung mit Tilly wird es an Proviant fehlen. Bleibt dagegen Anholt, so wird Mansfeld „divertiert", Kurköln konserviert und Anholt könnte dem Mansfelder, wenn dieser sich mit Hg. Christian vereinen will, in den Rücken fallen. Ad 2: Die Kriegsräte sind gegen Schickung der 1000 Pferde zu Tilly, weil diesem 500 Avandagnische Reiter geschickt werden. Ad 3: Abdankung ist unrätlich; die Bezahlung ist dem Kommissar Burhus anbefohlen worden. Kurköln ist zu erinnern, dass für freie Zufuhr von Viktualien zu Anholt gesorgt werden muss. — Antwort Richels. Ad 1: die geh. Räte haben vor 8 Tagen in dem an Kurköln verfassten Konzept dieselben Gründe ausgeführt; der Kurfürst hat es aber durchstrichen und befohlen, in generalibus zu bleiben und nur zu schreiben, die Vereinigung sei Tilly anheimgestellt. Ad 2: die geh. Räte sind derselben Meinung. Ad 3: es hat dabei sein Bewenden; wegen der Viktualien kann Erinnerung beschehen. — Am 21. Juni schreibt Maximilian an Tilly: falls Anholt — aber doch nur im äussersten Notfall — sich mit Tilly vereine, möge dieser das Regiment Blankhart, sowie 1000 oder auch 2000 Reiter in die kurkölnischen Lande legen, damit diese nach Anholts Abzug nicht schutzlos seien (Entw. ebd. Tekt. Akten fasc. I n. 2). Vgl. zu der ganzen Frage auch Klopp II S. 302.

Juni 8. 2. Die Proposition muss durch die kais. Gesandten geschehen und darauf hinweisen, dass nach Abschluss des Waffenstillstands dieser Konvent angesetzt sei und dass man zuerst zu hören wünsche, was die Gesandten des Königs von England vorzuschlagen hätten und ob der Pfalzgraf dem Kaiser Satisfaktion geben wolle.

3. Die Kurfürsten sind bei dem Konvent als vertraute Berater des Kaisers anzusehen wie beim Regensb. Konvent; die kais. Gesandten haben dieselben um ihr Gutachten zu bitten und sie „tanquam limitatos arbitros“ zu betrachten. Die Infantin ist als Vermittlerin beizuziehen.

4. Die Haupthandlung wird darauf beruhen, wie weit der Kaiser die Söhne des Pfalzgrafen begnadigen will. Darin kann ohne Kurbaiern nichts beschlossen werden; das Ergebnis der bevorstehenden Schickung an Baiern ist also abzuwarten. Der pfälzischen Länder halber kann inzwischen beim Reichshofrat festgestellt werden, „was ainem iedwedern de jure gepürt, was auch von gaistlichen oder andern güetern vel ex capite rei judicatae vel notorii spolii zu restituieren, dan was aintweder litigios oder praescribirt ist, e. Mt. billich reservatis actionibus in pristinum statum restituiren, auch dem pfalzgraven selbst widerumb nach der aussönung volgen lassen konnen“. Sie haben einige Punkte aufgesetzt, auf die der kais. Gesandte zu instruieren ist[1]). — „Actum Wien den 8. Junii 1623“[2]).

Or. Wien, Palatina 5a. — Indorsat: „10. Maii 1623.“ Ist dieses Indorsat ein Fehler? [10. Junii?]

---

[1]) *Gemeint ist offenbar der an Baiern zu schickende Gesandte, dessen Instruktion vom 14. Juni datiert ist; s. u. n. 82.*

[2]) *Das zugehörige Indorsat „10. Maii 1623“ (vgl. den Archivvermerk!) ist doch wohl ein Irrtum anstatt „10. Junii“. An diesem Tage ersucht der Kaiser, auf dem obigen Gutachten fussend, den Fürsten Eggenberg um ein Gutachten hinsichtlich des Frankfurter Tages (Entw. Wien, Palatina 5a). Eggenberg antwortet am 14. Juni aus Graz, er schlage als Gesandte für Frankfurt den Bischof von Würzburg, den Fürsten von Zollern, den Grafen Schwarzenberg, den Grafen Trautmansdorf und Stralendorf vor (Or. ebd.). Laut Indorsat auf diesem Schreiben wurden dann gewählt: Würzburg, Zollern, Schwarzenberg, Stralendorf; dabei das Datum „19. Junii“. — Über den Anlass des Frankfurter Tages s. o. S. 163 A. 3. Der Kaiser hatte zugleich mit dem Ausschreiben der Tagung am 10. Mai Maximilian um ein Gutachten ersucht; am 24. Mai teilte er Maximilian mit, dass Kursachsen zu wissen begehre, über was in Frankfurt verhandelt und welche Fürsten zugezogen werden sollen; Maximilian möge ihm angeben, wie Kursachsen zu beantworten sei und worauf die Verhandlung in Frankfurt zu richten sei (Or. München St.A. K. schw. 2/21 f. 158). — Maximilian antwortete am 29. Mai, dass er sich in einer so wichtigen Sache erst mit den Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln besprechen müsse (Or. Wien, Palatina 5a). Dann am 5. Juni: er sei zur Beschickung des Tages bereit, da Mainz und Köln es auch tun*

77. Tilly an Maximilian. Juni 12.

Die Stärke der Armee. Notwendigkeit von Geld. — Die Aldringerschen Knechte. — Hg. Christian d. j. — Beschwerde Würzburgs. — Nochmalige Bitte um Geld.

Aus des Kurfürsten Schreiben vom 2. Juni[1]) sieht er, wie dieser mit Verwunderung vernommen hat, „das die regimenter in der musterung und zur bezalung so stark, als nemblich die infanterie uf 13265 man, die cavalleria in 4139 pfert einkommen, und aniezo zu dem anzug so schwach sich befinden, nichts desto weniger aber so vil gelts herunder solle geordnet werden. Wan nun . . . die hinderlasne guarnisonen wie auch die kranke, welche irer unvermögenhait halber licentiert werden müessen und was bishero verstorben, abgezogen, in bedenkung auch die sterkung der regimenter durch gemesne bevelch bishero eingestelt verbliben, haben e. curf. Dt. selbst . . . zu erachten, das solche nit zugenommen, sonder nur geschwecht worden. So können die soldaten ir rechnung selbsten leichtlich machen, das si von der zeit an ich mit inen us der obern Pfalz ufgebrochen, nunmer in die 20 monat lang nit uber 3 monat solt guetten gelts empfangen. Da e. curf. Dt. aber dagegen bedenken

---

wollten. Der Kaiser werde alles Nötige beratschlagt haben, so dass, sein, Maximilians, Gutachten entbehrlich sei (Entw. mit Verbesserungen Richels, München a. a. O. f. 206; Or. Wien, Palat. 5a, mit dem Indorsate: „Expectanda relatio principis Zollerani, 19. Junii 1623"). Mainz, Trier und Köln sagten dem Kaiser ihre Teilnahme an der Tagung zu (Abschriften, München a. a. O. f. 244—249). Am 2. Juni bat Kurmainz den Kaiser, sich auf die von England gewünschte Verlegung der Tagung nach Köln nicht einzulassen (Or. Wien, Kriegsakten 53; Praes.: „15. Junii"). Am 8. Juni teilte die Infantin dem Kaiser diese Bitte des Königs von England mit; sie habe dem König Hoffnung auf Erfüllung dieser Bitte gemacht (Or. Wien, Palatina 5a. Indorsat: „29. Junii 1623. — Resp. 1. Julii 1623"). Der Kaiser antwortete der Infantin, er sei mit Köln einverstanden (Entw. vom 30. Juni ebd.). Dasselbe schrieb er am 30. Juni an Maximilian, mit dem Zusatz, dass ihm diese Verlegung nicht lieb sei (Or. München a. a. O. f. 251). Maximilian antwortete am 17. Juli, dass er auch nach Köln Gesandte schicken wolle (Or. Wien, Palatina 5b). Kurmainz antwortete dem Kaiser auf die Nachricht von der Verschiebung am 14. Juli: er befürchte, dass andre Kurfürsten diese Verschiebung nicht gerne sehen werden, wie man denn ohnedies bereits nicht wenig empfinde, dass „die disposition diser das h. reich und das curf. collegium insonderheit betreffenden sachen auswertigen potentaten zu weit eingeraumbt wurdet". Doch solle es an ihm nicht fehlen, wenn die andern Kurfürsten Gesandte schickten (Or. Wien, ebd.). — Maximilian schreibt am 24. Juli an Kurmainz: nach den neuesten Nachrichten über des Pfalzgrafen Haltung sei von dem Konvent wenig zu erwarten (Entw. München St.A. K. schw. 33/8 f. 110). Und die Infantin am 25. Juli an den Kaiser: da der Brüsseler Akkord bisher weder vom Pfalzgrafen noch vom König von England unterschrieben sei, so besorge sie eine Verzögerung des angesetzten Konvents (Abschr. ebd. 2/22 f. 202). Vgl. u. n. 82, 90.

[1]) *S. o. n. 73.*

Juni 12. wil, was sie, die soldaten, inmittels so wol zu velt vor dem feint als in werenden belegerungen in der vast allerdings ausgebrenten und eröseten Pfalz usgestanden, so werden sie selbst . . . erkennen, das sie das irige treulich gelaistet, also auch billich mit inen ein mitleiden haben und dahin bedacht sein, damit sie, anderen geferlichen ungelegenhaiten vorzekommen, mit etwas gelt ergezt und inen desto besser herz vor den feint gemacht werde. Und werden e. curf. Dt. deren undertenig, und gehorsambisten diener ich mich jederzeit erkenne, mir solches in ungnaden nit vermerken, dan ich je ainmal schuldig, deroselben die warheit undertenigist anzudeutten, mich der armen Knecht so weit anzenemben und ir eusserste armuet und notturft vorzetragen. Haben e. curf. Dt. demnach . . . zu bedenken, wan ich so lang und villeicht etlich monat, ehe mir von deroselben einige hilf kan zuekommen, durch der freunt länder den feint ze suechen und ime nachzuziehen verursacht, das alsdan die Knecht one gelt durch solche lender mit guetter ordnung und in guetter kriegsdisciplin durchzufüeren nit wol möglich, dieweiln ich keine mitl, inen der gestalt proviant zu verschaffen, weniger den artelleria und proviantstat zu underhalten, dessen dan e. curf. Dt. in jüngsterem meinem schreiben auch . . . erindert worden“. Seit das Regiment Schauenburg eingetroffen, befindet er sich mit Fussvolk und Reiterei in der Stärke, wie der Kurfürst annimmt; doch scheinen sich Dänemark und der regierende Herzog von Braunschweig trotz aller guten Versicherungen einmischen zu wollen[1]).

Über die Aldringerschen Knechte zu Heidelberg wird der Kommissar selbst berichtet haben. Dass die Täter nicht bestraft wurden, geschah, weil man sie nicht feststellen konnte. Hat zur Verhütung weiteren Unglücks befohlen, „die fendlen alda abzewechslen“.

Schickt die Antwortschreiben Hg. Christians d. ä. und Hg. Georgs von Braunschweig. Daraus ist zu sehen, dass man wenig vertrauen darf, bes. bei Hg. Christian, wie auch Zeitungen, die der Kurf. von Köln geschickt, erweisen. — „Datum Hersfelt den 12. Junii a. 1623.“

Nachschr.: Vernimmt aus des Kurfürsten Schreiben mit Verwunderung, dass der Bischof von Würzburg den Durchzug etlicher Regimenter so hoch empfindet. Konnte, wenn anders er sein Volk hierher zusammenführen wollte, das Stift nicht unberührt lassen. Hätte sich der Beschwerde um so weniger ersehen, als der Zug vornehmlich zur Beschützung des Stifts und andrer Bundesstände geschieht. Die Regimenter sind aus dem Stift bereits ganz abgeführt worden.

---

[1]) *Im Sinne Tillys ist zu ergänzen: so dass er ihnen gegenüber doch zu schwach sein wird.*

„Nachdem us obvermelt e. curf. Dt. schreiben ich auch vernommen, das sie nit gemaint noch zur zeit gelt hieher zu verordnen, so kan dieselbe ich gewis versichern, das das fuesvolk an gelt so blos niemaln gestanden; derowegen dieselbe gnedigist zu ermessen (dieweiln in disem durchzug Sachsen-Coburg und Eisenach, das Eichsfelt wie auch die fürstentumb Lünenburg und Braunschweig neben mer andern graven, herren und reichsstetten onumbgenklich berüert werden müeste), was der gestalt vor guet regiment gehalten und e. curf. Dt. für freunt dardurch gemacht oder erhalten werden können. Und obschon, da ich berait imbarchiert, gelt solte herunder geordnet werden, so wirt doch solches villeicht kaum in etlich monaten, allerlai ungelegenhaiten halber, bei der armee können ankommen und also inmittels den armen knechten damit wenig gedient oder geholfen sein wurde." Der Kurfürst möge bedacht sein, allem zu besorgenden Unheil vorzubeugen; man möge ihm, T., später keine Schuld zumessen. „Datum ut in litteris"[1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 364.

78. *Beratung bairischer Räte über Aufbringung neuer Geldmittel.* *Juni 13.*

„Das contributions guetachten betr. erchtag den 13. Junii 1623."

Anwesend: Obersthofmeister, Oberstkanzler, Dr. Jocher, Kammerpräsident Schuss, Eisenreich.

Oberstkanzler: Die Not erfordert zwar eine solche Anlage[2]), besorgt aber, dass es nicht ohne Zustimmung der Landschaft geschehen kann; bis diese aber einberufen ist, vergeht die Zeit. Der Kurfürst ist deshalb zu ersuchen, auf andre Mittel zu denken. „Ob man mit den theologis dises auch zu communiciren remittier sich, wolle doch vermeinen, es werde ein onnotturft sein. — Der osterreichischen sachen halber were zu sollicitiren und etwan auch dahin zu sehen, ob man in diser sachen auf den fürderlichen vertrag kommen möchte."

Jocher: „Das steuermitl betr. seie der meinung, das in tali necessitate jedermeniglich concurriren sollen." Es wird aber lange hergehen,

---

[1]) *Maximilian antwortet am 18. Juni: er hoffe, dass die Kopfzahl des Heeres eher stärker als geringer sei. Eine Summe Geldes sei bereits unterwegs. Die von Tilly am 5. und am 12. Juni geschickten Nachrichten über den Feind habe er an den Kaiser geschickt; Tilly möge sich bis zu einer Erklärung des Kaisers gedulden (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 338).*

[2]) *Aus dem folgenden geht hervor, dass es sich wohl um den Plan einer allgemeinen Landsteuer handelt.*

Juni 13. bis mit den Ständen verhandelt ist. Man muss unterdessen auf andre Mittel denken. „Jet ze sehen, weiln dis die extrema sein, was nach deme zu tuen. Seie nit zu gedenken, das es auf dise summum hinausgehen werde.“ — Betr. österreichische Sachen ist zu besorgen, dass Pfliegl mit guten Worten abgefertigt wird. Ein Vertrag wäre das beste. Der Kurfürst muss sich auf das jüngst überschickte Konzept resolvieren.

Schuss: Der Steuervorschlag ist schwerlich durchzubringen. Mit der Landschaft geht Zeit verloren. „Kaine andere mitl seien vor der hand. Wolte man den daler pro 2 fl. aufnemen oder aber das interesse erhöhern. — Mit des Pfliegls abordnung hette es die meinung, weiln der tractat noch im werk und inmitelst die vorige obligationes nit erloschen, das man ir Dt. etwas zu abzalung der zinsen wolte ervolgen lassen.“

Eisenreich: Vergleicht sich mit den übrigen.

Obersthofmeister: Betreffs der vorgeschlagenen Mittel vergleicht er sich mit den übrigen; „werde in die harr nit gen und zumaln etwan auch nit bastant“. „Ist schwer, das die unmöglicheit solle palescirt werden.“ — Pfliegls Schickung will er weder tadeln noch billigen; der Kaiser wird sich nicht entschliessen wollen, „er habe dan ein antwort des vertrags halber. Bekenne sich der Kaiser nit zu der praetension, also zu fürchten, er werde nit wöllen etwas zalen“.

Oberstkanzler: „Was die auslendische mitl anlangt, halte er, seie ratsam, das man ein grössers interesse benennen oder den daler in höherm wert annemen solle. — Der 12 mill. halber, wan man denn Pfliegl so vil an die hand gebe, das man mit ehistem eine resolution ervolgen lassen woll. Die underhalt der guarnisonen ist ein notturft, könden von geistlichen geföllen gueten tails erhalten werden.“

Jocher: „Die auslendischen hülfen zu sollicitiren seie recht; den daler höher aufzunemen, seie durchaus nit ze raten, wol aber das die pension betrift höher gemacht werde. — Die von 12 mill. zins zu sollicitiren ist nit tuenlich, weiln solche summe nit gestendig als allein vermitelst des vertrags, welcher auch doch nit ist accordirt. Allein wolle man die geföll geniessen vermög ersten vertrags. Die guarnisonen: wolte alles dasjenige, was man aus der Pfalz haben kan, anwenden; were besser das man dem kaiser davon rechnung geben solle, als die bezalung erwarten.“

Schuss: „Die guarnisonen solten durch die gefell underhalten werden, mues ein landsteuer ausgeschriben werden.“

Eisenreich: Der Garnisonen halber muss man eine Anlage unter den Untertanen machen[1]).

Protokoll München St.A. K. schw. 536/4.

79. Maximilian an den Kaiser. Juni 17.

Gründe für und wider den Einmarsch Tillys in den Niedersächsischen Kreis. Bitte um einen ausdrücklichen kaiserlichen Befehl.

Des Kaisers Schreiben vom 2. Juni betr. Hg. Christians Aussöhnung (Dänemark wende vor, Hg. Christian könne sein Volk deshalb nicht abdanken, weil er vor Tilly nicht versichert sei). Tilly hat bereits von sich aus an Hg. Friedrich Ulrich geschrieben, dass im Falle der Abdankung Hg. Christian völlig versichert sein könne. Hg. Christian hat aber trotzdem bisher kein Zeichen der Akkommodation gegeben; vielleicht geht das ganze Verhandeln über einen Pardon nur auf Gewinnung von Zeit. Da Tilly aber in seinen jetzigen Quartieren aus Mangel an Unterhalt nicht bleiben kann, so begehrt derselbe Befehl, ob er gegen Hg.

---

1) *Ein Ergebnis dieser Beratungen war wohl, dass Maximilian am 17. Juni dem Heidelberger Statthalter Metternich mitteilte: es sei billig, dass die in der Unterpfalz liegenden Truppen von Ständen und Untertanen der Pfalz erhalten würden. Beiliegend folge deshalb ein Patent zur Ausschreibung einer Kontribution; über Einnahmen und Ausgaben solle genaue Rechnung geführt werden (Entw. mit eigh. Verbesserungen Maximilians, München R.A. 30j. Kr. Aktent. 23 f. 281). Am 11. Aug. machten die Kriegsräte freilich den Kurfürsten aufmerksam, dass für die in Heidelberg und Mannheim liegenden Truppen ausser dem Monatssold noch wöchentliche starke Servitien von der Landschaft erhoben würden. Der Statthalter müsse um Bericht ersucht werden, warum und auf wessen Befehl das geschehe. Jedenfalls müsse eine Ermässigung eintreten, damit die Landschaft es tragen könne und damit anderswo die Soldaten nicht gleiches haben wollen (Entw. ebd. post 24 f. 303). Am 12. Sept. erging ein Befehl Maximilians an Statthalter und Räte zu Heidelberg: dem gemeinen Knecht sei wöchentlich nicht mehr als 1 fl. Servis zu geben. Leuker werde mündliche Mitteilungen machen (Entw. ebd. 23 f. 285). — Auch mit den oberösterreichischen Ständen wurde wegen Bezahlung der Garnisonen verhandelt. In der Antwort Maximilians vom 3. Juli auf die Gravamina der oberöst. Stände heisst es: Abführung der Garnisonen sei zurzeit nicht möglich, doch sollen Ausschreitungen der Soldaten abgestellt und eine Abrechnung über den Zuschuss der Stände zu den Kosten der Garnisonen gemacht werden. Der Kurfürst müsse darauf bestehen, dass die Stände für die Werbung von 6 neuen Fähnlein zur Verstärkung der Garnisonen die ganze ihnen auferlegte Summe von 30000 fl. und nicht nur die Hälfte zahlen, um so mehr, da ja das Volk dem Kaiser und dem Lande zugute kommt (Or. Wien, Gr. Corresp. 28a). Vgl. hierzu Stieve, der oberöst. Bauernaufstand I S. 18ff. — Über die Aufbringung von Geld beim Papste s. u. n. 86; über die vielfachen Mahnungen bei den Ligaständen zur Zahlung ihrer Beiträge s. u. n. 91.*

Juni 17. Christian in den Niedersächs. Kreis einrücken oder sich in den Gebieten der benachbarten Bundesstände und Neutralisten Quartier suchen soll. Die Frage ist so schwierig, dass er, Maximilian, sich ohne des Kaisers Wissen nicht entscheiden kann.

Rückt Tilly gegen Hg. Christian vor und also in den Kreis, so wird dieser es für eine Offension ansehen, sein Volk mit dem Hg. Christians vereinen, den Obersächs. Kreis unter dem Vorwand der Exekutionsordnung und eigner Defension an sich ziehen und Tilly mit vereinten Kräften aus dem Kreis zu treiben suchen. Auch Dänemark wird den Vorwand benutzen und dem Hg. Christian beispringen. Es ist fraglich, ob Tilly diesen vereinten Kräften gewachsen ist, bes. in einem ihm feindlichen Lande. Vereinte sich aber Graf Anholt mit Tilly, so würde dem Mansfelder Tür und Tor geöffnet.

Aber nicht weniger schwere Bedenken sprechen dagegen, dass Tilly in den jetzigen Quartieren bleibt. Die Armee hat dort nichts mehr zum Leben; wird sie in die Stifter Mainz, Würzburg, Bamberg, Fulda geführt, so werden diese völlig ruiniert und können zur Erhaltung der Armee nichts mehr kontribuieren. Einquartierung in den Gebieten der Neutralen ist noch gefährlicher als Einmarsch in den Niedersächs. Kreis; man bringt dadurch den Obersächs. Kreis lediglich dazu, sich mit dem niedersächsischen zu vereinen. Andere Quartiere, die der Armee die Möglichkeit geben, Mansfelds oder Hg. Christians Vorbrechen zu verhindern, sind nicht da. Sollte Tilly wirklich noch andre Quartiere finden, so wäre doch „mit solchem cunctiren nichts gewunen, sonder die sachen nur schwerer und gefarlicher gemacht". Denn Hg. Christian bringt inzwischen sein ganzes Volk zusammen, vereint sich mit Mansfeld und stärkt sich auf andre Wege, so dass Tilly ihm schliesslich noch weniger als jetzt gewachsen ist und man muss dann doch das gleiche tun, was man jetzt etwa unterlässt.

Soll man auf die Ungewissheit einer Aussöhnung Hg. Christians hin still sitzen? Die Gegner suchen damit wahrscheinlich nur Zeit zu gewinnen, und es wird vermutet, dass selbst im Falle der Aussöhnung Hg. Christian sein Volk nicht abdanken wird. Vielleicht wirft sich dann ein andrer unruhiger Kopf zum General über dieses Volk auf.

Bittet den Kaiser um Auskunft, was er tun soll. Der Kaiser möge die Resolution „nit auf mich remittiren und meiner guetbefindung haimbstellen, sonder mir einen austruckenlichen entlichen bevelch geben" [1]).

---

[1]) *Diese Stelle zitiert bei Klopp, der 30j. Krieg II S. 302. — Einiges aus diesem Schreiben benutzt Hurter IX S. 289.*

Juni 17.

Sollte der Kaiser sich dafür entscheiden, dass Tilly sich dem Hg. Christian etwas nähert und ev. in den Niedersächs. Kreis einrückt, so möge der Kaiser zugleich diesen Entschluss dem Ober- und Niedersächs. Kreise mitteilen und begründen, mit der Ermahnung, sich Hg. Christians nicht anzunehmen, sondern dem Grafen Tilly allen möglichen Beistand zu leisten. Diese Mitteilung möge so gehalten sein, dass daraus abzunehmen, dass der Kaiser unerwartet einer Antwort seine Absicht verwirklichen werde. Tilly könnte diese Schreiben „aus gewissen ursachen“ erst in dem Augenblicke, wo er die Weser bereits überschritten hat, absenden. Um aber die beiden Kreise an einer Vereinigung mit Hg. Christian um so mehr zu verhindern, wäre es nicht unratsam, wenn der Kaiser das in Böhmen liegende Kriegsvolk sowie die „angenommenen“ Kosacken so einquartieren liesse, dass die beiden Kreise ev. einen Angriff fürchten müssen, wenn sie sich dem Kaiser widersetzen. — Bittet um Geheimhaltung dieses Schreibens[1]). — „Datum München den 17. Junii 1623.“

---

[1]) *Über die Frage eines kais. Pardons für den Halberstädter s. Opel I S. 451ff. — In einem zweiten Schreiben vom 17. Juni an Maximilian teilte der Kaiser mit, dass Hg. Christian d. ä. und der gesamte Niedersächs. Kreis um Ausdehnung des Pardons auf alle Offiziere und Soldaten des Halberstädters gebeten hätten. Der Kaiser setzte hinzu, dass es dem Halberstädter mit dem Pardon wohl gar nicht ernst sei, sondern dass er nur Zeit gewinnen wolle (Entw. Wien, Palatina 5a). Der Kaiser legte bei, was er dem Niedersächs. Kreise geantwortet [fehlt], und was er an Tilly, damit dieser noch etwas zögere, geschrieben habe (am 18. Juni s. Londorp II S. 763). Einem Wunsche des Kaisers entsprechend schrieb Maximilian am 24. Juni in gleichem Sinne an Tilly (ebd. S. 763). Dabei übersandte Maximilian ausser einem Schreiben, das Tilly Hg. Christians d. j. halber an den Niedersächs. Kreis abgehen lassen sollte, noch ein zweites, das Tilly erst nach Besetzung von Orten des Kreises an diesen absenden möge. — Am 21. Juni machte Maximilian den Kaiser von neuem aufmerksam, dass Hg. Christian d. j. mit der Aussöhnungsfrage nur Zeit zu gewinnen trachte. Der Kaiser möge die Mittel ergreifen, endlich einmal diesen gefährlichen treulosen Feind zu beseitigen, und dem Kreise mitteilen, dass nach so langer Geduld die Schärfe statt der Gnade angewendet werden müsse, sowohl mit dem kais. Kriegsvolk wie mit den aus Polen anrückenden Kosaken (Or. Wien ebd.). Der Kaiser schreibt am 21. Juni an Maximilian: der Ausgang des Kreistags zu Lüneburg sei abzuwarten; er habe vom Kreise eine kategorische Erklärung verlangt [s. Klopp II S. 302]. Inzwischen möge Maximilian Tilly befehlen, sich aller Pässe der Werra und Weser in jener Gegend zu bemächtigen, damit er gegebenenfalls ohne Aufenthalt weitermarschieren könne (Entw. Wien ebd.). Maximilian schickt dem Kaiser am 24. Juni, was er an Tilly geschrieben habe (s. o.); er bittet nochmals um eine Entscheidung, ob Tilly nicht in den Kreis einrücken soll. Halte der Kaiser es für unratsam, so möge er doch Kursachsen und andre gehorsame Stände zur Mithilfe disponieren. An rascher Resolution sei viel gelegen (Or. Wien ebd.). — Über Tillys damalige Korrespondenz mit Hg. Friedrich Ulrich s. Londorp II S. 761f.*

Nachschr.: Beiliegend Nachrichten, die ihm „in gehaimben vertrauen“ mitgeteilt sind. Bittet sie geheim zu halten; denn wenn Lgr. Moriz oder Dänemark erfahren sollten, dass diese Dinge bekannt, möchten sie nachforschen, wie dieselben ausgekommen und dadurch die Möglichkeit weiterer Mitteilungen verhindern[1]).

Or. Wien, Kriegsakten 53. — Entw. Richels (aber ohne die Nachschr.), München St.A. K. schw. 425/8a f. 194.

Juni 17.

80. Ferdinand, Kurf. von Köln, an Maximilian.

Rückkehr des bairischen Gesandten aus Frankreich. — Ankunft P. Hyacinths.

Mansfeld und Anholt betr. — Konvent zu Frankfurt — hört aus Brüssel, „das derjenig, so von e. L. nach dem kön. hof in Frankreich mit schreiben verschikt gewesen, wiederumb daselbst abgefertigt und demselben auch schreiben an mich mit aufgeben seien. Erwartet darüber Benachrichtigung von Maximilian[2]). — „Bonn den 17. Junii 1623.“

Eigh. Nachschr.: Gestern Abend ist „unser P. Hiacinth“ hier eingetroffen, „aber zimlich ermattet von der rais. Wie er seine sachen und raisen weitters anstellen wirt, sollen e. L. hernechst berichtet werden. Ich vermeine, er solle etwas bei mir ausrasten“[3]).

Or. München St.A. K. schw. 40/14 f. 107.

---

[1]) *Diese Beilage berichtet über eine Zusammenkunft des Lgr. Moris mit dem König von Dänemark zu Steinburg in Stormarn am 7. Mai [wohl a. St.]: der Landgraf bat den König mit Hinweis auf die Gefahr, die noch nie so gross für die Evangelischen gewesen, um Rat und Hilfe (Abschr. Wien, Kriegsakten 53).*

[2]) *Maximilian antwortet am 26. Juni: er habe allerdings unlängst Hans Christoph Tanner nach Frankreich abgefertigt. „Weiln aber underdessen derjenige, so mit dem P. Valeriano berait vor gueter zeit hinein geraist, widerumb herauskommen, als hat sich dardurch des Tanners gehabte werbung“ (die sich lediglich auf Mansfelds unleidliches Vorgehen bezog) „allerdings widerumben geendert“, so dass derselbe wieder zurückgerufen ist. Die Beilage gibt über seine Verrichtung Auskunft [fehlt, vgl. aber o. n. 72]. Ein besonderes Schreiben an Köln hat derselbe nicht mitgebracht (Entw. München St.A. K. schw. 40/14 f. 131). Am 15. Juli schreibt Maximilian als Antwort auf eine weitere Anfrage Kölns vom 9. Juli: er habe Tanner allerdings „verwichner Zeit“ nach Paris geschickt, ihn aber unverrichteter Dinge sogleich wieder abgerufen, weil sich inzwischen durch Rückkehr Kütners die Sachen verändert hatten. Tanner habe in Paris nicht das geringste verhandelt. Was Kütner jetzt in Paris verhandle, solle Köln seinerzeit erfahren (Entw. ebd. 40/15 f. 30).*

[3]) *P. Hyacinth war Ende April in Prag schwer erkrankt. Der Kapuzinerpater Salvatore schrieb am 3. Mai darüber an Maximilian: es sei dieselbe Erkrankung wie Ende vorigen Jahres in Wien, wo er bereits die letzte Ölung erhielt. Doch gehe es seit 2. Mai etwas besser (Or. München St.A. K. schw. 346/29). Am 6. Mai berichtete Salvatore: vorgestern sei Hyacinth so krank gewesen, dass man ihm die letzte Ölung reichte.*

81. Jocher an Baugy. Juni 20.

Das Verhalten Mansfelds. Die Besetzung der Unterpfalz.

Baugys Schreiben vom 2. und 7. Juni[1]. Der Kurfürst hat betr. Mansfeld dasselbe bereits aus Frankreich gehört, dass nämlich der König die Forderung stärkerer Versicherung vor Mansfelds Absichten für dringlich ansieht und deshalb einen eignen Kurier an Mansfeld abgeschickt hat und ferner deswegen sowie wegen andrer den P. Valerian betreffender Angelegenheiten durch Kütner dem Kurfürsten Mitteilung machen lässt, „ita tamen ut intra paucos dies idem Kitner Parisios redeat intra quos cursor ad Mansfeldium missus expectatur. Patet ex dicta relatione Kütneri optima regis in s. Ser^tem^ voluntas". Wie wenig Mansfeld zu trauen ist, zeigt beiliegende Abschrift [über Verwüstungen im kölnischen Gebiete][2]. Hinweis auf Mansfelds stets gleiches Benehmen gegenüber Feinden und Freunden, soeben wieder gegenüber dem Grafen v. Oldenburg. Die kölnische Stadt Meppen hält Mansfeld besetzt. Wie kann

---

Dann sei Besserung eingetreten, bes. nach einem Aderlass (Or. ebd.). — Am 2. Juli schrieb Kurköln aus Bonn an Maximilian, vorgestern sei P. Hyacinth auf Anraten der Ärzte ins Bad Spaa gereist; der Pater werde selber an Maximilian schreiben, warum er die Reise nach Brüssel für jetzt etwas einstelle; doch wolle er von Spaa aus mit dem Brüsseler Nuntius korrespondieren und alle gute Vorbereitung machen. Nach der Kur wolle er sich dann nach Brüssel begeben (Or. ebd. 40/15 f. 1). — Dass P. Hyacinth in Brüssel bessere Beziehungen Maximilians zu Spanien herstellen sollte, zeigt das Schreiben Franz Wilhelms von Wartenberg an Graf Johann von Zollern am 2. Juli sowie Zollerns Antwort noch Mitte Juli (Forst, Polit. Korresp. des Grafen Fr. W. v. Wartenberg, Publ. a. d. preuss. Staatsarch. 68 S. 56 und 61) und u. n. 106. — Ein undatiertes, aber am 9. Juli von Kurköln an Maximilian geschicktes Schreiben Hyacinths lautet: In Lüttich riet ihm der Arzt dringend von Spaa ab und empfahl ihm „Tonnostain" (Tönnesstein, Mineralquelle bei Andernach). „Hora se io havessi a farquesto mi metterebbe più a conto d'andar a Bruxelles di qui che venir costì e poi tornar a fare questi viaggi, al che inclino assai per quel, che mi dice il P. Valeriano, il quale è venuto di là, cioè che mi aspettano quivi e ch'il cardinale ha ragionato di me molto honorevolmente. Et quel Nuntio mi ha scritto, che di gratia io vada, che farò senz'altro qualche bene. Dunque inclino grandemente all'andare e per questo ritengo la lettica. Nel resto Deus providebit. A cautela v. A. mi scriva, se gl'occorre cosa d'importanza, a Bruxelles et quà duplicato et avisi anco il mio signore elettore di Baviera" (Abschr. München a. a. O. f. 19).

[1]) *Vgl. o. S. 178 A. 1.*

[2]) *Am 4. Juni hatte Kurköln mitgeteilt, dass Mansfeld das Schloss Kloppenburg habe niederbrennen lassen (Or. München St.A. K. schw. 40/14 f. 51) Maximilian schrieb dazu eigh. an den Rand: „N[ota] Kitner sol dis pro testimonio oder prob, wie Mansf. des Königs ordinanzen volg laiste oder ob wür unrecht daran, wan wür andere versicherung begern, mitbringen. Ob das freint sei, 4000 rt. begern oder alles in aschen zu legen communiciern".*

man es da wagen, den König von Frankreich zu informieren, Mansfeld halte keine köln. Orte besetzt? Nachrichten über Anmarsch von Polen oder Kosaken zur Unterstützung des Kaisers. Greift Mansfeld an, so muss vollständiger Ruin der Katholiken im Reiche erfolgen. Höchste Vorsicht ist deshalb notwendig; auch bei einer „assecuratio“ wird Mansfeld doch vielleicht die Katholiken angreifen. So viel als irgend möglich, will der Kurfürst dem König Ergebenheit bezeigen. — „Loca Palatinatus retinebuntur, quousque de jure et de facto licuerit.“ [1]). — —„Monachi 20. Juni 23“.

Eigh. Entw. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 171 f. 13.

Juni 27 bis Juli 3.

82. *Johann Georg Fürst von Zollern an den Kaiser* [2]).

Berichte über seine Verrichtung in München.

I. Hat aus seiner Werbung und den weiteren Diskursen ersehen,

[1]) *Baugy antwortet am 10. Juli aus Wien: „Je suis bien aise que par la conformité de ce que je vous ay escrit avec ce que le sr. Kutner vous a rapporté vous reconnoisses l'intention du roy estre entièrment portée au bien et contentement de son Altesse. Je ne reçoy pas une dépesche que cela ne me soit confirmé avec commendement d'en asseurer son Alt. comme en la dernière du 9e dud. mois de juin, où il est dit qui s. Mté non seulement essayera de faire en sorte que le Mansfeldt n'inquiete ny moleste aucunement la personne et les estats de son Altesse, de mr. l'electeur de Cologne et encores des autres de la ligue catholique s'il est possible, mais qu'en toutes autres occasions elle tesmoignera par effet a son Altesse la continuation de sa bonne volonté, et qu'elle s'employera a ce qui sera de son benefice et avantage d'autant plus courageusement, quand elle la verra elle mesme . . . resolue a soustenir sa nouvelle dignité et a déffendre la liberté germanique contre l'ambition de ceux qui voulant dominer seulz l'ont desia bien escornée et taschent de l'opprimer tout a fait. Dieu veuille que la diligence que s. Mté faisoit pour tirer une asseurance sufisante dud. Mansfeldt, ayt esté a tems et utile pour prévenir les maux et confusions que vous apprehendies, s'il attaquoit les catholiques devant que ce traitté fust conclu et que led. sr. Kutner revenant de la cour vous apporte, tant pour ce regardque pour le reste de ce qui concerne son Altesse, toute satisfaction. Vous devez croire certainement . . . que nous ne désirons rien davantage que de la vous donner en tout ce qui dépendra de nous, comme au contraire vous avez tout suget de vous deffier des autres qui ont une si manifeste jalousie de la prosperité de son Altesse et de sa maison, qu'il faudroit estre aveugle pour ne s'eu point apercevoir“ (Or. M.R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 14). — Jocher antwortet am 8. Aug. mit nochmaliger Ausführung, dass Mansfeld nicht zu trauen sei, wie aus den Tatsachen hervorgehe. „Si rex abactis et depressis Mansfeldio et Halberstadio intentionem cum statibus imperii iugum Hispanicum atque ut Galli abhorrentibus communicaret, certe meliores habuisset amicos, socios ac communicatam operam et causam vallis Telesinae et aequilibrium propositum sine caede, sanguine, ferro, flamma certo certius obtinuisset“ (Abschr. ebd. f. 16).*

[2]) *Über die Absendung des Fürsten vgl. o. n. 76. Über seine Instruktion vgl. die Bemerkungen bei Hurter IX S. 262 und den unten folgenden zweiten Bericht vom 3. Juli; auch Gindely Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 80ff.*

dass es unnötig war, den Kurfürsten zu der bevorstehenden Friedens- *Juni 27.* handlung „mit vielen remonstrationibus zu disponiren“ [1]). Denn der Kurfürst führte selber aus, warum die höchste Notdurft eine solche Friedensverhandlung erfordere: es sei unmöglich, die Armee, die monatlich 450000 fl. erfordere, weiter zu erhalten, da weder die Bundesstände noch der Papst das Zugesagte leisteten; der Kaiser möge deshalb unverzüglich durch die Infantin bei England die Beschickung der Frankfurter Tagung zu erlangen suchen. Der Kurfürst fürchtet, dass die starken Werbungen Mansfelds und Halberstadts die Friedensneigung Englands abkühlen könnten. Aus gestern eingekommenen aufgefangenen Schreiben gehe hervor, in was für grosser Gefahr der Kaiser, sein Haus und alle Katholischen ständen: des Halberstädters Heer sei jetzt schon grösser als das Tillys einschl. des kais. Volkes und Graf Anholt. Mansfeld aber steht jetzt in Diensten der neuen französischen Liga und wird in kurzem 24000 Mann zusammen haben. Ein andres aufgefangenes Schreiben zeigt, dass man sich auf Halberstadts Akkommodation nicht im geringsten verlassen darf. Würde derselbe sich wirklich unterwerfen, so würde seine Armee nur dem Mansfelder zulaufen. Sowohl Mansfelds wie Halberstadts Absicht ist, direkt nach Böhmen zu rücken; die böhm. Rebellen sagen jegliche Unterstützung zu. Tilly kann nicht beiden widerstehen; hält ihn der eine fest, so rückt der andere inzwischen nach Böhmen. Dabei meldet Tilly heute, dass er wegen Mangel an Proviant nicht länger in Hessen bleiben kann. Tilly ist von Feinden umgeben und braucht dringend Hilfe. Der Kurfürst ist deshalb mehr zur Friedensverhandlung geneigt, als er, Z., „nit gewüst noch geglaubt, wan ichs alhie nit dermassen augenscheinlich befunden und gleichsamb mit händen gegriffen hätte, [und] zwar merers als ich dismals schriftlich expliciren kan.“

Der Kurfürst bittet nochmals zum höchsten den Kaiser um eilige Hilfe für Tilly, bes. um Fussvolk. Der Kaiser möge ferner von dem nach Schlesien geführten Volk einen guten Teil in die Gegend von Eger legen. Der Kurfürst weiss, dass der Kaiser das Volk in Ungarn braucht; er hält aber doch die Gefahr im Reiche für dringender und bittet deshalb den Kaiser entsprechend zu entscheiden. Hat für gewiss „penetrirt . . ., das ir Dt. . . . alberait genuegsamb versichert seint, wan si sich nur gegen der franz. liga (von welcher nunmer der Mansfelder unt Halberstat dependiren unt besolt seint) nit zue feint machen unt sich also mit derselben accommodiren wöllen, das ire Dt. für dero person,

---

[1]) *Gemeint ist der nach Frankfurt, dann Köln angesetzte Friedenskongress, s. o. n. 76.*

Juni 27. lant und leut nichts zue befaren haben sollen" [1]). Die treue Devotion des Kurfürsten gegen den Kaiser ist aber bekannt; der Kaiser möge deshalb Hilfe senden. Der Kurfürst wird „zu keiner andern resolution schreitten, wafer si [curf. Dt.] nit die eusseriste not darzue treibt, welches, wie mir genuegsamb und aperte zu verstehen ist geben worden, alsdan beschehen möchte, wan ire Dt. sich dergestalt von der päbstl. Ht., e. kais. Mt., der cron Hispanien und allen catholischen abandonirt sehen wurden, das si dem feint genuegsamen widerstant zu tuen nit vermöchten". In solchem Fall aber werde man es ihm, wie der Kurfürst sagt, nicht verdenken können, wenn er die Mittel ergreife, mit denen er sich und sein Land retten könne.

Er, Z., hält deshalb Unterstützung Tillys für notwendig. Der Kurfürst beklagt sich, dass Colalto mit seinem Regiment noch nicht aufgebrochen ist [2]). Des Cordova habe man sich wenig zu getrösten, da derselbe nur bis an die Weser Hilfe leisten solle. Der Kurfürst bittet den Kaiser, die Infantin zur Änderung dieses Befehles zu bestimmen.

Bittet um Geheimhaltung dieses Berichts. Wie würden es sich die Feinde zunutze machen, wenn sie wüssten, wie gross das Unvermögen auf der kath. Seite sei. Auch die Infantin braucht von den Einzelheiten dieses Unvermögens nichts zu erfahren. — „München den 27. Juni 1623" [3]).

Or. Wien, Palatina 5a.

---

[1]) *Hier ist — offenbar in der kais. Kanzlei — ein zweimaliges NB an den Rand geschrieben.*

[2]) *Vgl. u. S. 230 A. 1.*

[3]) *Auf diesen Bericht Zollerns antwortete der Kaiser am 4. Juli: Da Baiern die bevorstehende Friedensverhandlung unterstützen wolle und nach Aussage Oñates England sicher Gesandte dazu schicken werde, so komme es jetzt allein darauf an, was Zollerns „hauptsachliche verrichtung bei obwolgedachts curf . . . in Baiern L. aigentlich mit sich pringen würt." Er habe die vom Halberstädter drohende Gefahr nie gering geachtet und nie auf den „aus arglistigkeit praetendirten perdon" noch auf den Beistand des Niedersächs. Kreises getraut; aber er habe mit seinen Erklärungen vor der ganzen Welt Zeugnis für sein friedfertiges Gemüt ablegen wollen. Er sei geneigt, seine Hilfe an Truppen zu verstärken und 20000 Mann zu Ross und zu Fuss ins Stift Bamberg zu legen, die mit Tilly vereint oder für sich dem Feind entgegentreten sollen. Er habe auch sowohl die Infantin von Spanien wie den hiesigen Nuntius um erkleckliche Hilfe ersucht. Zu den neuen Gefahren habe er keine Ursache gegeben und er könne sich deshalb nicht denken, dass es gegen seine Erblande abgesehen sei. Doch hoffe er im Notfall mit Gottes Beistand sich wehren zu können. „Wie wir uns dan nicht versehen wollen, das es mit der angedeuten neuen liga so weit alberait kommen, das, insonderheit durch mittel des curf. in Baiern L. (so da viel bei des Königs in Frankreich L. vermügen), auch per indirectum durch gaistliche personen, in sonderer erwegung was der*

II. Gemäss Instruktion waren ihm drei Punkte aufgetragen: 1. Verhandlung mit Baiern betr. „incaminirung, direction unt fortstöllung“ der Friedensverhandlung zu Frankfurt, sowie Gewinnung Kursachsens. 2. Gewinnung Baierns, damit der Kaiser dem Kurfürsten von Sachsen erklären könne: falls der Kaiser die Söhne des Pfalzgrafen mit Rückgabe der Kur nicht begnadigen werde, dass dann nach dem Tode Maximilians „der nächste unschuldige Agnat“ in der Kur folgen solle. 3. Maximilians Erklärung „über den bewusten vorschlag wegen education unt restitution obged. pfalzgravens eltisten sons“ zu vernehmen „und ire Dt. zue solcher mainung ebenmessig zu persuadiren“. *Juli 3.*

Das Ergebnis ist ad 1: Hat des Kurfürsten und der geh. Räte Meinung nach mehrfachen Konferenzen und Erwägungen zu Papier gebracht, laut Beilage *[fehlt!]*. Doch steht das alles zu des Kaisers Belieben.

Ad 2 u. 3: Vermerkte gleich anfangs, „das gar nit ratsamb gewesen, gegen irer Dt. anregung zu tuen, das man sich noch vor dem tractat etwas veranlässiges in puncto electoratus gegen dem heren curf. zu Saxen erklären wolte, wie nit weniger auch das aus bewüsten ursachen unt motiven für ratsam und guet erachtet werde, noch vor dem ausgeschribnen tag den letzteren vorschlag mit dem könig in Engellant wegen education desselbigen enikel zu saldiren. Dan ich sonsten anderst nichts hierdurch erlangt hätte, als das ire Dt. auf den extremis e. kais. Mt. derselben gegebner obligation verhart wären unt alles übrige bis zum tractat simpliciter ausgestölt hätten.“ Um doch per indirectum

---

cath. religion hierdurch in Teutschlant für gefar entstehen würde, so nachmalen balt auch in Frankreich, da nit weniger disposition darzue vorhanden und über des Königs L. durch rechtmessige götliche verhenknus entlich ausschlagen möchten, solchem allein zu der kezer vorteil angesehenen resolutionen nicht noch etwas vorzubauen.“ Was die vom Kurfürsten berührte „accommodation und irer L. versicherung“ anlange, so habe es ihm, dem Kaiser, an Gelegenheiten nicht gemangelt, seinen Erblanden den Frieden zu geben und viele Millionen zu ersparen, er habe aber das allgemeine Wesen, des Kurfürsten „Hoheit“ und die Sicherheit aller Katholischen mehr als seine Privatangelegenheiten bedacht. Das wolle er auch weiterhin tun, in der Hoffnung dass auch der Kurfürst sich in keine „Partikularakkommodation“ einlassen werde. Das alles möge Zollern dem Kurfürsten mit guter Dexterität zu Gemüte führen (Or. München St. A. K. schw. 2|22 f. 1. — Da sich das Original in München befindet, so scheint Zollern das Schreiben dem Kurfürsten übergeben zu haben). Ein Schreiben des Kaisers an den Kurfürsten vom 5. Juli enthält bis zur Erwähnung der Hilfegesuche beim Nuntius usw. das gleiche und verweist dann auf Zollerns weitere Mitteilungen (Or. ebd. f. 11; „Praes. 17. Julii 1623“). — Zollern erhielt diese beiden Schreiben des Kaisers nicht mehr in München; er teilte am 18. Juli aus Heiligenberg (bei Konstanz) mit, dass er daraufhin an den Kurfürsten geschrieben habe (Or. Wien, Kriegsakten 54). Vgl. u. n. 103.

Juli 3. etwas zu erreichen, „hab ich mich anfänglichs in disem wol versichern lassen, das in genere irer Dt. schliesliche mainung ist, man müesse friden haben und künde der krieg disergestalt länger nit continuirt werden, das auch ire Dt. (wan es anderst nit sein würt künden unt man dessen genuegsamb vergwist ist) eher die extrema tuen, eingehen unt nachgeben, als es von iro oder ires haus wegen zue den gefärlichen extremis, welche die zerschlagung des fridens nach sich ziehen wurde, kommen lassen wollen. Auf welche irer Dt. mainung . . . e. kais. Mt. sich nunmer sicherlich verlassen künden.

„Praesupposita hac maxima“ hat er neben umständlicher mündlicher Ausführung ein Memorial — laut Beilage *[fehlt!]* — übergeben. „Darmit ich gleichwol so viel erhalten, das ire Dt. sich der alternation halber, wiewol in summo secreto, specialiter erklärt haben.“ Der Kaiser kann also, wenn er es für nötig hält, Kursachsen, jedoch gleichfalls im höchsten Vertrauen, davon benachrichtigen, dass er entschlossen wäre, „die sachen dahin zu vermitlen, hierzue auch den hern curf. in Beiern zu vermögen, das umb des geliebten fridens willen, da man sich schonsten im übrigen der gebür nach accommodirn und vergleichen werde, die succession in der cur nach des itzigen curf. in Baiern absterben widerumb auf des proscrib. pfalzgravens sön oder nöchsten unschuldigen agnaten kommen unt fallen solle[1]). Dan ob schon anfänglichs bei vorstehender handlung irer Dt. begeren gemäs (damit derselben destomer satisfaction beschehe unt es nit das ansehen gewinne, als wären e. kais. Mt. sonderswol inclinirt von irem vorigen verspruch abzuweichen) e. kais. Mt. commissarii darauf tringen werden, das man allein der pfälz. länder halber tractiren unt das electorat bei der handlung ganz ausschliessen solle; so ist jedoch ebenso gewis . . ., das solches bei dem gegenteil nit verfangen, sondern, wen man nit gleich in limine tractatus die sachen ad extrema kommen lassen wil, man jedoch alsbalt zur vorschlagung anderer mittel schreiten würt müessen, darumben dan e. kais. Mt. obgedachte vertreuliche erklärung gegen Saxen destoweniger praejudiciren kan, als e. kais. Mt. nunmer auch vergwist seint, das auf solchen fal der her curf. in Baiern von dem mittel der alternation zu tractirn sich würt belieben lassen.“ Schreibt der Kaiser jetzt auch an Sachsen, dass die Kur nach Baierns Tod auf die Kinder oder Agnaten des Pfalzgrafen kommen solle, „so obligirt man sich doch nit hierdurch, das solche restitutio vel successio eben pure et sine conditione gemaint seie oder beschehen müesse, dieweilen man allein der kinder und des nächsten agnaten, aber nit von

---

[1]) *Vgl. hierzu Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 82. Ferner u. Nov. 5.*

derselbigen posteritet meldung tuet". Es steht dem Kaiser dann noch *Juli 3.* frei, „de modo et conditionibus (darunter auch die alternatio sein kan) tractiren zu lassen . . ., bevorab wan Baiern nit anderst wil unt e. kais. Mt. ires verspruchs halber auch nit anderst tuen künden. Und seint e. kais. Mt. gleichwol gesichert, wan auch wider alles verhoffen die alternation nit zu erhalten wäre, das darumben ire Dt. in Bairn es nit ad extrema werden kommen lassen. Dan obzwar ire Dt. auf den letzteren vorschlag der education unt restitution des pfalzgraven sōn in specie sich nichts erklären haben wöllen, so verwerfen es jedoch ire Dt. gleich so wenig unt halten vornemblichen nur darumben zuruk, dieweilen si nit recht trauen unt wissen, das dises mittel schon vorlängsten aus Brüssel vorgeschlagen ist worden; dahero ire Dt. besorgen, wan si sich so frūe heraus lassen wurden, das man destoweniger auf die vorgehende mittel, sonderlich der alternation halber, bringen, sondern alsbalt auf disen lezteren weg sich lenden möchte." Hat jedoch bei weiterem Ansuchen schliesslich so viel erfahren (worauf sich der Kaiser ebenfalls verlassen kann), „das irer Dt. nit zuwider, wan e. kais. Mt. durch die serma Infanta mit Engellant von besagtem mittel noch vor der Frankf. tractation . . . nit allein tractiren, sondern auch umb merern versicherung willen eventualiter darauf schliessen werden lassen (wan nemblichen solches hernechst bei der handlung von dem hern curf. in Baiern . . . zu erlangen sein)." Dadurch könnte man sich in eventum Englands versichern, und der Kaiser sowie Baiern behielten dennoch die offene Hand, „solches mittel hernechst pro re nata einzugehen oder nit, wie auch vorhero noch von andern mitteln zu tractiren".

Hofft, dass der Kaiser mit diesem Ergebnis zufrieden ist. Bittet um völlige Geheimhaltung oder Vernichtung dieses Schreibens. — „München den 3. Julii 1623" [1]).

Eigh. Or. Wien, Palatina 5b.

---

[1]) *Vgl. hierzu S. 251 A. 2 und S. 258 A. 1. — Dass Zollern noch über andere Punkte zu verhandeln hatte, zeigt sein Bericht vom 4. Juli: er habe auf die 3 vom Kaiser ihm am 16. Juni noch aufgetragenen Punkte (Anspruch Erzh. Leopolds auf Teilung des eroberten Geschützes, Abordnung bairischer Kommissare nach Amberg, Valvation der Münze im Land ob der Enns) folgende Antwort erhalten: 1. Noch nicht die Hälfte des eroberten Geschützes sei nach München geführt; im Regensburger Akkord sei dieses dem Kurfürsten als Entschädigung für den Nachlass der 3 Mill. bewilligt worden). Der Kurfürst stelle dem Erzherzog alles weitere zur Verfügung; doch dürfen Mannheim und Heidelberg, solange der Kurfürst sie in Händen habe, nicht von Geschütz entblösst werden. Sobald der Kurfürst sie räume, könne der Erzherzog sich auswählen. 2. Die bair. Kommissare reisten heute oder morgen nach Amberg. 3. Darüber sei bereits vor etwa 2 Monaten eine Vereinbarung getroffen; doch sei der Kurfürst zu anderweitiger*

Juni 29.

83. *Gutachten der bair. Kriegsräte für Maximilian.*

I. Über Tillys Einmarsch in den Niedersächs. Kreis. Das Generalwachtmeisteramt. — II. Über Stellvertreter oder Nachfolger Tillys im Oberkommando.

1. Ob Tilly, besonders nach Ablauf des vom Kaiser angesetzten Termins des 8. Juli[1]), in den Niedersächsischen Kreis ziehen und den Feind verfolgen soll? — Antwort: man kann Tilly bei den sich öfters ändernden Plänen der Feinde nichts bestimmtes vorschreiben, sondern man muss ihm pro re nata freie Hand lassen. Gegen den Einmarsch in den Niedersächs. Kreis sprechen vielerlei Bedenken; ob es nicht besser wäre, wenn Tilly sich „unerwart des termins" nur der Pässe an den Grenzen des Kreises bemächtigte? Er müsse sich dann gleichzeitig beim Niedersächs. Kreise entschuldigen — ein entsprechender Entwurf möge an Tilly geschickt werden, des Inhalts, dass sonst die Feinde des Kaisers diese Pässe besetzt hätten oder doch des Vorhabens dazu gewesen, und dass Tilly nach beschehener Akkommodierung oder Niederwerfung der Feinde des Kaisers keine Stunde länger die Orte behalten wolle.

2. Ob sich Tilly auf weitere Verlängerung einlassen solle? — Antwort: Der vom Kaiser angesetzte Termin schliesst dies aus; Tilly soll nach Gelegenheit tun, was er für rätlich ansieht.

3. Generalwachtmeistersamt: Da der Kurfürst den von Herbersdorf aus seinem jetzigen Amte nicht wird entlassen wollen und der Anholt vielleicht bald zu Tilly stossen wird, so könnte inzwischen einer der Obersten, vielleicht der Graf v. Fürstenberg, mit dem Amte provisorisch betraut werden. — „München den 29. Juni 1623"[2]).

Durchkorrigierte Reinschrift München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 229.

Festsetzung des Talerwertes bereit, wenn der Kaiser es wünsche (Or. Wien, Kriegsakten 54). Als sich Erzh. Leopold am 9. Juli über den bairischen Teilungsvorschlag beklagte (Or. ibd.), antwortete der Kaiser am 15. Juli: Leopold möge sich noch etwas gedulden, damit nicht „umb einer solchen ursach willen" Unfrieden entstände. Es sei dem Erzherzog „neben uns nit unbewust, wie schwär von mergesagts curf. pfalzgraven L. dasienig, so si einmal bekommen, widerumben aus derselben handen zu bringen" (Entw. ibd.). — Ferner sollte Zollern mit Maximilian wegen Abtretung von Heidelberg und Mannheim (s. o. S. 186 A. 3) verhandeln; dieser kais. Auftrag vom 21. Juni (Or. Wien, ibd.) erreichte Zollern erst nach seiner Abreise von München; er meldete am 18. Juli (s. o. S. 218 A. 3 [am Schluss]), dass er dem Kurfürsten deshalb geschrieben habe. Vgl. u. n. 109, II. — Ein mir unbekannt gebliebenes Gutachten kaiserlicher Räte über Zollerns Berichte erwähnt Hurter IX S. 306.

[1]) *Vgl. hierzu Klopp, II S. 303.*

[2]) *Auf der ersten Seite dieses Gutachtens steht folgende eigh. Bemerkung Maximilians: „Dieweil ich nit nachricht und hierin davon nichts gemelt, ob es die geheime rät gesehen und dabei kein bedenken, auch so vil tuenlich mit dem kais. gesanten heraus*

II. „Wer anstat des h. graven von Tilli commandieren solle, wan *Juni 29.* er krank, gefangen oder mit tot abgienge.“

Es gibt keine andere Möglichkeit, als den Grafen Anholt dazu zu verwenden. Die Kommissare mögen für diesen Fall die notwendigen Befehle, „dabei das datum bis dahin . . . auszelassen“, erhalten. An Kurköln ist zu schreiben, dass im Falle der Abberufung Anholts der in den kurkölnischen Landen bleibende Rest der Truppen „von deroselbst habenden tauglichen subiectis als dem Höflich“ möge kommandiert werden. Weil aber Anholt vielleicht nicht gleich zur Stelle sein wird, so würde inzwischen Oberst Mortaigne den Befehl zu übernehmen haben. Entsprechende Patente sollen den Kommissaren ebenfalls zugestellt werden. Oberst Colalto hat wohl gute Qualitäten, aber er hat nie ein derartiges Amt verwaltet und etliche von der Armee werden nicht von ihm kommandiert sein wollen [1]).

Or. ebd. f. 240.

---

auch conferiert, als kan ich bis dorthin nichts resolvieren, jedoch weil periculum in mora, das Lerchenfelder abgefertigt werde, also sol uns morgen zeitlich der geh. ret bedenken referiert werden. Haben aber die geh. ret nit bedenken, so kinden sie dem kriegsrat befelchen, das sie aintweder schriftlich oder do der Lerchenfelder dasue bastant, ime müntlich die resolution ansaigen“. — Ein gleiches Gutachten wie das obige erhielt am gleichen Tage der Obersthofmeister Johann Graf von Zollern zugestellt (Or. ebd. f. 236). Dieser schrieb darauf, er sei einverstanden. Von Maximilians Hand steht auf f. 236: „Ich weis nit, was ich mit disem ding tuen sol, wolt gern heruber bericht haben“.

[1]) *Das hier fehlende Datum steht in der Überschrift und im Indorsat. Das Gutachten hat folgende Randbemerkung Maximilians: „Disem gutachten nach sollen die patenten und ordinanzen geschriben und zum underzaichnen zeitlich heraus geschikt werden und sol solche der Lerchenfelder zum comissariat lifern, neben einer instruction an das comissariat, wie sie sich auf ainen solchen unverhoften fal sollen verhalten. Das credens an Tilli wegen der andern puncten, so Lerchenfelder mitbringt, sol auch gemacht und zur signatur heraus geschikt werden. Das ander gutachten haben wür den geh. räten geschikt, weil nit vermelt wirt, ob sie's schon gesehen. Es sol auch des Lerchenfelders expedition also befürdert werden, das er numer one allen verzug forttraisen möge, weil periculum in mora; er sol morgen gewis fort. Signatum den 29. Junii“. (Maximilian befand sich, wie aus einer anderen Notiz hervorgeht, damals in Schleissheim). — Über Lerchenfelds Absendung vgl. auch u. n. 87. — An Kurköln wurde entsprechend dem obigen Gutachten am 3. Juli mitgeteilt: falls sich durch den Willen Gottes mit Tilly, was Gott doch verhüten möge, ein solcher Fall zutragen, dass er entweder gar nicht mehr oder doch längere Zeit nicht bei der Armee sein könnte, so solle Anholt an seine Stelle treten. Der Kurfürst möge angeben, wer dann geeignet sei, an Anholts Stelle das in den kölnischen Stiftern liegende Volk zu befehligen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 21 f. 454). Kurköln schlug am 23. Juli dazu den Grafen Christoph von Embden vor (Or. ebd. f. 458). — Das zweite der obigen beiden Gutachten sowie die zuletzt zitierten Schreiben an und von Kurköln sind benutzt von Weskamp, Heer der Liga S. 281 f.*

Juli 4.

84. Memoriale Dr. Jochers[1]).

P. Valerianos Verhandlungen. — Frankreichs Wünsche und Versprechungen. — Versicherung vor Mansfeld. — Die Pläne gegen Spanien und Österreich.

„P. Valerianus capuciner ist vor etlich monaten in Frankreich geschikt worden zu vermitlen: 1. damit das veltlinisch wesen mecht componirt werden; 2. guten verstant zwischen dem kaiser und Frankreich zu machen; 3. hilf und assistenz für Bairn und die cath. stend zu sollicitirn. — In der ersten ist der capuciner seinem humor nachgangen, das Veltlin gar frei und zu den 4ten bunt zu machen[2]), aber mit etwas importunitet, dardurch er die ministros offendirt, derhalben ir curf. Dt. von Bairn die comission revocirt. So hat P. Valerianus auch ein legam universalem ad hereses extirpandas practicirn und gar ein reformation am francösischen hof introducirn woln, darüber die francosischen ministri auch offendirt und durch irer curf. Dt. dem P. Valeriano mitgegebnen diener, Kitner genant, fragen lassen, ob P. Valerianus dessen bevelch hab. Darauf man geantwortet: Nain und das P. Valerianus ganz quittirt sei.

Ferner begert man, Bairn sol das land ob der Ens, Manheim und Heidelberg sonderlich den Spanischen nit restituirn. — Responsio: Oberostreich seie hypotheca, das werde villeicht nit so bald oder doch gegen aequivalentz restituirt werden. Mit Manheim und Haidelberg hat es fast gleiche mainung. Item hat man in Frankreich begert zu wissen, wie und was gestalt Bairn die armada in dero gewalt hab, ob man allein mit Bairn müsse tractirn oder auch mit den ubrigen stenden, wan etwas zu handlen wär. — Man hat hieruber ein general antwort geben, was der cath. religion auch den stenden zu guten kombt, kine ir Dt. wol uber sich nemen. Item ist gute vertrostung geschehen, Frankreich werde ir curf. Dt. nit lassen zu favorisirn, welle auch sich in favorem irer curf. Dt. et pro manutentione erklären, wan und wo es dieselb begern. Frankreich beger nit, das Bairn mit Ostrich in unwillen oder feuntschaft keme, sonder es sols praecavirn; item in Frankreich ein capital machen[3]), sich bemüen das electorat auch auf das ganze haus zu bringen. Baiern und Coln seien versichert vor dem Mansfelder.

Man hat dise gute offitia acceptirt, aber was und wievil darauf zu hoffen, das mus das werk zaigen. Sei nit genug, das Bairn und Coln allein vor dem Mansfelder gesichert sein, sonder auch die andern cath.

---

[1]) *Das Datum ist nur durch ein offenbar gleichzeitiges Indorsat beglaubigt.*

[2]) *D. h. als 4. Glied den 3 rhätischen Verbündeten anzugliedern; vgl. o. S. 110.*

[3]) *capital machen in Fr. = Hoffnung setzen auf Frankreich. So kommt der Ausdruck in einem Schreiben vom 18. Juli vor.*

stend. Man welle vernemen, wie und was gestalt man vor dem Mansfelder versichert sei. Vor dem auch Frankreich und andere selbst nit sicher. Daruber sich Frankreich erklert, man hab einen eignen curier deshalber zum Mansfelder geschikt und ime vermelt, wan er kein gute intention hab, welle Frankreich sein feint sein. Item hab man von ime Mansfelder begert, ob und was für colnische ort er noch inen hab und ob er derselben notwendig sei zu seinem vorhabenden passagio. Der franzosisch resident am kais. hove schreibt, mansfelder habe keine colnische örter in seiner gewalt. Man vermerkt, das Halberstetter auch von Frankreich dependire und mit Mansfeld ains sei. Wan Valtolin componirt, ob Frankreich noch den Mansfelder in dienst welle behalten. Hat Frankreich nit erklaren wellen.

Sonst gen die dissegni wider Spania und per consequens das haus Osterreich, solche zu humilirn quocunque modo et ubicunque possunt. Sonderlich Valtolin richtig zu machen per extrema media. Man mechte Spania und Osterich an unterschidlichen orten angreiffen und divertirn, auch Mansfelder und Halberstetter einen weg nemen und durchbrechen, wan sie kinen, auf Behem, Bairn. Es sein beschwarliche sachen; ware gut, wan Spania und Osterich ire actiones also anstelten, das andere nit so stark dawider sich coniungirn und dardurch unschuldige lant und leit leiden. Es ist zu besorgen, bei izigen umbstenden werde Osterich und Spania vornemblich grosse widerwertigkeit und gefar zu erwarten haben, die cath. stend aber umb irentwegen."

Eigh. Aufzeichnung Jochers; München St.A. K, schw. 2/22 f. 7. — Indorsat: „Memoriale Dr. Jochers 4. Julii 1623".

85. Maximilian an Johann Kütner. *Juli 4.*

Anfrage hinsichtlich der Hilfe Frankreichs bei Regelung der Kurfrage gegen Baierns Willen. — Die Absichten des Halberstädters.

Es ist notwendig, Sachen, daran gelegen, an den König von Frankreich in der geheimb zu bringen. Kütner soll sich deshalb bei Puisieux anmelden und diesem, da persönliche Audienz beim König wohl nicht zu erhalten ist, „in sonderbarn geheimben vertrauen" anzeigen: weil Mansfeld und Halberstadt sich täglich stärken und auch sonst kein Friede zu hoffen ist, so gehe man sowohl in Brüssel wie in Spanien mit dem Gedanken um, auf dem bevorstehenden Tag zu Frankfurt einen Frieden mit England wegen des Pfalzgrafen zu schliessen, „und wan es anderst nit sein kint, so gar des pfalzgravens sone nach unsern absterben zu der cur zu lassen, welches sie desto mer bei uns und sonst zu effectuirn hoffen, weil man vermerkt, das ire kais. Mt., Spania und

Juli 4. Brüssl sich der concurrenz bei der manutention zu iren absonderlichen intent entschitten wollen. Nun haben wir zwar den verspruch und das kais. wort, die investitur ist uns geben, die kön. W. in Frankreich hat sich eifrig interponirt und den rumb erlangt, aber wan man uns Engellant, die widrigen cur- und fursten, auch der Staden adsistenz vermeint dergestalt aufzubinden, wan wir dergleichen friden nit eingehen wolten, das wir gleichwol den Krieg wider alle vorerzelte widerwärtige füren und sehen solten, wie wir ire Mt. und das rom. reich vor genzlicher combustion versichern . . . kinten, so ist leichtlich zu erachten, das unser macht allein so weit nit erstrekt, auch unsere buntsstend den beharlichen krieg in eil fliehen, etwan irer kais. Mt. sich möchten accomodirn, dannenhero auch volgen wirt, das wir lezlich not halber wol müssen geschehen lassen, was nit in unser macht ist; welches doch wir keinswegs ze tun, sonder die cur für uns und unser haus zu continuirn genzlich resolvirt sein, wan wir nit ubermant und anderwerts hilf haben kinten. Ersuchten demnach die kon. W. (als die unsre wolfart zu befürdern, zu succurrirn und auf den notfal zu adsistirn sich erboten, auch wir unser capital darauf machen) ganz vleissig, uns hierin dero getreuen rat zu erteilen, wessen wir uns auf einen solchen fal, da man uns mit einer unmiglicheit oder entziehung der mitl zu einer cession von demjenigen, was uns gebürt und wir in handen, wolte zwingen, soln verhalten." Der König hat die Translation der Kur befördert, die Manutention zum öftern geraten; eine Änderung wäre deshalb auch für den König disreputierlich. Und weil er in dieser Sache ohne des Königs Wissen nicht gern etwas eingehen will, so begehrt er dessen Meinung. Bietet der König Hilfe an, so soll Kütner ad specialia gehen: wie stark, welcher Gestalt, wie bald? Denn ist der Succurs nicht ergiebig, nicht zu jeder Stunde bereit, so dass man sich sicher darauf verlassen kann, so könnte der Kurfürst inzwischen unersetzlichen Schaden erleiden; alles beruht „in der eil und würklichen starken effect. Dabei die kon. W. zu bedenken, was ir daran gelegen, das sie einen curfürsten des reichs und zwar den ersten weltlichen in irer devotion und bei deme, was ir kon. W. so treulich haben wellen, gut und ratlich befinden, erhalten."

Kütner soll des Königs Erklärung sofort berichten, ohne sich weiter vernehmen zu lassen, ob sie annehmbar oder nicht. Wird Tillys Aufbruch gegen den Niedersächs. Kreis und den Halberstädter in Frankreich bekannt und entstehen darüber Diskurse, so ist ev. Puissieux oder jemand anderem, wenn es zweckmässig, Bericht zu geben, dass der Halberstädter den Niedersächs. Kreis, seinen eignen Bruder und seine Mutter, Kur-

sachsen und alle Nachbarn bedroht, dass der Oberst des Niedersächs. Kreises „von uns hilf und assistenz begert". Des Halberstädters Anschläge gehen auf Verheerung der übrigen Provinzen des Reichs, auf Restitution des Pfalzgrafen und auf Einfall in Baiern, wie er sich ausdrücklich vernehmen lässt. Weil man weder vor ihm noch vor Mansfeld sicher ist, so muss man ihm begegnen, bis man sich Sicherheit vor ihm verschafft. Der König und seine Minister sollen also ja nicht meinen, dass es auf etwas andres abgesehen sei; nur der Halberstädter trägt die Schuld. Kütner möge alles mit der erforderlichen Dexterität verrichten. — „Den 4. Julii a. 1623"[1]).

Entw. Jochers. — München St.A. K. schw. 2/22 f. 5.

86. *Maximilian an Kard. Eitel Friedrich von Zollern.* *Juli 5.*

Bitte um Hilfe des Papstes.

Bei der vom Kaiser auf 16. August angesetzten Zusammenkunft in Frankfurt wird die Frage der transferierten Kur der vornehmste Beratungsgegenstand sein. Kursachsen, Brandenburg und die andern Protestierenden haben schon zuvor kein andres Mittel zum Frieden gewusst als die Restitution des Pfalzgrafen; auch in Spanien sind früher und „izt noch mer die consilia dahin gangen, das umb der daselbst absonderlichen gefasten intention willen zwar nit der pfalzgraf selbst, sonder dessen kinder auf gewise mas restituirt werden müssen, darumben man vermutlich derselben orten niemals pure oder mit einer gewisen hilf zu der manutention . . . sich erkleren wellen, auch sowol in Spania und zu Brüssel als am kais. hove die translation gemeinlich [?] schwar ge-

---

[1]) *Eine Randbemerkung besagt: „Dem Moreo das schreiben einzuschliessen, das ers auf Paris in des Nuntii haus gewis wöll einschliessen und dirigirn". — Am 18. Juli schreibt* Maximilian *an Kütner: Die Verweigerung des Passes für Mansfeld musste, wie Kütner dem Puisieux mitteilen möge, geschehen, weil weder Baiern noch andere vor Mansfelds arglistigen Anschlägen sicher sind. Auch der französische König würde nicht trauen, wenn Mansfeld mit einer so starken Armee mitten durch Frankreich marschieren wollte. Es kommt hinzu, dass Mansfeld gegen Kurköln feindlich handelt, und da die veltlinische Sache jetzt auf gute Wege gebracht ist, so ist das Ansuchen um Pass überhaupt verwunderlich. Kommt Mansfeld ins Reich herein, so hat er erwünschte Gelegenheit, Baiern und andere anzugreifen. Mit dem Halberstädter steht es genau so. „Danenhero Frankreich ie nit ursach, uns oder das wir der gemachten getreuen aufrichtigen amicitia etwas zuwider handlen wollen, in der geringsten zu verdenken, sonder besagte wolmainende freuntschaft und vertreulichkeit bleibt bei uns unverrukt bestendig". Ist bereit, es mit der Tat zu beweisen wie seinerzeit bei Mansfelds Einfall in Frankreich. „Darauf sich Frankreich zu verlassen, gestalt auch wir einmal dahin unser fundament sezen" (Entw. Jochers; München St.A. K. schw. 2/22 f. 44).*

Juli 5. macht worden". In Regensburg hat man sich mit dem Kaiser zur Fortsetzung der Defension über eine gewisse Hilfe verglichen; auch der Papst hat Vertröstung auf einen starken Succurs gegeben. Aber der Kaiser kann auf die Dauer nicht so viel leisten wie jetzt; von den kath. Ständen geht fast nichts mehr ein. Der Papst muss helfen, wenn man nicht zu einem ungünstigen Frieden kommen soll. Baiern kann die ganze Last nicht auf sich nehmen. Der Krieg erfordert monatlich über 500000 fl. Der Kardinal soll sich beim Papst und beim Kardinalskolleg für Hilfeleistung verwenden[1]. „Datum München den 5. Julii 1623."

Entw. München St.A. K. schw. 2|24 f. 107.

[1]) *Das Gesuch des Ligatags um päpstliche Hilfe s. o. S. 49 A. 2 und n. 19. Unablässig hatte Maximilian seitdem gemahnt: durch seinen römischen Agenten Joh. Bapt. Crivelli, durch den im März nach Rom geschickten Gesandten Wilhelm Freih. von Fugger (München St.A. K. schw. 311|10) und durch den Kardinal von Zollern. Am 17. Mai wurde diesem von Maximilian „der ganze status belli entekt und dabei ersuecht, damit der gelthilfen halber guete resolution ervolge" (Entw. ebd. 311|25). — Dem obigen Schreiben an den Kardinal wurde eine vom 6. Juli datierte Vollmacht zur Verhandlung mit dem Papste beigelegt (Entw. ebd. 311|10 f. 515). Der Kardinal hatte zur Antwort auf ein nicht vorliegendes Schreiben Maximilians vom 15. Juni am 1. Juli berichtet, dass er bisher noch keinen Erfolg erzielt habe. Er werde keine Mühe sparen. „Die anticipation dun wir negotieren. Es ist aber dises plaz strettezza über die masen gros, das man also laicht nit darzu gelangen können" (Eigh. Or. ebd. 2|24 f. 105). Gleichzeitig bat aber auch der Kaiser den Papst um Hilfe (Schreiben an den Papst und an Kard. Zollern vom 6. Juni; Abschr. ebd. 425|8a f. 150). Daraufhin machte Maximilian dem Kaiser am 17. Juli Vorstellungen: wenn auch der Kaiser um Hilfe bitte, erhalte womöglich kein Teil etwas. Der Kaiser möge durch seinen römischen Gesandten das Hilfegesuch der Liga nicht verhindern lassen. Die päpstlichen Minister würden diese sich widerstrebenden Gesuche des Kaisers und der Liga nur zu ihrem Vorteil verwenden und alles verzögern (Or. Wien, Kriegsakten 54: Indorsat: „Scribatur d. principi di Savelli, das er hierauf vleisig achtung gebe, damit gleichwol irer Mt. an der hilf nichts entzogen werde, 1. Augusti 1623"). — An Kurköln schrieb Maximilian am 18. Juni, dass der Papst ausser den bewilligten 30000 fl. nicht das geringste mehr leisten wolle, denn sowohl der Wiener Nuntius wie P. Hyacinth hätten berichtet, dass die Gefahr nicht so gross sei, wie man sie von München aus schildere (Entw. München St.A. K. schw. 40|14 f. 112). Kurköln antwortete am 2. Juli: P. Hyacinth habe bei seiner Anwesenheit (s. o. n. 80) versichert, dass er derartiges nicht nach Rom geschrieben habe (Or. ebd. 40|15 f. 1). — Der Tod Papst Gregors XV. am 8. Juli unterbrach die Verhandlungen. Am 18. Juli erbot sich aber der Kard. Zollern, von neuem auf die Geldhilfe zu dringen, sobald ein neuer Papst gewählt sei (Eigh. Or. ebd. 311|25). Vgl. hierzu Hurter IX S. 259f.; ferner u. n. 123. Maximilian gab dem Kardinal Zollern am 1. August nochmals Einblick in den Notstand: der Kardinal ist durch wiederholte vertrauliche Mitteilungen unterrichtet, dass die Bundesstände die Last für die Armee nicht mehr aufbringen können, dass die päpstl. Ht. „nit allain mit iren eingewilligten hilfen so ritirato herbeigangen, die decimae aber, oneracht sie berait wirklich verfallen und dabei ausser des blossen remiss*

87. Maximilian an Tilly. Juli 5.

Vereinigung mit Anholt. Hinweis auf Lerchenfelds Aufträge.

Sieht aus Tillys Schreiben vom 28. Juni[1]), dass der Feind bereits vorgeht. Fürchtet, dass das kais. Volk — trotz seiner Bitte in Wien

---

verner ainicher sonderbaren miehe nit von nöten gehalten, nichtsdoweniger [!] anoch nit herausgeordnet"; er, Max., hat die Last bisher allein getragen und ist erschöpft. Die Soldaten schreien nach ihren Rückständen und wollen sonst nicht gegen den Feind ziehen; stündlich ist eine Meuterei zu besorgen. Um der Gefahr etwas vorzubeugen, haben seine Landsassen, die „Füllen", „auf iren credit inmitelst und bis zu ervolgender remittirung der berait eingangnen decimation und verfallner anderer bäbstl. hilfen zu solchem ende bis in 100000 reichstaller in wäxl aufgenommen", so dass die Soldateska inzwischen etwas befriedigt werden kann. Doch musste unfehlbare Wiedererstattung innerhalb 2 Monate versprochen werden. Da er, Max., kein Mittel hierfür weiss, so möge der Kardinal erwirken, dass nicht nur „dise benante summa unverlangt a conto, sonder die verfalne bäbstl. subsidia insgemein" geschickt und dazu auch noch die vertröstete starke Hilfe geleistet werden. „Wan e. L. nit verhelfen, das in dem termin der 2 monaten mit disen 100000 rt. uns zugehalten werde, so habe ich und die Fillischen den credit verlorn und wais ich alsdan weiter nichts aufzubringen. Dahero ich lestlich ja wol mues das creis und frid machen, wie ich kan, nit wie ich wil. Und ist besser aine als alles miteinander verlorn; ist mir nur laid, das eben iest, da man die sachen so weit gebracht, es solte miessen zu einem widerigen kommen (Entw. mit Verbesserungen Maximilians; München St.A. K. schw. 2/23 f. 151). Ähnlich auch am 9. August (Entw. ebd. 311/25). — Am 15. Aug. richtete Maximilian ein Hilfegesuch an den neuen Papst (Entw. ebd. 311/10 f. 543; ben. von Riezler V S. 245); am selben Tage erhielt Wilh. Fugger Vollmacht zu einer Werbung bei mehreren Kardinälen (Entw. ebd. f. 545). Ein Schreiben des Kard. Zollern vom 19. Aug. berichtet, dass nur schwer etwas vorwärts zu bringen sei; zur Zeit stehe die Krankheit des neuen Papstes im Wege (Eigh. Or. ebd. 311/25; vgl. u. n. 123). Am 29. Aug.: der Papst sei noch immer unwohl (Or. ebd.).

[1]) *Tilly hatte darin, ausser neuen Zeitungen über den Feind, folgendes mitgeteilt: „Nun beruhet es aniezo lediklich an deme, das ich dem feint was besser entgegen ruke, daran mich aber vornemblich drei ding verhindern": erstens müsse er Anholt erwarten, der aber vor 10—12 Tagen kaum eintreffen werde; zweitens werde das Geld aus Heidelberg vor 8—10 Tagen nicht kommen, auch werde Ruepp berichten, dass es nicht ausreichen werde; drittens höre er noch nichts vom Anmarsch des kais. Volkes, so dass er nicht wisse, ob er darauf warten solle oder nicht. An den zum 28. Juni einberufenen Kreistag in Lüneburg habe er ein Schreiben geschickt; die Antwort werde wahrscheinlich weder kalt noch warm sein; man werde ihn mit dem kais. Pardon so lange hinhalten, bis der Feind seine Macht beisammen habe. Er bitte deshalb den Kurfürsten um endgiltigen Bescheid, so dass er „one einigen weiteren respect oder erwartung verrer ordinanz" tun könne, was ihm zur Erhaltung der kais. Reputation und zum Besten des allgemeinen Wesens ratsam erscheine (aus Eschwege den 28. Juni; Or. München R.A. 30j. Kr. Aktenl. 103 f. 414). — In einem Schreiben vom 29. Juni meldet Tilly: er höre soeben, dass der Feind im Anmarsch sei und in zwei Tagen in Göttingen, 4 Meilen*

Juli 5. und Absendung eines eigenen Abgeordneten nach Prag — nicht so bald wie notwendig zu Tilly gelangt[1]). Deshalb soll dieser, falls Anholt noch nicht zu ihm gestossen und noch gar nicht aufgebrochen ist, diesem gemessenen Befehl schicken, sogleich aufzubrechen, und wenn er mit dem Fussvolk nicht so rasch vorwärts kommen kann, einen Teil der Reiterei ohne Verzug zu Tilly zu schicken und sich hierbei durch nichts abhalten zu lassen. Wird Anholt das gleiche befehlen. Doch wird Tilly zu bedenken haben, wie man die Lande Kurkölns nicht ganz entblösst; hat seine Meinung darüber bereits geschrieben[2]). „Im ubrigen und sonder-

---

von Eschwege, sein werde. Er fürchte, dass weder Anholt noch das kais. Volk rechtzeitig eintreffen würden (Or. ebd. f. 445). Das vorher erwähnte Schreiben Tillys an den Niedersächs. Kreis vom 27. Juni lehnt das Gerücht ab, als handle es sich um die Religion; er hoffe vom Kreistag einen heilsamen Beschluss zur Unterdrückung der Rüstungen Hg. Christians d. j. Wolle dieser den Pardon nicht annehmen, so möge das Kreisvolk sich mit seinem, Tillys, Volk vereinen, um den Herzog zum Gehorsam zu bringen. Er entschuldige sich vor Gott und der Welt, wenn in solchem Fall durch Einquartierung und Durchzug der eine oder andere Stand beschwert werde (Abschr. ebd. f. 436). Ein weiteres Schreiben Tillys an den Kreis vom 3. Juli bei Londorp II S. 766. Vgl. auch Opel I S. 759ff.

[1]) *Am 6. Juni war der Hofratssekretär Balthasar Rampeck von München nach Prag geschickt worden, um den Abmarsch des kais. Hilfsvolks möglichst zu beschleunigen (München St.A. K. schw. 2/21 f. 210). Dieser berichtete am 10. Juni aus Prag, dass Colalto zum Befehlshaber der 5 Regimenter, die als Sukkurs zu Tilly stossen sollten, bestimmt sei (Or. ebd. f. 213). Auch Adam Graf von Herbersdorf befand sich damals in Prag und drängte in Maximilians Namen auf Abmarsch der Truppen (ebd. 359/74). Der Abmarsch verzögerte sich noch eine gute Weile, obwohl der Kaiser schon am 1. Juni mitgeteilt hatte, dass Colalto Marschbefehl habe (Or. ebd. 425/8a f. 124). Die Ursache der Verzögerung lag vor allem an den Soldrückständen der Soldaten, die vor einer Zahlung nicht marschieren wollten (Herbersdorf an Maximilian, 17. Juni; Or. ebd. 359/74). Erst Mitte Juli kamen die Regimenter in Marsch, vgl. u. n. 96. — Maximilian beschwerte sich wiederholt über diese Verzögerung und wollte in einem Schreiben an den Kaiser vom 23. Juli ausprechen, dass sie bei den Regimentern Colalto und Avandagno — dieses im Gebiet von Speier liegend — aus „Privatinteresse" herrühre. Auf Rat der Kriegsräte (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 23 f. 261) unterliess Maximilian diese Anschuldigung (an den Kaiser vom 23. Juni; Entw. mit Indorsat „. . . nit abgangen", ebd. 92 f. 55).*

[2]) *Vgl. o. S. 205 Anm. — Über Maximilians Korrespondenz mit Anholt vgl. Weskamp S. 278. Tilly stand in fortwährender Fühlung mit Anholt; so schrieb er ihm am 8. Juli: in wenigen Tagen könne ein Zusammenstoss mit dem Feind erfolgen, A. möge über alles, was Mansfeld betreffe, sofort Nachricht geben. Am 10. Juli: A. möge sich ohne Verzug zur Vereinigung mit ihm auf den Weg machen, damit Hg. Christian d. j. vor dem Eintreffen Mansfelds geschlagen werden könnte. A. möge Lgr. Moriz um den Durchzug bitten. Am 12. Juli: A. möge so rasch als möglich kommen (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 9ff.). Für das weitere vgl. Weskamp S. 284. — Über Anholts Verhandlungen mit Mansfeld: ebd. S. 290f. Cordova glaubte ohne An-*

lich des geltpunctens halber werdet ir hierzwischen vom Lerchenfelder berait die notturft verstanden haben"[1]). — „Datum München 5. Julii 1623".

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 103 f. 412.

88. Kütner an [Jocher][2]). *Juli 7.*

Gespräch mit Puisieux über Versicherung vor Mansfeld. — Zeitungen aus Paris.

Sein Schreiben über die erste und zweite Audienz wird inzwischen eingetroffen sein. Hat gestern die dritte gehabt, bei der er Puisieux in sehr gutem Humor fand, so dass er die Gelegenheit wahrnahm, der bewussten Assekuration halber um endgültige Resolution zu bitten. „Hierauf er fein aperte geantwortet, che il re non haveva ancora la sicurta, che desiderava da Mansfeld, però potendola havere, si come de [!] giorno in giorno l'aspettano, sarano compresi l'altri collegiati, occenando però assai chiaramente che l'arciduca Leopoldo (forse rispetto del vescovato d'Argentina) come interessato nelle cose della Valtolina haveva da restare neccessariamente esclusa[3]). Meines . . . erachten [!] die vorgedachte sicurtà, wan sie anderst erfolge, werde allein di parole, so lang Mansfeld in servitio, sein. Hab entlichen den Mons. Pissieux per ambages so weit gebracht, nachdem ich, wohin Mansfeld gebraucht werden sol, mit gelegenheit zu wissen begert, che voleva, come diceva, però in secreto comunicarmi l'intentione del re, per monstrar la confidenza, che il re ha nel ellettore di Baviera, che Mansfeld habbia da restare in paesi bassi congiongendosi secondo l'occasioni col conte Mauritio, et monstrava

---

holt nicht stark genug gegen Mansfeld zu sein (an Tilly, 28. Juni, Abschr. München a. a. O. f. 7). Tilly dagegen bat Cordova, die Vereinigung Manfelds mit Halberstadt zu verhindern (am 8. Juli, Abschr. ebd. f. 9), vgl. u. n. 89.

[1]) *Dieser letzte Satz ist eigh. von Maximilian hinzugefügt. — Zu des Kriegskommissars Lerchenfeld Aufträgen vgl. o. S. 222 A. 2 und S. 223 A. 1, u. n. 96. — Das von Hurter IX S. 278 erwähnte Schreiben Maximilians an Tilly vom 3. Juli war nicht aufzufinden; es scheint, als ob eine Verwechslung mit der in Lüneburg am 3./13. Juli formulierten Kaution für Tilly vorliegt; vgl. Opel I S. 537 f.*

[2]) *Der Adressat ist nicht genannt, dürfte aber nach der Anrede („edler, gestrenger, gunstiger her") Jocher sein, denn an diesen oder an Maximilian sind Kütners Schreiben immer gerichtet. — Dieses Schreiben ist benutzt bei Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 102.*

[3]) *Am 8. Juli schreibt Graf Vaudemont an Maximilian: dieser möge doch ja durch den Kaiser Erzh. Leopold von seinem Vorhaben abbringen, denn eher werde Frankreich die für Mansfeld geworbenen Truppen nicht entlassen (Or. München St.A. K. schw. 71/11). Im gleichen Sinne schreibt am 14. Juli der Herzog von Lothringen an Maximilian (Or. ebd.). Maximilian antwortet dem Herzog am 24. Juli, dass er sowohl an den Kaiser wie an Erzh. Leopold geschrieben habe (Entw. ebd.). Vgl. n. 103.*

ben, che s. A. in tal caso non poteva licenciare l'armada. Accennava anchora di farsi guerra nelli paesi di Guliers; confessava finalmente, che questa maniera di obtenere la restitutione del Valtolino anderia alla lunga e che era ben più espediente di facilitarla, se il re potesse far passare Mansfeld in Alsatia et Borgogna. Del Halberstadt wirt mit keinem wort mer gedacht, ignoro causam; ich wil zwar nicht darfür halten, das solches geschehe per qualche mal fine o vero che procedino malitiosamente. Gerücht aus Brüssel, der Pfalzgraf habe sich zum Mansfelder begeben, um mit ihm zum Halberstadter zu stossen. Puisieux wiederholte seine früheren Äusserungen, über die er, K., bereits im letzten Schreiben berichtet, und fügte hinzu, „ich solte ir curf. Dt. also . . . avisieren, was Nuntius . . . der diversion et passagio halben eingewendet, hat solches also in apparenza geschehen müssen, sonsten wan solche zu effectuirn und das dem haubtwerk hierdurch . . . mer befürdern als verhindern wurde".

„Die 3 calvinische residenten haben den 5. dis widerumb an vorgemelten ort gesambte audienz gehabt und wie ich im vertrauen verstanden, under andern hilf, assistenz und protection begert et caso il re non vorrà abbracciar loro cose saranno sforzati sottomettersi a Spagna o vero unire almanco con quella in una allianza, zwar wider iren willen". Von ihren übrigen Anliegen hat er so viel erfahren, dass es alles dem entgegen ist, was Baugy täglich berichtet. Sie beklagen sich über Erzh. Leopold, der hauptsächlich die Restitution des Veltlins verhindere. — Der hiesige holländische Gesandte hat vor 3 Tagen dem König versichert, „che li stati d'Hollanda non farano mai treuga senza consentimento del re". — Mr de la Höve wirbt hier für Mansfeld Volk. Der König ist nach St. Germain. Dass die englisch-spanische Heirat zustande komme, wird hier sehr bezweifelt. — „Paris den 7. Julii a. 1623" [1]).

Chiffr. Or. (der obige ital. Text gibt die Ziffern wieder); München St.A. K. schw. 427/19 VIII f. 36.

Juli 8.

89. *Franz Morraeus an Maximilian.*

Beratung über die Vereinigung Cordovas mit Tilly.

Nach mehrtägigen Beratungen mit Kardinal de Cueva, Spinola und anderen ist folgende Resolution gefasst worden [2]). Spinola glaubt einer-

---

[1]) *Vgl. S. 260 A. 1 und n. 110.*

[2]) *Am 1. Juli hatte Morraeus berichtet, dass er im Auftrage Kurkölns ein Schreiben Tillys überreicht habe, in dem Vereinigung Cordovas und Anholts in Richtung auf die Weser und Besetzung von Höxter, Beverungen und Herstelle [Herste?] gefordert wurde (Or. München St.A. K. schw. 265/8 f. 186). — Vgl. o. S. 184 A. 2 und S. 230 A. 2.*

seits wie Tilly, dass der Halberstädter nicht zu Mansfeld ziehen will, anderseits aber, dass auch Mansfeld nicht zum Halberstädter will, sondern dass derselbe die Holländer unterstützen wird „ob receptam pecuniam et milites a rege Galliarum“, die nicht gegen das Reich, sondern gegen Spanien kämpfen sollen. Wolle sich aber Mansfeld dennoch mit Halberstadt vereinen, so werde es unmöglich sein es zu verhindern, selbst wenn Anholt und Cordova in Höxter u. s. w. ständen. „Ex loco enim de Empden una dierum per Bremar [!], Hoiam vel aliud locum potuit erumpere et penetrare in viscera Germaniae, antequam Don Gonzales et Anholt in dictis locis existentes de discessu ipsius redditi fuerint certiores et tardius venirent, ut transitum ipsi possint praescindere in loco tam distanti et remoto“. Bleibt aber Mansfeld in Emden, Anholt und Cordova in Höxter, so kann Mansfeld das ganze Stift Münster ungestört verwüsten. Und was dann, wenn 1000 oder mehr holländiche Reiter nach Lippe gelegt werden — wird jenen nicht dadurch der Proviant und der Rückweg abgeschnitten? Graf Bergh könnte ihnen nicht rechtzeitig zu Hilfe kommen, und wenn er käme, so stände den Holländern der Zugang zum Rhein offen. Nach solchen Überlegungen schien es geraten, dass Anholt sich allein an die Grenze von Hessen, Waldeck und Paderborn begebe, dass Graf Rittberg Lippstadt und dann Ravensberg mit den Garnisonen von Soest, Hamm, Mark, Vesta [?] u. s. w. belagere, während Cordova bleibe, wo er ist, pro aliis occasionibus“.

Diese Resolution ist Cordova und Rittberg mitgeteilt worden. Aber am Abend des gleichen Tages kam ein Gesandter Cordovas mit allen möglichen Schreiben Cordovas, Tillys, Anholts, Mansfelds u. s. w. „Cum quo super praemissas omnibus spatio bidui per longas deliberationes actum extitit, sed nihil actum, resolutum[1]). — Bruxellis 8. Julii 1623.“

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 265/8 f. 187.

90. *Maximilian an Kurköln.* *Juli 11.*

Absichten des Kaisers bei der Frankfurter Zusammenkunft. — Tillys Vormarsch. Stellung zu Frankreich. Verfolgung Mansfelds. Abwehr Mansfelds betr. — Neigung zum Frieden.

Konvent zu Frankfurt. „Wohin aber auch bei diser zusamenkonft

---

[1]) *Am 15. Juli schreibt Morraeus, dass der Gesandte Cordovas mit der gleichen Resolution, die schon am 5. Juli abgeschickt war, zu Cordova zurückgeschickt worden sei. Man hofft, dass diese Resolution Tilly nicht missfallen wird, denn Tilly habe am 2. Juni an Anholt geschrieben: Cordova könne inzwischen seine Truppen in den Quartieren vereinen und auf Mansfeld achtgeben, um dann nach Gelegenheit sich zu entschliessen, und Tilly habe Anholt ferner darauf hingewiesen, sich mit Cordova zu verständigen (Or. München St.A. K. schw. 265/8 f. 189).*

Juli 11. die keiserliche zweifelsone gueten tails aus anderwertigem antrib herfliessende consilia angesehen und wie schwer die sachen dardurch meinerseiz und sonsten auch insgemein gemacht werden, vernemen e. h. aus beikomendem kurzen verzaichnus dessen, was diser tagen in der mit dem fürsten von Zollern alhie gehaltnen conferenz discurrendo vorgeloffen."

Notwendigkeit der Verfolgung Mansfelds und Halberstadts. Tilly würde bereits das Glück gegen den Halberstadter versucht haben, wenn ausdrücklicher kaiserlicher Befehl ihn nicht abgehalten hätte und der Niedersächs. Kreis nicht einen Termin gesetzt hätte. Nachdem dieser Termin jetzt verstrichen, wird Tilly wohl nicht mehr feiern. Freilich ist dazu nötig, dass die Bundesstände ihre Beiträge zahlen.

Die von Kurköln angedeutete Rücksicht auf Frankreich hindert ihn nicht, gegen die beiden Feinde vorzugehen. Kurköln wird sich zu erinnern wissen, „als dieselbe bei irem alhiesein dergleichen anregung und difficulteten movirt, das ich darauf so wol e. L. als dero geheimben räten meine mit Frankreich habende correspondenz und zu was end und intention selbige ainzig gericht und angesehen, entdeken, auch sie iro solches gar wol eingehn und gefallen haben lassen". Man kann ihm nicht zumuten, auf Mansfelds blosses Wort hin lediglich aus Rücksicht auf Frankreich den Pass zu gestatten. Hat dem König von Frankreich expresse andeuten lassen, dass er beide Landesverderber zu verfolgen beabsichtige. — Stift Münster betr. Kais. Entschluss betr. Pardon für Halberstadt. — „München den 11. Julii 1623" [1]).

Entw. München St.A. K. schw. 40/15 f. 25.

---

[1]) *Kurköln antwortete am 23. Juli: hinsichtlich der Mission Zollerns „wirt man sehen, wie sich ein und anders bei der handlung schicken wirt". Die Verfolgung Mansfelds und Halberstadts durch Tilly sei notwendig, „und ich e. L. auch also incliniert wais, das sie durch einigen respect weder auf Frankreich (darvon ich jungst wolmainende erinerung geton) oder andere sich nit abhalten lassen werden". Hinsichtlich seiner Bundesbeiträge werde er das Menschenmögliche tun, trotz der Belastung seiner Lande (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 162). In seiner Antwort vom 1. August geht Maximilian auf die Andeutung betr. Frankreich nicht ein; er mahnt vor allem an Zahlung der Beiträge; er spüre, dass man ihm die Last allein aufbürden wolle. Falls keine weiteren Mittel aufzutreiben seien, müsse man zum Frieden zu gelangen suchen. Warte man erst den bevorstehenden Konvent zu Köln ab, so werde inzwischen die Lage der Armee den Feinden so offenbar werden, dass sie sich entweder auf keinen Frieden einlassen oder zu hohe Bedingungen stellen würden (Abschr. ebd.). — Bezeichnend für die Stimmung am bairischen Hofe ist auch das Schreiben des Oberhofmeisters Joh. von Zollern an Wartenberg von etwa Mitte Juli (Forst, Publ. a. d. preuss. Staatsarch. 68 S. 61ff.).*

91. *Maximilians Instruktion für Dr. Esaias Leuker an die Ligastände.* Juli 12.

Ansuchen auf Zahlung der bereits verfallenen Ligabeiträge bei Kurmainz und bei den oberländischen Ständen.

L. soll sich zu den ihm benannten Bundesständen begeben und folgende Werbung anbringen: Bei der fortdauernden Gefahr sind alle bisherigen Siege vielleicht vergeblich gewesen. Beständiger Friede ist unmöglich, so lange die Gegner noch Hoffnung haben, ihre Absichten („ausrottung der cath. religion") durchzusetzen. Hinweis auf die Beschlüsse der letzten Bundestage; was daraufhin von den Ständen bezahlt worden ist, beträgt noch nicht einen einzigen Monat: weder die Rheinländischen noch die Oberländischen haben ihre gebührenden Quoten eingeschickt — nur etliche so viel, dass es, wie gesagt, noch nicht ausreicht, einen Monat die Kosten der Armee zu zahlen [1]). L. soll den Ständen genaue Auskunft geben, was festgesetzt und wie viel bezahlt ist, auch in was für Geldsorten (d. h. niedrigeren als erforderlich ist).

Verstärkung der Armee war gemäss dem Augsburgischen Bundesabschied, wo dem Kurfürsten freie Vollmacht gegeben wurde, notwendig; daher die Unkosten von monatlich 450000 fl. für die Truppen Tillys und Anholts, die zusammen 8000 zu Pferd und 20000 zu Fuss zählen. Die Bundesstände haben nicht gezahlt, die Soldaten drohen mit Meuterei — was daraus den kath. Ständen und der kath. Religion entstehen kann! Hofft, dass die Stände das alles reiflich erwägen; sollte des Kurfürsten Erinnerung fruchtlos sein, so muss er es notgedrungen gehen lassen, wie Gott will. Denn wie bisher fortzufahren ist ihm unmöglich; er muss dann sehen, wie er für sich selber sorgt [2]). Die Stände sollen bedenken, dass die Armee jetzt in Feindesland und in höchster Gefahr steht: sie hat es nicht nur mit dem Halberstädter und Mansfeld zu tun, sondern man hört auch von vielen Werbungen in Dänemark, Brandenburg und Sachsen und über die Haltung des Niedersächs. Kreises weiss man nichts Gewisses. Leidet die Armee Schaden oder meutert sie und fällt sie zum Feind, so wird alles noch ärger werden und der Feind wird mit unserm Volk die kath. Stände überziehen und diese werden dann noch etwas mehr zu zahlen haben. Tilly schreibt und mahnt täg-

---

[1]) *Diese Stelle benutzt bei Ritter III S. 246.*

[2]) *An dieser Stelle eine Randbemerkung von Jochers Hand: Dieser Punkt und die drei folgenden sollen bei Mainz „fein glimpflich" und nur so angebracht werden, als ob man des Kurfürsten Rat haben möchte, was in dieser Not zu tun. Man habe sich von Baiern keines weiteren Vorschusses der Spesen zu versehen.*

Juli 12. lich: sorge man nicht für Bezahlung, so wolle er keine Verantwortung tragen: die Obersten sowohl wie der gemeine Mann hätten schon früher offen von Meuterei gesprochen, wenn der Sold nur um wenige Monate rückständig gewesen.

Der Kurfürst hat das seine getan, um Geld zu beschaffen; jetzt kann er es nicht mehr — die Stände sollen sich keine Hoffnung darauf machen. Die Stände wissen, dass der Kurfürst alle diese Schwierigkeiten vorausgesehen und schon 1613 zu Frankfurt und Regensburg und später mehrmals um Entledigung vom Bundesoberstenamt gebeten. Da haben die Stände ihn dringend ermahnt und versprochen, ihn nicht zu verlassen. Wollen die Stände ihn jetzt stecken lassen, so sollen sie bedenken, wie schwer das bei Gott, bei der Welt und bei der Nachwelt zu verantworten. Durch Sendung Leukers erinnert er die Stände an ihre Schuldigkeit: sie müssen Geld beschaffen, nötigenfalls durch Versetzen und Verkaufen. Der Kurfürst hat selber einen Teil seiner Kammergefälle und andere Güter verpfändet. Der Kurfürst hofft, dass die Stände sogleich ihren alten wie ihren neuen Ausstand begleichen; doch will er auf den alten, wenn er nicht gezahlt werden kann, nicht dringen, sondern nur auf den heurigen, von Juli bis wieder Juli. Wird diese Summe nicht sogleich bezahlt, so kann er nichts mehr vorschiessen, bes. da niemand mehr an die Bundeskasse etwas leihen will.

L. soll alles jenachdem bei den Ständen anbringen und ihnen mitteilen, was sie bezahlt haben; bei Eichstätt und Augsburg soll er sich erkundigen, was durch die vom Papste bewilligte Dezimation des Klerus eingekommen sei und wie es sich damit verhalte. L. soll darauf hinweisen, dass der Reichstaler keinesfalls zu 4 fl. und der Dukaten zu 7 fl. genommen werden könne, wie einige ihre Beiträge erlegt haben. Die Soldateska muss nach dem Geldwert der Gegenden, in denen sie sich befindet, bezahlt werden. Bes. die vom Feind geschädigten Stände soll Leuker auf die Möglichkeit des Verpfändens hinweisen; die Not sei eben so gross, dass man das äusserste tun müsse. Besser etwas hergeben als alles an den Feind verlieren. Beklagt man sich, dass man trotz Anmahnen keine Abrechnung erhalten habe und deshalb die Höhe der Rückstände gar nicht kenne, so soll L. erwidern, dass die Stände selber anzeigen und bescheinigen müssten, was sie zur Kasse gezahlt; dann erst kann eine Abrechnung aufgestellt werden. L. soll sich aus den letzten beiden Bundesabschieden gegenüber etwaigen Einwänden unterrichten. Wird der Konvent zu Frankfurt erwähnt, so soll L. vertrösten, dass sich vielleicht dabei Mittel zur Verringerung der Kosten oder gar zur Abdankung finden würden; aber ein Verlass darauf sei nicht. Mit leeren

Worten soll L. sich nicht abspeisen lassen: jeder Stand soll angeben, *Juli 12.* wie viel, wann und wo er zahlen wolle, damit L. bei seiner Rückkehr eine bestimmte Antwort mitbringt. Über seine Verrichtung bei den oberländischen Ständen soll er schriftlich berichten, in Anbetracht der langen Ausdehnung seiner Reise. Mahnung zur Verschwiegenheit und zur Vorsicht in allen Audienzen; L. soll nichts schriftlich von sich geben. — „Datum München den 12. Juli 1623" [1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Akten Tome 91 fasc. 77.

---

[1]) *Zur Zahlung der Bundesbeiträge hatte Maximilian seit der Regensburger Tagung gemahnt, zuerst am 8. April die Ligastände (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktenl. 50f. 151 und 91f. 65), dann am 12. April die Stände in Schwaben, die Bischöfe von Konstanz und Freising u. a. (Entw. ebd. 91 f. 67). Am 12. Juni stellte Maximilian dem Kurfürsten von Mainz die von allen Seiten drohenden Gefahren dar (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31); am 17. Juni bat er Kurmainz nicht nur um Einsendung der fälligen Beiträge der rhein. Stände, sondern auch um eine Antizipation der später fälligen (Or. ebd.), während die übrigen Ligastände schon am 14. Juni in gleichem Sinne angegangen wurden (Entw. ebd. 91 f. 75). Auf eine Anfrage des Propstes von Ellwangen betr. Antizipation antwortete am 3. Juli der Bischof von Augsburg: jeder Stand müsse sein Äusserstes tun (Or. Stuttgart Kath. Liga, Büschel 8). Kurmainz antwortete am 21. Juni: er wolle es zur Abwendung der Gefahr nicht fehlen lassen, aber die Lage seines verwüsteten Erzstifts mache es ihm fast unmöglich, länger seine Beiträge zu leisten, geschweige denn mehr zu tun (Or. München a. a. O. 50 f. 188). Als Maximilian am 3. Juli antwortete: es werde alles Erreichte verloren sein, wenn jetzt ein Stand die zugesagten Beiträge nicht leiste, schrieb Kurmainz eigh. auf dieses Schreiben: „Vil zu geben weis ich kein mittel, man hat solchem nachzudenken. Baiern solt billig merers tun. Hat recompens nit allein an gelt, sondern an lant und leutten wie auch andere forteln. Ego nihil, sondern mein lant wirt verderbt" (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31; „Praes. Achaffenburg den 9. Julii 1623". — Mit starken Lesefehlern angeführt bei Hurter IX S. 293). Kurmainz mahnte die rheinischen Ligastände; Kurköln antwortete am 9. Juli, dass er innerhalb 14 Tagen „beinahe an die 50000 Rt." zahlen werde, das meiste in bar, den Rest in Munition und Waffen (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31). Erzh. Leopold entschuldigte sich am 22. Juli, dass er bei der Lage seines Hochstifts nichts zahlen könne (Or. ebd.). — Leuker legte seine Werbung am 26. Juli bei Kurmainz ab. Er führte dabei über seine Instruktion hinaus noch aus, dass im rhein. Direktorium bisher nur Mainz und Trier 22000 Rt. erlegt hätten. Dabei komme man mit den festgesetzten Beiträgen überhaupt nicht aus, aber Maximilian sei schon zufrieden, wenn beide Direktorien ihre Quoten von 70000 und 85000 fl. monatlich bezahlten. Sonst müsse Maximilian es in Gottes Namen gehen lassen, denn er könne allein die Last nicht tragen; er habe seine besten Kammergefälle „verschriben" und die Herrschaft Schwabeck versetzt. Könne Tilly nicht stand halten, so werde alles noch ärger werden (Protokoll, Wien, ebd.). Die mainzische Antwort vom 27. Juli sagte die äusserste Anstrengung zu, trotz der soeben geschehenen Ruinierung des Eichsfelds, das bisher die besten Gefälle geliefert habe. Ob es nicht möglich sei, für die Ligakasse jetzt etwas aufzubringen, was später wieder von den Erzstiftern und Stiftern erhoben werden könne? Baiern möge seine Hand auch*

Juli 14.

92. Tilly an den Kaiser.

I. Haltung des Niedersächs. Kreises. — Notlage der Armee. — Einmarsch in den Kreis infolge Feindseligkeiten Hg. Christians d. j. Notwendigkeit kaiserlicher Hilfe. Proviantmangel. — II. Verhalten des Lgr. Moriz.

I. Die beifolgenden Antworten des Niedersächs. Kreises: sie bitten um Verlängerung des am 8. Juli abgelaufenen Termins um einen weiteren Monat; „underdessen sol ich in rue stehen, mit e. kais. Mt. mir undergebenen kriegsarmee nicht weitter rucken, sondern dieselbe aus dem crais wider abfüeren“ [1]). — Nach seiner Meinung ist sowohl dem Hg.

---

weiter bei der Liga halten. — Als Leuker dann bat, wenigstens die bereits verfallenen 7 Monate zu zahlen, sagte der Kurfürst zu, das Menschenmögliche zu tun (Prot. ebd.). Vgl. hierzu Hurter IX S. 293. — Berichte Leukers liegen nicht vor. Die Antwort Ellwangens vom 10. Aug. lautete: es habe inzwischen schon bezahlt (Stuttg., Kath. Liga, Büschel 8). — Eichstätt schrieb an Maximilian (Undat. Or. München a. a. O. 91 f. 114; „Praes. 9. Aug. 23. Auf curf. hofcammer 9. Aug. 1623“): auf Leukers Anfrage betr. Dezimation antworte er, dass er am 17. Aug. 1622 zur Dezimationskasse nach Augsburg für sein Stift 555 Dukaten (jeder zu 20 fl.) abgeliefert habe, darunter 505 fl. für das Stift Freising. Vom Bischof von Konstanz wisse er, dass dieser 27465 fl. abgeliefert habe; der von Augsburg habe eine (ihm unbekannte) Summe bezahlt. Bei Bamberg, Würzburg, Regensburg, dem Johanniter- und Deutschorden, den schwäb. Grafen und Rittern habe er bisher trotz starker Mahnung nichts erreicht; er wolle nochmals anmahnen (Indorsat: der Bundespfennigmeister soll berichten, ob er das Dezimationsgeld empfangen und wie er quittiert habe, „weil dis ain solches gelt, so under die puntsquodam [!] nit gehörig und ain absonderliche sach ist; 11. Aug. a. 1623“). — Auch an die schwäbischen Prälaten, Grafen und Herren schickte Maximilian in Ausführung des Ligatagsbeschlusses einen Gesandten (Instruktion für Hans Ernst Imhof vom 18. Juli, gutenteils mit Leukers Instr. übereinstimmend; Or. München a. a. O. 91 f. 98. Auf einen etwas anders gefassten Entwurf, ebd. f. 89, schrieb Maximilian: „man mues di sachen böser durch die hächl ziehen und sachen auslassen, so nit allain wider die reputation, sonder dem wesen schedlich und dem feind nuzlich, als das wür so ansteen und nit mer fortkönnen und dergleichen“). Über seine Ergebnisse bei den Fuggers (als schwäb. Herren) berichtete Imhof am 2. Aug.: sie behalten sich endgültige Antwort noch vor und wollen ihre Schuld erst feststellen lassen (Or. ebd. f. 109); dann am 14. Aug. über Zahlungsbereitschaft des Prälaten von Ursin [= Irrsee] und des Abts von Kempten; die Stadt Wangen habe sich ihre Entscheidung noch vorbehalten (Or. ebd. f. 124). Am 13. Sept. schickte Imhof dem Kurfürsten einen Gesamtbericht über seine Reise, aber nur das kurze Begleitschreiben ist erhalten, in dem es heisst: der Bericht zeige, dass die Stände sich von ihren einmal gefassten Resolutionen nicht abbringen liessen und nur viele Gegenklagen vorbrächten (Eigh. Or. ebd. f. 123). — Wangen erklärt am 31. Aug., sich auf den Regensburger Abschied nicht einlassen zu können (Or. ebd. f. 120). Über die Eingänge zur Ligakasse vgl. Forsch. z. Gesch. Baierns XII S. 112 ff. — Vgl. u. n. 136.

[1]) *Vgl. Opel I S. 464 ff. Das Schreiben des Kreises an Tilly vom 15./25. Juni: Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 18; „Praes. Ritmershausen den 12. Julii 1623“.*

Christian d. j. wie dem Kreise übrig genug Zeit zur Akkommodation *Juli 14.* bezw. zur Vermittlung derselben gewährt worden. Die Unrechtmässigkeit von Hg. Christians Vorgehen bedarf keiner allzu langen Beratung. Alles weitere Zögern kommt nur dem Hg. Christian zugute, der inzwischen seine Rüstungen vollendet.

Infolge des Proviantmangels auf dem Eichsfeld, worauf „e. kais. Mt. ganze kriegsarmee“ [1]) über 8 Tage lang einquartiert gewesen, bleiben ihm nur zwei Möglichkeiten: entweder in den Niedersächs. Kreis einzurücken oder „mit e. kais. Mt. disreputation“ nach Hessen, Stift Fulda oder ins Gebiet anderer gehorsamen Stände zurückzugehen.

Hg. Christian hat bereits mehrfache Feindseligkeiten verübt (am 6. Juli Überfall des Regiments Sachsen-Lauenburg in der Nähe von Göttingen mit Wegnahme fast der gesamten Bagage; am 9. Juli Überfall des salzb. Regiments in den Quartieren auf mainzischem Boden; am 11. Juli Einfall in mainzisches Gebiet mit Raub alles Viehes, Tötung von Untertanen, Profanation von Hostien u. s. w.) und zwar ehe er, T., einen Fuss auf braunschw. Gebiet gesetzt; vielmehr haben diese tätlichen Feindseligkeiten ihn erst dazu gezwungen, „das ich erst gesterigen tages in etlichen zuenechst an Eichsfelt grenzenden braunschweigischen dörfern zum ampt Fridelant gehörig das quartier genommen“; er hofft, dass dieses notgedrungene Handeln „nach so offentlicher real denuntiation des kriegs und weitaus sechenden bedroungen“ dem Kaiser annehmlich ist. Da der Feind viele Vorteile hat, so scheint es, „es mechte sich der krieg auf eine geraume zeit hinaus beharlich continuiren.“ Die Not erfordert deshalb, dass er mit mehr Volk unterstützt wird und dass die ihm vom Kaiser bereits zugeschickten Truppen so bezahlt werden, dass dem Rauben und Plündern, bes. in Freundesland, um so kräftiger gesteuert werden kann. — Bericht über ein gestern stattgehabtes Scharmützel. — Grosser Mangel an Proviant. Bittet den Kaiser, an Kursachsen zu schreiben, damit dieser gegen bare Bezahlung Viktualien und Munition liefert. — „Datum Reiffenhausen im hauptquartier den 14. Juli 1623“ [2]).

Or. Wien, Kriegsakten 54.

---

[1]) *Tilly spricht dem Kaiser und ebenso dem Niedersächs. Kreis gegenüber gerne von der kaiserlichen Armee. Als in einem Schreiben Maximilians an den Kaiser vom 30. Juli im Entwurf stand „mit meiner armada“, verbesserte es Maximilian in „mit der catholischen armada“ und schrieb an den Rand: „Wie oft mus man nun disen terminum corrigiern. Das die armada abzeit mus mein sein“ (München St.A. K. schw. 2/22 f. 124).*

[2]) *Stellen aus diesem Schreiben erwähnt Hurter IX S. 289, 290 und Klopp II S. 308. — Tilly zeigt am gleichen Tage dem Hg. Christian d. ä. an, dass der Halber-*

II. Nach glaubwürdigen Mitteilungen hat Lgr. Moriz seine Ritterschaft zum persönlichen „zu- und anzug“ ernstlich erfordert; diese hat sich aber zur Zeit noch schriftlich entschuldigt und will in Gehorsam zum Kaiser verharren; sie würde sich aber ganz gerne durch ein kais. Ermahnungsschreiben „wider ongleiches beschuldigen“ verwahrt sehen. Bittet den Kaiser, dies zu tun und zugleich den Landgrafen zu erinnern, dass er dem Grafen Anholt freien Pass gestatte und die an der Werra zurückgebliebenen Garnisonen unbelästigt lasse [1]). — „Datum Reiffenhausen den 14. Juli 1623“.

Or. ebd.

Juli 15.

93. Tilly an Maximilian.

Lgr. Moriz. — Proviantmangel. Notwendigkeit neuer Werbung. — Haltung des Niedersächs. Kreises. — Geldmangel.

Schreiben des Kurfürsten vom 5. Juli [2]); das Schreiben an Anholt ist diesem zugeschickt worden. Schickt Abschrift vom Schreiben Cordovas, seiner Antwort und seines Schreibens darüber an Anholt [3]). Es ist zu besorgen, dass Anholt entweder gar nicht oder zu spät zu ihm stossen wird, bes. da Lgr. Moriz seine Ritterschaft und sein Volk zusammenführt und den Pass nicht bewilligen will und sich über die in seine Städte gelegten Garnisonen „hochempfindlich“ beschwert, da Tilly dazu nicht befugt sei [4]). Der Kurfürst möge die Sachen dahin dirigieren, dass

---

städter zweimal Teile der „kaiserlichen“ Armee „one ainige vorgehende ursache“ angegriffen habe und in kurmainzisches Gebiet mit Rauben und Morden eingefallen sei. Nach solchen Feindseligkeiten habe er, T., getan, wozu ihn die ratio belli gezwungen und sein Auftrag verpflichtet habe; er habe gestern in einigen Dörfern des Amtes Friedland Quartier genommen (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 58). Benutzt bei Weskamp S. 293.

[1]) *Über des Kaisers Schreiben an Lgr. Moriz s. Rommel, Gesch. von Hessen VII S. 557. — Am 23. Juni hatte Tilly den Landgrafen ermahnt, sich in keiner Weise mit dem Halberstädter einzulassen (Abschr. München a. a. O. f. 169). Moriz antwortete am 14/24. Juni mit Klagen über Tillys Truppen; er wünsche den Frieden und wolle nur seine Untertanen schützen (Abschr. ebd. f. 172). Am 26. Juni/6. Juli beschwerte sich Moriz heftig bei Tilly wegen Besetzung der Städte an der Werra, wegen Gewalttaten der Soldaten und Anholts Durchzug (Abschr. ebd. f. 175). Tilly rechtfertigte sich am 10. Juli: die Besetzung der Werra-Pässe habe die ratio belli erfordert. An den Beschwerden des Kriegs seien die Friedensstörer, nicht er Schuld. Der Pass müsse den kais. Truppen gestattet werden (Abschr. ebd. f. 177). Vgl. Klopp II S. 309.*

[2]) *Vgl. o. n. 87.*

[3]) *Vgl. o. S. 230 A. 2.*

[4]) *Vgl. o. A. 1.*

der Kaiser durch ein Patent ihm, Tilly Vollmacht gebe, alle die Städte, *Juli 15.* die zur Sicherung der Pässe dienlich, mit Volk zu besetzen[1]).

Grosse Schwierigkeiten mit dem Proviant; das kleine Eichsfeld ist bereits ganz ausgesogen; die umliegenden Gebiete gewähren den Bewohnern selber kaum so viel, wie sie brauchen. Von den Städten ist wenig zu erwarten — sind doch seine nach Mühlhausen zum Einkauf geschickten „mercatenter" tätlich angegriffen und ausgeplündert worden. Die andern Städte und die Grafen von Schwarzburg behaupten, dass sie ohne Vorwissen des Kurf. von Sachsen nichts bewilligen könnten. Hat an Kursachsen geschrieben, aber abschlägige Antwort erhalten; hat darauf einen Kommissar an Kursachsen geschickt, damit wenigstens denjenigen der Pass gestattet werde, die der Armee freiwillig Proviant zuführen wollten. Andernfalls muss er notwendig entweder gegen den Feind stossen oder in die kath. Länder zurückgehen. Zur glücklichen Beendung des Krieges wäre es eine wohl angewendete Ausgabe, wenn noch ein paar Regimenter zu Fuss und 2000 Pferde geworben oder von anderwärts her genommen würden. Sonst ist für dieses Jahr vielleicht kein Ende des Krieges zu hoffen.

Schickt die Erklärung des Niedersächs. Kreises und andere Schreiben aus Lüneburg samt seiner Antwort[2]). Der dorthin geschickte kais. Gesandte von der Recke hat ihm mitteilen lassen, „das oneracht der süessen und holen wort und ruembreichen sincerationen obgedachtem crais nit allerdings zu trauen, sonder wol acht zu geben, damit man nit hinder das liecht gefüert . . . werde" [3]).

Weder die Kriegskasse, noch das verordnete Geld ist bisher bei der Armee angekommen; übrigens ist es eine so geringe Summe, dass es kaum für Artillerie und Proviant reicht, geschweige denn für die Soldatesca. Es ist deshalb, wie die Kommissare selbst gesehen und dem Kurfürsten werden berichtet haben, nicht möglich, die gebührende Disziplin zu halten. Bittet deshalb nochmals „flehentlich", dass der Kurfürst die notwendigen Mittel ergreift und noch mehr Geld schickt, damit äusserstes Verderben verhütet wird: — „Datum Reiffenhausen in Friedelant den 15. Julii a. 23" [4]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 5.

[1]) *Maximilian schrieb am 23. Juli dementsprechend an den Kaiser (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 92 f. 55; Indorsat: „nit abgangen").*

[2]) *Vgl. o. n. 92.*

[3]) *Über von der Reckes Sendung vgl. Klopp II S. 302 und Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 11; auch Hurter IX S. 277.*

[4]) *Stellen aus diesem Schreiben benutzt Weskamp S. 277 und 280, Klopp II S. 308, Hurter IX S. 290. — Die bairischen Kriegsräte geben über dieses Schreiben Tillys*

Juli 17.

94. Maximilian an Graf Khevenhüller.

Restitution der Pfalzgrafen.

Dank für Kh.'s Schreiben vom 12. und 17. Juni[1]). — Der Halberstädter und der kais. Pardon. — „Sonsten verstehe ich weidleiffig", man habe in Spanien dem Prinzen von England versprochen, beim Kaiser für völlige Restitution des Pfalzgrafen zu wirken. Will nicht hoffen, dass solches in Spanien beabsichtigt wird; glaubt durch „Versetzung und periclitierung meiner aignen person, parschaft, lant und leuten neben ausgestandner wissentlicher gefar . . . ein merers verdient ze haben, als das ich aniezo mit solcher munz bezahlt . . . werden solle". Sollte man sich unterfangen, am span. Hofe dergleichen zu betreiben, so möge Kh. es nach Möglichkeit verhindern.

Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v f. 98b. „Praes. Madrid 19. Aug." — Entwurf, aber mit Datum 15. Juli, München St.A. K. schw. 292/4 f. 203.

Juli 21.

95. Tilly an Maximilian.

Eroberung von Friedland. — Kais. Hilfe. Ermordung eines Kuriers. — Schutz des Eichsfelds. — Graf Anholt.

Hinweis auf sein Schreiben vom 15. Juli[2]), worin er berichtet hat, dass er in das Land des Feindes vorgegangen ist. „Dieweiln er aber

---

am 23. Juli ein Gutachten ab: man muss die Entscheidungen der Diskretion Tillys anheimstellen. Verstärkung der Armee scheint auch ihnen nötig; man soll deshalb den Kaiser um die beiden noch versprochenen Regimenter zu Fuss und die 23 Komp. Reiter angehen. Geld ist nötig; wie es aber zu beschaffen, müssen andere entscheiden (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 281).

[1]) *Nur ein Schreiben vom 11. Juni liegt vor, mit Mitteilungen über die englisch-spanische Heirat und über die Absendung des Grafen Ossoña als a. o. Gesandten nach Deutschland (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v, 1623, f. 64). Zum Inhalt dieses Schreibens vgl. auch Khevenhüller, Annales X S. 255 ff. (das Or. von Kh.'s Schreiben an den Kaiser vom 8. Juni: Wien, C Spanien 7). — Questenberg schreibt am 12. Juli an Kh.: die vom Kaiser befragten Theologen P. Beccanus und P. Mayr hätten sich für Zustimmung zur englisch-spanischen Heirat ausgesprochen (Abschr. Nürnberg ebd. f. 103). — Vgl. o. n. 38. — Auf das obige Schreiben Maximilians antwortet Khevenhüller am 12. Sept.: „Betr. nun den hieigen intent, e. curf. Dt. ab und den pfalzgrafen zuezulegen, das hab ich zwar von keinem spanischen ministro nie gehert, halt auch nit, sich ein ainiger also incliniert befinden sol; das aber nit etliche aus weniger erfarenheit und mitlauffender malitia nit zu zeiden etwas reden, das sie wol bleiben lassen mechten, das ist nit one". Aber der Kurfürst weiss am besten, dass man solche Leut reden lassen muss, „wie die hunt pellen"; wie die Sachen tatsächlich beschaffen, zeigt beiliegendes Schreiben an den Kaiser (Or. München St.A. K. schw. 292/4 f. 209). Das Schreiben an den Kaiser vgl. u. n. 124.*

[2]) *Vgl. o. n. 93.*

sich in seinen vorteil begeben, hab ich negst verschienen sontag den 16. dis ein schlos an einem pass Fridelant genant, onverren von seinem leger, welches er mit hundert und etlich zwainzig dragonern besezt gehabt und solches onfelbarlich zu entsetzen gar hoch beteuert . . ., mit in die 200 schus us grobem geschüz (verhoffent ine dardurch us seiner gewarsamb zur entsazung heraus ze locken, darzue er sich aber nit verstehen wellen) beschiessen lassen und entlich in angesicht seiner solches erobert" . . . Da der Feind sich aber aus seiner vorteilhaften Stellung nicht begeben will, so konnte inzwischen nichts weiter unternommen werden[1]. Schickt in Abschrift, was der Kaiser wegen weiterer Hilfe geschrieben hat[2]; besorgt aber, dass das Volk zu spät eintrifft und dass der Feind sich inzwischen so verschanzt, dass ihm schwerlich beizukommen sein wird. Der Kurfürst möge beim Kaiser weiter treiben, dass der Sukkurs rasch komme und dass dem Volk vom Kaiser ein Kommissar beigegeben werde, der es mit Munition und Proviant versieht. Denn es ist ihm hier unmöglich dafür zu sorgen. Der mit dem kais. Schreiben abgefertigte Kurier ist in einem Wald bei Nürnberg erschossen worden; der Markgraf von Kulmbach hat aber das kais. Schreiben unversehrt überschickt[3]). *Juli 21.*

Als er erfuhr, dass Hg. Christian d. j. in seinem ganzen Lager „durch offentlichen trommelschlag und spiel" das ganze Eichsfeld zum Plündern preisgegeben hatte; schickte er das Regiment Pappenheim zum Schutz des Landes gegen Duderstadt und Heiligenstatt. Das Regiment hat gestern erst 500 Dragoner getroffen, die sofort flohen, dann bei Gebeldehausen [Gerbershausen?] 500 Musketiere in die Flucht geschlagen und 200 davon niedergehauen.

Hat seit längerer Zeit von Anholt nichts mehr gehört, so dass er nicht weiss, ob derselbe aufgebrochen ist oder nicht. — „Datum Reiffenhausen am 21. Juli 1623"[4]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 44.

---

[1]) *Vgl. Weskamp S. 284. Am 26. Juli berichtet Tilly noch an Maximilian: Hg. Christian habe bei dem Kampf um Friedland einen Entsatzversuch gemacht, sei aber von den Geschützen so begrüsst worden, dass ihm der Mut entfallen. Am nächsten Tag habe sich der Feind an einen so vorteilhaften Platz begeben, „das ime one hazardierung vilen volks nit füeglich beizekommen gewest" (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 47).*

[2]) *Zusage von 2 Regimentern Fussvolk und 23 Komp. Reiter, ausser Colaltos Regiment. Die gesamte kais. Truppenhilfe erreichte Tilly nicht mehr.*

[3]) *Vgl. Opel I S. 455.*

[4]) *Am 26. Juli berichtet Tilly aus Adelebsen, dass am 22. Juli Gesandte des Niedersächs. Kreises bei ihm eingetroffen seien; beiliegend folge Abschrift ihrer Werbung und seiner Antwort. Noch am selben Abend seien andre Gesandte des Niedersächs. Kreises*

Juli 24.

96. Maximilian an Tilly.

Freie Hand für Tilly. Aufbruch Mansfelds. Notwendigkeit, den Halberstädter zu schlagen. — Vereinigung mit Anholt. — Verstärkung des Heeres. Sendung von Geld. — Kais. Pardon für Hg. Christian d. j.

Schreiben T.'s vom 15. Juli[1]). Erinnert, was er unlängst durch den Kommissar Lerchenfeld hat mitteilen lassen: „das ich euch kaineswegs die hand gespört, sondern nach befindender beschaffenhait alles eurer discretion und beiwonenten bekanten dexteritet haimbgestelt

erschienen; über ihr Begehren unterrichte seine beiliegende Antwort vom 23. Juli. Er hoffe, dass der Kurfürst mit diesen „onvergriflichen" Antworten einverstanden sein werde. Da ihm gemeldet worden sei, dass Hg. Christian sich im Stift Osnabrück mit Mansfeld vereinen wolle, so sei er am 24. Juli „mit diser underhabenden kais. armee" gegen die Weser gerückt. Sollte Hg. Christian ins Gebiet der Staaten gehen, so wäre eilender Befehl nötig, wie weit er folgen solle. Soeben höre er, dass Christian bei Hameln die Weser überschritten habe (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktenł. 104 f. 47 und 86). Auch den Kaiser bittet Tilly am 29. Juli um Befehl für den Fall eines Entweichens Christians auf staatisches Gebiet (Or. Wien, Kriegsakten 54). Der Kaiser wies am 30. Aug. Tilly in dieser Frage an Maximilian (Entw. ebd.), an den der Kaiser schon am 12. Aug. in diesem Sinne geschrieben hatte (Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 220). — Über die Kreisgesandtschaften an Tilly vgl. Opel I S. 466 und 537f.; Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 21. Die Instruktion der ersten Gesandtschaft ist vom 29. Juni/9. Juli (Abschr. ebd. f. 52). Tillys Antwort vom 22. Juli: wenn Christian sofort den kais. Pardon annehme und die Waffen niederlege, so wolle er, T., mit seiner Armee zu keinen Klagen Anlass geben. Das beste wäre, wenn die Gesandten den Herzog selber dazu brächten; andernfalls müsse er, T., den Feind an Fortsetzung seines schädlichen Unternehmens hindern. Er hoffe dabei auf Unterstützung des Kreises (Abschr. ebd. f. 60). Die der zweiten Gesandtschaft am 23. Juli gegebene Antwort lautet: er habe nichts Feindseliges gegen den Kreis vor, nur die „Humilierung" Hg. Christians d. j. sei beabsichtigt. Er wolle gute Disziplin halten, Munition nur gegen Bezahlung fordern, überall mit Kommissaren des Kreises. Bei Abmarsch oder Akkommodation Christians wolle er den Kreis sofort mit der Armee verlassen. Die Vereinigung seiner Armee mit den Kreistruppen solle kein „perpetuirendes werk" sein, sondern nur bis zu Christians „Dämpfung" dauern. Er wolle sich bemühen, dass auch Anholt und Cordova dem Kreise das gleiche zusagen (Abschr. ebd. f. 65). Opel I S. 537f. benutzte, wie Vergleichung des Wortlauts ergibt, nicht diesen Text Tillys, sondern den zugrunde liegenden Vorschlag des Kreises vom 3./13. Juli (Abschr. Wien, Kriegsakten 54). Vgl. auch Londorp III S. 861f. — Der Kaiser sprach am 24. Juli Maximilian gegenüber sein Vertrauen auf die Haltung des Niedersächs. Kreises aus. Die vom Kreise Tilly vorgeschlagenen Bedingungen seien „unsern vorigen . . . gegebenen assecurationen, auch dem Mühlhaussischen schlus, allerdings gemäs, das wir darüber, insonderhait diser zeit, zur erlangung des werden fridens kein bedenken gehabt" (Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 57). In gleichem Sinne schrieb der Kaiser am 24. Juli an Tilly (Entw. Wien, Kriegsakten 54). — Die Antwort Maximilians auf Tillys Schreiben vom 21. und 26. Juli s. u. n. 104.

[1]) *Vgl. o. n. 93.*

haben welle". Dabei lässt er es nochmals verbleiben. — Aus auf- Juli 24.
gefangenen Schreiben, die T. jedoch in höchster Geheim halten möge, „weillen mir hieraus mörkliche nachteiligkeit ervolgen mochte", ist zu sehen, dass Mansfeld bereits aufgebrochen ist oder dicht vor dem Aufbruch steht, um sich mit dem Halberstätter zu vereinigen oder, wenn das nicht möglich, sich auf einem besonderen Wege den oberen Landen und bes. Baiern zu nähern. Es scheint ihm deshalb nötig, dass T. noch vor dem Vorbrechen Mansfelds oder vor der angestrebten Vereinigung dem Halberstätter Abbruch tut oder ihn womöglich ganz schlägt und aus dem Wege räumt, „weil euch one das bewust, das des kriegs-continuation alzuschwär und erforderter mitl halber fast unmöglich fallen wil". Will einen strikten Befehl dazu nicht geben, weil er die Beschaffenheit des Feindes nicht kennt und nicht weiss, ob T. dabei etwa zu viel wage. T. wird nach den eingezogenen Kundschaften über die feindliche Armee am besten wissen, was er zu tun oder zu unterlassen hat. Doch möge T. bedenken, dass es ihm nach der Vereinigung der beiden oder auch nach dem getrennten Vorbrechen Mansfelds viel schwerer oder unmöglich fallen wird, dem Feind Abbruch zu tun. Doch ist natürlich die Erhaltung der eigenen Armee nicht ausser acht zu lassen. Mansfeld hat öfter dadurch, dass er bei schwachen Kräften sich zurückgehalten und in keine Gefahr begeben hat, zu seinem Vorteil den Krieg verlängert und den kath. Ständen vielfachen Schaden zugefügt. Glaubt T., dass er stark genug zu einem Angriff ist, „wil ich solches eurer fürsichtigkait und discretion anhaimbs gestelt haben. Demnach sich aber nit allain aus obbemelter ursach als nemlich das euch der Halberstatt an der manschaft villeicht stark uberlegen, sonder das er sich in guete sichere posto stellen oder gar zu weit in den nidersäxischen Krais nächnern solle, dahin ir euch aus denen unlangst durch den commissarium Lerchenfelder euch bedeuten motiven nit wol sicherlich werdet begeben künden, eraignen möchte, das ir den feint mit verhoffender victori anzegreiffen unratsam oder unmöglich befünden wurdet, als seind mir darbei die nicht unzeitige gedanken zuegangen, das es nicht wol tuenlich sein werde, ir euch an denen iezigen orten so lang verhalten sollet, bis der Mansfeld sich heraufwerts avanziert habe, sintemal die beisorge ze tragen, wan er die gelegenhait euch auf die seiten ze kommen oder gar fürzebiegen bekommen wurd, das ir alsdan aintweders von beden feinden auf unterschidlichen orten angriffen oder zum fal der Mansfeld die herobige örter als Fulda oder die hessische grenizen (so ir alsdan als occupirter mit dem Halberstetter auch nit verweren kundet) erobern solle, gar eingesperrt und euch hierdurch so wol die

Juli 24. profiant als der fortzug benommen und abgeschnitten werden und dahero auf solchen fal ratsamer sein möchte, euch mit der armada besser heraufwerts, ehe und dan euch der Mansfelt vorbiegen oder auf die seiten kommen kan, zu begeben, damit euch nit allain der pas a tergo nit benommen, sonder das kais. volk, so sich bei Eger zu logirn bevolhen worden, wie auch tails der stifter Würzburg und Bamberg exercirten lantvolks mit euch coniungirt und also auf erforderenten fal meinen und anderer gehorsamer stände landen nach notturft succurirt werden möge". Doch ist das für den Fall, dass man von Mansfelds Heraufzug Gewissheit hat, zu verstehen.

Dass sich Anholt mit T. vereine, ist in jedem Fall notwendig. Denn vereint sich Mansfeld mit dem Halberstetter, so kann T., mit Anholt vereint, auch beiden Widerstand leisten. Kommt Mansfeld allein herauf, so kann T. zum Schutz der bairischen und andrer Bundesstandsländer einen Teil seiner Armee abschicken und mit dem Rest dem Halberstätter Widerstand leisten — „es wurde dan die notturft erforderen, das ir zu meines lants beschüzung, dahin ir euer principal miram alzeit sezen sollet, euch mit der ganzen armada anderwerts wenden müestet".

Was die begehrte Werbung von zwei Regimentern und 2000 Pferden betrifft, so ist, wie T. selber weiss, zurzeit mit neuen Werbungen gar nicht „oder doch mit ser langer hant aufzekommen". Da der Kaiser am 7. Juli erklärt hat, ausser dem Colaltoschen Regiment noch eine weitere Hilfe von 2 Regimentern zu Fuss und 23 Kompagnien zu Ross schicken zu wollen (wozu dem Marchese von Montenegro bereits Auftrag erteilt sei), so hat er zur raschen Betreibung dieser Hilfe einen eignen Gesandten nach Wien abgeschickt[1]).

Will eine Summe Geldes schicken; T. möge berichten, auf welchem Wege es sicher zur Armee gebracht werden könnte. Inzwischen möge T. die Soldaten darauf vertrösten.

Was der Kaiser wegen des Pardons für den Halberstädter an T. geschrieben, schickt er nochmals in Abschrift, wie der Kaiser es auch an ihn hat gelangen lassen, da der kais. Kurier an T. vielleicht unterwegs abgefangen worden ist. „Dabei ir euch nichts vermerken zlassen oder der sachen anzenemmen, sonder deme, was vorbemelt, zu inhaeriren und nit zu unterlassen, was zu eurem vortl und des feints abbruch dienlich sein mag, es wäre auch dan von kön. W. in Dennenmarkt, Cursaxen L., oder dem Halberstatt deswegen ein insinuation beschehen. Alsdan habt ir den termin der achtag [!], zum fal sich ermelter Halber-

---

[1]) *Vgl. u. n. 101.*

statt dem perdon auch gemös erzeigen wirt, zu observiren, aber eueren vortl, insonderheit was des Mansfelts halben obangedeit worden, nit aus handen ze lassen, sonder in wachtbar [!] auch deswegn ze halten. — München den 24. Julii 1623".

Nachschr.: Das beiliegende Schreiben Colaltos an Tilly hat er erbrochen „umb meiner nachrichtung willen". Erfährt, dass Colaltos Regiment am 19. Juli zu Eger angekommen ist[1]). Der Sicherheit halber geht dieses Schreiben doppelt ab.

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 32; Indorsat: „zur registratur".

97. Tilly an Maximilian. *Juli 29.*

Marsch Hg. Christians. — Kreistag zu Braunschweig. Befürchtung vor Hg. Christian. Bitte um Befehl für die Verfolgung.

Erfährt, dass Hg. Christian d. j. bei Gruen [Grohnde?] und Bodenwerder die Weser passiert hat und in die Grafschaft Ravensburg gezogen ist und nach der Grafschaft Tecklenburg vermutlich weiterziehen wird.

Neuer Tag des Niedersächs. Kreises zu Braunschweig am 1. Aug., wo man wieder über die Annahme des kais. Pardons durch Hg. Christian verhandeln wird. „Wan möglich dieselbe erfolgt, so seint doch weder... ir kais. Mt. noch die catholische und gehorsambe stende vor konftigen erweckungen anderer unruhe im allergeringsten gesichert." Christian kann vorgeben, den Reichsboden geräumt zu haben; schlägt er sich dann aber mit Mansfeld zu den Feinden Spaniens, so kann er der kath. Sache mehr schaden als je im Reiche. Ist, im Begriff über die Weser zu setzen und den Herzog mit möglichster Eile zu verfolgen, so weit der Reichsboden reicht; bittet nochmals um Befehl für den Fall, dass Christian auf staatisches Gebiet geht. Kann in den erschöpften Stiftern Münster, Paderborn u. s. w. das Heer nicht unterbringen; es würde sich dort in kurzem auflösen, während man es doch seines Erachtens „der niderlendischen Staaden exempel nachfolgent in diensten kön. Mt. zu Hispanien zue handhabung und befestigung der catholischen religion und gemainen Friedens ganz nüzlich gebrauchen...[2]). — Datum Poxhaimb an der Weser den 29. Juli 1623."

Nachschr.: Ohne Proviant und Geld ist es nicht möglich, die Armee in Gehorsam zu erhalten und zu unterhalten. Bittet um die nötigen Anordnungen.

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 83.

---

[1]) *Vgl. o. S. 230 A. 1.*

[2]) *Fast wörtlich ebenso schreibt Tilly am gleichen Tage an den Kaiser (Or. Wien, Kriegsakten 54). Maximilians Antwort s. u. n. 111.*

Aug. 1.

98. Maximilian an Kurmainz[1]).

Vorschläge zu Verhandlungen des Kurf. von Mainz in Brüssel.

Mainzisches Schreiben vom 25. Juli[2]). Da Mainz es wünscht, so teilt er mit, worin in Brüssel zur Zeit gute officia getan werden könnten.

1. Hat die neuen Anschläge Mansfelds durch Abfertigung Tanners der Infantin mitgeteilt. Kurmainz möge diese Werbung bei der Infantin unterstützen, damit Mansfeld bis zur Auflösung verfolgt wird. Kurmainz möge daran erinnern, dass es die grösste Undankbarkeit wäre, die kath. Stände jetzt im Stiche zu lassen, nachdem diese zuvor dem Kaiser und dem Haus Österreich wieder zum seinigen verholfen. Auch soll Kurmainz den Ministern in Brüssel demonstrieren, dass Anholt sich mit Tilly vereinigen müsse, um den Halberstädter so bald als möglich zu schlagen. Der Kaiser hat zwar befohlen, dass ausser Colaltos Volk noch eine starke Anzahl aus Böhmen zu Tilly stossen solle; doch hört man, dass es kaum halb so viel ist, als der Kaiser angegeben hat. Auch wird es kaum rechtzeitig eintreffen, so dass man zu Brüssel nicht damit rechnen möge. Tanner hat Befehl, von seiner Verrichtung in Brüssel dem Kurf. von Mainz Mitteilung zu machen.

2. Werden, wie es scheint, die veltlinischen Dinge jetzt beigelegt, so soll Frankreich entschlossen sein, Mansfeld wieder zu entlassen und alles franz. Volk von ihm abzufordern. Mainz möge deshalb die Infantin ersuchen, sich bei Spanien für wirkliche Beilegung zu verwenden. Hat sichere Nachricht, dass sonst Frankreich und seine Verbündeten alle Macht gegen das Haus Österreich wenden werden. Das gibt neuen Krieg im Reich und in Italien. Die kath. Stände sind nicht imstande,

---

[1]) *Nach einer Randbemerkung zu chiffrieren und eine Abschrift an Köln zu senden.*

[2]) *Kurmainz teilte darin mit, er wolle seine längst gehegte Absicht ausführen und eine Wallfahrt nach Scharfenhübel (= Scherpenheuvel) unternehmen. Dabei wolle er, wenn es dem allgemeinen Nutzen dienen könne, die Infantin in Brüssel besuchen (Or. München St.A. K. schw. 33/8 f. 112; „Praes. 29. Julii 23"). Diese Reise war schon im Mai zwischen Maximilian und Kurköln besprochen worden, vgl. o. n. 61. Vgl. auch Forst, Publ. a. d. preuss. Staatsarch. 68 S. 56 (Wartenberg an Graf Zollern, 2. Juli). Um einen Einfluss auf Kurmainz auszuüben, bat ihn Kurköln, über Bonn zu reisen. Er wolle versuchen, schrieb Kurköln an Maximilian am 30. Juli, den Mainzer „nach notdurft zu disponiern" (Chiffr. Or. ebd. 40/15 f. 53). — Mainz lehnte am 3. Aug. ab; die Anordnungen für einen andern Weg seien bereits getroffen. Die Infantin habe ihn nach Brüssel eingeladen; er wolle dort „nach moglichen dingen sehen, wohin die consilia hinaus, warauf die confidenz mit Engelant angesehen" (Abschr. ebd. 33/8 f. 122). Kurköln schickt diese Antwort am 9. Aug. an Maximilian mit dem Zusatz, er wolle von neuem an Mainz schreiben, um, „so viel geschehen kan, ire negotiation zu penetrirn" (Or. ebd. f. 123).*

den Krieg fortzusetzen; das wird Mainz der Infantin zu beschreiben wissen. *Aug. 1.*

3. Die Notlage der Armee und der Bundesstände erfordert Beförderung der in Köln geplanten Verhandlungen. Mainz möge die Infantin bitten, beim Kaiser, bei England und andrer Orten dafür zu wirken.

4. Die Infantin wird vielleicht vernehmen wollen, wie Baiern betr. Abtretung der Festungen Mannheim und Heidelberg gesinnt ist. Mainz möge berichten, dass Baiern bereit ist, beide dem Kaiser (oder wen der Kaiser vorschlägt) zu übergeben, und wünscht nur die Erfüllung einiger sowohl vom Kaiser wie in Brüssel für billig angesehener Bedingungen. „Und möcht uns villeicht in etlichen conditionen die würkliche erstattung der aufgewenten kriegskosten, die verhietung des künftigen praeiudicii an der cur und dero anhengigen vicariat betreffend ein satisfaction könden geben werden". Freilich braucht Tilly für die Armee notwendig diese beiden Plätze als „retirada", und selbst wenn man sie im Fall der Abtretung dafür reserviert, werden vielleicht Ungelegenheiten daraus entstehen. Sobald die Armee in bessere Sicherheit kommt, so dass sie der beiden Plätze entraten kann, und wenn die obigen Bedingungen erfüllt werden, wird sich Baiern in dieser Frage so verhalten, wie es dem Kaiser zugesagt ist. Nur von sich aus und als ob er es von anderswo gehört habe, möge Mainz dabei anbringen, dass Frankreich, wie bestimmt berichtet ist, durch die Abtretung an Spanien stark offendiert würde, „daraus[1]) dan ander nichts erfolgte, als das sedes des veltlinischen kriegs de novo in die undre Pfalz transferiert und pfalzgr. Fridrich zu deroselben platzen recuperation von Frankreich und colligierten alle eusserste hülf erzaigt wurde. Derowegen wir zu e. L. . . . bedenken stellen, ob nit ratsamer, es dahin zu richten, das die kais. Mt. solche bede örter, wan mans ie gern aus unsern handen haben und[2]), also uns nit trauen, auch sonsten Spania mit irer hilf den catholischen izt nit assistiern wolte, etwan einem tertio interim . . . anvertrauen . . . möchten, dergestalt[3]) das wür wegen obangeregtera bedenken unserer armada retirada auf den notfal zu geniegen versichert". Mainz möge seinen Rat dazu geben.

Lestlich[4]), weiln uns bewust, mit was eufer e. L. das translation werk iro je und alweg angelegen sein lassen, zumalen es der eventus selbs erwisen, davor wür e. L. nochmaln uns und unser haus dank

---

1) *Von hier ab bis erzaigt wurde ist eigh. Zusatz Maximilians.*
2) *Von hier bis assistiern wolte ist eigh. Zusatz Maximilians.*
3) *Von hier bis versichert ist eigh. Zusatz Maximilians.*
4) *Von hier bis underlassen ist eigh. Zusatz Maximilians.*

schuldig erkennen, als zweifln wür nit, e. L. werden auch an diesem Prüslischen hof, was zu derselben manutention imer gedeien mag, nach böstem zu befördern nit underlassen".

Stellt zu des Kurf. von Mainz Belieben, was er davon in Brüssel vorbringen will. Wünscht glückliche Reise[1]). — „Datum den 1. Augusti 1623."

Entw. Richels mit Verbesserungen Maximilians: M.St.A. K. schw. 33/8 f. 114. Abschr. Wien, Palatina 5b.

Aug. 1.

99. *Graf Khevenhüller an Maximilian.*

Mittel zur Herstellung besseren Einvernehmens zwischen den beiden Linien des Hauses Habsburg. Stimmung am span. Hofe.

Die Schreiben des Kurfürsten vom 19. Juni und 4. Juli *[fehlen]* machen ihm Mut zu folgenden Mitteilungen: Wird verrichten, was ihm der Kurfürst betr. Veltlin aufgetragen. Man ist hier zum Frieden geneigt. „Bei disen iungen König aus Spanien und privado, auch unerfarnen ministris ist nit allein hart zu negotieren, sondern stehet daran, das teglich erger werde, weil das hochleblich haus Österreich in der verwant- und bekantschaft sich nit ieziger zeit nahnern, antes[2]) erweitern, darum wol achtung zu geben, das soliches ehest so miglich remediert

[1]) *Was* Mainz *in Brüssel zu verhandeln wünschte, zeigt ein undatiertes Memorial (Abschr. München St.A. K. schw. 33/8 f. 130): der Wunsch nach einer vertraulichen Verständigung mit der Infantin in Sachen des bevorstehenden Friedenskongresses hat ihn bei Gelegenheit einer Wallfahrt auch nach Brüssel geführt. Er wünscht zu erfahren: 1. Ob die Infantin auch jetzt noch den Konvent für nützlich hält. 2. Wie bei der ablehnenden Haltung des Pfalzgrafen ausgeführt werden kann, was in Regensburg vom Kaiser und den Reichsständen beschlossen worden ist. 3. Ob es ratsam ist, bei England auf Ratifikation des Vertrags zu dringen oder sie im Falle freiwilligen Angebots anzunehmen, falls der Kaiser und die Stände nicht genügend vor den Feindseligkeiten Mansfelds, Halberstadts und andrer versichert werden. 4. Was die Infantin über diejenigen Punkte denkt, über die Kursachsen vom Kaiser vor allem informiert werden will [vgl. u.!]. 5. Was der Kaiser Kursachsen antworten soll „ad ea, quae item ratione una cum Saxone Brandenburgicus elector ad hunc conventum videantur disponendi, siquidem plurimum omnino interest, negotii huius tractationem non aliter quam in praesentia omnium electorum aut legatorum, qui eorum vires praestent, adeo in collegio integro suscipi". 6. Wie die Friedensverhandlungen zu führen, „maxime quantum ad electoralem dignitatem in casum mortis Bavariae sermi electoris, quid etiam pendente hoc negotio circa terrarum Palatinarum administrationem sit futurum". 7. Was im Falle des Scheiterns der Friedensverhandlungen von seiten Spaniens zu erwarten ist, da die kath. Stände dann eine Hilfe erwarten. 8. Wie Mansfeld zu hindern ist, nach der Grafschaft Ostfriesland zu gehen und dort Truppen zu sammeln. — Zu Punkt 4 dieses Memorials betr.* Kursachsen *vgl. o. S. 206 A. 2. — Dieses Memorial schickte* Kurmainz *an den Kaiser, dieser am 12. Sept. an Maximilian (Or. ebd. 2/22 f. 357). — Über das Ergebnis der Reise vgl. u. n. 134.*

[2]) *Das spanische Wort antes = im Gegenteil.*

werde, und das kan auf zwei mittel leicht beschehen. Das erste: so *Aug. 1.* begerd nunmer in die zwei jar der könig erzh. Karl herein und verman, sol ir hochf. Dt. das gubernament in Portugal, und wan sie sich alda der notturft nach verhalten, auf der Infantin fal das in Niderlant gegeben werden." Hat auf seine Mahnung betr. dieser Reise vom Kaiser und Erzh. Karl keine Antwort erhalten. Zweitens haben K. Maximilian und Rudolf früher die hiesigen Minister gewöhnlich aller 3 Jahre „mit augspurg-, nierenwergischen und andern teutschen und niderlendischen sachen regaliert", was K. Mathias und der jetzige Kaiser nicht getan, „welches das mülrad nit wol lauffen macht. Wans aber bescheh, so glauben e. curf. Dt., es wurde die alte correspondenz nit allein wider anfangen zu blüen, sonder wol auch ganz zeittig werden. Sunst weis ich nit, wo ich anklagen sol; die königin ist franzosich [!], die infantin Maria englisch, zu der infantin Donna Margerita kumbt der könig wenig, die noch Teutschland wol affectionirte sein düng [!] gesedt". Der König hat die Engländer täglich vor Augen; die Ankunft des Prinzen von Wales wird in den Himmel erhoben, Erzh. Karls Ausbleiben „bis unter die erd verbant". Tut zwar, was er kann; aber allein kann er nicht wider so viele streiten. Hat bei seiner letzten Anwesenheit in Deutschland dem Kaiser wegen der Geschenke ein Gutachten übergeben; weiss nicht, ob es gebilligt worden ist. Sollte der Kaiser aber dem Grafen Oñate eine grosse Gnade erweisen, so disgustiert er alle hiesigen Minister, die mehr als dieser getan zu haben glauben, womit sie seines, Kh's., Erachtens recht haben. „So werd auch Ognate alhir nit so hoch fliegen, das man seiner vil bederfen wierd."

Olivarez hat ihm von weitem das goldne Vliess anbieten lassen; sieht jedoch nicht, „das ich soliches, so lang ich hier, mit nuz ir kais. Mt. dienst tuen kan". Nimmt er mit kais. Zustimmung an, so ist er „verobligiert". — Beiliegend seine Meinung über die englische Heirat und über die von Spanien gewünschte Akkommodation der deutschen Sachen [1]). Bittet um des Kurfürsten Meinung darüber [2]). — „Madrid den 1. Augusti a. 1623."

Eigh., z. T. chiffriertes Or. — München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 50.

[1]) *Diese Beilagen fehlen hier; sie befinden sich aber bei dem in der folgenden Anmerkung erwähnten Gutachten Jochers und bestehen u. a. aus einem Gutachten Kh.'s, worin er dem Kaiser widerrät, Vollmacht zum Abschluss einer pfälzisch-kaiserlichen Heirat nach Spanien zu schicken; der Kaiser solle verlangen, dass darüber in Deutschland verhandelt werde; ferner aus einem Bericht an einen ungenannten kais. Rat über die englisch-spanische Heirat und über den Widerstand der zu verheiratenden Infantin.*

[2]) *Jocher, von Maximilian zu einem Gutachten aufgefordert, schlug folgende*

Aug. 2.

100. *Baugy an Jocher.*

Verhandlung mit dem kursächs. Gesandten Hoffmann über die Kurfrage.

Hat seit 10. Juli nicht geschrieben und auch von J. nichts erhalten. Ankunft des kursächs. Gesandten Hoffmanns in Wien. Hat deshalb die

---

Antwort an Khevenhüller vor (Undat. Aufzeichnung Jochers, wohl von Anf. Sept., München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XVIII n. 155): 1. ist für die vertraulichen Mitteilungen zu danken. 2. „In negotiis illis diversis" ist es am besten in generalibus zu bleiben: es seien wichtige Sachen, der Kurfürst kenne die Absichten der Spanier nicht, es solle alles wohl bedacht werden u. s. w. Denn weiter zu gehen, etwas zu billigen oder anderes vorzuschlagen, ist nicht ratsam, da der Kurf. daran merklich interessiert ist „und es one zweifel umb die cur, wo nit in vita, doch post mortem s. Sertis zu tun". Die englische Heirat ist beschlossen, sie kann „sine extrema offensione et periculo Hispaniae" nicht zurückgehen. Geschieht es doch, so hat Spanien so viel mit sich selbst zu tun, dass auf keine Hilfe von dort zu hoffen. England hofft unzweifelhaft durch die span. Heirat die Heirat des jungen Pfalzgrafen mit der Tochter des Kaisers zu erlangen und dadurch, wenn nicht Pfalzgr. Friedrich, so doch dessen Söhne wieder zur Kur und zu Land und Leuten zu bringen. Das wird um so leichter gehen, wenn England dadurch Spanien, den Kaiser, die Infantin, die prot. Stände und wohl auch katholische, die des Krieges müde sind, von Baiern ab- und an sich zieht. Der Kurf. würde sich also verdächtig machen, wenn er sich gegenüber Khevenhüller oder jemand andern, der von Spanien oder vom Kaiser dependiert, in particularia einlassen, die span. und kais. Heirat etwa tadeln oder billigen wollte. Es wäre dadurch auch nichts zu erreichen, denn die eine Heirat ist beschlossen, die andere ist im Werden, und Khevenhüller hätte nicht die Macht etwas zu verhindern, auch wenn er es wollte. — 3. Das gleiche ist betreffs der zwei von Kh. vorgeschlagenen Mittel, „die spanische und ostereichische verwantschaft zu renovirn", zu tun: es ist nicht ratsam, dass der Kurf. beim Kaiser oder sonst irgend etwas in der Sache tut. — 4. Dass der Kaiser dem Grafen Oñate „propter res scilicet egregie gestas", eine so hohe Belohnung geben will, ist verwunderlich und es wäre gut, wenn es verhindert werden könnte; aber der Kurf. kann nichts dazu tun, wenn er nicht allerhand Verdacht erregen wollte. Die kais. Räte, die von Oñate abhängen „und dessen wol genossen", werden diese Belohnung wahrscheinlich befördern. „Zu erbarmen ists, das der Kaiser Piombino und andere reichslehen contra capitulationes et juramentum also und zwar in Spaniam alienirt". Es ist nicht ratsam, diese spanischen Nachrichten anderswohin mitzuteilen; es würde nicht verschwiegen bleiben, dass es von Baiern ausgegangen. Dem Kurf. Köln kann ein kurzes Summarium mitgeteilt werden. „Vermutlich wirdet Mainz ist zu Brüssel, da man dergleichen sachen proponirt, nit darwider sein". Ein gleiches Summarium sollte dem Kard. Zollern vertraulich nach Rom geschickt werden, damit er weiss, „was fur anschleg obhanden". Ebenso dem P. Hyacinth; doch sollen beide nicht merken lassen, woher sie es wissen. Es ist auch nicht ratsam, ihnen beiden an die Hand zu geben, etwas zu verhindern. Vielleicht macht die Niederlage des Halberstädters etwas Nachdenken. Man weiss ja nicht, was weiter erfolgt; Khevenhüller schreibt ja, „es werde sich bald entdeken, was der grunt sei und was daraus gewis werden sol". — Zur Sache selbst hat er, J., folgende Bedenken: 1. Spanien hat kein Geld und scheut den Krieg, bes. in Italien; der König ist jung, die Minister unerfahren, in Brüssel hat man eben-

Gelegenheit wahrgenommen, „d'accomplir au nom du roy l'office que *Aug. 2.* s. A. a desiré de s. M^té^ envers led. s^r^ electeur de Saxe en l'assemblée

---

falls wenig Geld und Furcht vor Meutereien. Infolgedessen werden sowohl Spanien wie Frankreich die veltlinische Sache beizulegen trachten. „Derohalben auch zu bedenken, wie man auf solchen fal mit Frankreich köne oder welle zu straichen [?] komen pro defensione et assecuratione irer curf. Dt." Denn vor Beilegung der veltlinischen Sache wollte Frankreich sich bisher mit dem Kurf. in keine Partikularitäten einlassen. Jetzt wäre zu vernehmen, „was Frankreich in specie et quomodo concurrirn oder tun wolt und ob ire curf. Dt. durch Frankreich bei der cur manutenirt werden kont". Denn im Falle der englischen und der kaiserlichen Heirat wäre von Spanien und Österreich wenig zu hoffen. „Doch weil man wais, wie die Franzosen und iziges hofregiment beschaffen, wirt alsdan auch zu bedenken sein, ob und wie man sich auf Frankreich, wan es gleich was verspricht, zu verlassen". — 2. Es ist zu bedenken, dass die Sachen mit Spanien ziemlich gefährlich stehen. Die deutschen Sachen hinken in Spanien jetzt sehr: Der König ist jung, die Minister unerfahren, die Königin fransösisch, die Infantin englisch, Donna Margherita wird nicht mehr besucht. Wenige kennen dort die deutschen Sachen und diese haben „wenig Gehör, also der reflexus auf Teitschlant schlecht, auch desto leichter ein conte d'Ognate und seinesgleichen hinaustrukt, was seinem humor gefellig". — 3. Die Sache wird durch die nach Khevenhüllers Mitteilung zwischen dem Kaiser und Spanien eingerissene Unfreundschaft und Entfremdung noch schwerer. Der Kaiser wird von Spanien unter solchen Umständen wenig Hilfe haben. Kh. schliesst selber: wenn die englische Heirat beiderseits ernst gemeint sei, so werde die kais. Mt. „ubl betrogen, mit ir unter dem hietl gespilt und es uber dero haus (welches ich zwar nit recht capirn kan) werde ausgen". — 4. Es ist zu besorgen, dass die englischen Ketzer in Spanien calvinisches Gift verzuckert einführen und dass sie mit Hilfe dieser Heirat die deutschen Sachen nach ihrem Willen beilegen wollen: sie möchten den Pfalzgrafen oder dessen Kinder völlig restituieren. Auch Kh. sagt, dass von dieser Heirat die Akkommodation in Deutschland dependiere. — 5. Diese beiden Heiraten werden von Spanien gemacht, als ob es das Oberhaupt wäre; der Kaiser soll nur Vollmacht dazu senden. Doch hat ja sowohl der Fürst von Zollern wie P. Hiacynth früher aus Spanien berichtet, dass die zweite Heirat in Spanien schon lange überlegt wird, vielleicht von Graf Oñate eingefädelt. Die Kaiserlichen sind darauf bereits eingegangen; der Fürst von Zollern hat dieses Mittel „multis ambagibus et coloribus jüngst zu Munchen vorgeschlagen". Die Kaiserlichen hängen eben ganz von Spanien ab, werden von dort aus besoldert und zu Ehren erhoben. Der fromme Kaiser ist „in seiner diener hent und gewalt". — 6. „Gesezt das ire kais. Mt. oder die ministri (welches doch gar nit zu vermuten) wider die spanische consilia sich opponirn wolten, so ist es doch one frucht, weil die kais. Mt. durch die krieg und sonderlich unmesliche profusion deren von got ir verlihnen mitlen ganz exhaurirt, und da nur die oberostreichische salzgefel entgehen, nit mer zu leben, nunmer widerumb von Spania erhalten mus werden, für sich etwas nambhafts auszurichten keine media hat; also wan Spania, Engellant, Burgunt ains und etwas beschlossen, der kaiser gezwungen wirt ja zu sagen, wan nur Spania obiicirt, der Kaiser solle es anders und bösser machen. Die kais. ministri selbst wünschen . . . nur frid, damit sie ihre reichtumb in delitiis geniessen konen. Andere cath. stent sein ubermessig exhaurirt, wünschen frid, denen machen die Spanier leicht einen dunst für die augen, als wan durch des pfalzgravens son und kaisers dochter

Aug. 2. de Ratisbone. Cela m'a d'autant mieux succedé, que luy ayant envoyé il y a quelques semaines une lettre de sa M^té en condoléance sur le decez de sa mère et en créance sur moy, led. s^r Hoffman m'a apporté maintenant sa responce avec la copie d'icelles, par laquelle ayant veu entre autres choses, qu'il eust esté bien aise, que je me fusse abbouché avec luy pour l'esclairsir des intentions de sa M^té, j'ay de là priz suget de m'aquitter dud. office en bonne forme. Vous me ferez faveur, monsieur, de la faire entendre a s. Alt. et de l'asseurer, que je n'ay rien oublié de ce que j'ay pensé pouvoir servir a son dessein et a jetter un bon fondement d'amitié et de confience entre elle et led. s^r electeur de Saxe, jusques a l'avoir fait prier au nom de sa M^té d'estre luy mesme moyenneur de la mesme amicitié et confience avec l'electeur de Brandenbourg, envers lequel ou quelcun de ses ministres je ne lairray pourtant de passer un semblable office a la première opportunité que j'en auray. Dieu veuille que le tout reussisse au contentement et avantage de s. Alt., auquel sa M^té me fait continuellement scavoir et mesmes par sa dernière du 3e dud. mois de juillet, par laquelle j'apprens le retour à Paris du s^r Kutner, qu'elle contribuera tousjours très volontiers ce qui dépend de son entremise et autorité, de quoy s'ensuyt que j'y dois aussy

---

heirat die cath. religion in Teitschlant schon versichert sei, wie eben fürst von Zollern genugsamb darauf gedeitet, auch die müeden cath. stend bald zu uberreden werden sein." — 7. „Ist zu beklagen, das nunmer das rom. reich in effectu der Spanier discretion unterworfen, welche durch baide heirat izige unrue im rom. reich werden legen, nit wie es des rom. reichs wolfart, die augenscheinliche notturft, die gefar iziger und kunftiger seiten, consolidation kais. creftigen versprechens, auch anderer interessenten praeiudiz, ja sogar die cath. religion, schuldigkeit und erkantnus empfangener hocher woltaten erfordert, sonder wie es die Spanier für ir intention, stado und dissegni, dero unmessiger begirde zu extention irer macht gut befinden, es leide darunter wer da wöl, wan es gleich mit eines andern unschuldigen wol verdienten oder gar mit der religion eisseristen gefar und schaden geschicht (gleichwol leider Frankreich, Savoia, Venedig auch also gesint, indem sie zu widerstant des hauses Ostreich die religion nit achten). Noch mer zu beclagen ist es, indem man nit wais, wie einem solhen zu remedirn oder wer es one noch grössere confusion köne und welle verhindern und das das remedium nit noch geferlicher sei". Die englische Heirat ist beschlossen, die pfälzisch-kaiserliche wird vermutlich zustande kommen, es müsste denn sein, dass Pfalzgr. Friedrich sie nicht eingehen, sondern lieber weiterkämpfen wolle; das ist aber nicht wahrscheinlich, wenn die andern ihn nicht mehr unterstützen. — Die Antwort Maximilians vom 12. Sept. (daher die Ansetzung des Jocherschen Gutachtens auf Anf. Sept.) enthielt im Eingang lediglich die Wendung: er hoffe, dass der Kaiser die von Kh. vorgeschlagenen Mittel zur Herstellung guten Einvernehmens mit Spanien befolge. Der weitere Inhalt des Schreibens trug Kh. auf, in Madrid dahin zu wirken, dass die Infantin jetzt einen Teil der Bundesarmee übernehme (Entw. Richels, München a. a. O. fasc. XIX n. 171 f. 52). Vgl. dazu u. n. 109. — Khevenhüllers weitere Berichte s. u. n. 124.

apporter, comme je ne manqueray de faire, toute diligence et ce peu que j'ay d'industrie. — De Vienne le 2e d'aoust 1623" [1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 15.

101. *Kaiserliche Räte, Gutachten über Dr. Mändls Werbung* [2]). *Aug. [2.]*

Sie haben gestern bei dem spanischen Orator Dr. Mändls Werbung überlegt und folgendes einhellig geschlossen [3]): Der Kurfürst hat nun

---

[1]) *Am 30. Aug. dankt Baugy für Jochers [fehlende] Schreiben vom 8. und 15. Aug. und wünscht zu Tillys Sieg Glück. J. möge keinem Gerüchte glauben, als habe der König Teil an den Plänen der Feinde Baierns und der Katholiken. Der König habe das Gegenteil genugsam bezeugt und werde es weiter bezeugen. J. möge fest bauen „sur le fondement de la parfaitte et sincère affection de sa Mté" (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 17). Jocher antwortete am 14. Sept., dass er an des Königs bester Absicht nie gezweifelt habe. Eine Gelegenheit, sie zu zeigen, biete sich jetzt, da der pfälz. Gesandte in Frankreich das Ohr des Königs zu gewinnen suche; es scheine, dass man demselben gute Worte gebe, um den Pfalzgrafen nicht zur Verzweiflung zu bringen und in die Arme der Spanier zu treiben. Statt dessen sei aber nötig, den Pfalzgrafen zur Unterwerfung zu mahnen (Abschr. ebd. f. 23). Vgl. dazu u. n. 129 und 128 A. 1. — Am 6. Sept. hatte Baugy von neuem versichert, dass der König alle Erfolge Baierns wie eigene ansehen werde; der König habe deshalb niemals beabsichtigt, Mansfeld oder andere Feinde Baierns zu unterstützen. Anderseits glaube der König nicht, dass der Kurfürst die Pläne zur Aufrechterhaltung der „liberté publique" hindern werde [vgl. dazu u. 27. Aug.]. Er, B., könne deshalb den Kurfürsten leicht beim König rechtfertigen gegenüber allen Verleumdungen, „comme si sa communication avec les ministres de Brusselles tendoit à autre fin qu'à se garentir du peril, dont elle [s. Alt.] est menacée par ceux, qui font profession ouverte d'hostilité contre elle, ou qu'elle voulut cooperer à sa propre ruine en se joignant et interessant avec les autres, qui ne luy ont que trop monstré le peu d'affection qu'ilz luy portent, et la jalousie qu'ils ont de son accroissement. Cela est trop esloigné de la prudence et prévoyence, que s. Alt. fait paroistre en sa conduitte, et pourtant ne sera aucunement creu par sa Mté" (Or. ebd. f. 18). Die Fortsetzung dieser Korrespondenz s. u. n. 128.*

[2]) *Das Datum fehlt; doch muss das Gutachten kurz nach der am 2. August erfolgten Werbung Mändls entstanden sein. Vgl. das Indorsat.*

[3]) *Mändls Instruktion ist gedruckt bei Aretin, Baierns ausw. Verhältnisse, Urkunde II S. 138, mit dem irrigen Datum Juni 1623. Sie gehört in die 2. Hälfte Juli; die Vollmacht zur Werbung ist vom 24. Juli datiert (Or. Wien, Kriegsakten 54). Aber die bei Aretin gedruckte Instruktion enthält nur einen Teil der Aufträge; das Bruchstück eines undatierten Memorials für Mändl enthält Mitteilungen an den Kaiser über Mansfelds nahe bevorstehenden Aufbruch nach Böhmen oder Baiern (Entw. München St.A. K. schw. 2/22 f. 88). Dazu kommt ein Memorial vom 28. Juli: Mändl soll ferner noch beim Kaiser anbringen, dass die Kölner Friedensverhandlung infolge des Widerstands des Pfalzgrafen wahrscheinlich keinen Erfolg haben und infolgedessen der Krieg weitergehen wird. Da die vom Papste zugesagte Hilfe nicht eingetroffen ist, so ist den kath. Ständen die Fortführung des Kriegs unmöglich. Der Kurfürst hat bisher das seine „zu recuperierung e. Mt. Königreich und erbländer"; er kann die Last nicht*

Aug. [2.] zum dritten Mal die Unmöglichkeit betont, den Krieg fortzusetzen. Die kais. Räte haben das schon längst erwogen. Der Kaiser möge nun die

---

weiter tragen, wenn er, „welches aller anzeig nach nit geschehen wirt, der allerseits versprochnen assistenz nit realiter und alsbald habhaft werden und versichert sein" wird. Vielleicht weiss der Kaiser andre Mittel zu einer Friedensverhandlung. Der Kaiser kann vielleicht durch die Infantin bei England etwas erreichen (Entw. ebd. f. 95). Maximilian liess dem Memorial in einer Nachschrift noch hinzufügen: falls der Kaiser das Anbringen schriftlich haben wolle, so möge Mändl nach einigem „diffikultieren" einen Auszug übergeben, aber um Geheimhaltung bitten, „dieweil ein ganz wideriger effect und ganz kein frid zu hoffen, wan man wissen solte, wie catholischerseits die sachen beschaffen". — Eine „Propositio" Mändls an den Kaiser vom 2. Aug. entspricht diesem Memorial (Abschr. Wien, Kriegsakten 54). Vgl. Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 14 (mit dem wohl irrigen Datum 29. Juli), auch Hurter IX S. 265. — Weiteren Aufschluss gibt das auf dem Deckblatt dieser „Propositio" geschriebene, schwer lesbare Protokoll einer Beratung kais. Räte; der Schreiber, der sich mit „Ego" einführt, ist nicht genannt. Es lautet: „Ego: Quae sit causa huius mutationis Caesarem liberare de sua promessu [?]. Victoriae intuendae contra Mansfeld ad dissipandum foedus Gallicum. Saxoni et Serenissimae commendandum negotium. — Ego: Solae serenitati Infanti [!] committendum negotium, an ipsa sola, an vero adiunctis aliorum electorum consiliariis, ut hactenus in depositionis armorum negotio fecit tractare velit, ut religio et salus imperii conservetur. — Harrach: Prae — — [?] periculum suae Mtt. assecurare, si del duca di Baviera auxilia a papa et aliis. — Saxon. — Del Turco. — Saxon. — Mandar al elect. Saxon, et ad Inf. — ad [?] Turcicum. Scribere ad Saxon. ratione ligae. Infanti plenipotentia nova. Bavaro rimproberar, ne se cum Francia coniungat. Per Infantem tractandum, ut omnes ex — — [?] — — ventur [?]. Credits [?] ad Infantem. Information. Educatio. Spesae [?] — — — et praesentat [?] maneat in manibus Caesaris, donec filius uxorem capiat. Hic tractatus ne primo finiatur quam s. Mtas sciat, quid ratione ligae Francicae sit ocursurum [?] — 12 miliones. — Dom. Ognati: haec pax absolute non potest tractari simpliciter per Infantem, sed particularia sunt renuntianda ad conventum. Instructio ad Infantem. Ut elector Saxon. uniat se non [cum?] illis qui nolunt [volunt?] pacem. Haec proponat circulis et civitatibus Anseaticis. Galli volunt in torbido piscari". — Am 29. Juli erhält Mändl aus München weiteren Befehl, um Beschleunigung des Anmarsches der kais. Hilfstruppen zu bitten und ferner durch den Kaiser in Brüssel bitten zu lassen, dass Cordova den Mansfelder nicht nur bis nach Hessen und an die Weser, sondern „gar herauf" und bis zur völligen Vernichtung verfolgen dürfe (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 28 f. 578). Am 3. Aug. schreibt Maximilian von neuem an Mändl: er möge sorgen, dass die jetzige gehorsame Erklärung des Niedersächs. Kreises den kais. Sukkurs nicht aufhalte (Entw. München St.A. K. schw. 2/22 f. 176). — Die Sorge um den kais. Sukkurs wurde durch Tillys Sieg beseitigt. Hinsichtlich der oberösterreichischen Salzgefälle (vgl. die bei Aretin abgedruckte Instruktion) antwortete der Kaiser am 7. Aug., dass er von den Verhandlungen seiner und der bairischen Kommissare in Amberg Erledigung dieses Punktes erwarte; sollten die oberpfälzischen Einnahmen zur Deckung der dem Kurfürsten zustehenden Zinsen von 300000 fl. jährlich nicht ausreichen, so sei er bereit, den Rest aus den oberöst. Salzgefällen zu decken. Trage die Oberpfalz aber mehr als 300000 fl., so sei billig, dass der Überrest „neben dem, was das lant ob der

Erklärung des Kurfürsten, den Frieden keineswegs verhindern zu wollen *Aug. [2.]* „(welche zwar, da sie ehender ervolgt, zu vorgesezten end des fridens etwa ersprislicher gewesen wer) one einige verlirung der zeit . . . acceptiren“, bes. auch da der Kurfürst jetzt zum 2. Male andeutet, dass ihm im Notfall genugsam Mittel zuständen, sich mit Land und Leuten „in versicherung“ zu bringen. Es ist leicht zu erkennen, „wohin solche denunciationes angesehen“. Als bestes Mittel zum Frieden erscheint, was im vergangenen Frühling der spanische Botschafter im Namen der Infantin vorgeschlagen hat: nämlich Erziehung des ältesten Sohns des Pfalzgrafen am kais. Hofe in der kath. Religion „cum certa spe successionis“, Übernahme oder Versicherung der ganzen oder eines ergiebigen Teils der Kriegskosten durch England und durch die Freunde und Verwandten des Pfalzgrafen. „Welcher conditionen abhandlung dan nichts anders im weg gestanden, als das e. kais. Mt. one miteinwilligung irer curf. Dt. in Baiern hievon tractiren zu lassen oder auch fur den vorstehenden convent sich zu resolviren bedenken getragen, weil man es auf denselben conventum etwa der succession halber an der cur auf nuzlichere weg und continuation der curf. dignitet in dem baierschen haus zu bringen verhoft gehabt.“ Da jetzt auf Zustandekommen des Konventes kaum zu hoffen, die Fortsetzung des Kriegs unmöglich ist und, wenn es doch sein müsste, die Gefahr vermutlich auf dem Kaiser sitzen bleiben würde, da ferner Baiern „selbst fast unmuglich halten, die continuation des electorats in irem haus zu erherten und deswegen das medium alternationis, so aber so wol der religion als irem haus vilmer nachteilig und an sich selbst als der guldinen bull zuwider ganz unpracticirlich, vorschlagen“, so halten die Räte für gut, dass der Kaiser sofort an die Infantin schreibe, und zwar wie der span. Gesandte schriftlich „in hochster geheim“ dem Kaiser vorschlagen wird. Daneben

---

Ens bishero ertragen, an besagten österreichischen gfällen wider abgeschriben“ werde (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. I n. 11). Mändl erwiderte am 11. Aug. (wie aus dem Bescheid des Kaisers hervorgeht), dass der Kurfürst gemäss den Abmachungen von 1619 und 1621 ein direktes Recht auf die Salzgefälle habe und dass man sie ihm daher „one lengeren verzug“ einhändigen möge, weil sonst der Kurfürst „sowol die salzgeföll im lant ob der Ens als sonst alle andere einkomben anzugreiffen möchten verursacht werden.“ Demgegenüber beruft sich der Kaiser in seinem Bescheid vom 26. Aug. auf den Regensburger Vertrag, in dem Zusammenschickung von Kommissaren zur Feststellung des jährlichen Einkommens verabredet sei. Das Ergebnis dieser Verhandlung sei abzuwarten (Or. ebd.). Diesen Bescheid wiederholt der Kaiser am 31. Aug. auf eine nochmalige Anfrage Mändls, der Kurfürst werde keinesfalls einen Verlust erleiden (Or. ebd.). Maximilian schickte am 3. Sept. Kommissare nach Amberg, s. Aretin, Beil., S. 361. — Die weitere Antwort auf Mändls Werbung s. nächste Anm. — Vgl. u. n. 127.

Aug. [2.] wäre dem span. Gesandten ein Memorial zuzustellen, das eben die Punkte enthält, die derselbe seinerzeit im Namen der Infantin vorgeschlagen.

„Da man alsdan im hauptwesen dergestalt auf e. Mt. adprobation und irer curf. Dt. von Baiern versprochne genemhaltung verglichen sein wurde“, könnte nichtsdestoweniger betr. die Länder des Pfalzgrafen und betr. Ansprüche der Brüder und Agnaten ein Konvent angesetzt werden. Inzwischen wären bei Kursachsen gute officia zu tun, damit derselbe dabei helfe und den Konvent beschicke. Dabei kann der Kaiser Kursachsen in höchstem Vertrauen mitteilen, dass der Kaiser im Falle der Submission u. s. w. des Pfalzgrafen bereit sei, „wo nicht des pfalzgrafen eltern son, iedoch den nechsten unschuldigen agnaten“ nach dem Tode Kurbaierns zur Kur zu restituieren. Dadurch wird Sachsen hoffentlich zufrieden gestellt werden. Dabei soll der Kaiser Kursachsen ersuchen lassen, sich zur Herstellung des Friedens mit dem Kaiser und den gehorsamen Kurfürsten und Fürsten gegen die Friedensstörer zu vereinen und den Ober- und Niedersächs. Kreis sowie die Hansastädte zu gleichem zu veranlassen. Kursachsen ist auch auf die in Ungarn drohende Gefahr hinzuweisen. Nostiz wird am besten diese Gesandtschaft übernehmen.

Dem Kurf. von Baiern ist zu danken, auf die Schwierigkeiten der Befriedung hinzuweisen und die Hoffnung auszusprechen, dass derselbe seiner Zusage nach mit dem einverstanden sein werde, was der Kaiser erreichen werde[1]).

Or. von Stralendorfs Hand; Wien, Palatina 5b. Indorsat: „In Aug. 1623“.

---

[1]) *Auf diesen wichtigsten Teil der Werbung Mändls antwortet der Kaiser am 8. Aug. in einem Schreiben an Maximilian: Dieser hat mit Hinweis auf Unmöglichkeit den Krieg fortzusetzen ganz recht. Eben um dieser Unmöglichkeit willen hat er, der Kaiser, sich bereits schriftlich wie durch einen Gesandten an Maximilian gewendet, um über die Mittel zum Frieden zu beraten. Da jetzt auch von Bethlen Gabor Gefahr droht, so ist es noch notwendiger, die rechten Mittel zur Hand zu nehmen. Wie Max. ihm die erforderlichen Mittel anheimgestellt hat, so muss er nun in gleichem Vertrauen Max. ersuchen, die möglichen Mittel anzugeben, „insonderheit ob sie [kurf. Dt.] dasienige, was durch den fürsten von Zollern e. L. neulich wegen restitution des pfalz. graven eltisten son mit den daneben angedeiten conditionibus vorbracht, auch under den andern mitel verstanten haben wollen. Da sie es dan bei voriger dero erclerung bewenden lassen und mir die ganze sach lediglich nochmalen anhaimgestelt haben wollen“, so soll Max. versichert sein, dass der Kaiser sich das allg. Wohl, die kath. Religion, die Wolfart der Reichsstände und besonders Baierns angelegen sein lassen wird. In einer eigh. Nachschrift fügte der Kaiser noch hinzu: „Durchleichtiger curfürst, mein herzliebster her brueder, ich habe darumben dises hantschreiben durch meinen Niclas als meinen vertrautesten diener schreiben lassen, damit sich mein her brueder desto vertreulicher, weil wier einen scopum, nemblich den friden begern, gegen mir erkleren möge; wie ich dan mein her brueder fr. ersuche, er wölle es nit unterlassen, und versichere*

102. *Franz Graf von Vaudemont an Maximilian.* *Aug. 3.*

Gespräch mit Puisieux über Frankreichs Verhältnis zu Baiern.

Hat den Ministern des Königs Abschrift von Mansfelds Brief, den Maximilian an Kütner geschickt hat, gezeigt, und hat Puisieux an das

---

ime, das ich sein und seines hauses wolfart nit weniger als das meinigen lasse angelegen, des aufrichtiger und guetwilliger brueder ich bis in tot verpleibe" (Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 205). — Maximilians Antwort s. u. n. 103. — Mändl berichtete am 9. Aug., dass Stralendorf ihn gestern auf Befehl des Kaisers gefragt habe, ob er wegen der vom Kurfürsten nur angedeuteten Friedensmittel etwa noch „particularia" habe. Er, M. hat geantwortet, dass er keine weiteren Befehle habe, worauf Stralendorf sagte, der Kaiser verstehe des Kurfürsten Absicht „vast dahin, weiln dises anbringen anieso und nach hern fürstens von Zollern neulicheren absendung beschehen und e. curf. Dt. sich damaln zum tail auf mitl, sonderlich der alternation halben, vernemmen lassen, ob iro vileicht seithero aintweder circa hoc medium oder sonst ein anders zu gemiet gangen". Hat sich entschuldigt, dass er von Zollerns Anbringen nicht viel wisse, und dass er keine weiteren Aufträge habe, sondern dass der Kurf. es dem Kaiser anheimstelle. Stralendorf hat ihm darauf in höchstem Vertrauen die Werbung und Handlung Zollerns eröffnet; er, M., will bei seiner Rückkehr dem Kurfürsten davon Bericht erstatten. Diese Sache wird so geheim gehalten, dass sie nur wenigen Räten mitgeteilt und nur von Stralendorf selbst konzipiert und geschrieben ist. Hört, dass der Kaiser vielleicht einen eignen Rat oder Kurier zum Kurf. schicken will, um dessen Meinung „ratione mediorum pacis" zu vernehmen. Vermerkt, dass man am Kaiserhof infolge der von allen Orten drohenden Gefahr „ser perplex, angustiert und in grossen sorgen" ist. Es herrscht Mangel an Geld, grosse Teuerung und Seuche; es mangelt dem Kaiser an den Mitteln, die man sonst in solchen Fällen gebrauchen konnte, an der Möglichkeit, Kreis- oder Reichskonvente zu veranstalten. „In summa angustiae sunt undique und sein die hern rät vast perplex" (Or. ebd. f. 209). — In seiner Antwort vom 16. Aug. verwies Maximilian auf sein Schreiben an den Kaiser vom gleichen Tage; Mändl soll sich danach richten, „auch nit daraus schreiten oder cooperiren, als wan wir alles absolute und one einiches ferrer bedenken irer Mt. oder der ser. Infantin lediclich heimbstellen oder wir alsdan, wie sie es immer machten, dardurch gebunden sein müsten, wan es gleich nit dem kais. gegenerbieten gemes hinaus gieng." Wünscht nur, dass der Friedenstraktat baldigst angestellt werde. „Und ist nit one, das dein abordnen erst nach des fürsten von Zollern alhiesain geschehen; aber keine mitl haben wir ime fürgeschlagen, ausserhalb was er mit unsern geheimben raten discurrirt. Darauf und wan es anderst nit sein kint, die alternation ain mitl sein kont. Die andern mitl, so hochermelter furst villeicht angedeitet, sein auf sich ersizen bliben und uns in einicher consultation nit für komen, inmassen auch hernach keines eingefalen. Wofer aber fürst von Zollern, als wan wir weitter fürgeschlagen oder einzuwilligen uns erklert haben sollen, gangen, das were wider unsern willen geschehen, auch wir uns noch zur zeit darzu nit bekenen konten, zumal das wir mit ime hirvon nicht conversirt, die discursen auch nur mit unsern 2 geheimben raten one allen verfang gehalten. Danenhero du incontinenti, in fal du dich lenger daniden aufhaltest, den inhalt der Zollerischen durch den von Stralendorf dir vertrautten relation uber sein hieige verrichtung uns ad manus schriftlich zu berichten, auch in discursen fein

erinnert, was der König vor einem Jahre an Maximilian geschrieben hat: ihn bei einem Angriff auf Baiern zu unterstützen. Puisieux antwortete, er erinnere sich sehr wohl daran, aber die veltlinische Sache sei schuld daran, dass sich der König nicht so offen erklären könne; sei diese Sache beigelegt, so werde es geschehen. Aber er werde an Mansfeld dringend, ja mit Drohung schreiben, dass er Baiern nicht angreifen dürfe und dass in solchem Falle alle Franzosen aus seinem Heere abgerufen würden. Kann er noch mehr erreichen, so soll es geschehen. Doch braucht sich Maximilian nicht zu sorgen, dass allzuviele Franzosen bei Mansfeld sein werden, denn die meisten sollen davongelaufen sein, so dass höchstens noch 8—900 bei Mansfelds Armee sind. Kütner wird weiteres berichten [1]. — „S. Germain en Laye le 3. d'Aoust 1623."

Or. München St.A. K. schw. 71/11.

Aug. 3.

103. *Maximilian an den Kaiser.*

Antwort auf Zollerns Werbung. — Partikularfrieden.

Werbung des Fürsten Johann Georg von Zollern „wegen allerhant .... feintlichen practicken und darwider angesechnen gegenver-

---

glimpflich disem aviso gemes dich zu verhalten und in alweg zu evitirn, das die kaiserische nit anlas nemen, als ob wir von deiner werbung ist weichen; dan ir Mt. einmal den friden zu tractirn befügt, wir sie noch darzu ersuchen, auch sie obvermelter massen die ofne hant haben". Dass man in Wien in grossen Sorgen steht, ist wohl zu glauben. „Aber ob gleich wol ir kais. Mt. hieran unschuldig, denoch die spanische consilia (das Veltlin zu behalten) und ersh. Leopoldi intention (die fortification und alles, was s. L. bishero bekomen, wider gute warnung zu manutenirn) aber die franzesische ligam erwekt, dem Mansfelder und Halberstetter auf die pain geholfen und den Gaborischen aufbruch causirt hat, so alles sonst underlassen und man sich des Mansfelders und Halberstetters leichtlich entledigt het". Da der Kaiser so viele Millionen mit Land und Leuten weggegeben hat, so wird es jetzt schwer fallen, Geld und anderes aufzubringen. „Du kanst in vertreilichen discurs wol von weitten darauf andeiten, doch zu entfliehung einer offension nit als wan [wir] ir Mt. oder die kaiserische wolten vindicirn" (Entw. Jochers, ebd. f. 324). Vgl. u. n. 122 und 13. Sept.

[1]) *Leider fehlen vom 7. Juli bis 20. August die Berichte Kütners; es liegt aus dieser Zeit nur ein Schreiben Maximilans an Kütner am 1. August vor: da in Paris die Infektion herrschen soll, so mag sich K. an einen Ort begeben, wo keine Gefahr besteht und von wo aus er ungehindert nach seinen Aufträgen verhandeln kann. K. soll Puisieux nochmals ersuchen, „das er ime unsere sachen bei dem König bestermassen zu recommendiren angelegen sein lassen, für welche mühewaltung wür ime alsdan mit geziemender remuneration onfelbar zu begegnen nit unterlassen wollen (Ent. München St.A. K. schw. 2/22 f. 150).*

fassungen“ [1]). Da sich die Kölner Zusammenkunft noch etwas länger *Aug. 3.* hinausziehen wird, so möge der Kaiser auf erspriessliche Mittel zum Frieden trachten, wie Dr. Mändl dem Kaiser vermeldet haben wird. Was er aber dem Fürsten wegen der den kais. Gesandten nach Köln zu gebenden Instruktion geantwortet hat, wird derselbe bereits gemeldet haben. Wessen man sich vom Halberstädter nunmehr zu versehen hat, ist jetzt, nachdem derselbe die von Dänemark so wohl gemeinte Aussöhnung „eludiert“ hat, unschwer abzunehmen. Freude, dass der Kaiser 20000 M. Hilfstruppen schicken will; bittet um möglichste Beschleunigung, „ungehindert dessen was des niders. crais halber einkommen, darvon e. Mt. anderwerts mein mainung zu vernemmen“ [2]). Wünschte, dass er dem Kaiser bei den Anschlägen auf die kais. Erblande viel gutes leisten könnte; „ich trage aber die beisorg, dass ausser accommodation des Veltlinischen wesen und [3]) erzhg. Leopoldi angefangener neuen fortifications demolition in der herschaft Maienvelt, Staig und der enden wenig fruchtbarliches zu hoffen“. Der Kaiser möge diese Sache bei Spanien, der Infantin und Erzh. Leopold unterbauen. Hofft, „das bei der cron Frankreich alsdan auch die interposition und erinnerungen stat fünden wurden“.

„Indeme aber e. kais. Mt. under anderem . . . . anregung tuen, ob solte es deroselben an guetten mitteln sich dero königreich und lant in früt und ruehe zu sezen und dardurch viel millionen uncosten zu ersparren vorlengst nit ermangelt haben, werden [4]) e. Mt. gleichergestalt die [!] umbstend und wie eins oder das ander zu erheben oder wohin die widerwertige zülen, genedigst verstendigt sein.“ Ist zu weiterer

---

[1]) *Gemeint ist wohl die S. 218 Anm. 3 erwähnte schriftliche Werbung des Fürsten von Zollern, die durch des Kaisers Befehl vom 4. Juli hervorgerufen worden war.*

[2]) *Vgl. S. 255 Anm. 3 (Schreiben an Mändl vom 3. Aug.).*

[3]) *Von hier bis zu hoffen ist im Entw. eigh. Zusatz Maximilians, mit der Bemerkung: „im fals umgeschriben wirt, kinden dise wort beigesezt werden“. — Das Or. enthält diese Worte. — Zur Sache vgl. u. n. 122.*

[4]) *Von hier bis „verstendigt sein“ ist im Entwurf Verbesserung Jochers für folgende von Maximilian durchgestrichene Stelle: „wolte ich . . . erwinschen, das e. Mt. iro auch dieselbige . . . hetten gefallen lassen. Dan ich der ungezweifelten hofnung were, da es mit iren landen als dem ersten prunquell und ursprung alles laidigen ervolgs widerumben zu ainer dergleichen frütlichen accommodation geraten were, das dannenhero auch die Catholischen sich in besserer sicherhait befunden und dardurch der vielfeltig ibernomnen gefar und so costbarer unerschezlicher auslagen geiberiget , . . geblibén“. Maximilian schrieb dazu an den Rand: „Ich wais nit, wie diser punct hie einkombt, da es nit nötig zu sein erscheint; est materia odiosa“. — Das Or. hat den von Jocher verbesserten Text.*

getreuer Assistenz bereit; versichert, dass er sich dem Kaiser oder sonst jemand zu Nachteil „in ainige particular accommodation, da ich nit darzue praecise benöttiget würde, einzulassen kaineswegs gedacht. Da es aber auch auf solchen zwar unverhoften gegenfal ie etwan hergehen und ich dadurch also auf dergleichen eventual mittel etwan getrungen wurde, gestaltsambe e. Mt. one anderwertig weitleuffiges erinneren von selbsten .... wissen haben, wie die sachen underweilen etwan anderwertig ergehen und das man auf solche fäl zu verhiettung grössern unhails gleichwol was unvermaint und iberiges zu tuen veranlast und benöttiget würt, sollen doch e. kais. Mt. mir dis ... zuetrauen, das one dero vorwissen ... ich mich dahin auf ainzige weis noch weg nit vermögen noch bereden lassen wollen noch werde[1]). — „Datum Minchen den 3. Augusti 1623."

Or. Wien, Palatina 5b; Indorsat: „11. Aug. 1623. Resp. 12. Aug." — Entw. vom 1. Aug., München St.A. K. schw. 2/22 f. 153.

Aug. 6.

104. Maximilian an Tilly.

Befehle für die Verfolgung des Feindes. — Vereinigung mit dem Niedersächs. Kreise. — Aufforderung zur Bestrafung derjenigen im Heere, die nach Geld schreien und Pulver verschwenden. — Verwendung der Generalkommissare.

Schreiben T.'s vom 21. und 26. Juli[2]). Hat bei der von T. dem Niedersächs. Kreise gegebenen Erklärung kein Bedenken und ist auch mit Verfolgung des Feindes einverstanden. Hat deshalb Tanner an die Infantin geschickt [s. u. n. 120]. Sollte sich der Feind ins Gebiet der Staaten begeben und nur durch eine Belagerung zu fassen sein, alsdann gilt für T. der Befehl vom 12. März [vgl. o. n. 25]. Erwartet, dass T. alles Notwendige bedenken wird und, falls etwa der Feind einen Teil seines Volks „heraufwerts avanziern" lassen wolle, „das ir mit einem notwendigen succurs ime vorbiegen und ain oder anndern buntsstant in sicherheit stöllen köndet; vor allen dingen aber sollet ir euch in persequirung des feints nit verdieffen oder an solche ort begeben, wo euch die proviant oder der rukweg wegen enge der päss abgeschnitten werden mechte. Dahingegen sollet ir auch sowol in vleissige obacht nemmen als auch deswegen allerseits guete kuntschaften bestöllen, wan Mansfelt und hg. Christian ... sich coniungirt hetten, das ir euch mit eurem volk nit risigiret, ir seit dan zuvor mit den andern coniungiert[3]).

[1]) *Eine Antwort des Kaisers auf dieses Schreiben liegt nicht vor.*

[2]) *Vgl. o. n. 95 mit Anm. 1.*

[3]) *Von „ir seit" bis „coniungiert" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

Wofern sich auch die coniunction mit dem Nidersex. crais irem *Aug. 6.* erbieten nach würklich begeben solde, hat es weniger gefar ob sich; zum fal aber besagte stende, weil der Halberstatter numer aus dem Nidersex. Crais, mit der coniunction zuruk halten wollen, habt ir in namen der kais. Mt. solche stark zu beharren, damit diser feint einest gar verdilgt und nit neue motus wider erwecke. Wan aber über alles erinnern besagte stent ... sich nit coniungiern wolten, so habt ir alsdan eur aufsicht wol zu bestöllen und alzeit mit grosser eurer bekanten fürsichtigkeit uf eur schanz ze sechen.“ Der kais. Sukkurs unter Colalto ist hoffentlich inzwischen bei Tilly eingetroffen [1]).

„Dieweilen ich auch berichtet worden, das etliche, sogar capitän und officier, so nit regiment halten und über schon öfters getonne so nambhafte bezallungen und vast durchgehend in allen quartiern eingeforderten exactionen dannocht nach gelt schreien oder zu schreien gestatten, als sollen ir solches umb allerhant nachvolgenden inconvenientien willen nit gedulden, sonder nach beschaffenheit jedes deswegen ungebürlichen erzaigens mit würklicher leib- und lebensstraf ansechen lassen, dan da sonsten über dis ungelegenheiten sich begeben sollen, euch die verantwortung obglegen sein wirdet“ [2]). Da Pulver nicht überall zu kaufen und der vorhandene Vorrat nicht sehr gross ist, „als werdet ir das vergebentliche plenklen und pulververschwenden bei unnachlessiger straf und [3]) bei henken, doch das ein exempl statuirt werde, abzuschaffen wissen“.

Da die zum Generalkommissariat verordneten Kommissare jetzt nicht viel zu tun haben, so könnte T. sie zu den „consiliis“ ziehen oder sonst verwenden, wo es nötig erscheint [4]). — „München den 6. Aug. 1623.“

Entw. München RA. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 40.

---

[1]) *Über Tillys weitere Schritte hatten die Kriegsräte am 31. Juli und am 6. Aug. ein Gutachten für Maximilian aufgesetzt. Im ersten erklären sie sich für Vereinigung Anholts mit Tilly (Or. München RA. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 292; dementsprechend am 7. Aug. Befehl Maximilians an Anholt; Abschr. ebd. 52 f. 359). Das zweite, das am Tage nach Eintreffen von Tillys Schreiben vom 26. Juli abgefasst wurde, ist die Grundlage der obigen Befehle an Tilly (Or. ebd. post 24 f. 299—302). — Der weitere Inhalt des obigen Schreibens geht auf einen Zettel Maximilians zurück, der zwischen den Blättern dieses Gutachtens liegt: „Dem Tili ernstlich befelchen, das er doch etliche, so gar capiten und offizier, so nit regiment halten und nach gelt schreien oder zu schreien gestatten, aufhenken lassen. Da sonsten uber dis unglegenheit sich begeben solle, das ime die verantwortung obgelegen sein werde. Das plenklen und pulfer verschwenden, weil auch der obristzeugmaister schreibt, das er mangl habe, sol mit dem strang gestraft werden.“ — Diese Stelle zitiert Weskamp S. 281.*

[2]) *Diesen Absatz benutzte Westenrieder, Beiträge VIII S. 154.*

[3]) *Von hier bis „statuirt werde“ ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[4]) *Vom 5. Aug. stammt ein Befehl Maximilians: da die Armee mit Feld-*

Aug. 10.

105. Tilly an Maximilian.

Sieg bei Stadtlohn. — Bitte um Verhaltungsmassregeln. — Übertragung des Generalwachtmeisteramts an Lintelo. — Ungelegenheiten bei der Kasse. — Nachschr.: Überlassung des Heeres an Spanien.

Berichtet über die Verfolgung des Halberstädters und die Schlacht[1]). Schickt als Überbringer dieses Schreibens den jungen Grafen Jobst Maximilian von Bronkhorst und Groensfeld als Augenzeugen der Schlacht.

Es ist ihm unmöglich, sich mit dem Heer jetzt hier länger aufzuhalten; in kurzer Zeit würde das ganze Land aufs äusserste verderbt sein. Der Kurfürst möge deshalb die schon wiederholt erbetenen Mittel so rasch als möglich schicken und zugleich befehlen, was mit der Armee geschehen solle: ob sie ins Stift Halberstadt geführt oder gegen Mansfeld gebraucht werden soll. Auch ist Bezeichnung der Winterquartiere nötig. Bestimmter Befehl ist nötig, „dan da mir aigentliche resolution und ordinanz wegen persequierung des feints, wie bei e. curf. Dt. ich selbige selbsten zu Regenspurg mermaln sollicitiert, zukommen, hette bei diser occasion ein solche victoria vermittelst götlicher genaden erhalten, das das ganze röm. reich widerumben in friet und rue gestelt und in den alten wolstant hette künden gerichtet werden. Und möchte villeicht noch was glükliches erfolgen, da mir die hant ongespört und offen gelassen, sonsten man villeicht noch vil jar mit solcher unruehe zu tuen haben wirdet. Zum fal es aber je an angeregten mitlen ermanglen solte, bitte e. curf. Dt. ich ... gehorsambist, sie wollen mir die hohe genat erweisen und mich des carigo und dahero erfolgenden schweren bürde und lasts ... entheben und verwilligen, das bei deroselben hofleger ich mich, gleich zuvor, möge einstellen".

Hat bei dieser Gelegenheit dem Obersten Lintelo „als einem alten und guetten soldaten und meines erachtens wol meritierten obristen" das Generalwachtmeisteramt übertragen; hofft, dass es der Kurfürst bestätigen wird.

„Was der cassa halber vor unglegenhaiten sich ereugnen und allerhant difficulteten einfallen", wird der Kurfürst aus dem Bericht der

---

predigern und Geistlichen schlecht versehen sein soll, obwohl die Obersten die Besoldung für solche empfangen, so soll Tilly die betr. Obersten zur Haltung und Besoldung derselben veranlassen. Sonst soll den Obersten die betr. Summe abgezogen werden (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 35).

[1]) *Der Inhalt stimmt mit den bei Londorp II S. 768ff., ebenso bei Khevenhüller X S. 188ff. gedruckten Berichten. Ein Bericht Tillys an Joh. Bapt. Crivelli in Rom zur Mitteilung an den Papst ist bereits vom 9. Aug. (München St.A. K. schw. 311/10 f. 475). — Zu den Berichten über die Schlacht vgl. auch Opel I S. 540, Klopp II S. 312f., Weskamp S. 294ff., Ritter III S. 251.*

Kommissarien vernehmen. Bittet um sichere Übermittelung des Geldes. — *Aug. 10.* „Datum Stattlohn den 10. Augusti 23."

Nachschr.: Genedigister curfürst und her. Uber vorgehenden bericht wegen der von got diser seits gegebnen victori, dardurch hoffentlich der cathollischen kürche feinde in etwas gedemet worden, das sie sich mit iren forzen so balt nit mer erhollen und widersezen kinen, ist notwentigen zu erforschen, was e. curf. Dt. mit dero armada verners fürzenemmen ... gewilt seien, ob sie die noch lengers auf dem schweren costen, warauf monatlichen 265600 reichst. lauffen, erhalten wollen; und weillen diser lanten das proviant gar nicht zu bekommen, an was orten die armada solde gefüert werden, oder ob zu ersparung solches lauffenden costens etwan ratsamb ..., ir kön. Mt. aus Hispanien, damit sie dero feinten den grossen Staaden auch abbruch tun kunden, weillen auch e. curf. Dt. ir und der cathollischen liga dise neitterallisten nit gern zu feinten machen würt, da doch das h. röm. reich, bis dise widerspenstige auch extirpiert seint, des vesten fridens sicherlich sich nit zu vertrösten haben. Die ganze armada ungetrennet uf etliche monat in dienst und costen zu uberlassen, auf welchen fal dan e. curf. Dt. one gegebne mas das anbringen ... wurden zu stellen wissen, und kunde solches uberlassen mit dem vorbehalt geschechen, das dis volk uf allen der cathollischen liga widerwertigen zuestant gleich alspalt müeste hierwider gelassen werden. Sonsten ist unmöglich wegen ermangleten proviant, andern vivres und der fouragien diser landen mit so grosser volksanzal lengers zu beharen. Werden also e. curf. Dt. anzubevelchen wissen, wohin es zu fieren, ob damit etwan das stüft Halberstatt oder andere ort zu belegen sein." Jedenfalls muss der Kurfürst sofort eine eine starke Summe Geld schicken. Bittet ferner um Befehl, was mit den eroberten Geschützen geschehen soll. Schlägt vor, da etliche Regimenter nicht komplett sind, die tauglichsten von den gefangenen Soldaten, die alle Dienst begehren, einzustellen. Auch Cordova will von den Gefangenen 1500 zu gleichem Zwecke[1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 87.

---

[1]) *Beigelegt sind „Etliche notwendige puncte", auf die sich der Kurfürst erklären möge: 1. ob man Mansfeld in Friesland angreifen darf; 2. ob man die von Mansfeld besetzten Städte in Ostfriesland, wenn er sie, wie angedroht, den Staaten versetzt, einnehmen darf; 3. ob der Halberstädter auch auf staatischem Gebiete angegriffen werden kann, selbst wenn er von den Staaten „akkompagniert" ist; 4. ob die Armada ganz oder zum Teil abgedankt oder ob sie durch Gefangene ergänzt werden soll; 5. wohin das Volk in Garnison gelegt werden soll; 6. etwa ins Stift Halberstadt? 7. auch in Lgr. Moriz' Lande? 8. ob die Exekution mit Marburg jetzt dem Kaiser gefällig ist; 9. ob man im Notfalle das Volk noch einen Winter auf die Reichsstädte und in die Wetterau oder*

Aug. 12.

106. *P. Hyacinth an Maximilian.*

Notwendigkeit voller Ausnützung des Siegs. — Mannheim und Heidelberg. — Nachschr.: Die Wunder Gottes. Die Absendung P. Alessandros. Ermahnungen an den Kaiser.

„Gaude Maria virgo, cunctas hereses sola interemisti.“ Kommt der Herr der Heerscharen nicht unserm geringen Glauben zu Hilfe? Jetzt muss man den Sieg verfolgen, bis Mansfeld und Halberstadt entweder nach Holland oder wohin sie wollen gehen. „Non piacciono a Dio tante politicherie; ecco come le confonde. Così ho scritto a Brusselles e scrivo a Vienna.“ Jetzt muss man die Gelegenheit benutzen, „che mai più, mai più, mai più non verrà“; jetzt muss man das Reich „restituir alla giustizia e buona pace“. Jetzt muss ein Reichstag berufen werden, während „le nostri armi e dell'imperatore sono in piedi“. Jetzt muss sich jeder erklären, ob er gehorchen und sich mit uns vereinen, oder ob er Feind sein will. Der Kaiser muss jetzt den Halberstädter bannen, gegen Lgr. Moriz und den Markgrafen von Durlach und andre Rebellen vorgehen. Der Kurfürst möge dem Kaiser, der Infantin, und wo es sonst nötig ist, entsprechende Ratschläge geben. Dass statt dessen die Infantin über einen Vertrag verhandele, scheint ihm weniger gut, denn die Feinde werden doch wieder zum Angriff schreiten. „Non dico che hora non si potesse dalla ser[ma] Infanta trattare con Inghilterra, ma con avantaggiato partito assai; pure bisogna vedere qual ci stia meglio, ò che i Spagnuoli tengano buono et si faccia la riforma dell'imperio, ò accommodarsi così così, perchè certo che Inghilterra e i suoi non si vorrann' accommodare per una bagatella. Io credevo, che il convento di Colonia fosse andato in fumo, poichè ne l'Inghilterra ne il Palatino hanno accettato e sottoscritto. Basta, io so quel che farei. È vero che costa; ma cose grandi non si ponno far senza spese grandi, e tal cosa

---

etwa nach Braunschweig legen soll; 10. der regierende Fürst von Braunschweig hat den Obersten Fuchs in seine Dienste genommen, was nichts gutes zu bedeuten hat; 11. Überlassung des Heeres an Spanien für einige Monate? 12. soll weder Mansfeld noch der Halberstädter an den angegebenen Orten angegriffen werden, so ist Abdankung des Volkes ratsam. — Ein Auszug aus diesem ganzen Schreiben bei Westenrieder, Beiträge VIII S. 154f. — Maximilians Antwort s. u. n. 111, 119, auch n. 109. — Am 16. Aug. teilt Tilly aus Reine i. W. mit, dass er sich im Stift Münster aus Mangel an Nahrung nicht länger halten könne. Er sei im Zweifel, was zu tun sei, da der Mangel an Proviant ein Vorgehen nach Ostfriesland unmöglich mache. In dieser Not habe er den Generalkommissar Lerchenfeld zum Kurfürsten geschickt; er bitte „flehentlichest“ um Resolution auf die schon früher vorgebrachten und jetzt wiederholten Punkte, vor allem bitte er um Geld, mindestens für 2 Monatsolde. Sonst müsse er mit dem Heer zurückgehen (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 104). Vgl. u. n. 125, 131.

e tal occasione non verrà più mai. Et è tale che se bisognasse vender *Aug. 12.* la camiscia; non si deve perdere[1]), sotto pena di perder la protettione di Dio, la cui volontà mi par troppo manifesta, perchè tutte le volte che si è stato per far qualche impiastro ò accordo, sempre l'ha impedito".

Erhält gestern mit der Siegesnachricht das Schreiben des Kurfürsten mit der Beilage des P. Valeriano. Erwartet eine baldige Antwort „di quel trattato da far circa le due piazze, e mi rincresce che v. A. l'habbia communicato al Vecchio[2]), perchè parerà che sia mendicato suffragio, e staran' più su le sua. Io . . . havrei voluto e vorrei venderle care. Ma veggo, che tutta questa fretta nasce dal fondo dove si pesca, e vorrei poter alle volte far oro del mio sangue proprio". . . . Schreibt in Eile. Die Infantin hat an Erzh. Leopold geschrieben; hoffentlich nützt es etwas. „Fo riverenza a v. A. et a Madama, la quale apparecchi qualche buon ungento da medicar la testa al campion della ser. Palatina dispalatinata. Spa a 12. di Agosto 1623."

Nachschr.: „Mi sono ricordato, che il successo di questa memorabil trasfiguratione è avvenuto il giorno della festa medesima delle trasfiguratione. Faciamus hic ergo tua tabernacula. Il conte d'Ognate, a mesi passati scrivendo a Brusselles le difficoltà grandi, disse bene: hora vederemo, se Dio farà i miracoli promessi da fr. Giacinto. Suppongo, che Iddio non li havesse havuti a fare, perchè io non lo meritava. Hora credo, che per confonder la sapienza humana e per sostener il credito de'suoi servi, l'habbia voluto fare. . . . Io mando il P. Alessandro mio compagno dal Marchese per dare maggior calore al ferro e per vedere hora quello che vogliono fare li Spagnuoli, che si dichiarino." Kann in der Eile nicht schicken, was er dem P. Alessandro aufgetragen hat. — „Ho incaricato grandemente la conscienza di s. M^{tà}, se non mette in bando l'Alberstat, il Mauritio Hasso e gli altri, c'hanno aiutato ribelli, se non fa la dieta imperiale, mentre habbiamo l'armi in mano . . ., se non ri-

---

[1]) *Nämlich die Gelegenheit.*

[2]) *Gemeint ist wohl Kurmainz, der an anderer Stelle dieses Schreibens „il buon vecchio di Magonza" genannt wird. — Es handelt sich um das Schreiben an Mainz vom 1. Aug.; vgl. o. n. 98. Vgl. ferner o. S. 221 Anm. 1. Fürst Johann Georg von Zollern schreibt vom 13. Aug. aus Messkirch an den Kaiser: sein Vetter Graf Johann habe Maximilians Antwort betr. Abtretung von Heidelberg und Mannheim mitgeteilt. Diese ist dem beiliegenden Schreiben Maximilians an Mainz völlig gleichförmig (Or. Wien, Pal. 5b). Es handelt sich in beiden Fällen wohl um das gleiche Schreiben. — Dass Hyacinth von Maximilian mit der Verhandlung betr. Mannheim und Heidelberg beauftragt war, zeigt ein Schreiben Maximilians an Tanner vom 31. Juli (Entw. München St.A. K. schw. 2/22 f. 128).*

Aug. 12. mette la giustizia nell'imperio, se non finisce la riforma di Boemia, se non accomoda la moneta e non paga la soldadesca, se non accomoda finalmente le cose de' suoi regni et provincie, e l'ho essortato finalmente a tornare a Praga quantoprima a fare giurare il suo primogenito. . . . Io son d'opinione, che mai ci possa esser buona pace nell'imperio se non col mezzo sopradetto, tanto più che Iddio ce lo mette in mano in queste vittorie[1]). — Spa à 12 di Ag° 1623"

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 346/29.

---

[1]) *Hyacinth war schon zuvor, wie o. n. 80 zeigt, in eifriger Tätigkeit. Am 20. Juli schrieb er an Kurköln: „Procurai che la ser. Infanta ordinasse una consulta, nella quale intravenisse anch' io"; ausserdem der Kardinal, der Marquese, Graf Salazar und Don Diego Moscia. Er, H., legte die Notwendigkeit dar, auf Mansfeld und Halberstadt achtzugeben; Cordova möge Lippstadt und Ravensburg angreifen. Es wurde beschlossen, dass sich Cordova auf Tillys Wunsch mit diesem vereinen solle. Vereinige sich Mansfeld mit den Holländern, so solle scharf vorgegangen werden. „Andar a cercar Mansfeld in qualche passo non si stima conveniente per molte ragioni" (Abschr. München St.A. K. schw. 40/15 f. 38). — Nach Tillys Siege entfaltet Hyacinth eine fieberhafte Tätigkeit, damit der Erfolg in seinem Sinne ausgenutzt werde. Wie oben an Maximilian, so schreibt er am 14. Aug. aus Spaa an Kurköln: er hat schon berichtet „delle deligenze fatte da me et a Brusselles et in Spagna et a Vienna, perchè si vada inanzi mentre Iddio è con noi, l'occasione favorevole et il ferro caldo. Ma il mal è, che se le lettere andassero così presto com' il mio cervello vola, sperarci che fossero di qualche effetto, ma gl' ordinari tardano tanto". Hat P. Alessandro, „mio compagno" beauftragt, den Marquese in Mastrich, oder wo er sich befindet, aufzusuchen. Trifft derselbe den Marquese dort nicht, „vadi a Brusselles con lettere et una buona instruttione". Nötig ist auf alle Fälle, dass die Spanier dem Kaiser Beistand leisten „sin' al compimento dell' opera", dass der Kaiser auf Ende Oktober einen Reichstag nach Nürnberg ausschreibt und inzwischen nach Prag geht, „aggiusti là le cose bene e faccia far l' essecutione contro Halberstat, Mauritio, Durlach et altri complici e ribelli (e scacci i Calvinisti dapertutto). Questo si potrà deliberar nella dieta". Wer nicht erscheint, „sia ammonito secondo le leggi dell' imperatore e sottoposto alle pene de' disobedienti". Sieht man den Ernst, so werden unzweifelhaft alle kommen. Die Spanier werden auf unsrer Seite sein. „Et se nò, far [?] usar dell' autorità. Ma però [?] far giurar il figluolo in Boemia. Se queste cose non si fanno, non si farà mai niente, saremo sempre al sicut erat. Dica Sassonia e Brandeburg che vogliono, saper però che cosa vogliamo far nella dieta. Se gli risponda che pacificar l' imperio e ridurlo al suo pristino et alla giustitia secondo le leggi, overo se gli risponda col mandargli dipinti in un foglio di carta 12 o 15 m. mostacci di cosacchi, overo con una tal ricetta: Recipe a guarir il mal di testa delli elettori protestanti: R. cosaccos, crobatos, moschettos, una [?] quantum potest. V. A. mi perdoni che fa buon cantare adesso." Müht sich jetzt ab die Spanier zu überzeugen und wird ev. nach Brüssel gehen. Es wäre nötig auch den „vecchio Magontino" zu überzeugen. Köln möge an den Beichtvater des Mainzers schreiben. Man muss auch den Kaiser überzeugen. „Io gl' ho scritto, ma il più batte, che li Spagnuoli lo essortino, e gioverà molto, se v. A. e se con lei il Magonza et il nostro elettor di Baviera lo consigliassero et animassero e ne scrivessero*

107. Dr. Zeschlin, Pfalzgr. Wolfgang Wilhelms Kanzler, an den bair. Oberstkanzler Donnersberg. *Aug. 16.*

Beilegung des Streits zwischen Wolfgang Wilhelm und Kurf. Maximilian.

Hat von Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm gehört, dass die Differenzen mit Baiern noch nicht beigelegt sind. Bittet den Oberstkanzler das

---

all'Eggimberg. E perchè la spesa può atterrire, vadasi con poca gente.“ Man muss nach Rom schreiben, damit auch der Papst den Kaiser und die Spanier ermahnt. E perchè io non potrò esser se non in un luogo di questi potrà considerare“ (falls seine Gesundheit es erlaubt und man es ihm befiehlt, da in Rom vielleicht mit dem neuen Herren neue Leute kommen), „in qual luogo io possa meglio servire. Tutte queste cose vorrei che fossero considerate da v. A. e dal nostro Ser^{mo}, al quale io scriverei, ma non posso più e non ho il mio scrittore meco, ch'è andato dal Marchese. Ma v. A. può mandar a communicargli la lettera“ (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 40/15 f. 62). Dann schreibt er am 15. Aug. an Kurköln: Gestern Abend kam ein Eilbote vom Brüsseler Nuntius mit der Mitteilung, dass man Cordova befohlen habe sich mit Tilly zu vereinen, „e vadano a cercar il Masfelt dovunque egli sia, intimando a gl'Olandesi, che se non gli danno in mano questi due ribelli dell'imperatore, essi andaranno per forza a truovarli dovunque saranno. Io dovessi andar subito a Monacho o non potendo mandar il P. f. Alessandro mio compagno per disporre il nostro ser^{mo} elettore ad haver questo per bene et a mostrarne prontezza e contentezza insieme“. Es wäre sowohl ein Dienst zugunsten der Religion wie des Reiches, „se si potesse con questa occasione liberarsi da Masfelt [!], che non facesse il nido in Olanda e poi tornasse di nuovo l'anno che viene a turbarci, et insieme dar un buon colpo a gl'Olandesi o con pigliarli la Frisia o con altra impresa di qualità.“ Hat sich in seiner Antwort auf die dem P. Alessandro gegebene Instruktion bezogen, der nach Brüssel gegangen ist, da er den Marchese in Mastricht nicht traf. Hat die Ermahnung beigefügt, mit der Verfolgung der beiden Feinde jetzt nicht nachzulassen, und versichert, „che il ser. di Baviera non solo sarà contento, ma che altro s. A. non ha desiderato, ne desidera se non che congiuntamente e d'animi e di forze si vada e romper costoro, perchè senza il lor disfacimento non si potrà haver pace nell'imperio. Et se con questo si può anco humiliar quell'infame nido di tutti i mali consigli e di tutte le male operazioni de' nemici, s. A. l'havrà per gran gratia del cielo, e già più volte per me in Spagna et a Brusselles si è dichiarato, che non solo con le forze, ma con la propria persona farebbe volontieri un tanto servitio alla catolica religione. Dunque per questo punto dico non ha bisogno s. A. di mia essortatione, perchè egli vi è tanto infervorato, che più tosto essorterà noi altri. Ma che a me parrebbe bene intanto, che si tratasse confidentemente del resto e del modo d'accommodar le cose dell'imperio e finirlo quivi una volta e convenire insieme quomodo et quid agendum? E del svernar l'armata e di far dieta e se tutta l'armata ha da seguitar l'impresa di Masfelt o lasciarne parte nell'imperio e far appresso l'imperatore quello che si truoverà espediente, et similia“. Bittet diesen Brief an Kurbaiern zu schicken. Bittet um Nachricht, was er weiter tun soll. Die weite Entfernung von München hindert das Verhandeln sehr; „e sebene io so l'intentione di s. A. e mi posso promettere di trattar questi negotii sicuramente, nondimeno mutano faccia le cose in un tratto“. Es wäre ein Glück, wenn man das Heer in dem reichen („richissima“) Friesland überwintern könnte. „Hoggi giorno dell'Assonta in

Aug. 16. möglichste zur Beilegung zu tun. Glaubt, dass man seinem Herren nicht mehr zumuten kann, als er sich bereits erboten hat. Denn erstlich hat dieser sich bereit erklärt, Baiern als Kurfürsten anzuerkennen und zu titulieren. Und zwar zweitens, dieses nicht nur bis zum Austrag der Hauptsache, sondern auf Lebenszeit des Kurfürsten, selbst wenn inzwischen dem Pfalzgrafen die Kur zuerkannt werden sollte. Drittens hat sein Herr erklärt, wenn sich Kurköln und Hg. Albrecht die Sukzession vor rechtlichem Austrag nicht anmassen, sondern dieselbe auf ihn, Wolfgang Wilhelm, oder seine Erben kommen lassen wollten, dass er dann auch Maximilians ehelichen Leibeserben insoweit weichen wolle, dass ihm lediglich im Falle von deren Minderjährigkeit die „tutel und administration" der Kur gebühren oder ihm sonst gebührende Satisfaktion und Versicherung „der vorbehaltnen nechsten succession halber nach curf. Maximiliani lini" gegeben werde. Der Pfalzgraf hat in Regensburg niemals in die Worte „sive descendentibus" „anderst dan mit nechstberüerter condition" eingewilligt. Kann nicht denken, dass „umb auslassung diser wenig wort willen" alles, was in Regensburg und Prag seinem Herren bewilligt ist, gleichsam zurückgesetzt „und ire f. Dt. an der huldigung und administration des halben curfürstlichen teils in den gemeinschaftampt Barkstein und Weiden verhindert und gegen ire f. Dt. solchergestalt, wie onlangst zur Weiden von Amberg aus geschehen, procedirt werden solte." Schlägt eine Zusammenkunft zwischen ihnen beiden zur Beilegung dieser Sachen vor. — „Gundelfingen, den 16. Aug. 1623"[1]).

Eigh. Entw. Zeschlins mit Korrekturen Pfalzgr. Wolfgang Wilhelms; München St.A. K. schw. 133/23.

---

luogo di orare mi bisogna scriver tutto il giorno." Fühlt sich jetzt etwas besser mit Magen und Kopf; „ma bisognarebbe esser senza pensieri e come si può?" In einer Nachschrift sagt Hyacinth noch: „Mi pare, che il nostro ser. elettore possa hormai fidarsi tanto di Tilly, che sarebbe bene rimetter alla sua prudenza quelle deliberationi, che non si possono tardare senza aspettarne la risolutione di Monacho, perchè alle volte si può perder l'occasione" (Eigh. Or. ebd. f. 61). — Über Hyacinths Verhandlungen in Brüssel unterrichtet ein Schreiben Spinolas an ihn vom 16. Aug.: P. Alessandro bringe mündliche Antwort. Notwendig sei, dass der Kaiser und Baiern zu weiteren Verhandlungen sofort Gesandte nach Brüssel schicken. Die Infantin erwarte, dass Hyacinth ebenfalls nach Brüssel komme und dass man vor Eintreffen des andern Gesandten mit ihm verhandle, soweit seine Aufträge reichten (Abschr. ebd. 346/29). — Die Infantin schreibt am 25. Aug. an den Kaiser: aus Hyacinths Schreiben werde der Kaiser vernommen haben „der ietzigen algemeinen coniunctur beschaffenheit und was sich diesfals offriscire". Der Kaiser möge zu weiteren Abmachungen jemand nach Brüssel schicken (Or. Wien, Kriegsakten 54). — Maximilians Stellung zu Hyacinths obigem Schreiben s. u. n. 109.

[1]) *Vgl. hierzu o. n. 34. — An weiterem Material finde ich nur ein Schreiben Maximilians an Graf Johann von Zollern vom 10. Okt.: Wolfg. Wilhelm hat dem*

108. Maximilian an den Kaiser. Aug. 16.

Friedensvermittlung des Kaisers. — Verhandlung mit dem Fürsten von Zollern.

Vertrauliches Handschreiben des Kaisers vom 8. Aug. mit dem Begehren weiterer Erklärung betr. Friedensverhandlung[1]). Etliche haben ihn in Verdacht, als ob er den Frieden am meisten verhindere; aber da die Mittel zum Kriege erschöpft sind und die Kölner Zusammenkunft sich noch lange verweilen wird, so hat er den Kaiser gebeten, durch Vermittlung der Infantin den Frieden zu befördern. Denkt, dass sich der Kaiser der allg. Wohlfahrt, der kath. Religion, der gehorsamen Stände „und vornemblich mein und meines hauses aufnemen“ angelegen sein lassen will. Verhandelt der Kaiser mit der Infantin, so wird sich bald zeigen, in was für Gestalt der Friedenstraktat vorzunehmen ist. Erinnert nochmals daran, dass Beilegung der Veltlinischen Sache und Einstellung des Baues auf der „Staig“ und in der Herrschaft Maienfeld das beste Mittel ist, sich vor der ausländischen Liga und der Gaborschen Gefahr zu schützen. Sonst ist ein Universalkrieg und Exstirpation der kath. Religion zu befürchten. Hat Nachricht, dass die ausländische Liga nicht geschlossen wäre, wenn das veltlinische Wesen beigelegt worden wäre, und dass dann auch weder Mansfeld unterstützt worden wäre noch der Halberstädter sich etwas gewagt hätte. Hat ebenso wie der Kaiser den unwiederbringlichen Schaden bei Fortsetzung des Kriegs erwogen. Hat sich deshalb jederzeit und überall bemüht, „das man hindangesezt aller privatimpressionen . . . besser zusamen sez und mit gesambten zutun e. Mt. widerwertige genzlich dempfen und dardurch den friden facilitirn konte“. Vor drei Jahren wären die Mittel noch besser vorhanden gewesen und die veltlinische Sache hatte die ausländische Union

---

bair. Oberstkanzler u. a. andeuten lassen, falls Maximilian dem Pfalzgrafen das Prädikat „Durchleichtig“ geben wolle, so wolle Wolfg. Wilhelm seinerseits Maximilian dasselbe Prädikat geben. Zollern soll darüber sein Gutachten abgeben (Entw. München St.A. K. schw. 70/11 f. 182). Graf Johann antwortet am 14. Nov., dass er nur dazu raten könne, wenn der Kaiser dem Pfalzgrafen das gewünschte Prädikat ebenfalls geben würde oder wenn mit diesem Zugeständnis der Kur halber „totaliter ein ganzes“ gemacht werden könnte (Eigh. Or. ebd. f. 190).

[1]) *Vgl. o. S. 258 A. 1. — Hinsichtlich einer Beteiligung Kursachsens an der Friedenskonferenz zu Köln schrieb Maximilian am 9. Aug. an Mändl: vielleicht würde dadurch die Verhandlung eher erschwert als erleichtert; wolle derselbe also nicht kommen, so solle man ihn auch nicht mehr darum ersuchen (Entw. München St.A. K. schwer. 2/22 f. 212). Mändl antwortete am 23. Aug., Stralendorf sei derselben Meinung; das beste sei, die Sache durch die Infantin mit England und dem Pfalzgrafen zu akkommodieren. Sachsen und Brandenburg würden dann zustimmen (Or. ebd. f. 265).*

Aug. 16. nocht nicht hervorgerufen. Hätte man aber damals, als der Kaiser wegen Unmöglichkeit der Fortsetzung des Kriegs „demonstrationes“ getan, vom Krieg abgelassen und die Freunde des Pfalzgrafen nicht in ihrem Vorhaben verhindert, so wären der Kaiser und die kath. Stände noch mehr ins Verderben gekommen. Es ist nicht ratsam, alles auf das Glück zu setzen; „aber in kriegssachen kan man kein eigentliche gewisheit haben, und da man in der schlacht vor Prag, auch in allen bishero ervolgten treffen deshalber bedenken tragen, so hetten wir die genad gottes verabsaumbt. E. kais. Mt. und die getreue cur-, fursten und stende haben kein anders mitl bishero gewist, e. Mt. hocheit, dero haus und die catholischen anderst zu versichern als durch die privation des pfalzgravens und was darauf ervolgt ist. Ich kan auch nit ersinen, weil e. kais. Mt. so vilmals den conventum (vornemblich einen friden zu machen und zu remedirn) angestelt, lezlich hart erhalten und doch den verhoften effect nit haben konen, was denoch fürzunemen oder wie es anderst anzugreiffen gewest, oder da es nur geschehen kone, ich es meines tails lieber gesehen, als das ich von anfang an bishero mit so grossen peso uberhauft worden. Ich melde das gar nit, das ich e. kais. Mt. ordnung geben wolt“ oder weil er die getreue Absicht des kais. Schreibens nicht verstanden; er will nur auf die Notwendigkeit hinweisen, ungesäumt die Mittel zur Abwendung weiteren Ruins zu ergreifen und sich wenigstens einiger der mächtigen Feinde zu entledigen. Der Halberstädter ist jetzt geschlagen; setzt man jetzt gegen Mansfeld zusammen, so wird auch er zu schlagen sein. Wird ferner das veltlinische Wesen „(welches fast meniglich disgustirt)“ beigelegt, so hat man von der ausländischen Union wenig zu besorgen. Dann wird sich auch Bethlen Gabor zurückziehen und die Friedensverhandlung wird sich dann besser anlassen. Der Kaiser ist am besten im stande, solche Verhandlung anzustellen; will, wenn ihm die Mittel eröffnet werden, das seine zur Vollziehung tun. Weiss keine Mittel vorzuschlagen; der Kaiser wird sie am besten wissen.

Der Fürst von Zollern wird berichtet haben, was er hier mit etlichen Räten diskurriert hat. „Aber von restitution des pfalzgravens eltisten sons und angehengten conditionen ist mir nichts eigentlichs bewüst, mir nit furtragen worden. Also ich mich auch damals daruber nit erklärt noch erklären können, zumaln man one das darfur gehalten, wan es anderst nit sein kint, es lezlich wegen bewuster umbstant und kinftigen fal, wan[1]) die religion versichert, auf ein alternation zu steln. Aber von einer investitur auf ein blosse administration zu gen, kan ich nit er-

[1]) *von „wan“ bis „versichert“ ist eigh. Zusatz Maximilians.*

achten, das e. kais. Mt. selbst ein solches werden gestatten. Bitte also ganz gehorsambist, mich in weitterer erofnung genedigist zu entschuldigen [1]. — Munchen 16. August 23."

Nachschrift: Dank für des Kaisers Wohlwollen gegenüber Maximilian und seinem Hause.

Entw. Jochers mit Verbesserungen Maximilians, München St.A. K. schw. 2/22 f. 236.

109. *Maximilian an den Oberstkanzler Donnersberg.* *Aug. 19.*

I. Bedenken zu P. Hyacinths Schreiben; Verfolgung Mansfelds; Abtretung des Heeres an Spanien. — Abfertigung eines Gesandten nach Brüssel.
II. Bedingungen bei der Abtretung Heidelbergs und Mannheims an Spanien.

I. „Hiebei was mir in eil wegen des P. Hiacynthi schreiben [2]) heut nacht zu gemüet gangen, ob es zur heuttigen consultation in etwas anlas geben mechte:

Die prosecutio victoriae ist nötig, mus aber also dirigiert werden, das man dardurch zu einem sichern, schleinigen friden und nit zu neuem krieg gelange, aus genugsam bewusten und unumbgenklichen ursachen. Wöll man die Hollender angreifen, kombt man zu keinem friden; der krieg wirt lang weren, dan man mit den Hollendern nit auf ainmal end machen kan, wie man jezt vorgeben wil, wegen irer macht, lants art und vestungen. Frankreich und mitcolligierte werdens nit zuegeben, sonder ofentlich helfen, also ein neuer krieg und feind den catholischen erwekt. Zu Regenspurg ist durch gesambte catholische das contrarium resolviert . . ., derwegen stet die begerte resolution nit bei mir, sonder mus mit sambtlichen buntstenden deliberiert werden, welches zeit bedarf, interim solche neben der occasion und unkosten verloren wirt." Ein Reichstag kann in so kurzer Zeit nicht gehalten werden; „protestanten

---

[1]) *Zur Ergänzung dieses Schreibens dient Maximilians Schreiben an Mändl vom gleichen Tage, s. o. S. 255 A. 3 (S. 259). — Die Antwort des Kaisers fehlt leider. Doch heisst es in einem Schreiben an Maximilian vom 1. Okt.: obwohl England und der Pfalzgraf jetzt den Brüsseler Vertrag angenommen haben, lässt sich die erst nach Frankfurt, dann nach Köln angesetzte Verhandlung jetzt wohl kaum in der beabsichtigten Weise verwirklichen. Maximilian möge seine Meinung darüber sagen. Er besorgt, dass die Alternation der Kur als der Goldenen Bulle zuwider laufend angesehen wird. Der Pfalzgraf wird auf rechtliche Entscheidung dringen und sich unterstehen, „dieses werk entlich zu ainem beschwärlichen judicio zu pringen." Maximilian weiss selber, „was auch durch obgeschribne alternation in religione für ain praeiuditium, zwischen baiden stammen aber für ain ewige materia bellorum verursacht wurde" (Or. München St.A. K. schw. 2/23 f. 1).*

[2]) *Vgl. o. n. 106.*

Aug. 19. werden nit erscheinen, media persuasiva kinden nit one praejudiz der religion sein, compulsiva aber wegen mangl der mitl, und da sie, protestanten, armiert, man uns mer feind neben der franzosischen liga aufn hals laden, hergegen der kaiser sein volk zu seiner defension selbs abfordern und bedürfen wirt. Ungern und Türken seind im anzug, und werden vileicht die Spanier daselbsthin auch helfen miesen. Underdessen, damit die zeit und glegenheit in [nichts] versaumbt noch kosten vergeblich aufgewant werde, mus man andere consilia nemmen. Tilli den Mansfelder one verzug in Ostfriesland angreifen; wan er weicht, sollen die Spanischen ine in Westfriesland, wie auch interim den Halberstetter persequieren, nit wie sies im sin und brauch, cunctieren und wider störken lassen, sonder one underlas verfolgen, ja kinden sie dem Mansfelder den pas abschneiden, das er aus Ostfrisland sich nit retirieren kinde, so konte Tilli desto besser ine Mansfelder pressirn und hofetlich [!] trennen. Under und neben disem allem sol man sogleich omnibus modis, sovil nun mit eren und reputation sein kan, trachten und laboriren, das man auch durch die tractation aus der sachen komme, derwegen der tractat mit Engeland zu reassumiern, vileicht mechte es pfalzgraf Friz jezt leichter geben.

Dieweil aber der acord nit gewis, auch zweifelich, ob man dem Mansfelder den pas und retirada in Westfrisland abstriken werde kinden, also er sich balt auf des [!] stadisch territorium begeben, Tilli alsdan mit seiner armè weiter nichts tentiren, sonder umbsonsten stil sizen mieste, so sol Spagna ein extraordinari sforzo tuen und die grosse occasion nit aus obacht lassen, sonder unser armada ausser, was wür etwan notwendig wenigs behalten miesten, in sein bestallung ubernemmen, damit mit solchen der feint auch in der Staden land zu persequieren, jedoch das man dises volks auf einen notfal wider versichert, und were ehender auch mit etwas gewisser geltassistenz aus der puntscassa hernach zu assistiern, damit nur der maiste last und spesa abgenommen wurde, wie dan auch dis in der stil und geheim geschehen müeste, und möchte man sonsten der widerherüberlassung des volks auf den notfal nit zu geniegen versichert sein. Jedoch sol Spagna principaliter auf die totalextirpation diser reichsfeind sehen vor anderem und nit dahin, das sie solche wider von inen auf den reichspoden treiben und den last den catholischen abermal auftringen. Da es aber je wider iren willen geschehe, das sie, die feint, sich selbs wider ins reich wendeten, das Spagna bösser als bishero soccoriere und unfelbar die feint nit allain bis an die Weser oder Hessen, sonder so weit und lang es vonnöten persequiere und die catholischen, mich auch in specie soccoriere. Solte

aber Spagna unser armè zu ubernemmen bedenken tragen, ist inen zu bedeitten, das der last unerschwinklich und man notwendig zur abdankung eins grossen teils schreiten miesse, welcher aller den Staden und den reichsfeinden zu tail wirt, dadurch sie gestörkt und wür geschwecht und zwar von solcher soldatesca, die nit leicht ander orten zu bekommen, sonder der victori gewont. Ob es wol Spagna an gegenwertigen mitlen manglen mechte, so mechte man doch auf extraordinari mitl gedenken, und ist nit zu zweiflen, das die Niderlanden und deren inwoner, weil es umb iren undergang zu tun, so gern mit extraordinari anlehen und contributionen assistieren werden, als sie ir freut wegen der victori so euferig und ofentlich erzaigt. Und weil in allem periculum in mora, mechte vileicht des P. Hiacinthi currier gleich mit unsern bedenken wider zuruck ab-, da nöttig dem Tili neue ordinanz de persequendo Mansfeld zuegefertigt und ein fischer mit dem schreiben nach Wien geschickt, auch ir Mt. extract von P. Hiacynth schreiben und unser antwort communiciert werden[1]); von Wien aus ist ein aignen [!] kais. curier nach Prüssl mit der resolution abzufertigen, man wolte dan den Prüsselischen curier nach Wien fortlassen und die antwort an P. Hyacinth dem gesanten aufgeben, gleichwol derselbe etwas sich underwegs aufhalten mechte. Die praeparatoria zur uberlassung unsers volks miesten alsbalt gemacht, dem Tilli und commissariis in eventum befelch und mitl zuegefertigt werden, damit in mangl derselben das werk nit gehindert werde[2]).

Aug. 19.

---

[1]) *Der Kaiser schreibt nach Kenntnisnahme der Antwort Maximilians an Hyacinth vom 28. Aug. (n. 114) am 4. Sept., er stimme der dem P. Hyacinth gegebenen Antwort völlig zu, „warumb es nit tuenlich, die Hollender mit unser und der cath. stänt armada . . . anzugreiffen oder auch gegen diejenigen, so sich bishero im reich uns widersezlich erzaiget, aine execution vorzunemen“ (Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 323).*

[2]) *Hierher gehört ein undatiertes Schreiben Haimhausens an Maximilian (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 346/29; Indorsat: „Zu ir curf. selbs handen.“ Auf der Rückseite gleichzeitige Aufschrift: „19. Aug. 1623“) folgenden Inhalts: Wegen der grossen Unkosten muss man suchen, das Kriegsvolk los zu werden. Da dies vor 4 oder 6 Wochen nicht der Fall sein kann, so muss man es noch möglichst benutzen und zwar zur Vernichtung Halberstadts und Mansfelds. Dies kann geschehen 1. wenn Spinola das holländische Heer festhält und dem Mansfeld zu helfen hindert, 2. wenn Cordova Befehl erhält, in Friesland Mansfeld den Weg zu den Holländern zu verlegen. Dann wird Mansfeld von Tilly „erwiecht“ werden. Tilly, der schon Befehl dazu hat, kann es nochmals aufgetragen werden. Mansfeld kann sich dann nur auf dem Meer retten, wobei die Reiterei zurückgelassen und geopfert werden muss. Graf Heinrich von Bergh ist zur Hilfeleistung bereit. „Ausser verhengnus gottes“ muss dieser Anschlag, durch den zwei Feinde des Hauses Österreich aus dem Wege geräumt werden, gelingen. Die*

Aug. 19. Was anlangt die abordnung einer vornemmen person nach Prüssl, wan ir. Mt. es für guet finden, hat mans daran nit erwinden ze lassen und mechte der Pucholz dazue vorgenommen werden[1]); wil man deme von hie einen gelerten und andern rat adiungieren, stet es bevor. Die uberigen puncten und umbstend werden die ret selbs erwegen, weil ich dieselben aus mangl des P. Hiacynth nit bei handen habenden schreiben nit in der gedechtnus"[2]).

Undat. eigenh. Or. München St.A. K. schw. 346/29; Gleichzeitiges Indorsat: „19. aug. 1623".

Holländer, der 3. Feind, würden dadurch für dieses Jahr genugsam geschädigt werden. Die Ausführung bedarf keiner weiteren Beratungen, sondern es genügen blosse Befehle. Nach Beendigung dieser Unternehmung dürfte die zur Kriegführung geeignete Jahreszeit abgelaufen sein. Spätere notwendige Massnahmen betr. hängt der gute Ausgang dessen, was P. Hyazinth betreibt, davon ab, ob Spanien sich alsbald dazu versteht und es schleunigst ausführt. „Dis sol nun sein E. [Excellenz? d. h. Tilly, oder Ehrwürden? d. h. Hyacinth?] ehist so miglich erhalten, den in dem stehe iezt der grosse progres. Und alles anders sol er sich weder bereden noch darin aufhalten lassen, dan dasselb heurigs jar nit mer zu effectuirn, sonder deswegen nur die iezigen gueten und gleichsam unfelbare occasiones zu versaumen sein, wen man angedeuten firschlag nit alsopalt zu werk ziehet." Fürs nächste Jahr darf man „umb der unmiglikait willen," nicht auf diesen Beistand hoffen oder gar sich darauf verlassen. — Bittet um Entschuldigung, dass er nochmals schreibt. Es geschieht nur, weil, „wan dise mainung guet," man sich nicht mit anderm aufhalten darf. Hernach bei der Überlassung oder Abdankung des Kriegsvolks muss man ohnehin sorgsam darauf achten, „das man in selbem modo procedendi nit auch fele". — Der Umschlag dieses Schreibens enthält folgende eigh. Bemerkung Maximilians: „Dise des Viepeckens [irrtümlich statt Haimhausens?] vergrifne puncten seint dem heutigen concluso nit ungemes; weil man aber hie die umbstend so aigentlich nit wais, also wern solche ins latein zu sözen und P. Hiacyntho und dem Tanner einzuschliessen, das sie sehen, ob die sachen dahin kinden gericht werden, auf welchem falle der von Tilli umb seines verhaltens und nachricht willen alsgleich von Prüssl aus zu avisiern und zu erindern. Beiligend schreiben von P. Hiacinto ist bei der ordinari kommen, ist aber elter als das jungster. Mecht auch in diser antwort accusiert werden, damits in ainer müe hingee. Summa, er get auf die continuation und maint, man sols hemmet verseеen; wan ich leit fende, die darauf herlihen, wolt ichs nit underlassen, wan sonderlich andere es auch teten; dan mein hembt allain klekt nit. Weil es aber nit zu finden, muss mans dem P[t] wol inculciern, damit man sich selbst nit betriege."

[1]) *Gemeint ist der kurkölnische geh. Rat und hildesheimische Dompropst Arnold von Buchholz, der von Kurköln wie von Maximilian wiederholt mit Missionen betraut wurde. Vgl. die nächste Anmerkung und n. 137.*

[2]) *In einem Schreiben an Maximilian vom 19. Aug. führte P. Hyacinth von neuem seine Pläne aus: Hat P. Alessandro nach Brüssel geschickt, um dort eine offene Erklärung hervorzurufen, sowohl über die endgiltige Beseitigung der beiden Schurken, damit sie sich im Winter nicht in Holland festsetzen und im Frühjahr ihre Arbeit von neuem beginnen, als auch über die „assistenza per le cose dell' imperio et in procurar*

II. „Demnach man so schwerlich mit der underhalt und noturft der *Aug. 19.* armada fortzukommen, so mus man allerlei mitlen nachdenken, und weil

---

di finirle con la pacificatione buona e continuatione dell' elettorato nella casa o per trattato, se gl' avversarii ci vorran' venire, il che sin 'hora non hanno voluto accettare, o non potendosi per trattato, aintarci a farlo con la forza." Denn er glaubt nicht wie andere, dass nach der jüngsten Niederlage die Feinde zum Akkord kommen werden; ihr Herz ist verhärtet, und Gott hat vielleicht etwas besseres „pro nobis" vor. P. Alexander hat in Brüssel alles mit Offenheit vorgestellt und „con molto ardore e con libertà degna d'un capuccino." Man wünscht in Brüssel sofortige Absendung eines Gesandten je von seiten des Kaisers und Baierns, doch höchst geheim. Beide Gesandten sollen Vollmacht haben, mit der Infantin alles Nötige abzuschliessen. Der Kurfürst möge jetzt bestimmen, was Tilly und die Spanier weiter tun sollen; „noi lo trattaremo." „Se riuscisse all' essercito nostro d' entrar nella Frisia, dove senza dubbio si ritirerà il Masfelt, se non s' imbarca per il Mar Negro o per la casa del diavolo suo patrone! . . . Ma vi sono molte città appartenenti all' imperio occupate dagl' Olandesi ancora. In Brusseles sono varie opinioni. Tutti vorrebbono, che si potesse far l'un e l'altro, ma non potendosi alcuni vorrebbono, che si attendessi totalmente a finirlo quanto prima nell' imperio e far la dieta e terminar le cose . . . sperando di poterlo far in pochi mesi, e poi tornar tutti sopra a gl' Olandesi come a communi nemici della religione, fucina di tutti i mali consigli". Jetzt ist die Gelegenheit günstig, mit einem Schlage zwei zu treffen: das Reich sowohl vor Mansfeld und Halberstadt wie vor den Holländern zu sichern. Gabor wird sich jetzt nicht rühren, die Protestanten sind erschreckt, mehr als nach der Prager Schlacht. Der Kaiser möge jetzt handeln. Man muss dem Kaiser raten — der Kurfürst möge demselben eine „buona lettera" schreiben, „come fò anch' io" — „che vada subito a Praga, faccia giurar il figliulo, faccia le fortezze, accommodi il governo, poichè lo può fare cosi a suo sicoro, e non perda tempo." Die geeignete Persönlichkeit für die Absendung nach Brüssel wäre il conte Giovanni [von Zollern]. Aber ob dieser abkömmlich sein wird? „Ci vorebbe un cavaliero, che rappresentasse con la faccia sola, se si potesse, la grandezza et la generosità dell' animo di v. A., perchè ella hora non è come un duca di Baviera risguardato dal mondo, ma come un principe il più singolare d'Europa e dato da Dio per gloria de' Cattolici." Aber vielleicht wäre die Sendung des Grafen zu auffallend. Ob der Propst Buchholz nicht geeignet wäre? Von diesem würde niemand glauben, dass er im Auftrage Baierns geschickt sei. Schreibt deswegen an Kurköln. Nach Wien schreibt er, dass man den Grafen Colalto schicken möge. Rasches Handeln ist nötig. „Se altro ci fosse atto al parer di v. A., ella potrebbe motteggiarne al P. Salvatore." Hört jetzt hier auf zu trinken und begibt sich auf den Weg; was ihm noch fehlt, will er in Brüssel trinken. Hofft einigen Erfolg davon. Zu dem raschen Aufbruch veranlasst ihn der Umstand, dass Kurmainz morgen in der Nähe von Brüssel ist. „E perchè egli opporrà che bisogna contentar Sassonia, acciochè venga alla dieta et che senza lui etc., sara bene che v. A. ci soministri ragioni per muover il Sassone e Brandenburg a venire. Jo havevò fatta una ricetta da medico: recipe cosacchorum, crobatorum, moschettorum et c. ana [?] quantum sufficit. Ma l'imperatore non so se vorrà esser medico cosi resoluto. Almeno io credo, che in ogni modo convenga fargli sapere, che circa alla religione Augustana si starà al Patto di religione e pace antica, ma all' incontro quanto all' elettorato non si ha da pensar ad altri risolutissto [?], se per viam juris non evincere-

Aug. 19. dan die Infanta den 2 vestungen in der undern Pfalz so stark nachfechten tut, so hat man der sachen nachzudenken[1]). Und erstlich hat man sich gegen dem kaiser erklert, wan die 4 begerte conditiones compliert, das man die pläz abtretten wolle, von welcher erklerung nun, wan die conditiones purificiert, ich nit sich, wie wol zu schreiten sein werde. Derwegen zu bedenken, ob nit rätlich, ehe solche conditiones adimpliert (welches leztlich etwan belder, als man hoft, geschehen dörfte) ein versuch zu tun, wie uber angeregte conditiones wür uns dises werk noch merers zu nuz zu machen und ob nit, weil die Infanta unsere praetensiones zu wissen begert, solche zu benennen, als 1. das wür der cur vor allem zu geniegen versichert; 2. das dise cession daran im wenigsten nichts praejudicieren sol; 3. das Spagna und die Infanta uns bei der cur würklich manutenieren wolle; 4. das solches alles sich auf mein ganzes haus versteen sol; 5. das ingleichen man uns bei der obern pfalz

---

tur. Nel resto ci tratterà anco con loro. E questi vedino s. M^tà risoluta et li Spagnuoli e l'armi vittoriose sotto al legitimo titolo di giustizia contro ai ribelli" — dann werden auch jene sich entschliessen, bes. wenn der Kaiser im Druck über alle seine Angebote der Gnade und seine Friedensvorschläge berichten würde. — Über die Ansetzung eines Reichstags hat er bereits an Eggenberg „una buona lettera" geschrieben. Der Kurfürst möge demselben auch darüber schreiben. „Tutti hora sono spaventati. Adesso è il tempo. Bisogna tentar ogni mezzo migliore che senza dubbio ci riuscirà." — Betr. Mannheim und Heidelberg hat er sich dahin erklärt, dass die Spanier „facciano in modo che ò per accordo ò per forza bisognando l'elettorato resti perpetuamente nella casa et il Palatinato superiore, osservate le 4 conditioni gia espresse, v. A. le restituirà all' imperatore e si per loro sicurezza maggiore voranno ch' io proponga alcun mezo (accennavo al depositarle in mano di neutrale) io ne trattarei con v. A. Hanno risposto che gli piace", und dass, wenn der Kurfürst es tun wolle, sein Wort genüge. „Questo mi riporta il P. Alessandro da Bruseeles." Hat darüber ja bereits an den Kurfürsten geschrieben: der Kurfürst möge alles schriftlich aufsetzen, „che il re havesse a far per lei." Jetzt wird es genügen, wenn der Gesandte die nötigen Aufträge erhält; denn in Brüssel muss nicht nur von den Waffen und ihrer Verwendung, sondern auch von der Befriedigung des Reichs verhandelt werden. „E bisogna far quantoprima." Inzwischen wird man hören, was Mainz vorschlägt. „Ho avisato l'imperatore, che non dia plenipotenza all' Infanta; altramente io non mi impaccierò. Mandi uno galanthuomo e faremo bene. Bisogna haver gran fede e gran patienza in negotii tanto eminenti. Difficilia quae pulcra." Die von Gott geschenkten Siege haben für alle Jahrhunderte das Haus Baiern berühmter gemacht als die Kaiser, „eccetto s. Henrico," und den Namen des Kurfürsten berühmter, als wenn er Kaiser geworden wäre. Der Kurfürst war der Retter des kath. Glaubens in der Not, ebenso des Hauses Österreich und Deutschlands und Spaniens. Gesegnet ist alles, was der Kurfürst getan hat. — „Spà li 19. di Agosto" (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 346/29. — Maximilians Antwort auf dieses Schreiben s. u. n. 114.

[1]) *Vgl. o. S. 221 A. 1 und 276 A. 2.*

manutenieren wolle; 6. das man Engeland zu gefallen weder den pfalz. Frizn noch seine kinder zur cur nit promovirn, sonder, wie gemelt, bei unserm haus mantenieren welle; 7. das man pfalzgr. Wolf Wilhelm auch genzlich zu rue bringen welle; 8. das man sich Cursaxens einsterwem [einstreuen?] nit hindern, sonder uneracht derselben uns mantenieren welle; 9. das man uns dessen alles solche assecuration tun wolle, das wür von nun an uns der grossen spesa des kriegs entladen mögen; 10. das, wan wür von Mansfelder oder andern pfelzischen anhang auch heroben in unsern landen was solte [!] zu befaren haben, man uns unfelbar und zwar nit post festum, sonder zur rechter zeit soccorriern wölle, sonderlich wan wür solten mit keinem volk mer versehen sein; 11. wan izt schon ein frid gemacht und aber konftig die unruewegen [!] leut sich wider rüren solten, das diese conditiones alsdan ebenfals compliert und wür defendiert werden solten; 12. das im fal nit alsbalt frid werden solte, dan unser armada aufs wenigst so vil, als unser quotta belauft, aintweder von den Spanischen one unsern entgelt ubernommen oder uns zur abdankung mit der noturft gelt beigesprungen werde oder, da man gar nichts abdanken solte, zu erleichterung der monatlichen spesa uns ein gewise summa gelts geraicht werde; 13. im fal die lionische oder französische liga uns wegen der abtrettung anfeinden oder zusezen wurde, man uns zu geniegen schuzen wolle; 14. im fal die Spanischen in ainem und andern saumbselig sein solten und uns daraus nachtl und schaden entstuende, das sie uns solchen erstatten sollen; 15. im fal wür in mangl irer versprochnen manutention und defension selbs volk werben oder kosten aufwenden muesten, das uns solcher unfelbar erstatt wurde; 16. wan alles verglichen und es zur würklichen abtrettung kommen solte, das wür solche allain der kais. Mt. einzuhendigen; 17. das ir kais. Mt. solche durch einen im reich angesesnen commissarium ubernemmen, und ehe sie solche hernach der Infanta oder cron Spania einraumen, ein monat etlich, wenigst ein $^1/_2$ jar selbst in irer besazung halten sollen, damit sowol catholische als uncatholische uns nit zuzumessen, das wür solche pläz den Spanischen eingeraumbt; 18. das dises alles in hechster stil zu halten, und wür gegen jeder meniklich unvermert gehalten werden; 19. das uns uber dise puncten genugsame versicherung geschehen solle; 20. wan uns herinnen satisfaction beschechen, das wür den under der [!] 4 conditionen gesezten puncten wegen erstattung des uncostens wellen guetwillig schwinden und fallen lassen.

Aug. 19.

Eigh. undat. Aufzeichnung Maximilians; München St.A. K. schw. 346/29. — Gleichzeit. Indorsat: „19. Aug. 1623“.

Aug. 20.

110. *Kütner an [Jocher]*[1].

Frankreich und der Pfalzgraf. Angebot des Halberstädters. — Spanien und die Restitution des Pfalzgrafen. — Tillys Sieg und der Pariser Nuntius. Der neue Papst. — Gespräch mit dem Nuntius über Baierns Verhältnis zu Spanien und Frankreich.

Hat am 17. Aug. berichtet[2], wie er bei Puisieux um endgültige Resolution angehalten. Da aber soeben von Graf Vaudemont ein Courier nach Nancy geschickt wird, so wird dieses Schreiben um 8 Tage eher eintreffen als das frühere über Brüssel geschickte. Wiederholt deshalb summarisch den Inhalt: Puisieux hat gemeldet, der König habe „an bewustes ort ein ser scharfe abmanung“ abgehen lassen; „verhoff werde weiter nichts tentiern. Mit der spezialresolution entschuldigt man sich wie vor disem wegen Valtolina, zudem den Frizen[3] nicht in desperation zu bringen a pigliar leggi da Spagna, welches unfälbarlich auf die dichiaration erfolgen wurde. Uber dis sagt er, non esse periculum in mora, s. A. ha una armata potente. Des pfalzgraffen abgesanter Andre Paul ist noch alhie. Mons. Pusieux versichert hergegen, che si danno solamente buone parole senza pregiudicar a s. A.“ Hat der Pfalzgraf die Brüsseler Verhandlung noch nicht angenommen, „ist kein zweiffel, Francia lo essortarà no a star saldo. Nontio halt darfür, man tue nicht wenig, wan man Francia also in der gutten affection künne erhalten, das selbige von des Palatino sollicitation sich nicht lasse einnemen.“ Puisieux sagt, Mansfeld und Halberstadt würde sich vielleicht mit dem „Con. Mauricio“ [Moriz von Oranien] vereinen. Die Staaten von Holland sollen den Halberstädter auf eine gewisse Zeit in Dienst genommen haben und sie geben monatlich 200 000 fl. für seine Truppen. — Halberstadt hat jetzt den Kapitän Bourgeois hierher zum König geschickt, um sich für den Dienst der Liga anzubieten, was er zuerst nicht gewollt und weshalb man seiner nicht geachtet hat.

Puisieux sagt ferner, dass Spanien des Pfalzgrafen Restitution ernstlich wolle, doch dass derselbe „etliche ort auf ein gewisse zeit mögen behalten; ir Mt. aber glauben gänzlich, sua Altezza non consentirà mai und werden dasjenig, was sie besüzen, nicht aus den händen lassen.“

Berichte über des Halberstädters Niederlage. Graf Vaudemont meint, der Kurfürst werde den Sieg benutzen und mit Mansfeld ebenso verfahren, „sich daran keine respect hindern lassen“. Vaudemont befahl ihm, darüber mit dem Nuntius zu sprechen. Als er zu diesem reiten

---

[1] *Vgl. o. S. 231 A. 2.*
[2] *Fehlt.*
[3] *Gemeint ist Pfalzgr. Friedrich.*

wollte, erhielt er unterwegs beil. Schreiben des Nuntius an den Kurfürsten[1]). Der Nuntius ist über den Sieg unsagbar erfreut, auch darüber „che tutta la gloria della vittoria resta a s. Alt. sola et che Spagna non habbia havuto parte." Der Nuntius sagt, dass die neue päpstl. Ht. „è stata sempre ben affettionata a Baviera et Lorena, che adesso havrà più commodità di mostrarlo con gli effetti." Vaudemont ist über die Wahl sehr erfreut, denn Baiern, Lothringen und Toscana könnten sich guter Affektion versichert halten. *Aug. 20.*

Betr. Vaudemonts Vorschlag hat der Nuntius ihm aufgetragen, dem Kurfürsten mitzuteilen, „das ir curf. Dt. für ein gewisse massima küne halten, che Spagna non vuol sua grandezza, anzi cerca di impedirla in ogni maniera, et che non havria havuto discaro, che s. A. havesse havuto qualche rotta, acciochè fosse stata ricercata poi Spagna a guarir la ferita et portar in ricompensa Monhaim et Haidelberga tanto bramata da lei. In punto a Mansfelt è di parer, che s. A. lo stringa et metta in necessità quanto può, però senza farli, se possibile, gran danno, salvo di cacciarlo dalle piazze, che tiene del elettor di Cologna. Da questo seguirano due boni effetti: prima che s. A. mostrarà, che stà nelle mani sue di farli malo o nò, et Francia vederà che non si può servir di re di Spagna senza accommodarsi in altra maniera con s. A., et quanto più Mansfeld sarà ristretto, tanto più si metterà Francia[2]) in necessitate andar s. A. incontro. Il secondo, che in questo s. A. tien sempre la porta aperta per la amicitia di Spagna in omnem eventum, si come realmente fa servitio a Spagna, wan Mansfelt mit den Conte Mauricio sich nit wurt künen congiongiern. Im fal aber Francia sich wurt nach wunsch und begern di sua A. accommodiern, so kunte alsdan ir curf. Dt. hiervon darumb pro cortesia serrar un poco li occhi contra Spagna. In bedenkung dessen, was oben angeregt, sopra omnia s. A. non lascia Haidelberga et Monhaim assicurandola che per forza non tenterà [?] niente, perchè tutti prencipi catholici sarebbono contra, wie dan er Nuntio an gehorigen orten . . . guette officia zu prestiern kaineswegs underlassen wirt[3]) — Den 20. Agosti 1623 in eil, S. Germain."

---

[1]) *Fehlt.*

[2]) *Es steht als Auflösung der Ziffer da „gratia", was aber Irrtum sein muss.*

[3]) *Maximilian antwortet am 12. Sept.: es kommt ihm verwunderlich vor, dass die franz. Minister dem Pfalzgrafen einerseits an der Submission, „dardurch wür vil eher und sicherer in unserer possess der cur zu stabilirn als durch die waffen, abmanen und in seinem vorhaben noch sterken, andererseits aber uns weder die cur noch die inhabende pläz in der underen Pfalz aus unsern henden zu lassen instigiren und also auf beden seiten (wie wirs re ipsa nit anderst halten und fassen konden) laviren sollen." Kütner*

20. Aug. Nachschr.: „Qui mostrano gran contento della creatione del novo pontefice, tanto più che il papa, essendo nuncio in Francia, ha tenuto al battesimo il re presente. Sperano ogni cosa andrà bene. Beiligent schreiben an P. Valeriano hat mier herr cardinal Rochefaucault geben[1])“.

Or., z. T. chiffriert; München St.A. K. schw. 2/22 f. 252.

---

möge Puisieux „glimpflich“ zu verstehen geben, „das wir aus obangeregten procedere ... nit begreiffen könden, wie sie ... dergestalt ir vorgebnes zil ..., nemblich ires königs sachen gegen Spanien und uns die cur zu stabiliren, werden erraichen mögen und zwar irer mainung nach one praeiudiz der religion; sonder wir halten darfür, das eben dis, wan der pfalzgraf also vom friden und submission abgemant ... würt, erst der rechte weg ... sei, ine ... widerumb zue der cur zu befürderen und den Spaniern obligat zue machen.“ Denn da die span.-englische Heirat schon beschlossen ist und England den Pfalzgrafen mit span. Hilfe restituieren will, so wird der Pfalzgraf die Restitution zur Kur vor allem den Spaniern danken und vielleicht die Plätze in der untern Pfalz den Spaniern überlassen, was doch Frankreich so ungern sehen würde. Er, M., und andere deutsche Fürsten würden bei einer Friedensverhandlung es sich viel eifriger als England angelegen sein lassen, dass die Spanier ihren Fuss nicht zu weit ins Reich setzen und den Rhein nicht in ihre Gewalt bringen. Die franz. Minister nützen durch Verhetzung des Pfalzgrafen weder sich selbst noch ihm, M., und handeln „wider die intention unserer correspondenz.“ Meint Frankreich, da im Reiche bei fortdauerndem Ungehorsam des Pfalzgrafen doch kein Friede herzustellen ist, mit Hilfe Mansfelds die Absichten der Lyonischen Liga durchzudrücken „und doch benebens uns und andere catholische im reich zu gutten freunden und wider Spanien an der hand zu behalten, auch der cath. religion dardurch nichts zu praeiudicirn, so würt solcher effect nit, sonder vil mer ein wideriger ervolgen“, weil Mansfeld, Halberstadt und andere abgesagte Feinde der kath. Religion sind. „Derwegen wir inen auch in ewikeit nit trauen konden, sonder dieselbe zu versicherung unser religion, land und leut persequiren und also per indirectum des konigs in Frankreich intent ... verhinderen müessen. Also Frankreich ime die sach selbst schwerer macht.“ Der beste Weg wäre, wenn Frankreich den Pfalzgrafen auf die Gnade des Kaisers verwiese und ihn ermahnte, den Staaten und andern, die ihn von diesem Schritte abhalten, kein Gehör zu geben. K. soll auch dem Nuntius von diesem Schreiben Mitteilung machen, damit auch er helfe, die französ. Minister umzustimmen (Entw. Richels. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 20). Vgl. u. n. 130.

[1]) *P. Valeriano muss Paris spätestens Anfang Juli verlassen haben. Am 1. August meldet Maximilian dem Grafen Vaudemont, Valeriano sei in München eingetroffen und habe Bericht erstattet (Unausgefertigtes Original mit der eigh. Bemerkung Maximilians: „ist unnot“. München St.A. K. schw. 71/11). Auf Jochers Entwurf eines Schreibens an den Kaiser vom 20. Aug. findet sich folgende durchgestrichene Dorsalnotiz: „P. Valerianum ante octiduum Viennam abiisse sine dubio ex eius literis hic in recessu scriptis v. Stas iam intellexit. Communicavit is quod v. Stas ei in cifris communicavit de 23. Juliis nuper ex Bruxellis“ (ebd. 2/22 f. 236). Mit der Anrede „vestra Stas“ (in diesem Falle wohl gleich Sanctitas, eine Anrede, die auch sonst in Briefen an Hyacinth vorkommt) ist wohl Pater Hyacinth gemeint. Mit ihm stand Valeriano im Briefwechsel, vgl. z. B. o. S. 105.) — Über Valerianos Aufenthalt in Wien s. u. n. 116.*

111. Maximilian an Tilly. *Aug. 21.*

Anerkennung der Verdienste Tillys. — Sendung Tanners nach Brüssel. Verfolgung des Feindes. Einquartierung der Truppen. — Die gefangenen Fürsten usw. betr. — Marburger Exekution. Belohnung für Graf Bronkhorst. Oberst Lintelo. Eroberte Geschütze. Dank an die Armee.

T.'s Schreiben vom 29. Juli und 10. August und mündlicher Bericht des Grafen von Bronkhorst[1]). „Und gleich wie ir nun sowol bei diser als allen andern vorigen occasionen eurn valor, dapferkait und dexteritet im werk erscheinen lassen, als wil ichs auch nit allain gegen der röm. kais. Mt. und den gesambten cathollischen buntsständen gebürlich ruemen, sondern auch neben erstgemelten buntsständen solche eure bis dato bewisene nuz- und erspriesliche dienste euch vor disem angedeitermassen wirklich zu erkennen nit underlassen. Und ob ich zwar unschwär zu erachten, das ir eures tragenden mühesamen carico, zemal eures zuewachsenden alters halber, dermalen ainist umb entlassung zu bitten nit unzeitig ursach habt, aldieweillen aber das wesen, wie ir selbst wist und dessen in eurem schreiben anregung tuet, uf dato noch zu kainer perfection und früdenstand gebracht worden, als versiche ich mich gegen euch in gnaden, ir werdet bei so beschafnen sachen von disem eurem carigo derzeit nit aussezen, sondern und bevorab, weil man verhoffentlich rebus sic stantibus und bei erlangter ansehenlicher victoria desto ehender zu einem erwünschenden friden, welchen ich selbsten suechen und nach müglichkait gern befürdern helfen wil, würdet gelangen künden, vilmer gemaint sein, der sachen ein end und dardurch bei got dem almechtigen einen unzweiflichen verdienst und bei der ganzen welt und posteritet einen unsterblichen namen und lob ze machen."

Was Tillys Anfragen anlangt, so ist Verfolgung bis zur Vernichtung der Feinde notwendig. Hat deshalb Tanner nach Brüssel geschickt, damit Cordova vereint mit Tilly die Feinde schlage[2]). Tanner hat ferner Auftrag, der Infantin einen Teil des Heeres auf etliche Monate anzubieten, jedoch unter der Bedingung sofortiger Rückgabe im Notfall. Tanner soll auf dem Rückweg bei Tilly mündlich Bericht erstatten. Inzwischen soll Tilly den Feind nach Möglichkeit verfolgen, ohne dass er sich jedoch „in der Spanier und Staaden ... betreffendes wesen einflechte, sie die Staaden zu einem beharlichen feint mache und dardurch ... meines ... herrn bruders des curfürsten von Cöllen L. und anderer negst angelegenen buntesständ lande in ein ewige unrue und kriegstelle,

---

[1]) *Vgl. o. n. 97 und 105.*
[2]) *Vgl. u. n. 120.*

Aug. 21. auch die bevorstehende fridenstractation nit schwarer mache, oder wan man sich wider die Staaden zu weit eingelassen, hernach desto schwarer draus kommen mechte." Über die künftigen Garnisonen des Kriegsvolks kann noch nichts festgestellt werden; doch soll „umb gewiser ursachen und respects willen" das Stift Bremen und die Grafschaft Oldenburg verschont und eher an Cleve und Ravensburg gedacht werden. Braunschweig und das Stift Halberstadt sind des Niedersächs. Kreises halber unbesetzt zu lassen. Der Abdankung halber kann er sich nicht entschliessen, ehe nicht die Infantin einen Bescheid gegeben hat.

Von den gefangenen Fürsten, Grafen, Obersten und Hauptleuten soll Tilly bis auf weiteren Befehl keinen frei lassen; die „gemeinen Befehlshaber" und Knechte sollen nach Ablegung eines Eides nie wieder gegen den Kaiser und die kath. Stände kämpfen zu wollen, „kriegsgebrauch nach fortgewiesen werden". „Da aber under solchem volk sich villeicht bevelchshalber oder knecht, die vor disem von der kais. oder meiner armaden ausgerissen oder berait vormals auch gefangen und solcher gestalt mit leiblich geschwornem aid wider erlassen worden (derentwegen sie dan mit vleis zu examinirn sein), befünden wurden, die sollen one mitl anderen zum abscheuchlichen exempel mit dem strangen gestrafft und hingericht werden. Da[1]) auch bairische lantkinder oder meine undertonen darunder ze finden, sollen dieselben aufgehenkt werden, sie haben gleich zuvor geschworen oder nit, das sie wider mich nit dienen wollen."

Da die Marburger Exekution den Kurfürsten von Köln und Saxen vom Kaiser aufgetragen ist, so hat es dabei sein Verbleiben. — Graf Jobst Maximilian von Bronkhorst hat ein „denkzaichen" zur Belohnung erhalten; Tilly wird denselben bei nächster Gelegenheit „weiters zu anvanziren wissen". — Einverständnis mit Lintelos Ernennung zum Generalwachtmeister. — Betr. eroberte Geschütze usw. haben Oberst

[1]) *Dieser Satz ist eigh. Zusatz Maximilians. — Am 21. Aug. liess Maximilian durch Mändl in Wien mitteilen, dass alle gefangenen Fürsten, Grafen, Obersten usw. zu des Kaisers Verfügung stünden. Man müsse sich dieser Personen versichern, damit sie nicht wieder als offene Feinde aufträten, durch exemplarische Bestrafung oder durch Gefangenhaltung bis zum Frieden. Maximilian fügte noch eigh. hinzu, der Kaiser möge mit den Gefangenen nicht zu gütig sein, „sonder exempla statuiren", ev. an Leib und Leben (Entw. Richels, München St.A. K. schw. 2/22 f. 254). Der Kaiser antwortete am 4. Sept., dass alle aus den kais. Erblanden stammenden Fürsten, Grafen und Herren nach Wien geschickt würden. Die andern Befehlshaber sollen bis zur Feststellung ihrer Herkunft und ihres Vermögens festgehalten werden. Die andern Gefangenen sollen auf Eid, nicht wieder gegen den Kaiser und die gehorsamen Stände zu dienen, freigelassen werden (Or. ebd. f. 321). Vgl. Opel I S. 545 ff.*

Mortaigne und die Generalkommissare Befehl erhalten. Tilly soll der Armee für die bewiesene Tapferkeit danken[1]). — „München den 21. Augusti 1623".

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 77.

112. *Kütner an Jocher.*

Aug. 26—27.

I. Wirkung von Tillys Sieg. Verhandlung mit Puisieux über Mansfeld. — Eintreffen eines Mansfeldischen Kuriers. Abreise des pfalzgräflichen Gesandten. —

---

[1]) *Am 26. Aug. wiederholt Maximilian, dass Tilly sich „in der Staaden concernierendes wesen nicht etwan so weit einlassen sollet, das hierdurch die bisher gehaltene neutralitet praecise gebrochen und also sowol ich als alle andere buntständ mit inen in beharlichen krieg eingeflochten werden möchte." In Ostfriesland dagegen soll T. den Mansfelder nach Möglichkeit verfolgen. Dabei soll T. mit Cordova fortwährend korrespondieren, damit dieser zur Beseitigung Mansfelds von einer andern Seite her helfe und den Rückzug M.'s zu den Staaten verhindere. Ist Mansfeld aber bereits bei den Staaten, so soll sich T. nicht weit vom staatischem Gebiete einquartieren. Dann haben die Spanier die Gelegenheit, den Staaten mit Erfolg Abbruch zu tun, weil diese einen Teil ihrer Truppen Tilly gegenüber aufstellen werden. Gehen die Staaten dabei feindselig gegen T. oder gegen die kölnischen Gebiete vor, so darf man sich dann gegen sie wehren und zwar in Gemeinschaft mit den Spaniern. Nach Wiedereroberung der Stadt Meppen und andrer zu Kurköln gehöriger Orte ist dann besonders zu streben. Von diesem Befehl soll sich T. durch keine kaiserliche oder andere „ordinanz oder gescheft, von wem die auch seie", abbringen lassen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 96). — Tillys Klagen über Mangel an Geld und Proviant (s. o. n. 105) waren wohl die Ursache, dass Maximilian am 22. Aug. an die Ligastände schrieb, dass die Gefahr trotz Tillys Sieg noch keineswegs beseitigt sei und dass auch im Falle der Abdankung des Heeres Geld notwendig sei. Die Ligastände sollten ihre Meinung sagen, ob das Volk ganz oder zum Teil abgedankt werden solle (an Mainz, Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31; an Ellwangen, Or. Stuttg., kath. Liga, Büschel 8; an Würzburg am 23. Aug., ebd.; an Eichstätt am 28. Aug. ebd.). Es liegen nur 3 Antworten vor: Eichstätt stellt am 9. Sept. die Verringerung der Armee dem Kurfürsten anheim (Abschr. Stuttg. a. a. O.), Ellwangen erklärt am 22. Sept., es wolle sich gemäss Bundesnotel und Abschieden verhalten (Entw. ebd.); der Bischof von Augsburg hält am 7. Okt. zur Erledigung der Frage einen Ligatag für nötig (Or. München a. a. O. 91 f. 170). Am 27. August erfolgt die Absendung Leukers an Kurmainz (Or. der Vollmacht: Wien a. a. O. mit Indorsat: „Praes. Aschaffenburg den 18. Sept. 1623"). Vom 18. Sept. ist die Werbung Leukers: ohne Zuführung von Proviant werde die Armee meutern; Kurmainz möge dafür sorgen und ferner seine rückständigen Beiträge zahlen (Protokoll a. a. O.). Die Antwort vom 19. Sept. lautet: bei der Erschöpfung des Erzstifts kann nichts bestimmtes zugesagt werden, doch will man Erkundigung über vorhandene Vorräte einziehen; ebenso betr. Geld. Leuker erklärte sich betr. Proviant zufrieden; Bamberg und Würzburg hätten ähnliches zugesagt. Betr. Geld wolle er nach München referieren (Prot. ebd.). — Leuker hatte ausserdem Auftrag, in der Unterpfalz Proviant für das Heer aufzutreiben (Memorial vom 28. Aug.; München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 309). Vgl. u. n. 136.*

Aug. 26. *II. Audienz des holländischen Gesandten beim König. — Vertrauliche Mitteilungen eines franz. Sekretärs.*

Am 22. Aug. traf Puisieux zwei Tage vor dem König hier wieder ein. Spürte in einer Audienz bei P., „che già la vittoria dispone li humori di altra maniera". Der König hofft, der Kurfürst werde dieses Glück gebrauchen hönnen, „non per aggrandir la casa di Austria, ma per stabilir la grandezza di sua casa propria oltre il beneficio della christianità. Ich kan dem hern mit warheit sagen, si fosse diffatto Mansfeld, man wurde nicht vil alhie disputiern und die entliche resolution wurde alsdan unfälbärlich darauf folgen. Ich hab obiter ein anwurf getan, che il re mettesse Mansfeld fuora della consideratione, und ist nicht ubel abgangen." Denn Puisieux zeigte ihm darauf Mansfelds Begehren „der bewusten assecuration halben" und bat ihn um seine Meinung; hat gemäss dem kurf. Befehle vom 17. Juli „beweglich und umständig" auseinandergesetzt, dass den Worten Mansfelds nie zu trauen sei — alle seine Begehren seien so ungereimt, betrüglich und zu seinem Vorteil auf Schrauben gestellt, um sie je nach Gelegenheit zu interpretieren. Des Kurfürsten Absicht sei „nie gewesen", sich mit Mansfeld in einen Traktat einzulassen, „vil weniger gegen einem solchen gesellen schriftlich sich verobligiern". Puisieux gab zu, dass alles dieses wahr sei; „ich solte aber nichts destoweniger die begern ir curf. Dt. uberschicken, damit selbe sehe, was man bei dem Mansfelder erhalten künen, und das aufs wenigst alhie nichts verabsaumet worden." Hat darauf Anlass genommen (wie auf die Siegesnachricht hin Graf Vaudemont und der Nuntius für nötig erachtet), „etwas höchers zu intonieren, doch senza offensione und mit all gebürendem respect, das des Mansfelder armee und attentaten ir Mt. intention des bewusten aequilibri halben e diametro zuwider, den andern teil, dessen grandezza man begere zu verhindern, vil mer sterke, in betrachtung die luterischen stänt, welche sonsten gegen Spanien schlecht affectioniert, von dem Mansfelder unzweiffenlich wider iren willen mit Spanien sich zu congiongiern getrungen werden, sich vor ime zu versichern"; sie werden nicht zugeben, dass Mansfeld die in Ostfriesland besetzten Orte den Holländern für eine gewisse Summe Geldes, wie man es als seine Absicht berichtet, verpfändet. Er, K., hoffe, dass der König mehr „reflession" auf den Kurfürsten und sein Haus nehmen werde. „M. Pusieux restò un poco suspeso et confuso, sagte, Mansfelt hab iezt nit mer auf das passaggio zu gedenken, ir curf. Dt. gebe der sachen ein andre gestalt; er hab austrüklichen bevelch bekumen, sich incontinenti aus Ostfriesland zu dem conte Mauricio zu begeben, werde also die verpfendung, so er mit den

Hollendern tractiert, verhoffentlich wol underlassen. Er bezeuge vor *Aug. 26.* got, was mit Mansfelder vorgangen, sei allein wegen Veltolina geschehen, et confessò, che lo fanno contra conscientia per sola ragion di stato. Das seie auch allein die einig ursach, das man die dichiaration aufgeschoben, den Palatinum noch zur zeit nit in disperation zu bringen, weder die Hollender, deren man die accommodation zu befürdern nottürftig, zu offendiern." Der König versehe sich, dass der Kurfürst die Verzögerung nicht anders deute; wenn die Akkommodation geschehe, „s. M^tà^ assicura di voler parlar altro linguagio, auch da es von nötten wurde sein, dicombatter aperto Marte. In allem disem discurs hat mons. Pusieux mit keinem wort gedacht, che facesse fondamento sopra le diviande di Mansfelt o che s. A. non procedesse et non offendesse Mansfelt. In somma, ich hab so vil künen spüren . . ., das man auf alle . . . weg gedenk, ir curf. Dt. zu verobligiern." Puisieux zeigte ihm, was Baugy aus Wien berichtet: dass nämlich Kursachsen, mit dessen nach Wien geschickten Rate Hoffmann Baugy verhandle, zu gewinnen sein werde[1]). Puisieux fügte hinzu, der König habe Baugy von neuem angewiesen, des Kurfürsten Interesse bei jeder Gelegenheit zu befördern. Puisieux gab ihm auch etwas weitläufig zu verstehen, „che doppo l'accommodatione di Valtolina s. M^tà^ si ritirirà totalmente dagli heretici per stringersi con gli catholici". — Hat diese gute Resolution dem Nuntius mitgeteilt, damit dieser beim Papst die Akkommodation befördere, weil darauf die Ruhe in Deutschland, ja in der ganzen Christenheit, und die Fortpflanzung der kath. Religion beruht. Es wird vom neuen Papst viel erhofft betr. Veltlin, weil derselbe zweimal in Frankreich gewesen ist; „et Francia non desidera, che il papa sia partiale o francese, ma padre commune per mantener in pace tutti gli prencipi christiani." Graf Vaudemont und der Nuntius meinen, „weil sie die disposition und mutation ad saniora consilia sehen", der Kurfürst könne „one offension" den Mansfelder verfolgen, ihn aus Ostfriesland und andern Orten des Reichs vertreiben „und entlichen wo müglich in Hollant und deren gebiet einschliessen"; dann werde sich Mansfelds Armee unfehlbar selbst auflösen, denn die Holländer könnten in ihrem Gebiet so viel Volk nicht erhalten.

Heute Morgen ist ein Kurier von Mansfeld gekommen; hat bisher so viel vertraulich erfahren, dass derselbe in Ängsten sei; was aber in specie sein Begehren, weiss er noch nicht. Des Pfalzgrafen Gesandter Andre Paul ist malcontento nach Holland zurückgereist. Graf Vaude-

---

[1]) *Vgl. o. n. 100.*

Aug. 26. mont sagt: „das sein frutti della vittoria". In Holland ist man, wie dem hiesigen holländischen Gesandten geschrieben worden ist, wegen der Niederlage sehr betrübt; man schreibt sie des Halberstädters „temeritet und hochmuet" zu. — „St. Germain 26. Augusti 163".

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 278.

Aug. 27. II. Da sich die Abreise des Kuriers um einen Tag verzögert, so fügt er noch hinzu, dass gestern der holländische Gesandte beim König Audienz hatte. Da die Audienzen hier öffentlich geschehen und der König „linguae impeditae" ist, die Worte „cum impetu" etwas laut herauskommen, so können die Nächststehenden aus der Antwort des Königs leicht das Anbringen abnehmen. So hat gestern der Gesandte seine Werbung dem König ins Ohr gesagt; dieser hat, wie der nahestehende Vaudemont hörte, geantwortet, des Halberstädters Niederlage sei ihm, da die Holländer ein so grosses Interesse daran hätten, sehr leid; er verwundere sich aber, dass sie so bald das Herz fallen liessen; da Mansfeld zu Graf Moriz stosse, so könnten sie sich wieder erholen und gegen Spanien versichern; betr. das Hilfegesuch um Geld und Volk wüssten sie, dass der König mit dem Veltlin selbst beschäftigt sei und beides brauche; doch wolle er sehen, was sich tun lasse.

Der bewusste confident secretario di M. P. [M. Puisieux?] berichtet ihm in Vertrauen, dass der aus Holland gekommene Adlige zwar Schreiben Mansfelds mitgebracht habe, vor allem aber im Namen der Generalstaaten Hilfe begehren solle. Pfalzgr. Friedrich lamentiert über Frankreich, dass man ihn als einen alten Bundesgenossen im Elend verlasse. Sowohl Andre Paul wie der hessische Agent Börstel nennen den Pfalzgrafen bei ihren Verhandlungen mit den franz. Ministern stets nur „sa Majesté de Bohème." Der Sekretär meldet ferner, der König sei über den Sieg herzlich erfreut; den Räten missfalle es allein „per ragione di stato", denn sie vermeinten, dies Jahr etwas besonderes gegen Spanien auszurichten. „Hergegen mues man bekenen, das obschon Spagna die vittoria dis jar nit wenig zu nuz kumbt, so sei doch einmal gewis, quanto più cresce la casa di Baviera, tanto più sarà bilanciata Spagna, werde also der nuz künftiger zeit gröser sein, als dis jar der schaden ist. Dis ist der discurs zu hof." Der Sekretär glaubt, dass Mansfeld dem Grafen Tilly entrinnen werde, weil er sich mit Graf Moriz vereinen solle. „Ich lass den hern [Jocher]... giudiciern, wan Mansfelt hie in consideration were oder das man der erlangten victoria halben ein misfallen het, ob man nit etlicher masen an mich gesezt und zu wissen begert het, ob ir curf. Dt. den Mansfelder uberziehen, wessen man sich zu versehen

und zu getrösten oder auf allen fal sich zu versichern mir zugemuet hetten, deswegen hinaus zu schreiben." Derartiges ist nicht geschehen und deshalb sind Vaudemont, „wie auch iezt" der Nuntius der Meinung, „ir curf. Dt. werde die erwunschte gelegenheit nit aus den henden lassen". — „St. Germain 27. Agosto 1623".

Nachschr.: Der König von Frankreich nennt Holland scherzweise „der verdorbnen könig spittal, l'hostel Dieu des roys faillis".

Or. ebd. f. 288.

113. *Maximilian an Joh. Kütner.*

Aug. 27—29.

I. Aufträge an Puisieux über Baierns notwendige Politik gegenüber Mansfeld. Bitte um Unterstützung dieser Politik. — II. Zusätze zu den Aufträgen an Puisieux.

K.'s Schreiben an Jocher vom 10. Aug.[1]). Zur Widerlegung der *Aug. 27.* über Tillys Armee in Paris ausgesprengten Gerüchte liegen Nachrichten über den letzten Sieg bei. — Da die Praktiken der Feinde gegen die allg. Wohlfahrt „und unser erlangten dignitet, so die cron Frankreich promovirn helfen", noch fortgehen, so soll K. dem Puisieux folgendes vortragen: Nichts ist dem Kurfürsten lieber, als Frankreich Respekt zu erzeigen und in allem, was die allgemeine Libertät und das rechtmässige aequilibrium betrifft, zu konkurrieren; „dahero wir nit gern durch anderer bese intention wider unsern willen zu anderm wolten gezwungen werden". Der König weiss, mit welchem Vorhaben Pfalzgr. Friedrich, Mansfeld und Halberstadt umgehen; der König selber hat bisher den Mansfelder nicht zu der Versicherung vermögen können, Baiern und seine Bundesgenossen nicht zu beleidigen. Dem König, der Libertät und dem aequilibrium liegt daran, dass der Kurfürst und sein Haus bei der Kur erhalten werden; der König muss deshalb ermessen, dass der Kurfürst sowohl „per ragion di stato" wie „di guerra" seine Hauptfeinde verfolgen muss. Der Kriegsschauplatz ist jetzt an der staatischen Grenze; es kann geschehen, dass man wider Willen mit den Staaten in Weiter-

---

[1]) *Kütner hatte darin berichtet, dass Gerüchte über eine Niederlage Tillys verbreitet würden; er habe jedoch auf Grund der anders lautenden Berichte des Morraeus den König und die Minister besser informiert. Der Kard. Rochefoucauld sei darüber hoch erfreut gewesen, „mit dem vermelden, es konte ir curf. Dt. nichts so gering guet oder bes zustehen, das nicht die ganze christenheit darvon participierte. Er ist capo del consiglio secreto, ein eifriger her in religionsachen, aber bei lebzeiten des ob. canzler non havrà autorità nissuna. Die Fornberger, so kaufleut aus Nürnberg und ir gewerb und wexl alhie haben, sint nicht die geringsten, allerhant widerwertige zeutung in praeiudicium catholicorum zu spargiern" (Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 218). — Vgl. hierzu o. S. 255 A. 1.*

Aug. 27. ungen kommt, wenn sie dem Feinde Vorschub leisten, und dass man sich schliesslich „per ragion di guerra zu conservation der bundsarmada“ mit der spanischen Armee verbinden muss. Der Kurfürst würde diesen Konsequenzen gerne vorbeugen; Puisieux möge dem König alles mitteilen und ihm anheimstellen, ob nicht die genannten Feinde jetzt ganz „abgeschafft“ werden und der Pfalzgraf durch die Staaten zur Submission gegenüber dem Kaiser gebracht werden sollte. Der König hat von diesen Reichsbanditen und Landverderbern, die nur ihren eignen Vorteil suchen, weder Erfolg noch Ehre zu erhoffen. Der König möge versichert sein, „das wir sunsten nichts mit den Spänjern zu tuen, als was wir wider unsern willen zu ruinierung unserer . . . feinden . . . tuen miessen“, weil jetzt Verfolgung der Feinde notwendig ist. Niemand kann diesen Inkonvenientien besser zuvor kommen als der König, wenn derselbe für sich selbst und durch Vermittlung der Staaten für „Abschaffung“ der Feinde sorgt und den Frieden anbahnt. — Betr. Veltlin weiss der König, dass der Kurfürst alles zur Beilegung dieser Sache tun wird. — Damit Mansfeld in Frankreich noch mehr Kredit verliere, möge Kütner an der Hand des beiliegenden „tractätl“ zeigen, „was diesem geseln zu trauen und wohin er seine actiones dirigirt und was der kinig fir dienst zu hoffen. — Datum München den 27. Augusti 1623.“

Abschr. München St.A. K. schw. 2/22 f. 292.

Aug. 29. II. Dem Schreiben vom 27. Aug. ist noch hinzuzufügen, dass K. dem Puisieux klar machen möge, dass weder Baiern noch seine Mitkonföderierten sich irgendwie in die spanischen Händel im Veltlin oder in den Niederlanden einlassen wolle, „sonder allein gezwungen seind, unsre haupt- und unversönliche feint zu verfolgen und nit zu warten, bis sie uns angreiffen . . . Dahero unser höchstes desiderium, weil wür mit der cron Frankreich in guten vertrauen zu sten begern, das der konig doch dahin seine consilia und actiones richten welle, das per indirectum nit wider unsern willen ein anders erfolge.“ Der König möge entweder helfen, dass die Feinde zur Ruhe gebracht werden, oder aber sie nicht begünstigen, sondern bei ihrer Abschaffung mitwirken, „zumalen alsdan der könig vorsichert, das die cath. buntsarmada abgedankt und nit allain ime in seinem vorhaben von den cath. stenden kein eintrag beschechen, sonder vilmer die allegemeine libertet und bilichmesiges aequilibrium nach besten vermügen befürdert werden solle; wirt auch der könig also vil leuchter zu sein vorhaben und intentionen gelangen. — 29. Aug. 1623.“

Nachschr.: „Hat dan die cron Frankreich keine solche subiecta und capitaines, deren sie mechtig, so ire vasalli und undertonen und vor denen wür und die cath. stend kein billiches umbrage oder sospetto

zu fassen, wie von disen strasraubern dem Halberst. und Mansfelder? Wan es one dise leut gewest, were die cath. armada nit so nahe an die hollendisch greniz gezogen worden, welches one unser intention beschehen. Dahero man sicht, das bei disen leuten des königs dissegni mer gehindert als befürdert werden."

Eigh. Entw. Maximilians, die Nachschr. von Schreibershand; ebd. f. 301.

114. *Maximilian an P. Hyacinth.* *Aug. 28.*

Die Ausnutzung des Sieges. — Übernahme des Ligaheers durch Spanien. — Schickung eines Gesandten nach Brüssel. Abtretung von Mannheim und Heidelberg.

H.'s Schreiben vom 19. Aug. über die Verhandlungen in Brüssel[1]). H.'s Rat, den gewonnenen Sieg zu verfolgen, liegt auch ihm am Herzen. Ein Angriff auf die Holländer ist bisher von den Bundesständen bestimmt abgelehnt worden; der Kurf. kann von sich aus nichts andres tun. H. möge mit dem inzwischen wohl in Brüssel eingetroffenen Kurf. von Mainz über diese Frage sprechen. Die von H. vorgeschlagene Exekution gegen alle, die den Befehlen des Kaisers nicht gehorchen, wäre erwünscht, hat aber grosse Schwierigkeiten. Das gäbe endlosen Krieg. Auch gehört nach den Reichsgesetzen zur Ausführung solcher Exekution viel Zeit, und der Reichstag würde dadurch nur verhindert. Die deutschen Protestanten zu bekämpfen würde aber sowohl für die Kräfte des Kaisers wie der Liga unmöglich sein. Man muss deshalb auf andre Vorschläge denken: Tilly muss den Mansfelder in Ostfriesland angreifen; flieht dieser nach Westfriesland, so ist es dann Aufgabe der Spanier, ihn ebenfalls zu verfolgen oder ihm von Anfang an den Weg zu versperren, so dass Tilly ihn vielleicht völlig schlagen könnte. Inzwischen ist aber mit allen reputierlichen Mitteln für den Frieden zu arbeiten, sei es nun auf der Tagung in Köln, sei es auf andre Weise. Angesichts der Niederlagen seiner Anhänger wird der Pfalzgraf gefügiger werden. Beilegung der veltlinischen Sache würde dem Frieden sehr zuträglich sein; Erzh. Leopold muss sowohl vom Kaiser, wie von Spanien und der Infantin gemahnt werden.

Für den Fall von Mansfelds weiterem Rückzug wäre es das Erwünschteste, wenn Spanien das gesamte Heer der Liga (bis auf einen kleinen Rest, den der Kurf. behalten würde) in seinen Dienst nähme und dann den Feind auch auf holländischem Gebiete angriffe. Braucht die Liga das Heer wieder, so müsste Spanien es wieder zur Verfügung stellen. Schickt zu diesem Zwecke Tanner an die Infantin; derselbe hat

[1]) *Vgl. o. S. 276 A. 2.*

Aug. 28. Befehl, sich mit H. über alles zu verständigen[1]). Spanien müsste ermahnt werden, ein Zurückfluten der Feinde ins Reich zu verhindern oder, wenn es doch geschähe, sie so weit wie es nötig ist zu verfolgen. Sollten bei Spanien die Mittel zur Unterhaltung des Heeres fehlen, so ist auf die ausserordentliche Gelegenheit hinzuweisen, die ausserordentliche Mittel erfordert, bes. da eine solche Gelegenheit zur Schwächung der Holländer nicht so bald wiederkehrt. H. möge sich bei der Kurie verwenden, damit zur Verwirklichung dieses Vorschlags Spanien tatkräftige Hilfe geleistet wird. Auch bei der Infantin und bei andern möge H. das seinige tun. Ist die Infantin nicht dafür zu gewinnen, so muss das Heer der Liga aufgelöst werden, da die Kosten nicht mehr aufzubringen sind. Dann werden alle entlassenen Soldaten zu den Holländern und anderen Feinden gehen.

Über H.'s Vorschlag, einen Gesandten nach Brüssel zu schicken, kann er sich noch nicht entschliessen, da er vom Kaiser noch keine Antwort hat. Was die Abtretung Heidelbergs und Mannheims an die Infantin betrifft, so kennt H. bereits die dafür notwendigen Bedingungen. Teilt sie hier nochmals mit[2]). — „Datae Monachii die 28. Aug. 1623"[3]).

Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 160.

---

[1]) *Vgl. u. n. 120.*

[2]) *Es folgen, in 9 Punkte zusammengefasst, die von Maximilian am 19. Aug. aufgezeichneten Bedingungen, s. o. n. 109, II. — Vgl. u. n. 126.*

[3]) *Ein Gutachten* J o c h e r s *vom 28. Aug. über Hyacinths Schreiben vom 19. Aug. wurde neben Maximilians Aufzeichnungen vom 19. Aug. die Grundlage zu obiger Antwort. Es lautet: „Bei des P. Hiacinthi schreiben wirt obsevirt, das er nur ad continuationem belli stark get, aber bis auf dise stunt de mediis humanis, so neben den miraculis erfordert werden, durchaus nicht fragt oder sorgt, sonder vermaint, es seien solche vorhanden, unangesehen man ime die umbstend der unmiglicheit so oft entdekt. Dahin gen seine propositiones zu Brüssel: ob sie concurrirn, adsistirn und dem spil ein end machen wollen. Daraus dan erscheint, das er praesupponirt, ire curf. Dt. hetten die mitl und das sie gleichsamb principal sein und die Spanier nur adsistenten, da man doch ex parte irer curf. Dt. nit mer fortkan und derwegen sucht, das principale auf Brüssel zu verschieben, das kriegsvolk alles dahin zu transferiren oder zu licentirn, von Brissl nit allain die manutention der cur, sonder auch geltmitl zur soldateska erhandeln wil, welches sachen und vorschlege sein, die mit des P. Hiacynthi nit accordirn. So get P. Hiacynt ferrer, das man den Halberstatter und Mansfelder ganz deprimirn, die Hollender ganz uberweltigen oder doch also mortificirn sol, das sie hinfüro dergleichen rebellen nit favorisieren. Item das man auch das rom. reich zu recht bringen, armatam diaetam ausschreiben die protestantes zu komen arctirn, auch bei besagtem reichstag die cur bei irer curf. Dt. stabilirn, rebelles imperii castigirn und was nach der pragerischen schlacht geschehen konnen, aber verabsaumbt, izt vornemen sol und kone, nit anderst als wan es nur am exequirn lige, da doch bewust, wie es mit irer curf. Dt. und den catholischen beschaffen, von Rom oder andern wenig zu hoffen. Der*

115. Johann Graf von Zollern an Maximilian. Aug. 28.

Beklagt sich über späte Mitteilung von Tillys Sieg. — Hält die Zeit zum Friedenschluss für gekommen. — Empfehlung Richels.

Glückwunsch zu Tillys Sieg. Beklagt sich, dass er die Nachricht erst so spät aus München erhalten hat, während Erzh. Leopold und

---

Spanier impotens erscheint, das sie vilmer aus forcht Engellant begern zu gewinnen, durch die Hollender, als wan die treuga in der Spanier gewalt, sich so weit verblenden lassen, das nachdem Halberstetter aufbrochen, wie P. Alexander schreibt, sie gar zu Brüssel ein eisseriste forcht des uberfals ergriffen und danenhero die izige victori so hoch aufgenomen. Der kaiser sol zumus executor resolutionis medicus sein, dessen sachen und regiment, wie mir vor 3 tagen des reichshofrats protocollist und andre mer sagen, also beschaffen, das [!] es nie zuvor bei keinem kaiser gestanden. Ire Mt. bekennen selbst, wan ir das Obenserisch salz entget, das sie nit mer zu leben haben; alles ist verschenkt, vergeben, das kriegsvolk ist ungeduldig, nit bezalt, die granizheuser durchaus nit providirt. Die 3 heubter soln solche grosse sachen in Niderland, Hollant und im rom. reich vel armis maxime, weil P. Hiacynth von gutlichen accord wenig hoft, nach P. Hiacynthi geistlichen und loblichen intent richten und stillen, den reichstag, zu dem one das vil monat notwendig sein, gleich incontinenti halten, alle stend darzu compellirn. Aber wer wirt so wol dem kaiser selbst, als zu erhaltung der soldatesca und andern notwendigkeiten gelt subministrirn? De quibus nil P. Hiacynth. Und da got . . . gleich bishero so gliklichen sig verlihen, doch die soldaten darneben bezalt werden müssen, one welhes sie nit schlagen konen, sonder mutinirt oder sich verlaufen hetten. Derhalben P. Hiacyntii negotiatio nit also absoluta sein, sonder den reflex auf die media, sine quibus non den reflex haben sol. Wan er aber auch von den mediis guten vorschlag tät oder solche noch vorhanden, ware ich ja der mainung, man sol seine beide specificirte weg, den Halberstetter, Mansfelder und die Hollander zu debellirn, in imperio zugleich die rebelles zu demen und einen reichstag seinem rat nach zu formirn zugleich vornemen. Demnach aber ich die mitl humanitus nit siche, als ware zu sehen, welches unter den vorgeschlagen questionen anzunemen sei. Erachte meiner ainfalt nach, wan man nur noch continuirn kont, es ware des h. von Tilli rat und antwort die bost, nemblich das er den Mansfelder gar in Ostfrieslant nachvolgen, prosequirn, trennen, als einen offenen feint, doch auf vorgehende kais. austrukliche comission, weil er und der pfalzgraf uber alle vorige gewaltaten noch neulicher zeit den Gabor mit Türken und Tartarn in das rom. reich aufgewiglet, die grafschaft Ostfrieslant . . . feindlich occupirt, sovil getreue stend . . . verderbt, ein solches noch imerdar tut, sovil er kan, und tun wirt, solang er gelegenheit hat; welches h. Tilli leicht zu tun sich erklart und mer als genugsam bastant ist. Beinebens und in alweg, das die Infanta durch den Spinola, Corduba, Berg und ir ganze macht die Hollender angreifen, dan auf solche weis der Mansfelder inen oder sie ime nit konen adsistirn, auch die Spanier nie ein solche gelegenheit gehabt haben, sie zum gehorsamb zu bringen. Und weil einmal aller diser leit principalis intentio ist, Spania und das Haus Ostereich zu vertilgen, das ander im reich und wider die catholischen nur das secundarium, auch desto bossere [!] conditiones haben konten, sich zu salvirn, wan sie sich nur des hauses Ostreichs entschliegen [Zu dieser Stelle Randbemerkung Maximilians: „Hoc bene notandum et si non exagerandum, saltem inculcandum"], desgleichen weil ainmal bishero ire curf.

Aug. 28. andre Herren es schon vor 10 Tagen wussten. Hat sich deshalb von Herzen geschämt, denn es gereicht ihm zu schlechter Reputation, und

---

Dt. und die catholischen die fürnembsten sein, welche das haus Ostreich restituirt und ire verlorne konigreich . . . widerumben zu recht bracht, die maisten sig . . . erhalten, das irig treulich beigeschossen, soln die Spanier und Ostreich billich ist in der spesa ein ubriges tun und die catholische armada underhalten helfen, wegen das man sonst wirdet müssen nachlassen, welches den Spaniern nuzlicher, als wan sie das gelt selbst anwenden, weil ire rispetti, puntillios, cunctatio und saumbseligkeit inen ir glik nimbt und verhindert. [Zu dieser letzten Stelle Randbemerkung Maximilians: *„hoc tantum P. Hiacynto, sed non omittendum".] Hiezwischen und weil sedes belli gar ad et extra fines imperii devolviert, konten ire kais. Mt. den reichstag alsbald ausschreiben, darbei wan es sonst nit ehe geschehen kont, den friden tractiren, wie das rom. reich zu restituirn, beraten und schliessen, dabei auch punctum translationis den rechten nach, wan es nit anderst sein kont, decidirn. Vermutlich, weil alle stend des reichs des kriegs mied, sie wurden ehe auf den reichstag komen, als wan Spania, ir Mt. und ir curf. Dt. den anfang im reich sollen machen, weil die reichsstend sicherer, wan die armé weiter als nahent unterhalten. Wan auch got glik wider den Mansfelder, Halberstetter und Hollender gibt, so ists im rom. reich ein halb gewunes spil und kan man alsdan armis vilmer erlangen. Allain ich sorg trag, man werde in persecution des Mansfelders nit continuirn konen, auf welchen fal ja wol andere resolutiones zu nemen; doch mechte man hiezwischen fortfaren, weil man one das nit abdanken kont, ehe ein gute Zeit verget mit dem abrechnen. Villeicht kombt unser lieber her noch mit seiner genad, das man noch etwas guts ausrichtet oder leichter frid haben kan. Es ist aber in alweg wol zu bedenken, das Frankreich wol offendirt, auch die gemachte correspondenz, freundschaft, anerbieten, so beiderseits gemacht, grosse verbiterung wirt causirn, also nach miglicheit zu praecavirn, weil die gelosia, so die Spanier daraus geschopft, irer curf. Dt. nit undienstlich gewest, auch sich fortuna bald wenden mecht, das man der cron Frankreich abermal bederfen werd. Vermein, es wurde alles besser zu verantworten sein, wan Valtolin deponirt, accomodirt und das fort demolirt. Also P. Hiacynt vor allen dingen dises bei der Infanta und Spaniern sol effectuirn. Darzu nit genug, dem erzh. Leopold zu schreiben, sonder es solle Spania, der kaiser und die Infantin ime und dem Feria gebieten, auch da sie ungehorsamb, inen alle mitl entziehen und gar wider sie de facto procedirn sol. [Bei den letzten 3 Sätzen Randbemerkung* Maximilians: *„P. Hiacyntho hoc singulariter et cum his expressis specialibus zu committieren"]. Dan weil das gemeine werk durch dise 2 heteroclita eigensinige köpf gespert, aller guter effect verhindert, und da sie nit nachlassen, unzweiflich die leonisch liga nit nachlassen, andre zu sich ziehen, ja wol die catholischen selbst sich darwider legen und solche gemeinen nuzens schedliche ingenia ad girum rationis zu zwingen sich werden interessiert machen, were beinebens nit unratsamb, damit Frankreich nit suspicire, man fovire darmit die spanische und ostreichische monarchie, wan ire curf. Dt. glimpfliche cominationes brauchten, auch dieselb dem konig in Frankreich notificirt wurde. [Hierzu Randbemerkung* Maximilians: *„Dis sol d. Jocher an den Baugy und Kitner alsbalt durchschreiben tuen"]; item das man daraus merkt, das e. curf. Dt. zu den affectirten spanischen intentionen nit sich versten, sonder das reich bei seinen privilegiis und hocheiten wollen defendirn helfen. Wie dan auch nit unratsamb, das P. Hiacynt die Spanischen von irer ambition, frembde guter, lant und*

er hat sogar hören müssen, „man sehe wol, wie ich stimiert werde". Es *Aug. 28.* tut ihm um so weher, weil er weiss, dass dies nicht den Wünschen des Kurfürsten gemäss ist. — Freude Erzh. Leopolds über den Sieg: der-

---

leut zu bekomen und ir macht zu extendirn, mit beweglichen rationibus und sonderlich mit disem abmante, wan sie nit volgen und wie bishero verfaren, das einmal ire sachen nit prosperirn, sonder den krebsgang gewinnen und leicht meniglich, welchen der excessiv dominat zuwider, gegen sie aufsten wurd. [Hierzu Bemerkung Maximilians: „Hoc litteris ad P. Hiacynthum zu insinuieren"]. Das ire curf. Dt. dergleichen sachen beim kaiser anbringen soln, rate ich durchaus nit, wegen das [!] alles gleich auskombt. Die kaiserischen werden es mer verhindern, und kan der kaiser onedas wenig dabei tun, weil er von Spania und Brüssel gans dependirt; es get lange zeit darauf, ire curf. Dt. werden bei den teitschen fursten etwas suspect, und war genug, wan ire curf. Dt. sich mit der Infanta verglichen, den schlus machen, hernach honoris ergo dem kaiser, ut authoritatem interponat et nomen habeat, notificirn'; der wirt sich von den spanischen und Brüslischen gelosien gar nit separirn. So hat P. Hiacynth albereit dem fürsten von Eggenperg derhalben geschriben. Es ist auch one zweifl ehist ein resolution zu erwarten, was Tanner zu Brüssel tractirt. Ire curf. Dt. hetten nit wol ein gelegenere person darzu zu brauchen als h. Buchols (dan h. obersthofmaister es nit uber sich nimbt), wan es ire curf. Dt. zu Coln raten und Bucholz genugsamb instruirn, wie weit er zu gen hab. P. Hiacynt pro suo zelo et fervore solle curiam romanum inflamirn ad succursum, wie er ire curf. Dt. wais zu bewegen, sed cum effectu. [Randbemerkung Maximilians: „P. Hiacynto auch anzudeiten"]. Die not ist da, sed custodes civitatis in utramque aurem dormiunt, cutem et ventrem curant, oves Christi negligunt. Sie wären fein offen zu ermanen. — Errat P. Hiacynth, das des Mansfelders und Halberstetters intentio sowol im reich wider die reichsstend als wider Ostreich gehe. Dan dises ist das principale. Sufficeret ipsis, wan sie Spania und Ostreich deprimirn, prout erat etiam in hoc, ut erravit in reformatione Bohemica, als wan die protestirenden sich nit würden mer movirn, dan sie nit darzu anzuraizen, sonder sovil moglich die offensiones zu praecavirn. Das ire Mt. sowol zu Wien als zu Prag ein anderes regiment anstellen, ist die hogist notturft. P. Hiacynt wais es bei andern cur- und fursten anzubringen, sols mit P. Valeriano, der den franzosischen hof reformirn welle, effectuirn. Wan ire curf. Dt. sich auch solcher ding ist soln annemen, were es ein zunder neuer suspecion, als wan sie ist uberal maister und reformator sein wollen gleich anfangs; also alles wol zuvor zu proccavirn. Rationes furzuschieben, das Saxen und Brandenburg ad comitia kommen, wirt man wol finden, auch die umbstend subministrirn. Wie die predig P. Hiacynthi durch h. Tilli predig wol reuscirt bei den Spaniern: die soln von allen occasionen suspicionem contra serenissimum ablassen, vere, sincere et pie handlen, sine ambitione [Randbemerkung Maximilians: „P. Hyacintho nit onangedeit zu lassen"]. In alweg war gut, das ire Mt. ein manifesto wider den Mansfelder, Halberstetter etc. liessen ausgen. [Randbemerkung Maximilians: „dem kaiser subministrirn"]. Wegen der restitution Heidelberg und Manheim gehet P. Hiacynth recht auf die manutention und gewisheit der translation; wirt die ubrigen conditiones aus heitigem schreiben vernemen. P. Hiacynt requirit magnam fidem, patientiam, sed nos et milites magnam, sumam pecuniam, dan bei inen ein wenigs nit ergibig. — Hailbrun [?] 28 August 1623" (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 346/29; gleichzeit. Indorsat: „19. Aug. 23").

selbe ist gleich nach Konstanz gezogen und hat dort ein Tedeum singen lassen. — Verhandelt mit dem Erzherzog wegen einer Herrschaft. „Sonsten gedunkt mich ... das jez die rechte zeit were frit zuo machen oder aufs wenigst das ir Mt. alle cur- und firsten beschikten und zuo wissen begerden, ob si derselben wider die feint assistieren und selbige aus dem reich schlagen und ferners darein zuo komen .... auch frit und ruhe im reich zuo erhalten helfen wollen oder nit. Ich main, man dirfte jez andere resolutiones, sunderlich auch wegen der cur, von Saxen und Brandenburg bekomen. Ich wolt, das ich ein vertraute person het, deren ich meine einfeltige gedanken hieriber erofnen kont, dan ich mich im schreiben nit also explicieren kan."

Privatangelegenheiten. — Empfiehlt Richels Gesuch um Aufbesserung, da er eine sehr gute Hoffnung auf diesen Mann setzt, der fleissig ist, gern arbeitet, treu und aufmerksam ist. — „Sig. den 28. Aug. a. 1623."

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 136.

Aug. 29.

116. *P. Valeriano an Maximilian.*

Verhandlung mit dem Kaiser betr. Veltlin und über Hilfe für Tilly. — Persönliches. — Unterredung mit Oñate über die Kurfrage und über die bairische Interposition in der veltlinischen Sache.

„Subito doppo il mio arrivo in Vienna[1]) esposi a s. M^tà tutto ciò che havea in mandatis dal Alt. v., et hebbi per risposta che havea mandato ambasciatore al arciduca Leopoldo et scritto all'Infante a fine di levare l'ostacolo che si poneva al negotio della Valtellina con le attentate nove fortificationi"; Antwort sei noch nicht eingetroffen. „Nel resto si scusò [non] di puoter soccorrere il Tili con il numero de' suoi soldati, a quali havea gia dato l'ordinanza, per li moti perniciosissimi, che faceva il Gabor." Doch werde mit diesem wegen eines Akkords verhandelt. Bei anderer Gelegenheit teilte ihm der Kaiser ebenso wie Eggenberg mit, dass der Kurfürst mit Rücksicht auf den über Halberstadt erfochtenen Sieg auf den Succurs verzichtet habe.

Inzwischen ist der Gesandte vom Erzh. Leopold zurückgekehrt; „ma io non sono curioso d'intendere ciò che ha portato, così presentemente sono occupatissimo nelli miei studii et esercitii, come presentemente il P. Salvatore n'ha il carico dal P. Giacinto, et a me non par bene, che da più persone si tratti un istesso negotio. Non dubito però, che a questa hora non sia per esserne benissimo ragguagliato l'A. v. ser^ma. Io

[1]) *Vgl. o. S. 282 A. 1.*

fra tanto mi contento di raccomandar Idio questo et altri negotii nelle mie deboli ocasioni. Il P. Romano et Salvatore fanno humil[ma] riverenza all'A. v., et mio fratello in oltre si raccomanda anco alla sua buona gratia. — Komplimente des Kaisers und der Kaiserin für den Kurfürsten. Freude über den Sieg Tillys.

Lange Unterredung mit Oñate, der schliesslich sagte, „che non s'ha mai contrastato all'A. v. assolutamente la dignità elettorale, ma solamente per questo tempo da Spagnuoli giudicato inopportuno et che sia necessario eccedere nella maniera di signifare [sic] la volontà del re cattolico, acciò si credesse tale esser la sua volontà et non altrimente; esser pura malignità de' ministri di questo re, come si duole l'Ognate, esserci sparso fama et creduto. Si sincerò poi meco, se egli s'haveva opposto all'interpositione fatta dal A. v. tra le due corte per mezzo mio, con dire che ciò sia fatto senza sua participazione et che non sia vero questo, che a me fu detto, cioè che l'imperatore glie [sic] n'havesse dato parte. Et m'ha pregato che io di questo punto sincerassi l'A. v. a fine che non si creda ch'egli habbia fatto uffitio doppio. Quanto a me credo che glie n'haveranno dato parte come di cosa fatta et non per consiglio, et in questo modo si componerà questa opponente contradittione. — Di Vienna à di 29. Augusto 1623."

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 425/10 f. 49.

117. *Tilly an Maximilian.* *Aug. 30.*

Notlage des Heeres. Bitte um Geld.

Ist, soweit es die Jahreszeit erlaubte, noch vorgerückt und liegt jetzt hier seit 8 Tagen aus Mangel an Proviant mit grösster Beschwernis fest[1]). Obwohl Graf Anton Günter von Oldenburg den Pass gestatten und

[1]) *Auf seine Notlage hatte* Tilly *schon am 16. Aug. hingewiesen (s. o. S. 265 A. 1), ebenso am 23. Aug. aus Werlte: er schildert das sumpfige Land, in dem weder mit der Reiterei noch mit der Artillerie fortzukommen sei. Dazu sei solcher Mangel an Proviant und Geld, dass seit 8 Tagen den Soldaten kein einziges Brot habe gereicht werden können. „Sihe also nit . . ., was also dis iars weiters . . . auszerichten. Ist also zu besorgen, das ich mich aus obangezognen ursachen und hohen impedimentis in kurzen Tagen widerumben . . . zuerug werde begeben müessen" (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 110). Vgl. hierzu Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 30, ferner Weskamp, S. 306ff., 319f. —* Maximilian *antwortete auf das Schreiben vom 23. Aug. am 3. Sept.: wenn die Verfolgung nicht möglich sei, so müsse sie unterbleiben. T. möge sich mit Kurköln verständigen, wie man die Pässe besetzen und Mansfeld in Ostfriesland einsperren könnte. Er hoffe, dass der Proviantmangel durch das inzwischen über Köln eingetroffene Geld, sowie durch Zufuhr aus der Unterpfalz, Mainz, Bamberg und Würz-*

Aug. 30. Getreide — ebenso wie die Stadt Bremen — zuführen will, so ist doch zu besorgen, dass er unverrichteter Dinge wieder umkehren muss, denn die Soldaten sind infolge ungenügender Nahrung und durch den Genuss von unreifem Obst „insgemein" erkrankt, bes. an der roten Ruhr. Die einzige Hilfe wäre Übersendung eines Wechsels auf Geld an die Stadt Bremen, damit den armen Soldaten etwas gegeben werden könnte, wenigstens zur Anschaffung von Schuhen und Strümpfen. Geht es in Bremen nicht, so müsste es in Köln sein, obwohl es dann so lange dauern wird. Hat gestern Ruepp nach Bremen geschickt, um die Stadt um eine Summe Geld zu bitten. Bewilligt sie nichts und schafft der Kurfürst nicht auf andere Weise Mittel, „wurde ich, wie angeregt, aber doch wieder meinen willen (sintemaln ich begirig, mein propositum noch vor eingehendem winter ferner vortzusetzen) das volk zuerukzufüren gemüssiget[1]). — Datum Beten bei Cloppenburg den 30. Augusti 1623".

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 123.

---

burg behoben sei. Maximilian fügte eigh. hinzu: „Lieber graf, obwollen vor allem dahin zu trachten, das die armada keineswegs in solche gefar ... gefüert werde, daraus hernegst derselben schaden und dem gmainen wesen nachtl entsteen konde, so habt ir doch beineben zu ermessen, das, wan dem feint und sonderlich dem von Mansfelt luft gelassen wirdet, er sich de novo wider störken, wie auch hg. Christian dergleichen nit underlassen und man also vast niemals mit inen an ein ent komen wirt; disem nach seze ich in keinen zweifel, ir werdet umb sovil mer auf alle migliche weg und tuenliche mitel bedacht sein, bemeltem Mansfelt noch dis jar ein abbruch ze tuen, damit er umb sovil weniger zu obgemeltem intent nit gelangen möge, sonder die grafschaft Ostfrieslant und also die gelegenheit sich wider gefast zu machen quitiern müesse. Welches umb sovil mer und leichter ir werdet tuen kinden, weil numer die cassa bei euch ankommen, ... auch wegen der profiant ... anordnung getan, und der commissari Lerchenfelder noch mer gelt mitbringen wirt; jedoch dis alles dergestalt zu werk gericht werde, das ir kein ganz unmigliche impresa vor hant nemet, wie ir eur bekanten dexteritet und erfarenheit, auch der algemeinen notturft nach der sachen zu tuen wissen werdet und ich das vertrauen zu euch habe" (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 115).

[1]) *Am 6. Sept. berichtet Tilly aus Wardenburg, dass er in der Hoffnung, noch etwas gegen den Feind auszurichten, bis nahe der Stadt Oldenburg vorgerückt sei. Da aber die Holländer sich Emdens bemächtigt haben und Mansfeld sich am Meer in uneinnehmbarer Verschanzung befinde, da der Halberstädter sein Volk abgedankt habe und die eignen Truppen ohne Geld und Proviant nicht weiter zu bringen seien und bei dem schlechten Wetter und den zunehmenden Krankheiten der völlige Ruin der Armee zu besorgen sei, so bitte er um Entscheidung wegen der Winterquartiere und um Geld zur Abdankung der unnötigen Reiterei, da er mehr als 5000 Reiter nicht brauche. Andernfalls müsse er mit der Armee zurückgehen. In Lgr. Moriz' Landen könnten 2000 Reiter und 2 Regimenter zu Fuss einquartiert werden. Auch das Stift Halberstadt und die Grafschaft Lippe könnte man besetzen (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 135). Maximilians Antwort s. u. n. 125. — Über Anholts Truppen s. Forst, Publ. a. d. preuss. Staatsarch. 68 S. 63. Vgl. auch Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 31f.*

118. *Joh. Kütner an Jocher.* *Aug. 30.*

Mitteilungen Puisieux' über Mansfeld und über Frankreichs Verhältnis zu Baiern. — Mitteilungen des Nuntius.

Seit die Nachricht von des Halberstädters Niederlage eingetroffen ist, hatte Puisieux, „contra l'opinione“ Vaudemonts und des Nuntius, Mansfelds mit keinem Worte gedacht noch gefragt, wohin sich Tilly wenden werde. Gestern Abend jedoch liess P. ihn rufen und zeigte ihm ein Schreiben des franz. Gesandten in Holland des Inhalts, dass nach Mitteilung des Grafen Moriz Tilly auf Ostfriesland gegen Mansfeld zu ziehe; Mansfeld lagere in Ostfriesland an einem starken, mit Morast und Wasser umgebenen Ort. „Hucusque legebat Pusieux. Ich hab aber zugleich, weil M. Pusieux gelesen, aus nachfolgenden periodo ersehen, das er, conte Mauricio, besorget, er Mansfelder werde sich in die leng nit erhalten künen, solle demnach Frankreich bei ir curf. Dt., das M. Tilly fort- und anzug, verhindern und abwenden. M. Pusieux verblieb auf seiner gewönlichen wortlichen assicuration“, Mansfeld solle dem König versprechen, den Kurfürsten und seine Bundesgenossen weder jetzt noch künftig zu offendieren. Er, K., legte dagegen dar, dass aus Mansfelds bisherigem Procedere, interzipierten Schreiben, betrüglichem Begehren und da derselbe Ostfriesland trotz des Königs Befehl nicht verlassen, klar sei, „das die parola exparte Mansfelt nicht bastant“. Puisieux antwortete, mehr als sein Wort könne man von Mansfeld nicht haben; seine Begehren seien allerdings unziemlich und der Kurfürst könne darauf nicht eingehen. „Zu hof aber sag man gleichwol, che s. A. ha fatto gran servitio con questa vittoria a Spagna et accresciuto la grandezza. Ich hab darauf geantwort, che s. A. non ha combattuto per la grandezza di Spagna, ma per la sua propria et se Spagna tira utile indirettamente auf dis jar, s. A. tira più et consequentamente Francia inskünftig, weil sie selbst bekennen, quanto più cresce s. A., tanto più cà la Spagna, und dis sei der rechte weg, zu dem erwünschten aequilibrio zu gelangen.“ Nahm auf Rat Vaudemonts Anlass, auf eine endliche Resolution zu dringen, „wessen ir curf. Dt. heut oder morgen versichert; ir Mt. konte in secreto wol etwas ad specialia gehen.“ Puisieux entschuldigte sich wie immer „mit der bewusten accommodation, küne aber wol ir curf. Dt. versichern, wan selbige erfolget, das ir Mt. sich offeriern, divenir secondo che vorrà s. A. in più stretta intelligenzza et offerir in tutti li bisogni di s. A. gente pagata, et che adesso hanno di bisogno delli Hollandesi wegen der bewusten accomodation, welche iezt in grossen notten sint, haben mangel an gelt (è verissimo); begeren an Frankreich, welche sie kaineswegs verlassen sol noch kün, und wen Voltolina [!] nicht were, so

künten ir Mt. besser mit inen disponiern. Und in allen disem discurs, Deum testor, hat mons. Pusieux nie vermelt noch darauf getrungen, che s. A. non attacasse Mansfeld, sonder allain vermelt, man befürchte, che si Mansfeld sera disfatto, che crescerà troppo Spagna, s. A. habbia risguardo al servitio commune quanto può, che il re commanderà ancora severamente a Mansfeld, che si ritiri di Ostfriesland. In somma, allem ansehen nach (wie M. Nuncio selbst iezt bekenet, wiewol er anfangs etwas gezweiffelt, auch sein vorschlag ich gehorsamist hinausbericht), si fosse disfatto Mansfeld, no si haveria da temer offensione alcuna di qui. Dan sonsten wurden sie, conforme il lor humore, wol anders und höcher con protest intoniern".

Der Nuntius meint, wenn der Kurfürst etwas fruchtbares zur Beilegung der Veltlinischen Sache tun könnte, würde er sich Frankreich in perpetuum obligieren. Betr. Halberstädter bleibt es bei der vorigen Sinceration: „s. A. faccia quel che può". Der Nuntius meint, man habe nicht wenig damit gewonnen, denn solcher Gestalt könne der Kurfürst „tra sempre *cercarlo* [?] fin nelli stati di Holanda. Il confessor del re versichert mons. Nuncio, il re hab ein sonders contento an des Halberstetter niderlag, müsfalle allein etlichen andern per ragion di stato [1]). — St. Germain den 30. Agosti 1623".

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 302.

Aug. 31. 119. *Maximilian an Tilly.*

Lerchenfelds Aufträge; Verfolgung des Feindes. — Abdankung des Heeres. — Übersendung von Geld. Erobertes Geschütz und gefangene Fürsten. — Winterquartiere.

Hat neben Tillys Schreiben vom 16. und 17. Aug. von Lerchenfeld mündlichen Bericht erhalten [2]). Betr. Verfolgung des Feindes soll es bei dem bleiben, was Tilly durch Lerchenfeld hat mitteilen lassen. „Jedoch wil ich . . . verhoffen, ir werdet durch eure beiwonende dexteritet und bekante selbiger orten erfarenheit sowol der päss, item des wassers (so die feint der relation nach, wan sie wollen, von der angrenzenden see ins land füren, dasselbige uberschwemmen . . . künden) als auch anderer durch den von Lerchenfeld movirter considerationes halb, so euch der enden zuwider begegnen möchten, eur guete aufsicht haben, auch dieselbe in zeiten also . . . observirn, damit ir euch nit zu ser verdieffet oder sambt der armee unversehen schaden nemmet." Alle übrigen Punkte sind durch seine früheren Mitteilungen [vgl. o. n. 111]

---

[1]) *Jochers Antwort fehlt; z. T. gibt Aufschluss n. 130.*

[2]) *Vgl. o. S. 265 Anm. 1.*

bereits erledigt. Tillys Vorschlag, durch den Kaiser Kursachsen und *Aug. 31.* den Niedersächs. Kreis zur Verfolgung des Feindes und zur Vereinigung mit dem Ligaheer ermahnen zu lassen, scheint ihm nicht ratsam und nicht erfolgversprechend, denn der Kaiser hat bereits wiederholt vergeblich darum ersucht [1]). Auch die von T. vorgeschlagene Verhandlung des Kaisers mit den Rebellen scheint ihm jetzt nicht ratsam; das würde nur den Mut derselben stärken [2]).

Wegen Abdankung eines Teils der Armee kann er sich nicht entscheiden, ehe er nicht von der Infantin Antwort auf seinen Vorschlag hat; auch ist T. ja noch mit der Verfolgung beschäftigt. „Ir habt aber selbsten leichtsam zu ermessen, das mir uber so langwierige continuation (bevorab weilen die andere buntstänt die weitere impossibilitet irer contribution vorwenden) eine so grosse armada verrer allain zu erhalten ganz beschwerlich, ia unmüglich fallen werde; dahero ich auch mit nechstem bei dem Lerchenfeldt mein mainung endecken und euer guetbedunken darüber vernemmen wil, wie ir dan unterdessen den sachen auch nachdenken köndet."

Geld soll Lerchenfeld mit sich nehmen. — Betr. eroberte Geschütze und gefangene Fürsten u. s. w. hat er bereits geschrieben [vgl. o. n. 111]. T. möge sorgen, dass keiner der Gefangenen entkommt, ehe die Entscheidung des Kaisers über ihr Schicksal eintrifft.

T.'s Vorschlag, die Winterquartiere z. T. bei den oberländischen Reichsstädten zu nehmen, scheint ihm wegen der Entfernungen und wegen des daraus entstehenden neuen Misstrauens, ja vielleicht neuer Unruhe im Reich nicht ratsam. Es ist ihm auch noch zu früh für eine Entscheidung; es kann sich inzwischen noch manches verändern. Kommt es dazu, so scheint ihm Hessen [3]) und die Wetterau oder das Hgt. Cleve und die Grafschaft Ravensberg, vielleicht auch Ostfriesland nach Mansfelds Vertreibung geeigneter. Die kurkölnischen Lande sollen, wenn möglich, verschont werden; auch gegen Einquartierung in den Bistümern Halberstadt und Bremen, im Hgt. Braunschweig und in der Grafsch. Oldenburg hat er Bedenken. — „München den 31. Aug. 1623."

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 100.

---

[1]) *Tilly hatte von sich aus den Niedersächs. Kreis am 18. Aug. dazu aufgefordert (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. I n. 2). Vgl. Opel I S. 552.*

[2]) *Maximilian an Kurköln, Aug. 22: Durch allzu eilfertige Anbietung des Friedens würden die Feinde nur übermütig gemacht, bes. wenn sie hörten, wie stark sein, M.'s, Wunsch nach Frieden ist. Aber es bleibt ihm nichts andres übrig als nach dem Frieden zu streben (Entw. München St.A. K. schw. 40/15 f. 122).*

[3]) *Ausgestrichen sind nach „Hessen" die Worte: „weilen lgr. Moriz ein solches in mer weg wol culpirt und darzue genuegsame ursach gibt".*

Sept. 2.

120. *Joh. Christoph Tanner an Maximilian.*

Seine Verhandlungen in Brüssel. — Mitteilung der Werbung an Mainz. Weiterreise zu Tilly.

Hat am 29. Aug. des Kurfürsten Schreiben dem P. Hyacinth übergeben, der sich darauf beim Kardinal und bei Spinola der Sachen eifrig angenommen[1]). Spinola wollte allerlei Einzelheiten wissen, was Tilly in dem und jenem Fall tun solle, damit man sich in Brüssel darnach richte. Da er, T., nichts davon weiss, musste er sich als nicht instruiert entschuldigen, da bei seiner Abreise von München der Kurier noch nicht angekommen gewesen sei. — Der Kardinal war über den ersten Punkt der Werbung sehr erfreut; betr. den zweiten hat derselbe sich ebenso wie Spinola mit der Unmöglichkeit entschuldigt „(die ich gleichwol sonsten

---

[1]) *Tanner war bereits am 25. Juli nach Brüssel abgeordnet worden, um ein Vorgehen der spanischen Truppen gegen Mansfeld zu betreiben: Tilly sei durch den Halberstädter beschäftigt und Spanien solle eine Vereinigung der beiden Feinde verhindern (Memoriale für Tanner, Entw. Richels, München St.A. K. schw. 2/22 f. 84). Tillys Sieg machte diesen Auftrag gegenstandslos; vom 21. Aug. stammt eine neue Instruktion für Tanner (Entw. ebd. f. 258); über ihren Inhalt s. o. n. 111 (S. 283). In einer Nachschrift zu derselben erhält T. Auftrag, dem Nuntius in Brüssel für seine Bemühungen zu danken und ihm Mitteilung von der Instruktion zu machen. Ebenso soll T. auch Spinola davon unterrichten, ohne jedoch merken zu lassen, dass man mit der Bezahlung der Armee und mit den Quartieren nicht mehr aufkommen kann, „sonder der praetext mus sein, das der orten, wo ir curf. Dt. die armada unterhalten solle, nit miglich mit proviant und füterei aufzukomen". Auf der Rückreise soll T. dem P. Hyacinth in Spaa, falls derselbe noch dort ist, Bericht erstatten; dann ebenso dem Kurf. von Köln in Bonn und dann Tilly. — Neue Aufträge wurden Tanner am 27. Aug. von München aus geschickt: Da Tilly keine Vereinigung mit Cordova will, so soll T. entweder selber oder durch P. Hyacinth in Brüssel vorschlagen, dass Cordova sich gegen Westfriesland und Mansfelds Rückzugslinie wende und alle Pässe verlege. Spinolas Truppen mögen inzwischen die Holländer beschäftigen, damit diese nicht Mansfeld zu Hilfe kommen können. Das liegt alles im Interesse der Spanier selber. Wird in Brüssel die Übernahme des Ligaheeres diffikultiert, so soll T. mit Hinweis auf die Erschöpfung der Ligastände erklären, dass dann Abdankung notwendig sei, wobei das Volk dem Feind zulaufen werde. Das müssten die Spanier zu ihrem eignen Vorteil verhindern. Jetzt kann mit einer Million mehr ausgerichtet werden als später mit vielen. Deshalb muss Spanien ein „extraordinari sforzo" tun und „die grosse occasion nit aus obacht lassen." Im äussersten Fall soll T. bei Übernahme des Heers durch Spanien eine monatliche Beisteuer der Liga in Aussicht stellen; doch soll dies geheim bleiben. Spanien muss auf „totalextirpation" der Reichsfeinde sehen und sie deshalb auch „so weit und lang es von nöten persequiren und sogar uns in specie, weil sie ir vornembstes absehen bisher auf unser land gehabt, socorieren." Alles soll T. mit P. Hyacinth besprechen, über alles auch an Tilly Bericht erstatten und ev. zu diesem reisen (Entw. mit Verbesserungen Maximilians, ebd. f. 282).*

also beschaffen ze sein wahr befunden)". Sie bitten, der Kurfürst möge damit noch 4 oder 5 Wochen warten. Bis dahin erwarten sie neue Befehle aus Spanien. Das Angebot wäre ihnen ganz angenehm, wenn sie nur die Mittel dazu hätten. — Bei der Infantin hatte er am 30. Aug. Audienz; sie sagte ihm, dass sie seine Ankunft und deren Ursache gern sehe; sie wolle sich zur Zufriedenheit Maximilians erklären. — Der Nuntius war sehr erfreut über Maximilians Schreiben, bot für jetzt und künftig seine Dienste an und versprach Beförderung der Werbung bei der Infantin.

Obwohl er an den hier weilenden Kurf. von Mainz kein Schreiben hatte, so hat er diesen doch auf des Kardinals und Spinolas Andeutung hin die Werbung mitgeteilt. Der Kurfüst sagte ihm, dass er sich hinsichtlich des 2. Punktes bei den hiesigen Ministern stark bemüht habe; es sei ihm aber ex parte der Infantin die Unmöglichkeit dermassen demonstriert worden, dass er nicht weiter darauf dringen könne. Kurmainz bleibt noch 5 Tage da und will nach Möglichkeit gute Dienste tun. — Reist heute zu Tilly ab; die Resolution der Infantin erhält Maximilian durch ein chiffriertes Schreiben des Morräus. — „Brüssel den 2. Sept. a. 1623" [1]).

Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 311.

121. *P. Hyacinth an Maximilian.* *Sept. 2.*

I. Der Kurfürst von Mainz in Brüssel. — Die Verhaltungsmassregeln Maximilians für Tilly. — Stimmung in Brüssel gegenüber Maximilian. Seine Schreiben nach Rom und Spanien. Mansfelds Abzug aus Ostfriesland und Tillys Massnahmen.

I. Über Tanners Verrichtung schreibt er nichts; denn dieser und Morräus werden genugsam berichten [2]). „Basta mi par, che le cose

---

[1]) *Vgl. dazu n. 121, bes. S. 305 A. 1. — Der Bericht des Morräus fehlt; vgl. aber u. n. 125, wo auch über Tanners Aufenthalt bei Tilly. Auch bei Kurköln war Tanner auf der Rückreise, wie ein Schreiben Kurkölns an Maximilian vom 18. Sept. zeigt: Tanner habe Auftrag, als „spectator et testis ocularis" den elenden Zustand der kölnischen Lande zu schildern. Es sei unmöglich, die Last länger zu tragen; Maximilian möge die Lande vor völligem Untergang retten (Eigh. Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 21 f. 476). Vgl. Weskamp S. 318 f., 331 ff. — Schon am 6. Aug. klagte Kurköln über seine Notlage: er wisse in privato die jar hinumb nimmer zu hausen", geschweige denn Beiträge aufzubringen (Or. München St.A. K. schw. 40/15 f. 78). Ebenso am 9. Aug. (f. 98); dann am 13. Aug. angesichts einer Bitte Tillys um Proviant, dass alles im Lande erschöpft sei, dass er aber trotzdem herbeischaffen wolle, was möglich sei (Or. ebd. f. 106). Maximilian versprach am 26. Sept., die Einquartierung so viel als möglich abzustellen (Entw. München R.A. ebd. f. 475).*

[2]) *Vgl. n. 120.*

Sept. 2. passano benissime. Il s. elettor di Magonza dice che vede chiarissimamente non vi esser speranza d'accordo." Die Sendung Tanners war sehr gut; hier ist der ganze Hof darüber erstaunt; „e come che i lor fini fossero diversi da quel di v. A., si maravigliano e stupiscono. Ecco adempite le mie predittioni. Dice [Kurmainz] ancora, che bisogna publicar le lettere del Palatino et egli n'ha voluto copia e la manda in Sassonia. È stata dispositione soavissima di Dio, che questo buon vecchio si sia truvvato qui". Hat denselben geschickt eingeführt „nel negotio del lapis offensionis; et ha detto liberamente che non est opportunum iam agere de his, et che stanno bene in mano di v. A. hoc tempore"[1]). Müssten sie abgetreten werden (was Mainz doch nicht wünscht), so schlägt derselbe dafür Erzh. Karl vor. „Sta tutto allegro dicendo, che Iddio è fedele alla sua chiesa, perchè nulla esset securitas ex quacunque compositione, poichè il re inglese ha detto d'haver il mandato o procura dal genero di accordare, e si truova che non è vero. Oltre che tiene che anco gl'avversarii habbiano disperato l'accordo e non ne vogliono far altro, per . . . volontà di Dio. Spera che essendosi questi così ben disposti si finirà presto, e spera indur Sassonia a convenire.

Qui poi vorrebbono, che v. A. non prohibisce assolutamente l'attacar piazze, ma che lo rimettesse al consiglio di Tilly con gl'altri, perchè dicono, che può venir una tal occasione, che in quella consistesse il bene o il male della causa[2]). Basta che Tilly non sia egli il principale in attacare, e poi può essere, che con facilità per qualche intelligenza si potesse far un'impresa tale come quella d'Embden con intelligenza del conte o altra simile, massime che l'essercito dovrà svernar in queste parti, dove alle volte per il gelo si può far più nobil impresa che l'estate. V. A. dunque ci pensi. Già mi pare, che non sarà più necessario di mandar deputato alcuno."

Die Infantin ist ganz für den Kurfürsten; die Meinung der Minister aber ist verschieden. Der Kardinal z. B. hat dem König geschrieben: „l'obligo, che si deve tener a v. A., et che hormai questa è causa per la religione per la qual si vede chiaro, che v. A. ha travagliato sincerissimamente e non per alcun suo interesse, onde (sunt verba formalia) bisogna per l'avvenire proceder in altra maniera di quel, che si è fatto

---

[1]) *Nämlich Mannheim und Heidelberg.*

[2]) *In einer zweiten Mitteilung vom gleichen Tage berichtet Hyacinth, dass Spinola ihm diesen gleichen Wunsch auch noch schriftlich mitgeteilt habe (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 346/29).*

per il passato. O Dio mio, quanto sei grande e maraviglioso." — Schreibt *Sept. 2.* heute aufs ernstlichste nach Rom, dass man den Kurfürsten unterstütze. Gelegenheit dazu gab ihm ein Schreiben des päpstlichen Sekretärs, der dem hiesigen Nuntius mitteilte, „che s. Stà questa posta che viene mi ordinarà e commetterà di nuovo". — Hat nach Spanien geschrieben „diffusamente e gagliardamente". — Sehr gut ist, dass Tilly sogleich nach Mansfelds Abzug aus Ostfriesland Reiterei an Don Gonzales geschickt hat, so dass dieser bei einem ev. Angriff Mansfelds stark genug ist. „O come l'han lodato qui. Questa partenza di Mansfelt è tenuta per buona, perchè va adosso a gl'Olandesi, e non so, se sarà maggiore il carico che l'aiuto. Hora si deve pregar il padre degli esserciti e la generalissima, che facciano il resto. Io sto tutto lieto, pieno di singolar speranza . . . — Di Brusselles li 2. di Sett."[1]).

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 346/29.

---

[1]) *Unter dem Schreiben Bleistiftbemerkung* Maximilians: *„Die impossibilitet des bunts muss de novo dem P. Hiac. wol inculciert werden, dan man paut alles auf die cath. armada." Vgl. u. n. 126. — Hyacinth berichtet am 3. Sept., dass er eifrig wegen Unterstützung der Liga durch Spanien arbeite: man ist jetzt in Brüssel der Meinung, dass das Ligaheer nicht abgedankt werden darf und dass der König eine monatliche Unterstützung geben muss; aber über die Höhe der Summe ist man noch nicht einig. Kurmainz ist bereits mit 6000 zu Fuss und 2000 z. Pf. zufrieden; „ma io dimando più et essi tengono più basso." Wichtig ist, dass man in Brüssel nichts bewilligen will ohne gleichzeitige Regelung der Frage Mannheim-Heidelberg. „Nelli altri si difficolta, perchè volendo dare a s. A. un tanti danari durante il tempo della guerra o si bisogno [!] della manutentione contro tutto nominati [?]; non essendo s. A. disceso al particolare della quantità; io mi trovo intricato, perchè dicono, se non si viene a decidere quanti si havrà da dare a s. A., non si può risolvere niente;" auch müsse erst Vollmacht aus Spanien eingeholt werden. In Madrid wolle man aber Beilegung des Kriegs und sehe in der Restitution des Pfalzgrafen zur kurf. Würde das einzige Mittel; es werde sehr schwierig sein, diese Meinung der Madrider Räte zu ändern. „Videbimus mirabilia Dei, tanto più se il buon vecchio facesse l'impresa d'Embden, come qua si spera, che sarebbe una cosa, la maggiore che si potesse conseguire (Abschr. München St.A. K. schw. 346/29). — Am gleichen Tage schreibt* Hyacinth *an Kurköln: Kurmainz hat, nachdem er die aufgefangenen Briefe des Pfalzgrafen an Betlen Gabor gesehen, jede Hoffnung auf Akkord verloren; es zeigt sich, dass der englische König nicht den geringsten Einfluss auf den Schwiegersohn hat. Auch die Spanier sehen die Sache jetzt so an, „e che non è più politica questa guerra, ma di religione". Man muss deshalb jetzt mit vereinten Kräften gegen die Feinde vorgehen, damit diese Schurken nicht wieder ins Reich zurückkehren. „Il detto elettore di Magonza è stato oportuno e si è portato benissimo et non fa se non dire bene del nostra ecclesia cathedrali elettorre di Baviera, et non solo con me, ma con s. Sertà et ministri. Non l'ho visto mai così ben disposto. A me fa cortesie straordinarie et tratta con ogni confidenza, et dice che forse è il meglio, che il Palatino stia ostinato et non si faccia più convento, ma cercar di guadagnar Sassonia". Der bairische Resident schreibt aus Paris, dass die Stimmung*

Sept. 2.

122. Dr. Mändls Werbung beim Kaiser.

Die gefangenen Fürsten u. s. w. — Beilegung der veltlinischen Sache und Notwendigkeit des Friedens. — Befehl des Kaisers an Tilly betr. Stift Münster. Aufforderung an die Infantin betr. Beseitigung Mansfelds.

Im Auftrag Maximilians bringt er folgendes vor[1]):

1. Der Kaiser möge sich schleunigst hinsichtlich der gefangenen Fürsten u. s. w. äussern[2]).

2. In Anbetracht der Verbindung des Pfalzgrafen mit Betlen Gabor möge der Kaiser sowohl für Beilegung der veltlinischen Sache als auch für neue Friedensverhandlungen sorgen, wozu nach des Halberstädters Niederlage die Gelegenheit günstig ist; es werden jetzt bessere Bedingungen zu erhalten sein[3]).

---

jetzt nach Tillys Sieg gegen Mansfeld und zu Gunsten Baierns umgeschlagen sei (Chiffr. Or. ebd. 40/15 f. 138). — In einem undatierten, aber gegen Mitte September fallenden (denn die Abreise des Kurf. Mainz von Brüssel ist darin erwähnt) Schreiben an Maximilian schlägt Hyacinth folgendes vor: „È venuto un personaggio di molta qualità a conferirmi, come due soldati honoratissimi e di gran risolutione e prattica si oferivano di uccidere il Mansfelt, et non ricercano retributione prima del fato [!], ma dopo haver vogliono diece [!] mi la scudi. Io ne parlai co'l cancelliere di Magonza, ch'è il totum continens del suo patrone, il quale appruovò, e trattando del prezo mi disse, che il modo più facile per non aggravar troppo sarebbe stato cavarlo della cassa della lega, et ne parlerà al suo signore. Vorrei hora sapere, se v. A. ancora è di questo parere, et io farei la racolta ancora da Vienna, imperatore, arcivescovo di Salzburg. Volesse Dio, che fosse stato un pezo fa. Aspetto l'aviso di v. A. per haver qualche fondamento. Ma me la danno quasi sicura. E tenga per fermo, che chi promuove il negotio, è gravissimo personaggio. v. A. non ha de dar consiglio ne auttorità ne risolutione in questo, ma solo far, che si deba poi la paga" (Eigh. Or. ebd. 442/19 f. 100). Leider fehlt die Antwort Maximilians. Über ein nicht vorhandenes Schreiben Hyacinths aus diesen Tagen s. u. n. 133.

1) *Mändl befand sich noch in Wien, vgl. o. n. 101. Einen Teil dieser Werbung benutzt Hurter IX S. 295.*

2) *Vgl o. S. 284 A. 1.*

3) *Betr. Veltlin vgl. o. S. 261. — Auch Kurmainz hatte sich am 21. Aug. von Brüssel aus beim Kaiser über Erzh. Leopolds Befestigungen beklagt; Frankreich werde dadurch verletzt (Or. Wien, Kriegsakten 54). Vgl. hierzu auch Siri, Memorie V S. 519. — Der Kaiser hatte schon am 30. Aug. an Maximilian geschrieben, dass Leopold zur Beseitigung der „Mayenfeldischen fortification an der staig gegen Veltlin" bereit sei, wenn dadurch der neuen franz. Liga „zu begegnen" sei und wenn der Papst die Sache zwischen Spanien und Frankreich vergleiche (Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 304). Mändl berichtete am 6. Sept., nach Mitteilung Stralendorfs würden die Schwierigkeiten in dieser Sache bei Spanien vielleicht grösser sein als bei Leopold; diesen werde bei seiner nahe bevorstehenden Ankunft in Wien der Kaiser für eine Beilegung zu gewinnen suchen (Or. ebd. f. 332).*

3. Zur Ausnutzung des Sieges möge der Kaiser Tilly Befehl geben, die von Mansfeld im Stift Münster noch besetzten Orte einzunehmen und mit Hilfe des span. Volkes Mansfeld in Ostfriesland anzugreifen. Der Kaiser möge die Infantin auffordern, an der Beseitigung Mansfelds mitzuwirken[1]). — „Wien, den 2. Sept. 1623."

Or. Wien, Kriegsakten 55.

123. *Maximilian an Kard. Eitel Friedrich von Zollern.* *Sept. 5.*

Notwendigkeit päpstl. Hilfe. — Unentbehrlichkeit P. Hyacinths. — W. Fugger. Tilly und Mansfeld.

Schreiben des Kardinals vom 19. Aug. [vgl. o. S. 228 A. 1]. Hat beim Kardinal nicht gemahnt, weil derselbe etwas unterlassen hätte, sondern nur damit man die grosse Not der kath. Sache in Deutschland „an denen orten, wo mans nit alzeit gleich fassen, glauben und erkenen wil", desto besser erkennt. Trotz dem Siege über den Halberstädter ist man der Hilfe noch bedürftig, denn die Bundesstände sind völlig erschöpft, bes. Mainz, Köln, Worms, Speier, Strassburg, so dass sie nichts mehr hergeben können und die ganze Last auf Baiern fällt. Hat sich selber aufs äusserste angegriffen und seine Untertanen mit Steuern, Anlehen u. s. w. aufs höchste beschwert, ja seine eignen Kammergefälle verpfändet — das alles allein für andere und zur Erhaltung der kath. Religion. Kann nunmehr nicht weiter helfen und muss die andern für sich selbst sorgen lassen. Freilich ist dann Auflösung der Liga zu befürchten und die Gefahr für die Katholischen grösser als je. Greift man ihm nur etwas unter die Arme, so ist er weiter zu helfen bereit. Scheitert man jetzt noch gleichsam in ipsa porta, so haben es diejenigen zu verantworten, die das siegreiche Heer der Liga nicht haben erhalten wollen. Der Kardinal wird das alles an geeigneter Stelle zu erinnern wissen, damit die schon verfallenen Hilfen und ein ansehnlicher Zuschuss dazu geliefert werden. Der Kardinal besorgt, dass die Hilfe für Januar und Februar, weil damals die Translation noch nicht geschehen war, gar nicht, für März und April in dem „hohen geltvalor" geliefert werden. Aber der Kardinal möge vorstellen, dass die vom Nuntius in Regensburg versprochenen 2000 zu Fuss und 500 Pferde schon vom Januar

---

[1]) *Über diesen Punkt berichtet Mändl am 6. Sept. (s. vorige Anm.), dass der Kaiser an die Infantin geschrieben habe und dass von Dänemark und vom Niedersächs. Kreis durch eine Gesandtschaft noch in diesem Monat eine Friedensverhandlung erbeten werden solle. — Das Schreiben des Kaisers an die Infantin ist vom 4. Sept. (Entw. Wien, Kriegsakten 55). Über die erwähnte Gesandtschaft vgl. Opel I S. 553.*

Sept. 5. an auf den Beinen gewesen und die Rechnung mit Vorwissen des Nuntius darauf gestellt wurde und dass der hohe Geldvalor schon damals von den Soldaten nicht mehr angenommen wurde. Der Kardinal möge sich weiter bemühen, ausserdem von Kardinälen, Fürsten und Kommunen, auch von Privatpersonen in Italien ein Anlehen von etlichen 100000 fl. aufzubringen ist. Kann man nur noch eine Zeit lang aushalten, so ist auf ein gutes Ende zu hoffen.

Hört, dass P. Hyacinth beim Papste seine Rückberufung erlangen will und dass ein andrer an seiner Stelle „mit eben dergleichen commission" herausgeschickt werden möge. Wiederholt, was er dem Kardinal schon früher geschrieben: dass P. Hyacinth „ein solches subiectum, das zu diser commission . . . nit balt zu verbessern"; der Kardinal möge es deshalb dahin lenken, dass die Kommission Hyacinths erneuert werde[1]).

Krankheit des nach Rom geschickten Fugger. Stirbt derselbe, so möge der Kardinal die Richtigmachung der päpstlichen Hilfe übernehmen. —Der Halberstädter sucht sein Volk bei der Schenkenschanze bei Emmerich wieder zu sammeln. Tilly ist sofort nach dem Siege gegen Mansfeld auf Ostfriesland zu marschiert; doch hat Mansfeld sich nach Besetzung aller Pässe zurückgezogen. — „München den 5. Sept. 1623" [2]).

Entw. Bichels, München St.A. K. schw. 311/25.

---

[1]) *Ähnlich schrieb* Maximilian *schon am 14. Aug. an Zollern: „es wer nit guet, wan P. Hyacinth nit solte in seiner commission confirmiert, imo incitiert werden, dan er ist unpassioniert und nimbt kain plat für das maul" (Or. München St.A. K. schw. 2/22 f. 225). Am 23. Aug. schreibt* Khevenhüller *an den Kaiser: Oñate fordert die Rückberufung Hyacinths nach Italien, weil ihm der fromme Kapuziner im Wege steht. Olivares hat deswegen mit dem Nuntius gesprochen; dieser will aber nichts davon wissen (Abschr. ebd. 292/4 f. 214). — Kard.* Zollern *berichtet am 23. Sept. an Maximilian, dass Hyacinth Befehl erhalten habe, draussen zu bleiben und weiter zu verhandeln (Eigh. Or. ebd. 311/25). Vgl. u. n. 139.*

[2]) *Am 14. Aug. hatte* Maximilian *Zollern von Tillys Sieg benachrichtigt. Die Armee müsse jetzt mit dem nervo belli versehen werden; Fugger solle den Papst davon unterrichten. Zollern möge dafür wirken und Richtigmachung der Hilfe verschaffen, „ehe etwan vom kais. hof dergleichen begern auch einkommen und darnach ains das ander stäken mechte. Bishero haben die victorien zu Rom wenig genuzt, dan man alzeit vorgeben, es bederfte weitte [!] kainer hilf, es sei schon alls richtig. Man ist aber noch nit uber den zaun" (Entw. München St.A. K. schw. 2/22 f. 225; von „Bishero" ab ist eigh. Zusatz Maximilians). Am 27. Aug. teilte* Maximilian *dem Kardinal mit: Der Kosten halber rufe er jetzt seinen Gesandten Wilh. Fugger wieder zurück; der Kardinal möge die Zeit der Abreise bestimmen. Das Heer müsse trotz dem Siege zum grössern Teil abgedankt werden, falls Gott nicht andre Mittel schicke. Er habe die Truppen den Spaniern angeboten (Entw. ebd. 311/25). Daraufhin bat* Zollern *am 16. Sept. dringend, nichts vom Heere abzudanken — lieber erst im Winter, wo es ohne*

124. Khevenhüller an den Kaiser[1]. Sept. 7.

Anfrage des Olivares betr. neuer Vorschläge Englands. — Votum der Geh. Räte in dieser Sache. — Bitte um Erklärung des Kaisers. Zeitungen. — Nachschr.: Kategorische Erklärung des Olivares gegenüber dem Prinzen von England. Abreise der Engländer. Reise Ersh. Karls.

Die Stimmung in der pfälzischen Frage ist am span. Hofe wieder umgeschlagen. Olivares hat ihn und den Nuntius zu sich erfordert und um eine Erklärung gebeten, wie weit der Kaiser bei Akkommodierung der deutschen Unruhen gehen werde. Hat sich darauf nicht eingelassen, da er dazu keinen Befehl hat und nicht weiss, wie der Kaiser gewillt ist. Die Lage ist folgende: die Engländer schlagen vor, den Pfalzgrafen völlig zu restituieren oder ihn doch als Administrator seines Sohnes zuzulassen; dieser soll am kais. Hofe erzogen und mit der Tochter des Kaisers verheiratet werden; „und wan dis bescheche", so wollen Spanien und England beim Kaiser und beim Kurfürstenkolleg anhalten, damit

---

Aufsehen geschehen könne. Der Papst habe sich beklagt, dass er bezahlen solle, was sein Vorgänger nicht bezahlt habe; doch sei zur Beschaffung der Mittel eine Kongregation eingesetzt (Eigh. Or. ebd.). — Am 12. Sept. wiederholt Maximilian, dass die Liga erschöpft sei und dass päpstliche Hilfe „zum höchsten" anzurufen sei (ebd. 416/14 f. 23). Auf das obige Schreiben vom 5. Sept. antwortet Zollern am 23. Sept., er habe der Hilfe halber weiter gearbeitet; der Papst wolle bei dem völlig erschöpften Stand der camera apostolica eine Kardinalskongregation zur Beschaffung von Mitteln einsetzen. Inzwischen sollten alle vacantiae dazu verwendet und 20000 Kr. jetzt „auf rechnung" hinausgeschickt werden. Betr. Desimation wolle er beim Papste anhalten; ob Vermehrung der Hilfe möglich sei, stehe noch dahin. Der Kaiser habe ebenfalls um Hilfe bitten lassen, doch so, dass der Liga kein Präjudiz entstehe. Zum Schluss bittet Zollern nochmals ja nichts vom Heere abzudanken und macht Vorschläge für Winterquartiere in Ravensburg, Lippe, Württemberg, Franken u. s. w. Gute Korrespondenz mit Frankreich sei „hochdienlich" (Eigh. Or. ebd. 311/25). — Durch Mändl liess Maximilian dem Kaiser vorstellen, dass gleichzeitiges Ansuchen des Kaisers um Geldhilfe die Unterstützung der Liga verhindern oder verringern werde; der Kaiser möge davon abstehen (an Mändl am 26. Aug., Entw. Bichels, ebd. 2/22 f. 273). Vgl. u. n. 139.

[1]) *Ein Teil dieses Schreibens ist bei Khevenhüller, X S. 94ff. gedruckt, aber — wie fast alle Mitteilungen Kh.'s — ohne Datum und ohne Angabe, dass es sich um Wiedergabe eines Schreibens an den Kaiser handelt. Der neue und vollständige Abdruck des Schreibens soll die Möglichkeit geben, der Arbeitsweise Khevenhüllers in den Annales nachzugehen. Wo der Wortlaut der Annales genügt, ist oben zumeist nur ein Auszug gegeben. — Das Schreiben ist, mit dem irrigen Datum 12. Sept. benutzt bei Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 84 (während auf S. 85 das richtige Datum gegeben wird); das dort zitierte Schreiben Kh.'s an den Kaiser vom 11. Sept. ist mir nicht bekannt geworden — es liegt da wohl ebenfalls ein Irrtum Gindelys vor. — Über die von Khevenhüller dem Kaiser am 23. Aug. mitgeteilten englischen Vorschläge s. Annales X S. 90f. Vgl. auch o. n. 99.*

Sept. 7. Baiern die 8. Kurwürde erblich erhalte. — Olivares hat ihm und dem Nuntius diesen englischen Vorschlag mitgeteilt. Da sie aber beide schon davon wussten, so haben sie sich zuvor über eine einhellige Meinung verglichen. Er, Kh., hat dem Olivares zuerst seine Ansicht gesagt: er wolle des Kaisers Befehl einholen; der Kaiser sei zum Frieden aufs höchste geneigt, aber dieser müsse so beständig sein, dass die Feinde nicht etwa grössere Vorteile erlangen als die Katholischen. Gegen die völlige Restitution des Pfalzgrafen hat er sich gewehrt, da Baiern schon in die Kur investiert sei; auch wisse er nicht, „ob[1]) e. kais. Mt. soliche land wie die Ober- und Unterpfalz wider aus der catholischen hend reissen und in rachen des Calvinismi stecken werden“, denn der Kaiser habe selbst in der höchsten Not seinen Landständen nichts eingeräumt. Es sei ihm, Kh., zweifelhaft, ob der König es „bona conscientia et titulo begern und darfür intercedieren könne“. Olivares liess sich das gefallen und erzählte so „grosse Streiche“, was alles er in dieser Sache mit den Engländern geredet habe.

Um auf den Grund zu kommen, ob das wahr ist, hat er weiter nachgeforscht und („doch nit on wenig gelt“) sowohl des Olivares wie fast aller geh. Räte Vota („die sie alzeit schriftlich geben“) zu lesen bekommen. Des Olivares Votum (das dieser ihm denn auch selber gezeigt hat) lautet: „Wan der kaiser dem könig in Hispanien ein maultaschen gäb und in als ein vicaro tractierte, so kan in der könig in Spanien nit lassen, noch sein freundschaft mit ein andern vertauschen“. Könne man die englische Freundschaft neben der des Kaisers haben, dann um so besser; wenn nicht, so breche man lieber mit England, selbst wenn dieses mit der Infantin Donna Maria verheiratet wäre. Denn so erfordere es die Konservation der Christenheit, der kath. Religion und des Hauses Österreich. „Bairn[2]) ist Spanien viel schuldig, werde auch allezeit seinen schaden verhindern und seinen nutzen befurdern helfen, und ist selber herr in dem wenigisten nit zu disgustirn. So hat er sich auch alzeit erbotten, das seines aignen interesse halber die christenheit nit leiden solte. Belangend die princesin erzh. Cecil. Renat. mit des pfalzgr. eltistem son zu verheiraten, sol solches nit aus der acht gelassen werden, doch auf intercession des königs in Hispanien und das er sich catholisch aufferziehe und entweder kais. Mt. oder Bairn die administration der lander habe. Den vatter zu restituiern keinswegs, man möcht in aber, wie kaiser Carl den von Sachsen, ein genantes geben.

[1]) *Von hier ab chiffriert.*

[2]) *Khevenhüller, Anm. X S. 96: „Dem Churfürsten aus Bayern ist Spanien“ etc.*

In alweg mus man sehen, dem curf. in Bairn dankbar zu sein und wans *Sept. 7.* zu dem achtesten curfursten kommen, hielt er darfur, neune besser zu sein, und wans nit in ein catholischen fallen, es der kaiser dem lgr. Ludwigen geben solte. — Disser maenung [!] sein beigefallen Don Augustin Meja, Marques Deitona, Don Fernando Iron und Don Diego Givara. Der cardinal Zapata, Don Pedro de Toledo, Conde de Gondomar und Marques de Maguna vermanen, zu erhaltung frit und einikeit sol man quocunque modo schliessen und behaubtens mit allerlei, doch wenig fundierten raçonen. Wan der conde Olivares sich nit verrucken last, so ist nach aller mainung nichts zu fragen, dan er ist, der disser zeit resolviert". Bei der Frage, ob man etwaige Hilfeleistung an den Kaiser unter Bedingungen geben solle, haben sich alle für Bedingungen ausgesprochen. „Ich aber hab mich mit Nuntio so weit bearbeit, das die hülfen, wie vor beschehen, erfolgen solten."

Meint der Kaiser, dass hier etwas Fruchtbares zur Stillung der deutschen Unruhen ausgerichtet werden könnte, so möge sich der Kaiser in der Stille gegenüber dem König erklären oder ihm, Kh., mitteilen, wie weit er sich „auslassen" solle. — Verhalten des Prinzen von England und des Königs; dieser reichlich, jener sparsam. Schrecken der Engländer über Tillys Sieg. Titelfrage des mantuanischen Gesandten. Hofnachrichten. — „Madrid den 7. Sept. 1623."

Nachschr. vom 12. Sept.: Auf sein und des Nuntius Drängen hat sich Olivares gegenüber dem Prinzen von England kategorisch erklärt, dass bei Lebzeiten Kurbaierns Restitution des Pfalzgrafen oder seiner Kinder in die Kur oder Administration der Länder unmöglich sei, und dass Spanien trotz Heirat mit England den Kaiser „in allen vorfallenden occasionen" nicht hilflos zu lassen gesinnt sei. Der Prinz ist darüber, wie Olivares sagt, etwas entsetzt gewesen und hat nur gesagt, Digby werde weiter darüber verhandeln. Man muss jetzt suchen, Olivares bei dieser Meinung zu erhalten. — Abreise des Prinzen (am 12. Sept.) — Reise Erzh. Karls nach Spanien. Der König wundert sich, dass er auf seine seit fast 2 Jahren geschriebenen Vorschläge keine Antwort erhalten. Kommt der Erzherzog nicht, so will der König das Guberno in Portugal dem Prinzen Philibert von Savoyen geben. Rät dringend zu der Reise[1]). — „Madrid den 12. Sept. 1623"[2]).

Eigh. Or. Wien, C Spanien 7. — Abschr. Germ. Museum 4961v (1623) f. 108.

---

[1]) *Vgl. die nächste Anmerkung und o. n. 99.*

[2]) *Dieses Schreiben an den Kaiser wurde am 12. Sept. von Khevenhüller in Abschrift an Maximilian geschickt; beigelegt wurde in Abschrift Kh.'s Schreiben an den*

Sept. 10.

125. Maximilian an Tilly.

Zusendung von Geld und Proviant. — Marsch Tillys an den Rhein auf Vorschlag Spinolas. Haltung gegenüber den Staaten. — Nachschr.: Sperrung des Rheins bei St. Goar durch Lgr. Moriz.

T.'s Schreiben vom 30. Aug. [n. 117]. Hofft, dass inzwischen Proviant aus der Unterpfalz und über 600000 Rt. eingetroffen sind und dass dem Mangel dadurch solange abgeholfen ist, bis mehr erfolgt, „damit wür dann berait im volligen werk und ir die soldatesca darauf zu vertrösten, das commissarius Lerchenfelder, sobalt als damit fortzekommen möglich ist, im lager ankommen werde"[1]).

Tanner wird inzwischen bei Tilly gewesen sein und über seine Verrichtung in Brüssel berichtet haben[2]). Spinola hat vorgeschlagen, „weil verlauttet, das Mansfelder Ostfrieslant (welches ich aber weder aus obgemeltem eurem iezigen noch dennen vorigen schreiben nit vernemmen kinden, und derwegen eheisten, wie auch sonsten öftern bericht gewertig bin) quittiert und sich neben dem Halberstetter zu den Staaden begeben haben solle, dass ir die notwendige päss selbiger orten mit ungeferlichen 5000 man zu fues und 1000 pfert besezen und also verwaren sollet, damit gedachte bede feint nit mer gelegenheit haben, sich an solchen orten aufzuhalten oder von dortenher durchzebrechen und den Catholischen ferrers feintlich zuzusezen; mit dem rest der armada (ausser was, wie gemelt, in Ostfrieslant verbleiben möchten) ir euch gegen dem Rhain werts avanzirn. Welcher vorschlag mir dan darumben desto

---

Kaiser vom 23. Aug. (= Ann. X S. 90). Im Begleitschreiben Kh.'s an Maximilian wird dringend um Beförderung der Reise Erzh. Karls nach Spanien gebeten (Undat. eigh. Or. München St.A.K. schw. 292/4 f. 207; das fehlende Datum ergibt sich aus Maximilians Antwort. Vgl. o. S. 242 A. 1). — Am 9. Okt. dankt Maximilian für diese Mitteilungen: gedr. bei Khevenhüller, Ann. X S. 103 ff. Doch fehlt hier der Schluss des Schreibens: Erzh. Karls Reise zu befördern wisse er keine passende Gelegenheit; der neue span. Gesandte könne am besten dafür wirken (Entw. Richels, ebd. f. 230). — Auf Kh.'s obiges Schreiben an den Kaiser antwortet am 18. Okt. Questenberg im Auftrag Eggenbergs: Der Kaiser sei befriedigt, dass durch Kh.'s Einwände der Gedanke an eine Restitution des Pfalzgrafen vereitelt sei und dass Olivares der Meinung Kh.'s zugestimmt habe. Dass Kh. auch bei Olivares einige Bedingungen verhindert habe, sei vom Kaiser und von Eggenberg sehr gerühmt worden (Abschr. Nürnb. Germ. Mus. n. 4961 y, 1623, f. 144b). — Über den Fortgang der Verhandlungen in der Kurfrage s. u. n. 147.

[1]) *Am 16. Sept. schickt Maximilian an Tilly kais. Ermahnungsschreiben, die dieser zur Erlangung von Proviant an die nächstgelegenen Fürsten, Stände und Städte senden möge (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 125).*

[2]) *Vgl. o. n. 120. — Tilly berichtete am 9. Sept., dass Tanner bei ihm gewesen sei und dass dieser dem Kurfürsten mündlich berichten werde (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 137). Vgl. u. n. 132.*

mer eingeet, alweiln nit zu sechen, wohin ir dismalen euch sonsten nuzlicher mit der armada ze wenden und dass auch, wan dieselbe sich hernegst des Rhainstrombs hielte, bessere und eilfertigere gelegenheiten zur proviantzuefuer ze haben. Seitemalen ich aber noch nit wais, was für ort und gelegenheit (ausser . . . des hern curfürsten zu Cöllen L. stüfter und lande genzlicher ruin) verhanden, wardurch die armada sowol zu conserviern als auch die Staaden (welche den Halberstetter und Mansfelder umb dern übel disciplinirtn volks und danebens auflauffenden grossen spesa willen in die har auch nit gedulden werden) mit und neben den Spanischen zu pressiern sein möchten, als habt ir solches alles mit gedachtem marchese Spinola vertreulich zu conferirn und von ime zu vernemmen, was für orten er euch zu quartiern und notwendiger underhalt der soldatesca, ausser gedachtes hern curf. zu Cöllen L. landen an handen geben welle oder mechte; und da es an denselben nit ermanglet, ir auch wider disen vorschlag kain sonders erhebliche bedenken, so mögen [!] ir in namen Gottes verfaren; jedoch wüssen ir euch hierunder auch angelegen sein zlassen, das ich in das staadische wesen, ausser sie geben darzue selbs ursach, nit eingeflochten werde, inmassen ichs euch vor disem zu underschidlich malen zuegeschriben; es were dan sach, das euch irgent ein solche occasion zuestiende, das ir euch eines vornemmen pass oder plaz (welcher vorher dem röm. reich zugehörig gewest und von den Staaden ist occupirt worden) bemechtigen kündet, mögen ir euch solcher gelegenheit one fernere ordinanz eurer discretion nach und sonderlich wan etwa derselb ort mit Halberstettischem oder Mansfeldischem volk besezt, bedienen und dieselbe nit aus handen geen lassen. — München den 10. Sept. 1623." *Sept. 10.*

Nachschr.[1]): Lgr. Moriz sperrt bei St. Goar den Rhein und will für die kath. Armee nichts mehr passieren lassen. Tilly möge berichten, „wie solcher pass mechte geöfnet werden". T. möge die eroberten halberstädtischen Stücke nicht eher den Rhein über Bonn oder Andernach heraufführen lassen, als bis man den Pass sicher hat, „damit nit ein afront geschehe". — Reliquien in Hersfeld betr.

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 119.

126. *Maximilian an P. Hyacinth.* *Sept. 11.*

Verständigung mit der Regierung zu Brüssel. — Übernahme des Ligaheeres durch Spanien. Bitte um Geheimhaltung. — Vorgehen gegen St. Goar. — Notwendigkeit des Friedens.

Zwei Schreiben des Paters H.'s [vom 2. Sept., s. o. n. 121]. Freut

[1]) *Kanzleivermerk: „ir curf. Dt. aigne hant."*

Sept. 11. sich über die gute Aufnahme Tanners bei der Infantin. Es wäre zu wünschen gewesen, „Hispanos iam de praeterito confidentius mecum egisse nec omnes meas actiones sub sinistra quorundam interpretatione suspicionibus frustra involvisse.“ Hinsichtlich einer von Tilly vorzunehmenden Belagerung (an die man in Brüssel denkt), zeigen die beiliegenden Abschriften die an Tilly geschickten Befehle; H. kann sie der Infantin und Spinola zeigen, mit dem Beifügen, dass sich Spinola bald mit Tilly darüber einige, wo Tilly sich diesseits des Rheins am besten aufhalten solle. Überwinterung des Ligaheeres in jenen Gegenden scheint ihm schwierig, ja unmöglich wegen Mangel an Lebensmitteln. Freut sich, dass die Minister in Brüssel, besonders Cueva, seinen Eifer für die katholische Sache jetzt mehr erkennen; es wäre besser, wenn sie das schon früher getan hätten; „nunquam certe res eorum ad eas, quibus nunc se circumventos ac intricate satis involutos intelligunt, incitas redactae fuissent.“ Aber Vergangenes ist nicht mehr zu ändern. H. möge dafür sorgen, dass Cueva in der günstigen Stimmung beharre und bestärkt werde.

Will nicht bestreiten, dass die Gelegenheit zur Niederwerfung der Holländer jetzt sehr gut ist. Aber mit denselben Gründen hätte H. die Spanier überreden können, die so überaus günstigen und so leicht nicht wiederkehrenden Umstände „mordicus“ zu ergreifen und dazu das Ligaheer zu übernehmen; denn die kath. Stände können die Kriegslast nicht länger tragen. Die Kriegsbeiträge übersteigen bereits den jährlichen Aufwand, und die vom Krieg herrührenden Schulden das Vermögen. Diese sichtbare Not der Ligastände zwingt ihn, Kommissare zur Abdankung ins Lager zu schicken, wenn die Spanier die Soldaten nicht übernehmen wollen. Die Entlassenen gehen dann vermutlich ins Lager der Feinde. Deshalb möge H. die Infantin und ihre Berater für die Übernahme zu gewinnen suchen. Die katholischen Stände sind sonst nach so viel herrlichen Siegen der Wut der Feinde und der gänzlichen Vernichtung ausgesetzt. Es gibt sonst kein Mittel, diejenigen Soldaten, die man behalten will, diesen Winter zu unterhalten. Da auf dem letzten Kreistag zu Braunschweig von diesen Subsidien-Verhandlungen etwas erwähnt worden ist, so möge H. um strengste Geheimhaltung ansuchen.

Will jetzt Tilly Geld und Lebensmittel auf dem Rhein schicken. Da aber Lgr. Moriz von St. Goar aus alles, was dem Heere zugute kommen soll, abfängt oder am Passieren hindert, so wäre es gut, wenn auf Befehl der Infantin Verdugo sich durch geheimes Einverständnis mit Beamten oder Einwohnern oder durch Gewalt der Festung bemächtigte[1]).

---

[1]) *Den Kaiser bat Maximilian am 12. Sept., er möge dem Landgrafen bei An-*

„Ultimo [1]), quia media bellandi deficiunt, necesse est, iam etiam de pacis mediis agere, dum adhuc milites habemus et aequas conditiones obtinere possumus, antequam ob defectum sumptuum milite destituamur vel ipsi milites ob defectum solutionis rebellent. Itaque v. P^tas etiam in hoc laboret, ut pacis mediis sedulo cogitetur, nisi Hispani totum onus belli in se suscipere volent et secure possint. — Monachio 11. septembris 1623".

Entw. München St.A. K. schw. 346/29

127. *Maximilian an Obersthofmeister Graf Johann von Zollern.* *Sept. 13.*

Des Kaisers Verhalten in der Kriegskostenfrage. — Parkstein und Weiden. — Nachschr.: Heftige Klage über den Kaiser.

Die Madrider Nachrichten über eine spanisch-englische und pfälzisch-kais. Heirat [n. 99] sind dem Grafen bereits mitgeteilt worden. Der Graf möge darüber sein Gutachten abgeben. Ebenso über die Mitteilungen Kurkölns betr. Niedersächs. Kreistag[2]). Beiliegend die kais. Resolution für Mändl betr. Erstattung der Kriegskosten aus den Salz- und anderen Gefällen Oberösterreichs [n. 101]. Die Resolution ist so, dass je länger je weniger auf Abtragung der Kriegskosten, oder nur der Zinsen zu hoffen. Es ist im Werk nicht zu spüren, dass man kaiserlicherseits halten will, was in Regensburg „unvergriflich abgeret" [3]) worden ist, sondern es wird nur darauf gesehen, wie man Oberösterreich wieder aus seinen, M.'s, Händen bringen kann, „zuvor und ehe der neu obhanden stehende heirat mit des echters son und kaisers tochter publicirt — ich nem darnach gleich mein ausstant, wa ich wöll oder es gehe hernach mit der cur wie es welle. Ich hab auch aus obgedachter resolution und deme, was der Muschinger sich gegen dem Dr. Mändl verlautten lassen, anderst nit abzenemmen, als ie mer ich nachgib und mich zu meiner höchsten ungelegenheit und schaden ... gedulde, ie mer vermerk ich

---

drohung schwerer Strafe befehlen, die Zufuhr bei St. Goar nicht zu sperren (Or. Wien, Kriegsakten 55). Erwähnt bei Hurter IX S. 302.

[1]) *Von hier bis zum Schluss eigh. Zusatz Maximilians. Ebenso unter dem Schreiben noch Bemerkung Maximilians: „Was wichtig, sonderlich wegen unvermügenheit und abgang der mitl, ist in Ziffer zu sözen".*

[2]) *Köln hatte am 3. Sept. an Maximilian Nachrichten vom Kreistag in Braunschweig geschickt, die das tiefe Misstrauen der niedersächs. Stände gegen die Liga zeigten (München St.A. K. schw. 2/22 f. 78, mit Indorsat „27. Aug."; das köln. Schreiben vom 3. Sept. Or. ebd. f. 313). Vgl. dazu auch die Antwort des Grafen u. S. 317 A. 1.*

[3]) *Statt „unvergr. abg." stand erst da: „accordiert".*

Sept. 13. die kaiserische disgustiert und nur dahin bedacht zu sein, das sie die oberenserische salz- und andere vornembste landgefell und nuzungen mit allerhand ausreden und sonderlich auch diser ursach, das ir kais. Mt. sonst nit zu leben hetten, ganz inhendig behalten und mich mit der blossen pfantobligation, damit mir aber nicht geholfen ist, contentiren. Wan nur dise ausred gelten solte, ir Mt. haben sonst nit zu leben, kond ich mich niemals auf einichen kais. accord oder verspruch sicher verlassen, sonder miest alzeit erwarten, nachdem die andere kaiserische einkommen anderwerts verwent und verschenkt[1]), das alsdan ire [!] kais. Mt. underhalt bei denen gefelen möcht gesuecht werden, darbei als meinen underpfand ich der bezalung meiner schuld habhaft werden solte und[2]) gleichsam mir das meinig nemmen und andern schenken wolt." Der Graf möge hiervon dem Fürsten Johann Georg von Zollern Mitteilung machen; dieser wird selbst erkennen, „das es mir nit unbillich wehe tut, das man meine[3]) dienst also voracht, meniklich remuneriert, so es nit verdient, und mir hergegen das meinig nemmen und am kais. hof nur aleweil von mir haben und entgegen in meinen billichen begeren nit auch satisfaction geben wil, da es doch niemands mer als ir kais. Mt. selbst und dero haus zum besten geraichte, wan ich meiner auf den österreichischen erblanden . . . habender forderungen halber durch die von mir wolmaintlich vorgeschlagne mittel bald konde befridiget . . . werden."

Bittet dem Fürsten auch mitzuteilen, was der Kaiser ihm, M., wegen der beiden Gemeinschaftsämter Parkstein und Weiden mitgeteilt und was er darauf geantwortet hat[4]). Man sieht auch daraus, dass man am kais. Hofe weit mehr geneigt ist, „anderen unverdienten und importunis hominibus zu gratificieren als mir, und zwar in solchen sachen, die ich der kais. Mt. allein zu guetem gemaint, damit die oberpfälzische einkommen zu entrichtung deren vermög bewusten Regenspurgischen reces darauf verwisenen 300000 fl. interesse desto näher zuraichen möchten, dessen[5]) ich noch dazue verweis haben mus, und scheint aus solchen kais. schreiben, das man gleichsam den pfalzgrafen wegen seiner bishero erzaigten widersessigkeit noch ragion geben und mich erst an ine weisen

---

[1]) *„und verschenkt" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[2]) *Von hier bis „wolt" eigh. Zusatz Maximilians.*

[3]) *Von hier bis „nemmen und" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[4]) *Diese Schriftstücke fehlen. Parkstein und Weiden waren dem Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm und seinem Bruder eingeräumt worden; vgl. Riezler, Gesch. Baierns V S. 239.*

[5]) *Von hier ab bis „witterung were" eigh. Zusatz Maximilians.*

wolte, als wan ich derjenig wer, der so unvertreglich und gern in weitterung were. — Datum München den 13. Sept. 1623." *Sept. 13.*

Nachschr. („von aigen curf. handen"): „Ich wais nit, was für gedanken ich mir von dem kais. hof machen sol, wan man mir aufgerichte brief und sigel nit halt, weil ich das land ob der Ens noch in handen. Was wirt hernach geschechen, wan die ragion erheblich? Der kaiser hat aus aigner verursachung nit zu leben, ergo mues Bairn sein interesse und nach der abtrettung consequenter auch das capital hinden lassen. So wirt gleicherweis auch ein ander argument kinden gemacht werden, nemblich der kaiser gibt des echters son sein tochter, ergo mues Baiern ungeacht brief und sigl die cur faren lassen. Mich dunkt, es sei ein sillogismus so guet als der ander. Ob aber nit auch ein anderer zu machen, nemblich weil man also am kais. hof procedirt, ergo sol man, bis man ains und anders wol versichert, das heft und land nit aus den handen lassen. Darüber mechte ich auch eur guetachten wol vernemmen. Und ob man wol bishero disgusti geflohen, auch die kaiserischen es nunmer schier dahin versten, wan man solche saitten irerseits aufziehe, das es inen auf ir lautten tauge, so verspür ich doch, das mit nachgeben nichts erlangt, sonder auch ausser diser sachen eben man sich meiner ie lenger, ie weniger achtet, allain was tails aus not, das man meiner bedarf, tails aber aus forcht, das man bishero mich in etlich sachen und occasionen erkenen lernen, ganz aber nit aus ainicher gueten zuenaigung und dankbarkeit geschechen mag. Und hat manicher mit seiner importunitet und manicher etwa mit einem schöbigen hund mer favors und affection erlangt als ich durch widereroberung [von] konigreichen und landen. Die feder und unbilligkeit hat hieher mich transportiert; ich hab bishero nichts geschenkts begert, vil weniger eingenommen, sonder milliones des meinigen nachgelassen, aber mir also abdanken zu lassen, das bin ich nit bedacht und schmerzt mich billich, beger auch inskonftig dergleichen wol geüberigt zu sein und zu bleiben. Ich zweifl nit, es werden zu Amberg noch merere schene und billichmessige zumuettungen ervolgen[1]).

Entwurfs-Abschr. mit Korrekturen, z. T. Maximilians; München, St.A. K. schw. 70/11 f. 140.

---

[1]) *Die Antwort des Grafen Johann von Zollern aus Sigmaringen vom 21. Sept. ist gedruckt bei Forst, Publ. a. d. preuss. St.A. 68 S. 67 ff. Das eigh. Or. des Schreibens: München St.A. K. schw. 70/11 f. 151). Eine 2. Antwort vom 24. Sept. bei Forst S. 72 ff.; Or. München ebd. f. 157. (Bei Forst S. 72 A. 1 lies richtig: „derjenigen"). Des Grafen Schreiben aus Sigmaringen vom 18. Sept., das Forst S. 66 nach einer Osnabrücker Abschrift als „Extrakt" gibt, enthält im Original (München ebd. f. 143) nur noch unwesentliche*

Sept. 13.

128. *Baugy an Jocher.*

Tillys Sieg. Frankreich und Baiern. — Die Vereinigung des Ligaheeres mit spanischen Truppen.

J.'s Schreiben vom 29. Aug. [fehlt]; da es fast des gleichen Inhalts ist wie die Schreiben vom 15. und 23. Aug., so bezieht er sich auf seine Antwort vom 30. Aug. und 6. Sept. [S. 225 A. 1]. Fügt als Beweis für das dort Gesagte bei, dass man in Paris die Nachricht von Tillys Sieg „fort bien“ aufgenommen hat; der König ist dem Kurfürsten stets wohl geneigt. Kütner muss jetzt in Paris direkt um Unterstützung bitten; will in gleichem Sinne dorthin schreiben.

„Icy on parle diversement des offices, que font les Espagnols envers s. Alt. pour luy persuader de joindre ses armes aux leurs, pour s'en prévaloir contre les Hollandois sous prétexte de la délivrer une fois pour tousjours des inquiétudes et de la despense, que luy causent Halberstatt et Mansfelt, et aussy de se dessaysir des places, qu'elle tient dans le bas Palatinat pour ne point retarder la paix, qu'ilz prétendent faire en Allemagne à leur mode et avantage. En quoy comme je ne doute point, qu'elle ne se lairra surprendre et qu'elle aura esgard à ne point séparer son interest d'avec celuy du public, aussy n'y auroit il point de mal en mon avis, que vous preissies [!] la peine de m'esclaircir de ce qui en est, afin que j'en puisse donner part, où il convient, avec fondement et selon la verité .. — De Vienne, le 13e de Sept. 1623“ [1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten. fasc. XIX n. 171 f. 22.

Kleinigkeiten, entspricht aber sonst dem „Extrakt“ völlig. Anstatt des Wortes „Frissliche“ (Forst S. 67) hat das Or.: „prislische“ — es ist also Brüssel gemeint; für „Ständen“ (S. 66) ist „Staaden“ zu lesen.

[1]) *Maximilian schrieb unter das Schreiben: „Wan Frankreich ändre subiecta als meine hauptfeind zu seine intention brauchte und dise feind hulf aus dem weg schaffen, so hette ich die Spanier gleichwol sorgen zu lassen. Ich mus aber meine feind verfolgen, wo ich sie finde und wie ich kan, derwegen der könig remedieren mus.“ — Baugy schrieb am 27. Sept. mit Bezug auf Jochers Schreiben vom 14. Sept. (S. 255 A. 1): er werde im Sinne des Kurfürsten nach Frankreich schreiben und hoffe bestimmt auf Erfüllung. Andrerseits möge sich der Kurf. von denen fern halten, die doch nur seine Gegner unterstützen, nämlich von den Spaniern. Verfolge der Kurf. gemeinsam mit den Spaniern Mansfeld und die andern, so lege er sich vielleicht ein Joch auf, das er später nicht wieder zerbrechen könne. „Ce n'est pas qu'on luy doive conseiller de se priver des avantages, qu'elle peut gagner joignant ses forces avec les leurs, mais cela se peut faire avec telle moderation et prévoyance, que sous ombre d'un petit proffit présent elle ne concurre pas à les rendre si puissans, qu'il soit en eux de l'opprimer entièrement à l'avenir, de quoy ilz ne feront aucun scrupule, quand ilz en auront l'opportunité“ (Eigh. Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 171 f. 26). — Jocher antwortete auf das obige Schreiben vom 13. Sept. am 3. Okt.: Kütner hat auf sein Vor-*

129. P. Hyacinth an Maximilian. Sept. 14.

Sendung des P. Alexander nach England. Haltung von Kurmainz. — Verhandlungen in Brüssel betr. Subsidien.

Ist immer der festen Überzeugung gewesen, dass man mit dem Pfalzgrafen zu keinem Vergleich kommen kann „senza pregiudicio della

---

bringen beim König und beim „principali ministro“ wider aller Erwartung die Antwort erhalten, „regem et sanctius [?] consilium non videre declarationem et petitionem hoc tempore nec ex re regis nec electoris Bav. esse.“ Dadurch geht zum Schaden des Kurf. die allerbeste Gelegenheit verloren; der Kurf. hat bisher die Beilegung des veltlinischen Streits mit allen Mitteln versucht. Jetzt wachsen die Gefahren für den Kurf.; die Gegner werden in ihrem Vorhaben bestärkt. Hätte der König nach dem Wunsche des Kurf. sich bestimmt erklärt, so würde er dadurch den Gegnern Schrecken eingejagt haben. So wird der Kurf. gezwungen, gemeinsam „cum Bruxellensibus“ die Feinde zu verfolgen. „Quod si alia patuisset via secura defensionis, nunquam communicatio aliqua consilii et operarum intercessisset, quae tamen ... nec regi christ^mo nec fini communi nocet, nec in Hollandos (ut Viennenses aulici aliis imponunt), nec in ullius damnum vel in alios quam in dictos hostes Halberstadium et Mansfeldium est directa, finienda ubi per alios salvabimur.“ Der König möge aber die Holländer ermahnen, die Feinde weder aufzunehmen noch zu unterstützen (Entw. Jochers, ebd. f. 27). Die in diesem Schreiben erwähnten Mitteilungen Kütners fehlen, vgl. u. S. 327 A. 2; oder ist Kütners Schreiben vom 30. Aug. gemeint (n. 118)? Die oben angeführten Worte stehen nicht darin, überhaupt nichts von einer endgültigen Resolution. Also handelt es sich doch wohl um ein nicht vorhandenes Schreiben Kütners. — Am 7. Okt. schreibt Jocher an Baugy: infolge der bereits mitgeteilten Erklärung des Königs ist der Kurf. gezwungen, sich gegen die offenen Feinde und scheinbaren Freunde zu schützen. Mit der Unterstützung Mansfelds u. s. w. wird weder dem öffentlichen Wohle noch dem politischen Gleichgewicht genützt. „Si elector Bavariae authoritate, opibus, interpositione tam reges christ^mi quam eius sociorum in electoratu consolidaretur contra omnes et quoscumque, caeteri coelectores seculares non refragarentur, sed more consueto cum Bavarico electore communicarent consilia; sine ullo dubio conatus Hispanici hoc uno reprimerentur, saluti publicae et libertati consuleretur.“ Werden die Katholiken angegriffen, so müssen sie die Hilfe nehmen, wo sie dieselbe finden, und sie werden dabei entschuldigt sein, da es sich um Abwendung grösserer Übel handelt. Das beste Mittel zur Vermeidung aller Gefahren ist „consolidatio, nempe electoris Bav. declaratio ac realis adsistentia“ und die Unterdrückung Mansfelds und seiner Genossen. Dadurch wird das Reich von allen Unruhen befreit, der König wird „arbiter“, das Gleichgewicht wird hergestellt. Brauchten der König und seine Bundesgenossen Hilfe, so sollten sie nicht diese Leute, die das Reich verderben und zu Gunsten der Hugenotten auch den König angreifen werden, verwenden. Will der König eine Diversion unternehmen, so möge sie nicht durch die Gebiete der kath. Stände geschehen. B. möge in diesem Sinne wirken. (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 171 f. 28.) — Ebenso beklagt sich Jocher wieder am 10. Okt. bei Baugy über die Unterstützung Mansfelds durch Frankreich. Baugy möge selber urteilen, ob Baiern dadurch nicht wider seinen Willen auf die Seite Spaniens gedrängt werde (Abschr. ebd. f. 30). — Baugy antwortete am 25. Okt. auf Jochers Schreiben vom 3., 7., 10. und 20. [fehlt!] Okt.: er

Sept. 14. religione e delle cose aquistate"; es würde dann wahrscheinlich bald noch schlimmer werden als je. Hat sich deshalb mit aller Kraft für eine Vereinigung der Liga mit Spanien eingesetzt, damit ein sicherer Frieden erreicht wird. Deshalb ist er nach Brüssel gegangen und hat, wie Gott weiss, hier gearbeitet. Die Sache steht jetzt so, wie der Kurfürst aus einem zweiten Schreiben ersieht[1]). „Hora considerato io il stato delle cose et come il Palatino ha mandato a sottoscriver la sospensione[2]) et che da buona parte s' intende, che sia molto humiliato, anzichè il re d'Inghilterra per non perder il tutto (massime avvedendosi forse della nuova intentione di questi ministri di Spagna) sia per consentire ad un accordo tale qual io dirò di sotto nel foglio f[3]) aggiungen-

---

wisse nichts von der Kütner mitgeteilten Erklärung, aber man möge doch von den guten Absichten des Königs gegenüber Baiern überzeugt sein. Nur das Veltlin verursache jetzt Schwierigkeiten. Er erinnere an das, was er in Regensburg gesagt habe: „que tout ne se peut pas faire en un coup et que les amitiez et intelligences d'entre les grans . . . ont besoin du temps pour croistre" (Or. ebd. f. 37). Am 1. Nov. schreibt Baugy: man will am franz. Hofe nichts andres als „l'accroissement et l'affermissement de son Altesse", bes. hinsichtlich der Kur (Or. ebd. f. 39). Am 15. Nov.: der König hat, um dem Kurfürsten die Sorge vor Mansfeld zu nehmen, alle Franzosen aus Mansfelds Heer abberufen, und ferner an die Staaten geschrieben, damit sie den Pfalzgrafen nicht gegen den Kurfürsten unterstützen, und an den Pfalzgrafen, damit er sich vergleiche (Or. ebd. f. 45). Maximilian schrieb an den Rand dieses Schreibens: man möchte von Baugy hören, ob man Mansfeld in Baiern erwarten solle oder was die Franzosen in gleichem Falle tun würden? Der König möge an Mansfelds Stelle einen andern setzen, dann soll derselbe nicht verfolgt und des Königs Absicht nicht verhindert werden. Dann solle das Ligaheer abgedankt werden. Vgl. u. n. 151.

[1]) *Ein zweites Schreiben vom gleichen Tage berichtet, dass die Regierung zu Brüssel zu einem Subsidienvertrag mit Maximilian bereit ist, falls man in Madrid damit einverstanden ist und falls Mannheim und Heidelberg abgetreten werden. Er, H., ist beauftragt, über den letzten Punkt durch eignen Kurier Maximilians Entscheidung einzuholen (Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 102). Vgl. u. S. 323 A. 1.*

[2]) *Am 28. Aug., vgl. Ritter III S. 242f. Am 17. Sept. machte die Infantin dem Kaiser davon Mitteilung (Or. Wien, Palatina 5b); am 6. Okt. bat sie den Kaiser mit Hinweis auf diese Annahme des Vertrags um Fortsetzung der Friedensverhandlung (Or. ebd.).*

[3]) *Eine Beilage, mit f gezeichnet, enthält folgendes: „1. Che resti l'ellettorato perpetuamente nella casa di Baviera. 2. così anco il Palatinato superiore, 3. che l' inferiore si dia per gratia ai figli del Palatino in nuovo feudo cavandene li beni ecclesiastici, 4. che il primogenito almanco dei detti figli per sicurezza di questo trattato et d'ogni turbatione, che fosse per mover il Palatino, lor padre, o altri suoi adherenti, restasse quasi ostaggio ad allevarsi nella corte di Baviera o dell' imperatore e si tratasse qualche matrimonio, 5. che il s. duca di Baviera fosse amministratore sin all' età, 6. che al padre si devero le rendite del detto Palatinato per vivere, ove egli si elegerà di dimorare, mentre però stesse quieto" (Or. von Hyacinths Hand, München a. a. O. f. 97).*

dosi ch' egli sà, ch' essi hanno dato il titolo di elettore a v. A., e sapranno *Sept. 14.* presto, che oggi hanno dato Bergstras all' elettordi Magonza[1]), onde con ragione havranno a temere: che non avvenga quello: Diviserunt sibi vestimenta mea, et essi restino ignudi, considerando ancora, che il trattare di questo accordo per mezzo del convento è cose lunga, difficile e piena de pericoli, et il trattarlo ancora per mezzo della ser. Infante, standosi qui con la gola del Palatinato, non so come fosse e proposito, et l' andare per mezzo d' altri principi non sarebbe se non di molte gelosie e molti sospetti, sapendo anco che la più breve et la più facile sarebbe il potersi trattare questo negotio tra v. A. e il Palatino, ma che la riputatione ci stà di mezzo et il modo di farlo competentemente non mi soviene — nel nome di dio sempre benedetto et della nostra gran generalissima, fidato solamente in loro, ho risoluto di tentare un mezzo, ch' agli occhi humani parerà forse stoltitia, ma non a quelli che col lume di dio e con viva fede essaminando le historie sacre hanno veduto come per simili positivi mezzi habbia fatto iddio cose supperlative. Ho dunque risoluto di mandare il mio P. Alessandro con lo scudo della s. croce (la cui essaltatione hoggi celebriamo) in Inghilterra, con la compagnia d' un soggetto honorato di quel paese, per trattare immediate con il re e vedere di cavare privatamente il suo pensiero intorno alla compositione delle cose et a rapresentargli il partito che viene nel foglio segnato f [s. o. S. 320], nel qual consentendo se gli dirà di venir poi da v. A. per accordarle insieme, non essendo dubbio alcuno che quando le parti saranno tra loro accordate, vi concorrraranno tutti e si farà la pace. Ma per dar calore all' ambasciata del mio compagno e perchè egli possa haver entratura e parlare in nome d' alcuno, havendo communicato questo dissegno a mons. Nuntio, habbiamo tentato prima col mezzo del cancellier di Magonza, che egli come principe e direttore nell' imperio, volesse dare questa commissione; ma non parendo bene al cancelliere, che il suo padrone lo facesse, per alcune ragioni rilevanti, non ha manco, per la segretezza, voluto communicarlo al med° suo padrone. Veduti si dunque privar di questo mezzo habbiamo concluso, che il medesimo sig. Nuntio, il qual oltre al grado della Palatina, è signore di molta qualità in Romagna, marchese del Bagno, dia egli la commissione con lettere credentiali pigliando alcuni pretesti assai convenienti, de' quali io darò per conto un' altra volta a v. A. Partiranno dunque con la scorta di s. Giuseppe, di s. Elisabetta et del padre santo Francesco e di tutti i santi con ogni prestezza possibile, e v. A. si degnarà di farli raccomandare con sacriffici

[1]) *Vgl. u. 30. Sept. A. 4 (am Schluss).*

Sept. 14. et orationi continue in tutto questo tempo. Questo consiglio è piacciuto estremamente al cancelliere di Magonza, et ha detto essere il remedio vero et la strada più breve. E questo cancelliere si è mostrato come anco il suo padrone di molto diversa intentione del passato verso v. A., scusandosi l'un e l'altro, che all' hora si truovavano in periculosissimo stato, ma che adesso le cose sono in un altro. Et hanno parlato francamente a favore di v. A. et dell' ellettorato[1]).

Tutto il mio travaglio adesso sta, che qui premono molto nella risolutione di v. A. sopra le piazze. La quale, se si ha da dar subito, prima di sapere quello si può sperare d'Inghilterra, penso che si truovarà in gran dubbio: se vuol pigliar qualche pretesto o prolonga per veder il fine del viaggio d'Inghilterra, resta fratanto con tutta la mole dell' essercito sopra le sue spalle, atteso chè non vogliono concorrere qui con aiuto alcuno, se non hanno prima la risolutione di v. A. Perciò pensarei, se fosse bene che v. A. mandasse la risolutione si ultimata per mostrare che non si burla, ma con una tal conditione, che v. A. intende, che questo accordo tenga dall' una parte et dall' altra e vada inanzi, ogni volta che nello spatio di questi tre mesi non si truovi ripiego di compositione honesta, che almeno escluda la dignità elettorale et il Palatinato superiore, et che fratanto corra lo stipendio dei tre mesi alla armata per quella parte, ch' essi prometteranno di pagare. E non deve loro parere strana questa conditione, perchè non si perde niente, attesochè bisogna pure aspettare quei tre mesi, al fin de' quali se non sarà conclusa la compositione et che venga la risolutione del re affirmativa, si potrà andare inanzi allegramente e con maggior fiducia, perchè il mondo saprà, che quello si farà, sarà per colpe dell' ostinatione de' nemici e per non si poter far altro." Der Kurfürst könnte auch sagen, dass er zuvor die Meinung des Kaisers einholen müsse. Bei Mitteilung an den Kaiser wäre freilich Verschwiegenheit die Hauptsache; am besten könnte

---

[1]) *Diese Mitteilungen Hyacinths geben die erste authentische Aufklärung über die geheimnisvolle Sendung des P. Alexander von Hales — unter dem Pseudonym Francesco della Rota — nach England. Vgl. die bisherigen Darstellungen bei Khevenhüller X S. 421; Aretin, Ausw. Verh. S. 196; Söltl, der Religionskrieg I S. 299ff.; Riezler V S. 254ff.; Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 91f. — Am 18. Sept. ist P. Alexander abgereist, denn an diesem Tage schreibt P. Hyacinth am Schlusse des S. 323 A. 1 zitierten Briefes: „Ma ne ho gusto [nämlich an den Brüsseler Verhandlungen] per quest altro negotio, per il quale l'amico è partito". — Am 27. Sept. berichtet Hyacinth: „l'amico sarà vicino a Londra hormai" (Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 5). — Maximilians Antwort auf das obige Schreiben Hyacinths vom 15. Sept. fehlt leider; vgl. aber u. n. 133 und 140.*

P. Salvatore alles besorgen. Für alle Fälle wäre es gut, wenn der Kurfürst auch nach Brüssel einen Bevollmächtigten „con procura sofficiente a concludere e sottoscrivere per parte di lei, almeno il secondo et segreto trattato delle piazze, per ragioni necessarissime, che inquanto al primo [?] foglio publico, che non tratta se non dell' essercito, io mi contentarò di sottoscriverlo, perchè non tratta niente delle piazze, e non vorrei ne anco che l' aria s' insognasse, che per mio mezzo si fosse venuto mai a tal trattato, eccetto quando si fosse publicamente saputo, che gli aversari non habbino voluto venire ad honesta compositione, perchè in tal caso niuno si potrebbe lamentare giustamente ne di v. A. ne di me, se all' ultimo poi ci fossimo accordati con Spagnuoli" [1]). *Sept. 14.*

Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 101.

---

[1]) *Hier endet das Schreiben auf der vierten Seite eines Blattes ohne Datum und Unterschrift. Es ist möglich, dass ein weiteres Blatt mit dem Schlusse fehlt. Dass der Brief aber auf 14. Sept. 1623 zu datieren ist geht daraus hervor, dass o. S. 321 als Tag der Abfassung der Tag der Kreuserhöhung genannt wird, ferner dass er die Aufschrift: „2a lettera" trägt. Es finden sich unter den gleichen Akten zwei andre Stücke mit der Aufschrift: „1a lettera" (= dem S. 320 A. 1 erwähnten Schreiben) und „3a lettera"; dieses dritte Schreiben ist datiert: „Bruxelles 15. Sett. 1623". Inhaltlich gehören die 3 Briefe so offenbar zusammen, dass auch der obige zum 14./15. Sept. 1623 gehören muss. Das dritte datierte Schreiben, nach Abschluss der beiden anderen aufgesetzt, berichtet von einem nachträglich kommenden „grandissimo scropolo in materia della cautione e sicurezza, considerando che v. A. dando queste piazze si priva del miglior mezzo, ch' ella possa havere per fare o una buona pace avantagiosa o una guerra men disavantagiosa". Er habe in diesen Zweifeln (da weder die Infantin noch Spinola in der Stadt ist) an den Kardinal ein Billet geschickt: dass nur dann aus München eine gute Resolution zu hoffen sei, wenn sichere Kaution gegeben werde. Der Kardinal sei darüber sehr ungehalten und habe durch den Überbringer des Billets, P. Alexander, antworten lassen, dass er der Infantin bei ihrer Rückkehr Mitteilung machen werde, dass aber Hyacinth beim Kurfürsten sich bemühen solle, „acciochè non si disolvesse questo trattato." Eben, nachts 9 Uhr, komme nun die Antwort Spinolas im Namen der Infantin, „pregandomi più che mai a far buoni offici." Die Hauptstelle der Antwort laute: „che inquanto a tre mesi non ci può essere difficoltà nessuna, perchè il pagamento si farà quà di mese in mese. Et è cosa chiara, che questi tre mesi saran pagati prima che venghi la ratificatione del re et il tempo da consignar le piazze. E perchè il P. Giacinto propone, che si procuri con l' imperatore, che assicuri lui obbligando le rendite dell' Austria o della Suevia o d' altro, s. A. non vede, come ella possa accordarsi col imperatore; però se il s. duca potesse fare qualche trattato di ciò col' imperatore, s. A. ne riceverà gusto." Hyacinth schliesst den Brief mit den Worten: „Io però non voglio dar altro consiglio a v. A. se non rappresentarle tutto quello che occorre e dirle, che se con questo ella ci perdesse poco non lasci di gratia, che si disvolgia questo trattato, ma se gli ci havesse a venire gran danno, io non potrei persuaderla mai a questo. Credo bene, che sicome il s. elettor di Magonza stando saldo, parlando alto e mostrando risolutione e disgusto ha ottenuto Berghestras, potrebbe essere che scrivendo*

Sept. 17.

130. *Dr. Jocher an Johann Kütner.*

Vorstellungen gegen Frankreichs Haltung, die den Pfalzgrafen im Widerstand bestärkt. — Notwendigkeit, den Pfalzgrafen zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. — Bitte um Resolution betr. Unterstützung.

Hinweis auf seine, J.'s, Schreiben vom 8. und 12. Sept. [fehlen!]; K. hat inzwischen vermutlich schon „guette resolutiones speciales erlangt". Verwunderung über K.'s Mitteilungen vom 20. Aug. [s. o. n. 110]. „Nun hat der könig albrait zue Regensburg sich irer curf. Dt. angenommen, bei allen curfürsten die translation urgiert, die ursachen, sonderlich das dis das mitl im römischen reich einen sicheren friden ... zue befürdern, angezeigt. Der Mons. Baugi hat dasselb noch imer darzue continuieren befelch; also sowol gegen meniglich als insonderhait re ipsa gegen dem pfalzgraven gnugsamb erklert, des königs will und mainung zue sein, das nit der pfalzgrav restituiert und curfürst sei, sonder ire

---

v. A. in maniera, ch'essi veggono, ch'ella non è corriva [= leichtgläubig] et che non li vuol pregare ..." (Or. a. a. O. f. 3). Von „ma se gli ci havesse" an ist alles unterstrichen und — offenbar in der bairischen Kanzlei — an den Rand geschrieben: „NBeniss." — Am 18. Sept. berichtet **Hyacinth**, *dass die Infantin in einer Unterredung ihm und dem Kurfürsten hinsichtlich der Kaution völlig Recht gegeben habe; doch möge der Kurfürst sich über die Art der Kaution äussern. Die Infantin bat ihn hoch, zu sorgen, dass die Verhandlung sich nicht zerschlage. Er hat dagegen gebeten, dass bei etwas längerer Dauer der Verhandlung doch bereits eine Zahlung für die Armee erfolge, was ihm bejaht wurde. „Ma per venir a fatti bisogna che v. A. nel mandar la risposta scriva risolutamente, che non passarà più oltre a trattar del principale negotio, se interim non danno qualche aiuto, o che v. A. ordina, che si licentii parte dell'armata" (Eigh. Or. ebd. f. 4). — Die Antwort* **Maximilians** *fehlt; doch schickte er, nach Befragung des Grafen von Zollern (s. u. n. 133), am 30. Sept. an Hyacinth* **unbeschränkte** *Vollmacht zu Verhandlungen mit der Infantin betr. gegenseitigen Beistand und Geldhilfe. Es wird darin H. befohlen, dass er das „negotium praefatum concludat, subscribat et generaliter omnia et singula faciat, gerat et exerceat," wie es ihm richtig erscheine (Abschr. ebd. K. schw. 40/15 f. 185). Vgl. u. n. 137. Am 3. Okt. schreibt* **Maximilian** *an Hyacinth: er hofft, dass der Kurier mit der Antwort bereits bei H. eingetroffen sei. Sobald der Vertrag abgeschlossen ist, möge H. die Infantin zu bewegen suchen, dass die Summe für 3 Monate auf einmal und zwar sofort erlegt werde; denn es besteht wegen der Soldrückstände Gefahr (Entw. Jochers, ebd. 346/29). Auf einem dem Schreiben angehefteten Zettel steht noch: „È necessario, che v. P. lo pongha per conditione; altrimente non haveremo l'intento." — Vgl. u. n. 140. —* **Maximilian** *setzte am 2. Okt. Kurmainz von diesen Verhandlungen in Kenntnis: es handle sich vor allem darum, Geld zu erhalten (Entw. Jochers, eb. 33/15 f. 146).* **Kurmainz** *erklärte sich am 12. Okt. einverstanden; er fügt hinzu, dass die Einräumung von Mannheim und Heidelberg an die Infantin sowohl Frankreich verstimmen, als auch in den rheinischen Ländern neue Weiterungen erwecken würde (Chiffr. Or. ebd. 33/8 f. 153).*

curf. Dt. in Bairn; auch er, pfalzgrave, und andere wol gedenken können, *Sept. 17.* der könig werde sich eines solchen hohen werk halber nit per spasso angenommen oder dasselb, was er guet befunden und ... der ganzen welt bekant gemacht, ... erst iezt propter aliqualem respectum in zweifel ziechen oder nit omnibus modis continuieren oder selbst iezt contrario facto zu erkennen geben, als wan ire Mt. ire consilia heroica und resolutiones regias bruch leiden lassen wolten. Seitemal auch nunmero das veltlinische wesen in einem solchem stant, das der könig iezt nit mer in den generalibus bleiben sol oder kan, wegen das man es bishero nur auf das veldlinisch wesen verschoben, also ad specialia zue kommen, damit man wisse, an wem man sei; die zeit und notturft erfordert, wie der herr in und aus dem negsten mainen schreiben vernommen. So zweifelt man nit, das sich Frankreich durch den respect, ne Palatinus ad desperationem köme, iezt werde aufhalten lassen. Mons. Pisseuz hat dem herrn selbst 3 statliche rationes, warumben Frankreich irer curf. Dt. aufnemmen, er und dignitet favorisier und nach miglikeit promovieren, die jezt, da es zeit ist et ne occasio praeterlabatur, in acht zue nemmen und zu effectuieren; sonst leichtlich durch des anderen tail starke practiken die sachen in einen anderen stant mechten geraten, die der cron Frankreich ebensowenig lieb und fürtreglich sein mechten als irer curf. Dt., ja es mechte Frankreich hernach, aber zue spat, reuen. Zumal das man auf die vertröstungen, so durch Mons. Baugi und Mons. Pisseuz den hern geschechen, ein fundament gesezt, ia darauf nie gezweiflet, wie ire curf. Dt. der cron Frankreich auf ein blosses ersuechen per tertium wieder den Mansfelder in iren nöten re ipsa zugesprungen, dero armada zertailt und einen gueten tail nach Frankreich geschikt und dardurch der Mansfelder desto mer bewegt worden, die französische frontieren zue quittiern: also werde der könig gleichergestalt, sonderlich auf so vilfeltiges erbieten, ire curf. Dt. bei dem, was ir gebürt, hanthaben und assistiern, auch auf alle weg sich befleissen, solch ir intent zue erlangen. Man kan aber hie nit verstehen, wie deshalb geschicht, und wie es one praeiudiz sein kan, wan man in Frankreich den pfalzgraven lactiert, auch abhaltet, das er sich nit in der guete accommodiere und acquietiere ..., hergegen wan man die französische declaration der assistenz und manutention für ire curf. Dt. vernimbt, wo nit alle, doch der maiste tail deren, welche sonst den pfalzgraven favorisieren, davon ablassen und gedenken werden, weil Frankreich es also guet befindet und befürdert, das man sich desto weniger solte opponieren; dem pfalzgraven, so one das ad terminos desperationis kommen, entfelt das herz, der wird es leichter geben ... Wird aber der Pfalzgraf durch gute

Sept. 17. Worte gestärkt, so werden die kath. Stände und die kath. Religion in die äusserste Gefahr und in ewige Unruhe gebracht. Statt dessen ist aber vielmehr ein rechtmässiger Friede notwendig. „Aus der sachen mues man kommen, und da ie Frankreich besorgt, der pfalzgraf werde durch einen güetlichen weg legibus Hispanicis [sich] underwerfen, inen die fürnembsten plaz in der Pfalz einräumen, auch ime Spanien obligiert machen, so ist dasselb vielmer zu besorgen, wan der pfalzgrave die guete gar ausschlegt und ire bishero bei Tirken, Tarteren, feint und freunt den krieg zue continuieren hilf suecht, dan er alsdan leztlich ganz sich ad arbitrium Anglorum et Hispanorum wirt oder mues ergeben, die es nach iren gefallen machen und ine zue restituieren sich extreme befleissen. Were demnach pro intentione regis, ir curf. Dt. zue conserviren, pro assecuratione boni publici, pro promovenda pace ac quiete quassati imperii vil ratsamer, wan Frankreich dem pfalzgraven clar anzaigten, die cur ware transferiert, das kont anderst nit sein, er solte sich und andere nit in mer unglik und das röm. reich, ia Europa selbst nit in noch merere gefar sezen, sonder sich nach billichen dingen accomodieren, die waffen underlassen, gueten rat volgen, guete mitl nit ausschlagen, ire kön. Mt. wolten selbst darzue verhilflich sein, damit ime und seinen kindern ein fürstliche underhalt und darzue an lant und leut widerumb etwas restituiert werde." Hat der König beim Pfalzgrafen Erfolg, so verhindert er dadurch die spanischen Absichten, verpflichtet sich den Pfalzgrafen und zeigt, „quanta sia l'autorità, prudenza et il respetto del re di Francia. Sonst mit der laction und da man nit runt heraus kombt, werden alle sachen vil gefärlicher, welches die ministri wol zu erwegen, in generalibus zu bleiben kan nit mer sein, und werden necessario andere consilia genommen werden miessen. Res gallica quoque agitur; der herr wais erster gelegenhait sich dieser information zue bedienen und zue praecavieren, das die lactation Palatini aufgehebt, die einmal irer curf. Dt. praeiudicierlich und schedlich.

Es mechten villeicht die franz. ministri repliciren, ir intent sei nit, den pfalzgraven von der guete simpliciter abzehalten, sonder nur damit dieselb nit durch die Spanier gepflogen und dardurch alles zu verfang Frankreich und irer curf. Dt. durch sie gerichtet werde; hierauf die antwort, das darumben Frankreich umb sovil desto mer sich in der guette interponieren oder vilmer den pfalzgraven dahin adhortieren soll, doch das er güette von Frankreich erwarte, wo nit die arma; zuedeme hette der pfalzgrav zue der Brusslischen accord, weil derselb nur ad depositionem armorum et sic ad tempus gangen, die haubttractation aber zue Frankfort oder Cöln durch den kaiser und curfürsten geschehen

sollen, gar wol gehalten und darzue ermant werden können, und zwar noch seitemal man sich eines praeiudiz darin nit zue besorgen, auch das röm. reich nit geren [!] sehen oder gestatten wurde, das die haubtfriedenstractation durch Engelland und Spanien solte tentiert und angestelt werden. Wais also der herr auf alle weg sich zu bemien, auf das der pfalzgrav nit gesterkt, sondern vilmer zue güette und submission bonis verbis, et si haec non sufficiant, comminationibus angetrieben, auch ire curfürstl. Dt. einmal ein special resolution der adsistenz und manutenens habe, weil man in iezigen stant nit bleiben kan, auch sich leicht andere practicken erregen. Dieses und mer anders wirt der herr von ir curfürstl. Dt. in dero iungst den 12ten dies abgangne schreiben zue geniegen verstanden haben[1]), dahin ich mich lende. — Datum 17. Sept. 1623"[2]).

Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 171 f. 24.

131. *Tilly an Maximilian.*

Sept. 20—25.

I. Schwierige Lage der Armee. — Dänisch-oldenburgische Vermittlung. — Vereinigung mit Cordova. — Winterquartiere. — Bitte um Geld für die Armee. — II. Ansuchen beim Kaiser wegen der Winterquartiere. — Geld und Proviant für die Armee. Abdankung. — Dänische Vermittlung. Schreiben der Infantin. Aufbruch.

Sept. 20. I. Hat sich jetzt in die dritte Woche bei Wartenburg in der Grafschaft Oldenburg aufgehalten, „allen mitlen nachsinnent, wie deren mir ertailten commission zu folge dem Mansfelt beizukommen, sein armee zu dissipiern und die von ime occupierte ort und grafschaft Ostfrieslant in vorige freiheit zu sezen. Die aber in berüertem meinem schreiben angedeutte obstacula und behindernussen, mererntails von der natur selbst gefasten vorsaz entgegen gebauet, ereugen sich teglich clar . . ., wie dan etliche die art und aigenschaft dises und angrenizender sumpfigen und mer aus tieffem, gruntlosen morast, dan vestem truckenem erdrich bestehender landen, die grosse anzal der engen, wolfortificierten pässen,

---

[1]) *Vgl. o. S. 281 A. 3.*

[2]) *Maximilian schreibt am 18. Sept. an Kütner, dass Mansfelds „Versicherungsartikel" ein „pur lauterer betrug" seien. K. möge an den gehörigen Orten bei Gelegenheit melden, dass Maximilian sich in einen solchen Akkord mit Mansfeld nicht einlassen werde. K. möge ferner „firnemblich auf die specialresolution der hülfsmitel halber mit allem eifer tringen" (Entw. mit eigh. Verbesserungen Maximilians, München St.A. K. schw. 2/22 f. 363). — Die nächsten Antwortschreiben Kütners fehlen bisher; Schreiben K.'s vom 21., 24. und 28. Sept. werden aber in Jochers Schreiben vom 10. und 17. Okt. erwähnt; s. u. n. 143. Etwas Aufschluss über diese fehlenden Schreiben gibt auch S. 318 A. 1.*

Sept. 20. die verschidene ströme, die gewält und gelegenheit, welche der feint in handen durch eröfnung der schleissen oder siel [?] das lant zu überschwemmen und in volle wasserflut zu stellen, das continuierende regenwetter und eingetretne herbstzeit, das tegliche hinfallen und absterben der ermiedeten und abgematten soldaten, die ermanglete zufuer der proviant, der ostfrieslendischen stände, bevorderist der stat Embden verspürte inclination nach den niderlendischen Staaden und dan derselben Staaden bekantliche kriegsmacht zu see und wasser, beneben denen in Ostfrieslant alberaits erlangten und inhabenden vorteln, praesagieren und verkündigen gleichsam das verderben und undergang der schenen armee (darmit e. curf. Dt. und dem cath. wesen noch vil herlichere dienst gelaistet werden können), wan man sich in eingebildeter verfolgung des Mansfelt steifsinig opiniastriern und obangedeutte sambentliche beschwerlikeiten ausser sün und augen schlagen wolte.

Damit aber gleichwol durch ainen andern weg die ausschaffung des Mansfelts von des reichs grunt und poden erlangt werde, hab ich gesehen, das der dennenmarkische ambassador Hainerich Ranzau und graf Antoni Ginter zu Ostfrieslant als interponenten irem getanen erbietten nach sich bis dahero vilfaltig bemühet, solchen des Mansfeld aufbruch ins werk zu richten, auf welchen success ich auch die zeithero gewartet; dieweiln aber es mit angedeütter abschaffung des Mansfelders, wegen ermanglung der 300000 brabandische fl., so ime von den ostfrieslandischen ständen versprochen, und etlicher anderer ubriger scrupel noch etwas anstehen möchte, werde ich mit der armée mich dis orts ... nit lenger aufhalten können, habe aber das werk vor meinem abzug so weit underbauet, das der dennenmarkisch Ambassador und der graf zu Oldenburg sich dergestalt schriftlich gegen mir resolvirt, wie die zulage ausweiset [1]), und ist es über allen angewenten eifrigen fleis weiters nit zu bringen gewesen.

Demjenigen was e. curf. Dt. durch ... Tanner ... der coniunction mit Don Gonzales halber ... anfügen lassen, hab ich reiflich nachgedacht und daraus mit den vornembsten officiern umbstendig und grüntlich communiciert; die sachen seint aber aniezo in etwas andern terminis, seitemaln Halberstatt sein ubrig geblibne soldaten nur etliche wider von den niderlendischen Staaden in bestallung aufgenommen und des Mansfelt zusamenfüegung nit mer zu befaren, ist Don Gonzales ieziger zeit zu schwach, etwas mit ruem und effect zue tendiern. Ich darff auch in ansehung habender instruction mich wider die Staaden als ein offener

[1]) *Randbemerkung der bair. Kanzlei „NB. ist nit beigelegt worden“.*

feint nit bezaigen und möchte dasselbe an disem ort aller erwognen *Sept. 20.* und obangedeütten beschaffenheit nach mit schlechtem gewün abgehen. Wirdet also undertenigister zuversicht nach e. curf. Dt. der nit lassen entgegen sein, das ich im zurukziehen das stift Münden, die grafschaft Schaumburg und villeicht etlich andere am Weserstromb gelegne örter berüeren mues, dan dasselbe, wie gern ich auch wolte, nit umbgangen werden kan; es solte aber guete und steiffe kriegsdisciplin, sovil als ichs immer tuen lassen, gehalten und also der zurukzug den undertonen desto ertreglicher gemacht werden"[1]).

Wegen der Winterquartiere möge der Kaiser an die Reichsstädte Heilbronn, Rothenburg o. T., Schweinfurt, Nördlingen, Dinkelsbühl, Nürnberg, Speier, Worms, Frankfurt, an die Grafen zu Nassau, Waldeck, Hanau, Isenburg und andere in der Wetterau und auf dem Westerwald, auch an die Grafen von Lippe und Schaumburg schreiben. Die Stifter Bamberg und Würzburg werden einen Teil der Last auf sich nehmen müssen. Weiss die beiden kais. Regimenter zu Fuss und die 3 Reg. zu Pferd, falls sie nicht abgedankt oder nach Böhmen geschickt werden, nirgends als in der Nürnberger Gegend unterzubringen.

Will der Kurfürst einen Teil der Armee abdanken, so möge die Bezahlung vor Einrücken in die Winterquartiere stattfinden. Auch die ganze Armee muss mit etlichen Monatssolden „erquickt" werden. — „Datum Wardenburg den 20. Sept. 1623".

Or. mit Chiffern; München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 147.

II. Es ist hochnotwendig, durch den Kaiser die Reichsstädte wegen *Sept. 25.* der Winterquartiere ersuchen zu lassen und vorzuschlagen, dass die 3 kais. Regimenter z. Pf., falls sie nicht abgedankt werden, entweder abgerufen oder bei Nürnburg und Ulm einquartiert werden[2]).

Proviant, Geld und Munition ist, wie der Kurfürst schreibt, allerdings in Köln und die „cassa" bei ihm, T., eingetroffen, aber es ist der Armee „nicht dardurch geholfen, seitemaln den soldaten nichts hat könden geraicht werden, der Rheinstromb auch also weit von hier gelegen, das inner 8 tagen nit wol dahin zu komen, und also in die 14 tag hin und her müesten zugebracht werden, auch ganz kain zuefuer bei

[1]) *Vom 20. Sept. der Befehl* ***Maximilians*** *an Tilly, auf dem Rückmarsch das Stift Minden nicht zu berühren, da der Herzog von Lüneburg sich stets gehorsam gegen den Kaiser gezeigt hat (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 128). Vgl. n. 131, II.*

[2]) *Der* ***Kaiser*** *schreibt am 11. Okt. an Maximilian: Tilly müsse die Quartiere „pro re nata" wählen. Wo kais. Mitwirkung nötig sei, solle es nicht fehlen (Or. München St.A. K. schw. 2/23 f. 31). In seiner Antwort vom 21. Okt. bat* ***Maximilian*** *von neuem um kais. Patente (Or. Wien, Kriegsakten 55). Der* ***Kaiser*** *gab daraufhin am 11. Nov. Patente (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 168).*

25. Sept. derselben verhanden, das also, was auf dem Rhein herunder kommen, diser armee vor dis jar nit mer dienlich sein kan. Zuedeme ist alles und iedes hierumb und auf selbige gegend zu dermassen aufgezert, das es meinen zurukweg daselbsthin mit diser armee zue nemmen ganz unmüglich sein wirt, in erwegung das spanische volk deroselben enden quartiert und alberait ainen ... mangel an allerhant victualien leiden tuet, dahero ich dan in beiekommendem schreiben[1]) angeregter massen gegen Hessen mich zu wenden und also hierdurch auch das stift Münden, wie gern ichs umbgehen wolte, zu berüeren wirt genotigt sein."

Erwartet Lerchenfelds Mitteilung betr. Abdankung. Schlägt seinerseits vor, dass 5000 Pferde, in 10 Reg. zu je 500 verteilt, behalten werden; die übrigen sind abzudanken. Bittet um Zuweisung des nötigen Geldes; der den Soldaten schuldige Rest ist gross, „nit allain wegen der minzsorten, sonder das sie schon lang hero kaine bezalung empfangen ... Den übrigen reittern und knechten wirt auch notwendig ein monatssolt oder etlich, wovern man anderst ainer gesambten mutination und aufruer wil versichert sein, müessen geraicht werden."

Schickt beiliegend, was vom dänischen Gesandten und vom Grafen von Oldenburg gehandelt worden ist, ferner einen Schriftenwechsel mit der Infantin[2]). Ist gestern mit der Armee von Wardenberg aufgebrochen, um sich „langs des Weserstrombs [sic]... hinuf ins stift Münden" zu begeben[3]). — „Datum Huntlohe den 25. Sept. 1623"[4]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 150.

---

[1]) *Vgl. n. 131, I.*

[2]) *Über die dänisch-oldenburgische Vermittlung s. Opel II S. 3, Weskamp S. 321. — Die Infantin hatte am 10. Sept. an Tilly geschrieben, sie erwarte gute Nachrichten über Tillys Marsch auf Emden; Cordova und Bergh hätten Befehl erhalten, den Feind nach Möglichkeit auf sich zu ziehen. Indem sie auf Erfolg hoffe, erwarte sie Tilly sobald als möglich am Rhein, wie Tanner gemeldet haben werde (Abschr. a. a. O. f. 152). Tilly antwortet vom 23. Sept. (zitiert bei Hurter IX S. 302), das Schreiben der Infantin habe ihn erreicht, als er sich gerade zum Rückzug entschlossen habe, sodass er den Vorschlag der Infantin nicht erfüllen könne. „Il le fault atribuer à l' impossibilité, laquelle je ne puis forcer." Die Not sei täglich grösser geworden, bes. seit die Holländer einige Schiffe an die Wesermündung geschickt hätten, um die Stadt Bremen an der Lieferung von Proviant für das Heer zu hindern. Der ganze Feldzug sei nichts andres gewesen „qu'une entresuite de fatigues, de misère et de necessité pour mes soldats, lesquels en cette arrière saison si intemperée s'en ressentent tout a faict et se défont, que c'est une pitié de les veoir." Marsch zum Rhein würde den völligen Ruin der Armee bedeuten (Abschr. München a. a. O. f. 154).*

[3]) *Am 27. Sept. schreibt Tilly aus „Barenstrup" [Barnstorf?], dass er bereits auf dem Wege nach dem Stifte Minden sei; Hessen sei das Marschziel. Das kais. Volk unter Colalto müsse er auf dem Gebiet von Nürnberg und Ulm einquartieren. Der*

132. Maximilian an Tilly. *Sept. 26.*

Abdankung eines Teils des Heeres. Das kais. Hilfsvolk. — Winterquartiere. — Die eroberten Geschütze; die gefangenen Fürsten. Geldsendung. — Nachschr.: Verhalten zu den Staaten. — Zuführung von Proviant.

Tanner hat bei seiner Rückkehr berichtet[1]). Tillys erster Vorschlag — Abdankung etlicher Regimenter zu Ross vor Beziehung der Winterquartiere — erscheint „vernünftig"; Kommissar Ruepp hat entsprechenden Auftrag erhalten. Endgültige Resolution darüber soll nachfolgen. Dagegen erscheint Tillys Vorschlag, das kais. Volk von der Armee abfordern zu lassen, nicht tunlich, denn der Kaiser hat der Liga 8000 Mann bewilligt, und es ist besser, dieses Volk auf Kosten des Kaisers zu behalten und lieber vom Ligavolk etwas zu entlassen. Denn wenn der Kaiser sein Volk abfordert, so wird man weder Volk noch Geld vom Kaiser erhalten[2]).

Für die Winterquartiere hat Tilly auch die Stifter Mainz, Trier, Bamberg und Würzburg vorgeschlagen. Das ist untunlich, denn diese würden dann nichts mehr für den Bund leisten. Da ferner die vorgeschlagenen Quartiere etwas weit voneinander liegen, so dass man das Heer in der Not nicht rasch zusammenbringen kann, so folgt beiliegend ein neuer Vorschlag[3]). Doch soll T. berichten wenn er erhebliche Be-

---

Kurf. möge dem Kaiser mitteilen, dass es aus Not geschehen müsse. Er bitte um baldigste Zusendung des Geldes zur Abdankung, damit die Quartiere nicht verheert werden. In Hersfeld wolle er sein Hauptquartier nehmen, „da es mir anderst wirt zugelassen werden" (Or. a. a. O. f. 142).

[4]) *Huntlohe ist wohl Huntlosen. Das Schreiben hat das Indorsat: „beantwortt 9. Oct. 1623". Diese Antwort fehlt. Vgl. aber u. n. 142.*

[1]) *Vgl. o. S. 312 A. 2.*

[2]) *Während Maximilian noch am 30. Sept. den Kaiser bat, trotz Tillys Sieg die kais. Truppen nicht abzufordern (Or. Wien, Kriegsakten 55), schrieb der Kaiser am gleichen Tage an Maximilian, dass er wegen der von Betlen Gabor drohenden Gefahr seine Truppen vom Ligaheer abfordern müsse (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 92 f. 80). Maximilian erklärt sich am 10. Okt. bereit, die Truppen zu senden (Or. Wien, Kriegsakten 56).*

[3]) *Für die Reiterei: Hessen-Kassel (2000 Pf.), Grafsch. Oldenburg (500 Pf.), falls es mit Zustimmung der Grafen geschehen kann [eigh. Randbemerkung Maximilians: „es ist zu besorgen, man werde mit diser quartierung den könig von Denemark ser offendiern"]; Stift Osnabrück (500), Grafschaften Nassau, Lippe, Isenburg, Hanau, Bentheim (2000), kölnische Stifter (1000). Für die Infanterie: Zur Besetzung der Pässe gegen Ostfriesland 1 Reg., Höxter und Abtei Corvey (1 Reg.), Stift Münster (1 Reg.), Frankfurt und Wetterau (1 Reg.), Hessen-Kassel (2 Reg.). „Die 2 kais. regiment zu fues miessen nach glegenheit in disen quartirn oder wo es sonsten andern respects halber sein kan, . . . logiert werden" (Abschr. a. a. O. f. 140).*

Sept. 26. denken dagegen hat, „wie ich dan one das eurer bekanten discretion anhaimbs stelle, auch bei disem meinem fürschlag dahin zu sehen, damit wegen weiter entlegenheit und separation der armee ain oder ander regiment nit schaden nemme". Das Stift Halberstadt soll „gewissen respects und ursachen halber" mit Einquartierung verschont werden. Besetzung der Pässe gegen Ostfriesland ist nötig, damit der Feind nicht durchbricht. Können die kölnischen Gebiete von Winterquartieren nicht verschont werden (wofür T. doch möglichst sorgen soll), so ist für gute Disziplin und für Austeilung der Quartiere mit Wissen des Kurfürsten zu sorgen. Der Kaiser ist bereits um Patente für die Winterquartiere ersucht[1]).

Für Abführung der eroberten Geschütze soll T. baldigst sorgen. Die gefangenen Fürsten u. s. w. sollen besser verwahrt werden; es heisst, dass sie in der Stadt Münster freien Aus- und Eingang hätten. Vielleicht lässt T. sie in dem festen kölnischen Schloss Webergern [wohl Bevergern!] unterbringen. — Lerchenfeld ist bereits mit Geld unterwegs. — „München den 26. Sept. 1623."

Nachschr.: Hat am 10. Sept. bereits wegen Besetzung einiger Orte, die dem Reich gehörten und von den Staaten okkupiert sind, geschrieben [n. 125]. „Dieweil aber mein principal intent alzeit und noch dahin gangen, sich mit den Staaden in keinen krieg einzuflechten, sonder den Halberstetter und Mansfelder zu persequirn . . ., es were dan sach, das sich gedachte Staaden mit disen beden feinden coniungirten, euch feintlich zusezten und ir denselben in persecutione abbruch tuen kundet, als were es auf solchen fal nit zu underlassen; ausser dessen aber habt ir euch, zumalen ir one das mit abfüerung des volks selbiger ort im werk, mit occupierung vorbemelter örter, darinnen sich staadische guarnisonen befinden, nit zu beladen, euch auch mit dem Don Gonzales de Cordua oder iemant anderm, da euch schon von Brüssl aus deswegen zugeschriben wurde, wider die Staaden ganz nit einzulassen, auch denselben ordinanzen one mein vorwissen nit nachzekommen. Waver euch auch von der kais. Mt. aines und anders vorzenemmen anbevolchen werden solte, so wüst ir mich iedoch dessen und vor volziehung solchen bevelchs iedesmals fürderlich zu berichten."

Proviant ist aus der Unterpfalz auf dem Rhein bis ins Stift Köln geführt worden und sollte von dort aus durch kölnische Fuhrwerke zum Heer gebracht werden. Da sich der Kurfürst aber mit der Unmög-

---

[1]) *Maximilian an den Kaiser am 26. Sept. (Or. Wien, Kriegsakten 55). Vgl. o. S. 330 Anm. 3.*

lichkeit entschuldigt, aber auf 60 Fuhren hinweist, die Tilly aus dem Stift Münster erhalten habe, so möge T. mit diesen Fuhren und andern den Proviant vom Rhein holen lassen.

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 130.

133. *Graf Johann von Zollern an Maximilian.* *Sept. 26.*

Gutachten über P. Hyacinths Vorschläge. — Abtretung von Mannheim und Heidelberg. Die Absichten der Spanier. — Bitte um Absendung eines Rates zu mündlichen Mitteilungen. Rät zur Annahme des Akkords. — Die spanische Hilfe. — Die Absendung nach England. — Mansfeld. Frankreich.

Schreiben des Kurfürsten vom 23. Sept. [fehlt]. Obwohl die Sache Bedenkzeit erfordert, will er doch auf Wunsch des Kurfürsten sofort seine Meinung schreiben. „Und finde ich . . . aus des P. Hyacinti schriften firnemblich 3 sachen[1]). Die erst ist die restitutio vel cessio nit allain beder vestungen Heidelberg und Manheim, sonder auch alles dessen, so e. curf. Dt. in der undern Pfalz inhaben. Secundo den ajuto, so ir kön. W. aus Hispania zuo erhaltung der armada und mantention der cur geben solten, und tertio die absendung P. Alesandri in Engelant.

Die erste verste ich . . ., das ex parte Hispaniae ante omnia die ubergebung beider vestungen begert wirt, und zwar mit anhang dessen allen, was e. curf. Dt. ferners in der undern Pfalz jez inhaben, auch also stark, das wan von e. curf. Dt. nit zuovor die eventualvergewisung [?] der uberlassung erfolgt, si sich auf ainigen ajuto ganz, fil weniger aber zu einiger manutention bei der cur durchaus nit allain nit zuo getresten, sonder das alberait zuo der volkomnen restitution des proscribierten pfalzgraffens in Hispanien die resolution genommen, das auch auf solchen fal man weder partem noch totum von einer armada fir curf. Dt. anzuonemmen bedacht, sonder das si sich gleich wol selbst wollen al meglio che possino gubernieren, item das die Hispanier den boccon[2]) der undern Pfalz fir sich allain wollen, item das die risegna der Infantin beschehen, von ir kün. W. auch erst dem conte di Oñate zuogeschriben . . . worden hierauf sein aufsehen zuo haben, in der undern Pfalz auch nix innovieren zuo lassen, das man nix darvon heren wollen, das zuo contentierung des h. pfalzgrafens von Neiburg ein stuk der undern Pfalz, als etwan allain Heidelberg, s. fürstl. gn. solte hernach [?] gelassen werden. In einer summa zuo sagen, wollen die Hispanier vergewist

---

1) *Vgl. o. n. 129.*

2) *boccone = Bissen, Mund voll; gemeint ist wohl: den grössten Teil. — Risegna = Abtretung.*

Sept. 26. sein, die ganze undere Pfalz zuo haben, hernach erst wollen si mit der angeditnen hilf pro manutentione concurrieren. Nun sint das ... solche sachen, die billich grose nachdenken auf sich haben, und wirt man jez spiren war zuo sein, was ich allezeit praediciert, das nemblich Spannia nach dem lant trachte, so man mir zwar zuo München vor disem nix wolten gelten lassen. So verficiert sich auch das, was ich erst neilich an e. curf. Dt. geschriben, das nemblich Spannia mer ad proprium als publicum, mer auf die region als religion sehe, dan sie wollen per forza die Pfalz, es folg darnach daraus gutes oder beses, item, wan si die nit haben kinden, so wollen si wegen der manutention e. curf. Dt. nit concurrieren, es lige der religion daran, was da wolle, sonder achten hoher das gelt, darmit si die concurrenz zuo tuen, als die er gottes et bonum et augmentum religionis. Wie reimen sich jez die offensionses, die man gehabt, das e. curf. Dt. die refusionem irer ausgelegten kriegscosten wider zuo haben begert, da si doch allain andern zuo guetem solche angewent; jez da si nun sich selbst und irem aignen haus geholfen, wollen si ein solch lant haben, welches fileicht mit millionen nit zuo bezalen, ja dirfen e. curf. Dt. zuomueten, die ubergebung der vestungen one refusion der expensen zuo tuen. Welches ich allain zu demonstrierung des unbilts, auch der grosen praesumption diser leit anmelde. Sonsten aber maine ich, das in warheit fil daher fliese, das man ex parte Spaniae in der opinion, weil man an den geltmitlen anstehe, so werde man jez ehender alles, was man nun suech, eingen, ehe man den exercitum dissolviere und sich dardurch in die grose gefar des feints willen einlasse. Ut et sit, so ist da die deitsche und alte libertet des vatterlants zuo betrachten, dan solt Spannia den Reinstrom und die Underpfalz bekommen, so haben si sich schon der 3 geistlichen curfirsten, der firnembsten wasserstrem und per consequenz des reiches fast allerdings bemechtigt, welches sachen sint von ser groser nachfolg, darauf wol zuo sehen sein wirt. Und glaub ich pro securo, das wan dis werk auskommen und offenbar werden solt, das sich Cursaxen, Brandenburg, beide der ober- und niedersexische crais[1]), ja alle protestierende und fileicht auch etliche andere catholische firsten, Denenmark, alle freie reichs- und hansestet aus aller macht darwider sezen [?] wurden, als welche leicht zuo vermerken hetten, das si nach und nach under das spannische joch kommen miesten, und dessen allen dirft man die schult auf e. curf. Dt. werfen, als durch welche die ubergab der vestung be-

---

[1]) *Hierbei Randbemerkung Jochers: „eo minus verisimile, das Spania die Pfals wolle für sich behalten“.*

schehe[1]) und welche mer darauf gesehen, das si den ajuto zuo der manutention bei der cur hetten, als das si die alte deitsche libertet im reich vertedingen und erhalten helften. — So macht mich di duplicitet diser leit noch ein anders gedenken, ob nit etwan die Spannier (als welche tails mit Engelant wol wellen daran sein, tails aber den unkosten des kriegs fliehen) dis gedenken, nemblich e. curf. Dt. werden aus obangeregten und anderen mer ursachen nit gern zuo der ubergab dieser vestungen kommen, per consequens werde auch nix aus dem proponierten accordo und daher e. curf. Dt. asstringiert werden, der cur und lender halber andere resolutiones zuo nemmen, und si dardurch zuo irem intent kommen, den pfalzgraffen zuo restituieren und den dank darmit zuo verdienen. Und confirmiert mich in disen meinen gedanken dis sofil mer, das si hingegen so schlechte offerta e. curf. Dt. tuen, daher ich vermaine, der ernst auch bei inen nit so gros seie. Hoch ist billich und fir alles in achtung zuo nemmen die er gottes und die conservation der religion; dan da Spannia die Underpfalz bekeme[2]), so werde doch auf das wenigst die cath. religion introduciert, die cur blib bei e. curf. Dt. als einem eiferigen cath. potentaten. Wans nun primo von inen, den Spanniern, aufrecht gemaint und secundo auch in irem vermegen ist, sich selbst und e. curf. Dt. zuo manutenieren, addam tertiam, das wan si das lant [haben], nit etwan nach und nach umb die cur auch trachten, dan die arrogantia und praesumption der nation so gros, das ich main, man kinde keinem fir ubel haben, was man von inen gedenke. Mir felt in tam dubio et periculoso rerum statu dis ein, das man artem arte eludierte, und weilen auf gewise conditiones[3]) e. curf. Dt. die ubergab der beiden vöstungen der kais. Mt. alberait bewilligt, so vermaine ich, man solte darbei auch besten (und kunte fileicht das wol nachgesehen werden, das ir kais. Mt., nachdem si von e. curf. Dt. solche vestungen ubernommen, die zeit, darvon P. Hyacinto anregung duet, eben nit observieren dirft; mit welchem ich nit main, das mir [!] uns fil aufhalten solten) und einen accordo auf dem bapir eingehen, das primo die vor disem gesezte conditiones ante omnia solten adimpliert werden; darbei ich aber die refusionem expensarum durchaus nit wolt nachsehen, sonder mir dieselbige oder bei ir Mt. oder bei Spannia wolt vorbehalten. Secundo das alles auf ir kais. Mt. ratification sowol als die . . . Infanta auf ir kin. W. aus Hispannia gesezt wurde, und das nit allain, weil es fir sich

Sept. 26.

---

[1]) *Randbemerkung Jochers: „sein nomine Caesaris aingenomn".*
[2]) *Randbemerkung Jochers: „recte; melius hoc quam omnia amittere".*
[3]) *Randbemerkung Jochers: „Sein hernach durch mer andre aggravirt".*

Sept. 26. selbst billich . . ., sonder auch, das ich vermaine, da den lapidem offensionis kinftig zuo finden. Tertio, das interim, bis beiderseits die ratificationes erfolgten, die Infanta aufs wenigst 6000 zuo fues und 2000 pfert, was si jez in ir curf. Dt. armada zuo unterhalten costen, an barem gelt . . . bezalte. Quarto, das solaug die armada in den undern landen blibe, das der von Tilli alles mit rat und vorwissen der Infantin, sofil die zeit und occasion erleit, tuen und handlen sol. Das aber die Infanta der armada solte absolute zuo commandieren haben, darzuo kunte ich durchaus nit raten, dan eben der ursach halber hab ich nit fir ratsam gefunden, das man die armada, wan si schon solche ubernemmen wolte, ganz solte hinumb lassen. So wirt auch darauf zuo sehen sein, das wan der accordo fortget oder nit, das man sich mit den . . . Staden nit also weit einlas oder verdiefe, damit darnach uns nit etwan benommen wurde, nach unserer gelegenheit wider darvon zuo nemmen. Sunsten mecht man uns hinein fieren; wan darnach nix solt aus dem hauptaccordo werden, so stekten mir, und lies man uns gleichwol sehen, wie wir daraus kommen konten oder nit. Mit dem h. pfalzgraffen von Neiburg wolt ich nit vermainen, das man sich lang solt auf halten, sonder ich lies es jez bleiben und sehe allain, das man die manutention contra omnes, wie P. Hyacintus andeit, versprech es wolten dan aus gewisen ursachen e. curf. Dt. den h. pfalzgraffen in specie darin benent haben, so wer ich dis orts indifferens. Sonsten machen mir die rationes, so die Spannier monieren, auch neie mukken, das ich desto mer glaub, es sei inen zum handel nit so ernst, als si mainen uns glauben zuo machen, so ich nun uno verbo andeiten wollen, weil es jez nit notig mich darin aufzuohalten.

Das ich nun eben bei der andern condition gesezt hab, das ich den consensum der kais. Mt. pro lapide offensionis halte, ist dis die ursach, das ich vermain, der accordo, darvon ich schreib, sol allain simuliert und darumb tractiert werden, damit man jez nit gleich alles zerschlage, auch nit alles, prout petitur et proponitur, eingehe, sonder das alles zuovor . . . reiflich ponderiert, mit andern cur- und firsten selbs beratschlagt und hernach erst, was entlich zuo tuen, resolviert werde; interim aber mues man sich dessen nix verlauten lassen, es auch in das kinftig also anstellen, damit man nit e. curf. Dt. die schult gebe, als wan si nit candide gehandlet, item das man die dreimonatliche gelthilf[1]) fir die armada haben kinde, one welche ich nit sehe, wie mir werden solche erhalten kinden; aber underdessen wirt man sehen miesen, was andere

---

[1]) *Randbemerkung Jochers: „sic opus sic labor“ [?].*

cur- und firsten[1]) darzuo sagen wollen, wan die Pfalz Spannien solte zuokommen, und bin ich der entlichen mainung, es werden sich noch solche sachen eraignen, das ir Mt. selbst propter periculum, so daraus entsten mecht (onangesehen si es fileicht sunsten, weil es irem haus accresciert, nit ungern sehen mechten), jedoch den consensum difficultieren werden. Wie nun dis hernach zuo incaminieren, dariber wil e. curf. Dt. ich mein einfeltige gedanken auch zuosenden"[2]). Wenn der Kurfürst auf 5 Tage (einschliesslich der je $1^1/_2$—2 Tage erfordernden Hin- und Herreise) jemand entbehren könnte und denselben zu ihm schickte, könnte er demselben viel besser, als es schriftlich möglich ist, seine Meinung entwickeln. Derselbe müsste das Schreiben des P. Hyacinth mitbringen. Ist die Sendung unmöglich, so will er inzwischen seine Gedanken zu Papier bringen; „allain wirt es sowol als dis ein confus werk sein. Pro nunc main ich solt man, wie oben vermelt, den accordo eingen, solchen auf die oder dergleichen conditiones stellen, dardurch das werk offen halten, den ajuto der armada bekommen[3]) und darnach sehen, wie man ein hauptresolution nemen kunt, interim als wan alles schon richtig were, simulieren."

Sept. 26.

„So fil nun pro secundo gedachten ajuto anlangt, so ist darbei zuo considerieren, ob er auf beide vom P. Hyacinto meines erachtens nit ubel gesezte fal bastant oder nit, item, wie man desselben versichert und tertio wan er nit bastant, wie alsdan zuo tun, weil Spannia das seinig gewis in henden, e. curf. Dt. aber noch gleichsam alla misericordia sten miesten. Das erste belangent, halt ich, das die offerta durchaus nit bastant, dan die 40000 pattaconi meines ermessens kaum so fil reichstaler, und da si schon so fil, so weren es halt 60000 fl., darmit kente man kaum 2 regimenter zuo fues halten; also blib ich meiner obigen mainung, das er primo casu, wie auch bis die resolutiones einkemen, die spesa der 6000 zuo fues und 2000 pfert, so sich meines erachtens auf 70000 patacones oder reichstaler belaufen wirt, solte erstatt, in secundo casu aber die spesa des volks auf 10000 man solte erhocht werden. Die versicherung aber ist je einmal billich, das si beschehe oder ir curf. Dt. die mittel, das gelt zuo haben, gezaigt werden; dan den gewalt allein zu haben, gelt auf des kunigs credito aufzuobringen ist nix, weil der kunig selbst bisweilen hart anstet, solches zuo bekommen. Auf die kais. versicherung kan man nix tuen, weil man waist, wie es

---

[1]) *Randbemerkung* Jochers: *„qui? et qui aliud praestare possunt!"*

[2]) *Randbemerkung* Jochers: *„monendum ut faciat".*

[3]) *Randbemerkung* Jochers: *„modo possit".*

Sept. 26. beschaffen und man des vorigen noch nit habhaft ist. Ergo kunt man da die hent auch noch bis auf ferneren tractat oder erklerung offen halten, doch also das man die jezige 3 monat nit verscherzte, weil des Marcheze selbst andeiten nach wol mittel vorhanden, dieselbige bar zuo bezalen[1]). Das tertium main ich konte man gleichwol jez in etwas anregen; aber weil noch ungewis, ob aus dem haupttractat etwas wirt oder nit, bis dahin vorschieben, aber in eventum hernach durchaus nit ausser obacht lassen.

Die absendung nacher Engelant pro tertio betr. kan meines erachtens nit schaden, und gen mir, die warheit zuo sagen, allerlei gedanken zuo, ob nit etwas dergleichen bei Saxen und dergleichen orten auch zuo tentieren[2]), sunderlich auf dise der Spanier intention; wer waist, wie es der almechtig noch wil disponiert haben, und ob es fileicht noch nit haisen mecht, salutem ex inimicis nostris etc.; dan ich kan mir je nit einbilden, das got die grosse arrogantiam der leit werde gedulden kinden. Und merk ich entlich, das P. Hyacint selbst die sach also gern incaminiert het, damit noch alles fir uns offen blib, sunderlich bis man sehe, was aus Engelant kommen mecht, und das dannoch die 3 monat fir die armada lieffen, mit welchem ich mich modo supradicto conformiere.

Der vorschlag mit Mansfeldt gefelt mir ser wol; vermain, es wer ein wolangelegte spesa und kunt man schon sehen, die refusionem auch noch zuo bekommen. — Die sachen in Frankreich rat ich omnibus modis noch in jezigen terminis und offen zuo halten, dan man waist noch nit, wie es gehe und was es nuzen mecht. — Langenenslingen, den 26 septembris 1623"[3]).

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 161.

---

[1]) *Randbemerkung Jochers: „Wans Spania nur nit merkt".*

[2]) *Randbemerkung Jochers: „gleich neue suspiciones".*

[3]) *Nachdem Maximilian zuerst am 30. Sept. geantwortet hatte, er habe in seiner Resolution für P Hyacinth die Gedanken Zollerns beachtet, habe aber z. Z. keinen Rat, den er an Zollern schicken könne (Entw. München St.A. K. schw. 70/11 f. 167), wurde dann doch am 3. Okt. der Geheimsekretär Dr. Martin Baier abgeschickt, auch um dem Grafen zum Tode des am 29. Sept. in Sigmaringen verstorbenen Reichshofratspräsidenten Fürst Johann Georg von Zollern zu kondolieren. Baier bekam Auftrag, des Grafen Eröffnungen entgegenzunehmen: 1. betr. Spanien, 2. über die mit den prot. Fürsten anzustellende Korrespondenz. Auch sollte B. mitteilen, dass Pfliegl den kais. Kammerräten in Wien mitgeteilt habe, die jährlichen Salzgefälle in Oberösterreich deckten nicht die ausgelegten Unkosten des Kurfürsten. Das habe aber bei den Kammerräten „nichzit verfangen, sonder die würkliche cession des ländleins noch instendig urgirn . . . wollen, nun alles mit dem generalvorgeben, wan man inen das lant wurde abtretten, wellen sie schon die mittel suechen . . .; das haist aber so vil gesagt, als wan sie das lant [haben], so wellen sie uns noch noch weniger zallen als iezt, da wir [es] dannoch in henden*

134. *Johann Schweikard, Kurf. von Mainz, an den Kaiser.* ***Sept. 30.***

Verrichtung in Brüssel. — Die weiterhin nötigen Schritte: Aufnahme Baierns ins Kurkolleg. — Zusammenkunft des Kaisers mit Sachsen.

Schreiben des Kaisers vom 12. Sept. über Stralendorfs Bericht betr. seine (Mainz') Verrichtung in Brüssel[1]). Will nun selber ausführlich berichten und des Kaisers Fragen beantworten. Infolge einer Infektion ist er anstatt nach Scharfenhügel nach Hall in Brabant gewallfahrtet. Hielt es dabei für zuträglich, sich mit der Infantin zu unterreden. Hat in Brüssel für die Unterhandlung etliche Punkte zu Papier gebracht[2]). Hinsichtlich der ersten 3 Punkte erhielt er die Antwort, die Ratifikation des „Londischen accords" sei zwar „disseits" nicht zu urgieren, erfolge sie aber von seiten des Pfalzgrafen, so dürfe man sie nicht ausschlagen. Es kam inzwischen die Nachricht, der Pfalzgraf solle den Vertrag unterschrieben haben. „Ich hab aber doch nit aigentlich vernemen können, wohin man entlich deswegen inclinirt seie, als das mich allen umbstenden nach bedunken wollen, es seie der respect uf des pfalzgr. person daselbst nit sonders gros". Auf den 4., 5. und 6. Punkt erhielt er keine Resolution; vielleicht hat sich aber die Infantin gegenüber P. Hyacinth, der der Verhandlung beiwohnte und dann noch in Brüssel blieb, etwas weiter erklärt[3]). Beim 7. Punkte erbot sich die Infantin für den König von Spanien alles Guten, und sie gab dem Cordova Befehl, des Kaisers Armee bestermassen zu unterstützen. Doch hat Spinola dabei allerhand Postulate vorgebracht: dass nämlich Tilly mit dem Heer, so lange man es in Deutschland nicht brauche, „in den Niderlanden verbleiben, alle des reichs feinde und die den friden darinnen zerstören, mit allem vermögen an allen orten und enden vervolgen und austilgen, auch da nöetig zu solchem ende stätt und vestungen belägern und ire ordinanz von der ser^ma^ Infanta nemen solte." Dieses Ansuchen kam ihm schwierig vor,

---

und man uns des unserigen nit gestendig sein wil" (Memorial für Baier, Entw. München St.A. K. schw. 70/11 f. 176). Es liegt dann nur noch Baiers Rückvollmacht vom 8. Okt. vor: B. werde über alles mündlich berichten (Or. ebd. f. 180). Vgl. auch Forst, Publ. a. d. preuss. St.A. 68 S. 64f.

[1]) *Der Kaiser dankt darin für Mitteilung der in Brüssel vorgelegten Punkte. Er erwarte mit Verlangen die Antwort. Mainz möge zugleich ein Gutachten abgeben, was geschehen solle, wenn der Pfalzgraf, wie vermutlich, auf Widersetzlichkeit beharre. Eine Reichsversammlung? Eine „particularbeschreibung etlicher cur- und fursten?" Wie könne man die weltl. Kurfürsten zur Aufnahme Baierns ins Kurkolleg disponieren? (Entw. Wien, Palatina 5 b).*

[2]) *Vgl. o. S. 250 A. 1.*

[3]) *Vgl. o. n. 121.*

Sept. 30. und er wollte weder dem Kaiser noch Baiern vorgreifen. Hat sich deshalb darauf nicht erklärt, sondern nur einige Punkte zu Spinolas Information aufgesetzt, wie die Beilage zeigt[1]). Spinola hat geantwortet, er wolle an Baiern selber schreiben. „Welches also meine expedition zu Brussel gewesen“ [2]).

Auf die Fragen des Kaisers bedenkt er, dass in so wichtigen Sachen „mit gesambten rat und gutachten des h. reichs curfursten zumal, aber nicht absonderlich zu verfaren“. Da zurzeit aber schwerlich ein „collegial bedenken“ zu erhalten sein wird, so will er mit seinen Gedanken (ohne jemand vorzugreifen) nicht zurückhalten. „Und zwar erstlich die veranlaste tractation in sich selber betreffent erinnere ich mich zwar alles dessen, so derentwegen bei iungsten convent zu Regenspurg und seithero eines und anderen orts vorgangen, halte auch wol darfur, man

---

[1]) *„Quod dictus exercitus ligae cath. manebit in his partibus, quamdiu hostis imperii in iisdem haerebit et bellum in Germania non renovabitur. Quo tempore in subsidium exercitus ligae cath. regis Hispaniarum expensis solventur stipendia sex millibus peditum et duobus millibus equitum et quamdiu hic morabitur inimicus imperii, eundem persequetur pro viribus tam in Hollandia quam aliis quibuscunque locis tanquam praedones ... quos omnes conabitur delere et extirpare tanquam radicem omnium malorum ... ad quem ipsum effectum rex catholicus omni meliori modo illis assistet cosque invabit quodque in hac executione huius exercitus vicegeneralis procedet in omnibus cum scitu et consilio ser^me Hispaniarum Infantae.“ (Abschr. München St.A. K. schw. 33/8 f. 133). Vgl. hierzu u. n. 136, 146.*

[2]) *Diesen Bericht über seine Verhandlungen in Brüssel und über die noch folgenden Vorschläge an den Kaiser schickte Kurmainz am 1. Okt. an Maximilian (Or. München St.A. K. schw. 33/8 f. 128), der schon am 26. Sept. um einen Bericht gemahnt hatte, was in Brüssel erreicht sei und was bei Kursachsen zu erreichen sein werde (Entw. ebd. f. 127). — Maximilian dankte am 9. Okt. (Eigh. Entw. Maximilians, ebd. f. 151), bat aber noch um Auskunft über diejenigen Punkte, die er am 1. Aug. mitgeteilt habe (s. o. n. 98). — Eine direkte mainzische Antwort fehlt; sie fand aber z. T. ihre Erledigung mit dem Schreiben vom 12. Okt., s. o. S. 323 A. 1. — Vgl. u. n. 138. — Über eine mainzische Mitteilung an Lgr. Ludwig s. Häberlein XXV S. 305 A., über eine Zusammenkunft des Mainzers mit Ludwig ebd. S. 308 f. — Hyacinth schreibt etwa Mitte Sept. (das Schreiben ist undatiert, aber bald nach des Mainzers Abreise von Brüssel, die kurz nach 13. Sept. erfolgt sein muss, geschrieben): „Quando il s. elettor Mognatino sarà a casa, tratterà di mandar subito in Sassonia a trattare quid agendum. E spera bene ... Magonza è infervoratissimo“ [Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19]. Vgl. u. n. 138. — Vom 13. Sept. findet sich der Entwurf einer Urkunde „Actum Bruxellis 13. Sept. 1623“: Kurmainz bestätigt, dass er der Infantin die Hand des h. Märtyrers und Bischofs Donatus, Reliquien der h. Bilhilde, des h. Modestus, des h. Ruffus übergeben hat. Diese sämtlichen Reliquien sind im Erzbistum Mainz stets für echt angesehen worden (Wien, Erzk. Arch. Militaria 6). Über weitere Zwecke der Reise nach Brüssel vgl. Joannes, Rer. Mogunt. I S. 928 (angebliche Erlangung pfälzischer Gebiete), vgl. o. S. 103 A. 1 und u. n. 129. Vgl. auch Londorp II S. 814.*

werde ... notwendig zusamen tretten, und wie darzu zu gelangen handlen *Sept. 30.*
und reden müssen. Ob aber die tractation, wie dieselbe erstmals bedacht und ausgeschrieben worden, practicirlich, gemainem wesen verträglich und man diseits so gestalten sachen nach darzu verbunden, da stehe ich an meinem ort sehr an, indeme nicht unzeittig zu besorgen, da neben e. kais. Mt. commissarien und der curfürsten gesanten zugleich auch königl. engellendische und burgundische abgeordnete erscheinen solten, man möchte sich des modi procedendi und wer die niedergesetzte, die underhändler und entlichen die parteien sein solten (waruf sowol Cursachs als auch Curbrandenburg LL. in iren schreiben starke andeütung tun) schwerlich, ja wol nimmermer vergleichen können, bevorab dieweil die curf. praeeminenz dabei nicht geringe vor- und eingriff zugewarten und wol die fürsorg zu haben, das eben umb diser ursachen willen die weltliche curfürsten sich schwerlich zue ainer solchen handlung ... verstehen werden. So scheint auch, das e. Mt. und die gehorsame stente wenig nutzens dahero zu gewarten, wan man mit der kön. W. in Engellant tractiren und zugleich von des pfalzgrafen adhaerenten wegen immerdar in forcht und gegenverfassung begriffen sein und pleiben muste, zu geschweigen das bei ainer solchen hantlung one genzliche restitution des pfalzgrafen kein bestendiger schlus zu hoffen, underdessen aber das curfstl. collegium zu des reichs eusserster gefar ainen weg als den andern unergenzt und zertrent, dem pfalzgrafen und seinen gehulfen aber der weg offen sein und bleiben wurde, sich aller begebender fäll und occasionen zu irem vorteil zugebrauchen, welches den gehorsamen ständen also allein lenger auszufuren unerträglich fallen wurde. Derohalben mich fast bedunken wil, es solte wol am ... nuzlichsten sein, uf aine andere und solche handlung zu gedenken, dardurch zuvörderist hochermelts collegium mit aufnamb des curfürsten in Baierns L. ergenzt ... wurde." Das kann man dem Kaiser um so weniger verdenken, da der Pfalzgraf durch Nichtannahme des Londoner Vertrags und durch sein sonstiges Verhalten selbst alles andere verhindert hat.

Wie man aber zu der angedeuteten Handlung gelangen könnte, wer dazu einzuladen und wie dabei vorzugehen, darüber müsste in einer Privatzusammenkunft mit Kursachsen gehandelt werden. Bittet den Kaiser, an der böhm. Grenze eine solche Zusammenkunft mit Sachsen zu veranstalten; Sachsen wird dabei dem Kaiser nicht „ferners aus handen gehen, bevorab da der praetextus solcher zusammenkunft blöslich uf aine vertreuliche besuechung gesezt und in der einladung das curpfalzische successionwerk (derentwegen zwischen Cursachsen und Brandenburgs LL. sondere correspondenz vorhanden) nicht gemeldet ... wurde."

Oder man müsste Lgr. Ludwig ersuchen, sich nochmals zu Kursachsen zu begeben und die Zustimmung zur Ergänzung des Kurkollegs mit Baiern zu erwirken. Versichert der Kaiser, dass die Translation für künftig kein Präjudiz für die weltl. Kurfürsten sein solle, so wird Sachsen wahrscheinlich auf irgendeine Weise — bis zur endgültigen Regelung der Sukzessionsfrage — zustimmen. Dann wird sich Brandenburg hoffentlich nicht absondern. Weiss kein andres Mittel, zu einem Reichskonvent oder zu einer Partikularzusammenkunft zu kommen. — „Datum Aschaffenburg den 30. Sept. 1623."

Abschr. München St.A. K. schw. 33/8 f. 138.

Sept. 30.

135. *P. Hyacinth an Maximilian.*

Notwendigkeit des Vorgehens gegen die Feinde einschl. der Holländer. — Stellung von Tillys Heer. St. Goar. — Die Neutralität gegenüber den Holländern. — Oberösterreich: bittet um Beilegung der Schwierigkeiten. — Waffenstillstand mit den Holländern. — Mitteilung Spinolas betr. Neutralität.

Hat des Kurfürsten eigh. Schreiben vom 19. Sept. erhalten [fehlt!]. Morräus wird über die „dispositione" der Armee ausführlich schreiben[1]. Will selber nur soviel sagen, dass „se noi non ci mettiamo in tal positura che veniamo ad impedir che gl' avversarii non tornino nell' imperio a primavera, bisognerà rifar l' armata con i disavantaggi, che v. A. può meglio pensar di me; altramente saremo preda de' lupi, a quali o vorremo resistir o no. Io non credo, che alcuno vorrà lasciarsi divorare senza muoversi. I trattati di pace non possino seguire nel modo e nel tempo,

---

[1]) *Es liegt nur der „Extrakt" aus einem Schreiben des Morräus an Maximilian vom 2. Okt. vor. Darin heisst es, dass die Infantin, Cueva und Spinola folgendes geäussert hätten: „1. Nulla ratione desiderari, ut ruptura neutralitatis fiat vel in minimo puncto." 2. Die Gebiete von Köln, Lüttich, Münster, Paderborn sollen gegen feindliche Angriffe im Winter geschützt werden. 3. Das kann geschehen, indem man die gesamte Reiterei Mansfelds, Halberstadts und der Staaten in Holland festhält durch Aufstellung von spanischen Truppen an den Grenzen. 4. Man verlangt nicht, dass Tillys ganzes Heer in den kölnischen Gebieten und am Rhein überwintert, „sed vel ex parte super Wisurgi et pro parte super Mosa vel alibi". 5. Man verlangt nur das eine, dass Tillys ganzes Heer „veniat ad loca sub primo articulo in billeto littera B signato specificata, postea separandus uti supra num. 4 et pro lubitu Cels^nis v. ad loca opportuna per aliquas turmas mittendus, trosso tamen exercitus istis in partibus remanente." 6. Man versichert, dass kein Proviantmangel eintreten werde. 7. „Omnia loca specificata in billeto sub littera c esse vel imperii vel subtracta imperio vel saltem neutralia intuitu regis Hisp. et Hollandiae ex tractatu speciali . . . vel loca quasi aperta, ita ut d. Tilli illa facile et absque ruptura neutralitatis imperii occupare possit" (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 160). Vgl. u. S. 344 A. 1.*

che noi ci profiriamo. Già v. A. sa, quel ch' io tenti: quà par molto *Sept. 30.* grave alla lor riputatione, l'haver doppo non picciolo disprezzo a tentar essi i primi col re d' Inghilterra e vorrebbono veder che' l re facesse nuove instanze, il che sin' hora non apparisce. Il sig. nostro di Colonia grida temendo, non si rompa la neutralità. Gli compatisco assai, ma dall' altra parte — come disfaremo i nemici dell' imperio? Come gli vietaremo il ritorno in Germania? Forse che non sono stati i primi gl' Olandesi a romper la neutralità? Forse che non meritano, se si può, di risentirsene? Forse che non sono essi i fomentatori gl' aussiliatori, gl' attizzatori et i protettori de' nostri nemici? E se non fosser gl' Olandesi, non sarebbe finita la guerra? Et ancor se gl' ha da portar rispetto? Se questo si fa per necessità, mi par una dura necessità. Per elettione non lo credo già."

Erwartet mit Schmerzen die Rückkehr des Kuriers aus München [vgl. o. S. 323 A. 1]. Kurköln wünscht, dass Tilly seine Stellung an der Weser nehme und dadurch freie Hand behalte. Aber Tilly könnte sich auch in der Nähe des Rheins halten, ohne Köln zu beschweren und ohne mit den Holländern in Berührung zu kommen. Vielleicht kann ein Teil des Heeres am Rhein, einer an der Weser stehen. Betr. St. Goar hat Verdugo sofort Auftrag erhalten. Dieser hat geantwortet, dass er selber den Pass nicht sperren werde, dass er aber überlegen wolle, was zu tun sei.

Gibt es keinen Ausweg in Sachen der Neutralität? Könnte der Kaiser nicht in seinem Namen mit der Armee die von den Holländern besetzten Orte wieder nehmen? „L' ordine, che v. A. ha dato a Tilly circa all' assediar piazze o occupar passi a gl' Olandesi nel modo che v. A. mi ha communicato, è prudentemente e piace quà. Ma v' era un bell' intrico, che il conte d' Ognate haveva scritto quà e mandato la copia d' una lettera di v. A. a me, la quale v. A. haveva communicata a s. M. ces., ove espressamente dice, che non si deva in alcun modo toccar gl' Olandesi. E pensavano, che ci fosse contradittione. Io non ho vedutto questa lettera, ma ho conciliate le scritture e dichiarato il misterio."

Schickt beiliegend, was ihm aus Wien über das „benedetto negotio dell' Austria superiore" geschrieben wird[1]). Da er auf den Kurfürsten

[1]) *Beigelegt sind 3 kurze Auszüge aus Schreiben des Wiener Nuntius, P. Salvatores und P. Valerians, alle aus Wien vom 13. Sept. Das des Nuntius lautet: Eggenberg habe sich bei ihm lebhaft beklagt „circa la stiratura et interressato procedere del sig. elettor di Baviera." E. sagte, man komme nicht nur zu keinem Beschluss betr.*

Sept. 30. einwirken soll und doch nicht die Hindernisse der Verhandlungen kennt, so hat er zunächst um weitere Information gebeten. „Dico bene a v. A. con quella somma confidenza e sincerità che devo, non sol per il rispetto publico, ma per la gratia ch' ella sempre si è compiacciuta di farmi, che temo, che questa sia una tentatione fortissima del demonio per introdur zizania, dov' è tanto bisogno di buon formento di unione. Spero, che non verrà la colpa dalla parte di v. A., sebene mi si suppone da Vienna che venga. Ma per amor di dio, quando ella possa presso a poco (come si suol dire) star in capitale, si contenti di perdere per guadagnare e non permetta mai, che possa dire il nemico: praevalui adversus eum. Io dunque aspettaro quello, che mi scriveranno da Vienna e dove batte il punto; ma desidero per ben commune di intender però, che si sia quantoprima finito questo benedetto intrico. Vinca la religione e bontà di v. A. la durezza altrui, che non sarà perdita, ma guadagno grande."

Ein Waffenstillstand mit den Holländern ist ganz zweifelhaft, doch verhandelt man heimlich weiter.

„Hor hora è stato il marchese quà col Morreo, e mi hanno mostrato il lor discorso e come si fuggirà di romper la neutralità e si impedirà ai ladroni lo scorrere fuora, il che non seguirebbe, se si mettesse l' armata alla Weser, perchè resterà tutto il paese di Munster e di Liege aperto . . . [1]). — Brusselles li 30 di Sett. 1623."

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 7.

Restitution Oberösterreichs, sondern es würden Schwierigkeiten in Dingen gemacht, die in Regensburg entschieden seien, aber an die man sich jetzt scheinbar nicht erinnern wolle. Hyacinth möge auf Baiern einwirken (Abschr. München St.A. K. schw. 442/19 f. 8). Ähnlich lautet, was P. Salvatore schreibt; er fügt noch hinzu, dass Baiern entgegen dem Regensburger Vertrage keine Kommission in die Oberpfalz zu weiteren Verhandlungen geschickt habe, während die Kaiserlichen längst dort seien. P. Valeriano schreibt, die Verstimmung gegen Baiern werde immer grösser. Die Klagen seien berechtigt. „Fu commune il pericolo, commune l' utile della vittoria, non voglio però, che tutte le spese siino communi. Ma non è bene ricercar mercede per non haver fatto, over non acconsentito al malo, et il Palatinato con l' annessa dignità non si misura et prezza con l' entrate a raggion di tanto per cento, poichè un stato non ha quasi prezzo" (Abschr. ebd.). — Es ist bezeichnend, dass Hyacinth diese scharfen Äusserungen direkt an Maximilian schickt.

[1]) *Der hier erwähnte Discorso ist wohl das S. 342 A. 1 wiedergegebene Schriftstück. — Noch am 8. Okt. bedauerte Hyacinth, dass der Kurier mit der Antwort des Kurfürsten noch immer nicht gekommen sei (an Maximilian, Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 10). Aber er fügte zugleich Nachrichten über eine Änderung der Verhältnisse hinzu: man hat in Brüssel gehört, dass Tilly wegen des erschöpften Zustands seiner Truppen nicht an den Rhein wolle und ferner, dass Mansfelds Armee schmelze wie der Schnee vor der Sonne, dass er die von ihm besetzten Plätze den Holländern übergeben und selber nach*

136. *Maximilians Instruktion für Tanner und den Hofkammerrat Paulus Mayr an die Ligastände.* *Okt. 2.*

Ansuchen um Geld. — Die Kurfrage und der Frieden. — Die Rückstände der Ligamitglieder. — Behandlung der einzelnen Stände. — Abdankung von Volk. — Augsburg und Eichstätt.

Die Gesandten sollen in der Audienz bei den ihnen bezeichneten Ligaständen an Leukers Werbung vom Juli erinnern[1]) mit erneutem Hinweis auf die Gefahr der Lage und auf die Saumseligkeit der Stände. Ende August hat der Kurf. von neuem schriftlich gemahnt. Einige haben sich auf diese beiden Mahnungen mit Unvermögen entschuldigt, andere haben Zusagen gegeben — was freilich noch nicht einen halben Monatssold für die Soldateska ausmachte, bes. da einige die Geldsorten zu einem drei- und vierfach höheren Werte anbringen wollten. Geld ist dringend notwendig, wenn sich nicht Drohungen der Soldaten verwirklichen sollen. Die Stände dürfen sich nicht mit der „Impossibilität“ entschuldigen; bei Aufrichtung des Bundes ist beschlossen worden, Gut und Blut bis aufs äusserste mit- und füreinander daran zu setzen. Der Kurf. hat gewusst, wie es kommen werde, und er hat das Oberstenamt nur auf Bitten der Stände behalten — er erinnert an den Tag der Rheinländischen zu Wesel, auf dem man ihn durch den verstorbenen Bischof zu Würzburg und Bamberg hat ersuchen lassen, während die Oberländischen eine eigne Gesandtschaft an ihn schickten. Durch die Versprechungen der Stände hat er sich halten lassen und sich unaussprechliche Sorge, Mühe und Arbeit aufgeladen. Lässt man ihn jetzt im Stich, so mögen die Stände ihre Verantwortung bedenken. Ob sich künftig jemand finden wird, der sich der Verteidigung der Stifter annimmt, wenn ihm solcher Dank in Aussicht steht? Ihm ist für alle Schäden, die er erleidet, in der Bundesnotel und in den Abschieden Schadloshaltung

---

Frankreich gehen wolle. Er, H., hat bei einem Gespräch mit Spinola und Cueva gemerkt, dass sie es jetzt mit der Rückkehr des Kuriers von München gar nicht mehr eilig haben und dass es ihnen gleichgültig ist, ob Tilly an den Rhein geht oder nicht. „Mi paiono mal contenti.“ Hätte er mit der Infantin sprechen können, so hätte er den Grund davon erfahren, „perch' ella va meco molto alla schietta.“ Auch mit den andern konnte er nicht sprechen, da er in den letzten drei Tagen viel beschäftigt war „in alcune funzioni publiche spirituali.“ Der König von England bot während der Verhandlungen über einen Ausgleich an, den Pfalzgrafen und seine Anhänger mit Gewalt zu zwingen, falls sie einem ev. Vertrage nicht gehorchen wollten. „;In ogni trattato v. A. sostenga le due piazze come il maggiore appoggio per comporsi con suo avantaggio: che tanto ella sarà stimata in questo trattato, quanto haverà le dette piazze.“ Vgl. u. n. 140.

[1]) *Vgl. o. n. 91; ferner S. 285 A. 1.*

Okt. 2. zugesichert; starke Exekutorialklauseln wider die Säumigen sind darin verordnet. Es wäre ihm aber lieber, wenn es dazu niemals zu kommen brauchte, sondern wenn die Stände auf alle mögliche Weise die Mittel zur Erhaltung des Heeres aufbrächten — sonst bricht das Heer aus, hängt sich an den Feind oder hält sich im nächsten besten kath. Gebiete schadlos. Für den Feind die beste Gelegenheit. Und solches Scheitern, wo man dem Hafen nahe ist! Die Stände glauben vielleicht, dass der Kurf. wie bisher, um sich selber zu schützen, nach den nötigen Mitteln suchen wird — wie er denn bereits etliche Millionen vorgeschossen hat; der Religion halber würde er es tun, wenn er es könnte, aber die Stände sollen sich gar keine Hoffnung darauf machen, denn er kann es nicht. Es bleibt ihm dann nur übrig, für seine eigenen Land und Leute zu sorgen — das wird ihm leichter zu erschwingen sein.

Wird von den einzelnen Ständen den Gesandten etwa gesagt, man müsse auf alle mögliche Weise nach Frieden trachten und die Bedingungen des Gegners annehmen (darunter die Wiedereinsetzung des Pfalzgrafen in die Kur), so bittet der Kurf. um die Ratschläge der Stände; „dan gleich wie wür in annemung diser von ir kais. Mt. uns ultro allergnedigist offerirten und solenniter conferirten curf. dignitet unsern respect und absehen weit mer auf das gemaine als auf unser und unsers haus Bairn privat interesse gehabt haben, also seint wür auch nochmals nit weniger gesünet, uns inskunftig, da es allain an dem erwinten wurde, dermassen zu erzaigen, das meniclich sechen sol, wie hoch wür das publicum dem privato vorziechen. — In disen terminis generalibus sollen unsere abgeordnete quoad hunc passum bestehen bleiben und sich mit keinen specialibus vernemmen lassen, aber wol achtung geben, ob sie von den stenden vermerken mechten, wohin sie der cur und anderer fridensmittel halber incliniren und[1]) wie lang sie und die religion bei des pfalzg. restitution werde [!] in rue verbleiben, und in alweg erinnerung tuen, solche unsere vertreuliche eröfnung in hechstnotwendiger enge und gehaim ze halten, zumaln leichtsam zu ermessen, wan hievon was aus und dem feint zu oren kommen solde, was schedliche nachfolg und schwerere fridensmitl daraus entstehen konten."

Auf die wirkliche Einsendung der Rückstände kommt es vor allem an. Die Gesandten erhalten von der Bundeskasse eine Berechnung, wie viel auf jeden oberländischen Stand gemäss dem Regensburger Abschied trifft, nach Abzug der 56 Monate, die von den schwäb. Prälaten, Grafen und Herren zu Überlingen bewilligt und auch weiterhin zu leisten zu-

---

[1]) *Von „und" bis „verbleiben" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

sagt waren, die sie aber jetzt nicht mehr leisten wollen, wozu man sie nicht zwingen kann, da sie sich nie absolute zum Bund bekannt haben. Bamberg und Würzburg werden von neuem behaupten, das ihre bereits getan zu haben; sie haben jedoch so minderwertiges Geld geliefert, dass nur der dritte Teil tatsächlich bezahlt ist. Nach dem Regensburger Beschluss muss in dem Werte bezahlt werden, wie man es bei der Soldateska anbringt. Bamberg und Würzburg haben infolge der Münzherabsetzung, die im fränk. Kreise schon im Nov. 1622 begonnen hat, schon ziemlichen Vorteil bei ihren Einzahlungen gehabt. Auch Abzüge mit Rücksicht auf Einquartierung, Durchzüge u. s. w. sind den beiden Stiftern nicht zu bewilligen; die zu Regensburg bewilligten monatlichen 85000 fl. der oberländ. Stände gehen auf bare Einzahlung der für die Soldateska notwendigen Summen. Die rheinländ. Stände und bes. die kölnischen Stifter haben noch viel mehr erlitten und doch keine Abzüge verlangt. Von den rheinischen Stiftern ist das gleiche zu verlangen wie von den oberländischen, sowohl hinsichtlich sofortiger Bezahlung als des Geldwerts. Zahlung des zu Regensburg Beschlossenen ist die Hauptsache, aber auch an die früheren Rückstände ist zu erinnern, — sie erhöhen sich dadurch, dass die Armada stärker gemacht werden musste, fast aufs Doppelte. Die Gesandten sollen sich über alles bereits Bezahlte Quittungen geben lassen, denn bei der Bundeskasse ist nicht alles festzustellen, weil dazwischen der vorige Bundespfennigmeister und auch einige Kriegszahlmeister gestorben sind. Auch ist einiges direkt an die Armada bezahlt worden, wovon man hier kein Wissen hat. Deshalb sollen sich die Gesandten auf keine verfängliche Abrechnung hinsichtlich der alten Rückstände einlassen, sondern nur die Quittungen abschriftlich erbitten und alle Wünsche auf Abzüge nur zur Information anhören. Eine Hauptabrechnung ist den Ständen vorzuschlagen und über Ort und Zeit zu verhandeln. Regen die Stände an, dass eingeschicktes Geld, noch ehe es ausgegeben, in der Bundeskasse an Wert gewachsen und dann zu höherem Werte angebracht worden sei, so sollen die Gesandten auf die bevorstehende Hauptabrechnung verweisen und zugleich betonen, dass andres Geld bei der Soldateska nicht in dem eingeschickten Wert anzubringen gewesen sei, wodurch der Kasse auch wieder Verlust entstanden sei.

Okt. 2.

Bei den einzelnen Ständen sollen die Gesandten die nötigen Unterschiede machen und glimpflich vorgehen, bes. bei Mainz. Mit den äussersten Protestationen, mit der Verantwortung vor Gott und der Nachwelt sollen sie erst hervortreten, wenn keine andere Hoffnung auf Erfüllung ihres Anbringens ist. Bei Kurmainz ist damit noch etwas gemacher vorzugehen, als bei andern geringeren Ständen.

Okt. 2. Den Ständen ist mitzuteilen, dass eine Abdankung von Truppen in Aussicht genommen ist, dass aber dazu vor allem bares Geld gehört — sonst muss man das Volk den ganzen Winter über behalten. Fragen Eichstätt und Augsburg wegen der beiden Klöster „Kastl“ und Reichenbach an, so ist auf die bereits beschehene Empfehlung der Sache durch den Kurfürsten bei Kaiser und Papst hinzuweisen. Das Begehren wird jedenfalls um so eher erfüllt werden, je mehr die beiden Bischöfe bei dem gemeinsamen Werke helfen[1]). Die von Eichstätt angebotenen silbernen Geschirre sollen eingeliefert werden; der Kurf. will sie bei der Soldateska so hoch wie möglich anzubringen streben[1]). — „Datum München den 2. Okt. 1623.“

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 91 f. 130. — Entw. Richels mit eigh. Zusätzen und Verbesserungen Maximilians, ebd. f. 147 ff.

---

[1]) *Dieser Satz ist von Maximilian eigh. eingefügt.*

[1]) *Die beiliegende Vollmacht für die beiden Gesandten vom 3. Okt. 1623 richtete sich an Eichstätt, Bamberg, Würzburg, „Fulda in eventum“, Mainz, Worms, Trier und Speier, Ellwangen, Bischof Augsburg (München R.A. 30j. Kr. Aktent. 91 f. 169). Am 9. Okt. erhielten die Gesandten von Maximilian noch Befehl, bei Mainz, Würzburg und Bamberg um endgültigen Bescheid betr. Lieferung von Proviant anzuhalten. Da Nürnberg sich auf Darlehensgesuch des Bischofs von Würzburg damit entschuldigt, dass Maximilian bereits in der Stadt eine starke Summe aufgebracht habe, so stelle er er fest, dass er nur 50000 fl. von einem Nürnberger Bürger erhalten habe. Maximilian fügt Nachrichten über Tillys Rückzug bei; da Tilly eine Meuterei der so lange nicht bezahlten Soldaten befürchte, so müsse das für die Stände ein neuer Anlass zum Zahlen sein (Entw. ebd. f. 178). — Am 31. Okt. teilte Maximilian den Ständen mit, dass infolge der neuen Rüstungen Betlen Gabors, Mansfelds und Halberstadts eine Abdankung von Truppen nicht möglich und Zahlung zur Erhaltung der Armee um so notwendiger sei (Entw. ebd. 50 f. 204). — Eichstätt bot den Gesandten bei seinem Geldmangel Gold- und Silbergeschirre an (Bericht der Gesandten vom 9. Okt., Or. ebd. 91 f. 174); Maximilian quittierte am 17. Okt. den Empfang derartiger Geschirre (Entw. ebd. f. 178). — Bamberg erklärte sein Unvermögen; doch wolle er mit Hilfe seiner Landschaft noch etwas aufzubringen suchen; an Proviant sende er, was er noch habe zusammenbringen können (an Max., am 7. Nov., Entw. Bamberg, Kriegsakten 1623 Nov./Dez. f. 15). — Würzburg wollte trotz seiner Schulden von über 1 Million in 4 Wochen 60000 Rt. zahlen, verlangte aber dafür Verschonung mit Durchzügen und Bezahlung der Regimenter Schönberg und Truchsess; Getreide wolle er zur Armee senden, aber nur gegen Bezahlung, die dann von seiner Bundesquote abzuziehen sei (Antwort Würzburgs an die Gesandten, Or. München a. a. O. 91 f. 198). — Mainz erklärte sich ohne Angabe eines Termins bereit, Geld und Getreide einzuschicken, so viel er könne, jedoch unter der Bedingung, dass weder im Erzstift noch in der Wetterau Truppen einquartiert würden (Ber. der Ges. vom 22. Okt., ebd. f. 204). — Der Bischof von Augsburg schreibt am 7. Okt. an Maximilian, dass er eine „gewisse“ Summe Geld senden wolle (Or. ebd. f. 170). Andre Antworten liegen nicht vor; nur weigerten sich Eichstätt und Ellwangen für den durch das Nichtzahlen der schwäb. Prälaten,*

137. *Maximilian an Kurköln.* *Okt. 3.*

Befehl an Tilly betr. Vormarsch an den Rhein. — Verhandlung in Brüssel.

Kurkölns Schreiben vom 24. Sept.; hat inzwischen aus triftigen Gründen Tilly befohlen, nicht weiter nach dem Rheine vorzurücken [1].

Hat Kölns Diskurs über P. Hyacinths Schreiben gelesen [2]; hat sich jedoch auf Andrängen der Infantin in der Sache erklären müssen, ehe er mit Köln und andern darüber konferieren konnte. Glaubt jedoch mit seiner Erklärung die von Köln erwähnten besorgten Schwierigkeiten vermieden zu haben. „Dabei ich dan mein principal intention vornemblich dahin gestelt, weil man nunmer mit den geldmiteln und bezalung der soldaten anderergestalt ie lenger ie weniger aufkomen kan, damit ich inmitelst bei der ser[ma] Infanta auf drei monat lang die bezalung aines tails meines volks herausbringen möge." Aus beiliegendem Schreiben an Mainz kann Köln die der Infantin geschickte Resolution ersehen [3]. Da diese Sache in Brüssel verhandelt werden muss und er

---

Grafen und Herren [s. o. n. 91] entstandenen Ausfall proportionaliter einzuspringen (Stuttgart, Kath. Liga, Büschel 8). Am 16. Dez. schrieb Maximilian an Kurmainz, dass nur eine Zahlung Meuterei der Soldaten verhindern könne; Mainz möge deshalb die rheinischen Stände um Einsendung ihrer Rückstände mahnen und selber seinen Rest zahlen (Or. Wien, Erzk. Arch., Religionssachen 31). — Neben diesen Verhandlungen geht eine andere mit Eichstätt und Augsburg wegen des „Dezimationsgelds" (vgl. o. S. 236), Beide Bischöfe wie auch Konstanz wünschten Abzug der von Maximilian eingemahnten Dezimationsgelder von ihren Ligabeiträgen. Maximilian lehnte derartiges am 23. Okt. ab: der Papst habe die Dezimationen zur Erleichterung der Last der oberländischen Stände bewilligt (München a. a. O. f. 127, 170, 192, 209, 220).

[1]) *Dieser Befehl fehlt, geht aber aus S. 322 A. 1 hervor.*

[2]) *Kurköln hatte am 24. Sept. geschrieben: Die Verhandlungen in Brüssel kommen ihm je länger je verdächtiger vor. Man sagt alleweil, dass man ins Feld wolle, „et interim non est pecunia." Was soll denn Tilly am Rhein verrichten? „Sol er den Hollendern in das lant ziechen und die Spanier sollen zusehen, wie er das eis brechen wurde, und wan es inen wol gefiele, ime secondiern?" Es scheint nur darauf angelegt zu sein, „uns andere nur in das spil zu fieren und entzwischen mit unserm aignen volk uns selbsten, sonderlich aber mich ... aufs eisserst zu ruinirn." Haben die Spanier selber kein Geld, wie sollen sie uns damit helfen? Maximilian möge ihn nicht ganz zum Bettler werden lassen, was gewiss geschieht, wenn das Heer an den Rhein kommt (Eigh. Or. [undatiert], München St.A. K. schw. 40/15 f. 174; Indorsat: „24. Sept. 1623"). — Das gleiche Misstrauen gegen die Spanier, bes. hinsichtlich der Hineinziehung in den Krieg mit den Staaten, zeigen auch Kurkölns Schreiben vom 7., 15. und 25. Okt. (Or[e]. ebd. 2/23 f. 11, 79 und 130) und vom 5. Nov. (Or. ebd. 40/15 f. 225). — Khevenhüller schreibt am 7. Okt. an Maximilian, Olivares habe sich hart beschwert, dass man die Holländer nicht angreifen wolle (Abschr. Nürnb. Germ. Mus. n. 4961[v], 1623, f. 124).*

[3]) *Vgl. S. 323 A. 1 (S. 324).*

Okt. 3. keinen seiner Räte entbehren kann, so beabsichtigt er den Dompropst Buchholz oder einen andern köln. Rat dabei zu verwenden. Schickt deshalb bereits eine Vollmacht, die Köln ausfertigen lassen möge[1]). — „Minchen den 3. Octobris 1623“.

Nachschr.: Die Erhaltung der köln. Lande liegt ihm wie die seiner eigenen am Herzen. Hat Tilly wiederholt Befehl gegeben. Was dem zugegen geschieht, ist wider seinen Willen[2]). — Schickt keine Instruktion für den Gesandten; dieser möge sich bei P. Hyacinth nach allem erkundigen. Köln möge seine ev. Bedenken an P. Hyacinth schreiben[3]).

Abschr. München St.A. K. schw. 40/15 f. 191.

---

[1]) *S. u. A. 3. Vgl. auch o. S. 276 A. 1.*

[2]) *Schon am 19. Sept. hatte Maximilian an Kurköln geschrieben, dass er die köln. Gebiete in Westfalen nach Möglichkeit verschonen wolle, dass man sie aber auch nicht völlig schutzlos lassen könne (Entw. Richels, München St.A. K. schw. 40/15 f. 166). Vgl. dazu o. n. 132. Am 1. Okt. bat Kurköln von neuem um Verschonung mit Einquartierung. Sei es nicht möglich, so möge wenigstens „bessere ordinanz“ angestellt werden (eb. 416/14 f. 26: Regest im „Index ankommener kriegssachen 1623“). Dann wieder am 7. Okt. die Bitte um Schonung des Hgt. Westfalen und des Stifts Paderborn (Or. ebd. 2/13 f. 11). Die am 7. Okt. von Tilly gegebene „Ordnung“ für Offiziere und Reiter der „kais. Armee“: Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 21 fasc. 551; vgl. Weskamp S. 323, 331 ff., Ritter III S. 260 f.*

[3]) *Hyacinths Vollmacht s. o. S. 323 A. 1. — Eine ausführliche Vollmacht für Buchholz war bereits aufgesetzt (Abschr. München St.A. K. schw. 442/19 f. 6); Maximilian schrieb jedoch an den Rand: „Ich wais nit, ob es von notten und auch rätlich, in specie in disen gewalt die ursach oder materiam tractatus zu sözen. Dan solten die schreiben intercipiert werden, so wurde es nit wol lautten. Zudeme so seint die inhalt diser 2 gewelt aine inhalts ad verbum, da doch es 2 underschidliche tractatus seint. Vermain, weil die sach von importanz, es sollen solche instrumenta recht erwogen werden. Ist auch gnug auf papier zu schreiben; das pirment nit geschmeidig zu fiern. Kan man doch nit wissen, ob er die comission annemmen wirt, auch leibs halber kinde, derwegen spacium zu lassen, oder wan Cöln ein andern an sein stat deputiern wolte. Miror, das man es nit in acht nimbt, sonder perfunctorie dadurch geht.“ — Anstatt Buchholz wurde von Köln aus der Lütticher Domdechant Wachtendonck nach Brüssel geschickt (Kurköln an Maximilian, Okt. 22, Or. ebd. 2/23 f. 103). In einem kölnischen Memoriale für Wachtendonck vom 30. Okt. (Abschr. ebd. f. 167) heisst es: W. wird durch Hyacinth alle weitere Instruktion erhalten. Um der Geheimhaltung willen soll W. sich als kölnischer Gesandter ausgeben; er erhält zu diesem Zwecke einige besondere Aufträge. W. soll Hyacinth berichten, dass Kurköln sich in der Hauptsache ganz nach Baiern richtet. Fragt Hyacinth (wie am 23. Okt. durch Morräus), „nemblich weil es allem ansehen nach zum krüeg kommen wurte, ob wir nit uf solchen fal bedacht weren, dem krieg mit beizupflichten und uns den Spännischen, als welche solches hoch begerten, zu coniungiren und uns der neutralitet zu begeben, vorab wan andere reichsstent [sich] darzue mit verstehen würden“, so soll W. antworten, dass diese Frage weiteren Nachdenkens bedürfe, denn der Krieg müsse dann auch fortgesetzt werden; darüber müsse der Kurfürst Kapitel und Landstände hören. Falls sich andre kath.*

138. ***Johann Schweikard, Kurf. von Mainz an Kursachsen.*** *Okt. 7.*

Notwendigkeit eines Ausgleichs in den deutschen Angelegenheiten.

Hat bei Gelegenheit einer Wallfahrt nach Hall in Brabant auf Einladung die Infantin in Brüssel besucht und sowohl ihren wie ihrer Minister Eifer für den Frieden gespürt[1]). Ihm selber wäre es in seinem Alter die höchste Freude, bei Herstellung des Friedens mitwirken zu können. Man darf jetzt keinen Augenblick mehr zögern. Wünscht Sachsens Meinung zu hören, wie die Sache anzugreifen. Erinnert sich, was der Kurf. in Regensburg durch seine Gesandten und schriftlich geäussert hat. Inzwischen haben sich die Dinge aber in viele Wege geändert; bis auf diese Stunde lässt der Pfalzgraf nicht nach, den Kaiser und die gehorsamen Stände mit Feuer und Schwert zu verfolgen. „Die gietliche tractation wirt auch Engellant nur zum schein offen behalten; underdessen tentirt man forman belli an allen orten und enden“ und wartet nur auf gutes Glück. Mit der Translation der Kur auf Baiern ist es nun so weit gekommen, „wie e. L. bewust ist, und ist vergeblich, das man pfalzgräfischen tails hierwider die reichsconstitutionen und rechten vil allegiren wil, dieweil er dieselbe an seinem ort in ganz keiner consideration gehabt . . . also das berierte verordnung mit der cur nunmer nit wol anderst als geschehene und unwandelbare ding anzusehen und das beste darbei zu raten sein wirt, wil man anderst einsmals aus den extremis und dem kriegswesen.“ Fremde ziehen daraus ihren Vorteil zum Schaden des Reichs. „Sovil die kunftige succession in der Curpfalz (warbei sowol die pfalzgr. agnaten als andere furstl. heuser ir interesse anziehen) betreffen tuet, ist dieselbe noch zurzeit ein unerörterte sach, so ir keis. Mt. zur guet- oder rechtlichen entscheidung gestelt, und nit zu zweiflen, es werden sich die mitl noch wol finden, derselbigen also abzuhelfen, das sich darab [!] niemant mit fuegen zu beschweren habe.“ Weil das aber nicht so eilig geschehen kann und sich inzwischen Fälle zutragen könnten, die einen Kollegialtag oder eine Reichsversammlung notwendig machen, so ist nichts beschwerlicher und gefährlicher, als dass das Kurfürstenkolleg inzwischen unergänzt ist und alle Wege zu solchen Versammlungen abgeschnitten sind. Bittet darüber um Kursachsens Gutachten; „dan wür ja bei der posteritet ganz unverantwortlich zu sein befinden, da man der sachen lenger zusechen und

---

Stände darauf einliessen, werde sich der Kurfürst nicht absondern. — Am 4. Nov. schreibt Morräus aus Brüssel an Maximilian, dass man Wachtendonck heute oder morgen erwarte (Eigh. Or. ebd. 265/8 f. 193).

[1]) *Vgl. o. n. 98 und 134.*

nicht die ... extrema ... so vil möglich zu moderiren sich angelegen sein lassen solte ... Datum Aschaffenburg den 7. Oct. 1623" [1]).

Abschr. M. St.A. K. schw. 33/15 f. 148 (ebenso 33/10 f. 102).

Okt. 12.

139. Maximilian an Kard. von Zollern.

Notwendigkeit päpstlicher Hilfe. — Winterquartiere. — Unentbehrlichkeit P. Hyacinths. Der Nuntius in Madrid. Korrespondenz mit Frankreich. — Der Kaiser und die Kurfrage.

Z.'s Schreiben vom 23. Sept. [2]). Es steht mit der Armada so, wie er in früheren Schreiben berichtet hat: Die Bundesstände sind ad extrema gekommen und können ohne des Papstes und andre Hilfe nicht mehr fort und müssen andre consilia ergreifen — es folge daraus, was der liebe Gott wolle. Das möge Z. beim Papst und in der Kongregation und bei andern Kardinälen auseinandersetzen, damit in Rom das äusserste getan wird. Der Pfalzgraf hat zwar den Akkord unterschrieben, aber aus seinen Verhandlungen mit Betlen Gabor und Graf Thurn sieht man,

---

[1]) *Kursachsen antwortet am 10./20. Okt.: er habe das seine zur Herstellung des Friedens getan, aber seinen treugemeinten Ermahnungen habe der „eventus nicht correspondirt". Nach dem Regensb. Konvent sei es ärger geworden als zuvor und sei ausgeführt worden, „was wir und andere vor keine mittel des werten friedens gehalten." Selbst wenn man den Pfalzgrafen (dessen Handlungen er nie gebilligt) nicht restituierte, dürfte man doch die Agnaten nicht ausschliessen. Stelle man die unzweifelhafte Berechtigung der Agnaten erst auf rechtlichen Austrag, so würden nur neue Weiterungen hervorgerufen. Er bitte darüber um Kurmainz' Gutachten (Abschr. München St.A. K. schw. 33/10 f. 106). Mainz antwortet am 3. Nov.: Das Notwendigste ist die Ergänzung des Kurkollegs und Billigung der Massnahmen gegen den Pfalzgrafen, „wo nicht genzlichen, doch mit solcher mas ..., das zugleich auch sowol die ubrige weltliche cur- und fürstl. heuser als auch die nachnere [!] curpfalzische agnaten des besorgten praeiuditii halber so vil möglich ... sicher ... bleiben mögen." Der Kaiser, ev. auch Baiern, wird wohl eine „Rekognition" darüber ausstellen, dass die Translation keinen Rechtsansprüchen abträglich und dass nach dem Tode Kurbaierns den Rechtsnachfolgern des geächteten Pfalzgrafen nichts benommen sein soll. Nur so lässt sich nach seiner Meinung der Friede herstellen (Abschr. eb. f. 111). — Diese Korrespondenz mit Sachsen vom 7. Okt. an schickte Kurmainz am 3. Nov. an Maximilian, mit der Bitte um Rat, was weiter zu tun sei (Or. ebd. f. 100). — Kursachsen antwortete auf das mainzische Schreiben vom 3. Nov. am 17./27. Nov.: er müsse sich erst mit Kurbrandenburg verständigen (Abschr. ebd. f. 268; am 12. Dez. von Mainz an Maximilian geschickt). Kurmainz antwortete am 18. Dez. mit dem Hinweis auf den Einfall Betlen Gabors und der Türken in Ungarn — solche Gefahren würden immer wiederkehren, solange das Kurkolleg unergänzt sei. Kursachsen möge das seinige zur Abhilfe tun (Abschr. ebd. 33/8 f. 201). Vgl. u. n. 150, 154. — Die vorangehenden Schreiben sind verwendet bei Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 43 f., das vom 3. Nov. bei Ritter III S. 254.*

[2]) *Vgl. o. S. 308 A. 2.*

dass er den Krieg fortsetzen will. Beiliegend Abschriften der aufgefangenen Schreiben[1]). *Okt. 12.*

Z. macht zwar Vorschläge zur Einquartierung der Armee; aber jeder dieser Wege hat seine grossen Bedenken — die Protestanten würden dadurch zu offenen Feinden werden. Tilly ist durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten worden Mansfeld zu schlagen. Allgemeine Meuterei im Heere droht, wenn der Papst nicht hilft[2]).

---

[1]) *Die gleichen Schreiben schickte Maximilian am 2. Okt. an den Kaiser (Or. Wien, Kriegsakten 56).*

[2]) *Um die Frage päpstlicher Hilfe handelt es sich vorwiegend in dieser Korrespondenz Maximilians mit dem Kardinal (vgl. o. n. 123). Am 2. Okt. hatte Maximilian geschrieben: es bleibe nichts andres übrig als abzudanken, wenn keine päpstliche Hilfe komme. Er werde dann seine Landesgrenzen besetzen und jeden für sich selbst sorgen lassen. Es möge dann mit den Katholischen in Deutschland gehen, wie es wolle — er für sein Teil sei entschuldigt (Entw. München St.A. K. schw. 311/25). Darauf der Kardinal am 21. Okt.: Der Papst sei zur Hilfeleistung bereit, man verhandle nur über Aufbringung der Mittel — der verstorbene Papst habe die „Sachen" in schwierigerem Zustand als je hinterlassen. Betr. Dezimen sei in kurzem auf Erfolg zu hoffen; nur stelle sich gegen eine Antizipation der Geiz der Kaufleute. Der Papst wolle jedenfalls das seine tun und bitte, noch nicht abzudanken. Auch wünsche der Papst, mit Max. in engere Korrespondenz zu treten. Vielleicht könnte man Kursachsen etwas „erschrecken" und „reduzieren"; der Papst wolle Frankreich veranlassen, Sachsen zu „aquietieren". Wilh. Fugger wolle nächste Woche zurückreisen, nachdem er sein Bestes, leider ohne Erfolg, getan (Eigh. Or. ebd.). Darauf Maximilian am 7. Nov.: nach Tillys Meldung seien die Soldaten der Meuterei nahe, was der Kard. dem Papste sagen möge. Wie die Korrespondenz mit dem Papste gemeint sei, ob direkt oder durch Zollern, „et in qua materia?" (Entw. ebd.). Ein päpstliches Breve vom 28. Nov. enthält die besten Versicherungen für Maximilian (Abschr. ebd. 312/19 f. 515). Am 14. Nov. schildert Maximilian dem Kardinal wieder die Not der Armee; man werde nicht eher glauben, als bis man den Schiffbruch sehe; man meine immer, der bairische Brunnen könnte doch noch Wasser geben (Entw. ebd. 311/25). Der Kardinal schildert in der Antwort vom 25. Nov. von neuem die päpstl. Finanzlage und vertröstet auf Hilfe; dass der Kaiser zugleich bitte, sei ein Hindernis. Der Papst sei auf gute Korrespondenz mit M. sehr begierig; dieser möge an Kard. Barbarino schreiben (Eigh. Or. ebd.). Am 30. Nov. schreibt Maximilian an den Papst über die Notlage: den Ligaständen fehle jedes Mittel zur Fortsetzung des Krieges. Der Papst möge seinen Rat geben (Entw. ebd. 311/10 f. 593). Als der Kardinal am 2. Dez. wieder nur Vertröstung gab und ein neues „bewegliches" Schreiben an den Papst vorschlug (Eigh. Or. ebd. 2/14 f. 137), schrieb Maximilian an den Rand: „Jingst hat er auch dergleichen geschriben, wür habens aber nit in acht genommen." Maximilian schickte am 23. Nov. wieder aufgefangene Schreiben Mansfelds (an Betlen Gabor, Jägerndorf und Thurn): im Frühjahr solle mit Hilfe der Staaten in Baiern und Österreich eingebrochen werden. Nur der Papst könne noch helfen; man brauche, um Meuterei aufzuhalten, über 500000 fl. für zwei Monatsolde. Der Papst möge ferner Frankreich, Venedig, Savoyen ermahnen, ev. mit Androhung geistlicher „Zensuren", sich Mansfelds und seiner Genossen zu ent-*

Okt. 12. Erfährt aus Spanien, dass Oñate den P. Hyacinth aus Deutschland bringen möchte und dass Olivares darüber schon mit dem Nuntius geredet; Z. möge sorgen, dass Oñate und andre kein Gehör finden, „dieweil[1]) es der gröste schad were, so dem gemain wesen der zeit begegnen konte[2]). Und weil der babstl. Nuntius am selbigen hof bishero ser vil guts in den teutschen sachen und dem translationwerk praestiert und noch praestiern kan," so möge Z. dahin wirken, dass der Nuntius noch länger in Madrid bleibt. — Die Korrespondenz mit Frankreich wird er weiter fortsetzen[3]).

---

schlagen. Maximilian fügte eigh. hinzu: dann „werden wür umb so vil weniger ursach haben, zwischen baiden cronen uns einzumischen und der cron Frankreich ir vorhaben schwerer zu machen." Die kath. Reichsstände würden viel lieber die Waffen niederlegen als sich Frankreich entgegensetzen und Spanien „per indirectum" favorisieren (Entw. ebd. 311/25). Am 21. Dez. schrieb Maximilian an den Kard. Zollern: er höre, dass der Papst bei den Genuesen 2 Millionen zu 2 °/₀ aufnehmen wolle. Da man in Deutschland auch zu hohem Zins kein Geld mehr bekomme und es doch zur Fortsetzung des Krieges brauche, wenn nicht alles zusammenbrechen solle, so schlage er vor, dass der Papst in Genua 3 Mill. aufnehme und diese dritte Million der Liga zu 2 °/₀ gegen genügende Versicherung überlasse. Der Papst riskiere dabei nichts; im schlimmsten Falle, wenn die Liga nicht zahle, ständen dem Papst die „media executionis per censuras" zu Gebote. Daneben bedürfe man allerdings auch noch der päpstlichen Hilfe und der Zehnten (Entw. Richels, ebd. 2/24 f. 140). — Vom 23. Dez. stammt wieder ein Hilfegesuch an den Papst (Entw. ebd. 311/10 f. 610); vom 28. Dez. eine ausführliche Darlegung Maximilians über die Notlage an die Kardinäle (Regest, ebd. 416/14 f. 34). — Kard. Zollern schrieb am 23. Dez., er habe Maximilians Schreiben vom 30. Nov. dem Papst und dem Kard. Borromeo übergeben; die mündliche Antwort beider sei über die Massen „cortese" gewesen, „der gewinschte effectus aber ist noch nit erfolgt"; man entschuldige sich immer (Eigh. Or. ebd. 2/24 f. 145). Vgl. n. 161. — Auch der Briefwechsel mit Kard. Khlesl, mit dem Maximilian seit Sommer 1623 wieder in Beziehung getreten war, galt der Hilfefrage (ebd. 2/22 f. 223, 298, 368; ferner 311/29).

[1]) *Von hier bis „ersuch ich e. L." ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[2]) *Hyacinth schreibt am 8. Okt. an Maximilian: „Di Roma non tengo altro sin'hora, se non ordine di non partire, seguitar i negotii e riferir quel che passa (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 10). Vgl. auch o. S. 308.*

[3]) *Am 26. Dez. schreibt Graf Johann von Zollern an Maximilian: sein Bruder, der Kardinal, hat ihn ersucht, für möglichst gute Korrespondenz zwischen Baiern und Frankreich zu sorgen. Der Kard. hat angedeutet, dass der Papst in diesem Sinne bei Frankreich wirke, bes. damit dieses sich bei Sachsen zu gunsten der Kur verwende. Der Graf fügt hinzu: „Es get gleichwol der her cardinal noch stark ad octavum electoratum, meint, die guldin Bull sei kain evangelium, so sich nit endern lassen" (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 216). So schreibt der Kardinal selber an Maximilian am 23. Dez.: er bleibe bei seinen früheren Vorschlägen, dass M. nichts „hinwekgeben, was sie inhaben, bis eins mit dem andern gericht und verglichen, und das man Frankreich zu freunt halte und e. Dt. das eusserist tuen wollen" (Eigh. Or. ebd. 2/24 f. 145). Vgl. dazu o. n. 133 (Heidelberg usw. betr.), ebenso S. 356 A. 1.*

Beiliegend Abschrift eines kais. Schreibens betr. Brüsseler Akkord. „Mich[1]) gedunkt, man wolte gern dasjenig medium, so ich pro ultimo gehalten, ausschliessen, damit man die sach ad dies vitae und hernach wider in kurz auf des pfalzgrafen kinder richten kunte, und dis ist, wie ich vermerk, die intention in Spanien, wurden auch wol mögen mitl gesucht werden, die dies vitae ad libitum zu prorogiern vel e contra. Dabei dan auch dis zu consideriern, das, wan schon hofnung were, des pfalzgrafen einen oder zwen ölteste sön catolisch zu erziehen, das dannoch deren gar balt wider abzukommen und auf die jingere brüder die cur zu transferiern, weil man solche modos und exempl an der türkischen partei teglich tut leren und sehen, und der pfalzgraf dannoch noch son genug, wan er schon ein oder 2 davon dem Calvino zum sacrificio aufopfert, wie dan die pfalzgräfin ofentlich gesagt, das sie iren son lieber mit aigner hand erwirgen als catolisch sehen wolte. Es felt mir gar schwer, mich gegen ir Mt. uber dise schwere anfrag zu erkleren; bit e. L. umb dero vernünftige bedenken, und finden sie es retlich, ir babstl. Ht. rat heruber zu bitten, so stell ichs zu e. L. gefallen. — Datum Minchen den 12. Octobris 1623."

Entw. München St.A. K. schw. 311/25.

140. *P. Hyacinth an Maximilian.* *Okt. 14.*

Bedenken gegenüber der Antwort des Kurfürsten. — Kurkölns Sorge vor Einquartierung. — Cordova über Tillys Entschluss. — P. Alexander.

Der Kurier ist mit den Depeschen des Kurfürsten angekommen, ebenso das Schreiben vom 3. Okt[2]). Hat die überschickten beiden „formule" übergeben. Über 3 Punkte hat man Bedenken gehabt: 1. betr. „quella benedetta cautione, la quale v. A. inculca più volte, e par a me, non dice e non da ordine, quale ella debba essere." Man sagt ihm hier, dass der König doch keine bessere Kaution geben könne, als sein königliches Wort; wolle der Kurfürst etwas anderes, so solle er es schreiben. Hat gemerkt, „che . . . siamo qui sopra questo confusi." 2. Betr. die Worte der zweiten Formel: „Quod Ser^{tas} sua etc. et si non aliunde impediatur." Man fürchtet, dass diese Klausel ohne andere Erklärung Ursache zur Verwirrung bei der Ausführung sein könnte, „e quasi una porta aperta all'uscita." Doch wird man darauf schliesslich eingehen. 3. Der Kurfürst verspricht, dass das Heer „in queste parti" sich aufhalten und nicht zu weit entfernen solle. Aber sowohl Tilly wie Kurköln haben

---

[1]) *Alles weitere ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[2]) *Vgl. o. S. 323 A. 1.*

Okt. 14. ausdrücklich mitgeteilt, dass Tilly nicht kommen wird, und wenn er käme, so würden immer die wegen der Generalstaaten gestellten Bedingungen Schwierigkeiten machen. — Erwartet bis morgen die amtliche Antwort; der erste Punkt wird der wichtigste sein [1]). Es wird schwer halten, das Geld für 3 Monate auf einmal zu erhalten.

Kurköln lärmt („strepita“), dass Tilly seine Gebiete berühren werde. Aber man muss doch an das wesentliche denken: dass die Rebellen nicht wieder ins Reich zurückkehren.

Cordova schreibt ihm, dass er Tillys Entschluss, diesseits der Weser, an den Grenzen Hessens zu bleiben, nicht missbillige; doch sei nötig, dass Tilly „non si parta tanto improviso“ und dass er den Übergang der Feinde über die Weser zu neuen Werbungen wie im letzten Jahr verhindere. Das scheint ihm, H., sehr richtig; der Kurfürst möge Tilly entsprechende Befehle geben. Wie schlimm wäre es, wenn der Kurf. Truppen entliesse, die dann direkt zum Feinde übergingen! [2])

P. Alexander ist „cortesissimamente“ aufgenommen worden [3]). Als derselbe die Kurwürde berührte, die dauernd bei Baiern bleiben solle, wurde ihm geantwortet: „che non passasse più oltre, perchè senza quella [dignità] non si curava del resto et che ci havrebbe speso sangue, vita, e che i Spagnuoli gliel' havevano promesso. Il padre gli replicò molto bene, ma nel medesimo tempo prese licenza, affatto chiedendogli le lettere, che gl' haveva portate, perchè non fossero vedute da altri. Gli disse, che havrebbe comandamento, che se gli dessero, ma che anco voleva dargli una cifra di corrispondenza con mons. Nuncio. Pensava dunque egli di partir a questa volta il primo d'ottobre e doveva esser quà li 6 o 7 al più lungo. Hoggi sono 14 et non viene, si che pensiamo, che

---

[1]) *Am 21. Okt. schreibt Hyacinth an Maximilian: die Schwierigkeit liegt an der Kaution; man verlangt, dass der Kurf. etwas vorschlage. Der Kard. von Zollern schreibt ihm, der Kurf. dürfe die beiden Plätze nicht aus der Hand geben. Der französ. Gesandte war schon zweimal bei ihm, um vor den spanischen Vorschlägen zu warnen: er hoffe, dass der Kurf. klug sein und nicht wollen werde „accommodar le cose a pezzo a pezzo, ma tutto in una volta“ (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 13). Über die Form der Kaution und der Armeeübergabe handelt auch Hyacinths Schreiben vom 26. Okt. (Or. ebd. f. 14). Vgl. ferner u. n. 146. Dabei versucht Hyacinth immer von neuem, Maximilian zum Vorgehen gegen die Holländer zu bestimmen. So am 26. Okt. (a. a. O.) und vorher am 11. Okt. (Abschr. ebd. f. 346/29).*

[2]) *Am 26. Okt. bittet Hyacinth von neuem, nur keine Truppen zu entlassen. Colalto habe ihm geschrieben, diese Armee sei die schönste der Welt. Im Frühjahr wird sie Wunder verrichten (Eigh. Or. ebd. f. 14).*

[3]) *Vgl. u. S. 372 A. 2; ferner Rusdorf, Mémoires et Negotiations I S. 148; Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 91 f. Vgl. o. n. 129, 133.*

l'amico habbia pensato meglio e che forse habbian riattaccata la prattica, sopra di che aspettiamo o lettere o lui stesso. Gl'ho scritto, che lasci qualche speranza d'accordo anco in quel punto ... Raccomendiamolo a Dio. Se per sorte gli fosse intravenuto qualche disgrazia, lo saprissimo, perchè ha un suo seco fidelissimo, il qual ha moglie qui, e'l secretario di Francia havrebbe avisato mons. Nuncio. Pensano ivi, che sia un prete mandato da lui a visitar quei sacerdoti di là per qualche causa ecclesiastica ...[1]). — Brusselles li 14 di Ottobre 1623."

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 12; Indorsat: „Praes. 21. Oct. 23, rescriptum 24. corr".

141. *Tilly an Maximilian.* Okt. 16.

Verteilung des Volks in die Winterquartiere. — Beabsichtigte Reise nach München. Graf Oldenburg und Mansfeld. — Bezahlung der Soldaten. — Besatzung der Unterpfalz.

Hat bereits einen Teil des Volks in die Winterquartiere verteilt: von der Reiterei den Oberst Lintelo ins Stift Münster, Ob. Bock in die Grafsch. Bentheim und Tecklenburg, Erwitte und die salzb. Kompagnien ins Stift Minden und die Grafsch. Hoya, Nersen in einige braunschweig. Ämter diesseits der Weser und in die Grafsch. Pyrmont und Schaumburg, Nivenheim in den Westerwald; von der Infanterie das Reg. Anholt ins Stift Minden und Grafsch. Hoya, vom Reg. Haimhausen 5 Komp. in die Grafsch. Lippe, die übrigen 4 in die Grafschaft Ravensburg, das Reg. Blankart ins Stift Münster, einschl. einiger Kompagnien vom Reg. Anholt. 10 Reg. zu Pferd und 6 zu Fuss müssen noch untergebracht werden. Kann nach Hessen-Kassel nicht so viele Truppen legen, wie er ursprünglich wollte; es sollen aber die 3 Reg. z. Pf. Holstein, Sachsen-

[1]) Am 26. Okt. berichtet Hyacinth, dass er den aus England zurückgekehrten P. Alexander nach Bonn geschickt habe, um sich bei Kurköln wegen einer neuen Reise nach England Rat zu holen. Eine Anfrage bei Maximilian würde zu viel Zeit kosten. Eine Verhandlung in England würde das beste sein. „Di quel partito d'Inghilterra v. A. non si pigli fastidio, che Iddio ha ordinato quello che deve essere. Credo, che non se refarà niente, per quanto m'ha detto l'amico venuto di Inghilterra. Ma quando con questo guadagnassimo a Christo quella famiglia intiera, che gloria di Dio et di v. A.! Inquanto alla dignità non dubito, che Inghilterra (e lo so di certo) havrà per gratia l'alternativa; . . . a questo si verrà al meno. Quanto poi alle spese, v. A. ha buona occasione di dire, poichè adesso si tratta d'accommodamento totale, io mi terro l'Austria, sinchè l'imperatore mi dia il Palatinato libero e franco o altra sodisfatione" (Eigh. Or. München St.A. 442/19 f. 14). — Nach diesen Ausführungen scheint Maximilan also doch einige Bedenken über die Sendung P. Alexanders geäussert zu haben. Am 28. Okt. bittet Hyacinth den Dr. Jochèr, der Kurfürst möge für P. Alexanders englische Verhandlung eine Geldsumme nach Antwerpen anweisen (Eigh. Or. ebd. f. 17). Vgl. u. n. 146.

Okt. 16. Lauenburg und Avandagni, und die 3 zu Fuss: Mortaigne, Colalto und Schaumburg in dieser Landgrafschaft (an deren Grenzen er am 13. Okt. angekommen) einquartiert werden. Lgr. Moriz hat auf Ansuchen Kommissare geschickt, mit denen über die Verteilung der Truppen verhandelt worden ist und die jetzt dem Landgrafen Bericht erstatten [1]). Vom Rest der Truppen will er das Reg. Schönberg ins Bistum Bamberg, das Reg. Fürstenberg ins Gebiet der Stadt Ulm, Del Maestro ins Erzstift Mainz, Eynatten ins Erzstift Trier, die Herbersdorfsche Reiterei in die Grafsch. Nassau-Saarbrücken, Pappenheim ins Gebiet von Rothenburg o. T., Desfours ins Gebiet von Schw.-Hall, von der Infanterie das Reg. Truchsess ins Bistum Würzburg, die Reg. Schmid und Herliberg in die Wetterau und die Grafsch. Isenburg und Hanau, die Artillerie und den Proviantstaat ins Bist. Paderborn und Grafsch. Waldeck legen. Für die beiden „freien", keinem Regiment zugehörigen Kompagnien z. Pf. Graf Groensfeld und Horion bittet er um Verhaltungsmassregeln, ebenso für das Reg. Blankart [2]).

Will nach Unterbringung alles Volks in Winterquartieren nach München kommen, um neuen Befehl zu holen. Bittet darüber um des

---

[1]) *Am 11. Okt. hatte Tilly aus Fürstenau geschrieben, dass es infolge der Haltung des Lgr. Moriz mit Quartieren in Hessen schwer gehen werde; auf eine Anfrage [vom 30. Sept.] habe Moriz abschlägig geantwortet. (Vgl. Rommel VII S. 560; Ritter III S. 260, wo Zeile 3 statt 30. November zu lesen ist: 30. September.) Jetzt habe er von neuem geschrieben, ohne eine bessere Antwort zu erwarten; wahrscheinlich werde sich Moriz zur Wehr setzen, so dass Pass und Quartiere mit Gewalt gesucht werden müssten. Moriz solle 8000 Mann geworben haben (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 163). In einem 2. Schreiben vom gleichen Tage schlägt Tilly vor, jetzt wo sich Lgr. Moriz vermutlich wehren werde, die Marburger Exekution vorzunehmen. Der Kurf. möge den Kaiser daran erinnern (Chiffr. Or. ebd. f. 179). Das tat Maximilian am 24. Okt. und dann nochmals am 27. Nov. — jetzt könne die Exekution ohne Schwertstreich geschehen (Entw. München St.A. K. schw. 68/5 f. 324). — Über Werbungen des Landgrafen zugunsten Mansfelds hatte schon am 5. Sept. Lgr. Ludwig an Maximilian (Or. ebd. f. 247), dieser am 3. Okt. an den Kaiser berichtet (Regest, ebd. 416/14 f. 24). — Vgl. Opel II S. 9—11. Über die weiteren Schritte des Lgr. Moriz s. Rommel VII S. 565 ff. Vgl. u. n. 149.*

[2]) *Sehr bald kamen Reklamationen einzelner Reichsstände gegen die Einquartierung; daraufhin verwendete sich der Kaiser am 16. Nov. bei Maximilian zugunsten Hg. Christian d. ä. von Braunschweig und des Herzogs von Württemberg (Or. München St.A. K. schw. 2/23 f. 202 und 219). An Tilly selber schickten die beiden Herzöge von Braunschweig am 22. Okt. einen Gesandten (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 269). Tilly antwortete am 2. Nov., dass er den Kreis mit jeglicher Einquartierung verschonen wolle, wenn dieser sich dafür verbürge, dass Mansfeld und Christian d. j. nicht wieder ins Reich kämen. Dabei betonte Tilly wiederholt, dass es sich um „kaiserliches" Volk handle (Abschr. ebd. f. 273).*

Kurfürsten Erklärung. — Schickt nochmals, was er am 11. Okt. aus *Okt. 16.* Fürstenau geschrieben [1]). Beiliegend ferner das Ansuchen des gräfl. oldenburgischen Rats Christoph Pflug an ihn, T., desgleichen des Grafen von Oldenburg selber an Oberst Fürstenberg „wegen ufpruchs und ausschaffung des Mansfelders aus Ostfrieslant."

Bericht Lerchenfelds über eine auf dem Weg befindliche Geldsumme. Soll abgedankt oder reformiert werden, so bleibt von diesem Geld für den Rest der Soldaten wohl kaum ein Monatssold übrig. Der Kurfürst wird also auf neue Mittel bedacht sein müssen.

Zur Besetzung der Unterpfalz soll es, soweit Heidelberg und alle andern Orte, ausgen. Mannheim, in Frage kommen, bei den getroffenen Anordnungen bleiben [vgl. o. n. 125]; für Mannheim hält er aber mindestens 3 Fähnlein für notwendig. Über die dann noch übrig bleibenden Fähnlein möge der Kurf. nach Gutdünken verfügen. — „Datum Deissel den 16. Oct. 1623" [2]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 181.

---

[1]) *Vgl. o. S. 358 A. 1.*

[2]) *Maximilians Antwort vom 31. Okt. war durch des Kaisers Hilfegesuch gegen Betlen Gabor [s. u. n. 145] bestimmt: die Abdankung von Truppen soll eingestellt werden — nur die „untauglichen, unnützen" Reiter und Knechte sollen aufs rascheste abgeschafft oder in die allzu schwachen Kompagnien gesteckt werden. Mit dem kais. Volk soll T. noch 2000 Reiter vom Ligaheer nach Böhmen senden, dazu auch „etwas" Fussvolk. Doch sollen keine Kratzischen Reiter und keine böhmischen geschickt werden. Hofft, dass sich Mansfeld selber konsumiert; stimmt zu, dass Anholt in jenen Gegenden zurückgeblieben ist und beobachtet. Tilly wird inzwischen mit der Armee, wie das heute eingetroffene Schreiben [wohl vom 16. Okt.] zeigt, in Hessen eingetroffen sein. Bedauert, dass die Quartiere so weit auseinander sind und dass auch die Bundesstände Einquartierung erhalten sollen. T. soll deshalb an Stelle des abziehenden kais. Volkes die nach Mainz, Trier, Bamberg und Würzburg bestimmten Truppen nach Hessen, Hanau, Isenburg u. s. f. einquartieren. Die Ligastände sollen, so weit irgend möglich, verschont werden. T. soll ferner versuchen, Lgr. Moriz zur Entlassung des von ihm geworbenen Volkes zu bringen — dann solle eine Erleichterung in der Einquartierung eintreten. Geht der Landgraf nicht darauf ein, soll sich T. nach Möglichkeit gegen jenes Volk sichern, und wenn Mansfeldisches Volk darunter ist, dieses „aufschlagen". Will dieses Volk aus Hessen zu Mansfeld oder Halberstadt ziehen, so soll Anholt es nicht durchlassen. Sobald diese Angelegenheiten alle geordnet sind, mag Tilly herauf reisen. Da sich der Oberst Del Maestro übel verhalten haben soll, so ist sein Regiment dem Grafen Werner von Tilly zu übergeben (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 350). Tillys Antwort s. u. n. 148. — Ein Befehl an Anholt vom 30. Okt. lautete: Da für Mansfeld und Halberstadt von neuem geworben wird, so soll A. achtgeben und gegebenenfalls den Musterplätzen „alspalt zuziehen" (Entw. ebd. 52 f. 401). Maximilian unterstrich diese letzten beiden Worte und schrieb an den Rand: „auf der oxenpost". Unter das Schreiben schrieb er: „Es last sich nit alles also auf der post exequiern. Es*

Okt. 17.

142. Maximilian an Tilly.

Befehl zum Rückmarsch nach Westfalen. — Stellung der Spanier dazu.

Gegenüber dem am 26. Sept. erteilten Befehl [n. 132] erscheint es bei weiterer Überlegung doch nicht ratsam, die Winterquartiere so weit oben im Reich zu nehmen. Denn der Feind würde dadurch wieder heraufgelockt und damit auch der Krieg; auch würden viele „uninteressierte" Stände und Reichsstädte sich aufs höchste über die Quartiere beklagen und womöglich beim Niedersächs. und Fränkischen Kreis, ja bei Mansfeld Beistand suchen. Drittens würden die kölnischen Gebiete dem Feind preisgegeben; viertens würde Spanien über die Missachtung seiner Vorschläge nicht wenig verletzt sein. Hält es deshalb fürs Beste, wenn Tilly im Westfälischen Kreise bleibt und die Quartiere nach den Brüsseler Vorschlägen (z. T. an der Weser, z. T. an der Maas) oder wie Tilly es sonst für gut hält, nimmt. Ist Tilly schon zu weit herauf marschiert, so soll er wieder zurückmarschieren. Orte, die den Staaten gehören oder unter ihrem Schutze stehen, soll T. nach Möglichkeit verschonen. Ist völliger Rückmarsch nicht möglich, so soll T. doch wenigstens etwas Volk in die kölnischen Lande zu ihrer Versicherung zurückschicken. Kurköln ist selber nicht dagegen, bittet nur aufs höchste, gutes Regiment zu halten[1]).

---

gehert ein aufmerken zu dergleichen ordinanzen. Man soll dergleichen dem von Tilli committirn, der wais, was sich auf der oxnpost oder mezgertrab verrichten last."

[1]) *Am 3. Okt. hatte Maximilian an Tilly geschrieben: mit Rücksicht auf Werbungen des Lgr. Moriz widerrufe er den Befehl vom 10. Sept., an den Rhein zu gehen. Tilly möge zur Verhinderung dieser Werbungen ausreichendes Volk nach Hessen in die Winterquartiere legen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 146). — Der neue Befehl vom 17. Okt. war am 16. Okt. Gegenstand einer Beratung der bair. Kriegsräte und geh. Räte gewesen. Sie stimmten in einem Bericht vom gleichen Tage den von Maximilian geäusserten Bedenken gegen Tillys weiteren Heraufmarsch zu. Doch erklärten sie sich gegen Maximilians Vorschlag, das abzudankende Volk in die „herobigen" Reichsstädte einzuquartieren: sei dieses Volk etwa mit der Bezahlung nicht zufrieden und gebe es Ungelegenheiten, so sei es besser, das übrige Volk in der Nähe zu haben und allen Fällen gewachsen zu sein (Or. München St.A. K. schw. 2|23 f. 85). Maximilian schrieb darauf an Donnersberg: es sei ihm doch fraglich, ob man Tilly einen so bestimmten Befehl geben solle, wieder hinab zu ziehen. Denn einmal habe man aus Kurkölns inzwischen eingetroffenem Schreiben wieder gesehen, wie sehr die Spanier sich bemühen, „uns in das stadisch wesen einzuflechten"; zweitens werde Kurköln immer wieder um Abführung der Armee bitten. Nach Hyacinths Mitteilungen [vom 8. Okt., s. o. S. 344 A. 1] legten die Spanier infolge der Auflösung der Mansfeldischen Truppen keinen grossen Wert mehr auf ihre früheren Vorschläge. Ob man die Armee ohne grössere Zahlung aus den besseren „herobern" Quartieren überhaupt bringen werde? Daraus könne leicht Meuterei entstehen. Wolle man erst abrechnen,*

Tilly braucht sich dadurch nicht beirren zu lassen, dass er seinen *Okt. 17.* Heraufmarsch schon nach Brüssel mitgeteilt habe; denn einmal haben sich die Verhältnisse verschoben und zweitens haben auch die Spanier ihre Absichten geändert, seit Mansfelds Heer sich aufgelöst hat und sie weder von ihm noch vom Halberstädter Gefahr besorgen. Tatsächlich ist es ganz anders beschaffen: Mansfeld hat aus Frankreich eine grosse

so gehe der halbe Winter hin. Vielleicht wolle Tilly, wie andre hohe Offiziere, ihrer Reputation halber und aus andern Gründen jetzt nicht gern wieder zurück. Man möge deshalb die Frage nochmals erwägen. Ob man etwa einen Teil oben und einen unten einquartieren könnte? Doch habe es seine Bedenken, das Volk so weit auseinander zu legen (Eigh., Or. ohne Ort und Datum, aber unzweifelhaft zum 17. Okt. gehörig, wohl aus Schleissheim geschrieben, wo Maximilian in dieser Zeit wiederholt sich aufhält; München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. 1 n. 2). Darauf bezieht sich ein Schreiben der Kriegsräte und geh. Räte an Maximilian vom 17. Okt.: sie haben die vom Kurfürsten heute früh dem Oberstkanzler geschriebenen Bedenken beraten. Der Kurf. wird inzwischen aus dem ihm heute früh hinausgeschickten Schreiben an Tilly gesehen haben, dass der Befehl nicht so präzise gegeben, sondern dass die Entscheidung Tillys Ermessen heimgestellt ist, wenn ihm auch die Gründe für den Rückmarsch vorgelegt sind. Sie glauben, dass die veränderte Stimmung der Spanier „allein aus des Tilli ervolgter wideriger resolution und das er sich irem vorschlag . . . nit accomodiren wöllen“, entstanden ist. Die Spanier werden es gern sehen, wenn Tilly zurückkehrt. Des Kurfürsten Vorschlag, einen Teil des Volkes oben zu behalten und abzudanken, erscheint ihnen nicht ratsam (Or. München St.A. K. schw. 2/23 f. 86). — Der obige Befehl an Tilly vom 17. Okt. wurde am gleichen Tage an Kurmainz mitgeteilt. Dabei fragt Maximilian, ob mit Kurmainz in Brüssel [vgl. o. n. 134] etwa über die Neutralität mit den Staaten gesprochen sei? Es frage sich, wie weit man den Spaniern entgegenkommen könne, ohne sich in den niederl. Krieg einzumischen. Er für sein Teil möchte die Spanier gern bei gutem Willen erhalten (Entw. Richels, ebd. 33/8 f. 156). Mainz antwortete am 22. Okt., dass man wohl nach dem Wunsche der Infantin die Feinde verfolgen könne, ohne die Neutralität zu brechen; sein eigener Vorschlag, den er früher mitgeteilt habe (o. S. 340 A. 1), sei in dieser Richtung gegangen (Or. ebd. f. 162). — Kurköln suchte die ihm bei Tillys Rückmarsch drohende Einquartierung abzulenken; er erklärte am 25. Okt. die Feindesgefahr für nicht so gross, dass Tilly mit der ganzen Armee zurückmarschieren müsse; er habe Tilly deshalb ersuchen lassen, bis zu neuer Erklärung Maximilians „mit der widerker einzuhalten“. Er bitte, seine Lande zu verschonen. „Meine capituln, stent und undertanen haltens darvor . . ., das sie es umb mich und unser haus nicht verdient.“ Vielleicht müssten die Nachkommen des Hauses Baiern es später entgelten. „Es ist mir je höchst vercleinerlich und schimpflich, das es von menniglich darfür gehalten, als hette bei e. L. ich allen bruederlichen credit dermassen verloren, das ich auch solche sachen, so ie nit hochstnottig . . ., nit zu erhalten noch abzubitten, auch leiden und zusehen mueste, als wan ich in meinen landen nicht mer zu schaffen noch zu gebieten“. Trete keine Änderung ein, so könne er sich nicht halten, müsse das Land verlassen und nach Baiern zurückkehren (Chiffr. Or. ebd. 2/23 f. 130). Maximilian antwortet am 30. Okt. mit nochmaliger Auseinandersetzung der Gründe für Tillys Rückmarsch (Entw. Richels, ebd. 40/15 f. 212).

Summe Geld erhalten und die Liga von Lyon will ihn samt seinen Truppen auf den Beinen halten; dazu helfen die Holländer nach Möglichkeit. — Die Spanier werden also Tillys Rückmarsch schliesslich sehr gerne sehen[1]). — „Den 7. Oct. 1623".

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 187.

Okt. 17.

143. *Dr. Jocher an Kütner.*

Anklagen gegen die franz. Politik. — Mansfeld. — Die bevorstehende Friedensverhandlung.

K.'s Schreiben vom 24. und 28. Sept. [fehlen]; hat daraus dem Kurfürsten Mitteilung gemacht, bes. über „der franzosen humor und was sowol wegen des Veltolins als sonst ir intent, das man sich von inen nichts diser zeit zu getrösten". Das ist befremdlich, denn man hat dem Kurfürsten „so vilfeltige vertröstung" gemacht, und auf Puisieux' Anfrage war aus München geantwortet, dass Erhaltung bei der Kur ein besserer Weg zum Frieden sei als Waffengewalt. Da nun die Franzosen für die Kur nichts tun „und durch ir unterlassen ire curf. Dt. und die catholischen ruinirt wurden, welches verhoflich got so wenig als bishero gestatten wirt, so stehet die verantwortung gegen got und der welt inen zu, dieweil sie wider gegebne vertröstung ire freunt und die cath. religion propter privata et temporalia per alias vias comodius obtinenda verderben lassen, denen sie so oder so doch leicht mit irem aignen nuz und vortl künen vor sein, und das sie hernach noch selbs die hugenotten, so sie favorisiern, zur gaisl und straf werden ubern hals haben miessen. Man verwundert sich, das sie iedesmals raten und wellen, ire curf. Dt. soln von iren rechten nit weichen, vil weniger Heidelberg und Monheim den Spāniern quittirn, aber das sie darzu helfen soln, kan man von inen nit haben, sonder das [*muss?*] sehen, das ob respectus privatos die cath. religion und die catholischen heraus zu grunt gen, welches dem namen christianissimus gar nit gleich ... Nos facimus omnia, quae Galli volunt et suadent" — vgl. die veltlinische Sache — „ipsi dant nobis verba et dilatorias exceptiones. Das her Tilli dem Montereau superbamente geantwurt haben sol, davon wissen wir nicht; es ist nit glaublich". Es soll Bericht eingeholt werden. K. hat dem Puisieux recht geantwortet „de duplicitate Angli et novo tractatu

---

[1]) *Maximilians Befehl zum Rückmarsch kam zu spät, wie o. S. 359 A. 2 zeigt; denn schon am 31. Okt. fand sich Maximilian mit Tillys Bleiben in Hessen ab.*

matrimonii cum sorore regia Galliae; were gut, das mons. Nuntius informirt zu Rom und in Hispania gute erinderung tet, dan die Spanier mit irer heirat verfürt und andere neben inen in verderben gebracht werden mechten." Puisieux ist ebenfalls zu warnen: indem sie den Krieg ausserhalb Frankreichs zu führen vermeinen, wird er ihnen zuletzt gewiss über den Hals kommen. Dem Nuntius soll K. im Namen des Kurf. für seine guten Dienste danken und ihm die bair. Angelegenheiten empfehlen. „Man hat albereit nach Rom geschriben, damit er in seiner function confirmirt werde." *Okt. 17.*

Da man merkte, dass Frankreich vor Beilegung der veltlinischen Sache die Verfolgung Mansfelds nicht gern gesehen, so hat der Kurfürst um so lieber eingewilligt, dass Tilly mit der Armee „zurukgewichen". Auch hat Tilly einem von Dänemark und Oldenburg zu versuchenden Traktat zugestimmt. Der Kurf. hofft dagegen, dass Frankreich Mansfeld von allen Feindseligkeiten gegen die Katholischen und bes. Köln abhält. Bestätigt sich, dass Mansfeld und Halberstadt bei Tillys Abzug sich wieder anschicken, in die kath. Lande zu fallen, so muss Tilly einen Teil seines Volks wieder in jene Gegenden führen. Bleibt man vor Mansfeld gesichert, so kann der Kurf. versprechen, dass alles unterbleibt. „Also Frankreich nur dises ehist effectuirn sol."

Der Pfalzgraf hat den Brüsseler Akkord unterschrieben; der Kaiser hat nun Anstellung der Hauptfriedensverhandlung angekündigt. Bisher wollte Frankreich, wie gesagt wurde, den Pfalzgrafen nicht „ad desperationem" und in die Arme der Spanier treiben; K. soll nunmehr dem Puisieux und durch ihn dem König im Namen des Kurfürsten mitteilen, dass in Anbetracht der bevorstehenden, wohl von der Infantin zu dirigierenden Friedenshandlung ratsam wäre, „wan ire curf. Dt. des konigs intention, wie und was gestalt ire kun. Mt. wolten, das pfalzgr. Fridrich sich solte einlassen, alsbald und eigentlich wissen," damit der Kurf. danach handeln könne. Der Kurf. hofft, dass des Königs Absicht auch heute noch auf Erhaltung der Kur beim Hause Baiern geht. „Weil man auch perpetuo in iziger ungewisheit . . . nit bleiben kan, als werden ire kon. Mt. und dero ministri nit allein (unter dem schein durch den pfalzgraven die Spanier zu treiben oder das arbitrium zu haben) keine obstacula movirn, sonder besagte haubttractation eines fridens befürdern, damit alsdan ire curf. Dt. desto mer sich ir, des konigs, intention entgegen accomodirn kone." — Befremden, dass K.'s Schreiben nicht alle eingetroffen sind und die eingetroffenen so langsam. Schickt die seinen über Brüssel durch Morräus. Hat am 15. und 22. Aug., am 4., 12., 17. und — was er jedoch nicht mehr gewiss weiss — 26. Sept., dann am

Okt. 17. 10. Okt. geschrieben [1]). — Der Kurfürst ist mit K.'s Verrichtung gnädigst zufrieden. — „München 17. Oct. 23."

Entw. Jochers. München R.A.30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 34.

---

[1]) *Vgl. o. n. 130. Das letzte dieser Schreiben vom 10. Okt. enthielt Aufträge für Kütner an Puisieux über Mansfelds Verhandlungen mit Betlen Gabor und anderen; Mansfeld kehre des Königs Absichten um, und dieser möge sich daher des ungetreuen Gesellen entschlagen. Da aber Frankreich die Verfolgung Mansfelds nicht gern sehe, so habe der Kurfürst gestattet, „das ein tractat gepflogen, auch mons. Tilli sich anderstwohin in die quartier sol retirieren, welches die Spanier in alweg stark gebetten [d. h. in Ostfriesland zu bleiben!]; es ist inen aber nit wilfart worden, damit Frankreich sehe, das man sich der spanischen intention nit begert tailhaftig zu machen." Allerdings sei der Kurfürst infolge des langen Zögerns Frankreichs gezwungen worden, sich mit Spanien zur Bekämpfung der Feinde zu verständigen. „Das wäre wol unterlassen worden und fiele gleich, wan und sobalt Frankreich mit dero erklärung, autoritet . . . und hilf darzwischen kombt" (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 171 f. 31). — Am 24. Okt. beantwortet Jocher ein fehlendes Schreiben Kütners vom 5. Okt.: es ist gut, dass Frankreich den Pfalzgrafen ermahnt hat sich zu vergleichen; hoffentlich wirkt die Mahnung. Da Puisieux zur Abdankung eines Teils der Truppen rät, der Nuntius zum Gegenteil, so wird beiden genug getan, indem wenigstens eine Reformation stattfindet. Frankreich sollte den Kurfürsten zufriedenstellen! „Der Franzosen humor ist wol selzamb, dem wint nach, wie derselb inen wäet, ser unbestendig, das man sich desto weniger auf sie verlassen kan." Erst hat man des Veltlins halber eine Erklärung verschoben, dann gesagt, man könne den Pfalzgrafen nicht zur Verzweiflung bringen, denn man dürfe die Holländer nicht verstimmen, jetzt will man England nicht verletzen. K. möge bei Gelegenheit sagen, „das man sich nit recht daraus berichten kont" . . . „Man mus einmal aus den sachen komen, und were dem konig in Frankreich vil ansehlicher . . . und fürstendiger, wan er und nit Spania die accomodation mit dem pfalzgraven richtet, auch dardurch . . . den Spaniern benämb, was Frankreich fürchtet . . . Die impression wider die Spanier ist zwar gros, aber da man recht zusamensezt und ein demonstration tut, werden sie es leichter geben." K. soll nochmals gegen die Unterstützung Mansfelds durch die Liga von Lyon remonstrieren (Entw. Jochers, ebd. f. 35). Dann wieder am 31. Okt. beklagt sich Jocher, dass Frankreich allen Zusagen zuwider den Pfalzgrafen „lactirt" und immer nur zur Geduld mahnt und dann doch fordert, „das man nit weichen oder die festungen ubergeben, mit Spanien nit correspondirn sol". Es sieht aus, als wolle man den Kurfürsten in noch grössere Gefahr bringen. K. soll das bei Gelegenheit „glimpflich" vorbringen und ermahnen, „das man doch mit irer curf. Dt. recht herausgehe und die gute occasion, davon ich oft gemelt, nit versaumbe". Der Kurf. hat „aus andeiten Frankreichs das capitel auf Frankreich gmacht, sich darauf verlassen"; es wäre für Frankreich verkleinerlich und für den Kurfürsten höchst schädlich, wenn Frankreich ihn im Stiche lasse. Hinweis auf Betlen Gabors Einfall in Ungarn; darauf scheint der Halberstädter zu warten. Mancher gibt der Liga von Lyon eine Schuld daran. Die Katholischen wissen nicht, was Frankreich davon für Nutzen hat. Im Notfall muss der Kurf. Truppen dem Kaiser zu Hilfe schicken. „In der warheit, die leonischen dissegni gen nit fort und haben einen generalem motum cum proprio periculo auf sich. Ratsamber were es, das sie es auf den andern weg richten, durch welchen sie one solche grosse extremiteten*

144. Dr. Jocher an Fürst Eggenberg. Okt. 25.

Konflikt zwischen Kaiser und Baiern. — Oberösterreich. — Vorschlag zu einem Vergleich.

Hat sich immer bemüht, dass zwischen dem Kaiser und Baiern ein gutes Einverständnis bestehe. Das hat jetzt eine Zeit her viel Nutzen gebracht; die äusserste Gefahr ist dadurch vom Kaiser und seinem Hause abgewendet worden. Obwohl der Kurfürst es nicht an sich hat fehlen lassen und sich stets nach Möglichkeit akkommodiert hat, so ist doch „in vil weg" bisher zu vermerken gewesen, „vermerken es auch noch, sonderlich wan man s. curf. Dt. nit mer bedarf, das dero actiones, intent und vorhaben, so gut, aufrecht[1]), eifrig und getreu sie imer sein konen und da sie ein wolgefaln und dank zu erlangen verhoft, denoch durch etliche[2]) übl affectionirte zu seiner curf. Dt. unglimpf, abbruch und verfolgung ausgelegt, umgewendet, übl eingenomen, irer kais. Mt. und dero geheimbsten fürnembsten imprimirt und ire curf. Dt. und ire vorderist bei etlichen (es sei den, das sie anstehn oder ein not sich erzeigt) in geringer consideration, ja wol etliche sich bevleissen, damit seiner curf. Dt. aura mitiori alles nur schwärer gemacht, allerhant difficulteten und verdacht erwekt, auch nit tunliche sachen zugemutet werden." Der Kurf. muss künftig das Widerwärtige Gott befehlen und sich damit trösten, dass er es gegen Gott, den Kaiser und das allg. Wesen getreu und auf-

besser zu iren intent konten gelangen" (Entw. Jochers, ebd. f. 38). Am 7. Nov. schreibt Jocher: jetzt nach Beilegung der veltinischen Sache braucht die „specialerklerung" nicht mehr verschoben zu werden. Frankreich würde „den lob und dank davontragen, quando tuti vederano, che il re sia quello che porta e porterà Baviera ... Aber realis demonstratio ist hoch von nöten." Man erwartet mit Begierde zu erfahren, womit der König nach Puisieux' Mitteilung dem Kurfürsten „zu sondern contento" handeln wird. Es ist gut, dass eine günstige Veränderung eingetreten zu sein scheint; hoffentlich bleibt sie diesmal beständig (Entw. Jochers, ebd. f. 40). Auch Graf Vaudemont verhandelt immer weiter zugunsten Baierns, aber Wichtigeres steht in seinem Schreiben aus diesen Monaten nicht (München St.A. K. schw. 71/11). Mit einem Schreiben Jochers an Kütner vom 14. Nov., in dem von neuem auf bestimmte Erklärung Frankreichs gedrungen wird (Abschr. München R.A. a. a. O. f. 41), hört diese Korrespondenz zunächst auf. Kütner reiste etwa Mitte November nach München (Puisieux an Vaudemont am 25. Nov.: K. reist „jetzt" hinaus; Abschr. München St.A. K. schw. 71/11); am 30. Dez. schreibt Maximilian an den von Paris scheidenden Nuntius Corsini, dass Kütner sowohl schriftlich wie jetzt auch mündlich berichtet habe, wie der Nuntius im bair. Interesse tätig gewesen (Entw. ebd. 261/5 f. 2); der neue Nuntius Bagni wurde am gleichen Tage gebeten, Kütner ebenfalls zu unterstützen (Entw. ebd. f. 3; zitiert bei Riezler V S. 252). Vgl. S. 386 A. 2. — Zu Corsinis Tätigkeit vgl. z. B. Siri V S. 533.

[1]) *In Jochers Entwurf: „erspriesslich".*

[2]) *Im Entwurf statt „etliche": „widerwertige".*

Okt. 25. recht meint; denn der Kurf. hat das allg. Interesse jederzeit seinem eignen vorangestellt, „das privat nit oder anderst nit, als so weit es ire kais. Mt. selbst sambt cath. potentaten, auch andere getreue stende für ratsamb, nüzlich und notwendig geschlossen, in consideration gezogen", so dass der Kurf. Anrecht auf Rückerstattung der Schäden u. s. w. hat. Jetzt erhebt sich in dem, „was der uncosten halber verglichen," ein Missverstand, „dieweil irer kais. Mt. etliche imprimirn, als wan irer curf. Dt. nit ernst sei, das lant ob der Ens gegen billicher abstattung oder anderer versicherung des uncostens abzutretten, oder zu restituirn, sonder das ire gedanken anderstwohin gehn, auch sie nur zu dem end die Ambergische handlung und Regenspurgischen vertrag verlengern, unterdessen nit allein besagts lant ob der Ens, sonder auch die Oberpfalz, also 2 provincien als für ein obligation in irer gewalt behalten, geniessen und ir lant dadurch erweittern wellen." Der Kurf. will aber nichts weiteres als „craft kais. verspruchs" den aufgewendeten Unkosten wieder erlangen, „wie sie dan kein gewises umb das ungewis geben konen." Der Kurf. hat, um sein aufrechtes Gemüt und dass es ihm um das Land ob der Enns nicht zu tun sei, zu erweisen, eingewilligt, dass an dessen Stelle unter gewissen Bedingungen die Oberpfalz gesetzt werde. „Aber weil der anschlag gar zu hochgespant, die abhandlung sich verweilet, und man irer curf. Dt. zumutet, hiezwischen, da sie etlich aufgenomene millionen müssen verzinsen, nicht destominder das lant ob der Ens abzutretten und die nuzung nachzugeben und hernach erst die volziehung der abhandlung des Regensp. accordi und Ambergischen handlung zu erwarten, desgleichen weil ir verschribnes unterpfant das lant ob der Ens sicherer, die Oberpfalz aber viler ursachen, die sich teglich merken lassen und e. f. G. genugsamb bewust sein, ser ungewis ist, als werden e. f. G., wie auch alle unparteische leichtlich erkennen, gar nit unrecht zu sein, das ire curf. Dt. die sicherheit in obacht nemen und bis zu völliger benügter abhandlung und sicherheit der obern Pfalz ir besagtes verschribene unterpfant und desselben nuzung nit gleich aus den handen lassen, zumal der Regensp. tractat (mit dessen sicherer volziehung ire curf. Dt. zufrieden) one das die vorigen alhie aufgerichte und hernach etlich mal becreftigte obligationes nit aufhebt, sonder austruklich vorbehelt, bis nemblich ire curf. Dt. mit der obern pfalz oder sonst sicherlich contentirt werden. Inmassen sie auch der eingeantworteten oberenserischen nutzungen sonderlich diser zeit nit entboren konen, weil sie oberzeltermassen solche eben zu irer Mt. und des h. reichs notturft derfen anwenden, und bei ablosung und entrichtung des capitals sowol dasjenige, was ire curf. Dt. im lant ob der Ens als in

der obern Pfalz einnemen, in ordenliche rechnung gebracht, computirt *Okt. 25.* und die völlige abhandlung darauf gerichtet kan und werden sol, danenhero irer kais. Mt. hierin nicht ab- oder irer curf. Dt. zuget und alles sich in der abrechnung wirdet finden.

Sintemal aber die Oberpfalz irer kais. Mt. so hoch und austräglich (der augenschein zeigt es)[1]) vorgetragen, desgleichen weil man irer kais. Mt. einbildet, wan sie nur das lant ob der Ens wider einbekomen, wol mitl seien, ire curf. Dt. zu bezalen, und dan weil man vorgibt und von den zu Amberg anwesenden kais. abgeordneten vernomen, wan nur ire curf. Dt. die Oberpfalz abtretten, das man bald einen finden werde und wol verhanden seie, welcher um dieselb etlich millionen zu abzalung irer curf. Dt. herzuschiessen bereit, so wäre eben dis (das man ire curf. Dt. gegen abtrettung des lants ob der Ens und der obern Pfalz mit solchen und andern pretio alsbald und vorher auszalte) ein firstendigs mitl zu abwendung unverschulden und nit verdienten verdachts, impressionen, auch zu erhaltung guten verstants, freunt- und nachbarschaft. Ich weis, das die bare bezalung irer curf. Dt. vil angenemer, nuzlicher und bösser, als wan sie das lant ob der Ens noch lenger pfantweis oder die Oberpfalz nach beschaffenheit iziger unsicherheit gar aigentumblich behalten; sie wüssen des gelts besser zu geniessen, es gelangten ire kais. Mt. alsbald zu irem versezten lant, derjenige, dem mit einem solchen fürstentumb der Oberpfalz gedient, wurde contentirt, ire curf. Dt. in Bairn erlangten das irig, konten es widerumben zu gemeiner wolfart anwenden, aller widerwertiger verdacht wurde abgeschniten. Diser weg wäre irer kais. Mt. und dero haus vil ersprieslicher als vor diesen dem haus Bairn, da es wegen dergleichen doch vil geringer nur etlich monat werender uncosten dem haus Ostereich etliche graf-, herschaften und ansehliche güter, welche wol ein fürstentumb erreichen, one alle liquidation oder specification vorher verschrieben, ia gar aigentumblich und unabloslich einantworten mussen.

Wofern[2]) aber obangeregtes mitl nit zu effectuirn sein solt, alsdan ware villeicht dis das negst, das ir curf. Dt. nur zu entfliehung der ungleichen suspition nicht desto weniger die Oberpfalz irer kais. Mt. . . . einraumben und wan ire kais. Mt. solches lant sambt dem einkomen in ein bestendige sichere richtigkeit bringen, auch dasselb hernach irer curf. Dt., so weit es sich erstreckt, dem Regenspurgischen accordo gemes

---

[1]) *Im Entwurf: „gleichwol es sich ist anderst erzeigt".*

[2]) *Von hier bis „tunlich fallen" ist erst ein späterer Zusatz in Jochers Entwurf; vgl. u. S. 368 A. 2.*

Okt. 25. loco solutionis widerumben wellen restituirn oder die albereit verglichne suma anderwerts bar bezalen, das ire curf. Dt. irestails auch zufriden, das lant ob der Ens alsdan ebenmessig incontinenti abtretten, doch bis dahin bemelts lant ob der Ens als ir sicheres unterpfant inhaben und geniessen sollen und mogen. Dan ire curf. Dt. gar nit 2 ding für ain schuld, vil weniger dis lants ob der Ens anderer gestalt[1]) begern, sonder nur ein sicherheit bis zu anderwertlicher richtigkeit bei irem rechten pfant und dasselb zu geniessen suchen, davon sich durch so weitleiffige Ambergische abhandlung, neue lantsbeschreibung und schätzung, vorhabende abrogation der lantschaft und dero privilegien, confiscation der maister [!] güter und was dergleichen daselbst vorkombt, unterdessen abwenden zu lassen oder zu weichen, wurde ir so beschwarlich als untunlich fallen."

Der Fürst möge diesem Mittel nachdenken; „und da ich von derselben etwas nachricht het, were ich urbitig, es weitter zu bringen, nur damit man aufs furderlichist aus den sachen, daraus bald ungelegenheit ervolgen, komen mecht[2]). — München 25. Okt. 23."

Eigh. Or. Wien, Palatina 5b. — Eigh. Entw. Jochers mit Datum 25. Okt.; München St.A. K. schw. 2/27 f. 52. Indorsat: „An Eggenperg. Wan einer da, der umb die Oberpfalz gelt wil geben und ducem auslosn, sei elector willig. a. 23."

---

[1]) *Hier folgt im Entwurf noch: „wie man sie verunglimpft".*

[2]) *Zu diesem Schreiben gehört eine undatierte, aber wohl auf den 26. Okt. fallende, bei Übersendung des ersten Entwurfs beigelegte Mitteilung Jochers an Maximilian folgenden Inhalts: „In der conclusion dises schreibens an den fursten von Eggenperg bin ich angestanden, ob es gleich praecise zu offerirn oder gar zu begern, dan ich müste es etwas endern und hab ist besagte conclusion etwas unverfenklicher gestelt. Ich in meiner einfalt hielte zum ratsambisten zu sein, weil die spanische, englische und kais. practik ad restitutionem filiorum gehet, auch man den krieg bis zu lösten conditionen zu continuirn nit mitl hat, wan man e. curf. Dt. bar auszalet und sie baide lender, welche nur lapides offensionis et materia perpetuae incertitudinis et belli sein, quittirten, auch irer f. G. zu Eggensperg die oblation praecise geschähe, mit der clausel, wofern ie das mitl der baren bezalung aus dem oberpfelzischen kaufschilling seinen fortgang nit haben könt, das e. curf. Dt. baide lant ferner nit in handen behalten, sonder die Oberpfalz irer Mt. einantworten wolten, damit sie sowol das einkomen als sonst alles desto besser ansteln, in ein richtigkeit bringen und hernach, da es irer Mt. gefellig, irer curf. Dt. einhendigen konten. Unterdessen aber oder bis nun e. curf. Dt. wegen des zu Regenspurg accordirten uncosten sonst befridiget, müssen sie sich des ersten unterpfants auf dem lant ob der Ens halten". Bittet darüber um des Kurfürsten Befehl (Eigh. Or. München St.A.K. schw. 2/27 f. 51). Maximilian schrieb eigh. unter das Schreiben: „Es ist wol zu besorgen, dass bei jezigem neuen ubelstand und, wie des fürsten von Liechtenstain abgesanter bericht, unglaublicher confusion nit zu hoffen, das man vil oder wenig an der bezalung zu verhoffen. Nichts desto minder aber hette ich an disem vorschlag kein bedenken; allain sorg ich, man werde in der vorigen meinung confirmiert, das man das land ob der Ens zu behalten gedenke." — Zu Liechtensteins Abgesandten sowie zu der ganzen Sache vgl. n. 145.*

145. Maximilian an den Kaiser. Okt. 28.

Gefahr eines Aufstands in Böhmen. — Beklagt sich, dass man ihn beim Kaiser verdächtigt. — Massnahmen zugunsten des Kaisers.

Gesuch des Fürsten von Liechtenstein vom 21. Okt. um eilige Hilfe [1]. „Und habe ich neben andern ein zeithero verspürt und nachricht“, dass in Böhmen ein Aufstand zu besorgen ist und dass dagegen nicht ausreichende Vorkehrungen getroffen sind. Hatte gehofft, dass nach der Schlacht bei Prag alles in gute Ordnung kommen würde, „auf iezige und konftige dergleichen fäl notwendige praeparatoria . . . geschechen, sonderlich auch die gemieter gewonen und acquietirt werden, derowegen auch, als der effect nit recht ervolgen wellen und sonderlich als mit

[1]) *Liechtenstein hatte am 21. Okt. durch einen Gesandten um Hilfe gegen Betlen Gabor gebeten und dabei auch auf Gefahren in Böhmen hingewiesen (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 92 f. 158). Maximilian antwortete am 30. Okt. hinsichtlich Böhmens mit den gleichen Bemerkungen, wie er sie im obigen Schreiben an den Kaiser macht. Seine Ratschläge seien leider nicht beachtet worden; es habe sich gezeigt, „das man fast nur in der not, wan man angestanden, unserer ingedenk gewest, bald aber die gefar nur ein wenig sich gemildert, etliche auf alle mitl und weg getrachtet, wie man sich nit nur unserer bald entledigen und gleichsamb mit lerer hant haimbweisen kinde, inmassen dan uf heutigen tag, unangesehen ein ieder darbei sein erkantnus und recompens gehebt [!] und noch hat, mit uns allein, der wir uber vorerzelts alles nit allein kein gewün gehebt [!], sonder noch von unserm ausgelegten uncosten guetwillig etliche millionen nachgelassen, also zu Wien und zu Amberg procedirt wirt, so hetten wir wol ursach, hinfiran unser aigne sachen merer in acht ze nemmen.“ Dennoch wolle er den Kaiser jetzt nicht hilflos lassen. Er habe bereits verfügt, dass ein Teil des Volks heranziehe. „Dieweil wir aber disem . . . volk nur umb der ursachen willen, weil uns von unserm treulich ausgelegten uncosten bisanhero das wenigiste volgen wellen, fir dismal zum anzug kein gelt dargeben lassen kinden“, so möge L. alsbald 60000 Rt. für das Volk nach Amberg schicken. Sonst werde das Volk nicht zum Aufbruch zu bringen sein. Er wolle ferner 100 Zentner Pulver zur Verfügung stellen, „doch gegen barer bezalung 45 taler fur den zentner“ (Entw. mit Verbesserungen Jochers; ebd. f. 158). Liechtenstein antwortete am 5. Nov., dass das Geld schwerlich so rasch aufgebracht werden könne; er hoffe trotzdem, dass Maximilian das Werk nach Möglichkeit befördern werde (Or. ebd. f. 169). Maximilian darauf am 9. Nov.: er habe, abgesehen von den von Tillys Heer geschickten Truppen, das Reg. Pappenheim (6 Komp. z. Pf.) aus den Quartieren bei Rothenburg o. T. und Nördlingen nach Böhmen beordert, ebenso weitere 11 Komp. Reiter. Er hoffe, dass Liechtenstein das Geld zusammenbringen werde (Entw. ebd. f. 175). Am gleichen Tage erhielten Pappenheim, die 3 Herbersdorfschen Regimenter und die Reg. bezw. Kompagnien Desfours, Ritz und Lassi Befehl zum Aufbruch nach der Oberpfalz (Entw. ebd. 75 f. 54). Am 20. Nov. verlangte Maximilian für das Reg. Pappenheim 20000 T., wenn es zum Aufbruch gebracht werden solle (Entw. ebd. 92 f. 199). Tatsächlich bekamen die Pappenheimschen Reiter das Geld; Maximilian schickte dann Anf. Dezember einen Gesandten nach Prag, um das weitere Geld zu bekommen (ebd. f. 217). Doch war diese Sendung erfolglos; vgl. u. S. 397 A. 1.*

Okt. 28. der execution, confiscation und alienation der gietter (welches gemainc. lich mer als der tot selbst schmerzet) die Behaimb kain ent sehen, nit allain etliche e. kais. Mt. getreue curfirsten und stende, sonder auch ich absonderlich deshalber . . . bitliche erinderung geton" — seine Pflicht und seine Affektion zum Kaiser hat ihn dazu gezwungen. Wäre dem Folge geleistet, so würden ohne Zweifel des Kaisers Lande, die getreuen Stände und das Reich jetzt in etwas besserer Sicherheit stehen. Der Kaiser möge doch hierin unverzüglich nach Möglichkeit remedieren. Glaubt, dass mit dem kais. Volk, wenn alle Unordnung und „absonderliche intentiones abgestelt" werden, der Gefahr begegnet werden kann. Ohne Abstellung der Mängel — von denen er doch nichts sicheres weiss und um derentwillen er niemand verdächtigen will — wird der Kaiser auch mit einer stärkeren Armee nichts ausrichten.

Hat jederzeit dem Kaiser auf alle Weise beigestanden; hat dafür nichts andres erwartet, als was der Kaiser selber für gut und notwendig angesehen: „und zwar die ausgelegten uncosten, sonderlich darumben, damit ich auf jezige und dergleichen fäl e. Mt. und dem gemainen wesen bestandig und unausgesezt succurirn und nuzliche dienst laisten konde. Es machen mir aber etliche widerwertige alles schwärer, difficultirn, was recht und billich, verunglimpfen mich bei meniclich und imprimirn e. kais. Mt., als wan ich nit zu ersettigen, mit andern gedanken umbgen, sowol das land ob der Ens als die obere pfalz nit quittiern, sondern nur ains und das ander zu behalten weitterung sueche. Es ist bei etlichen das freie ungietliche discurrirn von meinen actionen gar zu gemain: man interpretirt alles widerwertig, so guet es immer sein kan, und siche ich nicht anders, als das ich bei inen in keinem respect, so lang sie irem gefallen nach handlen können und nit ein not vorfelt, darzue sie sich meiner miessen gebrauchen. Das land ob der Ens haben e. kais. Mt. mir mit allen nuzungen pfäntweis eingeben, aber die rechte nuzungen sampt den confiscirten gietern sein anderwerts angewendet, und da ich iezt bei meinen grossen auslagen die überigen nit versezte oder alieniste einkomen beger, macht man mir, one zweifel wider e. kais. Mt. willen mit unerheblichem vorwant allerhand einhalt. Die Oberpfalz hab ich eingewilligt anstat des lands ob der Ens anzunemmen; doch damit ich dabei assecurirt und die vergleichung baider lender vorgee," wird jetzt zu Amberg verhandelt. Dabei fallen aber so viele Schwierigkeiten vor, dass man nicht rasch zum Abschluss kommen wird. „Und siche ich nit, wie ich solhergestalt bei der obern Pfalz gesichert sein könne. Underdessen muetten mir e. kais. Mt. ministri zue, ich miesse vor allen dingen gleich das land ob der Ens abtretten, ja bei etlichen ein schlus gemacht

wirdet, das e. kais. Mt. wol in sicherheit und rueig sein können, aber *Okt. 28.* meinethalber sich, ir land und leut in gefar sezen, da dieselben doch wissen, das aus etlicher verursachen e. kais. Mt. und dero haus von allen iren königreichen und hieobigen landen kommen oder in gefar gestanden, aber durch mein erstes treuherziges zuetuen zu denselben wider gelangt, ich[1]) damals mit meinen landen in guetem friden, rue und sicherhait gestanden und etwan merere sichere gelegenheit als jezt haben können." Wer etwa meint, nach Eroberung Böhmens hätte man sich nichts weiteren zu befahren gehabt, irrt sich ganz und vergisst die unaufhörlichen Praktiken des Pfalzgrafen und seiner „correspondenten", denen es mit dem Frieden niemals ernst gewesen.

Da alle seine Mühe und Gefahr nicht so hoch angesehen wird, wie der Kaiser und alle Unparteiischen es erkennen, „sol ich wol etwas merers auf mich acht geben". Da ihm die kraft des Unterpfands zustehenden Mittel nicht zugehen und die Kriegsspesen nicht ersetzt werden, hat er sein Volk teils zu reformieren, teils abzudanken befohlen und beim Kaiser angefragt, ob dieser das Volk etwa in Bestallung nehmen wolle. Da ihm aber die Gefahr zu Gemüt geht, so hat er jetzt nicht nur Einstellung der Abdankung befohlen, sondern auch eine ziemliche Anzahl Volks nach Böhmen zu schicken befohlen und ebenso Pulver[2]). Damit aber Tilly trotzdem stark genug bleibt, muss die Infantin jetzt mehr

---

[1]) *Man erwartet: „wärend ich".*

[2]) *Vgl. S. 369 A. 1. — Über den ersten Befehl an Tilly vgl. o. S. 331 A. 2. Der Kaiser bat rasch hintereinander dringend um Hilfe gegen Betlen Gabor: am 18., 20., 26., 27., 28. Okt. (München St.A. K. schw. 2/23 f. 99, 125, 138; R.A. 30j. Kr. Aktent. 92 f. 92; Wien, Kriegsakten 56). Maximilian hatte dem Kaiser am 25. Okt. geraten, das Volk, das vom Ligaheer jetzt abgedankt werden solle, anzuwerben, ferner das in Schwaben „müssig" liegende Regiment Lodroni zu verwenden, Polen zu einem Angriff auf Siebenbürgen zu bewegen und Kosaken gegen Betlen Gabor zu schicken (Entw. München St.A. K. schw. 2/23 f. 127). Tilly erhielt am selben Tage von Maximilian von neuem Befehl, das kais. Volk so rasch wie möglich nach Böhmen zu schicken. Die abzudankenden Kroaten solle Tilly gleich mitschicken und, falls es ohne Zeitverlust für das kais. Volk geschehen kann, auch das übrige vom Ligaheer abzudankende Volk (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 193). — Am 31. Okt. schickte der Kaiser den Freih. Johann v. d. Reck an Maximilian mit der Bitte um Zusendung des zur Abdankung bestimmten Volkes auf Kosten der Liga, ferner um Lebensmittel, Musketen, Pulver. Maximilian sagte am 20. Nov. Hilfe aller Art zu; nur mit Pulver und Musketen könne er nicht aushelfen, höchstens mit 1500—2000 Musketen gegen Bezahlung (a. a. O. f. 149, 243, 253 und Wien, Kriegsakten 55). Noch während des ganzen November gingen zahlreiche Schreiben hin und her, wie dem Kaiser Hilfe zu leisten sei. Am 1. Dez. teilte der Kaiser aber an Maximilian mit, dass er keiner Hilfe mehr bedürfe, da ein Vertrag mit Betlen Gabor bevorstehe (Or. München a. a. O. 2/23 f. 297). Vgl. Ritter III S. 253.*

als im Sommer gegen Mansfeld und Halberstadt helfen; das möge der Kaiser bei der Infantin veranlassen. — Bittet den Kaiser, diese treuen und aufrechten Erinnerungen geheim zu halten[1]). — „Datum München den 28. Oct. 1623“.

Or. Wien, Kriegsakten 56. — Entwurfsabschrift mit kleinen Verbesserungen Maximilians und Jochers. — München St.A. K. schw, 2|23 f. 140.

Nov. 4.

146. P. Hyacinth an Maximilian.

P. Alexanders neue Verhandlung in England. — Verhandlungen in Brüssel. — Verstimmung zwischen Maximilian und dem Kaiser; die Ratgeber Maximilians.

P. Alexander ist aus Bonn zurückgekehrt. Kurköln hielt Fortsetzung der Verhandlung in England für richtig; A. wird deshalb in 3 oder 4 Tagen wieder hinübergehen. Wäre der König nicht so stark an die Spanier gebunden, so würde sich rasch ein Erfolg einstellen. Hoffentlich erregen Betlen Gabors Fortschritte nicht neue Hoffnungen bei denen, die verzweifelt waren. Die schlimme Lage Mansfelds und Halberstadts ist bekannt; erhält Tilly während des Winters das Heer und verhindert er neue Werbungen der beiden in Deutschland, so ist es mit ihnen aus. Schickt der Kaiser rasch Kosaken nach Siebenbürgen oder Oberungarn, so wird das dortige Feuer bald gedämpft sein. Da auch Frankreich, wie Kütner schreibt, den Pfalzgrafen durch die Holländer zum Vergleich ermahnen lässt, so ist Erfolg möglich. P. Alexander sendet beiliegend einen Bericht über seine erste Reise[2]).

---

[1]) *Dieses Schreiben gehört zusammen mit n. 144. Vergleicht man damit noch S. 369 A. 1, so sieht man, dass es sich um einen konzentrierten Vorstoss gegen den Kaiser und seine Räte handelte. — Die Antwort des* Kaisers *vom 20. Nov. lautet: es ist bei den fortwährenden Kriegslasten nicht möglich gewesen, in Böhmen alles in Ordnung zu bringen. Er lässt das alles an seinen Ort gestellt sein. Er wird seinen Dienern nicht gestatten, ihm über Maximilian eine ungünstige Meinung beizubringen. „Was über den Regensp. accordo von bederseits räten . . . etwa moviert, [wir] anderergestalt nicht als wie von treuen räten wolgemeint zu sein erachten“. Betr. die Differenzen über Oberösterreich hat er die aus Amberg eingekommenen Berichte seiner Gesandten eigens durch Kommissare prüfen lassen, „damit, was zu adimplierung obgedachten contracts notwendig, an unserm teil kain mangel erscheine, überflüssigkeit aber und was zu unnotwendigem disputieren ursach geben möchte, von den unsern eingestelt verpleibe“ (Or. München St.A. K. schw. 2|23 f. 236). Indorsat: „beruhet auf sich selbst.“*

[2]) *Der Bericht* P. Alexanders *an Maximilian lautet: Er habe in der sogleich erlangten Audienz dem König von England auseinandergesetzt, „come due cose muoverano il mio signore per scrivere e mandare persona espresse a s. Mtà: 1. un desiderio di vedere la christianità in pace, 2. una volontà di render servitio a un tanto re et seco contrahere servità fedele, ma che prima di manifestare il negotio che havevo in mandatis*

Freude über die letzte Resolution des Kurfürsten in Sachen der hiesigen Verhandlungen [fehlt]; wird dementsprechend handeln. Kann *Nov. 4.*

---

dal mio padrone, desideravo sapere, se s. Mtà voleva udirlo sotto a segreteza. Mi rispose, che non havendo s. Mtà meritato quest appresso s. Sigria illma, ben era ragionevole tenerlo secreto et me ne diede la sua real parola. Dissi donque, come monsignore sendo stato partecipe di tutti li consegli, discorso, trattato e negotio del Palatino haveva benissimo . . . osservato, che si cangiandosi modo di negotiatione non si poteva sperare cosa alcuna di buono et che dubitava finalmente, che s. Mtà non restasse dalle sue medesime speranze ingannato," weil andere statt der Nächstbeteiligten verhandelten. Hinweis auf die Unmöglichkeit eines Vergleichs mit spanischer Hilfe; Unmöglichkeit kriegerischer Entscheidung. Es bleibt nur übrig „una buona compositione". Baiern ist jetzt im Besitze der Oberpfalz und der Hauptplätze der Unterpfalz, im Besitze der Kur, zu deren Schutz sich der Kaiser verpflichtet hat, dazu siegreich in den Waffen, seine Freundschaft von jederman begehrt, auch von Spanien, begünstigt vom Papste — könnte man mit Baiern direkt verhandeln, so würde die Sache leichter, freier und nützlicher sein. Wäre der König mit einer solchen geheimen Verhandlung einverstanden, so versichert „s. Sigria ill.", dass dieselbe glücken wird. Der König erklärte sich einverstanden und wünschte nur die Bedingungen zu wissen; der König von Spanien habe in einem Briefe versprochen, den Söhnen des Pfalzgrafen alles zurückzuerstatten. — Hat geantwortet, „che non si ha da toccar punto della dignità (però così mi diè il P. Giac. in istruttione). Egli replicò subito, che quando non si tratti di questo, non occorre trattare, perchè poco si curava del resto et che pareva a lui strano, che li nepoti, che non hanno una minima colpa in questo, habbino da pagare; però mentre che havrà sangue nelle vene, non cessarà mai, et mancando il re di Spagna, impiegarà tutti li suoi amici." Die goldene Bulle beraube die Söhne nicht. — Hat darauf Urlaub genommen. Aber als er abreisen wollte, sagte ihm der „Minister", der ihn beim König eingeführt hatte, in höchstem Vertrauen, dass man vielleicht das übrige verhandeln könnte, ohne die Kurwürde zunächst zu berühren. Hat angeboten, darüber an seinen Auftraggeber zu schreiben. Dann erklärte ihm der Minister, dass der König sich vor der Rückkehr des Prinzen von Wales in nichts entscheiden könne. Aber 3 Zweifel wurden ihm vorgelegt: „se il re di Spagna restituirà, quando si accordi con il duca o che sodisfattione si darà al re die Spagna, quando si levi dalle sue mani il negotio et lo tratti monsignore; 3. se haveremmo [?] per caro, che si consigli con li Mauritio, poichè si regge molto per il suo consiglio. — Io rispondo al primo: come donque vogliano fare arbitri [!] il re di Spagna in questo negotio lasciando che egli maneggi il tutto havendo dubbio, che non restituisca. Tuttavia che non havendo più ragione il re di Spagna nel Palatinato di quel ha il duca, anzi manco per la dignità . . . Soggiunge questo ministro, che tutt' il consiglio in questo è contrario al re, et dicono che le cose del Palatino sono desperate." Der Minister bat um schriftliche Aushändigung der Vorschläge, um den König dafür zu gewinnen. Hat sich entschuldigt, denn P. Hyacinth hatte ihm verboten, etwas schriftlich von sich zu geben. Hat ferner erklärt, dass er nicht länger warten könne, aber doch darauf hingewiesen, dass Gefahr im Verzuge sei. „Egli mi disse, che vadi, che ritorni." Ist abgereist, ohne seine Rückkehr in Aussicht zu stellen, aber auch ohne die Verhandlung völlig abzubrechen. Glaubt, dass man doch einige Hoffnung in der Sache schöpfen darf. Denn einmal bekam er doch sofort nach seiner Ankunft Audienz, und es scheint ihm, dass sie in der Kurfrage „cominciassero a piegare." Auch verhandelte jener

Nov. 4. aber das Latein betr. die Kaution nicht verstehen; bittet deshalb um neue Erklärung. Erwartet morgen Wachtendonck[1]).

Schickt beiliegend, was ihm der Wiener Nuntius Carafa geschrieben hat[2]). Hört aus Wien noch weitere Klagen über Maximilian betr. Oberösterreich . . . Teilt dieses alles mit, obwohl der Kurfürst vielleicht verletzt sein wird, wenn er, H., nun trotzdem Aussöhnung mit dem Kaiser vorschlägt. Aber bitterer können die Dinge jetzt auch nicht mehr werden. „V. A. sa, se io l'amo. Ella è malissimo fornita di ministri, e non hanno ne modo ne maniera di negotiare"; sie verhandeln so, dass sie dem Kurfürsten Feinde erwerben und wenig guten Ruf. Will nicht sagen, wer diese Minister sind; aber er will diejenigen nennen, die es nicht sind: „non è il conte Giov. di Zollern . . ., non è il C. di Praising, non è il D. Jocher. Di questi fo sigortà io. Ma v. A. si degni una volta di far chiamar a se il P. fra Zacharia di Bolzano predicatore," der für „sodo, dotto, discreto, veridico" gilt und als ein grosser Anhänger des Kurfürsten. Dieser möge denselben fragen über das, was er weiss. „Se dirà qualche cosa a proposito, bene; se no, v. A. accetterà la sua e la mia buona volontà... Nè pensi v. A., che io habbia scritto a quel padre molto, perchè in quatro mesi non ho due letterine sue. Ma che?

Minister mit ihm sehr vertrauensvoll. Das weitere wird P. Hyacinth berichten (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 19).

[1]) *Vgl. o. n. 135. — Offenbar strebte Maximilian die Verhandlungen hinauszuziehen. Er schreibt am 24. Okt. an Kurköln: er habe die Verhandlungen in Brüssel nur mit gewissen Reservaten begonnen, vor allem, um in der jetzigen Not wenigstens für einige Monate Geld zu bekommen. Bis aus Spanien eine Entscheidung komme — in 3 Monaten — sei alles unverbindlich. Inzwischen könnten sich die Dinge ändern. Er habe Hyacinth befohlen, die Verhandlungen nicht zu sehr zu beeilen, sondern den Abschluss hinauszuziehen, damit man ev. auch andre sich noch zeigende Mittel benutzen könne. Er sei dazu um so mehr bestimmt worden, weil er aus Frankreich höre, dass infolge des elenden Zustands der Armee Mansfelds der König „sich algemach besser zu dem translationswesen erzeige" (Entw. München St.A. K. schw. 40/14 f. 207).*

[2]) *Carafa an Hyacinth vom 18. Okt.: Nach Eintreffen der Nachricht von der Ratifikation des Brüsseler Vertrags durch den Pfalzgrafen hat Oñate von neuem den schon in Regensburg gemachten Vorschlag vorgebracht, den ältesten Sohn des Pfalzgrafen in Wien oder in Baiern katholisch erziehen zu lassen mit Aussicht auf Rückgabe der Unterpfalz und der Kurwürde und Heirat mit einer Tochter des Kaisers. Es ist nicht wahrscheinlich, dass man vor dem Konvent zu einer Entscheidung kommt. Täglich wächst die Entfremdung zwischen Baiern und dem Kaiser, genährt von den hiesigen Ministern und, wie man sagt, verursacht durch die „grande stiratura" Maximilians. Wirkt nach Möglichkeit für Einigkeit, aber wie er fürchtet vergebens, bes. jetzt nach dem Tode des Fürsten von Zollern (Chiffr. Abschr. München St.A. K. schw. 442/19 f. 18).*

Fra Giacinto ha bisogno di scuse co'l suo v. elettore? O d'artifici e manifatture? Ho inteso solamente da tre giorni in quà da persona amorevole a v. A., che'l conte Giov. non è molto in sua gratia[1]). O piacess'a dio, che v. A. n'havesse dieci altri tali. Il buon Giov. Giorgio, suo cugino, il cardinale e tutta quella casa, non è ella mezo contumace, perchè è tenuta bavara! Ma il conte Giov.? Se io non lo conoscessi bene, non parlarei. Desidera il bene e la grandezza di v. A. come suo fidelissimo servitore. Ma vorebbe, che si facesse con buon modo e che per un bene non perdessimo un maggiore. È cavaliero e stima nel suo padrone quel, che doppo l'anima si deve stimar più, che è la riputatione e'l buon nome." Der Graf war in Regensburg dafür, dass der Kurfürst vor allem das seine sicher erhielt, aber ohne Bruch mit dem Haus Österreich, weil man sonst vor der Welt lächerlich geworden wäre. Kann die jetzige Verstimmung wegen Oberösterreichs nicht beigelegt werden? Der Kurfürst hat ihm geschrieben, dass er bisher keinen Pfennig weder von Oberösterreich noch von der Oberpfalz gehabt habe und dass der Kaiser alle Einnahmen weggegeben habe. „Dio buono: trattisi il negotio alla caritativa con s. M., che non possa mai credere, ch'egli voglia privar v. A. del suo. Truoviamo il modo per questi benedetti rediti, e nel resto v. A. faccia il suo trattato del Palatinato in omnem eventum, e se glielo daranno poi sbrigato e con l'evittione necessaria allhª si potrà effectuare." Erinnert sich kaum, was in Regensburg in dieser Sache verhandelt wurde: doch ist ihm geschrieben worden, dass Mändl vom Kaiser gehört habe, der Regensb. Vertrag sei nicht giltig, weil nicht unterschrieben. Bittet den Kurfürsten, bei der h. Jungfrau und beim h. Josef, nicht mit dem Kaiser zu brechen. Es wird sich bei gütlicher Verhandlung ein Ausweg finden. Der Kurf. wappne sich mit Geduld und mit Edelmut; dann wird der Teufel vertrieben. Mehr als je ist Einigkeit nötig. Die Versuchung ist gross; aber der Kurf. wird hierin seinen grössten Sieg erringen können. Der Kurf. wird wie schon früher antworten, dass die Kaiserlichen ihm alles nehmen wollen; aber das werden sie nicht tun. „Non mancarà prudenza a v. A., con che far il fatto suo senza rompere, com'io di nuovo la prego e scongiuro." Bittet um Verzeihung für diesen langen Brief, aber aus seiner Anhänglichkeit heraus musste er so frei sprechen. Wie P. Salvatore schreibt, hat der Kaiser diesem gesagt, er hoffe auf einen Vergleich mit dem Kurfürsten. Bei der Verhandlung der beiderseitigen Kommissare

Nov. 4.

[1]) *Vgl. dazu die Andeutung des Grafen selber vom 24. Sept. 1623, Publ. a. d. preuss. Staatsarch. 68 S. 72; vgl. auch S. 80.*

in der Oberpfalz wird sich etwas finden. Bei einem Fürstentum darf man nicht mit ein wenig mehr oder weniger Geld rechnen. Der Kurf. möge ihm glauben, dass er diesen Brief nicht ohne Tränen geschrieben hat[1]).

Bittet nochmals, keine Truppen abzudanken. — „Brusselles li 4 di Nov. 1623“.

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 20.

Nov. 5. **147. *Graf Johann von Zollern an Maximilian.***

Persönliche Angelegenheiten. Alternation der Kur. — Nachschr.: Durchzug von Spaniern.

Schreiben Maximilians vom 22. Okt.[2]). Dankt für gnädige Aufnahme seiner dem Dr Baier mitgeteilten Gedanken und für die Verwendung „in der von mir gesuechten exemptionssach“. Hat in dieser letzteren Sache weiteres an Baier geschrieben.

Baier hat ihm mitgeteilt, dass der Kurfürst „uber dasjenige, so die kais. Mt. von dem puncto alternationis ... vom 1. Octobris geschriben[3]), meine ringfuege gedanken hören wolle.“ Es kommt ihm hierbei etwas seltsam vor, dass der Kaiser schreibt, „das der modus alternationis hievor anzaigt etc. Nun wais ich mich durchaus nix zuo erinnern das von disem puncto der alternation mit der kais. Mt. oder der Infanta... etwas sei tractiert... worden, seitemalen man alzeit vermaint, das diser punct under den extremis mediis eines, man sich auch so weit durchaus nit blos zuo geben ratsam befunden, ja da leztlich mein schwager, der first von Zollern selig, in seiner ambasciada von disem puncto (da man eben auch von der bevorstehenden fridenshandlung im verschinen junio tractiert) under anderm auch anregung getan, hat man von e. curf. Dt. wegen sich ganz nix wellen vernemmen lassen, dahero ich dan nachmalen nit wissen mag, wie man eben jez kais. seits auf disen puncten

---

[1]) *Vgl. hierzu Maximilians Vorgehen gegen den kais. Hof, o. n. 144, 145.*

[2]) *Das Schreiben enthielt nur eine Bestätigung, dass Baier berichtet habe, und ausserdem die Zusage, sich beim Kaiser für des Grafen persönliche Angelegenheiten zu verwenden (Entw. München St.A. K. schw. 70/8).*

[3]) *Vgl. o. S. 273 A. 1; auch n. 133. Ein Schreiben Maximilians an den Grafen Johann vom 10. Okt. bat, sofort ein Gutachten über das kais. Schreiben abzugeben (Entw. München St.A. K. schw. 70/11 f. 182). Dann aber wurde Dr. Baier noch abgeschickt. Dem Kaiser antwortete Maximilian am 14. Okt., dass er sich über die Bedingungen der Friedensverhandlung erst nach Rücksprache mit den andern Kurfürsten äussern könne (Or. Wien, Palatina 5 b). Der Kaiser bat am 24. Okt. von neuem, erspriesslichen Mitteln nachzudenken (Or. München St.A. K. schw. 2/23 f. 124).*

der alternation kompt, und wil mich schier gedunken, eintweders man *Nov. 5.* wöl ex parte irer Mt. e. curf. Dt. das werk selbst schwer machen und dardurch vileicht dem kinftigen dochterman den weg zuo seiner praetension desto mer beraiten (darzuo mir dan, das man gar die gulden bul, als welcher die alternation solte zuowider sein, item das das werk zuo einem beschwerlichen judicio mechte gebracht werden und das es der cath. religion so praejudicierlich, auch entlich ein obige materiam bellorum verursachen solle, anziecht nit wenig ursach gibt). Oder es hat der conte de Onate in seinem particular firbringen, darauf sich ... die Infanta gegen irer kais. Mt. referiert, abermalen sich understanden, solche guete officia zu interponieren, die er im ganzen translationswesen je und alweg erscheinen lassen. Deme sei aber, wie im wöl, so siche ich nit, aus was ursachen e. curf. Dt. sich eben jez wegen diser alternation etwas sollen vernemmen lassen, dahero ich dan die antwort, so e. curf. Dt. der kais. Mt. hierauf gegeben und dardurch das wesen von sich geschoben, fir ser hochverninftig .... erachte; doch vermainte ich, es sei in alwegen beinebens darauf zuo trachten, das zwar die kais. Mt. in diser sach der andern oninteressierten cur- und firsten rat und guetachten einholten, alsdan aber one communication mit e. curf. Dt. in dem wesen nit verfarten. Dan mich gedunkt, es mechten leit gefunden werden, welche occasione diser e. curf. Dt. erklärung die kais. Mt. dahin bereden mechten, das dieselbe in bevorstehender tractation den eingeholten guetachten gemes (si lauteten gleich, wie si wolten) simpliciter et de plano verfaren solten, welches meines erachtens, weil der leiten humor zimblich bekant, ser periculos sein wurde. Fir mein person bin ich alzeit der mainung gewest und noch, wan anderer gestalt der friden im h. reich (den mir necessario wider haben miesen, weil den krieg zuo continuieren unmiglich) nit kinte widergebracht ... werden, sonder die cath. religion notleiden, auch dero zuogewande cur-, firsten und stent in gefar solten gesezt werden, das es besser sei den modum alternationis vorzuonemmen, als alles auf einmal auf den spiz und euserste gefar zuo sezen oder alles zuomal wider aus den henden zuo lassen. Ob nun der gulden bul oftermelte alternation also zuowider, kan ich sogar nit wissen, dan ich selbige der zeit nit bei der hant; das angezogen judicium antrefent hat man sich suo modo zuo Regensburg demselben alberait undergeben, und werden one zweifel die sowol ex parte irer kais. Mt. als e. curf. Dt. nunmer verhoffentlich [!] eingeholte consilia und guetachten mitbringen: wie man disorts fundiert und was man sich zum rechten zuo getresten, darnach gleichwol auch die consilia zuo dirigieren weren. Die cath. religion wirt gewis mer nit durch die alternation, wan man

je selbige for die hant nemmen miest, als durch die totalcession der cur nach e. curf. Dt. dotlichen abgang, den der libe got genediglich lang verhieten wölle, verlieren, masen dan auch eben ofternente alternation mer zuo stillung alles widerwillens als verursachung kriegs und zanks angesehen. Und wais ich nit, warumben man eben nun firchten mues, das pfalzgr. Fridrichs seits die cur stets werde angefochten und daher kein bestendiger friden zuo hoffen sein, und hingegen auch nit sol darauf gedacht werden, das e. curf. Dt. selbige jez eben so wenig werden aus handen oder, da man iro solche wider entziehen solt weln, also faren lassen werden." Hätte er die Beilage, auf die sich der Kaiser bezog, gehabt, so hätte er vielleicht mehr zur Sache sagen können[1]). — „Habstal den 5. Nov. 1623."

Nachschr.: P. S. Bei ihm sind 8000 Spanier und Neapolitaner, „ein schen volk", durchgezogen und haben grosse Kosten verursacht.

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 184.

Nov. 12.

148. Tilly an Maximilian.

Not der Soldaten. Verstärkung des Heeres. Umquartierung. — Marschbefehl an etliche Regimenter. — Die Besetzung der Unterpfalz. — Verteilung des Gelds. Hilfeleistung für den Kaiser. — Oberst Del Maestro. — Gefahr bei Abforderung des Volks.

Schreiben des Kurf. vom 25., 31. Okt. und 5. Nov. mit den Nachrichten über Betlen Gabors Einbruch[2]). Gefahr für des Kurf. Lande; dieser wird eventuell der Armee bedürfen. Muss deshalb mitteilen, „das, weil die soldaten ganz blos und ibel geklait, auch das wenigste nicht

---

[1]) *Maximilian erklärt sich am 21. Nov. mit Zollerns Meinung betr. Alternation einverstanden (Entw. München St.A. K. schw. 70/11 f. 198). Kurköln schrieb am 22. Okt., nachdem er des Kaisers Schreiben vom 1. Okt. (s. S. 273 A. 1) durch Maximilian erhalten hatte: er habe des Kaisers Bedenken betr. Alternation gelesen. Am Anfang würde es den andern Kurfürsten gewiss als eine befremdliche Neuerung vorkommen; um zum Frieden zu gelangen, seien aber ausserordentliche Mittel notwendig. Jedenfalls könnte man bei Gelegenheit dieses Mittel vorschlagen. Er glaube nicht, dass zwischen den beiden Linien dann ewiger Krieg entstehen werde; beide Teile müssten sich dann bequemen. „Der religion würde zwarn durch die alternation merers praeiudiciert, als wan unser haus darbei one abwexlung perpetuiert, wan es nur also zu erhalten. Bei der handlung aber würde zu versuechen stehen, wie weit man zu glangen und entlich aus zweien üblen das geringere welen kinden" (Chiffr. Or. ebd. 2/23 f. 103).*

[2]) *Vgl. o. bei n. 145 und 141 (S. 359 A. 2). In dem Schreiben vom 5. Nov. ersuchte Maximilian wegen Zunahme der Gefahr um möglichst rasche Heraufsendung der Truppen. Auch was in der Unterpfalz entbehrlich sei, solle nach der Oberpfalz marschieren. T. möge sorgen, dass das kais. Volk die Oberpfalz nicht berühre. T. solle sich selber bereit halten, mit dem gesamten Heer aufzubrechen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 199).*

haben, darumben sie, reverendo, schuech, strimpf und was inen sonsten *Nov. 12.* vonnötten täte, erkauffen möchten, auch wegen iezt in dise, dan in andere quartiern hin und her sprengens in unwillen notwendiger weis geraten müessen, ich der untertenigen mainung bin, da inen nit ainige satisfaction an gelt gegeben, sie auf begebenden fal, und da man irer am maisten bederfen würt, zum marchiern nit zu bringen noch zu bewegen sein werden." Bittet deshalb um wenigstens 2 Monatsolde, und zwar sofort, damit die Soldaten vor dem Aufbruch sich das nötigste kaufen können. Auch die zurückbleibenden Soldaten müssen etwas erhalten. Da man sicherlich noch mehr Volk brauchen wird, so rät er, sowohl keine Abdankung vorzunehmen als auch die Regimenter mit den vom Lgr. Moriz abgedankten Volk zu verstärken. Dadurch entzieht man dieses auch dem Feind. — An Stelle des abgezogenen kais. Volks hat er die nach der Wetterau, Würzburg, Bamberg, Württemberg geschickten Regimenter zurückberufen und in den leer gewordenen Quartieren untergebracht. Leider hat das kais. Volk aufs übelste gehaust, sodass jetzt Bauern und Soldaten Not leiden.

Hat auf des Kurfürsten Befehl hin den Regimentern Maestro, Einatten, Desfours und Pappenheim befohlen, nach Nürnberg aufzubrechen und dort weitere Befehle des Kurfürsten zu erwarten. Mit dem Befehl möge der Kurf. auch Geld dahin schicken, denn sonst wird man die Soldaten nicht fortbringen. Pappenheim wird sich direkt Befehl vom Kurfürsten erholen.

Hat Dr. Leuker in Heidelberg befohlen, dass nach Mannheim 2 Komp., jede zu 300 Mann, und eine nach Heidelberg (200 Mann in die Stadt, 100 aufs Schloss) gelegt und eine vierte in andere Städte, Flecken und Schlösser verteilt, die andern 3 aber abgedankt werden sollen. Da der Kurf. aber am 5. Nov. befohlen hat, das übrig bleibende Volk nach der Oberpfalz zu schicken, so hat er jetzt dementsprechend befohlen.

Die von den Generalkommissaren vorgeschlagene Verteilung des Gelds hat er gebilligt. — Sollte der Kaiser noch mehr Volk brauchen, so wäre es eine grosse Abkürzung des Wegs, wenn Kursachsen um den Pass durch Thüringen und Vogtland ersucht würde. Der Kaiser hat durch eignen Kurier um alles im Reiche befindliche kais. Volk gebeten. Aldringer zieht deshalb auf dem nächsten Wege nach Böhmen, ohne die Oberpfalz zu berühren.

Unwillen des Kurfürsten über Reden des Obersten Del Maestro. Wahrscheinlich hat dieser nicht von sich selbst aus, sondern auf Anreizung andrer Obersten, die ihn als den ältesten vorgeschickt haben, gesprochen. Jedenfalls ist Maestro noch der uneigennützigste von allen;

Nov. 12. sein Regiment hat die beste Disziplin im ganzen Heere. Der Kurf. möge deshalb die Ungnade fallen lassen, besonders da Maestro sich selber rechtfertigen will.

Würde übrigens das Volk jetzt von hier abgefordert (was wegen der Erschöpfung kaum möglich sein würde), so würden Mansfeld und Halberstadt gewiss gleich wieder ins Reich fallen. Anholt würde dann zur Abwehr nicht stark genug sein, und von den Spaniern ist keine Hilfe zu erwarten. — „Hersfeld den 12. Nov. 1623“ [1]).

Nachschr.: Schickt soeben eingetroffene Schreiben Anholts, woraus „die beschaffenheit selbiger orten“ zu sehen [2]). Schreiben des Fürsten v. Liechtenstein aus Prag legt er bei. Bittet um Verhaltungsmassregeln.

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 229.

---

[1]) *Maximilian antwortet am 19. Nov.: Des Geldes halber zur Bezahlung der Soldaten habe er den Generalkommissaren Befehl gegeben; die nach Böhmen ziehenden Regimenter sollen dort eine Summe erhalten. Sind die in der Unterpfalz entbehrlichen 3 Fähnlein bereits nach der Oberpfalz aufgebrochen, so ist er damit einverstanden; andernfalls sollen sie bis auf weiteren Befehl noch unten bleiben. Die Reformation und Abdankung soll unterbleiben, wie er bereits am 11. Nov. geschrieben [fehlt!]. Ist einverstanden, dass Tilly Aldringer zum direkten Weg nach Böhmen bestimmt hat. Weiss nichts von einem kais. Begehren (das Liechtenstein andeutet), dass Tilly ev. mit der ganzen Armee gegen Betlen Gabor Hilfe leisten solle; erinnert von neuem daran, dass Tilly nur von ihm Befehle zu empfangen hat (Entw. a. a. O. f. 226). — Kursachsen beklagt sich lebhaft bei Tilly am 11./21. Nov. über den Durchmarsch von Truppen durch seine Grafsch. Henneberg (Abschr. Bamberg, Kriegsakten 1623 Nov./Dez. f. 191). Tilly berief sich in seiner Antwort vom 28. Nov. auf den kais. Befehl, die Truppen auf dem nächsten Wege zu schicken; 4 weitere Regimenter müssten leider noch folgen. Die Ausschreitungen der Soldaten bedauere er und werde sie bestrafen (Abschr. München R.A. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 160). Vgl. u. n. 156.*

[2]) *Anholt hatte am 5. Nov. aus Lübbecke an Tilly geschrieben, wie schwierig es mit den Quartieren beschaffen sei: Truppen Dänemarks und des Niedersächs. Kreises legen sich in die gleichen Quartiere. Die Bauern töten täglich einige seiner Soldaten. Er muss fürchten, dass eines Tages alle seine in der Grafsch. Hoya liegenden Soldaten in Stücke gehauen werden. Dabei bittet Kurköln um Zurückziehung eines Teils der Truppen aus dem Bist. Münster, mit der Behauptung, dass sie wider Tillys Willen da einquartiert seien, was nicht richtig ist. Hg. Christian d. j. soll wieder auf den Beinen sein und sich mit Mansfeld vereinen wollen. Hat deshalb Lintelo mit einer Abteilung gegen Rheine geschickt, um Christian zu divertieren; er selber will morgen wieder nach Warendorf. Im Bist. Osnabrück soll der Treffpunkt der Feinde sein (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 236). Als Tilly darauf befahl, dass Anholt die Kompagnien seines Regiments aus Münster zurückziehe und sie im Bist. Osnabrück einquartiere, beklagte sich Anholt am 8. Nov. lebhaft darüber, obwohl er gehorchen wolle (Abschr. ebd. f. 248). — Über Verteilung der Truppen Anholts s. Weskamp S. 325—335; 341 f.; ferner Forst, Publ. a. d. preuss. Staatsarch. 68 S. 75.*

149. *Tilly an Maximilian.* *Nov. 20.*

Aufträge de Granas. — Marsch der Truppen nach Böhmen. Verhandlung mit dem Niedersächs. Kreis. — Stift Hersfeld. — Betlen Gabor.

De Grana hat mündlich berichtet und Maximilians Schreiben überbracht. Erwartet die in Aussicht gestellte endgültige Entscheidung Maximilians[1]). Dass ihm die Marburger Exekution vom Kaiser baldigst übertragen werde, hält er für notwendig.

Wie der Kurfürst an Pappenheim, so hat er an Maestro und Einatten Befehl zum sofortigen Marsch nach Böhmen gegeben. Über seine Verhandlung mit dem Niedersächs. Kreis und mit Lgr. Wilhelm und über ein Schreiben der Landgräfin Juliane von Hessen unterrichten die Beilagen[2]). Hg. Friedrich Ulrichs von Braunschweig und des Niedersächs.

---

[1]) *Der Marchese de Grana war am 30. Okt. von Tilly nach München geschickt (Tilly an Max., Nov. 4; Or München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 196). Aus Maximilians Schreiben vom 7. Nov. sieht man, dass Grana um Auskunft bitten sollte wegen der Marburger Exekution, wegen der Neutralität gegenüber den Holländern, wegen des Niedersächs. Kreises, des Stifts Halberstadt und Dänemarks. Maximilian bemerkt, dass er in so wichtigen Fragen erst nach reiflicher Überlegung antworten könne. Da Tilly nächstens selbst nach München kommen wolle [s. o. n. 141], so solle dann eine Entscheidung gefällt werden (Entw. ebd. f. 203). Während Grana nach München reiste, trafen bei Tilly Kommissare des Kurfürsten ein (Muggenthaler, Rosenheimer, Starzhausen), um wegen Abdankung u. a. zu verhandeln. Tilly machte sie und den Kurfürsten aufmerksam, dass vielmehr neue Werbungen zur Verstärkung der Regimenter notwendig seien, vor allem aber Geld, wenn Weiterungen bei den Soldaten aufgehalten werden sollten. Nur mit der Abdankung von höchstens 1000 Reitern erklärte Tilly sich einverstanden (Tilly an Max., 4. Nov. aus Hersfeld; Or. ebd. f. 196). Maximilian antwortete am 12. Nov.: Verstärkung der Armee sei der Kosten halber nicht möglich. Tilly habe nach dem Bericht der Kommissare 8300 Reiter und 15000 Knechte, im ganzen 23000 Mann, ungerechnet das Regt. Blankart, die Garnisonen in der Unter- und Oberpfalz und in Oberösterreich. Von diesem wohlgeübten Heere sei unter Tillys bewährter Führung erspriesslicher Erfolg zu hoffen. Es sollten deshalb nur die 500 Musketiere, für die der Musterplatz in der Oberpfalz bereits bestimmt sei, neu geworben werden (Entw. ebd. f. 221).*

[2]) *Dieses Schreiben fehlt; ein andres der Landgräfin an ihren Schwager, dem Grafen von Waldeck, vom 7. Nov., liegt in Abschr. vor (a. a. O. f. 370, von Tilly am 13. Dez. nach München geschickt, nachdem er es vertraulich vom Grafen von Waldeck erhalten hatte). Es lautet: „E. L. können laider onschwer erachten, in was betrüebten zuestant wür durch die einquartierung der bair. armee, unsere arme untertonen aber in eisseriste beschwärung und total ruin gesezt worden.“ Es besteht Gefahr, dass sie das letzte verliert und schliesslich auswandern muss. Aber wovon dann leben? Hofft, dass sich der Schwager dann ihrer annehmen und auch bei Tilly und beim Kaiser bitten wird, dass wenigstens ihr „wittumb“ und ihr sonstiger Besitz verschont wird, so dass sie dort bleiben kann. Der Schwager mag glauben, „das mir niemals unser procedere*

Nov. 20. Kreises Abgesandte wollten Zurückziehung der Garnison in Höxter; sie haben sich aber mit Rücksicht auf die von Mansfeld und dem Halberstädter dem Kreise drohende Gefahr davon abbringen lassen. Hat den

---

in iezigen enstehenden beschwärlichen sachen gefallen; ich hab alzeit geraten und gebetten, dem gegentail nit das geringste ombrage zu geben und den pogen nit al zu hart zu spannen, sonder zu aller müglichen accommodation sich zu bequemben . . . Ja wie lig ich noch stüntlich lgr. Wilhelm an (als der doch alles sein sol und wil), das er sich mit vorgeschüzten privatrespecten nit unzeitig flatiern und unsern alzugefärlichen zuestant nit vermeren, sonder aus heroischem gemuet vilmer ein vigilierendes auge zu erhaltung lant und leut haben solte. Ich hab ihme auch vorgeschlagen, dass er eine raise zum general Tilly oder wol gar zum kaiser tuen solte; darauf er mir zweierlei geantwort: ob ich ime versichern wolte, das er nit alsdan beim kopf genomen werden mögte; zum zweiten, wan er auch nit wissen solte, das er mit seiner gemälin söne bekeme und es ihme also und den seinen zum besten geraichen wurde, so möchte er sich umb anderer willen nit so vil bemüehen und in hazard setzen. Sage ich nun darauf, wollan, so solte man dem 2. brueder Lipsen darzu verlauben, und das ich zu erleüchterung deren spesen gern etwas von meinem geschmuk verkauffen . . . wolte, so last man mich daraus so vil wissen, das dan dasselbe auch aus lautter mistrauen und emulation nicht sein sol; aber gleichwol so vil die erbotne spesen anlangt, könten besser zu unterhaltung unsers kriegsvolks angewent und also acceptiert werden . . ." Sie muss es gehen lassen. Wenn es möglich wäre, Tilly zu einem Besuche bei ihr zu disponieren, „wolt ich gern ime anstat der kais. Mt. mit den meinen einen fuesfal tuen und mich submittiern, wie ich nur solte. Ach was hab ich not mit lgr. Wilh. gehabt, ehe ich ine dahin persuadiern können, das er vor etlich tagen den Mortaigne sprechen wollen, und hab doch nit das darbei erhalten können, das er ime ein hipsch pfert (deren er doch mer hat, als wür füettern können) verern wolle. So gar seind wür alhie in allem obstinat und verblent, und alles, was den guetter mainung erinnern und vornemen, das wil man dem, als ob ich inen was zu praeiudiz mit vorhette, ausdeutten; deswegen ich dan auf allen seitten in gefar und perplexitet stehe." Hat sich nun in der äussersten Not an den Schwager wenden müssen. „Mein herr [Lgr. Moriz] ist noch aussen, glaub ich zu Magdeburg, zeugt ellend und arm herumb, hat nit allein kain mitl mer zu leben, credit und alle freuntschaft verloren, wie er mir dan gar beweglich schreibt, das er nirgents wilkomb sei, auch nichts erspriesslich zu verrichten, als nemblich guetten rat einzuhollen hofnung hette. Und gleichwol hat er die gnade nit von got, das er sich den überwinden und die verhenknus gottes und in die zeit schicken könne, sonder hat stehetig ainen nagenden wurmb an seinem herzen, welches mir dan auch mein herz zu lautter wunden schneidt, weil ich ine so gemartert weis. Moses war nur, wie die schrift sagt, von den kindern Israel geplagt, aber mein her, der plagt sich noch darzu selbst, als ist er wol doppelt übel daran; der almechtig got wolle es . . . verbessern und mir so vil gedult, als mein trüebsal gros ist, verleichen." — Zu des Lgr. Moriz Reisen in dieser Zeit vgl. Rommel VII S. 570. — Tilly schreibt am 27. Nov. an Maximilian, Lgr. Wilhelm sei „mer tractierlich . . ., auch eines sitsamern gemuets als dero her vatter." Der Kaiser sollte sich jetzt Lgr. Ludwigs halber entschliessen, bes. da der hessische Adel und die Ritterschaft diesem gewogen, dem Lgr. Moriz aber entgegen sei (Or. München a. a. O. f. 288).

Gesandten versichert, dass das Ligaheer nicht gegen den Kreis, sondern nur gegen die Feinde des Kaisers kämpft[1]).

Aus Maximilians Schreiben vom 7. Nov. [s. A. 1] hat er gesehen, dass der Kaiser um Rat gefragt hat wegen des Stifts Hersfeld, das der Abt von Fulda seiner Abtei inkorporieren möchte. Hält für nötig, dass das Stift dem Lgr. Wilhelm entzogen und Fulda einverleibt wird, jedoch nur „quoad iurisdictionem"; die Einkünfte sollte man aber zur Errichtung eines Jesuitenkollegs verwenden, zum Zwecke des Unterrichts und der Bekehrung. Hat mit Oberst Aldringer ausführlich besprochen, wie man dem Landgrafen das Stift abnehmen könnte; hat daraufhin dem Kaiser laut Beilage [fehlt!] geschrieben[2]).

Vorschläge zur Bekämpfung Betlen Gabors . . . — Von Mansfeld und dem Halberstädter ist nichts neues eingekommen. — „Hersfelt den 20. Nov. 1623".

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 266.

150. *Ferdinand Kurf. von Köln an Maximilian.* *Nov. 20.*

Bezahlung der Soldaten. — Bericht über Verhandlungen in Darmstadt betr. Kursachsen. — Nachschrift über beide Fragen.

Ist am 17. Nov. hier eingetroffen, Kurmainz am 19. Nov.; wollen sich beide in kurzem wieder heimwärts verfügen[3]). Kurmainz hat ihm

---

[1]) *Von diesen Verhandlungen mit dem Niedersächs. Kreise machte Tilly am 23. Nov. auch an Kurmainz Mitteilung (Abschr. a. a. O. f. 293). Maximilian besorgte am 20. Nov. in einem Schreiben an Tilly, dass Mansfeld und Halberstadt im Niedersächs. Kreis Truppen sammeln würden. Anholt solle ihnen deshalb auf dem Fusse folgen, auch in den Niedersächs. Kreis hinein; Tilly solle selber eventuell ein gleiches tun — unter dem Vorwand, dass er dem kais. Befehl zur Verfolgung der Friedenstörer nachkommen müsse. Doch stelle er alles der Geschicklichkeit Tillys anheim (Entw. a. a. O. f. 251). Auch am 27. Nov. schrieb Maximilian wieder an Tilly von ev. Plänen der Rebellen, durch Brandenburg und Schlesien nach Böhmen vorzubrechen. Tilly möge sich bereit halten, mit der Armee im Notfall nach Böhmen zu marschieren, z. B. auch bei einem Vorbruch Betlen Gabors nach Böhmen (Entw. a. a. O. f. 260). Tilly schreibt am 27. Nov., er sehe nicht, wie er sich an den Niedersächs. Kreis wenden könne, denn er bekomme nach den bisherigen Erfahrungen doch keine Antwort; es werde nur immer auf eine Kreisversammlung verwiesen (Or. ebd. f. 288). Darauf schickte Maximilian am 2. Dez. an Tilly ein Schreiben an den Niedersächs. Kreis, dessen sich T. eventuell bedienen solle (Entw. a. a. O. f. 284). Am 10. Dez. beklagt sich Tilly lebhaft über die Unzuverlässigkeit des Kreises (Or. ebd. f. 340; zitiert bei Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 32).*

[2]) *Vgl. hierzu Rommel, Gesch. von Hessen VII S. 542 A. 481. — Die Antwort Maximilians auf Tillys Anfrage fehlt.*

[3]) *Am 12. Nov. meldete Kurköln, dass Lgr. Ludwig ihn und Kurmainz dringend*

Nov. 20. ein Schreiben Maximilians samt Auszug aus Schreiben des einen Generalkommissars vom 3. Nov. gezeigt. Danach hätten die Abgeordneten von Mainz, Köln und Würzburg den Obersten gegenüber bemerkt, dass ihre Herren nicht für billig hielten, den Soldaten etwas an ihrem Sold abzuziehen; „dardurch dan e. L. alles aufgemessen und die sache der bezalung desto schwerer gemacht werden wolle". Er sowohl wie Kurmainz haben dies nicht nur mit Befremdung, sondern auch mit Empfindlichkeit vernommen: sie beide können sich zu solchen Angaben nicht bekennen. Hat im Gegenteil in seinen Landen den ernstlichen Befehl ergehen lassen, „sich allenthalben der abgenötigter verpflegung und anderer unkosten zum fleissigisten zu erkündigen" und aufzuzeichnen, damit alles in Rechnung und Abzug gebracht werden könne. — Würde deshalb gerne wissen, welche Abgeordneten derartiges gesagt haben.

Aus dem Bericht von Lgr. Ludwigs Haushofmeister Chun Quirin Schütz zu Holzhausen hat er von Kursachsens guter Affektion zu Maximilian und nicht abgeneigter Intention zur Ergänzung des Kurfürstenkollegs vernommen [1]). Glaubt, dass ein Kurfürstentag das gewünschte Ergebnis haben würde. Erwartet Maximilians Erklärung „sowol wegen des mainzischen furschlags als auch neuen curfürstlichen convents halben. — Darmbstat den 20. Novembris a. 1623."

Eigh. Nachschr.: Bittet um Erkundigung in der obigen Sache. „Dan es ganz ein unerfintlichs und ungrundlichs fürgeben und weren die autores desselben billich ernstlich darfür anzusehen. Ir curf. Dt. von Mainz empfint es nit wenig; so wär es auch kein wunder, wan es mich auch verdruss. Ich befinde sonsten Mainz curf. noch gar wol disponiert in dem negotio translationis und ergenzung des collegii; verhoffe, sie werden noch die rais zu Sachsen uber sich nemen, id est, das es ein conventum werde abgeben zwischen s. L. und Sachsen, wiewol Sachsen den curf. von Prandeburg auch dabei haben wil. Ich hette aber schier vermaint, wan ich diser rais kunte entlassen werden, so hette Sachsen kein ursach, auf den Prandeburg zu tringen, weil wir beide one das interessiert und also besser durch die andere zwen curf. die ver-

---

nach Darmstadt eingeladen habe (Or. München St.A. K. schw. 40/15 f. 233). — Maximilian antwortete am 21. Nov., Köln möge in Darmstadt mit Mainz über Aufbringung der Mittel zur Bezahlung des Heeres verhandeln (Entw. ebd. f. 246). Kurköln antwortet am 3. Dez.: Mainz wünsche zu wissen, wie stark eigentlich die Armee sei; auch müsse Tilly zu besserer Disziplin angehalten werden (Or. ebd. f. 264). Vgl. u. S. 405 A. 1.

[1]) *Vgl. hierzu Häberlein-Senckenberg XXV S. 308 f. und Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 44 f. (mit mehreren Irrtümern!).*

gleichsmitl kunten abgehandelt werden. Sed ego tamen me remitto"[1]). *Nov. 20.*

Or. München St.A. K. schw. 2/23 f. 241.

---

[1]) *Am 2. Dez. nach Bonn zurückgekehrt, schickt Kurköln am 3. Dez. an Maximilian einen Bericht über die Darmstädter Verhandlungen. Er fügte eigh. hinzu: er erwartet mit Verlangen, was Maximilian dazu sagt. M.'s letztes Schreiben vom 21. Nov., das er dem Mainzer gezeigt hat, machte diesem grossen Eindruck. Mainz hält Ergänzung des Kurkollegs ebenfalls für das beste Mittel. „Ich befinde den guetten alten und seine ministros gar wol disponiert". (Es folgen noch Klagen über das Verderben der köln. Gebiete. Or. München St.A. K. schw. 40/15 f. 263). Der Bericht lautet: Kurköln traf am 17. Nov. in Darmstadt ein; am nächsten Tage kam der hessische Hofmeister Schütz aus Dresden zurück und berichtete, dass sich Kursachsen zu einer Zusammenkunft bereit erklärt habe. Kursachsen habe gesagt, dass er Maximilian für einen „verständigen und ansehnlichen Fürsten" halte, der dem kurf. Kolleg wohl anstehen würde und die Kur besser als andre „manutenirn" könnte; er glaube auch, dass Maximilian und andre den Religion- und Prophanfrieden unverbrüchlich halten würden; „wolte lieber bei Bairn als catholischen dan einem practicierenden calvinisten in collegio sizen." Doch wiederholte Kursachsen die Regensburger Bedenken wegen des Vorgehens gegen ganze kurf. Häuser. Auf Grund dieses Berichtes wurde darauf zwischen Mainz, Köln und Lgr. Ludwig folgendes vereinbart: 1. Ein Konvent möge sobald als möglich stattfinden; doch soll zunächst die Antwort Sachsens an Mainz abgewartet werden. 2. Als Ort für den Konvent wünscht Sachsen Mühlhausen, Mainz lieber Nürnberg. Hält sich Maximilian dabei in Amberg oder Neumarkt, der Kaiser in Prag auf, so wird alles um so leichter gehen. 3. Die Zusammenkunft findet zunächst am besten nur zwischen Mainz und Sachsen statt. Zwar meint Schütz, dass Sachsen ohne Brandenburg nicht werde kommen wollen. Da sich aber sowohl des Pfalzgrafen Mutter und Bruder als auch etliche pfälz. Räte noch bei Brandenburg befinden, so würde, falls diese mit erscheinen würden, alles erschwert. Mainz möge Sachsen auf diese Schwierigkeiten hinweisen und die Nichtzuziehung Brandenburgs veranlassen; wolle Sachsen ausser Mainz und Lgr. Ludwig noch andre Kurff. und Fürsten, so wolle Mainz sie einladen. Will Sachsen sonst niemand, so hält Mainz für nötig, dass sich der Kaiser, Köln und Baiern in der Nähe aufhalten. Kurbrandenburg könnte nach Kulmbach kommen; gelangen Mainz und Sachsen zu einer Vereinbarung, so ruft man den Kaiser und die andern dazu und Maximilian wird in den Kurverein aufgenommen. 4. Sollen andre Kurff. und Fürsten auch erscheinen, so ist des Kaisers Resolution zunächst einzuholen; findet die Zusammenkunft nur zwischen Mainz und Sachsen statt, so bedarf es nur einer Benachrichtigung des Kaisers. 5. Maximilian soll jedenfalls über alles benachrichtigt werden. 6. Die Schwierigkeiten einer Vereinbarung liegen in der Frage vom Recht der Agnaten, dem Interesse aller kurf. und fürstl. Häuser und der Präeminenz des Kurkollegs. — Graf Johann von Zollern schrieb am 11. Dez. an Maximilian, man müsse, wenn irgend möglich, noch in diesem Winter mit Sachsen ins Einvernehmen zu kommen suchen. Auch wenn Sachsen dem Mainzer etwas „kaltsinnig" antworte, solle man sich nicht beirren lassen (Eigh. Or. ebd. 70/11 f. 211). — Maximilian schrieb am 12. Dez. an Kurköln: er halte fürs beste, wenn zunächst nur Mainz und Sachsen zusammenkämen. Er erwarte, dass sich vorher Mainz mit Kurköln verständigen werde, wie er sich „bei solchem persönlichen abboccamento gegen Cursachsen in ain und andern zu verhalten" beabsichtige*

Nov. 22.

151. *Jocher an Baugy.*

Klagen über Frankreichs Haltung zu Mansfeld.

„Ex binis suis litteris sub dato 28. Oct.[1]) et 1. huius libenter intelleximus, v. ill. Dem negotium declarationis regiae in Galliam cum emphasi commendasse. Non dubito responsionem D. Kütnero datam sua ratione niti ac regios ministros nonnihil a nobis dissentire, magnasque res cum tempore incrementum sumere et perfici; sed nihilominus quandoque altera ex partibus circumstantias periculumque morae melius novit alteramque informat, cui si aeque essent cognita facilius in idem convenirent.“ Hat darüber früher bereits geschrieben; hätte der König die Erklärung gegeben, so würde alles besser stehen. Die Vorbedingung, die Beilegung der veltlinischen Sache, war geschehen; warum lässt man nun den Kurfürsten im Stiche? Hinweis auf den Charakter der Feinde. Was Mansfeld mit den Feinden der Christenheit verhandelt, kann ja nicht mit Wissen Frankreichs geschehen; aber es wird dem Nachruhm des Königs schaden, denn Mansfeld wäre zu Grunde gegangen, wenn Frankreich ihn nicht unterstützt hätte. Der König hat Mansfeld verpflichtet, den Kurfürsten nicht zu schädigen; Mansfeld hat sich aber mit Betlen Gabor zur Unterdrückung des Kurfürsten verbunden! Aus den aufgefangenen Briefen ist alles zu ersehen. Der König ist durch Mansfeld in ein Labyrinth geführt. Der König muss jetzt Mansfeld für einen meineidigen Feind erklären und ihm alle Hilfe entziehen. Frankreich hat immer geraten, Baiern möge sich nicht zu sehr mit Österreich und Spanien einlassen; durch die jetzige Haltung Frankreichs wird der Kurfürst aber gezwungen, sich jenen zu nähern. Dem Kaiser konnte jetzt die begehrte Hilfe nicht versagt werden. — Die Rückkehr Kütners steht nahe bevor. — „Monachii 22. Nov. 1623“[2]).

Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 171 f. 46a.

(Entw. ebd. 40/15 f. 277). Als Maximilian die sächsische Antwort an Mainz vom 17./27. Nov. [vgl. o. S. 352 A. 1] erhalten hatte, schrieb er am 19. Dez. an Köln: er besorge, dass sich die Zusammenkunft bis zum Frühjahr hinziehe; Köln möge bei Mainz wirken, dass sie so rasch wie möglich stattfinde (Entw. ebd. f. 285). Im gleichen Sinne schrieb Maximilian am selben Tage an Kurmainz (Entw. mit Verbesserungen Maximilians, ebd. 2/23 f. 357).

[1]) *Gemeint ist wohl der 25. Okt.? Beide Schreiben s. o. S. 318 A. 1.*

[2]) *Dieses Schreiben Jochers war vor der Absendung vielfach überlegt worden. Jocher hatte es in andrer Form schon am 14. Nov. aufgesetzt; nach dreimaliger Umarbeitung kam die obige Form vom 22. Nov. zustande. Zu dem Entwurf vom 14. Nov. machte Maximilian selber Randbemerkungen, z. B. an einer Stelle: „alles verkert“. an einer andern: „ist in andern terminis“. Auf einen besonderen Zettel schrieb Maxi-*

152. P. Hyacinth an Maximilian. Nov. 23.

Schreiben der Infantin nach Spanien zur Unterstützung des Kaisers und Maximilians. — Die Ursache des Aufstands Betlen Gabors. — P. Alexanders Reise nach England. — Verhandlungen in Brüssel.

Aus Wien kam ein nach Spanien bestimmter Kurier mit den bösen Nachrichten. Die Infantin war nach Gent gegangen, wo 5 Damen des Hofes den Schleier nehmen sollten[1]). Um der Wichtigkeit der Sache willen reiste er, H., ihr nach und bat um Geldhilfe für den Kaiser und Maximilian. Erreichte, dass sowohl die Infantin wie der Kardinal nach Spanien geschrieben und ihn vor jedem weiteren Zusammenwirken mit den Ketzern gewarnt haben. Hofft, dass durch diese Schreiben auf die Räte in Madrid eingewirkt wird, denn diese wissen nichts von den deutschen Dingen und meinen, dass der Untergang Deutschlands sie nicht betrifft[2]). Hätte er nicht zu diesem Schreiben angeregt, so hätte man den Kurier, der nicht einmal Schreiben vom Kaiser und seinen Räten, sondern nur von Oñate hatte, ohne weiteres nach Spanien ziehen lassen.

---

milian folgende Bemerkungen: „Ich wais nit, ob rätlich, alles, was uns einkombt, so particulariter diesem zu communicieren und auch so grosse forcht und gefar unserseits zu erzeigen. Mich gedunkt, es gefall dis jezig wesen dem Baugy nit ubel (forte temere iudico). Ist dem also, so were gegen ine sicher zu geen; sonsten, wen er sicht, das man uns ist, wie man sagt, die rechte ader trift, derften dise läut desto mer auf dissem process verharren. Nur das sie ir intent erhalten, und obschon Baugy etwa nit dises intents were, so seind doch in Frankreich ministri, die solche intention haben und sich diser schreiben (weils Baugy one zweifel hinein schikt) zu irem bösen vorhaben bedienen konten. Ich sorg auch, es werde Frankreich offendieren, das man mer den avisen (so melden, das er Pfalz restituieren woll) als sein resolutionen glaube; darumb mechten solches ausgelassen werden, ne videamur diffidere de illorum promissis. Ingleichen wirt er auch mainen, warumb er Denemark nit sol in sei[!]liga einladen, weil er mich selbs dazue invitiert, sonderlich weil er nit gesteen wil, das disse liga wider mich" (ebd. f. 42; Indorsat: „14. Nov."). — Jocher schrieb nochmals in ähnlichem Sinne wie oben am 28. Nov. an Baugy: man sei gezwungen, sich vor Mansfeld zu schützen; der Kurfürst könne seinen grössten Feind nicht nach Baiern lassen. Es sei jetzt doch zu hoffen, „regem christ. tandem nostram causam ex voto acturum". Über des Königs Gesinnung habe der bereits gestern eingetroffene Kütner mündlich berichtet (Eigh. Entw. ebd. f. 47). Vgl. u. n. 163, II.

[1]) *Schon am 16. Nov. hatte Hyacinth geschrieben, dass die Infantin nach ihrer Rückkehr aus Gent nach Spanien schreiben wolle (Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 28). Maximilian schrieb dazu sarkastisch an den Rand: „es ligt mer daran, ein nunn in ein closter fiern als in Spania schreiben."*

[2]) *Am 21. und am 28. Nov. bat Maximilian Khevenhüller, auf Spaniens Mitwirkung zur Beseitigung Mansfelds und Halberstadts zu dringen (Entw. ebd. 292/4 f. 247 und 248).*

Nov. 23. Wie ihm der Nuntius aus Wien und P. Valeriano schreibt, zetern die kais. Minister in Wien und Prag über ihn; aber er macht sich nichts daraus, denn er erwartet weder von ihnen, noch von der Welt einen Lohn, „sed merces magna et copiosa est in caelis.“ Aber da jene sich bemühen, die Translation („opera fatta da dio et che da lui sarà sostentata al dispetto degl'huomini“) als Ursache der Erhebung Betlen Gabors zu bezeichnen, so hat einer seiner Freunde, wie die Beilage zeigt, demgegenüber die wahren Ursachen festgestellt[1]). Zum Glück haben sich die Türken eingemischt; hat deshalb Ratschläge zur Abwehr nach Wien, Rom, Paris, Madrid und an die deutschen kath. Fürsten geschickt. Der Kaiser hat ihm geschrieben, dass er nicht zugleich im Reiche und in Ungarn Krieg führen könne und dass er an einer Stelle Frieden schliessen müsse. Fürchtet, dass der Frieden nirgends zu haben ist.

P. Alexander hat 8 Tage in Calais auf gutes Wetter warten müssen. Jetzt wird er gewiss in England angekommen sein; erwartet täglich einen Bericht. Hat ihm geschrieben, dass er rasch zurückkehren möge, wenn doch nur die Zeit verloren werde[2]).

Kann hier nichts vorwärts bringen, da die Infantin und die andern fortwährend beschäftigt sind. Doch hat er mit ihnen gesprochen: „e per

---

[1]) *Diese Beilage liegt bei: ebd. f. 110. In ihr wird ausgeführt, dass die Schuld vielmehr am Ehrgeiz Betlen Gabors liege, ferner aber auch an den „ministri“, die an sich gedacht haben anstatt an den Dienst des Kaisers, und an denen, die sich mit den Gütern der Rebellen bereichert und dem Kaiser dadurch die Mittel zur Verteidigung genommen haben, die Prag nicht befestigt und die böhmischen Angelegenheiten nicht beruhigt, die falsches Geld hergestellt, die Gerechtigkeit zerstört, die Untertanen zur Verzweiflung gebracht haben, die sich katholisch nennen und es nicht sind usw. — Ein Schreiben Hyacinths an P. Salvatore in Wien, das dieser dem Kaiser und seinen Brüdern und Eggenberg vorlegen solte — ohne Datum, aber am 11. Nov. in Abschr. an Maximilian geschickt (Abschr. ebd. f. 22) — enthält scharfe Vorwürfe, dass man in Böhmen das Regiment nicht geändert, Prag nicht ausreichend befestigt, für nichts gesorgt habe, so dass man jetzt sogar Pulver von Baiern erbitten müsse.*

[2]) *Am 16. Nov. beklagt sich Hyacinth bei Jocher, man habe dem Antwerpener Kaufmann von München aus mitgeteilt, derselbe solle an ihn, H., die Summe auszahlen, da er, H., den Gesandten nach England schicke. Es sei doch strengste Geheimhaltung ausgemacht (Or. ebd. f. 25). Maximilian schrieb an den Rand dieses Schreibens: „Es ist ein greilich ding bei der cammer, das man alzeit muss jederman rechenschaft geben, warumb man ein ding tuet. Man sol aber der cammer auch nit gesagt haben.“ — Am 27. Nov. berichtet Hyacinth aus Antwerpen, der hiesige Kaufmann habe sich bereit erklärt, die ganze Summe auszubezahlen, und es auch getan. Derselbe wollte Quittung von seiner, H.'s, Hand; das schien ihm aber nicht ratsam. Hat daher einen Genueser Kaufmann, der auf Befehl des Nuntius die Verbindung mit P. Alexander unterhält, unterzeichnen lassen (Eigh. Or. ebd. f. 27).*

la prima stanno in quello di non dar denari. se non si conclude prima tutto . . .[1]). — Brusselles li 24. di Nov. 1623".

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 28.

153. *Khevenhüller an K. Ferdinand II.* *Nov. 23.*

Englische Vorschläge. — Was Olivares daraufhin dem Kaiser vorschlägt.

Die aus England eingetroffenen Gesandten haben zu verstehen gegeben, dass bei völliger Ausschliessung Pfgr. Friedrichs, wie Olivares sie dem Prinzen von England als notwendig hingestellt hat, weitere Verhandlung überhaupt zwecklos sei; dann würden die Freunde des Pfalzgrafen lieber das äusserste versuchen. England hoffe deshalb, dass der Kaiser die völlige Exklusion des Pfalzgrafen fallen lassen und die Restitution bewilligen werde; dann wolle England den Pfalzgrafen zu völliger Unterwerfung und zur Bewilligung freier kath. Religionsübung in der Pfalz bringen, Mansfeld und Halberstadt bei Fortsetzung des Widerstands zum Gehorsam zwingen helfen und sich dafür bemühen, dass Baiern die 8. Kur erblich erhalte.

Olivares hat darauf ihn, Kh., und den Nuntius nach dem Escurial berufen und ihnen diese englischen Forderungen samt seiner Antwort mitgeteilt. Das Ergebnis der Unterredung war, dass Olivares im Auftrag Philipps IV. ihn, Kh., folgendes an den Kaiser auftrug: der König halte für gut, dass der Kaiser in höchstem Geheimnis dem Pfalzgrafen sicheres Geleit zum kais. Hof gebe, wo sich derselbe zu des Kaisers Füssen werfen und zum Pfande seiner Demütigung seine beiden ältesten Söhne zur kath. Erziehung übergeben und den ältesten mit der jüngeren Tochter des Kaisers verheiraten solle; der Pfalzgraf solle freie Ausübung der kath. Religion in seinen Landen beschwören, „auch auf die miglichiste satisfaction des curf. von Bairn, damit der [von] e. keis. Mt. deswegen ir curf. Dt. . . . verlichenen investitur nichts zuwider gehandelt werde, achtung haben solte." Habe der Pfalzgraf das alles vollzogen, so möge der Kaiser demselben einen Aufenthaltsort anweisen und pari passu, je nachdem er sich halte, in seine Lande restituieren. Eine Schwierigkeit ist, wie der Pfalzgraf an des Kaisers Hof kommen soll; denn die Holländer werden, wie die Engländer selber sagen, ihn lieber

[1]) *Schon am 16. Nov. (s. S. 387 A. 1) hatte Hyacinth das gleiche geschrieben. Er setzte hinzu: er wisse deshalb nicht, wie er beide Aufträge des Kurfürsten erledigen solle: die Restitution der beiden Orte hinausziehen und sofort Geld verschaffen. „De neutralitate rumpenda cum Olandis" werde jetzt nicht mehr gesprochen, da sich ja alles verändert habe. — Die Verhandlungen zogen sich ergebnislos hin; vgl. u. n. 175.*

Nov. 23. gefangen halten als zugeben, dass der Sohn des Pfalzgrafen katholisch erzogen wird. Deshalb hält man am span. Hofe für das beste, wenn der Pfalzgraf mit seiner ganzen Familie unter dem Vorwand, den König von England zu besuchen, nach England ginge und von dortaus über die [span.] Niederlande, Frankreich, Dänemark oder Hamburg zum Kaiser. Aber er, Kh., hat gegen eine solche Reise Bedenken, die verhütet werden können, wenn die Sache ganz in den Händen der Katholischen bleibt und sich der Pfalzgraf deshalb von England nach Spanien begibt; der König von Spanien könnte im Namen des Kaisers die Humiliation entgegennehmen und alles weitere (Erziehung der Söhne am kais. Hofe, allmähliche Einsetzung des Pfalzgrafen in seine Lande) könnte durch span. Vermittlung ausgeführt werden. Er, Kh., kann sich nicht denken, dass sich der Pfalzgraf — obwohl er's ohne Skrupel tun könnte — direkt in die Gewalt des Kaisers begeben wird. Geht der Kaiser den vorgeschlagenen Weg, so wird das zwar vielen Leuten fremd vorkommen und sie werden sagen, den Spaniern sei zu viel eingeräumt. Bittet der König von England selber aber Spanien darum, so werden sich die übel Intentionierten zufrieden geben, bes. wenn Spanien sich bereit erklärt, nach Anordnung des Kaisers alles dem Pfalzgrafen Abgenommene zu restituieren. Damit würden sich viele deutsche Fürsten zufrieden geben. Das ist es, was er dem Kaiser im Namen des Königs und Olivares zu berichten hat. — „Madrid den 23. Nov. 1623“ [1]).

Eigh. Or. Wien C, Spanien 7.

---

[1]) *Dieses Schreiben ist (wenn auch mit Irrtümern) benutzt bei Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 87; benutzt und zum grösseren Teile gedruckt, aber ohne Zeitangabe, ist es bei Khevenhüller, Ann. X S. 98ff. Die S. 102f. von Kh. gegebenen Schreiben verwirren die Zeitfolge völlig. Questenbergs Schreiben vom 29. Nov. kann nicht die Antwort auf Khevenhüllers obiges Schreiben vom 5. Nov. sein, sondern es bezieht sich auf Kh.'s Mitteilungen vom September, vgl. o. n. 124. Zum obigen Schreiben gehört, was Khevenh. S. 106ff. gibt. Questenberg antwortete auf das obige Schreiben vom 5. Nov. am 27. Dez.: es konnte über die englischen Vorschläge der Feiertage halber noch nicht beraten werden. Eggenberg sieht die grösste Schwierigkeit darin, dass der Pfalzgraf noch kein Zeichen der Akkommodation gegeben hat (Eigh. Or. Wien, Gr. Corr. 27). Das von Khevenh. S. 106 erwähnte Gutachten des P. Becanus gehört in die erste Hälfte des Januar 1624, denn am 3. Jan. schreibt Questenberg an Kh., P. Becanus sei um ein Gutachten ersucht worden (Eigh. Or. ebd.); am 17. Jan. schickt Questenberg an Kh. „im höchsten Vertrauen“ das Gutachten, das P. Becanus und der Wiener Jesuitenrektor abgegeben haben (Eigh. Or. ebd.). Der Kaiser schreibt am gleichen Tage an Kh., er habe sich bisher über die von Kh. am 23. Nov. geschickten wichtigen Vorschläge noch nicht entschliessen können; er schicke jetzt einen Gesandten nach München; nach dessen Rückkehr soll weitere Antwort folgen (Abschr. Nürnb. Germ. Mus. 4961v, 1624, f. 62). Über die Schickung an Maximilian s. u. n. 169. — Über die Wirkung der Mitteilungen*

154. *Johann Graf von Zollern an Maximilian.* *Nov. 26.*

Verhandlungen des Mainzers mit Kursachsen. — Die Teilung der Armee. — Betlen Gabor. Die Haltung der Spanier. — Oberpfalz. Vorschlag zu Besitzerwerbungen in Schwaben.

Schreiben M.'s vom 14. Nov. samt Sendung aus der geh. Kanzlei, wobei es sich um 5 Sachen handelt.

1. Mainzisches Schreiben an Baiern und Kursachsen [S. 352 A. 2]. Da man weiss, dass Mainz manchmal „praecipitanter" verfährt, so besorgt er, dass es auch in dieser wichtigen Translationssache ohne Einholung anderer Gutachten beschehen könnte. Die überschickten Schreiben sind allerdings einwandfrei; doch sollte in der Antwort an Kursachsen

---

Khevenhüllers auf Maximilian s. u. n. 161 und 163; daraus geht hervor, dass Kh. das gleiche wie an den Kaiser so auch an Maximilian berichtet hatte. Wahrscheinlich am 1. Dez., denn am 9. Jan. 1624 dankt Max. für ein Schreiben Kh.'s vom 1. Dez. mit dem Bemerken: die spanischen Anschläge sind sehr „wichtig und schwer, seint mir auch dieselbe etwas unverhoft fürkommen." Man muss abwarten, wie sich der Kaiser darüber erklärt (Or. Wien, Gr. Corr. 28a). Maximilian schickte Khevenhüllers Mitteilungen am 9. Jan. an Kurköln (Entw. München St.A. K. schw. 40/16); dieser antwortete am 21. Jan., er möchte zuerst Maximilians Meinung darüber hören, „dan ich in disem schwer wichtigen, sowol das gemaine wesen als ir kais. Mt. und unser haus vornemblich betreffenden werk allenthalben anstosse und one e. L. vernommene mainung mich keines sichern zu entschliessen wais." Doch erklärt sich Kurköln dann im weiteren gegen die Restitution des Pfalzgrafen und vor allem gegen Verleihung einer 8. Kur an Baiern. Sollte eine Restitution erfolgen, so müssten die beiden Söhne des Pfalzgrafen am Kaiserhof erzogen, der älteste mit einer Tochter des Kaisers verheiratet, in der Pfalz Freiheit der kath. Religion gewährt, eine 8. Kur für Pfalz geschaffen oder mit der Kur abgewechselt werden (Chiffr. Or. ebd.). Maximilian antwortet am 30. Jan., eine Abwechslung werde sich schwer durchführen lassen. Er stimme zu, dass eine 8. Kur für Pfalz, nicht für Baiern geschaffen werden müsse. Köln möge seine Ansicht an Kurmainz mitteilen, damit dieser bei den Verhandlungen mit Sachsen ev. davon Gebrauch machen könne (Entw. ebd.). — Khevenhüller meldete am 22. Dez. dem Kaiser (Abschr. Nürnberg a. a. O. f. 164, mit irrigem Datum 12. Dez.), am 23. Dez. an Maximilian (Eigh. chiffr. Or. München St.A. K. schw. 292/4 f. 254), dass England soeben eine Erklärung begehrt habe, ob bei Ablehnung der Restitution des Pfalzgrafen durch den Kaiser Spanien mit den Waffen helfen wolle. Zugleich habe sich England beklagt, dass Spanien den Herzog von Baiern Kurfürst nenne. Der König von Spanien habe geantwortet, dass er sich gegen den Kaiser nicht derart erklären könne; dass er Baiern Kurfürst nenne, komme daher, dass er durch Blutsverwandtschaft verbunden sei, das Aufnehmen des Hauses Baiern zu befördern. — Das hierbei erwähnte Anbringen Englands bei Spanien liegt vor in einem Memorial des engl. Gesandten für Philipp IV. vom 29. Nov.; die spanische Antwort ist vom 5. Jan. (Abschr. München St.A. K. schw. 319/8 f. 31 und 33); Philipp IV. schickte beides am 3. Jan. an die Infantin (Or. Brüssel, Secrét. d'État et de Guerre t. 190 f. 1). Vgl. zu diesen Verhandlungen Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 87—91; Riezler V S. 252f. Vgl. u. n. 169.

Nov. 26. etwas ausführlicher gesagt werden, „das man den zweck des fridens mit der total restitution des Palatini ganz und gar nit erraicht, sonder alles nur in merere confusion und grosere gefar gesezt het.“ Es wäre gut, dem Mainzer derartiges für die Antwort an die Hand zu geben, damit derselbe sich nicht etwa zu weit hinauslässt. In der sächsischen Antwort an Mainz steht fast dasselbe, was auch in Regensburg vorgebracht wurde; aber es scheint ihm, als wolle man nur der Reputation halber nicht weichen, schliesslich aber doch nachgeben. Das wichtigste sächsische Argument ist das angebliche Präjudiz, das allen fürstlichen Häusern aus der Privation der Kur entstehe. Die Privation ist zu recht beschehen, aber der Kaiser könnte nötigenfalls eine Erklärung zugunsten der Rechte der fürstlichen Häuser geben. Wird der Kurfürst jetzt nur erst mit Sachsen und Brandenburg näher bekannt, so werden sich nach und nach die Sachen von selbst schicken. Befürchtet, dass die „schlechte Assistenz“ der andern kath. Kurfürsten und Stände „uns“ zwingen werde, „auf allerhant mittel zuo gedenken, damit man einest im h. reich wider zuo ruehe kome“; eine Zusammenkunft und Ergänzung des Kurfürstenkollegs wäre besser als der Weg der Waffen[1]. 2. Die Zerteilung der Armada hat ihn etwas perplex gemacht. Wenn man auch die kölnischen Stifter schützen und dem Kaiser gegen Gabor helfen muss, so fürchtet er doch, dass nun mit der Armee nirgends etwas rechtes verrichtet werden kann ... 3. Die dänische Werbung und die niedersächsische Bereitschaft gefallen ihm nicht. Es wäre das beste, dem Kaiser zwar Sukkurs zu schicken, aber so, dass man desselben für alle Fälle mächtig sein könnte ad propriam defensionem. Im übrigen ist ratsam, so viel Truppen beisammen zu halten, dass sie sich sowohl gegen einheimische wie auswärtige Feinde mit Erfolg wehren könnten. Schreibt allerdings „tamquam coecus de colore und wie es mir in confuso einfelt“.

4. Gabors Einfall ist gefährlich für den Kaiser. Wundert sich, dass die Spanier nicht mehr tun: sie könnten mit dem mailändischen Volk helfen. Auch Erzh. Leopolds Volk liegt da, den armen Leuten nur zur Last. Alles lässt man hingehen und dann sollen andere helfen, retten

---

[1]) *Als Maximilian am 21. Nov. mitteilte, dass man am Kaiserhofe jetzt einen Reichstag wünsche, antwortete Zollern am 30. Nov., die Ergänzung des Kurfürstenkollegs und dann ein Kurfürstentag sei triftiger als ein Reichstag; denn was man mit Kursachsen beschliesse, werde von den anderen Protestanten angenommen werden. Sei man dann im Reiche einig, so werde der Pfalzgraf mit seinen Anhängern sich bescheiden müssen (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 205). Als Zollern von den Darmstädter Verhandlungen gehört hatte (n. 150), äusserte er sich am 19. Dez. noch bestimmter in diesem gleichen Sinne (Eigh. Or. ebd. f. 193).*

und laufen. Die Sache ist bei der üblen Stimmung der österreichischen *Nov. 26.* Stände um so gefährlicher; vielleicht muss man die Truppen sowohl gegen den Feind wie gegen die Stände gebrauchen. Eile ist nötig; denn siegte Gabor, so würde man sehen, wie viele sich anschliessen. Wartet man bis zum Frühling, so wird der Feind sich bis dahin so stärken, dass man ihm dann kaum die Spitze bieten kann. Das beste wäre, dem Gabor mit Kosaken ins Land zu fallen. Dabei fällt ihm ein, dass die Spanier es einst sehr übel empfunden, dass der Kurfürst den Mansfeld aus der Oberpfalz verjagte und den Spaniern auf dem Hals sitzen liess; wenn jetzt Mansfeld wieder ins Reich einfällt und Anholt nicht stark genug ist, „so wais ich nit, was die Spannier tuen dirften, nit allain der enden sich von ime und seinem anhang zuo liberieren, sonder auch an e. curf. Dt. zuo vindicieren, weil man ir affection gegen derselben one das waist."

5. Über die oberpfälzische tractation hat er an Dr. Jocher ausführlich geschrieben [fehlt!]. — Anerbieten des von Westerstatt, seine Güter entweder dem Kurfürsten zu verkaufen oder gegen Rekompens als Lehen zu empfangen. Es wäre das für den Kurfürsten ein guter Anfang, denn andere in diesen Gebieten werden nachfolgen, weil sie von Österreich stark tribuliert werden. Nach und nach könnte der Kurfürst dadurch zu ansehnlichen Gütern kommen, während man ja sonst dem Kurfürsten „alle rigel zuo [zu] schieben nit underlast". Barzahlung wird nicht nötig sein, sondern nur gute Versicherung. — „Datum Sigmaringen den 26. Nov. 1623" [1]).

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 199.

155. K. Ferdinand II. an Maximilian. *Nov. 29.*

Verhandlung der Infantin mit England über einen Ausgleich.

Schwierigkeiten eines Friedens, vornehmlich infolge der ablehnenden Haltung des Pfalzgrafen. Es ist ihm deshalb „von vertrauten örtern an die hand geben worden", der Infantin zu erlauben, mit England vor allen Dingen dahin zu handeln, „damit zu merer bestendigern assecuration des volgenden tractats der elter son gemelts pfalzgraven in unsern gewalt gestelt werden möchte." Hat dagegen kein Bedenken gehabt und die Infantin ermahnt, „solche realversicherung" bei England zu Wege zu bringen. Maximilian wird mit ihm einig sein, „das an ge-

[1]) *Maximilian antwortet am 4. Dez., er sei einverstanden mit Zollerns Vorschlägen; hinsichtlich der Westerstattschen Güter werde er später antworten (Entw. a. a. O. f. 208).*

dachter assecuration nicht wenig gelegen, vornemblich auch der hofnung halber, so sich hierbei erzaigt, gedachten jungen pfalzgraven zue der cath. religion zu disponiren. — Wien den 29. Novembris a. 1623“ [1]).

Or. München St.A. K. schw. 2/23 f. 283. — Entw. Wien, Palatina 5b.

Dez. 3.

156. Tilly an Maximilian.

Beschwerde Kursachsens. Lgr. Wilhelm. — Nachrichten über die Feinde. — — Nachschr.: Massregeln gegen die Feinde. Notwendigkeit einer Bekriegung der Holländer.

Schickt die Beschwerdeschreiben Kursachsens wegen des Truppendurchzugs [vgl. S. 380 A. 1]. Es fällt ihm schwer, in solcher Not das Notwendige zu tun, wenn jeder sich dann derart beschwert [2]). Lgr. Wilhelm scheint sich akkommodieren zu wollen; dann wird derselbe wohl Ausquartierung einiger Regimenter verlangen. Wie soll er sich dann verhalten? Die Armut im Lande ist so gross, dass man nicht weiss, wie die Soldaten den Winter über erhalten.

Schickt neue Nachrichten über Mansfeld und Halberstadt. Was [3]) darunter von dem gräflich oldenburgischen Rate Christoph Pflueg, einer angesehenen und katholischen Persönlichkeit, stammt, möge besonders beachtet werden. — „Hersfelt den 3. Dez. 1623.“

---

[1]) *Diese Mitteilung des Kaisers wurde wohl hervorgerufen durch einen Bericht des kais. Gesandten v. d. Reck (S. 397 A. 1) vom 22. Nov. aus München: der Kurfürst hat sich durch Jocher beschwert, dass in Brüssel über völlige Restitution des Pfalzgrafen verhandelt werde; die Pfalzgräfin sei jüngst durch einen von Adel darauf vertröstet worden. Es macht dem Kurfürsten Nachdenken, dass ihm nichts davon mitgeteilt wird. Er, Reck, hat darauf geantwortet, ihm sei von der Sache nichts bekannt, doch werde der Kaiser gewiss nichts derartiges ohne Vorwissen des Kurfürsten verhandeln (Eigh. Or. Wien, Palatina 5b). — Maximilians Antwort liegt nur in einem „Extrakt“ vor: er habe Nachricht, dass die vorgeschlagenen Mittel für die Gegenseite nicht annehmlich seien; da unterdessen aber die Zeit verstreiche, so möge der Kaiser auf andre Mittel denken (München St.A. K. schw. 2/23 f. 285, mit der Bemerkung: „das original liegt bei den kriegsactis“). — Zu den Verhandlungen des Kaisers mit der Infantin gehört ein Schreiben des letzteren an Philipp IV. vom 7. Dez. (Entw. Brüssel, Secrét. d'État t. 189 f. 235), auf das Philipp IV. am 3. Jan. antwortete: er hoffe, dass die Infantin die Dinge zu gutem Ende führen werde (Or. ebd. t. 190 f. 5). Eine in Abschrift beigelegte Depesche des Königs an Oñate trug diesem auf, beim Kaiser sobald wie möglich eine Vollmacht für die Infantin zu Verhandlungen auszuwirken, am besten mit Vorwissen Maximilians (ebd. f. 8).*

[2]) *Maximilian antwortete darauf am 15. Dez., er könne es Kursachsen nicht verdenken, wenn er sich über die verübten Exzesse beklage; Tilly möge Kursachsen mit Durchzügen und Einquartierungen verschonen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 297).*

[3]) *Das folgende ist chiffriert.*

Nachschr.: Neue Zeitungen über den Feind, von Pflueg an Anholt geschickt. Damit er für alle Fälle bereit ist, bittet er um Geld[1]). Es scheint, dass die Feinde zum Überwintern in den Niedersächs. Kreis gehen wollen, von dort aus dann im Frühling nach Böhmen oder sonstwohin. Der Kaiser muss Kursachsen sofort auf diese Gefahr aufmerksam machen und vorschlagen, dass im Notfall Tilly zu Hilfe gerufen werde, so dass er die Armee im Niedersächs. Kreis einquartieren könnte. Vorher ist es nötig, dass der Kaiser sich der Marburgischen Exekution halber entschliesst, denn eher könnte er nicht aufbrechen. „Zu dem allem solle e. curf. Dt. ich unverhalten nit lassen . . ., das meines erachtens der gewinschte frit im Teutschlant also lang nit zu hoffen, bis das gegen den Hollendern der krieg offensive geführt werde, zuemalen unterm schein des Mansfelt und Halberstats sie beder grafschaften Embden und Oldenburg und zugleich des Weser- und Elbestrombs sich zu impatronieren gedenken, dardurch . . . Dennemark sich villeicht mit inen verstehen möchte." Von Marchese di Grana, der sich zu seinem Regiment begibt, wird der Kurfürst vielleicht mündlich mehr vernehmen[2]). *Dez. 3.*

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 302.

---

[1]) *Auch an Kurmainz schreibt Tilly am 3. Dez. dringend um Geld. Auch bat er gleichzeitig wieder um den Dr. Olandus, da er täglich eines „gelerten subjecti" bedürfe (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31). Kurmainz ersuchte daraufhin am 11. Dez. die rhein. Stände um Geld (Entw. ebd.). Der mainzische Rat Georg Oland befand sich längere Zeit als Sekretär bei Tilly; gegen Ende November war er in seine frühere Tätigkeit ins mainzische Eichsfeld zurückgekehrt.*

[2]) *Am 10. Dez. verweist Tilly den Kurfürsten von neuem auf Granas mündlichen Bericht. Er fügt als Antwort auf Maximilians Schreiben vom 22., 27. und 28. Nov. [s. o. S. 383 A. 1] hinzu, er glaube, dass Mansfeld nicht an Schlesien oder Böhmen, sondern nur an Ostfriesland und Oldenburg und an die Mündungen der Weser und Elbe denke. Denn solange er von den Holländern beschützt werde, sei er von dort nicht weg zu bringen, „es sei dan, das durch aine diversion die Hollender attachiert werden." Das beste wäre Vornahme eines Offensivkriegs gegen die Holländer; ein Teil der kais. Truppen müsste inzwischen Mansfeld im Schach halten. Werde der rechte Ernst gebraucht, so könnte man die Holländer zwingen, Mansfeld aufzugeben. Sollten die dem Kaiser zugeschickten Truppen wieder zurückkehren, so sei es unmöglich, sie in diesem erschöpften Lande unterzubringen. Er müsse dann um Erlaubnis bitten, sie in Württemberg und Baden sowie bei den Reichsstädten Strassburg, Nürnberg, Ulm, Schweinfurt, Erfurt u. a. unterzubringen, bes. da diese den Feinden Vorschub getan (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 337). Maximilian antwortet am 15. Dez. auf Tillys Schreiben vom 3. Dez.: hinsichtlich Marburgs hat er vom Kaiser noch keine Antwort. Will sich Lgr. Wilhelm mit Lgr. Ludwig gütlich vergleichen, so wäre das noch besser als die Exekution. Gehen Mansfeld und Halberstadt vereint in den Niedersächs. Kreis, so soll T. das ihm früher überschickte Schreiben [n. 383 A. 1] abgehen lassen und hinzufügen, dass der Kreis nicht zulassen solle, sedes belli zu werden. Geht der Feind in*

Dez. 5.

157. Maximilian an den Kaiser.

Bitte, die Hilfstruppen in Böhmen zu behalten. — Akkord mit Mansfeld. — Bitte um Bezahlung der Hilfstruppen.

Schreiben des Kaisers vom 26. Nov. betr. Abführung des Kriegs-

---

den Kreis, so soll T. ebenfalls dort einrücken und alles tun, was den Feind schädigt; jedoch soll T. stets auf Sicherung seiner Rückzugslinie bedacht sein, auch der Zufuhr halber. Gehen die Feinde aber sofort weiter nach Schlesien zu, so soll T. sofort nach Böhmen marschieren; dissimuliert der Feind aber nur den Marsch nach Schlesien, so soll T. wieder die früheren Quartiere einnehmen. Sich mit den Staaten in Krieg einzulassen, kann er nicht für ratsam ansehen; kann man ihnen aber auf Reichsboden per indirectum Abbruch tun, so ist es nicht zu unterlassen. Geld will er zu beschaffen suchen. Da andere Quartiere nicht zu haben sind, so muss T. ernstliche Disziplin anordnen, damit die Vorräte nicht verschwendet werden (Entw. ebd. f. 297). Auf Tillys Schreiben vom 10. Dez. antwortet Maximilian ebenfalls am 15. Dez.: es scheint, dass mit Betlen Gabor ein Vertrag zustande kommen wird; Mansfeld wird deshalb schwerlich nach Böhmen ziehen. Da der Kaiser bereits Zurückführung der Hilfstruppen wünscht, so wird zur Verringerung der Kosten und aus Mangel an Quartieren Abdankung der Reiter vielleicht das beste sein (Entw. ebd. f. 334). Die noch nach Böhmen marschierenden Truppen zurückzurufen, hatte Maximilian schon am 2. Dez. Tilly befohlen (Entw. ebd. f. 284), auf die erste kais. Nachricht von Vertragsverhandlungen hin. Vgl. dazu u. n. 157. — Tilly erklärte sich am 22. Dez. bereit, den Befehlen Folge zu leisten; doch wies er darauf hin, dass die Soldaten ohne Geld nicht zum Aufbruch zu bringen sein würden [diese Stelle ist ausführlicher zitiert bei Opel II S. 11]. Der Kurf. möge deshalb Geld schicken (Or. ebd. f. 406). Diese Bitte wiederholte Tilly am 26. Dez.: Mansfeld solle im Aufbruch sein, und deshalb habe er, T., Befehl zur Versammlung der Armee gegeben, um ev. nach Paderborn und Münster vorzugehen; da die Soldaten aber gänzlich „nackent und blos", die Länder völlig erschöpft, so sei Geld nötig. Die 4 nach Böhmen geschickten Reiterregimenter seien vielleicht an die Nordgrenze der Oberpfalz zu legen. Das Schreiben an den Niedersächs. Kreis habe er jetzt abgeschickt (Or. ebd. f. 410). Maximilian antwortete am 31. Dez. mit Zweifeln über Mansfelds Aktionsfähigkeit. Jedenfalls sei der Feind nur schwach (7—8000 Mann), sodass Anholt mit der zugesagten spanischen Hilfe stark genug und Tillys Aufbruch mit der Armee nicht nötig sein werde. Ev. könne T. einige Truppen zu Anholts Verstärkung schicken. Im übrigen aber solle T. die Armee schonen, damit sie für künftig da sei. T. müsse in einer Stellung bleiben, die ihn fähig mache, dem sei es nun nach Böhmen oder ins Elsass vorbrechenden Feind rechtzeitig entgegenzutreten. Doch stelle er Tilly anheim, nach der Lage zu entscheiden, ev. gemäss dem Befehl vom 15. Dez., falls der Feind in den Niedersächs. Kreis gehe. Sei es noch möglich, so sollten Anholt und die Spanier den Feinden die Pässe aus Ostfriesland heraus verlegen; dann würden die Feinde an sich selber zu Grunde gehen. Für Kleidung der Soldaten solle gesorgt werden; ebenso für Geld — eben jetzt werde ja ein Monatssold ausgezahlt. Doch solle noch mehr folgen, sobald es zusammengebracht sei. Doch möge T. die Armee inzwischen dahin disponieren, dass sie in jedem Falle ihre Schuldigkeit täten; die Soldaten seien bezahlt worden wie sonst nicht leicht bei einem Feldherrn (Entw. ebd. f. 401). Über die hierin erwähnte span. Hilfe s. u. n. 160.

volks [1]). Würde dem Kaiser gerne willfahren, kann es aber nicht ohne die grössten Ungelegenheiten tun. Das Volk wird bei solchem Hin- und Zurückführen, besonders in dieser Jahreszeit, unwillig; zerschlägt *Dez. 5.*

---

[1]) *Mitte Nov. hatte der Kaiser noch den Reichshofrat Joh. Freih. v. d. Reck nach München geschickt, um weitere Hilfe gegen Betlen Gabor zu erbitten; Maximilian erklärte sich am 20. Nov. dazu bereit (Or. Wien, Kriegsakten 55). Am 21. Nov. fragte der Kaiser bei Maximilian an, ob die Liga ihm keine Geldhilfe gewähren könne (Or. München St.A. K. schw. 2/23 f. 256). Am 21. Nov. machte Maximilian den Kaiser an der Hand aufgefangener Schreiben auf die gefährlichen Verbindungen Mansfelds mit Betlen Gabor usw. aufmerksam; da alle Feinde auf Erfolge Betlen Gabors hofften, sei dessen Zurücktreibung vor allem nötig. Da die kath. Stände völlig erschöpft seien, so möge der Kaiser nach einem erträglichen Frieden trachten; sei mit den in Brüssel begonnenen Verhandlungen nichts zu erreichen, so möge der Kaiser neue Versuche machen (Or. Wien, ebd.). Der Kaiser antwortete am 1. Dez. mit Hinweis auf sein Schreiben vom 29. Nov. [n. 155]: alle seine Pläne seien auf Wiederbringung des Friedens gerichtet (Or. München, ebd. f. 294). Aber schon am 26. Nov. hatte der Kaiser mitgeteilt, er stehe mit Betlen Gabor in Waffenstillstandsverhandlung; er brauche deshalb die Hilfstruppen nicht und bitte sie wieder abzuführen, sobald der Vertrag gesichert sei (Or. ebd. f. 273). Sowohl Kurköln (vgl. Forst, Publ. a. d. preuss. St.A. 68 S.75) wie Graf Johann von Zollern trauten diesen Vertragsverhandlungen nicht; Zollern schreibt: der Betrug ist handgreiflich zu spüren; „halt in meiner einfalt darfir, wan die kais. rät so wenig güeter im lant hetten, als fil sie haben (daran si fileicht mer firchten, als das si die augen ad publicum sesen; doch wil ich niemant taxiert haben), so dirften die kais. Mt. auch wol andere consilia bekommen“ (Eigh. Or, ebd. 70/11 f. 211). — Am 16. Dez. meldete der Kaiser, dass mit Betlen Gabor bis März ein Stillstand geschlossen sei; die von der Liga nach Böhmen geschickte Reiterei sei dort inzwischen einquartiert, die Liga möge den Sold für einige Monate bezahlen (Or. ebd. 2/23 f. 330). Am 26. Dez. bat der Kaiser um Abführung der 3 nach Böhmen geschickten Fähnlein Knechte (Or. ebd. f. 393). Maximilian lehnte dies am 11. Jan. 1624 ab: Einquartierung in der erschöpften Oberpfalz sei unmöglich. Da die Knechte die Untertanen nicht belästigten, möge der Kaiser sie in Böhmen behalten (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 117 f. 2); ebenso am 16. Jan. (Abschr. München St.A. K. schw. 3/3 f. 14). Auf des Kaisers Schreiben vom 16. Dez. antwortete Maximilian am 2. Jan.: er werde des Kaisers Gesuch um Bezahlung der Reiter der Liga vorlegen; doch werde es wahrscheinlich unmöglich sein (Entw. ebd. f. 1). Und am 5. Jan. beschwerte sich Maximilian, dass Liechtenstein den Reitern das zugesagte Geld noch nicht gegeben habe (Entw. ebd. f. 2). Am 26. Jan. bat der Kaiser um Abführung alles ihm zu Hilfe geschickten Volkes, da er jetzt selber genug habe (Or. München St.A. a. a. O. f. 57). Ebenso am 7., 13. und 23. Febr. (Or. München R.A. a. a. O. f. 13, 22; Entw. Wien, Kriegsakten 57). Maximilian erklärte sich am 6. und 15. Febr. bereit, das Volk abzudanken; aber gerade dazu müsse er das von Liechtenstein zugesagte Geld haben (Entw. München, ebd. 92 f. 125). Vgl. u. n. 171. Dazwischen wies Maximilian den Kaiser immer wieder auf Mansfelds und Halberstadts gefährliche Pläne hin; vgl. Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 36 A. 1 (die Originale der Schreiben: Wien, Kriegsakten 56) und Hurter IX S. 298, 302. Vgl. u. n. 166.*

Dez. 5. sich die Friedenshandlung mit Gabor, so braucht der Kaiser es von neuem. Weiss auch nicht, wohin das Volk führen, da der Kaiser den prot. Ständen und bes. den Reichsstädten und neulich noch dem schwäb. Kreise Verschonung zugesichert hat. Einen kath. Stand zu belasten ist unmöglich; er selber würde sich dadurch die Mittel zur Fortführung des Krieges nehmen und die kath. Bundesstände haben erklärt, dass sie in solchem Falle nichts mehr zur Bundeskasse beisteuern könnten. Bittet deshalb den Kaiser, die Truppen in Böhmen zu behalten; das wird die Verhandlungen mit Betlen Gabor zu gunsten des Kaisers beeinflussen, bes. da die Suspension der Waffen nur deshalb geschieht, weil der mit Gabor korrespondierende Mansfeld erst im Frühling wieder aufkommen kann.

Sollte man den Waffenstillstand nicht benützen, um Mansfeld inzwischen ganz aus dem Reiche zu treiben, ev. mit Hilfe des niedersächs. Kreises und Dänemarks? Durch des Königs von Dänemark und des Grafen Oldenburg Vermittlung ist zwischen Tilly und Mansfeld bereits akkordiert worden, dass Mansfeld gegen Empfang von 300000 fl., die die ostfries. Stände geben wollen, die Grafschaft räumt und sein Volk abdankt. Der Kaiser möge durch den Kg. Dänemark auf Mansfeld einwirken, damit dieser den Akkord vollzieht. Dann würde auch Gabor nichts weiter unternehmen [1]).

Die kath. Stände müssen zur Erleichterung der Last etwas Volk abdanken, wie es schon geschehen wäre, wenn der Kaiser nicht den Sukkurs begehrt hätte. Dabei hat man gehofft, dass der Kaiser die Regimenter in seinen Sold übernimmt, wie Fürst Liechtenstein auch zugesagt hat. — „Datum München 5. Dec. a. 23“.

Or. Wien, Kriegsakten 56. — Entw. Richels; München St.A. K. schw. 2/23 f. 318

Dez. 7.

158. *Dekret Maximilians.*

Abstellung von Unordnungen in der Verwaltung.

Vernimmt mit bekümmertem Gemüt, dass nicht nur fast im ganzen Land, sondern auch anderwärts bei Geistlichen und Weltlichen hohen und niederen Stands, durchgehends Klagen geäussert werden „uber allerhand unordnungen, beschwerungen, verbotne aigennuzigkeit, ubel bestelte ämbter, grobe unverantwortliche excess und pratiken, welche bei und under ir curf. Dt., sonderlich iezigen one das müsamen schweren regierung sowol alhie zue hof als auf dem lant bei den beambten, sonderlich auch hiesiger stat, ein zeithero eingerissen.“ Wünscht darüber gründ-

---

[1]) *Diese Stelle erwähnt Hurter IX S. 301.*

liche Erfahrung einzuziehen, um die Unordnungen abzustellen. Die geh. *Dez. 7.* Räte sollen sich dieser Sache annehmen, gewisse Fragepunkte aufstellen und ohne Rücksicht auf irgendeine Person die nötigen Erkundigungen einziehen. Alles soll in strengster Verschwiegenheit geschehen. In 6 bis 8 Tagen sollen die Räte Bericht erstatten. Einige „Generalpunkte" werden den Räten zu ihrer Information zugestellt [fehlen]. Der Rentmeister Tanner, Dr. Leuker und Dr. Baier sollen den geh. Räten dabei jederzeit zur Mithilfe zur Verfügung stehen. Nimmt alle diejenigen, die „information" geben, in seinen besonderen Schutz; alle besondere Mühe soll zudem remuneriert werden. — „Signatum 7. Dez. 1623" [1]).

Or. München St.A. K. schw. 375/13.

---

[1]) *Eine Reihe verwandter Aktenstücke, leider zumeist undatiert, befinden sich in demselben Faszikel. So z. B., zwischen Akten von 1623 und 1624 liegend, ein Dekret „Die prediger betr.": „Es kombt für, das die prediger auf den canzlen stark wider die obrikeit, in spetie wider den hof- und cammerrat predigen, wie unlangst auf einen tag bei den Jesuiten, bei S. Peter durch den capuziner und bei den Augustinern wider die passbrief, so communicato consilio von hof- und cammerrat aus gewisen ursach zu ertailen geschlossen worden, geredt und dardurch die ursach dieser klemme der obrikeit saltem tacite beigemessen worden, dardurch dan der gemain onedas schwürige man noch mer exarcebiert [!] wirt, wie dan an der Augustiner kirchen und ander orten böse scarteken und schriften wider gefunden und gelesen worden, da doch solche prediger, weil sie den accessum wol haben kinden, es an orten, wo man remediern kan, und nit, wo allain der pöfel verbittert wirt, vorbringen sollen" (Abschr. München St.A. K. schw. 375/13). Ferner eine undatierte eigh. Aufzeichnung Maximilians: „Der Waginger bei der hofcanzlei sol sich daselbst ofentlich vernemmen lassen, er hab wegen der passprief das jar in 500 fl. einzunemmen, wie er dan beschrait, das er wegen derselben prief wider gebür schankung eingenommen. Davon wissen die canzleiverwonten, darunter auch die jungst abgeschafte, do die beaidigt wurden, wol zu sagen. Secretari Ziegler ist auch der schankungen und coruptionen halber ser beschrait, wie er dan sich sol verlautten lassen, solche seind sein besoldung wegen beim geistl. rat habender müewaltung. Wan die geistl. ret wie auch D. Gola bei sein pflichten gefragt wurde, konte man den grund bald erfaren. Es kombt für, das obwol jungst den hofräten under unsern handzaichen bei iren pflichten befolchen worden, die inen eingeschlossene interrogatoria in gehaim so wol als ir deposition zu behalten, so sei doch solch silentium im wenigsten nit gehalten worden" (München, ebd.). Eine andere Aufzeichnung, eine Abschrift mit der Überschrift „Extract", geht offenbar ebenfalls auf Maximilian zurück: „Die keten bei den retten ist gros, also man nit leicht remediern kan one sondern ernst und eufer; andere, die es mit inen halten oder nit unter inen sein, miessen nachziehen" (ebd.). Im März 1624 wurde gegen den Ligapfennigmeister Konrad Weiss wegen Durchstechereien eingeschritten; er wurde am 4. März mit samt seinen Untertanen verhört; an diesem Tage richtete er eine Rechtfertigungsschrift an Maximilian (Eigh. Or. ebd.). Vom 26. Aug. 1624 stammt ein neues Dekret: da die mit der Information beauftragten geh. Räte wegen Überlastung die Sache nicht erledigen können, so werden die Hofräte Tanner, Max Kurz, Leuker und Dr. Plebs mit der weiteren Untersuchung*

Dez. 9.

159. P. Hyacinth an Maximilian.

Bericht P. Alexanders. Die Haltung Pfalzgr. Friedrichs. — Neue Nachrichten. Digbys Vorschläge in Spanien. — Nachschr.: Akkord mit Betlen Gabor.

M.'s Brief vom 28. Nov. — Sendet hiermit, was er dem Freund in England geschrieben, und was dieser mit der letzten Post berichtet hat. „Jo spero qualche cosa, ma in ogni caso con la risposta, che darà a questo dispaccio, sapremo quel che si potrà aspettare" [1]). — Der Pfalz-

---

betraut; sie sollen den geh. Räten berichten (Or. ebd.). Am 14. Aug. 1625 erging an dieselben Räte wiederum ein Befehl zu eifriger Fortsetzung des „Inquisitionswerks" (Or. ebd.). — Vgl. übrigens den Hinweis des im Dez. 1623 zu München versammelten Landschaftsausschusses auf „Gravamina, von welchen s. Dt. wenig wissen tragen, deren aber leider nur zu viel am Tage sind", bei Freyberg, Pragmatische Geschichte der bayer. Gesetzgebung I S. 60. Da die Verhandlungen des Ausschusses erst am 10. Dez. begannen, so kann das obige Dekret allerdings nicht erst durch sie hervorgerufen sein. Der Ausschuss sollte von neuem Geld bewilligen. Zu den Versuchen, Geld zu erhalten (vgl. o. S. 353 A. 2), gehört auch ein Gutachten des Oberstkanzlers, Jochers, Schuss' und Richels für Maximilian vom 14. Okt.: Da die Bedingungen zur Erlangung des Mailändischen „geltpartida der 300000 fl." dem Kurfürsten zu schwer erscheinen, so sollte überlegt werden, ob dieselbe etwa dem Kaiser angetragen werden könnte, der den Darleihern eine Herrschaft in Oberösterreich oder sonst verpfänden und die Summe dann dem Kurfürsten als Abschlagszahlung seiner Forderungen gewähren könnte. Da die Darleiher aber nur eine bisher noch nicht versetzte Herrschaft, die mindestens 21000 fl. jährlich trägt, haben wollen (wie sie denn die Salzgefälle zu Landsberg trotz überflüssiger Versicherung ausgeschlagen), und da der Kaiser keine bisher noch nicht versetzte Herrschaft hat, so könnte bei solchem Anerbieten nichts anderes herauskommen, als dass man glaube, der Kurfürst könnte sich noch Geld verschaffen; infolgedessen würde man ihn mit der schuldigen Bezahlung um so länger aufziehen, und wenn es die „Geistlichen" erführen, würden sie umsomehr auf Fortsetzung des Krieges dringen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24).

[1]) *Eine undatierte Instruktion P. Hyacinths für P. Alexander lautet: „Dite al re d'Inghilterra, che lo supplico a fidarsi, che il duca di Baviera indubitatamente non sia contra in tutto quello, che tra di noi s'accorderà. Protesterebbe singularmente et expressamente al re d'Inghilt. (e in questo noi pigliate bene il punto), che non havendo io ne odio ne amore con li Spagnioli, la mia intentione anco del Baviera no è persuadergli a staccar le pratiche et trattati, che ha con li Spagnuoli, che più tosto vorrei come anche egli, che s. Mtà continuasse a trattar con loro quello, che loro tengono nel Palato, ma che per il resto, che ha da dipender dalle voluntà d'altri, che tratti anco con quelli, che par inutile far altrimente e non riuscibile. Perchè il re d'Ingh. aspetta risposta di Spagna, se quella ha da venir in breve tempo, fermatevi costì in questo; mentre non parlate più al re ne al Bochingam, perchè potrebbe essere la risposta di tal contentamento del re d'Ingh., che non occorresse che parlaste d'altro. Ma se la cosa va in lungo, perchè la lungheza in questo potrebbe recar danni inevitabili, offeritegli la mia interpositione quanta quello, che sta in mano del duca di Bav., il qual per mezzo del Papa muoverò ad ogni giusto tratato. Essagerate, acciò il re d'Ingh. et Bochingam tengan il secreto, che ci va del mio interesse, e finalmente avvisate, quando vediate*

graf hat dem englischen König auf den Heiratsvorschlag hin geantwortet, *Dez. 9.* dass der König ihm zuerst Restitution seiner Staaten verschaffen möge; dann wolle er die Heirat überlegen.

---

apparenza di apuntamento, se resta qualche difficoltà, che subito si farà ogni cosa per levarla . . . Avviso per andar accortamente nel conferir con l'ambasciatore di Francia, di modo che ne il duca di Bav. ne il trattato se gli communichi, ne anch'egli sia creduto legiermente. Ch'essageri che non trattandosi con il duca di Bav. non si fa niente et non riuscirà quell che gli dicano li Spagnuoli. Ancora l'avviso che l'istesso re d'Ingh. ha scrito al re di Spagna, che si restituiscano pienamente i stati al Palatino prima di passar inanzi al matrimonio o che'l re di Spagna si dich'inemico et pigli l'armi contro l'imperatore et Baviera, se non lo vogliono, conforme alla risposta fatta ultimamente da Palatino al medesimo suocero, cioè che il re gli faccia restituir tutti li stati et poi egli penserà, se doverà accetare quell partito del matrimonio con l'imperatore o non. Che non tratto [!] omninamente, sin che non vede il consenso del Palatino o non ha sicurezza, che prema, acciò si acceleri questo consenso; ditte, che non potere lungamente fuori. Cavi destramente, se sperano o disperano la restitutione del superiore Palatinato et dite che ci vedete difficoltà havendo inteso, che sia impegnato a Baviera per riscoter l'Austria. Alla fine gl'ho detto, che quando non volessero l'ottavo elettorato, che, pure che si aggiustino l'altre cose et si vogliano dar i due figli, che Papa et altri sudetti procureranno efficaciter che si contenti il duca di far l'alternativa; ma questo più per guadagnar questi figli del Palatino che per merito. Essageri, che dopo questa introduttione ultima di Turchi in Ungaria et Germania il caso del Palatino resta peggiorato, che adesso a tutti li principi anco protestanti è odiosissimo, che per armi è disperato, che adesso ne Papa ne il re di Spagna ne tutti cattolici non possono hora lasciar di soccorrer l'imperatore." Auch die Lage Mansfelds und Halberstadts ist schlecht. „Il duca di Bav., come ha giusta causa, così sarà et è portato da tutti, anzi dal re di Francia" (Abschr. München St.A. K. schw. 442/19 f. 85). Ferner findet sich ein Schriftstück: „Punti da proporsi al re d'Inghilterra dalla parte del duca di Baviera" (ebd. f. 88) folgenden Inhalts: „che il duca di Bav. interporrà tutti gl'offitii suoi con l'imperatore, perchè restituisca il figluolo primogenito del Palatino nel Palatinato inferiore, nel qual il duca gli cederà quell che vi possiede . . . Che circa al Palatinato superiore potrete far saper al re la cosa come passa, di che gia siete informato; in sostanza è, che il duca non cerca se non le sue spese, per le quali l'imperatore gli destina il detto stato. Circa alla dignità, che il duca sarà contento, che si facia l'otavo elettore nella persona del primogenito sudetto, ma che esisiano quelli, che loro cerchino et procurino dalli principi del imperio. Ben darà hora scrittura privata il duca del suo voto et del fratello et di qual che altro amico suo, et lo procurarà dalla M^tà del imperatore che intanto si possa per festinar l'accordo, perchè l'aspettar di veder il consenso di tutto l'imperio sarebbe cosa troppo lunga. Hora potrà s. M^tà considerar, che il rimeter in stato una casa, della qual si truova l'imperatore et l'imperio tanto offeso et ch'ha mostrato et mostra si mal animo et hora più che mai, havendo con nuova offesa di Dio offesa la christianità, l'imperio, la casa d'Austria et tutti li principi di Germania." Kein Fürst wird infolgedessen einer Restitution zustimmen „senza sicurezza, la qual non par che si possa truovar in altra maniera, che almeno li duoi figli del Palatino si metessero in luogo sicuro et da non dar sospetto, come già è stato ancora proposta al re d'Inghilterra dal re di Spagna, la qual proposta accompagnata da un

Dez. 9. Der Nuntius in Madrid kündigt gute Nachrichten an, die er aber

matrimonio come lor dicono molto honorevole et utile per il Palatino et facilitarebbe, anzi darebbe l'ottima mano a tutto questo trattato. Et questa io l'estimo, che sia la conditione la più necessaria. Et quanto al luogo dell' educatione et al matrimonio, all' administratore di lor beni dico ingenuamente, che mi pare che in nessuno luogo per servitio di questa casa starebbe meglio, che appresso al duca di Baviera, perchè senza dubbio con l'amor del parentado, non havendo proprii figlioli, con la buona economia sua rimetterebbe in piedi questa casa. Circa la persona del Palatino, in caso che il re d' Inghilterra ne parlasse et dimandasse che cosa se far, potrà risponderli, che non ne ha instruttione, ma che pensa, che accomodandosi il resto si cercherà di dargli maggior gusto e commodità che si potrà, et se gli dice se di far loro tornar nel Palatino, gli dica, ch' io ho visto qua una lettera di esso Palatino, il quale scriveva al re che si accommodassero pur quei suoi figlioli, ch' egli haverebbe cercato altra fortuna; tuttavia che pensate, che ancora a questo si potrebbe tanto più facilmente truovar ripiego quanto che dall' haver noi i figlioli saressimo sicuri dalle sue stravaganze nel imperio, che altramente i principi non permetterebbono mai da metter la persona sua senza la detta sicurezza." — In diese Zeit fällt eine weitere Anweisung Hyacinths für P. Alexander: „Summa delli avvisi mandati al amico in risposta secreta" (Undat. Abschr. ebd. f. 86), folgenden Inhalts: „Che della plenipotenza, che il re d' Ingh. tiene, come assicura, dal Palatino in questo negotio, se ne dia copia inscritto eiusmodi. Che quant' al punto de' figli del Pal°, ch' è necessariissamente per molte ragioni, e che è la sola sicurezza real, che può acquetar li principi del Germania et le ragioni. Che quel generale punto del dar i figli del Pal° è l' utile loro, non il nostro, poichè ritenendoli saranno al re d' Ingh. et al Pal° un pezo, e pur tanti sono, che sapano che asegnargli da viver, e quello pruovai con ragioni per servarsene. Che bene che'l Pal° fosse intiero nel suo stato: non truovarebbe di che far partito a tanti figli del Pal° et quando segli restituischino tutt' adesso, sono in tal stato, che il cacciar pane apena saria ad alcuni concesso; che essendo quelli figli del Pal° catolici, potrebbono essere ammissi a vescovati con che mantenersi; la dove che essendo heretici non v' è speranza, ne in guerra, ne in pace, che possino conseguire, c' hanno inanzo essempi; in Inghilterra non truoveranno quelli partiti, ne forse vi saranno veduti tant volontieri. Ad ogni modo bisognerà essere servitori. Quanto a farli catolici, se lo vorano, ben per loro; però non si farà mai per violenza. Quanto che sospettano tant il voler havere il primogenito, come se vorressino mirar alla corona di Inghilterra tenendo l' herede nelle mani, questo è una burla. E' l pensiero nostro mira altrove, ma di gratia per levar questo sospetto dimandi, se dunque vogliono ritenendosi loro il herede del regno darci li minori, acciochè l' invesitura et restitutione si faccia in persona loro in perpetuum? Che avvisaremo in questo caso di mostrar che non miriamo a quel segno. Finalmente che presto si risolvino e non si scordino, che per la strada delle armi la causa de Pal° è quasi disperata. — Poi diedi ordine al amico, che negotii di maniera, che non sia Baviera come autore del partito, ma puramente monsignore da se stesso sotto certa speranza, che per mezzo del papa s. Sig^a ill. farà venir s. A. ad accordo." — Die ersten Berichte P. Alexanders fehlen. Über seine Verhandlungen berichtet Rusdorf, Mémoires I S. 145 ff. Die Originale dieser Berichte — dazu noch einige ungedruckte Stücke — befinden sich München St.A. K. schw. 319/8. Vgl. ferner die oben S. 322 A. 1 angeführte Literatur. — Dass Kurköln mit Hyacinths Unternehmung nicht einverstanden war, zeigt Forst, Publ. a. d. preuss. St.A. 68 S. 76.

noch nicht sagen dürfe. Wird darüber schreiben, sobald er hier etwas erfahren kann. — Die span. Truppen, die Lippstadt erobert, haben jetzt Befehl, sich mit Anholt zu vereinen. Nachrichten über Mansfeld . . . — P. Salvatore schreibt ihm betr. Oberösterreich, dass alles beigelegt sei [vgl. u. S. 435]. — Hört aus Frankreich und England, dass man dort glaubt, Baiern könne den Krieg noch lange Jahre fortsetzen. Das ist ein guter Glaube, bei dem man die Leute lassen muss.

„Questo corriere porta, che il Digbi haveva fatta la proposta, della quale l'amico scrive, cioè della restitutione del Palatino, et che gl'hanno risposto, che non è possibile, non è in loro mano."

„Ho ricevuta la lettera per il mercante o amico d'Anversa. Me ne valerò con quei risguardi che si deve." — Man erwartet hier Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm. — „Brusselles li 9 di Dec. 1623."

Nachschr.: Hört von einem Akkord in Ungarn. Das wäre ein Zeichen der Schwäche Gabors. Befürchtet, dass der Kaiser einen Vertrag schliesst, der im nächsten Jahr dieselben Schwierigkeiten hervorruft. Gabor ist ein Barbar „senza fede e senza legge."

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 31.

160. *Maximilian an Tilly.* *Dez. 22.*

Mansfeld. Verständigung mit Chr. d. ä. wegen der Quartiere. — Graf Waldeck. Marburger Exekution. — Spanische Hilfe. Neuwerbung ist unmöglich. — Geld betr.; Johann Grotte. Graf Martinengo. — Nachschr.: Durchstechung der Deiche im Rheinland.

T.'s Schreiben vom 13. Dez.[1]) und mündlicher Bericht des Grafen Groensfeld „wegen der zwischen des nidersächsischen crais kriegsvolks der quartier halber emergirender diffidenz", ferner wegen des Schreibens der Landgräfin von Hessen an Graf Waldeck [s. o. S. 381 A. 2], dann über Mansfelds und Halberstadts Pläne, Marburgische Exekution, Stärkung der Regimenter zu Fuss, Schickung von Geld u. a. — Da T. vermutet, dass Mansfeld und Halberstadt die Uneinigkeit des Kreisvolkes benutzen könnten, um in den Kreis einzufallen, einen Teil des Volks an sich zu ziehen und dann nach Schlesien und Böhmen durchzubrechen, so möge T. wachsam sein und ev. gemäss dem am 15. Dez. gegebenen Befehle [S. 395 A. 2] handeln, dem Feind nicht Luft lassen und ihn womöglich schlagen[2]). T. soll sich mit Hg. Christian d. ä., der in guter

[1]) *Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 354. Der Inhalt des Schreibens ergibt sich aus der obigen Antwort Maximilians. Vgl. auch die folgenden Anmerkungen.*

[2]) *Tilly hatte in dem A. 1 erwähnten Schreiben gebeten, der Kaiser möge in aller Stille bei Hg. Christian d. ä. erwirken, dass ihm, Tilly, gestattet werde, im Notfall mit der Armee in den Kreis zu rücken.*

Dez. 22. Devotion zu erhalten ist, der Quartiere halber verständigen; dem Grafen Anholt soll befohlen werden, gut Regiment zu halten[1]).

T. möge sich des Grafen von Waldeck bedienen, um mit Lgr. Wilhelm und den hessischen Landständen zu einem Vergleich zu kommen; der Graf möge auch mit der Landgräfin verhandeln. Wegen der Marburgischen Exekution hat er auf inständiges Begehren Lgr. Ludwigs an den Kaiser geschrieben. Kann inzwischen etwas durch gütliche Mittel erreicht werden, so soll T. Lgr. Ludwig davon in Kenntnis setzen, damit dieser sich „selbst invigilire“[2]).

Brechen Mansfeld und Halberstadt in Burgund oder Brabant ein, so soll Anholt der Infantin zu Hilfe geschickt werden, da diese umgekehrt auch Anholt gegebenenfalls Hilfe zu leisten jetzt zugesagt hat[3]). Doch soll Anholt, wenn er sich mit den span. Truppen vereinigt hat und die Landverderber verfolgt, keinen staatischen Ort angreifen und sich nicht als Feind der Staaten erklären, damit der Bund keinesfalls in langwierigen Krieg mit ihnen kommt, „weil solches nit in meiner macht, auch die rom. kais. Mt. und die cath. stende sich nie so weit einlassen wellen“. — Da Mansfelds Heer von den Franzosen bereits verlassen ist und viele seiner Soldaten aus Mangel sterben oder davonlaufen sollen, auch der Kaiser gegen Betlen Gabor in starker Verfassung steht, so sind neue Ausgaben für Werbungen nicht nötig, sondern nur Zusammenhalten der Armee, bes. da jetzt auch die Infantin für den Notfall Hilfe versprochen hat (3 Reg. zu Fuss, 1 zu Pferd). Kann dem Mansfelder jetzt nicht die Soldaten abpraktizieren, wie T. vorschlägt; doch soll T. und Anholt der Infantin und den spanischen Generalen solches vorschlagen; auch soll T. den Grafen von Oldenburg auf die Mittel hinweisen, wie dem Mansfelder Abbruch getan werden kann.

---

[1]) *Vgl. S. 405 A. 1.*

[2]) *Tilly hatte am 13. Dez. geschrieben (s. S. 403 A. 1), dass er keine Schwierigkeit mit der Exekution haben werde, wenn er nur vom Kaiser gemessenen Befehl dazu bekomme. — Am 31. Dez. bat er von neuem darum, denn das Land Hessen werde nicht eher zur Ruhe kommen, als bis die Widersätzlichkeit des Lgr. Moriz gebrochen sei (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 177). Am 2. Dez. hatte Tilly vorgeschlagen, man solle Moriz nicht wieder zur Regierung kommen lassen, sondern ihn durch Lgr. Wilhelm ersetzen (Or. München St.A. K. schw. 68/5 f. 326).*

[3]) *Die Infantin hatte am 10. Dez. an Maximilian geschrieben, dass Graf Rittberg Befehl erhalten habe, sich gegebenenfalls mit Anholt oder Tilly zu vereinen (Or. München St.A. K. schw. 2/23 f. 325). Nach einem Schreiben der Infantin an den Kaiser vom 16. Dez. handelte es sich dabei um 2000 Reiter Rittbergs und 3 andere Regimenter (Or. Wien, Kriegsakten 55). Maximilian schreibt der Infantin am 19. Dez., dass Anholt entsprechenden Befehl zur Hilfeleistung im Notfall habe (Or. Brüssel, Secrét. allem. n. 221 f. 230).*

Hat die Bundesstände um Geld gemahnt. T. soll die Soldateska *Dez. 22.* inzwischen zur Geduld weisen; dieselbe hat jetzt in den Winterquartieren den Unterhalt zweifelsohne auch ohne Bezahlung[1]). — Kann man dem von Hg. Christian d. ä empfohlenen Rittmeister Johann Grotte vertrauen, so ist er einverstanden, dass derselbe „intertenirt" wird. Auf die „andamenti" des Martinengo soll T. gute Achtung geben, ihm nicht das Geringste anvertrauen und ihn möglichst bald von der Armee abzuschieben suchen, bes. da derselbe von den Venezianern besoldet wird[2]). — „Datum den 22. Dez. 1623."

Nachschr.: „Wan ir mitl het, die damm oder dicken durchzustechen, damit das Rheinlant, darin des Halbersteters cavalleri quartirt,

---

[1]) *Am 16. Dez. hatte Maximilian an Tilly geschrieben: dieser bitte unausgesetzt um Geld. Der Versuch, von den Bundesständen etwas zu bekommen, sei vergeblich, „indem nemblich sie und ire undertonen von eurer underhabenden soldatesca mit allerhant beschwerlichen exactionen graviert" werden. Tilly möge für bessere Disziplin sorgen und gegebenenfalls scharf strafen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. I n. 2). Graf Johann von Zollern schrieb am 19. Dez. an Maximilian: immer wird nach Geld geschrieen, damit gutes Regiment gehalten werden könnte; je mehr Geld aber geschickt wird, um so weniger wird Regiment gehalten. Eine „gute, starke Erinnerung" an Tilly wäre notwendig, vielleicht auch an alle hohen Offiziere und Obersten, selbst wenn etwas „disgusto" daraus entstehen sollte (Eigh. Or. München St.A, K. schw. 70/11 f. 193). — Tilly antwortete am 31. Dez. auf Maximilians Schreiben vom 16. Dez.: es beklagen sich diejenigen kath. Stände am meisten über schlechte Disziplin, die am wenigsten beschwert worden sind und das wenigste bezahlt haben. Will jeder Stand von den Kriegsbeschwerden befreit sein, so weiss er nicht wie die Armee erhalten. „Ich bezeuge bei meinen gewissen, das ich bei solchen zuestant der armada, in dem die soldaten immerzue nach gelt geschrieben (wie noch), andere und bösser dissiplin nit verfüegen können. Ich hab bei den obristen und befelchshabern in der milte und schärpfe, durch schrift- und müntliches anmanen, zuesprechen und befelchen, auch darauf erfolgtes bestraffen mein eusserstes getan." Kommen Verfehlungen vor, so liegt der Mangel nicht an ihm, sondern an entfernt einquartierten Befehlshabern, die er nicht beaufsichtigen kann. Der Kurf. möge ihm keine Schuld zumessen (Or. München R.A. a. a. O. fasc. XIX n. 177). Maximilian antwortete am 16. Jan., er habe lediglich die Klagen der Ligastände über die üble Disziplin der Soldaten an Tilly mitteilen wollen; dieser möge sorgen, dass der Anlass zu Klagen wegfalle (Entw. ebd.). — Der Bischof von Bamberg beklagte sich besonders heftig über den Ruin seines Stifts durch das durchziehende Kriegsvolk (Bamberg, Kriegsakten 1623 Nov./Dez. f. 360ff.). — Anholt erhielt von Maximilian am 14. und 19. Dez. gemessenen Befehl, sofort die Ausschreitungen der Soldaten in der Stadt Osnabrück und im Gebiet Hg. Christians d. ä. abzustellen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 52 f. 408, 411).*

[2]) *Am 4. Nov. hatte Maximilian dem Grafen Johann Martinengo an Tilly empfohlen; derselbe komme aus Italien mit Empfehlung der Grossherzogin von Toskana, um sich im Kriegswesen umzusehen und unter Tilly als „aventurier" zu dienen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. I. n. 2).*

in das wasser gesezt werde, so sollet irs nit underlassen. Wan auch der quartiermaister dem Martinengo schlimme quartir assignirt, wirt er desto eher wider nach Venedig trachten."

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 350.

1624.

Jan. 4.

161. *Maximilian an Kard. von Zollern.*

Beschwerde über englisch-spanische Pläne zur Restitution des Pfalzgrafen.

Beiliegend, was der englische Gesandte in Madrid wegen Restituierung des Pfalzgrafen beim span. König vorgebracht hat, und was dieser durch Khevenhüller dem Kaiser darüber mitgeteilt hat[1]). Der Kardinal möge dem Papste alles vertraulich mitteilen und um dessen Meinung bitten, wie die kath. Religion geschützt und eine völlige Begnadigung der Feinde verhütet werden kann. Denn der Kard. sieht aus den Beilagen, „was die translationsach nunmer für ein piega nemmen wil und was ich für einen dank zu gewarten, umb das ich mich einzig und allain zu erhaltung und aufnemmung der cath. religion durch des bebstischen stuols autoritet und anderer antrieb dohin vermögen lassen, wie nit weniger auch das ich dem keiser seine land und leut wider erobert, der cron Spanien feind, so Brabant uberziehen wöllen und auch uberzogen hetten, getrent und geschlagen, die Staaden disen sommer divertirt…, ia das ich dem haus Osterreich so gar wider mein aigen haus und blutsverwonte so treulich assistirt." Hat sich selber dadurch in äusserste Gefahr gesetzt, sein Vermögen hingegeben, sich in Schulden gesteckt und seinen Kredit geschwächt, von aller Mühe und Sorge zu geschweigen. Der Kard. kann ermessen, wie ihm der Dank zu Herzen geht, den man ihm jetzt geben will. Zweifelt nicht, dass die Spanier in Rom und bei andern Katholiken aus der Gestattung der kath. Religion für jedermann in der Pfalz „einen grossen colpo erzwingen und fürgeben wollen. Aber es ist meines erachtens vil mer zu besorgen, es werde dardurch der verhofte effect um der Calvinisten tausenfeltigen list und renk willen, so sie zu verhinderung der pfalzischen undertonen conversion und sperrung der cath. exercitien erdenken, auch direkte und indirekte practiciren werden, nit allein nicht ervolgen" (wie man das seinerzeit in der Markgr. Baden trotz den Versprechungen des Markgrafen gesehen hat), „sonder das auch den catholischen insgemain noch ain grössers

[1]) *Vgl. o. n. 153, 155.*

praeiudicium zugezogen“: Die Protestierenden werden künftig bei jeder *Jan. 4.* Gelegenheit auf durchgehende Freistellung der Religion dringen und in allen kath. Landen verlangen, was in der Pfalz für billig angesehen worden sei. Das aber wäre der rechte Weg, die kath. Religion im Reich .zu vernichten — deshalb haben die kath. Stände sich stets der Freistellung widersetzt. Wird die Restitution des Pfalzgrafen erreicht, so wird man weiter gehen, die so lange gesuchte Komposition der „gravamina“ verlangen und einen neuen Passauischen Vertrag erzwingen, „weil sie wol wissen und aus disem proceder sehen, das wir die sachen nit hinaus bringen konden . . . wie dan der hg. von Würtemberg sich wegen dergleichen composition bei mier vor wenig tagen schon stark angemelt, mit dem vorgeben, das dis die rechte praeparatio zum friden sei“ [1]. Weiss nicht, wie die kath. Religion künftighin in Deutschland behauptet werden kann. Hat alles, was er konnte, darangesetzt und „doch nichts erlangen mögen“. Kommt nicht von anderwärts Hilfe, so müssen die kath. Stände wider ihren Willen sich vergleichen oder gar unterliegen. — Die Beilagen hat ihm Khevenhüller vertraulich überschickt. Der Kard. möge daher dem Papste den Überschicker nicht nennen und für Geheimhaltung der Sache sorgen. — „Datum 4. Jan. 1624“ [2].

Entw. Richels mit Verbesserungen Maximilians; München St.A. K. schw. 2|24 f. 148.

---

[1] *Über die Vermittlungsversuche des Herzogs von Württemberg vgl. Sattler, Gesch. Württembergs unter den Herzögen VI S. 197, 201 ff. Vgl. u. S. 433 A. 3 und sub 22. Juni.*

[2] *Der erste etwas kürzere, aber alles Wesentliche enthaltende Entwurf zu diesem Schreiben ist von Maximilian eigenhändig aufgesetzt (München St.A. K. schw. 2|24 f. 154); fast alles wörtlich zitierte stammt aus diesem ersten Entwurfe. — Der Kardinal antwortete am 20. Jan.: er will dem Papste alles vorlegen, er selber kann aber die spanischen Worte nicht für ernst nehmen. Die englischen Vorschläge sind leer und eitel, denn England kann nichts für den Pfalzgrafen versprechen. Zu was soll auch freie Ausübung der kath. Religion dienen, wenn keine Katholiken vorhanden sind? „Man mus erstlich catholische machen, darnach das exercitium geben.“ Eine 8. Kur darf nur für Pfalz, nicht für Baiern vorgeschlagen werden; aber er entsetzt sich freilich bei dem Gedanken, einem Calvinisten Land und Leute zu untergeben. Der Vorschlag, die 2 älteren Söhne des Pfalzgrafen katholisch erziehen zu lassen, stammt von Spanien; man weiss, dass der Pfalzgraf nichts davon wissen will. Da also alles Vorgeschlagene ohne Fundament ist, so kann nichts daraus werden. Vielleicht ist inzwischen alles schon überholt, da aus der englisch-spanischen Heirat nichts wird. Doch möge Maximilian beim Kaiser gegen diese Vorschläge protestieren (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 2|24 f. 161). Maximilian antwortet am 8. Febr.: Die inzwischen erfolgte Werbung eines kais. Gesandten [vgl. u. n. 169] zeigt, dass man die span. Vorschläge betr. 8. Kur verwirklichen will (Entw. ebd. f. 172). Schon am 1. Febr. hatte Maximilian dem Kardinal von Hegenmüllers Werbung Mitteilung gemacht (Entw. ebd. f. 171), worauf der Kardinal am 17. Febr. antwortete, Maximilians Antwort sei*

Jan. 5.

162. *Tilly an Maximilian.*

Erfolgreiches Treffen bei Friesoythe. — Der Niedersächs. Kreis. — Vorschlag Anholts zur Herüberziehung Mansfeldischen Volks. — Der Halberstädter. — Rittmeister Horion. Graf Johann von Tilly.

Drei, wahrscheinlich schwache Mansfeldische Regimenter haben sich des Städtchens Friesoythe bemächtigen wollen. Oberst Erwitte hat sich mit seinen Reitern, den [500] Salzburgischen und 200 Knechten vom Blankhartschen Regiment gegen den Feind aufgemacht und ihn vor Friesoythe geschlagen. 300 wurden beim ersten Angriff niedergehauen, 50 gefangen; der Rest verteidigte sich auf einem ummauerten Kirchhof. Nachdem noch je 500 Knechte vom Blankartschen und vom Anholtschen Regiment zu Hilfe gekommen, ergaben sich die Feinde aus Mangel an Proviant, an 800 Mann, darunter der Kapitän Graf Hans Albert von Solms, der Oberst Limbach, die Oberstleutnants Bellersheim, Larich und Meppele, ferner viele andere Kapitäne und Offiziere, darunter viele vom Adel. 15 Fähndel sind erobert worden[1]). Hat Erwitte befohlen, die Gefangenen und bes. die vornehmsten Offiziere bis auf weiteren Befehl des Kurfürsten in gutem Gewahrsam zu halten. Bittet darüber um Bescheid, ebenso über die von Erwitte angedeutete Werbung[2]). Auch möge der Kurf. diesem für seine Tapferkeit durch ein Schreiben danken.

Das Schreiben an den Niedersächs. Kreis ist erst nach Schluss des Kreistags nach Lüneburg gelangt. Aber Hg. Christian d. ä. hat in par-

---

„hochvernünftig" (Eigh. Or. ebd. f. 176). — Dabei drängt Maximilian fortwährend wieder auf päpstliche Hilfe: so am 25. Jan. (Entw. ebd. f. 167), 8. Febr. (mit dem Beifügen: hilft man den kath. Ständen nicht, so sind sie gezwungen, „etwas zu tuen, was man vorhero niemalen hören noch eingehen wollen, es gehe gleich volgents hinaus, wie es wolle." — Entw. ebd. f. 172) und am 15. Febr., wo Max. schreibt: Da Mansfeld und Halberstadt ihre Truppen abgedankt, „also wirt das negste sein, das ich nunmer mich des grossen volks, der grossen purden, auch des allerorten schlechten danks . . . entledige, hinfüran sowol, als es iezt der stilus totius Europae, auf mich selbs auch einmal acht gebe und ein jeden für sich selbs sorgen lasse" (Entw. ebd. f. 174). In demselben Schreiben beklagt sich Maximilian, dass er auf des Papstes Wunsch an diesen geschrieben, aber nicht einmal ein Recepisse erhalten habe; es sei also zu vermuten, „ir Ht. werd underdessen etwa ire gedanken verendert haben und nit von mir wollen molestiert sein." — Daraufhin ging am 2. März ein päpstliches Breve mit dem apostolischen Segen an Maximilian ab (Abschr. ebd. f. 522). — Vgl. u. n. 174.

[1]) *Nach Schreiben Erwittes an Tilly vom 27. Dez. betrug sein eigner Verlust: 1 Toter und 4 oder 5 Verwundete. — Vgl. über das Treffen Weskamp, S. 349. Einen Bericht Anholts erwähnt Hurter IX S. 301.*

[2]) *Erwitte bat Tilly am 27. Dez., dass ihm zur Belohnung die Werbung eines Regiments zu Fuss gestattet werde. Viele der Gefangenen und vielleicht auch vom Feind würden sich anwerben lassen (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 22).*

ticulari darauf geantwortet, laut beil. Abschrift, und vertröstet, dass *Jan. 5.* von den Ständen eine dem Kaiser und jedermann genügende Antwort erfolgen solle[1]).

Schickt in Abschrift ein soeben eingetroffenes Schreiben Anholts, der die Gelegenheit für günstig hält, mit Geld des Feindes Volk „herüber zu pringen" [2]). Ist der Kurf. gewillt, eine Summe von 2 bis 300000 fl. daranzuwenden, „so wolte ich selbster person eine rais hinunder in Westphallen zu tuen uf mich nemen, umb zu versuchen, ob was fruchtbarliches verrichtet, ... auch etwan der Mansfelder in selbster person meinem vor diesem beschehenen andeuten nach beim kopf genommen werden könte." Mansfeld hat jetzt infolge dieser Niederlage und wegen Futtermangels in den Stiftern den Plan aufgegeben, nach Münster und Paderborn zu marschieren.

Nachrichten über Rückkehr des Halberstädters ins Stift Halberstadt; falls sie noch nicht geschehen, soll sie doch in kurzem bevorstehen. Der Obrist Knyphausen ist bereits abgefertigt, sich im Stift um Geld zu bewerben. Da der Halberstädter neue Unruhen erwecken wird, so wären kais. Befehle, nirgends Werbungen für den Halberstädter und seine Anhänger zu gestatten, sofort nötig.

Schickt die bereits in Aussicht gestellten, „bei der schlacht in Westphalen" beim Feind gefundenen Briefe und Schriften. — Krankheit des Rittmeisters Horion, der seiner Kompagnie nicht mehr vorstehen kann und deshalb um Entlassung gebeten hat. Bittet den Kurf. um die Gnade, die erledigte Kompagnie seinem Neffen Graf Johann von Tilly als Rittmeister zu überlassen. — „Datum Hersfelt den 5. Januarii 1624" [3]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 9.

---

[1]) *Schreiben Christians d. ä. vom 21. Dez. (Abschr. ebd. f. 24).*

[2]) *Anholts Schreiben fehlt. Aber in einem Schreiben vom 5. Jan. weist Erwitte auf die günstige Möglichkeit hin, jetzt die durch die Niederlage erschreckten Soldaten Mansfelds herüberzuziehen; etliche desertierte Offiziere hätten sich verlauten lassen, dass die Soldaten gegen Zahlung von 2—3 Monatsolden den General ausliefern würden (Abschr. a. a. O. f. 62).*

[3]) *Am 8. Jan. machte Tilly dem Kurfürsten Mitteilung über die Schwierigkeiten in Hessen: es ist keine Möglichkeit zu einer Akkommodation, da niemand zum Verhandeln da ist. Lgr. Wilhelm will sich der Sache nicht annehmen. Die Landgräfin möchte es wohl tun, darf es aber nicht wagen, „dan der her lantgraf über die massen selzamb, hartneckig und onbeweglich und der einen kopf von solchem humor haben solle, der sich nichts zue- oder einreden lasse, sonder ganz aigensinnig und tätig seie, sein rat und tat das beste mittel zu sein vermeinende." Moriz sollte in Kassel eintreffen, ist aber nur bis nach Plesse gekommen. „Es erscheinet, das er ein ewigen nagenden wurmb ufm herzen habe, welcher inen nit ruhen lasse. Dan er solle zue gedachtem Plesse sich mit disen worten hören lassen haben: ‚Mein got, wie hastu mich verlassen? wie bin ich*

Jan. 8./9.

163. *Johann Graf von Zollern an Maximilian.*

I. Kritik der spanischen Vorschläge. Die dem Kaiser ev. zu gebende Antwort. — P. Hyacinth.

II. Mainzisch-sächsische Zusammenkunft. — Baugy in München. Massregeln Maximilians.

I. Glückwunsch zum neuen Jahr. — Schreiben des Kurfürsten vom

---

ein armer mann'. Nit lengst hernach aber seie er mit diesen worten herausgefaren: ‚der teuffel hole mich, ich wil mich nit ergeben'. Und also darauf wieder von dannen geschieden, das er Cassel nit berürt habe. Dahero ist zu sechen, das er zuemal confus, perplex und desperabund herumber vagiere und ime selbster keinen rat zu schaffen vermag oder begert. Dan ob er schon keine macht hat sich zuewider sezen, so wil er doch per obstinaciam et infixam confusionem nit pariren, wie er dan auch gewiss zur parition nit schreitten würt.“ Erwartet allerdings nicht, dass die Befehlshaber im Marburger Schloss Widerstand leisten werden, doch wird er alle nötigen Massregeln treffen (Or. a. a. O. 104 f. 34). — Maximilian antwortete auf Tillys Schreiben vom 5. und 8. Jan. am 16. Jan.; er sprach seine Freude über den Erfolg bei Friesoythe aus, schlug aber Erwittes Wunsch auf Werbung eines Regiments ab. Hinsichtlich der Gefangenen bestimmte er, die Offiziere bis auf weitere Resolution festzuhalten; die vermögenden sollen „ranzioniert“ werden gegen Eid, niemals wieder gegen den Kaiser und die kath. Reichsstände zu dienen. Die Knechte sind entwaffnet unter gleichem Eid zu entlassen; doch soll zuvor in Brüssel angefragt werden, ob man sie dort etwa in Dienst nehmen wolle. Knechte und geringere Offiziere, die schon einmal gefangen waren und trotz Eid von neuem gegen den Kaiser gekämpft haben, sollen „one gnad aufgehenkt und also einsmals ein exempl statuirt werden“ [diese Worte sind eigh. Zusatz Maximilians]. Aus Hg. Christians d. ä. Schreiben hat er gesehen, dass dieser dem Kaiser ergeben bleiben will. Tilly möge den Herzog auffordern, alle Pässe zu besetzen und dadurch einen Einbruch Mansfelds usw. zu verhindern; im Notfall sei Tilly bereit, dem Herzog beizustehen. Tilly soll zugleich Anholt befehlen, sich samt der span. Hilfe bereit zu halten, damit die Feinde nicht über die Weser gehen; geschieht es doch, so sollen Tilly und Anholt nicht feiern, sondern die Feinde suchen, „sie seint gleich in nider- oder obersexischen crais zu finden“. Der Vorschlag, Mansfeld das Volk abzuspannen, ist erwägenswert; doch soll Anholt erst noch mehr über die zu ergreifenden Schritte mitteilen. Eine so grosse Summe ist nicht so leicht zusammenzubringen; bei der Schwäche der Mansfeldschen Truppen genügt vielleicht auch eine geringere. Lässt sich der Vorschlag nicht ausführen, so wird die Armee auch so dem Feind gewachsen sein; es ist zu hoffen, dass dieser sich selbst „konsumiert“. Lässt sich eine Akkommodation in Hessen jetzt nicht erreichen, so hat es sein Bewenden. Tilly soll versuchen, sich mit Rat Lgr. Ludwigs in Güte des Marburger Schlosses zu bemächtigen; Kurköln wird darüber an Tilly Befehle gelangen lassen. In Zuwerbung von Soldaten kann er nicht willigen — kann man doch jetzt schon kaum das Heer unterhalten (Entw. a. a. O. 113 f. 4). — Am 18. Jan. schrieb Tilly, dass durch Einquartierung spanischen Volks in Münster, Osnabrück, Minden, Schaumburg und Lippe dem Ligaheer die Mittel zum Unterhalt abgeschnitten würden; nur die Abführung des span. Volks könne helfen (Or. a. a. O. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 177). Ebenso schon am 17. Jan. an den Kaiser (Or. Wien, Kriegsakten 57). Maximilian ersuchte die Infantin am 29. Jan. um schleunige Abführung des Volks (Or. Brüssel, Secrét. all. n. 221 f. 238). — Die Infantin antwortete am 21. Febr., sie habe bereits befohlen, „de n'incommoder en aucune façon les

3. Jan.[1]). Hat den Spaniern keine besseren Resolutionen zugetraut, wie *Jan. 8.* seine früheren Schreiben zeigen; die Spanier werden immer nur auf ihren Vorteil sehen. Da sie die Niederlande wieder zu erobern streben, so wollen sie den Staaten auf alle Weise Abbruch tun — daher auch die englische Heirat. Ob den kath. Ständen, dem Reich und der kath. Religion dadurch Ungemach entsteht, ist ihnen gleich. Deshalb wollen sie die Restitution des Pfalzgrafen; sie verlassen sich auf ihren Einfluss am Kaiserhof und meinen, dass man alle ihre „consilia tanquam oracula venerieren sol". Ist der Meinung, dass man ungeachtet dieser Nachrichten die sächsisch-mainzische Zusammenkunft nach Möglichkeit betreiben soll. Inzwischen könnte man durch eine vertraute geistliche Person mit dem Papst, ferner mit Kurköln und mit Frankreich über

quartiers occupez par les gens de l'armée de la ligue catholique" (Or. München St.A. K. schw. 292/10 f. 240). Aber am 20. Febr. musste Maximilian — durch Schreiben Tillys vom 9. Febr. veranlasst (Or. ebd. f. 221) — klagen, dass statt Abführung des Volks Ausdehnung der Quartiere eingetreten sei, so dass jetzt auch der Niedersächs. Kreis dadurch verletzt sei; man reize dadurch den Kreis (und damit wahrscheinlich auch Dänemark) sich zu bewaffnen (Or. Brüssel, ebd. f. 252). Der Kaiser schrieb ebenfalls an die Infantin (am 12. März, Entw. Wien, Kriegsakten 57), ebenso Kurmainz, der von Tilly darum ersucht war (München St.A. K. schw. 33/9 f. 67). — Maximilian antwortete der Infantin auf ihr Schreiben vom 21. Febr. am 12. März: da er aus dem Schreiben nicht sehen könne, ob das span. Volk wirklich abziehe (was doch notwendig sei), so bitte er nochmals um ausdrücklichen Befehl dazu (Or. Brüssel a. a. O. f. 262). Die Infantin erklärt sich am 30. März zur Abführung des Volks bereit, ausgen. die Grafsch. Ravensburg (Or. München a. a. O. f. 248). Am 23. April bat Maximilian von neuem um Ausführung der Zusage (Or. Brüssel a. a. O. f. 280). Vgl. Opel II S. 13, 16. — Am 6. Febr. hatte sich Maximilian bei der Infantin über spanische Einquartierung im kölnischen Stift Lüttich beschwert. Es sei daraus zu spüren, „in was geringer consideration unser haus und desselben bishero erzaigt treuherzige . . . verdienst in acht gehalten werden, da wir doch ganz ein anders meritirt zu haben uns die billiche hofnung gemacht" (Or. ebd. f. 246; Entw. München a. a. O. f. 219 — darin ist dieser letzte Satz eigh. von Maximilian hinzugefügt). Die Infantin antwortete am 6. März, nur die Not habe für kurze Zeit die Einquartierung im Stift Lüttich erfordert; sie werde wie bisher bei jeder Gelegenheit ihre Achtung vor Kurköln und dem Hause Baiern zeigen (Or. München ebd. f. 243).

[1]) *Maximilian teilte darin Khevenhüllers Nachrichten [vgl. n. 153] mit und bat um ein Gutachten darüber. In eigh. Nachschrift wies Maximilian auf Hyacinths letzten Bericht aus Brüssel hin, woraus man sehe, „das man daselbst mit dem gueten pater und uns zimblich falsch procedirn tuet, und sicht man nunmer, was dis translationwerk fir ein piega gewinen wirt. Es ist nit genueg, das ich leib, leben, lant, leit, mihe, sorg, arbeit und mein gueten credit beigesezt und daran schaden leide, sonder sol noch darzue umb mein guete reputation komen und mit spot abgedankt werden. Das wil mir vast zu schwer fallen" (Entw. vom 4. Jan., München St.A. K. schw. 70/11 f. 220). Der hierin erwähnte Bericht Hyacinths fehlt; aber offenbar bezieht er sich auf die zu keinem Ziele führenden Verhandlungen in Brüssel. Vgl. u. n. 179.*

Jan. 8. diese wichtige Sache verhandeln. Sollte der Kaiser etwas davon an Maximilian gelangen lassen, so sollte dieser sich „hochst offendiert“ erzeigen, wie es die Sache erfordert und damit man merkt, dass der Kurfürst sich nicht „nach eines jeden spannischen humor, zuo irem fortel, und irer hechsten verschimpfung werden tractieren lassen“. Glaubt allerdings nicht, dass der Kaiser jetzt noch viel mit England oder dem Pfalzgrafen wird verhandeln wollen. Durch eine Versöhnung des Pfalzgrafen glaubt man den Frieden im Reiche zu erhalten; aber das ist nicht gewiss. Gegen eine achte Kur sollte sich der Kurfürst im Notfall nicht sträuben. Wenn man aber zuvor den Kurfürsten von dem so heroisch Erworbenen verstossen und auf einen künftigen Traktat weisen, den mit Recht Beraubten aber wider damit ausstatten wollte, so wäre das in Ewigkeit nicht zu verantworten. Das könnte der Kurfürst dem Kaiser bei Gelegenheit nachdrücklich auseinandersetzen[1]).

„Patris Hyacinti intention hab ich zwar alzeit und noch fir aufrichtig und guot gehalten, das er aber also, wie e. curf. Dt. selbst ... melden, zuo Brissel tractiert wirt, das gibt der effectus, und main ich in meiner ainfalt, wan gedachtes Patris praesentia zuo gedachtem Brissel schon anderst nix nuzte, so wer si doch darumben guet, damit man der leiten ungleiches procedieren erkennen lernet und sich darnach regulieren kunt. — Sigmaringen den 8. Jan. 1624“.

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 221.

II. Schreiben des Kurfürsten vom 2. Jan.[2]). Man muss abwarten, was aus der Zusammenkunft Sachsens mit Mainz wird. Man muss sie nach Möglichkeit befördern, ehe Sachsen von dem spanischen Plane hört, denn sonst könnte eine Verhinderung entstehen. Fürchtet allerdings, dass man am Kaiserhofe nicht verschwiegen ist.

---

[1]) *Maximilian antwortete am 16. Jan., dass er hinsichtlich der span. Vorschläge fast die gleichen Gedanken gehabt habe wie Zollern. Er wolle Z.'s Vorschlag beachten, falls sich der Kaiser in dieser Sache an ihn wende (Entw. a. a. O. f. 228). Am 23. Jan. empfiehlt der Graf, da sein Bruder in Rom nicht so frei sprechen könne, Abschickung eines Gesandten, um Papst und Kardinäle zu informieren (Eigh. Or. ebd. f. 231). Am 1. Febr. benachrichtigt Maximilian den Grafen, dass ein kais. Gesandter in München gewesen sei (Entw. ebd. f. 233). Mit der diesem gegebenen Antwort erklärte sich der Graf am 7. Febr. einverstanden (Eigh. Or. ebd. f. 235). Bald nachher muss der Graf nach München zurückgekehrt sein, denn seine Schreiben hören jetzt auf und beginnen erst im Herbst 1624 wieder. Dass er zurückkehren wollte: Forst, Publ. a. d. pr. St.A. 68 S. 79; und über Zollerns Stimmung: ebd. S. 81. — Über den erwähnten kais. Gesandten s. u. n. 169.*

[2]) *Maximilians Schreiben vom 2. Jan. (Entw. München a. a. O. f. 218) war die Antwort auf Zollerns Schreiben vom 26. Dez. (s. o. S. 354 A. 3). Maximilian teilte darin auch mit, dass Baugy in München gewesen sei. Siehe folgende Anmerkung!*

Hat gern gehört, dass Baugy in München war und dass der Kurfürst mit ihm geredet hat, was „zuo conservierung und vermerung der angefangnen alianza mit selbiger cron dienlich sein kan“ [1]). Denn es ist sehr nützlich und nötig, dass der Kurfürst sich „groseren apoggio machen; ja wan man also mit derselben procedieren wolt, wie die spanische consilia gehen, wer es fileicht die rechte zeit, weil man noch armiert, sich auch etwas anders zuo resolvieren und zuo demonstrieren, das sowol unrecht und schwer sei, einem das seinig zuo nemmen, als deme, welhem es mit fueg und recht beraits abgesprochen, wider zuo restituieren. Es sein zwar schwere consilia, aber noch schwerer ist einem hohen potentaten, sich also tractieren zuo lassen.“ Man muss warten, was der Kaiser jetzt schreibt; dann möge sich der Kurfürst entschliessen. „Well sich ir Mt. und Cursaxen ad octavum electoratum eo modo, wie ich gestern e. curf. Dt. . . . angeditten, versten, solt es fileicht nit auszuoschlagen sein. Mit den lendern weren noch allerhant mittel zuo finden; der kaiser mues e. curf. Dt. bezalen, ir Mt. ligt ob, mittel hierzuo zu finden. — Sigm. den 9. Jan. 1624.“

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 224.

164. *Maximilian an Kurmainz.* — *Jan. 16.*

Die an Kursachsen zu gebende Erklärung.

Hat zugesagt, auf das mainz. Schreiben vom 2. Jan. nochmals zurückzukommen [2]). Ist allerdings in dieser Frage „gleichsamb ein part und

---

[1]) *Baugy hatte schon am 20. Sept. 1623 an Jocher geschrieben, er hoffe die Erlaubnis zur Rückkehr nach Frankreich zu erhalten (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 171 f. 25). Daraufhin lud Jocher am 3. Okt. im Auftrag Maximilians Baugy ein, den Weg über München zu nehmen (Entw. ebd. f. 27). Baugys letzte Berichte vor der Abreise aus Wien s. o. S. 318 A. 1, auch n. 151. Näheres über Baugys Aufenthalt in München fehlt. Überhaupt fehlen nun für eine längere Zeit die Akten über die bairisch-franz. Beziehungen. Kütner war bereits Anf. Januar wieder in Paris; aber von seinen Berichten liegen nur „Extrakte“, die für den alten Hg. Wilhelm gemacht wurden, vor. So ein Extrakt vom 8. Febr.: K. berichte vom 8. Jan. aus Paris, dass sich am Hofe grosse Veränderungen zutrügen; der König sei gegen Baiern „treflich wol affectionirt“. Dann ein Extrakt vom 26. Febr.: K. schreibe über die Dienstentlassung des franz. Kanzlers und seines Sohnes. Extrakt vom 7. März: K. berichte, dass der franz. König dem Pfalzgrafen und Mansfeld keinen Heller weiter zukommen lassen werde. Frankreichs frühere Unterstützung der Staaten sei daher gekommen, dass der entlassene Kanzler bestochen worden sei (München St.A. K. schw. 120/3 f. 3, 4, 9). — Über weitere bair.-franz. Beziehungen s. u. n. 185.*

[2]) *Kurmainz hatte sich am 2. Jan. bereit erklärt, trotz seines hohen Alters und trotz Winterszeit die weite und „kostbare“ Reise nach Sachsen zu unternehmen. Da aber bei Sachsen wahrscheinlich nicht eher etwas zu erreichen ist, als bis sich der Kaiser*

Jan. 16. also interessiert". Ist aber der Meinung, „wan das von e. L. an Cursachsen geschribne mitel von irer kais. Mt. in acht genomen werden

---

wegen des Präjudizes bei Übertragung der Kur und wegen Übergehung der Agnaten erklärt hat, so hat er darüber an den Kaiser geschrieben. Maximilian möge sich ebenfalls darüber erklären (Or. München St.A. K. schw. 33/9 f. 3). Das Schreiben an den Kaiser vom 2. Jan.: Abschr. ebd. f. 5). Maximilian antwortete zunächst am 9. Jan., er müsse diese wichtige Sache erst reiflich überlegen, ehe er sich erkläre (Entw. ebd. f. 11). Das obige Schreiben vom 16. Jan. ist dann die endgültige Antwort. — Kurköln riet am 14. Jan. Maximilian, beim Kaiser etwas zu unterbauen, damit des Kaisers Resolution auf das mainzische Schreiben [vom 2. Jan.] so eingerichtet werde, dass „e. L. dero von Mainz L. des curf. zu Saxen L. vorgeschlagner recognition und reservierung halber kein verfang oder praeiudicium zuewaxe und das man am kais. hof disfals nit zu weit gehe" (Or. ebd. 40/16). Maximilian antwortete am 21. Jan.: es will ihm scheinen, als sei Mainz in dem Schreiben an Sachsen „zimblich weit hinausgangen, sonderlich in deme, das s. L. die kais. Mt. und wo von nöten auch mich dahin zu bewegen zu sein vermainen wollen, aine recognition von uns zu geben, das durch dise translation der Curpfalz denjenigen, welchen uf vergangene pfalzgr. Fridrichen achtserklerung dieselbige cur von rechtswegen gebirt, nichts benomen, sonder nach meinem absterben ir gebürendes recht daran allerdings richtig und unverlezt sein und verbleiben solte." Diese Worte scheinen ihm weit mehr in sich zu schliessen, als man zunächst vermeint; da sie aber bereits an Sachsen mitgeteilt sind, so muss man es dabei bewenden lassen. Konferiert Mainz darüber noch weiter mit Köln, so soll dieser auf das Präjudizierliche solcher Rekognition hinweisen (Entw. ebd. 40/16). — Mainz dagegen meinte am 22. Jan., Maximilians obiges Schreiben vom 16. Jan. beantwortend: er besorge, dass Sachsen mit der vorgeschlagenen Resolution nicht zufrieden sein, sondern nähere Erläuterung wegen der beiden bewussten Punkte verlangen werde. Denn was Maximilian vorschlage, sei bereits in der vom Kaiser in Regensburg gegebenen Erklärung an die Fürsten und in den bei Maximilians Belehnung aufgesetzten Revers enthalten (Or. ebd. 33/9 f. 23; benutzt bei Gindely, Arch. 89 S. 45). — Maximilian antwortete am 30. Jan. mit etwas ausführlicherer Wiederholung seiner Meinung; bei mündlicher Verhandlung mit Mainz werde Sachsen gewiss vernünftigen Gründen stattgeben. Wirken die Gründe nicht, so wäre zu bedenken, „ob nit ire Mt. zu erbiten, die vergewisung zu tun, das hinfüro, was dergleichen fal (darfür got sein welle) sich zutruegen, das alsdan ire Mt. derhalben mit cur- und fursten darvon deliberirn und procedirn, auch fur sich hinfüro keinen agnatum remotiorem oder extraneum dem proximioribus furziehen welle . . . Ich fur mein person wolte irer kais. Mt. dergleichen, so sie zu schmelerung dero kais. ambt zu sein vermeinen mechten, nit gern zumuten oder darzu anlas geben" (Entw. Jochers, ebd. f. 25; zitiert bei Gindely S. 46). — Inzwischen fanden die Verhandlungen Lgr. Ludwigs von Hessen in Dresden statt. Zur Ergänzung von Häberlin XXV S. 347 ff. (der den Inhalt der Akten im wesentlichen angibt) und zur Berichtigung von Gindely S. 44 ff. (der die Daten z. T. verwirrt) sei folgendes bemerkt: auf der Darmstädter Zusammenkunft vom November (nicht vom Anf. Januar, wie Gindely angibt; vgl. o. n. 150) war eine Reise Lgr. Ludwigs nach Sachsen verabredet. Am 19./29. Dez. kündigte Ludwig Kurköln seine in wenigen Tagen bevorstehende Abreise nach Dresden an (Abschr. München St.A. K. schw. 68/6 f. 9). Am 3./13. Jan. überreicht Ludwig dem Kurf. Johann Georg seine Werbung (Abschr.

solle, das meines dorfürhaltens allerseiz desto weniger praeiudicirlich sein wurde." Einem jeden sollen seine Rechte und Gerechtigkeiten vorbehalten bleiben, bis bei der Haupttraktation die Translationsfrage verglichen wird. Mit einer solchen Erklärung muss sich Sachsen zufrieden geben. Wenn nicht, so sieht man daraus, dass die „extrema" gesucht werden und dass der Kaiser dahin gebracht werden soll, öffentlich zu bekennen, dass er Unrecht getan habe. Sachsen als ein „verständiger" Fürst wird sich hoffentlich „akkommodieren". — „München den 16. Jan.[1]) 1624."

Entw. M. St.A. K. schw. 33/9 f. 21.

165. Tilly an Maximilian. *Jan. 18.*

Günstige Möglichkeiten gegenüber Mansfeld. — Absendung Lintelos und Starzhausens nach München zu näherer Verhandlung. — Christian d. j.

Schickt beiverwahrt, was ihm heute über Mansfeld und den jetzigen Zustand in Ostfriesland eingekommen; eilige Übersendung an Max. erscheint ihm höchste Notdurft. Denn daraus ist abzunehmen, dass jetzt die Zeit zu gänzlicher Trennung der Mansfeldischen Truppen und zur Rekuperierung der Grafschaft Ostfriesland gekommen ist. Nach seiner Meinung ist Mansfeld und seine Soldatesca wegen Mangel an Geld, Lebensmitteln und Munition in einen sehr engen Notstall getrieben, „aus welchen beschwerlichen angustien sich zu entledigen sie alle leidliche mittel, insonderheit dern hiebevor von den staaden in Ostfriesland verwilligten 300000 brabandischen gulden, ergreiffen und acceptiren dörften". Könnte man nun mit diesem Geld bar aufkommen und durch kluge Traktation die Auslieferung der besetzten Städte, Festungen, Schanzen usw. in Ostfriesland erhandeln, so wäre durch ein so leichtes Mittel weit mehr ausgerichtet als durch ein starkes Heer in langer Zeit. Die Ostfriesländer sind allem Anschein nach von Mansfeld infolge seiner unerhörten Grausamkeiten über die Massen alieniert. Würden die Städte und bes. die Stadt Emden vom Kaiser schriftlich ersucht, in sich zu gehen und

ebd. f. 23). Vom 10./20. Jan. ist die sächs. Antwort (Abschr. ebd. f. 57). Am 9. Febr. teilen hessische Räte in Aschaffenburg dem Kurf. von Mainz das Ergebnis der Reise mit; Lgr. Ludwig lässt als seinen Eindruck hinzufügen, dass Sachsen zu Kurmainz und Kurköln ein „besonderes unverendertes vertrauen" habe und dass in kurzem gute Resolution erfolgen werde; es solle offenbar erst noch mit Brandenburg verhandelt werden, stimme dieses aber auch nicht zu, so werde Sachsen trotzdem „mit seiner resolution fortgehen" (Abschr. ebd. 33/9 f. 48). Vgl. u. n. 176; ferner Gindely S. 46 ff.

[1]) *In der mainzischen Antwort vom 22. Jan. wird dieses Schreiben auf den 15. Jan. datiert — von diesem Tag stammte also offenbar das Original. Die Antwort auf dieses Schreiben s. vorangehende Anmerkung.*

Jan. 18. zu beherzigen, in welches Elend sie durch ihre vermeintlichen Erretter und Beschützer gebracht, und sich daher dem Kaiser ohne Schmälerung ihrer alten Freiheiten und der Religion zu ergeben, so müssten den Leuten die Augen doch geöffnet werden und Gutes aus dem kais. Schreiben entstehen. Auch die niederländischen Staaten, „deren fortun vieler politischen guetbedunken nach den höchsten grad und gipfl erreicht, iezt im stilstant sich befindet und algemachsamb zur decadenz vorbereitet", sollten vom Kaiser ernstlich ersucht werden, sich Mansfelds gänzlich zu entschlagen und ihn weder direkt noch indirekt zu unterstützen, die in Ostfriesland widerrechtlich besetzten Orte zu räumen und die Hand von dieser Grafschaft des Reichs abzutun, sonst müsse der Kaiser zu den für den Notfall vorgesehenen Mitteln greifen. Der mit höchster Unbilligkeit bedrückte Graf Enno zu Ostfriesland würde bei dieser Okkasion zur Vereinbarung mit seinen Untertanen zu ermahnen sein.

Diese erwünschte und nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit darf nicht versäumt und keine Stunde dabei verloren werden. Ist erbietig, das beste dabei zu tun. War gewillt, selbst nach München zu kommen in Anbetracht der Wichtigkeit der Sachen; da aber seine Abwesenheit von hier zu Unordnungen führen könnte und der Feind dann etwas unternehmen möchte, so hat er für ratsam angesehen, den ob. Wachtmeister Lintelo und den Kommissar Starzhausen zu schicken. Bittet den Kurf. sich zu erklären, ob die Summe von 200 000 Rt. in der Eile aufzubringen ist; dann könnte mit Mansfeld oder mit seinen Soldaten wegen Überlieferung der besetzten Plätze und vielleicht Mansfelds eigener Person halber nützlich verhandelt werden. Von den Soldaten und Befehlshabern könnten vielleicht etliche in Bestallung genommen werden, was man ihm, T., heimstellen könnte.

Man trägt Sorge, dass Hg. Christian d. j. wiederum in das Stift Halberstadt einrücken und sich der einen oder andern Stadt bemächtigen und daselbst einen Sammelplatz anrichten könnte, woraus ein neues hochgefährliches Werk entstehen würde. Es wäre das beste, wenn der Kaiser ihm, T., ausdrücklichen Befehl erteilte, dergleichen sich ansammelnde Haufen alsbald zu zerstreuen. — „Datum Hersfelt den 18. Jan. 1624" [1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 177.

---

[1]) *Dieses Schreiben ist kurz zitiert bei Opel II S. 12. — Die Ereignisse hatten Tillys Vorschläge z. T. bereits überholt, denn schon am 12. Jan. hatte sich Mansfeld mit den Holländern vereinbart; vgl. Ritter III S. 252. — Am 22. Jan. teilte Tilly mit, dass er sich sofort persönlich an die Grenze von Ostfriesland begeben und versuchen wolle, ob mit Mansfelds Soldaten und den ostfriesischen Ständen etwas fruchtbares aus-*

166. Maximilian an K. Ferdinand II. *Jan. 16.*

Mitteilungen Tillys. Neue Werbungen der Feinde. Marburger Exekution.

Kais. Schreiben vom 22. Dez. — Nachricht über einen Erfolg gegenüber Mansfelds Truppen [vgl. o. n. 162]; ferner Mitteilungen Tillys über die Abdankung des niedersächs. Kreisvolks[1]). Infolgedessen[2]) ist jetzt dem Halberstädter und Mansfeld der Pass über die Weser in den niedersächs. Kreis und dann weiter in des Kaisers Erblande offen. Es ist daraus zu sehen, „wie auch e. Mt. sich disfals befunden hetten, wan sie etlicher vorschlag nach der cath. getreuen stend volk aus Hessen ab und in iero erbland erfordert hetten, do e. Mt. umb so vil weniger zu verdenken, wan sie sich irer obgesagten feint so gut und wie sie konnen versichern, wie dan aus dem Haag in Hollant geschriben wirt, das eben dise verstokte leut widerumb neue befelchshaber und werbebestallung genommen und ein gute anzal fendl und cornet zu machen angefrimbt

---

zurichten sei (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 49). Maximilian erklärte sich am 30. Jan. mit diesem Versuche einverstanden. Er verwies im übrigen auf die Resolution, die Starzhausen zurückbringen werde (Entw. ebd. f. 47). Über Starzhausens und Lintelos Verrichtung fehlt jedoch jegliches Material. Zu demselben Schreiben Maximilians gehört noch die Bemerkung, die Westenrieder, Beiträge VIII S. 155 zitiert. — Tilly meldete dem Kurfürsten am 9. Febr. aus Lemgo, dass der Zweck seines Marsches ins Stift Münster durch das bereits erfolgte Sichverlaufen des Mansfeldschen Volkes vereitelt worden sei. Es frage sich jetzt nur noch, wie man den Holländern die ostfriesischen Plätze wieder abnehmen könne; das beste wäre die Absendung von Kommissaren durch den Kaiser und die Anberaumung eines niedersächs. Kreistags unter Teilnahme kais. Vertreter, damit dort über Wiedergewinnung Ostfrieslands verhandelt werde (Or. München St.A. K. schw. 292/10 f. 221). Tilly schrieb deshalb selber an den Kaiser aus Hersfeld am 17. Febr. und schlug dabei sich selber als ev. Kommissar vor (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 92 f. 129). Dagegen erklärte sich Maximilian, dem Tilly dieses Schreiben überschickt hatte, im Schreiben an den Kaiser vom 28. Febr.: werde Tilly zum Kommissar ernannt, so könnten daraus Feindseligkeiten der Staaten gegen die Ligastände hervorgehen. Jedenfalls dürfe sich Tilly nicht „one vorgehende communication mit benenten bundstaenden dergleichen unterfangen." Der Kaiser möge von Tilly bei der ev. Ernennung absehen (ebd. f. 127). — Der Kaiser fragte der ostfries. Plätze halber am 27. Febr. bei allen Kurfürsten an (Abschr. München St.A. K. schw. 3/3 f. 130); dass er das erst tun müsse, teilte er am gleichen Tage Maximilian mit (Or. ebd. f. 129). — Maximilian schrieb an Tilly am 16. Febr. zur Antwort auf das Schreiben vom 9. Febr.: mündliche Besprechung sei das beste; Tilly möge deshalb ehestens nach München kommen (Entw. München R.A. a. a. O. 103 f. 70). Tilly ging infolgedessen im März nach München. Vgl. u. n. 177.

[1]) *Am Rande des Entwurfs steht von Maximilians Hand: „Ich hab den ob. cansler in specie erindert, was man dabei dem kaiser zu gemüet firn sol."*

[2]) *Von hier ab bis „angefrimbt haben" ist im Entwurf eigh. Zusatz Maximilians.*

haben [1]). — Beiliegend ferner ein Schreiben Tillys betr. die Marburgische Sukzessionssache [S. 409 A. 3] [2]). — „München den 16. Jan. a. 1624."

Or. Wien, Kriegsakten 57. — Entw. München St.A. K. schw. 3/3 f. 12.

Jan. 20.

167. P. Hyacinth an Jocher.

Nachrichten aus Brüssel und Spanien. — Mansfeld. Spanien und die Holländer. — P. Alexander. Spanien und die Verfolgung der Feinde. Der Pfalzgraf. Massregeln des Kaisers in Österreich.

Die englische Heirat ist noch ganz zweifelhaft; wenig fehlt am Bruche. Man erwartet hier jeden Augenblick einen Kurier aus Madrid wegen dieses und anderer Punkte. Tatsächlich gehen die Meinungen in Madrid und Brüssel auseinander [3]). Ein trierischer Gesandter ist missvergnügt abgereist; Kurmainz hat „lettere molto

---

[1]) *Am 23. Jan. schlug Maximilian dem Kaiser vor, den immer weiter praktizierenden Betlen Gabor nach Verständigung mit dem türkischen Kaiser aus Siebenbürgen zu vertreiben; es werde dem Kaiser möglich sein, statt dessen eine „andere catholische person" einzusetzen und damit Ungarn zum Frieden zu bringen (Or. Wien, Kriegsakten 57). Der Kaiser antwortete aber am 7. Febr. durch Mitteilung der Friedensbedingungen, über die z. Z. mit Betlen Gabor verhandelt werde (Or. München St.A. K. schw. 3/3 f. 50). — Am 13. Febr. teilte Maximilian dem Kaiser mit, dass man trotz der Auflösung der Truppen Halberstadts und Mansfelds nicht in Sicherheit sei; die abgedankten Obersten, die im Reiche vielleicht weiter werben würden, möge der Kaiser festnehmen lassen (Or. Wien a. a. O). Ebenso am 13. März (Or. ebd.). — Am 27. Febr. schickte der Kaiser ein Gesuch Hg. Christians d. ä., jetzt nach Beseitigung der von Halberstadt und Mansfeld drohenden Gefahr „unser [d. h. des Kaisers] und der gehorsamen stänten armee" abzuführen. Maximilian möge darüber sein Gutachten abgeben (Or. München a. a. O. f. 134). Maximilian antwortete erst am 22. März: er halte die Abführung der Armee für unratsam, da Mansfeld und Halberstadt sich mit neuen Plänen trügen (Or. Wien a. a. O.) — Was die Bezeichnung der Armee als „kaiserliche" anbetrifft, so hat auch ein Schreiben Maximilians an den Kaiser vom 29. Jan., worin er um ein Schreiben an die Stadt Bremen bittet, die Wendung: Bremen habe sich der „kaiserlichen" Armee willfährig erzeigt (Entw. München a. a. O. f. 63). — Vgl. zu Maximilians Sorge vor feindlichen Anschlägen auch Ritter, Hist. Zeitschr. 74 S. 419. Am 22. Jan. hatte Maximilian den Kaiser auf neue Praktiken Englands (das nur die spanische Resolution noch erwarte) mit Dänemark und deutschen Fürsten hingewiesen (Entw. München a. a. O. f. 20).*

[2]) *Der Kaiser antwortet am 1. Febr.: beharre Lgr. Moriz im Ungehorsam, so soll die Exekution vor sich gehen; zunächst sei noch die Wirkung eines kursächs. Schreibens abzuwarten (Or. München St.A. K. schw. 3/3 f. 66).*

[3]) *Hyacinth an Jocher am 12. Jan.: im Gegensatz zu Madrid will man in Brüssel die spanisch-englische Heirat nicht (Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 37). Am 10. Febr.: die Infantin hält den von Spanien dem Kaiser vorgeschlagenen Akkord (s. n. 153) für einen Schaden und für eine Schande; der Kaiser dürfe nicht zustimmen, und Baiern habe ganz recht sich zu beklagen. Ähnlich äusserte sich Spinola (Or. ebd. f. 45).*

gagliarde" hierher geschrieben; er beklagt sich, dass man die Freunde nicht achte — offenbar bezieht sich das auf die Güter in der Unterpfalz. Kurköln und Pfalz-Neuburg sind so missgestimmt wie nur möglich[1]). „Io non lo so intendere: hanno mezo il mondo nemico et non si curano di perdere li amici" . . . — „Di quello che scrivono costì di Spagna, creda v. S. quel che le pare. Io so certo, che quel proposizione non è accordata con il re d'Inghilterra ne con il Palatino et è canzone vecchia, la quale non è qua approvata et non si tiene per riuscibile, et in questo ho già scritto, che sono differenti il consiglio della Infanta et quello del re di Spagna." *Jan. 20.*

Vischers Sendung nach Emden ist sehr erwünscht. An Mansfeld ist Mansfelds Bruder gesandt. Wahrscheinlich wird alles vergeblich sein. Trotz den Nachrichten über Mansfelds Zustand müssen Tilly und Anholt wachsam sein. Es heisst, Mansfeld wolle über Vertrag verhandeln; dann wieder, dass er die ostfriesischen Plätze den Holländern überlassen habe[2]). — Der König von Spanien hat befohlen, dass mit den Holländern nicht über Waffenstillstand verhandelt werden soll; zur Fortsetzung des Kriegs soll Geld geschickt werden [vgl. u. n. 168].

Beiliegend ein Bericht P. Alexanders aus England. Hat diesem geschrieben, dass man die Administration und die Erziehung der pfälzischen Söhne dem Herzog von Neuburg übergeben könnte, „se bene il re d'Inghilterra et il Palatino mostrano più inclinatione di far matrimonio con Baviera" [3]). — Spinola hat dem Grafen Rittberg Befehl gegeben,

---

[1]) *Pfgr. Wolfgang Wilhelm schrieb am 20. Jan. aus Brüssel an Maximilian: nach einer Mitteilung Hyacinths hat dieser zu Spinola gesagt, Maximilian werde nichts gegen eine Einräumung der Unterpfalz an Wolfg. Wilhelm haben. Doch scheint man in Brüssel keine Neigung dazu zu haben; man verweist ihn auf den künftigen Konvent (Or. München St.A. K. schw. 521/15 f. 8). Hyacinth schreibt am 3. Febr. an Maximilian, Wolfg. Wilhelm reise sehr zufrieden ab, obwohl er nur gute Worte erhalten habe. Die Infantin habe ihm schriftlich versichert, dass Spanien die Unterpfalz nicht behalten wolle; es solle nichts andres geschehen, als was die Gerechtigkeit und das öffentliche Wohl verlange. Nun glaube der Pfalzgraf bereits Herr der Unterpfalz zu sein (Eigh. Or. ebd. 442/19 f. 44). Seit Januar 1624 waren die Beziehungen zwischen Wolfg. Wilhelm und Maximilian wieder lebhaft und freundschaftlich. Am 3. März schreibt Kurköln an Maximilian über Wolfg. Wilhelm: „e. L. kennen unsern schwager . . . und sein manier besser, als e. L. ich sagen kan. Der guet her macht ir selbst und andern vil unruehe, dern er wol kunt geubrigt sein" (Or. ebd. 40/16).*

[2]) *Vgl. o. S. 416 A. 1.*

[3]) *P. Alexander (vgl. o. S. 400 A. 1) hatte am 28. Nov. berichtet: der König von England will die Söhne des Pfalzgrafen nicht als „Geisseln" hergeben und weder der König noch „questi diavoli di puritani consiglieri" wollen erlauben, dass diese Söhne an Baiern übergeben würden, denn das sei ebensogut, als wenn man sie dem Kaiser*

Jan. 20. Mansfeld und Halberstadt gegebenenfalls über die Weser hinüber 2 bis 3 Tagemärsche weit zu verfolgen[1]). — Gehen die ungarischen Dinge gut aus, so wird es auch im Reiche besser werden. Ohne Holländer und Venezianer würde sich der Pfalzgraf gewiss vergleichen; man sagt, derselbe habe Neigung dazu. — Erfährt, dass der Kaiser in Österreich gegen die Rebellen jetzt einschreiten und auch in der Religion reformieren wolle. — „Di Brusselles li 20 di Gen° 1624".

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 38. — Indorsat: „rescripsi 30. Jan. 24" [fehlt!].

---

oder dem Papste übergebe; sie halten das ganze überhaupt für eine „intelligenza del papa". In der Kurfrage sind die Schwierigkeiten geringer; doch wollen sie die Ober- und Unterpfalz, und die Bezahlung der Kriegskosten denken sie sich so, „che questi si debbano rilasciare loco dotis" — denn die Heirat mit Baiern wünschen sie sehr. Hat erwidert, dass man für diese Abmachungen eine Sicherheit brauche, wie sie nur durch Überlieferung der Söhne gegeben werden könne. Hat bestritten, dass der Papst irgendwie dabei beteiligt sei. Der König bittet lebhaft, ein andres Mittel vorzuschlagen. „Mi ha parlato l'agente del Palatino, ma non gli ho voluto dir, che io sia mandato per questo negotio". Doch hat er sich mit ihm unterhalten, denn derselbe ist ein verständiger Mensch und zur Übergabe der pfälz. Söhne geneigt. Derselbe wollte wissen, ob es Baiern mit dieser Sache ernst sei und „qual fundamento di ripiego" der Pfalzgraf sowohl hinsichtlich der Staaten wie der Kurwürde habe — derselbe deutete auf die Alternation hin, ohne das Wort auszusprechen (Abschr. München St.A. K. schw. 442/19 f. 90). Am 30. Dez. schrieb Hyacinth an Jocher, er hoffe auf guten Fortgang der Verhandlung (Or. ebd. f. 36); am 12. Jan.: der König bleibe nach Alexanders Nachrichten fest in der Verweigerung der Söhne und vor allem des ältesten (Or. ebd. f. 37). — Der nach obigem Schreiben Hyacinths erwähnte neue Bericht Alexanders stammt vom 5. Jan. und lautet: die Minister, die mit ihm verhandelt haben, sahen die einzige Schwierigkeit in der Übergabe der Söhne des Pfalzgrafen. Auch der König sagte ihm dasselbe. Wollte daraufhin abreisen; aber der König bat und beschwor ihn zu bleiben; er, A., möge an P. Hyacinth Bericht erstatten, vielleicht habe dieser einen andern Vorschlag. Er, A., hat darauf beharrt, dass man ein sicheres Pfand haben müsse und deshalb auf die Söhne nicht verzichten könne. Hat aber seine Abreise daraufhin aufgeschoben. Der hiesige Agent des Pfalzgrafen sagte ihm, dass sein Herr gerne direkt mit Baiern verhandeln würde „et far matrimonio con lui". Aber der Pfalzgraf wird sicher nichts ohne den König von England tun; offenbar sucht man nur Zeit zu gewinnen, um zu sehen, was Betlen Gabor erreicht (Abschr. ebd. f. 39). Hyacinth antwortete am 15. Jan., es scheine sich allerdings um absichtliches Hinausziehen zu handeln; Alexander möge deshalb seine Abreise in Aussicht stellen (Abschr. ebd.). Vgl. u. n. 175; ferner Rusdorf, Mémoires I S. 188 ff.

[1]) *Maximilian schrieb dazu an den Rand: „usque ad internecionem sollen sie folgen."*

168. *Khevenhüller an Maximilian.* *Jan. 24.*

Restitution des Pfalzgrafen. — Spaniens Stellung zum Kaiser. — Englisch-bairische Sonderverhandlungen.

Maximilians Schreiben vom 5. Nov., 5. und 25. Dez. — England drängt immer stärker auf Restitution des Pfalzgrafen [vgl. o. n. 153]: Spanien soll beim Kaiser einen bestimmten Termin dafür erwirken und, wenn der Kaiser diesen Termin nicht einhalte, sich mit England gegen den Kaiser verbinden. Zur Unterstützung der Sache schickt England Gesandte an Frankreich, Dänemark, Schweden, Holland und andre Freunde. Spanien erwartet jetzt täglich eine Antwort Frankreichs betr. Veltlin; je nachdem soll dann England beantwortet werden. Doch soll dem Kaiser dabei nichts vergeben werden. Der span. König will $^1/_2$ Million Dukaten in diesem Jahr monatlich nach den Niederlanden schicken, damit von dort aus besser ins Reich Hilfe geleistet werden kann. In den Niederlanden hat man aber wenig Lust zum Kriegführen; Spinola hat einen eignen Gesandten geschickt, um auf Waffenstillstand und Akkommodierung mit dem Pfalzgrafen zu drängen. Setzt sich dawider, weil sonst der ganze Krieg auf den Kaiser allein fallen würde. Hofft, Olivares für sich zu gewinnen[1]).

Schwierigkeiten bei der englisch-span. Heirat. Ausspruch des Grafen Olivares: England irre sich, wenn es dadurch Spanien vom Kaiser trennen wolle. Mit Rücksicht auf einen möglichen Bruch mit England ist Spanien in der veltlinischen Sache weit entgegengekommen und hat dem Papst das Urteil anheimgestellt, Niederreissung der Festungen und freien Pass für jedermann zugesagt . . .

Buckingham hat verlauten lassen (wie Olivares ihm, Kh., mitteilte), England habe bereits gute Hoffnung, mit Baiern ad partem über Restitution des Pfalzgrafen zu handeln und so Baiern auf seine Seite zu bringen und von Spanien und dem Kaiser abzuziehen. Man sieht daraus,

---

[1]) *Vgl. o. n. 167. — Khevenhüller schrieb am 20. Febr. an Maximilian, dass er inzwischen wiederholt mit Olivares gesprochen habe: dieser wie die andern span. Minister versichern, dass alle Vorschläge dem Gutachten des Kaisers heimgestellt werden und dass Maximilian vorher befragt werden sollte. Auf die Frage, was unter der stets betonten „satisfaction" Baierns zu verstehen sei, antwortete Olivares: „das die cur, wie e. curf. Dt. installiert worden und wans one eusseriste gefar und unaufherlichen krieg beschehen konte, bei dero succession verbleiben und das e. curf. Dt. das dargeliehne gelt (so sich auf 12 million erstrekt) endweder aus der Pfalz selbst oder aus des kaisers landen mit genuegsamb in handen habenden hypotheca richtig bezalt werden solte" (Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 292/4 f. 273).*

was für böse Dinge die Leute im Schilde führen. — „Madrid den 24. Jan. 1624“ [1]).

Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 292/4 f. 265.

Jan. 26. **168a. Bairische Geheime- und Kriegsräte an Maximilian [2]).**

Herstellung des Friedens. — Abdankung eines Teils der Armee. Beschaffung des nötigen Geldes und Zeitpunkt der Abdankung. — Anlehen. Einbringung der noch ausstehenden Summen. Salzgefälle. Der vom Kaiser fällige Zins.

Gemeinsam mit dem Kammerpräsidenten haben sie über die ihnen vorgelegten Punkte folgendes beschlossen:

1. Der Frieden kann mit den Waffen oder durch gütliche Verhandlung angestrebt werden. Da aber die Mittel für das Heer nicht mehr aufzubringen sind und die päpstliche Hilfe noch ausbleibt, so ist es besser, jetzt Frieden zu schliessen, wo man noch in starker Bereitschaft ist, und nicht die völlige Erschöpfung abzuwarten. Der Kurfürst möge dem Kaiser von neuem raten, über den Frieden zu verhandeln, ev. durch die Infantin oder durch Mainz und Sachsen oder durch Frankreich; die Not zwingt auch zur Annahme auswärtiger Vermittler. Jedenfalls wäre gut, wenn andere den Frieden schlössen und der Kurfürst für etwaige schwere Bedingungen nicht verantwortlich wäre. — 2. Abdankung eines Teils der Armee muss angesichts der mangelnden Mittel statt-

---

[1]) *Das gleiche Schreiben schickte Khevenhüller am gleichen Tage an den Kaiser (Chiffr. Or. Wien C Spanien 7; zit. bei Hurter IX S. 312, vgl. auch S. 267). — Maximilian antwortete am 27. Febr.: er kann sich nicht genug wundern, dass der calvinische arglistige Geist ihn am span. Hofe zu verdächtigen sucht, als ob er für sich mit England verhandeln und sich dadurch vom Kaiser und von Spanien trennen wolle. Niemals ist ihm derartiges in den Sinn gekommen, noch hat er irgend einen Auftrag dieser Art gegeben. Was etwa andre angebracht haben, ist ohne sein Wissen geschehen „und dahero auch so wenig zu verantworten, als wenig in meiner gewalt stehet solches zu verhinderen“. Er nimmt an, dass Kh. solchen Gerüchten widersprochen hat (Entw. Richels, München St.A. K. schw. 292/4 f. 275). — Auf das Bekanntwerden der Verhandlung P. Alexanders bezieht sich vielleicht auch eine Mitteilung Questenbergs an Khevenhüller vom 31. Jan.: Oñate teilte heute Eggenberg einen von Coloma aus London geschickten Zettel mit; Oñate fügte hinzu, der Kaiser werde aus Spanien eine „particularerinnerung“ erhalten haben, „wohin die Engellender die tractation gern gerichtet sehen und wohin — [eine unauflösbare Ziffer!] incliniere“. Eggenberg hat darauf nur allgemein geantwortet, „weilen er verspurt, das er in diese materi von dem gehaimben subject anderer züffer nicht gewust“; es sei an den Kaiser „obiter“ etwas davon gelangt und an Baiern geschrieben worden (Eigh. Or. Wien, Gr. Corresp. 27). Vgl. Rusdorf I S. 227.*

[2]) *Das Schreiben ist ohne Datum, doch hat es das Indorsat „26. Jenner 1624“. — Es ist mit Irrtümern zitiert bei Weskamp S. 351.*

finden. Am besten dankt man die nach Böhmen geschickten Truppen ab. — 3. Das Geld für die Abdankung und die Erhaltung der übrigen Truppen könnte auf folgende Weise beschafft werden: von den Bundesständen bis zum Frühjahr 150000 fl., von Salzburg der Ausstand von 200000 fl., von den oberösterreichischen Ständen der Ausstand von 150000 fl., von oberöst. Salzgefällen an 65000 fl., von den noch ausstehenden päpstl. Dezimen an 100000 Kronen, dazu die jetzige Bewilligung der bairischen Landschaft [1]). — 4. Die Abdankung darf nicht eher stattfinden, als bis dieses Geld beisammen ist [2]).

5. Anlehen sind in Deutschland kaum mehr aufzubringen. In Italien Geld zu allzuschweren Bedingungen aufzunehmen, ist nicht ratsam (vgl. o. S. 399 A. 1). — 6. Der Befehl an Statthalter und Räte zu Linz, die oberösterreichischen Ausstände hereinzubringen, ist zu wiederholen; ebenso ist bei Salzburg und bei den Ligaständen zu mahnen. — 7. Die Salzgefälle in Oberösterreich werden allem Anschein nach ebenso wie die vom Kaiser gemäss Regensburger Vertrag fälligen Zinsen fortan besser eingehen [3]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 352.

169. *Maximilians Antwort auf Hegenmüllers Werbung* [4]). *Jan. 31.*

Spaniens Vorschläge zur Restitution des Pfalzgrafen. — Rebellengüter in Oberösterreich.

Aus bekannten Ursachen ist es ihm schwer, ja fast untunlich, in dieser Sache einen Rat zu geben. Der Kaiser wird alles erwogen haben

---

[1]) *Die Summe fehlt; aber in einem Gutachten der Kriegsräte vom 25. Januar (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. post 24 f. 340) heisst es: Die Landschaft habe bereits 150000 fl. erlegt und werde bis Ende Juni weitere 150000 fl. erlegen. — Gemeint ist die Tagung des Landschaftsausschusses; vgl. Freyberg, Pragm. Gesch. der bayer. Gesetzgebung I S. 60. — In diesem Gutachten vom 25. Jan. wurden ebenfalls Vorschläge zur Bezahlung der Armee gemacht; dazu noch ein Gutachten von Schuss vom 31. Jan. (Entw. ebd. f. 360).*

[2]) *Vgl. u. n. 171. — In einem Gutachten der Kriegsräte vom 5. Febr. wird die Abdankung eines Teils der in Böhmen liegenden Reiter als beschlossene Sache bezeichnet und die Durchführung erörtert (Or. a. a. O. f. 366). Über eine Reformation der Armee und über die Abrechnung mit den Regimentern folgen weitere Gutachten aus dieser Zeit (ebd. f. 376 ff.).*

[3]) *Vgl. o. S. 403 (n. 160). Maximilians Agent Drach schrieb am 21. Febr. aus Wien, der Kaiser wolle Bericht einziehen lassen, wie hoch sich jetzt die Salzgefälle und andere Gefälle beliefen, da sie zur Deckung „der gegen e. curf. Dt. haftender interessen nicht erklecklich sein sollen". Der Kaiser sei ev. erbietig, andre Zahlungsmittel zu bieten. Der Hofkammerpräsident, der Prälat von Kremsmünster, lasse den Kurfürsten deshalb um etwas Geduld bitten (Or. München St.A. K. schw. 3/10 f. 32).*

[4]) *Über die Ursachen der Sendung Hegenmüllers s. o. S. 390 A. 1. H.'s Voll-*

Jan. 31. und wissen, dass man sich der Einwirkung des Königs von England auf seinen Eidam und der Erziehung der Söhne des Pfalzgrafen in der kath. Religion, sowie Gewährung der kath. Religion in den pfälz. Landen wenig zu getrösten hat und dass England dem Mansfelder schwerlich zur Einhaltung etwaiger Abmachungen bringen kann. „Es gehet gleichwol irer curf. Dt. daneben zu gemüet und[1]) hoffen zu kainem andern ursach gegeben zu haben, wan gleich ein solches alles und was ire kais. Mt. weitters daraus hoffen, zur richtigkait gebracht ... wurde, das alsdan vilmer s. curf. Dt. bei der nach so langen und vielen ansechenlichen deliberationen ... für notwendig erachteten würklichen translation der cur und dero erlangten investitur[2]) zu lassen und zu erhalten, und da man ie one ein neue cur in den pfälzischen sachen nit fortkommen könt (welches man doch bei iezigem stant so gar aigenthch nit waist), so erfordert ie die billichkait selbst, das ire kais. Mt. und welche es zu befürdern und darzue zu helfen vermainen, vielmer den pfalzgrafen zue

---

macht ist vom 18. Jan. (Entw. Wien, Bavarica 1 D/2). Das von ihm in München am 29. Jan. übergebene Memorial ist gedruckt bei Khevenhüller X S. 109ff.; vgl. auch S. 114, 425. Die im Münchner Staatsarchiv (K. schw. 33/9 f. 30) befindliche Abschrift des Memorials hat den bair. Kanzleivermerk: „30. Jan. 1624". Aus einem Schreiben Maximilians an Mainz vom 30. Jan. geht hervor, dass H. am 29. Jan. in München eintraf und dass am 30. Jan. die Antwort beraten wurde (Entw. München, St.A. K. schw. 33/9 f. 25). — Questenberg schrieb am 17. Jan. an Khevenhüller, Hegenmüllers Instruktion sei fast ganz nach Khevenhüllers Schreiben aufgesetzt (Eigh. Or. Wien, Gr. Corresp. 27). Am 7. Febr. schreibt er an Kh.: Hegenm. ist noch nicht zurückgekehrt. „Onate gehet wie ein kaz umb den heissen brei, wolte gern etwas penetriern und kan doch die türe nicht darzu finden." Als derselbe neuerdings von Eggenberg zu erfahren suchte, auf was für Mittel die Friedenshandlung gestellt werden solle, hat dieser geantwortet, man müsse Baierns Erklärung erst erwarten (Or. ebd.). Am 13. März schickte er die bairische Antwort an Khevenhüller: dieser werde daraus sehen, „wie caute unt reservat ir curf. Dt. gehet" (Chiffr. Or. Wien, Gr. Corresp. 27). — Mit dieser Sendung nach München steht wohl in Zusammenhang, was Hyacinth am 3. Febr. aus Brüssel an Jocher schreibt: „Sopra le cose, che nella corte del imperatore fanno a s. A., mi par che dovrebbe egli parlar fuor de'denti e più coi fatti che con le parole e poi lasciar gracchiar quei corvi quanto vogliono. Che tutto è burla il dar mente a parole. Far il fatto suo coram deo et hominibus recto, e poi mormori l'inferno, se non basta il mondo. Si vede il pericolo, se morisse uno di due, o s. Mtà o s. A. et che sarebbe in tal caso del una e del altra casa. Mi par, che s. A. dovrebbe scriver e far sapere a s. Mtà, che conviene per consciensa pensarvi et pigliar partito, poichè ci consumiamo, mentre si sta su queste girandole di trattato impertinenti; ma che si può sperare, mentre s. Mtà sta nelle mani di quelle volpi? Nondimeno per questo modo non si può stare; bisogna ben finirla" (Eigh. Or. München St.A. 442/19 f. 44). Vgl. auch o. n. 167.

[1]) *Von hier bis „zu haben" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[2]) *„Und dero erl. inv." ist eigh. Zusatz Maximilians.*

der achten curstell erheben und ime dieselb conferiren, als die leichter *Jan. 31.* auf solchen fal (wan es auf ainiche weis geschechen kan) zu erlangen." Dabei werden sich Mittel finden, die vom Kaiser erwähnte Schwierigkeit mit der Goldnen Bulle zu beseitigen[1]).

Betr. Rebellengüter in Oberösterreich muss er dem Kaiser antworten, dass stündlich und täglich die bei diesen Gütern interessierten unzählbaren Gläubiger mit solchen Klagen und Bitten anhalten, dass

---

[1]) *Maximilian teilte die Werbung Hegenmüllers sofort an seine nächsten Korrespondenten mit, so am 30. Jan. an Kurmainz (Entw. München St.A. K. schw. 33/9 f. 25), an Khevenhüller (Or. Wien, Gr. Corresp. 28a), an Kurköln (wie aus der köln. Antwort vom 11. Febr. hervorgeht), am 1. Febr. an den Obersthofmeister von Zollern (s. o. S. 412 A. 1) und an Kard. Eitel Friedr. v. Zollern (vgl. o. S. 407 A. 2). — Mainz antwortete am 5. Febr., dass er von Hegenmüllers Werbung „mit verwunderung" vernehme; „ist eben der recht weg, alles umbzustossen, was zu Regenspurk geschlossen" (Eig. Or. München a. a. O. f. 44). Maximilian antwortete am 13. Febr. bei Übersendung der dem Gesandten gegebenen Antwort: Die Werbung komme ihm ebenso fremd vor; er habe vertraulich gehört, dass der Vorschlag aus Spanien „entsprungen sein sol". Da sich aber die span.-englische Heirat zu zerschlagen scheine, so werde man wohl nicht mehr stark auf den Vorschlag dringen (Abschr. ebd. f. 62). — Köln schrieb am 11. Febr., es sei wohl zu erwägen, ob Maximilian sich „sub spe octavi electoratus desjenigen, so sie per translationem erhalten haben, zu begeben und das der kais. Mt . . . zu Regenspurg vorgangene verhandlung dardurch gleichsamb vor unkreftig zu achten were, derohalben ich die alternativam unsers haus darzue onedas habender absonderlicher gerechtigkait halben vor ein leidenlichs temperamentum gehalten." Die kais. wie die span. Minister scheinen zur Restitution des Pfalzgrafen nicht ungeneigt. Und da auch Mainz Kursachsen immer mehr Satisfaktion geben möchte, „so gehet mir sorgfaltig zu gemuet, das man entlich allerseits unserem haus den unglimpf auf den hals zu tringen [sich] understehen möchte" (Or. ebd. 40/16). — Am 27. Febr. schickte Maximilian an Kurköln über die englisch-spanischen Verhandlungen neue Nachrichten, die er aus aufgefangenen Schreiben — wohl Valeressos, des venezianischen Gesandten in London, und des venezianischen Agenten Wotton (Abschriften, München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten, fasc. XX n. 178) — erfahren hatte. Maximilian fügte hinzu: „Sehen also e. L., wie verdekt man zu Brüssl und in Spania mit den sachen umget: eisserlich ein resolution, die translation zu stabilirn, heimblich die restitution zu tun . . . Darauf one zweifl des Hegemillers legation gangen" (Entw. Jochers; München St.A. K. schw. 40/16). Vgl. aber dazu n. 175. — Khevenhüller versucht zu beruhigen; er schreibt am 18. Febr. an Hyacinth: Maximilian scheint über die span. Vorschläge verstimmt, weil man ihn nicht gefragt und von der Deckung der Kriegskosten nicht dabei gesprochen habe. Aber man will in Madrid dem Kurfürsten die Kur, wenn möglich für immer, geben und für Bezahlung der Schulden sei es durch den Kaiser oder den Pfalzgrafen sorgen. Da es sich vorerst nur um Vorschläge, nicht um formelle Verhandlungen handelt, so war es wohl noch nicht nötig, die Zustimmung des Kurfürsten einzuholen. Es wäre sehr wertvoll, wenn der Kurfürst und Olivares miteinander in Korrespondenz träten (Abschr. ebd. 442/19 f. 49). Hyacinth schickte das Schreiben in Abschrift nach München. Vgl. dazu Khevenhüller X S. 424.*

man ihnen unparteiische Gerechtigkeit nicht versagen kann. Weiss nicht, wie man die Justiz länger aufhalten soll. Schlägt einen Mittelweg vor. —„Actum Minchen den 31. Januarii 1624.“

Entwurfs-Abschrift mit Verbesserungen Maximilians, München St.A. K. schw. 33/9 f. 36. — Or. Wien, Bavarica 1D/1. — Gedr. bei Khevenhüller X S. 425 ff.

Febr. 1. **170. *Heinr. v. Metternich, Statthalter zu Heidelberg, an Maximilian.***

Englische Beschwerden betr. Unterpfalz.

Schreiben Maximilians über die Beschwerden Englands[1]. Ad 1: Abschaffung der Prädikanten. — Nach Eroberung der Stadt Heidelberg haben die Prädikanten sämtlich die Kirchen verlassen und sich ins Schloss geflüchtet. Dort blieben sie auch über den Sonntag und predigten also nicht. Tilly befahl darauf, in der Hauptkirche kath. Gottesdienst zu halten; aber auf inständiges Anhalten der Bürger hat er ihnen dann 2 Prädikanten „bis auf fernere verordnung“ erlaubt. Dann kam vom Kaiser ein Mahnschreiben, „die cath. religion in disen orten einzufüren und die seelen auch zu gewinnen“. Tilly befahl ihm, M., darauf, an den Orten, die mit stürmender Hand erobert seien oder wo die Prädikanten geflüchtet seien und sich seitdem ferngehalten hätten, keine Prädikanten mehr zu gestatten; wo aber ein Akkord getroffen sei, sollten bis auf weitern Befehl des Kaisers oder des Kurfürsten die Prädikanten gelassen werden. Hat dieselben an diesen letzteren Orten bei ihrem exercitio beschützt und sie mit ihrem gewöhnlichen Unterhalt erhalten, so dass sie keinen Anlass zu Klagen haben.

Ad 2: Beschwerung der Untertanen mit immer neuen Exaktionen. — Weiss davon nichts anderes, als dass der Servis für die Garnisonen, der doch nur gering ist, auf Bitten der Untertanen in eine Geldleistung verwandelt wurde. Die Garnisonen sind bereits auf die geringstmögliche Zahl herabgesetzt. Von Konfiskationen der Ausgewichenen weiss er nichts, ausser was der Kurfürst gemäss einem kais. Dekret „des doctoris Camerarii vor hern secretarium Questenberg“ befohlen hat und von ihm, M., ausgeführt worden ist.

Ad 3: Es ist unrichtig, dass die Kriegsrechnungen von den englischen Offizieren „erzwungen“ worden seien. Tilly hat vielmehr nach Eroberung Mannheims auf inständiges Bitten de Veers erlaubt, dass die-

[1] *Am 11./21. Okt. hatte der König von England an die Infantin wegen Beseitigung einiger Beschwerdepunkte betr. Pfalz geschrieben: gedr. bei Londorp I S. 1121; Abschr. München St.A. K. schw. 3/3 f. 193. Die Infantin schickte das Schreiben am 14. Nov. an Maximilian mit der Bitte um Berücksichtigung (München ebd. f. 191).*

jenigen, die die Kriegsrechnungen geführt haben, sich mit denselben wegbegeben, um dem engl. König Rechnung abzulegen. Dass aber die Rechnungen der „Landoffiziere“ gleich nach Eroberung des Landes „aufgenomen“ worden sind, erforderte die ratio status — sonst hätte keine richtige „Polizei“ angestellt werden können. — „Heidelberg den 1. Febr. 1624.“

Or. München St.A. K. schw. 292/10 f. 214.

171. *Maximilian an den Kaiser.* *Febr. 6.*

Abführung der Ligatruppen aus Böhmen.

Kais. Schreiben vom 26. Jan. betr. Abführung des zum Sukkurs geschickten Kriegsvolks[1]. Erinnert daran, dass der Kaiser diesen Sukkurs inständig begehrt hat und dass Fürst Liechtenstein „in der eisseristen not . . . zu mir fast die ainzige zuflucht . . . mit dem vermelden gesezt, weil ich vor disem sie erröttet, es noch dismal zu erzeigen.“ Auch sicherte Liechtenstein Quartiere, Sold und Unterhaltung zu. Hat sich darauf verlassen, „meine sachen mit der iberigen armada darnach gerichtet“; die Mittel zur Abdankung der Truppen sind ihm inzwischen entgangen[2]. Hat sich deshalb nicht versehen, dass die Truppen nun incontinenti und ohne Bezahlung abgeführt werden sollen. Die Abführung fällt ihm schwer; Kursachsen und andre Stände werden durch den Durchzug verletzt; Unterhaltung des Volks in den alten Quartieren ist unmöglich — Tilly kommt mit dem Rest der Armada kaum durch, jetzt noch um so schwerer, seit sich Graf Rittberg mit den span. Truppen „eigens gewalts“ in die Stifter Münster, Paderborn und Lüttich gelegt hat. Die Reichsstädte und andre Stände mit Einquartierung zu verschonen, hat der Kaiser wiederholt befohlen. Der Kaiser wird hoffentlich nicht begehren, dass die kath. Bundesstände mit Einquartierung beschwert werden. Hofft deshalb, dass der Kaiser die Truppen noch länger in Böhmen, Ungarn oder Mähren behält. Hält es auch dem Gabor gegenüber für notwendig, um ihn endgültig zu strafen oder einen günstigen Frieden zu erlangen. Mit Gabor hängen alle Feinde zusammen und sie planen, allenthalben wieder gleichzeitig aufzukommen. Behält der Kaiser die Truppen nicht, so gibt er den Feinden nur gute Gelegenheit. In jedem Fall aber muss die zugesagte Bezahlung verschafft werden. — „Den 6. Februarii a. 24“[3].

Abschr. München St.A. K. schw. 3/3 f. 74.

---

[1]) *Vgl. o. n. 157.*
[2]) *Vgl. o. n. 168.*
[3]) *In einem zweiten Schreiben vom gleichen Tage weist Maximilian den Kaiser*

Febr. 10.

172. Morräus an Maximilian.

Beziehung zu Fancan. — Die „Heidelberger Kanzlei“.

Zeitungen über Mansfeld. — Seit mehr als 3 Jahren hat er mit Erlaubnis des Kurf. von Köln eine fast wöchentliche Korrespondenz mit „D° Fancan, cantore et canonico s^ti Germani Parisiensis“, aber über keine geheimen Angelegenheiten. Weil dieser Fancan „curiosus, singularis et mirabilis est in suis ab omni parte intellectis correspondentiis“, so hat er heute an Kütner geschrieben, ob dieser nicht mit Fancan in Beziehung treten will, „cum aviso tamen moderationis suprafatae“ [1]).

Hat P. Hyacinth genau den Inhalt der „Heidelbergischen Kanzlei“ mitgeteilt; H. hält Übersetzung ins Lateinische, Spanische, Französische für erwünscht, damit diese verderblichen Machinationen der ganzen Welt bekannt werden [2]). — Zeitungen. — „Bruxellis 10. Febr. 1624.“

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 265/8 f. 219.

Febr. 26.

173. Maximilian an die Ligastände.

Bündnispläne Hg. Wilhelms von Weimar.

Tilly hat im letzten Sommer bei seinem Sieg bei Stadtlohn Schriften erobert, darunter den Entwurf eines von Hg. Wilhelm von Weimar ge-

---

von neuem, wie schon am 10. Dez., auf die dänischen Werbungen hin (Or. Wien, Kriegsakten 57). — Der Kaiser antwortete auf das obige Schreiben am 15. Febr. mit erneuter Bitte um Abführung des Volks (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 117 f. 31); darauf Maximilian am 3. März: Der Kaiser möge noch eine kleine Weile Geduld haben; sobald die 60000 Taler erlegt seien, werde das Volk abgedankt werden (Entw. ebd. f. 28). Die Abdankung verzögerte sich noch lange, sowohl wegen Nichtzahlung des verlangten Geldes wie wegen der Forderungen der Reiter. — Am 20. März wurde der Rat Walmerod von Maximilian an Mainz, Trier, Bamberg und Würzburg abgeschickt, um Geld für diese Abdankung zusammenzubringen (Entw. der Instruktion, München R.A. 30j. Kr. Aktent. 91 f. 768). Mainz antwortet dem Gesandten am 31. März, dass eine Zahlung unmöglich sei (Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 51). Vgl. u. n. 177 und S. 491.

[1]) Als Beilage schickt Morräus ein Schreiben Fancans vom 2. Febr., in dem von der geplanten Absendung eines franz. Agenten nach Baiern die Rede ist (vgl. S. 455 A. 1). Am 24. Febr. schreibt Morräus, Kütner habe den Vorschlag einer Bekanntschaft mit Fancan als „non ingrate“ befunden (Or. München St.A. K. schw. 265/8 f. 225). — Über Fancan vgl. Kükelhaus, Zur Geschichte Richelieus. Unbekannte Papiere Fancans (Hist. Vierteljahrschr. II). Doch findet sich darin nichts über Fancans Beziehungen zu Baiern. Vgl. u. n. 187.

[2]) Am 3. Febr. hatte Morräus berichtet, dass Hyacinth ihm die deutsche Schrift mit den Veröffentlichungen aus der pfälzischen Kanzlei zur Übersetzung eines summarischen Auszugs ins Lateinische übergeben habe (Eigh. Or. a. a. O. f. 215). Gemeint sind die Veröffentlichungen aus dem eroberten Heidelberger Archiv. Vgl. Koser, Der Kanzleienstreit S. 52f.

planten Bündnisses. Der damals gefangene und jetzt am kais. Hof befindliche Herzog hat vorm Jahr, während des Konvents zu Regensburg, eine völlige Bundesnotel mit Reversen zum Unterschreiben verfasst; auch Instruktionen an Pfgr. Friedrich, Graf Moriz, Mansfeld und etliche Reichsstände und Städte mit der Bitte um Geldhilfe und Darlehen. Obwohl der Bund nicht verwirklicht worden und die Notel mit ihren „verschrauften Worten“ scheinbar nur auf Erlangung des Friedens gerichtet ist, so geben doch Notel und Instruktionen klar genug zu erkennen, dass der Hauptzweck die völlige Freiheit der sogen. evangelischen Konfessionen im ganzen Reich war. Auch bekennt Hg. Wilhelm in der Instruktion an den geächteten Pfalzgrafen ganz klar, dass dieser verdeckte Weg für den Pfalzgrafen weit erspriesslicher sein werde als öffentliche Parteinahme für ihn, ferner, dass mit den Staaten eine geheime Intelligenz angefangen und mit den beiderseitigen Armeen zum gemeinsamen Zwecke gehandelt werden solle. Die Ligastände werden das alles aus beiliegender Abschrift ersehen; das Original hat er dem Kaiser überschickt[1]). Die Ligastände sehen daraus, was die Gegner planen: Freistellung der Religion (und dabei auch aller Sekten) soll mit fremder Hilfe und dem Religionsfrieden zuwider erreicht werden, zum Untergang aller Stifter und der ganzen kath. Religion. Durch Gottes Hilfe ist der Anschlag verhütet worden, aber bisher sind alle solche Versuche trotz der Niederlagen nicht aufgehalten, sondern nur ärger geworden. Vorsicht und festes Zusammenhalten der Katholischen ist deshalb nötig. — „Datum München den 26. Febr. 1624“[2]). *Febr. 26.*

Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktentome 91 f. 240.

174. *Maximilian an Kard. von Zollern.* *März 7.*

Notwendigkeit päpstlicher Hilfe. — Beeinflussung Sachsens durch Frankreich.

Schreiben des Kards. vom 17. Febr. [o. S. 407 A. 2]. Sieht die englisch-span. Heiratsverhandlungen anders an als der Papst: sie sind noch nicht gescheitert und die Heiratsverhandlungen mit Frankreich sollen

---

[1]) *Am 10. Febr. mit der Bitte um genaues Verhör des Herzogs (Entw. München St.A. K. schw. 3/3 f. 104; die sämtlichen Korrespondenzen des Herzogs ebd. f. 106 ff.). Vgl. Gindely, Arch. 89 S. 24 f.*

[2]) *Kurmainz antwortet am 9. März: ernstliches Verhör des Herzogs von Weimar ist nötig; das muss Baiern vertraulich dem Kaiser mitteilen. Sollte man nicht diese Schriftstücke an Kursachsen mitteilen? (Entw. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31). Mit beiden Vorschlägen erklärte sich Maximilian am 19. März einverstanden (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 31). Am 26. März machte darauf Kurmainz entsprechende Mitteilung an Kursachsen (Entw. ebd.). Vgl. Hurter IX S. 297; Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 24.*

März 7. wohl nur ein Druck auf Spanien sein oder bei wirklichem Scheitern mit Spanien ein Rückhalt, von Frankreich zu erhalten, was bei Spanien nicht zu erreichen war. England hat dabei nur den Gedanken an Restitution des Pfalzgrafen und zwar „vilmer durch die güte als die waffen.“ Gelingt es aber nicht mit Güte, so sind die puritanischen englischen Stände und der Prinz von Wales für den Krieg. Mansfeld ist deshalb jetzt nach England, und es wird auf die Hilfe aller heimlichen und offenen „Interessenten“ gehofft. Ob also die span. Heirat stattfindet oder nicht — in jedem Fall wird die Translation und Manutention der Kur nur schwerer gemacht und die Last fällt ihm und den Katholischen im Reich zu schwer, wenn der Papst nicht mehr als bisher hilft. Mansfeld und Halberstadt suchen im Frühjahr wieder aufzukommen. Mansfeld will mit England, Savoyen und Venedig verhandeln. Dänemark rüstet; England verhandelt mit Dänemark, Schweden und etlichen prot. Fürsten über ein Bündnis zur Restitution des Pfalzgrafen. Der Kardinal kann daraus ermessen, dass des Papstes Hilfe nötiger als je ist. Des Kardinals Vorschlag, einen Teil des Heeres durch die Infantin und durch den Kaiser erhalten zu lassen, ist bereits vergeblich versucht worden. Sagt der Papst keine Hilfe zu, so werden die Ligastände auf dem Ligatag noch grössere Schwierigkeiten machen, bes. da die vom Papst früher versprochene Hilfe noch nicht geleistet ist. Der Papst möge noch sowohl hinsichtlich der früheren wie der künftigen Hilfe seine Bereitschaft zeigen, damit man sich nicht „in communi causa dei et religionis“ vom Papst verlassen glaubt. Der Kardinal möge also am geeigneten Orte sich bemühen. Je weniger der Papst zur Restitution des Pfalzgrafen und zur 8. Kur rät, um so mehr muss er helfen [1]).

Hat noch nichts gehört, ob Frankreich etwas an Sachsen hat gelangen lassen. Es wäre jetzt höchste Zeit, bes. weil Mainz und Sachsen zusammenkommen werden.

Wird die veltlinische Sache nicht beigelegt, so wird das Feuer erst recht angehen und zwar in Italien, „dahin alle soldaten ein aug haben.“ „Datum München 7. Martii 1624“ [2]).

Entw. Richels mit Verbesserungen Jochers; zur Chiffrierung bestimmt. München St.A. K. schw. 2|24 f. 179.

---

[1]) *Der Kardinal hatte am 17. Febr. geschrieben: ist nichts anderes zu erreichen, so ist er für eine 8. Kur, „doch das Pfalz solche suo pericolo und labore richtig mache vor sich selbsten“. Doch will er keinen Anlass dazu geben, wenn es sich anders machen lässt (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 33|10 f. 176).*

[2]) *Vgl. Schnitzer, Zur Politik des hl. Stuhles in der 1. Hälfte des 30j. Krieges (Röm. Quartalschr. XIII S. 169ff.). — Maximilian wiederholte am 28. März seine*

175. P. Hyacinth an Dr. Jocher.

März 9—16.

I. Misserfolg der Reise P. Alexanders. — Die Kurfrage. Haltung der Brüsseler Regierung. Sein Bleiben in Brüssel. — Kursachsen und die Abrüstung. Ausschreitungen der Truppen.

II. Graf Bergh. Kriegsvorbereitungen in Brüssel. — P. Alexander. — Die span. Hilfe. Das Ligaheer. — Maximilian und der Wiener Hof. — Olivares und die englische Heirat. — Die Haltung Frankreichs.

I. „Mi par di veder hormai chiaro quello, che sempre ho tenuto, cioè che noi pensiamo una cosa e Dio ne dispone un'altra e forse migliore di quello, che noi stessi vorressimo." P. Alexander kehrt in kurzem unverrichteter Sache aus England zurück. Dort will man zwar einen Vergleich, aber ohne Zugeständnisse; sie wollen vollständige Restitution in allen Besitz, höchstens eine Alternation und Beseitigung der Kriegskostenfrage durch eine Heirat mit der Tochter Hg. Albrechts, wobei die Unterpfalz die Mitgift sein soll. England will die Söhne des Pfalzgrafen keinem kath. Fürsten übergeben, und das Wort des franz. Königs oder eines andern soll die ganze Sicherheit sein. Diese Härte muss im Sinne einer göttlichen Absicht liegen; sicherlich ist das Vertrauen zu Spanien gelöst. P. Alexander kehrt über Holland zurück[1]). *März 9.*

Bitte um Hilfe (Entw. Richels, München St.A. K. schw. 2/24 f. 188). — Der Kardinal erwiderte auf das obige Schreiben am 23. März: man ist in Rom noch immer der Meinung, dass von Spanien der Restitution halber keine Gefahr drohe; von Vertröstungen bis zur Verwirklichung sei ein weiter Schritt, und Frankreich werde auf eine englische Heirat nicht eingehen. Schickt päpstliche Breven an die Ligastände. Wird sich bemühen, den Papst zur Leistung der alten und neuen Hilfe zu bringen (Eigh. Or. ebd. f. 186). — Ein an Mainz gerichtetes Breve vom 16. März (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 32) mit der Aufforderung, die Liga nicht zergehen zu lassen, wurde von Mainz an die Ligastände weitergeschickt. Auf einem dieser Exemplare (ebd.) steht von des Mainzers Hand: „Mit worten wird der feind nit geschlagen". Vgl. u. S. 463. — Eine Verstimmung bedeutete für Maximilian die Verfügung des Papstes über die Abtei Hersfeld. Der Kardinal berichtete am 20. Jan., dass sie an Kurmainz übertragen und Erzh. Karl [so ist wohl anstatt Leopold zu lesen, denn am 27. Jan. schreibt der Kardinal von Karl] zum Koadjutor gemacht worden sei (Eigh. Or. ebd. f. 161). Darauf äusserte Maximilian am 15. Febr. seine Verwunderung, dass er gar nicht gefragt worden sei, obwohl ihm die Besetzung der Abtei zu danken sei. Was er mit schwerer Mühe gewonnen, werde andern zum Genuss gegeben (Entw. ebd. f. 174).

[1]) *Über P. Alexanders Verhandlungen vgl. o. n. 167. Am 24. Febr. schrieb Hyacinth an Maximilian: Der pfälzische Agent hat zu P. Alexander gesagt, dass der Pfalzgraf sehr gern mit Baiern über einen Ausgleich verhandeln werde; bei der Übergabe der pfälz. Söhne liege die Schwierigkeit wohl nicht so sehr am Pfalzgrafen als an England, denn der Prinz von Wales wolle sie in seiner Umgebung behalten. Der Agent meint, dass der Pfalzgraf lieber auf die Alternation als auf die 8. Kur eingehen werde. Der König von England hat sich ebenso zu Verhandlungen mit Baiern durch*

März 9. Die Berichte des venezianischen Gesandten über spanische Vorschläge sind irrig [vgl. o. S. 425 A. 1]. „In ogni caso Baviera ha da star saldo nella pretensione della degnità, perchè al alternativa delle due case post mortem del duca di Bav. ci verrano di somma gratia. L'havranno per un panonto [?], perchè hanno opinione, che s. A. voglia ritener il tutto et che habbia denari per far la guerra et che sia risolutissimo et che possa collegarsi col re di Francia et altri.“ Das glaubt man hier um so mehr, weil Kurtrier hier offen gedroht hat, wenn Spanien nicht helfen wolle, so werde man sich an Frankreich wenden. Auch Maximilian soll nur offen reden. Hat hier erklärt, dass Maximilian die Kur nicht hergeben wird. Man hat ihm erwidert, dass derselbe damit recht habe und dass Spanien zwar bitten und vermitteln, aber keinen Zwang ausüben werde. „Io così lo credo, massime quando s. A. si vorrà contentar della alternativa.“ Wiederholt, dass man es hier ehrlich meint; „in Spagna è altra cosa.“

Es missfällt ihm nur, dass man hier mit diesen Verhandlungen stets die Frage Mannheim-Heidelberg verbinden will. Hat inzwischen wieder bei Spinola Vorstellungen betr. Hilfe erhoben: Maximilian müsse sonst einen guten Teil des Heeres abdanken. Spinola hat darauf dringend davon abgeraten und Absendung eines Kuriers nach Spanien angeboten. Hat der Infantin und Spinola versprochen, noch bis Ostern hier zu bleiben; bis dahin wird man sehen, wie sich die Dinge wenden. Der letzte Kurier hat aus Spanien Befehl gebracht, den Krieg mit den Staaten

---

einen besondern Abgesandten bereit erklärt (Chiffr. Or. München St.A. 442/19 f. 51). Alexander berichtete am 16. Febr. an Hyacinth, dass nach Aussage des pfälzischen Agenten der Pfalzgraf mit allem einverstanden sein werde, was der engl. König tun werde; die Übergabe der Söhne werde der König aber nicht erlauben. Als Alexander erwiderte, dass dann ein Vertrag unmöglich sei, schlug der Agent vor, die Söhne an Kursachsen zu geben, worauf Alexander erwiderte: warum an den Sachsen, der, wie man sagt, ganz unter dem Einfluss des Kaisers steht; warum nicht an Baiern? Darauf schlug der Agent Lothringen vor. Alexander fügt hinzu, dass der König und seine Räte nicht an die Aufrichtigkeit Baierns glauben; alle Gegengründe sind machtlos. Man wünscht, dass Frankreich diese Verhandlung übernehme und gewissermassen für Baiern bürge. Dann aber hat der Prinz ihm wieder sagen lassen, dass er nur mit ihm, A., verhandeln wolle (Chiffr. Abschr. ebd. f. 53). — Am 3. März berichtet Hyacinth: es war, noch ehe ein Gerücht von P. Alexanders Verhandlung nach Paris (wie Kütner jetzt schreibt) und Brüssel kam, Vorsorge getroffen, „ut neque in Francia neque in Anglia ignoretur, amicum, quisquis sit, nihil moliri nomine Bavariae aut ex professo aut contra tractationem regis Hispaniae.“ Wenn A. aus England zurückkehrt, „mittam eum ad conventum Augustanum“ (Eigh. chiffr. Or. ebd. f. 52). Vgl. Rusdorf, Mém. I S. 190ff., 204, 227, 249f., 252f.; Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 97ff.; ferner u. S. 433f. und 179.

vorzubereiten; über die spanisch-englischen Verhandlungen hört man *März 9.* jedoch nichts aus Madrid. Drängt für den Fall des Abbruchs der Verhandlungen auf Hilfeleistung Spaniens an die Liga[1]).

Der Vorschlag Kursachsens, abzurüsten, verdient eine späte Antwort: Kursachsen möge Sicherheit geben, dass sich England, Gabor, der Pfalzgraf und andre ruhig verhalten. — Ausschreitungen der Soldaten finden nicht nur im Bist. Osnabrück, sondern überall statt. Strenge Züchtigung von 2—3 „principali personaggi" würde alles in Ordnung bringen können. — „Brusselles 9. Marzo 1624".

Chiffr. Or. München St. A. K. schw. 442/19 f. 56.

II. J.'s Schreiben vom 5. März[2]). Graf Bergh hätte jetzt etwas *März 16.* grosses erreichen können, wenn ihm besser gehorcht worden wäre; „ma l'insolenza e male disciplina della soldatesca rovina tutte le cose." Das Hauptübel liegt an den Befehlshabern. Jetzt gibt es hier Geld; wenn man hier will, so kann man etwas machen; „le provisioni sono per un anno intiero già fatte." Die Infantin hat sicherlich die besten Absichten.

Der englische König hat an P. Alexander zum Schluss verneinende Antwort gegeben, denn alles ist dem Parlament heimgestellt worden; hoffentlich fasst es die für die Puritaner schlechteste Resolution. P. Alexander ist nach Holland abgereist; er wird versuchen, ob der Pfalzgraf besser disponiert ist als der König; „ma io ne spero niente, perchè è la superbia tanta, che vuol tutto et anco più"[3]). Der Pfalzgraf

---

[1]) *Vgl. o. n. 152. — Am 12. Jan. hatte Hyacinth an Jocher geschrieben: Spinola singt hinsichtlich Mannheims und Heidelbergs das alte Lied, dass sich nämlich Spanien ohne ein solches auf Zeit gegebenes Pfand nicht in den deutschen Krieg einlassen könne (Or. a. a. O. f. 37). Dann am 3. Febr.: Spinola hat in dieser Sache nicht die Absicht, die Jocher ihm zuschreibt, nämlich „per la causa del Palatino, perchè è arrabbiato con li Spagnoli vedendo che tuttavia stanno in pensiero di lasciar il Palatinato inferiore, sichè non lo vorrebbe per dare, mar per ritinerlo, et haec est veritas" (Or. ebd. f. 44). Dann am 3. März: Bei einem Bruche Englands mit Spanien wird dieses sicherlich Baiern unterstützen. „Ma bisogna aprir gl'occhi, che sia aiuto et non danaro dico pro duobus libris" (Eigh. chiffr. Or. ebd. f. 52). Vgl. u. n. 179.*

[2]) *Jochers Schreiben an Hyacinth fehlen leider ganz.*

[3]) *Am 23. März schreibt Hyacinth an Jocher: Alexander konnte nicht mehr in England bleiben, denn einmal sprach man immer offener davon, dass er im Auftrag Baierns verhandle, und zweitens hatte der König ja alles dem Parlament anheimgestellt. Erwartet jetzt Nachricht von A. aus Holland; „io tengo buona speranza, ma finora stanno molto sul grande e vogliono rihaver il tutto." Könnte man das Heer nur noch ein Jahr erhalten, so würden die Feinde sich zum Frieden bereit zeigen. Die Feinde sind fast alle müde; England kann einen wirklichen Krieg nicht führen. Am meisten bestärkt ihn in dieser Auffassung, dass der Pfalzgraf die guten Anerbietungen nicht annehmen will; das ist offenbar eine Fügung Gottes (Or. München St.A. K. schw. 442/19*

März 16. hofft aufs englische Parlament und jetzt um so mehr, da ein Gesandter Gabors mit dem alten Grafen Thurn im Haag ist. Man muss Gottes Entscheidung abwarten.

Die Infantin hat einen Kurier nach Spanien geschickt, „a sollecitar la risolutione". Da man sich in Spanien mit der Heiratssache getäuscht

---

f. 60). — P. Alexander hatte am 8. März berichtet, dass der Prinz von Wales ihm beim Abschied seine höchste Befriedigung ausgesprochen habe über die Aufrichtigkeit der Verhandlung, „poichè non havevamo fatto come il re di Spagna occultando le difficoltà et procedendo con artificio, ma che realmente habbiamo detto in questo negotio, quello si poteva et quello non si poteva fare". Die Verhandlung ist gescheitert an der geforderten Übergabe der Söhne, die man einen kath. Fürsten nicht anvertrauen könne. Der Prinz hat sich wieder zu einem Vergleich mit Baiern bereit erklärt, aber die Bedingungen müssten billig sein. Er, A., hat den Prinzen darauf hingewiesen, dass durch einen Bruch Englands mit Spanien eine Vereinigung Spaniens mit den deutschen Katholiken hervorgerufen werde, was aber der Prinz nicht für notwendig erklärte — er selber wolle jedenfalls keinen Religionskrieg. Der König ist ebenfalls von der Aufrichtigkeit der Verhandlung befriedigt. Sobald die Frage der Übergabe der Söhne ermässigt wird, kann ein Vertrag zustande kommen. Der pfälz. Agent hat ihm gesagt, dass der Pfalzgraf ihn gern in Holland sehen werde (Chiffr. Abschr. ebd. f. 87). Vgl. Rusdorf, Mém. 1 S. 275. — Der letzte Bericht Alexanders von seiner Reise ist eine undatierte Aufzeichnung über seine Verhandlung mit dem Pfalzgrafen; dieser sagte, dass er auf die Bedingung betr. Söhne nicht eingehen könne, denn das stehe nicht in seiner Macht, dass aber der Nuntius seine guten Dienste bei Baiern fortsetzen und die Verhandlung nicht abbrechen möge. Er, der Pfalzgraf, wolle jetzt nicht weiter verhandeln; auch erwarte er eine Antwort des Herzogs von Württemberg, der ebenfalls mit Baiern verhandle [vgl. o. S. 407 A. 1]. Nach der bisher gegebenen Antwort scheine Baiern keine Neigung zum Vergleich zu haben. Die von Baiern verlangte Demütigung vor dem Kaiser sei unmöglich; sie würde das ganze Haus schänden. Er, A., warnte dann den Pfalzgrafen, zu gleicher Zeit den Weg der Waffen und des Vertrags zu versuchen; es gebe nur das eine oder das andre. Zum Schluss verhandelte er noch mit Camerarius, der eine Übergabe der Söhne an Frankreich als äusserstes andeutete (Chiffr. Abschr. ebd. f. 66). Am 20. April berichtet Hyacinth, dass Alexander zurückgekehrt sei; dieser gehe jetzt zu Kurköln, dann nach München [vgl. S. 445]. So viel ist sicher: dass man nämlich jetzt nicht abrüsten darf. P. Alexander wurde in England aufs ehrenvollste aufgenommen und ebenso in Holland, wo er den Pfalzgrafen und die Pfalzgräfin zur Konversion ermahnt hat. Man hat ihm die Kinder gezeigt und mit ihm gespeist; der älteste Sohn hat lange mit ihm allein gesprochen. Man hat ihm eine Chiffer gegeben und gebeten, die Sache nicht fallen zu lassen, und Camerarius hat sich Plessens halber vielfach entschuldigt. „Ah volpi!" (Eigh. Or. ebd. f. 65). Bei diesem letzten Absatz schrieb Maximilian eigh. an den Rand: „Der venedisch ambasciator hat der rep. di Venetia geschribn, pfalzgraf und pfalzgräfin halten diese sach für lautter inganni, derhalben sie uns mit solchen careze das maul machen." Ob sich die Erwähnung Plessens in Hyacinths Schreiben auf seine Arbeit an der Widerlegung der „Anhaltischen Kanzlei" bezieht? Vgl. Koser, Der Kanzleienstreit S. 43. — Über P. Alexanders Verhandlung mit dem Pfalzgrafen, vgl. Söltl III S. 187 ff.; Gindely a. a. O. S. 99. Vgl. u. n. 179, 181, 188 und 192.

hat, so verhandeln sie jetzt hoffentlich anders mit uns als bisher. — *März 16.* Die Abdankung der 4 Reiterregimenter in Böhmen macht nichts aus; aber alles übrige muss behalten werden. „Ho saputo i consigli del conte di Tilly; mi paiono sani et utili a tutti.“ Lobt Tillys Gutachten über die Vertreibung der Holländer aus Ostfriesland; „servirà anco per noi, trattandosi con Spagna con consideratione et cautela[1])“.

„Delle cose dell' Austria sup. io dico, che sebene si deve far ogni cosa per star in buona corrispondenza coi Cesariani, non dimeno confidando, anzi essendo sicuro, che s. A. non vuole se non il giusto, io lasciarei guidar a chi vuole e farei il fatto mio. Tutto il resto è burla. Se l' imperatore si servisse per suo et publico servitio di quello, si potrebbe anco dissimulare, ma per dar da ingrassar le harpie e buttar ogni cosa in malhora, io lo dico e ridico e lo dico a s. M^tà^ et a tutti quelli, s. A. non ci lasci un quattrino del suo. È una vergogna troppo grande“[2]).

Nach Mitteilung des Madrider Nuntius ist Olivares dem Kurfürsten wirklich günstig gesinnt, und in der englischen Heiratssache hat er schliesslich die übrigen Räte von ihrer Meinung abgebracht. Der Nuntius schreibt auch, dass man in Madrid die Unterpfalz nicht behalten wolle; nur bis zur Herstellung des Friedens wolle man sie in Händen haben. Glaubt das zwar nicht alles, aber da er die humori der span. Räte kennt, so hält er es für wahrscheinlich. Wie die Infantin ihm gestern im höchsten Vertrauen mitteilte, hat Olivares ihr geschrieben, dass er die Heirat nie gewollt habe, dass aber die alten Räte so in den König gedrungen hätten, dass er allein nicht gegen den ganzen Rat zu handeln gewagt habe. Dasselbe hat ihm Khevenhüller schon vor 2 Monaten geschrieben. Der Nuntius lässt im Namen von Olivares dem Kurfürsten sagen, dass man schliesslich ganz sicher mehr Rücksicht auf ihn nehmen werde, als er glaube; noch ein wenig Geduld und es werde gute Resolution erfolgen. „Io ho replicato in maniera, che credo si arrossiranno un poco. Tuttavia non sono tanto incredulo, che non possa anco esser così.“

Es scheint ihm, dass von Frankreich wenig zu hoffen ist. Es wird schon ein Erfolg sein, wenn man erreicht, dass es den Ketzern nicht hilft, wenn es Baiern nicht helfen will. — „Sono tanto stanco, che non

---

[1]) *Vgl. dazu S. 444 A. 2; Tilly hatte also wohl die Besetzung von Emden vorgeschlagen.*

[2]) *Vgl. o. n. 146 und n. 160 (S. 403).*

posso più. Ho prediche continove e mi apparecchio all' oratione delle 40 hore . . . — Bruss. li 16. Marzo."

Eigh. z. T. chiffr. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 58.

März 22. **176. Ferdinand, Kurf. von Köln an Maximilian.**

Die mainzisch-sächsischen Verhandlungen und ihre Grenzen.

M.'s Schreiben vom 5. März. Um die mainzisch-sächsische Zusammenkunft zu befördern, lässt er durch seine zum Ligatag reisenden Gesandten Franz Wilh. Graf Wartenberg und von der Reck Kurmainz nochmals angehen. Die von Maximilian dem Mainzer zur Kontentierung Sachsens vorgeschlagnen Mittel sind so, dass Sachsen damit zufrieden sein sollte [vgl. o. n. 164]. Weiter kann Mainz nicht gehen, wenn nicht alles zu Regensburg Beschlossene aufgehoben werden soll, wozu Mainz selber nicht raten wird. Glaubt, dass Sachsen nachgeben wird. Hat bereits angedeutet, dass durch eine „verbintliche offerta" des Kaisers „dasjenige, was wegen versicherung unsers hauses bei kunftigen nach dem willen gottes begebenden zufellen . . . mit ir kais. Mt. absonderlich tractirt und reversirt, ganz und zumal würde aufgehebt werden, vorab wan obangeregte kais. erklerung und versicherung ingemein sowol auf die Pfalz als ander cur- und fürstl. heusern zu verstehen sein solle"[1]). Stellt anheim, wie man sich weiter verhalten soll; Maximilian möge den beiden Gesandten direkten Befehl nach Aschaffenburg zuschicken[2]). — Beschwerden der Einquartierung. — „Lüttich den 22. Martii 1624."

Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 40/16.

---

[1]) *Maximilian schrieb dazu eigh. an den Rand: „Ich habe nie dahin verstanden, das in casu nostro praesenti man aus der ersten kais. concession sich sol laitten lassen, sonder das allain in futurum ir Mt. sich erklerten". — In diesem Sinne lautete denn auch die Antwort Maximilians an Köln vom 2. April: er habe nie daran gedacht, „gegenwertigen unsern fal" in die kais. „offerta" mit einzuschliessen, „sonder es wurde selbige allein auf könftige fall und zwar auch nit auf alle durchgehent und insgemain, sonder allein auf begebende rebellion und achtsfäll zu verstehen sein und also durch solche restriction deme unserm haus zu Regenspurg absonderlich beschechnem verspruch nichts zuwider gehandlet noch praeiudicirt werden" (Entw. München St.A. K. schw. 40/16).*

[2]) *Maximilian an die Gesandten am 2. April: er habe, da Kurköln von allem unterrichtet sei, nichts weiter zu erinnern, als dass sie die Zusammenkunft des Mainzers mit Sachsen nach Möglichkeit befördern (Entw. Richels a. a. O.). — Die Gesandten berichten dann aus Augsburg vom 29. April über ihre Verhandlung in Aschaffenburg: Mainz sei zur Zusammenkunft bereit und erwarte nur noch „in einem und andern" die Erklärung des Kaisers und Baierns. Bei einem Gespräch mit dem Mainzer Kanzler ging dieser auf alle einzelnen Punkte ein, und der Kurf. erklärte sich dann mit allem einverstanden; Köln und Baiern möchten sicher sein, dass er nur mit ihrem und des*

177. Maximilian an Tilly. März 24.

Sendung nach Böhmen zur Verhandlung mit den widerspänstigen Reitern.

Graf Herbersdorf und Oberst Herliberg haben in aller Eile berichtet, dass sie zwar mit Oberst Maestro wegen der Abdankung zu verhandeln

---

Kaisers Vorwissen sich in irgend etwas einlassen würde (Or. ebd.). — Zum Stand der Frage s. o. S. 413 A. 2. Für die im März gepflogenen Korrespondenzen vgl. Häberlin XXV S. 350f. und Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 46ff. (mit Irrtümern; vor allem gehört der dort erwähnte Bericht Recks in den Juni!). Kurmainz schickte Kursachsens Resolution vom 1./11. März am 2. April sowohl an den Kaiser wie an Maximilian (Abschr. und Or. a. a. O. 33/9 f. 86 und 109). Maximilian schrieb bei der Stelle, wo die 3. Bedingung Kursachsens erwähnt wird (dass nämlich die Kur nach Maximilians Tod an die pfälz. Agnaten fallen solle) an den Rand: „Dis ist zu vil.“ Vgl. darüber Donnersbergs Verhandlungen in Wien u. S. 441 A. 1. — In einem Schreiben an Max. vom 4. April erörtert Kurmainz diese 3. Bedingung ebenfalls als zu schwer, falls Pfalzgr. Friedrich und seine Söhne damit gemeint seien (Or. ebd. f. 113), ebenso am 4. April an Lgr. Ludwig (Abschr. ebd. f. 122) und an den Kaiser (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 91 f. 277); in seiner Antwort an Kursachsen vom gleichen Tage äussert er aber: auch bei der 3. Bedingung werde es keine Schwierigkeit haben, sofern die unschuldigen Agnaten dabei gemeint seien (Abschr. München St.A. a. a. O. f. 97). — An Lgr. Ludwig schrieb Kursachsen am 15./25. März: er hoffe auf baldige Erfüllung seiner Bedingungen, bes. auf Abführung des Kriegsvolks, denn wegen der Besetzung ostfries. Plätze durch die Staaten bedürfe es nicht so grosser „Verfassung“, sondern man könnte andere Mittel zur Abhilfe finden (Abschr. ebd. f. 143). — Der Kaiser schreibt über die sächs. Bedingungen am 22. April an Mainz, dass 1) Abführung des Kriegsvolks möglich sei, sobald man vor den Unruhestiftern genug versichert sei, dass 2) Ausstellung eines Scheines kein Bedenken auf sich habe, da derselbe der Übertragung der Kur an Baiern nicht entgegen sein werde, dass die 3. Bedingung aber bedenklich sei, da die Rechtslage in Sachen der Kur strittig und deshalb rechtliche oder gütliche Entscheidung nicht ausgeschlossen sei und Maximilian nicht einfacher Verzicht auf seine Rechte zugemutet werden könne (Abschr. ebd. f. 99). Ebenso an Maximilian am gleichen Tage mit dem Zusatze, ob nicht im Notfall etwas Nachgiebigkeit besser sei als Abbruch der Verhandlung (Or. ebd. 3/3 f. 199; ben. bei Gindely S. 48f.). Maximilian schreibt am 2. Mai an Mainz in verwandtem Sinne wie der Kaiser am 22. an Mainz, vgl. Forst, Publ. a. d. preuss. St.A. 68 S. 89; doch ist da Z. 16 statt „agnatorum aber“ zu lesen: „agnatorum jura aber“. Ferner fehlt bei Forst eine Nachschrift: falls Sachsen sich mit den gegebenen Erklärungen nicht begnüge, so sei es vielleicht gut, ihm dahin zu disponieren, dass er die Ergänzung des kurf. Kollegs deswegen nicht aufhalte, sondern sich mit Mainz über einen gütlichen oder rechtlichen Austrag bespreche (Entw. Jochers, München a. a. O. 33/9 f. 170). — An den Kaiser schreibt Maximilian am 2. Mai bei Übersendung des vorangehenden Schreibens: falls Sachsen nicht nachgebe, müsse man schliesslich auf Beratschlagung über rechtlichen oder gütlichen Austrag eingehen (Entw. Jochers ebd. 3/3 f. 226). Kurmainz versicherte in seiner Antwort am 9. Mai, dass er das Äusserste tun werde, Sachsen zur Meinung des Kaisers und Maximilians zu bringen. Gelinge es nicht, so müsse Max. überlegen, was dem Reiche am nützlichsten sei, und sich hoffentlich noch vor der Zusammenkunft so

März 24. begonnen, aber gleich befunden, dass ihm kein Mittel annehmlich: er gab vor, dass sich seine Reiter nur mit voller Bezahlung zufrieden geben würden. Besorgt Meuterei der Reiter in Böhmen, die sich auch auf die übrige Armee übertragen könnte, wenn nicht rechtzeitig Abhilfe geschaffen wird. Weiss kein anderes Mittel, als dass Tilly mit seiner Autorität das Volk auf leidliche Wege bringt[1]). Bittet ihn deshalb, sich ohne Aufenthalt von Linz nach Krumau zu Herbersdorf und Herliberg zu begeben und die Sachen zu akkommodieren. Sind die Obersten der Reiter nicht recht mächtig, so wird doch T. mit seinem Ansehen bei den Reitern etwas erreichen. Wird jemand direkt nach Krumau schicken, um T. noch das eine oder andere an die Hand zu geben. „Wie ich nun jederzeit mein grosse hofnung zu euch gesezt und ir es nit anderst erwisen, als blib ich der gewisen zuversicht, ir werdet mich nit lassen, darneben bedenken, was eben an disem werk gelegen. Der oberstcanzler kan unterdessen fort nach Wien, daselbst anfangen zu negotiirn, die ursach, warumben ir euch aus der nehe nach Bohmen gewendet, anzeigen, und so bald man es daselbst accomodirt, ir volgends strak auf Wien ruken und die sachen alda der notturft nach zu guter expedition bringen. Ein solches wil ich gegen euch in gnaden . . . gewis erkenen. Datum 24. Martii 24 umb 10 ur in der nacht“[2]).

Entw. Jochers. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113, f. 80.

---

erklären, dass diese nicht fruchtlos ablaufe. Lgr. Ludwig werde an der Zusammenkunft teilnehmen (Or. ebd. 33/9 f. 181). Der Kaiser hoffte in seinem Schreiben an Maximilian vom 11. Mai auf Nachgiebigkeit Sachsens (Or. ebd. 3/3 f. 236). Vgl. u. n. 188.

[1]) *Tilly war bald nach Anfang März in München eingetroffen; vgl. o. S. 416 A. 1 über die Veranlassung der Reise. Am 5. März wurde er erwartet, am 11. war er bereits da (München St.A. K. schw. 40/16). Über seine Verhandlungen in München fehlt es an direktem Material. Er wurde dann mit dem Oberstkanzler zusammen nach Wien geschickt; vgl. n. 178; den Oberbefehl über die Armee führte inzwischen der Generalzeugmeister Levin von Mortaigne.*

[2]) *Tilly antwortete am 25. März aus Altötting, dass er sich nach Böhmen begeben werde (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 84). Die Verhandlungen führten jedoch zunächst zu keinem Ergebnis. Tilly ging darauf nach Wien [vgl. S. 439 A. 1], dann wieder nach München, denn Maximilian rief ihn am 21. Apr. zurück: Nachrichten über die Pläne der Feinde machten Tillys Anwesenheit bei der Armee und vorherige Beratung der zu ergreifenden Massnahmen in München nötig (Entw. ebd. f. 87). Aber am 8. Mai gab Maximilian Befehl, dass Tilly, Herbersdorf, Haimhausen und Herliberg sich von neuem nach Böhmen begäben, um die Sache endlich in Ordnung zu bringen (Entw. ebd. f. 89). Diese Abgesandten trafen am 13. Mai in Freistadt in Böhmen ein und berichteten am 17. Mai, dass es zunächst gelungen sei, mit Ob. Pappenheim zum Vergleich zu kommen: von den Rückständen soll die Hälfte „sambt dem halben monat abzug und noch drei viertl aines monatsolt“ mit barem Geld bezahlt, der Rest*

178. Reichshofratspräsident v. Fürstenberg, Stralendorf, v. d. Recke und Nostitz, Gutachten für den Kaiser über des bair. Oberstkanzlers Donnersberg Werbung.

April 1.

Abführung des Ligaheers bei ausreichenden Erklärungen der prot. Stände. — Wiedererlangung der ostfriesischen Plätze. — Dänemark und das Bist. Halberstadt. — Mitteilung des Vorschlags betr. Ostfriesland an Oñate.

Donnersbergs Vorschläge[1]) haben so grosse Schwierigkeiten, dass man sich auf solche Mittel wenig oder gar nicht verlassen kann.

Ad 1: Die prot. Stände werden die verlangte Zusicherung schwerlich geben. Kursachsen wird von seiner bisherigen Haltung betr. Achtserklärung und Translation nicht abzubringen sein, wird sich auch in keinen Krieg mit ausländischen Potentaten, die dem Pfalzgrafen anhangen, einlassen, bes. da Sachsen solche Unruhen bei Nichtrestitution des Pfalzgrafen immer vorausgesagt hat. Sachsen wird also zuvorderst Abdankung des Ligavolks verlangen. Alle befragten Stände würden zudem eine so wichtige Frage auf einen Reichstag verschieben wollen. Einige würden aber auch vermuten, dass auf diese Weise Zwiespalt unter sie gebracht werden solle. Gäben die Stände aber die verlangte Versicherung, so würden sie „unter dem schein der coniunctur" Werbungen anstellen,

---

soll von P. und seinen Reitern dem Kurfürsten zu Ehren nachgelassen werden, doch müsse P. erst noch seine Reiter befragen (Or. ebd. f. 92; Abschr. mit einer Abrechnung über die dem Regiment seit Dez. 1622 und jetzt zum Schluss gegebene Bezahlung; ebd. 116 f. 67). Schliesslich kam es auch mit den andern Obersten zu einem Vergleich. Maximilian drängte auf Abschluss der Verhandlungen, weil infolge der neuen Werbungen der Feinde Tilly bei der Armee nötig sei (so am 25. Mai, Entw. ebd. 113 f. 100). Am 2. Juni brach Tilly von Freistadt auf (ebd. f. 108). Vgl. u. S. 491 und n. 194.

[1]) *Donnersberg und Tilly waren mit einer Instruktion vom 21. März an den Kaiser geschickt worden; vgl. Hurter IX S. 347f.; O. Klopp II S. 386ff. Vgl. auch o. n. 177. — In einer Zusammenstellung für Hg. Wilhelm heisst es, dass die beiden mit 3 Aufträgen nach Wien geschickt seien: 1. Anfrage, ob die Bundesarmee abzudanken oder zu behalten; im Fall der Abdankung Vorschlag einer kais. Gesandtschaft an die sächs. Kreise mit der kategorischen Anfrage, ob sie gegen alle Unruhestifter dem Kaiser helfen wollen. 2. Bitte an den Kaiser, auf Mittel zu denken, damit Ostfriesland nicht in die Hände der Holländer falle. 3. Anfrage, wie verhindert werden könne, dass Dänemark das Bistum Halberstadt für sich erlange und sich dadurch zum Herren des Niedersächs. Kreises mache (München St.A. K. schw. 120/3 f. 7). In einem Schreiben an den Kaiser vom 28. März schlug Maximilian vor, durch Vermittlung Dänemarks von den Staaten die ostfries. Plätze zurückzubekommen (Entw. ebd. 3/3 f. 186). Am gleichen Tage schrieb Maximilian über die dem Bist. Halberstadt drohende Gefahr an den Kard. von Zollern: Dänemark biete dem Administrator und den Kapitularen grosse Summen im Interesse des jüngeren dänischen Prinzen. Der Papst möge auf den Kaiser einwirken, damit derartiges verhindert werde (Entw. ebd. 2/24 f. 194).*

April 1. unter dem Vorwand, dass ihr Landvolk gegen die Feinde zu schwach sei; dadurch entstände von neuem die Gefahr wie jedesmal, wenn die Protestierenden Volk beieinander haben: entweder setzen sie dann ihren Willen durch oder sie machen doch alles viel schwerer. Sie, die geh. Räte, schlagen also vor, dem bair. Gesandten diese Bedenken zu Gemüt zu führen und auf die bevorstehende Verhandlung zwischen Kurmainz und Kursachsen hinzuweisen, bei der diese Fragen am erfolgreichsten zur Sprache kommen könnten. Donnersberg holt sich darüber vielleicht neuen Bescheid von seinem Herrn.

Ad 2: Es ist bedenklich, die 300000 fl. zurückzuerstatten, da dieselben von den Staaten den erklärten Ächtern ausbezahlt worden sind; der Kaiser hätte das Recht, das alles zu annullieren. Wollte man ferner der Infantin die Besetzung Ostfrieslands auftragen, so würde dies bei dem allgemeinen Misstrauen gegen Spanien nur Verdacht bei den prot. Ständen erregen und sie würden Ostfriesland lieber in der Hand der Staaten sehen. Sie schlagen deshalb vor, dass der Kaiser den Grafen von Ostfriesland ermahnt, die Staaten aus dem Lande zu bringen — der Kaiser werde ihn dabei unterstützen. Der Kaiser könnte zu diesem Zweck Kurköln insgeheim dahin disponieren, dass derselbe motu proprio den Grafen von Ostfriessland und die Landschaft zur Aufbringung der Summe ermahne und im Falle des Unvermögens die benachbarten Fürsten und Stände (Oldenburg, Schaumburg, Mecklenburg [!], Bremen u.s.w.) dazu ermuntere, vielleicht gegen Einräumung einer Hypothek auf die Grafschaft. Ist dieser Weg ungangbar, so möge der Kaiser durch ein Schreiben alle Reichsstände auf die von den Holländern drohende Gefahr hinweisen und um Hilfe bitten. Wirken die prot. Stände dazu mit, so wird auch Baiern das seinige tun, „umb so viel mer weil graf von Tylli zu solcher impresa nicht ungenaigt sein sol“. Mit Tilly möge verhandelt werden, damit er Kurbaiern bestimme, entweder allein oder mit der Infantin, „auch etlichen uncatholischen reichsstetten“ die Wiedererwerbung Ostfrieslands zu unternehmen.

Ad 3: Das Vorgehen der Gegner kann auf Grund des geistl. Vorbehalts nicht gerechtfertigt werden; geht man aber mit scharfen Drohungen auf eine „expressam inhibitionem“, so wird dies bei Dänemark nicht nur grossen Widerwillen erwecken, sondern auch aussehen, als wollte man den König vorsätzlich in die Waffen bringen. Und die Kapitularen würden sich über den Eingriff in ihre Vorrechte beschweren und den kais. Befehl missachten. Es ist deshalb besser den begonnenen Prozess so schleunig wie möglich fortzusetzen.

Es wäre nicht undienlich, den bair. Vorschlag betr. Ostfriesland dem

span. Gesandten im Auszug mitzuteilen und sein Gutachten anzuhören, *April 1.* ob die Infantin auf ein solches Unternehmen eingehen würde. Ebenso möge mit Tilly darüber verhandelt werden, denn dieser könnte „bei ir curf. Dt. die sachen zu einem vertreulichen verstant zwischen Spanien und derselben allerhant umbstent wegen zu bringen viel guets laisten. — Ita conclusum in consilio deputatorum 1. Apr. 1624“[1]).

Or. Wien, Kriegsakten 58.

---

[1]) *Beigeheftet ist ein Gutachten derselben Räte vom 2. April: Donnersberg hat in einem Memorial berichtet, dass England durch eine Gesandtschaft den dänischen König bestimmen wolle, Werbungen und Musterplätze in seinem Lande zu bewilligen und der „neu confoederirten kriegsberaitschaft directorium“ zu führen. Zur Abwendung dieser Gefahr schlägt Kurbaiern eine Gesandtschaft an Dänemark vor; Kursachsen möge ersucht werden, dabei von sich aus gute officia zu leisten. Sie halten diesen Vorschlag für nützlich; der Graf von Oldenburg könnte zu dieser Gesandtschaft wiederum verwendet werden. Dem Grafen könnte vom kaiserl. Hof aus jemand beigegeben werden, der unterwegs Kursachsen in dem vorgeschlagenen Sinne angehen und zugleich die Gründe ausführen könnte, warum der Kaiser und die Katholischen bei so weit aussehenden Praktiken das Kriegsvolk nicht entlassen könnten. Da Dänemark die Musterplätze wohl nicht in seinem Land, sondern im Reich vornehmen wird, so wäre es gut, die Mandate gegen Werbungen u. s. w. von neuem an den Ober- und Niedersächs. Kreis ausgehen zu lassen und Friedrich Matta so bald wie möglich abzufertigen. Die Frage mit Ostfriesland möge der Kaiser dem Ober- und Niedersächs. Kreise vorlegen; vielleicht dringt man dadurch besser in die Absichten der Stände ein (Or. Wien, Kriegsakten 58). — Friedrich Matta war laut kais. Dekrets vom 20. März zum ständigen Agenten im Westfälischen und Niedersächs. Kreis bestimmt (Or. ebd. 57). Sein nächster Auftrag war, über alle verdächtigen Werbungen zu berichten und die „Reichs- und Seestädte“ davor zu warnen (Instruktion vom 21. März, Abschr. ebd.). Am 10. April fordert der Kaiser den Niedersächs. Kreis in Anbetracht der Absichten Mansfelds zu einem Kreistag auf; vgl. Forst, Publ. a. d. preuss. St.A. 68 S. 94. — Als Tilly in Wien eingetroffen war, stellte auch er Anfragen. Darüber gaben Harrach, Trautmannsdorf und Stralendorf am 14. April ein Gutachten ab: Tillys Anfragen richten sich auf folgendes: 1. Da man in Anbetracht der Gefahren nicht so bald zu Abführung und Abdankung des Volkes kommen wird, so ist zu überlegen, wie dasselbe zu erhalten und wie es zu verwenden ist; 2. wie Sachsen und andre prot. Stände dahin zu bringen sind, mit dem Kaiser und den Katholischen zusammen zu stehen. Diese zweite Anfrage deckt sich mit dem, was auch Donnersberg bereits vorgebracht hat. Tilly hat beim ersten Punkt vorgeschlagen, der Kaiser möge zur Erhaltung des Ligavolkes de proprio eine erspriessliche Hilfe bewilligen und dazu die jüngst vom Schwäbischen und Fränkischen Kreise bewilligte (und von anderen Kreisen noch zu bewilligende) Hilfe verwenden und zur Verschonung der Katholischen die Einquartierung in den Niedersächs. Kreis verlegen. Sie haben gegen diese Vorschläge eingewendet, dass es dem Kaiser, der ein mächtiges Heer schon so lange aus eignen Mitteln unterhalte, unmöglich fallen werde, weiteres zu leisten; die Bewilligung der Kreise betrage kaum 100000 fl. und diese brauche der Kaiser zur Erleichterung der eignen Lasten, ganz zu geschweigen von dem Verdachte, der den Kreisen bei solcher Verwendung des Geldes entstehen*

Apr. 13.

179. P. Hyacinth an Maximilian.

Beendigung seiner Verhandlungen in Brüssel. — Gerüchte über P. Alexanders Mission. — Frankenthal.

Hat das Schreiben erhalten, in dem der Kurfürst die Verhandlung suspendiert und die Vollmacht zurücknimmt. Das ist sehr gut; denn

---

würde, als ob nämlich der Kaiser und die Katholischen den Krieg immer weiter fortsetzen wollten. — Betr. Einquartierung haben sie auf die dem Kreise vom Kaiser gegebnen Versicherungen und Salvaguardien sowie auf die von Tilly selber mit dem Kreise aufgerichtete „compactation“ hingewiesen; dagegen zu handeln sei nicht ratsam — es würde scheinen, als wolle man den Krieg allen friedlichen Absichten vorziehen. Sie erklärten aber, dass bei Beibehaltung der Bundesarmee man das Volk doch nicht feiern lassen, sondern es zur Wiedereroberung Ostfrieslands verwenden möge. Tilly antwortete, das beste werde sein, durch Besetzung Westfrieslands die Staaten zu divertieren. Dabei haben sie jedoch das Bedenken, dass weder die Katholischen noch andre Stände etwas werden unternehmen wollen, wodurch die Neutralität mit den Staaten gebrochen wird. Zur Erleichterung der Liga von der unerträglichen Last wurde noch bedacht, ob Spanien nicht einen Teil des Ligavolks in Bestallung nehmen könnte, mit der Bedingung der Rückgabe im Falle der Not. Es schien jedoch ratsamer, Spanien nur um eine Geldhilfe zu bitten und dafür dem König eventuelle Überlassung des Volks anzubieten. Betr. Einquartierung im Niedersächs. Kreis kam man schliesslich auf den Vorschlag, dass der Kaiser an die vornehmsten Kreisstände schreiben möge: er suche das Volk auf alle Weise abzudanken; sowohl Ostfrieslands wie der neuen ausländischen Bündnisse halber sei es aber noch nicht möglich; da das Volk aber erhalten werden müsse, so wolle der Kaiser die Stände mit Einquartierung verschonen, wenn sie mit Proviant usw. beispringen wollten, denn sonst sei das Volk in den bisherigen Quartieren nicht mehr zu erhalten; sobald man vor den Feinden gesichert sei und alle Kreise zusammenstehen würden, solle das Volk abgedankt werden. Über den 2. Punkt haben sie sich mit Tilly dahin verglichen, dass diese Sache durch Kurmainz verhandelt werden soll. Der Kaiser solle zu dem Zweck einen Gesandten mit ausführlicher Instruktion erst an Baiern, dann weiter an Mainz absenden (Entw. Wien, Kriegsakten 58). Das im vorletzten Satze vorgeschlagene Schreiben des Kaisers an die Kreisstände ging tatsächlich am 17. April ab (Entw. ebd.). — Während dann Tilly nach München zurückgerufen wurde (vgl. o. S. 438 A. 1), erhielt Donnersberg noch weitere Aufträge in Sachen der von Kursachsen am 1./11. März vorgeschlagenen Bedingungen (vgl. o. S. 436 A. 2): er solle den Kaiser hinsichtlich der 1. Bedingung auf die Praktiken der Gegner hinweisen, hinsichtlich der zweiten eine Abänderung vorschlagen: nämlich dass der Kaiser mit Acht und Translation den vorhandenen Rechten der kurf. und fürstl. Häuser nicht habe präjudizieren wollen; hinsichtlich der dritten, dass den Rechten der Agnaten nichts benommen sein solle und dass sie nach Maximilians Tod in Kraft treten sollten, falls sie durch gütliche oder rechtliche Verhandlung festgestellt seien (Or. Wien ebd.). Der Kaiser hatte am 22. April bereits an Maximilian über die sächs. Bedingungen geschrieben (vgl. o. S. 436 A. 2). In seiner Antwort vom 23. April auf Donnersbergs Anbringen bezog sich der Kaiser auf dieses Schreiben (Or. München St.A. K. schw. 3/3 f. 208). — Ebenso bezieht sich der Kaiser darauf in seiner Antwort für die bair. Gesandten (urspr. datiert vom 17. Apr., dann verbessert in

wenn man hier etwas vom Kurfürsten will, so mag man es sagen. Hat *April 13.* die Infantin um Erlaubnis zur Abreise gebeten, aber man hat ihn be-

---

22. Apr., Entw. Wien a. a. O. 58; Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. I n. 11) hinsichtlich des 1. Punktes (Abführung des Kriegsvolks). Betr. Ostfriesland hofft er auf die Hilfe der Stände, da vor Zurückerlangung dieses Landes kein beständiger Frieden zu hoffen ist (vgl. S. 463, 467); Geldhilfe an die Liga, die Tilly mündlich angeregt hat (s. o.), ist dem Kaiser unmöglich. Die Übernahme des Heeres wird der Infantin nicht zuzumuten sein; Einquartierung im Niedersächs. Kreis würde neue Ungelegenheiten erwecken. Doch bewilligt der Kaiser, dass die Beiträge der Bischöfe, Prälaten und Geistlichen des Schwäb. und Fränk. Kreises für das Ligaheer verwendet werden, mit Ausnahme des bereits quittierten Beitrags des Bischofs von Augsburg. Durch Oñate hat der Kaiser die Infantin um Geldhilfe zur Erhaltung des Heeres bitten lassen. Oñate hat sich bereit erklärt, aber zur Bedingung gestellt, dass die Exekution gegen Friesland im Namen des Kaisers geschehe und dass die Infantin von Maximilian einen bestimmten Nutzen für ihre Hilfeleistung zugesichert erhalte. Den Niedersächs. Kreis hat der Kaiser um Unterstützung des Heeres mit Geld, Proviant usw. ersucht. In Halberstadt ist unlängst vom Papste dem Erzh. Karl ein freies Kanonikat übertragen worden, was der Kaiser dem Domkapitel angezeigt hat. Man muss abwarten, was darauf erfolgt. Wegen der nachgesuchten Bestätigung über den Besitz von Cham hat der Kaiser Bericht eingefordert; betr. Zurückzahlung von ausgelegten Kriegskosten ist Verordnung zu unverzüglicher Erledigung getan. — Diese beiden letzten Punkte sind in den vorgenannten Verhandlungen nicht erwähnt. Aber Donnersberg scheint in der Kriegskostenfrage nochmals angemahnt zu haben, denn eine kais. Antwort vom 1. Mai besagt folgendes: Der Kurfürst hat sowohl „die abstattung des vom ausgelegten krigscosten ausständigen und verrer vom beschlues und überreichung der rechnung hero verfallenen interesse als auch etwas ablösung des capitals verglichenermassen" erbeten. Nun ist das Kapital durch Verpfändung der Oberpfalz und Oberösterreichs sicher gestellt; aus den dortigen Gefällen sollen sowohl die Zinsen bezahlt wie auch ein Teil vom Kapital abgetragen werden. Der Kaiser erwartet täglich von seinen Kommissaren in Amberg Bericht, dass sie, soweit die Oberpfalz in Frage kommt, ergiebige Zahlungsmittel gefunden haben. Betr. Oberösterreich glaubte der Kaiser, dass die zur Verfügung gestellten Gefälle, bes. vom Salz, ausreichend sein würden; da es nicht der Fall ist, soll die von Maximilian vorgeschlagene Kommission neue Mittel auffinden; inzwischen möge dieser sich gedulden. Der Kaiser bewilligt dem Kurfürsten die Gefälle der Herrschaft Steyr; nur soll aller Hafer von dort an den kais. Hofstall abgeführt werden (Or. München R.A. a. a. O. fasc. I n. 11; das Datum nur als Indorsat: „1. Mai 1624"). — Am 27. April überreichte Donnersberg dem Kaiser ein weiteres Memorial über folgende 5 Punkte: 1. Ein Anstand zwischen Polen und Schweden ist zu verhindern, denn sonst würde sich Schweden sicherlich mit den übrigen Feinden verbinden. 2. Die Regierungen in Madrid und Brüssel müssen sich der Sachen anders annehmen als bisher. Der Kaiser soll um Angabe einer bestimmten Hilfe an Geld und Volk bitten. Es liegt in Spaniens wie des Hauses Österreich Interesse. Ausserdem möge der Kaiser Bildung eines eignen Heeres vorschlagen, das jederzeit für eine Diversion oder sonst verwendet werden könnte. 3. Der Kaiser möge den König von Polen ersuchen, eine Anzahl Kosaken gegen die pommersche Grenze zu schicken, ferner den geplanten Anstand mit Schweden nicht vor sich gehen zu lassen oder doch

April 13. schworen noch etwas zu bleiben, denn in kürzester Zeit müsse die Resolution aus Spanien kommen. Denn man weiss jetzt in Madrid, dass an die englische Heirat nicht mehr zu denken ist, und man rät dem König, sich jetzt mit der Liga zu vereinen und die Auflösung des Ligaheeres zu verhindern. — Da er aber weiss, dass man bei neuen Verhandlungen doch nur wieder mit der Verpfändung von Mannheim und Heidelberg kommen wird, so will er in jedem Fall abreisen und zwar nach Lüttich. Will man ein Versprechen der Rückkehr von ihm haben oder ruft man ihn mit Hinweis auf das Eintreffen der Resolution zurück, so wird er zur Antwort nur nach den Bedingungen der Resolution fragen. Regt man dann die beiden Plätze an, so wird er raten, deshalb jemand nach München zu schicken. Der Nuntius ist inzwischen in Brüssel eine geeignete Vertrauensperson[1]). Reist in 2 Tagen nach Lüttich und erwartet dort weitere Befehle des Kurfürsten[2]).

---

solche Bedingungen hineinzusetzen, dass Schweden wider den Kaiser und die gehorsamen Stände nichts unternehmen darf. 4. Der Kaiser möge zu seinen bisherigen Truppen noch weitere werben; selbst mit einer geringen Reiterei könnte der Feind divertiert oder sein Proviant verdorben werden. 5. Der Kaiser möge seine übrigen Truppen so zusammenhalten, damit man im Notfall gemeinsam oder getrennt den Feind angreifen könnte (Or. Wien, Kriegsakten 57; Indorsat: „27. Aprilis 1624“). Der Kaiser erklärt darauf am 29. Apr.: 1. Nach Aussage des in Wien anwesenden polnischen Gesandten ist der Anstand wegen Schwere der vom poln. Landtag gestellten Bedingungen noch ungewiss. 2. Oñate hat bei Mitteilung dieses Punktes deutlich zu verstehen gegeben, dass dem span. König die fortgesetze Hilfeleistung etwas schwer falle, bes. da er bisher nichts besseres davon gehabt, als andre gute Gelegenheit versäumen, sich immer mehr Feinde machen und den Verdacht auf sich laden, „als ob . . . ire kön. W. aine monarchiam anzurichten und ire macht uber das h. röm. reiche ausszupraitten im vorhaben stunten.“ Da also auf span. Hilfe nicht sicher zu rechnen, so ist Ergänzung des Kurkollegs das Notwendigste. Hoffentlich hat sich Maximilian gegenüber Kurmainz so erklärt, dass die Zusammenkunft mit Sachsen erfolgreich vor sich gehen kann. Doch hat der Kaiser der Hilfe halber sowohl nach Madrid wie nach Brüssel geschrieben. 3. Durch Aufstellung von Kosaken würden sowohl die Herzöge von Pommern wie der ganze Obersächs. Kreis entfremdet; die Verhandlung mit Kursachsen könnte dadurch gestört werden. 4. und 5. Die Entscheidung darüber hängt vom Zustandekommen des Friedens mit Betlen Gabor ab; in jedem Fall kann Maximilian ermessen, wie schwer dem Kaiser fallen wird, sich mit noch mehr Kriegsvolk zu belasten (Or. München a. a. O.). — Für einzelne dieser Punkte vgl. u. die Verhandlungen des Ligatags (n. 183).

[1]) *Am 25. Apr. versicherte Hyacinth von neuem, dass der Nuntius völlig vertrauenswürdig sei; Jocher möge mit ihm korrespondieren (Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 67).*

[2]) *Das Ende der langen Verhandlung über eine Unterstützung der Liga durch Spanien war damit erreicht. Wachtendonck, der als bairischer Vertreter zur Unterstützung Hyacinths nach Brüssel geschickt war (s. o. S. 350 A. 3), war schon am*

Erwartet stündlich den P. Alexander[1]). Die span. Gesandten in *April 13.* England haben nach Madrid geschrieben, dass Alexander in London eine Heirat mit der Nichte Maximilians angeboten habe „e per farsi così re de Romani". Der hiesige Nuntius hat beiliegenden Brief nach Madrid geschrieben, der gute Wirkung tun wird[2]). Glaubt sicher, dass Alexander sich aufs Vorsichtigste gehalten hat.

---

22. Dez. mit Hyacinths Zustimmung wieder abgereist (Morräus an Maximilian, 22. Dez.; eigh. Or. München St.A. K. schw. 265/8 f. 202). Die Abreise Hyacinths verzögerte sich dann doch um etwa 2 Wochen; am 20. April erwog er schon stärker seine ev. Rückkehr nach Brüssel, wenn die Resolution eingetroffen sei (Eigh. Or. ebd. 442/19 f. 65). Hyacinth begab sich nach Lüttich, wo sich der Kurf. von Köln seit 9. März befand. Vgl. u. n. 186. — Tatsächlich muss der Infantin damals bereits eine Entscheidung Philipps IV. vorgelegen haben; denn am 20. Febr. schreibt dieser an sie: „En lo que toca a las propuestas de fray Jacinto .... es combieniente no admittilas, y assi olgare, que v. A. las haya desviando en buena forma" (Or. Brüssel, Secrét. d'État et de Guerre t. 190 f. 52). Die Antwort der Infantin stammt vom 17. April. Darin schlägt sie vor, dass der König Geld aufwende, um Tilly bei der beabsichtigten Einnahme von Emden zu unterstützen; denn dadurch würden der Kaiser und die Liga in den Krieg gegen die Holländer einbezogen. Baiern wird aber nur dann dafür zu haben sein, wenn der König ihn und seine Erben bei der Kur unterstützen wird, „conforme a las propusiciones del P. Jacinto." Es wäre gut, sich mit Baiern zu verständigen und Tillys Vorschläge nach Möglichkeit durchzuführen, „y aunque los de la liga cat. no quisiessen venir en lo de romper la guerra con los Olandeses, no se debria dexar de haser concierto por las cossas de Alemania, con que nos entregasse el duque de Bav. las plazas, que tiene entre manos, de Heydelberg y Manheim, y quedase v. M. con todo el Palatinato inferior obligandosse de asistir el duque de Bav. par lo de electorato y Palatinato superior" (Entw. ebd. f. 133). — Maximilian bat am 23. Apr. Khevenhüller, mit Hinweis auf die dänischen und schwedischen Rüstungen span. Hilfe zu erbitten; verlange man dafür Mannheim und Heidelberg, so solle Kh. betonen, dass dadurch Frankreich verletzt und zur Absendung eines Heeres veranlasst werden könnte (Or. Wien, Gr. Corresp. 28a; gedr. bei Khevenhüller X S. 423). Am gleichen Tage schrieb Maximilian im selben Sinne an die Infantin (Or. Brüssel, Secrét. allem. n. 221 f. 280). Diese erklärte sich zu Vorkehrungen bereit (Undat. Entw. ebd. f. 282). Vgl. dazu Khevenhüller X S. 458.

[1]) *Alexander traf am 18. April in Brüssel ein und reiste am 20. April nach Lüttich zum Kurf. von Köln weiter (Morräus an Maximilian, 20. Apr., Or. München a. a. O. 265/2 f. 235); dann ging er nach München. Vgl. o. S. 433 A. 3.*

[2]) *Schreiben des Brüsseler Nuntius an den Nuntius in Madrid vom 12. April: übernimmt die Verantwortung für P. Alexanders Sendung nach London; es hat sich nur um eine Information gehandelt und Maximilian hat damit nichts zu tun (Abschr. München a. a. O. 427/19 IX f. 22). — Hyacinth schrieb am 6. April ähnlich an Maximilian wie oben an Jocher: durch Khevenhüller und den Madrider Nuntius habe er diese Nachrichten aus Spanien erhalten. Doch habe Alexander vor seiner Abreise aus London die span. Gesandten aufgeklärt und dadurch beschämt (Eigh. Or. ebd. 442/19 f. 76). — Maximilian hatte schon, eine Anfrage Khevenhüllers vom 24. Jan.*

„Di Frankendal non dubiti v. A., che questi lo vogliano rendere; no![1]) — Bruss. li 13. di Aprile 1624."

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 442/19 f. 63.

Apr. 14.

180. Maximilian an Kurköln.

Spanische Truppen in den köln. Gebieten. — Kursachsens Antwort. — Gesandtschaft Frankreichs. — Ostfriesland. Graf Bergh.

Aus P. Hiacynths und der Infantin Schreiben geht hervor, dass das span. Volk aus den kölnischen Gebieten abgeführt werden soll[2]). Dauert es noch länger, so kann die Infantin es Kurköln nicht verdenken, wenn er sich in Madrid beklagt. Durch dieses Mittel „ernstlichen zusprechens"

---

beantwortend, am 27. Febr. geschrieben: er könne sich nicht genug wundern, wie man ihn am span. Hofe zu verdächtigen suche, als ob er für sich mit England verhandle und sich dadurch vom Kaiser und von Spanien trennen wolle. Er habe nie einen derartigen Auftrag gegeben. Was andre etwa angebracht, sei ihm ganz unwissentlich und „dahero auch so wenig zu verantworten, als wenig in meiner gewalt stehet solches zu verhinderen." Er erwarte, dass Kh. solchen Gerüchten widerspreche (Entw. Richels ebd. 292/4 f. 275). Das tat Khevenhüller in einem Schreiben an Olivares vom 28. März (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v [1624] f. 95); am 8. April antwortet er Maximilian: das Schreiben vom 27. Febr. habe alle Gerüchte zerstört (Or. München a. a. O. 292/4 f. 283). Am gleichen Tage schrieb Khevenhüller an den Kaiser, dass Maximilian nach seiner eignen Mitteilung nichts in England unterhandle (Abschr. Nürnberg ebd. f. 113). Maximilian schrieb dann nochmals ausführlicher über die Sache am 16. April (Or. Wien, Gr. Corresp. 28a; gedr. bei Khevenhüller X S. 422). Am 7. Mai schickte Maximilian eine Abschrift des oben zitierten Schreibens des Brüsseler Nuntius an Khevenhüller und fügte hinzu: „stelle euch aber sunsten zu bedenken haimb, wie es mir firkommen sol, das man anderer orten nit underlassen, in disen so wichtigen sachen, darbei ich und mein haus so hoch interessirt, mit Engellant einen so vil miglich gueten accordo meiner unwissent zu tentiren und aus dem labyrinto emporzukommen, mir aber hingegen ungleichlich ausgedeittet werden solt, ebenfals auf mitl und weg zu gedenken, wie ich mir und meinem haus selbst am bösten helfen und rat schaffen und andere sowol, als gegen mir beschehen, der communication halber umbgehen kunt" (Or. Wien, Gr. Corresp. 28a). — Questenberg schreibt am 24. Apr. an Khevenhüller: Der Kaiser kann nicht glauben, dass Baiern in England ad partem verhandeln lasse; doch sind „grosser hern intentiones und auch der allervertrautesten gedanken nit zu einem zweck gerichtet" (Chiffr. Or. Wien, Gr. Corresp. 27). Vgl. u. n. 188. — Philipp IV. schreibt am 24. Mai an die Infantin: ein Genosse P. Hyacinths verhandelte in England in tiefstem Geheimnis über ein englisch-bairisches Abkommen „con exclusion de aca." Der Herzog von Pastrano hat dagegen Vorstellungen beim Papst erhoben; dieser antwortete, „que, aunque estava bien con fray Iacinto, no le queria meter en negocios, por haver descubierto en el demasiada ambicion en tratarlos" (Chiffr. Or. Brüssel, Secr. d'État et de Guerre n. 190 f. 219). Vgl. u. n. 186 (erste Anm.) und 189.

[1]) *Vgl. hierzu u. n. 198.*

[2]) *Vgl. o. S. 409 A. 3.*

hat Kurmainz „die Bergstrassen heraus gepresst“ und Kurtrier hat durch *April 14.* unverhohlenes Drohen mit der Krone Frankreich den spanischen Ministern „allerhand nachgedenkens erwekt“. Es wäre freilich nur billig, wenn das Haus Baiern bei Spanien „in merer consideration“ gehalten würde. „Ich hab aber noch bisanhero merers nit beklagt als die grosse unerkentnus, so bei disen leuten so weit schon fürgebrochen, das unsere verdienst dabei so wenig respectirt . . . werden“ [1]). Hofft, dass sich Graf Anholt mit seinem Volk in den kölnischen Landen gut verhalten wird.

Hat soeben in Abschrift die kursächs. Resolution betr. Ergänzung des Kurf.-Kollegs, sowie das Schreiben Brandenburgs an Sachsen erhalten [2]). Die von Sachsen gestellten Bedingungen sind z. T. bedenklich. Hat dem Kaiser sofort seine Bedenken mitgeteilt. Wird mit den kölnischen Bundestagsgesandten darüber verhandeln. Es ist abzuwarten, was der Kaiser sich „wegen anstellung der von e. L. angedeuten berueffung etlicher cur- und fürsten zu vortsezender ergenzung des curf. collegii vorzenemen gefallen lassen werden“. Erwartet ebenso die Antwort des Kaisers betr. künftiger Unterhaltung der Armee.

Beiliegend Nachricht über Frankreichs Absicht, sowohl an die geistl. Kurfürsten und nach München, wie an Dänemark und die Protestanten zu schicken, um den Spaniern, die sich mit dem Veltlin nicht akkommodieren wollen, allenthalben zu schaffen zu machen; ferner Nachricht über Betreibung einer englisch-französischen Heirat.

Ostfriesland betr.: eine etwaige Expedition müsste vom Kaiser mit Zuziehung aller Reichsstände unternommen werden. — Unterstützung des Grafen von Bergh hat er Anholt nicht befohlen; dieser muss darüber Auskunft geben [3]). — Graf Manderscheid betr. — „München, den 14. April 1624.“

Entw. München St.A. K. schw. 40/16.

---

[1]) *Vgl. hierzu u. S. 495 A. 3 u. n. 187.*

[2]) *Vgl. o. S. 436 A. 2.*

[3]) *Am 19. April schreibt Kurköln an Maximilian: man glaubt in Holland, Anholt habe Befehl gehabt, sich bei dem jüngsten Einfall in Ostfriesland mit den Spaniern zu vereinen, was einen Bruch der Neutralität bedeute. Warnt vor einem derartigen Schritte; ev. möge Maximilian sein Missfallen darüber aussprechen (Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 40/16). Aber Anholt berichtete am 12. April an Maximilian, dass kein einziger seiner Soldaten an dem Einfall der Spanier in Ostfriesland teilgenommen habe (Or. ebd.). Am 6. Mai warnte Maximilian Anholt, sich ohne besonderen Befehl nicht mit Rittberg, der an die Weser ziehen will, zu vereinen; dadurch würde der Niedersächs. Kreis verstimmt und die Staaten erhielten wieder den Vorwand verletzter Neutralität (Entw. ebd.).*

Apr. 23. **181. P. Hyacinth an Prinz Manuel von Portugal[1]).**

Bericht P. Alexanders. — Zwecke der Unterhandlung. — Bedingungen der Aussöhnung. — Ungünstige Aussichten des Pfälzers bei neuem Kriege. — Bitte um Vermittlung.

„L'amor del benedetto Giesu. Il mio car^mo^ compagno f. Aless^o^ nel ritorno suo d' Inghilterra e d' Ollanda, dove io lo mandai questi giorni passati per truovar modo di potere con gloria di Dio, salute dell' anime e sodisfattione di tutti pacificare la christianità, acciochè, cessando le discordie tra di noi, potessimo unitamente rivolgersi contro al commun nemico il Turco, il quale si truova in cosi male stato, che ben pare, ch' Iddio omnipotente ci invita a quella impresa, questo mio compagno adunque mi ha detto tanto bene di v. E., del suo zelo, della sua discrettione e prudenza e dell' amorevolezze usategli, che io non ho potuto tralasciare di ringratiarla, come faccio con queste quattro righe, assicurandola, che nelle mie povere orationi non sarò immemore mai della persona sua e di suoi figli, che Giesu benedica. S^re^ ecc^mo^, io non ho per gratia del mio unico salvatore interesse nessuno in questo mondo e non ho bisogno di niente, perchè poco mi basta: habentes alimenta et quibus tegamur, his contenti sumus, et il patire per Christo, questo è il mio principal cibo, non querendo, quae homines habent, sed ipsos homines, dicendo a Dio et a tutti: da mihi animas, caetera tolle tibi. Nei negocii della christianità, ne quali io da me stesso non mi sono ingerito, ma per la volontà di Dio e per l' obedienza del suo vicario in terra, testor dominum meum Jesum Christum, che niun rispetto, niun favore et niuna passione mi ha mosso a faticare, se non il puro honor di Dio e la difesa della nostra santa fede, e così posso dire, che non respexi in faciem alicuius nec veritus sum vultum potentis. Tutto il mio scopo è stato adunque quello, che di sopra ho detto nel principio di questa carta; però non ho desiderato la distruttione della casa Palatina, ma la rinovatione: ma con questa condicione, che non fosse con pregiudicio della christianità e con pericolo delli prencipi cattolici.

Hor mentre la cosa Palatina non si è posta o non si pone in stato tale, che ne possa seguire la detta riparatione con queste condicioni, ne

[1]) *Prinz Manuel von Portugal ist zwar als Empfänger nicht genannt; dass er es aber sein muss, geht hervor aus dem S. 451 A. 1 zitierten Schreiben Hyacinths vom 2. Juli, ferner aus Camerarius' Schreiben vom 3. Mai (Söltl, Der Religionskrieg III S. 189) und aus einem aufgefangenen Schreiben des venez. Gesandten in London vom 24. Mai: man hat ihm ein Schreiben Hyacinths an den in Haag weilenden Prinzen von Portugal gezeigt (es folgt dann Inhaltsangabe wie oben; Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XX n. 78). — Das obige Schreiben ist, ohne Kenntnis des Empfängers, zitiert bei Riezler V S. 256 und Gindely, Arch. 89 S. 99. Dass Camerarius (wie Gindely will) der Empfänger nicht sein kann, geht schon aus der Anrede „vostra Eccellenza" hervor.*

io, ne alcun cattolico potrebbe giamai con buona conscienza adoperarsi *April 23.* in questo, perchè non è ragione humana ne divina, che voglia, ch' io con la mia rovina propria cerchi la riparatione altrui. Per tanto doppo haver lungamente pensato e ripensato, e raccomandato a quel signore il negotio, qui est pater hominum et a quo omne datum optimum et omne donum perfectum descendit, non ho potuto e saputo truovar altro ripiego ne mezo per ottenere quel fine che di procurare: o che il ser^{mo} Palatino con tutta la sua ill^{ma} casa, riconoscendo l' errore non molto antico di alcuni de suoi antecessori (perchè da pochi anni in su ricercando truoverà, che i maggiori e più vecchi per lunghissima serie d' anni sono stati tutti di quella religione, della quale si sono partiti questi più nuovi non è gran tempo), si riducesse alla notitia della verità, come fece Henrico IV. re di Francia a nostri giorni, il Palatino di Neuburg et altri innumerabili, che ogni dì tornano al grembo della lor vera et antica madre; o almeno, se il padre non havesse voluto, ci havesse dato i figlioli ad educar in mano di prencipe cattolico nell' imperio, dovendosi assicurare, che, si come la nostra santa chiesa catholica ci insegne, così non si sarebbe mai fatta violenza nella conscienza dei detti figliuoli, non usando la chiesa di farlo, la qual ha pratticato molte volte ciò anco negli Hebrei stessi. Con questo mezo ho sperato, che le turbulenze di questi tempi si potessero aquietare e dar sodisfattione a tutti, facendo più bene alla casa Palatina di quello che poteva sperare stando nel suo stato di prima. E la misericordia di Dio mi haveva dato per tal effetto un instrumento tale, che non so, se in tutto 'l mondo se ne fosse truovato un' altro simile, cioè il ser^{mo} duca di Baviera, il quale non mirando ai particolari interessi humani della grandezza della sua casa, mi posso promettere e di nuovo mi prometto, che verrà ad ogni conveniente accordo in tutto 'l resto. Ma dico coram Deo, che senza questo mezo de figliuoli ne lui, ne altri nell' imperio, ne io come consultatore della pace publica possiamo consentire in alcuna forma d' accordo, perchè senza di questa è impossibile il far bene a tutti et assicurare gl' interessi di tutti, il che con questo mezo riuscirà facilissimamente et alla casa Palatina utile più che a tutti. Quelli, che consigliano altramente il ser^{mo} Palatino, hano interessi particolari e si vogliono servir di lui per pretesto. Io non ho alcun interesse. So che exitus belli est incertus. Le furie del Parlamento inglese sarano furie francesi e non serviranno al Palatino, ma alle proprie lor passioni, et in luogo di restituirgli li suoi stati si rivolteranno a cercar per mare o nell' Indie, o nelle coste di Spagna i lor guadagni, e cominciando ad inescarsi in quelli, si scorderanno di lui.

Ma poniamo caso, che veramente volessero far guerra per lui, crede

April 23. v. E., che i prencipi d'Alemagna vittoriosi subito si renderanno, subito restituiranno? Certo è, che resisteranno quanto sia possibile. Hor quanto durerà lo sforzo d'Inghilterra? Doppo che havrà durato due o tre anni, crede il prencipe Palatino, che non si stancheranno? Lasciamo hora che l'osso è durissimo a rompere e che ci vuol altro che le forze d'Inghilterra a penetrar nelle medolle di Germania. E quando finalmente penetrassero, che cosa otterrebbono per il Palatino, ch'egli non possa ottener con molto suo avantaggio di presente col mezo di questo accordo? Ma io non credo, che gli riuscirebbe col mezo della guerra, perchè per forza li Spagnoli bisogna che si mescolino hora nelle cose dell'imperio anco per loro interessi, e l'Inglesi e gl'Hollandesi havran da far assai con loro, non che vogliono bastar a penetrar nell'imperio. In Germania io sono assai prattico, e poichè il Gabor è humiliato, il Turco ha da far assai, non so vedere, qual de' Protestanti voglia pigliar la gatta a pelar per il Palatino. Il landgravio Mauritio gli serve d'essempio. Ognun teme. Dio buono, e dove si vuol fondar la speranza Palatina? Come non conosce il bene, che dio gli offerisce, l'utile, ch'io li propongo? La dolcezza del mezo, che darà veramente la vita e la grandezza a i suoi figli, che sono tanti? Dove li vuol mantenere? Con che li sostenterà da pari loro? Dove hà l'Ollanda, l'Ingliterra da farli elettori e signori non inferiori al padre, come la Germania, quando siano tra di noi? Io mi sono stupito grandemente, quando ho inteso la difficoltà, che fanno ad un partito, che havrei pensato dovessero abbracciar con ogni prontezza. Ma veggo bene, che il demonio è quel che resiste, perchè gode delli esterminii, delle scissure e delle dissensioni della christianità, acciochè non ci uniamo a distrugger il suo regno. Il re della gran Bretagna non consente a questo, forse per non incorrere l'odio d'alcuni. Ma io credo, che quando il ser^mo^ Palatino con la sua ser^ma^ moglie si risolveranno da se stessi, vedendo il lor padre, come ne seguirà l'accommodamento di tutto 'l resto, se ne rallegrerà e havrà per bene di veder riuscita la casa Palatina dallo stato, nel qual ella si truova. E quando Iddio chiamasse al regno d'Ingliterra questi figli, crede v. E., che li farebbe pregiudicio l'esserci educati fra cattolici et haverli nella parte loro? Io tengo ben per poco savio, che questo crede.

Per tanto v. E., che ha posta la mano a quest'opera, rappresenti per mia parte tutte queste considerationi alli ser^mi^ Palatini assicurandoli, che non ci è altra strada sicura per uscir de laceria e ritornar al pristino e maggior splendore. Io so quel che dico, so quel che mi posso promettere dai prencipi interessati e l'autorità, che dio m'ha dato con loro ad aedificationem et non ad destructionem. Con questo prestamente

si può finir il travaglio. Gl' altri mezi sono luonghi, incerti et pericolosi. *April 23.* Non ci vuol altro che risolutione e dire, sic oportet fieri, e fatto che sia, ognun loderà l' opera, anco gli nemici. Per la riputatione si truoverà mezo. Intanto io non so, che riputatione acquistino cotesti prencipi in stato, come stanno, e servir di bolzone a gl' interessi di gente, che non gl' accarezza per amore, ma per proprio guadagno. Assicurili v. E., ch' io gl' amo di cuore e che propongo tutto questo più per loro bene che d' altrui. Dicagli, che bisogna far presto; se si rompe la guerra, le cose muteran stato. Dachè il mio compagno mi ha riferito la confidenza, che hanno tenuta in lui, la qualità di quei figliuoli, che dio benedica, mi ha intenerito grandemente. Per la passione di Christo conoschino et riconoschino l'occasione, che si gl' appresenta, e si risolvino da se stessi e non aspettino il consiglio di chi potrà ben pianger con loro e prometter di parole, ma non dargli de fatti, come farò io povero fraticello, minimo et indegno servo di G. Christo, che non voglio niente se non la salute dell' anime. Io non posso dir più; lo spirito santo parli per me al cuore di chi bisogna, et a v. E. mi raccomando. Nostro Francesco Rota non è qui; l' ho mandato verso Roma. Brusselles li 23. di Aprile 1624. Di v. E. il povero servo di Giesu Christo F. Giacinto capuccino, qui non erubescit evangelium. — Ho scritto con molta fretta, scusi li imperfettioni"[1]).

Abschr. München Staatsbibl. Coll. Camerariana XLVIII n. 108.

182. *Hofkammerpraesident Schuss an den bair. Rat Eisenreich.* *Apr. 25.*

Aufbringung von Geld.

E.'s Vorschläge betr. Geldsendung zur Armee. Hält für unmöglich, dazu etwas von den Kammergefällen aus dem Hofzahlamt zu entnehmen,

[1]) *Ein Schreiben Hyacinths vom 2. Juli an Manuel von Portugal gibt Erläuterungen zu dem obigen Schreiben; es lautet: Würde gern wissen, was der Pfalzgraf jetzt meint, da England ihn nicht restituieren kann und Sachsen sich mit den Katholiken vereint hat. Zögert der Pfalzgraf noch länger, so wird jede Hoffnung schwinden. Weiss kein anderes Mittel als die Übergabe der Söhne. — „La carta primera, que yo escrevi a v. E. larga, para persuadir al Palatino el hacerse catholico, se ha visto en Inglatierra": Der König hat sie gesehen und ebenso Gesandte usw., und man hat sie überall hin verschickt. Ihm ist das recht; doch wollte er es sagen „a v. E„ porque vea di quien se fia . . . — Bruxelas 2. Jul. 1624. Fra Jacinto. Tenga por cierto el principe Palatino, que, se no estubiera la religion por medio, no avria dificultad tanta: porque come fuesemos todos catolicos, que me importa, que un pays sea mas de uno, que de otro, salva iustitia?" (Abschr. von der Hand des Camerarius, Münchner Staatsbibl. Coll. Camerariana XLVIII n. 111). Mit der „carta primera" ist wohl unzweifelhaft das obige Schreiben vom 23. April gemeint; vgl. auch Söltl III S. 189.*

denn die dort vorhandnen 57000 fl. werden bald verbraucht sein und es ist auf wenig neue Einnahmen in diesem Jahr zu hoffen. Auch auf die Salzgefälle ist nicht zu rechnen, „weil der verschleis des salzes sich etwas stecken tuet". Die Besoldungen für das Quartal Pfingsten müssen nächstens bezahlt werden; E. kennt die Not unter dem gemeinen Hofgesinde — die meisten reichen nicht mit ihren Besoldungen, so dass der Kurf. unlängst den Ärmeren ein außerordentliches Gnadengeld gegeben hat. Man kann deshalb vom Hofzahlamt kein Geld nehmen und den Soldaten, die doch umsonst in den Quartieren leben, schicken. Mainz und Trier haben vor kurzem 48000 Taler gezahlt; nach Angabe des Bundespfennigmeisters kann dieser 186000 Taler zusammenbringen; das gibt also zusammen 234000 Taler. 33000 Taler sind noch in der Feldkasse; also hat man im ganzen 267000 Taler. Da ferner die Abdankung der Reiter in Böhmen nicht stattfindet[1]), so ist auch das dorthin geschickte Geld verwendbar. Was von der Landschaft eingeht, wird man für die Ausgaben zu Bundeszwecken im Lande nötig haben, bes. zur Bezahlung der Zinsen. E.'s sonstige Vorschläge sind nicht ausführbar: sowohl die Umwechslung von Landmünze in Reichstaler wie das Aufbringen von Reichstalern gegen Wiedererstattung ist hier weder bei der Stadt noch bei Privatpersonen zu erreichen. — „Datum Augspurg den 25. April 1624"[2]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 35 f. 133.

April 25 bis Mai 30.

183. *Ligatag zu Augsburg*[1]).

Vertreten sind: Kurmainz, Kurköln, Kurtrier, Baiern, Salzburg,

---

[1]) *Weil zunächst kein Vergleich zu stande gekommen war; vgl. o. S. 438 A. 2.*

[2]) *Schuss schreibt am gleichen Tage an Maximilian: Dieser möge befehlen, dass die Kammergefälle nicht angegriffen werden, „weil sonsten unmöglich were, mit den ausgaben über hof zu gefolgen und sogar wurde man anstehen, das den armen diennern das negstherbeikomende quartal Pfingsten nit bezalt werden konte. Was solches für lamentationes und erschmelerung am credit sowol bei freunten als feinden geberen wurde, gibe ich underteniget zu bedenken" (Or. mit dem irrigen Datum 25. März — denn das Schreiben ist am Tage der Eröffnung des Ligatages geschrieben — München R.A. 30j. Kr. Tekt.-Akten fasc. XIX n. 178).*

[1]) *Die Ansetzung eines Rechnungstages war schon im Okt. 1623 erörtert worden; vgl. o. n. 136. Am 7. Okt. meinte der Bischof von Augsburg, die Frage der Abdankung des Heeres könne nur auf einem Ligatag erledigt werden; vgl. o. S. 285 A. 1. — Am 12. Dez. bittet Maximilian den Grafen Johann v. Zollern um ein Gutachten über die auf den Ligatag zu verhandelnden Punkte (Entw. München St.A. K. schw. 311/25). — Das ist die erste Nachricht über die Ansetzung einer Tagung. Am 18. Dez. teilte Maximilian an Kurmainz mit, dass am 4. Febr. in Augsburg ein Ligatag stattfinden solle (Or. Wien, Ersk. Arch. Religionssachen 31); am 26. Dez. erhielten die oberländ. Stände das Ausschreiben zugestellt. Mit Rücksicht auf die mainzisch-sächs. Ver-*

die Bischöfe von Würzburg, Bamberg, Strassburg, Speier, Augsburg, Eichstätt, die Stifter Fulda, Ellwangen, Kempten, das Haus Fugger[1]).

25. April. Eröffnungssitzung aller Ligastände im Rathaus zu Augsburg[2]). Vortrag der Proposition[3]). Strenge Mahnung zur Geheim- April 25.

handlungen wurde auf den Wunsch des Mainzers der Tag dann hinausgeschoben; Maximilian drängte immer von neuem, schlug erst den 18. März, dann den 21. April vor (Or. ebd.), womit sich Mainz einverstanden erklärte. — Für die Verhandlungen des Ligatags liegen 4 umfassende Protokolle vor: ein bairisches (München R.A. 30j. Krieg, Aktent. 116 f. 303—397), ein nicht überall vollständiges bambergisches (Bamberg, Kriegsakten 1624 Jan.-Dez.), ein kurkölnisches (Düsseldorf, Kurköln, Reichssachen 6 n. 220) und ein ellwangisches (Stuttgart, kath. Liga, Büschel 9, C). Das bairische Protokoll ist als das ausführlichste dem obigen Druck zugrunde gelegt worden; für die Sonderverhandlungen der rhein. Stände das kölnische, der oberländischen das bair. Protokoll. Gelegentlich mussten Stellen aus den verschiedenen Protokollen zusammengenommen werden. — Behandelt wird der Ligatag bei Stumpf, Gesch. der teutschen Liga S. 195ff.; Aretin, Baierns ausw. Verh. S. 200; Hurter IX S. 149f.; Opel II S. 30f.; Ritter III S. 290f.; Riezler V S. 260ff.

[1]) *Ein „Verzeichnuss der zu Augspurg auff dem Bundtstag anwesenden Gesandten" erschien im Druck bei Andr. Aperger, Augsburg 1624.*

[2]) *Der Wunsch der oberländ. Stände, alle Beratungen gemeinsam zu halten, wurde am Morgen des 25. Apr. von den rhein. Ständen in gesonderter Beratung abgelehnt (Köln. Prot., Düsseldorf, Kurköln, Reichssachen b n. 220). So wurde nur die Proposition in Gegenwart aller Stände verlesen.*

[3]) *Original der Proposition: München R.A. 30j. Kr. Aktent. 91 f. 494ff.; Entw. von Richels Hand mit einigen Zusätzen Jochers: ebd. f. 503ff. — Die Disposition der Proposition sowie die daraus hervorgehende Reihenfolge der Beratungsgegenstände ergibt sich aus dem unten abgedruckten Abschied. — Der Ligatag war am bair. Hofe nach allen Seiten hin vorbereitet worden. So fanden am 10., 11., 14., 17. April Beratungen der geh. Räte und andrer Sachverständiger, bes. von der Kammer, statt, in denen alle Punkte des Ausschreibens durchgegangen wurden (Protokolle von Richels Hand, ebd. Tekt-Akten fasc. XIX n. 178 und n. 173). Daraus entstand wohl die Instruktion für die bair. Gesandten (Hans Christ. v. Preysing, Schuss, Richel, Maier) vom 20. Apr. (Or. ebd. Aktent. 91 f. 297ff.; Entw. von Richels Hand, mit Verbesserungen Jochers und anderer Räte, auch einigen Bemerkungen Maximilians: ebd. f. 347ff.). Aus ihr ist hervorzuheben, dass die Gesandten sich mit den Kölnischen immer besprechen sollen. Ferner — und dabei handelt es sich um einen eigh. Zusatz Maximilians — dass die Gesandten, ohne in den Hauptpunkten etwas zu vergeben, doch „diskret" handeln sollen, weil die Ligastände sich beschwert, dass die bair. Räte „etwas imperios und polderisch" vorgingen. Über anderes s. u. passim! — Ergebnis der Beratungen waren ferner mehrere Memoriale (a. a. O. fasc. XIX n. 173), aus denen wichtigere Stellen unten bei Gelegenheit der Ligaverhandlungen zitiert sind. — Vielfache Erläuterung zu den Verhandlungen liefern die zwischen Maximilian und seinen Gesandten gewechselten Korrespondenzen (s. u. passim); auch einige bambergische Schreiben (Bamberg, Kriegsakte 1624 Jan.-Dez.). — Die (unwichtige) Instruktion der mainzischen Gesandten vom 15. Apr.: Entw. Wien, Ersk. Arch. Religionssachen 32; die Instr. der Ellwanger Gesandten vom 19. April: Or. Stuttgart, kath. Liga, Büschel 9. Aus dieser ist bemerkenswert, dass die Gesandten*

haltung, damit der Feind nichts von der Erschöpfung der kath. Stände erfahre [1]).

April 26. 26. April. Tagung aller Ligastände. — Baiern legt die Abrechnung über 1623 und die ersten 4 Monate von 1624 vor mit folgenden Erläuterungen: die Rechnung ist keine endgültige, sondern nach dem Sollstand der Armee aufgestellt; man hofft bei der Bezahlung mit den Soldaten noch zu akkordieren. Die Ausgaben sind vollständig aufgeführt; bei den Einnahmen steht nicht genau fest, wie viel jeder Stand bezahlt hat, auch ist ihre Fixierung erschwert, weil das Geld z. T. in zu hohem Münzwert eingeliefert ist. Die Ausgaben betragen 8 Millionen, worüber man nicht erschrecken möge; denn man hat aus Geldmangel und wegen fortdauernder Feindesgefahr das Volk nicht laut Regensburger Beschluss nach 4 Monaten bis auf 15000 Mann abdanken können. Da ferner seit 1. Mai 1623 der Taler nur noch zu 2 fl. steht, so werden an den 8 Mill. zwei erspart; 2 Mill. werden durch päpstliche und andere Hilfe gedeckt. Es ist zu hoffen, dass beim Akkord mit den Soldaten ebenfalls 2 Mill. erspart werden, so dass schliesslich nur 2 Mill. zu decken sind [2]).

---

auf Bamberg, Würzburg, Eichstätt, Augsburg und Kempten ihr Aufsehen haben und entweder glatt zustimmen oder die Beschlüsse ad referendum oder certis conditionibus annehmen sollen. Im Bericht der Gesandten vom 1. Mai heisst es, dass sie der Rechnung halber mit den Gesandten Eichstätts, Augsburgs und Kemptens besonders konferiert haben (Or. ebd.). — Die bambergische Instruktion, schon vom 27. Jan., erörtert vor allem die erschöpfte Lage des Stifts (Entw. Bamberg, Kriegsakten 1623|24 f. 216).

[1]) *Am 10. April schrieb Maximilian „in höchstem Vertrauen" an Bamberg, der Bischof möge nur solche Gesandte schicken, „welche der cath. religion beigeton und bei denen man sich ainiger eröfnung dereniger handlungen, so bei ermelten convent emborgehen . . ., nit zu befahren habe" (Or. Bamb., Kriegsakten 1624 Jan.-Dez. f. 84). — Die bair. Gesandten hatten in ihrer Instruktion den Auftrag, auf strenge Geheimhaltung der Verhandlungen zu dringen, denn es wäre hochgefährlich, wenn die Gegner etwas von den Schwierigkeiten der Ligastände erführen. Es wäre vielmehr nützlich, „alles für grösser und leuchter, als es a parte rei sich befint, von disem convent auszuspargirn", um die Gegner irre zu machen (Or. München R.A. 30j. Kr. Akten 91 f. 297 ff.). — Das kölnische Protokoll fügt beim 25. April noch bei, dass die Bairischen berichtet, sie hätten den Mainzischen die Leitung der Verhandlungen vergeblich angeboten.*

[2]) *Als am 10. Apr. in München über die Verhandlungsgegenstände des Ligatags beraten wurde (S. 453 A. 3), wurde hinsichtlich der Abrechnung protokolliert: „Den stenden das aufzurechnen, was in die kaiserische rechnung komen, sowol den stats- als dienerskosten." An späterer Stelle heisst es: „Wen die bundstend wissenschaft haben möchten, das der kriegskosten dem kaiser aufgerechnet, sol man inen deswegen erleiterung geben, wie es gemaint. Sonsten aber nichts darvon melden." — In der bair. Instruktion (S. 453 A. 3) heisst es hierüber: Die Gesandten haben, „doch allein zu irer nachricht",*

Nach Verlesung der Rechnung beraten die beiden Direktorien getrennt. Im rheinischen schlägt Trier Vertagung vor, bis man die „weitläufige" Rechnung studiert habe. Im oberländischen betont Salzburg, dass es bisher nur freiwillig mitkontribuiert habe, was es auch weiterhin tun wolle. *April 26.*

Sonderverhandlung der kurf. Gesandten[1]).

Über die Gesandtschaft Frankreichs an die kath. Kurfürsten.

Mainz: Anbringen Frankreichs bei Kurmainz durch Vaubecourt „wegen friedenserlangung in Teutschlant und zue dem ende anerpottener

---

zu beachten, dass der Kurf. alle Kosten bis Ende 1622, „so vil uns davon über unser gebürende quottam von den buntsstenten und auslendischen gelthülfen nit bereits guet getan, sonder noch ausstendig ist, der röm. kais. Mt. vermög des zwischen deroselben und uns im Octobri a. 1619 alhie zu München beschlosenen accords zwar aufgerechnet, auch der besallung von iro undertenigist erwarten, aber benebens under werendem convent zu Regenspurg in dem daselbst solcher kriegsspesen halber gemachten accord uns gegen ir Mt. auf dero . . . begeren . . . erboten haben, berierte unsere restanten von den buntsstenden nichts desto weniger auch, so vil inen vermög der bunteschlüssen zuegeschriben werden kan, einzubringen und dasselb, was also würklich eingebracht ist, hernacher ir Mt. an dero schuldsummen abschiessen zu lassen." Merken die Gesandten in den Verhandlungen, dass die Stände etwas davon wissen, dass der Kurf. die restierenden Unkosten dem Kaiser aufgerechnet, während sie nicht wissen, dass alles, was noch einkommt, dem Kaiser an seiner Schuld abgerechnet werden soll, so dass die Stände vielleicht glauben, der Kurf. wolle seinen Ausstand an zwei Orten aufrechnen, so sollen die Gesandten sehr behutsam vorgehen und sich nicht merken lassen, „was es mit der kais. rechnung und demienigen, welches die buntstent an iren contributionibus noch hinterstellig seind, für ein bewantnus hab und wessen wir uns deshalber mit ir Mt. verglichen". Die Gesandten sollen vielmehr in generalibus bleiben. Wird von den Ständen in der Unterhaltung etwas davon vorgebracht, so sollen die Gesandten nicht darauf eingehen; geschieht es im Rat, so sollen sie antworten, dass den Ständen über alle Ausgaben und Rückstände Rechnung getan werden solle und dass sie auch wissen müssten, „umb wie vil sie noch verhaft seind und so lang bleiben, bis wir solchen ausstants völlig entricht und contentirt werden. Für unser personen begeren wir nur, was uns aussteht, und da wir dessen entrichtet, so haben wir an keinen was zu fordern. Bishero ists nit geschehen, also wir die rechnung und was uns aussteht, in ein richtigkeit bringen, auch der besallung erwarten müessen. Dieweil man auch noch nit allerdings versichert, ob und wan die kais. Mt. dem accordo gemes die restanten wirt bezallen, als mues der weg gegen den stenten auf solchen fal offen bliben, auch die vota und discurs also hierin gestelt sein, damit man in einem nit zu vil oder zu wenig tue, auch in futurum nicht praeiudicire, doch daneben auch etlichermassen den verspruch, so irer Mt. geschehen, die ausstend bei den bundstenden zu sollicitiren, ein volg geschehe." — Vgl. hierzu Hurter IX S. 349 A. 181.

[1]) *Diese Sonderverhandlung der kurf. Gesandten vom 26. und 27. April nach dem kölnischen Protokoll. — Über Vaubecourt vgl. Opel II S. 61f., Gindely, Arch. 89*

April 26. interposition". In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache hat der Kurf. dem Gesandten schriftlich geantwortet, es solle auf bevorstehendem

---

S. 38ff. — Vaubecourt hatte seine Werbung (Abschr. München St.A. K. schw. 3/3 f. 213) erst kurz vor dem 14. April bei Kurmainz abgelegt, denn von diesem Tage ist die Antwort (Abschr. ebd. f. 216; ein eigh. Entwurf des Kurf. von Mainz zu dieser Antwort: Wien, Ersk. Arch. Militaria 6; darin betont er den Wunsch nach einem Bündnis des Kaisers mit Frankreich). Von Werbung und Antwort machte Kurmainz am 14. April Maximilian, am 16. dem Kaiser Mitteilung. An Maximilian schreibt er dabei: Annahme der angebotenen Interposition könnte bei „Anderen" Argwohn erregen; Zurückweisung wird Frankreich zum Bündnis mit den Gegnern treiben. Man muss in Augsburg über eine Antwort beraten, die weder den König verletzt, noch den kath. Ständen Ungemach zuzieht. Offenbar erregt es den Argwohn Frankreichs, dass Spanien den Fuss so weit ins Reich setzt; vielleicht tut Frankreich das gleiche mit einer starken Armee. Soll man den Kaiser ersuchen, auf Abführung der Spanier zu dringen? (Or. München ebd. 33/9 f. 130). Maximilian erklärte sich am 23. April mit einer Verhandlung der Sache in Augsburg einverstanden (Entw. ebd. f. 149). Kurmainz antwortet am 29. Apr.: bei der durch den Beschluss des englischen Parlaments geschaffenen gefährlichen Lage ist es nötig, Frankreich in guter Stimmung zu erhalten. Eine Schickung des Kaisers an Frankreich wäre nützlich (Or. ebd. f. 164). — Vaubecourts Werbung in Koblenz bei Kurtrier geschah am 26. April; vom gleichen Tage ist die — übrigens ganz nichtssagende — Antwort (Abschr. ebd. 40/16). Trier machte dem Kaiser am 29. Apr. davon Mitteilung (Or. Wien, Kriegsakten 58; erwähnt bei Hurter IX S. 324), der Infantin bereits am 27. Apr. (Or. Brüssel, Secrét. allem. t. 144 f. 24). — Die Werbung bei Kurköln in Lüttich legte V. nicht selber ab, sondern schickte wegen Erkrankung seinen Sohn; dieser erhielt am 2. Mai eine Antwort, die ebenfalls nichtssagend war und nur hinzufügte, der König möge für Abstellung der dänischen und schwedischen Werbungen sorgen, zum mindesten für Schutz der kath. Stände davor (Abschr. München a. a. O. 40/16). Kurköln bedauerte am 3. Mai gegenüber Maximilian, Vaubecourt nicht selber gesprochen zu haben, denn er hätte gern Gründlicheres über die franz. Absichten erfahren (Or. ebd.). Über Kölns Stimmung gegenüber dieser Gesandtschaft vgl. Forst, Publ. 68 S. 52 (mit der irrigen Jahreszahl 1623 statt 1624). — Opels Vermutung (II S. 62), dass Vaubecourts Sendung im Einverständnis mit Maximilian erfolgt sei, findet keinen Anhaltspunkt in den Akten. Am 9. Apr. schreibt Maximilian an Kurköln: Kütner berichtet von der beabsichtigten Sendung V.'s an die geistl. Kurfürsten, „von denselben samentlich zu vernemen, wie ire sachen der zeit . . . beschaffen und was sie auch zu tuen resolvirt seien, das man auch die Staden mit unser armada nit attaquieren sol". Maximilian gibt dann im weiteren Ratschläge für die dem Gesandten zu gebende Antwort (Entw. München ebd.); Kölns Schreiben vom 3. Mai zeigt nicht, dass diese Ratschläge irgendwie befolgt wurden. — Nach München sollte ein besonderer Gesandter reisen, der Herr von Marescot. Der Pariser Nuntius schrieb am 29. März an P. Hyacinth, Kütner sei nicht recht zufrieden, dass Marescot nach München gehen solle, denn durch diesen habe er bisher so leicht Zutritt bei Vieuville und dem Grosssiegelbewahrer gehabt (Abschr. ebd. 442/19 f. 49). Marescot ist im April 1624 in Strassburg gewesen (Hurter IX S. 325); am 29. Apr. wundert sich Kurmainz, dass Marescot, der nach Vaubecourts Angabe nach München gehen werde, dort noch nicht eingetroffen sei (Or. ebd. 33/9 f. 164); im Sommer reist er bei den deutschen prot.

Bundestag darüber verhandelt werden. Die kurf. Gesandten mögen sich *April 26.* nun erklären, ob dieses Anerbieten anzunehmen „oder ob die cath. curf. allein dieser sachen sich zue undernemmen“, und „ob Spanien dessen zu avisieren?“

Trier: Vaubecourt ist auch nach Coblenz und wird dort dieselbe Antwort erhalten. Freude über die Absicht Frankreichs. „Verhoffen, die intention werde sein, wie die wort lauten.“ Sie sind instruiert, dahin zu sehen, „das solche frietfertige intentiones secundirt werden“. Kriegsvorbereitungen Dänemarks, Schwedens, Englands, auch Frankreichs; dem Unheil muss „per pacem“ begegnet werden.

Köln: Haben von ihrem Herrn noch nichts über diese Sache gehört. Sie ist „schwer und von importanz“. Es ist ihnen nicht zuwider, dass Spanien davon benachrichtigt wird.

Baiern: Die Schickung V.'s ist nicht der vorgebrachten Werbung halber geschehen, „sondern die proposition allein occasionaliter abgelegt. Francoissen hetten solches in prauch, were mer auf dem effect als modum propositionis zue sehen. In der proposition weren viele dingen durch einander gemischt; das final gienge auf wiederpringung des friedens in Teutschlant, die praecedentia auf die praeeminenz der curfursten und liberteit des Teutschlants und wieder dieienige, so ir auge darauf geschlagen, in specie wieder Spanien.“ Baiern begehrt nichts anderes als den Frieden.

Mainz: Man muss über die franz. Proposition erst noch nähere Erläuterung haben. Doch stellen sie es den Trierischen anheim, sich noch weiter zu erklären. V. hat sich vernehmen lassen, dass in dieser

---

Fürsten umher (Opel II S. 63f., auch S. 24); nach München ist er nicht gekommen. In Spanien wusste man infolge einer Mitteilung Miribels, des span. Gesandten in Paris, vom 26. Jan., dass nach München ein franz. Resident geschickt werden solle; in einem Schreiben an die Infantin vom 18. März protestierte Philipp IV. gegen diesen Plan, da Frankreich bisher nur an den prot. Höfen Deutschlands Residenten gehabt habe, während die „Protektion“ der kath. Fürsten Spanien zustehe; man müsse Baiern mit allen Kräften bei Spanien halten (Chiffr. Or. Brüssel, Secrét. d'État et de Guerre n. 190 f. 118; ben. bei Villermont, Mansfeld II S. 213). Die Infantin antwortete am 20. Mai, sie habe mit P. Hyacinth darüber gesprochen, wie schlecht eine solche Neuerung Baiern anstehen und was für Verdacht daraus entstehen würde (Entw. ebd. f. 195). Über Hyacinths Antwort wird dabei nichts gesagt. — Khevenhüller schrieb am 28. März an Olivares: „Lo que dicen trata el duque [Maximilian] en Francia, me da mayor cuydado quo lo de Ingalatierra [P. Alexanders!], y si v. Exª ordenare y tubiere por bien, que yo como de mio avise algo dello al duque, lo hare, y en el interim con la correspondencia secreta, que tengo alla, no dexare de penetrar y sacar algo a la luz“ (Abschr. Nürnb. Germ. Mus. n. 4961ʙ, 1624, f. 95).

April 26. Sache ein andrer Gesandter an Baiern geschickt sei, der in Augsburg eintreffen werde. Soll man dessen Ankunft erwarten? — Trier: Schlägt vor, den franz. Gesandten zu erwarten. — Köln: Ebenso; doch könnte über die Hauptfrage der Annahme oder Ablehnung des franz. Anerbietens gesprochen werden.

Baiern: „Man erwarte zue Munchen . . . zwarn wol einen anderen gesanten, es were aber unsicher, umb welche zeit und mit was vor einem anbringen derselbe ankommen mochte. Es were periculum in mora; er mochte vor ende des bundtags nit anlangen. Dweiln der koning bei gueter intention, solle man nit feiren, innen darbei zue erhalten.“ Kommt der Gesandte, so muss Baiern wissen, wie die andern Kurfürsten gesinnt sind. „Franzoische [!] suspiciren balt; durch verweilung der resolution mochte ferner verdacht verursacht und occasio geben werden, das Frankreich sich zue anderen leinketen. Es mangle allenthalben an der practica nit.“ Geschieht jetzt eine Beratung, so gewinnt man Zeit und Unkosten.

Mainz: Man braucht Nachricht über die franz. Proposition; das Werk ist wichtig; „die occasiones konten verloren werden. Die quaestio wurde sein, ob Frankreich vor einen mitler im reich solle angenommen werden“. — Trier: Das franz. Anerbieten ist nicht abzuschlagen. „Es were nichtz neues, das dergleichen konnigen in anderen provinciis den frieden befurderen; es were aber zue verhueten, das Hispanien durch die antwort nit offendirt werde.“ — Köln: Die angebotene Vermittlung ist nicht von Handen zu lassen. Dem Kaiser ist zu berichten und alles so einzurichten, dass Spanien nicht verletzt wird.

Baiern: Die vereinigten Katholischen können den Krieg nicht länger fortführen; auch der Kaiser begehrt den Frieden. Die franz. Vermittlung wird bei England, Pfalz und andern annehmbar sein. Wird der Kaiser informiert, so wird es ihm auch nicht zuwider sein. Ohne des Kaisers Vorwissen und Bewilligung kann zwar kein Friede geschlossen werden, aber man kann ihn vorbereiten — unverbindlich natürlich, wenn die vorgeschlagnen Bedingungen nicht annehmbar. „Fundamentum sei, das er [der König] die catholischen wil manuteniren, und ist Frankreich selbsten daran gelegen, das die Calvinisten in Teutschlant kein uberhant nemmen.“ Bisher hat sich keiner der Sache angenommen. Da die Katholischen jetzt noch in Waffen sind, so werden sie desto besser zurecht kommen. „Der friede kan mit reputation und furteil vom kaiser oder Bairn nit gesucht oder furgeschlagen werden; von Spanien auch nit und ist dessen interposition nit annemblich.“ Spanien wird einverstanden sein; die Vermittlung ist deshalb anzunehmen.

Mainz: Der Kurf. denkt ebenso wie Baiern. „Vermeinen, Frankreich wurde aufrichtig procediren, insondernheit dweiln der progress der Spanischen im reich also geeiffert wirt.“ Man soll das Erbieten annehmen, jedoch mit der Bedingung, dass Spanien nicht offendiert wird. Der Kaiser muss vorher von allem verständigt werden. „Dahin zue gedenken, das die spanische garnesonen aus dem reich geschaft und die einhabende orter mit kaiserlichen oder buntsvolk besezt werden.“ *April 26.*

Diesem mainzischen Votum stimmen die andern zu; nur die Räumung der Garnisonen soll von Spanien jetzt nicht verlangt werden; Baiern sieht das für untunlich an, denn „Frankreich mochte selzame conditiones furschlagen, und wen dieselbe nit wurden angenommen, sich der Underpfalz bemechtigen“. — Mainz fragt darauf noch an, ob Frankreich schriftlich oder durch Schickung beantwortet werden soll. Die Mehrheit entscheidet sich für eine Schickung — nur Trier will lieber ein Schreiben. Und zwar soll auf Vorschlag Kölns Baiern eine geeignete Person „absque pompa“ nach Frankreich schicken.

27. April. Fortsetzung der Sonderberatung der kurf. Gesandten. *April 27.*

Mainz: Es muss noch über die dem Gesandten mitzugebende Instruktion Beschluss gefasst werden. — Trier: ohne Auftrag in dieser Hinsicht. — Köln: ebenfalls ohne Instruktion; „per modum discursus“ wollen sie aber vorschlagen, dass nach der Danksagung u. s. w. folgendes in die Instruktion kommen möge: die kath. Kurfürsten sind für einen Frieden „salva Caesaris reputatione, autoritate electorum et religione“. Der Gesandte soll die von Frankreich vorzuschlagenden Mittel anhören und jenachdem sie ad referendum nehmen oder, wenn sie beschwerlich, auf die Schwierigkeiten hinweisen und um Moderation ersuchen. Der Gesandte möge andeuten, dass Frieden in Deutschland nur möglich sei, wenn die Staaten zum Frieden angewiesen würden. Hauptsache ist eine geeignete Persönlichkeit für die Schickung.

Baiern (Dr. Jocher) schlägt „per discursum“ folgendes vor[1]): 1. Danksagung. 2. Abwehr des Türken ist nötig; die kath. Kurfürsten dazu bereit. 3. „Von Engellant mochte wol unberurt vorbei gangen werden.“ 4. Friedensbereitschaft der Katholischen, die die Waffen nur

---

[1]) *Diese Punkte folgen der Einteilung der Proposition Vaubecourts. — Jocher gehörte nicht zu den bair. Ligatagsgesandten. In einer Zusammenstellung für den alten Herzog Wilhelm vom 1. Mai heisst es: Kurmainz hat von Vaubecourts Werbung berichtet; es ist deshalb Jocher zu den in Augsburg versammelten Ligaständen abgefertigt, „dieselbige zu vernemmen, das sie die von Frankreich anerbotene interposition acceptiren sollen“ (München, St.A. K. schw. 120/3 f. 11).*

April 27. defensionsweise ergriffen haben. Der König möge die ihm vorschwebenden Friedensmittel angeben. 5. Der Gesandte ist zu instruieren „wegen angedeuter desegni auf Teutschlant", von denen man allerdings genugsam erfahren habe. 6. Man nehme nicht an, dass Spanien solche Anschläge habe. Trage sich irgend jemand damit, so sei man bereit, es zu verhindern. 7. Fortsetzung der durch Pericard begonnenen Korrespondenz ist per curialia anzunehmen[1]). 8. Die den Katholischen zugesagte Hilfe ist dergestalt anzunehmen, „das Frankreich nit zuruk konte": man verlasse sich darauf. 9. „So were auch solches, das ir Mt. andeuten, sie hetten macht, den benachparten guetes zue tuen, zue amplectiren." 10. Ebenso das Anerbieten, den Kurfürsten den Frieden zu verschaffen. Der Gesandte soll die media anhören und ev. diskursweise dieselben ablehnen oder moderieren, doch alles nur ad referendum. Der Gesandte könnte sich auch zum Nuntius begeben, der ihm gute Dienste leisten wird.

Mainz: „hetten der vorstimenden gedanken vernommen, wisten nichz zu erinnern"[2]).

27. April. Rheinisches Direktorium. — Beratung über die Rechnung. Dabei erklärt Köln: Der Regensb. Abschied weist den Weg zur Bezahlung; der „onvolnkommener rechnung" hat man sich „wenig anzunemmen". — Worms: Kann sich bei der Erschöpfung des Bistums

---

[1]) *Pericard ist franz. Gesandter in Brüssel; von dieser Korrespondenz liegt nichts weiteres vor.*

[2]) *Das Protokoll bricht damit ab; doch liegt noch als Ergebnis der Verhandlungen ein Beschluss vom 27. Apr. vor, die angebotene Vermittlung nicht abzulehnen, sondern einen Gesandten nach Frankreich zu schicken; der Kaiser soll davon verständigt, von den kath. Kurfürsten Bescheid eingeholt werden (Abschr. München St.A. K. schw. 427/19, IX f. 1). Auch eine Instruktion für den Gesandten wurde bereits von Jocher aufgesetzt: der Gesandte soll die Vorschläge des Königs zur Herstellung des Friedens anhören; dann wollen die Kurfürsten sich darüber beraten und mit Vorwissen des Kaisers dem König antworten. Dringt der König auf völlige Restitution des Pfalzgrafen und andere der kath. Religion präjudizierliche Sachen, so hat sich der Gesandte auf nichts einzulassen, sondern nur um Wegfall oder Abschwächung solcher Bedingungen zu bitten. Verlangt der König seinerseits Vorschläge, so soll sich der Gesandte auf Mangel an Instruktion berufen. Wird angeregt, dass man den Pfalzgrafen und seine Kinder doch nicht von allem ausschliessen könne, so soll der Gesandte — aber nur von sich aus — antworten, dass der Kaiser und andere gewiss auf Rückgabe eines Teils der Länder denken würden, gebührliche Unterwerfung vorausgesetzt; völlige Restitution würde aber grössere Gefahren als früher erwecken (Entw. Jochers, ebd. f. 5). — Preysing, Schuss und Richel schreiben am 30. Apr. an Jocher: die mainzischen Gesandten haben sich beschwert, dass Jocher vor Fertigung des Rezesses über die obige Konferenz abgereist; auch haben sie am Konzept der Instruktion wie des Rezesses einiges geändert (Or. ebd. f. 23). Vgl. u. bei 27. Mai (S. 493).*

auf die Rechnung nicht einlassen; kann doch der Bischof von den Einkünften nicht einmal seinen Tisch unterhalten. — Fulda verlangt Ersatz für die durch Einquartierung angerichteten Schäden; kontribuieren kann das Stift nichts. — Daraufhin melden auch Köln und Speier den Anspruch auf Schadenersatz an. — Mainz: „Sie hetten zwarn gar keine diffidenz an Curbairn, begereten aber wol bericht von den guarnesonen, so in der Pfalz gehalten werden. Bairn empfienge alle emolumenta; so were beschwerlich, das die union alle kosten tragen solle.“ Von den erlittenen Schäden zu reden, ist jetzt nicht an der Zeit; doch wird ihre Geltendmachung vorbehalten. — Als Strassburg auf Ersatz der Kosten für „angestellte Defension“ hinweist, lehnen die übrigen Stände ab, darauf einzugehen. Es wird beschlossen, nur wegen der von Fulda erlittenen Schäden bei Baiern zu intervenieren; man bekennt sich zu den in Regensburg beschlossenen monatlichen 70000 fl. „und weiteres nit“. *April 27.*

Oberländisches Direktorium. — Die Stände bitten, die Abrechnung einstweilen beiseite zu lassen und erst die Meinung der Rheinischen anzuhören; die meisten Stände äußern ihre Zahlungsunfähigkeit. Salzburg betont seine Sonderstellung. — Baiern: Man kann nicht zu einem neuen Punkte schreiten, ehe man nicht die Rheinischen gehört. Der Kurfürst hofft auf Unterstützung durch die Bundesstände und nicht auf Entschuldigungen[1]).

Gegenseitiger Bericht von Mainz und Baiern über die Verhandlungen ihrer Direktorien[2]). Mainz bittet um näheren Bericht über die Rechnung und fragt, ob Baiern nicht einverstanden sei, vermöge des Regensb. Abschieds die Liquidation vorzunehmen; „die Reinische hetten weiters mit der rechnung nit zue tuen, dan was im Regensp. abschait bewilligt“. — Baiern ist zu näherem Bericht bereit; doch möge jeder Stand seine Rechnung gesondert übergeben. Es wird um Erklärung gebeten, ob die Rheinischen nicht mehr als monatlich 70000 fl. beisteuern wollen.

Rheinisches Direktorium. — Nachdem Mainz berichtet, wird beschlossen, über den Regensb. Abschied nicht hinauszugehen.

Im Oberländischen Direktorium berichtet Baiern über die Erklärung der Rheinischen.

---

[1]) *Nach dem Bamberger Prot. lautet diese Erklärung Baierns: „Endlich ist die von etlichen angezogene impossibilitet mit scharfen worten und mit anziehung der vorigen abschiet, darinnen man sich verbunden, liegent und farent, geistlich und weltlich, ia leib und guet unt bluet beizusetzen, geant worden.“*

[2]) *Diese Stelle nach dem köln. Protokoll.*

April 29. 29. April. Rheinisches Direktorium. — Betr. Abrechnung beschliesst man, die weitere Erklärung der Oberländischen abzuwarten. Bei Beratung über den 2. Punkt der Proposition (wie die päpstliche Hilfe einzutreiben ist) wird ein Schreiben an den Papst, sowie an die Kardinäle Borghese und Zollern beschlossen. — Es folgt sodann die Verhandlung über die noch zu zahlenden Rückstände: Die Stände erklären sich zur Zahlung bereit, doch betont Worms den Ruin des Stiftes, Strassburg und Fulda die erlittenen Schäden; Trier erklärt, bis zu diesem Monat alles bezahlt zu haben. — Mainz warnt, die Privatdefension und die Schäden jetzt vorzubringen; „were einer oder ander, der ratione privatae defensionis ein merers getan und ein merer volk underhalten, dem mochte auch an landen und einkumbsten so viel zuegewachsen sein, das es auch zue consideriren."

Oberländisches Direktorium. — Es wird beschlossen, die Rheinischen auf den Regensb. Abschied zu verweisen; Abdankung des Volks war nicht möglich, weil die Rheinischen nicht zahlten, und nur aus dringender Not ist die Anzahl von 15000 Mann überschritten worden. „Soviel[1]) aber belangen tuet, das die hern Rheinlendische, wan die armee in iren district sei, ein proportionalhulf von uns annemen unt hingegen sie den ubrigen last tragen sollen, sei vor diesem mit inen gehandelt worden, seien aber keineswegs darzue zu bringen gewesen, derentwegen man ursach genommen, die clausel der vermerung dem abschiet einzurucken." — Bei diesen Erörterungen erklärt Salzburg, dass den Erzbischof die Sache nichts angehe, da er der Liga nicht angehöre; wolle man ihn zu Beiträgen zwingen, so werde er sich ganz zurückziehen. — Bamberg weisst auf die dem Regensb. Abschied einverleibte Klausel hin, dass die festgesetzten 70000 fl. „rebus sic stantibus, wan es bei den 15000 man verbleiben sol", zu verstehen seien. — Augsburg sagt über die Rheinischen: „Der rechte eifer gegen got und religion auch vatterland last sich alda nit sehen; dahero wan iederzeit einer allein sein glegenhait brauchen wil, seie dergleichen eifer nit zu spüren."

Beratung eines gemeinsamen Ausschusses (Mainz, Speier, Fulda, Baiern, Würzburg, Augsburg). — Baiern referiert die Meinung der Oberländischen; die Rheinischen nehmen es ad referendum. — Mainz berichtet wegen der päpstl. Hilfe, was die Oberländischen ad referendum nehmen [vgl. u. sub 24. Mai]; ferner wegen der Rückstände, deren Zahlung den Rheinischen unmöglich sei, doch seien sie erbietig, so viel wie möglich herzugeben.

---

[1]) *Dieser Absatz ist dem bambergischen Protokoll entnommen.*

Rheinisches Direktorium. — Mainz berichtet über die Meinung der Oberländischen. „Ist ad deliberandum angenommen“[1]). *April 29.*

Oberländisches Direktorium. — Baiern referiert die Meinung der Rheinischen: diese haben darauf hingewiesen, dass der Krieg bei ihnen ist und dass sie von Freund und Feind gelitten haben, während die Oberländischen keinen Schaden hatten. Doch ist den Rheinischen geantwortet, es handle sich nicht um die Possibilität, sondern um die Verpflichtung gemäss Regensb. Abschied. Betr. päpstl. Hilfe verweigern die Rheinischen den Ausfall zu zahlen; bei den Rückständen wollen sie nur so viel wie möglich zahlen. Baiern fragt zum Schlusse an, wie von den bair. und schwäb. Ständen Hilfe zu bekommen sei.

Sonderberatung von Baiern, Bamberg, Würzburg, Eichstätt, Augsburg über die Haltung Salzburgs[2]). Es wird beschlossen, bei den salzb. Gesandten vorstellig zu werden, damit Salzburg gleich den übrigen Ständen zahlt. Dabei meint Bamberg, man solle im Notfall mit den im Augsburger Abschied vorgeschlagenen Exekutionsmitteln drohen[3]).

30. April. Rheinisches Direktorium. — Mainz berichtet über Mitteilung Baierns, dass der Kaiser wegen Ostfrieslands an den Bundestag schicken wolle[4]), und legt ferner ein päpstl. Breve vor[5]). — Bei *April 30.*

[1]) *Die mainzischen Gesandten berichten am 30. April ihrem Herren über den Zwiespalt bei den Beratungen. Sie fügen hinzu: mit Rücksicht auf die Abschiede zu Augsburg und Regensburg werde man sich wohl „nach proportion der monatlichen contribution“ akkommodieren müssen; dieser Meinung seien allem Anschein nach auch die andern Gesandten (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 32). Kurmainz antwortete am 6. Mai, an den Mehrausgaben mitzuzahlen, sei nur dann angängig, wenn die Oberländischen auch die von den Rheinischen erlittenen Schäden proportionabiliter mittragen wollten (Abschr. ebd.).*

[2]) *In einem bair. Memoriale (S. 453 A. 3) wurde festgestellt, dass sich Salzburg ursprünglich trotz einiger „Exemtionen“ als volles Mitglied der Liga bekannt habe. In Regensburg sei aber leider nicht widersprochen worden, als sich Salzburg auf seine Sonderstellung berufen habe.*

[3]) *Über denselben Gegenstand beraten am 2. Mai die Rheinischen; sie beschliessen die Meinung der Oberländischen darüber zu hören (Köln. Prot.).*

[4]) *Der Kaiser an Maximilian am 12. April (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 91 f. 584). Vgl. auch o. n. 178. — Maximilian unterrichtet davon am 28. Apr. seine Ligatagsgesandten: die übrigen Gesandten mögen sich bei ihren Herren Instruktion einholen, ehe der kais. Gesandte eintrifft. Erinnert daran, dass man bisher jederzeit Bedenken getragen, sich in das holländische Wesen einzulassen (Entw. ebd. Tekt. Akten fasc. XIX n. 178). Vgl. u. sub 4. Mai (S. 467).*

[5]) *Vgl. o. S. 430 A. 2. Ein neues päpstliches Breve vom 13. Apr. ermahnte die Ligastände zur Fortsetzung der bisherigen Tätigkeit; der Papst werde mit seinen Gebeten helfen, da er sonst nicht viel helfen könne (Abschr. München St.A. K. schw. 312/19 f. 524).*



April 30. Fortsetzung der Beratungen über die Leistungen der Rheinischen meint Trier: man soll sich mit der Sache nicht aufhalten; denn durch die Quoten der Bundesstände kommen $3^1/_2$ Millionen zusammen, durch die päpstl. Hilfe 2; durch Akkord mit den Soldaten fallen 2 Mill. fort. Es bleibt $^1/_2$ Mill. zu decken übrig. Da aber das Volk nie vollzählig war, die Abrechnung aber auf den Sollstand gemacht ist, so wird noch mehr abgehen. — Die übrigen Stände schliessen sich diesem Vorschlag an. Man erkennt dabei an, dass die Gründe der Oberländischen richtig sind, betont aber dagegen die Zahlungsunfähigkeit der Rheinischen, die in weit schwierigerer Lage gewesen sind als die Oberländischen.

Oberländisches Direktorium. — Baiern referiert über seine vergeblichen Versuche zur Erlangung der zugesagten päpstlichen Hilfe und macht von der Absicht des Kaisers Mitteilung, einen Gesandten zu schicken, um zur Wiedereroberung Ostfrieslands aufzufordern. Über diese Frage sollen die Gesandten sich von ihren Herren Instruktion holen. — Es wird beschlossen, den Papst von neuem durch ein Schreiben anzugehen (obwohl Baiern es für wirkungslos hält), ebenso auch die Kardinäle Zollern, Barberino, Borghese. Hinsichtlich der Dezimen soll ein Dankschreiben an den Papst gerichtet werden[1]). An die schwäb. Prälaten, Grafen und Herren sollen Gesandte abgehen[2]).

Beratung des gemeinsamen Ausschusses (Mainz, Trier, Fulda, Baiern, Würzburg, Augsburg). — Die Rheinischen erklären, dass sie sich „in kein disputat einlassen" können; in Regensburg sei bereits gesagt, dass sie mehr als 70000 fl. nicht zahlen können. Durch Einquartierung und Durchzüge seien sie jetzt noch mehr erschöpft. Zur Abrechnung im einzelnen seien sie bereit.

Oberländisches Direktorium. — Baiern berichtet die Erklärung der Rheinländischen. Alle Stände erklären darauf, dass man sich damit nicht zufrieden geben könne.

Mai 2. 2. Mai. Oberländisches Direktorium. — Baiern wird beauftragt, von den Rheinischen eine kategorische Antwort zu verlangen,

---

[1]) *Im bamb. Protokoll heisst es: „ir Ht. dank zu sagen wegen uberschikter zweimalhundert unt etlich siebenzig tausent gulden decimationgelter und . . . umb continuation anzuhalten."*

[2]) *Im bamb. Prot. ist von „starken comminationen" die Rede, wenn sie nicht zahlen wollen. — Am 2. Mai wurde beschlossen, dass Baiern und Würzburg die Gesandtschaft übernehmen und dass allen schwäb. Ständen Zahlung der gleichen Beiträge wie den Ligaständen zugemutet werden soll; doch will man sich im Notfall auch mit weniger begnügen. Die Aufforderung von Städten mit konfessionell gemischter Bevölkerung soll besser unterbleiben, denn sie werden sich doch mit der Gefahr eines Aufruhrs ihrer Bürgerschaft entschuldigen (Bair. Prot.).*

sowohl hinsichtlich ihrer Leistungen wie des Festhaltens an den Liga- *Mai 2.* abschieden, mit Hinweis auf die sonst entstehenden Konsequenzen.

Ausschusssitzung (Anwesend: wie am 30. Apr.). — Baiern teilt die Meinung der Oberländischen mit und übergibt ausserdem eine Kalkulation über die Stärke der Armee (8500 Pferde und 19000 zu Fuss einschl. der Truppen in der Unterpfalz, aber ohne die Garnisonen der Oberpfalz). — Die Rheinischen antworten: sie wollen die Abschiede nicht disputieren; weitere Erklärung soll am nächsten Tag erfolgen.

Rheinisches Direktorium. — Mainz berichtet über die Ausschusssitzung. Es wird beschlossen, die Abrechnung mit jedem einzelnen Stand vor sich gehen zu lassen, wegen der Mehrausgaben inzwischen bei ihren Herren Bericht einzuholen. Dabei äussern Trier und Köln, dass die Oberländischen im Rechte seien, und Trier meint: „ire curf. G. werden auf erinnerung sich andern ständen gleich erzeigen." Köln weist darauf hin, was für Ungelegenheiten bei Nichtbezahlung des Volks entstehen würden. — Trier kritisiert an der von Baiern übergebnen Rechnung: es ist nicht berücksichtigt, dass die Garnisonen der Unterpfalz aus den pfälz. Renten und aus den besetzten Gebieten bezahlt werden sollen; der von den Soldaten zu erhaltende Nachlass ist nicht angesetzt. „Hohe officir und verlust an der proviant und munition weren auch inserirt, item was vor kuntschaften ausgeben; damit hetten die stende nit zue schaffen." Die päpstl. Hilfe und anderes ist nicht abgezogen.

3. Mai. Rheinisches Direktorium. — Mainz berichtet über *Mai 3.* die Meinung der Oberländischen, die die Impossibilität nicht anerkennen wollen. — Es wird beschlossen, den Oberländischen zu erklären, dass man die Abschiede so weit möglich halten wolle; zunächst müsse man neuen Befehl der Herren abwarten. Inzwischen möge man über die verflossenen 16 Monate abrechnen[1]). Als Termin für die Herabsetzung des Talerwerts von 4 auf 2 fl. schlägt Mainz Martini 1623 vor. Auf Salzburg soll weiter eingewirkt werden; Köln verweist dabei ebenfalls auf die Möglichkeit einer Exekution kraft der Ligaabschiede.

Oberländisches Direktorium. — Es wird um nähere Erläuterung der Rechnung und Abrechnung mit den einzelnen Ständen gebeten, weil man eher zu keinem Beschlusse kommen kann. Salzburg wird aufgefordert, bei den Mehrausgaben mitzuwirken, denn der Erzbischof habe das in Regensburg in Aussicht gestellt. — Salzburg: „het sich des

---

[1]) *Dieser Beschluss nach dem Bair. Protokoll (im Bericht über die Ausschusssitzung vom 3. Mai).*

zumutens nit versehen; biett um communication der schreiben, darin die versprechen geschehen sein sol. Tregt die beisorg, es werde wenig hofnung darauf zu machen sein."

Ausschusssitzung (Anwesend: wie am 30. Apr., doch Bamberg statt Würzburg). Mainz berichtet über die Meinung der Rheinischen. — Baiern erwidert, dass die Oberländischen sich ebenfalls auf ihre Impossibilität berufen könnten; aber damit lassen sich die Soldaten nicht bezahlen. Die Abrechnung soll gemacht werden. — Mit Schreiben an Papst und etliche Kardinäle sind beide Direktorien einverstanden. Mit Salzburg sollen die Oberländischen weiter verhandeln, ev. durch den Papst auf den Erzbischof einwirken lassen. Über den Münzvalor soll nochmals verhandelt werden; die Oberländischen schlagen den Mai 1623 als Termin der Herabsetzung vor[1]).

Mai 4. 4. Mai. Rheinisches Direktorium. — Mainz berichtet über die Ausschusssitzung vom 3. Mai und dass die Oberländischen nochmals um kategorisches Bekenntnis zu den Mehrausgaben ersuchen. „Das solches nit geschehe, wurden besorglich die raetschlage dadurch aufgehalten werden."

Es wird beschlossen, die Antwort der Herren abzuwarten; es kann trotzdem inzwischen abgerechnet werden. Die Abschiede sollen nicht in Zweifel gezogen werden. Betr. Münzvalor wünscht man weitere Vorschläge der Oberländischen. — Auch Trier erklärt jetzt, dass der Kurfürst „den weiteren concurs" wohl nicht diffikultieren werde.

Oberländisches Direktorium. — Es wird beschlossen, die Rheinischen nochmals um eine bestimmte Erklärung zu ersuchen, damit man zur Abrechnung schreiten könne. — Bei Erörterung der Landschäden erklären Würzburg und Bamberg, dass sie dieselben bei ihrer Abrechnung abziehen wollen. Baiern warnt davor; dann werden die Rheinischen dasselbe tun und die Bundeskasse erhält kein Geld zur Bezahlung der Soldaten. — Der Münzvalor soll gerechnet werden, wie die Soldaten ihn angenommen haben, d. h. nur bis zum 1. Mai 1623 der Taler zu 4 fl. — Salzburg wird aufgefordert, seinem Herren so zu berichten, dass willfährige Antwort erfolgt.

Ausschusssitzung. — Baiern bittet um kategorische Erklärung der Rheinischen und berichtet betr. Münzvalor. — Mainz antwortet: es ist nicht einzusehen, warum nicht vor solcher Erklärung mit Beratung der anderen Punkte fortgefahren werden soll, besonders da die Rheinischen

[1]) *Baiern berichtet den Oberländischen noch am selben Tage über diese Ausschusssitzung. Weiteres wird nicht verhandelt.*

die Abschiede halten wollen. Betr. Münzvalor möge ein gewisser „Fuss" ratione temporis gesucht werden[1]).

Sonderverhandlung der kurf. Gesandten[2]).

Mainz legt ein Schreiben der Infantin an Kurmainz samt dessen Antwort vor[3]), ebenso ein kais. Schreiben wegen Ostfriesland [vgl. o. S. 463]. — Es wird Mainz für das Antwortschreiben an die Infantin gedankt; es sei darin alles angedeutet, „worauf ietzo der status des gemeinen wesens" beruht. Baiern dankt ganz besonders, dass Mainz auch der Ergänzung des Kurfürstenkollegs gedacht habe. — Man beschliesst, die Zeitungen, nicht aber die Schreiben den Bundesständen mitzuteilen. — Hinsichtlich Ostfrieslands trägt man Bedenken sich einzulassen; es sei eine Sache des ganzen Reichs. Die Gesandten wollen sich darüber Instruktion von ihren Herren einholen [s. u. S. 490]. — Ein Gesuch der Grafen von Nassau um Befreiung von Einquartierung wird von Mainz befürwortet; die Bairischen wollen es ihrem Herrn überschicken.

6. Mai. Rheinisches Direktorium. — Mainz berichtet über *Mai 6.* die Ausschusssitzung vom 4. Mai. Man erklärt sich einverstanden, dass der Taler bis 1. Mai 1623 zu 4 fl., dann zu 2 gerechnet wird. Der Vorschlag Baierns, dass zur Abdankung und Verhandlung mit den Soldaten beide Direktorien Kommissare abordnen, wird angenommen.

Oberländisches Direktorium. Es wird beschlossen, den Münzvalor bis 1. Juni 1623 auf 4 fl. festzusetzen. Die erlittenen Schäden jetzt abzuziehen wird nach längerer Debatte verworfen; erst bei der Abdankung sollen die vom eignen Kriegsvolk verursachten Schäden vorge-

---

[1]) *Baiern berichtet den Oberländischen noch am selben Tage, ohne dass weiter verhandelt wird.*

[2]) *Nach dem köln. Protokoll.*

[3]) *Schreiben der Infantin vom 20. Apr. über den Abbruch der engl.-span. Verhandlungen und über die dem engl. Parlament vorgelegte Proposition (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 178). — Mainz mahnt in seiner Antwort vom 27. Apr., dass Spanien gute Kriegsvorbereitung treffe und sich mit Frankreich gut stelle. Nach Mitteilungen Vaubecourts sei Frankreich zu einer Verständigung bereit, wenn im Veltlin und im Reich die Ursachen zum Misstrauen gegen Spanien wegfielen. Die kath. Stände seien nicht imstande, die Kriegslast allein zu tragen; sei nur erst Baiern ins Kurkolleg aufgenommen, so müssten alle Reichsstände dem Kaiser helfen (Abschr. ebd.). Auch seine Ligatagsgesandten wies Kurmainz am 27. Apr. bei Übersendung dieser Schreiben auf die Notwendigkeit eines Einverständnisses zwischen Spanien und Frankreich hin (Abschr. ebd.). Die Infantin hatte dieselben Nachrichten auch an Maximilian und den Kaiser mitgeteilt.*

bracht werden. Doch will Würzburg, weil es mehr als andere gelitten habe, seine Schäden schon jetzt anrechnen; auch will es das zu seiner Privatdefension angenommene Regiment Hirschberg von seinen Beiträgen abgezogen haben. — Würzburg wird aufgefordert, den schriftlichen Beweis dafür zu erbringen, dass die Liga das Regiment übernommen habe[1]).

Ausschusssitzung (Anwesend: wie am 3. Mai). Man vergleicht sich, für den Wechsel im Münzvalor den 1. Juni 1623 festzusetzen, vorausgesetzt, dass die Soldaten darauf eingehen; sonst müssen die Stände das Mehr zahlen.

Mai 7. 7. Mai. Rheinisches Direktorium. Bericht über die Ausschusssitzung vom 6. Mai. Schreiben Tillys[2]) und der Grafen von Nassau [vgl. o. sub 4. Mai] werden vorgelegt. — Es wird beschlossen, die in Regensburg bestimmte Verehrung für Tilly bis Johannis zu erlegen.

Beratung über den 2. Hauptpunkt der Proposition: ob das Volk abzudanken? — Alle Stände erklären sich mit Hinweis auf die veränderte Lage gegen Abdankung[3]).

Oberländisches Direktorium. Bericht über die Ausschusssitzung

---

[1]) *Am 7. Mai fand wegen dieser Sonderansprüche Würzburgs eine Beratung Baierns, Eichstätts, Augsburgs, Ellwangens und Kemptens statt. Man beschloss, dass Baiern die Würzburgischen zur Zurücknahme der Forderungen bestimmen solle, mit dem Hinweis, dass dann auch die Rheinischen derartiges aufrechnen würden (Bair. Prot.). Vgl. u. S. 486.*

[2]) *Tilly bat am 3. April aus Krumau die Ligastände um Bezahlung der ihm in Regensburg bewilligten 20000 Rt. sowie um einen weiteren „erklecklichen Rekompens" für seine guten Dienste (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktenl. 91 f. 273). Dann überreichte Tillys Sekretär Gilg (Giglio) den Ständen ein Memorial, in dem Tilly um eine weitere Verehrung von 100000 Rt. bat. Schon am 2. Mai beschlossen die Rheinischen, die in Regensburg beschlossene Verehrung zu erlegen. Am 3. Mai wurde das Memorial vorgelegt; es wurde ad referendum genommen, zugleich aber die wahrscheinliche Bereitwilligkeit der Herren besprochen (Köln. Prot.). Vgl. hierzu Hurter IX S. 350.*

[3]) *Die allgemeine Lage schien vor Beginn des Ligatags nicht sehr drohend. Aber am 23. April schickte Maximilian den bereits nach Augsburg gereisten Gesandten Zeitungen über starke Werbungen Mansfelds, Schwedens, Dänemarks (z. T. im Niedersächs. Kreise), zur Mitteilung an die Ligagesandten (Or. München 30j. Kr. Aktenl. 91 f. 414). Die bamberg. Gesandten berichteten darüber am 24. Apr. an ihren Herrn: „Die intention, wie wir vermerken, ist dahin gericht, damit uf den fal, da wir uf die … abdankung affirmative instruirt weren, e. f. G. deroselben diesfals gefaste mainung endern möchten." Da sie instruiert sind, in dieser Frage mit der Mehrheit zu stimmen, wenn auch mit Betonung der Impossibilität Bambergs, so fragen sie an, ob es dabei bleiben soll (Or. Bamberg, Kriegsakten 1624 Jan.-Dez. f. 111). — Kurmainz schrieb am 29. Apr. an seine Gesandten: mit Rücksicht auf die von Baiern mitgeteilten Zeitungen ist es unratsam, das Heer abzudanken (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 32). Dazu kamen dann die Mitteilungen der Infantin, s. o. sub 4. Mai (S. 467).*

vom 6. Mai. Beratung über das Ansuchen Tillys (s. o.). — Baiern weist auf Tillys Dienste hin; die Stände werden ihm mehr als die 20000 Rt. geben müssen. Der Kurfürst hat ihm insbesondere Verehrung an Landgütern zugesagt. — Die übrigen Stände erklären sich zur Zahlung der 20000 Rt. bereit; betr. weiterer Belohnung soll Befehl eingeholt werden. — Salzburg erklärt, dass es mit den 20000 Rt. nichts zu tun habe; der Erzbischof hat sich bei Tilly als seinem „alten gueten und lieben freind absonderlich eingestelt". Das von Tillys Sekretär überreichte Memorial hat Salzburg, weil nicht zur Liga gehörig, zurückgegeben; doch möge sich Tilly beim Erzbischof selber anmelden. — Die Bitte der Grafen von Nassau (s. o.) wird von den Ständen Baiern heimgestellt.

Baiern schildert darauf bei Vornahme des 2. Punktes der Proposition (s. o.) ausführlich die allg. Lage und macht Mitteilung von Donnersbergs Schickung an den Kaiser [vgl. n. 178].

Ausschusssitzung (Anwesend: wie am 6. Mai). Baiern ersucht die Rheinischen, Kommissare zur Abdankung zu ernennen, und teilt ferner mit, was betr. Tilly und Grafen von Nassau beschlossen. — Mainz erklärt sich einverstanden und berichtet seinerseits; Abdankung erscheint unratsam[1]).

8. Mai. Rheinisches Direktorium. — Umfrage „de pace et conditionibus eius". — Mainz fasst das Ergebnis zusammen: niemand ist für Abdankung. Die Stärke der Armee ist noch festzustellen. Erneuerung des Religions- und Prophanfriedens ist notwendig. Der Kaiser soll um Einberufung eines Kurfürstentags ersucht werden[2]). *Mai 8.*

Oberländisches Direktorium. Bericht über die Ausschusssitzung vom 7. Mai; Fortsetzung der Beratung über die weiteren Massnahmen. Einhellig sind die Stände dafür, sich nicht aus der Kriegsverfassung zu begeben. Salzburg bemerkt: man darf die Waffen nicht niederlegen. „Die restitution der cur werde in kein christenliches herz komen sein, das es die ursache diser unrue. Wurde gegen der posteritet nit zu verantworten sein; sein darvor eben dergleichen pericula gewesen." Da zurzeit kein offener Feind da ist, braucht man aber vielleicht keine so starke Verfassung. — Bamberg stimmt wie die Mehrheit, erklärt aber seine Impossibilität[3]). — Würzburg: „So lang der calvinisch

---

[1]) *Mainz berichtet den Rheinischen noch am gleichen Tage über diese Ausschusssitzung (Köln. Prot.). — Betr. Belohnung für Tilly vgl. u. sub 23. Mai (S. 489).*

[2]) *Dieser letzte Vorschlag stammt von Trier.*

[3]) *Als Bamberg schon in einer früheren Sitzung im allgemeinen auf sein Unvermögen hingewiesen hatte, erwiderten die Bairischen gleich mit scharfen Worten: in den*

Mai 8. gaist bei etlichen pulluliere, kinde kein brief, sigel noch versprechen gehalten werden." Es ist noch kein Ende des Kriegs zu sehen. — Augsburg: Die Kur ist nicht Ursache des Kriegs. Es gibt kein anderes Mittel zum Frieden, als dass ein Teil den andern unter sich bringen muss. Während die Ligastände zugrunde gehen, bereichern sich die Neutralen[1]).

Ausschusssitzung (Anwesend: wie am 7. Mai). Baiern berichtet, dass die Oberländischen in der Verfassung bleiben wollen. Die Schwierigkeiten sind aber so gross, dass Mittel zum Frieden bedacht werden müssen. Mainz[2]) schlägt zu diesem Zwecke einen Kurfürstentag vor. Baiern: Ohne Vermittler wird keine Friedensverhandlung möglich sein; ein ansehnlicher kath. Fürst ist dazu nötig — Frankreich ist der beste

---

früheren Abschieden habe sich jeder Stand verpflichtet, Leib, Gut und Blut daran zu setzen (Bericht der Bambergischen vom 30. Apr. Or. Bamberg, Kriegsakten 1624 Jan.-Dez. f. 136. Vgl. o. S. 461 A. 1). Der Bischof antwortete seinen Gesandten am 10. Mai: es ist verwunderlich, dass die Impossibilität des Stifts, die doch bekannt ist, so scharf geahndet worden ist. „Wan es aber ie auch dahien kommen sol, das wie wir mit dem guet ziemlich fertig und unser stieft das eusserst ausgestanden, auch sollen auf leib und blut gemanet werden, wollen wir von gemeinen buntsgenossen auch nit absetzen; das were aber ein schwer, ja unleidenliche societet und büntnus, darin der unvermöglich wolte genötigt werden, denen sich im hergeben gleich zue erweisen, die von got mit guetem vorrat gesegnet." Er will sein äusserstes tun, aber nach Verhältnis des Römerzugs zu konkurrieren ist ihm unmöglich (Entw. ebd. f. 231).

[1]) *In der bair. Beratung vom 17. Apr. (S. 453 A. 3) heisst es hinsichtlich der Begründung weiterer Kriegsbereitschaft: „Quoad protestantes sumus in vorigen stand wie ante bellum bohemicum. Mechtens armis richtig machen, wan wir entblöst . . . Deductio periculi nit uf das electorat, sonder andere intentiones hostium zu richten. Uf die stifter etc." Etwas später heisst es dann: „Zu demonstrirn, das die stifter und nit die cur causa malorum." Am 19. Mai berichteten die bair. Gesandten an Maximilian: In dem Votum der Rheinländischen steht nichts davon, dass die Restitution des Pfalzgrafen ein Mittel zum Frieden oder die Übertragung der Kur Ursache des Krieges sei. Bei den Oberländischen haben etliche erklärt, dass kein christliches Herz zur Restitution raten könne. Sie haben infolgedessen keine Ursache gehabt, sich über beide Punkte näher zu äussern (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173). Maximilian antwortete am 23. Apr.: es befremdet ihn sehr, dass betr. Restitution des Pfalzgrafen und Translation der Kur als Ursache des Kriegs die Rheinischen mit der Sprache nicht herausgewollt und die Oberländischen nur z. T. die Restitution widerraten; die Stände wissen, was es mit der Restitution auf sich hat und dass schon vor der Translation die Machinationen gegen die kath. Religion vorhanden waren. Dieser Punkt muss notwendig nochmals beraten und eine lautere Erklärung herausgebracht werden (Or. ebd. Aktent. 116 f. 132; zit. von Riezler V 262). Die Gesandten berühren in ihren weiteren Berichten diesen Punkt nicht mehr; von Maximilian war es doch ein Missverständnis, aus dem Bericht der Gesandten Vorwürfe gegen die Ligastände abzuleiten.*

[2]) *Von hier ab nach dem Köln. Prot.*

dazu. Doch soll diese Vermittlung mit Vorwissen des Kaisers geschehen. Vor allem muss sich der Pfalzgraf erst demütigen.

Mai 9. 9. Mai. Rheinisches Direktorium. Bericht über die Ausschusssitzung vom 8. Mai. Alle Stände erklären sich für einen Kurfürstenkonvent, damit dann von Reichswegen gegen die Friedenstörer und gegen die Calvinisten vorgegangen werden könnte. — Mainz hält franz. Vermittlung für zulässig; ist aber darüber nicht instruiert.

Oberländisches Direktorium. Beratung „de mediis pacis". — Man ist einhellig der Meinung, dass nach Frieden getrachtet werden soll, dass man aber die Waffen nicht niederlegen darf, ehe die Gegner reputierliche und sichere Vorschläge machen. — Dabei äussert Salzburg: eine friedliche Vergleichung liegt vor allem in der Hand des Kaisers, aber dieser „dependiert von der cron Spania" und die span. Minister stossen alles um. — Augsburg ist erbietig, für Durchführung des Kampfes alles herzugeben, aber Salzburg muss auch mitwirken und Bamberg darf sich nicht mit der Unmöglichkeit entschuldigen. Für die Friedensvermittlung ist Frankreich am geeignetsten. — Baiern: Der Kurf. hat die Neigung der Liga zum Frieden beim Kaiser, bei Frankreich, England und Spanien betont; der Kurf. hat niemals daran gedacht, „mit dem schwert alles durchzutringen", sondern er zieht die Güte vor. Aber bisher war kein Vertrag möglich. Durch Frankreich bekommt man jetzt hoffentlich einen Weg dazu.

Baiern legt darauf eine Abrechnung über die in Regensburg bewilligten Beiträge vor. — Salzburg protestiert wiederum gegen seine Zugehörigkeit zur Liga und gegen die obigen Äusserungen Augsburgs. — Baiern erinnert, dass Salzburg sich 1619 ausdrücklich als Ligastand bekannt habe und dass es deshalb hoffentlich gleich den andern mitwirken werde.

Ausschusssitzung (Anwesend: wie am 8. Mai). Baiern: Abrüstung ist z. Z. unmöglich, aber es soll nach dem Frieden gestrebt werden. Frankreich erscheint als der beste Vermittler. Dem Pfalzgrafen kann man direkt keinen Frieden anbieten, denn er sucht noch immer auswärts Hilfe. Man muss versuchen, die Protestierenden zu gewinnen, damit sie den Calvinisten nicht mehr anhangen. „Zu sehen, wie die Calvinistische gar aus dem reich zu vertreiben, wie sie dan in den reichsconstitutionen alzait verworfen und die execution auf anhalten der protestierenden ad tempus sustiniert worden." — Mainz: Das Heer darf nicht abgedankt werden; nach Ergänzung des Kurkollegs kann über den Frieden verhandelt werden. — Baiern übergibt die Abrechnung.

In einer 2. Ausschusssitzung am gleichen Tage fasst Mainz

zusammen: Beide Direktorien sind einig, den Krieg fortzusetzen, so schwer es fällt, dabei aber nach Frieden zu trachten. Wird das Kurkolleg ergänzt, so wird der Weg zu einem Reichstag gebahnt. Auch nach Erlangung des Friedens müsste die Liga weiter bestehen und kontribuieren[1]).

Mai 10. 10. Mai. Rheinisches Direktorium. — Man hält allgemein Ergänzung des Kurkollegs und Anstellung eines Kurfürstentags für die nächsten Mittel zum Frieden. Kurmainz soll beim Kaiser und den Kurfürsten entsprechende Schritte tun. Zur Gewinnung der Neutralisten soll der Kaiser das Entsprechende tun. Zugleich soll der Kaiser gebeten werden, mit Erteilung von „sincerationen und sicherungsschreiben, salvaguardien, befreiungen, so den neutralisten zum furteil, den catholischen zum schaden gerichtet", einzuhalten. Vom Heer soll nichts abgedankt werden.

Oberländisches Direktorium. — Es wird Baiern überlassen, bei Auftreten eines offenen Feindes das Heer nach Notwendigkeit zu verwenden. Bei Werbungen, die angeblich nur zur Privatdefension angestellt werden, ist Misstrauen am Platze; es bleibt auch da Baiern heimgestellt, ev. einzugreifen.

Ausschusssitzung (Anwesend wie am 9. Mai). — Baiern berichtet über die Beschlüsse der Oberländischen und fügt hinzu, dass der Kurf. für alle Fälle bestimmte Resolution haben wolle. — Mainz berichtet über die Beschlüsse der Rheinischen und fügt hinzu, dass über die Verwendung des Heeres Baiern entscheiden müsse; jedenfalls soll Tilly alle Musterplätze usw., die ohne Vorwissen des Kaisers vorgenommen werden, aufheben. — Baiern stimmt namens der Oberländischen zu, dass Mainz betr. Kurfürstentag weitere Schritte unternehmen und dass betr. Neutrale der Kaiser ersucht werden soll.

Rheinisches Direktorium. — Mainz berichtet, dass Baiern auf 3 Fragen Resolution haben wolle: 1. wie man sich gegen diejenigen zu verhalten habe, die unter dem Schein der Privatdefension Werbungen anstellten, 2. wie man sich gegen die Feinde ausserhalb des Reichs verhalten solle, 3. „wie es mit dennen zu halten, so im reich stilsitzen?" Diese lassen die Katholischen sich konsumieren, „haben iren verstentnus

---

[1]) *In einem bair. Memorial (S. 453 A. 3) heisst es: „Ir Dt. sollen uf die continuation der liga gedenken, damit die restanten besser . . . eingehen und man auf alle fel wider versehen sei. Quia liga semel dissoluta non facile coalescet. Interim zu besorgen, der gegenteil werd bei der tractation des fridens uf die cassation der liga tringen und der kaiser dahin inclиniren. Sed Caesari facile potest dissuaderi ob ipsius interesse proprium."*

mit anderen, haben ir absehens auf die kunftige gelegenheit". — Die Erörterung dieser Fragen findet erst am nächsten Tage statt.

Mai 11. 11. Mai. Rheinisches Direktorium. — Fortsetzung der Beratung vom 10. Mai. Man beschliesst ad 1: Die Neutralisten durch den Kaiser zur Vereinigung mit den Katholischen auffordern zu lassen. Werbungen usw., auch zur Privatdefension, sind nicht zu dulden. Ad 2: Finden ausserhalb des Reichs bedrohliche Werbungen statt, so muss das Heer an die Reichsgrenze geführt und die fremden Staaten im Namen des Kaisers oder Baierns über ihre Absichten befragt werden. Ad 3: Gegen die „Stillsitzenden" kann man erst vorgehen, wenn sie etwas Böses unternehmen.

Oberländisches Direktorium. — Erörterung derselben Fragen. Man beschliesst von neuem, Baiern die notwendigen Schritte heimzustellen.

Ausschusssitzung (Anwesend: wie oben). Mainz berichtet über die Beschlüsse der Rheinischen. — Baiern ist damit einverstanden. — Mainz und Baiern kommen überein, dass zur Gewinnung von Zeit keine Ausschusssitzungen mehr stattfinden sollen, „sondern ein directorium den [!] andern in pleno concessu der stande referirn solle".

Mai 13. 13. Mai. Rheinisches Direktorium. — Bericht über die Ausschusssitzung vom 11. Mai. Mitteilung von Baierns Vorschlag, dass jeder einzelne Stand mit dem Ligapfennigmeister abrechne. Die Stände sind damit einverstanden.

Es wird beschlossen, die Stärke des Heeres, die Beschaffung von Geld, Proviant, Munition usw. Baiern heimzustellen. Dabei äussert Trier: Baiern muss in Anbetracht der Erschöpfung der kath. Stände auf Verringerung des Heeres denken. Päpstliche und „österreichische" Hilfe ist nachzusuchen, „dweiln es umb solches hauses ruination zue tuen; wen die cath. stände nit getan, mochte es wol darzue kommen sein". Auch Lgr. Ludwig von Hessen und der Markgraf von Baden sind zur Kontribution aufzufordern, denn beide haben Vorteile vom Ligaheer gehabt. Auch die Städte Köln, Aachen und andere sind aufzufordern. In der Ober- und Unterpfalz könnte man Garnisonen lassen, alles übrige Volk aber dem Ligaheer zuführen; dann kann man einen Teil des Heeres abdanken. Das Stift Hersfeld soll gemäss der Reichsmatrikel beisteuern. Eroberte Gebiete sind zur Kontribution heranzuziehen. In kath. Gebieten soll keine Einquartierung stattfinden. Gehen die Neutralisten auf des Kaisers Ersuchen nicht ein, so soll man ihnen Truppen ins Land legen. — Köln klagt über die durch Liga, spanische und feindliche Truppen erlittenen Schäden; ohne Abführung des Liga-

Mai 13. volks kann der Kurf. nicht länger kontribuieren. — Die übrigen Stände bringen ähnliche Klagen vor.

Hinsichtlich Einziehung der Restanten weisen Mainz und Köln auf die Bestimmungen der Abschiede hin. Worms und Speier wollen das Mögliche leisten; Strassburg erklärt nicht zahlen zu können, Fulda nur, wenn ihm die Kosten für Verpflegung des Kriegsvolks abgezogen werden. — Es wird vorgeschlagen, dass der Kaiser das nach Böhmen geschickte Volk bezahle.

Oberländisches Direktorium. — Bericht über die Ausschusssitzung vom 11. Mai. Baiern fügt hinzu: Man kann über die zuletzt behandelten Fragen nicht eher zu einem Schluss kommen, als bis man weiss, wie das Heer zufriedengestellt werden soll. Denn sonst sind die Soldaten nicht aus den Quartieren zu bringen und gegen den Feind zu brauchen. Es ist den Ständen deshalb eine vorläufige Rechnung übergeben worden: 3 Monate Sold müssen mindestens bezahlt werden; bei ev. Abdankung braucht man noch mehr. — Darauf erklären alle Stände, für diesen Fall nicht instruiert zu sein; Salzburg erklärt wieder seine Nichtzugehörigkeit zum Bunde. — Bamberg: Der Bischof ist nicht imstande zu zahlen. — Würzburg: Ausführlicherer Bericht über die bisherige Abrechnung ist nötig; „sie sehen, das man inen, welche bishero das irig getan, allain alles aufrechnen wolle.“ Die schwäb. und bair. Reichsstände haben nichts kontribuiert, obwohl man ihre Heranziehung in Regensburg beschloss. Man muss verlangen, dass auch diese ihre Schuldigkeit tun. — Augsburg: Für andere wollen sie nicht bezahlen; man soll nicht alles den Gehorsamen aufladen. Man muss deshalb andern Mitteln nachtrachten. „Man begere den last Bairn nit aufrechnen, doch kinden sie inen auch nit tragen; wan sie ganz ruiniert, seie doch dem gemainen wesen nit geholfen. In hoc casu miesse einer dem andern übertragen. Wan es ein gemaines wesen, sein sie urbietig; im widerigen seie es inen unmöglich.“ — Ellwangen: „Wan ein durchgehendes gehalten, wöllen sie das eusserist tun.“ — Ebenso Kempten und Fugger.

Baiern: Müssen sich auf diese Vota hin erst bedenken. Die Ursachen, warum dieser Punkt vorgebracht worden, stehen in der Proposition. Es lässt sich in den andern Fragen nichts beschliessen, wenn dieser Punkt nicht erledigt wird. Der Kurf. hat selber bedacht, dass die Kosten den Ständen schwer genug fallen — er hat es an der eignen Quote, die fast so gross ist wie die eines Direktoriums, selbst erfahren, und er hätte es lieber gesehen, wenn eine geringere Rechnung übergeben worden wäre; doch musste sie nach der Anzahl des Volks und nach den Unkosten gerichtet werden. Kein Stand wird dem Kurfürsten

neben aller Sorge und Arbeit die Kosten aufrechnen wollen — das *Mai 13.* wäre dem Kurf. unmöglich. Das Volk muss bezahlt werden, wenn nicht Meuterei drohen soll. Einige Stände entschuldigen sich mit der Unmöglichkeit; der Kurf. weiss jedoch nicht, dass ein Stand sich so stark angegriffen habe — das gibt der Augenschein nicht. Der Kurf. kann keinem Stande die Kontribution erlassen, sondern er muss die Rechnung gemäss der Notel aufstellen. Der Kurf. hat nicht gehört, dass die Stände etwas von liegendem Besitz verkauft und den Erlös an die Bundeskasse geschickt haben. Der Kurf. dagegen hat sein Land in Gefahr gesetzt, verpfändet, „etlichen wirklich eingeraumbt, so nit beschehen were, wan die ständ zugehalten, wan die ständ mit aufnemen, verpfenden, ein antwortung dergleichen getan. Wurde der rest nit so gros sein, den ständen iez nit so schwär fallen, das sie den rest auf einmal solten zutragen". Mit Anführung der Impossibilität werden die Soldaten nicht bezahlt; es ist zu besorgen, dass sie ungeduldig werden und sich bei den Ständen selber bezahlt machen — „ob hernach die erschöpfte cassa sie abtreiben wurde, stehe zu bedenken". Der Kurf. bedauert, dass die schwäb. und bair. Stände nichts bezahlen; doch haben sie sich nicht „absolute" zum Bund bekannt. Der Kurf. kann sie nicht dazu zwingen. Es war andern Ständen übertragen, bei jenen darum anzuhalten. Trotzdem hat auch der Kurf. sie stark ermahnen lassen, aber ohne Erfolg. Die Notel gilt nur für die, die sich dazu bekennen; deshalb konnte der Kurf. auch keine andern in die Rechnung hineinbringen. Was noch einkommt, soll aber den Ständen zugute gerechnet werden. Die vorgeschlagenen Mittel, jene zum Zahlen zu zwingen, bringen das jetzt notwendige bare Geld nicht; kais. Mandate brauchen ihre Zeit, die Soldaten wollen aber nicht warten. Man hat gesagt, der Kurf. schiebe alles auf die Oberländischen und ruiniere sie, während andere eximiert würden; des Kurfürsten ganze Arbeit galt aber der Rettung der Stände; er hofft nicht, solchen Dank verdient zu haben, als ob er die Stände ruinieren wolle. Man sieht des Kurf. Eifer daran, dass er nicht nur eine ansehnliche Quote gezahlt, sondern auch für andere dargeschossen hat. Man hat eine Rechnung begehrt, in die alle eingereiht werden, die vermöge des Regensb. Abschieds dazu gehören. Weil aber dadurch der Sache nicht geholfen und die Soldaten nicht kontentiert werden, so hat man sich die vergebliche Mühe nicht gemacht. Man hat die Rechnung auf die gestellt, die man für verpflichtet hält; dadurch werden die andern nicht ausgenommen, aber für jetzt ist von diesen keine bare Bezahlung zu erhoffen. Die Notel sichert dem Kurf. Schadloshaltung zu; sie muss bei denen gesucht werden, die dazu verpflichtet sind. Hätte der Kurf.

Mai 13. auch „auf dergleichen auszüg" gehen und die Armada etwa beurlauben wollen, so möge man bedenken, was für Schaden durch Mansfeld und den Halberstädter dem Reich entstanden wäre. Weil man die Dienste der Armada anerkennt, glaubt der Kurf. unzweifelhaft, dass sich kein Stand von den Unkosten eximieren wird. Wenn die päpstliche Hilfe und anderes jetzt nicht eingesetzt worden ist, so heisst das nicht, dass man solche ganz abziehen will; sondern man wollte den Ständen nur zeigen, was ungefähr jetzt zur Bezahlung der Armee nötig ist. Auf päpstl. Hilfe ist wenig Hoffnung zu setzen. „Man habe dise erleiterung notwendig tuen miessen; sollens die ständ in ungleichen nit aufnemen." Sie sind zu weiterer Erläuterung bereit, wenn solche begehrt wird[1]).

---

[1]) *Der Kammerpräsident Schuss schrieb am 7. Mai an Maximilian: Einige der anwesenden Gesandten haben sich im Diskurs so weit herausgelassen, „wie das noch grosse hofnung auf e. curf. Dt. cassa gemacht werde, auf mainung, ob [!] hetten dieselben ir zusamen gehaltene parschaft noch zumal wenig angegriffen; item man sage, es seie in der münz zu München ein grosse vorrat von unverarbeitem silber noch vorhanten. Hat also . . . schier das ansehen, samb tetten sich von deswegen die kern puntsstende desto mer auf e. curf. Dt. cassa verlassen und hergegen sich umb so vil weniger angreiffen oder wehe tuen wellen". Einesteils und bes. der Widerwärtigen halber ist ja gut, dass man von des Kurf. Kasse noch eine solche Meinung hat; andernteils aber ist es den Bundesständen gegenüber nachteilig. Denn es ist unmöglich, dass der Kurf. auch ferner wie bisher die Saumseligkeit anderer bei der Kriegskasse ersetzen und auch noch seine eigne hohe Quote zahlen soll, — beträgt diese doch in den letzten 16 Monaten 2150083 fl. Bleibt die Summe auch weiterhin so hoch, so ist sie auf die Dauer unerträglich. Der Kurf. gibt im Monat nur 10000 fl. weniger als das gesamte rheinische Direktorium. Damit die Leute sich an dem in der kurf. Münze vorhandnen Silbervorrat nicht so ärgern und zu anderweitigem Beginnen Anlass nehmen, hat er dem Münzdirektor geschrieben, „das silbergwelb und den vorrat in pester stille und verschwiegenheit ze halten" (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173). — Maximilian beauftragte am 9. Mai die geh. Räte, sofort darüber zu beraten, „weil dises des Schusen schreiben eins ser weitten aussehens" (Eigh. Zettel Maximilians, ebd.). — Das Ergebnis einer Beratung Zollerns, Eisenreichs und Peringers (Bericht an Maximilian vom 9. Mai, Or. ebd.) war ein Schreiben Maximilians an die Räte in Augsburg: Die Widerwärtigen mögen sich eine hohe Meinung von seiner Kasse machen, den Bundesständen aber soll man deutlich sagen, dass solche Hoffnung eine Täuschung sei. Die Bundesstände sind vielmehr zu ermahnen, einmal etwas mehr zur Sache zu tun, „wie sie noch wol könden; . . . es ist doch bei inen . . . ires vermögens halben noch ad extrema nit kommen". Man hört nicht, dass schon einer ein einziges Stück seines Landes verpfändet oder verkauft hat. Sie werden noch Mittel haben — sonst wird alles auseinandergehen, die Armee meutern, den Ständen ins Land fallen und ihnen zehnmal so viel abnehmen. Vielleicht bilden sich die Stände ein, die Ursache aller weiteren Unruhen sei die Übertragung der Kur, und alle Gefahr würde aufhören, wenn er sie wieder abträte; oder sie meinen, er sei deshalb allein verpflichtet, sich zu verteidigen. „Aber neben dem wir unsers tails vom anfang diser unrue her, welches*

14. Mai. Oberländisches Direktorium. — Forts. der Beratung vom 13. Mai. Baiern: Durch die gestern vorgebrachten Schwierigkeiten *Mai 14.*

---

wir mit got zu bezeugen, ainiche intention . . . auf die cur niemalen gehabt, dieselbe weder affectirt noch begert, sonder allein per accidens und secundario auf uns gelangt. Neben dem auch reichskündig, das unser uncatholischer gegentail sein feintlich beginnen und absehen auf die catholische, zumal geistliche cur-, fürsten und stende, deren stüfter, lant und leut schon gehabt und in der tat merfeltig erzaigt, ehe und dan ainicher mensch gedenken künden, das uns dise cur iemaln solte verlihen werden, also das derselben auf uns beschehenen translation die schult der neuen emporgehenden geferligkeit unbillich wirt beigemessen. So hettet ir doch unbetrachtet dis alles den stenden zu benemmung diser irer eingebilden an sich selber nichtigen opinion unser aufrechte ungeferbte mainung und erklerung zu versten zu geben, wan uns die ware demonstration geschechen solt, das wir durch widerabtrettung und abdication der cur alle antroende gefar einstellen und [den] werten friden im h. reich herwiderbringen, derselbe auch sambt der cath. religion mit bestant erhalten und stabilirt, dieienige pericula, so vor allem disem krieg wider die catholische schon im vollen schwang gewest, abgekert werden kinden und sonderlich die leges et conditiones pacis nit vom gegentail, sonder von uns genommen werden miessen, wir es an solcher freiwilligen abdication keineswegs erwinden lassen wolten; getrauten uns dannoch von den genaden gottes derienige, der wir vor der cur gewest, ze sein und zu verbleiben, auch uns, unsere lant und leut in verhoffender gueter rue noch verrer zu erhalten. Hingegen aber mechte es wol darmit, ob wir uns schon der cur widerumb entschliegen, den andern bevorab geistlichen cur-, fürsten und stenden dannoch nit geholfen, sonder sie ainen weg als den andern wie zuvor, ia iest wegen der fürgangenen krieg und daraus entstandenen offensionen noch vil mer allerhant gefaren underworfen, etwan auch wegen solcher affectirten absonderung auf den notfal von anderen wenig beisprungs und handbiettung zu verhoffen haben." — In einer 1. Nachschrift heisst es dann: Um die Stände zu einer Resolution geneigter zu machen, sollen die Räte sie an die Versprechungen, die sie dem Kurfürsten bei Übernahme des Oberstenamtes gegeben, erinnern. Nützt das auch nichts, so sollen die Räte ihnen noch weiter zusprechen, „was sie dan extreme sonsten zu tuen vermainen, weiln man des gegentails weitaus sehende intention waist und die antringende pericula vor augen sieht, sie werden ia ursach haben, ein resolution zu ergreiffen, si gehe hin, wo si welle". Wollen sie sich in ihrer Eigenschaft als Gesandte nicht äussern, „sollet ir euch angelegen sein lassen, ob ir aufs wenigist von inen als privatis ire consilia und mainungen heraus pressen und bringen könnet". — Dann in einer 2. eigh. Nachschrift: Die Versprechungen, die man ihm bei Übernahme des Bundesoberstenamts gegeben, ihn nicht stecken zu lassen und das äusserste zu ihm zu setzen, sind bekannt. Sollten die Stände ihm nun wiederum so viel aufbinden, wie er bisher zur Erhaltung ihrer Stifter gutwillig „anticipiert", was er aber jetzt nicht mehr leisten kann, „so mues es notwendig zur extremitet und zum bruch kommen. Auf welchen fal sie uns dan ir bedenken eröfnen sollen, ob wür es also, bis es zum bruch kombt, gen und das glük oder die zeit, wie sie selbs lauft, walten lassen oder aber was wür doch sonsten tun sollen. Weil sonsten dergestalt von einander zu raisen weder gegen got noch der posteritet nit verantwortlich und wür von allen inen und der cath. religion unfelbar erfolgenden ruina vor meniklich wollen entschuldigt sein" (Or. ebd. Aktent. 91 f. 560). Zitate aus diesem Schreiben bei Riezler V S. 260f. — Am 17. Mai schreibt Maxi-

Mai 14. wird der Sache nicht geholfen. Entweder geht alles „über und über", oder die Soldaten müssen bezahlt werden. Die Rheinischen wollen ihre Quote bis Johannis erstatten (16 Monate zu 70000 fl.). So mögen auch die Oberländischen das äusserste tun, damit man zu einem glücklichen Ende gelangt und damit den Rheinischen Anlass gegeben wird, ihr Erbieten wahr zu machen.

Salzburg: Wie gestern. — Bamberg: Haben aus Baierns „ziemlich scharfen" Worten vernommen, dass man an ihre Impossibilität nicht glauben will. Man möge diesen Glauben fallen lassen. Sie sind über die Rechnung erschrocken; auf sie treffen 3[1]) Tonnen Goldes allein für die 15000 Mann. Kommt nun noch das Mehr hinzu, so wird es unerschwinglich. Wer kann sich einbilden, dass Bamberg so viel erschwingen kann! Was an Proviant und für die Befehlshaber gezahlt worden ist, wird sich noch auf mehr als 100000 fl. belaufen. „Sein nit gedacht, die commiss. [?] fallen zu lassen; sein per maiora placitiert worden, das die commiss. [?] abzuziehen. Kinden mit der rechnung nit zufriden sein, weil die profiant nit darinnen begriffen. Sein nit gemaint, das man die bapst. hilf ir Dt. überbinden wölle." Den Prälaten soll man nötigenfalls drohen. Bamberg wird sich befleissigen, zu erlegen, was es nach und nach zu Wege bringt.

Würzburg: „Bekennen, das ex parte directorii keine schlechte argumenta fürgebracht, das man ein bare bezalung von nöten", wenn nicht Gefahr eintreten solle. Dem Kurfürsten soll kein Misstrauen ausgesprochen werden; „haben demonstriert, das sie nichts restieren". Um die nötigen Mittel zu bekommen, sollten die Rheinischen mehr zahlen als ihre 70000 fl. monatlich; diese haben Ursache dazu, weil die Gefahr in ihrer Nähe ist. Ihnen, den Oberländischen, fällt es schwer, bar zu bezahlen. Die schwäb. Prälaten usw. könnten sehr wohl etwas hergeben. Man soll sie ermahnen, das Versprochne bis Johannis zu erlegen, ebenso die bair. Stände. Es kämen dadurch zusammen 500000 fl. ein. Mit dem, was die Rheinischen zahlen, könnten die Soldaten befriedigt werden. Dazu käme, was Baiern und die übrigen Stände tun werden. Würzburg will zahlen, was es schuldig ist und seinen Eifer beweisen.

Eichstätt: Sollen mehr zahlen, als sie versprochen haben; „habens zuruk geschikt". Übrigens wie Würzburg.

---

milian den Räten: Ist bei den Ständen mit allen Erinnerungen nichts zu erhalten, so ist auszusprechen, „das es uns aus den sachen zu kommen endlich an mitln nit manglen werde". Dann wird bei manchem die Reue kommen (Or. ebd. 116 f. 62).

[1]) *Oder 2? — Die Zahl ist nicht deutlich lesbar!*

Augsburg: Man soll ihnen nicht verdenken, was sie vorgebracht Mai 14. haben; die Not hat sie dazu getrieben. Augsburg hat nächst dem Kaiser immer auf Baiern vertraut. Sie haben gesagt, dass es ihnen unmöglich ist, aber nicht den Kurfürsten dafür verantwortlich gemacht. Sie haben ihre Lage geschildert, damit man ihnen mit Rat und Mitteln unter die Arme greift. Sie wollen es Baiern nicht zuschieben; sie finden aber nicht, dass der Regensb. Abschied sie verpflichtet, auch wenn er von Augsburg ratifiziert worden wäre, was nicht der Fall ist. Hinsichtlich der Rheinischen wie Würzburg. Die Oberländischen sind nur zu ihrer Quote verpflichtet, nicht zur Erstattung des Ausstands. „Wan die andern zuhalten, kinden sie länger austaurn." Von den Restanten möge man nur 3 Monate begehren; inzwischen kann man von den Prälaten etwas erhalten. Man muss sie durch Schickung an ihre Schuldigkeit erinnern. Hilft das nicht, so soll man vermöge der Abschiede Exekution vornehmen. — Mit der Impossibilität ist es anders zu verstehen, als die Worte der Notel besagen; denn wenn nichts mehr vorhanden, wenn einer keinen Unterhalt mehr hat, so ist man schon ad terminos gekommen, von denen die Notel spricht. Augsburg kann nicht mehr weitere Schulden machen. Der Verkauf ist kein ausreichendes Mittel, denn die hypothecarii nehmen zuvor das ihrige. Der Bischof will einige 1000 fl. zahlen und sich „ad tempus auf ein schlos mit wenig leiten reterieren". Sie bekennen, dass man des Volks noch bedarf und dass man grossen Nutzen gehabt hat; sie können es aber allein nicht tragen. Man ist schon ein Stück vorwärts gekommen durch den Bund, aber trotz der Eroberung von Ländern hat man keinen Rekompens erhalten. Man möge Augsburg nach Möglichkeit verschonen.

Kempten beteuert seine Impossibilität. — Ellwangen: Alle Stände sollen „durchgehend" angelegt werden, unerachtet der vom Feind erlittenen Schäden und Durchzüge. — Fugger: Wie Ellwangen. Es würde ihnen schwer fallen, für andere zu zahlen.

Baiern: Sie bedauern, dass ihre wohlmeinende Erinnerung für scharf und bedrohlich angesehen worden ist; sie wollten nur auf die unausbleibliche Not und Gefahr hinweisen. Wiederholen nochmals, dass mit Angabe der Impossibilität nichts geholfen wird . . . Wissen nicht, wie man den Papst zur Zahlung zwingen soll; doch wollen sie hören, wie man es anstellen könnte. Einverstanden, dass die Prälaten ihre 56 Monate zahlen sollen; aber da die Bezahlung so rasch nicht erfolgen wird, ist damit nicht geholfen. Man schiebt es zwar nicht direkt auf den Kurfürsten, aber indirekt, wenn die Stände nicht zuhalten. Es muss zur Befriedigung der Soldaten auf Bezahlung der Restanten gedrungen

werden und auf weitere Bezahlung. Es sind die Mittel zu erwägen, wie zu Geld zu kommen ist[1]): Steuern, Anlagen, freiwillige Hilfen, Geld auf Zins, Güterverpfändung, Einschmelzung des Silbergeschirrs, „die collegiatstift angelegt, die tumbherrn zu contribuieren". Die Stände wissen vielleicht noch andere Mittel. Die Not ist so, dass man entweder Geld geben oder die Soldaten meutern sehen muss. Deshalb möge man sich entschliessen.

Daraufhin erklären, mit Ausnahme Salzburgs, alle übrigen Stände, dass sie ihr Möglichstes tun wollen. — Baiern: Wenn den Soldaten nicht 3 Monate bezahlt werden, ist der Sache nicht geholfen. Man muss sich bestimmt erklären, wie diese Summe zusammengebracht werden soll. Die Rheinischen haben sich bis Johannis Termin gesetzt; die Oberländischen mögen ein gleiches tun. — Die Stände stimmen zu.

Baiern berichtet über diesen Beschluss an Mainz, dieses dann den Rheinischen. — Als am Nachmittag die Rheinischen — „ieder in particulari" — über ihre Restanten abrechnen wollen, lehnt Baiern das ab, 1. weil einige Stände in ungleichem Münzwert eingezahlt hätten, worüber erst noch beraten werden müsse; 2. weil es Baiern nichts angehe, wie die Rheinischen ihre monatlichen 70 000 fl. unter sich verteilen — das gehe Mainz an. „Auf welches die hern Rheinländischen wider nach haus gangen".

Mai 15. 15. Mai. Oberländisches Direktorium. — Baiern legt 3 Fragen vor: 1. wie stark das Heer sein soll, 2. wie das Geld beschafft werden soll, 3. wo Quartiere zu nehmen sind, denn in den jetzigen können die Soldaten nicht mehr bleiben.

Die Mehrzahl der Stände will die Stärke des Heeres und die Quartiere dem Kurfürsten heimstellen; doch sollen die Katholischen mit Quartieren verschont werden; betr. Geld wird wiederum gleichmässiges Zahlen aller Stände gefordert; Bamberg betont sein Unvermögen, will aber das Mögliche an Geld, Proviant und Munition beschaffen. — Würzburg meint: mit 9000 z. F. und 3000 z. Pf. wird das Heer stark genug sein; bei der Abdankung sollten die Ungehorsamen zu Beiträgen herangezogen werden. Da die Rheinischen keine Abdankung wollen, so sollen sie auch entsprechend zahlen, die Oberländischen „proportionabiliter".

Baiern verlangt darauf genaue Festsetzung der Stärke des Heeres, bestimmte Angabe über Aufbringung des Geldes und bestimmte Bezeichnung von Quartieren. — Es wird zunächst beschlossen, den Rhei-

[1]) *Am Rande des bair. Protokolls steht hier: „Haben ir Dt. solche selbst gebraucht."*

nischen „nach dem Wirzb. abschid zuzumuetten, das sie den last allain tragen. Wan es aber nit zu erhalten, die gleiche concurrents auf die reichsmatricul nit fallen zu lassen." *Mai 15.*

Rheinisches Direktorium[1]). — Baiern berichtet in pleno consessu der Rheinischen: 1. Der Kurf. von Baiern verlangt, dass die Stände über die Stärke des Heeres beschliessen, anstatt sie ihm heimzustellen; denn die Stärke hängt von dem, was die Stände leisten wollen, ab. 2. Die Rheinischen haben sich gegen Abdankung von Truppen erklärt. Die Oberländischen „erinnern aber dabei, wen man in den terminis verpleibt, wie der anno 19 zue Wurzburg aufgerichteter abscheit vermeldet, willen sie in der gestalt ferner concurrirn, wie die Rheinländer getan, als moles belli bei den Oberl. gewesen". Es ist den Oberländischen bei ihrer völligen Erschöpfung unmöglich, weiter wie bisher zu kontribuieren. Mit „generalibus" kann sich der Kurf. von Baiern nicht abfinden lassen; das Oberstenamt lässt sich sonst nicht weiter führen[2]). Der Kurf. muss bestimmte Erklärung fordern. 3. Ebenso hinsichtlich der Quartiere. Wohin soll man das Volk führen, wenn kein offener Feind vorhanden ist, wenn Sachsen Verschonung der Evangelischen verlangt und der Kaiser für ganze Kreise Salvaguardien gibt? Der Kurf. weiss nicht, wie die Katholischen mit Quartieren verschonen. Was soll man tun, wenn die Evangelischen mit Gewalt gegen Einquartierung auftreten? Durch Gegengewalt gibt man ihnen nur Ursache zu neuen Bündnissen. Soll man sich mit ihnen vergleichen?

Nachdem die Rheinischen sich unter sich beraten, gibt Mainz die Antwort: 1. Es soll kein Volk abgedankt werden; das weitere ist dem Kurfürsten pro re nata heimzustellen. 2. Geeignete Mittel zur Beschaffung von Geld wollen die Rheinischen beraten helfen; sie müssen aber auf ihre Impossibilität hinweisen. Kann man den Kaiser oder andre Reichsstände nicht zur Hilfeleistung bewegen, z. B. Stifter, die nicht zur Liga gehören? Alles Eroberte soll zugunsten des gemeinen Wesens verwendet werden. 3. Bei Verlegung der Quartiere müssen die bisher Belasteten befreit werden. — Betr. Restanten soll jeder Stand seinem Direktorium einen Zahlungstermin angeben[3]). Der Kaiser ist dringend zu bitten, die nach Böhmen geschickten Reiter zu bezahlen.

---

[1]) *Diese Verhandlung sowohl nach dem kölnischen wie nach dem bairischen Protokoll.*

[2]) *Nach dem Protokoll der S. 453 A. 3 erwähnten Beratung vom 14. Apr. sollte mit Niederlegung des Oberstenamts nicht gedroht werden („buntsobristambt nit aufzukinden").*

[3]) *Am 14. Mai berichten die bair. Räte an Maximilian, dass die Restanten der Rheinischen 802649 fl., die der Oberländischen 1012000 fl. betragen. Es ist zwar Zahlungstermin bis Johannis gestellt; aber Worms kann nichts zahlen, Strassburg will*

Mai 17. 17. Mai. Rheinisches Direktorium. — Umfrage über den vorgestrigen Vortrag Baierns. — Man ist einig, dass z. Z. nicht abgedankt werden soll, dass aber gegebenenfalls eine Verringerung auf 9000 z. F. und 3000 z. Pf. zu erwägen ist, bes. wenn das Heer durch kais. oder bair. Truppen wiederum verstärkt werden könnte. Bei Beschaffung des Gelds ist die ungünstigere Lage der Rheinischen zu bedenken; die Berufung auf den Würzb. Abschied von 1619 ist ungerechtfertigt. Die Restanten sollen gezahlt werden. Veränderung der Quartiere ist nötig; ebenso die Zuführung von Proviant. — Trier bemerkt dabei betr. Würzb. Abschied: bei den späteren Ligatagen sind „andere rationes und motiven furkommen" und andre Abschiede sind gemacht. Die Rheinischen sind verderbt worden, die Oberländischen in Ruhe geblieben. Deshalb werden diese hoffentlich nicht nur wie bisher sukkurrieren, sondern noch mehr tun. Erwünscht wäre Hilfe des Kaisers, damit die Sache nicht „ein privatdefension der catholischen pleibe, sondern ein gemein reichswesen werde". — Auch Köln weist auf den grossen Unterschied in der Lage der Rheinischen und der Oberländischen hin; gleichmässige Kontributionen beider sind daher eine Ungerechtigkeit. — Worms empfiehlt Zuziehung derjenigen kath. Stände Oberdeutschlands, die bisher noch nicht zur Liga gehören: Salzburg, Konstanz, schwäb. Prälaten und Städte. — Mainz sagt zum Schluss, dass „im fal die Oberl. wurden tergiversiren und vermoeg voriger abscheiden nit concurriren, die dissolution der union erfolgen mueste; die nun darzue ursach geben, mochten sehen, wie [sie] es gegen die papstl. Ht., kais. Mt. und der posteriteit wollen verantworten". Baiern muss die Oberländischen „disponirn zue der gepuer".

Oberländisches Direktorium. — Baiern berichtet über die Mitteilungen der Rheinländischen vom 15. Mai und fragt an, ob man sich mit ihnen vergleichen soll, zunächst kein Volk abzudanken. — Die Stände sind einverstanden nicht abzudanken, vorausgesetzt, dass die Rheinischen dem Würzb. Abschied nachleben wollen. Darüber will man zuerst eine Erklärung abwarten. — Als Baiern wiederum „gewise mittel" gezeigt haben will, werden die von den Rheinischen vorgeschlagenen Wege erörtert [vgl. S. 481]. Baiern antwortet darauf: Der Kaiser

nicht zahlen, von Köln wird nichts zu erhalten sein. Es ist zu hoffen, dass man von den Oberländischen statt der Rückstände wenigstens die 3 Monatsolde bekommt (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 86). In einer Beilage wird berechnet, dass ein Monatsold für die Armee 403000 fl. beträgt, dazu an Ausgaben für die hohen Befehlshaber, Proviant, Artillerie usw. 75000 fl.

soll um Hilfe gebeten werden, ebenso um Vermittlung bei den Neutralen, *Mai 17.* obwohl diese wohl kaum zur Hilfeleistung zu bringen sein werden. Was die Reichsstädte etwa zahlen, wird dem Bund nicht zugute kommen. Andere kath. Stände sollen angegangen werden. Die bisher eroberten Güter hat der Kaiser für heimgefallen angesehen; was der Kurf. in Händen hat, besitzt er nur „nomine administratorio". Dabei geht auf die Garnisonen mehr, als einkommt. Mit den Rheinischen ist zu beraten, ob alles Eroberte künftig dem Bund zugute kommen soll, „oder nit besser, das [man] unangefragt, was man erobert, iure belli behalte, wie dan die schreiben, wan sie auskommen solten, etwan bedenklich". — Hinsichtlich der Quartiere wird beschlossen: Falls der Feind im Reich oder an den Grenzen steht, soll ihm das Volk entgegengeführt werden. Ist kein Feind da und wollen die Protestierenden das Volk nicht dulden, so soll Baiern sie um Versicherung bitten, denn ohne das müsse das Heer bleiben, wo es ist. Lieber soll Proviant nachgeführt, als Volk ausquartiert werden.

Salzburgs erneute Erklärung, es habe bereits sein Äusserstes getan: „finden nit, das die iura vermögen, das man sich ruinieren solle; seie genueg, das man, so vil man tuen kan, laiste" — ruft bei allen Ständen Kritik hervor; es wird beschlossen, den Erzbischof durch ein Schreiben anzugehen, damit er mehr leiste.

Darauf berichtet Mainz im Oberl. Direktorium über die Beschlüsse der Rheinischen. Dabei heisst es hinsichtlich der Quartiere: Kursachsen wird das Volk der Liga wohl kaum mit Gewalt aus prot. Gebieten vertreiben; „wan es aber beschehe, kinte man es anderst nit erkennen als für des reichs offen feind, deme man defensive zu begegnen". — Ebenso berichtet dann Baiern im Rheinischen Direktorium. Es besteht Einmütigkeit hinsichtlich Unterlassung der Abdankung, Zahlung der Restanten bis Johannis, ev. Veränderung der Quartiere mit Verschonung der Katholischen und Kursachsens, ev. Proviantzuführung bei Beibehaltung der jetzigen Quartiere, Angehung der Neutralen durch den Kaiser. Baiern vermisst aber eine Erklärung der Rheinischen über die weitere Erhaltung des Heeres; eine „Generalerklärung" genügt nicht. Den Oberländischen ist es unmöglich, wie bisher weiter zu zahlen; „der merer teil entschuldigt sich mit der unmugligkeit", die letzten Abschiede „und dergleichen tractatus hetten keinen anderen vorstant, quam nisi aliter conveniatur et quantum possibile". Der Regensb. Abschied gilt nur „pro tempore". Wird die Hilfe auf den Würzb. Abschied gerichtet, so wollen die Oberländischen mithelfen.

18. Mai. Rheinisches Direktorium. Es wird im Anschluss an *Mai 18.*

Mai 18. Baierns Bericht vom 17. Mai beschlossen, die Leistungen auf 6 Monate, vom Mai bis November, fortzusetzen; die Zahlung soll von 2 zu 2 Monaten geschehen. Die Haltung der Oberländischen betr. weiterer Beiträge wird verurteilt und betont, dass die Rheinischen weit schlimmer daran sind.

Oberländisches Direktorium. — Baiern fragt an, woher die Mittel genommen werden sollen bei ev. künftiger Abdankung. Die Rheinischen sind „wegen des verschubs unwillig, und wan man nit auf den hauptpunkten votiert, man noch lange zeit alhie sizen werde, fürnemblich dieienige, so omnia ad refer. nemen". — Der Kammerpräsident Schuss gibt auf Wunsch noch bekannt: Bei Übergabe der Rechnung wurde gesagt, dass 2 Mill. von den 8 abgingen, wenn man das Geld im jetzigen Wert rechne. Da man aber den Taler für die ersten 4 Monate zu 4 fl. rechnet, dann zu 2, so fällt dieser Vorteil weg. Was bisher von beiden Direktorien, vom Papst, den schwäb. Prälaten usw. erlegt worden ist, beträgt 2 Mill. Ebensoviel hofft man bei der Abdankung durch Akkord mit den Soldaten zu ersparen. — Vizekanzler Richel fügt hinzu: „Man möchte mainen, die mittel sein ratione der restanten zu nemen. Was aber von ir Ht. oder praelaten, sein nit in parato." Will man warten, bis das einkommt, so wird man inzwischen den Soldaten das Doppelte schuldig werden. — Auf Anfrage mehrerer Stände nach der Höhe der benötigten Summe schlägt Baiern vor: Falls eine Abdankung möglich ist, soll sie zwischen jetzt und Bartholomäi erfolgen. Man muss sich vergleichen, wie vielmal 85000 fl. erlegt werden sollen (neben den 70000 der Rheinischen und den 60000 Baierns). Dann soll abgedankt werden, soweit die Summe reicht. Unterbleibt die Abdankung, so soll der Kurf. das Geld zur Besoldung verwenden dürfen. Vielleicht bekommt man inzwischen die Quote der Prälaten herein; mit den andern Ständen des schwäb. und bair. Kreises soll verhandelt werden. — Diese Vorschläge werden genehmigt, „ausser das die contribution nit auf die 85000 fl., sunder auf ein anzal der monat geraitet werden solle und das sie [die Stände] sich zu einem mereren nit kinden binden lassen". — Dabei bat Augsburg, dass „Bairn solle ire miltreiche hand erzaigen, weil sie es besser tuen kinden, also angreiffen, das man sich dessen zu erfraien habe". — Darauf antwortet Baiern: Man kann nicht verlangen, dass der Kurf. für andre bezahlt. Er hat nur auf vielfältiges Ansuchen der Stände das Direktorium übernommen; helfen die Stände nicht, so bleibt die Last auf ihm allein liegen.

Mainz berichtet im Oberl. Direktorium, dass die Rheinischen über den Regensb. Abschied nicht hinausgehen wollen.

Nachdem Mainz wieder abgetreten, wird über die Erklärung der Rheinischen Umfrage gehalten. Man beschliesst, bei der früheren Meinung zu beharren, bei der voraussichtlichen Hartnäckigkeit der Rheinischen aber schliesslich „auf den römerzug zu gen“.

20. Mai. Rheinisches Direktorium. — Baiern berichtet über *Mai 20.* die Beschlüsse der Oberländischen und ermahnt nochmals zur Konkurrenz gemäss Würzb. Abschied. Die Oberländischen sind mehr erschöpft als die Rheinischen. Obwohl nicht darauf instruiert, wollen die Oberländischen doch soweit entgegenkommen, dass sie zufrieden sind, „wan ein durchgehende gleichhait dem römerzug nach“ gemacht wird. Kommt man zu keinem Schluss, so weisen die Oberländischen die Schuld von sich; sie trifft diejenigen, „die sich einer solchen billichen concurrenz nit wöllen accommodieren“ [1]).

Die Umfrage ergibt einmütige Ablehnung des Ansinnens der Oberländischen; man müsse bei den letzten Abschieden bleiben. Dabei äussert Trier: Die Verantwortung für entstehende Ungelegenheiten trifft allein die Oberländischen. Diese können leicht sagen, dass sie, obwohl nicht instruiert, den neuen Vorschlag mit dem Römerzug machen: „sie nemen kein onus auf sich, sondern befreieten sich von voriger schuldigkeit; die Reinische muesten extra terminos der vorigen abschaide schreiten und sich ein merern last aufladen“ — das kann man ohne Instruktion nicht tun. — Köln: Es hat den Anschein, als wollen die Oberländischen das ganze Defensionswesen zerschlagen; obwohl diese ganz im Unrecht sind, ist aber doch dahin zu sehen, „das keine dissolutio erfolgt und wie die Oberl. in der guete und per rationes dahin zue disponiren, das sie darzue keine ursach geben“ [2]).

---

[1]) *Baiern teilte vor diesem Bericht den Oberländischen in einer vorangehenden Besprechung mit, dass nach einer Mitteilung Kölns auf Nachgiebigkeit der Rheinischen nicht zu hoffen sei; Worms, Speier, Fulda und Paderborn seien verderbt und von den Untertanen seien keine Steuern mehr aufzubringen. Es habe auch keinen Zweck, neue Instruktion einzuholen, da doch keine andere Resolution erfolgen würde (Bair. Prot.).*

[2]) *Die bair. Gesandten berichteten am 19. Mai an Maximilian: sie erinnern sich nicht, dass es auf einem Bundestage schon einmal so schwer hergegangen ist und dass sich die Oberländischen, die allerdings z. T. sehr erschöpft, so „auszuhalftern“ versucht (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173). Am 20. Mai: es ist Gefahr, dass man unverrichteter Dinge auseinandergeht. Die Rheinischen denken daran, Ende dieser Woche abzureisen und, falls kein Abschied gemacht, den Oberländischen ihre Meinung schriftlich zu hinterlassen (Or. ebd.). Maximilian antwortete am 22. Mai: Der äusserste Ruin ist zu erwarten, wenn dieser Tag, auf den fast das ganze*

In Anbetracht der Klagen Kölns über die Einquartierung des span. Kriegsvolks wird ein Schreiben an den Kaiser beschlossen[1]).

Oberländisches Direktorium. — Mainz berichtet im Namen der Rheinischen: Man darf ihnen nicht mehr als bisher zumuten. Allerdings haben die Oberländischen mehr kontribuiert, aber sie haben auch Frieden gehabt; so gross wird die Impossibilität nicht sein, dass man nicht das durch die Abschiede Vorgeschriebene kontribuieren könnte. Die Rheinischen haben keine Mittel mehr.

Baiern berichtet in dieser Sitzung noch über die Bezahlung des in Böhmen liegenden Volks; 60000 Rt. hat der Kaiser bewilligt. Doch ist zu besorgen, dass man durch Schreiben die Bezahlung nicht erhalten wird; doch wird der Kurf. versuchen, so viel wie möglich zu erlangen.

Mai 21. 21. Mai. Sonderverhandlung der Oberländischen, ohne Würzburg und Salzburg, wegen der 2 würzburgischen Regimenter. Die von Würzburg übergebene Schrift wird verlesen[2]). Man beschliesst

---

Reich sieht, sich zerschlägt. Er weist die Verantwortung von sich, wenn keine Warnung hilft (Entw. Jochers, ebd.). Vgl. auch Forst S. 84 f. — Am 26. Mai schreibt Maximilian den Gesandten: Da Gefahr ist, dass man der Geldfrage halber unverrichteter Dinge auseinandergeht, so wählt er von zwei Übeln das kleinere und begnügt sich mit dem, was die Stände bewilligen wollen. Doch sollen die Gesandten in offener Versammlung alle Verantwortung ablehnen. — Eine eigh. Nachschrift lautete: „Im fal es wider verhoffen noch bei der unergibigen einwilligung unerkleklicher geltmitl bleiben solle, so sollet ir doch ein categorisches guetachten oder vil mer schlus der gesambten stend urgiern, was nemblich rebus sic stantibus zu tun und ob man dem gegentail solle zue fuessen fallen oder aber alles dem glük haimgeben und geen lassen, bis es selbst zu hauffen falt, die armada die buntstend selbs übersieche; dan wür nit gesint, dise nachred konftig zu haben, das wür dise quaestionem nit proponiret, noch die stend zu rechter zeit erindert, noch die sachen, daraus die algemaine ruin entsprungen, nit in acht gehabt. Doch [von hier ab nicht mehr von Maximilians Hand!] sollet ir mit diser quaestion ganz aufs leste und uf den fal sich sonsten die abgeordnete zu ainem andern und merern nit vermögen lassen noch einwilligen wolten, hinderhalten" (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktentome 116 f. 151. — Entw. Jochers, München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173).

[1]) *Die Oberländischen stimmen am selben Tage zu, jedoch mit der Bedingung, „das Spanien nit werde disgustirt".*

[2]) *Vgl. o. sub 6. Mai (S. 468). — Würzburg hatte am 15. Mai eine Eingabe an Baiern überreicht, es könne nur dann noch weiter kontribuieren, wenn es 1. „der cassation der obligation gegen beden alten regimentern [Truchsess und Schönberg] uf anderwerts behandlung oder würkliche abdankung" versichert wird, 2. die Rechnung der beiden Regimenter geprüft und „was sich richtig befindet, anstat parer geltserlag bekent werde", 3. die Übernahme der Reg. Hirschberg und Steinau auf den Bund beschlossen wird, 4. die Summen aller würzb. Auslagen dem Abschied einverleibt wird mit dem Vorbehalt, dass Würzburg nicht eher zu zahlen braucht, als bis andre Stände das ihrige bezahlt*

ad 1: im Falle der Abdankung soll von Würzburg, falls man den beiden *Mai 21.* Regimentern mehr schuldet, als Würzb. an die Ligakasse noch zu zahlen hat, „über solche schuldigkeit nit angetrieben, noch ein merers als die ordenliche abrechnung mit sich bringt, angefordert . . . werden"; ad 2: die Rechnung soll eingesehen werden und dann weiterer Bescheid erfolgen; ad 3: es ist nicht festgestellt, dass der Bund diese beiden Regimenter übernommen hat, wenn sie auch von Würzburg hergeliehen worden sind; das war aber für Würzburg eine Erleichterung, indem das Volk den Untertanen nicht auf dem Halse lag; ad 4: der Erwähnung im Abschied steht nichts entgegen; diese Ansprüche können jetzt nicht erledigt werden; ad 5: es soll bei der Abrechnung darauf acht gegeben werden; ad 6 und 7: diese Wünsche sollen erfüllt werden[1]).

Oberländisches Direktorium. — Baiern berichtet über die letzten Beschlüsse der Rheinischen. — Man beschliesst, die Rheinischen nochmals beweglich anzugehen; ist es fruchtlos, so sollen die beiderseitigen Erklärungen in den Abschied gesetzt werden. Inzwischen soll wie bisher kontribuiert werden, doch ohne irgendwelches Präjudiz. Innerhalb 6 Wochen sollen die Prinzipale sich endgültig erklären. — Baiern schlägt zur Aufbringung der Mittel zur Abdankung die Zahlung von 50 Monaten von seiten jedes Standes vor. — Die Stände erklären sich einverstanden, soweit es ihnen möglich ist.

Rheinisches Direktorium. — Baiern berichtet die Meinung der Oberländischen und schlägt vor, da mit dem Beharren eines jeden auf seiner Meinung nichts erreicht wird, sondern entweder kontribuiert

---

haben und „berüerten stift umb erwente auslagen durch weitere ire contribution entheben", 5. für die von Würzburg vorgeschossenen 64000 Duk. samt Zinsen der Münzwert genau bestimmt wird, 6. das Stift mit Durchzügen nach Möglichkeit verschont oder doch nach den Vorschlägen eines würzb. Kommissars dabei gehandelt wird, 7. bei Durchzügen gutes Regiment gehalten und, was die Soldaten nicht bar bezahlen, von der Kontribution abgezogen wird (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 52).

[1]) *Diese Beschlüsse nach der für Würzburg bestimmten „Antwort" vom 21. Mai (Entw. Richels, a. a. O. f. 123). — Über die Verhandlungen ein Protokoll von Richels Hand (ebd. f. 118), ferner ein ausführlicher Bericht im bair. Protokoll. — Würzburg erklärte sich am 23. Mai mit der ihm gegebenen Antwort nicht zufrieden. Die bair. Räte schrieben am 26. Mai an Maximilian, dass Würzburg von dem Begehren nach Abzügen kaum abzubringen sein wird; Anerkennung der Berechtigung solcher Ansprüche wäre aber ein bedenkliches Beispiel. Da aber Würzburg unter den Oberländischen noch am meisten leistet, so möge der Kurf. den nach München gehenden würzb. Gesandten zureden und sie künftiger Befriedigung ihrer Ansprüche vertrösten — geschieht das in München, so ist es nicht so präjudizierlich wie in Augsburg, wo die andern Stände dann gleiches beanspruchen würden (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173). Vgl. u. sub 29. Mai (S. 496).*

oder dissolviert werden muss, alles „narrative“ dem Abschied einzuverleiben. Ferner ersucht Baiern die Rheinischen, sich über eine Summe zur ev. Abdankung zu vergleichen.

Mai 22. 22. Mai. Rheinisches Direktorium. — Beratung über den gestrigen Vortrag Baierns. Man erklärt sich einhellig gegen Aufnahme der „narrata“ in den Abschied; muss es doch geschehen, so soll gesorgt werden, dass es ohne Präjudiz der Rheinischen geschieht. Den Oberländischen ist mitzuteilen, dass auf eine andre Erklärung der Prinzipale nicht zu hoffen ist. Die Restanten sollen bis Johannis gezahlt werden, die weitere Beisteuer von 2 zu 2 Monaten. Auf weiteres sind sie nicht instruiert.

Oberländisches Direktorium. — Mainz berichtet über die Meinung der Rheinischen. — Die Oberländischen halten in der nachfolgenden Beratung daran fest, die beiden Meinungen in den Abschied zu setzen. Baiern will versuchen, mit den Rheinischen nochmals ad partem zu verhandeln. Baiern fragt an, ob der Kurf. von beiden Direktorien Schadloshaltung zugesichert bekommt, falls bei der Abdankung Restzettel ausgegeben werden, und ob bei Festsetzung eines bestimmten Termins für Einlösung der Restzettel die Stände für Bezahlung sorgen wollen? — Die Stände erklären eine neue Versicherung in dieser Richtung für unnötig, da die Bundesnotel das Nötige bestimme. — Baiern meint darauf, die Frage sei nur deshalb angeregt worden, „weil Bairn sihet, das man, was man notwendig haben mues, von den ständen nit zu haben“. Der Punkt soll nicht aus Misstrauen, sondern nur deshalb dem Abschied einverleibt werden, damit die Stände nach besseren Mitteln trachten, die Restzettel „abzulegen“[1]).

Gemeinsame Sitzung beider Direktorien. — Baiern legt die Rechnung über die Kosten bis Ende 1622 vor. Weil diese noch geheim gehalten werden soll, so soll den Ständen nur ein Auszug übergeben werden[2]).

Mai 23. 23. Mai. Oberländisches Direktorium. — Mainz berichtet namens der Rheinischen über die gestern übergebene Rechnung: vom

---

[1]) *In einer Aufzeichnung Richels über den Ligatag (München R.A. 30j. Kr. Aktent. 91 f. 477) heisst es: „Hierbei zu erinnern, wie wenig sich auf der stend contribution zu verlassen. Wie der willen und eifer bei vilen gut, aber die mitel manglen. Trachten alle nach ruhe und friden. Vermainen, Bairn werts ausfieren und curm … en [? unleserlich!] wirtz konden. Beclagen sich, das sie so gar kein ergeslichkait für ir getreue hilf; beim kaiser nichts erlernt [?], sonder alles für ein schuldigkait ufgenommen, da es doch ein gemain werk.“*

[2]) *Beide Direktorien beraten dann getrennt über die Rechnung; die Ergebnisse s. sub 23. Mai.*

Januar bis 8. Okt. 1620 haben die Rheinischen monatlich 100000 fl. gezahlt, vom 8. Okt. 1620 bis 11. Febr. 1621 183000 fl.[1]); seitdem sind 70000 fl. zugesagt, jedoch ohne Zahlungsverpflichtung für die „überigen uncosten". Was sie von der bewilligten Quote noch schuldig sind, werden sie erstatten; sie hoffen, dass die Oberländischen damit zufrieden sind. — Hinsichtlich eines weiteren Rekompenses für Tilly bekennen sie, dass er ihn verdient hat; bei ihrer Erschöpfung erbieten sie sich zur Zahlung ihrer Quote zu den begehrten 100000 fl. nach der Abdankung[2]). — Umfrage, nachdem Mainz abgetreten. Alle Stände halten dafür, dass die Rheinischen für 1621—1623 auch bei allen Mehrausgaben mitkontribuieren müssen. Hinsichtlich der Belohnung für Tilly stimmt man den Rheinischen zu.

Baiern berichtet noch am gleichen Tage im Rheinischen Direktorium namens der Oberländischen.

24. Mai. Rheinisches Direktorium. — Umfrage über den gestrigen Bericht der Oberländischen. Es wird beschlossen, in Anbetracht der Unvollkommenheit der übergebenen Rechnung[3]) sich die „Justifikation" bei der endgültigen Abrechnung vorzubehalten, ebenso die Geltendmachung der erlittenen Schäden. Mitwirkung bei den Mehrausgaben ist ihnen unmöglich bei ihrer Erschöpfung. — Dabei erklärt Trier, es sei expresse instruiert, über die 70000 fl. nicht hinauszugehen. — Köln erkennt die Forderung der Oberländischen als berechtigt an; es will proportionabiliter mitwirken, so schwer es ihm auch fällt[4]). — *Mai 24.*

---

[1]) *Nach dem köln. Protokoll: 188000 fl.*

[2]) *Zu Tillys Belohnung vgl. sub 7. Mai (S. 468). Am 21. Mai war die Frage von neuem in beiden Direktorien zur Erörterung gekommen, nachdem neue Instruktion für diesen Punkt eingetroffen war. Mainz schrieb am 29. Apr. an Maximilian, der Kaiser wolle Tilly in Ungarn verwenden; sollte das wirklich der Fall sein, so möge Max. helfen, Tilly der Liga zu erhalten (Or. München St.A. K. schw. 33/9 f. 164). Maximilian antwortete am 6. Mai, er habe ebenfalls von diesem Gerücht gehört, von Tilly oder vom Kaiser aber nichts darüber erfahren. Er wisse nicht anders, als dass sich Tilly zur Armee zurückbegeben werde (Entw. ebd. f. 176).*

[3]) *Diese Unvollkommenheit hatte Baiern selber am 23. Mai erläutert: z. B. wird ein Akkord mit den Soldaten die Rechnung noch verändern (Bair. Protokoll).*

[4]) *Köln trat aus begreiflichen Gründen für Baiern ein, obwohl es selber nichts zu zahlen vermochte. Am 29. Mai berichteten die bair. Gesandten an Maximilian: die köln. Gesandten haben ihnen heute eine Rechnung übergeben, nach der Kölns Auslagen für Verpflegung 1340231 Rt. betragen; dieselben verlangen, dass diese Summe bei Kölns Beiträgen zur Liga verrechnet werde. Nach Beschluss der Ligastände sollen aber alle Schäden und Auslagen für diesmal abgesetzt werden; haben deshalb das köln. Begehren „mit genügsamen Reservat" aufgenommen. Zu bedenken ist freilich, dass*

Mai 24. Strassburg hat sich neue Instruktion eingeholt: es hat mit der Rechnung, „quoad praeterita", nichts zu schaffen. — Mainz schlägt zuletzt vor, ausser Geld und Proviant auch Munition und dergl. mit in Rechnung zu stellen. „Wegen der kriegskosten, so uber die benente summen aufgangen, wie auch wegen des uberzals halte man aus eingewenten ursachen bis ans jar 1623 exclusive zu concurriren sich nit schuldig. Vom jar 1623 were wol pillig dem Regensp. abscheit gemes in dem uberzal zu concurriren; man solte aber den Curbairischen die onmuglichkeit remonstriren und pitten, die stände darmit zue verschonen."

Oberländisches Direktorium. — Baiern fragt an, ob die Privatdefension jedes Standes und die Landschäden dem Bund aufzurechnen? — Man beschliesst, diese Fragen jetzt auszusetzen, weil man bares Geld braucht, doch „cum reservatione". Es soll versucht werden, bei der Abdankung Ersatz für die Schäden hereinzubringen. — Hinsichtlich des Münzvalors wird beschlossen, bei der Abrechnung jedem Stand das Geld so anzurechnen, wie es bei den Soldaten angebracht worden ist. — Auf Baierns Anfrage, wie die Restanten gedeckt werden sollen, meint Augsburg, man solle sich aus den eroberten Ländern bezahlt machen.

Baiern legt ferner ein kais. Schreiben betr. Ostfriesland vor [vgl. o. S. 467]. Alle Stände äussern Bedenken, sich in diese Sache einzulassen[1]).

Mainz erscheint und berichtet namens der Rheinischen. — Nachdem sich Mainz entfernt, erklären alle oberl. Stände einhellig, dass die Rheinischen verpflichtet sind zu zahlen; die Erschöpfung der Oberländischen ist ebenso gross. — Baiern legt zum Schluss noch die Frage vor, ob Mannheim und Heidelberg auf Ansuchen an Spanien abzutreten sind.

Rheinisches Direktorium. — Baiern berichtet namens der Oberländischen. Bei der Umfrage ist das Ergebnis betr. Deckung der

---

Köln mit seiner starken Quote — fast die Hälfte der rheinischen 70000 fl. — nicht beihalten kann, wenn man ihm nicht entgegen kommt (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktenl. 116 f. 209).

1) *Maximilian begründete am 8. Mai seinen Ligagesandten ausführlich, warum man sich nicht in diese Sache einlassen dürfe (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktenl. 91 f. 552). Der Kaiser hoffte noch am 8. Juni auf Mitwirkung der Liga bei der Wiedereroberung Ostfrieslands (an Maximilian, Or. München St.A. K. schw. 3/3 f. 284). Die Infantin schrieb am 20. Mai an den Kaiser: Tilly möge die Rückgabe Ostfrieslands von den Staaten fordern und im Falle der Verweigerung sie mit Gewalt erzwingen; Spanien ist dann bereit, ihn monatlich mit einer Geldsumme zu unterstützen (Abschr. ebd. f. 286). — Ebenso am 21. Mai an Maximilian (Or. ebd. 293/1 f. 144).*

Mehrausgaben zwiespältig: Trier, Speier, Strassburg, Fulda beharren auf der Ablehnung; Köln, unterstützt von Mainz und Worms, meint, dass für 1623 die Forderung der Oberländischen anzuerkennen sei. Für 1621/22 muss Baiern versuchen, die Restanten auf andre Weise zu decken, ev. mit Hilfe des Kaisers. Baiern hat ja Pfänder in seinen Händen und kann sich bezahlt machen.

Es wird beschlossen, die Deckung der Mehrausgaben für 1623 ad referendum zu nehmen. Betr. Münzvalor mit den Oberländischen einverstanden. Die ostfriesische Angelegenheit gehört auf einen Reichstag. Mannheim und Heidelberg aus der Hand zu geben erscheint nicht ratsam. — Köln weist dabei auf den bei Frankreich entstehenden Verdacht hin, wenn man die Orte Spanien übergebe; vielleicht kann man Spanien bestimmen, „zur vermeidung weiteres mistrauens", die Unterpfalz, bes. Frankenthal, dem Kaiser zu übergeben.

Oberländisches Direktorium. — Umfrage betr. Mannheim und Heidelberg; alle Stände erklären sich gegen Abtretung an Spanien. — Baiern teilt hinsichtlich der im Namen des Ligatags abzuschickenden Schreiben den Wunsch der Rheinischen mit, „man solle die facultates der ständ nit so fast extenuieren, damit es nit aufkomme und die gegentail etwan darüber erfrischt wurden". Hinsichtlich des an den Papst entworfenen Schreibens meinen die Rheinischen, man solle den Papst nicht zu dem Glauben bringen, dass er die ganze Last tragen solle; ferner „ir Ht. zu ersuechen, das sie Frankreich disponieren, dem gegentail kein assistenz zu laisten oder ime zu coniungiern". Baiern schlägt vor, auch an Kard. Ludovisi zu schreiben. — Die Stände wünschen, dass es bei den vorgelegten Entwürfen bleibe, sind aber zu Verbesserungen bereit.

Mai 25. 25. Mai. Oberländisches Direktorium. — Mainz berichtet, dass die Rheinischen einverstanden sind, Schäden und Privatdefension auszusetzen; ferner gemäss Beschlüssen der Rheinischen vom 24. Mai.

Die Umfrage im oberl. Direktorium ergibt: man verlangt von den Rheinischen eine kategorische Erklärung. — Baiern: Tilly hat die Reiter in Böhmen endlich zu einem Akkord gebracht; man braucht infolgedessen so rasch als möglich 100000 Taler zur Abdankung der 4 Regimenter. — Die Mehrheit der Stände erbietet sich etwas zu zahlen, falls es als Abschlag der 3 Monate angesehen wird.

Rheinisches Direktorium. — Baiern berichtet über die Meinung der Oberländischen. Die Rheinischen wollen betr. Mehrausgaben von 1621/22 den Kaiser ersucht sehen; der Kurf. von Baiern verlangt aber jetzt nichts anderes, als dass sich die Stände für verpflichtet halten,

Mai 25. falls vom Kaiser nichts zu bekommen ist. Hinsichtlich 1623 ist kategorische Erklärung nötig; „woferne deswegen nichz gewisses erclert wurde, hette man leichtsamb zu ermessen, wie beschwerlich es irer curf. Dt. furkommen wolle, das solches, was clar ist, auf weitere handlung wolle ausgestelt werden".

Bei der Umfrage ergibt sich, dass man die Mehrausgaben von 1620—1622 dem Kaiser „remittiert", in der Hoffnung, dass Baiern „media" wissen wird, „die zalung beizupringen und der stände fernere versicherung nit von noeten haben". (Trier meint dabei, falls der Kaiser sich weigere, könne der Punkt auf dem nächsten Ligatag wieder proponiert werden.) Hinsichtlich 1623 nehmen die Stände die Sache ad referendum, da sie nicht instruiert sind; bei der Schlussrechnung will man sich so halten, dass die Oberländischen zufrieden sein sollen. — Betr. Reiter in Böhmen hoffen sie, dass Baiern die Mittel zur Bezahlung in Händen hat; inzwischen wollen die Rheinischen ihre Quoten einliefern. Die Oberländischen zahlen vielleicht etwas im voraus, „weil die soldaten in Böheim inen nächer gelegen". — Trier schlägt dabei vor, der Kaiser möge Nürnberg, Ulm und andere zu einem Vorschuss bewegen.

Oberländisches Direktorium. — Das Schreiben an die schwäb. Stände wird vorgelegt und mit kleinen Änderungen genehmigt (Salzburg schlug vor, eine scharfe Stelle über den „calvinischen gaist" zu mässigen; Bamberg wünschte die Erschöpfung der Ligastände weniger betont). Auch Schreiben an die bair. Stände werden genehmigt.

Mainz erscheint und berichtet über die Beschlüsse der Rheinischen. — Baiern antwortet: „Man wölle den reces aufsezen, alsdan selbiger context zu ersechen." — Nachher Umfrage über die Haltung Salzburgs. Dieses erklärt, von seinem Herren folgenden Bescheid erhalten zu haben: obwohl der Erzbischof viele Ursachen hätte, die versprochene Hilfe einzuziehen, vor allem aus Unvermögen, so will er dennoch vom Mai an „frei und guetwillig" 500 Arkebusier halten, solange das Heer etwa 25000 Mann beträgt; sollte jedoch inzwischen eine „grosse abdankung" vor sich gehen, so will er auch berechtigt sein, diese Arkebusier einzuziehen. — Nachdem Salzburg abgetreten, findet Umfrage statt, ob man sich mit diesem Erbieten begnügen soll. Man spricht sich für Annahme des Anerbietens aus, da doch nicht mehr zu erreichen sein wird; doch soll nichts in den Abschied kommen und es soll Salzburg vorgeschlagen werden, die 500 Ark. auch bei einer Heeresstärke von 15000 Mann zu bewilligen. — Salzburg, wieder zugezogen, besteht auf 25000 M. und auf Einverleibung in den Abschied. — Neben

andern Gesuchen wird auch eines von Richel vorgelegt, der für seine vielfältigen Mühen um einen Rekompens bittet. Die Stände äussern sich darüber günstig[1]).

Gemeinschaftliche Sitzung beider Direktorien. — Verlesung von Schreiben an den Kaiser und an Kurmainz[2]). — Mainz schlägt vor, im Schreiben an den Kaiser die Stelle über die Erschöpfung der Stände zu mildern, weil das Schreiben in fremde Hände kommen könnte; auch ist der Kaiser noch zu bitten, von Werbungen im Niedersächs. Kreise abzumahnen. Mainz übergibt ein Verzeichnis derjenigen Stände im rhein. Direktorium, die — vielleicht im Auftrag des Kaisers durch Mainz und Köln — zur Mitwirkung bei der Liga aufgefordert werden könnten. — Salzburg bittet, den Kaiser um Einschränkung der Salvaguardien zu ersuchen. — Baiern erklärt sich bereit, diese Änderungsvorschläge zu berücksichtigen.

27. Mai. Sonderverhandlung der kurfürstl. Gesandten[3]). *Mai 27.* Mainz fragt an, was für Bescheid die Gesandten von ihren Herren in Sachen der Schickung nach Frankreich erhalten haben?[4])

---

1) *Ein Gesuch Leukers an den Ligatag führt alle seiner seit 1610 der Liga geleisteten Dienste auf und bittet um eine feste Besoldung (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 91 f. 483). In den Protokollen des Ligatags findet sich nichts darüber.*

2) *Vgl. darüber unten beim Abschied (S. 500, 503, 510).*

3) *Ein Protokoll darüber München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173; ferner im bair. und im köln. Protokoll.*

4) *Vgl. o. sub 26./27. Apr. (S. 455 ff.). — Mainz hatte, wie o. S. 455 A. 1 erwähnt, dem Kaiser am 16. Apr. Mitteilung von Vaubecourts Werbung gemacht. Der Kaiser antwortete am 26. Apr., er hoffe, dass man bei der Beschlussfassung in Augsburg über die zu gebende Antwort „also gewarsamb und sicherlich gehen, damit uns und dem h. reiche nichts praeiudicirliches fürgenommen . . . werde"; Mainz möge sich auch mit Sachsen darüber besprechen (Entw. Wien, Kriegsakten 58). Die gleiche Mahnung zur Vorsicht schickte der Kaiser am selben Tage an Maximilian (Or. München St.A. K. schw. 3/3 f. 211); die Infantin verständigte er gleichzeitig von Vaubecourts Werbung (Entw. Wien a. a. O.). Am 2. Mai schrieb der Kaiser an Mainz, er habe der franz. Werbung weiter nachgedacht und gefunden, dass sie Spanien die Absicht zur Unterdrückung der deutschen Freiheit unterschiebe. Es möge in der Antwort betont werden, dass dieser Vorwurf nicht zutreffe (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 175 f. 2). Ebenso am gleichen Tage an Maximilian (Or. München St.A. K. schw. 3/3 f. 228) und an Kurköln (Abschr. ebd. 40/16; vgl. dazu Forst, Publ. a. d. pr. Staatsarch. 68 S. 95). — Oñate warnte den Mainzer am 25. April vor dem franz. Anerbieten (Abschr. ebd. 292/10 f. 272). Kurmainz schlug dem Kaiser am 29. Apr. vor, eine kais. Gesandtschaft nach Frankreich zu schicken, damit dieses von einem Bündnis mit den Gegnern abgehalten werde und entweder auf des Kaisers Seite trete oder doch neutral bleibe (Abschr. München R.A. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173). — Kursachsen war, noch vor der kais. Aufforderung, am 24. Apr. von Mainz über*

Mai 27. Trier hält nicht für ratsam, dass die Schickung von dem Kurfürsten ausgehe; man möge mit einem Schreiben dilatorisch antworten und inzwischen das Zustandekommen des Kurfürstentags erwarten. — Köln will diese gute Gelegenheit nicht aus der Hand lassen. Ihr Herr ist mit dem früheren Beschlusse einverstanden; er möge so bald als möglich ausgeführt werden[1]). Ein Schreiben ist nicht ratsam; Köln und Trier haben sich auch bereits „gegen Frankreich schriftlich anderst vernemmen lassen". Doch will sich Köln in dieser Frage mit andern vergleichen. Am besten würde die Schickung durch die geistl. Kurfürsten abzuordnen sein.

Baiern: Mainz wünscht eine Schickung durch den Kaiser. Aber da man so bald als möglich Frieden braucht und da am kais. Hofe alles langsam hergeht, so muss die Gesandtschaft von seiten der geistl. Kurfürsten abgeschickt werden. Man kann sich trotzdem so dabei verhalten, dass man auch andere Mittel, die sich inzwischen zeigen, noch

---

Vaubecourts Werbung unterrichtet worden; die Antwort, mit mancherlei Fehlern, gedr. bei Forst, S. 90. — Die Infantin warnte am 20. Mai den Mainzer vor einer franz. Vermittlung (Abschr. München a. a. O. n. 175 f. 3); ebenso Kurtrier (undat. Entw. Brüssel, Secrét. allem. t. 144 f. 27), dann wieder am 31. Mai Mainz, Trier, Köln und Baiern (ebd. n. 221 f. 304; München R.A. a. a. O. f. 9; München St.A. K. schw. 292/10 f. 267). — Mainz hatte gegen eine Gesandtschaft nach Frankreich von Anfang an Bedenken; er schreibt am 7. Mai an den einen seiner Ligatagsgesandten nach Augsburg: „zue beschlossener schickung kan ich aus allerhant bewegenden ursachen nit raten; man get auch in der instruction viel zue weit, wirt bei irer kais. Mt. unt bei Spanien wie auch Sachsen gros offension geberen, wie albereit aus einkommenden schreiben zue vernemen". Jedenfalls möge man die verfertigte Instruktion streng geheim halten (Abschr. Wien, Ersk. Arch. Militaria 6). Während Maximilian noch am 14. Mai an Mainz schrieb, man müsse mit der Gesandtschaft nach Frankreich eilen, da dieses sonst von den Gegnern gewonnen werde (Entw. München St.A. K. schw. 33/9 f. 193; ebenso nochmals am 20. Mai, Entw. ebd. f. 198), antwortete Mainz am 20. Mai, es wäre das beste, dem Kaiser eine Gesandtschaft nach Frankreich und ebenso nach Spanien anheimzustellen (Or. ebd. f. 196). In diesem Sinne schrieb Mainz am 16. Mai auch an den Kaiser: er habe seinen Gesandten in Augsburg entsprechenden Auftrag gegeben (Or. Wien, Kriegsakten 58; vgl. Hurter IX S. 323f., Opel II S. 62). Maximilian drängte am 21. Mai von neuem: es wäre nicht verantwortlich, die franz. Vermittlung auszuschlagen; es ist nicht zu befürchten, dass Frankreich damit dem Kaiser oder den Kurfürsten Eintrag tun wird (Entw. München a. a. O. f. 204). Mainz blieb bei seinen Bedenken (am 27. Mai, Or. ebd. f. 215). Die Sendung von der Reck's an Mainz galt dann auch dieser Frage, s. u. n. 189, ferner 195. Vgl. auch Forst S. 84ff.

[1]) *Kurköln hatte am 3. Mai seinen Ligatagsgesandten geschrieben, dass Frankreich durch Abschickung eines Gesandten oder wie man es sonst für gut befinde, beantwortet werden müsse (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173). Die aufgesetzte Instruktion gefiel ihm aber nicht; vgl. u. n. 187 und Forst S. 87.*

annehmen kann. Auf Kursachsen wird vielleicht ein Druck zum Frieden ausgeübt, wenn es Frankreichs Vermittlung spürt. — Mainz: Kursachsen wünscht, dass der Kurfürstentag zuerst vor sich gehen möge, „damit Teutschland nichts praeiudiciert wurde". Es scheint das richtigste, dem Kaiser eine Schickung nach Frankreich heimzustellen. Haben gemessenen Befehl, nicht weiter zu gehen.

Umfrage, ob Frankreich schriftlich zu beantworten ist. Trier, Köln, Baiern erklären sich für schriftliche Antwort. Mainz will Antwort Kurbaierns auf das letzte mainzische Schreiben abwarten[1]).

Mainz schlägt vor, Lgr. Ludwigs Hofmeister Kuhn Quirin Schütz v. Holzhausen und den Vizekanzler Dr. Tirell, die mit der Gewinnung Kursachsens für Baierns Aufnahme ins Kurkolleg viel Mühe gehabt, zu belohnen. — Es wird beschlossen, den Vorschlag ad referendum zu nehmen, inzwischen aber beide auf eine Belohnung zu vertrösten.

Mai 28. 28. Mai. Besprechung zwischen Mainz und Baiern über den (von Baiern verfassten) Entwurf des Abschieds. — Mainz äussert Bedenken „wegen des überrests an volk, das bede directoria versprochen solche abzustatten; melden, ob das versprochen ausgelassen wurde". — Baiern will darauf nicht eingehen. „Daruber die Mainzische solches ad notam genommen". — Mainz schlägt ferner vor, die Stelle betr. Rekompens für Tilly abzukürzen: „ob Bairn und Salzburg wegen der zukonftigen recompens ausgeschlossen[2]), wellens die Rheinl. nochmaln referieren. Item ist Mainz zur abdankung commissarios verordnen zu lassen erbetten worden. Item das durch Bairn Mainz avisiert werden solle von 2 zu 2 monaten, wie stark die armada, damit man wisse, wie hoch iedes quotta sich belauffe. Item geandet, das . . . wegen der eventualabdankung sie sich anderst was herbeizuschiessen nit bewilliget, vil weniger ein terminum auf Bartholomaei gestelt, sonder das sie von 2 zu 2 monaten ire quottas beibringen wöllen."

Mai 29. 29. Mai. Gemeinsame Sitzung beider Direktorien. Verlesung des Abschieds, ferner das Schreiben an Kard. von Zollern und an Tilly, ferner wegen der Einquartierung im Stift Köln an den Kaiser, Spanien und die Infantin[3]). Baiern schlägt noch Belohnungen für

---

[1]) *Vgl. über die ganze Frage u. n. 189.*

[2]) ***Baiern und Salzburg hatten erklärt, dass Tilly von ihnen besondere Belohnung erhalte.***

[3]) ***Maximilian hatte deshalb am 7. und 14. Mai an die Infantin geschrieben (Orᵉ Brüssel, Secrét. allem. n. 221 f. 297 und 307). Am 14. Mai forderte er Kurköln auf, sich in dieser Sache der Infantin gegenüber etwas verstimmt zu zeigen (Entw. München St.A. K. schw. 40/16). Vgl. o. n. 180 und u. n. 190.***

Mai 29. den fuggerischen Kassierer und für einen Kurier vor, was bewilligt wird.

Im Oberländischen Direktorium erhebt Würzburg Einsprache gegen einige Stellen des Abschieds „wegen der cassation der obligation über die 2 alte regimenter, die 60000 dugaten, dan der commission halben“[1]). — Salzburg will über seinen Anteil an der Belohnung für Tilly nichts in den Abschied gesetzt sehen.

Rheinisches Direktorium. — Umfrage über den Abschied usw. — Mainz fasst das Ergebnis zusammen: „das man zue dem uberzal sich in specie nit obligire; die begerte und im abscheit vermelte erlauterung hette zwarn kein bedenken, allein hetten die abgesanten keine instruction; die vorige abschaide geben gnugsame erclerung. Wisten nit, warumb die Oberl. auf die special erläuterung so hart antringen; sie solten in diesem punct keine diffidents auf die Reinische setzen“. Kölns Bitte um Enthebung von der Quartierlast ist erheblich und muss vermeldet werden. Von der Verehrung für Tilly soll die bair. und salzb. Verehrung in Gütern nach der Quote der Reichsmatrikel abgezogen werden. Der Münzwert soll so angeschlagen werden, wie die Soldaten das Geld empfangen haben. Zustimmung zu den vorgelegten Schreiben[2]).

In der Umfrage äussert Trier, dass das Ansuchen der Oberländischen wegen der Überzahl „billig“ sei, dass es jedoch über seine Instruktion nicht hinausgehen könnte. Auf Fortsetzung der Kriegsverfassung über 6 Monate hinaus kann Trier sich nicht einlassen. — Köln bringt von neuem die Quartierlast in den kölnischen Gebieten vor: das Volk muss schleunigst abgeführt werden. Andernfalls müsste sich der Kurf., so ungern er es täte, „der ferneren beisteuer noetwendig entschuldigen . . . Es muesten die kostbare unerzwingliche verpflegungen

---

[1]) *Gemeint ist wohl die Kommission zur Beschickung der noch nicht zur Liga gehörigen oberl. Stände (S. 464 A. 2); vgl. Abschied. — Die würzb. Gesandten übergaben am 31. Mai einen Protest: Da sie keine ihren Wünschen entsprechende Resolution erhalten haben und nichts darüber in den Abschied gesetzt wurde, so erklären sie hiermit, dass sie den Abschied nur mit Vorbehalt der von ihnen schriftlich übergebenen Bedingungen annehmen und sich durch keine Unterschrift, Siegelung usw. gebunden fühlen (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 505). Die würzb. Gesandten reisten nach Schluss des Ligatags nach München und brachten ihre Begehren (s. o. sub. 21. Mai) vor; Maximilian antwortete am 8. Juni, dass die beiden Regimenter abgedankt und die dazu nötige Summe dem Bischof von seiner Quote abgezogen werden sollten. Punkt 2—5 müsse auf künftigen Ligatag verschoben werden, 6 und 7 wolle er nach Möglichkeit erfüllen (Entw. Richels ebd. f. 524).*

[2]) *Vgl. u. beim Abschied (S. 499 ff.).*

allenthalben abgeschaft werden, . . . ortnung und disciplin mueste gehalten werden, das die soldaten mit gewonlichen servire zuefrieden . . . Liesse sich nit tuen, die stande und undertanen mit der verpflegung zue ruiniren und gleichwol contributiones zue forderen, den soldaten uber die verpflegung zue der besoldung verobligirt zue pleiben". Die Spanier und die Staaten gewähren in ihren Gebieten den Soldaten keine Verpflegung. — Speier erklärt, es reserviere sich und andern Ständen bei den Landen und Pfandschaften, die Baiern jetzt in Handen habe, ihr Privatinteresse. — Fulda meint wegen Fortsetzung der Verfassung über 6 Monate hinaus; Kurbaiern soll, wenn nötig, die Stände benachrichtigen, wie viel Volk und warum es noch gehalten werden müsse; „Curbairn solle es nit pro sua privata utilitate auf der stände kosten underhalten." *Mai 29.*

Im Oberländ. Direktorium berichtet Mainz über die Meinung der Rheinischen: „Was den überschus, so ausser der 15000 man gehalten, betrift, haben sie sich iederzeit erclärt, die abschid zu verhalten [!], werden sich ire hern principales also erzaigen, das man ainige diffidenz in sie [nit] sezen solle." Köln und Fulda bitten um Abführung der Einquartierung; sonst können sie nicht weiter kontribuieren. Die von Baiern und Salzburg zugesagte Belohnung für Tilly in Gütern soll nach der Quote der Reichsmatrikel von den 100000 Talern abgezogen werden[1]). Ferner soll man „die ratification von Mainz der anzal des volks halben dem reces einverleiben". Im übrigen mit Abschied und Schreiben einverstanden.

30. Mai. Oberländisches Direktorium. — Baiern fragt an, ob noch etwas beim Abschied zu bessern ist. — Salzburg will u. a. hinsichtlich seiner Hilfe statt „guetwillig" gesetzt haben: „freiwillig". — Als Baiern für „guetwillig" eintritt, erklärt Salzburg: falls nicht „freiwillig" gesetzt wird, kann es nicht unterzeichnen und muss dann auch alle zugestandnen Hilfen zurücknehmen. *Mai 30.*

Rheinisches Direktorium. — Der bair. Vizekanzler Richel berichtet über Salzburgs Wunsch nach einer Änderung im Abschied, ferner dass „die bekentnus zue dem uberzal des mer underhaltenen volks konte ausser dem abschait nit gelaessen werden. Den Reinischen satisfaction zue tuen stellen sie denselben frei, ob sie die abgelesene wort des concepts wollen verpleiben oder ob sie die wort des vorigen Augsp. abschaits in hoc puncto wollen inserirn laessen."

Die zweimalige Umfrage ergibt schliesslich per maiora: „es solle die specialis clausula wegen des uberzals verpleiben wie im concept".

---

[1]) *Salzburg erklärt sich gegen diesen Vorschlag.*

Doch verlangen Trier und Speier, dass ihre aus Mangel an Instruktion ablehnenden Voten protokolliert werden; Trier hofft, dass sich sein Herr den andern Ständen noch anschliessen wird. — Zum Schluss wird noch betont, „das an den eroberten pfalzischen orteren ius tertii und der unirten stände privatum seu particulare interesse furbehalten werde“ [1]).

Mai 29. Abschied des Ligatags.

I, 1 [2]): So viel den I. Hauptpunkt, Kosten der Armee von Anfang 1623 bis auf 25. Apr. 1624, betrifft, hat Kurbaiern eine Abrechnung samt Erläuterung übergeben. Da sich zeigte, dass die Stärke des Heeres seit Anf. 1623 weit grösser gewesen ist, als zu Regensburg mit 12000 z. F. und 3000 z. Pf. festgesetzt wurde, und infolgedessen auch die Kosten viel höher, so hat man sich in beiden direktorien verglichen, „das es gleichwol mit solchem zwar gueten tails von den stenden selbst verursachten grossen uncosten (umb das sie zur abdankung des überigen volks dem Regenspurgischen veranlas nach die geltmitel nit herbeigeschossen, hernach auch die feindsgefar dermassen zuegenommen, das nit mer ratsam gewest, mit der abdankung, obs gar an den geltmitln nit mer hete gemangelt, zu verfaren) inhalt vorigen abschieds seine richtigkait, iedoch aber zu disem mal und allain umb besserer der stende gelegenhait und ordnung willen, gar aber nit in der rechnung selbsten oder den schuldigen zuetrag des gemelten noch weiters aufgelofnen uncostens wegen der aus gehörten ursachen im dienst verblibnen überzal an reiter und knechten etwas dardurch in disputat, noch weniger ainiches praeiudicium ze ziehen, darfir gehalten worden, das die dannenhero iedem stand obligende schuldigkait in zwen tail abgetailt und in dem ersten allain die obsteende monatliche reinlendische 70000 fl., curbairische 60000 fl. und oberlendische 85000 fl. gesezt, und wie vil solchem nach aines und des andern stands quota trift, aniezten mitainander . . . abgerechnet, auch was daran noch zumal nit erlegt oder mit passirlichem

---

[1]) *Urteile des Grafen von Zollern über den Ligatag s. Forst S. 83 ff. — Am 17. Mai schrieb Maximilian an seine Gesandten: er hört, dass ziemliche Kosten auflaufen, bes. bei den Kanzlisten und andrer Dienerschaft „in immerwerendem essen und drinken, . . . dessenthalber doch dieser convent ganz nit angesehen . . . wirt“. Hätte erwartet, dass die Gesandten derartiges von selbst abstellten, denn durch solche „unzimbliche costbare zerungen der diener zumalen“ wird seine Reputation nicht erhalten (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 57). Die bair. Gesandten antworten am 20. Mai: es ist ihnen von dem allen nichts bekannt; sie leben so einfach wie möglich (Or. ebd. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173).*

[2]) *Mit den röm. Ziffern sind die 3 Hauptpunkte der Proposition, mit den deutschen Ziffern die Unterfragen der Hauptpunkte bezeichnet.*

geltswerd guetgemacht, solcher ausfindige saumsal oder rest in dennen terminen, wie hernach § „als haben etc.“ und § „nit weniger haben“ etc. [s. u. I, 4] ze sehen, an barem gelt zu der bundscassa unfelbarlich bezalt und richtig gemacht werden, dasienige aber, sovil über solchen ersten tail der iezigen interimsabraitung und auf besagte zalungsfrist gestelten rest, in dem andern tail des überigen oder weiters aufgelofnen kriegscostens noch besteet, darmit ist und bleibts angeregtermassen bei den vorigen abschieden, das nemblich bede directoria al solchen uncosten ie nach proportion des ain und andern quota tragen, bezallen sollen und wellen, wie sich dan die reinischen hern gesante anerboten, dis alles iren . . . curfirsten und firsten solchermassen zu referiren; und werden dieselbige dasienige volziehn, warzue sie die abschied verbinden.“ *Mai 29.*

I, 2: In der 2. Frage des I. Hauptpunktes, wie die nicht eingekommene päpstliche Hilfe ersetzt werden soll, ist beschlossen worden, an den Papst, an die Kardinäle Barberino, Borghese, Zollern und Ludovisi über die Not der kath. Stände beweglich zu schreiben und um baldige Zahlung der zugesagten Hilfe zu bitten, ferner um Fortsetzung der „decimationes cleri italici“ bis zum Ende des Kriegs zu ersuchen[1]). „Gleichwie aber solche bäbstl. hilfen den sambdlichen bundstenden . . . zu guetem gemaint seind und was daran ervolgt, auch wirklich angewent wirdet, also solle billich derselben abgang von inen sambtlich in der proportion, wie ain ieder sonst bei dem überigen kriegsuncosten concurrirt, ersezt werden“.

I, 3: „Verners bei der 3. frag des I. haubtpunctens ist beschlossen, obwol etliche cath. stend des reichs, als im fränk. crais der teitsche maister und im bair. crais die stifter Freising, Regenspurg, Passau, die reichsclöster in Regenspurg und das closter Kaisershaim, dan im schwebischen crais her bischove zu Costanz, alle reichsprelaten, graven, hern und cath. stet sich bishero tails gar nit, tails nur mit gewiser mas zum cath. defensionswesen bekennen und contribuiren, auch durch underschiedliche schickungen, schreiben und behandlungen zu kainem anderen und mererm bewegen lassen wellen, das man iedoch von disen iezbenanten stenden darumb nit aussezen, sonder auf alle mitel und wege gedenken solle, dieselbige dahin ze bringen, das sie in ainer gleichmessigen proportion mit und neben anderen oberl. bundstenden disen

[1]) *Das Schreiben der Ligastände an den Papst: undat. Entwurfsabschrift, München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 220. Darin heisst es am Schluss, der Papst möge auch andre Fürsten zur Hilfe ermahnen. Die Schreiben an die Kardinäle, und ebenso an den Wiener Nuntius Carafa: ebd. f. 227 ff. Vgl. Schnitzer, Röm. Qu. Schr. XIII S. 172.*

Mai 29. last tragen helfen. Dises mal aber hat man kaine fieglichere mitel hierzue finden können, als das ire curf. Dt. in Bairen und des hern bischovens zu Wirzburg f. Gn . . . zu ersuechen . . ., das sie bede mit gesambden zuetuen obgemelte frenkische, bair. und schweb. stende aintweder ieden absonderlich oder durch zusamenbeschreibung etlicher an ain gewisses ort . . . zu vorberirter gleichmessigen mitragung auf das best als imer miglich behandlen wollen.“ Der Kaiser soll gebeten werden, das Ansuchen bei diesen Ständen durch Schreiben zu unterstützen[1]. „Dieweil sich aber solche handlung noch in etwas verziehen und benebens die not also gros, das zu contentirung der soldatessca gelt vorhanden sein mues, als ist gleichfals von hie aus denselben bair. und schweb. stenden zu schreiben beschlossen worden, das ieder sein quotam sowol an den zu Regenspurg monatlich bestimbten 85000 fl. als auch an denen vorhero zu Überlingen jerlich bewilligten gewissen anzal monaten in kurzer zeit zur bundscassa einschicken solle.“ Hinsichtlich der im rheinischen Bezirk wohnenden, der Liga nicht angeschlossenen kath. Stände ist der Kaiser ebenfalls ersucht worden, den Kurf. von Mainz und Köln Auftrag zur Gewinnung derselben zu geben.

I, 4: Bei der 4. Frage des I. Hauptpunktes ist den Gesandten ausführlich dargelegt worden, dass Bezahlung aller Rückstände zur Befriedigung der Soldaten, zum mindesten mit 3 Monatsolden, notwendig ist. Die Rheinischen haben sich erboten, ihre Rückstände bis Johannis zu zahlen. „Sovil aber dieienige rest betrift, welche inen an der über die 15000 man gehaltnen anzal volk und in obbedeiten 16 monaten darauf gelofnen uncosten nach proportion der monatlichen 70000 fl. gleichfals zu bezallen obligt, haben sie sich anerboten und versprochen, das ain ieder sich mit seiner quota also gefast machen und halten welle, damit dieselbe kunftig, sobald ain völlige abrechnung oder abdankung mit dem volk vorgenomen werden solle, auf vorgeende des lobl. directorii erinnerung . . . zur gewönlichen legstat gelifert werden kinde; doch sollen iedem stand an diser restirenden quota billich abschiessen und zu guetem kommen, was durch künftige accordirung und abhandlung

---

[1]) *Die Ligastände an den Kaiser am 28. Mai: Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 172. — Ein Schreiben der Ligastände an Freising, Regensburg, Passau, Berchtesgaden, Kaisersheim, St. Emmeram, Ober- und Niedermünster vom 30. Mai: Entw. ebd. f. 513. Ferner an die kath. Reichsstädte in Schwaben: Abschr. ebd. f. 517. — Der Kaiser erklärte sich am 19. Juni bereit, den Wunsch der Liga zu unterstützen (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 32). In demselben Schreiben sagt er Einwirkung auf die Neutralen und Unterstützung des Ligaheeres mit kais. Truppen zu. Bei Salvaguardien werde er die Ermahnung der Stände beachten.*

mit der soldatessca an den verdienten monatsölden erhalten und nach- *Mai 29.*
gelassen werden mechte. Dieweilen aber auf disen nachlas nit so gar gewise hofnung ze machen, und wan schon etwas geschicht, iedem noch der gröste tail am verdienst zu bezalen bleiben möcht, so werden die löbl. stende ire sachen darnach anzustellen und sich ain ieder zum wenigisten mit dem halben tail seiner restanten also gefast ze halten wissen, damit es hernegst, wans zur oberwenter völligen abrait- oder abdankung kumbt, nichts anders als des hergebens bedarf. Nit weniger haben der oberlend. firsten und stenden abgesante erwogen, was fir gevar, schäden und ungelegenhaiten ervolgen wurden, da obberirte drei monatzalungen diser zeit nit sollen kinden völlig zusamgebracht werden, und haben derowegen gleichfals sich erboten, versprochen und zugesagt, unangesehen sie sonsten wegen anderer im oberl. gezirk gesesnen stenden, die bishero nit gleiche burden mittragen wöllen, dan auch etliche der durchzig und andershalben umb etwas zurug ze halten und nit sovil schuldig ze sein vermainen, das sie iedoch solchs alles umb des gemainen cath. wolwesens willen . . . mit vorbehalt ires rechtens fir dismal an sein ort stellen und sovil als merbesagte drei monatsöld über der Reinischen und irer curf. Dt. in Bairen quoten vermig des beim curf. bair. directorio gemachten und mit seinen reservaten clausulirten conto beileiffig erfordern mechten, in abschlag irer schuldigkait zwischen dato des abschieds und negstkomenden Joannis . . . nacher München als der Oberlendischen gewonlichen legstat . . . unfelbar einschicken . . . lassen, desgleichen auch dasienige laisten wöllen und sollen, was negstbevor der übrigen resten halber von den Reinlendischen . . . zugesagt worden."

I, 5: „Bei der 5. frag des I. haubtpunctens den minzvalor betr. hat man sich aus dennen im ausschreiben angedeiten ursachen dahin verglichen, sovil aus vorgedachten Reinlendischen 70000 fl., curbairischen 60000 und der oberlendischen 85000 fl. iedes stands quota vom 1. jenner bis in den april inclusive des 1623. jars, alda die abwirdigung der minz, sowol in den dreien correspondirenden craisen Franken, Baiern und Schwaben, als auch etlicher anderer orten vorgangen, monatlich anlauffen tuet, das dieselbe summa, obgleich der ain oder der andere stand under solcher zeit sovil nit erlegt, als sich fir sein quota in solchen 4 monaten verfallen, iedannoch umb besserer richtigkait und durchgeenden gleichait willen der reichstaler per 4 fl. und nach dessen proportion auch andere minzsorten, was sich aber nach besagtem monat april weiter verfallen, allain per 2 fl. in ieziger abrechnung passirt werden solle, iedoch mit disen vorbehalt, wofers die soldatessca iro so hoch nit

Mai 29. oder etwa auch höcher kunftig aufrechnen lassen wurde, das der gewin oder verlust ieden stand, welcher solche sorten hergeben, vor sich allein, one der andren entgelt . . ., aufwachsen solle".

I, 6: Als 6. Frage des I. Hauptpunkts ist die dem Grafen Tilly in Regensburg zugesagte Belohnung von 20000 Talern und dazu sein neues Gesuch um 100000 T. behandelt worden. Die 20000 Taler sollen bis Johannis erlegt werden. Die weitere Belohnung würde man Tilly in Anbetracht seiner „dapfern, heroischen taten" gerne sofort geben; bei der Erschöpfung der Stände können sie aber jetzt nur versprechen, die 100000 Taler beim Friedensschluss zu zahlen. Tilly wird gebeten, auch weiterhin „zu des gemainen cath. unionwesens und unsers lieben vatterlands wolfart und seinem unsterblichen lob" zu verharren[1]). Da Baiern Tilly eine Belohnung mit Landgütern geben will und Salzburg sich zur Beteiligung an den 100000 Talern nicht bereit erklären will, so sollen diese beiden Quoten gemäss dem Reichsanschlag von der Summe abgezogen, der Rest unter die übrigen Stände nach der Reichsmatrikel verteilt werden.

II, 1: „Als man dan zum andern haubtpuncten des ausschreibens vortgeschriten und desselben 1. frag, ob nemblich die cath. union sich iezt alsbalden one gevar und anderwertige versicherung aus irer verfassung begeben kunde oder lenger darin verbleiben solle, in beratschlagung gezogen, seind aller anwesenden gesanten mainungen ainhellig dahin gangen, wiewol die verainte cath. cur-, firsten und stende disen kostbaren unertreglichen last irer kriegs- und defensionsverfassung numer in das 5. jar hin mit hechster von tag zu tage nur zunemender beschwernus irer selbst und irer anbevolchnen land und leiten ob dem hals tragen und darmit wider der röm. kais. Mt. und unsers geliebten vatterlands offentliche gemaine feinde vil ansechenliche, statliche victorias, welches under solcher burde ir ainiger und merester trost ist, durch beistand und augenscheinliche mitwirkung der almechtigen hand Gottes . . . erhalten, das sie iedoch durch dis alles noch in kain sicherhait gestelt, sonder wegen der auf der gegenseiten vorlauffenden starken practicen und kriegsberaitschaften sowol inner- als ausserhalb des reichs in solcher gevar begriffen seind, das noch zur zeit allen erwognen umbstenden nach ganz nit ratsam, sich cath. tails aus der verfassung zu begeben, sonder dieselbige unumbgenglichen, wie hart und schwer es auch fellt, lenger continuirt werden . . . miesse".

[1]) *Die Ligastände an Tilly vom 29. Mai (Entw. Richels, München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 206; angef. bei Hurter IX S. 351 mit der irrigen Angabe von 18000 statt 100000 Reichstaler).*

II, 2: „Benebens ist aber auch bei der andern frag des andern *Mai 29.* haubtpunctens, was doch fir mitel und weg zu solchem ende an die hand ze nemmen sein mechten, . . . beschlossen, ob man cath. tails durch die aus der widerwertigen aignen verursachung und abgetrungner defension ainmal ergrifnen waffen den liebseligen, bestendigen frieden, ruehe und sicherhait, als welches iederzeit der unirten catholischen curfirsten, firsten und stenden ainiges zil . . . gewesen und noch ist, verner suechen und die waffen solang, bis man denselben mit billichen conditionen und mitln haben wirdet, nit ganz ablegen kan, das man iedoch nit alles auf die spiz und ungewisen ausgang des kriegs sezen, sonder neben und under demselben consilia pacis nit ausser acht lassen und alles migliches fleises wachen und laboriren solle, wie man durch fridliche schiedliche wege aus disem geferlichen und schwerem unwesen ehist als imer miglich komen mige. Hierzue aber zugelangen were kain nähers, bequemers und ersprieslichers mitel als das, das . . . curf. collegium, gleichwie es von irer kais. Mt. durch die zu Regenspurg auf hg. Maximilians in Bairen curf. Dt. per sollemnem investituram mit der alda anwesenden cur- und firsten vorgepflognen rat und guetbefinden beschechene translation der pfalzischen cur ersezt und ergenzt ist, also auch von den andern zwaien weltlichen curfirsten Saxen und Brandenburg darfir erkent und ain curf. tag beldest vorgenomen werde, in sonderer erwegung, das sich bei ieziger bewantnus des curf. collegii und one dessen vorgeende versamblung weder zwischen den stenden des reichs allain, noch durch underhandlung aines auslendischen potentaten kain friede im h. röm. reich werde tractiren, noch weniger schliessen lassen, derowegen man auch fir ain hoche notdurft befunden, das ire curf. G. zu Mainz als director des curf. collegii gleich von hie aus durch ain schreiben . . . ersuecht werden sollen, angeregten curf. conventum zu befirdern und die obstacula, welche demselben verhinderlich seind, aus dem weg zu raumen[1]). Sovil aber die media und conditiones pacis belangt, darauf bei kunftiger fridenshandlung zu sehen . . . were, wollen die . . . gesante dis orts, wegen der sachen wichtigkait und weil es nit iren . . . hern allain, sonder das ganze röm. reich und desselben stende insgemain anget, nit vorgreiffen, sonder es zu der röm. kais. Mt. und des curf. collegii sorgfalt und vorsichtigkait gestelt sein lassen; die werden schon, wans zum tractat kumbt, sowol den rechten ursprung, daraus alles gegenwertige unwesen herge-

---

[1]) *Schreiben der Ligastände an Mainz vom 28. Mai (Undat. Entw. Richels, München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173; dat. Abschr. ebd. Aktent. 116 f. 183).*

Mai 29. flossen, als auch die erspriesliche mitel, dasselb wider abzewenden, in obacht znemen [!] wissen. Doch ist darbei verners bedacht worden, wan schon also mit gemainem rate . . . ein billicher annemblicher friden . . . solde geschlossen werden, so geben doch die vorgangne und noch vor augen steende exempla genuegsam zu erkennen, das, wie zuvor die cath. stende . . . nit assecurirt gewesen, . . . also kinnen und sollen sie auch nit unbillich besorgen, das es kunftig nit weniger beschechen mechte; derohalben werde fast kain . . . sicherers mitel sein, als das die cath. cur-, firsten und stände alzeit in guetem, sonderbarem verstand bleiben und von jarn zu jaren ainen solchen vorrat an gelt durch gewise jerliche anlagen zusamentragen, damit sie auf iede ervolgende nithaltung dessen, was man sich bei vorsteendem fridenschlus vergleichen mechte, die handhabungsmitel selbst in irem gewalt haben und nit erst bei andern suechen derfen.“ Der Kaiser soll ersucht werden, den Frieden nach Möglichkeit zu befördern.

II, 3: Inzwischen soll das Volk nicht abgedankt, sondern behalten werden. Und zwar soll das Volk, damit es nicht feire, bei erster Gelegenheit gegen den feind geführt werden, und zwar nicht nur gegen die offenen Feinde, „sonder auch wider diejenige, welche sich gleichwol noch nit als offentliche feind . . . erweisen, sonder allain sonsten one irer kais. Mt. vorwissen, willen und patenten und also den reichsconstitutionen zugegen aintweder inlendisches volk werben und versamblen oder auslendisches einfieren und solches auf irer kais. Mt. . . . abmanen und bevelch nit gleich alsbalden wider licentiren oder abstellen. Und wan schon ain solcher stand was dergleichen, sogar auch under dem namen aigner landsdefension oder etwan auch under anderem schein vornemen wurde, so solle er doch, da sich oberzelte umbstende darbei befinden, nit weniger als ain ofner feind angriffen, seine werbungen, musterbläz, durchzig und dergleichen verhindert, getrent und aufgeschlagen, also auch hiemit diejenige practicen abgeschniten werden, welche etliche reichsstende der jarn hero, wie die exempla bezeugen und in noch frischen andenken seind, zu verfang der catholischen gespilet und auszuwirken gesuecht. Da aber die ausser des reichs gesessenen potentaten in iren landen volk werben und gegen des reichs grenizen fieren und legen wurden, ist fir ratsam angesehen, das ire kais. Mt. von disem convent aus . . . erinnert werden mechten, . . . das sie durch schicken oder schreiben sich derselben . . . vorhaben erkundigen, genuegsame assecuration vor sich und dero gehorsame stende begeren, und da dieselbe nit ervolgt, alsdan auf andere mitel gedacht sein wollen. Und werden ire curf. Dt. in Bairen in solchem fal, darinnen die gesambde [sic!] wegen der noch

zur zeit unbewusten umbstenden nichts aigentliches raten kinden, ex re nata consilium und resolution (einmassen bishero zu der bundsstende danknemmigen satisfaction beschechen) zu nemen wissen, ob und was gestalt solches an des ... reichs grenizen ligende verdächtige kriegsvolk attagirt [!] oder sonst wider hinwegs gebracht und die dannenhero antroende gefar abgewendet werden mechte. Wofern man auch an der gegenseiten entweders iezunder, wie es doch den einkomnen avisen nach das ansehen nit hat, oder kunftig stil sizen und nichts feindliches oder auch mit volkwerbungen und in andre weg nichts verdechtiges vornemmen, das man disseits rechte ursach hete, was dagegen zu tentiren, sonder si, die gegentail, villeicht dahin antragen und gesonnen sein mechten, die catholischen one schwerdstraich durch ire aigne verfassung zu consumirn und zu grund ze richten, ist auf disen fal erachtet worden, wie solches vom kunftigen eventu dependirt und noch vil umbstende entzwischen einlauffen mechten, die man der zeit nit wissen noch vorsehen kan; werden alsdan ... ire kais. Mt. und die curf. Dt. in Bairen nach gestalten umbstenden und den begebenhaiten die notdurft zu bedenken wissen und zwar inmitelst auch der curf. conventus merers an die hand geben." *Mai 29.*

II, 4: „Die 4. frag des II. haubtpuncten begreift drei underschiedliche membra, als erstlichen die anzal des volks zu ross und fues, so man firhino zu underhalten vermaint, zum andren den darzue geherigen nervum, und dritens die quartir." Hinsichtlich der Anzahl soll es bleiben, wie es jetzt ist, denn es ist besser, das erprobte Volk zu behalten, als es durch Abdankung dem Feind zuzuführen und dann gezwungen zu sein, unerprobtes Volk mit neuen Kosten zu werben. Nur die in Böhmen liegenden 4 Regimenter sollen abgedankt werden. Da hierzu 100000 Rt. nötig sind, die Stände aber neben den Restanten und den 3 Monatssolden so viel nicht zahlen zu können glauben, so ist ihnen „zu gemiet gefirt worden, sie haben leichtsam zu gedenken, das in mangel gelts völliges abdanken diser reiter nit geschechen werde kinnen, derwegen dan heten sie von selbs zu betrachten, was etwa von solchen unabgedankten reitern in andern quartiren, weilens in Behaim nit mer zu bleiben, fir ungelegenhaiten ... zu gewarten sein mechten. Dan so ist verner und in eventum alberait auch geschlossen, wan ire curf. Dt. one gefar des gemainen cath. wesens was abzudanken und mit ainer wenigern anzal den widerwertigen zu begegnen vermainen, und auch die stende die notwendige mitel darzue solcher gestalt, wie unden bei der 5. frag versprochen, herschiessen ... werden, das alsdan umb Bartholomei negstkonftig ain abdankung auf sovil, wie es ire curf. Dt. selbiger zeit den

Mai 29. gestalten leiften nach fir rätlich befinden und wie weit der stenden dahin angesehene und bei der 5. frag verglichene erlagen sich erstrecken werden, vorgenommen werden solle". Bevor eine Abdankung stattfindet, soll Kurbaiern sowohl Kurmainz (zur Abordnung eines Kommissars der Rheinischen) wie Würzburg (der von den Oberländischen als Kommissar bestimmt ist) von Zeit und Ort benachrichtigen. — „Anlangende das ander membrum der 4. frage, nemblich die underhaltung des volks und darzue geherigen nervum, seind zwar die Oberlendischen stark darauf gangen, weil der ganze kriegsschwal numer ain geraume zeit wie noch in dem rhein. gezirk begriffen und doch in dem wirzb. ersten abschied versehen, das in solchem fal sie, die Oberlendische allain mit ainer gewissen quota und in der proportion wie die Reinische zuvor bei den Oberlendischen concurrieren und der uberige last inen, den Reinlendischen, obligen solle; aber die Reinlendischen haben sich darzue nit verstehen wöllen, noch ain merers, als sie vermig der augspurgischen und regenspurgischen abschieden bewilliget, monatlich zu contribuiren vermaint. Dieweil aber bede tail bekennen miessen, das dem gemainen notleidenden wesen dergestalt, da ieder sein mainung behart, ainmalen nit geholfen, die gröste feindsgefar vor augen, das volk auf den painen und die underhaltung, well man anders nit alles uber und über werfen, welches nimermer zu verantworten, notwendig herbeizutragen seie, hat man sich entlich dahin verglichen, das es (iedoch unvergriflich und unbegeben der vorigen abschiede) bei den monatlichen anlagen, deren man sich hiebevor zu Augspurg und Regenspurg verglichen, zwar noch zur zeit verbleiben und also die Reinischen 70000 fl., . . . Bairen 60000 und die andere oberl. stende 85000 fl. monatlich zue tragen, wie nit weniger auch eben in diser proportion der weiterslauffende uncosten, sovil dessen in allem sein wirdet, und also ganze kriegsspesa sowol die Reinische als . . . Bairen und andere oberlendische stende, ieder tail nach proportion obgesezter monatlichen anlagen, zu concurriren und darmit vom 26. des abgelofnen monats aprillis anzefangen und 6 monat lang bis in october inclusive zu continuiren schuldig sein sollen; iedoch ist die wirkliche entrichtung und einliferung solcher quoten dahin gestellet, das dieselbige von zwaien monaten zu zwaien monaten zu den gewonlichen legsteten, als im reinischen gezirk nacher Frankfort und im oberlendischen nacher Minchen, one ainiches weiters anmanen und einfordern gewis und unfelbar geschechen solle. Und dan ist noch dises austruklich bedingt worden, wan innerhalb obbemelter 6 monaten die gefar nit aufhören, sonder der verainten cath. cur-, firsten und stenden notdurft und sicherhait erfordern wurde, noch lenger in verfassung zu verbleiben,

das alsdan sowol die Reinische als . . . Bairen und andere oberl. stende *Mai 29.* nach proportion oftermelter monatlichen anlagen und nach anzal des iedesmals verbleibenden kriegsvolks weiter, und solang dasselb unabgedankt verbleibt, ire contributiones zu obangedeiten zeiten und legsteten unfelbar einlifern sollen; doch das auf solchen fal, da die verfassung uber die 6 monat hinaus noch zu continuiren von neten sein wirdet, ire curf. G. zu Mainz dessen von . . . Bairen avisirt werden sollen.“ Zahlen die Stände nicht pünktlich, so sollen sie von den beiden Direktoren gemahnt werden, und damit es mit Nachdruck geschehen kann, soll Mainz von Baiern jederzeit benachrichtigt werden, „was fir verenderung der anzal halber bei der armada vorgangen“. Die in den früheren Abschieden festgesetzten Exekutionsmittel und Strafen wider die Säumigen werden hierdurch von neuem bestätigt. — Salzburg hat sich erboten, „aus christlichem eifer“ das seine auch ferner „freiwillig“ zu tun und „die zu Regenspurg verwilligte 500 pferd bei der bundsarmada, sofer dieselbe über oder umb 25000 man stark bleibt (dan im fal sie umb ain zimlichs geringert werden solle, wollen ire hochf. G. deroselben alsdan die minderung irer 500 pferd nach proportion der überigen armada auch vorbehalten haben), die obbestimbte 6 monat hinaus underhalten, und wan nach ausgang derselben die gemaine not erfordern solde, catholischerseits noch lenger in diser beraitschaft zu sten, verhoffen sie, abgesante, das ire hochf. G. alsdan damit noch weiter befundener not nach continuiren . . . werden.“ Da den kath. Ständen auf die Dauer die Last zu schwer fällt, so soll der Kaiser ersucht werden, die der Liga nicht angehörigen kath. Stände sowie die Protestierenden zur Mithilfe zu ermahnen, ferner selber mit einer ergiebigen Anzahl Volks der Liga zu helfen, mit Salvaguardien „merers an sich [zu] halten“ und auf Mittel zum Frieden zu denken. — Hinsichtlich der Quartiere haben alle Stände um Verschonung gebeten, weil ihnen sonst unmöglich gemacht werde, Beiträge zu zahlen. Köln hat vor allem geklagt; es ist beschlossen worden, seinethalben an den Kaiser, an Spanien und an die Infantin zu schreiben. Wird das Volk gegen den Feind geführt, so werden sich andre Quartiere finden; Tilly mag dann Kursachsen und ev. auch andre prot. Stände benachrichtigen, warum diese neuen Quartiere gewählt werden mussten und dass für die Evangelischen, soweit sie im Gehorsam gegen den Kaiser verharren, keine Gefahr bestehe. „Wan es aber entlich dahin komen solde, das der cath. stenden volk weder in den iezt inhabenden, noch auch in den [zu] suechenden quartiren bei den protestirenden die notwendige underhalt an proviant und fourage nit mer finden . . . kunde, haben sich die stende sambt und sonders anerboten,

Mai 29. aus iren aignen landen die notdurft an allerlai proviant und vivers, sovil sie imer aufbringen und entraten migen, in leidenlichem wert und auf abschlag irer schuldigen contributionen herzegeben, damit solche an end und ort, wo das volk ligt, gefirt und sie der einquartirungen enthebt werden, zumaln alsdan auf verwaigerungen (sonderlich deren stende, welche mit proviant versehen, auch der armada am negsten, das dieselbe fuerwerchs und anderer gelegenhaiten halber am leichtesten dahin ze bringen) unmiglich fallen wurde, irer mit dem einquartiren zu verschonen.“

II, 5: Bei der 5. Frage des II. Hauptpunkts (Beschaffung von Geld zur Abdankung), „haben erstlich zu derienigen abdankung, welche mit etlichem volk auf oder umb Bartholomei obverstandnermassen geschechen mechte, die Reinische verwilliget . . ., ire under solcher zeit verfallende monatliche 70000 fl., die sich in den 4 monaten mai, juni, juli und august auf 280000 fl. erstrecken wird . . ., auf bemelte zeit Bartholomei in baarschaft völlig zu erstatten . . .; die Oberlendische aber haben verwilliget . . ., das ain ieder zwischen dato dises abschieds und negstkomenden Bartholomei über die oben bei der 4. frag des I. haubtpunctens beschechne verwilligung noch 50 monat der reichsmatricl und ainfachen römerzug nach in abschlag seiner an vilberirten 85000 fl. alberait verfallnen oder noch verfallenden portion baar bezallen . . . sol und welle, jedoch alles in der mainung und mit dem geding, das die Oberlendischen under solcher zeit bis auf Bartholomei irer monatlichen quoten halb ain merers als die 50 monat und die oben bei der 4. frag des I. haubtpunctens bewilligte erlag betr. zu erstatten nit angemuetet, und wofern umb Bartholomei aus obangezogenen ursachen kein abdankung beschechen kunde, alsdan der oberlendischen stenden zu dem ende bewilligte und bezalte 50 monat anderwerts auf die monatsöld angewent werden sollen. Auf den fal aber umb oder nach Bartholomei ain abdankung geschechen solde, so wurde man alsdan fir die hieriber im dienst noch verbleibende soldatesca zu raichung etlicher monatsöld ander gelt von neten haben; . . . darauf auch beschlossen . . . worden, das die stende um sovil mer trachten sollen, über dasienige so sie auf Bartholomei zu erlegen versprochen, ain noch merere baarschaft einzucassiren, damit mans auf ersterwente begebenhait des abdankens zu contentirung deren im dienst verblibnen reiter und knecht . . . gebrauchen kan.“ Da man den Soldaten auch nach Zahlung der 3 Monatssolde einen starken Rest schuldig bleibt, der bis zur Abdankung immer mehr wächst, so muss ein jeder Stand nach Geld trachten und seine Rückstände zahlen. Denn sonst könnte man überhaupt nicht abdanken und gänzliches Verderben wäre

zu erwarten. Sollte es zu einem so gefährlichen Ausgang kommen, so „wurden ire curf. Dt. in Bairen und andere verainte stende, welche dasienige, was sie schuldig, treulich und richtig darschiessen, nit zu verdenken sein, inmassen sie es auch craft der bundsnotel und hernachgevolgten abschieden, wie auch von rechtswegen befuegt, wan sie sich alles uncostens und schadens bei dennen bundsgenossen, welche mit irer saumsal solchen verursacht, widerumb erholen." *Mai 29.*

III, 1.: Beim III. Hauptpunkte haben die Bairischen Abrechnung über die Kosten von 1620—1622 vorgelegt, jedoch mit dem Zusatz, dass eine endgültige Rechnung vor der Abdankung noch nicht möglich sei. „Warüber dan haben tails der stende abgeordnete sich bei dem curf. bair. directorio, dem ausschreiben gemes, mit dennen bei handen habenden scheinen und quittungen, wievil ieder an seiner bundscontribution in abschlag erlegt, angemeldet, die alda ersehn, protocollirt und bis zu konftiger entlicher abraitung a conto gesezt worden; und ob es wol kain völlig schliesliches werk ist und diser zeit aus obberirten ursachen auch nit sein kan, so gibt es doch etwas nachrichtung und so vil liecht, das man numer sowol bei dem directorio und der bundscassa, als auch die stende selbs etlichermassen wissen, wie die so vilen personnen und an sovil underschiedliche ort beschechene gelterlagen und anderwortige passirliche guetmachungen in abschlag zusamen stimen und passiren." — III, 2.: Die Frage der Privatdefension und der Landschäden ist für diesmal ausgesetzt worden, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt aller Rechte. — III, 3: Der Münzvalor soll jedem Stande so gerechnet werden, wie er bei den Soldaten zu erhalten war. — III, 4: Über die Rückstände der Stände aus den Jahren 1620—1622 gibt die 1. Frage des III. Hauptpunktes bereits Auskunft; dabei soll es bis zur künftigen endgültigen Abrechnung bleiben. „Aber, sovil die begerte erstattung derselben restanten betrift, haben sowol die Reinische als Oberlendische stende begert, weilen innen ainmal unerschwinglich falle, dise alte und dan die neue von a. 1623 und 1624 herrirende ausstende underainsten zu bezallen und benebens noch darzue inskunftig zu vernerer underhaltung der armada zu contribuiren, das derowegen ire curf. Dt. in Bairen dahin wolten gedacht sein, wie sie die alte restanten anderwerts erlangen und die bundstend deren entheben kunden, welches iro desto leichter were, weilen sie eben mit der bundsarmee darzue die mitel des gemainen wesens halber in handen bekomen und noch heten, derowegen auch so lange, bis si irer auslagen völlig befridiget, solche behalten migen und sollen. Wan dan die curf. bair. gesanten hierauf dise anzaig getan, das ir gn. curfirst und her nichts anders als seine des gemainen

Mai 29. wesens halber ausgelegte kriegs- und andere costen . . . begere, auch so lang bis ire curf. Dt. derselben völlig entricht sein werden, die bundstende in craft der bundsnotl und schlissen fir obligirt und schuldner halten, sonst aber nichts liebers sehen wolten, als das si nur des irigen, es gescheche gleich wie und von weme es welle, habhaft wurden, haben es die anwesende gesanten zwar also angenommen und darbei bewenden lassen, aber benebens nochmal bewegliche erinnerung getan, das ire curf. Dt. die inhanden habende und durch der stende mitverpfentung und grosser beschwernus irer aignen landen treulich zusammengeschossene hilf, eroberte lande und pfandschaften bis zu erlangung völliger satisfaction nit abtreten oder von sich lassen wolten, iedoch andern bundsstenden, die ain interesse darbei ze haben vermainen, an iren rechten unvergriflich."

Nach Erledigung aller Punkte des Ausschreibens ist das Ansuchen des Kaisers betr. Ostfriesland vorgekommen. „Es seind aber in consultatione vil statliche, erhebliche ursachen und bedenken vorkommen, warumbs nit ratsam, von des cath. bunds wegen sich in dise sachen, als die nit dise verainte stende allain, sonder das ganze röm. reich concernirt und in den reichsconstitutionen, wie es in solchen fälen ze halten, gewise vorsehung hat, zu mischen und ze schlagen." — Die Abtretung von Heidelberg und Mannheim haben die Stände für untunlich angesehen.

„Schlieslich, obwolen alle dise sachen in beden directoriis . . . iedem sonderbar abgeredt und beschlossen, volgends gegen ainander referirt und die schluss eröfnet, so ists doch lestlich als ain corpus in ainen recess und abschiede, wie zu sehen, gebracht uud verfast, auch mit der abgeordneten räten und gesanten petschaften und handunderschriften also gefertiget worden, das iedes stands gesante ain gleichlautendes original mit sich zu haus bringen kinnen. So geben und geschechen zu Augspurg den 29. Maii 1624" [1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktentome 116 f. 400 ff. — Entwurf von Richels Hand, ebd. f. 467 ff.

---

[1]) *Vom 30. Mai liegen noch 4 Schreiben der Ligastände an den Kaiser vor: 1. Empfehlung der Bitte des Propsts von Ellwangen um Rückgabe derjenigen Güter, die der geächtete Pfalzgraf vom Stift Ellwangen zu Lehen gehabt hat; 2. Empfehlung der Bitte Bambergs zur Erlangung etlicher im Reich und in Österreich liegender, „durch begangne felonien verworkte . . . lehen"; 3. Empfehlung der Bitte des Bischofs von Worms um das Stift Neuhausen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 116 f. 507, 510, 512); 4. Empfehlung der Bitte Fuldas um die Herrschaft Braunfels, deren früherer Lehensträger Graf Albrecht von Solms, ehemals pfälz. Grosshofmeister, durch Felonie den Besitz verwirkt hat (Abschr. München St.A. K. schw. 399/13 f. 231).*

184. Die Stadt Kelheim an Maximilian. April 27.

Haben den kurf. Befehl erhalten, am 1. Mai 4 angeschirrte Rosse und 2 Knechte nach Donauwörth zu schicken zur Abführung des in Mannheim stehenden braunschweigischen und staatischen grossen Geschützes. Da sie nun am 15. Jan. bereits Pferde und Knechte zur Heraufbringung der 1622 in der Schlacht bei Höchst eroberten grossen Stücke nach Regensburg geschickt, während andere umliegende Städte und Märkte dazumalen liberiert gewesen, woraus ihnen besondere Unkosten entstanden, so bitten sie den Kurfürsten, sie diesmal zu verschonen[1]). — „Datum 27. April a. 1624."

Or. München R.A. 30 j. Kr. Tekt. Akten fasc. I n. 2.

185. Kütner an Jocher. Mai 2.

Veränderung am franz. Hofe. — Baugy am Hofe. — Verhalten Vieuvilles. — Wunsch des Königs nach Frieden. — Der Nuntius.

Am 29. April in Compiègne eingetroffen[1]) fand er „nel consiglio una notabile mutatione, meniglich verhoft in melius et tuto questo ex consiglio della regina madre, la quale poco a poco acquista indirettamente autorità avanzando sue creature. La cosa è passata in tal maniera: il re vedendo che l'humore del Vieuille era pericoloso et non proprio per governar et trattar cose di stato, perchè questo homo voleva portar ogni cosa a estremità . ., ha messo per capo del consiglio il cardinale favorito della regina madre. Ich hab dessen, als ich zu München gewesen, bei dem hern gedacht, auch etwas relation getan, che questo cardinale è una testa capace d'ogni cosa et proprio a governare volendosi applicar, et non ce dubbio, che la superbia del marchese non sarà abbassato, perchè il cardinale non potest ferre parem, nedum inferiorem." Es ist nötig, dass baldigst Kredenz- und Gratulationsschreiben hereingeschickt werden[2]).

---

[1]) *Das Schreiben trägt folgendes Indorsat von Schreibershand: „Hinwider ze schreiben, weilen man dise ir waigerung, dardurch ir curf. Dt. sowol an irer intention verhindert als auch in uncosten gebracht worden, mit misfallen verstanden, als werden inen solches hiemit verwisen, mit dem reservat, das ire curf. Dt. iro die bestraffung und erstattung des uncostens gegen inen vorbehalten haben wöllen. Sonsten haben sie hiebai die deswegen dem secretario König offerirte zwen goldgulden wider zu empfangen. 30. Apr. 1624."*

[1]) *Vgl. über Kütners letzte Berichte o. S. 413 A. 1.*

[2]) *Am 29. März schrieb der Pariser Nuntius an Hyacinth, er könne sich nicht wundern, wenn Kütner schwer Zutritt bei Vieuville und dem Grosssiegelbewahrer habe, denn K. habe ja weder an den König noch an die neuen Minister Beglaubigungsschreiben. Er spreche dies aus, weil er dem Kurf. von Baiern dienen wolle (Abschr. München St.A. K. schw. 442/19 f. 49). — Am 21. Juni schrieb der Herzog von Nevers aus Compiègne*

Mai 2. Baugy und Pericard sind hier. Baugy hat bei dem Siegelbewahrer wiederum ausführliche Relation getan, auch „optime disponiert". Bisher hat Baugy beim Marchese keine Audienz erlangen können, „et in somma si mostra inimico et mal affettionato alle cose di s. M^tà^. Ich bin gleichfals zwaimal bei dem marchese gewesen, aber kein formatam audientiam erlangen können, hat mich in terminis generalibus . . . abgfertigt; aber iezt got lob la monarchia è finita, e se non ci vol far del bene, wirt er verhoffentlich nit schaden künnen. La capacità di questo homo si può cognoscer da questo, che fatte le fabole, che si

---

an Maximilian: er ist eigens hierher gereist, um gemäss Maximilians Wunsch bei Vieuville im bairischen Interesse zu wirken, was er mit Erfolg getan zu haben hofft. Doch fehlt es hier an Vertrauen zu Kütner. Maximilian möge einen andern schicken, „qui n'aye aucun interest que les vostres," so dass man sicher mit ihm verhandeln kann. Hat ausdrücklichen Auftrag erhalten, dies an Max. zu schreiben (Or. ebd. 71/11). — Maximilian antwortete am 15. Juli: obwohl er nicht glaubt, dass Kütner sich ausserhalb seiner Aufträge andrer Sachen anmasst, so hat er denselben doch durch den Hofrat Johann Salentin Faust von Stromberg ersetzt (Entw. ebd. — Ursprünglich stand im Entwurf: Vieuvilles Vorwürfe gegen Kütner entspringen wohl aus Missgunst und weil dieser die bösen Absichten Vieuvilles durchkreuzt hat). — Diesen Personenwechsel wollte Maximilian am gleichen Tage auch an Vieuville mitteilen (Unterzeichnetes franz. Or. ebd. — Also nicht abgeschickt!) Dass Faust nach Paris abreiste, geht aus den Rechnungen der Kriegskasse hervor, in denen sich folgender Eintrag findet: „Joh. Sal. Faust, hofrat, den 16. Juli a. 24 auf zerung nach Paris . . . 675 fl. Anno 25 lesten Juli per rest diser seiner raisrechnung . . . 91 fl. (München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XVI n. 138^c f. 31.) — Am 26. Juli schreibt Vaudemont an Maximilian: hat von Faust erfahren, dass dieser an Stelle Kütners die Geschäfte in Paris übernehmen soll. Auch er, V., hat erfahren, dass Kütner dadurch Misstrauen erregt haben solle, weil er mit dem spanischen und dem Brüsseler Gesandten insgeheim verhandelt habe. Doch ist das als Verleumdung festgestellt; K. hat sich vollkommen gerechtfertigt und erfreut sich jetzt der besten Achtung bei seinen Gegnern. Wäre es deshalb nicht richtig, Fausts Weiterreise aufzuhalten? Hat diesem geraten, inkognito weiterzureisen, so dass Maximilian noch freie Hand behalte. Denn wenn keine andern Ursachen zur Abberufung Kütners vorliegen, so wäre es das beste, keine Änderung vorzunehmen; denn ein anderer braucht viel Zeit sich einzuarbeiten (Abschr. in deutscher Übersetzung; München St.A. a. a. O.). — Maximilian antwortet am 5. Aug., dass er Faust zurückberufen habe (Unausgefertigtes deutsches Or. ebd. — Darunter von Maximilians Hand: „Warumb nit französisch wie bishero, wan man französischen secretari bei der hand gehabt"). Maximilian schreibt am 22. Juli an Kurköln: Kütner teilt mit, dass Vieuville „sich etwas geendert, zue ime geschikt und sich dessen, so voriber gangen, als hette er der sachen nit genuegsamen bericht gehabt, entschuldigen lassen" (Entw. ebd. 40/17). — Der Herzog von Nevers entschuldigt sich am 29. Aug. aus Charleville: Vieuville hatte ihm seinerzeit die Notwendigkeit der Abberufung Kütners mitgeteilt. Jetzt ist Kütner bei allen massgebenden Persönlichkeiten geschätzt und geliebt (Or. ebd. 71/11). — Vgl. hierzu auch Fagniez, Le père Joseph I S. 251.

spargeva contra s. Alt[a] et elettore di Colonia, le credeva come evangelio et le crede ancora fermamente, che s. Alt[a] habbia accordato per Monhaimb et Heidelberga" und dass Kurköln Lüttich an die Spanier verkaufen wolle, „sol sich alsdan mit des kaisers tochter verheiraten und governator über die Niderlant werden" usw.

Der Siegelbewahrer sagte ihm, dass der König Wiederherstellung des Friedens in Deutschland wünsche, denn der Krieg vergrössere das Haus Habsburg, während der Frieden es schwäche; über die Vorschläge des Königs konnte der Siegelbewahrer, da der Marchese hinzukam, keine Auskunft mehr geben. — Mansfeld ist in England . . . — Abreise des Nuntius, der tresoriero della chiesa zu werden hofft; derselbe sagte, falls er es werde, solle der Kurf. seine treue Gesinnung in der Tat erfahren[1]). — „Compiegni den 2. Maii 1624."

Abschr. (für Kurköln bestimmt); M. St.A. K. schw. 427/19 IX f. 25.

186. *Hyacinth an Jocher.* *Mai 3.*

Unterstützung der Liga durch Spanien. — Heranziehung der Domkapitel zur Liga. — Fortsetzung der Verhandlungen. — Kursachsen. — Reise zum Herzog von Nevers. — Der Kaiser und die Kurfrage.

Schreiben J.'s vom 23. April. Rota[2]) wird inzwischen in München eingetroffen sein. — Hat in seinem letzten Schreiben die Gründe seiner

---

[1]) *Gemeint ist der Nuntius Corsini, der erst jetzt von Paris abreiste; vgl. o. S. 364 A. 1 (am Schluss, wo als neuer Nuntius irrtümlich Bagni anstatt Spada genannt ist). — Maximilian suchte wie durch den Papst, so auch durch Spada auf Frankreich einzuwirken. So schreibt er am 28. Mai an diesen: der Nuntius möge beim franz. König erreichen, dass Mansfeld in Frankreich nicht werben dürfe und dass auf franz. Vermittlung hin auch Savoyen Mansfelds Werbungen bei Genf verbiete (Entw. München St.A. K. schw. 261/5 f. 4). Am 11. Juni dankt er dem Nuntius für seine Bemühungen und er spricht zugleich seine Genugtuung über die Bemühungen des Papstes, bei Frankreich alle Hindernisse „od in pregiuditio della translatione dell' elettorato od in pro del già proscritto Palatino" wegzuräumen, aus. Er fügt hinzu, dass Kütner den Nuntius über alles informieren werde (Entw. ebd. f. 5. — Beide Schreiben zit. bei Riezler V S. 560). — In einer Zusammenstellung für Hg. Wilhelm vom 11. Juni heisst es: Kütner berichtet, dass der franz. König Mansfeld nicht an den Hof kommen lassen wolle; die franz. Minister erzeigten sich aber „nit gut bairisch, nur auf ungleiche und erdichte angaben der Calvinisten, als dass man ganz spanisch und osterreisch [!] sei" (ebd. 120/3 f. 13).*

[2]) *Hier zum erstenmal nennt Hyacinth den P. Alexander fortgesetzt Rota. — Von München ging Rota nach Rom, wo er am 15. Mai eintraf (München St.A. 442/19 f. 73). Über seine Verhandlungen in München fehlt es an Nachrichten; doch schreibt Hyacinth am 24. Mai an Jocher: Rota hat über alles ausführlich berichtet, auch warum er nach Rom reisen muss. Es ist richtig, dass Maximilian demselben Aufträge an den Papst, Kaiser, Frankreich und Spanien gegeben hat. Könnte man die Söhne des Pfalzgrafen*

Mai 3. Abreise aus Brüssel angegeben: Spinola will keinen Vertrag ohne Hineinziehung der beiden Plätze; alle Gegengründe sind vergeblich. Schlägt deshalb vor, dass der Kurfürst einen Gesandten im Namen der Liga oder sonst in dem der 4 kath. Kurfürsten nach Madrid schicke; vielleicht könnte auch der Kaiser dieser Gesandtschaft beitreten. „Io darei un poco d' instruttione poi.“ Der Papst müsste gleichzeitig nach Madrid schreiben. — Es wäre gut, wenn man zur Heranziehung der Domkapitel für die Liga ein Mittel fände, sei es mit Hilfe des Papstes oder anders. So tut z. B. der so reiche Klerus von Lüttich nichts. Zehnten oder Annaten könnten für 1—2 Jahre auferlegt werden[1]).

Jocher mahnt ihn, nach Brüssel zurückzukehren. Wird es tun, sobald eine Resolution eingetroffen ist, denn eher ist nichts zu erreichen. Besser als alles andere wäre eine Fortsetzung der Verhandlungen Rotas. Das scheint auch dem Kurf. von Köln und seinen Räten[2]). Aber wie

---

katholisch machen, so wäre die Alternation gut, um den Krieg zu beenden; aber ohne das weiss man nicht, was tun. Die Mittel zur Fortsetzung des Krieges fehlen allerdings; aber auch bei den Gegnern ist Not, „et Dio è a noi et non a loro. Modicum adhuc sustineamus per honor di Dio et della religione catolica“ (Eigh. chiffr. Or. ebd. f. 74).

[1]) *Der Vorschlag Hyacinths wurde in München sogleich aufgenommen. Am 21. Mai schrieb Maximilian an den Kaiser: man muss bei der Erschöpfung der Ligastände auf neue Mittel denken. Da fast alle deutschen Domkapitel durch die Erfolge des Ligaheeres vor feindlicher Okkupation gerettet sind, so ist es billig, dass sie auch etwas zahlen. Ausser Augsburg hat keines bisher etwas für das Heer beigesteuert. Der Kaiser möge die „Domkapitel und Stifter“ zur ergiebigen Unterstützung der Liga ermahnen (Entw. München St.A. K. schw. 3/3 f. 247). Der Kaiser fragte darauf am 3. Juni Kurmainz um seine Meinung (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 32). Kurmainz befragte am 19. Juni sein Domkapitel (Entw. ebd.). Dieses antwortete am 6. Aug., dass es in Anbetracht der erlittenen Schäden und der auf ihm liegenden Lasten verschont zu werden hoffe (Or. ebd. 34). — Maximilian teilte am 23. Mai das gleiche dem Papste mit (Entw. München St.A. K. schw. 312/11 f. 47). Nach einer Aufzeichnung Jochers (ebd. f. 48) wünschte man in München, dem Papste die Sache so an die Hand zu geben, dass es schliesslich scheine, als habe der Papst sie angeregt. — Es liegen dann noch folgende Nachrichten vor: Am 8. Juli quittiert der Ligazahlmeister Blasi Weinmeister dem Kapitel Unserer lieben Frauen zu München, „per derselben jungsthin verwilligten kriegshilf für die ersten 6 monat dis jar par empfangen zu haben 360 fl.“ (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. I n. 10). Auf einem eigh. Zettel Maximilians vom 19. Aug. wird vorgeschlagen, sich ans Strassburger Domkapitel zu wenden, da Erzh. Leopold nichts zahlen will (ebd. Aktent. post 24 f. 449).*

[2]) *Der Kurf. von Köln befand sich in Lüttich, vgl. o. S. 444 A. 2. Dieser schrieb am 3. Mai an Maximilian: nach ausführlicher Besprechung mit Hyacinth hofft er auf guten Erfolg der von P. Alexander begonnenen Unterhandlung (Or. München St.A. K. schw. 40/16). — Vgl. Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 99; Riezler V S. 256. Vgl. o. n. 181. — Rota hatte am 29. April aus Brüssel an Camerarius geschrieben, dass*

die Verhandlung fortsetzen? Sie haben Übergabe der Söhne an *Mai 3.* Frankreich erwogen, aber das würde Spanien verstimmen und von Hilfeleistung in Deutschland abhalten. Ob man die Sache durch den Papst mit Frankreich vereinbaren sollte?

Die Verhandlungen zwischen Mainz und Sachsen..... Der Kaiser darf für die Zukunft das Recht der unschuldigen Agnaten anerkennen; das Geschehene muss aber allerseits anerkannt werden. Wird durch den Papst den Kaiser ermahnen lassen nicht weiter zu gehen. Wird in diesem Sinne auch an Mainz und an den Kaiser selber schreiben.

Hat erwogen, ob er nicht, während Rota nach Rom geht, zum Herzog von Nevers gehen soll (mit dem er eng vertraut ist), um etwas über die Absichten des Königs von Frankreich zu erfahren und ob man ihnen trauen kann, und ob in solchem Falle Nevers die Frage der Söhne wie von sich aus anregen will. Wird dann den Kurf. von Trier besuchen und von da sogleich nach Brüssel zurückkehren. Inzwischen wird er die Korrespondenz nach England und Holland an der Hand von Rotas Mitteilungen fortsetzen. Es hängt jetzt davon ab, ob in England der König oder das Parlament sich durchsetzt. Jedenfalls muss man das Ligaheer erhalten — dann ist keine Gefahr. „Si Deus pro nobis etc." Befürchtet, dass Spanien keine Hilfe mehr leistet, wenn die Hoffnung auf Erwerb der Unterpfalz schwindet; aber vielleicht wird es den Kaiser nicht verlassen.

Wünscht den Kurfürsten als Vermittler in der veltlinischen Sache. Brächte man den Kaiser zu einer offenen Erklärung, dass er Baiern bei

---

er vor 2 Tagen in Brüssel angekommen sei und dem Nuntius berichtet habe. Es sei bedauerlich, dass die Übergabe der Söhne abgelehnt sei. Die „lunghezza" sei in diesem Geschäft das grösste Übel. Kursachsen, das jetzt Baiern als Kurfürsten anerkennen wolle, werde nie in eine Restitution des Pfalzgrafen willigen; selbst wenn Baiern nur auf Lebenszeit anerkannt werde, so werde die Sache doch immer schwieriger für den Pfalzgrafen. Frankreich wolle jetzt Baiern unterstützen; der Pfalzgraf hoffe auf franz. Hilfe; aber er, R., habe ein Schreiben des franz. Königs an den Papst gesehen, in dem Unterstützung Baierns versprochen werde. Er sei bereit, diesen Brief dem Pfalzgrafen oder einer Vertrauensperson zu zeigen. Er wisse noch andres, was er der Feder nicht anvertrauen könne, was er aber dem Pfalzgrafen selber mit gewohnter Offenheit sagen würde, um zu zeigen, dass dieser sich auf einen zerbrechlichen Stab stütze. Er werde niemals von seinem Eifer für das pfälz. Haus, für Camerarius und Plessen ablassen (Or. von Hyacinths Hand, aber von Rota unterzeichnet; Münchner Staatsbibl. Coll. Camerariana XLVIII n. 107). — Ein späterer undatierter Brief Rotas aus Brüssel an Camerarius liegt nur in einem Auszug vor, worin er auf die Veränderung der Lage zu Ungunsten des Pfalzgrafen nach der Erklärung Kursachsens hinweist und seine früheren Vorschläge nochmals empfiehlt (ebd. n. 110; Indorsat: „Estratto d'una lettera del P. Franc. della Rota scritta per ordine del P. Hyacintho").

der Kur erhalten wolle gemäss dem Regensburger Versprechen, dass er aber Baiern Freiheit lasse, sich mit Pfalz zu vergleichen, so würde das gut für die Verhandlungen sein; sieht man aber den Kaiser unentschlossen, so schadet das ihnen. Kommt P. Dominicus nach Wien, so muss man ihn darüber informieren, damit er den Kaiser standhaft mache" per la via della conscienza" [1]).

Hat Rotas Verhandlung der Infantin mitgeteilt, die damit sehr einverstanden war. — „Liège 3. Maggio 1624."

Eigh. chiffr. Or. M. St.A. K. schw. 442/19 f. 70.

Mai 15.

187. *Ferdinand Kurf. von Köln an Maximilian.*

Werbung Fancans. — Änderungsvorschläge für die in Augsburg beschlossene Instruktion nach Frankreich. Meinung Hyacinths. — Nachschr.: Spanische Einquartierung.

Hat am 12. Mai nähere Mitteilung durch eignen Kurier über die Ankunft eines franz. Gesandten versprochen [2]). Vor seinem Aufbruch aus Lüttich meldete sich „ein geistlicher und canonicus Parisiensis, Fancan genent, so e. L. daselbst residirendem agenten nit unbekant", bei seinem Kämmerer, dem Grafen von Reckum, mit Kreditif von „Daukerche", dem Sekretär des franz. Königs, und brachte mancherlei zur Erläuterung der Sendung Vaubecourts vor. „Die ursach aber, warumb er sich bei ermeltem von Reckumb und nit bei mir immediate angeben, noch einig von der kön. W. in Frankreich an mich haltend creditifschreiben mitbracht, hat er dahin gestelt, das hochermelte ir kön. W. ratsamber erachtet, seine werbung in privato und secreto und merers durch vermitelung des von Reckumb, als welcher hochernenter kön. W. bekant und mit ime, Fancan, familiariter vertraut, als auf einige andere weis fürbringen zu lassen. Nun hab ich zwar von ermeltem von Reckumb besagtes Fancan anbringen zimblichermassen eingenommen, ich hab auch meinen geheimen rat den Dr. Altenhofer bevolchen, mit demselben darüber weiters zu communiciern, und nachdem ich von seinem anbringen gueter massen berichtet, hab ich ine ferners selbst angehört, und damit ich seiner intention desto mer versichert, als hat er auf mein gesinnen dieselbe in schriften eingeantwortet, welche e. L. hierbei copeilich zu empfangen. Aber bei denen mit ime müntlich gepflogenen communicationen ist wol

[1]) *Am 30. März 1624 schreibt Urban VIII. an Maximilian, dass P. Dominicus durch Krankheit gezwungen sei, die beabsichtigte Reise nach München aufzugeben (Or. München Geh. Hausarchiv n. 1503).*

[2]) *In Chiffern hatte Kurköln am 12. Mai eine erste kurze Nachricht über Fancan geschickt (Or. München St.A. K. schw. 40/16). — Über Fancan s. o. n. 172.*

etwas merers fürgeloffen, wie e. L. ebenmessig beiverwart zu vernemmen[1]). *Mai 15.*
Dieweil es nun sachen gewesen, welche e. L., dan auch andere cur- und

[1]) *Die erste Beilage (die Werbung Fancans) lautet in fortwährender Vermischung chiffrierter italienischer und französischer Worte: „Pour moienner promptement le repos di Germa et asseurer les stati des prencipi et sigri du region faut au plustost que faire se pourra remedier aux inconvéniens, qui peuvent naistre dans la Germa par les progrès di Spagna et éviter la ialousie que les princes voisins et autres peuvent avoir d'icelle, et affin d'oster toute mes intelligence [!] séparer dans l'Allemagna les choses qui concernent les interests del Impre d'avec celles qui regardent purement les desseins di Spagna et ausquelles il convient remédier. A l'effet de ce que dessus seroit très nécessaire de fomenter une estroite et secrete intelligence entre la corona di Francia et la serenissime [!] casa di Baviera par l'entremise secretari [sic], de la quelle on pourroit conserver et augmenter la religion cata [Maximilian schrieb hierbei eigh. an den Rand: „durch die cur allein ad dies vitae wirt die cath. religion nit vast augmentiert"], procurer une paix generale et éviter nouveaux troubles, qui semblent se préparer. Par cette correspondens secrète la casa di Baviera donneroit la balance aux affaires di Spagna dans l'impo et la Francia apporteroit un temperament tant pour l'accommodement des interestz particuliers que reconciliation de amitié entre les princes de la Alemagna, le tout avec les seuretés nécessaires tant pour la religion que repos de l'imperio. Et d'autant qu'il est question en ce fait de prévenir malheurs di une longue guerre, faudroit rendre prompte responce sur l'ouverture de cette intelligence secrète, affin que le re di Francia puisse depescher en diligence vers les princes de l'impo et cependant donner ordre, que l'armé cat• ne courre ni attaques les paeses des uns et des autres, de crainte que les nouveaux effets della guerra allumassent le feu au lieu dell' estaindre, à raison qu'en aigrissa les affaires, les esprits se pourroient quant et quant porter a nouvelle vengeance et rompre toute négociation du paix et du réconciliation. Faut présupposer pour ce point pourveu aussi que les Protestandes [!] ne se mettent en campagna de leur costé et ne courent, ni attacquent les paeses des catholiques" (Chiffr. Abschr. München St.A. K. schw. 40/16). Die zweite Beilage („Discurs des Fancans") lautet: „Hispanien conquestiere in Teutschland zue viel, hette die Gülchische lant und die Underpfalz in seiner gewalt und könte sich also nach gefallen des ganzen Rheinstrombs palt maister machen. Die benachbarte potentaten könten deme nit also zusehen, vorab weil inen die spänischen intentiones iren dominat zu extendiren so gar wol bekant. Den curfürsten solle dise im reich so stark zuenemmende hispänische macht billich auch verdechtig sein. Frankreich hette es alle zeit darfür gehalten, Hispänien solle die Gülchische lant Pfalz-Neuburg wider einraummen; solches gebürte grossen königen, wan sie geringeren fürsten, so inen . . . zugetan, mit macht assistiert und inen zu dem irigen verholfen, aber gar nit, das sie die eingenommene lant inen selbst zueaigenen solten. Under solchem vertrauen hette sich Frankreich auch erkleret, das er die negstvorgewesene belegerung der vestung Gülch leiden konte. Anietzo aber hette es das ansehen, als wolle sich Spänien diser lant selbst maister machen, und könte es tuen, wan er wolte. Hispänien hette sich gegen Engellant erkleret, sich der Pfalz allain per diversionem zu bemechtigen, aber gar nit dieselbe für sich zue behalten. Darauf hette sich Engellant verlassen, befünde aber anietzo das contrarium. Frankreich und andere könig und potentaten wollen diser spännischen in Teuschlant zuenembender macht contraminiren. Aber Frankreich wolle lieber sehen, das solches one krig und bluetvergiessen gescheche. Und begert also*

Mai 15. fürsten betreffen so hab ich billich bedenkens getragen, mich gegen obgenanten Fancan in ein oder anderm resolutive zu ercleren, sondern hab

---

Bairn intention zu vernemmen, insonderhait, ob Bairn mit Hispanien alliirt. Insonderheit Frankreich begert alle freundschaft mit Curbairn, zue Cöln und dem ganzen haues [!] zue continuiren. Und hette darbei auch die mainung nit, das Bairn Hispanien offendieren oder dargegen ichtwas anfangen, sondern allain stilsizen solte; hingegen wolle Frankreich gegen Bairn nit allain nichts tentiren, sondern auch nit gestatten, ja mit macht behünderen, das Bairn von iemanden anderen mit gewalt zuegesezt werden solle. Es mueste aber die anordnung geschehen, das der von Tilli underdessen sich gegen niemant, so der engellantischen faction zuegetan und sich mit derselben coniungiren [!], movirte oder etwas tatliches fürnemme, damit die sach dardurch nit schwerer gemacht, noch des königs guette intention gehündert wirde. Anietzo könte man de conditionibus pacis nit reden, sondern müesten zum tractat verschoben werden. Jetzo stunde auf media zu gedenken, wie man zuem tractat zu gelangen und solches ufs allerforderlichst, ehe und bevor sondere beschwerliche resolutiones genommen, weliche hernach nit so leichtsamb zu retractiren; darbei gleichwoll die andeutung geschehen, dass Bairn durante vita bei der cur zu lassen. — Auf dieses ist hinwider discurrendo geantwort: Frankreich möchte wol versichert sein, das Bairn und die unirte catholische stent zue friden genaigt weren, auch mit Spänien absonderlich, soviel man diser orten wiste, nit aliirt oder confederirt, hetten irem kaiser und hern irer schultigkait nach assistirt und sich selbsten conservirt; dieselbe würden auch gern sehen, das man im reich under einem kaiser miteinander ruehig und friedlich leben könte, und würde denselben lait sein, das der uralte status des reichs verändert werden solle. Die erfarung gebe es zwarn, da grosse potentaten ainmal den fues einsezten, das sie nit so leichtsamb wiederumb zu ausraumbung zu vermögen, und möchte es also etwas schwer fallen, Spänien zue ausraumbung der Pfalz zue behandlen. Aber der pfalzgraf hette es selbst verursacht, durfte auch seine jetzige ungelegenheiten niemant andern als ime selbst beimessen. Ir curf. Dt. zu Cöln würden sich über eins und anders in specie schwerlich resolvirn können, wurdens aber forderlich alles an iren hern brueder glangen [lassen]. Es were zwar nit one, das man die haubtsachliche tractation von den praeparatoriis und wie man zum tractat zu glangen zu separiern; weil aber an den sachen, so zu disem tractat gehörig, so hoch und vil gelegen, so würde man bairischen und catholischen teils von Frankreich als des mediatoris intention . . . vorberaitlich und in confidentia gern berichtet sein, welches dan zu facilitierung des tractats vil helfen wurde. Und dan von ein und andern confidenter und one finesse, wie er Fancan es begerte, auch unvergreiflich etwas zu discurrirn, so könte er wol gedenken, das es Baiern nit tunlich, die beschehene translation in zweifel oder disputat kommen zu lassen; Frankreich würde solches zuversichtlich auch nit billig erachten oder nachgeben, weil er selbige translation zu Regenspurg selbst befordern helfen. Das man auch die cur allein ad vitam restringiern wolle, solches würde Bairn aus hohen wichtigen ursachen auch ser schwer und bedenklich fallen, und were von andern vor disem pro bono pacis etliche vermittelung und under andern auch die alternation, welche vorhin im selbigen haus durch vertrag accordiert gewesen, vorgeschlagen worden. Eine geraume zeit hero weren alle factiones gegen die abgelebte kaisere [!] und die catholischen stände des reichs am heidelbergischen hof angestiftet, bis man entlich ein sonderbar tribunal, des kaisers actiones darin zu revidiern und zu sindiciern, zu Heidelberg anstellen wollen, darab der begrif daselbst noch gefunden. An

ime die andeutung getan und frei gestelt, zue e. L. sich personlich zu *Mai 15.* erheben. Dazu er sich zwarn wilfarig erbotten, weil er aber darbei er-

---

selbigem hof weren alle consilia zue extirpation der catholischen und irer religion, item repartition der erz- und stüfter geschmidet, daselbsten were auch beratschlaget und die anstellungen gemacht, wie man die reichstag zerschlagen und entlich den kaiser mit sambt den catholischen austilgen und dem reich ein gar neue gestalt geben solle. Darüber man in das ietzige noch werende ellent gestürzt. Und wurden ir kais. Mt. und die catholischen stände billich gegen dergleichen geferlicheiten gern versichert sein wollen. Frankreich wurde sie auch darin umb so viel weniger verdenken, je merers zu besorgen, der pfalzgraf wurde gedenken, bei erscheinender gelegenheit sich zu revangieren. Man könte sich auch schwerlich ichtwas guets getrösten, wan die pfälzischen kinder in solchen schuelen erzogen und auf die vorige weis instruiert werden sollen. Derentwegen wol darvon geret worden, das die pfälzischen kinder von dem vatter zu separieren und also zu erziehen, damit ir Mt. der kinder devotion und treu besser versichert und der vatter umb so viel merers sich in terminis zu verhalten verursacht. Allermassen ir kais. Mt. Saxen des kriegs uncostens halber auf die Lausniz versichert und hernach eingeraumbt, als were Baiern anfenklich auf einen tail des lants Österreich und hernacher auf die obere Pfalz versichert, und würden ir kais. Mt. also ungern dahin verstehen, das die obere Pfalz abgetretten und der bairischen schuldenlast Österreich allein aufgetrungen werden wollen, one auch das die ober Pfalz von der cur nit wol zu separieren. So würde auch one ir kais. Mt. vorwissen schwerlich zum tractat zu glangen sein oder mit bestant ichtwas nuzliche gehandlet werden können. Dan ir Mt. weren der principal, so mit dem pfalzgrafen zu tun; Bairn und die catholischen unierte hetten deroselben allein irer schuldigkeit nach assistiert, und also könten ir kais. Mt. nit ausgeschlossen werden. Und möchte nit undienlich sein, das Frankreich seine guete intention zu behandlung des friedens an ir kais. Mt. selbst glangt hette, und könte dessen underlassung am kais. hof ungleich und zwarn pro contemptu ausgedeutet werden, welches merers zur verhinderung als vortsezung der sachen geraichig. Bairn und die catholischen weren zwarn, wie obgemelt, mit Spanien nit confoederiert; man mueste aber auch wissen, das Spanien die Pfalz kraft kaiserischen commission eingenommen und noch behielte. Und wurden ir kais. Mt. sich demnegst interessirt halten, wan man Spanien aus der Pfalz mit gwalt auszueweisen understehen wurde. Und wan die catholischen sich der sachen nit annemmen, noch ir Mt. weiters beistehen wolten, so wurde sich Spanien, das er von den catholischen, welche er bei irer religion und stift erhalten helfen, verlassen, nit allein beschweren, sondern möchte solches auch mit gewalt risentiern und anden, ingestalt das den catholischen an einem ort dasienige begegnen konnte, was sie am andern verhieten wolten. Was von Bairn geredt, wurde ungezweifelt von den andern unierten catholischen auch verstanden werden, vorab weil der von Vaubecourt zu den andern geistl. curfürsten auch abgeschikt gewesen. Und würde es ungezweivelt auch gar nit die mainung haben, das die catholischen für getrofnem friden ir volk abdanken solten. — Auf dis hat der F a n c a n *sich anfenklich erkleret, das ir kais. Mt. bei diser handlung nit zu praeteriern und seines königs intention derselben durch den agenten angekundigt werden konte. Auf die angedeute oder andere conditiones könte er sich in specie nit erkleren, aber man möchte gesichert sein, das Frankreich nach aller möglicheit den catholischen und irer religion zum besten Bairn in allem was möglich zu gratificiern sich eusserist bemüehen wurde, und das man daran nit zu zweifeln. Von der alternativa und erziehung der*

Mai 15. innert, das bei e. L. er merers nit, als bei mir beschehen, anzubringen wiste, auch nit bevolmechtigt haubtsachlich ichtwas zu schliessen, das auch seines ermessens keine zeit zu verabsaumen wegen anderer inconvenientien, so durch die verlengerung causiert werden möchten, so hat er ratsamber erachtet, das e. L. von mir in müglichster eil von allem parte gegeben und befürdert wurde, damit e. L. intention . . . der kön. W. in Frankreich allereheist . . . angefügt wurde, und das er sich immittels wiederumb forderlichst naher Paris begeben wolle, umb zu verhüeten, damit der ents nit etwo einige resolution durchgetrieben, welche hernach nit wol zu retractiern oder doch das werk schwerer machen konten. Welches ich ermeltes Fancan discretion also heimbgestelt sein lassen. Und hat er also zu Aach, daselbsthin er mir gefolgt, von mir seinen abschiet genommen, in mainung sich . . . aufs forderlichste zu Paris wiederumb einzustellen, mit e. L. agenten ver-

---

kinder were am kön. hove auch geredt, und stunde beim tractat in achtung zu nemmen; könte ir curf. Dt. nit verdenken, das sie sich absonderlich nit ercleren, sondern alles an ir curf. Dt. in Bairn glangen wolten; wans ir curf. Dt. zu Cöln schaften, wolte er selbst in Bairn raisen. Weil er aber sich nit weiters ercleren konte als beschehen und periculum in mora, so möchte er merern nuzen zu Paris schaffen können, angesehen das engellendische matrimonium mit Frankreich vermuetlich, ja schier gewislich für sich gehen würde. Und weiln er so viel berichtet, das man mit Spanien nit confoederiert und des königs intention zur friedenshandlung zuversichtlich nit wiederachten möchte, so were notig, das man zu Paris dessen berichtet, damit auf Engellant und anderer andung nit etwas resolvirt, dardurch die sach schwerer gemacht. Er wolle auch befordern, das dem bairischen agenten beim könig audienz verstattet werden solle. — Hernach hat er sich verlauten lassen, die pfälzischen kinder könten bei keinem fürsten, sondern wan sie vom vatter separiert, müesten sie beim kaiser oder Frankreich erzogen werden. Als er aber sein schriftlich memorial ibergeben, ist er weiters discurrendo befragt worden: 1. warumb er von ersuechung irer kais. Mt. nichts gemelt, 2. weil er von ainer secreten intelligenz mit Bairn anregung tete und doch angezaigt hette, Frankreich begert nit, das Bairn sich mit ime confoederiern oder Hispanien offendieren solte, so wüste man nit, was durch dise vertreuliche und gehaimbe correspondenz und intelligenz aigentlich zu verstehen, vorab weil Bairn mit Frankreich allezeit in guetter verstantnus gewesen und noch. Darauf er, Fancan, sich erclert, er hette dem werk wegen der kais. ersuechung weiters nachgedacht, sehe aber nit, wie Frankreich ir kais. Mt. seine interposition anpietten sol, möchte am kais. hoffe nit wol aufgenommen werden, oder aber es könte an der vollkomner [!] satisfaction etwas ermanglen und disgusti verursacht werden, also were es besser, das es von Bairn und den catholischen an ir kais. Mt. gebracht und Frankreich requirirt wurde. Die intelligenz mit Bairn wurde allain dahin verstanden, das Bairn mit zuem friden treulich cooperiern und mit Frankreich confidenter correspondieren wolle, damit die handlung umb sovil besser mit frucht abgehen möchte. Er hat auch die andeutung getan, das es nit ratsamb, durch geistlich, als capuciner oder jesuiter, dis werk am kön. französischen hoffe zu dirigieren“ (Chiffr. Abschr. ebd.).

treulich zu communiciern und nach aller möglichkeit zu verhietten, *Mai 15.* damit hinzwischen alle widerwertige resolutiones verhindert bleiben möchten."

Hat inzwischen von seinen Ligatagsgesandten gehört, was im Namen der geistl. Kurfürsten beim franz. König geworben werden soll. Möchte nun die Instruktion nach den ihm durch Fancan gemachten Mitteilungen etwas verändert sehen, nämlich dass „neben der danksagung und acceptation ir kön. W. anerbietens vorerst mit ir kais. Mt. belieben und erhaltung deroselben kais. autoritet dahin getrachtet würt, wie man zu dero durch Frankreich anerbottenen underhandlung und vermittlung forderlich zu glangen, das auch durch ir kön. W. interposition immittels alle tätlicheiten eingestelt." Auch die Erwähnung des „niederburgundischen" Kriegswesens wird die Sache erschweren. Gibt seinen Gesandten Befehl, sich mit Maximilian darüber zu verständigen. Vielleicht wäre gut, wenn Max. den franz. König dahin disponieren liesse, „e. L. intention mit rechtschaffenem ernst, wans zum tractat kommen solte, zu secundiern und e. L. particular angelegenheit in gueter recommendation zu halten. Dem P. Hiacynth hab ich von obangefürter gehaimber werbung parte geben, welcher vorhabens ist, sich wiederumb auf Prüssel zu begeben, nit zweifelent, e. L. werde er seine gedanken mit merern zuschreiben. Soviel hab ich von ime auch vermerkt, das seines erachtens Frankreichs anerbottene interposition nit bei seiten zu sezen . . . Er ist zwar vorhabens gewesen, sich zu beforderung dieses werks zu den von Nivers zu begeben, weil aber gen. herzog nit einhaimbisch, er P. Hiacynth auch vermerkt, das solches zu Prüssel allerlei nachdenken verursache würde, so hat er die rais bis dato noch in suspenso gehalten. Und were meines erachtens dahin zu gedenken, wo etwa vermittels ir kais. Mt. oder sonsten in andern zuträglichen wegen Hispanien disponirt werden möchte, zu diser friedenstraction gleichfals zu verstehen und sich dem friedlichen wesen zum besten zu accommodiern". Beiliegend ein mainzisches Schreiben an die Infantin, in dem Mainz „ziemlich weit gegangen" ist[1]. — „Bon den 15. Maii 1624."

Eigh. Nachschr.: Des Grafen von Rittberg Vorgehen ist unerträglich, „sonderlich weil man sich zu Brüssl nit darzue bekennen wil. E. L. haben es der Infanta zimlich angedeuttet. Ich hab es an meinen ort auch getan, verspier aber je lenger je mer, dass wir teitsche firsten, sonderlich unsers [!] haus wenig geachtet werden, vilweniger der so grossen woltaten, so durch e. L. inen widerfaren, ge-

---

[1]) *Gemeint ist das mainzische Schreiben vom 27. April. Vgl. o. S. 467 A. 3.*

dacht wirt. De recompensa darf man nit sagen, imo pro recompensa videntur nos plane conficere velle, wan sie nur ir privatum intentum erlangen. Aber in disem allen hat wol der guet konig und die Infanta kein schult, sondern die ministri interessati et in suo sensu abundantes“ [1]).

Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 40/16.

Mai 17.

188. Maximilian an den Kaiser.

Die Bedingungen Kursachsens. — P. Alexanders Verhandlung in England. — Nachschr.: Der Zustand in Böhmen.

Durch die von Kursachsen vorgeschlagenen Bedingungen [2]) wird, wenn sie nicht gemildert werden, der kais. Hoheit „gar zue vast zugeschanzt“, denn es wird dadurch das kais. Recht zur Privation und Translation der Kur derart eingeengt, dass der Kaiser durch die begehrten Reversalen sich selbst Unrecht, den Gegnern aber Recht geben und etwas für beständig einräumen soll, was diesen selber zweifelhaft gewesen ist. „Es ist aber hierunder sonderlich auch der cath. religion und derselben beigepflichten stent halben wol achtung ze geben, dieweiln auf Cursachsens L. seitten durch so stark suechende salvierung der nächnern pfälzischen agnaten angegebenen succession rechtens vornemblich meines ermessens dahin gezilet würt, wie an des pfalzgrafens stat widerumb ein anderer der widerigen religion zu substituieren, dardurch dan die letstere ding örger weder die erste werden mechten.“ Da Kurmainz gleich Sachsen anzunehmen scheint, dass man in die begehrten Reversalen einwilligen müsse [3]), was, wenn die Evangelischen es merkten,

---

[1]) *Maximilians Antwort s. u. n. 190.*

[2]) *Im Schreiben vom 1./11. März (Londorp IV S. 655); vgl. o. S. 436 A. 2.*

[3]) *Vgl. o. S. 436 A. 2. Am 9. Mai hatte Mainz an den Kaiser geschrieben: er schiebt die Reise zu Kursachsen noch auf, weil sie nicht eher Erfolg verspricht, als bis man eine runde Erklärung geben kann, sowohl wegen des bei Translation der Kur übergangenen kurf. Konsenses wie der Agnaten halber, so dass künftig, „wans anderst die zeiten und leut . . . dulden . . . werden, nach inhalt der kön. capitulation mit rat, wissen und guetachten der curfürsten verfaren [am Rande von Jochers Hand: „aliud est rat, wissen und guetachten et aliud consensus“] und das die unschuldige agnaten . . . mit belenung oder anwartschaftung unvernachteilt . . . sein sollen.“ Zwar hat Sachsen bereits einige „bishero fast eifferig urgirte petita“ fallen lassen, aber im obgenannten Punkt besteht derselbe auf der früheren Meinung, begehrt Genugtuung und Versicherung. Voraussichtlich wird er also die „additiones“ des Kaisers und Baierns nicht annehmen. Zögert deshalb noch mit der Reise, um bei Sachsen nicht einen „vergeblichen wan zue nit geringem abbruch unserer zuesammen habenden vertreulichkeit“ zu erwecken. Doch will er die Zusammenkunft vorschlagen; bittet aber um weitere Reso-*

sie um so mehr bestärken würde, so möge der Kaiser Kurmainz veran- *Mai 17.* lassen, bei Sachsen billigere Bedingungen zu erwirken, mit mehr Rücksicht auf die kais. Hoheit und auf sein, M.'s, gebührendes Recht. Vielleicht schickt der Kaiser deswegen an Mainz einen Gesandten, um mündlich etwaige Bedenken zu beseitigen und Mainz zur Reise zu ermuntern. Stellt dem Kaiser anheim, den Gesandten über München reisen zu lassen[1]).

Es ist „vor diesem" bereits ausgegeben worden, „als ob ich bei Engellant und sonsten absonderliche und gegen e. Mt. verborgene tractatus und accorden suechen sol"[2]). Erinnert an seine dem Kaiser bereits früher gegebene Entschuldigung und Versicherung. „Das aber andere leut sich etwan dergleichen negotien, sonder zweifel aus guetter und treuherziger affection gegen dem gemainen cath. wesen, undernommen, gleichwie es aus meinem bevelch nit herkommen, als ist es auch in meiner macht nit gestanden zu verwören. Demnach mir aber

lution des Kaisers (Abschr. München St.A. K. schw. 33/9 f. 183). — Am 10. Mai schlägt Mainz dem Kurf. von Sachsen, ohne auf die Differenzen einzugehen, eine Zusammenkunft in Nürnberg oder in der Grafsch. Henneberg vor, um dem Vaterland vielleicht noch diesen „treuen dienst" zu tun und von Kursachsen, „den wir je und alweg vor unsern liebsten, wertesten und getreuesten freund . . . gehalten und dero wir unser herz jederzeit ganz und gar vertrauet . . „ unsern letzten abschiet zu nemen" (Or. Dresden loc. 8103, 12. Buch). Lgr. Ludwig unterstützte nach Verabredung mit Kurmainz den Vorschlag durch ein Schreiben an Sachsen vom 2./12. Mai (Abschr. München a. a. O. 68/6 f. 161). Kursachsen stimmte der Zusammenkunft am 17./27. Mai zu (Abschr. ebd. 33/9 f. 246). Vgl. u. n. 195 und 199.

[1]) *In einem 2. Schreiben an den Kaiser vom 17. Mai bezieht sich Maximilian auf ein neu eingetroffenes mainzisches Schreiben: Mainz glaubt, dass die vom Kaiser und Max. vorgeschlagenen Änderungen den Erfolg der Verhandlung aufheben könnten; es ist aber doch zu hoffen, dass Sachsen diese billigen Änderungen nicht ausschlagen wird, da derselbe schon bisher hochvernünftig „die media von den extremis zu discerniren gewüst." Die 2. Bedingung bleibt auch mit der vorgeschlagenen Änderung für den Kaiser hart. Glaubt Mainz, dass Sachsen nicht auf die Änderungen eingehen werde, so möge Mainz andere Wege angeben oder sagen, ob man auf alles eingehen und die erhaltenen Siege preisgeben solle, „ob es auch gegen got und der posteritet zu verantworten?" [Diese letzten Worte sind im Entwurf eigh. Zusatz Maximilians.] Mainz schlägt vor, dass der Kaiser sich zur ev. Beeinflussung Sachsens nach Prag, er, M., nach der Oberpfalz begebe, um bei der Zusammenkunft des Mainzers mit Sachsen in der Nähe zu sein. Des Kaisers Reise nach Prag wäre auch gut „zur erfrischung" der Untertanen und damit sie nicht „ex desperatione andere consilia zu ergreiffen verursacht werden" (Or. Wien, Bavarica 1 D/2; Entw. mit Verbesserungen Maximilians und Jochers, München St.A. K. schw. 3/3 f. 241). Zitiert ist dieses Schreiben bei Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 50; ohne Datum gedr. bei Khevenhüller X S. 429 ff.. — Vgl. u. n. 189, 192, 195 und 199.*

[2]) *Vgl. o. S. 445 A. 2.*

Mai 17. von diser negotiation erst diser tagen und zwar eben von deme selbs in der person, welcher dieselbe gefürt, ein umbstendige relation zue handen kommen, als hab e. Mt. ich solche zue dero nachrichtung hiemit vertreulich communiciern wellen[1]. Und ob schon e. Mt. ich nochmalen . . . versichere, ausser derselben mich in einichen verfenklichen tractat des gemeinen wesens halber nit einzulassen, dieweiln mir aber von disem oder anderen orten villeicht noch merere occasiones und mittel an die hant gegeben werden mechten, als hab bei e. Mt. ich mich . . . befragen wellen, wan gedachte mittel also bewant, das sie zu erhaltung

---

[1] *Am Rande steht hier, wohl von der Hand eines kais. Rates: „Communicatio relationis fratris Maëstri." — Die Beilage ist offenbar — obwohl in dieser Abteilung Palatina 5b etwas getrennt vom obigen Schreiben — ein ital. Schreiben vom 2. Mai, ohne Absender und Empfänger. Es seien daraus folgende Stellen notiert [das wesentliche ist gekürzte Wiedergabe der früheren Berichte Alexanders]: „Perchè v. S. desidera molto sapere, come realmente sia passato il mio negotiato in Inghilterra col re et in Hollanda col Pal°, gli dico in prima, che non sono stato mandato altrimente dal ser^mo elettor di Bav^a, come alcuni hanno falsamente pensato e forsi anco falsissimamente scritto, perchè, quando andai in Inghilterra, ne anco per imaginatione lo seppe quel principe. Fui dunque mandato da persone zelanti del ben publico, della pace et libertà di Germania, et confidati per il grande rispetto, che porta il d° ser^mo elettore al papa, di poterlo muovere et persuadere, si offersero al re della Granbretagna di fare officii con s. A. per una buona pace et compositione et si mostrò a s. M. sino a che termine bastava loro l'animo di poter muover il ser^mo di Bav^a. Ne io da s. A. hebbi mai o lettera o plenipotenza o commissione alcuna, se non quella che mi diede il mio patrone." Der englische König missbilligte bei den Verhandlungen durchaus das Verhalten des Pfalzgrafen. Es wurde dem König offen mitgeteilt, dass Baiern nie auf die Kur verzichten würde. Der König schlug eine 8. Kur vor. Rückgabe der Unterpfalz an den ältesten Sohn des Pfalzgrafen wurde für möglich erklärt, aber Voraussetzung sei Erziehung der 3 ältesten Söhne bei einem kath. Fürsten des Reichs. „Punto della religione si assicurava che non sarebbero ne violentati ne forzati." Der König schien geneigt; er erhob nur in 2 Punkten Vorstellungen: die Oberpfalz solle ebenfalls zurückgegeben werden, doch mit Anerkennung der bair. Kriegskosten, und die Übergabe der Söhne sei unmöglich. Es wurde dem König erwidert, dass Entgegenkommen im letzten Falle alles andere ebnen würde. An dieser Frage scheiterte die Verhandlung. In Holland hat der Unterhändler dem Pfalzgrafen und den Räten nur von dieser Verhandlung in England berichtet, nicht aber verhandelt, denn dazu war kein Auftrag gegeben. Hat darauf hingewiesen, wie durch Übertritt des Pfalzgrafen zur kath. Kirche alles erleichtert würde. Der Pfalzgraf versicherte seine Sehnsucht nach einem Ausgleich; seine Söhne sollten bei ihm erzogen werden, doch würde es in diesem Punkte nicht so grosse Schwierigkeiten geben, wenn diese Entscheidung von ihm allein abhinge. Eine ev. Erziehung am lothringischen Hofe wurde erwähnt. Camerarius schlug ev. Erziehung am franz. Hofe vor. Der Pfalzgraf schien jedenfalls zu Verhandlungen geneigt; man bat den Unterhändler bei der Abreise, diese Sache nicht abzubrechen. „2. Maii 1624" (Abschr. Wien, Palatina 5b).*

e. Mt. autoritet, manutenierung dero kais. facti privationis und translationis, auch widerbringung eines algemainen fridens dirigirt und dienstlich weren, und man aber darbei der curpfälzischen landen und deren restitution halben etwas mitlauffen und suechen, auch hierinnen e. Mt. gemüets mainung berichtet sein wolt, ob und wie weit ich mich des punctens halben in e. Mt. namen vermerken lassen derfe. Darbei dan e. kais. Mt. nochmalen bestendig assecuriert sein wellen, das ausser derselben lediglich nichts geschlossen und noch darzue an meinem ort alles das, so e. Mt. mit mir also vertreulich communiciern werden, ganz in geheim gehalten werden sol." — Bittet den Kaiser um gleiche Geheimhaltung dieser Mitteilungen[1]). — „Datum München den 17. Maii 1624." *Mai 17.*

Eigh. Nachschr.: . . . „Die schuldige treu und lieb gegen e. Mt. verursacht mich, deroselben hiemit nochmalen dasjenig zu gemüet zue fieren, was ich in dem nebenschreiben[2]) wegen e. Mt. rais (Got wais wegen e. Mt. selben aigner hechster notturft) angeregt. Und wan e. Mt. durch unpassionierte werden den stant ires königreiches Behem erkundigen lassen, werden sie es in der warheit also beschaffen befinden und daraus zu schliessen haben, das den daraus notwendig erfolgenden neuen resolutionen anderst nit als durch dero kais. personliche gegenwart

---

[1]) *Der Kaiser antwortete am 29. Mai: er dankt Maximilian, „wie sicher, gewarsam, vernünftig und aufrecht" dieser vorgegangen ist; es ist dabei nicht „wider den geschlosnen Münchischen accord und in dergleichen algemeinen sachen gezimmenden pillicheit" gehandelt. Er glaubt den Worten Maximilians, dass „durch die benante person mit e. L. wissen und gehais nichts fürgegangen". Da auf die mainzisch-sächsische Verhandlung jetzt vor allem zu sehen ist, so ist zu besorgen, dass durch solche Nebenverhandlungen die Hauptverhandlung verhindert wird, falls nämlich Sachsen erfährt, dass privatim und durch ihm verdächtige Personen mit dem Pfalzgrafen verhandelt wird. Es ist deshalb erwünscht innezuhalten, bis man den Erfolg der mainzischen Verhandlung sieht. Werden Maximilian solche Mittel vorgeschlagen, bei denen die kais. Autorität erhalten, die Translation der Kur und was ihr anhängig „salvirt" wird, „ich auch und andere interessenten unserė angewenten uncostens und erlitnen schaden versichert sein, were mir ein solche tractation one einmengung auslendischer potentaten mit vorbehalt meiner ratification und der hierbei interessierten jurium nicht entgegen" (Or. München St.A. K. schw. 3/3 f. 264). — Maximilian versichert in seiner — etwas späten! — Antwort vom 3. Juli von neuem, dass seine Gedanken nie gewesen, sich ohne Vorwissen des Kaisers in eine verbindliche Verhandlung einzulassen; eben deshalb habe er dem Kaiser, „ehe dan es ad ulteriora komen", Mitteilung gemacht. Er sei aber der Meinung gewesen, dass man keine Gelegenheit zum Frieden ausser acht lassen dürfe. Die sächs.-mainz. Zusammenkunft sei jetzt die Hauptsache (Or. Wien, Palatina 5b; Indorsat: „Mit vleis aufzuheben und zu erwarten, was die conferenz . . . . zu Schleussingen mit sich pringen würt. 13. Julii 1624"). Vgl. n. 195.*

[2]) *Vgl. o. S. 523 A. 1.*

vorzukommen. Bezeuge nochmaln, das mich ainiger particular respect zu diser gehorsamisten anregung nit, allein die abwendung noch grösserer gefar bewegen tuet. E. Mt. geruen es in gnaden zu vermörken"[1]).

Or. Wien, Palatina 5b.

Mai 26. **189.** ***Memorial Maximilians für den kurkölnischen geh. Rat Dietrich von der Reck zu einer Werbung bei Kurmainz.***

Zusammenkunft des Mainzers mit Sachsen. — Die Gesandtschaft nach Frankreich.

R. soll Kurmainz in der Absicht zu Kursachsen zu reisen bestärken. Sollte Kursachsen die vom Kaiser und Baiern vorgeschlagnen Bedingungen diffikultieren[2]), so ist zu hoffen, dass Kurmainz mit allerhand Persuasionen Sachsen davon abbringt; bisher haben „vernünftige rationes bei Sachsen noch alzeit plaz gefunden". Will Sachsen nicht nachgeben, so möge Kurmainz deshalb die Reise nicht einstellen und Sachsen zu überzeugen suchen.

Ferner soll R. mitteilen, dass mit der Gesandtschaft nach Frankreich nicht zu feiern sei[3]); denn die Gegner arbeiten, den franz. König und seine vornehmsten Minister auf ihre Seite zu bringen. Der Beschluss des englischen Parlaments kommt hinzu. Eine Vereinigung aller Gegner mit Frankreich und England würde das Reich und die kath. Religion in die äusserste Gefahr setzen. „Obwoln aber darfür gehalten werden wil, ob solte dise legation zuvor an ihr kais. Mt. gebracht werden, sonsten derselben offension zu fürchten, so erachten doch ire curf. Dt. nochmals, si werde irer Mt. durchaus nit zuwider, sonder vilmer annemblich sein." Der Kaiser war „vor diesem" mit dergleichen Legationen auch einverstanden, und die jetzige Legation hat ja nur den Zweck, den franz. König in seiner guten Absicht gegenüber der kath. Religion und den Reichsfürsten zu bestärken und zu verhindern, dass er sich mit den Gegnern einlässt, und von ihm „die mittel und manier,

---

[1]) *Fürstenberg brachte bei seiner Anwesenheit in München [n. 195] auch diese Angelegenheit zur Sprache. Er berichtet darüber dem Kaiser am 24. Juni: Maximilian hat ihm am 19. Juni darüber gesagt, der Kaiser werde ohne Zweifel die Ursachen des zu besorgenden Aufstands erkennen, sobald er nur den gegenwärtigen Zustand Böhmens betrachte oder sich von unpassionierten Personen davon berichten lasse; Anwesenheit des Kaisers in Böhmen werde dem drohenden Unheil sofort abhelfen und die „verlassene und vast zur eisseristen desperation redigirte betrangte undertanen" trösten (Abschr. München St.A. K. schw. 3/3 f. 323).*

[2]) *Vgl. o. n. 188.*

[3]) *Vgl. o. S. 493f.*

wie zu seiner intention zu gelangen, zu vernemmen". Sind diese Mittel *Mai 26.* nicht annehmbar, oder wissen der Kaiser oder die Kurff. und Fürsten inzwischen bessere, so ist immer noch „res integra". Die Gesandtschaft ist auch den Kapitulationen nicht entgegen, denn sie ist nicht wider den Kaiser, das Reich, die Kurff. oder Fürsten, sondern auf Erhaltung der Autorität dieser aller und auf Wiederherstellung des Friedens gerichtet. Bei der jetzigen Gefahr der Katholischen sollte man einen solchen Weg nicht ausschlagen. Baiern ist deshalb besonders daran interessiert, weil die Last des Krieges vor allem auf ihm liegt. Bringt man Frankreich zu sich herüber, so wird es entweder Beistand leisten oder, wenn darauf keine gewisse Rechnung zu machen wäre, doch nicht die Gegner unterstützen. Frankreichs Interposition ist freilich nicht überall gern gesehen, obwohl man doch gar keine andern Friedensmittel weiss.

R. soll das gleiche bei Kurköln anbringen. — „Datum den 26. Maii 1624"[1]).

Entw. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX. n. 175.

---

[1]) *Zu diesem Memorial gehört folgender von Jochers Hand geschriebener „Apendix an des hern von der Recks memorial": Als das Memorial verfertigt war, kam ein mainzisches Schreiben vom 20. Mai [S. 493 A. 4], worin für ratsam angesehen wird, sowohl die Gesandtschaft an Spanien wegen fernerer Hilfe wie die an Frankreich dem Kaiser als dem Direktor des Kriegswesens zu übertragen; dann wird niemand disgustiert; Mainz habe am 16. Mai an den Kaiser in diesem Sinne geschrieben. Mainz ist der Meinung, der Kaiser solle eine stattliche Schickung nach Frankreich abgehen lassen und ersuchen, dass Frankreich bei den Gegnern im Sinne der Friedensabsichten des Kaisers und der Kurfürsten wirke. Mainz stellt dem Kaiser anheim, wie weit man die von Frankreich angebotene gütliche Interposition annehmen solle. — Wäre eine Friedenshandlung des Kaisers in naher Aussicht, so wäre man mit Mainz einverstanden; da man aber vor einem Jahr nicht dazu kommen wird, so weiss Baiern nicht, wie inzwischen die kath. Armee unterhalten. Der Kaiser will dieselbe auch nicht in seinen Landen haben; auf dem jetzigen Bundestag hat man fast nur von Impossibilität der Stände gehört. Baiern kann nicht alles leisten. Kommt man nicht bald zu Friedensmitteln, so fällt alles zusammen. Deshalb sollte man Frankreichs Vorschläge hören. Dem Kaiser soll man Mitteilung über die Gründe machen; es soll nichts Endgültiges verhandelt werden, ehe dem Kaiser nicht Bericht erstattet ist und er zugestimmt hat. Mainz muss bedenken, dass man Frankreich nicht disgustieren und den Gegnern in die Arme treiben darf; Abweisung der angebotenen Friedenshandlung, Verzicht auf eine Gegengesandtschaft müsste aber Frankreich offendieren. Frankreich hat „zuvor auf irer curf. Dt. in Baiern so vilfeltige erinderung" Mansfeld keine Hilfe mehr gewährt und ihn schliesslich „fast maistentails zu völliger dissolution seiner armé getriben"; jetzt würde der König vielleicht wieder Mansfeld bei seiner Armierung helfen. England und der Pfalzgraf werden einen andern Potentaten wohl lieber als Friedensvermittler sehen als den Kaiser, den sie für Partei halten. Verhandeln der Kaiser, die*

Mai 26.

190. Maximilian an Kurköln.

Bedenken gegenüber der Werbung Fancans. — Undank der Spanier.

Kölns Schreiben vom 12. und 15. Mai betr. Fancan [vgl. o. n. 187], dessen Anbringen ihm etwas suspekt und verwunderlich vorgekommen.

Kurfürsten und Stände über den Frieden, so ist auch zu besorgen, dass Sachsen und Brandenburg „praeiudicierliche extrema“ fordern und wider den einen oder andern Kurfürsten „exceptiones“ vorbringen. Maximilian hält aus allen diesen Gründen die Legation für notwendig, der Kaiser könnte eine besondere Gesandtschaft ausserdem abschicken und nach den franz. Vorschlägen fragen. Mainz kann sich beim Kaiser, wenn die Legation doch geschieht, damit entschuldigen, dass die Umstände es so erfordert hätten. Nur ob periculum morae entscheidet sich Maximilian so; zeigt man ihm, wie die Armee unterhalten werden könne, so will er sich gerne mit Mainz vergleichen; er lehnt aber die Verantwortung ab, wenn durch Zurückweisung Frankreichs mehr Unheil entsteht. Das alles möge Reck bei Mainz anbringen. — „Den 26. Maii 1624“ (Entw. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 175 f. 5). — In einem Schreiben vom 29. Mai dankt Maximilian dem v. d. Reck, dass er diese Gesandtschaft übernehme und dass er auch Lgr. Ludwig aufsuchen wolle, um diesem die „scrupulos“ wegen Milderung der sächs. Bedingungen zu nehmen (Entw. ebd. f. 8). — Am 9. Juni schickt Reck aus Aschaffenburg ein „Protokoll“ seiner Verhandlungen mit Mainz: eine andere Resolution war nicht zu haben, und wenn, bevor der Kaiser zustimmt, noch ein Ansuchen kommen sollte, so wird Mainz nur noch schwieriger werden und „in vielle suspitiones, so anderwerts suggerirt, gezogen“. Reck fügt hinzu, dass er noch heute nach Darmstadt gehe; er zweifle nicht, dass er den Landgrafen zur Reise nach Schleusingen disponieren werde (Or. ebd. f. 12). Das Protokoll [bei Gindely, Arch. 89 S. 41 A. 1 mit falschem Datum zitiert] lautet: Hat bald nach seiner Ankunft vertraulich P. Zigler gesprochen und um Beförderung der Gesandtschaft gebeten; dieser sagte es zu, doch mit Schilderung der Hindernisse: er sei ganz derselben Meinung und hätte zu dem Zwecke dem Kurfürsten vor etlichen Tagen einen von ihm gefertigten Diskurs „ignoto autore“ gegeben, als wenn er ihm zugesandt worden sei [vgl. u.!]; der Kurf. sei anfangs nicht „alienus“ gewesen, bis er von andrer Seite bedenklich gemacht worden sei. Am 7. Juni Audienz bei Kurmainz, der ihm für den nächsten Tag Antwort zusagte. Nachher noch Unterredung mit dem mainz. Kanzler, dem diese Legation beschwerlicher vorkam als je eine: „sagt, lupum auribus tenemus, man könte sich in intentione leichtlicht [!] vergleichen, in modo were tota difficultas“; ohne Verletzung Spaniens könne es nicht geschehen, das doch mit seinem Heere dem Kaiser und der Liga wirkliche, nützliche Dienste leiste; den Franzosen sei wenig zu trauen: sie meinten es oft anders als sie sagten. Suchte dem Kanzler diese Bedenken auszureden: Spanien solle nicht verletzt werden, ja es werde Vorteil davon haben, und die kais. Autorität ebenso. Der Kanzler antwortete, „man were gar zu wait gangen in der instruction zu Auspurg; das were ein wait aussehende sache, dermassen abzuschicken“. Wandte dagegen ein, dass die Instruktion, wenn nur substantia und intentio bliebe, wohl in etwas geändert werden könnte; die Sache selber sei gut. Der Kanzler erwiderte, „es weren geferliche handlungen mit grosen potentaten“; nehme man ihre Vorschläge nicht an, so seien sie beleidigt. Vaubecourt habe in seiner Werbung bei Mainz gesagt, ein anderer Gesandter werde zum Kaiser, zu Spanien, zu den Ständen nach Augsburg und zu Baiern abgeschickt, was doch nicht

„Den erstlich hab ich den principalpunct der gehaimben intelligenz, *Mai 26.* correspondenz und inerlichen freundschaft zwischen Frankreich und

---

geschehen sei, wodurch das Werk verdächtig werde; Vaubecourt habe sich hinsichtlich der Absichten des Königs „zimblich herausgelassen, dicendo sein könig vermainte, Caesar sol einen conventum ausschreiben und alle potentaten dahin laden lassen, so doch nicht practicabel. Secundo were sein könig nicht der mainung, das Pfalz Frederich solt restituirt noch begnadigt werden; sein könig vermaint, er were noch nit gnug gestraft, man solt innen noch mer straffen, aber den unschuldigen kindern muest man restituiren, sonst wurt Engellant nimmer zufrieden sein". — Ego: Das Ausbleiben der andern Gesandten sei vielleicht durch die „statliche verantwortung der geistlichen curfursten" verursacht, wonach der König es für unnötig angesehen habe. Eine etwaige Ablehnung der franz. Vorschläge werde nicht so stark offendieren, da ja dem franz. Gesandten ausdrücklich angezeigt sei, dass die media dem Kaiser vielleicht bedenklich fallen würden. Es sei behutsam vorzugehen, aber „non debere nos miseros esse ante tempus". Wenn die pfälz. Kinder die Länder erhielten, den Katholischen aber die Kur bleibe, so sei auch das schon für die Religion ein grosser Vorteil. — Kanzler: Der Gesandte habe ausdrücklich gesagt, nach dem Tode des Kurf. Baiern müssten die pfälz. Kinder in den Landen und in der Kur folgen. Vaubecourt habe dieser Tage an Kurmainz geschrieben, der König sei über die Massen von der mainzischen Antwort befriedigt und er habe überallhin Kuriere geschickt, „damit man kein motus und arma zurichten solt, dardurch des könnings intention verhindert wurde". — Ego: Das spreche doch zugunsten der Legation. — Kanzler: Aus Schreiben der Infantin und Oñates wisse man bereits, dass sie die Legation nicht gern sehen würden. — Ego: Darauf sei in der gegenwärtigen Not nicht zu sehen; Spanien wünsche, dass die kath. Armee auf den Beinen bleibe, bis Spanien sein Spiel zu seiner Intention ausgespielt habe, „und lassen uns den pfeiffer zalen; esse rem insupportabilem und wurden uns selbst consumiren". — Kanzler: „Spanien wurt nimmer trauen, das wir in terminis verplieben und nicht mit Frankreich vertieft hetten." — Ego: Da könne man nicht helfen, wenn die Spanier uns mit ihrem eignen Masse messen wollten. — Besprach an zweiter Stelle mit dem Kanzler die Verhandlung mit Kursachsen. Baiern könne nicht glauben, dass Sachsen „in praesentia electoris Moguntini" Schwierigkeiten machen werde; man müsse nur auf unserer Seite ganz beständig bleiben. — Der Kanzler erwiderte, die Reise werde ihren Fortgang nehmen und man überlege vorher alle Möglichkeiten der Verhandlung; Mainz müsse dazu wissen, wie weit er gehen dürfe, denn er sehe die ihm vom Kaiser und Baiern gegebene Plenipotenz als eine beschränkte an, die er nicht überschreiten dürfe. Der Kurf. werde zunächst „mit Sachsen noch so weit nit gehen, als sich ir kais. Mt. und Curbaiern resolution erstrekt, sonder eusserstes sich bemuhen, das seie [= sie] bei Cursaxen noch ein merers . . . erheben könten". Hinsichtlich des „ius Caesaris, Palatini et agnatorum" blieb der Kanzler trotz seines, R.'s, Widerspruchs dabei, dass man auf Grund der Goldnen Bulle die Agnaten schwerlich ausschliessen könne; der Kanzler gab nur schliesslich zu, dass „justum bellum", wie es der des Kaisers sei, „habere summum jus transferendi regna". — Teilte dem Kanzler noch mit, dass der Kurf. Baiern sich doch nicht gerne „prima facie" in die Oberpfalz begeben wolle. Der Kanzler hielt es aber für ganz notwendig, denn die Hauptabsicht sei doch, dass Sachsen Baiern in den Kurverein aufnehme und dazu müsse Baiern in der Nähe sein. Sei Baiern aufgenommen, so könne Mainz einen Kurfürstentag ausschreiben „pro necessitate tem-

Mai 26. Baiern zu conservation der cath. religion, auch gemeiner und unser beider wolfart albereit mit dem gewesten franz. residenten am kais. hove mons.

---

porum irrequisito Saxone"; Brandenburg müsse dann „nolens volens" folgen. Kurmainz hielte eine Reise des Kaisers nach Prag für gut, damit eventuell eine Zusammenkunft des Kaisers mit Sachsen, Mainz und Baiern stattfinden könne; dadurch könnten alle folgenden Handlungen „gewaltig facilitirt" werden. — Hält dafür, dass man zunächst die Hauptsache abwarten und dann Schritt für Schritt handeln muss, wie es die Gelegenheit heischt. — Am 8. Juni Antwort des Kurf. Mainz: er sei bereit die Reise zu Kursachsen zu unternehmen und nach seinem Vermögen die Ergänzung des Kurkollegs zu befördern. Was er an den Kaiser und an Baiern betr. Änderung der sächs. Konditionen geschrieben habe, sei nicht geschehen, um Schwierigkeiten zu machen, sondern er werde versuchen, bei Sachsen noch mehr zu erreichen — er habe nur für alle Fälle instruiert sein wollen, da ihm der „modus tractandi und humores in Saxen zimblicher massen bekant" seien. Seit er gehört, dass Baiern auf seiner Resolution bestehe, wolle er nicht weiter darüber disputieren. Allein er glaube nicht, dass Sachsen zugeben werde, der Kaiser könne, ohne die Kurfürsten zu hören die Acht aussprechen und die Kur übertragen; Baierns Recht auf die Kur sei eine andre, private Frage, die, wie Sachsen sagen könne, nicht dazu gehöre. Auch von der Ausschliessung unschuldiger Agnaten im Falle einer Felonie des Lehensträgers werde Sachsen nichts wissen wollen. Der Kurf. fürchte deshalb, bei Sachsen nichts ausrichten zu können. Betr. Gesandtschaft nach Frankreich erkenne der Kurf. alle Gründe Baierns an; aber die franz. Interposition ohne des Kaisers Vorwissen anzunehmen erscheine ihm nicht richtig, bes. da der Kaiser beseits vor Übereilung in dieser Sache gewarnt und um Mitteilung der Resolution gebeten habe. Die Infantin und Oñate hätten die franz. Interposition bereits für unratsam erklärt; ein heute eingetroffenes Schreiben der Infantin zeige, wie sehr ihr diese Sache zu Herzen gehe. Es würde deshalb weder beim Kaiser noch bei Spanien zu entschuldigen sein, wenn man sich „inconsulto et non consentiente Caesare" in diese Sache vertiefe. Spanien sei ein vornehmes Mitglied des Reichs und „protector unionis", es habe wirkliche grosse Hilfe geleistet; Frankreich sei ein ausländischer Potentat. Dass Spanien durch diese Gesandtschaft zur „disaffection" gebracht werde, deute die Infantin an. Der Kurf. werde in der Meinung, nichts ohne Gutheissen des Kaisers zu tun, dadurch bestärkt, dass der franz. Gesandte von franz. Gesandtschaften an den Kaiser, Spanien, Baiern und nach Augsburg, die „specialiora" vorschlagen würden, gesprochen habe. Ehe diese Gesandtschaften vor sich gegangen, sollten sich die kath. Kurff. hierin nicht „praecipitiren". Eile sei auch deshalb nicht nötig, weil die Zusammenkunft mit Sachsen in vieles neues Licht bringen werde — vielleicht werde Sachsen Frankreich gar nicht bei der Sache leiden wollen und es stark empfinden, wenn einige Kurfürsten absonderlich mit Frankreich verhandelten. Baiern werde inzwischen die Mittel haben, Frankreich bei guter Affektion zu erhalten und den Verzug zu entschuldigen. — Hat in seiner Antwort betont, dass Kurmainz manches anders ansehe als Baiern: weder Spanien, noch Sachsen, noch jemand anders solle offendiert werden, und für Baiern sei die Not der Lage der entscheidende Gesichtspunkt. — Kurmainz unterbrach ihn: Gott sei sein Zeuge, dass er es mit Baiern so aufrichtig und gut meine wie möglich, aber er könne sich der Gesandtschaft halber nicht anders entscheiden — „ich solte mich deswegen zur ruhe geben, es were ganz spaet und 12 ur, ir curf. G. wolten zum essen gehen". — Bat deshalb nur, mit dem Kanzler noch weiter davon reden

Baugy vor 3 iarn zu tractirn angefangen, volgends derselb durch einen meiner rät, den ich nunmer uber 2 iar eben am kon. hove deswegen *Mai 26.*

---

zu dürfen, da vielleicht ein Mittelweg vorhanden sei. Der Kanzler teilte ihm dann aber mit, der Kurf. wünsche nicht weiter gedrängt zu werden. Merkte in der Unterhaltung, dass Mainz auch zu der sächs. Reise das Herz schier verloren hat; er fürchtet, bei Sachsen schlecht zu bestehen und es bekümmert ihn, dass die Grenzen der Verhandlung ihm von Baiern und vom Kaiser so eng gezogen sind. Hat versucht, dem Kurf. bessern Mut zu machen: der Kaiser und Baiern wollten nur über ihre Absichten Klarheit geben. Es schien, als ob dadurch Mainz „lustiger" werde. — Der Kanzler sagte ihm später noch, Kurmainz sei mehr für ein Schreiben, als für die Gesandtschaft. — Bat den Kanzler noch, Mainz möge den franz. Gesandten bei Gelegenheit an die erwähnten Gesandtschaften mahnen; der Kanzler meinte, das werde kein Bedenken haben. — Mainz bat ausserdem, wenn in Heidelberg, wie man sage, noch etwas über Praktiken der Protestierenden gefunden werde, so möge Baiern es ihm mitteilen, „umb Cursaxen die augen mer zu erofnen". — Übergab Kurmainz das Buch „Calvinische Consultationes" (Protokoll Recks, Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX. n. 175 f. 13). — Der von Reck (o. S. 528) erwähnte Diskurs Ziglers findet sich nicht in den bair. Akten, wohl aber in Wien (R.T.A. 96), und zwar mit Randbemerkungen Stralendorfs. Der Diskurs empfiehlt Annahme der franz. Vermittlung. Es heisst darin z. B.: man darf nicht glauben, dass der franz. König mit einem Heer nach Deutschland kommen würde, um den Frieden herzustellen [Randbemerkung Stralendorfs: „Bene cogitata tua, sed id alter cogitat"]. Man muss zunächst Frankreich und Spanien versöhnen; dann werden sich alle Schwierigkeiten lösen. Frankreich wird sich dann von England wie von den Staaten zurückziehen [Stralendorf: „Nihil melius conclusione; sed si Hispanos Gallosque in unum cerebrum concluseris, eris mihi magus Apollo"]. Unterzeichnet ist der Diskurs: „Ex musaeo meo 14. Maii 1624. Joannes Weiskirch". — Im Wiener Staatsarchiv befindet sich auch eine Abschrift des obigen Protokolls; diese und andere unbedeutende Stücke (Mainz an Hyacinth vom 5. Juni, an Vaubecourt vom 9. Juni, dieser an Mainz s. d.) wusste sich Fürstenberg in München (s. u. n. 195] zu verschaffen; er schreibt darüber am 26. Juni aus Donauwörth an den Kaiser: Recks Relation ist ihm „von einem gueten vertrauten ort, doch in höchster geheim sambt allen beilagen" mitgeteilt worden (Or. Wien ebd.). — Das Ergebnis der Verhandlung Recks und dann vor allem Fürstenbergs [s. u. n. 195] war, dass Maximilian am 25. Juni an Mainz schrieb: da weder der Kaiser noch Mainz die Gesandtschaft nach Frankreich wollen, so steht ihm nicht zu, sich weiter mit dieser Sache zu befassen. Nur um Inkonvenientien zu verhüten, hat er seine Meinung darüber gesagt (Entw. München St.A. K. schw. 33/9 f. 266). Ebenso schrieb Maximilian am 24. Juni an Trier (Entw. ebd. 292/10 f. 384), der seine Einwilligung von der Zustimmung des Kaisers abhängig gemacht hatte (am 17. Juni an Maximilian, Or. ebd. f. 279). — Am 18. Juni verteidigte sich Maximilian bei Khevenhüller gegen etwaige spanische Verdächtigungen in Sachen der franz. Gesandtschaft (Or. Wien, Gr. Corresp. 28a; gedr. bei Khevenhüller, Ann. X S. 460). Am selben Tage schrieb Maximilian der Infantin als Antwort auf ihr Schreiben vom 31. Mai (s. o. S. 493 A. 4), dass es in jedem Falle gut wäre, den franz. König bei guter Gesinnung zu erhalten (Or. Brüssel, Secrét. allem. n. 221 f. 312); die Infantin antwortete am 11. Juli: wenn die Gesandtschaft nicht unterlassen werden könnte, so sei es am besten, wenn der Kaiser sie unternähme (Or. München St.A. K.

Mai 26. halte, tractirn und continuirn lassen; P. Valerianus hat eben dis daselbst negotirt, der konig hat sich iderzeit darzu verstanden, sich in generali gegen mir aufs böst anerboten und erklert, und beruet izt meines agenten am kön. hove tractation nur an den specialibus, wie und was gestalt der könig solch sein verheissen der adsistenz, succurs, defension, auch der manutention electoratus halber sowol re ipsa als mit einer offentlichen erklärung gegen allen denienigen, welche die cur und mich impugnirn, welle effectuirn. Entgegen ich mich auch auf gewisse mas und mit conditionen zu der correspondenz erboten. Der konig hat darauf die translation bei allen cur- und anwesenden fürsten zu Regenspurg negst offentlich für das beste mitl zu frid, rue und einigkeit fürgeschlagen und die translation sambt der investitur damals fast maistenteils facilitirt; er hat den Mansfelder, mich und unser haus nit zu molestirn, ernstlich anbevolchen, auf mein ferner anhalten ime das französische volk und hilf entzogen, zur volligen licentierung seiner armada wegen abgeschniter [!] geldhilfen nit wenig getriben. Ja lezlich auf mein weittere erinderung ime, als er fast ein profugus worden, in Frankreich zu raisen und, da er es denoch gewagt, durchaus nit nach hof zu komen ernstlich verboten, wie er dan deswegen nach Engellant, sein hail alda zu suchen, geschift. Nit weniger hat der konig nit allein durch seine principal ministros mündlich, sondern auch in etlichen schreiben, da er mich electorem nent, mich seiner sonderbaren affection vergwist. Zudem hab ich dem konig an die hant geben, das er vilmer als Spania sich underfangen solle, einen billichen friden in Teitschlant zu erhandlen und den Spaniern die palman (das sie frid machen und dardurch inen das rom. reich devincirn) zu benemen, durch welches Frankreich den Spaniern mer als durch krieg wegen der gelosia abgewinen und das rom. reich ime obligirt machen wurd. Wan die Spanier libertatem imperii et statuum schwechen, einen dominatum einfüren und in effectu sich in Teitschland maister machen wollen, wurde den catholischen stenden es zu schwär, auch unleidenlich sein, sonder sie es nach miglicheit verhindern, weil inen ir libertet ie aufs hechst angelegen, vil weniger die cath. stende der spanischen potenz befürderlich oder inen darzu verhelfen; und obwol ir kriegsverfassung bishero den Späniern zu merklichen vortl gereicht, sei doch solches nit ex proposito sonder ausser

---

schw. 292/10 f. 285). Morräus schickte am 6. Juli eine ihm in dieser Sache zuteil gewordene Antwort der Infantin, worin alle gegen eine Gesandtschaft nach Frankreich und gegen franz. Vermittlung sprechenden Gründe zusammengestellt sind (Or. ebd. 265/81 f. 244ff.). — Über die Verhandlungen des Kaisers und über den weiteren Gang der Sache s. u. n. 195.

iren wil und meinung und nur darumben geschehen, dieweil der pfalz- *Mai 26.* graf und seine adhaerenten die catholischen zusambt den kaiser von lant und leit verjagen, sie und die cath. religion an allen orten durch Türken, Tataren, Betlehm Gabor, durch die Hollender, calwinsche Schweizer und ire interessenten ganz austilgn und darzu ein solche bereitschaft auf die bain gebracht, das (menschlich davon zu reden) fast unmiglich erschinen sich zu defendirn, sie die catholischen aber sonst kein hilf haben konen. Sein so lezlich wol gezwungen worden, mit den Spaniern guten verstant zu machen, mit inen und Cursachsen den gemeinen vatterlantsfeinden widerstant zu tuen, dieselben zu persequirn, irer kais. Mt. wider zu lant und leit zu helfen und sich selbst zu conservirn. Wan aber die cath. stende eben von denen, welche von Frankreich fomentirt und underhalten (als den Mansfelder und seinesgleichen) nit angegriffen und als feint tractirt worden, desgleichen wan Frankreich oder ein ander christlicher potentat den cath. stenden würklich adsistirt und die catholischen one hilf der Spanier sich defendirn könen, hetten sie besagten verstant mit den Spaniern wol unterlassen und wurden denselben noch alsbald unterlassen, sobald Frankreich würklich sich der cath. stend annimbt, inen wider dero bekante feint succurrirt und zu inen sezt, dan sie alsdan mit den Spaniern absonderliche correspondenz zu halten nit ursach; inmassen alsdan auch der vortl, welchen Spania von der cath. armada in vil weg und sonderlich iungst mit der halberstattischen niderlag bishero genossen, inskunftig eingestelt und das aequilibrium oder der cron Frankreich angezogenes temperamentum entgegen eingefürt, und dasselb vilmer auch bösser als durch die waffen (welche der cron Frankreich, geschweigens allen catholischen und getreuen stenden eisserst schedlich) recht stabilirt wurde, wan Frankreich in specie mich und unser haus in der cur und sonst wider alle manutenirn hulfe, gestalt diser modus aequilibrii den franz. ministris wol eingangen, auch sie selbst bekant, das dis der rechte weg sei, auch mein agent am franz. hove eben dises noch negotirt. So nun dem also, auch das principal, so Fancan praetendirt, albereit vor etlich iarn richtig abgeredt und beschlossen, ist mir selzamb, das er und sein secretari erst izt dasselb wellen anbringen und mich dahin persuadirn, welches ein gewisse anzeig ist, das sie baide umb die sachen nicht eigentlich wissen, oder etwan von weiten was davon vernomen, inen imaginirn, das sie dergleichen werk erheben, grosen lob und ehr verdienen, auch sich avancirn welln, als wan sie die rechten instrumenta seien.

Beinebens ist ein unbekanter modus in Frankreich, das ein privatus einem privato einen gesanten mit creditif schicken sol in einer sach, die

Mai 26. an sich selbst so wichtig, auch curfürsten und das rom. reich selbst antrift und derentwegen ich einen eignen aus meinen raten alda halte; inmassen, so lang ich in Frankreich mit den fürnebsten [!] ministris negotirn lassen, auch mons. Pisseus, so das ganz regiment gefürt, oder sein vatter der groscanzler selbst dergleichen modum nit gebraucht, sonder es eintweder durch den residenten am kais. hove oder meinen agenten in Frankreich tractirn und mir des konigs resolutiones zu wissen machen lassen. Und weil die ministri meinen agenten zu Paris wissen, kennen, mit ime negotirn, er fast teglich umb sie ist, erachte ich, sie wurden wie zuvor mit und durch ine dises negotirt und nit erst einen canonicum, der weder inen noch mir verwont oder zugeton, verordnet haben, unangesehen er (wie sonst gemeinclich an potentaten hoven dergleichen leit sich finden) am franz. hove mit etlichen bekant sein und mit neuen zeitungen, was der enden fürget, sich occupirn mag, wie er dan auch meines wissens mit dem Moreo in hoc genere correspondirt [vgl. o. n. 172].

Es ist zwar nach remotion des Pisseuz (so generalsecretario del stato gewest) seine stel mit 4 andern ersezt, also an stel eines secretarii del stado 4 gemacht, darunter mons. Bauclers zur kriegsexpedition, in den spanischen und italienischen sachen mons. d'Arbaut, in engellend- und levantischen sachen mons. Dellaville aux clercs, in den teitschen und niderlendischen sachen mons. d'Auquerre; finde also den Daukerche nit darunder. Oder aber, wan Daukerche und d'Auquerre ains, so ist doch diser secretarius nit wegen seiner qualiteten, sonder weil er ein favorit des marchese Vieville (welcher ein zeitlang das directorium gefürt), dahin komen, der teitschen sachen in den geringsten nit erfaren, also zwar das er so gar nit gewist, ob Baiern in Italia gelegen, auch erst wie ein frembde unerfarne person, so nie aus Frankreich komen, ime die lender und die fürsten in Teitschland lest aufschreiben und aller orten, one zweifl meistenteils ubl, sich informirn. Also es bei mir noch zur zeit nit ein geringes ansehen hat, das es durch den Fancan ein expracticirtes werk an den secretarium erstlich und durch ine an den Vieville gebracht, welcher gleichergestalt durchaus nit qualificiert, das werk nit recht versteht, doch etwas davon gehort haben mag, und sein brauch und capricio nach villeicht vermeinen mecht, er tue einen sonderbaren colpo, wie er dan allen widrigen zeitungen wider mich, e. L. und andere glaubt, sich von der calwinschen und pfelzischen faction einnemen lest, auch aller anzeig nach albereit das or dahin hengt, und sonderlich der hanauisch secretari, [der,] von Paris geburtig, die fabl von e. L. verheüratung und anders uns zu verunglimpfen erdacht, alda wol angesehen.

Gleichwol da der d'Auquerre den gesanten geschikt und auf solchen fal es authoritate des Vieville geschehen, so ist doch seithero das franzosisch regiment (weil es gar zu übl bestelt und der marchese Vieville director und capo wegen seines groben unverstantes durchaus nit qualificirt und alles uber den hauffen geworfen het) gleich nach solcher legation geendet und an sein, auch des card. Rochefogo stat der cardinal de Richelieu, so ein verstendiger, ansehlicher, bekanter her, verordnet, deme ich bei negster post albereit ein creditif fur meinen agenten geschikt; dahero ich ganzlich darfür halte, es werden zugleich des Vieville unqualificirte secretarien amovirt, andere promovirt und das werk widerumb in den alten stant gerichtet werde, wie es wol incaminirt und etwan bald merere gute resolutiones volgen, wofern nit die starke gelosia wegen der gilischischen [!] und pfalzischen landen, desgleichen das die Spänier den westpfalischen crais also beschwären und das weltlingisch wesen noch nit recht accomodirt, und dan die neue heuratstractation mit Engellant die guten consilia endern und widerwertige erwecken mechten, wie man dan wol zu besorgen, aufzusehen, auch mit der legation in Frankreich nit zu feüren, auf die weis, wie die instruction zu Augspurg durch die curf. gesanten und Dr. Jochern, den ich deswegen hinüber geschikt, er auch solche instruction, auf der andern gesanten ersuchen aufgesezt, gut befunden. Bin darin sonst mit e. L. einig, das den franzosischen andeiten nach das spanische wesen von diser fridenstractation abzusöndern, und da die instruction disfals etwas zweiflich, dieselb zu ercleren; es wirt auch ein solche schickung irer kais. Mt. meines erachtens durchaus nit zuwider, sonder annemblich sein, weil man ir dieselb auch zu wissen tut, sie dergleichen vor disen ir belieben lassen, die legation auch anderst nicht in sich helt, als den konig in seiner guten affection und das er sich nit mit den widerwertigen einlasse zu erhalten, von ime die mitl und modum zu vernemen. Da dan solche unanemblich, der kais. Mt., cur- und fürsten und dem rom. reich zuwider, oder da hiezwischen andere bössere mitl durch ire Mt., cur- und fürsten erhandlet werden könen, so ist doch noch res integra. Man mag den bösten weg erwelen, und vil bösser ist, mer mitl als eins zu haben und an eins gebunden zu sein, wie dan solches den capitulationen nit zugegen, weil sie nit wider den kaiser noch wider das rom. reich, auch nur darumben villeicht durch sonderbare disposition gottes geschikt, weil weder ir kais. Mt. noch curfürsten und stende noch nie sogar nur ad praeparatoria ad pacem oder zu einichen sambtlichen convent könen gelangen, auch ungewis, ob und wan man auch auf die mitl mit Sachsen oder, wie zu Augspurg deli-

Mai 26.

Mai 26. berirt, dahin gelangen kone. Dahero ie bedenklich, in izigen der catholischen eisscrister gefar und mengl der mitlen bis dahin zu warten, andere weg auszeschlagen und sich gleich ganz zu consumirn. Dabei ich sonderlich interessirt bin, weil mir die burd auf den hals ligt, auch unangesehen vil stend das irig gern laisteten, aber eintweders nit wol kōnen oder daselb nit ergibig, andre gar nicht tun, etlich erst vil conditiones sezen und etwan zu Augspurg etliche erbieten geschehen, man insgemein abermal vermeinen wirt, es sei mit derselben genug und das ich, welches doch unmiglich, nur fortfarn, umb alles trachten, allen defect suplirn sol, got geb wie oder wan iemants etwas erleg."

Hat seinem Agenten in Paris befohlen, sich über diese Sache zu informieren, „die vorige negotiation zu continuirn, da was verfenklichs im werk, daselb vermōg seiner creditif beim konig, der konigin madre, als die wider in esse kombt, und den neuen ministris selbst und durch mitl des babstl. nuntii nach miglicheit zu verhindern und ehist zu berichten. Im fal nun des Fancans legation fundirt und etwas daran ist, wil ich alsbald (damit nicht verabsaumt werde) weittere verfügung hierin tun und e. L. umbstendige information geben. Das ist in des Fancans übergebner memorial auch selzamb, das ich oder die cath. armada also indifferenter sich nit wider andre solle movirn, da doch, wie izt in Augspurg geschlossen, gar nit zu warten, wan sich etwas erregt. Man hat mir vor wenig tagen und wochen zu unterschidlich malen wegen des konigs angedeitet, dass er sich durchaus auf solchen fal und da ich nur etwas guts wider die widerwertige ausrichten kont, solcher sachen nit welle annemen noch verhindern, sondern ich solle nur fortfaren. Da aber der konig wolte, das die cath. armada in rue blibe, mus er alle feintlicheit zuvor bei den andern tail abstellen, uns freundlich versichern, ja weil man sich in armis nit consumirn kōnt, eine genzliche deposition armorum vermitlen. In sein mündlichen discurs begert Fancan abermal zu wissen, was man dem kōnig etlichmal mit gewisser osseveration [!] zuvor zu erkenen geben, das ich mit Spanien in specie nit allirt, ausser was bishero durch verursachen der franz. ministri, des Mansfelders und anderer, und das ich von Frankreich oder sonst kein assistenz gehobt, ein onverfenklicher guter verstant pro necessaria defensione gemacht. Stilzusizen hat man vor disen auch begert, als Mansfelder durchs reich den oberōstreichischen konigreichen und landen zuziehen welln; aber man hats dem kōnig pure abgeschlagen, weil man solche abgesagte feind und die den catholischen den garaus geschworen, in und durch cath. lender nit rukèn lassen, vil weniger trauen wurde; wan aber solche und dergleichen die catholischen unberirt lassen und sie vor

inen versichert, begere ich oder andere uns in frembde hendl nit ein- *Mai 26.* zumischen, sonder vil lieber stilzusizen. Auf des Fancans offerta (das Frankreich nicht gegen Bairn tentirn, auch mit macht verhindern welle, wan iemant mir zusezen sol) ist nicht zu trauen, weil er selbst anzeigt, hab nit macht, etwas zu schliessen, also auch one zweifl nicht zu vertrösten oder zu versprechen; aber ein geferliche exception sezt Fancan (wie ers und sein commitent villeicht verstet): ich oder der Tilli müssen nicht wider die engellendische faction, und wer sich derselben coniungirt, tentirn oder movirn und dardurch alles schwärer machen, auch des konigs gute intention verhindern; dan wissentlich, das das puritanisch parlament, der prinz und Buginkam geschlossen, den pfalzgraven mit macht zu restituirn, der Mansfelder ist deshalber mit hechsten eren in Engellant empfangen, der schlus ist auf sein gutachten gemacht; man befleist sich, starke armeen auf die fües zu bringen und womiglich das feur, darzu Mansfelder ein rechtes instrument, abermal anzuzinden. Es ist wol zu besorgen, es seien noch vil heimbliche pfalzische freunt im Teitschlant, welche izt heimblich treulich cooperirn, mer als zuvil interressirt sein, und wan dergleichen motus im rom. reich entstehen, sich alsdan bald offentlich für den pfalzgraven werden erkleren, zu seiner faction schlagen. Gegen disen allen, die eben unter dem schein der pfelzischen restitution mich und die catholischen angreiffen, müste sich der graf von Tilli nit movirn, auch ich per consequens die lant und dignitet abtretten, welches alles eben des königs in Frankreich erster haubtintention, action und seinem kön. versprechen zuwider lauft.

Ich sehe auch nit, warumben man nit gleich de conditionibus pacis oder doch de modo et mediis derselben conversirn oder eben die media, wie zum tractat zu gelangen und des konigs intention sich darnach haben zu richten, vernemen sol, weil es gar unratsanb, wan man gleich one einigen vorverstant zusamen sol stossen. Das dan Frankreich es hart wurde an ire kais. Mt. bringen, also ist zu vermuten, ire kais. Mt. werden noch vil weniger den könig ersuchen, und da man diesen weg wolte nemen, das die sache in ein verlengerung gebracht und wol gar verhindert werden mecht, weil man wegen Spania die französche [!] interpositiones villeicht nit wirt einwilligen. Mein agent hat zum konig albreit creditif, hette daselbst, da ichs für notwendig gehalten, iderzeit audienz haben konen; aber den zutrit bei den ministris hat er, one welche der konig nicht [!] tut und alles durch ir hant get; also des Fancans offerta, ime audienz zu procurirn, oder das ich mit Spania nit allirt zu berichten, vermutlich zu spat und unnotwendig. Die condition der pfalzischen kinder wirt in Frankreich wegen des amici und babstl. nuntii

Mai 26. tractation in Engellant fast meniglich bekant sein. Aber die alternativa were kunftig bei der haubtract ein ultimum medium, und ehe man dahin kombt, andere zu versuchen. Das ich elector ad vitam bleiben sol, ist unzweiflich aus dem, was Cursachsen, vermutlich mit Brandenburgs consens, vorgeschlagen, auch den pfalzgraven und seinen adhaerenten und in Frankreich nit verborgen, hergeflossen. Es wurde aber der cath. religion, den cath. stenden, irer Mt., dem rom. reich und gemeinen wesen wenig nuz bringen, wan nach meinem tot die pfalz. kinder, der brueder oder andere calwinische agnaten, die sametlich einer intention sein, sollen in electoratu succedirn. Das ichs und die catholischen an ire kais. Mt. bringen und Frankreich requirirn solle, das wirt unot sein, weil Frankreich albereit sich darzu selbst offerirt, also solches nur izt zu acceptirn und darin fortzufarn, doch mit vorwissen irer kais. Mt., wie oben angedeitet. Des Fancans interpretation der intelligenz mit Bairn halber ist schlecht gnug, dan wie ich oben ausgefürt, hat und wais der konig, das ich zum friden geneigt, darzu anlaitung geben, treulich cooperirn und mit Frankreich confidenter correspondirn tue und welle. Sein leztere warnung, keinen geistlichen hierin zu brauchen, ist wider ine selbst, als der auch geistlich, und villeicht eben durch ine und seinen interessenten also eingefürt, damit mans inen auftragen kont, welches ich diser zeit nit ratsamb halte.

Dises sein meine unfürgreifliche gedanken uber die legation, ehe ich aus Frankreich andre und merere gewisheit und information hab, so ich e. L. zu irer nachricht etwas weitleiffigers in brüederlichem vertrauen niemant zu lieb oder zu laid wellen anfügen, und zwar weil wegen der umbstend, und damit es nit auskomb, sovil daran gelegen, in sonderbarer geheimb und alles nit dergestalt, als wan ich des Fancans legation ganz wolt impugnirn und vernichten, oder das sie nit also beschaffen oder doch nit etwas daran sein könt; dan das regiment und humores in Frankreich sein selzamb, wanklhaft und inen weder eins oder das ander zu vil oder zu wenig, sonderlich weil sovil mutationes vorgehn, die capita, caprici, consilia, passiones wunderbarlich, die ministri unerfaren, confus, könen leicht propter ignorantiam circumstantiarum et ob affectus andere intentiones fassen, das alte umbkeren, endern, neue anschleg vornemen; wie ich mich dan auf mein vorige anzeig franzosischer vertrostung und umbstend nit, oder das es nit anderst sein kan, verlassen, sondern erwarten tue, was weitterer verfolgt und das werk selbst mitbringt" [1]).

---

[1]) *Kurköln antwortete am 9. Juni, dass auch ihm weder Fancan noch der Sekretär „Dauquerche" bekannt sei. Aber er habe ihn nicht abweisen wollen, bes. nicht*

Dankt für Mitteilung des mainzischen Schreibens und der Antwort der Infantin. — Erörterung über die für die Gesandtschaft nach Frankreich ev. zu verwendenden Personen. — „Den graven von Ritberg und die spanische ministros, wie auch den grossen undank und eigenüzige intentiones betreffent ist es, wie e. L. schreiben, laider beschaffen, welches wir samentlich nit verdient, auch die hegst undankbarkeit, mit der man die grossen woltaten recompensirt; man mus es zwar geschehen lassen, aber umbsovil desto mehr unser eigne wolfart in acht nemen und den respect nit wie bishero vorziehen[1]). — München 26. Mai 1624."

Entw. München St.A. K. schw. 40/16.

191. Khevenhüller an Maximilian. *Mai 29.*

Hyacinths irrige Annahmen über die Absichten Spaniens.

P. Hyacinth hat ihm wiederholt von Brüssel aus geschrieben, dass man in Brüssel die Unterpfalz für Spanien und Übergang der von Baiern besetzten Orte an spanische Garnisonen wünsche, auch Waffenstillstand mit den Holländern wolle und der Liga nicht kräftigst zu

---

in Anbetracht der von allen Seiten den Katholischen drohenden Gefahren. Er habe, da er von den bisherigen Verhandlungen mit Frankreich nur wenig gewusst, nicht vermuten können, dass Maximilian von Fancans Anbringen „disgusto" empfangen würde (Or. München St.A. K. schw. 40/17). Maximilian antwortete am 18. Juni: Disgustiert sei er nicht gewesen, aber verdächtig sei ihm Fancans Werbung vorgekommen (Entw. ebd.). — Am 15. Juni gab Kütner Auskunft, was er über Fancans Zwecke habe erfahren können: dieser hat ihm selber gesagt und der Grossiegelbewahrer stellt es nicht in Abrede, dass er vor allem Kölns Absichten hinsichtlich des Stifts Lüttich habe erfahren wollen. Vieuville hat gegen Kurköln und gegen das Haus Baiern gearbeitet, denn er wollte sicher erfahren haben, dass Köln das Stift Lüttich an Spanien verkaufen und sich dann verheiraten wolle. Daraus ist der ganze Missverstand gekommen. Jetzt ist Vieuville aber gestürzt. Richelieu hat dem Nuntius anvertraut, dass nur Vieuville den Mansfeld ins Land gebracht habe, was man jetzt als groben Irrtum anerkenne. Mansfeld sei nun verabschiedet (Extrakt aus Kütners Schreiben, am 2. Juli von Maximilian an Kurköln geschickt, ebd.). In einem Schreiben an Kütner vom 8. Juli protestierte Köln gegen diese Gerüchte betr. Lüttich (Abschr. ebd.). Vgl. u. S. 589 A. 2 (Schluss).

[1]) *Vgl. hierzu o. S. 495 A. 2, ferner Forst, Publ. a. d. preuss. Staatsarch. 68 S. 96. — Maximilian bat die Infantin am 15. Juli von neuem um Abführung der Einquartierung aus den köln. Gebieten (Entw. München St.A. K. schw. 292/10 f. 288). Die Infantin antwortete am 15. Aug., das Volk sei jetzt abgeführt (Entw. ebd.). Am 13. Aug. schreibt Maximilian an Kurköln: nach Hyacinths Meinung ist in Brüssel mit dem „glimpflichen modo" wenig zu erhalten und deshalb ernstere Sprache geratener. Köln möge sich also in Brüssel „eines andern vermerken lassen" (Entw. Richels, ebd. 40/17). — Am 18. Aug. schreibt Kurköln an Max., das span. Volk sei allerdings abgezogen, aber nur so weit, dass es täglich in die alten Quartiere wieder zurücklaufe (Or. ebd.).*

Mai 29. helfen geneigt sei. Da er in allen 3 Punkten das Gegenteil gehört hat und, da Hyacinth das gleiche auch an den Kaiser berichtet haben wird, seine (Kh.'s) Berichte irrig erscheinen könnten, so hat er nicht nur mit Olivares, sondern auch mit andern Ministern darüber gesprochen und ihnen die üblen Folgen, die aus einem Doppelspiel sich ergeben würden, vorgestellt. Schickt hiermit die ihm zuteil gewordene Antwort . . .[1]). Hat diese Antwort direkt aufgezeichnet, dem Olivares und den andern Ministern vorgelegt und sich bestätigen lassen. Kann auch „por via secreta" nichts anderes erfahren[2]). Gondomar und andere versuchen

---

[1]) *Das folgende ist gedruckt bei Khevenhüller, Ann. X S. 458f.*

[2]) *Maximilian antwortete am 24. Juni: ohne Anlass kann Hyacinth seine Nachrichten nicht geschrieben haben. Hyacinth befand sich ja auch in Regensburg, als Oñate sich „simblich clar" darüber vernehmen liess. Da man sich jetzt in Madrid anders erklärt, so ist damit jedem Verdachte abgeholfen. Da die Ligastände völlig erschöpft sind, so ist spanische Hilfe allerdings um so mehr notwendig (Entw. München St.A. K. schw. 292/4 f. 312). — Ein Schreiben des Grafen Olivares an Hyacinth vom 20. Aug. gehört in diesen Zusammenhang: darin versichert Olivares, dass Spanien nicht nach Eroberung fremder Länder trachte, sondern allein nach Ausbreitung der kath. Religion und nach Frieden; dazu wünsche der König seine „actiones und waffen mit aestimation und reputation zu dirigiren". „Diesen ermelten maximis ruke ich noch hinzue, das der könig ain aufrechter freunt seiner freunten ist, und das sie selbst nit merer grandeza und autoritat verlangen künden, als er inen selbst vergonnet und verlangt. Der könig ist ain warhafter freunt und bluetsfreunt des hern curf. in Bairn und hat auch in allem, wo nur müglich, erwisen, das er dessen aufnemen zu befürdern begeret, und ich kunte mich understen, dem h. curfürsten und e. Erw. dessen ausfüerliche demonstration zu tuen, aber die schreiben lassen dise versicherung nit zue. E. Erw. wollen solches wol erwegen, und die aufrichtigkeit unserer actionen disfals penetrirn, und da sie erfünden, das wir an der warheitt dessen in schriften oder den vorgangnen tractaten oder auch quoad actum armorum ermanglet, so klagen sie mich an; entgegen so bekennen und publicirn sie auch unsere warheit und aufrichtigkeit, welche durch ainige ungleiche correspondenz noch gelosia ain oder anderseits nicht geschwecht noch praevaricirt [?] worden. Dan zemaln es auf die billikeit fundirt, so last es sich von dem eusserlichen ansehen nit bewegen noch anfechten, und dieweil es alberait volbrachte, ganz uninteressirte actiones, als kan die aufrichtikeit derselben nit alterirt werden. Vor allem verlangen wir den friden, und neben demselben alles, was compatibile und der curfürst in Bairn für sich selbst verlangen kan, ja noch ain merers, wan es nur müglich; und auf solche weis mainen wir es mit allen, so unsere freunt sein, und wirt sich das gegenspül zu kainer occasion befünden. Ich halte und aestimire one zweifel den h. curfürsten für ainen der vornemsten fürsten in Europa, sowol seines hohen stants, als auch aller seiner beiwonenden hohen qualiteten, das er auch alles guetten wie auch pietatis et observantiae religiosae das fundament seie. Gott hat durch sein mittel . . . grosse sachen gewirkt, welches alles des hern curfürstens intent in vül weg iustificirt, und man ime noch ain merers schuldig, wir es ime alhier auch gern winschen und gonnen, und last sich kaines wegs ratsam ansehen, ainige demonstration zu under-*

allerdings noch die englische Heirat „aus dem aschen zu blasen"; aber der Kaiser kann bei der jetzigen Konjunktur solche Pläne leicht ganz auslöschen [1]). — „Madrid den 29. Mai 1624."

Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 292/4 f. 363.

192. *Ferdinand, Kurfürst von Köln an Maximilian.* *Juni 2.*

Alternation der Kur.

M.'s Schreiben vom 20. Mai betr. Alternation der Kur [2]). Hat über diesen Plan bisher nichts anderes gehört, als was etwa P. Alexander „referirt haben mag, das seines [3]) anwesens in Hollant zwischen ime, P. Alexandro, und dem Camerario wie auch andern pfälzischen ministris des medii alternationis gedacht worden und so vil er vermerken können, denselben nit ubel eingangen sei". Hat bereits am 21. Jan. seine Meinung geschrieben, dass nämlich die von Hegenmüller damals gemachten Vorschläge betr. einer 8. Kur von den Kurfürsten schwerlich zu erhalten sein und von den Fürsten und Ständen bekämpft werden würden

---

lassen, dardurch man der welt mag zu erkennen geben, das sich der her curfürst nit absöndert von solchen freunten, die so aufrecht handlen, und sich von kaines tails accidentien darvon abwenden lassen, dardurch mit merer bestendigkeit dargetan wirt, wie uninteressirt man jederzeit procediret und noch procedire, dan die rechte grosse aufrichtikeit und entliche zül und intention wird durch die passion nit bewegt noch violentirt." Mit eigner Hand fügte Olivares noch hinzu: „E. Erw. glauben mir, das wir mit punctualitet und aufrichtikeit handlen, und guet sein zu freunten (Abschr. ebd. 427/19 IX f. 16).

[1]) *Am 12. Mai hatte Khevenhüller bei Eggenberg sich zur Beseitigung des englisch-span. Heiratsplanes Vollmacht zu Verhandlungen über eine Heirat der Infantin Maria mit des Kaisers Sohn ausgebeten (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v; 1624, f. 142).*

[2]) *Am 20. und 21. Mai hatte Maximilian sowohl an Köln wie auch an Mainz und Trier geschrieben: bei der Zusammenkunft des Mainzers mit Sachsen wird vermutlich auch die Möglichkeit völligen Friedens erörtert werden. An „nit geringen orten" lässt man sich verlauten, dass im äusserten Fall Alternation der Kur zugestanden werden müsse. Nun wird zwar unzweifelhaft der Kaiser „die auf so vieler cur- und fursten . . . und sogar der cron Frankreich bewegliche interposition vorgenommene translation . . . der cur behaubten"; sollte aber dennoch dem Kaiser und ihm schliesslich ein solcher Vorschlag gemacht werden, so bittet er um ein Gutachten, wie er sich dann verhalten soll (Or. Coblenz, 12, Kriegswesen n. 15; Entw. Jochers, zugleich an Mainz und Trier, München St.A. K. schw. 40/16). — Mainz antwortete am 27. Mai: falls ein solcher Vorschlag gemacht wird, so will er befördern helfen, was dem Reich, der kath. Sache und Baiern zum besten dient (Or. ebd. 33/9 f. 215). — Maximilian bat am 4. Juni nochmals um eine bestimmte Meinungsäusserung (Entw. ebd. f. 244). Eine direkte Antwort von Mainz liegt nicht vor; vgl. aber unten n. 209.*

[3]) *Von hier ab chiffriert.*

und dass deshalb im Notfall auf die Alternation einzugehen sei[1]). Dagegen werde kein Widerspruch erhoben werden können. Maximilian hat darauf am 30. Jan. geantwortet, dass er zwar schwerlich an die Möglichkeit der Alternation glaube, dass sie ihm aber lieber sei als Errichtung einer 8. Kur für Baiern und Belassung der 7. Kur bei Pfalz. Weiss jetzt nichts weiter zu raten. Im Interesse der kath. Religion wäre zu wünschen, dass bei einem Vergleich die Erziehung der pfälz. Kinder in gute Obacht genommen würde[2]). — Zeitungen. — „Bon den 2. Junii 1624."

Or. München St.A. K. schw. 40/17.

Juni 7.

193. *P. Hyacinth an Kurköln.*

Will nach Frankreich reisen.

„Io stava a Spaa come un cane alla catena ricordandomi come sta il mondo, et così non potendo più soffrire ho lasciate l'acque et la cura di me a nostro sig^re^ Iddio et alla sua ser^ma^ madre et mi risolvo d'andar a veder il fine. Vo a Brusselles a licentiarmi con titolo che sua S^tà^ mi commanda di tornar in Germania, poichè qua non si risolvano, e farò la strada di Piccardia per veder il re di Francia, col quale trattarò i punti, che v. A. vederà nel foglio aggiunto, purch'io trovi buona dispositione in quel re[3]). È vero ch'io penso di communicare a Bruselles

---

[1]) *Dieses kölnische Schreiben vom 21. Jan. fehlt; vgl. aber S. 425 A. 1.*

[2]) *Maximilian antwortete am 11. Juni: der Kaiser hat Alternation für unausführbar gehalten, dafür aber die 8. Kur vorgeschlagen. Doch wird diese vielleicht noch schwerer zu erhalten sein als die Alternation, „und derwegen dise entlich, da man ein merers nit würdet erheben könden, das lezste und beste mitel zur accommodation dieses unwesens sein werde, welches aber der künftige tractat merers eröfnen . . . würt" (Entw. München St.A. K. schw. 40/17). Damit erklärte sich Kurköln am 23. Juni einverstanden; er hoffe jedoch, dass es zu solchem äussersten nicht kommen werde (Or. ebd.). Darauf wiederholte Maximilian am 2. Juli, dass die Alternation nur im äussersten Falle in Frage komme (Entw. ebd.).*

[3]) *Diese von Hyacinth erwähnten Punkte liegen dem Schreiben bei: „Punti di tentarsi o trattarsi in Francia". — Il re di Francia si sbrighi da quelle leghe con heretici, non aiuti Mansfelt e simil canaglia, perchè, se bene nel esterno mostra di non stimarlo, sotto mano gli da danari; sincerarlo del intento de principi catt^ci^, i quali non hanno chiamati Spagnuoli se non per necessità et non per farli padroni; farlo capace di che non possono rompere ne staccarsi ragionevol^te^; veder se si possono levar le gelosie fra le due corone mostrandogli in verità che non devono creder tutto quello che vien lor rapportato da gente interessata, que [!] dicit: in umbra tua vivemus. Et perchè mi truovarò forse in tempo del ambasciata d'Inghilt^a^ per il matrimonio, farò per li catt^ci^ quell' offitii, che devo secondo l' informatione che tengo de [!] tal affare. Ma si dice che l' intento principal della ambasciata sia per far leghe; vederò. Principalmente vederò*

l'intentione mia, acciochè non piglino sospetto, et ancho li dirò che quando venga buona risolutione di Spagna, io andarò pian piano et non sarò così lontano che non possa tornare pur che sia buona. Le nuove d'Inghilterra sono in questo foglio spagnolo; ma l'ultima di Mansfelt non è certa, se bene egli ne se vanta. V. A. vederà come sia stato accolto in Francia dalli avisi di Compiegne. Et si degnarà di partecipar e quelli di Londra et questi a Monaco, perchè non ho tempo di farli scrivere, così pure i punti da trattar in Francia. Oihimè, quando cessarò mai da tanto scrivere? Voglio stare dieci anni, se Dio vuole, senza scriver una lettera et far sempre oratione. — Di Liegi li 7 di Giugno 1624."

Abschr. München St.A. K. schw. 40/17.

194. *Tilly an Maximilian.* *Juni 8.*

Vorkehrungen gegen Mansfeld. — Nachschr.: Tillys Herrschaft Breitenegg (Oberpfalz). Die Quartiere in Hessen. — Bitte um Einräumung von Dietfurt.

Schreiben des Kurf. vom 29. Mai und 3. Juni[1]). Kann diese Zeitungen nicht ganz glauben, denn es wird mit solchen Plänen in diesem Jahr kaum aufzukommen sein. Sollte es doch der Fall sein, so wird sich hoffentlich Erzh. Leopold beizeiten vorsehen. Doch will auch er alle mögliche Vorsehung tun. Schiffe für eine Schiffsbrücke werden schwer zu beschaffen sein; in Heidelberg, Mannheim und Umgegend wird wenig dazu vorhanden sein. Man müsste sich durch Erzh. Leopold an Strass-

---

se sia vero ch' egli volgia mettersi come si dice in trattar l' accommodamento delle cose di Germania; che cosa ha in animo di proporre, acciochè non si faccia pregiudicio alla religione, all' elettorato e sia con sodifattne di Spagna. Sincerarlo del arciduca Leopoldo ancora, il quale essi tengono in mala opinione. In somma ne caverò quanto bene potrò con sodisfattne di tutti. Impetrar al meno la neutralità di s. Mtà e ricordarla delle promesse migliori a me fatte" (Chiffr. Abschr. München St.A. K. schw. 40/17). — Maximilian, der diese Punkte samt Hyacinths obigen Schreiben am 16. Juni von Kurköln überschickt bekam, bemerkte am 25. Juni: Hyacinth scheint seinen Plan bei der Ankunft in Brüssel wieder geändert zu haben; „wolte sonst erwinschen, das er die von ime angedeute puncten seiner vorhabenden negotiation in Frankreich alzumal zu solcher richtigkeit, wie er es vor ime hat, bringen tete" (Entw. ebd.). Vgl. u. n. 209.

[1]) *Am 29. Mai schrieb Maximilian über Mansfelds neue Pläne, die von England unterstützt würden, vielleicht auch von Savoyen, den calvinist. Schweizern, dem alten Markgrafen von Durlach und andern. Vorbruch Mansfelds ins Elsass sei zu besorgen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 103). Ebenso am 3. Juni, wo M. das Schlagen einer Schiffbrücke über den Rhein anregte (Entw. ebd. f. 107). Ebenso auch an den Kaiser am 30. Mai, am 19. und 25. Juni (Entw. München St.A. K. schw. 3/3 f. 268, 298, 300). Der Kaiser sagte am 12. Juni Vorkehrungen zu (Or. ebd. f. 288). — Vgl. zu Mansfelds Vorbereitungen Gindely, Archiv 89 S. 119 ff. und Gardiner, England under the Duke of Buckingham I S. 55 f., 83 ff.*

Juni 8. burg oder sonst an Kurmainz und an den Bischof von Speier wenden. Sieht das der Kurf. für gut an, so kann seinerzeit dahin geschrieben werden[1]). — „Datum Braiteneck am 8. Junii 1624".

1. Nachschr.: Als er gestern hier ankam[2]) und die ihm vom Kurf. geschenkte Herrschaft Breitenegg in Besitz nahm, erfuhr er, dass pfalzneuburgische Beamte bereits Ansprüche darauf erhoben haben. Zweifelt nicht, dass der Kurf. bereits gesorgt haben wird, dass er unbeeinträchtigt in diesem Besitz bleibt; andernfalls bittet er es zu tun. Will nun nach Hersfeld eilen, wo er Klagen über die Einquartierung zu hören bekommen wird[3]).

2. Nachschr.: Hat zwar nicht Ursache, „wegen der mir beraits erwiesener hoher gnade uf ein weiteres zue gedenken und also den erzeigten gnedigsten guten willen zue ubertreiben; dieweiln ich aber gleichwol verstehe, das die pfleg Ditforth einer solchen substants und also gering, das selbigen orts nit wol ein pfleger zu erhalten und diese bede pflegen nit von einander abzusondern seien, so hat es mir anlas gegeben, mich der künheit zue geprauchen und e. curf. Dt. gehorsambst zu pitten, ob ich nit die gnade erlangen möchte, das sie mir das stätlein Ditforth mit allen desselben zuegehör zue der herschaft Braiteneck, so in einem corpus und bei einander gar wol stunden, uberlassen und geschenkt hetten. Ich könde alsdan solchen ort, weiln derselbige uf den confinien der obern Pfalz ebenmessig situiert ist, neben Braiteneck ins gesampt in so befügterer gewarsame und protection erhalten"[4]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 111 u. 109.

---

[1]) *Die am 19. und 25. Juni dem Kaiser geschickten Alarmnachrichten (s. vorige Anmerkung) sandte Maximilian an den gleichen Tagen an Tilly; er gab darin der Sorge Ausdruck, dass Mansfeld, ins Elsass vorbrechend, sich dort festsetze („zumallen der vorschub an selbigen orten bei etlichen widrigen gemüettern nit ermangeln wurde"), ehe Tilly mit der Armee dorthin gelangen könne. Eventuell möge Tilly eine Anzahl Truppen rechtzeitig an einen geeigneten Ort zur Abwehr Mansfelds legen. Der alte Markgraf von Durlach steht mit Mansfeld in Korrespondenz (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 131). Dann schickt Maximilian am 8. Juli wiederum Zeitungen über Mansfeld (Entw. ebd. f. 138). Tilly verhielt sich gegenüber diesen Nachrichten skeptisch (so am 5. Juli an Max., Or. ebd. f. 133).*

[2]) *Tilly kam aus Böhmen, vgl. o. S. 438 A. 2.*

[3]) *Aus Straubing schrieb Tilly am 5. Juni, Soldaten wie Untertanen würden bei seiner Rückkehr Veränderung der Quartiere fordern. Er wisse aber keine Abhilfe, es sei denn Verringerung des Heeres durch Abdankung (Or. München a. a. O. f. 108). — Vgl. u. n. 196.*

[4]) *Eine Antwort Maximilians auf dieses Gesuch fehlt.*

195. *Maximilians Antwort auf die Werbung des Grafen Wratislaw von Fürstenberg.* *Juni 22.*

Erörterung der kursächsischen Bedingungen. — Verhandlungen mit dem Pfalzgrafen. Die böhmischen Verhältnisse.

Dankt, dass der Kaiser den Gesandten an Kurmainz zur Beseitigung etwa noch vorhandener Bedenken in Sachen der Reise nach Sachsen schickt und ihm, M., weitere Information des Gesandten anheimgibt[1]).

Bei der ersten Bedingung Kursachsens (Abführung des Kriegsvolks von den Gebieten und Grenzen der evang. Stände) hat er zu der Meinung des Kaisers nichts hinzuzufügen; hofft, dass Mainz damit einverstanden ist, da derselbe auf die vom Kaiser und von ihm, M., für notwendig angesehene „reconditionirung“ nichts geantwortet hat.

Bei der zweiten Bedingung achtet jetzt Mainz, gemäss seinem letzten Schreiben, selber nicht mehr für ratsam, den Kaiser für künftige ähnliche Fälle an den „consens“ der Kurfürsten zu binden, sondern sieht für genügend an, wenn der Kaiser mit Wissen, Rat und Gutachten derselben verfährt. Sachsen wird damit hoffentlich zufrieden sein, denn der Kaiser verspricht damit mehr, als die Goldene Bulle ihm zumutet. Zu dem von Mainz vorgeschlagenen Zusatz: „sovil es die leuf und zeit (welches aber in negst fürgangnen fal privationis et translationis nit sein könden) leiden und gedulden werden“, schlägt er vor anzufügen, dass es in diesem Fall „nit also volkomblich sein oder observirt werden mögen“, damit der Kaiser nicht geradezu sein Unrecht bei der Privation und Translation bekennt; denn der Kaiser hat ja den Kurfürsten von der Achtserklärung vorher Mitteilung gemacht, auch die Privation und Translation mit ihrem

---

[1]) *Der Reichshofratspräsident Wratislaw Graf von Fürstenberg wurde am 27. Mai vom Kaiser bei Maximilian angemeldet (Or. München St.A. K. schw. 3/3 f. 261); seine Instruktion an Kurmainz ist vom 29. Mai (Entw. Wien, Reichstagsakten 96). In einem undatierten, aber wohl vom 19. Juni stammenden Schreiben, übergab Fürstenberg seine Aufträge an Maximilian schriftlich (Or. ebd. f. 324). Darin heisst es: der Kaiser hat ihm aufgetragen, Maximilian für die beiden Schreiben vom 17. Mai zu danken [vgl. o. n. 188]. Ist auf dem Wege zu Kurmainz, mit einer Instruktion, die den Vorschlägen Maximilians vom 17. Mai fast ganz entspricht; Maximilian möge ihn weiter informieren, was er etwa noch bei Mainz anbringen soll, ev. auch einen bes. Gesandten mitschicken und Kurmainz „die endliche mitl, auf welchen e. curf. Dt. aigentlich zu beharren gedenken“, mitteilen; denn geht diese Verhandlung mit Sachsen ohne Frucht ab, so ist fast keine Hoffnung zur Befriedung des Reichs übrig. Scheitern die Verhandlungen, so möge Maximilian den Kaiser sofort davon benachrichtigen, „damit ir Kais. Mt. sich darauf gestalten sachen nach weiter zu erclören haben“. — Über den weiteren Inhalt dieses Schreibens vgl. u. S. 549 A. 1. — Irrige Angaben über Fürstenbergs Gesandtschaft bei Hurter IX S. 269.*

Juni 22. Vorwissen und „per maiora geschlossenen guetachten“ vorgenommen; auch ist auf dem Mühlhausischen Konvent dem Kaiser „genuegsamer anlass“, was gegen den Pfalzgrafen für Mittel und „process“ gebraucht werden sollten, gegeben worden. — Bei der dritten Bedingung stützt Sachsen das „praeiudicium agnatorum“ und die Meinung, dass die Privation und Translation die Agnaten nicht betreffe, darauf, dass sie der Sukzession „iure simultaneae investiturae vermög der im röm. reich hergebrachten observanz“ berechtigt seien, so dass sie nur durch eigenes Verschulden dies Anrecht verlieren könnten. Die pfälz. Agnaten haben aber nicht die Sukzession und Lehenseidsleistung wie Sachsen und andere fürstliche Häuser, sondern der Träger der Kur hat sie nur für sich allein und die Agnaten erhalten beim Empfang ihrer eigenen Lehen vom Kaiser nur „nebenzue eine absonderliche confirmation irer, nit simultaneae alicuius investiturae, sonder nur blossen konftigen anwartschaft und one alle aidspraestirung . . . ausgewürkt. Darzue auch die cur, dero angeherige lender und deren succession keineswegs iederzeit nach ausweisung der guldinen bull und observanz anderer cur- und fürstl. heuser auf die primogenitos und derselben descendentes weniger ganz und unzerglidert, sonder wol auch auf andere seittenagnaten transmittirt . . ., sonderlich auch die curlender in mer weg dismembrirt“, so dass also der von Sachsen angezogene Grundsatz der „simultanea investitura“ nicht zutrifft. Wenn Mainz Kursachsen hierüber richtig informiert, so wird diese bisher noch etwas zu harte Bedingung gewiss gemildert werden können. In einem besonderen Memorial erhält der kais. Gesandte hierüber noch weiteren Bericht [1]). Hält nicht für nötig, neben dem kais. Gesandten

---

[1]) *Dieses im Namen des Kaisers gestellte Memoriale (Entw. von Richels Hand, München St.A. K. schw. 3/3 f. 308ff.) führt die einzelnen Gründe noch weiter und z. T. anders aus als die kais. Instruktion für Fürstenberg (S. 545 A. 1). So wird bei der 2. Bedingung anstatt des mainzischen Zusatzes betr. rechtzeitiger Befragung der Kurfürsten [es handelt sich um Stellen aus dem mainzischen Schreiben vom 9. Mai, vgl. o. S. 522 A. 3]: „Welches aber in negst fürgangnen fall . . . nit sein könden“ vorgeschlagen, ihn entweder ganz wegzulassen oder zu sagen: „wie es dan auch dismal mit der curpfalzischen achtserclerung und translation, sovil die zeit und leuf zugelassen, geschehen ist“. Die 3. Bedingung wird am ausführlichsten behandelt und vorgeschlagen, sie nicht „verbis assertivis“, sondern nur „hypotheticis“ zu setzen: nämlich wenn sich das Recht der pfälz. Agnaten gütlich oder rechtlich erweisen würde, dass sie dann nach Absterben Maximilians zur Kur gelassen werden sollten. Mainz hat neben der Gesamtbelehnung auch von der Anwartschaft gesprochen; da aber Sachsen diesen Punkt nicht berührt hat, so ist es besser ihn nicht anzuregen. Der Kaiser erwartet, dass Sachsen bei der Konferenz mit Mainz nicht zu wissen verlangen wird, welche von den pfälz. Agnaten der Kaiser für unschuldig hält oder nicht. Denn der Kaiser kann sich bei der grossen*

einen eignen an Mainz zu schicken. Doch bleibt dem kais. Gesandten *Juni 22.* heimgestellt, bei Gelegenheit mit dem seiner Gesundheit halber in Schwalbach befindlichen Vizekanzler Richel zu konferieren[1]). — Gegen-

---

Zahl der Agnaten nicht so rasch darüber entscheiden und es ist noch viel Zeit, bis der Fall, auf den die 3. Bedingung gestellt ist, eintritt. Lässt sich Sachsen in keinem Fall von seinen extremen Forderungen abbringen, so möge Mainz dem Kaiser andre Mittel zur Wiederbringung des Friedens vorschlagen oder sich äussern, ob der Kaiser auf die sächsischen Bedingungen ohne Vorbehalt eingehen solle, „zu eusserster gefar der ganzen cath. religion und dero zugewanter stenden." Kurmainz möge die Verhandlung sich nicht ganz zerschlagen lassen, sondern bei etwaigem Stillstand derselben sofort an den Kaiser berichten. — Vgl. die nächste Anmerkung.

[1]) *Richel war, wohl nicht ganz zufällig [vgl. S. 545 A. 1, wo Absendung eines besonderen bair. Gesandten an Mainz vorgeschlagen wird], damals ins Bad Schwalbach gereist; er brach am 23. Juni zusammen mit Fürstenberg von München auf. Am 22. Juni teilte Maximilian an Lgr. Ludwig mit, dass Richel auf seiner Badereise nach Darmstadt kommen werde (Entw. Richels; München St.A. K. schw. 33/6 f. 264); am 2. Juli berichtet Richel aus Darmstadt, dass Lgr. Ludwig voll Hoffnung sei und sich erboten habe, soviel nur möglich bei Kursachsen zu tun (Eigh. Or. ebd. 68/6 f. 190). In den Tagen vorher war Richel bei Kurmainz gewesen, und zwar zugleich mit Fürstenberg. Er berichtet darüber am 1. Juli aus Aschaffenburg: Fürstenberg hat auf seine Werbung noch keine Antwort, aber so viel doch gemerkt, dass Mainz wenig Lust zur Gesandtschaft nach Frankreich hat, dass er aber Sachsen zur Milderung der Bedingungen bewegen wolle. Er, R., hat gestern betr. Sachsen ähnliche Antwort erhalten. Mit Kanzler Gereon hat er alles ausführlich besprochen; dieser versicherte ebenfalls seinen guten Willen, fürchtete aber, dass Sachsen einige der von Baiern und dem Kaiser gewünschten Zusätze hoch diffikultieren werde. Gereon schlug einzelne Modifikationen dieser Zusätze vor und meinte dabei, es sei besser, „etiam per obscura verba in die richtige possession der cur zu komen und hernach, wan man darin ist, der declaration und ausfündung zu erwarten, als eines mit dem andern in der ungewishait zu lassen." Gereon bat ferner, dass sich Maximilian ja nach Amberg begebe, damit man im Notfall rasch eine Antwort haben könnte; auch hoffe Mainz es dahin zu richten, dass Max. entweder von Kursachsen nach Schleusingen eingeladen werde oder dass an einem dritten Ort, etwa in Nürnberg, die Aufnahme in den Kurverein erfolgen könne, worauf Mainz besonderen Wert lege (Eigh. Or. ebd. f. 270). — In der offiz. Antwort des Kurfürsten für Richel (Undat. Entw. Gereons, Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsachen 13d) werden ebenfalls einige Modifikationen vorgeschlagen; aber er wolle es in Gottes Namen versuchen. „Ir curf. G. sein Cursaxens modus agendi bekant, lass sich mit disputieren nicht viel erheben, sonder müsse die gulden bull, kron.-capit. und die curf. verein die norma sein". Will man deren Sinn viel disputieren, so wird das schädlichste Misstrauen entstehen. Mainz ist mit Baiern einig, dass Frankreich bei guter Affektion zu erhalten. „Das aber man sich mit Frankreich a parte cathol. entweder wegen der interposition oder assistenz one irer kais. Mt. vorwissen, als deren die direction in solchen sachen gepürt und ire gedanken schon eröfnet, mit schicken oder schreiben einlassen solte, das können Revmus bei sich nit befinden". Sowohl der Infantin wie des span. Orators Schreiben zeigten [vgl. o. S. 493 A. 4], dass sie Frankreich in dieser Sache nicht gern dabei sehen wollen. Verhandelt man also mit Frankreich, so kann es ohne Offension*

Juni 22. über dem Ansuchen des Kaisers, „die entlichen mittel anzugeben, auf welchen ire curf. Dt. zu beharren gedenken", hält er dafür, dass Kur-

---

nicht abgehen. Den König von Spanien, der so ansehenliche Hilfen geleistet hat, zum Reiche gehört und bisher „pro protectore" der Katholischen gehalten wurde, darf man aber nicht verletzen. Hält deshalb nochmals dafür, dass dem Kaiser Mitteilung gemacht und mit dessen Rat gehandelt werde. Inzwischen gibt die Verhandlung mit Sachsen neue Möglichkeiten. — Maximilian schickte am 9. Juli nach Empfang dieser Antwort zur Auswahl 3 neue kürzere Fassungen der Zusätze und zwar nur „in generalibus terminis"; er erklärte sich zur Reise in die Oberpfalz bereit, wenn Mainz es für nötig halte. Zur Einwirkung auf Sachsen schickte er Akten aus dem Heidelberger Archiv (eine Instruktion sämtlicher Fürsten von Anhalt für Ludwig v. Anhalt); weitere Akten stellte er in Aussicht (Or. Wien, ebd.; Indorsat: „Praes. Schleusingen den 13. Julii"). — Diese Fassungen können übergangen werden, da sie schliesslich in Schleusingen gegenstandslos wurden. — Auch Tilly war in dieser Zeit in Aschaffenburg: er berichtet von dort am 24. Juni an Max.: er hat Kurmainz alles eröffnet, was ihm vom Kaiser und Maximilian „in bewusten des betrukten und notleidenden h. röm. reichs sachen" anbefohlen ist. Hoffentlich geht die Zusammenkunft mit Sachsen nicht ohne Frucht ab (Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 177). — Fürstenberg erhielt am 1. Juli von Kurmainz folgende Antwort: Dankt für Mitteilung des endgültigen kais. Willens; wird sich in der Verhandlung mit Sachsen danach richten. Wegen der Gesandtschaft nach Frankreich hat er dem Kaiser bereits geschrieben; dabei lässt er es bleiben, da Baiern jetzt nicht mehr darauf besteht (Entw. Gereons, Wien a. a. O.). — Dass Fürstenberg auch in München der franz. Gesandschaft halber verhandeln sollte, geht aus einem (im übrigen unwesentlichen) Berichte vom 26. Juni an den Kaiser hervor: Maximilian hat sich auf des Kaisers Wunsch hin erboten, den in Augsburg betr. franz. Interposition gefassten Beschluss „ehist" mitzuteilen; das Werk gehe ihn „principaliter" nichts an, sondern diejenigen, bei denen der franz. Gesandte gewesen sei (Or. Wien, Reichstagsakten 96). Am 31. Mai hatte Maximilian noch einen Versuch gemacht, den Kaiser von der Notwendigkeit der Gesandtschaft nach Frankreich und der Annahme der franz. Vermittlung zu überzeugen (Or. ebd. Kriegsakten 58; Entw. mit Verbesserungen Maximilians: München St.A. K. schw. 3/3 f. 217; zit. bei Hurter IX S. 325, Opel II S. 62). — Dass Fürstenberg auch um dieser Sache willen an Mainz geschickt wurde, teilt der Kaiser am 1. Juni an Kurmainz mit (Abschr. München St.A. K. schw. 33/9 f. 259). Am 3. Juli warnte der Kaiser nochmals Kurmainz vor Annahme einer franz. Vermittlung, denn Frankreich darf nicht Schiedsrichter im Reiche werden; er ersuchte ihn, mit Kursachsen darüber zu konferieren. Will man eine Gegengesandtschaft schicken nur mit dem Zweck, Frankreich bei gutem Willen zu erhalten, so hat er nichts dagegen (Entw. Wien, Kriegsakten 59). — Maximilian schrieb dem Kaiser am 3. Juli: bei erfolglosem Ausgang des Schleusinger Tages darf man die franz. Vermittlung nicht ausschlagen (Or. Wien, Kriegsakten 59; irrig bei Hurter IX S. 269). Maximilian liess den Plan der Gesandtschaft nach Frankreich noch immer nicht fallen; er fragte am 17. Juli Kurköln, ob dieser nicht ev. allein eine Gegenschickung unternehmen wolle (Entw. München St.A. K. schw. 40/17). Aber Köln antwortete am 28. Juli, er trage doch Bedenken, so gesondert vorzugehen (Or. ebd.). Ebenso nochmals am 3. Aug. (Or. ebd.). Damit erklärte sich Maximilian am 6. und 13. Aug. einverstanden (Entw. ebd.). Vgl. u. n. 197, bes. S. 553 A. 1.

sachsen auf die vorgeschlagenen Bedingungen eingehen wird. Geschieht es wider Verhoffen nicht, so kann er sich „auf andere mittel“ nicht erklären, ehe er nicht das Ergebnis der Konferenzen kennt; doch bittet er sowohl um des Kaisers wie um Kurmainz' Rat darüber.

Das Antwortschreiben des Kaisers, betr. den „tractatum einer benenten geistlichen person mit dem könig in Engellant“ und Württembergs mit dem Pfalzgrafen, will er nach reiflicher Erwägung beantworten und den kais. Gesandten damit jetzt nicht aufhalten[1]). — Wegen der in Böhmen bei längerem Ausbleiben des Kaisers drohenden „grossen gefar und revolution“ hat er dem Gesandten mündlichen Bericht gegeben[2]). — „Datum München den 22. Junii 1624.“

Entw. München St.A. K. schw. 3/3 fol. 301.

196. *Tilly an Maximilian.*

Juni 28 bis Juli 8.

I. Abdankung von Truppen. — Not in den Quartieren. Bitte um Geld.
II. Mansfelds Pläne. — Besetzung von Kassel und Ziegenhain. — Lage der Soldaten in Mannheim.

I. Schreiben des Kurf. vom 18. Juni betr. Abdankung und Refor- *Juni 28.*

---

[1]) *Über diesen Punkt heisst es in dem S. 545 A. 1 erwähnten Schreiben Fürstenbergs: er überbringt ein kais. Schreiben vom 29. Mai auf die von Maximilian am 7. und 17. Mai mitgeteilten Verhandlungen des Herzogs von Württemberg und einer geistlichen Person in England. Hat Auftrag, mit Maximilian weiter darüber zu sprechen, falls dieser es wünscht, und diejenigen ausländischen Potentaten zu benennen, die der Kaiser von der Friedensverhandlung ausgeschlossen sehen möchte. — Das Schreiben des Kaisers vom 29. Mai ist o. S. 525 A. 1 bereits zum grössten Teil gegeben. Hinsichtlich Württembergs heisst es darin: da der Pfalzgraf eine allgemeine Verhandlung aller Interessenten will, so ist von allen Privatverhandlungen Störung zu besorgen; es ist deshalb nicht ratsam, mit Württemberg weiter zu verhandeln (Or. München St.A. K. schw. 3/3 f. 264). — Die Mitteilung Maximilians über die Verhandlung in England s. o. n. 188. — Die Verhandlung des Herzogs von Württemberg ist o. S. 407 und S. 433 A. 3 bereits erwähnt. Am 20./30. April hatte der Herzog ein pfälz. Schreiben mitgeteilt [Sattler VI S. 202] und Maximilians Anschauung darüber erbeten (Or. München St.A. K. schw. 80/9 f. 262); am 7. Mai schickte Maximilian beides an den Kaiser mit der Bitte um ein Gutachten (Or. Wien, Palatina 5b), während er an Württemberg am 14. Mai schrieb, dass er den Kaiser erst befragen müsse (Entw. München a. a. O. f. 274). — Nach den obigen Mitteilungen des Kaisers lehnte Maximilian am 15. Juli weitere Verhandlungen ab (Entw. ebd. f. 279; zit. bei Sattler VI S. 205); der Herzog antwortete am 12./22. Juli: da nach Maximilians und des Kaisers Meinung nicht weiter verhandelt werden soll, so lässt er es dabei bleiben (Or. München a. a. O. f. 277). Für das weitere s. u. n. 219 und Sattler VI S. 205 f. Der Pfalzgraf schrieb am 13./23. Juli an Rusdorf: aus Württembergs Verhandlung ist keine Neigung Baierns zur Restitution und zu gütlichem Vergleich zu spüren. Will man auf der Gegenseite „ohne Betrug“ einen billigen Frieden, so ist er dazu bereit (Entw. München a. a. O. 319/8 f. 239).*

[2]) *Vgl. o. S. 526 A. 1.*

Juni 28. mation[1]). Hält wegen der nicht genug zu beschreibenden Not in allen Quartieren die Abdankung für nützlich. Fürchtet, dass Kurköln mit dem zur Abdankung nötigen Geld nicht aufkommen kann, vorausgesetzt, dass Köln überhaupt darauf eingeht, weil derselbe die Regimenter stets als dem Bund zugehörig angesehen hat. Auch könnte, falls Kurköln abdankt, bei den Holländern Verdacht entstehen. „Do aber gleichwol dieselbe [Kurf. Köln] die geltmittel hätten und zu denen zu schreiten gemeint weren, so müeste das gelt, den Hollendern allen verdacht dardurch zu benemmen, herauf geschikt und die cassation durch e. curf. Dt. commissarien vorgenommen werden"[2]). — Gegen die Abdankung der übrigen Truppenteile liegt kein Bedenken vor, „ausserhalb das ich zu gemüet gezogen habe, obs ratsamb seie, die reformation der vor disem beschechener beredung nach nur bis auf 3000 reuter, so in dienst zu behalten weren, fürzunemmen". Meint nach vielfältigem Überlegen, dass man nicht unter 4000 Reiter gehen sollte; der Kurf. möge entscheiden.

Klagen des Obersten Erwitte über die Not seiner Reiter, die sich in den jetzigen Quartieren nicht mehr halten können[3]). Der Kurf. möge

---

[1]) *Maximilians Schreiben vom 18. Juni wünschte zur Verringerung der Ausgaben und zur besseren Einquartierung der Soldaten, dass ausser den Reitern in Böhmen noch eine Anzahl Volks abgedankt werde, und zwar von Kurköln die seinerzeit von diesem angeworbenen Reiterregimenter Nivenheim und Nersen und das Reg. z. F. Blankhart, ferner die 4 in der Unterpfalz liegenden „einschichtigen" Fähnlein und von Anholts Truppen ein Regiment und 4 Komp. Die Reiterei soll dann reformiert werden auf etwa 3000 Mann, bei allem Tillys Einverständnis vorausgesetzt (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 119). — Mehrfache Mitteilungen Tillys beziehen sich auf die Abdankung der würzb. Reg. Truchsess und Schönberg (ebd. f. 148 ff., 162, 165, 174, 179; zugehörige Akten in Würzburg, Reichssachen 918 fasc. 62). Auf den Entwurf eines hierzu gehörigen Schreibens an Tilly vom 26. Aug. schrieb Maximilian: „An wen lautt das schreiben, man kans nit schmöken. So gibt man den von Tilli bei der geh. canzlei ein praedicat, bei einer andern ein anders" (München a. a. O. f. 174; in irrig erweiterter Form zit. bei Westenrieder, Beiträge VIII S. 155).*

[2]) *Kurköln beklagte sich immer von neuen über die Lasten sowohl der spanischen wie der ligistischen Einquartierung (so am 16. und 23. Juni, München St.A. K. schw. 40/17). Maximilian bat am 2. Juli wenigstens um einen Beitrag zur Abdankung (Entw. ebd.); ebenso am 13. Aug., wo er sich aber bereit erklärte, auch seinerseits Geld zur Abdankung zu schicken (Entw. ebd.). Der Kommissar Lerchenfeld wurde dann zur Durchführung der Abdankung in die köln. Gebiete geschickt. Vgl. auch Forst S. 96, 98. Vgl. u. n. 206.*

[3]) *Am 19. Juni hatte Maximilian an Tilly Klagen über das üble Hausen der Erwitteschen Reiter im dänischen Amt Sicke geschickt und um besseres Verhalten gebeten (Entw. München a. a. O. f. 121; ebenso am gleichen Tage an den Kaiser: Hurter IX S. 334). — Tilly antwortete am 5. Juli, dass Erwitte sich beim dänischen König entschuldigt und die Soldaten abgeführt habe (Or. München ebd. f. 133). Im gleichen*

so rasch als möglich etwas Geld verordnen. Alle Quartiere und Untertanen sind bis auf den äussersten Grad erschöpft, so dass man nicht länger dableiben kann. Der Kurf. möge deshalb das Geld für die Regimenter, die reformiert werden sollen, förderlichst schicken; denn verzieht es sich bis zur Ernte, so wird alles auf einmal verzehrt und dann die Bürde der erschöpften Quartiere noch viel schwerer. Solchem Ungemach muss man begegnen, ehe das Getreide geerntet wird[1]). — „Datum, Hersfeldt am 28. Junii 1624."

Or. München R.A. 30jähr. Kr. Aktent. 113 fol. 140.

II. Nachrichten über Mansfelds neue „rumores". Man muss den Ort des Rendezvous erfahren; daraus könnte man schliessen, wohin sich die *Juli 8.*

Schreiben antwortet Tilly auf Klagen Maximilians vom 25. Juni über die unverantwortlichen Ausschreitungen des Herbersdorfschen und ehemals Fürstenbergischen Regiments; Oberst Curtenbach habe seinen Rittmeistern noch selber Anleitung gegeben, den Generalkommissaren nicht zu gehorchen (Entw. ebd. f. 128). Tilly sagte Untersuchung zu; Curtenbach habe sich bereits entschuldigt. — Auch an Anholt ging am 2. Juli eine Weisung zur Abstellung von Disziplinlosigkeiten ab, worauf dieser am 15. Juli Untersuchung zusagte (Or. ebd. 52 f. 455). — Kursachsen verwendete sich in dieser Zeit für Räumung der Quartiere in Hessen. Auf eine kais. Empfehlung dieses Gesuchs (an Maximilian, 27. Apr. Or. ebd. 117 f. 66) antwortete Maximilian am 4. Juni: da man taugliche, der Reichsgrenze nicht zu ferne Quartiere brauche, so müsse er es dem Kaiser anheim stellen, andere Quartiere zu bezeichnen (Or. Wien, Kriegsakten 58; — In dem Entwurf, München a. a. O. 117 f. 64, stand ursprünglich, die Quartiere in Hessen müssten beibehalten werden; Maximilian änderte eigh. diese Worte in die oben wiedergegebene Fassung und bemerkte dazu: „Ich wolt, man merkte ein wenig auf und legte nit uns selbs unglimpfen auf, wo würs uberhoben sein möchten, wie es dan auf solchen schlag corrigiert ist").

[1]) *Maximilian antwortet auf das obige Schreiben am 8. Juli, dass er sich der Abdankung halber erst nach Klärung der Absichten des Feindes entschliessen wolle. Gegenüber der Not in den Quartieren wisse er kein anderes Mittel als Proviantzufuhr. In etwas könne jetzt, wo das Getreide reif ist, geholfen werden, vorausgesetzt, dass gute Ordnung gegen Verschwendung der „Früchte" angestellt werde (Entw. München a. a. O. f. 138). Auf die Geldfrage ging Maximilian nicht ein. Er beklagte sich schon am 28. Mai in einem Schreiben an seine Ligatagsgesandten über den durch Saumseligkeit der Bundesstände eingetretenen Mangel in der Kriegskasse: er habe den notleidenden Soldaten sein Wort gegeben, dass Geld kommen werde (Entw. ebd. 116 f. 161). Ein Bericht der Kriegskommissare Ruepp und Starzhausen vom 22. Mai bezifferte den Barbestand der Kriegskasse auf 217 472 Rt.; man brauche aber zur Bezahlung der in Hessen usw. liegenden Regimenter jetzt 252 515 Rt., für Anholts Truppen zu einem Monatssold 54 200 Rt., für den „Artillerie-Staat" usw. noch 63 000 Rt. — im ganzen also mindestens 369 715 Rt. (Abschr. ebd. f. 165; ein Zitat daraus bei Riezler V S. 260). Auf einem beiliegenden Zettel werden die 217 472 Rt. noch spezifiziert: 27 472 befinden sich in der Kriegskasse, 190000 kommen aus München dazu. — Mahnungen um Zahlung der Beiträge gingen am 16. Juli an die Ligastände ab (ebd. 50 f. 301 und 116 f. 531). Vgl. n. 182.*



Juli 8. Anschläge richten. Ist der Sammelplatz in der Champagne, dann ist es auf die untere Pfalz abgesehen; ist er im Hgt. Burgund, so wird es über die Grafsch. Burgund hergehen. Erzh. Leopold kann viel tun, um den Zulauf von Volk aus Tirol, der Schweiz und dem Elsass zu verhindern; der Kurf. möge das dem Erzh. zu verstehen geben[1]).

Der Kurf. möge in Anbetracht solcher neuen Unruhe den Kaiser um Resolution wegen Hessens, bes. wegen der Festungen Kassel und Ziegenhain bitten. Da Lgr. Moriz durchaus nicht gewillt ist zu Kreuz zu kriechen, so bedient er sich vielleicht künftig dieser Festungen, „welche uns viel ungemach verursachen wurden". Hält deshalb für nötig, sich dieser beiden Orte rechtzeitig zu versichern; er getraut sich das unschwer zu erlangen, sobald er nur Befehl hat. Der Kaiser ist dabei zu erinnern, Lgr. Wilhelm in Gnade und Schutz zu erhalten, denn dieser ist „umb seiner bis dahero erzeigten gueten affection willen bei seinem hern vattern in grosse ungnat geraten" [2]).

Bericht des Statthalters zu Heidelberg über die Zunahme der Krankheiten unter der Soldateska zu Mannheim. Hat ihm geschrieben, dass der Kurf. die in der Pfalz liegenden Kompagnien entlassen wolle und dass dann die Änderung der Garnison leicht vorgenommen werden könne; inzwischen und bis zu des Kurf. Befehl müsse man sich gedulden. „Wan nun e. curf. [Dt.] ie entlich vorhabens seint, diese vestung zue behaupten, so ist's vonnöten, das bei zeiten darzue getan und uf dem plaz vor die soldaten häuslein ufgerichtet werden, welche sie sommer und winter bewonen". Sonst müssen bei der Enge der andern Wohnungen die Soldaten erkranken und verderben, und die Festung ist unbewacht; kein Offizier und Soldat wird mehr darin sein wollen. Der Kurf. möge für Remedierung und für den notwendigen Proviant sorgen und dafür, dass „die vestung ufm plaz und in den wonungen sauber und rein gehalten werden, die infectiones und böse säuchten, welche vom unrat entspriessen, dardurch abzuhalten . . .[3]). — Datum Hersfelt den 8. Julii 1624."

Or. München R.A. 30jähr. Kr. Aktent. 113 fol. 26.

---

[1]) *Im Schreiben vom 8., 16., 18. und 23. Juli teilt Maximilian dem Kaiser die neu einkommenden Nachrichten über Mansfeld mit (München St.A. K. schwar. 3/4 f. 27, 37 ff.).*

[2]) *Maximilian antwortete am 23. Juli, dass er mit Tillys Vorschlag einverstanden sei, dass man aber die Entscheidung des Kaisers, an den er geschrieben habe, abwarten müsse (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 22).*

[3]) *Maximilian antwortete am 23. Juli (s. vorige Anm.), dass er über Herstellung einer Unterkunft für die Soldaten einen Kostenanschlag eingefordert habe.*

197. Maximilian an Kurköln. Juli 9.

Mainz und die Gesandtschaft nach Frankreich. — Praktiken in Frankreich und im Reich. — Pfalz-Neuburgs Vergleich mit Brandenburg.

Kölns Schreiben vom 30. Juni. — Der franz. Gesandtschaft halber ist bei Mainz wenig zu hoffen, wie jetzt ein Bericht des nach Schwalbach in den Sauerbrunnen gereisten Vizekanzler Richel zeigt; die sächs.-mainz. Zusammenkunft ist abzuwarten[1]).

„Die französischen werbungen und des Mansfelder bei den kon. ministris erhaltenen zutrit und favores anbetreffend befinde ich, das die

---

[1]) *Vgl. o. S. 547 A. 1. — Am 13. Aug. schreibt Maximilian an Kurköln: hat in Nürnberg, obwohl er es gern getan hätte, mit Mainz über die franz. Gesandtschaft nicht viel sprechen können, denn Mainz eilte rasch wieder hinweg (Entw. München St.A. K. schw. 40/17). — In Schleusingen wurde die Angelegenheit zwischen Mainz und Sachsen behandelt, wie das Schreiben an den Kaiser vom 18. Juli zeigt (s. u. S. 566 A. 1). Hyacinth verfocht im Sinne Maximilians die Gesandtschaft nach Frankreich; er schreibt darüber am 9. Aug. aus Brüssel an Mainz: man muss eine Gegengesandtschaft schicken, um den König zu befriedigen, und fügt man hinzu, dass sich die Kurfürsten von keinem fremden Fürsten unterjochen lassen werden, so wird man den König erfreuen, denn er fürchtet nichts mehr, als dass Spanien sich des Reichs bemächtigt. Er, H., hat „per socium ex meis unum", der direkt mit Richelieu und indirekt mit dem König verhandelt hat, erfahren, dass der König keineswegs den Schiedsrichter im Reiche spielen oder für den Pfalzgrafen interzedieren oder die Erziehung der pfälz. Kinder an sich reissen wolle. Andrerseits hat ihn hier in Brüssel die Infantin sowohl wie Cueva gesagt, dass Spanien nichts dagegen habe, wenn die Kurfürsten aus Höflichkeitsgründen eine Gesandtschaft nach Frankreich schickten, vorausgesetzt, dass man in den rechten Grenzen bleibe und nichts dem Haus Österreich Präjudizierliches geschehe (Or. Wien, Ерzk. Arch. Wahl- und Krönungssachen 13d; Indorsat: „Praes. Aschaffenburg den 17. Aug. 1624"). — Die Wirkung dieser Vorstellungen Hyacinths zeigt sich in einem Schreiben des Mainzers vom 19. Aug. an seinem Kanzler Gereon: bleibt eine Schickung nach Frankreich in den von Hyacinth vorgeschlagenen Grenzen, so hat er keine Bedenken dagegen. Doch wird der Sache wenig geholfen, wenn der Kaiser Bedenken gegen die Schickung hat; „interim periculum in mora". „Im fal ir vor ratsamb halten wolt, in der geistlichen namen zue schicken, placebit et mihi, unt konte instruction uf patris Hyacinthi schreiben stilisirt werden" (Abschr. ebd. Militaria 6). — Das schliessliche Ergebnis war dann wohl das Schreiben des Mainzers an den franz. König vom 24. Aug., worin er für Vaubecourts Sendung dankt. Da er erfahren habe, dass V. auch zum Kaiser und zum Augsburger Ligatage reisen solle, habe er seine Ligatagsgesandten entsprechend instruiert. Da aber V. dann weder beim Kaiser noch in Augsburg war, „non intermisi tamen ea praestare omnia, quae Mti v. credebam grata futura. Et etiamnum in eo totus sum, ut brevi Mti v. ex parte mea et coelectorum meorum ac fidelium Caesari principum ea adhibeatur declaratio, ut Mtas v. cognoscat nos omnes regiae Mtis v. dignitatis esse studiosissimos, eius erga nos solicitudinem aestimare quam maxime, ego vero in particulari meam erga Mtem v. obligationem omni officii genere declarare studebo, peramanter [verbessert aus: humillime] rogans ut ex tantae causae difficultate ortam benevole excuset" (Entw. ebd.).*

Juli 9. sachen an selbigen hof eben schlecht genug bestelt seien". Vaudemont schreibt ihm über savoyische und venezianische Werbungen; Mansfeld solle die Truppen befehligen und Frankreich gestatte den Sammelplatz in den Stiftern Metz und Verdun[1]). Auch in Deutschland scheinen etliche protestierende Fürsten und Reichsstädte mit heimlichen Praktiken umzugehen. Frankreich hat zu diesem Zwecke den Marescot ins Reich geschickt, der z. B. Nürnberg jüngst „zu erhaltung der teutschen libertet" animiert hat[2]). Gleichzeitig lässt England bei Dänemark und den prot. Fürsten und Reichsstädten durch Arnstruther werben. Bei Württemberg soll der Mgr. von Ansbach mit dem alten Mgr[en] von Durlach 3 Wochen lang gewesen sein; heimliche Pläne sollen beraten, Kriegsobersten erfordert worden sein. Das alles kann nicht zu Gutem angesehen sein. Auch ist ein junger Hg. von Württemberg (wahrscheinlich Hg. Julius) seit geraumer Zeit in Venedig und verhandelt mit der Republik[3]).

Pfalz-Neuburg hat ihm über den Vergleich mit Brandenburg schon vor 14 Tagen Nachricht gegeben; gegen die von Pfalz-Neuburg begehrte Fürschrift bei Spanien und der Infantin trägt er Bedenken, da keiner von beiden sie gut aufnehmen wird[4]). — „Minchen den 9. Julii 1624".

Entw. München St.A. K. schw. 40/17.

---

[1]) *Maximilian bat am 15. Juli den Herzog Karl von Nevers „von sich aus" Vieuville und den König vor Unterstützung der Reichsfeinde zu warnen; dadurch würden die deutschen kath. Stände zu einer Verbindung mit Spanien gedrängt. Event. soll der Herzog dieses Schreiben dem König vorlegen (Entw. München K. schw. 71/11).*

[2]) *Vgl. Opel II S. 63. — Nürnberg an den Kaiser am 31. Juli: Marescot hat „generalia", Komplimente und nichts Schriftliches vorgebracht; sie haben in demselben Sinne geantwortet; der Kaiser möge keinerlei Verdächtigung glauben (Or. Wien, Kriegsakten 59).*

[3]) *Maximilian an den Kaiser am 11. Juli: kann über den beim Hg. von Württemberg in Wildbad abgehaltenen verdächtigen Konvent noch nichts gewisses erfahren; aber die Anwesenheit der beiden Markgrafen lässt den Zweck erraten. Ein energisches kais. Warnungsschreiben an Württemberg wäre gut (Or. Wien, Kriegsakten 59; Entw. München St.A. K. schw. 3/4 f. 28, mit einem von Jocher überarbeiteten Gutachten, das dem Kaiser beigelegt werden sollte). Der Kaiser schrieb darauf am 20. Juli an Württemberg; der Herzog versicherte in seiner Antwort vom 22. Aug./1. Sept., dass im Herzogtum und in der Nachbarschaft alles ruhig sei, dass aber ohne gütliche Beilegung der pfälz. Sache neue Unruhen zu besorgen seien (Or. Wien, Kriegsakten 59).*

[4]) *Der hier erwähnte Vergleich ist gedr. bei Londorp II S. 815. Vgl. auch Khevenhüller X S. 646. — Morräus berichtete am 25. Mai nach München, dass Wolfg. Wilhelm den Vergleich abgeschlossen habe „sub beneplacito et ratificatione suae M[tis] cath., ser. Infantis et ordinum Hollandiae" (Or. München St.A. K. schw. 265/8[I], f. 238). Dann am 8. Juni: Wolfg. Wilhelm wolle nach Spanien, da er in Brüssel die Zustimmung zum Vergleiche nicht erhalten könne (Or. ebd. f. 239). Ebenso am 22. Juni (Or. ebd. f. 240). — Ein Schreiben Maximilians an die Infantin vom 23. Juli zu-*

198. *Questenberg an Khevenhüller.* *Juli 10.*

Hilfe des Kaisers für Spanien. — Ausrüstung von Schiffen im Namen des Kaisers. — Frankenthal. Reise Erzh. Karls nach Spanien.

Kh.'s Schreiben vom 13. Mai[1]). Die Erklärungen des Grafen Olivares über Spaniens Absichten „zu einiger handlung in pfalzischen sachen und

---

gunsten Wolfg. Wilhelms wurde nicht unterzeichnet und abgeschickt; Max. schrieb darunter: „Sol nach des P. Conzen an Spanien gestelltes concept conditioniert werden; dazue hiebei ein carta blanca" (München St.A. K. schw. 521/15). Unter ein Schreiben an Wolfg. Wilhelm vom 17. Sept. schrieb Maximilian: „Man hette des ersten puncten halber [betr. Interposition bei Spanien] zuvor mit P. Conzen, als der die ausgesözte clausulos nit vorgebens eingerukt, conferiern sollen, so noch beschechen sol" (ebd.). Wolfg. Wilhelm war inzwischen über Paris nach Madrid gereist; vgl. u. n. 212. Unter ein Schreiben Wolfg. Wilhelms aus Madrid vom 3. Okt. 1624 (Or. ebd.) schrieb Maximilian: „P. Adamo Conzen zu communiciern". Dabei liegt ein undat. eigh. Schreiben Richels an Maximilian: hat mit Conzen konferiert, ob die Worte „quantum conducere iudicebit" nach des Pfalzgrafen Begehren auszulassen seien. C. hat geantwortet, er könne in seinem Gewissen nicht finden, dass der mit Brandenburg geschlossene Akkord „ad bonum publicum religionis et imperii oder auch in privato" dem Pfalzgrafen irgend etwas nütze, und er könne deshalb auch nicht raten, die betr. Worte auszulassen; seien „andre" aber andrer Meinung, so wolle er es geschehen lassen. Die geh. Räte haben es für unratsam angesehen, dass der Kurf. an die Infantin, wie der Pfalzgraf wünscht, schreibe. — Am 3. Dez. 1624 wurde dann an Wolfg. Wilhelm mitgeteilt, Maximilian sehe nicht, was die Worte „q. cond. iud." schaden könnten, wenn sie darin blieben (Entw. ebd.).

[1]) *Gemeint muss ein Schreiben an den Kaiser sein, das sowohl in den (unzuverlässigen!) Nürnberger Briefbüchern wie in einer an Maximilian geschickten (unvollständigen!) Abschrift (München St.A. K. schw. 292/4 f. 297) das Datum 22. Mai trägt. In diesem Schreiben heisst es, Olivares habe ihm folgendes im Auftrag des Königs mitgeteilt: England habe von Spanien begehrt, ihm gegen jeden zu helfen, der sich auf der bevorstehenden Zusammenkunft in Köln „nicht zur billigkeit wenden wurde." Die Räte haben dem König geraten, dieses Wort „in genere" zu geben, denn er könne es später allezeit nach seinen Willen auslegen, d. h. so, dass Baiern zufrieden bleibe, Sachsen gewonnen, zwischen Spanien, dem Kaiser, Baiern und andern kath. Fürsten eine beständige Liga aufgerichtet werde, die vom Pfalzgrafen usurpierten kath. Güter den Stiftern verbleiben und sowohl mit der Unterpfalz [? Oberpfalz?] wie mit Oberösterreich „eine Richtigkeit gemacht" werde. Der König habe dementsprechenden Befehl nach Brüssel geschickt. Spanien hofft dagegen auf gleiche Hilfe des Kaisers und der kath. Fürsten und auf Verfolgung des Feinds „gegen Frislant unt anderer orten"; denn Spanien könne allein nicht alles tragen. Spanien will, da England unter des Pfalzgrafen Standarte 15 galeones ausgerüstet hat, die Spanien Schaden zufügen sollen, ein gleiches unter kais. Standarte tun. Olivares fragte, ob diese Schiffe aus einem kais. Hafen auslaufen könnten. Frankenthal will Spanien unter dem Vorwand, dass England den Frieden mit dem Kaiser gebrochen habe, nicht ausliefern; doch bittet Olivares, dies niemand andern als Baiern und den ganz geheimen Räten mitzuteilen. O. regte weiter an, ob Sachsen nicht dadurch zu gewinnen sei, „das im Spanien das, was er in*

Juli 10. deutung des worts billigkeit" gereichen dem Kaiser zum Wohlgefallen. Der Kaiser wird seinerseits versuchen, dem König gegen seine Rebellen Beistand zu leisten; aber ohne Zustimmung der Reichsstände kann sich der Kaiser in keinen Krieg einlassen. Betr. Ostfriesland hat der Kaiser sowohl die Liga wie den Niedersächs. Kreis um Gutachten befragt. Die Liga hat sich noch nicht erklärt, der Kreis aber die Sache auf eine Reichsversammlung verwiesen.

Ähnlich liegt die Sache mit Ausrüstung von Galleonen unter kais. Standarte, denn der Kaiser hat keinen Hafen, und solange noch Hoffnung auf eine Traktation besteht, würde aus solcher „Bereitschaft" nichts Gutes entstehen. — Frankenthal betr. lässt der Kaiser noch dahingestellt sein, da England bisher keine Feindseligkeit angekündigt hat[1]). — „Sachsen

---

der Unterpfalz innen, gegen seiner pretension an Gülch unt Clew ubergeben, unt was Neuburg hirzu nicht gern verstehen wurde, im der könig draussen oder anderstwo satisfaction geben, unt das, was curf. von Baiern von der Unterpfalz besizt, auch nach e. kais. Mt. gutdunken unt wie man sich vergleich, ausgestalt werden mochte". O. meint, wenn man Sachsen nicht nur gewinnen, sondern auch interessieren könnte, so würde die Kur gewiss bei Baiern bleiben können. „Wan e. kais. Mt., das dieser discurs fundament, allergnadigst urteln, so könt ich solchen nit allein bei benenten grafen, sondern auch bei den ubriegen [!] ministris ocultiren, denn e. kais. Mt. haben meines ... erachtens dahin zu gedenken, das sie alle correspondenz zwischen dieser unt der englischen cron so viel miglich abzuscheiden [!], dan ist sie guet, so schat sie e. kais. Mt. und hülft Spanien nichts; ist sie schlecht, so gewinnen e. kais. Mt. unt Spanien wirt nit verfiert". Spanien hat stets verloren, wenn es mit England und Holland in Frieden war. Spanien und England sind „inreconciliabile", denn jeder Nutzen des einen ist Schaden des andern. Da übrigens Frankreich nach dem Kaisertum zu streben scheint, so möge der Kaiser auf die Wahl seines Sohnes zum röm. König denken (Abschr. Nürnberg, Germ. Mus. n. 4961v, 1624, f. 156).

[1]) *Die etwaige Rückgabe der im Frühj. 1623 auf 18 Monate an England übergebenen Festung Frankenthal wurde seit Frühjahr 1624 auf bairischer Seite mit Sorge erwogen; vgl. o. n. 179 (am Schluss), auch S. 491. Schon am 2. April hatte Maximilian Khevenhüller ersucht, in Madrid gegen die Rückgabe der Stadt zu arbeiten (Or. Wien, Gr. Corresp. 28a; gedr. bei Khevenhüller, Ann. X S. 463). Am gleichen Tage machte Maximilian die Kurfürsten von Mainz und Trier auf die Gefahren der Rückgabe aufmerksam (Entw. München St.A. K. schw. 33/9 f. 111). Mainz bat daraufhin die Infantin, die Stadt nicht aus der Hand zu lassen (laut Mitteilung an Maximilian vom 22. April, Or. ebd. f. 141). Die Antwort der Infantin war, wie Mainz am 3. Juni an Maximilian mitteilte, „etwas dunkel"; vielleicht gebe Max. dem P. Hyacinth Befehl, „der sachen besser nachzukundigen" (Or. ebd. f. 237). Die (beigelegte undatierte) Antwort der Infantin lautete: sie werde sich dem Vertrage gemäss verhalten müssen (Abschr. ebd. f. 240). Maximilian fasste diese Antwort ganz richtig als die Absicht zur Abtretung Frankenthals auf (an Mainz am 11. Juni, Entw. ebd. f. 252). — Am 16. Juli bat Maximilian wiederum, dass Khevenhüller in Madrid gegen die Rückgabe wirke (Entw. ebd. f. 292/4 f. 321); am 7. Aug. bat Kurmainz die Infantin, bei der Resti-*

auf angedeuten modum interessiert zu machen wurde sich nit tuen lassen, sondern vilmer merer offension unt müstrauen geberen, weilen er der achtserclerung alweg wie noch unt der einnemung *Polen*[1]) bis dato contradicirt." — Zeitungen. — Verschiebung der Abreise Erzh. Karls — „ich glaub, es mangel am gelt". Der Graf v. Schwarzenberg reist mit nach Spanien, hält aber erst noch Hochzeit[2]). — „Wien den 10. Juli 1624."

Chiffr. Or. Wien, Gr. Corresp. 27.

199. *Die Zusammenkunft in Schleusingen*[3]).

Juli 10 bis 22.

Eigh. Aufzeichnung des Kurf. Johann Schweikard von Mainz: Die Notwendigkeit dieser Zusammenkunft.... Am 3. Juli Abreise

---

tution mit Wissen des Kaisers und der Kurfürsten zu verfahren (Abschr. ebd. 33/9 f. 293). Vgl. u. S.567 A. 2 (Schluss). Dann schickte Kurmainz mit Instruktion vom 24. Aug. den Beichtvater Zigler nach Brüssel (Or. Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 13ᵈ; der gesamte Inhalt in fast wortgetreuer lat. Übersetzung bei Joannis Rer. Mogunt. libri V, I S. 929. Doch fehlt dabei der Inhalt eines Nebenmemorials, in dem die Restitution Frankenthals widerraten wird). — Am 3. Sept. schrieben auf Bitten Maximilians Kurmainz und Kurtrier von neuem an die Infantin, sie möge Frankenthal nicht zurückgeben (Entw. Wien ebd.). — Am 27. Aug. bat Maximilian den Kaiser, die Infantin von der Restitution Frankenthals abzubringen (Or. Wien. Kriegsakten 59). — Morräus schrieb am 6. Aug. an Maximilian: „Mirae technae, conatus, molitiones, stratagemata et machinationes super Frankental etiam ante termini expirationem aliisque non solum Palatinatus, sed aliis rom. imperii locis per Gallos, Mansfelt et plures in Germania et ipso Leodio correspondentes procurandae et exequendae in dies deteguntur." Man überlegt jetzt in Brüssel, ob die Zurückgabe Frankenthals nützlich ist; man bedenkt die dagegen sprechenden Gründe, wenn nur die „signatura ser. Infantae tractatui apposita ullo modo excusari possit" (Or. ebd. 265/8 f. f. 244). Vgl. u. n. 208, bes. S. 583, und n. 236 A. 1. Vgl. Opel II S. 95 f.; Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 130.

[1]) *In dem Or. ist die Ziffer, die Pfalz bedeutet, irrig mit Polen aufgelöst. Pfalz bedeutet hier aber Baiern, denn es ist die auf Baiern übertragene pfälz. Kur gemeint.*

[2]) *Vgl. o. n. 124. — Auf die Notwendigkeit der Reise des Erzherzogs nach Spanien war seit Herbst 1623 von Khevenhüller immer wieder hingewiesen worden; auch wurde vom span. König dem Erzherzog im Frühj. 1624 bereits ein Gesandter, Don Luis Bravo de Acuña entgegengeschickt. Anfang Juli sollte Karl endlich abreisen; dann wurde der Termin aus dem oben genannten Grunde nochmals verschoben. Über die Reise vgl. Khevenhüller X S. 478 ff. Nicht ganz zutreffende Angaben über die Reise bei Hurter IX S. 195; Mareš, Die maritime Politik der Habsburger 1625—28 (Mitt. d. öst. Inst. I S. 543 f.) und Schmitz, Die marit. Politik der Habsb. (Bonn 1903) S. 13. — Ein im ganzen nicht wichtiges, in Einzelheiten aber interessantes Tagebuch des Erzherzogs über die Reise befindet sich im Münchner Staatsarchiv K. schw. 293/7. Der Todestag des Erzherzogs ist, wie aus Khevenhüllers Mitteilung an Maximilian hervorgeht (ebd. 292/4 f. 363) der 28. Dez. 1624 früh ½3 Uhr.*

[3]) *Über die Verhandlungen s. o. n. 164, 176, 188, 189. — Zwei Protokolle liegen vor: das kursächsische (Dresden, loc. 8103 Buch 12, f. 98 ff., zuerst ben. von Ritter III*

von Aschaffenburg; am 9. Juli in Königshofen, wo Lgr. Ludwig sich ein- *Juli 10.* fand. Mit ihm am 10. Juli nach Schleusingen, 2 Wegstunden davor von Kursachsen mit stattlichem Gefolge empfangen[1]). „Habe alsbald gar gutte affection verspürt in worten und werken". Vor dem Nachtmahl erste Unterredung, Versicherung der alten Treuherzigkeit usw. Sachsen dankt für die ihm widerfahrene Ehre, bittet vorlieb zu nehmen; Wichtigkeit der Sache; „musten notwendig alles das vorig erhollen, domit sie bei der posteritet entschuldigt. Ridendo dixit, musten sich etwas [mit] mir zanken, jedoch in allem gutten, haben sich in allem fr. erzaigt". — Mainz stellt anheim, ob die Beratung morgen „a parte" oder in Anwesenheit vertrauter Räte erfolgen solle. Es wird beschlossen,

---

S. 254 f.) und das oben zum erstenmal bekannt gegebene eigh. Protokoll des Kurf. von Mainz (Wien, Ersk. Arch. RTA. 118; von Hurter IX S. 353 zwar zitiert, aber nur ungenau benutzt). Es ist oben versucht worden, aus den verschiednen Protokollen und Akten den Verlauf der Tagung archivalisch festzustellen. Vgl. ferner Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 51 ff., Riezler V S. 266 f. — An der Tagung haben teilgenommen: Kurmainz, Kursachsen, Lgr. Ludwig, Tilly (s. u.); ferner waren vom 18. bis 20. Juli Hg. Johann Kasimir von Sachsen-Koburg und zwei Pfalzgrafen von Birkenfeld zugegen. Der Bischof von Würzburg liess den Kurf. von Sachsen durch einen Amtmann begrüssen. Der aus Brüssel eingetroffene span. Gesandte Putz (S. 650 A. 2), der franz. Gesandte Marescot (s. folg. Anm.) waren ebenfalls zugegen. Dass auch an Kurkölns Teilnahme gedacht wurde, zeigt Forst, Publ. a. d. preuss. St.A. 68 S. 87 f. — Tilly schreibt am 16. Juli aus Hersfeld an Maximilian: Kursachsen hat den Obersten Asmus von Baumbach eigens hierher geschickt, um ihn, T., „umb allerhant discurs" nach Schleusingen „stark" einzuladen; reist deshalb heute dahin (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 148). Diese Mitteilung wird bestätigt durch ein Schreiben Baumbachs aus Hersfeld vom 4./14. Juli an C. v. (Schönberg Or. Dresden a. a. O. f. 67).

[1]) *Kursachsen war bereits am 6. Juli in Schleusingen eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich der franz. Gesandte Marescot (vgl. o. S. 455 A. 1 und n. 197), der sich am 30. Juni in Leipzig dem Kurfürsten angeschlossen hatte. Am 7./8. Juli wurde in Schleusingen vom Kurfürsten und dem geh. Ratspräsidenten C. v. Schönberg mit Marescot verhandelt. Dieser brachte seine Werbung vor: er habe alle prot. Fürsten im Reich zu besuchen und bes. die Freundschaft Frankreichs mit Sachsen zu erneuen. Frankreich wolle zu einem Frieden im Reiche helfen, „salva conscientia et privilegiis electorum et principum imperii". Frankreich habe dem Herzog von Baiern den Titel eines Kurfürsten nicht gegeben und wolle sich nach Sachsen und Brandenburg richten. Frankreich habe auch „keinen residenten an beirischen hof schicken wollen, wie es wol begeret worden" [vgl. S. 455 A. 1 und ?]. — Am 8. Juli antwortete Schönberg im Namen des Kurfürsten: Dieser sei ebenfalls für Freundschaft mit Frankreich. Zur Herstellung des Friedens würden „convent und colloquia angestelt". Betr. Baiern könne der Kurf. sich nicht erklären. „Geschehe s. curf. G. satisfactio, konten s. curf. G. den herzogen pro electore, collega et fratre wol erkennen ... Geschehe aber keine satisfactio, so annemlich, bliebe es alles in dem stande, dorinnen sich die sachen anitzo befinden" (Dresden, loc. 8103 Buch 12 f. 39 ff., f. 98).*

erst privatim, dann (wenn nötig) im Beisein der geh. Räte zu verhandeln. — Beim Nachtmahl war man mit Lgr. Ludwig „gar frölich"; „habe auch gutte praeparatoria gemacht, iro L. zu disponieren omnibus occasionibus, ingleichen zu Mülhausen auch beschehen."

11. Juli Vormittags 9 Uhr kam der Kurfürst von Sachsen *Juli 11.* zu ihm in sein Gemach. Überreichung der kais. Vollmacht an Sachsen. Setzte dann seine Aufträge mündlich ausführlich auseinander und übergab sie auch schriftlich[1]). — Sachsen erklärte, er wolle den Sachen nachdenken und sich dann resolvieren; er hat dabei „aber irer kais. Mt. unformlich procedere entpfintlich repetirt. Obiter hab ich angezaigt, das der modus procedendi mir nit gefallich, auch alles gern anders gesehen, aber zu geschehenen sachen müste man das best reden und die entschuldigung consideriren und, was sich iro kais. Mt. reversirt, in obacht nemen. Nit mer tun ist die best absolution. Ich hette iro kais. Mt. zu Regenspurg allerhant zu gemüt gefürt, hetten sich aber also entschuldigt und darvor gehalten, das sie tacite den consensum durch underschietliche schickungen erhalten. Es were auch angedeut worden, man mit Baierns L. person fast wol zufrieden. In summa so vil were

---

[1]) *Nach dem sächs. Protokoll (a. a. O. f. 99) wurden Kreditif und „Proposition" schon am 10. Juli übergeben. Das kais. Kreditif ist vom 22. April (Or. ebd. f. 102). Die mainzische Proposition (Or. ebd. f. 104; Entw. von Gereons Hand, Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten fasc. 13d) rekapituliert zuerst die bisherigen Verhandlungen und erörtert dann die von Sachsen gestellten 3 Bedingungen [vgl. Londorp IV S. 655 und o. S. 436 A. 2]. Zur ersten (Abführung des Kriegsvolks) erklärt der Kaiser, wenn er und die gehors. Stände „vorhero versichert und gewis sein könten", dass man den Ruhestörern keine Werbungen, Sammel- und Musterplätze, Durchzüge, Quartiere oder sonst einen Vorschub gewähren werde, kein ausländisches Kriegsvolk in den Häfen landen lasse und sich zur ev. Abwehr mit dem Kaiser und den gehors. Ständen vereinen wolle, so solle das Kriegsvolk nicht nur abgeführt, sondern bei Sicherung des Friedens auch sogleich abgedankt werden. Bei der 2. Bedingung „des begerten scheins" ist der Kaiser einverstanden, wünscht jedoch bei den Worten „wegen des pfalzgraffen acht und translation der cur" den Zusatz: „seiner weltkündigen, beharlichen verbrechung willen und des reichs erhaischender unvermeidlicher notturft nach furgangen, dem curfursten usw." Bei der 3. Bedingung wünschte der Kaiser folgende erläuternde Fassung: „Auch hierdurch denienigen, denen vor ergangener des pfalzgraffen acht und translation die Curpfalz inhalts angezogener belenung unt gesampten hant und also von rechts wegen gebürt haben sol, nichts benommen, sondern nach absterben curf. Dt. hg. Maximilian solch angezogen recht, soviel inen nach gestalt gegenwertigen fals gebüren würt, allerdings unverletzt sein und verpleiben, und da es also guet oder rechtlich erfunden würt, alsdan alsobalt darzue gelassen werden solten." Aus dem allen erscheint des Kaisers Begierde, Frieden zu schaffen. Da Kursachsen jederzeit des Pfalzgrafen unerhörtes Verbrechen „ufs höchst detestirt", so ist zu hoffen, dass er jetzt der Ergänzung des Kurkollegs als dem einzigen Mittel zum Frieden zustimmen wird.*

es, das man sich mit zusag ubereilet, das mit ern nit zu endern; doruber sich hoch ber — — [1]) und gebetten berätlich zu sein. Ich wolte auch in kein zweiffel setzen, do sein, Saxens, L. selbst bei iro Mt. gewesen, sie würde mitleidens gehabt haben. Dis hette ich vor mein person pro informatione extra commissionem iro L. anmelden wollen." In Sachsens Händen liege nun die ganze Wohlfahrt des Reichs. Auf Tadel brauche Sachsen nicht zu achten, denn es sei bekannt, wie man gegen ihn gesinnt sei — die Anhaltische Kanzlei und aufgefangene Schreiben hätten das genug gezeigt. Beteuerung, mit wie treuem Herzen er, Mainz, es meine. — Sachsen zeigte sich allem Ansehen nach erfreut, „jedoch dobei angezaigt, sie nit zu verdenken, nachmals des vorigen, so zu Regenspurg vorgangen, aus bewegenden ursachen zu erindern; das procedere were nit wol zu verantworten. Wolten sich fr. brüderlich versehen, ich würde mich noch etwas gedulden und etlichen jagten beiwonen; wolten sich mit irer resolution also erzaigen, das ich verhoffentlich zufrieden sein. Doch müste noch etwas gesagt sein, domit sie etwas entschüldigt, der schlus solte mich erfraien. — Ego hab alles zu iro L. gefallen gestelt". — Es folgte ein fröhliches Mittagessen mit Musik.

Juli 11. Am nächsten Morgen Jagd. Dann wieder fröhliches Mahl. „Habe kein occasion underlassen, den curf. zu contentiren und zu disponiren in meiner commissionsach".

Juli 12. Am 12. Juli (prot. Festtag Visitationis Mariae) keine Verhandlungen[2]).

---

[1]) *Unleserlich!*

[2]) *An diesem Tage, über den das mainzische Protokoll nichts berichtet, empfing Kursachsen den span. Gesandten Bernhard zum Putz (Sächs. Prot. a. a. O. f. 100). Dieser war im Auftrag Oñates, mit einer Vollmacht Philipps IV. vom 16. April, nach Schleusingen gereist und legte am 12. Juli Kursachsen ausführlich dar, wie der Konflikt zwischen Spanien und England entstanden sei. Spanien habe die von England während der Heiratsverhandlungen geforderte Verpflichtung, eventuell zur Restitution des Pfalzgrafen England auch gegen den Kaiser zu unterstützen, nicht zusagen können (Putz' Werbung, Or. Dresden a. a. O. f. 45). — Die sächs. Antwort vom 3./13. Juli (Entwurf von Schönbergs Hand, ebd. f. 49) bedauert den Konflikt der beiden Kronen und hofft, dass es gelingen wird, die gute Korrespondenz wiederherzustellen. — Putz hat am 26. Juli einen Bericht über seine Tätigkeit in Schleusingen aufgesetzt (Abschr. Brüssel, Secrét. allem. n. 82 f. 305), aus dem folgendes zu erwähnen ist: Er hatte am 13. Juli Audienz bei Kurmainz und lenkte entsprechend seinem Auftrag das Gespräch auf die Gesandtschaft nach Frankreich. Mainz antwortete ihm, „sibi legationem istam non necessariam videri nec arbitrari se, quod illa progressum habitura sit atque caes. Mtem eadem de re specialem veredarium eo ablegasse, qui pridie advenerit. Addidit idem elector, se a principe electore Saxone intellexisse, biduo ante suum adventum quendam Marescot nomine regis Franciae Slusingam venisse atque audientia ipsi permissa totum fere tempus in generalibus discursibus, quorum intentionem nec ipse Saxo qui-*

Am 13. Juli übergab ihm Sachsen etwas vor Mittag die schriftliche *Juli 13.* Resolution[1]). Gab dem Kanzler Befehl, das Notwendige darauf zu ver-

---

dem satis capere potuerit, triverit, itaque eundem mox a se dimissum esse". Im weiteren Gespräch mit Kurmainz merkte er, dass der Kurf. auf die Minister des Königs und der Infantin nicht zum besten zu sprechen sei: es sei ihm viel versprochen und wenig gehalten. — Hat dann bei Lgr. Ludwig Audienz gehabt, der in die Verhandlungen der Kurfürsten offenbar nicht eingeweiht war. Derselbe bat um Empfehlung beim König und bei der Infantin. Noch am 13. Juli sagte ihm der mainzische Kanzler, man wisse noch nichts über die Gesinnung Kursachsens; gegen Gewohnheit entzögen sich die sächs. Räte jeder Unterhaltung, um nicht vor der Resolution des Kurfürsten irgend etwas mitzuteilen. In einer Unterhaltung mit Schönberg besprach er den Stand der englisch-span. Heiratsverhandlungen, dann die deutschen Verhältnisse. Schönberg setzte auseinander, warum Sachsen auf dem Regensb. Konvent dem Kaiser nicht habe zustimmen können; er, Putz, wies auf die Haltung des span. Königs hin, der die Übertragung der Kur auf Baiern gern bis nach der Entscheidung der Kurfrage verschoben gesehen hätte; Geschehenes lasse sich aber nicht ungeschehen machen und nun hänge die Herstellung des Friedens an Kursachsen. Schönberg antwortete mit langer Auseinandersetzung über das Recht der Agnaten und die bedenklichen Folgen des kais. Vorgehens. Als Putz sagte, dann bleibe nur zweierlei übrig: Zurücknahme der Kurübertragung oder dauernder Krieg im Reiche, antwortete Sch., es gebe noch einen Mittelweg: Anerkennung der bair. Kur, solange der jetzige Kurf. lebe und dann Übergang der Kur an die Agnaten des Pfalzgrafen „sine ulla disputatione"; an welche Agnaten — das habe ein künftiger Kurfürstentag zu entscheiden. Putz erkundigte sich dann noch nach dem franz. Gesandten. Sch. antwortete, derselbe habe nur Allgemeinheiten gesagt und man habe über seinen Zweck nichts gewisses erfahren können. — Zum Schlusse bat Putz Schönberg, Kursachsen gegenüber dem Kaiser und Spanien in günstiger Stimmung zu erhalten, was Sch. zusagte. Am 14. Juli erhielt er die Antwort Kursachsens auf seine Werbung und reiste dann ab. In Coblenz besuchte er auf der Rückreise Kurtrier und brachte hier das gleiche wie bei Mainz „de omittenda legatione Francica" vor. Der Kurf. sicherte zu, sich in diesem Sinne zu bemühen. Hat auf dieser Reise erhalten, was Vaubecourt bei Mainz und Trier vorgebracht hat und was ihm geantwortet ist; ebenso was der Sohn des erkrankten Gesandten bei Köln vorgebracht und zur Antwort erhalten hat. Aus dem allen sieht er, „regem Franciae hoc in Germania agere, ut sacrae regiae M^tis actiones in Germania suspectas faciat sibique laudem promotae restitutionis Palatini apud regem Britanniae comparet, quod forte successu carebit. — Coloniae Agrip. 26. Julii anno 1624."

[1]) *Die sächs. Antwort vom 2./12. Juli (Or. Wien a. a. O.; Entwurfs-Abschrift mit Verbesserungen Schönbergs, Dresden a. a. O. f. 112) lautet: Kursachsen möchte wünschen, dass er die ihm übergebene Erklärung „alsbald belieben" und Mainz mit weiterer Antwort verschonen könnte. Da die Sache aber wichtig und „irer curf. G. zu Sachsen dessentwegen und damit sie es kegen andern evang. cur- und fürsten verantworten können, vorsichtig zu gehen gepüren wil", so möge man ihm eine Antwort nicht verdenken. Die Gefahren sind immer grösser geworden, die Last des Kriegsvolks immer stärker. Wie soll die vorgeschlagene Konjunktion vollzogen und wie an die Stände gebracht werden und an welche Stände? Ad 2 hat der Kurf. Bedenken gegen die Worte „irer und des h. reichs wie auch sonst menniglich ir recht und gerechtigkeit gleichfals*

Juli 13. fügen und mit den geh. Räten darüber zu konferieren. Der Kanzler sprach mit dem von Schönberg, um dessen Bedenken zu vernehmen, „so sich dohin erklert, es must noch etwas in schriften aus gewissen ursachen ubergeben werden, alsdan konte die conferenz auch beschehen"[1]). Die sächs. Resolution enthielt nur, was in Regensburg auch vorgebracht war. „Dorauf glimpflich replicirt und alles zur conferenz gestelt worden[2]). Durch den von Schonberg ist erklerung geschehen, warumb etwas in schriften zu handelen, zweiffelten an gutter resolution nit. Mit dem von Schonberg hat man geret, weil lgr. Ludwig zur stätt [?], ob s. L. nit zur handlung zu ziehen; respondit, weil solches das collegium concernirt, were es dobei zu lassen; hab jedoch mit iro L. conferirt, weil iro L. zuvor praeparatoria gemacht"[3]).

vorbehalten" und ferner „irer weltkündigen beharlichen verbrechung willen und des reichs erheischender unvermeidlicher notturft nach". Denn durch diese Worte werden die fraglichen Rechte „vergeringert". Bei der 3. Bedingung kann Kursachsen von seiner früheren Forderung nicht abgehen. Er bittet um Mitteilung, wie sich Baiern in diesen Fragen entschlossen hat.

[1]) *Mainz an Kurköln, 7. Aug.: anfangs gab es einige Schwierigkeiten, aber in „privatconferenz" erfuhr er, dass solches nur „propter alios" geschehen müsse (Abschr. Wien, Erzk. Arch. Militaria 6).*

[2]) *Die mainzische Replik vom 13. Juli (Or. Dresden a. a. O. f. 117; Entw. Gereons, Wien a. a. O.) besagt: Der Kaiser wünscht nicht nur in seinem Interesse, sondern in dem aller Reichsstände eine Versicherung. Die Feinde wünschen nichts mehr, als den Kaiser aus den Waffen zu bringen, um dann ihre Anschläge durchzusetzen. In solche Gefahr kann der Kaiser sich und das Reich nicht setzen. Kursachsen wird, da er bei seinen Religionsverwandten so viel vermag, die besten Mittel wissen, wie die gewünschte Versicherung zu erlangen ist. Kurmainz sieht als den raschesten Weg die Ergänzung des Kurf.-Kollegs an. Kurbrandenburg wird sich dann hoffentlich nicht absondern. Dann werden sich leicht die Mittel finden, die übrigen ev. Stände im Reich zum gleichen zu disponieren, so dass dann nicht nur die Abführung, sondern die gänzliche Abdankung der kais. Armee folgen kann. Beim 2. Punkt bezwecken die kais. Zusätze nicht, gegenüber Kursachsen und andern Häusern, bei denen die Belehnung zu gesamter Hand üblich ist, durch die pfälz. Acht und die Translation irgend ein Präjudiz zu schaffen, sondern sie bezwecken lediglich einmal „salvierung irer kais. hocheit und reputation", ferner „einen underscheit zwischen dem curhaus Pfalz und andern cur- und fürstlichen heusern zu machen, dieweil bei demselben dergleichen belenung und gesampte hant nit herkommen oder doch nit gestanden würt; dahin dan auch die von irer kais. Mt. bei der 3. reservation angezogene güet- und rechtliche erörterung gemaint." Baiern resolviert sich simpliciter in allem auf die kais. Resolution. Etwa vorhandene pfälzische Prätensionen werden nicht verworfen, sondern bleiben in suspenso bis zu gütlicher oder rechtlicher Erörterung. Die Bitte um Zustimmung zu des Kaisers Meinung wird wiederholt.*

[3]) *Das sächs. Protokoll berichtet (a. a. O. f. 100), dass man an diesem Tage, weil der Geburtstag des Kurf. von Mainz war, vom Mittag bis fast zum Abend getafelt, so dass nichts mehr verhandelt werden konnte.*

Am 14. Juli abermals Jagd. „Vor dem jagen hab ich die conferenz *Juli 14.* samptlicher gehaimen rät erhalten, und haben sich s. L. mündlich gegen mir so vil wegen Baierns L. der einnam halber erklert, das ich content, so meinen canzler referieren lassen. Ist also dis negotium durch mein fleis uf gutten weg gericht worden, dovor dem lieben got zu danken. Die lezt schriftlich resolution ist nach wunsch erfolgt, besser als verhoffet gehabt, indem vorige conditiones ganz gefallen und praeterirt“ [1]). — Nach dieser Verrichtung ist der Hg. von Koburg eingeladen worden [2]).

Eigh. Aufz. des Kurf. von Mainz; Wien, Erzk. Arch. Reichstagsakten 118.

---

[1]) *Die sächs. Triplik wurde am 15. Juli übergeben (Or. Wien, a. a. O.; Entwurfs-Abschr. mit Verbesserungen Schönbergs, Dresden a. a. O. f. 123). Sie lautet: der Kurf. will auf Abführung des Kriegsvolks nicht weiter bestehen, obwohl er willfährige Antwort erwartet hatte, „damit die evangelische schwürige stende des reichs in ichtwas contentiret“ würden. Erwartet, „man werde von solchem kriegsvolk unoffendirt verbleiben und die zugelassene defensiones nit verursachen“. Bittet bei der 2. Bedingung nochmals, die beantragten Änderungen beim Kaiser zu erlangen. Dringt darauf, weil nach dem am kais. Hofe gemachten Schluss „gar keine separation under der hergebrachten belenung und gesampten hand, und nit hergebrachter gemacht worden“; kann auch keinen Unterschied finden „zwischen der curpfälzischen und anderer cur- und fürstlichen heuser belenung und gesampten hand.“ Denn in der kurpfälz. Belehnung stehen die Mitbelehnten in derselben Ordnung wie in andern kurf. und fürstl. Lehenbriefen. Ist aber vom Kaiser keine andere Erklärung zu erhalten, so will der Kurf. trotzdem, um eine Reichsversammlung nicht zu verhindern und um seine Neigung zum Frieden zu zeigen, „ire Dt. in Baiern . . . allein und so lange als dieselbe lebet, vor einen curfürsten erkennen und halten und hiedurch gleichsamb die tür zu dem werten . . . frieden eröfnen, doch mit nachfolgender mas“: dass er damit nicht von seinen betr. Acht und Translation in Regensburg abgegebenen Erklärungen abweicht und dass damit den pfälz. Kindern und Agnaten nicht präjudiziert wird und dass er drittens „mit der pfälz. sache, und was dahero dependirt, sich nit wolle beladen lassen, es werde dan von den gesampten ständen des reichs ein solches beschlossen“. Der Kurf. hofft, dass man mehr nicht von ihm begehren wird. Bittet um Verwendung des Mainzers beim Kaiser, damit in Böhmen und Mähren die Lutheraner nicht ausgetrieben werden, sondern dass sie an einem bestimmten Ort ihren Gottesdienst ausüben dürfen. Bittet auch um Verwendung bei anderen Ständen, die Religionsverfolgungen gegen die Evangelischen vornehmen, dieselben einzustellen. — Ein von Schönberg geschriebenes undat. Memorial erörtert die Gründe, „warumb von dem curf. zu Sachsen . . . die f. Dt. in Beiern pro electore auch one erlangten schein . . . zu erkennen“ (Dresden ebd. f. 129). Die Quintessenz des Memorials ist, dass man den Schein doch nicht erhalten werde, dass ohne eine Reichsversammlung das Reich zugrunde gehe und dass man Baiern die Kur mit Gewalt nicht nehmen könne; zudem seien ja alle Rechte vorbehalten. — Die mainzische Antwort vom 16. Juli auf die sächs. Triplik lautet: Mainz dankt für Sachsens Entgegenkommen und ist nunmehr bereit, sich mündlich und vertraulich über weitere Mittel zum Frieden zu besprechen. Die Wünsche Sachsens sollen an die gehörigen Orte gebracht werden (Or. Dresden, ebd. f. 132; Entw. Gereons, Wien, ebd.).*

[2]) *Das mainzische Protokoll bricht hier mit der chronologischen Erzählung*

Juli 17. Am 17. Juli[1]) Konferenz mainzischer (Hofratspräsident v. Metternich, Gereon, Joh. Philipp von Hoheneck, Dr. H. Faber) und sächsischer (Schönberg, Oberhofrichter Bernh. v. Pöllnitz, Reichspfennigmeister

---

ab; es folgen nur noch folgende allgemeine Bemerkungen des Kurfürsten: Nach Übergabe der endgültigen sächs. Erklärung hat er sich bei Sachsen im Namen des Kaisers, Baierns und aller gehorsamen Kurff. und Fürsten bedankt. Sachsen hielt für ratsam, dass Brandenburg vom Kaiser „der einnam halber" durch einen Gesandten verständigt werde, etwa durch den Markgrafen von Ansbach. Den von Schönberg sprach er nach dem Essen an und dankte ihm. „Respondit, das kein ander solchen schweren stein hette können heben als ich allein, den sein her liebt und honorirt. — In privatis haben Saxens L. auch ersucht umb commendationsschreiben umb recompens, quod etiam in optima forma factum" [nämlich im mainz. Schreiben an den Kaiser vom (7.) Aug. Entw. Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 13d; vgl. auch Hurter IX S. 354]. Bei Tisch ging es dann sehr lustig zu, „und haben wir ein gar gros glas mit wein uf des curf. von Baierns L. ausgebracht, doruber Coburg und andere sich verwündert und fast entsezt. Grossere freuntvertreulichkeit hette man nimmermer erdenken und wunschen konnen." Sachsen sagte öffentlich, wer Mainz offendiere, offendiere ihn selber. — „Weil daher die ufnam bewilligt, hab ich vorschlagen, mit der bruderlichen verein nit seumich zu sein, so Saxens L. mir anhaimb gestelt. Also Baiern gehen Nurnberg erfordert, so auch gluklich verricht". Kann Sachsens „Erbieten" nicht genugsam rühmen. Hat in Nürnberg Kurbaiern geraten, an Sachsen ein Dankbrieflein abgehen zu lassen; als Antwort kam von Sachsen ein Gratulationsschreiben in optima forma, das Baiern ihm, Mainz, mitteilte. Der Einnahmbrief ist von Sachsen gesiegelt worden. — Vgl. zu diesen letzten Bemerkungen u. S. 567 A. 2. — Über den Trunk auf Maximilians Wohl berichtet Mainz am 7. Aug. an Kurköln: beim Mahle hat Kursachsen „erstlich uf ... des curf. von Baierns gesuntheit ein gros mächtig wappenglas mir ausgebracht, so etwas fremt kommen; hab solchen trunk mit freiden getrunken und den anfang von Saxen curf. erwartet. Jam dicam, nunc dimittas servum tuum in pace" (Abschr. Wien, Erzk. Arch. Militaria 6). — An den Kaiser schreibt Kurmainz am 16. Juli: hat mit Gottes Hilfe, „gleichwol nit one sonderbare mühe", die Sache soweit gebracht, dass Sachsen die Bedingungen fallen lässt und Maximilian auf Lebenszeit als Kurfürsten anerkennt. Und obwohl Kursachsen „sich wol der hauptsachen wegen kunftiger succession in der Curpfalz nicht teilhaftig machen wollen und sich derentwegen mit ainer annectirten reservation salvirt, so habe ich iedoch dieselbe nicht darfür angesehen, das dardurch e. kais. Mt. oder Curbaierns L. einig praeiuditium an dero praetendirten rechten zugezogen werden könte" (Entw. Wien, Erzk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 13d). Fast wörtlich ebenso am gleichen Tage an Maximilian (Entw. ebd.; über eine zugehörige Nachschrift s. u. A. 9). Ähnliche Mitteilungen am 18. Juli an die Infantin, am 20. an den Papst (Entw. ebd.). Auch an P. Hyacinth schreibt Mainz ähnliches am 18. Juli, mit der Anspielung, ob angesichts des Erfolgs und der aufgewandten Mühe und Kosten ihm zur Entschädigung nun nicht auch etwas von seinen Wünschen erfüllt werden solle (Entw. ebd.). Hyacinth antwortet am 27. Juli mit seinen Glückwünschen: er habe der Infantin das Nötige mitgeteilt und diese habe versprochen, sofort nach Spanien zu schreiben, „ut v. Cni habeatur ratio melior quam antea deturque debita satisfactio". Auch habe er Mainz dem Papste empfohlen (Or. ebd.).

[1]) *Von hier ab folgt der Text dem kursächs. Protokoll.*

Joachim vom Loss, Georg v. Werthern) Räte. — Der mainzische *Juli 17.* Kanzler legt 4 Punkte zur Besprechung vor: 1. was für Mittel zum Frieden sind vorhanden? 2. was nach Sachsens Meinung „bei dem gemeinen wesen sonsten in acht zu nemen?" 3. ob Sachsen und Mainz im Hinblick auf die Einmischungsversuche auswärtiger Mächte nicht an Frankreich und Spanien schreiben sollten: nach der Aufnahme Baierns in das Kurkolleg möge man es den Kurfürsten und dem Kaiser überlassen, das zur Wohlfahrt des Reichs dienliche zu befördern; 4. wie nach Sachsens Meinung jetzt ein Kurfürstentag anzustellen? Soll Mainz oder der Kaiser ihn ausschreiben?

Schönberg (im Namen der Sächsischen): sie werden ihrem Herrn referieren. Haben ihrerseits zu erinnern, dass Kurbrandenburg noch um Zustimmung zur Ergänzung des Kurkollegs zu ersuchen ist und zwar durch eine kais. Gesandtschaft, die über Sachsens Erklärung zu berichten haben würde. Kursachsen würde es bedenklich sein, diese Gesandtschaft zu übernehmen. Hinsichtlich des jüngsten vom Kaiser bewilligten Ansuchens der Herzoge von Mecklenburg um Erhöhung ihres Elbezolles machen sie aufmerksam, dass die Zustimmung der Kurfürsten vorher einzuholen gewesen wäre anstatt eines Gesuchs um nachträgliche Zustimmung. Ferner beklagt Kursachsen, dass der Kaiser (was ihm frei steht) eine ziemliche Anzahl neuer Fürsten gemacht (vgl. o. S. 22 A. 1), ohne dabei einen Unterschied zu machen, „sondern diese dignitas indifferenter conferirt und die curf. hoheit nicht in acht genommen". Jeder dieser neuen Fürsten tituliert jetzt den Kurfürsten mit Ew. Liebden wie ein alter vornehmer Reichsfürst. Der Kurf. bittet ferner um Beförderung des in der Jülicher Sache von ihm nachgesuchten kais. Dekrets. — Die Mainzer sagen zu, über alle Punkte zu referieren.

Nachmittags 4 Uhr. — Die Sächsischen: Um zu einen Kollegialtag zu kommen, haben sie sich wegen Ergänzung des Kurkollegs „so wilferig erklert". Aber vorher muss Brandenburgs Zustimmung zur Ergänzung des Kurkollegs eingeholt sein. Die Mittel zum Frieden müssen sich beim Kollegialtag finden. Mit Schreiben an Frankreich und Spanien den übrigen Kurfürsten vorzugreifen scheint bedenklich; doch könnte man den Kaiser um solche Schreiben oder um Schickung bitten. — Die Mainzer: Der Kollegialtag könnte ausgeschrieben werden in der Erwartung, dass Brandenburg der Ergänzung zustimmen wird; macht derselbe Schwierigkeiten, so dürfen die andern Kurfürsten dem Verderben des Reichs nicht länger untätig zusehen. — Sachsen: Es muss „rite und ordentlich procedirt" werden; Brandenburg muss deshalb zustimmen, ehe der Tag ausgeschrieben wird. — Mainz: Sie werden Bericht erstatten.

Auf die übrigen sächsischen Erinnerungen erwidern sie, dass ihnen von der Zollsache nichts bekannt ist, dass solche Gewährungen aber ohne Zustimmung der Kurfürsten nicht statthaft sind. Der Kollegialtag kann sich damit beschäftigen. Die neuen Fürsten dürfen den alten nicht gleichgesetzt werden. Man kann darüber ebenfalls beim Kollegialtag reden. In der Jülicher Sache sollen die Akten zur Hand gebracht werden. — Man einigt sich noch, wegen der Gesandtschaft an Brandenburg gemeinsam an den Kaiser zu schreiben und den Markgrafen von Ansbach für diese Schickung vorzuschlagen.

Juli 19. Am 19. Juli legen die Mainzischen den Entwurf eines Schreibens an den Kaiser vor. Dasselbe wird mit kleinen Änderungen genehmigt[1]). Man beschliesst ferner ein Schreiben an den Kaiser zugunsten des mit Einquartierung bedrückten Pfalzgrafen von Birkenfeld. — Die Mainzer schlagen ferner, da niederländische Calvinisten aus der Pfalz nach Frankfurt (wo Katholische als Bürger nicht zugelassen werden) übergesiedelt sind, und bei ihrer Vermehrung künftig bei einer Tagung die Sicherheit der Kurfürsten gefährdet sein könnte („wie bei iüngsten waltag albereit gnugsam empfunden"), ein Schreiben an die Stadt Frankfurt vor. — Die Sächsischen sind damit einverstanden, „dan die erfarung bezeugte, was man für nuzen davon habe, wenn die Niderländer an einem ort einnistelten". Doch müssten die lutherischen Niederländer ausgenommen werden.

Nachmittags werden die am Morgen beschlossenen Schreiben verlesen und genehmigt.

---

[1]) *Dieses bei Hurter IX S. 325 (mit falschem Datum) und bei Gindely, Arch. 89 S. 54 erwähnte Schreiben lautet: Mainz und Sachsen bitten den Kaiser nunmehr um sofortige Ausschreibung eines Kurf.-Tags und, zur Erleichterung desselben, um eine Schickung an Kurbrandenburg, damit auch dieser Baiern als Kurfürsten anerkennt. Mgr. Joachim Ernst von Ansbach wäre zu solcher Schickung geeignet. Hinweis auf die jüngst von Frankreich angebotene Interposition zur Herstellung des Friedens. Es ist dem Kaiser und dem Kurfürsten weit rühmlicher und „vorträglicher", wenn sie dieses Werk selbst und ohne Einmischung auswärtiger Potentaten in die Hand nehmen. Sie schlagen deshalb vor, nach Vollzug der Schickung an Brandenburg sowohl an Frankreich wie an Spanien zu schreiben, dass zur Herstellung des Friedens ein Kurfürstentag stattfinden solle und dass die beiden Könige jeden, der dieses Werk stören wolle, darin verhindern möchten (Entw. Gereons; Wien, Ersk. Arch. Wahl- u. Krönungsakten 13d). Der Kaiser erklärte sich am 2. Aug. mit der Schickung an Brandenburg einverstanden, fragte aber, ob Lgr. Ludwig nicht der geeignetste Gesandte sei (Or. ebd.). Mainz antwortete am 12. Aug.: man hat an Lgr. Ludwig ebenfalls gedacht, aber besorgt, er möge nicht „allerdings annehmlich sein (Entw. ebd.) Vgl. u. n. 216.*

Am 22. Juli[1]) früh 4 Uhr Abreise des Kurf. von Mainz und Lgr. Ludwigs, eine halbe Stunde später auch Kursachsens[2]). *Juli 22.*

Kursächs. Protokoll, Dresden, loc. 8103 Buch 12 fol. 135 ff.

---

[1]) *Über den 20. und 21. Juli enthält das sächs. Protokoll nur zwei kurze Bemerkungen: über die Abreise des Herzogs von Koburg und über einen Gesandten Hg. Friedrich Ulrichs von Braunschweig.*

[2]) *Dem S. 563 A. 2 erwähnten Schreiben an Maximilian vom 16. Juli fügte Kurmainz eine Nachschrift bei: Da jetzt die Aufnahme in den kurf. Verein aus vielen Ursachen nicht verschoben werden darf, so möge Maximilian sich am 26. Juli in Nürnberg einfinden (Entw. Wien, Wahl- u. Krönungsakten 13d). Maximilian machte am 23. Juli noch aus München dem Kaiser hiervon Mitteilung; er werde am 24. Juli nach Nürnberg aufbrechen und dort auch vertraulich mit Mainz besprechen, „wie dem gemainen wesen fürters nus und rat zu schaffen" (Entw. München St.A. K. schw. 3/4 f. 50; unter die ihm vorgelegte Reinschrift, die mit den gewöhnlichen Schnörkeln der Kanzleischreiber — im Gegensatz zu Handschreiben — versehen war, schrieb Maximilan: „Ist oft befolchen worden, was in forma von aigner hand, sol die sudlerei und zig, so doch an inen selbs nichts besonders, ausgelassen werden"). — Nach einem Berichte Maximilians an den Kaiser vom 29. Juli aus Nürnberg war er hier am 26. Juli eingetroffen und am 27. Juli von Mainz in den Kurverein aufgenommen worden (Entwurfsabschr. ebd. f. 53). Nach einer Mitteilung Questenbergs an Khevenhüller vom 7. Aug. fand die Aufnahme im „teutschen haus" zu Nürnberg statt (Abschr. Nürnb. Germ. Mus. n. 4961v, 1624, f. 277). Vgl. auch Häberlin, XXV, S. 356. Auch Tilly befand sich mit in Nürnberg, wie sein kurzes Schreiben an Maximilian aus Würzburg vom 2. Aug. zeigt (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 163). — Am 7. Aug. berichtete Kurmainz an Kursachsen: hat sich von Schleusingen nach Nürnberg begeben, „daselbsthin unsers mitcurf. des herzogen in Beiern L. beschriben und uf deren erscheinen dieselbe . . . in die curf. verein genommen, auch zu gewinung der zeit alspalt daruf die verordnung getan, das der einnambsbrief bei unser canzlei ausgefertigt, unsers teils besigelt und underschriben". Derselbe ist dann an Köln weitergeschickt und wird von dort an Kursachsen gelangen. Sobald Brandenburg der Aufnahme zugestimmt, soll der Brief auch dahin abgehen (Or. Dresden loc. 8103 Buch 12 f. 240). Kursachsen antwortet am 31. Aug./10. Sept.: bei Aufnahme in den Kurverein soll die „ablegung der pflicht" und die Übergabe des von allen Kurfürsten unterschriebenen Einnahmebriefs „uno actu" geschehen. Will trotzdem zur Bezeigung seines friedliebenden Gemüts — aber unter Vorbehalt des vorgeschriebenen Weges — den Einnahmebrief unterschreiben (Entw. Schönbergs, ebd. f. 242, verbess. Abschr. f. 244; zit. bei Ritter III S. 255). Maximilians Schreiben an Kursachsen u. n. 201; über die noch folgenden Verhandlungen mit Brandenburg s. Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89 S. 55 f. und u. n. 216. — Dem Kaiser schlug Maximilian am 29. Juli von Nürnberg aus, mit Hinweis auf das gleiche Begehren von Sachsen und Mainz, die sofortige Ausschreibung eines Kurfürstentags vor. Erwünscht sei rasche Ansetzung auch deshalb, weil Mainz alt sei und sein Tod viel verändern würde, denn mit seinem Einfluss könne man Sachsen in guter Devotion halten (Entwurfsabschr. München St.A. K. schw. 3/4 f. 53). Der Kaiser antwortete am 20. Aug. mit der Zustimmung zu einem Kurfürstentage (Or. ebd. f. 99; über den weiteren Inhalt dieses Schreibens vgl. unten den Anfang von n. 202). — Über die in Nürnberg zwischen Maximilian und Kurmainz gepflogenen Beratungen*

Aug. 12. **200. Maximilian an Statthalter und Räte zu Heidelberg.**

Gehalt der Schulmeister zu Heidelberg. — Beschaffung der zum kath. Kultus notwendigen Geräte usw. — Verdächtige Zusammenkünfte der Academici.

Hatte Befehl gegeben, die Ausgaben und Besoldungen nach Möglichkeit zu beschränken. Deshalb sollen aber diejenigen Kosten, die zur Ehre Gottes und zur Gewinnung der verführten Seelen nötig sind, nicht gespart werden[1]). Erfährt nun, dass den 3 kath. Schulmeistern, die bald nach Eroberung der Stadt eingesetzt worden sind, ihr anfangs bestimmter und bisher gereichter Gehalt jetzt auf fast die Hälfte herabgesetzt ist, so dass sie nicht mehr davon leben können und ihre Stellen resignieren wollen. Befiehlt deshalb, den Gehalt wieder so zu erhöhen, dass sie davon ehrlich leben können. Sollte es sich in dieser Sache anders verhalten, so ist alsbald zu berichten.

Statthalter und Räte sollen sorgen, dass in den den Jesuiten und den Franziskanern übergebenen Kirchen die ewigen Lichter stets brennen. Da auf dem Lande, wo kath. Priester bereits eingesetzt sind, Kelche, Kasulen und anderer notwendiger Kirchenornat fehlen, so dass keine Messe gelesen werden kann, so soll das Nötige mit möglichst geringen Kosten aus dem geistl. Einkommen der betr. Plätze angeschafft werden.

Die Academici zu Heidelberg sollen noch allerhand Zusammenkünfte haben, was auch auf die Bürgerschaft wirkt. Es sind deshalb alle heimlichen Konventikel abzuschaffen. — „München den 12. Aug. 1624."

Entw. München St.A. K. schw. 301/34.

---

fehlt es an Nachrichten. Das gleiche, was schon o. S. 553 A. 1 betr. Gesandtschaft nach Frankreich erwähnt wurde, schrieb Maximilian auch betr. künftige Anstellung des Kurfürsten- und Reichstags am 29. Aug. an den Kaiser: wegen Kürze der Zeit kam es in Nürnberg zu keiner Besprechung darüber (Entw. München a. a. O. f. 199). Dass über die Restitution von Frankenthal gesprochen wurde, geht wohl daraus hervor, dass Mainz am 7. Aug. der Infantin über die Schleusinger Tagung berichtete und dabei auch vor zu rascher Restitution von Frankenthal warnte (Regest dieses Schreibens: Brüssel, Secrét. d'État allem. n. 134/28 f. 17; vgl. o. S. 556 A. 1); jedenfalls dankte Maximilian am 20. Aug. für das an die Infantin gerichtete Schreiben (Or. Wien, Wahl- u. Krönungsakten 13d). Der Kaiser bat die Infantin am 9. Sept., dass Spanien die Verwaltung der Unterpfalz an ihn übertragen möge (Abschr. Brüssel a. a. O. n. 154).

[1]) *Dieses Schreiben scheint hervorgerufen zu sein durch eine Mahnung des kurf. Beichtvaters P. Contzen, denn von seiner Hand liegt ein undatierter Zettel folgenden Inhalts bei: „1. Heidelbergae curandum lumen perpetuum ante venerabile sacramentum in templo s. Spiritus. 2. Calices et supellex sacra pro pagis ser. electoris, in quibus ipsius Serenitas reditus ecclesiasticos colligit. 3. Stipendium ludimagistris integre sine difficultate reddendum. 4. Cavendum ne Academicorum sint conventus et multo minus eorum imitatione civium."*

201. *Maximilian an Kursachsen.* *Aug. 16.*

Versicherung seiner Freundschaft.

Kurmainz hatte ihm aus Schleusingen von der stattgehabten Konferenz benachrichtigt und ihn nach Nürnberg bestellt, wo er „auf vorgehende gebür“ in den kurf. Verein „getretten“. Mainz hat ihm berichtet, dass Sachsen die schon mit den Voreltern geführte „vertrauliche gute korrespondenz und freundschaft“ fortzusetzen begierig sei. Achtet diese ihm bezeigte Zuneigung um so höher, da er weiss, wie getreu, gut und aufrecht Sachsen es jederzeit und besonders in den letzten Zeiten mit dem Reich und dem Kaiser gemeint. Will seinerseits dankbar jederzeit „aufrechte, wahre, beständige, freundbrüderliche freundschaft und korrespondenz“ mit Sachsen pflegen und dessen Wohlergehen befördern. — „München den 16. Aug. 1624“ [1]).

Entw. München St.A. K. schw. 53/8 fol. 134.

202. *Maximilian an Kurmainz.* *Aug. 29 bis Sept. 3.*

I. Ansetzung einer Reichsversammlung. — Die weitere Haltung Kursachsens.
II. Aufnahme der Grafen von Nassau in die Liga. — Päpstliche Hilfe.

Aug. 29. I. Da der Kaiser bei ihm betr. Kurfürsten- und Reichstag angefragt hat [2]), so bittet er um Kurmainz' Gutachten. Der Kaiser denkt an Zusammenberufung der Kurfürsten und sofortiges Nachfolgen eines Reichstags und fragt, wie der vorgeschriebene Ausschreibungstermin abzukürzen, wie die Verhandlung auf dem Kurfürstentag anzustellen und was der Reichsversammlung zu proponieren sei. Mit Abkürzung des Termins wird seines Erachtens jeder Patriot einverstanden sein. Vor dem Kurf.-Tag für die Verhandlung Einzelheiten vorzuschlagen, scheint ihm nicht angängig; in der Beratschlagung selber werden sich gute Mittel ergeben. Die Proposition für den Reichstag muss sich in erster Linie auf Her-

---

[1]) *Abschrift dieses Schreibens schickte* Maximilian *am 20. Aug. an Kurmainz: er habe gegenüber dem in Nürnberg aufgesetzten Entwurfe zwar nicht in der Substanz, wohl aber in Einzelheiten noch Änderungen vorgenommen (Or. Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungssachen 13d). Dieser Nürnberger Entwurf liegt, mit Datum 28. Juli, in einer Abschrift vor (Wien, ebd.); darin war in kürzerer Form Dank ausgesprochen und Freundschaft versichert. —* Kursachsen *antwortete am 14./24. Aug. mit Dank für die Mitteilung über die Nürnberger Zusammenkunft und die Aufnahme ins Kurkolleg. Er lasse es bei seiner schriftlichen Erklärung vom 5./15. Juli [S. 563 A. 1] und bei den Schleusinger Abmachungen bleiben. Er wünsche zur Kurwürde Glück und wolle sich als Mitkurfürst erweisen (Or. München St.A. K. schw. 53/8 f. 131).* Maximilian *antwortet mit einem Dankschreiben am 3. Sept. (Entw. ebd. f. 136).*

[2]) *Vgl. o. S. 567 A. 9.*

Aug. 29. stellung des Friedens richten und dann auf diejenigen Punkte, die auch früher schon auf Reichstagen erörtert worden: Stabilierung der Reichskonstitutionen, des Religion- und Prophanfriedens, des Landfriedens, der Justiz, Polizei, des Münzwesens, „ergenzung der matricul und anders". Hofft, dass die Reichsstände sich jetzt nach den Siegen über die Ächter und nach Erkenntnis von deren wahren Absichten mit dem begnügen, was jederzeit im Reich Herkommen war, „unnotwendiges scrupuliren vermaiden", den Absichten des Kaisers sich akkommodieren und alle die Diffikultäten vermeiden, durch die früher die Reichsversammlungen ergebnislos wurden.

Betr. des Kaisers Anfrage über Sachsens weitere Haltung in der pfälz. Sache glaubt er, dass sich Sachsen von einem Reichsbeschluss nicht absondern wird; die von Sachsen in der Triplik [vgl. o. S. 563 A. 1] gemachte Bedingung (dass er sich mit der pfälz. Sache nicht beladen wolle, es sei denn, dass von den Reichsständen ein Beschluss gefasst werde) geschah wohl nur, um sich zu salvieren und „umb eusserlichen respects willen". Wie Sachsen seine „gute aufrechte Intention" erzeigt hat, so werden je länger, je mehr „vernünftige rationes" bei ihm gelten.

Hält trotz der Einwände der Städte Nürnberg für den geeigneten Ort für den Reichstag. — In diesem Sinne würde er den Kaiser beantworten, wenn Mainz damit einverstanden. — „Minchen den 28. Augusti 1624"[1]).

Or. Wien, Erzk. Arch. Wahl- und Krönungsakten 3d.

---

[1]) *Mainz antwortete am 7. Sept., er habe vom Kaiser die gleiche Anfrage erhalten und lege seine Antwort bei (Or. München St.A. K. schw. 33/9 f. 326). Diese vom 3. Sept. datierte Antwort an den Kaiser besagte, dass man erst Kurbrandenburgs Entscheidung abwarten müsse. Nürnberg scheine ihm der geeignetste Ort. Der Reichstag möge ordnungsgemäss erst 6 Monate nach dem Kurf.-Tag stattfinden. Vielleicht komme man schon auf den Kurf.-Tag zur Ordnung der schwierigsten Angelegenheiten (Or. Wien, Reichstagsakten 96). Damit erklärte sich der Kaiser am 23. Sept. einverstanden und bat um ein Gutachten, wie die Proposition zu machen und wie England und anderen Interessenten der Kurf.-Tag anzuzeigen sei, „ob auch und was für Unterhändler sein sollen" (Abschr. München a. a. O. f. 169). Ebenso schrieb der Kaiser am gleichen Tage an Maximilian (Or. ebd. 3/4 f. 166). Kurmainz antwortete am 14. Okt., dass der Kaiser den Kurf.-Tag ausschreiben möge, ohne Rücksicht auf Brandenburgs Antwort. Für die Proposition sei das wesentliche die Herstellung des Friedens, die Wiedergewinnung der dem Reiche entzogenen Gebiete, Wiederherstellung des Justiz- und Münzwesens. Die ausländischen Potentaten möge der Kaiser schriftlich oder noch besser durch Schickung von der Ergänzung des Kurkollegs und von Anstellung eines Kurf.-Tags verständigen. Zu den Verhandlungen selber dürfe niemand anders als Kaiser und Kurfürsten geladen werden (Or. Wien a. a. O.). Maximilian antwortete am 17. Okt.: Hauptaufgabe der Tagung ist Herstellung des Friedens. England kann durch ein*

II. Mainz' Schreiben vom 25. Aug. Da Mainz die Aufnahme der Grafen Nassau ebenfalls bedenklich findet, so mag es dabei sein Bewenden haben. Stellt nur „gewisser Ursachen halber“ anheim, ob man etwa den Grafen nicht gleich die gänzliche Abweisung mitteilen, sondern sie auf den nächsten Bundestag verweisen soll, damit die Sache inzwischen in suspenso bleibt[1]). — „Datum 3. Sept. 1624“. *Sept. 3.*

Nachschr.: Schickt beiliegend das päpstl. Breve, das als Antwort auf das Ansuchen der Bundesstände eingegangen ist. Man sieht daraus, dass trotz aller Vorstellungen und trotz der äussersten Gefahr vom

---

Schreiben zugezogen werden. Vielleicht gibt Sachsen einen besseren Weg an (Or. Wien, a. a. O.; vgl. Gindely, Arch. f. öst. Gesch. 89, S. 59, wo betr. England Inhaltsangabe). Am 22. Okt. erklärte sich Maximilian mit dem, was Mainz dem Kaiser vorgeschlagen, einverstanden; der Kaiser möge den Tag baldigst ausschreiben; Frankreich wünsche den Kurf.-Tag so bald als möglich (Or. Wien, a. a. O.). — Der Kaiser erhob am 14. Okt. Bedenken gegen Nürnberg als Tagungsort, weil man dort kath. Gottesdienst entweder gar nicht oder nur unvollkommen haben könne. Auch habe Nürnberg früher die Gegner unterstützt. Ob es nun rätlich sei, an einem Ort zusammenzukommen, wo die bösen Intentionen vielleicht noch nicht ganz erloschen? (an Mainz, Abschr. München, a. a. O. 33/10 f. 79.) Mainz beharrte darauf, dass Nürnberg der geeignetste Ort sei; der Kaiser möge den Rat um Gestattung kath. Gottesdienstes für die Dauer des Konvents ersuchen (am 27. Okt., Or. Wien, a. a. O.). Der Kaiser schrieb am 7. Nov. an Maximilian nochmals seine Bedenken gegen Nürnberg: man kann sich weder auf den Rat noch auf die Bürgerschaft verlassen, und er hat deshalb Bedenken, „mich und e. L., umb deren personen es unsern widersachern am maisten zue tuen, ... uns einsperen zu lassen.“ Erfurt erscheint ihm geeigneter; da wäre das Heer der Liga in der Nähe (Or. München, a. a. O. 3/5 f. 96). Vgl. Gindely a. a. O. S. 58 f. — Vgl. u. n. 222.

[1]) *Kurtrier hatte den Grafen von Nassau auf ihre Klagen über Einquartierung vorgeschlagen, sich durch einen Beitrag zur Liga ganz davon frei zu machen. Der nassauische Amtmann zu Dillenburg, Philipp von Langenbach, fragte darauf am 23. Juli/2. Aug. den trierischen Kanzler nach der Höhe der monatlichen Beiträge (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173). Am 5. Aug. fragte Kurtrier bei Maximilian wegen ev. Aufnahme an (Or. ebd. Aktent. 76 f. 76); dieser antwortete am 13. Aug., Trier möge die Angelegenheit an Kurmainz, als Direktor des rhein. Bezirks, gelangen lassen (Entw. ebd. f. 75); am gleichen Tage teilte er an Mainz seine Bedenken mit, diese calvinistischen Grafen aufzunehmen (Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 34). Mainz antwortete am 25. Aug., er halte es ebenfalls nicht für ratsam, unkatholische Stände in die Liga aufzunehmen (Or. München, a. a. O.). Ebenso an Trier am gleichen Tage (ebd.). — Am 30. Nov. versicherte Kurtrier Maximilian: seine Meinung sei nie gewesen, die Grafen zu den Bundesberatungen zuzulassen; aber das „calvinische gelt“ hätte zur Unterhaltung der Soldaten dienen können. Auch wäre dadurch im Hause der Grafen Zwiespalt eingetreten. In anbetracht der Bedenken Maximilians und Kurmainz' lasse er jedoch die Sache fallen (Or. ebd. fasc. XX n. 180). Maximilian bat darauf am 10. Dez. Kurtrier, die Grafen so zu beantworten, dass sie den wahren Grund der Ablehnung nicht erführen (Entw. ebd.). — Die Heranziehung kath. Stände*

römischen Stuhl wenig Hilfe zu erwarten ist[1]). Um so mehr ist deshalb der Reichskonvent zu befördern.

Or. Wien, Erzk. Arch. Religionssachen 34. — Entw. München R.A. 30jähr. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 173.

Sept. 17.

203. Maximilian an Tilly.

Umquartierung von Truppen. — Wünscht bessere Ordnung in den Quartieren. — Zusammenkunft des Lgr. Moriz mit den Herzögen von Weimar.

T.'s Schreiben vom 2. und 4. Sept.[2]). — Bewegliches Ansuchen des Herzogs von Lüneburg um Befreiung von Einquartierung, da seine Untertanen ganz „erseigert". Da an Erhaltung der vom Herzog gezeigten Devotion viel gelegen ist, so hat er, M., willfährig geantwortet. Da Tilly selber als ein bequemes Mittel zur Befriedigung des Herzogs die Abdankung der kölnischen Regimenter ansieht, so soll damit nicht so lange wie mit dem Truchsessischen Regiment gezögert, sondern rasch vorgegangen werden[3]); in die frei gewordenen Quartiere soll dann das Volk aus dem Lüneburgischen geführt werden. Dauert es aber mit der Abrechnung u. a. noch eine Weile, so soll zur Befriedigung des Herzogs das bei ihm einquartierte Volk an die Orte, aus denen kürzlich das Volk in die Markgrafsch. Baden abgeführt worden ist, verlegt werden, bis das Nivenheimsche Regiment abgedankt ist. Tilly wird über die Auswahl der Quartiere selber am besten zu entscheiden wissen; er soll ev. die benachbarten

---

zur Liga wurde gemäss dem Wunsche des Ligatags, sowohl von Maximilian wie vom Kaiser versucht: so beim Deutschritterorden. Dieser trat im Dez. 1624 der Liga bei (die betr. Verhandlungen: München a. a. O.). — Die Reichsstadt Schwäbisch-Gmünd erklärte, wie Maximilian am 4. Nov. an Tilly schrieb, hinfort als Mitglied der Liga ihre verfallenen Bundesbeiträge zahlen zu wollen (Entw. ebd. Aktent. 113 f. 373). Danach muss sie schon zuvor zu den Beiträge zahlenden schwäbischen Städten gehört haben.

[1]) *Das Ansuchen der Liga an den Papst s. o. S. 499. Die Antwort Urbans VIII. vom 27. Juli bei Gudenus, Cod. dipl. Mogunt. IV S. 763. Das an Maximilian gerichtete Breve vom gleichen Tage enthält das gleiche: er bedaure, keine Hilfe leisten zu können (Or. München, Geh. Hausarch. n. 1509). Maximilian hatte am 20. Juni und 13. Juli neue Hilfegesuche an den Papst gerichtet (Entw. München St.A. K. schw. 312/11 f. 57, 69). Vgl. Schnitzer, Röm. Quart. Schr. XIII S. 172.*

[2]) *Der Inhalt der beiden Schreiben (Or^e, München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 206, 209) ergibt sich aus dem Folgenden, sowie aus den Anmerkungen. — Betr. das Ansuchen des Herzogs von Lüneburg vgl. Mecklenburgische Apologie S. 320, Hurter IX S. 345, Opel II S. 128.*

[3]) *Betr. Abdankung der köln. Regimenter s. o. n. 196. Tilly schlug am 2. Sept. (s. o. A. 2) ihre Abdankung um so mehr vor, als nach den aus Frankreich eingekommenen Zeitungen für dieses Jahr kaum noch eine Gefahr drohe. Vgl. n. 206.*

Bundesstände und andere Stände „bei betrohung der einfurung ermelter soldatesca in ire gebiet“ um Proviant ersuchen. Auch soll T. darob sein, dass die abgedankten Reiter vor ihrem Abzug nicht alles verderben. „Sonsten aber, das man die einquartirung auf die reichsstett und Wirtenberg verschaffen solle, konnen wir umb gnugsamber bewegenden ursachen nicht ratlich noch tuenlich befinden“ [1]). *Sept. 17.*

---

[1]) *Das hatte Tilly am 2. Sept. (s. S. 572 A. 2) vorgeschlagen und am 4. Sept. wiederholt. Inzwischen hatte Tilly bereits die in der Gegend von Heilbronn liegenden Truppen (Reg. Schmid, Reg. Herbersdorf z. Pf., 4 Herbersdorfsche Komp. zu Fuss) nach der oberen und unteren Markgrafschaft Baden dirigiert. Mgr. Friedrich beklagte sich sofort bei Württemberg und bei dem im Bad Göppingen weilenden Fürsten Eggenberg (s. u. n. 219); dieser, zugleich von Württemberg angegangen, teilte am 3. Sept. dem Kaiser diese Klagen mit und fügte hinzu: der Marsch Tillyschen Volkes in diese Lande „macht vil wunderliche discurs bei höhers und nideres stands personen“ (Or. Wien, Kriegsakten 59). An Tilly schrieb er am 1. Sept.: Da Mgr. Friedrich dem Kaiser ergeben ist, so möge Tilly die Markgrafschaft mit Einquartierung verschonen (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 188). Der Herzog von Württemberg bat am 7. Sept. den Kaiser, wie Mgr. Friedrich, so den ganzen Schwäb. Kreis mit Einquartierung zu verschonen. An Baiern habe er einen Gesandten mit der gleichen Bitte geschickt, da er sich erinnere, „das negst e. kais. Mt . . . des curf. in Baiern L. dise militiam dirigiere“ (Or. Wien, a. a. O.). Dieses Gesuch unterstützte Eggenberg am 8. Sept. (Or. ebd.). — Tilly entschuldigte sich am 8. Sept. bei Eggenberg mit der Erschöpfung der bisher besetzten Quartiere (Abschr. München, a. a. O. 113 f. 189). An Maximilian schrieb er am 7. Sept.: Ein Schreiben Eggenbergs vom 1. Sept. klingt, „als were irer kais. Mt. und den cath. fürsten und ständen an diser sache wenig gelegen“, und da andere sich „anmassen, den kopf herauszuziehen und etwan e. curf. Dt. oder mich in dise sach, als wan dieselbe deren orten alleinig dependierte, einzustecken, als hab ich der notturft erachtet, e curf. Dt. teten ser wol daran, do si es bei irer kais. Mt. geandet und die höchstgezwungene not solcher vorgenommener erweiterung der quartier zu erkennen gegeben hetten“. Werden Quartiere bei Württemberg nicht gestattet, so möge der Kurf. mit Rücksicht auf die Drangsale in Anholts Quartieren beim Kaiser um so mehr auf Quartiere bei den Reichsstädten dringen (Or. ebd. f. 180). Maximilian äusserte am 10. Sept. Bedenken, nach Württemberg Einquartierung zu legen — darauf werde der Kaiser nicht eingehen (Entw. ebd. Tekt. Akten fasc. XIX n. 177). — Inzwischen beschwerte sich bei Maximilian auch Erzh. Leopold über die Einquartierung in der ihm benachbarten oberen Markgrafschaft Baden. Maximilian schlug deshalb am 17. Sept. vor, die Truppen ausschliesslich in die untere Markgrafschaft zu legen, aber aus der obern Proviant usw. zuführen zu lassen. Müssen die Truppen aber in der obern Markgrafschaft bleiben, so sollen alle Dörfer und Untertanen der Stadt Strassburg und der Schweizer unbelegt bleiben, „umb gewissen und dem gemeinen wesen höchlich daran glegnen respects willen“ (Abschr. ebd. Aktent. 113 f. 198). Um Schonung Strassburgs bat auch der Kaiser am 26. Sept. Maximilian (Or. München St.A. K. schw. 3/4 f. 177). — An den Kaiser schrieb Maximilian am 15. Sept. über die Beschwerde Erzh. Leopolds: Es sei unmöglich, das Volk anderswohin zu quartieren; doch sollen alle Ungehörigkeiten möglichst vermieden werden (Or. Wien, a. a. O.). Am 24. Sept.*

Sept. 17. „Das aber insgemain sich, sonderlich bei erst ietzt fiergangner einfexung getrait und voragien, so grosser mangl an quartiern sein sol[1]), finden wir keine andere ursach, als das bishero in den quartieren keine rechte ordnung gehalten, die hochstrafliche exactiones nicht abgestelt, sondern alles und iberflissige verschwendung, ja aus den quartirn verkauffung, was zum proviant geherig, nach der obersten und andern bevelchshabern willen und wolgefallen zugelassen, dardurch die quartir, die man mit gepierender notturft mer als ein jar und tag hette geniessen und daselbst sich enthalten können, in kurzer zeit verherget und solchermassen firsezlich allain umb überflus oder aigennuezickait willen der officir also verderbet worden, das weder den armen untertanen noch den soldaten in den quartiren nichts ibriges blieben; inmassen nur die geringe in dem lande zu Lieneburg einquartirte anzal über eine tonnen golt schaden zugefüegt haben solle, dadurch dan nicht allein dieser ietzige mangel, abgang und ungedult sich eraignet, sondern auch notwendig ervolgen mues, das lestlich das ganze Teutschlant bei diesen zugelassenen insolentien zu quartirn nicht lang erklecken und man nur umb diser ursach willen den bishero von got reichlich erhaltenen gliklichen succes aus handen geben und wegen eines oder andern privatschulto der aigennutzigkeit willen das algemeine wesen mit grosser disreputation, schand und schaden in vorige oder noch wol grössere gefar stecken oder villeicht darunter wurde gar muessen zu grunt geen lassen; so doch alles wol zu verhietten, wie uns dan nit weniger berichtlichen vorkommen ist, das etliche in iren quartiren die ordnung eines aufgerichten proviant-

---

gestattete Maximilian Tilly, das Volk in der obern Markgrafschaft zu lassen (Entw. München R.A. a. a. O. f. 239). Vgl. u. n. 211 und Opel II S. 92. — Zu der Quartiernot noch folgende Beiträge: Am 8. Sept. teilt Maximilian Tilly mit, er möge die köln. Gebiete mit der beabsichtigten Neueinquartierung von 3 Komp. Reitern verschonen (Entw. ebd. f. 299); am 11. Sept.: Im Gebiete des Grafen Günther von Oldenburg soll keine Einquartierung stattfinden (Entw. ebd. f. 191); am 6. Okt.: T. möge nach Möglichkeit die Truppen aus der Grafsch. Lippe abführen (Entw. ebd. f. 257); am 16. Okt.: T. möge die Grafschaft Hanau mit Einquartierung verschonen (Entw. ebd. f. 325, 327); dem Kaiser teilte Maximilian am 17. Okt. mit: Das Volk solle auf Wunsch des Kaisers aus der Grafsch. Hanau abgeführt werden; doch möge der Kaiser angeben, wohin (Or. Wien, Kriegsakten 60; zit. bei Hurter IX S. 253). — Am 7. Okt. stellte der Kaiser Maximilian anheim, ob nicht auf Lgr. Wilhelms Klagen hin in Hessen Erleichterungen bei der Einquartierung stattfinden könnten (Or. München St.A. K. schw. 3/5 f. 2). Maximilians Antwort s. u. n. 222 (wo auch weitere Nachrichten über Quartiernot).

[1]) *Tilly hatte am 4. Sept. (S. 572 A. 2) von dem grossen Mangel in Anholts Quartieren berichtet; werde nicht abgeholfen, so stehe Gefahr bevor.*

haus mit gewisser leidenlicher anzal der victualien und fueterein also vleissig observiren und die ermelte quartier dadurch in guetem esse und die untertanen bei haus und gueter devotion erhalten, das sie noch wol lang in solch iren quartirn zu verpleiben. Dahero umb so viel weniger zu verantworten ist, das andere das widrige verhandlen und mit verschimpfung eurer selbst aignen reputation dergleichen unleidliche insolentien veriben dorfen und ungestraft oder aufs wenigist sollich ibelhausen unremedirt verpleiben zlassen". Versieht sich ernstlich, dass T. nicht nur gute Ordnung verfügt, sondern auch die Verbrecher straft, ungeachtet wer es ist. „Im widrigen fal und da dergleichen klagen und exorbitantien noch verners unremedirt continuiren solten, haben wir nicht allein ursach, die straffen selbst vorzenemmen und desto mer zu scherpfen, sondern auch die daraus ervolgende inconvenientien allen denen, so daran schuldig zuzumessen". Was bei solchen Insolentien für Früchte entstehen, zeigt jetzt das Truchsessische Regiment, bei dem die Befehlshaber nicht in Abrede stellen können, dass sie wider Kapitulation und Artikelsbriefe gehandelt und vielfältige Ungebühr begangen haben, und sich nun doch so „insolenter opponiren dörfen". T. hat recht getan, „das ir inen den dritl ze nemen mit sollicher ordinanz, als wir gesehen haben, resolutive vorgehalten, wie wir dan wollen, das ir dieselb fir alles allerdings beharret und von derselben weiter nit weichet und auf derselben lengern halsterrikait[!] die betroheten mitl an die hant nemet"[1]). Bei dem einen oder andern Befehlshaber möge ein wirkliches Exempel „zur Erhaltung der Reputation" statuiert werden[2]).

Sept. 17.

---

[1]) *Tilly hatte am 4. Sept. [s. o.] berichtet, „dass er den Obersten Truchsess gebeten habe, mit Offizieren und Soldaten von neuem wegen Annahme eines Drittels vom rückständigen Sold zu verhandeln; der Oberst habe aber nichts erreicht, da jene auf der Hälfte bestanden. Ob der Kurf. bei solcher Sachlage auf die Hälfte eingehen wolle?*

[2]) *Am 12. Sept. hatte Maximilian Ausschreitungen der beiden Kompagnien des Oberstleutnant Spaur vom Herbersdorfschen Regiment gerügt: über Spaur kommen fortwährend Klagen ein. Tilly möge, falls die Ausschreitungen geschehen sind, mit exemplarischer Strafe einschreiten (Entw. München R.A. 30 j. Kr. Aktent. 113 f. 193). — Tilly antwortete auf die obigen Vorwürfe Maximilians am 29. Sept.: ausser mit Abdankung der kölnischen Regimenter „weis ich den sachen durchaus nit zu raten noch zu helfen". Maximilian möge selbst erwägen, „obs, natürlich zu reden, mensch- und mögelich sein könte, das die armen leute, welche beraits dieser enden ... in die zwei jar solche starke einlägerungen — der vielfaltigen durchzügen zu geschweigen — continuo und onaussezlich ... ertragen haben, nit anlas zum clagen gewinnen solten? Und obschon nit one, das sie etwan durch der soldatesca ongepürliches bezeigen (welches so gar lär nit abgehen kan) ieweillens darzu gepracht, so ists iedoch gewies, das sie maistentails durch lauter ungedult wegen des gar zu langen verzugs und weilen sie keine verbesserung oder*

Da T. glaubt, dass bei der Zusammenkunft neue gefährliche Praktiken beabsichtigt sind, so möge er der Sache auf den Grund zu kommen suchen[1]). — Französ. Zeitungen. — „München den 17. Sept. 1624.“

Entw. München R.A. 30jähr. Kr. Aktent. 113 f. 201.

Sept. 20.

204. *Jocher an Oberstkanzler Donnersberg.*

Die Liga und Ostfriesland.

Sieht nicht ein, warum man auf der Infantin eilendes Schreiben „gleich da sein sol, mit den Staden einen ofnen Krieg anzufangen“ und

---

enderung verspüren, darzu bewegt und angetrieben werden. Und da es gleich underweillen ungleich herumgehet (daruf gleichwol die straf nähest volgt), so exaggerierts mans aber und erhebts viel höcher, als es an sich selbst ist; neben deme so ist auch nit onzeitig zu consideriren, was der soldatesca bishero vor gelt gegeben worden, und wie es möglich gewesen sein solte, dieselbe darbei zu conservirn und ein zuemal leidliches und onverweisliches regiment zu halten, auch was ich bei sogar zu scharfer disciplin uf den notfal vor soldaten und bei was vor gemüet und mainung ich dieselbe haben wurde; wueste sie auch nachmalen anderster nit zu conservirn, oder ein merers, als bishero, verhoffens mit höchst mogsam angelegener sorgfalt, eiffer und treu beschehen, dessen die würkliche exemplarische demonstrationes zeugnus geben werden, zu richten, es were dan sach, das die zalung stets ordentlich in parato were. Quot et quantum possum praesto; ich kan aller orten so nahe nicht ufsehen, dan die quartier viel zu weit und über die 50 meil von einander dispertiert ... sein. Es ist an den obristen und officieren viel gelegen; wan sie das irige nit mit gleicher maas erzaigen wöllen, kan ichs nit endern oder man müeste immerdar neue officierer haben. Ich achte aber anderster nit darfür, als das sie iedesmalen meine bevelch vleissig exequieren: ein merers zu tuen ist in meinem vermögen nit; allein do etwan ein anderer ime merers zu praestiren getrauet, wil ich mit e. curf. Dt. gned. permission demselben gern cediren und plaz machen“. Er sendet beiliegend Vorschläge zur Umquartierung einiger Regimenter (Or. ebd. f. 271). Vgl. u. n. 211.

[1]) *Tilly hatte am 2. Sept. (S. 572 A. 2) von einer Zusammenkunft des Lgr. Moriz mit den Herzögen von Sachsen-Weimar, bei der auch die Herzöge von Koburg, sowie die Grafen von Gleichen und von Schauenburg dabei gewesen, berichtet. Ohne Zweifel seien diese alle nicht propter bonum publicum beisammen gewesen. Der Landgraf will sich nicht akkommodieren; er solle gesagt haben: „er wolle seinen kindern nichts begeben“. — Schon am 31. Aug. hatte Tilly diese Zusammenkunft erwähnt und mit Rücksicht auf des Landgrafen Verhalten um eine endliche Entschliessung des Kaisers wegen der Besetzung von Kassel und Ziegenhain gebeten. Auch die Besetzung von Hanau sei zu erwägen (Or. München, R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 177). Doch äusserte Maximilian am 10. Sept. Bedenken, wegen Kassel und Ziegenhain an den Kaiser zu schreiben; er habe aber Kurköln und Lgr. Ludwig ersucht, beim Kaiser darum anzuhalten; auch die Besetzung Hanaus scheint ihm jetzt untunlich; es könne der Verdacht entstehen, als wolle er sich in alle Sachen mischen und einen Stand nach dem andern überfallen. Doch wolle er mit Mainz darüber verhandeln (Entw. ebd.). Lgr. Ludwig schickte am 24. Sept. ein Gutachten seiner Räte an Jocher, worin vor unzeitiger Besetzung Kassels und Ziegenhains gewarnt wurde (Or. München St.A. K. schw. 427/19^{IX} f. 29). Vgl. u. n. 222.*

das Stift Münster mit der ganzen Armee zu beschweren. Der Mangel *Sept. 20.* an Geld und Proviant ist wissentlich; Köln soll aus der Neutralität heraustreten und sich offene Feinde machen. Morräus hat angedeutet, die Infantin begehre, dass Tilly mit hellen Haufen nach Ostfriesland ziehe, die Holländer herausschlage und die besetzten Plätze wieder einnehme. „Nit anders als wan den Spaniern ein sach eben und fürderlich, die cath. armada inen auf den dienst müst warten. Zudem wais man, was mit Frankental vor; die armada ist zertailt, tails abgedankt". Tilly hat erklärt, er könne in Ostfriesland keine Erfolge erzielen, mit Hinweis auf die Enge der Pässe und den Mangel an Proviant. Auch müssten etliche Reichsstädte berührt werden und es ist kein kais. Kommissar vorhanden. Würde deshalb dem Gesandten der Infantin antworten, dass der Kurf. ohne Vorwissen der kath. Stände nichts unternehmen könne; auch müsse Tilly zuvor befragt werden, wie die Sache anzustellen, wie Proviant, Quartiere und Munition zu bekommen. Auch soll der Kurf. auf die Lage der Armee und auf die Restitution Frankenthals hinweisen[1]). — Kann

[1]) *Das Mitwirken der Liga bei der Wiedereroberung von Ostfriesland war auf dem Ligatag abgelehnt worden; s. o. S. 467 und 490 f. — Morräus berichtete am 7. Sept. aus Brüssel, er sei vor 4 Tagen ersucht worden, zu Kurköln, Kurmainz, Kurbaiern und zu Tilly zu reisen, um Tillys Marsch nach Friesland zu veranlassen; doch habe man sich schliesslich damit begnügt, dass er nach Bonn reise; nach München gehe ein besonderer Gesandter (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 265/8 f. 260). Graf Gottfried von Bergh wurde dann zu Tilly geschickt: Jetzt, wo die Holländer mit Breda beschäftigt, sei die Gelegenheit gut, die ostfries. Plätze fürs Reich wiederzugewinnen. Tilly möge sich ev. in Ostfriesland oder in der Grafsch. Emden einquartieren. Sei bei Tilly nichts auszurichten, so solle Bergh nach München gehen und einen entsprechenden Befehl für Tilly auswirken (Instruktion vom 11. Sept., Abschr. ebd. f. 263). Am 13. Sept. schrieb die Infantin an Maximilian: Da der von ihr abgeschickte Gesandte vielleicht nicht so rasch eintrifft, so bittet sie propter periculum morae Tilly unverzüglich den Marsch ins Stift Münster zu befehlen, damit er sich den rebellierenden Staaten nähere (Or. ebd. 292/10 f. 299). Tilly meldete am 18. Sept., dass Graf Bergh nach München weiterreisen wolle, da er, T., von sich aus eine Erklärung nicht geben könne (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 236). Bergh brachte am 22. Sept. bereits seine Werbung in München vor. Maximilian antwortete der Infantin am 23. Sept. mit Hinweis auf den früheren Beschluss der Ligastände, ferner auf die Unmöglichkeit, jetzt mit dem Heere Hessen zu verlassen, bes. wenn die Restitution Frankenthals bevorstehen könnte; er wolle das Gesuch der Infantin aber an die Ligastände bringen (Or. Brüssel, Secrét. allem. n. 221 f. 367). Den Inhalt dieser Antwort zeichnete Maximilian eigh. auf; dabei stand am Schluss, dass Frankreich durch Vorgehen gegen Ostfriesland „gar ser offendiret" würde (München St.A. K. schw. 292/10 f. 301). Vgl. hierzu S. 586 A. 2. — An Khevenhüller schrieb Maximilian am 24. Sept.: Aus dem Ansuchen der Infantin ist „unschwer zu ermessen, das zwar ire kön. W. zu Hispanien, inmassen ir vor disem selbst die anregung geton, in der mainung begriffen, ob hetten*

nicht so rasch nach München hineinkommen; doch will er heute abend oder morgen früh in München sein. — „Dachau 20. Sept. 24, hora 10a antemeridiana".

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 292/10 f. 302.

Sept. 20.

205. *Tilly an Maximilian.*

Vorgehen gegen das Stift Halberstadt. — Einquartierungsfragen.

Erinnert sich an den Befehl des Kurfürsten, achtzugeben, wie das Halberstädter Domkapitel sich gegenüber dem gegebenen kais. Mandate verhält. Es kommt ihm jetzt beiliegendes Schreiben aus Halberstadt an den Mainzer Domkapitular Anselm Kasimir Wambold von Umstadt zu. Bittet, den Kaiser davon zu benachrichtigen, damit das drohende Unheil aufgehalten wird[1]). „Wan dan diese sache sich in

---

sie ein ansenliche kriegsmacht auf den bainen in Niderlant und das man den feinden fast zu geniegen gewaxen; aniezt aber tuet der effect und dise beschehne werbung ein anders und widriges zaigen" (Or. Wien, Gr. Corresp. 28a). — Bergh hatte zugleich Auftrag gehabt, bei Ablehnung des Hauptgesuchs um Überlassung der (abzudankenden) Regimenter Blankhart und Truchsess zu bitten. Maximilian antwortete, dass er Kurköln und Würzburg davon benachrichtigen wolle (Antwort für Bergh, Entw. München St.A. a. a. O. f. 305). Vgl. betr. Köln n. 206. — An Tilly schrieb Maximilian am 22. Sept.: er möge beim würzb. Regiment Truchsess der Wunsch der Infantin unterstützen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 235). Die Überlassung von Truppen an die Infantin wurde aufgegeben, als die Nachrichten über neue Unternehmungen Mansfelds eintrafen; s. u. n. . . .; auch Villermont, Tilly S. 690. — Tilly schrieb am 3. Okt. an Maximilian: Das Reg. Truchsess wird wahrscheinlich nicht in span. Dienste eintreten wollen, obwohl der Bischof von Würzburg damit einverstanden ist. Es käme dann das Reg. Blankhart in Frage. Es ist vor allen Dingen zu bedenken, „es falle der handl, wie derselbe wölle, das es hernacher über e. curf. Dt. oder mich alleinig ausgehen und die schult gegeben wurde, dan hochg. hern bischofs f. G. suchen anderst nit, als wie sie sich extricieren und herausflechten können" (Or. ebd. f. 322). — Die rheinischen Ligastände erklärten sich auf Maximilians Anfrage vom 1. und 2. Okt. gegen jede Einmischung in die ostfriesische Sache (Mainz an Max., 29. Okt., Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XX n. 180.)

[1]) *Beigelegt ist ein Schreiben des Hieronymus Soethoff an den genannten Mainzer Domkapitular vom 4. Sept. (ohne Ort): Erfährt heute, dass der Halberstädter nicht nur nicht parieren, sondern den Dänen zu Hilfe rufen und, „was noch mer, in coadiutoriam zueaignen" will. Hat den einen und andern vom Reichshofrat schon auf diese Sache aufmerksam gemacht und Mittel zur Verhinderung angegeben; „so beruet doch die halberstättische widerbringung darauf, das ir curf. G. zu Mainz und ir Dt. aus Bairn ir kais. Mt. vor allen dingen eine executionem an die hant geben und dazue bewegen müessen . . . E. G. wissen, wie langsam dise sach getriben bis hiehero, was man für schöne zeit versaumbt, was für geferligkait ir selbsten ratione praepositurae kan zuewachsen, wie schwer man introducto coadiutore disen stift ad statum*

solchem statu befündet, ist keine zeit zu verlieren, in . . . erwegung, *Sept. 20.* wan dise bevorstehende guete occasion . . . verabsaumbt werden solte, das selbige sobalt und wol nimmermer zu erwerben sein wurde. Und gleichwie nun in mora periculum versieren tuet, als hielte ich meines wenigen orts darfür, das man nit lang feueren, sondern damit schleinigist procediren . . . solte. Dan ich mache mir die gedanken, wan der könig in Dennenmark sehen würdet, das dieses werk diesseits praevaliert und der ort occupiert sein wurde, das er alsdan bewegt werden solle, von seinem intent abzulassen und sich deswegen weiters nit anzumassen. So bin ich auch nit der meinung, das es bei irer curf. Dt. zu Sachsen offensionem gebären werde. Wie eher nun ire kais. Mt. sich hierzue resolvieren werden, ie besser . . . es sain würt." Hat Kurmainz durch den Kommissar Starzhausen ersucht, sich mit Maximilian und dem Kaiser darüber zu verständigen, was man am besten tut. Man könnte dadurch Gelegenheit gewinnen, die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg von der Einquartierung zu befreien und die Kompagnien ins Halberstädtische führen [1]).

Hinsichtlich Einquartierung im Württembergischen und Versicherung der bewussten Städte und Festungen [o. n. 203] bleibt es bei des Kurf. Bedenken, doch könnte der Kurf. sich darüber mit Kurmainz ins Be-

---

antiquum und auf ain catholischen haupt widerbringen und was man würt hoffen kinden, so zwischen Frankreich et consortibus, uti Dano et Sueco, und ir kais Mt. ein neuer krieg solte erwachsen. Erwarte deswegen von e. G. nit allein ein solch von merern tails genaigten kais. reichshofräten hochbegertes guetachten, sonder auch, weil mir instrumentum insinuationis e. G. arctiorum, warauf diser ganzer process beruet, . . . mit meiner höchsten betriebnus bishero nit zuekommen, solch instrumentum in originali mir . . . eilig zu übersenden" (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent 113 f. 307).

[1]) *Maximilian antwortete am 1. Okt., er habe vom Ungehorsam des Halberstädter Domkapitels gegen das kais. Mandat schon erfahren; ohne Befehl des Kaisers wage er jedoch nicht zur Exekution zu schreiten oder auch nur den Kaiser darum zu ersuchen, „aus allerhand beweglichen ursachen." Es müsse also zunächst dabei sein Bewenden haben (Entw. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 177). Kurmainz hatte, wie Tilly am 26. Sept. an Maximilian berichtete, jede Einquartierung im Stift Halberstadt widerraten, vor allem mit Rücksicht auf Kursachsen (Or. ebd. Aktent. 113 f. 309). — Am 2. Okt. schrieb Tilly an Kurmainz, dieser habe für gut angesehen, „mit vortsezung des gegebenen onvergrieflichen vorschlags zue manutenierung des stüfts Halberstadt noch zur zeit zueruckzuhalten". Er müsse aber mitteilen, dass sich jetzt die Dinge änderten und der Gegenteil mit Gewalt eindringen wolle (Or. Wien, Ersk. Arch. Religionssachen 28 n. 55). — Kurmainz antwortete am 9. Okt., er habe dem Kaiser geschrieben und zweifle nicht, dass dieser das Nötige verordnen werde, da die declaratio privationis der Exekution vorangehen müsse (Entw. ebd. n. 62). — Tilly schrieb am 2. Okt. in gleicher Weise auch an Maximilian (Or. München a. a. O. f. 253). Vgl. auch n. 208.*

nehmen setzen; hat dem Starzhausen ebenfalls derartigen Auftrag erteilt. — Der Befehl des Kurf., die 3 Komp. Reiter nicht auf kurkölnischem Gebiete einzuquartieren [o. S. 573 A. 1], beruht auf falscher Information Kurkölns; die bisherige Einquartierung (3 Komp. z. F.) wird gar nicht abgeführt. — „Datum Hersfelt den 20. Septembris 1624."

Or. München R.A. 30jähr. Kr. Aktent. 113 fol. 305.

Sept. 22.

206. Ferdinand, Kurf. von Köln an Maximilian.

Abdankung und Bezahlung der köln. Regimenter. — Überlassung von Truppen an die Infantin.

Eintreffen des bair. Kommissars Lerchenfeld [vgl. n. 196]. Dieser hält nicht für ratsam, die Abdankung in den Quartieren vorzunehmen. Bestellt deshalb zunächst die 3 Obersten zu sich. Die dem Kommissar mitgegebene Summe wird nicht ausreichen[1]). Es wäre wider alle Billigkeit, wenn er zu allem übrigen noch mit Übernahme der Restzettel beschwert werden sollte. Schlägt vor, dass neben köln. Kommissaren auch ein mainzischer der Abdankung beiwohnt.

Die Infantin soll vorhaben, sowohl bei Baiern wie bei Tilly um etwas Volk zur Verstärkung des span. Heeres, ev. um Abdankung einiger

---

[1]) *Am 29. Sept. wiederholt Köln diese Anschauung in eigh. Nachschrift: die Summe reicht nicht aus und er hat sich „vil ein bessere hofnung gemacht" (Or. München St.A. K. schw. 40/17). Aber Maximilian schrieb am 1. Okt. als Antwort auf Kölns obiges Schreiben, er habe an Geld zusammengebracht, was möglich gewesen, so dass die Kriegskasse völlig entblöst sei. Köln möge deshalb die Obersten dazu bringen, mit dieser Summe zufrieden zu sein und Restzettel anzunehmen (Entw. ebd.). — Über die Abdankung der 3 Regimenter wurde noch länger verhandelt. Maximilian wünschte, dass Kurköln, bezw. die Münsterschen Landstände die Bürgschaft und künftige Abzahlung der Restzettel übernähmen, wogegen sich Köln sträubte. Am 10. Nov. berichtete Köln, er habe eine halbe Million zugunsten der Liga bei den Regimentern abgehandelt. — Die Korrespondenz zwischen Maximilian und Ferdinand von Köln dreht sich auch in den folgenden Monaten unausgesetzt um die drückende Einquartierung. Maximimilian wiederholt immer wieder, er wisse nicht, wohin das Volk führen. Vgl. o. n. 196 und S. 573 A. 1 (am Schluss). — Kurköln beschwerte sich am 18. Aug. über die Einquartierung bei Maximilian mit folgenden Worten: Das Unvermögen seiner Lande nimmt täglich zu; es ist eine Unmöglichkeit länger zu bestehen, geschweige denn etwas aufzubringen. „Und mus ich also mit schmerzen zusehen, das dises land under meiner regierung zu ganzer desolation kumen mues, weil ich sehe und spiere, das andern mer als mir deferiert wirt und weil andere den last von sich schieben und kein volk annemen, das ichs behalten miesse, eben als wan ich der geringste von allen und an mir und meinen landen am allerwenigisten gelegen. Ich weis gleich niemants mer zu klagen als got und e. L., weil wider alle billikeit und rechten dise meine landen also gantzlich opprimiert werden, unangesehen sie mer als andere getan" (Or. München St.A. K. schw. 40/17).*

Regimenter zu ihren Gunsten zu bitten [vgl. n. 204]. Da die Staaten darin einen Bruch der Neutralität sehen werden und die Bundesstände derartiges stets vermieden haben, so bittet er als „Nächstgesessener", dass Baiern gegebenenfalls die Sachen so dirigiert, „damit ich und die meinigen aus solcher occasion in kein weiter beschwer eingefürt werden mögen[1]). — Bon den 22. Sept. 1624".

Or. München St.A. K. schw. 40/17.

207. *Maximilian an den Kaiser.* *Sept. 24.*

Notwendigkeit der Beilegung der veltlinischen Sache.

Kais. Schreiben vom 9. Sept.[2]). Versichert demgegenüber seine Hilfsbereitschaft. Hat von dem Bündnis Frankreichs mit Savoyen und Venedig ebenfalls gehört und dass es nur auf das veltlinische Wesen, „auch e. kais. Mt. loblich haus zu divertirn angesehen". Von der Teilnahme Englands und dass Frankreich mit England den Pfalzgrafen restituieren und den Sitz des Krieges ins Reich verlegen wolle, hat er noch nicht gehört und kann es auch nicht für wahrscheinlich halten, da Mansfelds und seinesgleichen Anschläge „in Frankreich noch nicht verfangen, der Mansfelder alda allen credit verlorn haben und fast von iederman verlassen sein sol". Auch sagt man „bestendig", wenn das veltlinische Wesen nur rechtzeitig beigelegt worden wäre, so würde das Bündnis ganz unterblieben sein und Frankreich hätte sich „weder zu einem noch dem anderen" bewegen lassen. Das ist um so glaublicher, weil Frankreich 3 verschiedene Heere aufstellen wollte, davon aber abliess, sobald die Nachricht von der Beilegung der veltlinischen Sache kam; als sich jedoch die Nachricht

---

[1]) *Der letzte Satzteil ist chiffriert. — Maximilian schrieb am 23. Sept. an Köln, die Infantin habe durch eignen Gesandten um Überlassung des Regiments Blankhart gebeten [vgl. S. 577 A. 1]. Köln werde nichts dagegen haben (Entw. a. a. O.) — Köln antwortete am 6. Okt.: um nicht in Konflikt mit den Staaten zu kommen bitte er, die beabsichtigte Abdankung weiter vorzunehmen — die Spanier würden dann das Volk schon für sich „erhandeln" können (Or. ebd.). Damit erklärte Maximilian sich am 15. Okt. einverstanden (Entw. ebd.). Vgl. o. S. 577 A. 1 (S. 578: die Frage der Überlassung von Truppen an die Infantin wurde gegenstandslos).*

[2]) *Der Kaiser teilte darin mit: Da zwischen Frankreich und England ein Bündnis abgeschlossen sein soll und in Frankreich stark geworben wird, um unter irgend einem Vorwand in die vorderösterreichischen Lande einzufallen und den Pfalzgrafen zu restituieren, so will er einige Truppen in die vorderöst. Gebiete schicken. Maximilian möge sich damit einverstanden erklären und im Notfall Hilfe leisten, was jetzt um so eher geschehen kann, da sich der Ober- wie Niedersächs. Kreis bestimmt zum Gehorsam verpflichtet haben (Or. München St.A. K. schw. 3/4 f. 145). — Über das Bündnis Frankreichs mit Venedig und Savoyen s. Opel II S. 84; Ritter III S. 270.*

nicht bestätigte und ausserdem das Gerücht vom Marsche kais. Volks nach dem Elsass und Burgund kam, hat der König etliche Kompagnien aus Piemont nach Verdun geschickt.

Der Kaiser wird deshalb die gefährlichen Anschläge am besten verhindern, wenn er sich für Beilegung des veltlinischen Wesens bemüht[1]). — „Datum 24. Sept. 1624".

Entw. Richels mit Verbesserungen Jochers; München St.A. K. schw. 3/4 f. 171; Or. Wien, Kriegsakten 59.

Sept. 25.

208. *Oberst Hannibal von Herliberg an Maximilian.*

Werbung bei Kurmainz betr. Frankenthal. — Ebenso bei Kurtrier. — Verhandlung mit Tilly.

Hat dem Befehl des Kurf. entsprechend sich am 31. Aug. von München aufgemacht, am 2. Sept. Aschaffenburg erreicht und am 3. Sept. im Jagdhaus Rothenburg bei Kurmainz Audienz gehabt. Auf die drei Punkte seiner Werbung (1. was an die Infantin zu schreiben, 2. ob es rätlich sei, mit England einen offenen Krieg zu beginnen, 3. ob man die englische Garnison in Frankenthal einlassen und belagern oder überhaupt nicht einlassen solle) hat Mainz folgendes geantwortet, ad. 1: Der Infantin sei von neuem zu schreiben mit Aufzählung aller gegen die Restitution

---

[1]) *Der Kaiser antwortete am 14. Okt.: er habe nie beabsichtigt, die veltl. Sache den Reichsangelegenheiten voranzusetzen; er habe schon früher von seinen Einwirkungsversuchen auf Erzh. Leopold berichtet (Or. München St.A. K. schw. 3/5 f. 8). Maximilian antwortete am 5. Nov.: nimmt sich Erzh. Leopold der veltlinischen Sache mit Geschick an, so wird es nicht ohne Frucht abgehen. Dass P. Hiacynth in Frankreich in dieser Sache sein möglichstes tut, wird der Kaiser bereits erfahren haben. Die gütliche Beilegung ist um so mehr zu beeilen, weil immer mehr gefährliche Anschläge im Gange sind, wie denn auch P. Hyacinth vom 16. Okt. aus Paris schreibt, wenn das veltlinische Wesen nicht innerhalb eines Monats beigelegt werde, so müsse man sich „dannenher eines kriegs versehen, weil sie sich selbiger orten mit disem wesen alberait zu weit impegnirt haben". Hofft daher, dass der Kaiser sein möglichstes tut (Or. Wien, Kriegsakten 60). Vgl. u. n. 216, II. — Über Hyacinths Verhandlungen in Frankreich s. u. n. 209. Leider fehlt das oben erwähnte Schreiben Hyacinths vom 16. Okt. — Am 8. Oktober schickte Maximilian an die 3 geistl. Kurfürsten alarmierende Nachrichten über die Absichten der Lyoner Liga, Spanien und Österreich des Veltlins halber an mehreren Orten zugleich anzugreifen, ev. auch vom Elsass her. In solchem Falle würden der Kaiser und Erzh. Leopold von der Liga Hilfe verlangen. Er bitte um Rat, was dann zu tun. Da es sich nur um das Veltlin handle, nicht um Kaiser oder Reich, so dürfe man sich in diesen Handel nicht hineinziehen lassen (Entw. Jochers; München a. a. O. 33/10 f. 31). — Mainz antwortete am 14. Okt., er habe an den Kaiser deshalb geschrieben. Solange die kath. Stände nicht angegriffen würden, habe man keine Ursache, sich der Sache anzunehmen. (Or. ebd. f. 36).*

Sept. 25.

Frankenthals sprechenden Gründe; Maximilian möge von sich aus ebenfalls schreiben. Hat Kurmainz darauf mitgeteilt, dass er nach Werbung bei Mainz und Trier zu Tilly gehen und ihm alles mitteilen solle; von dort aus solle dann eine geeignete Persönlichkeit nach Brüssel geschickt werden. Mainz war damit sehr einverstanden und berichtete, dass er seinen Beichtvater P. Zigler zum gleichen Zwecke nach Brüssel geschickt habe[1]. — Ad 2: Wolle man keinen Krieg mit England, so dürfe man die englische Garnison nicht nach Frankenthal hineinlassen; denn wäre sie darin, so würden Zusammenstösse unvermeidlich sein. — Ad 3: Es sei daher besser, die Engländer nicht hineinzulassen, als sie nachher zu belagern. — Auf Ansuchen erhielt er dann noch eine Abschrift des mainzischen Schreibens an die Infantin [vom 3. Sept.; vgl. o. n. 198].

Reiste am 5. Sept. weiter und traf am 6. Sept. in Koblenz ein. Am 7. Sept. Audienz bei Kurtrier. Dieser stimmte der mainzischen Resolution völlig zu und unterschrieb auch seinerseits das Schreiben an die Infantin. Trier berichtete, dass er vor kurzem mit dem Grafen Oñate[2] über diese Sache geredet habe und diesen darauf aufmerksam gemacht habe, dass er, Trier, im Falle der Restitution gezwungen werde, den Schutz Frankreichs zu suchen. Oñate sei darüber sehr bestürzt gewesen und habe zugesagt, sowohl in Brüssel wie in Spanien dahin zu wirken, dass es nicht dazu komme. Er, Trier, habe auch den Papst ersucht, der Infantin deswegen zu schreiben. Sollten die Engländer sich doch nach Frankenthal begeben wollen, so versprach Trier, das seine mit Schiffen und Lebensmitteln für das entgegenzusendende Volk Tillys zu tun.

Hat sich darauf zu Tilly nach Hersfeld begeben und alles berichtet. Tilly riet noch, im Falle der Nichtrestitution solle der Kaiser Frankreich

---

[1] *Vgl. o. S. 556 A. 1. — Ein Bericht Ziglers aus Brüssel vom 14. Sept. enthielt die Nachricht, dass er betr. Frankenthal noch nichts erreicht habe (Abschr. München St.A. K. schw. 33/9 f, 352). Diesen Bericht schickte Kurmainz am 21. Sept. an Maximilian mit folgenden Bemerkungen: Es ist wenig zu hoffen. „Gegebene parola würden hoch aestimirt, des konigs in Hispanien eigen wolfart, auch der kais. Mt. reputatio gering geachtet. Do sich iro kais. Mt. wegen Frankenthals etwas eifferischer annemen wolten mit ernsten inhibitionschreiben wegen iro interesse, würde es one frucht nit abgehen. Hette lengst geschehen sollen, wie dan treulich geratten. Man wil aber Spannien im geringsten nit offendiren; interim patitur iustus und sitzen [in] hoegster gefar" (Or. ebd. f. 347). Schliesslich erhielt Zigler die Antwort: es sei zu hoffen, dass England die Restitution zunächst nicht begehre; die Infantin werde von ihrer endgültigen Resolution Mitteilung machen (Undat. Abschr., am 1. Okt. von Mainz an Maximilian geschickt, ebd. 33/10 f. 11). — Über Ziglers Abreise vgl. u. S. 584 A. 1.*

[2] *Oñate hatte nach Eintreffen seines Nachfolgers Ossoña (6. Juli 1624) Wien am 29. Juli verlassen und war nach Brüssel gereist.*



Sept. 25. und andern ausländischen Potentaten den daraus entstehenden Argwohn zu nehmen suchen — in diesem Sinne sollten die Kurfürsten an den Kaiser schreiben. Tilly ist ebenfalls dafür, die Engländer nicht hineinzulassen, anstatt sie nachher zu belagern; werde er rechtzeitig benachrichtigt, so getraue er sich sie aufzuhalten, ehe sie hineinkommen. Kommissar Ruepp wurde von Hersfeld aus nach Brüssel geschickt, mit einem Memorial, dessen Abschrift beiliegt[1]). — Tilly wünschte ferner über einige

[1]) *Ruepp war Mitte September nach Brüssel geschickt, um der Infantin die Restitution Frankenthals zu widerraten (Undat. Instruktion, München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 176). Sein 1. Bericht an Tilly ist aus Brüssel vom 21. Sept.: Am 20. Sept. hier angekommen, hat er von P. Zigler erfahren, dass bisher Frankenthals halber kein Bescheid gegeben worden sei, sondern man habe ihn von einem zum andern geschickt. Zigler reist heute nach Aschaffenburg zurück. Allem Anschein nach ist man zur Restitution entschlossen (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 260). Am 27. Sept. berichtete Ruepp an Maximilian: Die Infantin hat ihm in einer Audienz am 21. Sept. gesagt, sie könne ihr gegebenes Wort nicht brechen. Auf seine Vorstellungen hin war die Infantin „perplex“ und seufzte sehr; sie trug ihm auf, mit dem Kardinal zu sprechen. Hat das am nächsten Tage getan; der Kardinal meinte, Maximilian möge sich rechtzeitig vorsehen, falls die Restitution erfolgen müsse, und fügte hinzu: „non reiicio vestras rationes, sed hoc coactus sum dicere ut sacerdos, cardinalis et praelatus ecclesiae, et dico: providete vobis, si forsitan contrarium vestrae petitioni acciderit.“ Doch will der Kardinal nach Möglichkeit gegen Restitution wirken (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 292/10 f. 307). Ebenso am gleichen Tage an Tilly, mit dem Zusatz, dass die Infantin offenbar ein englisch-staatisches Bündnis fürchte und dass sie auf alle Weise die Liga in den Kampf gegen die Staaten hineinzuziehen strebe. Man erwarte in Brüssel, wie es scheine, erst Maximilians Antwort auf das Hilfegesuch gegen Ostfriesland [s. n. 204], ehe man sich Frankenthals halber entscheiden wolle. Denn der Kardinal habe gesagt: „man mus ein wenig sehen, wie willig . . . man mit dem begerten succurs sein würt, darnach man sich auch zu reguliern hat“ (Abschr. München R.A. Aktent. 113 f. 295). — Am 5. Okt. schrieb Ruepp aus Brüssel an Maximilian: Am 20. Sept. hat der hiesige englische Agent [Trembolt] bei der Infantin mit Überreichung eines Memorials um die Restitution angehalten und kategorische Resolution begehrt, und zwar hat er dabei sicheres Geleit für 200 Pf. und 1500 Mann bis nach Frankenthal verlangt. Da diese letzte Forderung über den Vertrag hinausgeht, so hat er, R., sofort beim Kardinal Vorstellungen erhoben, aber keine andere Antwort erhalten, als sich noch etwas zu gedulden und übrigens alle Vorkehrungen zu treffen („prospicite vobis“). Mit solchen Worten ist auch P. Zigler und ein Gesandter Kurtriers mehr als 3 Wochen aufgehalten worden (Eigh. Or. München St.A. a. a. O. f. 310). Am 9. Okt. übergab die Infantin dem engl. Agenten ihre Antwort: Sie ist bereit, den Vertrag vom 29. März 1623 zu erfüllen, 1500 z. F. und 200 Pferde mit Lebensmitteln für 6 Monate und Munition in Frankenthal einzulassen und diesen Truppen den Marsch durch die Niederlande zu gewähren. Über die Bestimmungen des Vertrags hinauszugehen [und Geleit auch für nichtspanisches Gebiet zu gewähren] liegt nicht in ihrer Gewalt (Abschr. ebd. 293/22). Diese Antwort schickte die Infantin am 12. Okt. an Maximilian, mit der Andeutung, dass die Liga es nicht werde gestatten*

andere Punkte des Kurf. Meinung zu vernehmen: 1. Es sei höchst notwendig, den Praktiken des Lgr. Moriz zu begegnen. Der Kaiser möge deshalb von Lgr. Wilhelm und der Landgräfin Öffnung von Kassel und Ziegenhain begehren [vgl. o. S. 576 A. 1]. Wichtigkeit dieser Plätze als Pass. Es sei auch erwünscht, nach Hanau, wo alle gefährlichen Consilia verhandelt werden, eine kais. Garnison zu legen. 2. Bei der jetzigen Konjunktion dürfe man die Stifter Minden, Halberstadt und Hildesheim nicht ausser acht lassen. Auf Minden hat Dänemark sein Auge geworfen, Hildesheim hat vielfältigen kais. Mandaten nicht gehorcht — es wäre jetzt die Zeit, Hildesheim zum Gehorsam zu bringen. 3. Tilly gibt zu erwägen, ob Hg. Christian d. j. zu restituieren sei; allem Vermuten nach wünscht dies „der regierende Herr“ selber nicht sehr[1]). 4. Tilly fragt, ob nicht rätlich sei, auf einen römischen König zu denken; der Kaiser möge das auf bevorstehendem Kurfürstentag proponieren. 5. Schwierigkeiten mit den Quartieren. Tilly sieht keinen andern Weg, als die Regimenter Nivenheim, Nersen, Blankhart und Truchsess abzudanken, ev. auch Schönberg, falls dieser sich nicht mit dem Drittel begnügen, sondern den halben Teil haben will. Vom Reg. Anholt sollen 4 Kompagnien kassiert werden. Aber auch dann kann das Volk nicht auf die Länge in den jetzigen Quartieren bleiben; ev. muss noch mehr abgedankt werden. Zunächst möge sich der Kurf. entschliessen, wie viel Volk behalten werden soll. Dann schlägt Tilly vor, festzusetzen, was jeder Bundes- *Sept. 25.*

---

können, dass die Engländer sich in Frankenthal wieder festsetzten (Or. ebd. 292/10 f. 312). Maximilian antwortete am 19. Nov.: Die Liga, durch die neuen Rüstungen der Feinde in Anspruch genommen, könne den Einzug der Engländer in Frankenthal nicht verhindern (Entw. mit eigh. Verbesserungen Maximilians, ebd. f. 334; Or. Brüssel, Secrét. allem. n. 221 f. 380). — Kurmainz schlug, nach Empfang der Antwort der Infantin an den engl. Agenten, dem Kaiser am 21. Okt. vor, Frankenthal mit kais. Volk zu besetzen (Or. Wien, Kriegsakten 60); am gleichen Tage bat er Kurtrier, englischen Truppen keinen Durchzug zu gewähren (an Maximilian, 21. Okt., Or. München St.A. K. schw. 33/10 f. 63). Mit beiden Massnahmen erklärte sich Maximilian am 29. Okt. einverstanden (Entw. Richels, ebd. f. 87). Der Kaiser äusserte jedoch Bedenken: er könne die Entscheidung der Infantin nicht „retractiren“; besetze er Frankenthal, so würde England alle Friedensverhandlungen verwerfen (Entw. Wien a. a. O.). — Da England Frankenthal nicht besetzte, so verlief die ganze Frage im Sande, obwohl darüber noch vielerlei hin und hergeschrieben wurde; vgl. u. n. 211, 215, 228 und 234; ferner Opel II S. 96.

[1]) *Vgl. hierzu Hurter IX S. 336. — Am 2. Okt. schreibt Tilly an Maximilian, dass sich Christian d. j. von Hamburg wieder nach den Niederlanden begeben habe, woraus man sehe, dass auf seine Akkommodation „schlechte hofnung zu sezen“ (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 253).*

Sept. 25. stand dazu bezahlen solle; auch von den Kreisen, Reichsstädten und den wetterauischen Grafen soll Geld zur Unterhaltung der Soldaten begehrt werden; der Kaiser möge dazu Patente erteilen. 6. Um dem von Cronberg ein Regiment zu geben, wäre es am besten, wenn Haimhausen resignierte und dessen Regiment an Werner Tilly, dessen Regiment an Cronberg gegeben würde. Doch gebe es noch andere Möglichkeiten[1]. — „München den 25. Septembris 1624"[2]).

Eigh. Or. München R.A. 30jähr. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 176.

---

[1]) *Es handelte sich um Adam Philipp von Cronberg, den Vetter des Kurf. von Mainz. Um sich dem Mainzer Kurfürsten für seine Bemühungen zur Gewinnung Kursachsens erkenntlich zu zeigen, wollte Maximilian den Vetter befördern (an Kurmainz, 21. Mai, München St.A. K. schw. 33/9 f. 207). Maximilian erklärte sich am 1. Okt. mit Tillys obigem Vorschlag einverstanden (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 249). Vgl. u. n. 242.*

[2]) *Über diesen Bericht Herlibergs gaben die Geheimen Räte und die Kriegsräte dem Kurfürsten am 27. Sept. ein Gutachten ab: Betr. Frankenthal besorgen sie, dass Frankreich nach Abschluss des Heiratsvertrages England unterstützt, bes. da Frankreich die Spanier nicht in der Unterpfalz leiden will. In Verdun liegt bereits eine stattliche Anzahl Volks, das mit dem englischen Volke zusammen bald bei Frankenthal sein könnte. So könnte es leicht dahin kommen, dass Frankreich zum offenen oder heimlichen Feind würde. Wehrt der Kurf. mit seinem Volk die Engländer ab, so werden die Spanier Frankenthal nicht verlassen, sondern es zu ihrem Vorteil ihrem Brauch nach behalten oder die Sache hinausziehen, wodurch nichts geholfen und die „gelosia" Frankreichs nicht beseitigt wird. Des Kurf. Volk kann sich dort nicht lange halten; wird es abgeführt, so werden die Engländer von neuem bei Spanien sollizitieren. So fällt schliesslich aller Undank auf den Kurfürsten und die Spanier behalten die Festung. Kurmainz' Vorschlag, zur Beseitigung der franz. Eifersucht die Festung dem Kaiser zu übergeben, nützt nichts, denn Frankreich hält Spanien und den Kaiser, dessen Minister ganz von Spanien abhängen, für eins. Auf diese neuerdings von Frankreich drohende Gefahr sollten Mainz und Trier sogleich aufmerksam gemacht werden. Das beste wäre, wenn die Spanier Frankenthal räumten, der Platz aber vom Kaiser einem anderen Fürsten übergeben würde bis zum endgültigen Frieden. Mainz und andere raten wohl ganz gut, zeigen aber nicht die Mittel zur Ausführung der „Impresa" gegen die Engländer (betr. Proviant usw.). Man schiebt alles auf Baiern. Kann Frankenthal nicht einem Kurfürsten oder Fürsten des Reichs übergeben werden, so soll der Kaiser bei der Infantin Aufschub der Restitution erwirken. Inzwischen bleibe es bei dem Tilly gegebenen Befehl; doch sollen ihm die neuen Umstände mitgeteilt werden. Frankreich wird sich erst einmischen, wenn England die Restitution gesucht hat und durch Tillys Armee daran verhindert ist; also ist noch etwas Zeit, sowohl beim Kaiser die Übergabe an einen Kurf. oder Fürsten zu befördern, als auch bei Frankreich vorzubauen. Dem P. Hyacinth und Kütner ist sofort Mitteilung zu machen, damit sie beim König und den Ministern sondieren und gegnerische Anschläge durch Aufklärung über die wahre Sachlage verhindern. — Tillys Anfragen betr.: Über die Besetzung von Kassel und Ziegenhain ist bereits mit Kurköln und Lgr. Ludwig verhandelt worden; der letztere schlägt vor, dass zur Verminderung der Offension, bes. bei den Erbverbrüderten,*

209. Johann Fürst[1]) von Zollern an Maximilian. Okt. 5.

Hyacinths Verhandlungen in Frankreich. — Bedenken zu Hyacinths Vorschlägen betr. Alternation der Kur und Oberpfalz. — Reformation der Oberpfalz.

Hat 2 Schreiben von P. Hyacinth aus „Noesi" bei S. Germain erhalten[2]), des Inhalts, dass Frankreich jetzt nach Abschluss der Heirat mit England eher als Partei denn als Vermittler zu betrachten sei. Das wird wohl richtig sein; bedeutsamer erscheint ihm aber, dass

---

ihm als kais. Kommissar die Plätze von Lgr. Wilhelm und den Ständen übergeben werden sollten. Es ist bei Kurmainz anzufragen, ob er das beim Kaiser befördern wolle. Sie sehen noch keine Möglichkeit, wie man die Stadt Hanau zur Aufnahme einer Garnison bringen könne, und noch weniger, warum man sich den Hg. von Lüneburg des Stifts Minden halber zum Feind machen oder Hildesheims halber einen neuen Krieg mit Hg. Friedrich Ulrich von Braunschweig erwecken, oder gegen das Stift Halberstadt bei so unruhigen Zeiten und da sowohl die Hildesheimische wie die Halberstädtische Sache bereits beim Kaiser anhängig ist, die Exekution vornehmen soll. Wie soll man in Hessen, Braunschweig, Minden, Halberstadt, Hildesheim, Frankenthal alles verrichten, ohne sich die wohlaffektionierten Kurfürsten und Stände zu entfremden und die Widrigen noch mehr aufzureizen? Hg. Christians d. j. Aussöhnung zu verhindern ist jetzt nicht mehr möglich, wo der Kaiser aus freien Stücken Pardon angeboten hat; Hg. Christian würde dann die Hilfe der Staaten in Anspruch nehmen. Dass der Kurfürst beim Kaiser die Wahl eines röm. Königs vorschlagen soll, scheint ihnen nicht ratsam; der Kaiser wie die übrigen Kurfürsten werden ohne das „ein aug darauf haben" (Or. München RA. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 176).

[1]) *Seit kurzem war Graf Johann Fürst; am 27. Sept. dankt er Maximilian für die dazu beim Kaiser gewährte Unterstützung (Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 238).*

[2]) *Über Hyacinths Reise nach Frankreich vgl. o. S. 515, 521 und 542. Nach einer Mitteilung Rampecks an Fürst Johann von Zollern vom 3. Sept. war Hyacinth am 24. Aug. von Brüssel abgereist (Entw. Rampecks, München a. a. O. f. 237), am 6. Sept. in Paris eingetroffen (Zusammenstellung für Hg. Wilhelm V. vom 24. Sept., ebd. 120/3 f. 16) Der Herzog von Nevers schrieb am 29. Aug. an Maximilian: er gehe in 8 oder 10 Tagen nach Paris, wo er Hyacinth zu treffen hoffe; er bitte um Mitteilung, ob er diesen in Maximilians Angelegenheiten „avec confidence" sprechen könne, denn er wolle nur im Einvernehmen mit Maximilians „ministres" handeln. Er danke für die ihm übersandte Ziffer (Or. ebd. 71/11). Graf Vaudemont schrieb am 4. Okt. aus Nancy: Die Unsicherheit bei der Pariser Regierung ist so gross, dass gewöhnlich Änderungen kommen, wenn man eine Sache für beschlossen hält. Hyacinth wird Gewisseres berichten können. Er teilt diesem alles mit, was er erfährt (Or. ebd.). — Über den Zweck der Reise Hyacinths berichtete Maximilian am 23. Dez. an Kurmainz (vgl. dazu S. 611 A. 2): Dieser wird von anderer Seite bereits gehört haben, dass Hyacinth nach Paris gereist ist, mit der Absicht, „vermitelst kön. W. in Frankreich . . . interposition das zerrütte pfälzische wesen zu güetlicher accommodation zu vermitlen und dirigiren zu helfen" (Entw. ebd. 33/10 f. 304). Vgl. nächste Anmerkung! Vgl. auch Fagniez, Le père Joseph I S. 251 f. (im einzelnen mit Irrtümern); die Datierung des obigen Schreibens aus Noissy erklärt sich nach Fagniez' Angaben aus dem Umstand, dass der Nuntius Spada sich dort aufhielt. — Vgl. auch n. 236, I.*

Okt. 5. Hyacinth unter den Friedensbedingungen setzt, dass nach des Kurfürsten Ableben die pfälzischen Kinder mit der Kur alternieren sollen — allerdings mit dem Zusatz Hyacinths, dass sie katholisch sein und „in fide per aliquot annos probiert“ sein müssten und dass sie im Falle des Abfalls die Kur ipso iure wieder verlören — „dariber ich die cursexische und brandenburgische opinion vernemmen mechte“. In Frankreich hoffe man, die Kinder zur kath. Erziehung zu bekommen, wie P. Hyacinth schreibt: „per alettamento di poter participare della dignità et per non esser astretti a dar per cautione le piazze“. Besorgt, dass man jetzt zu stark auf die Alternation hinausgeht, besonders da aus dem Schreiben auf keine Weise zu merken ist, dass Hyacinth dagegen ist. Befürchtet fast, dass diese „conditiones (weil sonderlich derselben mer als wegen der Oberpfalz, das selbige allain in pegno, bis die expensae zalt, verbleiben, item in der undern Pfalz der Calvinismus gar extirpiert . . ., item die gaistlichen gueter wider sollen restituiert werden) oder von gedachtem patre selbst sein geschmidt und vorbracht, oder doch dem Nuncio an die hant sein gegeben worden“. Denn er kann sich sonst nicht denken, wie die Franzosen zu so grossem Eifer für die kath. Religion und die geistlichen Güter kommen sollten. Der Kurfürst weiss, ein wie präjudizierliches Werk das ist und wie wenig angenehm die Alternation den andern Kurfürsten ist. Der Kurfürst sollte deshalb Hyacinth zu verstehen geben, dass er sich in puncto alternationis nicht vergreifen möge, und dass der Kurfürst darauf nicht eingehen werde. Denn es ist sonst zu besorgen, dass die franz. Minister, obwohl Hyacinth keine Vollmacht hat, doch durch die Zustimmung des Paters und des Nuntius zu diesem Punkte so darin bestärkt werden, dass sie dann nicht davon abzubringen sind und alle weitere Verhandlung erschwert wird. Hat in seiner Antwort an Hyacinth derartiges schon angedeutet; aber das wird nicht als Meinung des Kurfürsten angesehen, so dass dieser ebenfalls schreiben möge. — Auch der erwähnte Punkt betr. Oberpfalz gefällt ihm nicht. Dergleichen haben auch die kais. Kommissare geäussert, so dass um so mehr Achtung darauf zu geben ist. Demnach soll der Kurfürst auf sein Geld warten, dann nur seine Auslagen ohne irgendwelchen Profit wieder erhalten und die Länder wieder hergeben. Auch hierin ist Hyacinth zu ermahnen, sich nicht zu weit einzulassen. — Bei den andern Bedingungen hat er nicht viel Bedenken — wenn sie nur gleich so, wie Hyacinth meint, angenommen würden!

Der Kurfürst hatte ihm aufgetragen, mit dem Kardinal über P. Contzens Vorschläge betr. Reformation der Pfalz zu reden [1]). Der Kar-

[1]) *Der Kardinal ist* ***Eitel Friedrich von Zollern****, der etwa Mai 1624 Rom*

dinal hat geantwortet, er wolle nicht daran schuldig sein, dass diese *Okt. 5.* Reformation nicht quanto prima fortgehen solle; sei aber grösseres Übel als Nutzen daraus zu erwarten, so sollte man etwas gemach gehen, inzwischen aber keine sich etwa bietende Gelegenheit versäumen, mit den ministris den Anfang machen[1]), hingegen aber alle Ämter mit guten Katholiken und „exemplarischen Leuten" besetzen. Dann könne suo tempore eine Generalreformation erfolgen[2]). — „Datum Dalen den 5. Oct. 1624."

Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 240.

---

verlassen hatte (München St.A. K. schw. 2/24 f. 196: Ankündigung dieser Absicht an Maximilian) und über München nach Sigmaringen reiste (Forst, Publ a. d. preuss. Staatsarch. 68 S. 98); im Oktober reiste er über Mainz (9. Okt.) nach Bonn (13. Okt.) — aus beiden Orten bat er Maximilian um Verschonung seines Stifts, bezw. der Stadt Osnabrück mit Einquartierung (Or München a. a. O. f. 202, 208). Ende Oktober reiste er in sein Bistum Osnabrück.*

[1]) *Der Sinn ist wohl: Die prot. Prediger können ev. zuerst beseitigt werden.*

[2]) *Maximilian antwortet am 15. Okt.: Beiliegendes Schreiben Hyacinths [s. u.] zeigt, dass man in Frankreich die Meinung schon wieder geändert hat und jetzt für Perpetuation der Kur bei Baiern ist. Aber freilich ändern sich die Ansichten in Frankreich immer wieder. Die englisch-französische Heirat soll noch nicht ratifiziert sein. Mit der Reformation in der Oberpfalz soll nach des Kardinals Vorschlag verfahren werden. (Entw. Richels, München St.A. K. schw. 70/11 f. 242). — Fürst Johann antwortete aus Benzingen am 24. Okt.: Obwohl man in Frankreich etwas veränderlich ist, so glaubt er doch nicht, dass man den Kurfürsten „aus händen" lassen wird, weil man sich doch aus vielen Ursachen mehr auf diesen als auf den Pfalzgrafen (wenn er restituiert würde) verlassen kann. Gut ist es, die Korrespondenz mit Frankreich eifrig fortzusetzen und wo möglich auch mit Schomberg, der jetzt viel gelten und durch des Königs Gunst dem Kardinal an die Seite gesetzt sein soll, anzuknüpfen und bei Gelegenheit zu verstehen zu geben „(dextre, aber in secreto), das man nit in alle spannische und prislische petita consentiere" [hier Randbemerkung Maximilians: „dem Küttner zu schreiben, wie er sich herin zu verhalten"]; das wird man sowohl in Frankreich wie an anderen Orten gern hören; doch muss man vorsichtig damit umgehen. Geht die Heirat mit England zurück, so wird man sich um so mehr zum Kurfürsten neigen, woraus allerdings Schwierigkeiten mit Spanien entstehen könnten, besonders wenn die Restitution Frankenthals um so eher erfolgt (Eigh. Or. ebd. f. 245). — Das von Maximilian am 15. Oktober überschickte Schreiben Hyacinths ist wohl das vom 21. Sept. aus „Poissy apud S. Germanum" stammende, nur in einem Auszug vorliegende Schreiben. Darin heisst es: „Comes Schomburgius P. Hiacynthum certiorem fecit, quod rex Franciae intendit electori Bavariae favere omnino neque aliud cupere quam ut electoratus absolute in ipsius domo permaneat, neque regi Angliae neque Palatino tantum deferre, ut ob eorum gratiam velit usquam in oppositum niti. Et de hoc, inquit, in verbo regio P. Hiacynthum securum fieri curabo. Absit ut curemus eo usque Anglum, ut non intelligamus nostra minus referre, quod ipse suum finem aut nos ipsius gratiam consequamur quam quod Bavariae electoratum. Quod superest complimenta mera cum Anglo faciemus et pro complimentis inter nos etc. Tantum modo ita reliqua*

Okt. 6.

210. *Ferdinand Kurf. von Köln an Maximilian.*

Finanznot infolge Ausbleibens seiner spanischen Pension.

Muss sich an den Bruder in einer unverhofften und von ihm nicht verursachten Konjunktur „(darumb ich niemants als dem conte d'Ognate

---

componantur, ut Hispanus extra ditiones imperii pedem efferat, et illud est quod ab imperio in neutralitatis argumentum volumus, quo habito nos omnino pro religione catholica et Bavaria extrema volumus, via facti, salvis complimentis aliquibus ut supra. Finaliter comes protestatus est regem Franciae bona fide nec Palatinum nec Anglum etiam supposito hoc matrimonio curare: libere dicturum quando electoratum inclamabunt, se non posse nec velle aliud praestare" (Auszug, München, R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten, fasc. XX n. 278). In einem Auszug eines Schreibens aus Poissy vom 27. Sept. heisst es: „Qua si sono dichiarati di voler che Bava tenga sempre l'elettorato et il Pal[to] super[e]" (Auszug, ebd.). — Über Hyacinths Verhandlungen schrieb Maximilian am 23. Dez. an Mainz (S. 587 A. 3): H. hat auf Wunsch der franz. Minister etliche „conditiones" aufgesetzt, die von den Ministern etwas moderiert worden sind, laut Beilage. Diese Bedingungen hat Hyacinth, „als er wegen des veltlingschen wesens nach Rom geeilt, uns hieher geschikt, zu dem end auf das wir mit e. und der andern hern curfürsten LL. comunicirn, deliberirn und ob solche annemblich schliesen sollen. Wir sein aber gleich in dem angestanden, das wir zwar vermerkt, Frankreich improbire solche nit, sonderlich weil man villeicht darfür gehalten, er, pater, habe etwan merere nachricht, das Engellant solche gnemb halten mecht; aber ob Engellant darmit zufriden und auf solche sich zu einem tractat werde einlassen, davon wissen wir das wenigist nit, und da gleich wir mit e.e. L.L. hiraussen ein oder mer condiciones approbirten, doch den sachen dardurch nit geholfen, wan man nit des kunigs in Engellant mainung zuvor eigentlich wisse; also wir ein notturft erachten, vor allen dingen von der cron Frankreich versichert zu sein, ob solcher vorschlag dem kunig in Engellant nit zuwider, und deswegen bei der cron Frankreich alsbald dises vorbringen lassen, auf das wir hirnach e. und der andern hern curf. L.L. gnugsamben bericht . . . geben kunten" (Entw. München St.A. K. schw. 33/10 f. 304. Beim letzten Satze stand statt „bei der cron Frankreich . . . vorbringen lassen" ursprünglich in einer etwas anders redigierten Fassung: er habe deshalb den P. Rota nach Frankreich abgefertigt. — Rotas Name wird in der endgültigen Fassung nicht erwähnt. Vgl. über Rota n. 220). — Kurmainz' Antwort vom 31. Dez. besagte, man müsse zunächst wissen, welche Bedingungen England annehmen werde (Or. ebd. f. 340; zit. bei Opel II S. 103, mit irriger Archivangabe). — Die von Hyacinth in Paris vorgelegten Bedingungen mit einer Reihe von Verbesserungen (s. u.) lauten: 1. Palatinus mittet legatum ad imperatorem ut obliviscatur rerum in Bohemia a Pal[no] perpetratarum utque eum imperator recipiat in gratiam et a banno imperiali absolvat. — 2. In omnibus statibus Pal[ni] exercitium religionis cath. et apost[cae] rom[ae] erit liberum et omnes conventus aut monasteria relgiosorum quae modo ibi sunt, restaurata remanebunt — 3. Electoratus manebit in domo ser[mi] ducis Bavariae perpetuo, nisi princeps Palatinus aut eius filii vellent amplecti religionem cath. et professionem eiusdem fidei intra spacium 15 annorum fecerint. Quo casu si mortuo electore tunc vivente electoratus vacaverit, ipsa dignitas poterit rursus devolvi ad familiam Palatini. — 4. Similiter manebit suprad. duci Bavariae [von anderer Hand ist suprad. duci Bav. ausgestrichen] pro pignore Palatinatus superior pro aliquot millionibus florenorum german.

zu danken)" wenden, worüber das beigelegte Schreiben Auskunft gibt. *Okt. 6.*
Der Bruder wird ihn bei dieser Gelegenheit „(da mein credito und fürst-

---

pro expensis a ser^mo duce Bav. [für a ser. duce Bav. ist „a Caes. Maiestate" verbessert] durante bello expositis quam pecuniarum summam princeps Pal. pro suo libitu restituere poterit intra spacium sex annorum, et quidem in una solutione, qua facta redibit in possessionem superioris Palatinatus. Si autem in tempore et in fine istorum sex annorum non solveret, manebit praed. sup. Palatinatus in proprietate ducis Bavariae et successorum [anstatt ducis Bav. ist verbessert „caes^ae M^tis vel elect. Bav., cui sua M^tas praedictum Palatinatum ad recuperandam Austriam superiorem cedere possit"]. — 5. Tractus Bergstras vocatus manebit perpetuo in manibus principum electorum ecclesiasticorum [statt principum el. eccl. ist verbessert „electoris Moguntini"] eo modo quo illis [verbessert in „illi"] fuit restitutus et ad illos [verbessert in „illum eiusque successores"] pertinet eoque iam fruuntur [hinzugefügt ist hier: „itidem et aliae partes quae per sententiam aliis adiudicata et iam tradita vel ex gratia collata fuerunt, paenes possessores maneant"]. — 6. Omnes civitates, arces et fortalitia inferioris Palatinatus tam in manibus regis Hisp. qnam ducis Bav. restituentur in potestatem principis Palatini sine ulla facta demolitione una cum omnibus tormentis bellicisque munitionibus et quidem prout sunt in moderno statu. — 7. Pro assecuratione supradictorum exequendorum princeps Palatinus relinquet in manibus ducis Bavariae [verbessert in „suae M^tis"] unam civitatem, fortalitium et passum transitum supra Rhenum [hier ist hinzugefügt: „quam sua M^tas electori Bav. tuendam tradat"]. Reditus illius habebit quidem princeps Palatinus fruendos, sed praesidium ducis Bav. illic manebit. — 8. Positis his conditionibus Palatinus ab imperatore investietur et inmittetur in possessionem et fruitionem omnium bonorum, civitatum, locorum et arcium Palatinatus inferioris una cum omnibus aliis dominiis in Germania illi appertinentibus excepto Palatinatu superiore. Quodsi tamen non satisfecerit de millionibus, suprad. Palatinatus superior manebit in pignore ducis Bav. [ducis Bav. ist verbessert in „prout supra"]. — 9. Casu quo investiturae suprad. accordatio negaretur, tunc d. dom. dux promittet, sese totis tam suis quam suorum amicorum viribus separare a negantibus, donec effectus huius sequatur". [Diese ganze 9. Bedingung ist ausgestrichen.] — Diese „Conditiones" Hyacinths liegen in 2 undatierten Exemplaren vor; das eine, ohne die Verbesserungen: Wien, Pal. 4 (mit der Überschrift „Conditiones circa negotium Palatinatus et accommodationem illius", und mit der Randbemerkung: „este papel dio Fancan al duque de Baviera"); das andere mit den oben angeführten Verbesserungen: Wien, Pal. 5^a (mit dem Indorsat: „1623 Maii conditiones pacis a P. Hiacyntho propositae in Francia"). Diese Verbesserungen sind offenbar von der Hand eines kais. Rates geschrieben (Stralendorf, von dem auch das Indorsat zu sein scheint?). Da ihr Inhalt eine kaiserfreundliche Tendenz verrät, so kann es sich nicht um die oben erwähnten „Moderationen" der franz. Minister handeln, sondern um in Wien hineingefügte Wünsche der kais. Räte. Dass die Datierung des Indorsats ein Irrtum sein muss, geht wohl daraus hervor, dass Hyacinth 1623 nicht in Frankreich war, sondern schwerkrank in Prag (s. o. S. 214 A. 3), und dass zu seinen damaligen politischen Verhandlungen eine Aktion in Frankreich nicht passt. Die Randbemerkung des Exemplars der Palatina 4 weist auf Fancans Reise nach München (Dez. 1624|Jan. 1625) hin; in Fancans Instruktion werden Hyacinths Bedingungen sowie die franz. Ausstellungen daran erwähnt (vgl. Avenel, Lettres et Papiers d'État VII S. 941). Eine etwas abweichende, undatierte

Okt. 6. liche reputation nicht wenig interessiert)" nicht verlassen und das Nötige richtig machen — entweder in Wien bei dem spanischen Am-

---

französ. Fassung dieser Bedingungen findet sich mit der Überschrift „Projet pour l'accommodement des affaires du Palatinat" in Paris, Arch. des affaires étr., Bavière I f. 33, folgenden Inhalts: 1. Le Prince Palatin en voira un ambassadeur vers l'empereur pour le suplier d'oublier les choses passées concernant la Bohème, le recevoir en grace et l'absoudre du ban imperial. — 2. En tous les estats du Prince Palatin y aura libre exercise de la religion catholique apostolique et romaine tant pour les catholiques estrangers, qui sy sont habites, que pour les naturelz dud. pais qui en font et feront profession. — 3. Que l'electorat demeurera au duc de Bavière sa vie durant, après le decedz duquel lad. dignité retournera aud. Pr. Palatin et ses descendans encore que ne fussent catholiques apost. et romains, dont lettres leur en seront expediées des apresent [?] tant par l'empereur que par les autres princes electeurs, sans qu'il leur soit besoin pour . . . [unlesbar infolge eines aufgedruckten Stempels] d'autres nouvelles lettres après le decedz dud. sr duc de Bavière. — 4. Le haut Palatinat demeurera aud. duc de Bavière par engagement pour la somme de . . . [hier enthält die Vorlage eine unausgefüllte Stelle!] mil florins d'Alemagne et ce pour raison des frais faits par led. duc en la conqueste dud. pais." Der Pfalzgraf kann sie innerhalb 6 Jahren zurückzahlen, wodurch ihm das Land wieder zufällt; andernfalls bleibt es nach Ablauf der 6 Jahre bei Baiern als Eigentum. — 5. Die Bergstrasse bleibt bei Kurmainz. — 6. Auf Grund dieser Bedingungen wird der Pfalzgraf vom Kaiser wieder in alle seine früheren Staaten, ausgenommen Oberpfalz und Bergstrasse, eingesetzt; alles was Spanien und Baiern in Händen haben, einschl. Geschütz und Munition wird ihm zurückgegeben. — 7. Für Ausführung dieses Vertrags durch den Pfalzgrafen verbürgen sich die Könige von Frankreich und England. — Auf dieses Stück folgt (ebd. f. 35) ein anderes — von derselben Hand geschriebenes — mit der Überschrift: „Projet sur l'accomodement des affaires du Palatinat fait a Muniken par le sr de Fancan et baillé au duc de Bavières en suitte de celuy du Père Jacinthe." Dieses „Projet" enthält folgende Abweichungen vom vorigen: 1. Ebenso. — 2. „En tous les estats du prince Palatin l'exercise de la religion cath. apost. et romaine y sera libre et tous les couventz de religieux, qui y sont apresent establis, y demeureront. 3. Que l'électorat apartiendra à perpetuité à la maison du sme duc de Bavière, si ce n'est que la prince Palatin ou ses enfans voulussent embrasser la religion catholique et apres avoir fait profession dicelle lespace de quinze ans, auquel cas apres le decedz du prince electeur lors vivant la dignité electoralle venant a vaquer, alors elle pourra retourner à la maison Palatine. Ou bien advenant que led. sme duc de Bavière parvint a la dignité imperialle, en ce cas l'electoral retournera aud. sr Prince Palatin et a ses enfans encore que ne fissent profession de la religion cath." [Bei diesem letzten Satz steht von derselben Hand am Rande: „Cecy sera par article secret".] — 4. Nicht ganz wörtlich, aber inhaltlich ebenso; vor „florins" ist eingesetzt: „trois millions de florins". — 5. Ebenso wie oben. — 6. Ebenso wie oben der 2. Absatz von 6. — 7. Als Garantie für Ausführung des Vertrags überlässt der Pfalzgraf an Maximilian eine Festung am Rhein; die Einkünfte davon bezieht der Pfalzgraf, aber „la garde et la garnison" bleibt „soubz le pouvoir" Baierns. — 8. Ebenso wie oben der erste Absatz von 6. — 9. „Et au cas qu'il y ait refusé d'accorder lad. investiture, led. sr duc promettera de se separer des refusans avec toutes ses forces et celles de ses amis iusques a ce que l'effet des choses promises s'ensuive." — Diese Ab-

bassador oder herunten bei der Kriegskasse. „Verhoffe auch bis dato in allen occasionen mit e. L. cammer dergestalt tractiert zu haben, das man mir umb ein solche summa trauen und sich danknemiger bezalung gewis zue versicheren haben solle[1]. — Datum Bon den 6. Octobris 1624". *Okt. 6.*

Eigh. Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 118 f. 31.

---

weichungen des zweiten Stückes vom ersten stellen die Übereinstimmung des zweiten mit den „Conditiones" Hyacinths her, und offenbar sind bei diesem zweiten Stücke die „Moderationen" der franz. Minister sichtbar. — Aber gegenüber allen diesen Fassungen berührt Zollern in dem obigen Schreiben Punkte, die in diesen Bedingungen nicht erwähnt werden (so die Alternation der Kur, Wiederverlust der Kur bei Abfall der pfälz. Kinder vom Katholisismus!). — Am 11. Okt. schreibt Hyacinth aus Paris an Kurköln: „Essendomi per gratia di Dio spedito assai bene delli nostri negotii in questa corte, parto alla volta di Germania fra tre giorni. Quello ch' io habbia riportato, lo saprà v. A. in breve. Intanto le fo sapere che quel canonico Fancan noto a v. A. ha molta autorità col sig^re cardinale Richelieu e molta familiarità; fa buoni afficii per Germania et spetialmente per la casa di Baviera, e tratta confidentemente coll' agente Kütner, il quale è un garbato huomo. Tengo che sia bene che v. A. ordini ad alcuno de' suoi ministri o al conte de Rechen [Reckum] che tenga corrispondenza col detto canonico, che lo tengo avvisato delle cose che passano in quelle bande, perchè vengono molte nuove false, le quali alterano li animi facilmente di questa gente, onde sarà bene che siano lettere da potersi mostrare all' occasione et che scuoprino la buona intentione di v. A. o de li altri principi catolici di Germania. V. A. preghi Iddio per me che mi dia buon viaggio" (Abschr. München St.A. K. schw. 40/17). Vgl. u. n. 220. Über Hyacinths Wirken in der veltlinischen Sache vgl. auch o. S. 582 A. 1, woraus hervorgeht, dass Hyacinth auch am 16. Okt. noch in Paris ist).

[1] *Das erwähnte beigelegte Schreiben, von Kurköln nur eigh. unterschrieben, lautet: Der Domprobst Buchholz [hier Bocholt genannt] sollte in Wien die Regalien aller kölnischen Stifter empfangen und zu diesem Zwecke 7000 Goldgulden, „durch den spanischen ambasciadorn zu Wien zu erlegen", erheben. Darauf hatte er, Kurf., sich um so mehr verlassen, als er durch den Grafen Oñate sicher vertröstet war, dass dessen Nachfolger das Geld unfehlbar erlegen werde. Was aber statt dessen dem Dompropst begegnet, zeigt die Beilage [s. u.]. Ist dadurch um so mehr bestürzt, als ihm bei diesen Kriegszeiten sehr schwer fällt, den Ausfall zu erstatten; seine Reputation ist aber zum höchsten dabei interessiert. Kann in diesem Zustand nur zu Maximilian seine Zuflucht nehmen. Bittet, dem Dompropst die genannte Summe zu übersenden, damit seine Ehre gerettet wird. Die Summe soll aus den spanischen Geldern erstattet werden, oder wenn es damit Mangel hat, auf andre Maximilian gefällige Weise (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 118 f. 33). Die erwähnte Beilage ist ein Schreiben von Buchholz vom 25. Sept., worin auseinandergesetzt wird, dass er das Geld nicht erhalten konnte (Abschr. ebd. f. 35). — Maximilian erklärte sich am 15. Okt. bereit, die Summe zu zahlen. Kurköln sollte dieselbe den Kriegskommissaren auf ihr Ansuchen ungesäumt zurückzahlen (Abschr. ebd. f. 37). Am 27. Okt. dankte Kurköln (Or. ebd. f. 46). — Über die Finanznöte Kurf. Ferdinands viel Material bei Forst, Publ. a. d. preuss. Staatsarch. 68. — Ferdinand bezog eine spanische Pension, was seiner antispanischen Gesinnung keinen Eintrag tat.*

Okt. 7.

211. Maximilian an Tilly.

Umquartierung von Truppen. — Tilly und die Ausschreitungen der Soldaten. — Die würzb. Regimenter. Frankenthal. Einquartierung in der Markgr. Baden. — Nachschr.: Quartiere. Christoph Pflug. Bewaffnung. Frankenthal.

Tillys 2. Schreiben vom 29. Sept.[1]). — Zur Abführung des Volks aus den braunschweig. Landen gibt es kein anderes Mittel, als nach Abdankung des Nivenheimschen Regiments die 5 salzburg. Kompagnien in dessen Quartiere zu führen. Da er Kurköln durch Lerchenfeld hat zusagen lassen, dass nach vollendeter Abdankung die köln. Lande, bes. das Stift Paderborn, von der Einquartierung mit dem Artilleriestaat befreit werden sollen, damit sie sich wieder etwas erholen, so ist zu überlegen, wie Kurköln zufriedengestellt werden kann.

„Was euch negstens etlicher vorkomnen insolentien halb, so ... bei der soldatesca fürgangen sein sollen, bedeitet worden, ist alleinig dahin gemaint, das (wie uns nit zweiflet) ir selbst gern sechen und wünschen wollet, das alle diejenige mitl wirklich zur hant genommen werden, wardurch dasjenige glik, so aus den gnaden gottes und eurer dabei vilmalen erzaigten dapferkait erhalten worden, zu des algemainen wesens bestendigen wolstant und zu noch mererm euren ruemb conservirt und zu volligem end gebracht werde. Dessentwillen und vorderist zu erlangung eines bestendigen und nuzlichen fridens eines tails [*sic*] der soldatesca notwendig noch ein zeitlang zu underhalten, solches aber bei ruinierung der quartier oder dergleichen sich eraigneten inconvenientien nicht geschechen mag, also werdet ir für selbst ermessen künden, das die höchste notturft erfordern tue, das ir uf eingelangte bericht des üblverhaltens, insonderheit dessen, davon ir etwan selbst nit wüssenschaft gehabt, erünnert und von euch die notwendige remedierung ... bescheche, deswegen wür euch negstens diejenige ordnung, so bei etlichen und insonderheit des obristen Lündlo regiment und des ritmaister Antonio Tintinelo gehalten würdet, bedeiten lassen, das nemblich daselbst mit contento der undertonnen eine gewisse anzal von fleisch, fuetter und anderer underhaltung von erstgemelten undertonnen guetwillig sol geraicht werden. Und aldieweilen es ja billich, das bei andern ebenmessig dergleichen verfüeget, und hierdurch die quartier conservirt werden, dagegen aber das widrige, wie bei etlichen mit überaus grossen exactionen aus dreschung und verkauffung des neu einge-

---

[1]) *Das eine Schreiben ist o. S. 575 A. 2 angeführt; das zweite bezog sich hauptsächlich auf die Einquartierung in der oberen Markgrafschaft Baden (Or. München R.A. 30 j. Kr. Aktent 113 f. 269).*

fexten getraits (dardurch der hausman wol de novo verderbt, auch entlich erarmbt werden mues und der soldat in den quartiern nit ververbleiben kan) ernstlich straffen und nit gedulden, das umb eines oder andern hierdurch gesuechter aigennuzigkait das algemaine wesen leiden und wol gar zu boden sünken müessen. Und wie uns sonsten an euren verordnungen gueter disciplin ganz nit zweiflen wil, also werdet ir nit underlassen umb der obangezognen bewegenden ursachen derjenigen, so dermassen übl verhandlen sollen, actiones mit grunt zu erfaren und unverzögentlich abzestöllen, damit man das angefangne werk bis zu gewüntschten ende continuieren ... möge, bevorab weilen zu ... neuen quartiern kain mitl noch glegenheit . . . mer verhanden. Und wiewoln wür aus eurem getonnen vorschlag, wie das volk forterhin ze underhalten und ze logiern (so uns zu gnedigisten gefallen raichen tuet)[1]), sovil ab- und wargenommen, das ir an eurem eifer und zuetuen nichts erwünden lasset, jedoch und dieweillen uns dabei etliche nicht unzeitige bedenken zu gemüet gangen, insonderheit das sich wider albereit ufgerichte buntschlüss nit wol etwas anders mit den buntstenten werde practicirn lassen, und es sich auch mit andern benenten reichsstenten etwas lang verweilen, die einwilligung von dem merern tail wol gar nit ervolgen und die assignierte ort vor die quartier nit wol erklecken, und eines ieden quotta schwerlich alwegen zu rechter zeit, auch wol gar nit einlangen und also nicht ergeben wurde; disem nach müessen wür es der zeit dahin gestelt sein lassen, des genedigisten versechens, ir werdet umb sovil mer darob sein, das vorbedeite ordnung observirt und eure vorgeschlagne mitl uf konftige zeit der abdankung, oder was noch die vorstehende zeiten erfordern möchten, nicht ausser acht glassen, sonder wie sie alsdan füeglich ze practicirn sein werden, underdessen nachgedacht und uns eure fernere gemüetsmainung entdekt werde"[2]).

Okt. 7.

Abdankung der 2 würzb. Regimenter ist ihm recht, oder ihre Reduzierung auf wenige Fähnlein, höchstens zu je 100 Mann. — Hinsichtlich Frankenthal hat Tilly von Herliberg das Nötige erfahren; doch soll T. alle Vorbereitungen in möglichster Stille treffen. Da der

---

[1]) *Tilly hatte in einer Beilage zum Schreiben vom 29. Sept. vorgeschlagen, jedem einzelnen Ligastand und einigen andern Ständen eine bestimmte Anzahl Truppen zur Unterhaltung und Unterbringung zuzuweisen.*

[2]) *Tilly antwortete am 16. Okt. auf diese Bedenken Maximilians: „So viel michs aber bedunken wil, werden die cath. fürsten und buntstände nit wol merers und heftiger uf diese als uf die andere manier beschwärt werden können, do es nur dahin gehalten, das die bestimbte contributiones monatlich richtig abgestattet wurden" (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 104 f. 346).*

Okt. 7. Gesandte Erzh. Leopolds von Tilly zufrieden gestellt abgereist ist und die Soldatesca nicht in die untere Markgrafschaft zurückgeführt werden kann, so hat es dabei sein Bewenden. T. soll anordnen, dass gegen die Schweizer und Strassburger und andere Friedliebende nichts begangen wird[1]). — „Datum München den 7. Octobris 1624".

Nachschr.: Eintreffen von T.'s Schreiben vom 26. Sept.[2]). Wegen Änderung der Quartiere hat er an Kurmainz, Kurtrier und Kurköln geschrieben; T. möge ein gleiches tun. Macht nochmals auf die Notwendigkeit guter Ordnung aufmerksam. — Wegen der bewussten Person müssen die Bundesstände gefragt werden; inzwischen soll T. dieselbe warm halten und ihr etwa 400 Reichst. verehren. — Anschaffung von Waffen. Falls sie gleich notwendig, sollen sie aus Heidelberg entnommen werden. — Dem gegen Frankenthal anziehenden Volk soll T. jemand entgegenschicken und bedeuten lassen, dass kein kais. Befehl den Einzug in Frankenthal gestatte. Es ist darauf zu sehen, dass die Engländer nicht etwa gute Worte geben und sich dann doch in der Festung festsetzen[3]).

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 264.

---

[1]) *Das hatte Maximilian schon am 1. Okt. Tilly ans Herz gelegt (Entw. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XIX n. 177).*

[2]) *Darin hatte Tilly Einquartierung im Stift Halberstadt [vgl. o. S. 579 A. 1], Belegung Württembergs und der Reichsstädte vorgeschlagen und die Verwendung Christoph Pflugs empfohlen (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 309). Die im folgenden erwähnte „bewusste Person" ist identisch mit dem oldenburgischen Rate Christoph Pflug, der sich zum heimlichen Agenten der Liga machte. Am 10. Okt. schickte Tilly eine von Pflug verfasste „Rechtsbelehrung" über die pfälz. Lehensfrage und einen Dank Pf's für eine ihm überwiesene Verehrung; zugleich bat Tilly, Pflug das versprochene Bildnis Maximilians zu schicken (Or. ebd. f. 363). Maximilian schrieb auf dieses Schreiben: „Weil albereit disen Pflug eine [!] vererung erfolgt, so konten die jungst angeschaffte 400 taler wider abgeschafft werden". — In dem von Tilly überschickten Dankschreiben Pflugs heisst es: seine geringen Dienste seien mehr „zur beruhung [!] meines eigenen gewissens und schuldige gebür eines redlichen patrioten zu erstatten" geschehen, als um sich etwa damit Verdienste zu erwerben. Er will mit seiner Korrespondenz wie bisher wöchentlich fortfahren (Abschr. ebd. f. 364).*

[3]) *Am 1. Okt. hatte Maximilian an Tilly geschrieben (s. o. A. 1): englische, nach Frankenthal bestimmte Truppen werden wahrscheinlich durch Frankreich ziehen und sich des französischen im Stift Verdun liegenden Kriegsvolks bedienen wollen. Tilly möge fleissig Kundschaft einziehen. Nähern sich die Engländer Frankenthal, so soll T. ihnen ohne Einholung neuer Befehle entgegentreten und den Einzug in Frankenthal auf alle Weise wehren. — Am 7. Okt. fragte Tilly, ob er in Anbetracht der Mitteilungen Rueppe aus Brüssel über Frankenthal (s. o. S. 584 A. 1) sofort Truppen über den Rhein schicken solle. Es scheine ihm, dass es vielleicht noch in diesem Winter allerorten zu tun geben werde; die Gegner werden vielleicht den Kur-*

212. *Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm an Maximilian.* *Okt. 11.*

Bündnis Spaniens mit den kath. Fürsten des Reichs.

Ist am 7. Okt. in Madrid eingetroffen[1]), sogleich zum König geführt und fürstlich empfangen worden. „Ich kan e. L. auch in vertrauen nit verhalten, das mir ein vertrauter man die erwenung getan, das der konig gern mit den kath. teutschen fürsten in einer bestendigen union verfast were, aber doch, weil der konig hierzu nit gern den anfang machen und solche begeren wolte, die ministri etwas anstehen, wie man zue solcher handlung zue kommen. Darauf ich geantwort, man müste aber mit der zalung der quota etwas besser als beschehen zuehalten; darauf der ander gemelt, es werde hieran nit manglen. Und weil ich vernime, das sie gemeint mein gutacht disfals zue vernemen, geschehe mir ein sonder freundschaft und dem gemeinen wesen ein dienst, wan man mir die mittel und conditiones, deren ich (doch unvermeldet habender anweisung) zue gedenken und was dabei weiter in acht zue nemen, wie auch der modus zue solcher handlung zue kommen an die hant und den sachen nachzuedenken und gegen [?] alhie befundene [?] stato [?][2]) zu examiniren anlas gegeben wurde, so ich doch alles e. L. hochvernünftigem belieben heimstelle. Befihle mich e. L.

---

fürstentag zu hindern versuchen. Es müssen deshalb Vorkehrungen getroffen werden; vor allem sei Geld nötig, ferner Proviant, bes. für die notleidenden Garnisonen Heidelberg und Mannheim. Auch an Waffen und Munition fehle es (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 291).

[1]) *Vgl. o. S. 554 A. 4. — Nach Khevenhüllers Mitteilung an Maximilian vom 31. Okt. 1624 war der Zweck dieser span. Reise des Pfalzgrafen: 1. dem König für empfangene Wohltaten zu danken, 2. über den Vergleich mit Kurbrandenburg zu verhandeln, 3. anzufragen, ob er seinen ältesten Sohn mit Hg. Albrechts von Baiern ältesten Tochter verheiraten solle (Or. München St.A. K. schw. 292/4 f. 345). Ebenso bei Khevenhüller, Ann. X S. 646f. [jedoch statt Hg. Albrecht ist dort Hg. Wilhelm genannt). In seiner Antwort vom 3. Dez. schrieb Maximilian: „Der dritte punct ist von s. L. gar unnöttig und nit am rechten ort, sondern zimlich praepostere angebracht, weil man hie nit ursach damit also fürzueilen“ (Entw. ebd. f. 355). — Am 11. Jan. 1625 berichtete Khevenhüller an Maximilian: Wolfg. Wilhelm redet hier überall von seinem Recht auf die Kur und begehrt für den Fall von Maximilians Tod span. Unterstützung. Er, Kh., hat auf Anfragen stets geantwortet, dass Wolfg. Wilhelms Erbansprüche mit der Übertragung der Kur nichts zu tun hätten. Bisher hat man hier nichts versprochen, sondern geantwortet, dass man zum Präjudiz Baierns nichts entscheiden könne (Chiffr. Or. ebd. 292/5 f. 2). — Über das Ergebnis der Reise Wolfg. Wilhelms s. Khevenhüller X S. 773ff.*

[2]) *Die Stelle ist unleserlich und im Sinn unklar.*

freundlich und bleib e. L. ganz dienstwilliger und getreuer vetter, schwager und son Wolfgang Wilhelm. — Madrid, den 11. Oct. 1624"[1]).

Eigh. Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XX n. 180.

Okt. 15.

213. Maximilian an Kurmainz.

Frankreichs Absichten und die Alternation der Kur.

Mainz' Schreiben vom 8. Okt.[2]). Zweifelt, dass der Diskurs über franz. Absichten betr. pfälz. Kinder usw. richtig ist, um so mehr als er inzwischen vertraulich erfahren hat, der franz. König wünsche, dass die Kur bei Baiern bleibe. „Also bei so beschafnen sachen, wan man das medium alternationis gleich sonst für gut hielte, ser bedenklich wär, auf ein alternatif (welche ire kais. Mt. und mer andere für untunlich und onpracticirlich erachtet) zu gen und das bössere mitl selbst aus den handen zu lassen". Hat seinerzeit an Mainz der Alternative halber nur deshalb geschrieben, weil bei etlichen allerhand davon geredet wurde und Mainz auch davon gehört haben konnte. „Gestalt auch der erste discurs[3]) die education der pfalz. kinder zur cath. religion nit allein für schwar gehalten, sonder auch, nachdem man hiebevor am span. hofe mit dergleichen vorschlag umbgangen, der konig in Engellant nit davon hören wöllen und sein dochter, die pfalzgravin, austruklich sich vernemen lassen, ehe iren son zu stuken zu hauen". Auch die Staaten, in deren Händen der Pfalzgraf mit seinen Kindern ist, würden es auf alle Weise zu verhindern suchen. Auch Frankreich wird sich

---

[1]) *Maximilian antwortete am 5. Nov., er könne in einer so wichtigen Sache nichts sagen, sondern müsse sich erst mit den kath. Fürsten darüber besprechen (Entw. München St.A. K. schw. 521/15).*

[2]) *Mainz hatte am 8. Okt. folgendes geschrieben: Der franz. König und seine vornehmsten Minister sollen dahin neigen, dass die pfälz. Kinder katholisch aufgezogen, die pfälz. Lande „reformiert" und nach Maximilians Tod eine Alternation in der Kur eingeführt werde. Das sind Mittel, aus denen der kath. Religion kein geringer Vorteil zuwachsen würde; „wir erinnern uns auch hiebei, das e. L. vor diesem solcher alternatif halber selbst anregung getan". Da aber bei Verhandlung dieser Vorschläge auf dem Kurf.-Tage Sachsen und Brandenburg betr. Erziehung der pfälz. Kinder und Reformierung der Lande niemals zustimmen werden, so stellt er Maximilian anheim, „ob nit ein weg, das onerwartet solches convents e. L. mit der kön. W. in Frankreich uf solche mittel negociirt und dahin laborirt hetten, ob etwan vor solchem convent darin ein gewisse und schliessliche resolution von der cron Engellant erhalten und also der curf. conventus desto merers in hoc puncto facilitirt werden möchte" (Or. München St.A. K. schw. 33/10 f. 33). Mainz hatte also offenbar von Hyacinths Verhandlungen in Paris (s. o. n. 209) etwas gehört.*

[3]) *Zuerst stand da: „die franzosischen ministri".*

nicht so bald zu einem Traktat verstehen, „weil die vor disem deliberirte schikung, so sie erwartet, iren fortgang nit erreicht". Die Perpetuation der Kur ist zu dem viel ratsamer; sieht also nicht, wie über die Alternation mit Nutzen verhandelt werden könnte[1]). — „15. Oct. 1624".

Entw. Jochers, München St.A. K. schw. 33/10 f. 55.

214. *Bairische Räte an Maximilian.* *Okt. 17.*

Untersuchung in Sachen des Konrad Weiss.

Sie haben den Bundespfennigmeister Seb. Konrad Weiss von neuem verhört [vgl. o. S. 399 A. 1]. Obwohl derselbe wenig geerbt und erheiratet, beträgt sein jetziges Vermögen dennoch über 113000 fl.; bei der Bundeskasse hat er — unter fremdem Namen — 58000 fl., bei den Herren Jesuiten 10000 fl., bei Wilh. Parth zu Pölheim 20000, „auf der lantschaft" 10000 und an etlichen andern Orten auch noch mehrere 1000 fl.; ferner besitzt er 2 Höfe, die er um 4300 fl. gekauft hat. Er

---

1) *Kurmainz antwortete am 21. Okt. aus Aschaffenburg: Hat nicht gemeint, dass es zu der Alternation, die er selbst stets für schwer gehalten, kommen müsse. Seine Absicht war, „das, dafern schon die angedeutte alternatif aines oder andern teils bedenklich, man dannoch durch vleissiges negotiiren ufs wenigste die angedeutte education der pfalz. kinder und reformation der pfalz. landen durch mittel der kön. W. in Frankreich, als welche angedeutter massen darzu inclinirn sol, in vorschlag bringen möchte". Denn Maximilian möge bedenken, dass, wenn auch die Kur bei Baiern bleibt, der Kaiser doch den pfälz. Kindern vermutlich mit den pfälz. Landen etwas Gnade erweisen wird. Geraten die Lande dann wieder in den Calvinismus, so entsteht der kath. Sache von neuem Gefahr, nachdem man jetzt mit „Fortpflanzung" der kath. Religion bereits einen Anfang gemacht hat. Es wäre deshalb für Baiern und für das gemeine Wesen nicht wenig nützlich, wenn Maximilian es bei Frankreich dahin brächte, England betr. Edukation und Reformation Vorschläge zu machen. Auch wenn kein Erfolg erzielt wird, erreicht man so viel, dass sich Frankreich damit „imbarquirt" und England die Sache, ohne Verstimmung zu erregen, nicht ganz ablehnen kann. Wenn Maximilian sich der Sache besonders annimmt, so wird ihm das niemaud verdenken. Glaubt M., dass nur mit Wissen des Kaisers etwas geschehen darf, so wird M. mit dem Kaiser davon insgeheim konferieren können und dieser wird nicht dagegen sein (Or. München St.A. K. schw. 33/10 f. 70). — Maximilian antwortete am 29. Okt.: Die Gesandtschaft nach Frankreich wäre eine gute Gelegenheit auch in dieser Hinsicht gewesen; da man sie aber beiseite geschoben, so steht er für sein Teil stark an, etwas an Frankreich zu bringen, wie Mainz vorschlägt. Da es sich aber vor allem um Wiedereinführung der kath. Religion in den pfälz. Landen am Rhein handelt, woran Mainz und Trier das stärkste Interesse haben, so werden diese beiden bei ihrer guten Korrespondenz mit Frankreich „es an verstendigen gueten practicirlichen miteln, wie solches nit allein bei Frankreich gelegentlich indirizzirt, sondern auch zu seinem erwinschten . . . effect . . . vermitelt werden könde, nit ermanglen" (Entw. ebd. f. 82). Mainz ist dann nicht weiter auf die Frage eingegangen.*

gibt vor, dass er sich das durch Sparsamkeit und durch zulässige Mittel erworben habe; doch gibt er zu, schon als Hofzahlmeister die besseren Geldsorten aus der Kasse genommen und durch geringere erstattet zu haben. Schon 1613 oder 1614 ist ihm deshalb von der Hofkammer eine Strafe von 300 fl. auferlegt worden. Bei der Bundeskasse hat er die besseren Sorten herausgenommen, eingeschmolzen und geringwertigere davon geprägt. Die Kammer hat zuerst an dem Gewinn teilgenommen, dann aber den ganzen Gewinn für sich selber begehrt. Das Münchner Ratsmitglied Handelsmann Philipp Gez hat ebenfalls dabei geholfen. Den Gewinn haben er und Weiss mit einander geteilt. Als es sich dann als vorteilhafter herausstellte, die Münze nicht umzuprägen, sondern umzuwechseln, hat Gez das in Tirol und in Augsburg getan; Weiss hat dazu aus den verschiedenen Kassen, auch aus der „propria-Kasse“ des Kurfürsten, 272683 fl. entnommen . . . — Schlagen vor, bis zu weiterer Feststellung aller Rechnungen Weiss gefangen zu halten. — „München 17. Okt. 1624.“ (Unterschrift:) „In der inquisitionsach deputierte rätte“ [1]).

Or. München St.A. K. schw. 425/8b fasc. 3 f. 122.

Okt. 21.

215. *Tilly an Maximilian.*

Schwierigkeiten der Einquartierung. — Frankenthal. Geld für das Heer. Beiträge der Ligastände. — Lgr. Moritz.

Schreiben des Kurf. vom 15. Okt. [2]). Gegenüber des Kurf. Befehl an Oberst Schmid, die obere Markgrafschaft wieder zu räumen, kann er

---

[1]) *Vom 25. Okt. liegt ein Akt vor: Vernehmung Georg Pfliegls unter Eid durch Donnersberg, Jocher und Richel (Aufzeichnung Richels, München St.A. K. schw. 425/8b fasc. 3 f. 136). Die ihm vorzulegenden Fragen sind von Maximilians Hand (ebd. f. 137): 1. Da die Hofkammer „also beschrait“, was er davon wisse? 2. Was die Ursache dieses Geschreis? 3. Ob er irgend etwas unverantwortliches von der Kammer wisse? 4. Ob er nie gesagt, es gehe bei der Hofkammer nicht recht zu? 5. Ob er nicht einmal gesagt, eben deshalb sei er von der Kammer weggegangen, weil es nicht recht zugehe? 6. „In weme es nit recht zueges?“ Warum er es nicht pflichtgemäss angezeigt? Strengstes Schweigen ist Pfliegl aufzuerlegen. Pfliegl sagt auf diese Fragen aus, dass er nichts davon wisse. — Vom 19. Dez. stammt das Urteil Maximilians über Weiss (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 28 f. 305): Dieser wird wegen unzulässiger eigennütziger Handlungen des Ratstitels entkleidet, seiner Ämter entsetzt und zur Rückerstattung von 66000 fl. verurteilt [dabei Bemerkung Maximilians: „Nota 20000 fl. straf!“]. — Am 18. Febr. 1625 schrieb Weiss an Maximilian: er bitte um Aufhebung der Ungnade und der schweren Sentenz, denn er habe nichts zum Schaden des Kurfürsten getan. Wie schon hinsichtlich des Hofzahlmeisteramts, so werde er über alle Kassen die richtige Abrechnung noch leisten (Or. München St.A. a. a. O. fasc. 4 f. 179).*

[2]) *Fehlt! Es muss aber, im Gegensatz zu früheren Schreiben (s. o. S. 573 A. 1 und n. 211) die Weisung zur Räumung der oberen Markgrafsch. Baden enthalten haben.*

notgedrungen nicht verhalten, „das mir bei dieser beschaffenheit eine Okt. 21. solche verwirrung und confusion zuegehet, das ich auch nit wais, mit was für manier und mittel ich die sachen angreiffen . . . solle.“ Denn es ist eine vollkommene Unmöglichkeit, die 3 Regimenter in der untern Markgrafschaft zu unterhalten — schon nach 3 Tagen wäre alles ruiniert. Ob etwa die kath. Markgrafen die 500 Curtenbachschen Pferde aufnehmen würden? Der Kurf. möge dieselben darum ersuchen. Dann will er sehen, wie das Schmidsche Regiment in der untern Markgrafschaft unterzubringen ist, obwohl es sehr beschwerlich sein wird, da schon die Herbersdorfschen Reiter sich dort nicht halten können. Hat der Kurf. aber Bedenken, bei den Markgrafen anzufragen, so bleibt nur übrig, die Curtenbachschen Reiter neben den Herbersdorfschen Kompagnien bei den Grafen Hohenlohe (ausgen. Graf Friedrich, der schon genug gelitten hat) und bei den unkatholischen Grafen von Öttingen, dann bei den Städten Rothenburg o. T., Schwäbisch Hall und Nördlingen einzuquartieren[1]. Oder will der Kurf. den Hg. Würtemberg dazu geneigt machen? Man müsste sich beim Kaiser mit der Not entschuldigen und ihn bitten, die genannten Grafen und Städte zur Geduld anzuhalten. Hat dem Kurf. Mainz den Abzug des Volks aus der oberen Markgrafschaft notifiziert und gebeten, beim Kaiser ebenfalls entschuldigen zu wollen, dass notgedrungen das Volk auf die genannten Grafen und Reichsstädte gelegt werden musste[2]. — Sonst ist nirgends Platz; die Grafen in der Wetterau und auf dem Westerwald sind bereits ruiniert, und obwohl das Nivenheimsche Regiment jetzt wegkommt, so verbleiben doch noch 3 — Lintelo, Graf Tilly (jetzt Cronberg) Haimhausen — die jetzt unter diesen Grafen „elargiert“ werden müssen. Die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg bleiben noch fast ebenso hoch beschwert, wenn auch das Nersische Regiment (das zumeist auf kölnischem Gebiete liegt) und das salzburgische (von dem ihm noch unbekannt, ob es wirklich entlassen werden soll) entlassen würden[3]. Der Kaiser möge erwirken,

---

[1]) *Tilly an den Kaiser am 20. Okt.: der Kaiser möge Rothenburg o. T., Hall, Nördlingen und etliche benachbarte Grafen zur Aufnahme von Einquartierung bestimmen (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 336).*

[2]) *Tilly an Kurmainz, Okt. 20: Das Volk werde aus der oberen Markgrafschaft abgeführt, weil Maximilian fürchte, es werde dadurch „den Schweizern allerhant verhätzung, trennung und mistrauen eingebildet werden“ (Abschr. ebd. f. 334).*

[3]) *Am 16. Okt. schrieb Tilly an Maximilian: ein salzb. Kommissar ist dieser Tage angekommen, der einen Befehl zur Abdankung des Regiments vorzeigte. Weiss darüber nichts und bittet um Befehl (Or. ebd. f. 346). Die Abdankung sollte dann unterbleiben auf Wunsch Maximilians; vgl. aber n. 223.*

Okt. 21. dass der gesamte Niedersächs. Kreis die in Braunschweig und Lüneburg einquartierten Soldaten unterhalten hilft[1]). Wird doch der Kreis dadurch vor feindseligen Angriffen geschützt werden können. Denn es ist zu besorgen, dass neue Unruhe nicht ausbleibt: Der Mansfelder steht wieder in frischer Verfassung und will das herrenlose Gesindel an sich ziehen und sich in der Gegend von Bremen und Hamburg „niederschlagen". Auch auf Schweden ist zu achten, denn es soll mit neuen Werbungen umgehen, wie er vorgestern bestimmt erfahren hat. — Weiss nicht, was er mit den Artilleriepferden anfangen soll, da er die köln. Lande verschonen soll. Es ist ihm eingefallen, ob man etwa an Kurmainz und Kurtrier, sowie Bamberg und Würzburg ihre Pferde zurückschicken könnte mit der Bedingung, sie im Frühjahr, falls man sie brauchen sollte, gleich wieder zur Armada zu liefern? Was soll mit den bair. Pferden geschehen, abdanken oder hinaufschicken[2]).

Betr. Frankenthal und Führung des Volks über den Rhein hörte er von Kurmainz, dass es „so grosse not nit habe und die ser[ma] Infantin gegen den könig in Englant den pass in die stat Frankenthal gar nit oder doch so hoch nit assecuriern werde und man also wegen der Engländer, da man nurent [!] der Franzosen halber gesichert seie, nit leichtlich gefördt [*gefährdet*] sein werde."

Kurmainz hat ihm leider schlechte Vertröstung auf Geld gegeben; ev. soll er vom Eichsfeld „etlich und 20000 fl." erhalten. Es ist aber noch ungewiss damit. Inzwischen ist der Mangel da, bes. bei der Artillerie und beim Proviantstaat. „Ferners haben ire curf. G. [von Mainz] mir anzeig tun lassen, das sie wegen zue logierung und underhaltung der soldatesca onlengst getonen vorschlags zue solchem mittel zue schreitten nit abgeneigt und der hofnung weren, das sie die hiernidige oberrheinische buntsstände zue richtigmachung und liferung irer anbestimbter quoten one difficultet disponieren wolten, do nurent hingegen auch e. curf. Dt. mit den oberländischen buntsstänten gleichmessig verfaren und zue solcher devotion pringen wurden; derowegen es an deme stunde, das e. curf. Dt. ire curf. G. zue vortstellung solcher anerpottener tractation . . . angemanet hetten".

Schickt beiliegend eine Schrift des Lgr. Moriz an seine Ritter- und Landschaft in Sachen gütlicher Akkommodation, zu der diese geraten; die Schrift ist, „obwollen sie in namen seiner räten ausgelassen ist, iedoch sein aigen gesponst oder concept, so aus seiner grammatic her-

---

[1]) *Tilly an den Kaiser, 20. Okt. (Abschr. ebd. f. 336).*

[2]) *Am 6. Okt. hatte Tilly um mindestens 100000 Rt. gebeten (Or. ebd. f. 258).*

fliessen tuet ... Weiln nun daraus sein geist, ergrimmet und verbitterts gemüet, sonderlich gegen sie die landstänte, und was er im sin habe, leichtsamb zu schliessen ist, als werden ire kais. Mt. notwendiglich schleunigst uf gehörige mittel zue dises lants und sonderlich der vestungen Cassel und Ziegenhain genuegsamer versicherung zue gedenken haben, wie es dan das böste mittel were, do ire Mt. das lant hern lantgraven Ludwigen und sein hern lantgraven Morizen eltern son, hern lgr. Wilhelmen anvertrauten, welche sich verhoffens miteinander wol vereinbaren werden; dan er würt gewis nit feiren, sondern onumbgenglich neue onruhige händel ins werk sezen und uns, do wür ausser disem land sein und anderstwo zu tuen haben werden, zue schaffen machen"[1]). Ruepp ist gestern Nacht aus Brüssel zurückgekehrt [s. S. 584 A. 1]. — „Hersfelt den 21. Oct. 1624".

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktenl. 113 f. 328.

216. *Maximilian an Kurmainz.* *Okt. 21/22.*

I. Die Antwort Kurbrandenburgs. — II. Der Kurfürstentag. Die veltlinische Sache.

I. Mainz' Schreiben vom 14. Okt. mit der Mitteilung von Mgr. Joachim Ernsts Bericht[2]). Stimmt Kurmainz zu, dass trotz Brandenburgs Antwort der Kaiser um baldige Ausschreibung eines Kurf.-Tags zu bitten ist. Mit den von Mainz dem Kaiser betr. Proposition gemachten Vorschlägen [S. 570 A. 1] ist er einverstanden. Wird sich in seiner Antwort an den Kaiser auf diese Vorschläge beziehen. Legt *Okt. 21.*

---

[1]) *Schon am 7. Okt. hatte Tilly dem Kurfürsten vorgeschlagen, Kassel und Ziegenhain dem Lgr. Ludwig zur Administration zu übergeben (Or. ebd. f. 293). Zu Lgr. Moriz' Schrift und zum Ansuchen seiner Landstände vgl. Rommel VII S. 583 f. — Am 24. Okt. schickte Tilly an Maximilian ein weiteres Schreiben des Lgr. Moriz: „weiln dan daraus sein übel affectioniertes gemüet noch satter zu erkennen ist, so würt kraft meiner vorigen schreiben noch umb so mer von nötten sein, sich dises lants in zeiten genuegsamblichen zu versichern" (Or. ebd. f. 378). Vgl. u. n. 222.*

[2]) *Vgl. o. S. 567 A. 2 und n. 202, I. Ferner Gindely, Arch. 89 S. 55 f. — Brandenburgs Antwort, Peitz den 18./28. Sept.: Abschr. München St.A. K. schw. 3/5 f. 42. Der Kaiser schickte die Antwort Brandenburgs am 21. Okt. sowohl an Maximilian wie an Mainz (ebd. f. 40, 49). Am gleichen Tage fragte der Kaiser bei Kursachsen an, ob er Brandenburg nicht zur Anerkennung der Schleusinger Beschlüsse disponieren wolle (Abschr. ebd. f. 47). — In einem eigh. Schreiben an Maximilian vom 15. Okt. schrieb Mainz mit Bezug auf Brandenburgs Haltung: „In summa, der unrüig calv. geist kan nit ruhen. Verhoffe, Saxens L. sollen stanthaftig verpleiben. Clementia Caesaris plus nocet quam prodest . . .; meine vatterliche warnungen werden wenig geachtet. Interim fidendum in domino, der warde uns aus diessem laborintho auch verhoffentlich helfen (Or. ebd. 33/10 f. 54).*

bei, was er dem Kaiser am 17. Okt. geschrieben [S. 570 A. 1]. — „Datum München den 21. Oct. 1624."

Entw. München St.A. K. schw. 33/10 f. 69.

Okt. 22. II. („hantbrieflin"). Hatte von Brandenburg keine andere Antwort erwartet. Man darf sich dadurch vom Kurf.-Tag nicht abbringen lassen. Hält für gut, dass Mainz an Sachsen schreibt und ihn in seiner friedfertigen Absicht bestärkt. Will selber ebenso an Sachsen und an den Kaiser schreiben. Hört aus Frankreich, dass man dort den Kurf.-Tag gern sehen wird und dass man sogar Abkürzung der Einberufungsfrist dort für gut hält. Geht es mit den neuen Kriegsrüstungen weiter, so wird beim Kurf.-Tag alles erschwert, vielleicht wird dann gar nichts daraus. — Veltlin betr. legt er ein Schreiben bei [1]). — Dank für die Cronberg erwiesene Gnade [S. 586 A. 1] unnötig. — „Datum München 22. Okt. 1624."

Entw. mit der Beischrift „hantbrieflin"; ebd. f. 72.

Okt. 26.

217. *Hg. Wilhelm V. an seinen Sohn Kurf. Maximilian.*

Mahnung, in der Kurfrage nicht nachzugeben.

Der Oberstkanzler hat ihm gestern auf Maximilians Befehl „dise beilagen" überschickt; hat mit P. Torrentinus, der ohnedies bei ihm war, gleich alles besprochen, „weil mir wol bewust, das euch sölhs nit zuwider sein wurde" [2]). Man will die Katholischen durch Androhung eines so gefährlichen Krieges schrecken und zur Annahme schädlicher Bedingungen bringen. Die Gegner fürchten Spanien, und dieses wird nicht dulden, dass der Rheinstrom wieder in die Hände der Calvinisten kommt. So lange die Festungen am Rhein in den Händen der Katho-

---

[1]) *An Mainz, 22. Okt.: Hat betr. Veltlin an den Papst, den Kaiser und Spanien wiederholt geschrieben, wie viel an gütlicher Beilegung liege. Da er dieser Tage aus Frankreich gehört, dass man dort des Veltlins halber nicht gern ad extrema kommen möchte, sondern gütliche Beilegung wünsche, wenn Spanien dazu ebenfalls bereit sei, so hat er dem span. Gesandten in Wien, dem Grafen Ossoña, darüber geschrieben, damit dieser seinem König alles remonstriere. (Entw. Richels, München St.A. K. schw. f. 74). Vgl. o. n. 207. — Das Schreiben an Ossoña ist ebenfalls vom 22. Okt.; darin bittet Maximilian den Botschafter, für Zustandekommen des Kurf.-Tags zu wirken und ebenso daraufhin, dass die Kurwürde „penes nos demumque nostram" im Interesse aller Katholischen dauernd bleibe. In der veltlinischen Sache möge O. für einen Ausgleich wirken, zu dem auch Frankreich bereit sei (Entw. ebd. 293/1 f. 172).*

[2]) *P. Torrentinus S. J. ist der Beichtvater Herzog Wilhelms. — Die hier erwähnten Beilagen fehlen; ob sich das Schreiben etwa auf die in n. 213 gegebenen Mitteilungen von Kurmainz bezieht? Wahrscheinlich auch auf die Gerüchte von neuen Kriegsvorbereitungen, wie sie in n. 218 erwähnt sind.*

lischen und der Spanier sind, ist man vor allen Drohungen sicher. England begehrt zwar absolute Restitution des Pfalzgrafen, während früher nur Restitution der Söhne verlangt wurde. Dänemark verlangt nur gütliche Unterhandlung, ebenso Sachsen, das vor allem „pro liberis Palatini“ interzediert, damit sie nicht ganz ins Elend kommen, „darzu man dan villeucht mitl habn wirdet; Was aber dem Friderich selbst verbleiben solle oder wirdet, da weis ich nit, wie es fureinander zu bringen sein mecht, dan er wirdet auch zu leben haben wellen“. Sachsen sagt weiter, er habe endlich in die Translation gewilligt und zwar „certis conditionibus, id est quoad vitam“; doch sagt er nicht, dass die Kur „post mortem alsbalt und an alles recht wider auf Pfalz hinumb fallen solle“. Vielleicht schlägt Sachsen bei künftiger Verhandlung andere Mittel, z. B. die Alternation vor, vielleicht auch dass der, der dann die Kur erhält, entweder katholisch oder der A. C. anhängig sein müsse. „In summa es scheint halt noch, es sei ien [!] allen nit wenig pang, dieweil si sehen, das die catholischen bisher in hoc negotio got lob wol fortkomen“. Da sie im Krieg nichts erreichen, suchen sie nun Mittel, Spanien aus dem Reich und die genannten Plätze [am Rhein] in ihre Hand zu bringen. Der Kaiser soll sich auch nicht schrecken lassen, sich aber hinsichtlich der Kinder des Pfalzgrafen zu Gutem erbieten und den rechtlichen Entscheid vorbehalten. Weiter möge sich der Kaiser durch keine Drohung treiben lassen. In dieser Richtung muss der Kaiser zum höchsten ermahnt werden, vor allem auch durch Kurmainz, der darum zu ersuchen ist. „So bleiben wir mit der hilf gottes in possessione tam in vita quam in morte, wie ier vor disem diser meinung gwest, wie auch Mainz, als ich von euch verstanden. Dan zu hoffen, si werden mit rechten nie nichts erhalten, derwegen meins erachtens auch zu seiner zeit dieselbig zeit[1]) aufs best solle getriben werden.“ Glaubt, dass es mit der Zeit immer weniger Gegner werden, „sonderlich so lang der kaiser und ier leben, auch Spanien mitstimbt und also zusamhalten ... Eur alzeit getreister und willigister vatter Wilhelm[2]).

Undat. eigh. Or., München St.A. K. schw. 120/3. — Indorsat von gleichzeitiger Kanzleihand: „26. Oct. 1624.“

218. *Maximilian an den Kaiser.* *Okt. 28.*

Schreiben an Frankreich zur Abwendung der neuen Werbungen. — Notwendigkeit rascher Ausschreibung des Kurf.-Tags.

Neue Zeitungen über französische und Mansfeldische Werbungen.

[1]) *So steht da; man erwartet: dieser „Weg“, oder ähnliches.*

[2]) *Das Datum ergibt sich aus dem Indorsat.*

Okt. 28. Da sie mit den von Erzh. Leopold gemeldeten fast übereinstimmen, so sind sie vermutlich wahr und es handelt sich um Wiederaufnahme aller früheren gefährlichen Intentionen[1]). Der Kaiser wird unzweifelhaft rechtzeitig vorzubeugen streben. Hält dafür, „wan die kön. W. in Frankreich (weil sie vermutlich nur durch widerwertige geferliche impressiones darzu bewegt) vertreulich erindert und assecurirt werden könten", dass auf einem bevorstehenden Kurf.-Tag über den Frieden und auch wegen der Plätze in der Unterpfalz, die Frankreich „so grosse gelosia machen", verhandelt werden solle und dass deshalb der König für Einstellung der grossen Kriegsvorbereitungen — wäre es auch nur bis zum Kurfürstentage — sorgen möge, so wird solches Ansuchen nicht fruchtlos abgehen, bes. weil man hört, der König wolle den Kurf.-Tag nicht nur gern sehen, sondern auch die Ausführung der Beschlüsse befördern. Durch die Kriegsvorbereitungen wird der Kurf.-Tag verhindert, was also gegen den Wunsch des Königs ist, und das ganze Reich in Aufstand gebracht, während der König das Reich „in seim [!] flore zu erhalten und den Frieden zu befurdern" oft erklärt hat. Sollte der Kaiser selber Bedenken gegen ein solches Schreiben haben, so könnten vielleicht Kurmainz und Sachsen dazu veranlasst werden, jeder für sich an den König zu schreiben; er, M., will ebenfalls in Frankreich „gleichmessige underbauung" tun[2]).

Mansfeld wünscht, wie man aus seinem in Frankreich gemachten Vorschlag sieht, mit den Werbungen zu eilen, weil bei vorheriger Anstellung eines Kurfürsten- oder Reichstags seine Sache verloren sein würde; infolgedessen will derselbe durch eilige Werbungen solche Zusammenkünfte verhindern. Der Kaiser wird daraus erkennen, wie notwendig die rasche Ausschreibung eines Kurf.-Tags ist — die gewöhnliche Frist von 3 Monaten muss abgekürzt werden[3]). — „Datum München den 28. Octobris 1624".

Entw. München St.A. K. schw. 3/5 f. 62.

---

[1]) *Vgl. hierzu Gindely, Archiv 89 S. 119 ff.; Ritter III S. 270, 286.*

[2]) *Am 26. Okt. schreibt Maximilian an Kursachsen: Da Frankreich einem Kurf.-Tag alles heimstellen will, so sollte man nicht zögern, dieses Anerbieten anzunehmen, ehe Übelwollende den König umstimmen. Bittet um Sachsens Meinung darüber (Entw. München St.A. K. schw. 53/8 f. 137). Kursachsen lehnte am 6./16. Nov. ab, über die wandelbaren Absichten fremder Potentaten sich zu äussern (Or. ebd. f. 139).*

[3]) *In einem 2. Schreiben vom 28. Okt. empfiehlt Maximilian auch mit Hinweis auf Brandenburgs Antwort (s. n. 216) die rasche Ausschreibung des Kurf.-Tags (Or. Wien R.T.A. 96). In dem in München befindlichen Entwurf dieses Schreibens (St.A. K. schw, 3/5 f. 64) folgt noch eine — im Or. fehlende — Nachschrift des Inhalts: man sollte Frankreich und Venedig verständigen, dass Spanien betr. Unterpfalz sich dem*

219. *Maximilian an Württemberg.* *Okt. 31.*

Widerlegung des Schreibens Pfalzgr. Friedrichs.

Schreiben des Herzogs vom 24. Sept./4. Okt.[1]) mit Nachricht, „was pfalzgrave Friedrich abermals an sie gelangen lassen und das e. L. solches dem fursten von Ekenperg, es der rom. kais. Mt. und uns im voriber raisen haben zu referirn, vertreulich communicirt, und weil e. L. von hochermelten furstens von Ekenberg rais noch kein nachricht erlangt, uns dasselb nit verhalten wellen". — Der Fürst von Eggenberg ist nicht über München gekommen, sondern zu Wasser nach Hause; in Eggenbergs Schreiben stand nichts von „disen pfalzischen particulariteten"[2]).

Da das pfälzische Schreiben wieder im alten Sinne gehalten ist und alles Übel andern zuschiebt, so muss man es Gott befehlen. „Wir wolten es zwar gern . . . beruen lassen, wan pfgf. Friderich nit so stark in uns gedrungen, dasselb nun irer kais. Mt., auch mer andern stenden kuntbar, auch er, pfalzgrave, one zweifl ein solches mit andern

---

Gutachten des Kaisers und der Kurfürsten anpassen wolle; das würde vielleicht die jetzigen Werbungen aufhalten. „Dan so vil ich penetrieren kan, ist neben dem veltlinischen wesen dis nit die geringste ursach, das sie besorgen, Spanien werde die Unterpfalz für sich behalten". — Über gleichzeitige Vorstellungen des Mainzers beim Kaiser s. Opel II S. 98f. — Am 4. Nov. bittet Maximilian den Kaiser, an den Niedersächs. Kreis, an die Hansestädte und an Brandenburg zu schreiben, damit weder Werbungen Mansfelds noch Landung schwedischen Volkes gestattet werden (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 117 f. 111). Der Kaiser hatte schon am 31. Okt. aus freien Stücken Kursachsen gebeten, den Ober- und Niedersächs. Kreis vor Mansfelds Anschlägen zu warnen (Abschr. München St.A. K. schw. 3/5 f. 73; Mitteilung an Maximilian am 4. Nov. mit Übersendung der Abschrift: Or. ebd. f. 71). Vgl. u. S. 616 A. 1.

[1]) *Abschr. Wien, Pal. 5b.*

[2]) *Vgl. zu Württembergs Verhandlungen o. n. 195. — Fürst Eggenberg war im Juli nach Göppingen in den „Sauerbrunnen" gereist. Maximilian bat ihn am 16. Aug. um eine Unterredung auf der Rückreise (Entw. München St.A. K. schw. 3/23 f. 3); Eggenberg antwortete am 31. Aug., dass er nicht über München reisen könne, sondern seiner Gesundheit halber auf der Donau zurückfahren müsse (Or. ebd. f. 4). Am 16. Sept. schrieb er aus Donauwörth an Maximilian, der Herzog von Württemberg habe ihm Abschrift eines pfalzgräflichen Schreibens geschickt, mit der Anfrage, ob er dasselbe im Original oder im Auszug an Maximilian schicken solle, „weil etliche anzüg darinnen, so villeicht e. Dt. [Max.] misfallen möchten." Er, E., habe geraten, das ganze mitzuteilen, und den Herzog ersucht, „in dem officio eines unappassionierten interponentis" fortzufahren (Or. ebd. f. 15). — Das in Frage stehende Schreiben des Pfalzgrafen ist das vom 16./26. Aug.; vgl. Sattler, Gesch. Württembergs VI Beil. S. 183. — Das obige Schreiben Maximilians ist erwähnt bei Sattler VI S. 205f. und bei Gindely, Archiv 89 S. 101.*

Okt. 31. comunicirt het, bei denen es das ansehen haben wurd, da wir es ungeandet hin gen liessen, die sach were seinen angeben nach also beschaffen". Kann deshalb weder auf das von Württemberg am 20./30. April überschickte pfälz. Schreiben [o. S. 549 A. 1] noch auf das letzte vom 16./26. Aug. schweigen. Verweist auf seine Antworten vom 14. Mai und 15. Juli [S. 549 A. 1]. Da der Kaiser auf Rat Kursachsens und Kurmainz' sich der Sache gemeinsam mit dem Kurfürstenkolleg annehmen will, so sollen andre Verhandlungen unterbleiben, wie er dem Herzog bereits am 15. Juli mit Einreihung der kais. Resolution mitgeteilt hat. Der Pfalzgraf hat diese klare Erklärung missdeutet, sie obskur genannt und getan, als ob es nicht ernst damit sei und man ihm ungütlich tue. Da es sich aber dabei um Worte des Kaisers gehandelt hat, so sieht man, wie ungütlich der Pfalzgraf gegen ihn, M., handelt. Hat den Pfalzgrafen, ehe die Unruhen ausbrachen, gewarnt, zuletzt noch vor der Prager Schlacht ihn zur Versöhnung mit dem Kaiser aufgefordert. „Das nun er, pfalzgr., unserm nit rechten ernst zum friden weitters vorwerfen wil, als wan wir zuvor und hernacher, als e. L. mit uns des fridens halber comunicirt, durch einen capuciner sowol zu London als bei ime im Hag mit vorwendung habender plenipotenz und das die kais. Mt. es nit verhindern wurden, stark auf eine tractation gedrungen, wäre erstlich diese illation (wan sichs, wie nit, also verhielte) an sich selbst vil mer ein anzeig" seines, M.'s, ernstlichen Friedensuchens. Aber es geschieht ihm vor Gott und der Welt Unrecht, „das wir besagten capuciner in Engellant oder zum pfalzgraven geschikt, solche oder andere sachen in unsern namen zu tractirn, zu offerirn, vorzuschlagen, zu vertrosten oder zu versprechen anbevolhen, vil weniger das wir ime oder einem anderm einiche plenipotenz geben. Es ist uns dergleichen mitl niemals in sin komen. Das aber andere gutherzige vermeint und verhoft, sie mechten absonderlich etwas guts verrichten, das haben wir nit zu verhindern, wan es nur uns one praeiudiz geschiht und niemant zu schaden geraicht" . . . Um den Grund dieser unwahren Behauptung zu erfahren, „haben wir . . . ine capuciner durch ein vertraute person bei seiner eren, orden und pflichten hierüber befragen lassen"; beiliegend des Kapuziners eigh. Antwort [fehlt hier!], „worauf sein negotiation beruet, wie ungegrunt man uns und ime ein anders andichtet." Es kommt ihm deshalb sehr beschwerlich vor, vom Pfalzgrafen sich so mit Ungrund verunglimpft und öffentlich angeklagt zu sehen. Falsch ist auch, was der Pfalzgraf andeutet, als ob er, M., den Herzog um Vermittlung ersucht; darüber weiss dieser selber am besten Bescheid. Alle seinen Handlungen haben gezeigt, dass er es

ernst mit dem Frieden meint. Weist dagegen auf des Pfalzgrafen *Okt. 31.* Handlungen hin; sie alle machen es offenbar, dass derselbe den Frieden nicht ernstlich im Sinn hat, die Schuld aber auf andre abzuwälzen sucht. Lässt es dahin gestellt, ob die am 15. Juli überschickte kais. Antwort so obskur ist, dass man ihren Sinn nicht verstehen kann.

Betr. das erste pfälz. Schreiben wiederholt er, dass der Herzog zwar anfangs erklärt, man müsse zuerst das allgemeine Misstrauen im Reich beseitigen, den Frieden pflanzen und dann die pfälzische Sache beilegen, dass derselbe dann aber ihm, M., zugestimmt, dass zuerst die pfälzische Sache als der Grund alles Unheils „gerichtet" werden müsse. „Und weil e. L. den 3. Dez. zuvor von uns in hocher vertreilicher geheimb mitl zu wissen begert, wie die handlung der pfelzischen landen anzustellen, sie auch den 7. und 30. Jan. und 9. Febr. negist von uns nachricht begert, wie die sachen anzugeben, wie den pfelzischen vorwürfen zu antworten und ob sie verfarn [*fortfahren*] soln, haben wir den 24. Januar und 25. Febr. e. L. an die hant geben, gut zu sein, dieweil ire kais. Mt. friden begert, das die widerwertigen von iren unverantwortlichen consiliis und geferlichen correspondenz soln ablassen, das auch . . . mit der deposition der waffen ein anfang zu machen", und dass sich der Anstifter der Unruhe zunächst demütige, dann könne man weiter sehen; dazu möge der Herzog den Pfalzgrafen ermahnen. War es nötig, mit einer so scharfen „Schrift" darauf zu antworten, wie es der Pfalzgraf getan? Hat dieselbe dem Kaiser überschickt; die am 15. Juli überschickte kais. Resolution war die Antwort darauf und sie war klar genug: weil der Pfalzgraf „die handlung . . . mit einmengung anderer conditionen fast ausgeschlagen, als konten ir kais. Mt. solche tractation aus mer ursachen" (bes. da ein Kurfürstentag bereits in Aussicht) „noch zur zeit nit ratsamb ermessen. Unangesehen nun (wan man nur wil) dises teitsch gnug, so ist es doch dem pfalzgraven obscur, . . . mit dem vorgeben (dessen sich wol zu verwundern), er habe die handlung pure et simpliciter eingewilligt, seien keine conditiones, sonder nur . . . gute praeparationen". Was für eine Versicherung will der Pfalzgraf denn vom Kaiser? Er selber gibt doch auch nur solche mit blossen Worten. Will man die ganze Hauptsache „(das böhembische wesen)" usw. „erst in zweifel ziehen und disputirlich machen", so wird man in etlichen Jahrhunderten nicht fertig werden. Widerlegt andre „Anzüge" des pfälz. Schreibens ... Jetzt gibt man offen zu, dass die nach der Schlacht bei Prag angebotene „reconciliation . . . wol mit worten geschehen", aber die Taten zeigten dann das Gegenteil . . .[1]).

[1]) *Es folgt ausführliche Aufzählung der pfälz. Praktiken.*

Der Pfalzgraf dringt auf einen Reichstag, weil er wohl weiss, dass bei den jetzigen Unruhen kein Reichsstand kommt. Notwendigkeit von Gegenmassregeln gegen die Anschläge der Anhänger des Pfalzgrafen. Versöhnliche Haltung des Kaisers. Rechtfertigung der Translation ... Die „Einantwortung“ der Bergstrasse ist auf Befehl des Kaisers erfolgt. „Niemant ist in religion- und gewissenssachen beschwert, iedem sein religion freigelassen, das exercitium der calvinischen religion bleibt fast aller oder negst dabei ligender ort; doch haben die catholischen gleicher gestalt ir exercitium, so man inen nit verwägern [!] konen, begert, auch wan bisweilen ein pfar vacirt, die praesentation denen nit verwagert [!], denen sie zugestanden. In politischen sachen get man in der Oberpfalz vorigen weg und in denjenigen orten der Unterpfalz, so in unsern bevelh, haben wir migliche ordnung angestelt; die maisten ret und officir sein noch alda, ausser das man etliche pfleger aus gewisn ursachen, sonderlich der imerwerenden correspondenz halber, anderst versehen müssen.“

Niederlegung der Waffen wäre noch jetzt der beste Anfang zum Frieden. Warum das Ligaheer nicht abgeführt werden konnte . . . Es ist nicht wenig schimpflich, dass man die von ihm dem Kaiser geleistete Hilfe so deuten will, als habe er den Pfalzgrafen von Land und Leuten und das Kurfürstentum an sich bringen wollen; hat den Pfalzgrafen oft genug abgemahnt. Sein altes Recht auf die Kur ist davon ganz unabhängig.

Hat dieses alles ausführen müssen, damit er nicht durch Stillschweigen zuzustimmen scheint. Verhofft, dass der Pfalzgraf in sich geht und die göttlichen „dispositiones“ erkennt. Der Herzog möge dazu helfen[1]). — „München den 31. Oct. 1624.“

Undat. Entw. Jochers, M. St.A. K. schw. 427/19 IX f. 51. — Dat. Entw. ebd. 80/9 f. 301.

Nov. 3. **220. *Ferdinand, Kurfürst von Köln, an Maximilian.***

Bericht Rotas über die Haltung Frankreichs. Der Kurfürstentag.

Maximilians Schreiben vom 22. Okt. [fehlt]. Dankt für die Mitteilung, dass Frankreich sich mit den Beschlüssen des Kurfürstentags im voraus einverstanden erkläre. — Inzwischen ist Francesco Rota hier

---

[1]) *Maximilian schickte am 3. Nov. eine Abschrift dieses Schreibens an den Kaiser (Or. Wien, Pal. 5¹), am 5. Nov. an Kurmainz (Entw. München St.A. K. schw. 33/10 f. 116). Am 23. Nov. fragte Maximilian beim Kaiser an, ob man mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten einer Reichsversammlung nicht doch vielleicht die Vermittlung Württembergs in Frage ziehen sollte (Entw. Jochers, ebd. 3/5 f 133). Eine Antwort des Kaisers liegt nicht vor.*

eingetroffen und hat ihm vom französ. Hof umständlich berichtet; Rota *Nov. 3.* wird sich in kurzem zusammen mit P. Hyacinth in München einstellen. Hofft dass man in Frankreich bei dem mit P. Hyacinth Verabredeten beständig bleiben wird[1]). — Werbungen Mansfelds u.s.w. [vgl. n. 218]. — Rota berichtet, Frankreich sei entschlossen, sich bei bevorstehendem Kurfürstentage zur Akkommodierung des Hauptwerks zu interponieren. Ist das der Fall, so würde das Bedenken, dass der Pfalzgraf auf dem Kurfürstentag gar nicht vertreten sein und niemand für sich handeln lassen würde, wegfallen. Da aber dem Kaiser eine franz. Interposition nicht angenehm war, so muss man denselben umzustimmen versuchen. Frankreich kann, wenn es die Interposition übernimmt, veranlassen, dass die Werbungen der Gegner eingestellt werden. Ist man der franz. Interposition sicher, so ist vielleicht doch ein so bald als möglich anzustellender Kurfürstentag das beste. — „Bon den 3. Nov. 1624."

Eigh. Nachschr.: „. . . . die bewuste person wirt e. L. meine einfeltige zufellige gedanken, so mir bei seiner relation . . . . zu gemiet gangen, entdeken. Und wär zu winschen, das mit den principaln vor dem conventu ein richtikeit möcht gemacht werden, so wurden sich die sachen alsdan bei der zusamenkunft desto besser schiken"[2]).

Or. München St.A. K. schw. 40/17.

---

[1]) *Vgl. o. n. 209. Dass Rota den P. Hyacinth nach Paris begleitet habe, berichtet Fagniez, Le père Joseph, I S. 251; vgl. auch o. S. 586 A. 2. Weiteren Aufschluss über Rotas und Hyacinths weitere Reise in der folgenden Anmerkung.*

[2]) *Die bewusste Person wird wohl Rota sein. — Maximilian antwortete am 12. Nov.: Frankreich wünscht, wie jetzt aus Paris berichtet wird, noch vor dem Kurfürstentag die englische Heirat zu stande zu bringen, um dann gegenüber England die kath. Sache um so besser vertreten zu können. Hofft, dass die franz. Interposition Nutzen schaffen wird, besonders da sich Frankreich „gegen mir und unser haus die ganze zeit hero immerdar also beharlich und wol affectionirt erzaigt". Weiss man nur erst gewiss, dass Frankreich die Interposition auch sicher übernehmen wird, so wird es sich gewiss bei England für Einstellung der Werbungen verwenden. Der Kaiser muss allerdings für die Interposition gewonnen werden. Köln möge an Mainz in diesem Sinne schreiben und um Verwendung beim Kaiser bitten. Würde sich selber beim Kaiser dafür verwenden; aber Köln weiss, „wie meine sachen am kais. Hof beschaffen und das man es bei mir aus gefasten widrigen verdacht und impression, das ich mit Frankreich alzuvil imbarchirt seie, nit zum besten aufnemen . . . wurde". Erwartet Rotas Ankunft. Hyasinth wird diesmal nicht kommen, „sonder wegen accommodirung des veltlinischen wesens, daran seinen angeben nach das ganze werk ligt, der zeit seinen weg von Nanci also gleich auf Mailand und von dannen nacher Rom zu nemen" (Entw. München St. A. K. schw. 40/17). Das von Maximilian gewünschte Schreiben an Mainz liess Kurköln am 23. Nov. abgehen; er schlug darin ein Gesamtschreiben der vier kath. Kurfürsten an den Kaiser vor (Abschr. ebd.); vgl. u. S. 622 A. 2 und n. 236, II. — Am 23. Nov. schrieb Kurköln an Maximilian, Rota habe den P. Hyacinth ver-*

Nov. 12.

221. Maximilian an Kurmainz.

Veränderte Haltung Kursachsens.

Mainzisches Handbrieflein vom 7. Nov. und Schreiben vom 5. Nov.[1]. Hat daraus „mit nit geringer entsezung“ vernommen, dass Sachsen jetzt einen Reichstag will, bei dem doch lauter Schwierigkeiten zu erwarten wären. Weiss nicht, wie die Armee so lange unterhalten und wo sie einquartieren; die Katholischen wollen sie nicht haben, die andern sind zumeist vom Kaiser befreit, aus Hessen und aus der Markgrafschaft soll sie abgeführt werden — „also ich ganz anstehe in disem so schwären werk, welches mir fast ganz auf dem hals ligt, so mir unmüglich weitters also zu continuieren“. Hat in Voraussicht dieser Schwierigkeiten inständig zu rascher Ausschreibung des Kurfürstentags geraten und ebenso zur Legation nach Frankreich. — Sachsen hätte nach Ausschreibung des Tags nicht mehr zurückweichen können und Frankreich würde vielleicht besser gesinnt sein. Will den Sachen weiter nachdenken. — „München den 12. Nov. 1624.“

Entw. München St.A. K. schw. 33/10 f. 138.

---

geblich in Strassburg erwartet und dort von dessen Reise nach Italien erfahren (Or. ebd.). Maximilian berichtete am 19. Nov. ganz kurz, dass Rota in München eingetroffen sei (Entw. ebd.). Dann am 3. Dez.: Rota hat über Hyacinths Verhandlung in Frankreich ausführlichen Bericht erstattet. Hyacinth hat gewünscht, dass man an Kurmainz davon Mitteilung mache; aber es ist doch bedenklich es zu tun, ehe man über den Stand der englisch-französischen Verhandlungen Gewissheit hat. Rota ist zur weiteren gründlichen Information wieder nach Paris gereist (Entw. ebd.). — Rota reiste am 29. Nov. von München ab (vgl. u. n. 229); er scheint schon vor dem 11. Dez. wieder in Paris gewesen zu sein, vgl. Fagniez, Le père Joseph, I S. 219 A. 3. — Jedenfalls war er am 13. Dez. in Paris, vgl. u. S. 653 A. 4. — Auf Anfrage Kölns vom 1. Dez., was Maximilian zu Hyacinths Verhandlungen sage und ob man Frankreich vertrauen könne (Or. ebd.), antwortete Maximilian 10. Dez.: ob man sich auf Frankreichs Vorschläge sicher verlassen kann, „mag ich derzeit noch nit wissen“ (Entw. ebd.). Am 17. Nov. hatte Kurköln gemeint: in anbetracht der guten Versicherungen, die Hyacinth in Paris erhalten habe, sollte man Frankreich bitten, für Einstellung aller Werbungen und Feindseligkeiten bis zum Reichs- oder Kurfürstentag zu wirken (Or. ebd.). — Hyacinth war über Genua nach Rom gereist und hatte von dort am 7. Dez. geschrieben, „ut in negotio vallis Telesinae operam bonam collocet, nisi res sit iam perdita“ (so Jocher an den Nuntius in Brüssel am 23. Dez.; Entw. München R.A. 30j. K. Tekt. Akten fasc. XX n. 181 f. 10b).

[1]) *Am 5. Nov. hatte Mainz sowohl dem Kaiser wie Maximilian mitgeteilt, dass Sachsen — laut Schreiben vom 11./21. Okt. (Abschr. München St.A. k. schw. 3/5 f. 6) — sich jetzt mit einem Male für einen Reichstag an Stelle des vorher vereinbarten Kurfürstentags entschieden habe. Dadurch würden grosse Schwierigkeiten entstehen (Or. Wien, RTA. 96; an Maximilian: Or. München a. a. O. 33/10 f. 120). Am 7. Nov. schrieb*

222. Maximilian an den Kaiser. Nov. 12.

Lgr. Moriz. — Vorwürfe, die wegen Einquartierung auf Maximilian fallen. — Nachschr.: Besetzung von Kassel und Ziegenhain.

Schreiben des Kaisers vom 7. Okt. [vgl. S. 573 A. 1] betr. Abführung des Volks aus Hessen. Erinnert demgegenüber an die Haltung des Lgr. Moriz. Da Mansfeld und der Halberstädter jetzt eine neue Armee zusammenzubringen suchen, muss man die Pässe in Hessen besetzt halten [1]. Der Kaiser möge also entschuldigen, wenn Tilly mit der

---

Mainz an Maximilian: „ich erindere mich, wie es hiebevor bei den reichstägen zuegangen, was vor difficulteten vorgefallen; des klagens wegen der armee wirt kein ende sein, die stende so weit entsessen gibt verlengerung, auch böse conventicula et concilia" (Abschr. Wien, Erzk. Arch. Militaria 6, mit Kanzleivermerk: „De manu propria Rmi"). — An Eggenberg schrieb Mainz am 6. Nov.: über Sachsens Schreiben ist er nicht wenig bestürzt, „indem die zeit (nit on grose gefar) verstreicht und die gemueter ie lenger ie mer verbittert und die gehors. stende gans ausgemattet wegen irer armee. Zue Schleusingen ist alles nach wunsch abgangen". Wie auch Brandenburg antworte — der Kurfürstentag sollte ausgeschrieben werden. Jetzt kommt man wieder „ad prima principia et teritur tempus cunctando. Audivi a fideli nostro amico dicendo: man fragt oft, so nit nötig und den sachen verhinderlich. Was sich iro keis. Mt. uf Sachsens privatpraetension ... erklert, des hab ich uberschriben; iro L. wiederantwort ist mir ebenmessig in dieser stunt zukommen. Bit, sie wollen gute befurderung praestiren, deroselben selbsten zue guetem; wir haben in warheit deren leut hochnötig. Schickung an Frankreich habe ich treulich geraten, wie dan noch". Doch gebührt ihm nicht, etwas vorzuschreiben. Frankreich ist mehr zur Güte als zu den „extremiteten" geneigt. „Do nun von Spanien dergleichen zue erhalten, könte viel böeses verhuetet werden. Besser ist etwas nachzugeben als ein grössers zu verlieren. Bede sein catholisch, also desto bass zu negotiiren". Er bittet um Beilegung der veltinischen Sache, anstatt sie auf die Spitze zu treiben. Wohlaffektionirte Gemüter werden sonst alienirt. „Haec scribo paterne et cordialiter" (Abschr. M. St.A. K. schw. 33/10 f. 130). — Kursachsen schrieb an Maximilian am 6./16. Nov. fast mit den gleichen Worten wie am 11./21. Okt. an Mainz, dass ein Reichstag einem Kurfürstentage vorzuziehen sei, denn die Gefahr betreffe alle Stände, und eine Partikularversammlung würde wie der Regensburger Tag nur neue Verbitterung erregen (Or. München a. a. O. 53/8 f. 139). Am 11./21. Nov. schrieb Kursachsen an Mainz: Da die Lage von Tag zu Tag gefährlicher wird, so zweifelt er nicht, „e. L. werden des reichstag halben mit uns einig sein und was zu dessen fortstellung dienlich befördern, dieweil es gegen die stände desto besser zu verantworten, auch an sich selbst billich, das dasienige mit vorbewust aller tractirt werde, so alle concernirt" (Abschr. München a. a. O. 33/10 f. 204). — Zu den früheren Verhandlungen betr. Kurfürstentag vgl. o. n. 202. Vgl. Gindely, Archiv 89 S. 58; Ritter III S. 255; ferner u. n. 225.

[1] *In einem 2. Schreiben vom 12. Nov. berichtete Maximilian über die neuen Werbungen Mansfelds mit englischer und staatischer Unterstützung. Der Kaiser möge die sächsischen Kreise davon benachrichtigen und um Vorkehrungen und ev. Unterstützung Tillys ersuchen. Der Kaiser selber möge sich auf Hilfeleistung einrichten, weil Tilly viel-*

Nov. 12. Armee in Hessen bleibt, und den Lgr. Wilhelm um Einwirkung auf seinen Vater ersuchen, denn nur dieser trägt die Schuld daran.

Kann dabei nicht umgehen, den Kaiser aufmerksam zu machen, dass bisher stets, wenn der Kaiser ihn auf Ersuchen eines Reichsstandes um ev. Abführung des Volkes angegangen hat, bei Nichterfüllung des Gesuchs „aller unglimpf und unwillen allein auf mier ligend verbliben"; er ist dadurch in den unverdienten Verdacht gekommen, als wenn er die Einquartierungen ohne des Kaisers Vorwissen aus eigner Macht vornähme. Der Kaiser weiss, dass er und die Ligastände nur den Frieden suchen; hätten diejenigen, die sich über Einquartierung beschweren, dem Kaiser und den gehorsamen Ständen geholfen, so hätte man den Frieden unzweifelhaft schon erreicht. Er ist wegen des „carico", das er des Kaisers und der allgemeinen Wohlfahrt willen übernommen hat, schon genug verhasst und hat mit seinen getreuen Diensten hoffentlich

---

leicht nicht stark genug sein wird. Wie viel Hilfstruppen könnte der Kaiser stellen? (Or. Wien, Kriegsakten 60). Der Kaiser erklärte am 26. Nov., dass er an alle in Frage kommenden Fürsten der beiden Kreise Mandate geschickt und bes. um Versicherung der Seehäfen gebeten habe. Entsprechend seiner in Regensburg gemachten Zusage sei er bereit, Hilfe zu senden: Oberst Spinelli solle mit einigen Regimentern nach der Unterpfalz und Burgund, oder wo Gefahr drohe, marschieren (Or. München St.A. K. schw. 3/5 f. 136). — Der Kaiser schickte, wie er am 5. Dez. Maximilian mitteilte, die Mandate auch an den schwäb. und an den oberrhein. Kreis, sowie noch besonders an Lgr. Moriz und die hess. Stände (Or. ebd. f. 158); vgl. Rommel VII S. 589. — Schon am 19. Nov. hatte der Kaiser — auf Wunsch der Infantin vom 2. Nov. (Abschr. ebd. f. 112) — Maximilian Hilfstruppen für die Infantin und für Tilly in Aussicht gestellt, nämlich die Reg. z. Fuss Colalto und Nassau, „so beide 5000 man stark", ferner 2500 Pferde (1000 vom Reg. Sachsen, 500 Cratz, 500 Avandagno, 500 Strozzi), womit das Ligaheer dem Feind überlegen sein werde (Or. München, ebd. f. 110).— Der Infantin schrieb der Kaiser am 16. Dez., sie möge diese Hilfstruppen auf Tillys Ansuchen stets zur Verfügung stellen (Abschr. München St.A. K. schr. 3/5 f. 179). — Am 24. Dez. bat Maximilian, den Anmarsch dieser kais. Truppen zu beschleunigen (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 117 f. 141). — Der Kaiser antwortete am 4. Jan. 1625, der grössere Teil der Truppen sei bereits unterwegs; der Rest (die Reg. Cratz und Strozzi) werde bald folgen (Or. ebd. f. 153). — Der Durchzug der kais. Truppen durchs Stift Bamberg im Jan. 1625 führte zu den lebhaftesten Klagen des Bischofs (Bamberg, Kriegsakten 1625 Jan. bis März). — Die Nachrichten über die Pläne der Gegner wurden immer alarmierender; vgl. n. 223. Maximilian bat den Kaiser am 25. Nov., durch Polen auf Schweden einwirken zu lassen, damit dieses die Feinde des Kaisers nicht unterstütze (Entw. ebd. f. 134). — Am 3. Dez. schrieb Maximilian dem Kaiser über die Werbungen in England, in den Hansestädten und anderwärts, über Lgr. Moriz' böse Absichten und dass Mansfeld dem Pfalzgrafen wieder als König von Böhmen geschworen habe (Or. Wien, Kriegsakten 60) —. Das bei Gindely, Waldstein I S. 44 erwähnte Schreiben Maximilians vom 5. Dez. muss auf einem Irrtum beruhen.

ein anderes verdient, „als das man mich erst in noch grösseren unglimpf, *Nov. 12.* hass und gefar einstecken solle“. Bittet deshalb den Kaiser, falls dieser wegen der Quartiere und „anders halber“ etwas bewilligt und ihm dann deswegen Befehl gibt, gleichzeitig ihm auch diejenigen Orte zu bezeichnen, an die das Volk geführt werden soll, oder vor der Bewilligung „von mier oder anderen bericht einzuholen“. Mit Rücksicht auf den Mangel an Quartieren hat ja der letzte Bundestag zu Augsburg den Kaiser gebeten, „mit den salvaguardien und befreiung der quartieren etwan an sich zu halten [1]). — Den 12. Novembris a. 24“.

Nachschr.: Mitteilungen Tillys, aus denen die Anschläge des Lgr. Moriz noch deutlicher erscheinen. Da sich die Dinge „in und umb Hessen“ immer gefährlicher ansehen lassen, so verweist er den Kaiser nochmals auf sein und Kurmainz' Ansuchen betr. Ziegenhain und Kassel. Tilly hat inzwischen Befehl erhalten, alle Werbungen usw. in Hessen zu verhindern [2]).

Or. Wien, Kriegsakten 60. — Entw. Richels, München St.A. K. schw. 3/5 f. 98.

---

[1]) *Dieser Teil des Schreibens betr. Einquartierung ist zitiert bei Hurter IX S. 254. — Am 21. Nov. antwortete Maximilian auf das Ansuchen des Kaisers vom 25. Okt., das Volk aus der untern Mgrsch. Baden abzuführen: der Kaiser möge angeben, wohin das Volk geführt werden solle (Or. Wien a. a. O. — Entw. München St. K. schw 3/5 f. 132; der Schreiber des Entwurfs hatte statt „unterer“ geschrieben „oberer Markgrafschaft“; Maximilian schrieb darunter: „Der concipist verdiente ein guete sau, der Kaiser schreibt von der undern margrafschaft, ime mus die ober sein“). — Am 18. Nov. bat der Kaiser um Abführung des Volks aus dem Erzstift Bremen und aus dem Gebiete Hg. Friedrich Ulrichs von Braunschweig (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 117 f. 114 und 127). Maximilian antwortete am 9. Dez., die Abführung sei in Anbetracht der Gefahr und bei dem Mangel an andern Quartieren nicht möglich (Entw. ebd. f. 124).*

[2]) *Vgl. o. S. 576 A. 1 und S. 603 A. 1. — Am 5. Okt. hatten Mainz und Maximilian gemeinsam den Kaiser gebeten, wegen Besetzung von Kassel und Ziegenhain mit Lgr. Moriz oder in dessen Abwesenheit mit Lgr. Wilhelm und den hess. Landständen zu verhandeln (Or. Wien, Kriegsakten 60). Kurmainz wiederholte dieses Gesuch am 29. Okt. und 3. Nov. (Or. ebd.), Maximilian am 5. Nov. (Or. ebd.). Tilly hatte am 3. Nov. von neuem um Befehl zur Besetzung der beiden Plätze gebeten, denn Lgr. Moriz sei so übel gesinnt, dass man ihm nicht trauen dürfe; was derselbe dem Kaiser vorrede, ist ein „lauter coloriertes wesen“. Wenn der Kaiser den Landgrafen festnehmen lassen wolle, „were er wol zu bekommen“ (Or. München 30j. Kr. Aktent. 113 f. 397). Vgl. auch n. 223. — Der Kaiser antwortete am 26. Nov. auf das obige Schreiben vom 12. Nov.: Da ein Auftrag zur Besetzung der beiden Orte bei den hess. Erbvereinten, bes. bei Sachsen und Brandenburg, den Eindruck hervorrufen würde, als wolle man Lgr. Moriz ganz von Land und Leuten vertreiben, so scheint ihm besser, dass Tilly auf alle Praktiken des Lgr. Moriz achtgibt und verhindert, dass Volk ins Land oder in die Festungen geführt wird (Or. München St.A. K. schw. 3/5 f. 148). Maximilian hielt in seiner Antwort vom 11. Dez. die etwaigen Bedenken der Erb-*

Nov. 14.

223. Tilly an Maximilian.

Die Anschläge der Feinde. Bitte um Verhaltungsmassregeln.

Es sieht aus, als wollte weitläufiges Unwesen und viel Ungelegenheit für den Kaiser und die getreuen Stände entstehen; vgl. beiliegende, von Kurmainz geschickte Zeitungen, die wahrscheinlich von Verdugo herrühren[1]. — In der Grafschaft Mark haben die Braunschweigischen

---

vereinten für überwindbar, denn die beiden Plätze sollten ja nicht einem Fremden, sondern einem der Erbvereinten, Lgr. Ludwig, und dazu auch Lgr. Wilhelm eingeräumt werden. Er bat deshalb nochmals um einen Auftrag für Tilly (Or. Wien, Kriegsakten 60). Der Kaiser bezog sich in seiner Antwort vom 20. Dez. auf sein Schreiben vom 26. Nov. (Or. München a. a. O. f. 192). — Am 7. Jan. schrieb der Kaiser: auf ein Schreiben betr. Kassel und Ziegenhain [vom 22. Dez., vgl. Rommel VII S. 589f.; Entw. Wien, Kriegsakten 60] hat Kursachsen geantwortet, dass er sich informieren und darüber mit Lgr. Ludwig, den er bei sich erwarte, reden wolle (Or. ebd. 3/6 f. 1).

[1]) *Die ersten Nachrichten über neue Anschläge der Gegner vgl. o. n. 207 (das Veltlin betr.). Am 7. Okt. sprach Tilly den Verdacht aus, dass das Feuer noch in diesem Winter wieder aufgehen werde, da Mansfeld und Hg. Christian d. j. in England seien und Schweden und Dänemark sich mit ihnen einliessen (Or. München R.A. Aktent. 113 f. 293). — Am 17. Okt. schrieb Maximilian dem Kaiser: Mansfeld soll mit englischem Volk bei Bremen oder Hamburg landen wollen; Hg. Christian d. j. soll sich wieder nach dem Harz begeben haben (Or. Wien, Kriegsakten 60). — Ende Oktober kamen bedrohlichere Nachrichten über Mansfelds und des Halberstädters Anschläge auf Niederdeutschland nach München: der Kardinal von Zollern schickte sie am 26. Okt. aus Köln (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 2/24 f. 210). Maximilian schrieb an den Rand dieses Schreibens: „Der von Tilli wirt zeitlich miessen wider hinunder ruken, dis zeitlich zu trennen", und an einer andern Stelle: „Ob mit abdankung nit gar zu hinterhalten". — Maximilian schrieb am 3. Nov. an den Kaiser über Mansfelds Werbungen in England und Holland und stellte eine Einwirkung auf den König von England anheim (Or. Wien, Kriegsakten 60). Am 18. Nov. ersuchte der Kaiser Kursachsen um Einwirkung auf England (Entw. ebd.; ben. bei Hurter IX S. 276). Vgl. auch o. S. 606 A. 3. — Am 5. Nov. gab Maximilian Tilly den Auftrag, Werbungen im Niedersächs. Kreise zu verhindern (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 375). Am 8. Nov. berichtete Tilly von Werbungen des Lgr. Moriz: es ist zu besorgen, dass so viel Volk nach Kassel geschafft wird, „das wir uns nachgehents nit one geringe difficultet werden daselbsthien [!] wenden müessen". In Anbetracht der neuesten Nachrichten hat er den Obersten befohlen, mit der Abdankung innezuhalten. Es wäre erwünscht, zum mindesten 5000 Pferde zu behalten. Kurköln hat er gebeten, zum Schutze des Stifts Münster fünf Komp. vom Reg. Blankhart zu behalten (Or. ebd. f. 408). Am 9. Nov. schickte Tilly Zeitungen Anholts und Erwittes und was darauf „durch den bewusten vertrauten man [Pflug, s. o. S. 596 A. 2] vorschlägig an hant gegeben". Der Feind besetzt das märkische und bergische Land (Or. ebd. f. 427). Maximilians Antwort s. n. 227. — Dem Grafen Anholt schickte Tilly am 9. Nov. Befehl, sich gegenüber der Besetzung der Mark so geschickt wie möglich zu verhalten. „Je n'ay aucune charge de m'entremettre". Aber da sich die Holländer des Namens ihrer Verbündeten bedienen, „il me semble aussy, que nous avons quelque tacite raison*

[d. h. Hg. Christians d. j. Leute] „(dessen volks es zweivels frei sein *Nov. 14.* mus und nur unterm praetext, innen selbst einen andern namen, dasselbe in namen und von wegen Curbrandenburg zu verrichten, attribuieren)“ 3 oder 4 Orte eingenommen und wollen sich, wie zu besorgen, mit Hilfe der Staaten, dort zum Herren machen; Mansfeld aber wird sich vielleicht mit dem an der franzôs. Grenze vorgefundenen Volk der untern Pfalz nähern, so dass „wür also viller orten beneben hern lantgraven Morizen diser lants gleichfals anstös haben werden“. Man wird deshalb das Volk nötig brauchen. Hat zwar den salzb. Oberstleutnant ersucht, mit der Abdankung einzuhalten [vgl. S. 601 A. 3]; derselbe hat aber ablehnend geantwortet. Da diese Reiter also jetzt abgedankt sind, so stellt er dem Kurfürsten anheim, ob man nicht noch etwas mehr Reiter, als der Kurfürst zuvor gemeint hat, „aufhalten“ sollte. „Wan dan dem allg. wesen hoch daran gelegen, das man sich mit gutem bestant versichere und auf allen notfal dem feint so vil möglich mit gnugsamen cräften in zeiten under augen gegangen werde, wie dan darnebens wol zu beobachten, ob schon e. curf. Dt. von den Franzosen vil promittieret worden, das es dannocht vermuetlich nachgehents damit einen andern verstant mit übergebung des volks dem könig in Engellant gewinnen möchte, als wil ich in deme gemessenen bevelchs erwarten, wan dem Mansfelder einiges volk committiert werden und er damit den fues in Lizenburger lant sezen, der Halberstetter aber oder ein anderer feint, welcher ein commando haben wurde, sich in die grafschaft Mark

---

d'assister les nostres“. A. möge deshalb einige niedere Offiziere mit einer Anzahl Truppen absenden, um die Düsseldorfer Truppen [Pfalz-Neuburgs] zu verstärken, „sans se declarer ni toucher à l'authorité de noz maitres“. Gegen die bei Bremen und an der Elbe stattfindenden Werbungen, die in Mansfelds Auftrag geschehen, soll A. Befehl geben, „que sans aucun scrupule l'on taille en pièces tout ce que l'on pourra trouver et rencontrer de ces levées, quant bien ils auroyent patentes des Hollandois, . . . parcequ'il est tout manifeste, qu'elles se font à autre dessein“ (Abschr. ebd. f. 508). — Am 17. Nov. schickt Tilly Nachrichten über Mansfelds Werbungen im Auftrage von Frankreich, England, Savoyen und Venedig (Or. ebd. f. 490). — Am 26. Nov. erklärte er sich wieder gegen Abdankung von Truppen; es sei vielmehr nötig, an Komplettierung und Stärkung der Regimenter zu denken, um dem Feind Abbruch zu tun (Or. ebd. f. 538). Vgl. u. n. 226. — Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig versicherte am 7. Nov. in einem Schreiben an Tilly, dass er weder direkt noch indirekt irgendwelche gegen den Kaiser gerichtete Werbungen zulassen werde; Tilly möge gegen ihn keine widrigen Gedanken hegen (Abschr. ebd. f. 573). — Mit Friedrich Ulrich unterhielt Tilly gute Beziehungen: am 27. Aug. war er mit ihm in Hann.-Münden zusammengekommen, und zwar auf Wunsch des Herzogs; Tilly berichtete dem Kaiser darüber am 28. Aug. und fügte hinzu, der Herzog habe sich in der Tat treu gezeigt und der Armee besonderen Vorschub geleistet (Or. Wien, Kriegsakten 59).

eintringen solte, wessen ich alsdan uf all solchen fal mich zu verhalten hette. Do aber die unter Pfalz angefochten werden solte, damit hat es seinen weg, und weis alsdan, was dis orts zu tun und das, e. curf. G. vor disem . . . erteiltem bevelch zuevolge, ich den feint daselbsten zu persequiren hette." Bittet in Anbetracht der Gefahr um schnelle Resolution, was er des Landes Hessen und Kassels halber tun soll. Zweifelt man am Kaiserhofe, dass der Landgraf „einer so bösen complexion" ist und mit so gefährlichen Anschlägen umgeht, so möge der Kaiser Kommissare schicken, die sich unterrichten und dann auf Mittel trachten helfen, dem Landgrafen die Hände zu schliessen und sich des Lands zu versichern [1]). — „Datum Hersfelt am 14. Novembris 1624."

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 483.

Nov. 19.

224. Maximilian an Tilly.

Verhältnis zu Frankreich.

„Lieber graf, demnach ich insonderheit aus eurem schreiben, so ir an Curtriers L. negstens ablauffen lassen [*fehlt*], sovil vernommen, das euch die französische kriegsverfassungen und einlosierung einer anzal kriegsvolks an den französischen grenizen gegen Teitschlant allerhant widerwertige gedanken verursachen tue [2]), dieweilen ich dan ein notturft

---

[1]) *Vgl. die vorige Anmerkung und S. 615 A. 2. — Tilly drängte immer wieder auf Einschreiten gegen Lgr. Moriz. Am 9. Nov. sprach er Maximilian sein Befremden aus, dass man die hess. Landschaft ohne Einquartierung lassen wolle; es sei anzunehmen, „das ire kais. Mt. und dero hern räte dieser landen beschaffenheit nit recht informiert sein müssen". Der Kaiser müsste (was Maximilian veranlassen möge) Prälaten, Ritter- und Landschaft Hessens vor jeder Unterstützung des Lgr. Moriz warnen und sie auffordern, ihm, Tilly, Mittel an die Hand zu geben, „wie man sich der vornembsten örter, stät, vestungen und pässen mit bestant am creftigsten assecuriern könne, dan daran dependierte ire wolfart". Auch den Landgraf Wilhelm möge der Kaiser ermahnen, sich von Moriz nicht verleiten zu lassen (Or. München, R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 427. — Ben. bei Opel II S. 93 mit irrigem Datum 8. Nov.). Dann schreibt Tilly wieder im gleichen Sinne am 17. Nov. (Or. ebd. f. 490).*

[2]) *Franz. Kriegsvolk schob sich seit Oktober in die Gegend von Metz, Toul und Verdun vor. Vaudemont warnte am 11. Okt. Maximilian vor Frankreichs Absichten auf die 3 Bistümer (Chiffr. Or. München St.A. K. schw. 71/11); ebenso der Herzog von Lothringen den Kaiser durch eignen Gesandten (der Kaiser an Max., 4. Nov.; Or. ebd.). Am 19. Nov. schrieb Maximilian an Kurmainz vom Vorrücken franz. Volks mit Absichten auf die Unterpfalz. Man müsse auf Mittel zur Beseitigung der Gefahr denken; das beste wäre die Übergabe der von Spanien besetzten Plätze der Unterpfalz an einen Reichsstand (Entw. ebd. 33/10 f. 175). Kurmainz schrieb darauf am 25. Nov. diesen Vorschlag an den Kaiser; dieser möge bei Spanien und bei der Infantin in solchem Sinne wirken. „Wie ich vieler stänte inclination befinde, ist e.*

ze sein erachtet, euch disen gefasten wohn zu benemmen, und was es *Nov. 19.* mit Frankreich meiner und der buntsstende halb vor ein bewantnus habe, (iedoch in solcher gehaimb und stille, das ir es niemant andern, als welchen ir deswegen in sondere pflicht ein solches zu verschweigen und uneröfnet bei sich ze halten, nemmen werdet, ze wüssen vertrauen sollet) nachrichtung ze geben. Also gib ich euch hiemit . . . zu vernemmen, das ich aus deren mit Frankreich bishero gepflogner correspondents solche assecurationes und sincerationes verstanden habe, das der cron Frankreich kriegsverfassungen wider mich noch die andere buntsstende wie[1]) auch zu des pfalzgrafen restitution ganz nit angesechen, und man sich deswegen unserseits, auf den fal auch schon das ermelte französische volk Spania zu divertiern[2]) sich movirn und anziechen solte, im wenigisten zu befaren habe, wie sich dan Frankreich anerboten hat, sich des Mansfeldts ebenfals nichts zu underfangen; er[3]) kinde gleichwol Engellant nit verwören, wan er umb sein gelt durch den Mansfelder oder andere volk in Frankreich werben welle; aber man sei versichert, das er darzue weder mit gelt noch in anderweg nit helfen welle; man müge dem Mansfelder den hals entzwei schlagen, wie man konne und welle, er hab sichs nit anzunemmen. Welches ich euch zu vorbedeiter eurer nachrichtung und damit man[4]) nit etwan mit Frankreich in ein weitterung komme und ir eure actiones darnach ungehindert ermelter französischer kriegsverfassung, insonderheit wider des Mansfelts vorhabender dissegni anstellen miget, communicirn wellen. Sovern sich aber eraignen solle, das ofterwents französische volk gegen der untern Pfalz oder selbiger enden aus iren quartiern gegen[5]) die Spanische oder Osterreichische anziechen solle, auf solchen fal möget ir inen iemant entgegen schicken zu vernemmen, wohin ir vorhaben angesechen, und ob die cath. buntsstende und dero angehörige stifter und landen, deren defension euch obgelegen seie, vor allerhant beschwerligkeiten gesichert sein werden, und[6]) ob sie dem pfalzgrafen zu gutem nichts vornemmen

---

kais. Mt. hochl. haus Österreich wol zu wachen nöttig, und wil ich an allem ervolgenden unheil unschuldig sein" (Or. Wien, Kriegsakten 60). Ebenso schrieb Mainz am gleichen Tage an die Infantin (Abschr. ebd.). Vgl. hierzu Opel II S. 98 f. und Hurter IX S. 326.

[1]) *Von „wie" bis „restitution" eigh. Zusatz Maximilians.*

[2]) *„Spania zu divertiern sich" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[3]) *Von hier bis „nit anzunemmen" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[4]) *Von hier bis „weitterung komme und" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[5]) *Von „gegen" bis „Osterreichische" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[6]) *Von hier bis „zuegefiegt werde" ist eigh. Zusatz Maximilians.*

wöllen; und was euch alsdan in antwort erfolgt, das wüst ir mir eilentst zu berichten und darob zu sein, das den puntsstenten diser französischen sinceration zugegen nichts feintlichs oder praeiudicierlichs zuegefiegt werde. Welches ir in gebirende acht ze nemmen wissen werdet[1]. — Datum München den 19. Nov. 1624."

Entw. mit Verbesserungen Maximilians; München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 383.

Nov. 21.

225. *Maximilian an den Kaiser.*

Notwendigkeit eines Kurfürstentags. — Die Art des Ausschreibens.

Hinweis auf sein Schreiben vom 16. Nov.[2]. Obwohl er dem Kaiser nicht vorgreifen will, möchte er doch, da Gefahr im Verzuge und die Sache sich ohne das schon zu lang hinauszieht, mit seiner Meinung nicht zurückhalten. „Und zwar erstlich zweifel ich gar nit, wan man gleich uf Curbrandenburgs gegebne antwort den curfürstentag nach dem Schleissingischen schluss, und wie ich öfters erindert, ausgeschriben, das Cursachsen, utpote re non amplius integra, von einem curfürstentag nit gewichen were oder weichen können; sintemal aber hiezwischen vil zeit verloffen, hat in solcher der widerige tail zu seinem vortl gelegenheit gehabt, villeicht des curf. zu Sachsen L. durch allerhant impressiones in ein andere mainung zu laitten." Allerdings hat ein Reichstag manches vor dem Kurfürstentag voraus; aber ein Reichstag zieht sich noch länger hinaus, wodurch den Feinden Zeit zu gefährlichen Praktiken gegeben wird. Auch ist es den „Widrigen" mit einem Reichstag gar nicht ernst, sondern sie hoffen, dass sich die Bundesarmee mit der Zeit konsumiert. Diejenigen Stände, die keine Lust zum Reichstag haben, werden sich mit den gefährlichen Werbungen entschuldigen. Käme der Reichstag aber dennoch zu stande, so würden „die Widrigen" unfehlbar nur Räte schicken; „die bleiben bei iren instructionen in den extremis, man kan

---

[1] *Dieses Schreiben im Auszug bei Westenrieder, Beitr. VIII S. 156; zit. bei Hurter IX S. 379 und bei Fagniez, Le père Joseph, I S. 262 mit der Bemerkung: Maximilian sei eine Zeit lang durch die franz. Versicherungen düpiert worden.*

[2] *Maximilian bat darin mit Hinweis auf Sachsens veränderte Haltung [n. 221] um des Kaisers Meinung. Er hoffte, dass ein Kurfürstentag doch noch möglich wäre (Eigh. Or. Wien, R.T.A. 96). — Der Obersthofmeister Fürst Joh. von Zollern schrieb am 17. Nov. aus Habsthal: es wäre gut, wenn es beim Kurfürstentag bliebe; sonst könnte es von seiten des Gegenteils einen „wol armierten" Reichstag geben, um durchzudringen. Maximilian möge beim Kaiser auf den Kurfürstentag dringen; er sollte der Kaiser persönlich zu Kursachsen gehen, um ihn zu bestimmen (Eigh. Or. München St.A. K. schw. 70/11 f. 253). Maximilian erklärte sich damit am 26. Nov. einverstanden (Entw. ebd. f. 256).*

durch keine demonstrationes und vorfallende umbstende sie . . . zu keinem andern bringen“; eine Schwierigkeit wird aus der andern erwachsen: „wan die conclusiones nit nach irer mainung hinaus gen, enteussern sie sich der ratgäng, machen seccessiones“ usw. Vor allem ist bekannt, dass sie aus der pfälz. und böhm. Sache von neuem „ein gemaines wesen machen“ wollen, so dass man zur Behandlung der pfälz. Sache und der daraus entstandenen Unruhen nicht kommen kann, ehe nicht alle vorhergehenden „misverstent und mistrauen sambt den daraus entstandenen gravaminibus und difficulteten nach des widerigen tails gefallen erörtert“. Unterdessen werden dann allerhand Praktiken angestellt, um die „wol affectionirten mit gewonlichen impressionen abzulaiten“, neue Gravamina vorzubringen usw. Sind dann einige Monate fruchtlos verlaufen, so geht man ohne endgiltigen Beschluss verbitterter als zuvor auseinander; die Armee aber und alle damit verbundenen Lasten bleiben und werden noch grösser. „Vermuetlich hat der ander tail des curf. zu Sachsen L. dero vermeintlich bevorstehende gefar (das sie mit vier catholischen bei einem curfürstentag in allen überstimbt, einen grossen last und verantwortung uf sich laden und schweren praeiudiciis sich underwerfen, desgleichen das solches alles bei einem reichstag praecavirt werden, die protestirende stent alda communicatis consiliis rat schaffen könen) zu weit imprimirt.“ Deshalb ist es nicht ratsam, jetzt das Fundament auf einen Reichstag zu setzen; Zustandekommen des Kurfürstentags ist mit allen Mitteln zu betreiben. Denn wenn sich auch die andern Stände durch kurfürstliche Beschlüsse nicht gebunden fühlen, so gebührt den Kurfürsten doch nach den Reichskonstitutionen, in so gefährlichen Zeiten zusammenzukommen und nach Schlichtung der Händel zu streben. Sind die Kurfürsten sich einmal einig, so werden die übrigen Stände, bes. die friedliebenden, sich auf einem Reichstag um so eher akkommodieren. So geschah es auch beim Passauer Vertrag und dem nachfolgenden Reichstag von 1555.

Nov. 21.

Schreibt Mainz den Kurfürstentag aus und schickt derselbe und ebenso der Kaiser an Kursachsen einen Gesandten oder schreibt der Kaiser ein „handbriefl“, so ist zu hoffen, dass Sachsen sich fügt. Kommt Sachsen nicht persönlich, so ist ein Kurfürstentag allerdings vergeblich und es bleibt nur ein Reichstag übrig; doch müssten dann die Kurfürsten schon etwas früher zusammenkommen, um alles vorzubereiten. „Ich verhoffe verner, obwol diser modus des ausschreibens und hernach einstellung eines formalcurfürstentags nit gewonlich, auch seine considerationes auf sich hat, das dennoch Cursachsens L. solches nit übel aufnemen werde, wan sie in geheimen vertrauen erindert, das es allain

Nov. 21. aus gueter sorgfeltiger wolmainung (das werk uf das eheist so möglich und auf einen oder andern weg zu befürdern) gemeint, auch nichts praeiudicirlich darunder gesuecht, sonder propter periculum morae und zu gewinung der zeit es auf baide weg gerichtet sei." Der mainzische Gesandte möge anfangs seine Werbung nur „auf die persuasion zum curfürstentag" richten und erst, wenn Sachsen sich zum persönlichen Besuch bereit erklärt, das Ausschreiben präsentieren. Andrerseits wird Sachsen vielleicht um so eher zur Zustimmung gebracht, wenn er das Ausschreiben sogleich erhält [1]). Jeder Weg erfordert längere Zeit; da er aber nicht weiss, wie unterdessen das Volk einquartieren, so hält er dafür, dass keine sich bietende Gelegenheit zu einem Waffenstillstand oder zum Frieden auszuschlagen ist. — „München den 21. Novembris 1624" [2]).

Or. Wien, R.T.A. 96. — Entw. München St.A. K. schw. 3/5 f. 119.

---

[1]) *Mainz erklärte am 18. Nov. sein Befremden, dass er den Kurfürstentag ausschreiben solle; das Ausschreiben gebühre dem Kaiser (Or. München St.A. K. schw. 33/10 f. 170). Maximilian antwortete am 26. Nov., es liege ihm allein an der raschen Ausschreibung des Tags (Entw. ebd. f. 200).*

[2]) *Der Kaiser hatte, nach Empfang des mainz. Schreibens vom 5. Nov. (vgl. S. 612 A. 1) Maximilian um ein Gutachten über die neue Lage ersucht und sich dabei gegen einen Reichstag ausgesprochen (Or. München St. A. K. schw. 3/5 f. 126). Kurköln schrieb am 23. Nov. an Mainz [vgl. o. S. 611 A. 2]: Da Sachsen einen Reichstag will, sollte man zustimmen; die Kurfürsten könnten ev. etwas eher zusammenkommen. Erwünscht sei es jetzt, bei den neuen Rüstungen, die Vermittlung Frankreichs anzusuchen, ebenso Sachsens Vermittlung bei England (Abschr. ebd. 33/10 f. 205). Mainz antwortete am 29. Nov.: bei den veränderten Umständen könnte franz. Vermittlung vielleicht grössere Unruhen im Reiche verhindern; hat deshalb dem Kaiser diesen Vorschlag empfohlen, ebenso die Vermittlung Sachsens. — Mainz schrieb darüber am gleichen Tage an den Kaiser, u. a. mit den Worten: da Sachsen auf einen Reichstag besteht, so wird es das beste sein, darauf einzugehen (Or. Wien, R.T.A. 96; ben. bei Opel II S. 101). — Diese letzte Ansicht schrieb Mainz am 2. Dez. auch an Maximilian (Or. München St. A. K. schw. 33/10 f. 202). Vgl. n. 231. — Über weitere Schritte bei Frankreich s. u. n. 241. — Am 2. Dez. schrieb Maximilian an Mainz: soll ein Reichstag zustande kommen, so muss man es eventuell mit gleichzeitiger „Depositio armorum" und mit einem von beiden Seiten versicherten Stillstand versuchen (Entw. München ebd. f. 217). In diesem Sinne schrieb er am 5. Dez. auch an Kursachsen (Entw. ebd. 53/8 f. 145). Dem Kaiser machte er am 5. Dez. davon Mitteilung (Or. Wien, R.T.A. 96). Sachsens Antwort s. u. n. 239. — Mainz betonte in seiner Antwort vom 8. Dez. aus Aschaffenburg: man darf mit der Ausschreibung einer Reichsversammlung keine Stunde mehr feiern, denn schon die bestimmte Absicht zu einer solchen wird bei Frankreich und andern eine heilsame Wirkung hervorrufen, und Sachsen wird durch Erfüllung seines Wunsches in seiner Devotion bestärkt. Vor allem muss man Frankreich zu gewinnen versuchen. Tilly muss aber strikten Befehl erhalten, alle feindlichen Werbungen zu verhindern und Mansfeld und Halberstadt zu verfolgen und zu schlagen,*

226. Tilly an Maximilian. Nov. 26.

Dringende Bitte um Verhaltungsmassregeln. — Vorschläge betr. kölnische Regimenter. — Bitte um Geld.

Zeitungen, die Graf Anholt geschickt[1]). Wird nicht bei Zeiten Widerstand geleistet, so wird sich der Feind „underm praetext der Holender" so weit vorschieben, dass er sich nicht nur der Grafschaft Mark, sondern auch des Stifts Münster bemächtigt und dann wieder an Stelle des holländischen Namens die Mansfeldischen Aktionen treten. Bittet durch eignen Abgeordneton um des Kurfürsten Bescheid, „ob ich dem feint in zeiten begegnen und derogestalt mich annähern solte, das ich inen in Hollant oder in Frieslant oder selbiger enden ufhalten könde". Lässt man dem Feind Zeit, sein Heer ganz zu sammeln — innerhalb 6 Wochen soll es geschehen und Schweden soll mit 12000 zu Fuss und 2000 zu Pferd helfen wollen — so wird es dann schwer sein, Widerstand zu leisten. Da man sich voraussichtlich an verschiednen Orten wird wehren müssen, so ist es unumgänglich nötig, den Feind zu suchen und zu schlagen, ehe er sich ganz sammelt. Es ist zu erwägen, dass er den Feind in Hessen nicht aufhalten kann; kann er ihn nicht angreifen, wo derselbe jetzt bereits eingedrungen ist, „muste ich ime sein gelegenheit und vorteil in so weit nachsechen und nachgehents im reich mit hocher beschwärnus der cathollischen und anderer fritfertiger ständen, auch wol gar [in] irer kais. Mt. königreich Böheimb ... widerstehen". Kommt der Feind aber ins Reich, so entstehen vielleicht alte Ungelegenheiten von neuem. Oder setzt sich der Feind im Stift Münster fest, so haben die Länder und Untertanen des Kurf. Köln künftig die beiden Heere auf dem Hals. Hält dafür, sowohl das Blankhartsche wie das Nivenheimsche und Nersische Regiment in Dienst zu behalten,

---

wo er sie „in und ausser reichs" finden kann. (Chiffr. Or. München a. a. O. 33/10 f. 249; zit. bei Opel II S. 101 f. in irrigem Zusammenhang). — Am 16. Dez. schrieb Mainz an Maximilian: nichts erscheint ihm jetzt nötiger, als Frankreich „uf andere consilia" zu bringen (Or. München a. a. O. f. 280). Dem stimmte Maximilian am 24. Dez. zu: er werde nicht nachlassen, von Frankreich eine bessere Resolution zu verlangen; der Kaiser, Mainz und Trier müssten aber ein gleiches tun (Entw. ebd. f. 305). — Maximilian schlug dem Mainzer am 10. Dez. vor, bei Kursachsen vielleicht durch einen kais. Gesandten nochmals auf einen Kurf.-Tag zu drängen (Entw. München a. a. O. f. 258). Ebenso am gleichen Tage an den Kaiser (Or. Wien, R.T.A. 96). Aber am 17. Dez. erklärte er sich mit Rücksicht auf Kursachsen endgültig mit einem Reichstag einverstanden (Or. ebd.). Vgl. u. n. 235, 239.

[1]) *Anholt hatte am 15., 19. und 22. Nov. aus Warendorf neue Nachrichten über die Holländer in der Mark geschickt und um strikte Verhaltungsmassregeln gebeten (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktenst. 113 f. 510, 441 und 403). Vgl. u. S. 624 A. 2.*

da man sie notwendig brauchen wird. Der Kurf. wird nichts dagegen haben. Dem Kurf. Köln ist es schleunigst mitzuteilen, wie er für seine Person es bereits getan hat. — Bittet um Geld und um wenigstens 2000 Rüstungen für diejenigen Regimenter, die kein Geld empfangen haben und sich deshalb nicht selber ausrüsten. — „Datum Hersfelt den 22. Novembris 1624" [1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 493.

Nov. 26.

227. *Maximilian an Tilly.*

Verhalten gegenüber Besetzung der Grafsch. Mark.

Hat bereits am 19. Nov. der Grafschaft Mark halber seine Resolution geschrieben [2]). Auf Grund weiterer Erwägungen und nach T.'s

---

[1]) *Vgl. u. n. 238.*

[2]) *Auf Tillys Mitteilungen vom 9. Nov. [s. o. S. 616 A. 1] hatte Maximilan am 19. Nov. geantwortet, dass er mit der Beibehaltung von 5000 Reitern einverstanden sei; mit bes. tauglichen Reitern mögen auch noch 1—2 Komp. darüber hinaus errichtet werden. Gegen alle Werbungen möge Tilly einschreiten und dem Niedersächs. Kreis deswegen schreiben, „mit anzüglicher betroung". Nützt die Mahnung nichts, so soll T. durch Anholt die Werbungen bei Bremen verhindern lassen, im Notfall mit Waffengewalt. Den Einfall in die Mark können die Pfalz-Neuburgischen wohl selber abwehren; denn einer Hilfeleistung stehen Bedenken im Wege, falls es sich etwa um Volk der Staaten handelt, mit denen zu brechen man bisher stets Bedenken trug. Entsteht aber in der Mark ein Sammelplatz für Mansfeld, so soll T. dieser Gefahr zu begegnen suchen (Entw. München R·A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 385) Am 27. Nov. fügte Maximilian hinzu, dass er ohne Rat der Bundesstände nichts Endgültiges befehlen könne; Tilly möge deshalb nicht eher handeln, als bis er von Köln und Mainz Nachricht erhalte (Entw. ebd. f. 476). Am 26. Nov. fragte Maximilian bei Mainz (und wohl ebenso bei Köln) an, wie man sich gegenüber dem in die Mark eingedrungenen staatischen Volk verhalten solle (Entw. ebd. Aktent. 50 f. 331). Vgl. u. n. 234. — Auf eine Anfrage Anholts, warum sich Kriegsvolk in der Grafschaft Mark befinde, antwortete der kurbrandenburgische Amtmann Johann Dietrich von Roedt aus Emmerich am 14./24. Nov.: das Volk ist in Kurbrandenburgs Dienst und unter Befehl des Prinzen von Oranien dorthin beordert worden, um die brandenburgischen Rechte in diesem Lande zu „konservieren" (Abschr. ebd. f. 576). Vgl. u. n. 226. — Tilly hatte am 26. Nov. an Anholt geschrieben: „Il faut travailler de pieds et de mains en cest affaire". Anholt möge tun, was er könne, um Fortschritte des Feindes in der Mark zu verhindern, womöglich den Feind vertreiben. Halte A. es für nötig, seine Truppen zu diesem Zwecke zu versammeln, so möge er es sofort tun; ev. möge er zur Verstärkung die Reg. Lintelo, Nivenheim und Nersen heranziehen. Wenn nötig, könne die ganze Armee in Bewegung gesetzt werden; sie werde jedenfalls bereit gehalten (Abschr. ebd. f. 436). Am 28. Nov. stellte Tilly Anholt Fussvolk zur Verfügung; die Stadt Münster, Koesfeld und Bocholt sollen besetzt und verproviantiert, das Reg. Blankhart nicht abgedankt werden (Abschr. ebd. f. 433). — Anholt antwortete am 29. Nov. aus Warendorf: die*

letztem Schreiben scheint ihm ratsam, dass — unbeschadet des am 19. Nov. gegebenen Befehls — Tilly eine Anzahl Volks (dasjenige aus den braunschweigisch-lüneburgischen Quartieren und ev. von Anholts Truppen) in die Mark gegen die genannten Orte schickt, unter Anholts Kommando oder, falls dieser nicht abkömmlich wegen der gefährlichen Werbungen, unter einem anderem geeigneten Befehlshaber. Dieses Volk soll in der Mark Quartier nehmen, ohne jedoch mit dem brandenburgischen Volk „de facto“ zu „rumpirn“; doch soll man diesem bedeuten, „weilen die Pfalzneuburgische tails eurem volk daselbst quartier geben, also werden sie nit bedenkens haben, zu verhüettung allerhant daraus volgenden unglegenhaiten keine verhünterung ze tuen. Da sie *Nov. 26.*

Lage in der Mark ist unverändert; bisher ist kein weiteres feindliches Volk gekommen. Kommen nicht mehr als 2000 Mann, so kann sein Oberstleutnant ihnen die Spitze bieten. Für eine etwaige Vereinigung des ganzen Heeres schlägt er Lippstadt vor. Erwitte hat Befehl, die Werbungen bei Bremen möglichst zu zerstreuen; „mais le plus souverain remède pour les divertir seroit, que noz maitres voulussent ouvrir les yeux et la bourse et faire force levées eux mesmes. Alors on verrait bientost les autres aller en fumée“. Um jetst einige tausend Taler zu sparen, wird man künftig Millionen ausgeben müssen (Abschr. ebd. f. 432). — Tilly schrieb am 1. Dez. an Maximilian: es ist hell am Tag, dass die Staaten Mansfeld beschützen und dass ihm auch Kurbrandenburg die Wege bereitet. „Disem nach so ist schier nit wol zu sechen, warumb bei solcher bewantnus noch lenger cunctiert und dem feint ein solcher freier will gepassiert werden solle“ (Or. ebd. f. 569). — Anholt an Tilly am 2. Dez. aus Warendorf: ohne Gewalt werden die Holländer nicht aus der Mark zu bringen sein; man muss also dann die Neutralität brechen. Die Neuburgischen Räte wünschen freilich gar nicht, dass sich der Kaiser der Mark annehme; sie möchten sich lieber mit Brandenburg vereinbaren, so dass dieses Cleve, Mark, Ravensburg und Ravenstein behält, Neuburg aber Jülich und Berg bekommt, wie zwischen Pfalz-Neuburg und Brandenburg provisorisch bereits verglichen ist. Hört, dass die holländ. Truppen in der Mark sich auf 3000 verstärken sollen. Er bittet Tilly, nicht die ganze Armee in Bewegung zu setzen, sondern nur 1000 Musketiere an die hess. Grenze zu schicken, dazu einige Geschütze. Seine eigenen Truppen leiden in der Mark Not an Lebensmitteln (Abschr. ebd. f. 595). Am 4. Dez. wiederholt Anhalt, dass eigne Werbungen das beste wären. Notwendig sei ferner Geld für die Soldaten, denn die Not sei gross (Absch. ebd. f. 597). Am 7. Dez. von neuem: „il est plus que temps que noz maitres ouvrent les yeulx“. Da Holländer und Brandenburger mit 6 Geschützen und in angeblicher Stärke von 6—7000 M. die Lippe bei Dorsten überschritten haben, so bittet er um wenigstens 1000 Musketiere und um Geschütze und Munition (Abschr. ebd. f. 602). Am 10. Dez. befahl Tilly Anholt, lediglich Quartiere in der Mark zu nehmen. Man muss versuchen, den Holländern in der Mark die Zufuhr abzuschneiden, um so nach und nach den Erfolg zu erzielen, den die Neutralität „ne semble permettre a noz armes“ (Abschr. ebd. f. 587). Vgl. u. n. 233, 234. — Kurköln schrieb am 1. Dez. an Maximilian, man möge in der Mark vorsichtig vorgehen, um mit den Staaten nicht in Konflikt zu kommen; so wichtig seien die Orte nicht (Or. ebd. Aktent. 21 f. 642).

Nov. 26. sich nun bequemen und den abzug bedeittem eurem begeren nach vornemmen werden, hat es dabei sein bewenden". Tun sie es aber nicht und befestigen sie etwa die besetzten Plätze oder wollen sie sich gar zur Wehr setzen, „uf solchen fal hetten ir dennoch negst dabei es die glegenhait gibt, quartier zu nemen, den dissldorfischen räten der eurigen ankonft und das sie in die quartier die notturft verschaffen zu wissen zu machen". Auch soll sich der Befehlshaber des Volks mit den Düsseldorfer Räten verständigen, „wie der sachen am besten ze helfen". — „Doch habt ir oder welcher das commando hat, vor allen dingen praecise dahin ze sechen, das uf kainerlai weis unser volk die Brandenburgische oder andere fir sich selbst erstlich angreiffe . . ., sondern wovern es zur tathandlung komen mieste, dasselb durch die Dissldorfische gescheche, denen ir alsdan erst wo not mit eurem volk zu succurirn, sonst aber, so lang es sein kan, in den quartiern zu rue zu bleiben, welches dan auch seinen guetten effect haben kan, in deme die Dissldorfische desto sicherer procedirn können und die Brandenburgische desto eher sich wenden mechten, weil sie inen leichtlich die gedanken machen, unser volk seie alda, den Dissldorfischen die hant zu bieten. Die ursach dieses unsers modificierten succurs ist dis, das wür und die catholischen uns in das gülchische wesen oder in die niderlendische krüeg wider die Hollender vermög gemainer schlüss nit können einmischen, uns zu ainer partei machen, vil weniger Curbrandenburg de facto für uns angreiffen, den solches in vil weg nachteilig, dem curfürstentag verhünderlich und der curf. freihait und guldenen bull zuwider. Wan wür aber nur unsern negsten vetter und bluetsverwanten etwas hilf zu seiner und der seinigen defension schicken, dasselb kein offensiv gehalten noch man uns hierün verdenken kan, wie alsdan gescheche, da wür uns principaliter dises werks unterfangen und alspald Curbrandenburg angreiffen sollen, wie ir dan selbs solches wol ermessen und derowegen die ordinanzen und das commando dahin verordnen werdet, der mainung, wan die Brandenburgische unsers volks gewar, sie werden selbs weichen, wan die Dissldorfische inen von weittem die zuefuer der notwendigkaiten abstrecken. Und dieweiln uns zu gemüet gehet, das vermelte Dissldorfische räte, so bald dises brandenburgische, oder eurem iezigen bericht nach staadische volk abgezogen oder sie sich in die notwendige verfassung gestelt haben mechten, die ausquartier- und abfierung dises unsers volks begeren und urgirn werden, also sollen ir uf solchen fal euch zu der begerten ausquartierung nit bewögen lassen, sondern euch entschuldigen, das ir die vorige quartier auf ir beschechenes ansuechen verlassen miessen und nun selbige ieztmalen nit mer repetirn,

auch andere bequeme ort hierzue nit erfünden möget.“ Deshalb möchten sie eine Zeit lang Geduld tragen und für Proviant sorgen. Der betr. Befehlshaber soll für gute Disziplin verantwortlich sein. — „Datum Munichen den 26. Nov. 1624.“

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 466.

228. Tilly an Maximilian. *Nov. 26.*

Verstärkung der Armee. — Bitte um kais. Patente. — Heranziehung der Regimenter aus Baden. Bitte um Geld. — Frankenthal. Wesel. Vorbereitung des Vormarsches. Hilfstruppen des Kaisers. — Die Reichsstädte. Friede mit dem Türken. Dänemark. Stärke der kais. Regimenter.

Zu den beiliegenden wichtigen Zeitungen fügt er folgendes hinzu: Es ist hohe Notdurft, sich nunmehr gefasst zu machen und sich gegen den Feind zu stellen. Man muss deshalb nicht nur das Reg. Truchsess behalten, sondern auch alle andern Regimenter stärken. Schreibt deshalb auch sogleich an Kurköln, das Reg. Blankhart zu behalten, falls es noch nicht abgedankt ist. Nach seiner Meinung sollte Maximilian sofort „praeparatoria“ machen, um noch ein frisches Regiment zu Fuss zu erwerben. Hätte auch gern noch 1000 Pferde.

„Weiln ich vor nöttig erachte, das ire kais. Mt. uf meine person patenten ausfertigen liessen, darin mit seinen gehörigen umbständen versehen seie, das ich von irer Mt. volnkomenen macht und gewalt hette, alles dasjenige in obacht zu nemen, zu hantlen, zu schalten und zu walten, was irer kais. Mt., dem h. röm. reich und allen deroselben devovierten und gehorsamen mitgliedern und ständen verträglich, heilsam und uferbaulich, als pitte undertenigst, e. curf. Dt. geruhen gn[ist] ire kais. Mt. darüber gepürlich zu ermanen, solche patenten in bester formb zue stenden [!] richten und mir eillents zuekommen zu lassen; es muste aber auch meiner mit dem praedicat irer Mt. generalleutenant zu sein gedacht werden. Welches e. curf. Dt. gar nit zue dem ende verstehen wolten, das ich mich deroselben diensten zu extricieren gemeint seie, sondern weiln ichs also der notturft und das dem gemeinen wesen dardurch zum besten gescheche, erachte“ [1]).

---

[1]) *Diese Stelle ist von Opel II S. 94 benutzt, aber unrichtig gedeutet. Das ergibt schon der Wortlaut selber; das Wiener Archiv enthält ferner nichts, was für eine direkte Verhandlung Tillys mit dem Kaiser spräche. Auch Maximilian musste ganz einverstanden sein, dass Tilly durch einen kais. Titel gegenüber den prot. Ständen legitimiert werde. Maximilian ging auf Tillys Wunsch ganz selbstverständlich ein; vgl. n. 230, bes. S. 633 A. 1.*

Nov. 26. Muss nun die Armada zusammenführen und in die kölnischen Lande rücken. Hat dem Obersten Schmid bereits Befehl gegeben, sich mit seinem und den beiden Reiter-Regimentern über den Rhein zu begeben und sich mit ihm, T., zu vereinen. — Bittet, so viel Geld zu schicken, dass jedes Regiment, das jetzt kein Geld empfangen hat, einige Monate Sold erhalten und mit dem Rest Proviant gekauft werden kann. „Dieses erfordert die eusserst onvermeidentliche notturft." Auch ist keine Zeit zu verlieren. Geht man ihm nicht rechtzeitig an die Hand, so müsste er mit unwiederbringlichen Schaden die köln. Lande verlassen und sich in die kath. Gebiete (Würzburg, Bamberg, Fulda) zurückziehen. — Schlägt vor, ihm alle „Provisionen" über Würzburg und Aschaffenburg zugehen zu lassen.

Schickt beiliegend ein Schreiben Verdugos. „Do es nun diesem nachgehen solte, were selbiger orten keiner gefar zue gewarten und des volks daselbst nit von nöten" [1]. — Fragt, ob er Hilfe leisten und Volk in die Stadt bringen soll, falls der Feind Wesel angreift? Sollten die Staaten oder Mansfeld sich des Platzes bemächtigen, so hat man den Verlust des ganzen Westfälischen Kreises zu erwarten. — Da er Hessen verlassen und sich in die Stifter Münster und Paderborn begeben muss, so bittet er um ungesäumte Zuordnung der kais. Kommissare, um zu sehen, wie Lgr. Moriz an der Ausführung seiner Praktiken gehindert werden kann. — Der Kurf. möge Lgr. Ludwig inständig ermahnen, ihm, T., mit Proviant und mit Rat und Tat beizustehen. — Es wird nötig sein, dass der Kaiser einige Regimenter ins Reich legt, die ihm, T., im Notfall Hilfe leisten könnten; „gleichwol wolte ich bede herzogen von Holstein und Sachsen, do ire Mt. eintweders nach möglichkeit mit andern regimentern ufkommen könden, nit gern haben".

Da sich die Reichsstädte bisher, wie weltkundig, meistenteils dem Kaiser zuwider erzeigt haben, so wird ihnen durch scharfe kais. Inhibitorialmandate sofort aufzuerlegen sein, den Feinden des Kaisers, Ächtern und Rebellen keinen „underschleif" zu gewähren und sie auch nicht mit Geld, Volk oder sonst zu unterstützen. — Die Friedensverhandlung mit dem Türken muss schleunigst zum Abschluss gebracht werden. — Auch auf Dänemark muss der Kaiser ein wachsames Auge haben, da derselbe gewiss seinen Vorteil wahrnehmen und gerne im Trüben fischen wird. —

---

[1]) *Am 21. Nov. hatte Verdugo geschrieben, er glaube nicht, dass England Frankenthal besetzen werde, da über die in England nicht völlig befriedigende Erklärung der Infantin noch weiter verhandelt werde (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 353).*

Durch die Kommissarien möge der Kaiser den Obersten mitteilen lassen, dass jeder sein Regiment komplet auf 3000 Mann bringe; denn alles, was man diesseits wirbt, wird dem Feind entzogen. Auch ist zu bedenken, dass er an manchen Plätzen und Pässen Volk zurücklassen muss, das ihm dann im Felde fehlt. — Bittet auf alles um unverzüglichen Befehl des Kurfürsten. — „Datum Hersfelt am 26. Novembris 1624" [1]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 549.

229. [*Dr. Jocher*] *an P. Hyacinth.* *Nov. 29.*

Abreise Rotas. Der Inhalt aufgefangener venezianischer Depeschen.

„Questa [2]) matina è partito sig^r Rota per Parigi, il quale scrive la causa del suo viaggio; onde io, per non fare fastidio, me ne remetto alle sue letere. E credo per securo che l'arciduca Leopoldo darà conto a Roma di quello ch'avenne a Aloisio Valaresso già ambasciatore in Ingilterra, e come le prattiche dei Inglesi, Veneti e Francesi sono quasi per un miraculo scoperte [3]). L'arciduca ne ha comunicato a noi certe

---

[1]) *Die Antwort Maximilians s. u. n. 230.*

[2]) *Randbemerkung Jochers: „Ich mus italienisch schreiben, weil seine ziffer allein auf das italienisch". — Dass es sich um ein Schreiben Jochers an Hyacinth handelt, zeigt die Form des Briefes und der Entwurf von Jochers Hand. — Über Rotas Aufenthalt in München vgl. o. S. 611 A. 2.*

[3]) *Wie Erzh. Leopold am 20. Nov. dem Kaiser mitteilte, wurde in Ensisheim eine Fuhre mit 18 Truhen — angeblich Kaufmannsgütern — angehalten. Bei der Eröffnung stellte sich heraus, dass es sich um die Bagage des seit 1622 in England weilenden venezianischen Botschafters Valeressos handelte; man fand die „Protokolle" aller seiner bis zum 24. Okt. 1624 abgegangenen Schreiben (Or., Wien, Kriegsakten 60). — Maximilian schrieb am 29. Nov. an den Kaiser: wie man in Ensisheim die Papiere Valeressos aufgegriffen hat, so ist ihm „durch ebenmessige schickung gottes" zugekommen, was der engl. Gesandte Anstruther bei etlichen Kurfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs verhandelt und darüber an einen Freund berichtet hat. Der Kaiser sieht daraus, was sich „gegen etlichen, so guete wort geben, zu verlassen, auch wohin ire practiken . . . geen". Ob man diese Stände nicht darauf aufmerksam machen sollte, dass man von diesen Dingen wisse? Bittet zu verschweigen, dass es von ihm kommt (Abschr. München St.A. K schw. 3/5 f. 194). — Eine eigh. Aufzeichnung Maximilians gehört offenbar in diese Tage. Sie ist undatiert und lautet: „Ich merk wol aus dem aussifferten venedischen schreiben, das Mansfeld nit ex professo wider die Spanier sich wirt brauchen, sonder erst occassion suechen, das sie den anfang machen. Weil aber die Spanier dis in Engeland wol merken, werden sie sich hietten, dem Mansfeld und Engeland kein ursach zur rottura zu geben, und per consequens werden sie nit wellen uns wider den Mansfeld hülf zuschicken, so lang er sie nit attaquiert. Dahero dem Nuntio von disen nichts zu communizieren, damit die Spanischen nit abgehalten werden. Ich*

copie di letere trovate, le quali l'ambasciatore scrisse a Venetia; v. Pat[à] vederà dalle incluse come lei et noi siamo ingannati e con qual realità i Francesi procedano, pur che sia vero quel che avisa il Mansfeld al deto ambasciatore, il quale scrisse a Venetia quel ch'il Mansfeld referiva; può essere ch'il Mansfeld habbia fatto additione o mutatione falsa secondo il solito suo per comover li altri al suo intento. Si vederà la risposta dei Francesi, perchè il sig[r] Rota e Kütner mostrarano le copie, ma con bell modo, quasi noi non crediamo e che siano bugie del Mansfeld. In effetto sono queste prattiche in piedi e doverebbe il papa per questa occasione interporre la sua authorità e comandare al Francese e Venetia di lasciar così pernitiose cose, d'adsistere alli catholici et di promovere la pace e che sua Beat[ne] senza indugio proceda in questi presentissimi pericoli, come ricerca il suo officio et la necessità massime in accomodare la Valtolina. Gran cosa, che i respetti privati quasi per tut' il mondo ruinano la christianità senza haver rispetto alla iustitia e causa di Dio castigatore tanto severo. I Venetiani fano qualche volta svaligiare la posta, farano adesso più, poichè le robe del ambasciatore sono aperte, et per questo sarà buon che la posta potesse andare et retornare di Roma senza toccare il Venetiano, e con questo faccio la racomandatione solita. — Di Monaco 29. Nov. 1624."

Entw. Jochers, München StA. K. schw. 427/19 IX f. 19.

Dez. 2.

230. *Maximilian an Tilly.*

Verstärkung des Heeres. Verhinderung der feindlichen Werbungen. — Tillys Vormarsch. Einquartierung der Truppen. — Verhalten gegenüber Niedersächs. Kreis und zu den Staaten. — Kais. Patente für Tilly. Geld für das Heer. — Nachschr.: Massregeln gegen Mansfeld. Praktiken der Staaten.

T.'s Schreiben vom 21., 25. und 26. Nov. [1]). Bewilligt, dass die Regimenter Truchsess und Blankhart, sofern sie nicht bereits reduziert,

---

wolt abr [!] gern der geh. rät gutachten vernemmen, casu quo die Spanier uns nit wolten asistiern, ob Tilli dannoch solt in die Mark ruken, oder was alsdan zu tun; wellet morgen etwa nachmittag mit etlichen davon röden. So weis ich auch nit, wan Mansfeld solt unberiert der spanischen land in die Pfalz kommen, ob man Frankental den Engelendern einantworten wurde, und ob die Spanier dem Tilli Frankental zu entsezen nit wurden hülf laisten. Wais nit, ob rätlich, den lesten casum dem Nuntio anfragsweis zu schreiben sein mechte" (München St.A. K. schw. 427/19 IX f. 46). Die Beziehung auf ein Schreiben an den Nuntius weist darauf hin, dass diese Aufzeichnung nicht lange vor Jochers Schreiben an den Brüsseler Nuntius vom 17. Dez. entstand; vgl. u. n. 237.

[1]) *Das Schreiben vom 26. Nov. o. S. 616 A. 1 und n. 228. Am 21. Nov. hatte Tilly Zeitungen geschickt (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 451). Am 25. Nov. bat Tilly, die Reichsstädte doch nicht mit Einquartierung zu verschonen; "was*

in der früheren Anzahl behalten werden. Ebenso sollen die kölnischen *Dez. 2.* Regimenter, falls es damit noch „res integra" und die Mannschaft gut ist, völlig behalten werden. Gegen die Verstärkung der andern Regimenter und die Werbung eines Regiments zu Fuss sowie von 1000 Pferden erhebt sich die Schwierigkeit mit den Quartieren, die noch schlimmer werden wird, je mehr sich T. dem Feinde nähert, so im Stift Münster. Mit der kleineren Zahl, aber gut qualifizierten Reitern und Knechten wird man besser fortkommen, sowohl hinsichtlich der Quartiere wie der Zufuhr. Da der Kaiser ausser dem ins Elsass geschickten Schaumburgischen Regiment noch 5000 zu Fuss und 2500 Pferde „nit allain ins reich eurer beschechnen erinnerung nach, sonder in die untere Pfalz, Burgunt und wo es die not erfordern mechte" [S. 613 A. 1] schickt, so hat er den Kaiser ersucht, bei der Infantin, der dies Volk zugeordnet wird, zu erwirken, dass im Notfall diese kais. Truppen auch gegen Mansfeld zugleich mit Tillys Truppen geführt werden. T. soll alle möglichen Mittel anwenden, die feindlichen Werbungen zu verhindern oder „aufzuschlagen"; bes. soll er nicht gestatten, dass Oberst Lipp seine Werbungen in Hessen fortsetzt [1]) — es kann am leichtesten geschehen, indem man den befestigten Orten die Zufuhr abschneidet.

Betr. Versammlung der Truppen und Marsch in die Stifter Paderborn und Münster will er T. nichts bestimmtes vorschreiben, sondern stellt es ihm je nach den einkommenden Nachrichten über den Feind anheim. Sorgt, dass es in beiden Stiftern am nötigen Proviant fehlen wird; verweist auf die Klagen Kurkölns. Erfordert die Not es nicht, so ist es deshalb wohl besser, wenn T. noch nicht vorrückt — auch mit Rücksicht auf Mansfelds noch ungewisse Absichten, der vielleicht gegen die Unterpfalz vorrückt. Verlangt es aber die Not, so wird Kurköln selber darum bitten und Quartiere anzeigen. Zunächst möge T. sowohl Kurköln, wie die Räte zu Münster und Paderborn ermahnen, auf ihre Verteidigung bedacht zu sein und vielleicht etwas mehr Volk in Quartier zu nehmen. Ohne Vorwissen der kölnischen Beamten soll in den köln. Stiftern überhaupt nicht Quartier genommen und jedenfalls gute Disziplin gehalten werden. Es ist jetzt vielleicht Gelegenheit, auch in der Mark etwas Volk unterzubringen, doch mit guter Disziplin, weil

---

werden nit vor allerhant heimliche conspirationen und correspondentien an solchen orten angestelt und gehalten! ... In summa würt bei denselben ein solcher trus und muetwillen geübt, das sie auch irer kais. Mt. und dero soldatesca nichts zue willen seint". Warum soll man sie deshalb mehr als die gehorsamen Stände verschonen? (Or. ebd. f. 536).

[1]) *Vgl. Rommel VII S. 575f.*

Dez. 2. man sonst mit Pfalzgr. Wolfg. Wilhelm in neue grosse Schwierigkeiten kommt. Überhaupt möge T. das Volk so verteilen, dass es gegen den Feind rasch zusammengebracht werden kann.

Die guten Erklärungen des Niedersächs. Kreises sind ihm von Kursachsen in diesen Tagen bestätigt worden. Würden diese Fürsten Mansfeld trotzdem Werbungen gestatten, so wäre es wider ihren Eid und unverantwortlich. Setzt Mansfeld aber seine Werbungen fort, so wäre es ratsam, dass T. den Kreis an seine Versprechungen erinnerte und Hilfe anböte, falls der Kreis zur Unterdrückung der Werbungen nicht stark genug; für den Fall, dass Tilly, „in mangl andrer abstellung" gezwungen würde, in den Kreis einzurücken, versichere er die Kreisstände nochmals, dass es nur der Verfolgung Mansfelds, des Erz- und Hauptfeinds des Reiches, gelte, „und solches ganz nit geschehe, da Mansfelt nit eben in dem nidersachsischen crais darzu ursach geb ... Wie ir dan hiemit für iezt und hinfuro bis uf unser anderwertliche verordnung expresslich bevelcht sein sollet, den Mansfelt aller, wo ir nur kint oder möget, es seie staadisch oder anderer orten, vorigem unserm bevelh nach, wo er den kopf strecken wirt, zu vervolgen, auch wan er Wesel allainig oder neben staadischem volk belägern wolte (da es aber die Staaden alleinig tuen wurden, haben wür uns umb der öfters euch angezaigten ursachen dessen nichts zu unterfangen) entsezen und ime nach möglichkait abbruch ze tuen, danebens aber den Staaden oder wer sich seiner annemmen und sich mit ime coniungirn wirt, auf ieden sich begebenden fal zu bedeitten, das ir mit inen und dergleichen ganz nichts ze tuen, auch es dahin von euch nit angesehen, den Spanischen zu succurirn oder sich des niderlendischen wesens anzunemmen; allainig miesset und werdet ir den Mansfelt als der röm. kais. Mt. beharlichen feint und welcher nunmer von dem in die acht erclärten pfalgr. Friderich wider in aid und pflicht de novo genommen worden, wo und was gestalt ir möget, vervolgen und ime abbruch tuen, mit austruckenlicher protestation, sovern ie ainem von des Mansfelts coniungirten oder mithelfern ichtwas widerigs uf solchen fal ervolgen solle, das ir deswegen kain schuld haben wöllet, als ob es zu unterbrechung ainiger freintschaft oder neutralitet, wie eure bishero vorgangne verhandlungen, das ir euch ausser eurer offentlichen feunt in andere sachen niemalen eingemischt, zu erkennen geben, beschechen seie, wie dan euch deswegen niemant zu verdenken, sonder ime die schuld wegen diser für selbst genomnen coniunction mit der röm. kais. Mt. beharlichem feunt beimessen werde."

Hat wegen der kais. Kommission in Hessen, die T. nötig zu haben

glaubt, an den Kaiser geschrieben, ebenso wegen der begehrten Patente *Dez. 2.* und wegen der Reichsstädte und Dänemarks [1]. — Die Sachen mit den Türken scheinen beigelegt zu sein. — Wegen Geld will er Verordnung tun; versteht aber nicht, warum die der Gefahr am nächsten sitzenden Bundesstände sich mit ihren Kontributionen so säumig zeigen. Man muss sie an die Gefahr erinnern; will es tun, wie auch T. es tun möge, damit sie Geld und Proviant schicken [2]. — Graf Werner von Tilly soll

---

[1] *Maximilians Schreiben an den Kaiser vom 3. Dez. liegt nicht vor, wohl aber die kais. Antwort vom 16. Dez.: Das für Tilly gewünschte Patent könnte von den Reichsständen als den friedliebenden Absichten des Kaisers zuwiderlaufend aufgefasst werden. Gedruckte Patente sind an die benachbarten Kreise und an Lgr. Moriz ausgegangen, mit der Klausel, dass im Falle des Ungehorsams mit „wirklicher Exekution" vorgegangen werden müsse (Or. München St.A. K. schw. 3/5 f. 176). Jedoch in einem zweiten Schreiben vom gleichen Tage sagt der Kaiser: Damit Maximilian sieht, wie er auf dessen Vorschlag Rücksicht nimmt, so möge derselbe Tilly in eventum Befehl erteilen, die Exekution vorzunehmen, wenn den kais. Mandaten nicht gehorcht werde (Or. ebd. f. 181). Beide Schreiben sind mit Verwischung ihres Unterschieds zit. bei Opel II S. 94. — Noch vor Eintreffen dieses kais. Schreibens bat Maximilian am 17. Dez. von neuem um ein kais. Patent, „darin ime ... bevolhen wurde, alles dasienig in obacht zu nemen und zu handlen, was e. kais. Mt., dem h. röm. reich und allen getreuen gehorsamen stenden nuzlich und vorträglich sein mag". Da insbesondere die Staaten den Feinden helfen und einige Plätze in der Mark besetzt haben, und da es der Liga bedenklich ist, die Staaten auf sich zu laden, so möge der Kaiser an Tilly Befehl geben, nicht nur Mansfeld und dessen Anhänger überall zu verfolgen, sondern auch auf die Anschläge aller derjenigen, die zur Beförderung der Feinde auf den Reichsboden eindringen und Plätze besetzen, achtzugeben und ev. „das widrige zu verweren" (Or. Wien, Kriegsakten 60. — Entw. Richels mit Verbesserungen Jochers, München a. a. O. f. 186). — An den Kaiser schrieb Maximilian am 24. Dez. über die Haltung der Reichsstände: „Es seint die erbietten von vilen guet, aber der effect wil nit alzeit correspondiern". Mansfeld kann z. B. im Niedersächs. Kreise Volk zusammenbringen. „Und sorge, es seint auch heroben vil fürsten und stett, die ir gemüet bald an tag geben wurden, wan sie ein wenig spüren möchten, das des Mansfelders und seiner principaln intent ein wenig sich wol ansehen liessen. E. Mt. haben gewis sich mer zu versehen, als aus der verfassung zu lassen." Was einzelne Stände tun, geschieht nicht aus Affektion, sondern nur aus Furcht. „Darumb wellen e. Mt. es nur iezt, da es zurlest [!] geet, nit erwinden lassen, sonder das eusseriste tuen; es wirt hoffetlich das leste incontro sein" (Eigh. Or. Wien, Kriegsakten 60).*

[2] *Am 17. Dez. ersuchte Maximilian Kurmainz und durch ihn die rhein. Ligastände (Entw. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XX n. 180) und am 24. Dez. die oberl. Ligastände um Einsendung der Beiträge, denn die Kasse sei völlig erschöpft. Tilly habe vor kurzem berichtet, dass die Soldatesca nach Geld „schreie" und vor Bezahlung von mindestens zwei Monatssolden nicht gegen den Feind rücken, ja womöglich desertieren wolle. Als Teil ihrer Beiträge sollen die Ligastände dem Heere Proviant zuführen, da in den prot. Gebieten kein genügender Unterhalt mehr zu finden sei (Entw. ebd. n. 178). — Mainz erklärte sich am 22. Dez. bereit, eine „ansehnliche" Summe*

Dez. 2. das Regiment von der Nersens oder, falls dieser nicht resigniert, Haimhausens erhalten. — Bitte des Bfs. Würzburg um Verschonung der Herrschaft Grünsfeld mit Einquartierung; T. möge das nach Möglichkeit tun. — „Datum München den 2. Decembris 1624."

Nachschr. vom 3. Dez.[1]): Soeben kommen Nachrichten ein, dass Mansfeld sich am 10. Dez. in Dover mit 12000 Mann englischen Volks einschiffen und in Calais oder in der Nähe landen werde, um sich mit dem in Frankreich geworbenen Volk und 2000 staatischen Reitern zu vereinen; dann wolle er Breda entsetzen. Trifft dies zu, so muss T. auf die franz. Grenze acht geben; nähert sich Mansfeld, so muss T. ihn aufhalten und seine Truppen zertrennen. „Darumben ir ine auch suechen könt, wo ir ine fündet oder fruchtbarlich prosequirn künt, es seie in oder ausser der Staaden landen, umb sovil desto mer, das er Mansfelder dem pfälzgr. Friderich de novo geschworen, sich für ainen pfälzischen officir, und nit allain in die under pfalz, sondern gar in Bairen [!] zu rucken offentlich solle erclären. Dahero uns niemant verdenken kan, das wür oberzeltermassen unsern ofnen feunt suechen. doch mit dem underschid, wovern er, Mansfelder, bei ainem oder andern volk sich befündet; sonst aber können und sollen wür die Staaden oder andere, bei dennen Mansfelder nit ist, nit attaquirn, weil nur er Mansfelder in consideratione als unser feint ist, und da sich andere seiner nit annemmen, sondern ine abweisen, so haben sie sich von uns nicht zu befaren, wie man sich dan der Spanischen wider die Staaden nit anzunemmen, es wäre dan sach, das Mansfelder dabei und durch euch und die Spanische kunte getrent werden. Seitemalen dan noch ungewis, wohin Mansfelder noch entlich anziechen, er auch one zweifel sich gegen dem nidersäxischen crais wenden würdet, da er vermerkt, das man ime gegen Frankreich oder gegen denselben frontirn aufwarte; inmassen entgegen, da man ime daselbst begegnen und wider ine anziechen solte, er alsdan auf den nidersächsischen oder andern ort rucken mechte, als erachten wür das ratsamist ze sein, das ir noch mit dem maisten corpo an dem ort, wo ir iezt seiet, zuewartet, damit ir alsdan, da man ein aigentlichen bericht der sachen hat, desto besser auf ain oder das ander ort anziechen kint; doch zweiflen wür nit, ir

---

zu zahlen (Or. ebd. n. 180). — Am 18. Jan. 1625 teilte Mainz die Antworten der rhein. Stände mit: nur Trier will Ostern 50000 fl. zahlen; Erzh. Leopold, Worms und Kurköln erklärten, nichts zahlen zu können (Or. ebd.)

[1]) *Der Entwurf dieser Nachschrift stammt zum grössten Teile eigh. von Jocher (München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 480); die Reinschrift dieses Entwurfs wurde dann von Maximilian noch eigh. verbessert (a. a. O. f. 533ff.).*

werdet demnach auch auf die hieobige defension, und damit wür nit gar blos sein, desgleichen damit ir euch nit gar zu weit auf ain oder das ander ort hernach avanziret und etwan nit so bald zuruk widerumben wenden kündet, gedenken. Nicht weniger haben wür gewisse avisi, weil der könig in Engellant merkt, das er sein besazung nit wol in Frankental werde bringen, so begert er von der ser. Infantin L. von neuem die restitution dergstalt, das er nur ein einige person hinein welle als gubernatorn sezen, der werde mit den burgern die stat defendirn. Da nun die ser. Infantin L., wie man nit erachtet, ein solches zuegeben wolte, so wäre dannoch die sach auch in acht [zu] nemmen, und wollen wür herüber eure gedanken gern vernemmen. Wan auch in der grafschaft Mark Mansfeldische officir sich befünden, ist zu bedenken, ob nit solche Mansfeldische mit den Staadischen aus den bläzen zue treiben und solche den Dissldorfischen einzeraumen, damit durch eur besazung ir nit an volk noch mer geschwecht werdet; doch stellen wir dis alles euerem guetbefünden haimb, weil wür in bedenkung der ungewissen umbstende... es ie alhie nit wissen, also auch weder in ainem oder andern ein gewisse ordinanz geben können, sonder es notwendig eurer getreuen vorsorg, vleis, discretion und bekanter erfarenhait haimbstellen miessen." — Nachrichten über Praktiken der Staaten zur Gewinnung der Ligaregimenter. T. soll eine Belohnung auf Ergreifung verdächtiger Personen aussetzen. Auch soll den Staaten Mitteilung über eine solche Verletzung der Neutralität gemacht werden. — Frankenthal . . . — „München den 3. Dec. 1624" [1]).

Entw. mit Verbesserungen Maximilians; München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 528.

231. *Johann Schweikard, Kurf. von Mainz, an den Reichsvizekanzler Ulm.* *Dez. 3.*

Sachsens Vorschlag eines Reichstags. — Seine Vorschläge bei Spanien. Die Haltung Brandenburgs. — Maximilians Meinung.

Würde sich Kursachsens Vorschlag des Reichstags gefallen lassen, wenn die „aurea saecula" noch vorhanden. „Vestigia me terrent. Was bei 3 oder 4 reichstagen vorgangen, ist bekant; des quaerulirens, lamentirens und unbilligs solicitirens wirt kein ent sein. Sagt man nit zu allen dingen ja, wirt wenig zu erhalten sein und irer kais. Mt. autoritet und reputation grossen stoes laiden." Will sich nach Möglichkeit akkommodieren [vgl. o. S. 622 A. 2]. — Bittet um Beförderung der Dalbergschen Sache [2]).

[1]) *Tillys Antwort s. u. n. 234.*

[2]) *Weiteres Material über diese Privatangelegenheit fehlt.*

Der Kg. von Spanien hat ihm geschrieben, dass er nichts mehr wünsche als den Frieden im Reich. Hat deshalb dem span. Gesandten „media“ vorgeschlagen, wie alles mit grossem Nutzen des Hauses Österreich zu verrichten wäre; „eandem cantilenam hab ich zu Brüssel gesungen. Es haben aber die Spanier nit vil lust dozue“. — „De Brandenburgico summum silentium.“ Bleibt derselbe gegen die Aufnahme Baierns, so wird es neue Disputationen und Conditionen geben.

Während des Schreibens kommt Baierns Gutachten wegen des Reichstags [1]. „Idem censeo. Es ist ein calvinisch bosheit. Meine schickung wirt vergebens sein, bit auch meiner zu verschonen; wirt mit besseren effect von irer kais. Mt. beschehen können. Bei dem curf.-tag hetten pfalzische sachen, so allein dohin gehorig, konnen tractirt werden on zutun anderer unruiger hern, die jederman werden importuniren. Durch Mansfelt mochte wol der reichstag auch in brunnen fallen.“ Dänemark und Schweden ist nicht zu trauen; sie wollen ins Reich rücken „durch allerhant practic“. — „Datum Aschaffenburg den 3. Dec. 1624. Quem de manu nosti. Mit mir ist es in declinatione, also mir unmöglich weit zu raissen [2].“

Eig. Or. Wien, R.T.A. 96.

Dez. 3. **232.** ***Johann Schweikard, Kurf. von Mainz, an Maximilian.***

Bei der Hochzeit der Tochter Lgr. Ludwigs in Darmstadt haben etliche wohlmeinende Fürsten, Grafen und Herren beiliegendes Gutachten [3])

---

[1]) *Ein Schreiben Maximilians vom 26. Nov. bezog sich auf ein beiliegendes Gutachten, das jedoch in den Akten fehlt (Entw. Richels, München St.A. K. schw. 23/10 f. 200). Doch kann man schliessen, dass es im Sinne von n. 225 gehalten war.*

[2]) *Vgl. u. n. 235.*

[3]) *Abschr. München St.A. K. schw. 33/10 f. 236. Der Inhalt dieses Gutachtens lautet [bei Opel II, S. 101 irrige Angaben. Es handelt sich um ein Schreiben des Mainzers an Maximilian, nicht umgekehrt]: Notwendigkeit des Kurf.-Tages und eines Zusammenstehens aller Reichsstände „wider alle invasores und perturbatores“. Die Kreise sind dafür zu benutzen. Der Kaiser soll armiert bleiben, die Kreisverfassung erneuert werden, so dass man sich darauf verlassen kann. Jeder Kreis soll je nach seinem Vermögen 400, 500 oder 600 Pferde und 2—3000 zu Fuss aufstellen, der Kaiser ernennt einen „Generalreichsobersten“ und seiner Aufforderung und seinen Befehlen haben diese Kontingente „absolute zu parieren“. Bis diese Vorschläge durchgeführt sind, sollen der Kaiser, Mainz und Sachsen den Niedersächs. Kreis vor allen Werbungen warnen, sonst müsse das kais. Heer etwas näher an den Kreis heranrücken. Einer der Hochzeitsteilnehmer [ungenannt!] glaubt beim Niedersächs. Kreis die besten Dienste in dieser Hinsicht tun zu können. An Hamburg und Bremen, die die Werbungen besonders begünstigen, sollen ebenfalls der Kaiser, Mainz und Sachsen schreiben und mit „Niederwerfung“ ihrer Bürger im Reich drohen. — Übrigens bat Maximilian am*

über Herstellung des Friedens abgefasst und ihm vertraulich übersendet: es zielt vor allem auf einen Kurfürstentag. Bittet um Maximilians Gutachten und um Beförderung des Werks beim Kaiser [1]).

Ob nicht Lgr. Ludwig vom Kaiser als Mittelsperson zu verwenden sein sollte, um die Reichsstädte in guter Devotion zu erhalten? Der Landgraf kommt morgen zu ihm, ebenso Tilly [vgl. n. 234]. Wird mit beiden hierüber sprechen. — „Aschaffenburg den 3. Dec. 1624.“

Or. München St.A. K. schw. 33/10 f. 234.

233. *Maximilian an Tilly.* *Dez. 10.*

Ansuchen der Infantin um gegenseitige Hilfe. — Einquartierung des Heeres in der Mark. — Verhalten gegenüber den Staaten. — Quartierfragen. Gesandter Frankreichs bei Tilly. — Nachschr.: Vorkehrungen gegen Befestigungen der Feinde in der Mark.

T.'s Schreiben vom 1. Dez. [2]). Lässt es bei seiner am 3. Dez. an T. geschickten Resolution [n. 230, Nachschr.]. — Ein Abgesandter der Infantin hat „wegen gesambter coniunction und persecution wider den Mansfeldt ansuchung geton“; hat, da sich die Infantin zur Hilfe gegen Mansfeld erboten hat, geantwortet, dass ihr bei einem Angriff Mansfelds Sukkurs zuteil werden solle, denn man muss mit vereinten Kräften gegen Mansfeld vorgehen. Da sich der Gesandte aber aus Mangel an Befehl auf keine bestimmte Stärke des Sukkurses erklären konnte, so

---

3. Dez. den Lgr. Ludwig, durch Kursachsen den Nieders. Kreis und die Hansestädte vor Mansfelds Werbungen warnen zu lassen. Auch eine Deposition der Waffen möge L. anregen — aber alles nur von sich aus. — In einer von Richel entworfenen Nachschrift heisst es: Kursachsen könnte statt völliger Deposition vielleicht eine Suspension der Waffen als eher beim Gegenteil erhältlich vorschlagen. Es wäre aber ihm, M., und andern gehors. Ständen nicht rätlich, auf eine Suspension einzugehen, was Ludwig bei Sachsen durchblicken lassen könnte (Entw. ebd. 68/6 f. 327). — Lgr. Ludwig erklärte sich am 4./14. Dez. zu solchen Verhandlungen mit Sachsen bereit. (Or. ebd. f. 330). Im Januar 1625 war er persönlich in Dresden. Kurmainz gab ihm am 23. Dez. Aufschluss über die seit der Schleusinger Zusammenkunft mit Sachsen geführten Verhandlungen; der Lgr. möge nochmals versuchen, Sachsen für einen Kurf.-tag zu gewinnen, ferner ihn bestimmen, dass er den Ober- und Niedersächs. Kreis zur Unterstützung Tillys bei der Verfolgung der Feinde bringe; auch möge der Lgr. veranlassen, dass Sachsen Hamburg und Bremen von Unterstützung Mansfelds ernstlich abmahne, ebenso England (Abschr. ebd. 33/10 f. 300). — Von diesen dem Landgrafen gegebenen Aufträgen machte Kurmainz am gleichen Tage sowohl Maximilian (Or. ebd. f. 298) wie dem Kaiser Mitteilung (Or. Wien, Reichstagsakten 96).

[1]) *Maximilian teilte am 10. Dez. dem Kaiser dieses von Mainz überschickte Gutachten mit (Or. Wien, R.T. A. 96; Entw. Richels mit Verbesserungen Jochers, München St.A. K. schw. 3/5 f. 161).*

[2]) *Teilweise benutzt bei S. 624 A. 2; der weitere Inhalt ergibt sich aus dem folgenden.*

Dez. 10. soll Tilly mit der Infantin nicht nur gute Korrespondenz halten, sondern herauszubekommen suchen, ob die Infantin etwa die kais. Hilfstruppen oder eine andere „ergübige anzal“ zur Verfügung stellen wolle [1]).

Insgeheim hat er erfahren, dass Mansfeld auf Veranlassung Englands die Spanier nicht angreifen solle, so dass er deshalb seinen Weg nach dem Elsass und nach der Unterpfalz nehmen werde. Falls die Infantin nun, wie wahrscheinlich, sofort nach Manfelds Landung in Calais um den Sukkurs bitten wird, so soll sich T. so verhalten, dass er zwar die Verteidigung der Infantin nicht ausser acht lässt, der Feind aber auch nicht bei einem Marsche nach der Unterpfalz den Vorstreich gewinnt. Vielleicht ist es das beste, eine Anzahl Truppen in die Mark zu legen, etwa 12000. Tilly muss die neuburgischen Räte um Patente für Quartiere ersuchen. Da nach Anholts Schreiben vom 29. Nov. [S. 624 A. 2] sich nur wenig staatisches Volk in der Mark befindet, so braucht man

---

[1]) *Als Gesandter der Infantin war am 11. Dez. in München der „Oberstfeldmarschalleutnant und Vizeconte“ Ottaviano Sforza eingetroffen. Er hatte Nachrichten über Mansfelds bevorstehende Landung in Calais gebracht; die Infantin besorge Durchbruch durch die Niederlande nach der Mark (Max. an den Kaiser, 11. Dez., Or. Wien, Kriegsakten 60). Die Vollmacht der Infantin für Sforza ist vom 3. Dez. (Or. München St.A. K. schw. 292/10 f. 346). — Maximilians Antwort vom 12. Dez. lautet: hat befohlen, eine stattliche Anzahl Volks in die Mark zu legen, Mansfeld überall, wo es möglich ist, zu verfolgen und zwar in stetem Zusammenhang mit den Truppen der Infantin. Hofft auf gleichmässige Hilfe von seiten der Infantin. Denn anders als auf gegenseitige Hilfe kann er sich im Namen der Liga nicht einlassen. Das Reg. Blankhart kann er der Infantin nicht überlassen, da er jetzt selber alles Volk behalten muss. Doch will er darüber mit Tilly und den Ligaständen konferieren (Or. Brüssel, Secrét. allem. n. 221 f. 393). — Am 17. Dez. fragte Maximilian bei der Infantin von neuem wegen des Gegensukkurses an (Or. ebd. f. 400). — Dem Kaiser gab Maximilian am 17. Dez. von diesen Verhandlungen Nachricht, ebenso von den Plänen der Feinde, die untere und obere Pfalz wieder einzunehmen, wodurch dem Kaiser die Möglichkeit genommen würde, die Oberpfalz gegen Oberösterreich „einzuwechseln“. Der Kaiser möge jegliche Abdankung einstellen und Volk ins Reich schicken (Entw. München St.A. K. schw. 3/5 f. 190). Vgl. u. n. 237. — Über Tillys damalige Korrespondenz mit der Infantin vgl. Villermont, Tilly S. 695. — Die Infantin dankte am 26. Dez. Maximilian für die Sforza erteilte Antwort und schlug vor, vom Ligaheer so rasch wie möglich 4500 z. F. und 1500 Pferde ins Stift Lüttich zu legen; das übrige Volk möge inzwischen in der Mark oder zwischen der Mark und der Unterpfalz bleiben. Doch ist sie auch einverstanden, wenn Tilly mit dem gesamten Heere vormarschiert. Sie will dem Ligaheer auf niederländischem Boden Kommissbrot reichen; alle übrigen Lebensmittel sollen gegen Bezahlung herbeigeschafft werden. Sie ist ihrerseits bei Einbruch Mansfelds in Ligagebiete zur Hilfe bereit; doch kann sie eine bestimmte Höhe der Hilfe nicht angeben, solange Breda noch belagert wird und die Werbungen der Feinde noch nicht abgeschlossen sind. Mindestens aber will sie 2000 z. F. und „etliche“ Reiterei schicken (Or. ebd. 292/10 f. 360).*

es auch nicht mit Gewalt auszutreiben, sondern kann die Neutralität *Dez. 10.* bewahren und es vielleicht durch diese Einquartierung allein schon vertreiben. Tilly möge — was man ihm auch entgegenhalte — stets seine defensiven Absichten und die Neutralität versichern; man habe es nur mit Mansfeld zu tun. Auf eine Disputation über den Besitz der Mark soll sich T. nicht einlassen; er wisse, dass der Vertrag zwischen Pfalz-Neuburg und Brandenburg noch nicht bestätigt sei; deshalb habe weder brandenb. noch staatisches Volk ein Recht zur Okkupation und es sei das beste, zur Vermeidung von Ungelegenheiten das Land wieder zu verlassen. Da es heisst, dass schwedisches Volk in den Niedersächs. Kreis kommen werde, so soll T. zwar 10000 z. F. und 3500 Pferde, oder was er für nötig hält, in die Mark legen, den Rest aber zur Verteidigung der oberen Lande an gelegenen Orten aufstellen, so dass diese Truppen im Notfall mit dem Landvolk der Ligastände zusammenwirken können.

Kommt T. bei Verfolgung Mansfelds den Staaten nahe, so soll er ihnen rechtzeitig mitteilen, dass er mit ihnen in ungutem nichts zu tun habe, sondern dass es sich nur um Mansfeld handle. Und in diesen Grenzen der Verfolgung Mansfelds soll sich T. halten und sich durch keinen Befehl der Infantin in das „staatische Wesen einflechten“ lassen [1]). Die Infantin scheint von Mansfelds ev. Marsch durch Frankreich kein Wissen zu haben, „wie sie dan zu befürderung der von selbst vorgeschlagenen coniunction und persecution wider den Mansfelt in dem wan ze lassen, das der Mansfelt mit seiner neuufgerichten armee ir, der Infantin L., vorderist zusezen werde. Und zum fal ir euch nach wol erkundigter beschaffenheit des feints dissegni der Infantin zu hilf wider den Mansfelt in Brabant oder Flandern begeben müestet, sollet ir zuvor der Infantin L., und zbar [!] bei jeziger vorhabenter correspondenz, in eventum erinnern, das sie die notturft an quartiern und anderen unterhaltungsmitl, one welche der succurs sonsten one frucht sein wurde, wir auch dem gesanten müntlich andeiten lassen, vor die soldatesca in zeiten anortnen solle“. — Die Bitte Lüneburgs um Ausquartierung kann jetzt nicht erfüllt werden. Kurkölns gleiche Bitte soll möglichst befriedigt werden. Um kais. Kommission für Hessen ist gebeten worden. — Ein franz. Gesandter Mons. Briant wird in kurzem Tilly ansprechen. Dieser Gesandte soll in Deutschland Informationen sammeln. T. möge demselben alle Ehre erweisen, aber etwas „caute“ vorgehen, „damit er in dem won bleib, das die cath. armada in guettem esse“, dazu wohl-

---

[1]) *Diese Stelle ist benutzt von Opel II S. 95.*

gemut und begierig mit dem Feind zu kämpfen. Die Beschwerden möge T. nach Möglichkeit verdecken, auch auf des Gesandten „actiones" etwas achtgeben. — „München den 10. Dec. 1624."

Nachschr.: Anholt soll fleissig beachten, ob der Feind sich etwa in der Mark fortifiziert, und sich zur Verhinderung ev. mit den neuburgischen Räten in Verbindung setzen, denn diese können z. B. die märkischen Untertanen, die man dazu wird verwenden wollen, davon abhalten. Ist die bisherige feindliche Einlagerung so gering, so können die neuburgischen Räte wohl selbst derartiges verhindern; denn es muss darauf gesehen werden, dass die Ligatruppen mit dem staatischen Volk in keine Händel geraten. Anholt kann sich in Schreiben an die Staaten stets darauf berufen, dass ihm vom Kaiser im Westfäl. Kreis die Aufsicht anbefohlen sei; bisher sei nicht nachgewiesen, dass die Einquartierung mit Bewilligung des Kaisers erfolgt sei.

Entw. mit Verbesserungen Maximilians; München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 555.

Dez. 11.

234. *Tilly an Maximilian.*

Absichten der Feinde und Gegenmassregeln. — Verhalten in der Mark. Dortmund. Frankenthal. Der Niedersächs. Kreis. — Verrichtung in Aschaffenburg.

M.'s. Schreiben vom 2. Dez. samt dem Postskript vom 3. Dez. [n. 230] hat er auf der Rückreise von Aschaffenburg erhalten[1]). Will auf die feindlichen Werbungen nach Möglichkeit achtgeben; doch gehen die feindlichen Werber so geheim vor, dass man sie kaum gewahr werden kann. Was sie anwerben, wird sogleich nach Bremen, Hamburg usw. geschafft und dann eingeschifft. Dasselbe bestätigt auch Anholt. Vermutet, dass der Feind entweder nach Bergen op Zoom seine Gedanken richten wird, um sich dort mit Moriz von Oranien zur Entsetzung von Breda zu vereinen, oder dass er bei Calais landen wird, um sich mit den in Frankreich geworbenen Reitern zu vereinen. Gelingt die Entsetzung Bredas, so wird der Feind mit dem ganzen Heere entweder durch die Grafsch. Mark vorrücken oder durch die Niederlande und Luxemburg nach der unteren Pfalz. Weil die Spanier Gefahr besorgen, so bittet er um Befehl, was er der Infantin auf beiliegendes Schreiben antworten soll. „Meines orts hielte ichs vor pillich, auch das allerbeste und ratsambste, das man den Mansfelder oder einen andern feint, welcher der

---

[1]) *Tilly war, wie er am 1. Dez. an Maximilian schrieb (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 569), von Kurmainz nach Aschaffenburg gebeten worden, zur Besprechung des Vorgehens in der Mark, vgl. o. S. 624 A. 2. Der nähere Bericht über die Besprechung folgt am Ende des obigen Schreibens.*

auch sein mag, ausserm Teutschlant und reich abhalten und bei zeiten *Dez. 11.* den kopf bieten und aufschlagen und also den Spanischen under die armb greiffen und beistant leisten, als das man ime luft und zeit lassen sollte, den fues so weit ins reich zu sezen. Zum fal nun also e. curf. Dt. sich über diesen puncten zue des Mansfelders diversion und ime bies in die Niederlant entgegen und unter augen zu ziehen,... resolviren und zuefrieden sein wurden, so wäre mir alsdan ebenmessig zu wissen vonnöten, ob ich dasselbe mit der gesampter soldatesca oder nur einem gewissen anteil deroselben zu tun hette". Notwendig ist dann, unverzüglich zu handeln. Dazu ist vor allem Geld nötig und zwar Sold für ein paar Monate. Eine geringe Summe würde nichts helfen[1]). Will der Kurf. der Infantin Hilfe leisten, so muss es rasch geschehen.

Er wie Anholt sind der Meinung, dass bei langem Zögern der Feind nicht leicht aus der Mark auszutreiben sein wird. Maximilian möge Befehl geben, ob man rechtzeitig angreifen soll, falls der Feind in Güte nicht weicht. Auf die neuburgischen Räte kann man sich nicht verlassen. — Hat die Stadt Dortmund auf Anholts Wunsch um Aufnahme einer Garnison gebeten[2]). — Betr. Frankenthal bleibt er mit Verdugo in Korrespondenz. — Dem Niedersächs. Kreis ist nicht zu trauen; hat den Kreis nochmals ermahnt, den Feinden des Kaisers weder Werbungen noch Durchzüge zu gestatten. Ebenso hat er an Hamburg und Bremen geschrieben.

---

[1]) *Am 27. Dez. bat Tilly wiederum um einige Monatssolde, sowie um Geld für die Artillerie und für Proviant, ausserdem noch um 80—100000 Rt. Ehe er nicht Geld habe, wisse er nicht, wie er sich der Infantin gegenüber verhalten solle; denn ohne Geld werden die Soldaten nicht zum Aufbruch zu bringen sein (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 124 f. 24).*

[2]) *Anholt berichtet am 20. Dez. aus Warendorf an Tilly, dass er, ohne die Neutralität zu brechen, durch seine Massnahmen die Holländer zum Rückzug aus der Mark gebracht habe; nur Lünen, Unna und Camen seien noch von ihnen besetzt. Doch fürchte er Rückkehr der Holländer mit stärkeren Kräften (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 124 f. 32). Anholt überschickt mit diesem Schreiben einen [fehlenden] Diskurs über die Errichtung einer Admiralität; vgl. dazu Schmitz, Die maritime Politik der Habsburger, Bonn 1903, S. 17. — Tilly überschickte Anholts Schreiben samt Diskurs am 27. Dez. an Maximilian mit den Worten: „Es ist dem graven von Anholt ein consilium oder ratschlag nach inhalt der beilage... von ufricht- und erhaltung einer ammiralitet an des h. reichs Ost- und Westsee von einem gewissen ort zuegeschikt worden" (Or. München a. a. O. f. 24; die Beilage fehlt!). In demselben Schreiben schlug Tilly vor, die von den Holländern noch besetzten Orte der Mark jetzt zu erobern, was Anholt für leicht möglich halte. Kommt Mansfeld erst mit seinem Heer, so ist es zu spät. Die Ausführung kann geschehen, ohne dass es wider Brandenburg geht oder die Neutralität gebrochen wird.*

Seine Verrichtung in Aschaffenburg: Kurmainz ist mit dem Befehle Maximilians vom 26. Nov. [n. 227] einverstanden. Mainz hat es auch Köln mitgeteilt; er selber hat ein gleiches getan und ersucht, dass auch die Stifter Münster und Paderborn sich „eines gewissen resolviren teten". Antwort ist noch nicht eingetroffen; besorgt, dass sich die Stifter zu spät bedenken, bis man gegenüber dem Feind keine Defensionsmittel mehr anwenden kann[1]. — Dankt für die Verleihung des Haimhausenschen Regiments an seinen Vetter Graf Werner von Tilly. — „Datum Hersfelt am 11. Dec. 1624."

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 578.

Dez. 12. **235.** ***Der kais. geh. Räte Stralendorf, Kurz und Nostitz Gutachten über einen Reichstag.***

Ein Reichstag ist bedenklich, weil die Anhänger des Pfalzgrafen dort für ihre Wünsche wirken werden. Es kann dadurch ein vollkommener Bruch eintreten und jeder Teil hängt sich dann an fremde Potentaten; „sintemal die intentiones eines und andern tail [!] zimlichermassen bekant, auch worauf man sich verlassen tue, e. kais. Mt. unlauter zu vernemen gegeben"[2].

Ein Kurfürstentag wäre weit nützlicher. Da aber Kursachen sich für einen Reichstag entschieden hat, und Baiern und andre Kurfürsten sich zu dieser Meinung „alberait ziehen lassen, wird alles an gewinnung der zeit und muglicher versicherung solches reichstags . . . . . gelegen sein". Es wäre Zeitvergeudung, bei Kursachsen weiter wegen eines Partikularkonvents anzuhalten, weil der Kurf. doch nicht dazu zu bringen ist. Es soll deshalb bei den Kurfürsten durch Kommissare um Zustimmung zu einem Reichstag und um Verkürzung der vorgeschriebenen Zeit zwischen Ausschreiben und Tagung angehalten werden. Dem Kurf. Sachsen soll dabei mit Bewilligung der begehrten Rekompense in Gestalt etlicher

---

[1] *Kurmainz berichtet am 12. Dez. an Maximilian: Tilly war über die ihm von Maximilian gegebene „modificirte ordinanz" betr. Grafsch. Mark bei der Anwesenheit in Aschaffenburg nicht wenig „perplex". Bittet Maximilian, Tilly eine absolute Vollmacht zu geben für den Fall, dass die Holländer weiter ins Reich rücken und Mansfeld und seine „complices" sich mit ihnen vereinen und Spinola angreifen; Tilly muss dann auf alle Weise Spinola unterstützen (Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 50 f. 317).*

[2] *An Stelle dieses Satzes (von „sintemal" an) stand ursprünglich da: „zugeschweigen . . . das nunmer die intentiones und under andern der curf. Dt. in Bairn bekant sein, welche, da die sachen bei mergemelten reichstag nit denienigen zwek, zu deme ir Dt. zielen, erraichen solten, zu durchtringung und behauptung ires intents wol zu der kon. W. in Frankreich hilf und assistenz sich wenten dörfte".*

„Exspektantien“ entgegengekommen werden. Da nun ein neuer Einbruch der Feinde ins Reich den Reichstag verhindern könnte und das von Baiern vorgeschlagne Mittel, bei England und Frankreich eine „depositio armorum“ nachzusuchen [s. o. S. 622 A. 2], nicht wohl ausführbar ist, so schlagen sie vor, dass der an Kursachsen zu schickende Gesandte den Kurfürsten veranlasst, von sich aus ohne Erwähnung der kais. Aufforderung England direkt oder durch Vermittlung Dänemarks den Reichstag anzuzeigen und inzwischen um Einstellung der Feindseligkeiten anzusuchen. Hat Sachsen dagegen Bedenken, so könnte der Kaiser auch direkt an Dänemark schreiben. Bei Kurbrandenburg ist gleiches zu werben. Obwohl vorgeschlagen worden ist, dass auf gleiche Weise durch Kursachsen, Kurmainz und Kurbaiern auch Frankreich ersucht werden solle, „so ist doch darbei fürgefallen, das ir curf. Dt.[1]) solches sich[2]), als hiebevor durch den lotringischen gesanten angedeutet, nit werden underfangen wöllen“[3]); da nun der Kaiser von verschiedenen Kurff., Fürsten und Ständen des Reichs wiederholt um eine Gesandtschaft nach Frankreich gebeten worden ist „und anietzo dieienige consideration, so anfänglich bei solchen scopo ratione petiti arbitrii pacis vorkomen, schwindet“, und Frankreich sich noch nicht öffentlich für die Feinde erklärt hat, auch Spanien durch eine „auf solche mas“ gerichtete Gesandtschaft nicht verletzt werden kann, so könnte der Kaiser eine Gesandtschaft nach Frankreich schicken, um Unterstützung des Reichstags und um Disponierung Englands bitten. Bei dieser Gelegenheit könnte angebracht werden, was Lothringen jüngst wegen der Stifter Metz, Toul und Verdun angebracht hat [vgl. o. S. 618 A. 2], und wegen des der Infantin zugeschickten Sukkurses [vgl. S. 613 A. 1] könnten dem franz. König befriedigende Versicherungen gegeben werden. Erscheint dem Kaiser eine solche Gesandtschaft bedenklich, so müsste man auf einen andern Weg denken, der freilich schwer zu finden sein wird — etwa eine Gesandtschaft der sämtlichen Kurfürsten? Inzwischen muss der Kaiser mit Spanien wegen Rückgabe der Unterpfalz verhandeln, damit er in dieser Hinsicht den Reichsständen und den Ausländischen bestimmte Erklärungen geben kann. Doch muss man in dieser Sache bei Spanien etwas behut-

Dez. 12.

---

[1]) *Gemeint ist offenbar Maximilian.*

[2]) *Ausgestrichen ist: „wegen des respects, den si dahin tragen“.*

[3]) *Ausgestrichen ist: „inmassen si dan neulicher zeit dem an e. k. Mt. hof gewesenen lotharingischen abgesanten in einer nit so wichtigen sachen, dieweil si vermaint, es möchtens ir kon. W. in Frankreich empfinden, die gebettene intercessionales an e. k. Mt. verweigert“. Vgl. S. 653 A. 4.*

Dez. 12. sam gehen, damit es nicht glaubt, man fürchte sich vor Frankreich, und damit jeder Anlass zu Misshelligkeiten vermieden wird. Inzwischen muss auch der Friede mit dem Türken nach Möglichkeit beschleunigt werden. Durch eine vertraute Person ist insgeheim (damit es die Gegner nicht merken) dem kais. Kommissar die Lage der Dinge im Reiche zu schildern, damit dieser sich nicht lange aufhält, sondern den Frieden aufs rascheste schliesst. Denn Bethlen Gabor wird versuchen, diese Friedensverhandlung hinauszuziehen, um abzuwarten, wie die Dinge im Reich sich entwickeln, und jenachdem seine Handlungen einzurichten. Es wird dem Reichstag nicht wenig förderlich sein, wenn der Kaiser sich seiner Erbkönigreiche und Länder versichert und die Sukzession durch Krönung seines ältesten Sohnes in Böhmen stabiliert[1]).

Da aber der Ausgang des Reichstags ungewiss ist und mit einem bewaffneten Feinde ein günstiger Frieden nicht zu schliessen ist, man sei ihm denn mit den Waffen gewachsen, so ist notwendig, auch in dieser Hinsicht bereit zu sein. Da neue Werbungen Verdacht erregen könnten, so sollten wenigstens die Regimenter ergänzt und verstärkt, ja im Notfall verdoppelt werden, so dass zwei unter eins gebracht werden. Einige ungarische und kroatische Befehlshaber sollten in Bestallung genommen werden, damit sie gegebenenfalls rasch mit Reiterei aufkommen können und man den Vorstreich gewinnen kann. Da der Kaiser der Infantin 6000 Mann als Sukkurs schickt, so könnte ausgemacht werden, dass die Infantin bei unglücklichem Ausgang des Reichstags dem Kaiser eine gleiche Hilfe gewähre. Auch Baiern und die Bundesstände sind, „so vil sich tuen lest, in hoc puncto“ zu ermahnen, „doch dergestalt das man gegen Curbeiern sich erzeigte, als tete man mer auf die waffen als auf die fridliche tractation und den einstehenden reichstag bauen“. — Als Ort für den Reichstag scheint Ulm am geeignetsten. — „Conclusum 12. Dec. 1624. Praesentibus D^{no} a Stralendorf, Kurtz, a Nostiz“.

Entw. Wien, Kriegsakten 60.

Dez. 15.

236. *Ferdinand, Kurf. von Köln, an Maximilian.*

I. Hilfegesuch der Infantin. — 1. Nachschr.: Verhalten der Spanier. — 2. Nachschr.: Feindliche Werbungen.

II. Hyacinths Verhandlungen in Frankreich. — Die Haltung Frankreichs.

I. M.'s Schreiben vom 3. Dez. Abdankung der 3 Regimenter betr. [n. 226]. — Mitteilung des Morräus aus Brüssel, dass man dort

[1]) *Durchgestrichen ist hier: „zu welcher crönung nicht ein landtag, sonder allain beschreibung der lantstänt zur crönung als in einem erbkönigreich genug were, so inskünftig ein schönes praeiudicium der erbgerechtigkait von sich gebe“.*

Ligavolk zur Hilfe zu erhalten wünsche, weshalb ein Abgesandter an *Dez. 15.* Baiern geschickt sei [n. 233]. Zweifelt nicht, dass sich Baiern den Bundesabschieden gemäss verhalten und jeden Neutralitätsbruch gegenüber den Staaten vermeiden wird. — „Bon den 15. Dec. 1624."

Eigh. Nachr.: „E. L. sehen, wie man zu Brüssel so confidenter handelt, wan man in noten, als wan es nichts anders bederf, dan ad nutum inen mit volk beizuspringen, sine ulla ulteriori consideratione. Wan man aber von inen widerumb assistenz von nöten, so haist es: faremo quando et tanto che se puede. Und im fal des Bruneau avisi [s. u. A. 2] richtig, haben e. L. gleichwol auf sich wol achtung zu geben und dem Engellender nit vil zu trauen."

2. Nachschr.: Nachrichten aus Hamburg und Bremen über Werbungen. Verwundert sich, dass die Werbung, bes. in Hessen, nicht verhindert werden konnte[1])

Or. München St.A. K. schw. 40/17.

II. M.'s Schreiben vom 3. Dez. — Ist ebenfalls der Meinung, dass von P. Hyacinths Verhandlungen noch nichts an Kurmainz mitgeteilt wird. Es ist gut, dass Rota nach Frankreich zurückreist [n. 220]. Die von Morräus überschickte Beilage[2]) zeigt, „welcher gestalt der könig

---

[1]) *Maximilian antwortete am 24. Dez., dass bei Bewilligung eines Sukkurses für die Infantin nichts präjudizierliches geschehen werde; auch sei die Bedingung auf Gegenhilfe gestellt. Es sei notwendig, alle Werbungen Mansfelds zu verhindern; da sowohl im Stift Paderborn wie in Lüttich für Mansfeld geworben werde, so möge Kurköln für Abstellung sorgen und zugleich die schwach besetzte Veste zu Hui verstärken (Entw. München St.A. K. schw. 40/17). — Anlass zu dieser Mahnung an Köln gab ein „Billet" der Infantin an den Sekretär Pedro de San Juan, das — wohl von Morräus — nach München geschickt war (Aschr. ebd.), worin auf Werbungen im Stift Lüttich hingewiesen wird. Maximilian schrieb dazu an den Rand: „Es wer Cöln wol zu erindern, das man bösser achtung gebe in seinen landen auf des Mansfelders werbungen, wie auch Anholt bericht, das in Paderborn auch für den feind geworben werde. Summa, man get halt schlecht genug umb bei Cöln in solcher coniunctur".*

[2]) *Beigelegt ist ein (von Rampeck aus dem Spanischen ins Deutsche übersetzter) Bericht des spanischen Agenten van Male an den Kard. Cueva aus England vom 29. Nov. über seine und des Sekretärs Bruneau Audienz beim englischen König wegen der Werbungen Mansfelds. Auf ihre Anfrage, was für einem Zwecke die Werbungen dienen sollten, antwortete ihnen der König: „es seie nit one, das auf seinem bevelch solche werbungen, seinem tochterman und eniklein zu guettem, wider den herzogen aus Bairn vorgiengen, ier patrimonium mit dem schwert widerumb zu erobern, weiln er solches durch linde und güetliche mittel nit erhalten mögen; dahero er nit underlassen kunde, sie zu beschuzen, zemaln sie in die eusserste not solchermassen gestürzet, das inen kain span ires lants mer übrig, auch kain andere hülf und erleuchterung als von ime hetten, wie ime dan jerlich in die hunderttausend cronen unkosten auflauffen tetten. — Hieriber*

Dez. 15. in Engellant die vom P. Hiacintho aufgesezte conditiones vermerkt und was von dannen auf solchen vorschlag zu erwarten, dessen mich

---

haben wir weitters replicirt, das zwar bei s. kön. W. wüllen und gefallen stunte, seinem tochtermann und eniklein hülf zu tuen, allain stunten wir an [am Rand von Jochers Hand eine bessere Übersetzung: „allain machte es grosse bedenken"], das dise kriegswerbungen mit gewalt, und zwar zu ainer so ungelegenen zeit des iars, in das Teutschlant zu ruken vorgenumen und über solche trouppen der Mansfelder, als ain rebellischer undertan der cron Spanien, von dessen listigen renken und boshaften intentionen s. kön. W. so genuegsame information hetten, zum generaln erwelet werde, sintemaln für gewis zu halten, wan der Mansfelder dises volk under seinem commando fieret, das er den verzweifleten ratschlegen des pfalzgrafen und der Hollender, welcher dissegni allain dahin gehn, s. kön. W. wider Spanien ires selbstaignen interesse halber in ainen krieg einzuflechten, volgen wirt, dessen dan er, pfalzgraf, selbst ain gnuegsames exempel ist, welcher sich auf eben der Hollender und iresgleichen persuasion in disen müeheseligen stant, in welchem er sich aniezt befündet, gestürzet. — Antwortet der könig hierauf: er habe dise warheit erkent, das sein tochterman, indem er anderer bösen rat angenumen, zu grunt gangen. Es seie der ganzen welt bekant, das er seine actiones iederzeit improbirt habe, wie er dan mit ainem iurament bekreftiget, das er ime den kön. tittel weder offentlich noch haimlich niemaln ertailet habe, das also seine neutralitet aine consideration verdienet hette und seine intention iederzeit gewest und noch were, das sein tochterman mit gebürender submission den kaiser umb perdon bitten solte. dabei er dise französische wort gebrauchet: ‚iusques à faire amende honorable'. — Weiln aber diser discurs die materi, so wir zu tractirn vorhatten, nit angetroffen, haben wir s. kön. W. kürzlich angedeuttet, das an dero guetten intention und aufrichtigkeit gar nit, sonder allain an etlicher, so sich umb dero kön. person befünden, so widerwertigem absehen und intent zu zweiflen were; demnach sie aber dero waffen ainer solchen person, wie der Mansfelder ist, vertrauen wolten, die sachen auch ain solche consequenz nach sich ziehet, welche wol in consideration zu nemen, haben wir weitter gefragt, was für aine form der versicherung s. kön. W. von sich geben wolten, das dises volk der cron Spanien angehörige lant und leut nit offendirn, noch der Mansfelder zu graf Morizen stossen werde, zemaln aine dergleichen action ser übel mit der praetension, so sie wegen restitution der stat Frankental wirklich vorhetten, correspondirn wurde; und auf disen schlag haben wir iro auch zu verstehen geben, wan an seiten Enggellant dergleichen solt voribergehn, ob es dannoch billich were, angeregte restitution zu eben derselben zeit zu praetendiren, und ob man an seiten Spanien obligation haben wurde, solche zu wülfaren? — Hieriber hat der könig geantwortet: er bekenne selbst, wan er mit seinem volk Breda succuriren solte, das es eben sovil und so ain offenbarer bruch were, als wan er es wider die spanische lant ausfertigte; darauf er protestirt, das er ainigen gedanken niemaln gehabt, die cron Spanien zu offendiren, sonder seine intention sei jederzeit gewesen, were auch noch, den friden und guette correspondenz unverlezt zu erhalten. Dises kriegsvolk wurde in Frankreich austeigen [!] und von danen durch [Frankreich] in Teutschland ruken, one das es die spanische lant beriere. An dem durchzug werde es zu des königs in Frankreich volk, welcher sich mit ebensovil volk beizuspringen verobligirt hette, stossen, und das sie hiezue den Mansfelder nit allain limitirt und verbunden, auch von ime dariber revers aufgenumen, sonder auch den officirn dises volks . . . austruklich anbevolchen hetten, das sie dem Mansfelder,

dan alzeit besorgt. Und weil solche vorgeschlagene conditiones numer[1] lenger nit gehaimb, sonder wol weiters ausgebraitet und also auch one zweivel obgemelten unsers mitcurfürsten zue Mainz L. zu oren kommen möchten", so möge Maximilian vielleicht an Mainz etwas davon mitteilen, um Empfindlichkeit zu vermeiden [vgl. S. 587 A. 2], „vorab weil ausgeben werden wolle, als were solche negociation in e. L. namen in Frankreich gefurt". *Dez. 15.*

Hofft nicht, dass Frankreich, entgegen den so vielfach gegebenen Versicherungen, England und den Mansfelder unterstützen wird, bes. wenn England sich grundsätzlich gegen Baiern und für volle Restitution des Pfalzgrafen erklärt. — Mainz hat der franz. Interposition halber geantwortet, dass er ein Gesamtschreiben der geistl. Kurfürsten an den Kaiser nicht für erwünscht ansehe. Hat infolgedessen nun selber laut Beilage an den Kaiser geschrieben[2]. — Lgr. Leuchtenberg ... — Berchtesgaden ... — „Bon den 15. Dec. 1624."

Or. München St.A. K. schw. 40/17.

---

da er ain widriges tuen wolte, kaineswegs gehorsam laisten, sonder da sie den pas in Frankreich nit frei fünden wurden, widerumb zuruk ziehen solten. Die ausrüstung der kriegsschüff belangent hat er gesagt, das disem nit also were, wie er dan auch obberiertes alles mit grossem beteuren affirmirt hat. Aber über dises haben s. kön. W. auch vermelt, das auch die cron Spanien ain tail der Pfalz in irem gewalt habe, und das sie hoch empfunden, das dem curfürsten zu Mainz etliche ort der Pergstrassen eingeraumbt worden; die nattur und die vätterliche lieb obligirten sie, die wolfart dero bluets in acht zu nemen, und dieweiln er seiner künder patrimonium durch güetliche mittel nit erlangen künden, sonder zur desperation gebracht worden, so wolle er auf solchen fal tuen, was gemainklich die corsaren zu tuen pflegen, sich aller beutten zu bedienen. Dises sein seine formalia verba mit disem weittern anhang, das er zu solchen extremis niemaln kumen tue, er erklere sich dan vorhero offentlich, und das man ine für ainen losen menschen halten tette, wan er was anders vornäme. Uber dises sagt der könig weiter, damit wir sein aufrichtikeit, mit deren er procediret, gnuegsam abnemen kunten, wolle er uns aine sachen entdeken, so wir bis dato nit wüsten: das nemblich der herzog in Bairn den P. Hyacinth zu dem könig in Frankreich geschikt mit eben disem erbietten, so er ime vorhero durch ainen andern capuziner tuen lassen, wie dan ime der könig in Frankreich darvon communication getan, er aber in antwort sich der beschehnen avisation bedankt, und das der aus Bairn zwen seiner eniklein zu geislen praetendiret, hab er nit anhören wollen, und das ime dergleichen tractat under den fürsten gar ungebürlich bedunke. Dises hat er gar kürzlich angeregt und kaine weitere particularitet darbei vermeldet". — Van Male fügt am Schlusse noch hinzu, dass trotz der Versicherungen des Königs, die span. Gebiete nicht anzugreifen, den Absichten Mansfelds nicht zu trauen sei (Spanische Abschrift und deutsche Übersetzung von Rampecks Hand, München St.A. K. schw. 40/17). Der gleiche Bericht van Males war, laut einem beiliegenden Zettel Rampecks, bereits durch den Brüsseler Nuntius nach München geschickt worden.

[1] *Von hier ab chiffriert.*

[2] *Am 14. Dez. (Abschr. München St.A. K. schw. 40/17). Vgl. o. S. 611 A. 2. —*

Dez. 17.

237. *Jocher an den Nuntius in Brüssel.*

Einwirkung des Nuntius auf die Infantin zugunsten notwendiger Hilfeleistung.

Am dritten Tage nach Graf Sforzas Abreise [n. 233] kam das Schreiben des Nuntius vom 7. Dez. „cum inclusa relatione regis [1]), quae, licet securitatem Hispanorum et earundem provinciarum prae se ferat, id tamen per astutum ac in suis negotiationibus extremum artificem sine dubio factum, ut rumore hoc evulgato subsidia serᵐᵃᵉ Infanti destinata alio divertantur . . . et interea exercitus Anglicus per mare brevi temporis spacio Caletum seu Flissingam ac ulterius ad solvendam obsidionem Bredanam deferatur, antequam copiae auxiliares longius inde deductae succurrere possint". Man würde deshalb in Brüssel übel handeln, wenn man auf England vertrauen und an keine von Mansfeld drohende Gefahr glauben wollte. Sforza hat bei seiner Werbung auf die den Katholiken von Mansfeld drohende Gefahr hingewiesen. Der Kurf. hat die Gefahr sofort erkannt und Anholt mit einigen Truppen in die Grafsch. Mark geschickt, auf Bitten der Infantin auch Tilly entsprechenden Befehl gegeben [n. 233]. Je nach der Richtung von Mansfelds Angriff erwartet man auch von der Infantin gleiche Unterstützung; wenn der Kurf. nicht eine entsprechende Zusicherung von der Infantin erhält, ist es schwer, von den andern kath. Ständen Billigung der Hilfeleistung zu bekommen. Sforza meinte, er habe zwar keinen derartigen Auftrag, halte aber die Zustimmung der Infantin für zweifellos. Man erwartet jetzt ein dementsprechendes Schreiben der Infantin. Der

---

Maximilian antwortete auf das obige Schreiben Kölns am 23. Dez.: er will über Hyacinths Verhandlungen in Frankreich nunmehr an Mainz eine Mitteilung machen [S. 587 A. 2]. Mit Beilegung der veltlinischen Sache steht es wieder ungünstiger. „Welches mir dan auch allerhand gedanken erwekt, das Frankreich bei disen leuffen... nit allerdings zu trauen, oneracht man sich alda noch bis anhero gegen mir alles gueten erklert... Ich hab dem Kitner... anbevolhen, dem konig und ministris alle widerwertige zeittungen, die nit von geringen orten einlangen, zu entdeken, auch in alweg von inen zu vernemen, was doch daran sei, wessen man sich zu inen zu versehen und was doch ir intent sei". Auf das Vorgeben des englischen Königs kann man sich nicht verlassen; gibt derselbe auch an, dass alle Kriegsbereitschaft gegen Baiern und zur Wiedergewinnung der pfälz. Lande bestimmt sei, so kann doch auch etwas anderes beabsichtigt sein. In Brüssel glaubt man, Mansfeld wolle auf alle Weise Breda entsetzen. Was Mainz an den Kaiser über die franz. Interposition geschrieben hat, ist sehr gut. Hat seither Gelegenheit gehabt, das gleiche dem Kaiser auch „etlichermassen" zu verstehen zu geben (Entw. ebd.).

[1]) *Gemeint ist der Bericht van Males, s. o. S. 645 A. 2 (am Schluss!). Das Schreiben des Nuntius vom 7. Dez. liegt nicht vor.*

Nuntius, der zuerst „hoc negotium proposuit“, möge dafür wirken [1]). — „Monachi 17. Dec. 24.“

Entw. Jochers, München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XX n. 181 f. 10.

238. *Maximilian an Tilly.* *Dez. 23.*

Befehl zum Marsche in die Mark. Schutz der oberdeutschen Gebiete. — Wahrung der Neutralität gegenüber den Holländern. — Keine Riskierung der Armee. Dortmund. — Nachschr.: Vorgehen gegen Bremen und Hamburg.

T.'s Schreiben vom 11., 12. und 13. Dez. [2]). Mansfeld ist als der „eigentliche“ Feind anzusehen, der nicht nur die Restitution des Pfalzgrafen sowohl in der Pfalz als auch in Böhmen anstrebt, sondern auch die Länder und Stifter der gehorsamen Stände verwüsten und an sich reissen will. Deshalb ist der Widerstand „principaliter“ gegen Mansfeld zu richten und der Infantin im Notfall der in Aussicht gestellte Sukkurs zu leisten. Da bisher noch keine Gewissheit über Mansfelds Absichten vorliegt, so möge sich T. mit dem Volk (so viel dort unterzubringen ist) in die Mark begeben, aber nicht weiter — T. wisse denn bestimmt, dass „Mansfelder sich dahin wende und unfelbar bei solcher armada befünde und underschidliche discurs seines einbrechens, euch mit eurem volk auf ain ort zu divertirn, spargiere, und wan ir zu weit dahin marchirt, er anderstwo ungehündert einfallen könne und euch die glegenhait, auf den notfal den betrangten zu succurrirn benommen werde, gestalt euch dan dises falschen mannes natur bekant . . .“ Hat bereits

---

[1]) *Der Nuntius stand damals offenbar in reger Korrespondenz mit Jocher. Am 20. Dez. bestätigte er den Empfang eines [fehlenden] Schreibens Jochers vom 10. Dez.; er antwortete darauf, dass er der Infantin mitgeteilt habe, sie möge Quartiere für Tillys Heer vorbereiten; die Infantin hat mit Dank für des Nuntius Bemühungen zur Schadlosmachung Mansfelds geantwortet, dass Maximilian am besten Tilly mit dem Heer nach Lüttich rücken liesse, wo Mansfeld durchbrechen wolle; sie werbe selber nach Möglichkeit Volk. Habe Maximilian Bedenken, so möge er wenigstens so viel wie möglich Truppen senden, denn die kais. Regimenter dürften so rasch nicht kommen. Der Nuntius möge Maximilian versichern, dass sie das Verlangen habe, „das drobige gleich so wol als das danidige zu defendirn“. Der Nuntius versicherte, dass man in Brüssel redlichen Willen zeige (Chiffr. Or. München R.A. 30j. Kr. Tekt. Akten fasc. XX n. 181 f. 10b). Am 23. Dez. schrieb Jocher nochmals an den Nuntius, dass die Infantin auch ihrerseits Hilfe bei einem Angriff Mansfelds auf die Ligastände und auf Baiern klar zusagen müsse; sonst würden Schwierigkeiten entstehen. „Nonnulli in ea sunt opinione, ser. Infantem et Hispanos, ubi premuntur, statim ad electorem et catholicos mittere bona vestra dare auxilia petere, sed remoto periculo exiguam postea vel nullam curam habere catholicorum, quando ipsi necessitate coacti vicissim opem Hispanorum implorant“ (Entw. Jochers, ebd. f. 10b).*

[2]) *Das Schreiben vom 11. Dez. s. o. n. 234; der Inhalt der beiden andern ergibt sich aus dem vorliegenden Schreiben.*

Dez, 23. geschrieben, dass T. den Schutz der oberdeutschen Bundesstände und Baierns bedenken muss, wenn er sich noch weiter hinunter, etwa der Infantin zu Hilfe nach Brabant oder Flandern, begibt. Besorgt, dass etwa nach Eroberung des Veltlins ein starker Teil des venezianisch-savoyisch-schweizerisch-französischen Volks von dort nach der Unterpfalz oder gegen Schwaben und Baiern geführt wird. Es ist dann um so mehr nötig, zum Schutz der oberen Lande einen Teil der Armada zu bestimmen, etwa 5000 zu Fuss und 2000 zu Pferd, die in den jetzigen Quartieren gelassen werden könnten (Oberst Schmid mit den 2 Reiterregimentern Herbersdorf und Curtenbach, ferner in Hessen liegendes Volk). Das ist um so ratsamer, als nach Abmarsch der Armee Lgr. Moriz neue Werbungen und andre Händel anfangen wird. Jetzt in der Winterszeit hat man sich der „obbenannten impresa und feindlichen dissegni“ vielleicht noch nicht zu befahren; doch wird T. im Falle der Gefahr das rechte zu treffen wissen.

T.'s Vermutungen über des Feindes Zug nach St. Goar und Frankenthal. Glaubt nicht, dass eine so geringe Zahl durch Tillys und der Spanier Quartiere hindurch oder doch nahe daran vorbei zu ziehen sich anmassen wird; geschieht es dennoch, so hat T. es nicht zu gestatten, sondern den Feind zu schlagen. Denn wie T. bereits weiss, haben die Bundesstände seinerzeit beschlossen, „das man den einzug frembden volks in Frankenthal verhündern, auch wan sich die Staaden dergleichen feuntsselligkaiten auf dem reichsboden anmassen wolten, das man es nit gestatten, sonder auf sie zueschlagen solle“. Anders steht es, wenn sich das holländische Volk in der Mark festsetzt. Da die Staaten auf Ansuchen Brandenburgs sich die Protektion über die Mark angemasst haben, so hat die Liga keine Entschuldigung, wenn sie die Neutralität bricht, und T. weiss, weshalb sie beobachtet werden soll und wieviel besonders Kurköln daran liegt, mit den Staaten in keine Weitläufigkeit zu kommen. Dagegen ist freilich zu bedenken, dass das staatische Volk wahrscheinlich doch schliesslich zu Mansfeld stossen wird. So liegen Gründe für und wider vor, „warumben man sich auf ainen oder andern weg nit vergreiffen solle. Also wollen wür euch hierin so aigentliche mas nit fürschreiben, sonder geben es eurer discretion anheimbs, dasjenige hierün one mitkomende praecipitation vorzenemen, was ir dem gmainen wesen hierin unentbörlich notwendig ermessen und gegen den buntsständen inskonftig verantworten möget. Und sein sonderlich, wie vermeldet, dise zwai (gleichwol sich entgegen lauffende) principalpuncten zu beobachten, nemblichen die neutralitet mit den Staaden und das dem Mansfelt kein vortl gelassen oder eingeraumbt werde“.

Neue Zeitungen über Mansfeld. T. wird ohne Zweifel nach seiner bekannten Kriegserfahrenheit Obacht geben und „ausser befundener notturft euch mit inen nit risigirn oder in ein scheinbare gfar, daran dem gemainen wesen das ganze capital haften tuet, begeben". Vermutlich wird sich dieses englische Gesindel Mansfelds rasch wieder verlaufen. — Volk in die Stadt Dortmund zu legen scheint ihm wegen der daraus entstehenden Alterationen nicht ratsam [1]). — „23. Dez. 1624."

Nachschr.: Es ist nunmehr sonnenklar, dass die von Bremen und Hamburg den Feinden des Kaisers Vorschub leisten, Werbungen gestatten und das Volk zu Schiffe weiter befördern. Man muss deshalb Mittel an die Hand nehmen, sie davon abzuhalten. T. soll deshalb dem Oberst Erwitte befehlen, Bürger von Hamburg oder Bremen in Person oder ihre Güter festzunehmen [2]).

Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 124 f. 130; etwas veränderte Entwurfsabschrift, ebd. 113 f. 633.

239. *Johann Georg, Kurf. von Sachsen, an Maximilian.* *Dez. 24.*

Notwendigkeit eines Reichstags statt eines Kurfürstentags.

M.'s Schreiben vom 5. Dez. [S. 622 A. 2]. Würde wie M. für einen Kurfürstentag sein; aber bei dem jetzigen Stand der Dinge werden die Kurfürsten es schwerlich über sich gewinnen, ‚ein solches feuer allein zu leschen". Was alle Stände betrifft, muss mit dem Beistand aller verhandelt werden. Eine „Reichsversammlung" ist deshalb der beste Weg. Quelle dieser Unruhen ist „gewislich die pfälzische sache"; um ihretwillen mischen sich die benachbarten Könige ein. Um deren Absichten zu verhindern, muss „gepürliche satisfaction" geleistet oder eine von allen Reichsständen gefasste und deshalb wirkungsvolle Resolution angestrebt werden. „Es könte sich auch leichtlich zutragen, das der curfürstenrat verringert, weil die pfälzische sache vor allen dingen darinnen mus erörtert werden und ezliche wegen ires interesse und naher verwantnus halber den deliberationibus nicht möchten beiwonen, da denn die übrigen auch nichts endlichen schliessen und also eine verzögerung nach der andern, die aber hochschädlich, verursacht würde." Jetzt muss aber rasch geholfen werden. Zweifelhaft ist, ob die Stände erscheinen werden, „aldieweil die im reich sich noch befindende armee dieselbe von persönlicher erscheinung möchte abhalten". Hat das in Schleusingen

---

1) *Tillys Antwort s. u. n. 242.*

2) *Am 31. Dez. erläutert Maximilian diesen Befehl: Die Nachschrift vom 23. Dez. soll sich nur auf Personen, nicht auf die Güter beziehen, „aus gewissen ursachen" (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 640).*

bereits Kurmainz gesagt. Hofft aber trotzdem, dass in Anbetracht der gemeinsamen Gefahr und des Wohls des Vaterlandes die Stände erscheinen werden, bes. wenn sie der Armee halber vorher versichert werden. — Wird nichts unterlassen, die neutralen Stände, bes. den Ober- und Niedersächs. Kreis, in der Devotion des Kaisers zu erhalten[1]). — „Datum Weidenhain am 14. Dec. 1624."

Or. München St.A. K. schw. 53/8 f. 151; „Praes. 4. Jan. 25."

Dez. 24.

240. *Maximilian an Kurmainz.*

Gefährliche Lage. Vermittlung Kursachsens bei den Feinden und bei den Neutralen.

Die neuen Kriegsrüstungen der Feinde: England unterstützt den Mansfelder zur Restitution des Pfalzgrafen mit 12000 Mann z. F. und 3000 Pferden. Mansfelds Absichten ... Wahrscheinliche Unterstützung durch Schweden und Dänemark. Bündnis Frankreichs mit Savoyen und Venedig. Frankreich wird, obwohl es jetzt einen solchen Gedanken noch ablehnt, infolge der englischen Heirat England schliesslich unterstützen. Wie die veltlinische Sache auch ausgeht und wenn die Truppen der Lyonischen Liga dann das Reich auch nicht direkt angreifen — Spanien wird jedenfalls dadurch verhindert werden, dem Kaiser und den kath. Ständen zu helfen. Spanien wird auch in den Niederlanden genug zu tun haben. Der Türke und Bethlen Gabor wird durch England und Venedig gegen den Kaiser aufgereizt. Praktiken des Lgr. Moriz und des Markgrafen von Durlach und anderer; Versuche Englands und Venedigs, die protestierenden neutralen Stände des Reichs für sich zu gewinnen; „ja[2]) es hat sich sogar ein vornemmer fürst gegen unserer ret ainem in person vernemmen lassen, er werde also in der neutralitet in die lenge nit verbleiben kinden". Sympathien der Reichsstädte für Mansfeld. Demgegenüber steht die Erschöpfung der kath. Stände. Der Kurfürstentag ist nicht zustande gekommen; vom Reichstag ist ein gleiches zu besorgen. Schlägt deshalb vor, dass Mainz mit Kursachsen ohne Verzug konferiert, ihm vorstellt, was für Gefahr ihm selber von den Feinden drohe, bei denen er wegen seiner dem Kaiser geleisteten Devotion verhasst sei, und ihn ersucht, die Feinde von Gewalt abzubringen und zu gütlichen Verhandlungen zu veranlassen. Der kath. Teil wird, sobald er genugsam versichert ist, die Waffen ebenfalls niederlegen.

---

[1]) *Eine Abschrift dieses Schreibens (Wien, Erzk. Arch. R.T.A. 123) wurde von Sachsen am 14/24. Dez. an Mainz geschickt. — Am 18./28. Dez. schrieb Kursachsen an Mainz von neuem, dass ein Reichstag das beste Mittel zur Herstellung des Friedens sei (Or. ebd.; zit. bei Häberlin XXV S. 374 A. k).*

[2]) *Dieser Satz ist eigh. Zusatz Maximilians.*

Die pfälz. Sache kann dann um so ungehinderter auf einem Reichs- oder Kurfürstentag akkommodiert werden. Behält man die Waffen in der Hand, so ist darauf nicht zu hoffen. „Underdessen[1]) aber und bis es dahin gebracht wirt, weren ir L. durch e. L. wolvermögende interposition dahin zu erhandlen, das sie zu der kais. Mt. und den andern iren mitcurfürsten mit der tat und würklicher assistenz sezen und die kais. autoritet nit undertruken noch ire getreue mitcurfürsten, denen die billiche fridensmitl nie zuegegen gewest, ruiniren und undertruken lassen." Hofft, dass Sachsen darauf eingeht; dann werden andre neutrale Stände es ebenfalls tun. Gut[2]) wäre ferner, wenn Kursachsen an die evangelischen Stände, bes. an Württemberg, Ansbach, Kulmbach und die Reichsstädte Ermahnungen richtete, damit sie „frembder hendl miessig geen und den gebürenden respect gegen dem kaiser und den gehorsamen ir Mt. helfenden fürsten erzaigen wolten".

Bittet um Mainz' Meinung, wie den täglich wachsenden Gefahren vorzubeugen. Ihm allein ist das Werk zu schwer. Erwartet eine gleichmässig vertrauliche Antwort. — „Datum 24. Dec. 24."

Entw. Richels mit Verbesserungen Maximilians und Jochers; München St.A. K. schw. 33/10 f. 313.

241. *Maximilian an den Kaiser.* *Dez. 26.*

Vermittlung bei Frankreich.

Kais. Schreiben vom 4. Nov. mit dem Ersuchen einer Interposition bei Frankreich wegen der Einquartierung in Metz[3]). Hat in letzter Zeit aus Frankreich solche Zeitungen erhalten, „das ich dannenhero nit unzeitig im zweifel stehe, was noch sich allenthalben erregen mecht". Glaubt deshalb, dass seine Interposition wenig fruchten, vielleicht sogar das Gegenteil verursachen würde. Es wird besser sein, wenn sich der Kaiser „durch mer erspriesliche mitl der sachen" annimmt"[4]). — „München den 26. Dec. 1624."

Entw. München St.A. K. schw. 71/11.

---

[1]) *Dieser Satz ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[2]) *Dieser Satz ist eigh. Zusatz Maximilians.*

[3]) *Vgl. o. n. 224, ferner S. 622 A. 2.*

[4]) *Diese letzten Worte sind eigh. Verbesserung Maximilians; zuerst stand da: wenn der Kaiser sich die von Lothringen vorgeschlagene Gesandtschaft an Frankreich belieben lasse. — Über diesen Vorschlag Lothringens vgl. S. 618 A. 2 und S. 643 A. 3. — Maximilian hatte am 17. Dez. sowohl an Kg. Ludwig XIII., wie an Richelieu und Schomberg geschrieben: es heisst, dass die von England geworbenen 12000 Mann nicht gegen Spanien, sondern gegen Baiern zur Restitution des Pfalzgrafen verwendet werden sollen; Frankreich soll den Durchzug gestattet haben. Obwohl er diese Gerüchte nicht glaubt, gibt er doch Nachricht davon; er und die kath. Reichsstände vertrauen durchaus*

Dez. 29.

242. Tilly an Maximilian.

Bitte um bestimmte Verhaltungsmassregeln. Riskierung der Armee. — Vorgehen gegen die Reichsstädte. — Geld für Anholts Truppen. Graf Werner von Tilly. Grafschaft Mark. Vorschläge Erwittes. Hamburg.

Schreiben des Kurf. vom 23. Dez. [n. 238]. — Wird, so lange die Absichten des Feindes so ungewiss sind, mit dem Heer sich nirgendwohin begeben. In der Mark gibt es auch gar kein Quartier, da ausser den Holländern und dem Anholtschen Volk die Spanier die Städte Soest, Lippstadt und Ham besetzt halten und die Düsseldorfischen ebenfalls einiges Volk haben. Im Stift Münster und in den kölnischen Gebieten ist ebenfalls kein Quartier zu haben. Um mit dem Heer nach Brabant oder Flandern zu gelangen, würde er zwei Monate brauchen; er könnte also der Infantin nicht rechtzeitig zu Hilfe kommen, falls der Feind von Frankreich her dorthin rückt. Braucht doch Oberst Schmid einen Monat, bis derselbe zu ihm stösst. „Wan es nun eine solche beschaffenheit

den Zusagen Frankreichs. Bittet den König dringend, bei der bisherigen Haltung zu bleiben, die kath. Fürsten und die kath. Religion zu schützen (Entw. an den König: München St.A. K. schw. 279/11 f. 1; an Richelieu und Schomberg: ebd. 425/8[b] 3. Fasz. f. 155). Diese Schreiben entstanden nach Kenntnisnahme der Papiere Valeressos, vgl. o. n. 229, wo die Form dieser Schreiben (dass man nämlich alles für Lügen halte) schon von Jocher skizziert ist. — Der Kard. von Zollern schrieb am 25. Dez. aus Iburg an Maximilian: er könne nicht glauben, dass Frankreich gegen Baiern ist; „sonst kunt man im noch wol unrue im lant machen" (Eigh. Or. ebd. 2/24 f. 227). — Kurköln schrieb am 29. Dez. an Maximilian: eben kommt Bericht Rotas vom 13. Dez. mit Nachricht, wie die Sachen in Frankreich stehen — man lasse sich offen verlauten, dass man rüste und sich sowohl der Entsetzung Bredas wie der Rekuperation des Veltlins zusammen mit Mansfeld annehmen wolle. Rüstet Frankreich und lässt es sich mit den Feinden ein, so wird es nicht leicht wieder herauszubringen sein. Ist um dieser Dinge willen „nit wenig perplex und sorgfaltig" (Chiffr. Or. ebd. 40/19 f. 23). — Am 31. Dez. schreibt Maximilian an Kurmainz: bei der Lage des Reichs und der Liga sowie bei der Verzögerung einer Reichsversammlung bittet er nochmals um Gesandtschaft der geistl. Kurfürsten oder von Mainz allein an Frankreich. Mainz hat selber mehrmals „anlaittung geben, wie die cron Frankreich zu gewinnen, und ich darauf albereit sowol schriftlich als durch iemand der meinigen müntlich mich bemüet". Der Kaiser und die Infantin werden jetzt wohl ihre früheren Bedenken fallen lassen. Die Instruktion kann so verfasst werden, dass keine Offension entsteht. Die Zeit reicht nicht, vorher beim Kaiser oder der Infantin anzufragen; beide werden es nachträglich gewiss mit grossem Danke gutheissen (Eigh. Or. Wien, Erzk. Arch. Reichstagsakten 123; „Praes. den 5. Jan. 1625"). — Kurmainz erklärte sich am 7. Jan. einverstanden, im Namen der 3 geistl. Kurfürsten an Frankreich zu schreiben (Entw. Wien, Erzk. Arch. Reichstagsakten 123; vgl. Häberlin XXV S. 376). — Trier schlug am 30. Dez. eine Gesandtschaft an Frankreich vor, womit sich Maximilian am 7. Jan. einverstanden erklärte; komme sie nicht zustande, so sei ihm auch ein Schreiben der 4 kath. Kurfürsten recht (Or. Coblenz, 12 Kriegswesen n. 15).

damit hat, so stehe ich allerdings an, was ich zu tun . . . und warnach *Dez. 29.* ich mich entlich zue gerichten haben möchte." Weiss nicht, wie er es ausführen soll, mit dem Heer hinunter bis in die Niederlande zu rücken und doch für den Schutz der oberen Lande zu sorgen, denn eine geringe Anzahl Truppen hätte keinen Wert und eine Teilung der Armee machte ihn gegenüber dem Feind zu schwach. Will er dem Feind Abbruch tun, so muss er die Armee so weit als möglich zusammenhalten — selbst dann wird es nicht ohne Gefahr abgehen. Glaubt nicht, dass der Kurf. vom Veltlin her Gefahr zu erwarten hat, bes. wenn der Kaiser noch mehr Truppen ins Reich schickt. „Das es nun meiner discretion anheimbs gestelt sein solle, mit dero beobachtung mich uf einen oder andern weg zue erhaltung der neutralitet nit zu vergreiffen, sondern dasjenige vorzunemmen, was ich dem gemeinen wesen hierin befürderlich nottürftig ermessen und gegen den buntsständen inskönftig verantworten möge, deswegen wais ich nit, wessen ich mich verhalten und warauf ich mich grünten solle, aldieweiln mir onverporgen, ob die märkische stätt in des Mansfelders oder eines andern namen eingenommen und besezt seien. Solte ich dan vor mich selbsten was tentieren und einige impresa vornemmen, würte es mir ser beschwärlichen fallen." Der Kurf. kennt „dises wesens zuestant" genau so wie er, und er weiss dem Kurf. darüber keine weitere Information zu geben. Deshalb möge ihm der Kurf. kategorische Resolution geben, was er eigentlich tun soll: ob er die Garnisonen aus den märkischen Städten vertreiben oder ob er sie unangefochten lassen soll, d. h. ihnen Zeit lassen, sich weiter zu „fortifizieren". — Der Kurf. schreibt ihm „der resigierung halber". Die Staaten und die Spanier führen immerwährenden Krieg, der Kurf. und die Bundesstände suchen jedoch nur den Frieden, „darnach mich dan gleichfals meines wenigen teils minder nit sönlich verlangert [!]. Derowegen hat es mit der resigierung diser seits vil eine andere beschaffenheit, weiln dis orts nach keinen weutläuftigen kriegen, sondern stets nach deren entschaft . . . getrachtet würt. Also mues es nur gewagt sein und die occasion an hant genommen werden, den feint uf einmal so viel möglich zue gewinnen und zu dempfen" [1]).

Aus seinem andern Bericht geht hervor, dass die Düsseldorfischen ihn jetzt um Beistand ersuchen. — Hofft, dass des Kurf. Erinnerung

---

[1]) *Am 31. Dez. meinte Maximilian: Mansfelds Anmarsch gegen die Niederlande scheint nicht zu befürchten zu sein. Tilly soll deshalb erst im rechten Zeitpunkt gegen Mansfeld ziehen, „damit", — so fügt Max. eigh. hinzu — „wan ir zu weit hinabgerukt, er euch durch Lothringen heraus nit vorkomme und den weg abschneide" (Entw. München, 30j. K. Aktent. 113 f. 640).*

Dez. 29. beim Kaiser künftig Befehle zum Ausquartieren verhindert. „Ich siehe aber nit, warumb man nur wieder die stätt Bremen, Hamburg und etwan andere seestätte streiten und denselben feintlich zuesezen und hingegen anderer hieroben lants vom h. reich dependierender stätten verschonet werden solte; dan so vil mir wissent ist, könde ich nit sagen, ob dise dem feint von zeiten zue zeiten weniger vorschub getan haben solten als iene, sondern vil mer, das dise dem feint mit gelt und in andere wege merer befürderung erwiesen hetten und dasselbe so vil möglich, wo nit offentlich, doch clandestine und verschlagener weise noch teten. Weiln ich nun der meinung bin, gegen obbemelten stätten noch zur zeit keinswegs offensive zu verfaren, so wil mit e. curf. Dt. mir . . . erteilten bevelch vor dismal und noch zur zeit einhalten." Hält der Kurf. es doch für nötig, so bittet er um weiteren Befehl.

Bittet um Bescheid, wie viel von dem in Aussicht gestellten Geld der Graf Anholt für seine Truppen erhalten soll. Der Kurf. möge ferner entscheiden, ob Graf Werner von Tilly das Haimhausensche Regiment erhalten soll [vgl. S. 586]. Oberst Haimhausen scheint die Sache hinausziehen zu wollen, was für Graf Werner disreputierlich ist. — Stellt dem Kurf. anheim, dem Kaiser den zerrütteten Zustand der Grafsch. Mark zu schildern, damit dieser vielleicht Kurbrandenburg zur Rede stellt. — Zeitungen. Schreiben des Obersten Erwitte mit Vorschlägen, wie den Werbungen des Feindes entgegen zu treten. Antwort der Stadt Hamburg [1]), die kein Wasser getrübt haben will, während sie doch dem Feind alle Unterstützung leistet. — „Datum Hersfelt den 29. Decembris 1624."

Nachschr.: Antwort Kurkölns auf Ruepps Anbringen. Muss darüber zuerst notwendig mit Graf Anholt verhandeln. Wird dann davon berichten [2]).

Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 124 f. 40.

---

[1]) *Vom 29. Nov.: es würden in ihrem Gebiete keine Werbungen gestattet (Abschr. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 124 f. 52).*

[2]) *Ruepp war an Kurköln geschickt, um mit diesem über den Schutz der köln. Gebiete und über die Einquartierung zu verhandeln (Tilly an Maximilian, 27. Dez., Or. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 124 f. 24).*

Register.

Die Zahlen bedeuten die Nummern der Aktenstücke; bei umfangreicheren Stücken ist die Seitenzahl in Klammern beigefügt. — Die fettgedruckten Zahlen bedeuten eigh. Schreiben der betr. Personen.

Aachen, Stadt, zur Liga, 10 (S. 64).

Acuña, Don Luis Bravo de, span. Gesandter, 198.

Admiralität s. Flotte.

Agricola, P. Jesuit, 13.

Aldringen, Oberstleutnant, 10 (S. 52). 148. 149.

Alexander von Hales, Kapuziner (Pseudonym: Francesco Rota), 47. 72 (S. 194). 106. 109, I. 114. 140. 167. 186. 209. 220. 229. 236. 241.

— Sendung nach England und Holland, Herbst 1623 bis Frühjahr 1624, 129. 133. 146. 152. 159. 175. 179. 181. 183 (S. 457). 186. 188. 190 (S. 537). 192. 195 (S. 549). 219.

Altenhofer, Dr., kurköln. Rat, 187.

Alternation der Kur s. Baiern, Maximilian.

Amberg, Kommissare zu, 48.

Anhalt, Fürst Ludwig von, 195 (S. 548).

Anhaltische Kanzlei s. Kanzlei.

Anholt, Graf von, Feldmarschall der Liga, 2. 9. 10 (S. 51, 52, 59 f.). 13. 20. 25. 28. 29. 35. 37. 40. 43. 46. 55. 57. 59. 61. 62. 63. 64. 65. 68. 70. 73. 75. 79. 80. 82. 83. 87. 88. 89. 91. 92, II. 93. 95. 96. 98. 104. 117. 141. 148. 149. 154. 156. 159. 160. 162. 167. 180. 196, I. 203. 223. 226. 227. 233. 234. 236. 237. 242.

Ansbach, Markgraf Joachim Ernst von, 197. 199 (S. 564, 566). 216. 240.

Anstruther, engl. Gesandter, 197. 229.

Aperger, Andr., Augsburger Buchdrucker, 183 (S. 453).

Arnsberg in Westfalen, 9.

Aschaffenburg, Stiftskirche, 61.

Augsburg, Bischof von, 178 (S. 443).

— zur Liga, 10. 91. 111. 136. 183.

— Stadt, 182.

— — zur Liga, 2. 17. 64.

— Rathaus, 183.

Augsburger Religionsfrieden, 109, I. 225.

Avandagno s. Liga, Regiment Avandagno.

Aytona s. Eutona.

Baden, Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, 4. 20. 28. 42. 68. 73. 106. 161. 183 (S. 473). 194. 197. 203. 215. 240.

Bagni s. Nuntius in Brüssel.

Baier, Dr. Martin, bair. Hofrat u. Geheimsekretär, 133 (S. 338). 147. 158.

Baiern, Herzog Albrecht von, 8 (S. 43). 18. 34. 107. 159. 175. 212.

— — seine Tochter Marie Renata, 212.

— Maximilian I., Herzog, dann Kurfürst, 12. 27. 28. **90**. **109**. **127**. 144. **164**. **180**. **197**. **200**. **202**. **213**. **216**. **219**. **221**. 240.

— — zum Bischof von Bamberg, 183 (S. 454).

— — zu England, 179. 207. 208.

— — zu Kaiser Ferdinand II., 1. 3. 5 (S. 12, 22). 10 (S. 52, 59). 16. 17. 18. 22. 28. **38**. 40. **41**. 43. 45. 48. 49. 50. 55. **57**. 58. **59**. 62. 64. 65. 69. **71**. 73.

77. 78. **79.** 82. 84. 85. 86. 88. 90. 95. 101. **103. 108.** 109, I, II. 111. 116. 122. 123 (S. 309). 127. 128. 131. 132. 133. 135. 139. 141. 143. 144. **145.** 146. 147. 148. 151. 154. 155. **157.** 158. 159. 161. 163. **166.** 168a. **169.** 170. **171.** 173. 175, II. 176. 178. 179. 180. 183 (S. 455, 458, 463, 469, 471, 472, 479, 490, 493 f.). 186. **188.** 189. 190 (S. 535, 538). 194. **195.** 196, I. 197. 198. 199 (S. 567). 202. 203. 205. **207.** 209. 213. 215. 216. **218.** 219. 220. **222.** 223. 224. **225.** 229. 230. 232. 233. 235. 236 (S. 648). **241.**

— **Maximilian I., Finanzen,** 158. 182. 183 (S. 475, 476).

— — **zu Frankreich,** 3. 5 (S. 14). 8 (S. 45). 11. 14. 19. 30. 32. 38. 47. 54. 58. 64. 66. 67. 74. 80. 81. 82. 84. **85.** 88. 90. 98. 99 (S. 253). 100. 101. 102. 103. 109. 110. 112. 113. 118. 123 (S. 309). 128. 130. 133 (S. 338). 139. 143. 146. 151. 159. 163. 168a. 174. 175. 179. 180. 183 (S. 455 ff., 470, 471, 493 ff.). 185. 186. 187. 189. 193. 195 (S. 548). 197. 199 (S. 558). 202, I. 204. 209. 213. 216. 218. 220. 221. 223. 225. 229. 233. 235. 236. 240. 241.

— — Gattin, 106.

— — zu P. Hyacinth s. Hyacinth.

— — zur Infantin, 19. 33. 35. 89. 98. 104. 109, I, II. 114. 120. 121. 126. 135. 137. 140. 142. 146. 147. 152. 162. 169. 179. 180. 183 (S. 467, 490, 495). 189 (S. 531). 190 (S. 539). 197. 204. 206. 207. 209. 233. 234. 236. 237. 238. Vgl. Infantin zur Liga.

— — zu den Jesuiten, 26.

— — zum Kaisertum, 179.

— — zu Khevenhüller, 6. 15. 38. 56. 59. **94.** 99. 137. 152. 153. 163. 168. 169. 179. 183 (S. 457). 189 (S. 531). 191. 198. 204. 212.

— — Kriegskosten, 1 (S. 3). 10 (S. 48). 48. 52. 78. 91. 98. 101. 123. 127. 133. 136. 140 (S. 357). 144. 145. 158. 167. 168. 168a. 169. 175. 183 (S. 455). 188 (S. 524).

— — zu Kurköln s. Köln, Kurf. Ferdinand.

— — zur Kurübertragung, 1. 3. 5. 8 (S. 26, 29 ff.). 18. 29. 38. 109, II. 114. 150. 152. 183 (S. 477, 503). 219.

— — Investitur mit der Kur, 8 (S. 34, 39, 40, 43).

— — Aufnahme in den Kurverein, Juli 1624, 195 (S. 547). 199 (S. 564, 567). 201.

— — zur 8. Kurwürde, 124. 139. 153. 159. 161. 163. 169. 174. 175. 188 (S. 524). 192.

— — zur Alternation der Kur, 8 (S. 32). 38. 82, II. 101. 108. 140 (S. 357). 147. 153. 159. 167. 169. 175. 186. 187 (S. 519). 192. 209. 213. 217.

— — zu Kurmainz s. Mainz.

— — zu Kursachsen, 24. 45. 150. 154. 156. 190 (S. 533). 195 (S. 547). 199. **201.** 218. 221. 225. 239. 240.

— — zu Kurtrier, 76. 189 (S. 531). 192. 198. 202, II. 208. 241.

— — zu Erzh. Leopold, 4. 8 (S. 44). 10 (S. 52). 64. 69. 82, II. 88. 103. 115. 203.

— — zur Liga, 10. 48 (S. 143). 50. 64. 65. 71. 90. **91. 136.** 168a. 173. 183. 190 (S. 536). 196, I.

— — zu Lothringen, 11. 88. Vgl. Vaudemont.

— — zu Landgraf Ludwig, 12 (S. 72). 45. 141. 195 (S. 547). 208 (S. 586). 228.

— — zur Mannszucht, 9. 10 (S. 50). 35. 46. 63. 73. 104. 160. 196. 203. 211.

— — zu Oberösterreich, 1 (S. 3). 48. 78. 82, II. 84. 101. 127. 133 (S. 338). 135. 144. 145. 146. 158. 159. 168a. 169. 175, II. 178 (S. 443). 187 (S. 519). 198. 233.

— — zur Oberpfalz, 1 (S. 3). 48. 52. 101. 109, II. 127. 129. 144. 145. 146. 159. 167. 178 (S. 443). 179. 183 (S. 465). 187 (S. 519). 188 (S. 524). 198. 209. 213. 233.

— — zu P. Gregor XV. (Kurfrage usw.), 1. 5 (S. 19). 8 (S. 45). 18. 19. 23. 34. Vgl. Liga zu Gregor XV.

— — zu seinen Räten, 196.

— — Reise nach Regensburg 1623, 1. (S. 3). 8 (S. 27).

— — zu Spanien, 1 (S. 3). 4. 6. 15. 19.

23. 32. 38. 56. 59. 69. 72 (S. 190, 195). 80. 82. 84. 85. 86. 94. 99. 109, I, II. 110. 111. 112. 113, I. 114. 116. 118. 120. 121. 126. 128. 133. 137. 139. 142. 143. 146. 151. 152. 153. 154. 155. 163. 168. 169. 175. 179. 180. 183 (S. 457, 458, 460, 471, 495). 186. 187. 190. 191. 193. 197. 198. 204. 209. 216. 217. 229. 230. 234. 237. 240.

— — **Staatsverwaltung**, **158**. 183 (S. 498). 184.

— — **zu Tilly**. **4**. 7. 10 (S. 51). **13**. 16. **17**. 20. 22. **25**. 27. 28. **35**. 36. 42. 43. 44. **46**. **49**. 51. **55**. 58. **62**. 63. **65**. 68. 70. **78**. 75. 77. 79. 83. **87**. 93. 95. 96. 97. **104**. 105. **111**. 117. 119. **125**. **132**. 141. **142**. 148. 149. 156. **160**. 162. 165. 166. 170. **177**. 183 (S. 469, 495. 502). 194. 195 (S. 548). 196. 199 (S. 558, 567). 202. (S. 572). **203**. 204. 205. **211**. 215. 223. **224**. 226. **227**. 228. **230**. **233**. 234. **238**. 242.

— — **zur Unterpfalz**, 1, 14. **22**. 28. 32. 33. 47. 54. 71. 72. 81. 84. 98. 106. 109, II. 110. 120. 121. 128. 129. 133. 140. 141. 146. 159. 167. 170. 175. 179. 183 (S. 459, 461, 465, 473, 498). 198. 209. 213.

— — **zu P. Urban VIII.**, 123. 139. 146. 159. 161. 163. 185. 186. 188 (S. 524). 202, II. 216.

— — **zu Pater Valeriano**, **3**. 11. 30. 32. 47. 67. 69. 116.

— — **zu Graf Vaudemont**, 11. 72. 74. 102. 185.

— — **zur veltlinischen Sache** s. Veltlin.

— — **zu Wolfgang Wilhelm**, 34. 107. 109, II. 127. 167. 197. 212. 227. 230.

— — **zum Kardinal von Zollern**, **86**. 99. **123**. **139**. 146 (S. 375). **161**. 169. **174**. 209. 223. 241.

— **Hg. Wilhelm V.**, **Vater Maximilians**, 34. 163. 178. 185. 209. **217**.

— **Hofgesinde, Besoldungen**, 182.

— **Hofkammer**, 210. 214.

— **Hofkammerräte**, 48 (S. 144). 152. 158. 183 (S. 453).

— **Hofkanzlei**, 158.

— **Hofzahlamt**, 182.

Baiern, Kammergefälle, 182.

— **Kriegsräte**, 2. 28. 35. 40. 50. 51. 57. 58. 64. 75. 78. **83**. 87. 93. 104. 142. 168a. 208; s. **Eisenreich**, **Haimhausen**, **Herliberg**.

— **Landschaftsausschuss**, 8 (S. 43). 158.

— **Landstände**, 78. 168a. 182. 214.

— **Landvolk**, 28. 64.

— **Münze**, 183 (S. 476).

— **Räte**, 27. **78**. 158.

— **geheime Räte**, 43. 51. 57. 58. 82, II. 83. 142. 146. 158. 168a. 183 (S. 453, 476). 208. 229.

— **geistliche Räte**, 158.

— **Salzgefälle**, 182.

— **Theologen am Hofe Maximilians**, 78.

Bamberg, Bischof Johann Gottfried (1609 —1622), 10 (S. 55). 136.

— Johann Georg II. (1623—1633), 10 (S. 55). 66. 76. 222.

— — zur Liga, 65. 91. 111. 136. 171. 183. 215.

Barbarino, Kardinal, 139. 183 (S. 464, 499).

Bauclers, franz. Staatssekretär des Kriegs, 190 (S. 534).

Baugy, franz. Gesandter in Wien (bis Ende 1623), seit Mai 1624 in Brüssel, 5 (S. 14). 30. 32. **54**. 72. 74. 88. **100**. 112, I. 114 (S. 294). **128**. 130. 163. 185. 190 (S. 531).

— seine Gattin 66.

— zu Jocher s. Jocher.

Baumbach, Asmus, kursächs. Oberst, 199 (S. 558).

Beccanus, kais. Beichtvater, 94. 153.

Bellersheim, Oberstleutnant, 162.

Berchtesgaden, Propstei, 236.

— zur Liga, 183 (S. 500).

Berg, Herzogtum, 227.

Bergh, Graf Gottfried von, span. Truchsess und Hauptmann, 204.

— Graf Heinrich von, span. General, 89. 109. 114. 131 (S. 330). 175. 180.

Bergstrasse, 210. 219. 236. Vgl. Mainz zu Oppenheim usw.

Bethlen Gabor, 5 (S. 16). 12. 30. 59. 60. 66. 72. 101 (S. 260). 108. 109, I. 114. 116. 121. 122. 132. 136. 138. 139. 141. 143. 145. 146. 148. 149. 151. 152. 154. 156.

157. 159. 160. 166. 171. 175. 178 (S. 444). 190. 235. 240.
Biglia, Truppenführer, 25.
Blankhart, s. Ligaheer, Regiment Blankhart.
Becholt, Stadt, 227.
Bock, Oberst, 35. Vgl. Ligaheer, Regiment Bock.
Boehmen, Lutheraner, 199 (S. 563).
— Rebellen, 82. 152.
— Zustände in, 145. 152. 188 (S. 523, 525f.). Vgl. Prager Reformation.
Börstel, hessischer Agent in Paris, 112, II.
Boisschot, Rat der Regierung zu Brüssel, 15. 29.
Borghese, Kardinal, 183 (S. 462, 464, 499).
Borromeo, Kardinal, 139.
Bourgeois, Kapitän Mansfelds, 110.
Brandenburg, Kurf. Georg Wilhelm (1619—1640), 63. 100. 106. 108. 109, I. 114 (S. 295). 133. 138. 150. 154. 197. 199 (S. 558, 562, 564ff.). 202, I. 212. 213. 218. 221. 222. 223. 225. 227. 233. 234. 235. 238. 242.
— — zur Kurübertragung und zur Ergänzung des Kurkollegs, 5 (S. 15, 16). 8 (S. 29ff.). 18. 21. 29. 31. 32. 36. 45. 53. 60. 72. 86. 98. 134. 180. 183 (S. 503). 189. 190 (S. 538). 209. 216. 221.
— — Gesandte in Regensburg, 8 (S. 26, 28ff.).
Brandt, Dr., würzburgischer Kanzler, 10 (S. 51).
Braun, Dr., bamberg. Rat, 10 (S. 61).
Braunau, bair. Festung, 28.
Braunfels, Herrschaft, 183 (S. 510).
Braunschweig-Lüneburg, Hg. Christian d. ä. von, 55. 57. 61. 68. 71, II. 72. 75. 77. 141. 160. 162. 166. 203. 205. 208 (S. 587). 215. 233.
— — sein Kanzler, 75.
— Hg. Christian d. j. s. Halberstadt.
— Hg. Friedrich Ulrich von, 20. 41. 42. 44. 47. 49. 55. 68. 71, II. 73. 77. 79. 85. 105. 141. 199 (S. 567). 205. 208 (S. 587). 215. 222. 223.
— Hg. Georg von, 77.
— Herzogin-Mutter Elisabeth, 30. 47. 55. 85.
Breda, Belagerung von, 1624, 204. 230. 233. 234. 236. 237. 241.
Breitenegg, Herrschaft in der Oberpfalz, 194.
Bremen, Stadt, 117. 131. 178. 232. 238. 242.
Briant, Monsieur, franz. Gesandter, 233.
Bronkhorst, Graf Jobst Maximilian von B. und Groensfeld, 105. 111. 160.
Brüssel, Minister der Regierung zu, 29. 61. 72. 98. 100. 120. 121. 126. 138. Vgl. Infantin.
— franz. Gesandter in, s. Pericard.
— Nuntius in, s. Nuntius.
Brulart de Sillery, franz. Grosskanzler und Grosssiegelbewahrer, 11. 47. 67. 113, I. 163. 183 (S. 456). 185. 190.
— sein Sohn, 163.
Bruneau, Sekretär der Infantin, 236.
Buchholz, Arnold von, Dompropst zu Hildesheim, 109, I. 114 (S. 295). 137. 210.
Buckingham, Herzog von, engl. Staatsmann, 159. 168. 190 (S. 537).
Bulle, Goldene, 8 (S. 38). 12. 108. 139. 146. 147. 169. 189 (S. 529). 195 (S. 445).
Burghausen, bair. Festung, 28.
Burhus, bair. Kriegskommissar, 68. 75 (S. 205).
Busildius, Joh., Jesuit, Beichtvater Maximilians, 15.

Calvinismus und Calvinisten im Reich, 5 (S. 21). 6. 12. 72 (S. 196). 99 (S. 253). 106. 161. 183 (S. 458, 469, 471, 492). 185. 190 (S. 533). 199 (S. 566). 202, II. 209. 216. 217. 219, 231.
— „Calvinische Consultationes“ (Streitschrift von 1624), 189 (S. 531).
Camerarius, pfälz. Rat, 170. 175. 181. 186. 188 (S. 524). 192.
Carafa s. Nuntius in Wien.
Carlisle, Graf, englischer Gesandter, 74.
Cham, Herrschaft in der Oberpfalz, 178 (S. 443).
Cleve, Herzogtum, 198. 227.
Coburg, s. Sachsen-Koburg.
Colalto, Oberst, 25. 59. 65. 68. 73. 82. 83. 87. 95. 96. 98. 104. 109, I. 131 (S. 330). 140.
Coloma, Don Carlos, span. Gesandter in London, 6. 15. 29. 38. 52. 168.

Condé, franz. Staatsmann, 11.
Contzen, P., Beichtvater Maximilians, 197. 200. 209.
Cordova, Don Gonzales de, 10 (S. 60 f.). 15. 20. 27. 59. 63. 70. 73. 75. 82. 87. 93. 95. 101. 105. 106. 109. 111. 114. 120. 121. 131. 132. 134. 140.
Corsini s. Nuntius in Paris.
Cratz, Oberst, 2. 141. Vgl. Ligaheer, Regiment Cratz.
Crivelli, Joh. Baptist, bair. Agent in Rom, 86. 105.
Cronberg, Adam Philipp von, 208. 215.
Cueva, Kardinal della, Ratgeber der Infantin, 11. 29. 33. 53. 89. 106. 120. 121. 126. 129 (S. 323). 135. 152. 197. 208. 236.
Curtenbach, Adrian von, Oberstleutnant, 9. 196, I. Vgl. Ligaheer, Regiment Curtenbach.

Dänemark, König Christian IV. von, 12. 20. 55. 57. 59. 68. 71, II. 79. 96. 103. 122. 132. 133. 143. 148. 149. 151. 154. 156. 157. 162. 166. 168. 174. 178. 179. 183 (S. 457, 468). 196. 197. 217. 228. 230. 231. 235. 240.
— — zum Bistum Osnabrück, 40.
— — zum Bistum Halberstadt, 205. 208.
— — zum Bistum Minden, 208.
— — Sohn, 40.
Dalberg, 231.
D'Arbaut, franz. Staatssekretär, 190 (S. 534).
Daukerche s. D'Auquerre.
D'Auquerre, franz. Sekretär, 187. 190.
Deltona s. Eutona.
Desfours, Oberst, 2. 9. Vgl. Ligaheer, Regiment Desfours.
Deutsch-Ritter-Orden, zur Liga, 10 (S. 56). 28. 91. 183 (S. 499). 202 (S. 572).
Dietfurth, Stadt und Pflege in der Oberpfalz 194.
Digby, Graf von Bristol, englischer Staatsmann, 38. 159.
Dinkelsbühl, Reichsstadt, 70. 131.
Dominicus, P., 3. 29. 186.
Domkapitel, deutsche, zur Liga, 186.
Donnersberg, Joachim von, bair. Oberstkanzler, 10 (S. 54). 27. 34. 78. 107. 109. 142. 158. 166. 176. 177. 178. 183 (S. 469). 204. 214. 217.
Dortmund, Stadt, 234. 238.
Drach, bair. Agent in Wien, 168ª.
Dürer, Albrecht, 61.
Düsseldorf, Räte zu, s. Pfalz-Neuburg.
Du Maurier s. Frankreich, Gesandter im Haag.
Durlach, Markgraf von, s. Baden.

Effern, Ferdinand von, spanischer Generalkommissar, 35.
Eggenberg, Hans Ulrich Freiherr, seit 1623 Fürst von, 1. 5 (S. 11, 12, 15, 16, 17, 18, 19). 6. 7. 8 (S. 28, 38, 39, 40). 15. 21. 26. 31. 34. 38. 45. 52. 56. 76. 106. 114 (S. 295). 116. 124 (S. 312). 135. 144. 153. 168. 169. 191. 203. 219. 221.
Eichsfeld, das, 77. 91. 92. 93. 95.
Eichstätt, Bischof Johann Christoph von, 5 (S. 22). 111.
— — zur Liga, 10. 17. 91. 136. 183.
Eisenreich, Hans Wilhelm, bair. Kriegsrat, 2. 28. 40. 75 (S. 205). 78. 182. 183 (S. 476).
Ellwangen, Stift, 183 (S. 510).
— Propst Johann Jakob von, 183 (S. 510).
— — zur Liga, 10 (S. 53, 62 ff.). 91. 111. 136. 183.
Embden [Emden?], Graf Christoph von, 83
Emden, Grafschaft, 204.
— Stadt, 131. 165. 179.
England, König Jakob I. von, 1. 5 (S. 18). 6. 8 (S. 40). 12. 15. 18. 29. 30. 38. 52. 68. 76. 82, II. 85. 101. 110. 121. 129. 130. 134. 135. 138. 140. 143. 146. 153. 158. 159. 163. 167. 169. 170. 175. 178. 181. 183 (S. 457, 458, 459, 471). 186. 188. 189. 194. 195 (S. 549). 197. 202, I. 209. 211. 213. 222. 223. 224. 225. 230. 233. 235. 236. 237. 240. 241.
— zu Frankreich, 168. 174. 187 (S. 520). 190 (S. 535). 193. 207. 208. 209. 220. 235. 236. 240.
— Gesandter in Madrid, 161. 179.
— zur Infantin s. Infantin.
— Minister, 167. 175. 236.
— Parlament, 174. 175. 181. 183 (S. 467). 186. 189. 190 (S. 537).

England, Prinz von Wales, 6. 38. 56. 94. 99. 124. 146. 153. 174. 175. 190 (S. 537).
— spanisch-engl. Heirat s. Spanien.
— zu Spanien s. Spanien.
Erfurt, Stadt, 156. 202, I.
Ernst, bair. Kriegsrat, 75 (S. 205)
Erwitte, Oberst, 2. 162. 196. 223. 227. 238. 242. Vgl. Ligaheer, Regiment Erwitte.
Estona [Aytona?], Marquis de, span. geh. Rat, 124.
Eynatten, Oberst, 2. Vgl. Ligaheer, Regiment Eynatten.

Faber, Dr. H., kurmainzischer geh. Rat, 199 (S. 564).
Fancan, François Langlois, Sieur de, franz. Diplomat, 172. 187. 190. 209 (S. 591 f.).
Faust, Joh. Salentin von Stromberg, bair. Rat, 185.
Ferdinand II., deutscher Kaiser, 1. 2. 3. 4. 5. 15. 20. 26. 31. 32. 33. 35. 36. 37. 45 (S. 134). 52. 54. 61. 70. 75 (S. 204). 76. 83. 98. 99 (S. 253). 106. 111. 114. 131. 138. 143. 149. 150. 154. 155. 159. 165. 167. 179. 183 (S. 458, 460, 469, 472). 187. 190. 203. 219. 223. 226. 227. 228. 232.
— Gemahlin, 116.
— älteste Tochter, 6.
— zweite Tochter Cäcilia Renata, 1. 6. 124. 153. Vgl. Pfalzgraf Friedrich, ältester Sohn.
— zu Frankreich, 72 (S. 190, 194). 82, I. 84. 101. 183 (S. 456, 493). 189 (S. 531). 190 (S. 537). 195 (S. 548). 197. 208. 218. 220. 225. 235. 241.
— zu Papst Gregor XV., 19. 71, II. 86. 139.
— zu Hyacinth s. Hyacinth.
— zur Infantin s. Infantin.
— zu Kursachsen s. Sachsen.
— zur Kurübertragung und ihren Folgen, 1. 5 (S. 12, 16 ff.). 6. 8 (S. 26, 29). 11. 15. 23. 24. 29. 34. 38. 136. 192. 195. 217.
— zur Liga, 10 (S. 48, 49, 55 ff., 61, 64). 15. 25. 63. 65. 71, II. 79. 82. 86. 92. 93. 95. 98. 104. 109. 116. 119. 132. 135. 141. 145. 156. 157. 160. 162. 171. 174. 178. 183 (S. 463, 467, 472, 473, 474, 481 ff., 486, 488, 490 ff., 495 f., 500, 504 ff., 510). 198. 221. 222. 228. 235. 242.
Ferdinand, zu Maximilian s. Maximilian.
— zu Oberösterreich s. Maximilian zu Oberösterreich.
— Nachfolge im Reich, 5 (S. 12, 16, 21). 8 (S. 29, 40). 32. 106. 109, I. 198. 208. 235.
— — in Böhmen, 235.
— zur Prager Reformation s. Prag.
— Räte 76. 82, II. 99 (S. 253). 101. 128. 144. 145. 146 (S. 344). 152. 157. 169. 175, II. 208.
— Kammerräte, 133 (S. 338).
— auf dem Regensb. Fürstentag, 1. 5. 8.
— zur Restitution des Pfalzgr. Friedrich, 94. 164. 168. 169.
— zu Spanien, 1 (S. 2). 15. 36. 38. 56. 71, II. 99 (S. 253). 103. 106. 114 (S. 295). 153. 154. 155. 163. 167. 168. 183 (S. 471, 493). 186. 187 (S. 519). 190 (S. 537). 199 (S. 565). 208. 224. 235. 240.
— zu Tilly, 10 (S. 49, 52). 92. 97. 149. 162. 165. 183 (S. 489). 195 (S. 548). 215. 223. 228. 230.
— zu Wolfgang Wilhelm, 34.
Ferdinand, Erzherzog (Ferdinand III.), 6. 191.
Feria, Herzog von, Statthalter von Mailand, 67. 114 (S. 294).
Fiano, Herzog von, Bruder Papst Gregors XV., 66 (S. 176).
Fillen, Bankier, 86.
Florenville, Oberst, 2.
Flotte, kaiserliche, 198. 234.
Fornberger, Nürnberger Kaufleute in Paris, 113, I.
Franken, Ritterschaft, 4.
Frankenthal, Festung in der Unterpfalz, 4. 10 (S. 52). 15. 16. 29. 33. 35. 36. 44. 51. 53. 61. 179 (S. 446). 183 (S. 491). 198. 199 (S. 568). 204. 208. 209. 211. 215. 228. 229. 230. 234. 236. 238.
Frankfurt a. M., Reichsstadt, 10 (S. 52). 131. 183 (S. 506).

Frankfurt a. M., Büchermesskatalog, 27.
— Juden, 25.
— calvinistische Niederländer in der Stadt, 199 (S. 566).
— lutherische Niederländer, 199 (S. 566).
— Rat der Stadt, 25.
— beabsichtigte Friedensverhandlung zu, 1623, 72 (S. 196). 75 (S. 204). 76. 80. 82. 85. 86. 90. 91. 108. 130 (S. 326).
Frankreich, Heinrich IV. von, 181.
— Ludwig XIII. von, 3. 11. 14. 30. 54. 67. 72. 74. 85. 88. 100. 110. 112, I. 118. 128. 130. 143. 151. 163. 185. 186. 187. 189. 190. 193. 197. 205. 207. 208. 209. 213. 218. 235. 237. 241.
— — seine Schwester, 143.
— — Königin Mutter, 11. 30. 185. 190 (S. 536).
— — zu Dänemark, 180.
— — zu England s. England.
— — zu Pfalzgraf Friedrich, 110. 112, I, II. 113. 130. 143. 146. 151. 163. 168. 183 (S. 460). 186. 197. 224.
— — zu den Generalstaaten, 11. 14. 32. 74. 89. 112, II. 118. 128. 163.
— — Gesandter im Haag (Du Maurier), 118.
— — Gesandter in London, 159.
— — zu den Hugenotten, 3.
— — Bündnis mit den deutschen Katholiken, 3. 5 (S. 14). 14. Vgl. Maximilian zu Frankreich.
— — zu Kurmainz s. Mainz.
— — zu Kursachsen, 5 (S. 14). 74. 100. 112, I. 139. 174. 199 (S. 558f., 565). 218. 235.
— zur Kurübertragung, 3. 5 (S. 14). 8 (S. 45). 11. 14. 15. 30. 32. 38. 47. 66. 72. 85. 110. 112, II. 113. 130. 187 (S. 518). 190. 192. 209.
— — zu Mansfeld, 11. 14. 30. 32. 41. 72. 74. 80. 81. 84. 85. 88. 98. 100. 102. 110. 112. 113. 118. 128. 130. 139. 142. 143. 146. 151. 163. 185. 189. 190. 193. 197. 207. 218. 223. 224. 229. 236.
— — zu Metz, Toul und Verdun, 224. 235. 241.
— — Minister, 11. 30. 32. 72. 74. 85. 102. 110. 112, II. 113, I. 130. 143. 185. 189. 190. 197. 208. 209. 213. 237.
— — zu den deutschen Protestanten, 3. 30. 74. 180. 183 (S. 456). 199 (S. 588).
— — zu Spanien, 14. 32. 84. 98. 110. 112. 113, I. 143. 180. 183. (S. 456, 467, 491, 493). 187. 190. 208. 224. 235.
Freising, Bistum, zur Liga, 10 (S. 56). 91. 183 (S. 499f.).
Freistellung, 5 (S. 19).
Friesoythe (Oldenburg), Treffen bei, 162.
Fuchs, Oberst, 10 (S. 57). 105.
Fugger, Wilhelm Freiherr von, 86. 123. 139.
— Haus der, zur Liga, 183.
— — Kassierer, 183 (S. 496).
Fulda, Stift, 4. 10. (S. 59ff.). 62. 75. 149. 183 (S. 485, 497).
— zur Liga, 10 (S. 59ff.). 136.
Fürstenberg, Graf Egon von, bair. Oberst, 8 (S. 44).
— Graf Jakob Ludwig von, Oberst der Liga, 2. 37. 83. 141.
— Graf Wratislaw von, Reichshofratspräsident, 178. 188 (S. 526). 189 (S. 531). 195.
Fussmann, Kriegszahlmeister, 75.

Gemmingen, Joh. von, ellwang. Hofmeister, 10 (S. 63).
Generalstaaten (Holländer), 5 (S. 16). 7. 8 (S. 37, 40). 10 (S. 53, 60f.). 15. 32. 35. 37. 43. 54. 85. 89. 97. 106. 112. 117. 121. 125. 131. 139. 143. 146. 153. 165. 167. 173. 178. 181. 183 (S. 459, 479). 190. 191. 197. 204. 208 (S. 587). 222. 223. 226. 227. 228. 230. 233. 236. 238. 242.
— zu Frankreich s. Frankreich.
— Gesandter in Paris, 11. 14. 30. 88. 112, I, II.
— zur Liga s. Liga.
— zu Spanien s. Spanien.
Genua, 139.
Geraldin, Oberst von, 68. 73.
Gereon, Dr., kurmainzischer Kanzler, 5 (S. 13, 14, 15, 17, 19, 20). 8 (S. 26, 34, 36, 37, 38, 39, 41, 42). 12 (S. 71). 21. 24. 26.

121 (S. 306). 129 (S. 321f.). 176. 189 (S. 528ff.). 195 (S. 547, 548). 197. 199.
Gez, Philipp, Münchner Handelsmann und Ratsmitglied, 214.
Gilg, Vittorio, Sekretär Tillys, 183 (S. 468).
Giroga, Fray Diego de, Kapuziner, 56.
Givora (Givara), Don Diego, span. geh. Rat, 124.
Gleichen, Grafen von, 203 (S. 576).
Görz s. Gortsch.
Gola (geistl. Rat?), 158.
Gondomar, span. Diplomat, 6. 38. 191.
Gortsch [Görz], Oberst, 75.
Graben, Schloss, 10 (S. 52).
Grana, Marquise de, 149. 156.
Graubündner, 14, 54. 84.
Gregor XV., Papst, 48 (S. 141). 105. 106. 139.
— zur Heidelberg. Bibliothek, 13.
— zum Kaiser s. Ferdinand II.
— zur Liga, 10 (S. 49, 51, 55, 56). 19. 20. 64. 72. 78. 82. 86. 91. 101. 136 (S. 349).
— zu Maximilian s. Maximilian.
— zur veltlinischen Sache, 11. 14. 32. 47. 67. 69. 72. 112, I.
— zu Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm, 34.
Groensfeld s. Bronkhorst.
Grünsfeld, Herrschaft, 230.
Grotte, Joh., Rittmeister, 160.

Hahn, Dr., bamb. Kanzler, 10 (S. 61).
Haimhausen, Oberst, 10 (S. 52). 28. 40. 64. 75 (S. 205). 109. 177. 208. 242. Vgl. Baiern, Kriegsräte.
Haina, Gräfin zu, 9.
Halberstadt, Stift, 41. 42. 132. 149. 178. 205. 208. 211.
— Hg. Christian d. j., Administrator von, 10 (S. 48, 53, 56, 59ff.). 15. 17. 20. 25. 28. 29. 30. 41. 42. 44. 45. 47. 49. 50. 51. 53. 55. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 66. 70. 71. 72. 73. 75. 79. 81. 82. 84. 85. 87. 89. 90. 91. 92. 94. 95. 96. 97. 98. 101 (S. 260). 103. 104. 105. 106. 108. 109. 110. 112. 113. 114. 116. 117. 118. 120. 122. 123. 125. 128. 131. 132. 135. 136. 141. 142. 143. 145 (S. 372). 146. 148. 149. 152. 153. 156. 157. 159. 160. 161. 162. 165. 166. 167. 174. 178. 183 (S. 476). 205. 208. 222. 223. 225.
Halberstadt, Kapitulare, 178.
Halberstädter s. Halberstadt, Hg. Christian d. j.
Hales s. P. Alexander.
Hall, Reichsstadt, 70.
Hamburg, Reichsstadt, 232. 238. 242.
Hanau, Grafen von, 131.
— Grafschaft, 203 (S. 574). 208.
Hansestädte, 12. 101. 133. 218. 222. 232.
Harrach, Graf von, 101. 178.
Hegenmüller, Hans Rupprecht, kais. geh. Rat, 161. 163. 169. 192.
Heidelberg, Stadt, 1 (S. 3). 4. 10 (S. 52). 16. 28. 33. 35. 62. 64. 66. 68. 70. 71. 72. 73. 78. 82, II. 84. 98. 106. 109, II. 110. 114. 120. 121. 129. 133. 135 (S. 345). 139. 140. 141. 143. 146. 148. 152. 170. 175. 179. 183 (S. 490f., 510). 185. 186. 200. 209. 211.
— Archiv, 172. 195 (S. 548).
— Bair. Räte zu, 78. 200. Vgl. Metternich.
— Bibliothek, 13.
— Bürgerschaft, 68. 73. 200.
— Franziskaner, 200.
— Hof zu, 187 (S. 518f.).
— Jesuiten, 200.
— Prädikanten, 170.
— Rekatholisierung, 22. 170. 200.
— kath. Schulmeister, 200.
— Statthalter zu, vgl. Metternich.
— Universität, 22. 200.
Heidelberger Kanzlei, sog., Flugschrift, 172.
Heilbronn, Stadt, 131.
Held, Oberstleutnant, 9. 28.
Herbersdorf, Generalwachtmeister, 2. 4. 10 (S. 52). 13. 20. 22. 28. 37. 62. 64. 83. 87. 177.
Herberstein, Georg Sigm. Freiherr von, 5 (S. 14).
Herliberg, Oberst, Hannibal von, 2. 28. 40. 75 (S. 205). 177. 208. 211.
Hersfeld, Stift, 10 (S. 48). 55. 62. 63. 65. 125. 149. 174. 183 (S. 473).
Hessen-Darmstadt, Landgraf Ludwig von, 5 (S. 12). 8 (S. 26, 28ff., 34ff.). 21. 45.

75. 149. 156. 160. 162. 203 (S. 576). 215. 222. 232.
— — zu Kurmainz, 45. 60. 134. 150. 176. 183 (S. 495). 188. 199. 232.
— — zu Kurköln, 150. 164.
— — zu Kursachsen, 8 (S. 34, 39, 41). 12 (S. 72). 18 (S. 85). 21. 31. 45. 134. 150. 164. 176. 188. 189 (S. 528). 195 (S. 547). 199. 222. 232.
— — zur Liga, 10 (S. 48, 60). 25. 183 (S. 473).
— — zu Maximilian s. Maximilian.
— — Räte, 203 (S. 576).
— — Tochter 232.
Hessen-Marburg, Landgraf Georg von, 8 (S. 43).
— Landstände, 160. 208 (S. 587). 215. 222. 223.
— Marburger Erbfolgestreit und Exekution, 8 (S. 46). 42. 45. 105. 111. 141. 149. 156. 160. 166.
— Landgraf Moriz von, 7. 10 (S. 64). 79. 87. 92, II. 106. 141. 142. 148. 149. 160. 162. 166. 181. 196, II. 203 (S. 576). 208. 215. 222. 228. 230. 240.
— — zum Adel (Ritterschaft), 10 (S. 53). 92, II. 93. 149. 215. 223.
— — zum Stift Hersfeld, 10 (S. 48). 149.
— — zu K. Ferdinand II., 7. 10 (S. 53). 42. 92, II. 222. 223.
— — zu Kurmainz, 7.
— — zu Kursachsen s. Sachsen.
— — zur Liga, 10 (S. 53). 35. 42. 68. 92, II. 93. 105. 117. 119. 125. 126. 131. 141. 142. 215. 223. 233. 238.
— — Räte, 68.
— — seine Gemahlin Landgräfin Juliana, 149. 160. 162. 208.
— Landgraf Wilhelm von, 45. 149. 156. 160. 162. 196, II. 203 (S. 574). 208. 215. 222. 223.
— — Gemahlin, 149.
— — sein Bruder Philipp, 149.
Hildesheim, Stift, 41. 208.
— Räte, 41.
Höchst, Schlacht bei, 1622, 184.
Höve, Mons. de la, 88.
Hoffmann, kursächs. Rat, 1. 5 (S. 20 f.). 100. 112, I.
Hoheneck, Johann Philipp von, kurmainzischer geh. Rat, 199 (S. 564).
Hohenlohe, Grafen von, 215.
— Graf Friedrich, 215.
Holland s. Generalstaaten.
Horion, Rittmeister, 162.
Hugenotten, 3. 5 (S. 23). 14. 72 (S. 192, 196). 128.
Hui, Feste im Stift Lüttich, 236.
Humyn, spanischer Beamter, 35.
Hyacinth von Casale, Kapuzinerpater und Diplomat, 19. 86. 116. 172. **181**. 183 (S. 456, 457). 185. **186**. 197. 198. 199 (S. 564). 207. 229. 235.
— zu Carafa, 146 (S. 374).
— zu K. Ferdinand II., 1. 5 (S. 18). 8 (S. 26, 33). 12 (S. 70). 106. 109. 135. 152. 169. 175, II. 186. 191.
— zu Khevenhüller, 169. 175, II. 191.
— zu Kurköln, 80. 86. 106. 109, I. 121. 137. 140. 146. 159. 186. 187 (S. 521). **193**. 209 (S. 593).
— zu Kurmainz, 5 (S. 20, 21). 12 (S. 67). 121. 134. 186. 189 (S. 531). 197. 199 (S. 564).
— zu Maximilian, **1**. 5 (S. 18). 8 (S. 28, 29, 33, 44). 32. 47. 80. 99. **106**. 109. 110. 114. 120. **121**. 123. 126. **129**. 133. **135**. 139. **140**. 142. **146**. **152**. **159**. 163. **167**. 169. **175**. **179**. 180. 181. 187 (S. 521). 197. 198. 207. 208. 209. 220.
— zum Herzog von Nevers, 186. 187 (S. 521).
— zu Papst Urban VIII., 186.
— zu P. Valeriano, 14. 32. 47.

Imhof, Hans Ernst, 91.
Infantin Isabella Clara Eugenie, Statthalterin der span. Niederlande, 1 (S. 3). 4. 8 (S. 37, 40). 11. 13. 15. 16. 29. 38. 43. 99. 101. 106. 116. 133. 143. 153. 175. 178. 183 (S. 457). 187 (S. 522). 189 (S. 529 f.). 197. 199 (S. 561). 228. 237. 241.
— zu England, 15, 29. 36, 61. 68. 76. 82. 85. 98. 101. 106. 108. 109, I, II. 155. 169. 230.
— zu K. Ferdinand II., 29. 52. 71, II. 76. 82, II. 101. 103. 108. 109, I. 122. 129. 145 (S. 372). 147. 152. 162 (S. 411). 167.

168a. 183 (S. 467, 490, 493). 199 (S. 568). 208. 222. 224. 230. 235.
Infantin zu Kurmainz s. Mainz.
— zur Kurübertragung s. Maximilian zur Infantin.
— zur Liga, 10 (S. 49, 52, 59). 15. 58. 59. 60. 63. 70. 71. 82. 89. 98. 99 (S. 254). 111. 119. 126. 131. 133. 135. 160. 174. 179. 183 (S. 495, 507). 204. 206. 208. 233. 236. 238. 242.
Iros, Don Fernando, span. geh. Rat, 124.
Irrsee (Ursin), Abtei, 91.
Isenburg, Grafschaft, Untertanen, 9. 131.
— Graf von, Oberst, 75.
Jägerndorf, Markgraf von, 12. 139.
Jeannin, 11.
Jocher, Dr. Wilhelm, bair. geh. Rat, 1. 3. 4. 5 (S. 20). 8 (S. 27 f., 35, 42). 10 (S. 48). 32. 34. 47. 54. 64. **66**. 69. 71, II. 72 (S. 195, 196). 74. 75 (S. 204). 78. **81**. **84**. 88. 91. 99. 103. 110. 112. 114. 118. 129 (S. 324). **130**. 133. 140 (S. 357). **143**. **144**. 145 (S. 369, 372). 146. 152. 154. 155. 158. 163. 164. 167. 169. 175. 176. 177. 179. 183 (S. 453, 459, 460, 486). 185. 186. 188. 189. 190 (S. 535). 192. 197. **204**. 207. 214. 219. **229**. 230. 232. 236. **237**. 240. 241.
— zu Baugy, 54. **66**. 72. **81**. 100. 128. **151**.
Johanniter-Orden, 91.
Jülich, Herzogtum, 187 (S. 517). 190 (S. 535). 198. 199 (S. 565 f.). 227.
— Festung, 187 (S. 517).

Kaisersheim, Stift, zur Liga, 10 (S. 57 ff.). 183 (S. 499 f.).
Kanzlei, Anhaltische, Flugschrift, 27. 72 (S. 195). 175. 199 (S. 560).
— Heidelberger, Flugschrift, 172.
— Spanische, Flugschrift, 27.
Kardinalskolleg, 86.
Karl V., Kaiser, 5 (S. 12). 124.
Karl, Erzherzog († 1624), 6. 12. 38. 40. 99. 121. 124. 174. 178 (S. 443). 198.
Kassel, Festung, 196, II. 203 (S. 576). 205. 208. 215. 222. 223.
Kelheim, Stadt, zu Maximilian, 184.
Keller, Jakob, Rektor des Münchner Jesuitenkollegs, 27.
Kempten, Abtei, zur Liga, 10 (S. 54 ff., 62 ff.). 91. 183.
Khevenhüller, Franz Christoph, Graf von, kais. Gesandter in Madrid, 3. **6**. 8 (S. 33, 40). 12 (S. 72). 15. 27. 36. **38**. **56**. **99**. **168**. 169. 175, II. 183 (S. 457). **191**. 198. 199 (S. 567).
— zu K. Ferdinand II., 6. 15. 38. 56. 94. 99. 123. **124**. **153**. 161. 168. 198.
— zu Hyacinth s. Hyacinth.
— zu Maximilian s. Maximilian.
Khlesl, Kardinal, zu Maximilian, 139.
Knyphausen, Oberst, 75. 162.
Köln, Ferdinand, Kurfürst von, Bruder Maximilians, 1. 5 (S. 12, 22). 8. 12. 14. 18. 40. 41. 66. 72. 75 (S. 265). 81. 84. 85. 107. 109, I. 110. 111. 114 (S. 295). 117. 162. 175. 178. 179. **199** (S. 558, 567). 204. 205.
— — Verdacht einer Heirat, 185. 190 (S. 539).
— — zu K. Ferdinand II., 183 (S. 459, 493).
— — zu Frankreich, 14. 183 (S. 455 ff., 493 ff.). 187.
— — zu Papst Gregor XV., 19.
— — zu den Generalstaaten, 8 (S. 38). 14. 30. 32. 54. 196. 204. 206. 227. 238.
— — zur Kurübertragung, 5 (S. 12 f.).
— — zur Liga, 10. 46. 58. 62. 63. 65. 70. 77. 83. 89. 90. 91. 117. 119. 123. 125. 132. 135. 140. 142. 148 (S. 380). 150. 154. 183. 196. 206. 211. 226. 227. 230. 233. 236. 242.
— — zu Landgraf Ludwig s. Hessen-Darmstadt.
— — zu Kurmainz s. Mainz.
— — zu Maximilian, 8 (S. 28, 29). 55. **61**. 62. 65. 76. **80**. 83. 86. 87. **90**. **98**. 99. 119. 120. 125. 127. 132. **137**. 142. 143. 146. 148. **150**. 153. 157. 163. **164**. 167. 169. **176**. 180. 183 (S. 456). 185. 186. **187**. **190**. **192**. 193. 195 (S. 548). 196, I. 197. 203 (S. 576). **206**. 208 (S. 586). **210**. 211. **220**. 227. 233. **236**. 241.
— — zu Spanien, 137. 167. 180. 183 (S. 457, 458, 473, 495, 507). 185. 187 (S. 522). 210. 236.

Köln, Ferdinand, Kurfürst von, sein Stallmeister, 70.
— — zu Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm, 34.
— Domkapitel, 137 (S. 350). 142.
— Landstände, 137 (S. 350). 142.
— sog. köln. Stifter (Münster, Paderborn, Lüttich), 1. 180. 183 (S. 495). 203 (S. 574). 210.
— Stadt, 2. 10 (S. 52). 64.
— — zur Liga, 10 (S. 64). 183 (S. 473).
— geplanter Friedenskongress von 1623, 82. 98. 101. 103. 106. 108. 114. 130 (S. 326). 198.
König, bairischer Sekretär, 75 (S. 205).
Koesfeld, Stadt, 227.
Konstanz, Bistum, zur Liga, 10 (S. 58, 59 ff.). 91. 136 (S. 349). 183 (S. 482, 499).
Kosaken, 59. 71, II. 72 (S. 196). 79. 81. 145 (S. 371). 146. 154. 178 (S. 443).
Kratz s. Cratz.
Kreise des Reichs, 208. 232.
— der Bairische, 183 (S. 474, 484, 492, 499 f., 501).
— der Fränkische, 10 (S. 48). 142. 178. 183 (S. 499 f., 501).
— der Niedersächsische, 7. 8 (S. 46). 12. 20. 25. 28. 29. 35. 40. 41. 44. 45. 49. 50. 51. 55. 57. 58. 60. 62. 64. 68. 71. 72. 73. 75. 79. 82. 83. 85. 90. 91. 92. 93. 95. 101. 103. 104. 111. 119. 122. 127. 133. 141. 142. 148. 149. 154. 156. 157. 160. 162. 166. 178. 183 (S. 468). 198. 207. 215. 218. 222. 227. 230. 232. 233. 239.
— — Kreistag zu Ülzen 1623, 44.
— — Kreistag zu Gardelegen 1623, 61. 75.
— — Kreistag zu Lüneburg 1623, 79. 87. 93. 162.
— — Kreistag zu Braunschweig 1623, 97. 126. 127.
— der Oberrheinische, 222.
— der Obersächsische, 20. 45. 55. 57. 62. 71. 75. 79. 101. 133. 178. 207. 218. 222. 232. 239.
— der Schwäbische, 4. 10 (S. 48, 55). 157. 178. 183 (S. 484, 499 f., 501). 203. 222.
— der Westfälische, 46. 142. 190 (S. 535). 228. 233.
Kremsmünster, Prälat von, kais. Hofkammerpräsident, 168a.
Kriegsräte, bairische, s. Haimhausen, Herliberg, Eisenreich, Adam Ernst.
Kütner, Johann, bair. Agent in Frankreich, 3. 30. 32. 47. 67. 72. 74. 80. 81. 84. 85. 88. 100. 102. **110**. **112**. 114 (S. 294). **118**. 121 (S. 305). 128. 130. 143. 146. 151. 163. 172. 175. 183 (S. 456). **185**. 187 (S. 520). 190. 208. 209. 229.
Kulmbach, Markgraf von, 95, 240.
Kurz, Maximilian, zu Senftenau, bair. Hofrat, 4. 64. 158.
— kais. Hofrat, 235.

Lamormain, Jesuitenrektor in Wien, dann kais. Beichtvater, 153.
Landsberg a. Lech, Salzgefälle, 158.
Langenbach, Philipp von, nassauischer Amtmann zu Dillenburg, 202, II.
Larich, Oberstleutnant, 162.
Lassl, Rittmeister einer Kroatenkompagnie, 145.
Lausitz, die, 187 (S. 519).
Lebzelter, kursächs. Furier, 8 (S. 33, 43). 10 (S. 51, 52). 12 (S. 71). 15. 20. 21. 34.
Leopold, Erzherzog, Bischof von Strassburg, 8 (S. 44). 63. 68. 88. 103. 106. 108. 114. 115. 116. 122. 193. 194. 196, II. 203. 207. 211. 218.
— zur Liga, 4. 10 (S. 52). 59. 62. 63. 64. 65. 73. 91. 101 (S. 260). 123. 183. 186 (S. 514). 207. 229. 230. Vgl. auch Liga, Regimenter.
Lerchenfeld, bair. Generalkriegskommissar, 68. 83. 87. 96. 105. 117. 119. 125. 131. 132. 141. 196. 206. 211.
Leuchtenberg, Landgraf von, 236.
Leuker, Dr. Esaias, bair. Rat, 6. 27. 55. 58. 61. 64. 65. 68. 71, II. 73. 91. 111. 136. 148. 158. 183 (S. 493).
Liechtenstein, Fürst Karl von, kais. geh. Rat, 26. 144 (S. 368). 145. 148. 157. 171.
Liga, katholische, 2. 4. 8 (S. 46). 11. 28. 31. 32. 37. 171. 191. 204.
— Beiträge der Ligastände, 35. 78. 82. 90. 91. 157. 160. 168a. 182. 183. 190 (S. 536). 196, I. 215. 230.

Liga, Bundes-Notel, 183 (S. 509).
— katholische, zu K. Ferdinand II. s. Ferdinand II.
— zu Frankreich, 14. 84. Vgl. Maximilian zu Frankreich.
— zu den Generalstaaten, 10 (S. 59 ff.). 25. 35. 104. 105. 109, I. 111. 114. 121. 125. 126. 131. 132. 133. 134. 135. 137. 140. 142. 149. 152. 156. 160. 178 (S. 442). 179. 180. 183 (S. 463, 467, 490). 196. 204. 206. 208. 227. 230. 233. 234. 236. 238.
— zur Infantin s. Infantin.
— Kriegskosten, 10 (S. 49, 53 ff.). 35. 51. 105. 114. 119. 126. 183.
— Landvolk der Ligaständе, 233.
— päpstliche Hilfe s. Gregor XV. und Urban VIII.
— zu Spanien s. Spanien.
— Heer, 2. 4. 10. 13. 16. 20. 25. 28. 43. 59. 62. 64. 65. 68. 72 (S. 196). 73. 91. 92. 104. 132. 135. 137. 139. 140. 141. 145. 146. 148. 149. 150. 154. 156. 160. 162. 166. 168a. 171. 175. 176. 177. 178. 180. 183. 187. 189. 190 (S. 536). 194. 196, I. 202, I. 203. 204. 221. 222. 223. 225. 228. 230. 238. 239. 242.
— — Artillerie („Artilleriestaat"), 10 (S. 50, 51, 56, 58). 13. 16 (S. 81). 17. 20. 25. 37. 141. 196, I. 211. 234.
— — Bezahlung, 13. 16. 37. 43. 61. 62. 63. 65. 68. 73. 75. 77. 78. 82. 86. 87. 91. 93. 97. 109, I, II. 117. 119. 121. 125. 131. 132. 133. 136. 137. 141. 148. 149. 150. 156. 160. 168a. 171. 182. 183. 196, I. 206. 226, 228. 230. 234. 242.
— — Einquartierung in Hessen, 7. 10 (S. 48). 196. 203 (S. 574).
— — Feldprediger, 104.
— — Kommissare, 2. 4. 16. 20. 35. 37. 43. 46. 49. 51. 62. 63. 65. 75. 83. 93. 104. 105. 109. 148. 150. 196, I. 210.
— — Mannszucht, 4. 9. 10 (S. 50). 25. 35. 46. 61. 68. 77. 131. 150. 160. 175. 196. 203. 211.
— — Proviantstaat, 13. 16. 37. 75. 141.
— — Regimenter (s. auch bei Würzburg!): Aldringen, 10 (S. 52). 35. 37. 43. 44. 51. 55. 68. 73. 77.
Anholt, 37. 141. 148. 162. 196, I. 208.
Blankhart, 75 (S. 205). 141. 149. 162. 196. 203. 204. 206. 208. 223. 227. 228. 230. 233. 236.
Bock, 37. 141.
Cratz (Adam Dietrich), 235. 37. 141.
Cronberg, 215.
Curtenbach, 215. 238.
Del Maestro, 2. 37. 141. 148. 149.
Desfours, 2. 37. 141. 145. 148.
Erwitte, 2. 37. 141. 162.
Eynatten, 2. 37. 141. 148. 149.
Fürstenberg (Jakob Ludwig v. F.), 2. 37. 43. 55. 141. 196, I.
Grana, 156.
(Kompagnie) Groensfeld, 141.
Haimhausen, 10 (S. 52). 37. 43. 49. 62. 68. 141. 215. 234. 242.
Herbersdorf, 2. 10 (S. 52). 37. 43. 49. 51. 55. 62. 68. 141. 145. 196, I. 203. 238.
Herliberg, 37. 44. 49. 55. 68. 141.
Hirschberg, 10 (S. 63). 25. 35. 44. 68. 183 (S. 468, 486 f.).
(Komp.) Horion, 141.
Kroaten, 73. 145 (S. 371).
(Komp.) Lassi, 145.
Lintelo, 2. 37. 141. 215.
Mortaigne, 37. 44. 49. 55. 68. 141.
Nersen, 141. 196. 208. 215. 226. 227. 230. 236.
Nivenheim, 141. 196. 203. 208. 211. 215. 226. 227. 230. 236.
Pappenheim, 2. 37. 43. 49. 70. 95. 141. 145. 148. 149.
Pechmann, 35. 37. 43. 44. 51. 55.
(Komp.) Ritz, 145.
Salzburgische Kompagnien, 49. 92. 141. 183 (S. 492). 211. 215. 223.
Schmid, 37. 44. 49. 55. 68. 141. 203. 215. 228. 238.
Schönberg, 11. 35. 37. 73. 136. 141. 183 (S. 486, 496). 196. 208. 211.
Steinau, 183 (S. 486).
Tilly (Graf Werner von), 215. 234.
Truchsess, 11. 20. 37. 43. 49. 68. 70. 136. 141. 183 (S. 486 f., 496). 196. 203. 104. 208. 211. 228. 230.

Zollern 37. 43. 44 51. 55.
— Regimenter Erzh. Leopolds:
Alberti, 63. 64.
Ossa, 63. 64. 65.
— Regimenter, vom Kaiser der Liga zur Verfügung gestellt:
Avandagno, 87. 141. 222.
Colalto, 71, II. 87. 96. 141. 222.
Cratz (Johann Philipp), 222.
Holstein, 4. 7. 10 (S. 60). 28. 49. 68. 73. 141. 228.
Nassau, 222.
Sachsen-Lauenburg, 4. 7. 10 (S. 60). 20. 28. 42. 49. 68. 73. 92. 141. 222. 228.
Schaumburg, 63. 64. 68. 70. 71, II. 77. 141. 230.
Strozzi, 222.
— Tag zu Frankfurt 1613, 91.
— Tag zu Würzburg 1619, 10 (S. 57). 183 (S. 481 ff.).
— Tag zu Augsburg 1621, 10 (S. 63 f.). 91. 183 (S. 497, 506). 189.
— Tag zu Regensburg, 1623, 5 (S. 16, 17). 7. 8 (S. 34). 10. 59. 91. 136.
— — Abschied, 10 (S. 64). 183 (S. 460 ff., 498, 506).
— Tag zu Augsburg 1624, 174. **183**. 190 (S. 535 f.). 197. 203. 204. 222.
— — Abschied, 183 (S. 495 ff.).
Limbach, Oberst, 162.
Lintelo, Oberst, 2. 9. 20. 37. 51. 68. 105. 111. 148 (S. 380). 165. 211.
Lipp, Oberst, 230.
Lippe, Grafen zu, 57. 131.
— Grafschaft, 203 (S. 574).
Lixheim in Lothringen, 71, II.
Lodron, Regiment, 145 (S. 371).
Loss, Joachim vom, kursächs. Reichspfennigmeister, 199 (S. 564).
Lothringen, Herzog Henri († 31. VII. 1624), 11. 66. 71, II. 110. 175. 188 (S. 524). 224. 235. 241. Vgl. Nachtrag S. 680.
— — zu Maximilian s. Maximilian.
Ludovisi, Kardinal, 183 (S. 491, 499).
Lüttich, Stift, 185. 190 (S. 539). 236.
— Domkapitel und Klerus, 186.
Lyon, Liga von, 11. 15. 30. 33. 64. 66. 72 (S. 195, 196). 82. 98. 101. 108. 109, I, II. 110. 114 (S. 294). 122. 128. 143. 207. 240.

Mähren, Lutheraner in, 199 (S. 563).
Mändl, Dr. Joh., bair. Rat, 101. 103. 108. 111. **122**. 123 (S. 309). 127. 146 (S. 375).
Maëstro, Frater, Pseudonym für P. Alexander, 188 (S. 524).
— Lorenzo del, Oberst, 2. 37. 141. 148. 177.
Magdeburg, Administrator von, 41. 49.
Magno, Francesco, Oberst, 47.
Maguna, Marques de, span. geh. Rat, 124.
Maienfeld, Herrschaft, 103. 108. 122.
Majestätsbrief, 12.
Mainz, Kurf. Johann Schweikard von, **5**. 8 (S. 26 f.). 12. 14. 26. **199**. 205. 223. **231**. 232. 234.
— zur Bergstrasse s. u. zu Oppenheim.
— Domkapitel, 186.
— zu Frankreich, 3. 5 (S. 14). 14. 122. 129 (S. 324). 183 (S. 455 ff., 467, 471, 493 ff.). 189. 195 (S. 547). 197. 199 (S. 560, 566). 213. 218. 221. 225. 235. 236. 242.
— zu P. Hyacinth s. Hyacinth.
— zur Infantin, 29. 61. 62. 70. 98. 99. 120. 121. 134. 138. 142. 162. 167. 183 (S. 467, 494). 187 (S. 521). 195 (S. 547). 198. 199 (S. 561, 564, 568). 204. 208. 224.
— zu K. Ferdinand II., 5 (S. 11). 8 (S. 27, 43, 44). 50. 53. 60. 72. 76. 98. 122. **134**. 168a. 176. 183 (S. 493 f.). 186. 188. 189. 195. 197. 199. 205. 208. 216. 218. 219. 221. 222. 224. 225. 232. 236 (S. 648).
— Kriegsschäden, 10 (S. 53, 64).
— zu Kurköln, 8 (S. 26, 29. 31). 176. 199 (S. 562, 564). 220. 225. 234. 236.
— zu Kursachsen, 1. 5 (S. 10 ff., 17 ff., 20 f.). 8 (S. 27, 28, 29, 38, 39, 41, 43). 10 (S. 53). 12. **21**. 24. 26. **31**. 45. 60. 109, I. 121. 134. **138**. 150. 153. 154. 163. 164. 169. 173. 174. 176. 178, 183 (S. 452, 493 f.). 186 188. 189. 192. 195. 197. 199. 205. 208. 216. 221. 225. 231. 239. 240.
— zur Kurübertragung und ihren Folgen, 1. 3. 5. 8. 21. 24. 29. 31. 34. 45. 98. 199. 217.

Mainz usw., zu Lgr. Ludwig s. Hessen-Darmstadt.
— zu Lgr. Moriz s. Hessen-Marburg.
— zur Liga, 5 (S. 21). 10. 58. 61. 62. 68. 70. 91. 123. 136. 150. 156. 171. 174. 182. 183. 194. 211. 215. 227. 230.
— zu Maximilian, 5 (S. 12, 18ff.). 7. 24. 45. 47. 50. 53. 55. 57. 60. 62. 76. 91. 98. 106. 111. 114. 120. 129 (S. 322). 134. 136. 137. 138. 142. 150. 154. 164. 169. 173. 176. 183 (S. 452, 456, 461, 489. 494 f.). 186. 188. 189. 190 (S. 539). 192. 195. 197. 198. 199. 201. 202. 204. 205. 208. 209. 213. 216. 219. 221. 224. 225. 227. 230. 232. 234. 236. 240. 241.
— zu Oppenheim und andern pfälz. Gebieten (Bergstrasse) 5, (S. 20). 29. 129 (S. 321, 323). 134. 167. 180. 199 (S. 564). 209. 219. 236.
— zum Papst, 19. 199 (S. 564).
— zu Spanien, 23. 183 (S. 459. 467). 189. 195 (S. 548). 199 (S. 560, 566). 208. 221. 231.
— zu Wolfgang Wilhelm s. Pfalz-Neuburg.
Male, van, span. Agent in London, 236.
Mannheim, Festung, 1 (S. 3). 4. 10 (S. 52). 16. 28. 33. 35. 62. 64. 66. 68. 70. 71. 72. 73. 78. 82, II. 84. 98. 106. 109, II. 110. 114. 120. 121. 129. 133. 135 (S. 345). 140. 141. 143. 146. 148. 152. 170. 175. 179. 183 (S. 490 f., 510). 185. 186. 196, II. 209. 211.
Mansfeld, Ernst von, 2. 3. 8 (S. 37, 46). 10 (S. 50, 51, 53, 56, 57. 59 ff.). 11. 13. 15. 17. 19. 20. 25. 28. 30. 32. 35. 37. 41. 43. 44. 45. 46. 47. 49. 50. 51. 53. 54. 58. 59. 61. 62. 63. 65. 66. 67. 68. 70. 71. 72. 73. 75. 79. 80. 82. 85. 87. 89. 90. 91. 95. 96. 97. 98. 100. 101. 104. 105. 106. 108. 109. 110. 111. 112. 114. 117. 119. 120. 123. 125. 128. 131. 132. 133 (S. 338). 135. 136. 139. 141. 142. 145 (S. 372). 146. 148. 149. 152. 153. 154. 156. 157. 159. 160. 161. 162. 165. 166. 167. 169. 173. 174. 183 (S. 468, 476). 185. 190 (S. 536 f.). 193. 194. 196, II. 197. 198. 204. 218. 220. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 236. 237. 238. 240. 241. 242.
Mansfeld zu Frankreich s. Frankreich.
— zu Venedig, 11. 30. 174. 223. 229.
— sein Bruder, 167.
Manderscheid, Graf von, 180.
Mantua, Gesandter in Madrid, 124.
Marburg, Stadt, 42.
— Schloss, 162.
Marburger Exekution s. Hessen-Marburg.
Marescot, Herr von, franz. Gesandter, 183 (S. 456). 197. 199 (S. 558, 561).
Mark, Grafschaft, 223. 226. 227. 229. 230. 233. 234. 237. 238. 242.
Martinengo, Graf Johann, 160.
Massimi s. Nuntius.
Massoni, Kommissar, 7.
Mathias, Kaiser, 99.
Matta, Friedrich, kais. Agent, 178.
Maximilian s. Baiern.
Maximilian II., Kaiser, 99.
May, Oberst, 75.
Mayer, P., Theolog in Wien, 94.
Mayr, Paulus, Hofkammerrat, 136. 183 (S. 453 ff., 470. 476, 481, 485 ff.).
Mecklenburg, Herzöge von, 178. 199 (S. 565).
Meja s. Mexia.
Meppele, Oberstleutnant, 162.
Metternich, Heinrich von, Statthalter zu Heidelberg, 10 (S. 52). 22. 35. 78. 170. 196, II. 200.
— kurmainzischer Hofratspräsident, 199 (S. 564).
Metz, Bistum, 224. 235. 241.
Mexia, Don Augustin, span. geh. Rat, 124.
Minden, Stift, 55. 57. 208.
Mirabel, span. Gesandter in Paris, 11. 14. 32. 183 (S. 457). 185.
Montenegro, Marchese von, Oberst, 96.
Montereau, Seigneur de, franz. Gesandter, 32. 47. 54. 66. 72, 143.
Montorio s. Nuntius.
Morau, Damian, Kapitän, 13.
Morraeus, Lic., bair. und kurkölnischer Agent in Brüssel, 33. 70. 85. 89. 113, I. 120. 121. 135. 137. 143. 172. 179. 189 (S. 532). 190 (S. 534). 197. 198. 204. 236.
— zu Kurköln, 172. 204. 236.
Mortaigne, Oberst und Obristzeugmeister,

dann Generalzeugmeister und General über die Artillerie, 9. 10 (S. 52). 83. 104. 111. 149. 177. Vgl. Ligaheer, Regiment Mortaigne.
Mosbach in Hessen, 9.
Moscia, Don Diego, Rat der Infantin, 106.
Mühlhausen, Kurfürstentag, 1620, 5 (S. 21). 8 (S. 31). 12. 31. 95. 195 (S. 546).
München, Stadt, 183 (S. 506).
— Augustinermönche, 158.
— Jesuiten, 158. 214.
— Kapuziner, 158.
Münchner Vertrag von 1619, 48 (S. 142f.) 183 (S. 455). 188 (S. 525).
Münster, Landstände, 206.
— Räte, 230.
— Stadt, 206.
— Stift, 204. 206. 223. 226. 228. 230. 234. 242.
Münzwesen, 8 (S. 42). 10 (S. 54). 20. 48. 63. 75 (S. 204). 82, II. 91. 136. 183 (S. 454, 465—468, 480, 484, 487, 490f., 496, 501, 509). 202, I.
Muggenthaler, Kriegskommissar, 149.
Muschinger, kais. Sekretär, 127.

Nassau, Graf von, kais. Oberst, 25. 131. 183 (S. 467, 468f.).
— Grafen von, Eintritt in die Liga, 202, II.
Neuhausen, Stift, 183 (S. 510).
Neutrale Stände, 10 (S. 49, 55, 56, 64). 105. 183 (S. 483).
Nevers, Herzog Karl von, zu Maximilian, 185. 186. 197. 209.
Niclas, kais. Diener, 101.
Nördlingen, Reichsstadt, 43. 131. 215.
Nostitz, Reichshofrat, 178. 235.
Nürnberg, Reichsstadt, 131. 156. 183 (S. 492). 197. 202, I.
— Deutsches Haus in, 199 (S. 567).
— zur Liga, 2. 136.
Nuntien:
— **Bagni,** Nuntius in Brüssel, 80. 106. 120. 121. 129 (S. 321). 140. 146. 152. 175. 179. 186. 190 (S. 537). 229. 236. 237.
— **Carafa,** Nuntius in Wien, 8 (S. 33). 12 (S. 70). 19. 69. 82. 86. 123. 135. 146. 152. 183 (S. 500).
— **Corsini,** Nuntius in Paris bis Frühjahr 1624, 11. 14. 32. 47. 67. 69. 72. 85. 88. 110. 112, I, II. 118. 143. 183 (S. 456). 185.
— **Massimi,** Nuntius in Madrid, 6. 15. 36. 123. 124. 139. 153. 159. 175, II. 179.
— **Montorio,** Nuntius in Köln, 8 (S. 29).
— **Spada,** Nuntius in Paris seit Frühjahr 1624, 143 (S. 365, wo statt Bagni zu lesen ist Spada). 183 (S. 460). 185. 190 (S. 536). 209.

Oberösterreich, 1 (S. 3). 48. 64. 99 (S. 253). 144. 167. 169. 198. 233. Vgl. Maximilian zu Oberösterreich.
— bair. Garnison, 78.
— bair. Statthalter und Räte, 168a.
— kais. Beamte, 48.
— Stände, 78. 154. 168a.
Oberpfalz, 1 (S. 3). 2. 10 (S. 50). 183 (S. 473). Vgl. Maximilian zur Oberpfalz.
— geistliche Güter, 48 (S. 141).
Obligation K. Ferdinands II. für Maximilian (1623), 18.
Öttingen, Grafen von, 215.
— zu Kaisersheim, 10 (S. 58).
Oland, Dr. Georg, kurmainzischer Rat, 156.
Oldenburg, Graf Anton Günther von, 81. 117. 131. 141. 143. 157. 160. 178. 203 (S. 574).
Olivares, Graf, leitender span. Staatsmann, 6. 15. 36. 38. 56. 99. 123. 124. 137. 139. 153. 168. 169. 175, II. 183 (S. 457). 191. 198.
Oñate, Graf, span. Botschafter in Wien, 1 (S. 3). 6. 8 (S. 40, 44). 15. 19. 23. 29. 33. 34. 38. 52. 69. 71. 82. 99. 101. 106. 116. 123. 133. 135. 139. 146. 147. 152. 155. 168. 169. 178. 183 (S. 493). 189 (S. 529f.). 191. 195 (S. 547). 199 (S. 560). 208. 210. 231.
Oppenheim, Stadt, 5 (S. 20). 29. Vgl. Mainz zu Oppenheim.
Oranien, Graf Moriz von, 88. 110. 112, I, II. 118. 146. 173. 227. 234. 236.
Osnabrück, Bistum, 40. 53. 57. 209.
— Administrator Philipp Sigismund († 1623), 40.

Osnabrück, Bischof Eitel Friedrich s. Zollern, Kard. Eitel Fr.
— Stadt, 160. 209.
Ossoña, Graf, span. Botschafter in Wien, 94. 208. 210. 216.
Ostfriesland, Grafschaft, 72. 98. 114. 117. 118. 119. 125. 131. 165. 167. 175. 176. 178. 180. 183 (S. 463, 464, 467, 490f., 510). 198. 208.
— Stände, 131. 157. 165. 178.
— Graf Enno von, 165. 178.

Paderborn, Bistum, 183 (S. 485). 211. 228. 230. 234. 236.
— Räte, 44. 63. 230.
Pappenheim, Oberst Gottfried Heinrich, Graf von, 2. 9. 16. 65. 177.
— — Mannszucht, 9. 28.
— Reichserbmarschall, 8 (S. 43f.).
Paris, Kapuzinerkloster in, 72.
Parkstein, Herrschaft in der Oberpfalz, 107. 127.
Parth zu Pölheim, Wilhelm, 214.
Passau, Bistum zur Liga, 183 (S. 499f.).
Passauer Vertrag von 1552, 5 (S. 13), 71, II. 225.
Pastrano, Herzog von, span. Diplomat, 179 (S. 446).
Paul, Andre, pfälz. Gesandter in Paris, 100. 110. 112, I.
Pechmann, Oberst, 9. 20. 35.
Pericard, franz. Gesandter in Brüssel, 1623 und Anfang 1624, 140. 183 (S. 460). 185.
— sein Sekretär, 140.
Peringer, Dr., bair. Rat, 183 (S. 476).
Pfaffenmütze, Schanze im Rhein bei Bonn, 8 (S. 37).
Pfalz, Kurfürstentum, vgl. Oberpfalz, Unterpfalz.
— geistliche Güter, 29. 209.
— Gegenreformation, 209.
— Friedrich V., Kurfürst („Pfalzgraf"), 1. 2. 4. 5 (S. 15). 6. 8 (S. 29ff.). 10 (S. 56, 57f.). 14. 15. 17. 28. 31. 33. 48 (S. 141). 60. 68. 71, II. 72. 76. 88. 98. 106. 108. 109. 110. 112, I. 113. 114. 121. 122. 129. 134. 135. 138. 139. 143. 145. 146. 155. 159. 167. 173. 178. 183 (S. 458, 471). 187 (S. 517f.). 188 (S. 524). 190. 195. 197. 199. 209. 219. 220. 222. 230. 235. 236. 239.
— — Restitution, 18. 29. 34. 39. 52. 53. 72 (S. 196). 82, II. 85. 86. 94. 99. 101. 108. 109, II. 110. 121. 124. 130. 133. 134. 136. 138. 144 (S. 368). 146. 147. 153. 154. 155. 159. 161. 163. 167. 168. 169. 174. 175. 181. 183 (S. 460, 469, 470). 186. 189. 190 (S. 537f.). 195 (S. 549). 207. 209. 217. 236. 238. 240. 241.
— Vorschlag einer Konversion zum Katholizismus, 5 (S. 22).
— — Kinder (insbes. der älteste Sohn), 1. 5 (S. 22). 29. 52. 53. 76. 82, II. 85. 101. 108. 129. 139. 146. 153. 155. 159. 167. 169. 175. 176. 183 (S. 460). 188. 190 (S. 537f.). 197. 199. 209. 213. 217. 236.
— — Plan einer Heirat des ältesten Sohns mit Tochter des Kaisers, 6. 38. 52. 72. 99. 124. 127. 129. 146. 147. 153.
— — Plan einer Heirat mit bair. Prinzessin, 167. 175. 179.
— — Plan einer Konversion der Söhne zum Katholizismus, 5 (S. 22). 6. 38. 159. 161. 167. 169. 181. 186. 187 (S. 519f.). 188. 209. 213.
— — Agnaten, 8 (S. 38ff.). 18. 24. 29. 53. 60. 82, II. 101. 138. 164. 176. 178 (S. 442). 188. 190 (S. 538). 195. 199.
— — sein Bruder, 8 (S. 39). 150. 190 (S. 538).
— — seine Mutter, 150.
— — seine Gemahlin, Pfalzgräfin Elisabeth, 8 (S. 40). 106. 139. 155. 175. 181.
Pfalz-Birkenfeld, Pfalzgrafen von, 199 (S. 558, 566).
Pfalz-Neuburg, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von, 127. 133. 159. 167. 181. 187 (S. 517). 197. 198. 212. 223. 233.
— — Bemühungen um die Kur, 8 (S. 32, 39, 44). 34. 107 (s. Nachtrag S. 679). 109, II. 212.
— — ältester Sohn, 212.
— — Brüder, 34.
— — zu Kaisersheim, 10 (S. 58).
— — zu Kurköln, 34.

Pfalz-Neuburg usw. zu Kurmainz, 34.
— — zu Kursachsen, 34.
— — zu Maximilian s. Maximilian.
— — Räte, 150.
— — Beamte in der Oberpfalz, 194.
— — Räte (Regierung) zu Düsseldorf, 227. 230 (S. 635). 233. 234. 242.
— — Reise nach Spanien 1624, 197. 212.
— Pfalzgr. August, Bruder Wolfgang Wilhelms, 127.
Pfalz-Zweibrücken, Pfalzgr. Johann von, 27.
Pfliegl, Georg, bair. Rat, 78. 133 (S. 338). 214.
Pflug, Christoph, oldenburgischer Rat, 141. 156. 211. 223.
Plato, Oberst, 75.
Plebst, Dr., bair. Rat, 158.
Piombino, deutsches Reichslehen in Italien, 99.
Plessen, Volrad von, pfälz. Rat, 8 (S. 34). 175. 186.
Pöllnitz, Bernh. von, kursächs. Oberhofrichter, 199 (S. 564).
Polen, Königreich, 8 (S. 46). 145 (S. 371). 178 (S. 443).
Pommern, Herzöge von, 178 (S. 444).
Portugal, Regierung von, 38. 99. 124.
— Prinz Manuel von, 181.
Posse, von, Hauptmann, 20.
Prag, Jesuitenkollegsrektor, 26.
— Reformation, 5 (S. 11, 13, 14, 17 ff., 20, 21). 8 (S. 26, 27, 28, 30 ff.). 12. 21. 24. 26. 31. 45. 60. 106. 114 (S. 295).
— Schlacht bei, 1620, 108. 109, I. 114. 219.
Preysing, Johann Christoph von, 8 (S. 27). 146. 183 (S. 453 ff., 460, 470, 476, 481, 485 ff.).
Protestanten, deutsche, 5 (S. 19, 20). 10 (S. 53). 11. 20. 32. 112, I. 161. 183 (S. 507). 195. 197. 199 (S. 563). 240.
Prugglacher, bair. Rat, 64.
Puisieux, franz. Staatssekretär für ausw. Angelegenheiten, 11. 14. 30. 67. 72. 74. 85. 88. 102. 110. 112. 113, I. 118. 130. 143. 190.
— sein Sekretär, 112, II.
Putz, Bernhard zum, spanischer Gesandter in Schleusingen, 199 (S. 558, 560 f.).

Questenberg, Hermann von, kais. Rat, 3. 6. 8 (S. 33, 40). 15. 27. 71. 94. 124 (S. 312). 153. 168. 169. 170. 179. 198. 199 (S. 567).

Rain, Stadt in Oberbaiern, 28. 64.
Rampeck, Balth., bair. Hofratssekretär, 87. 209. 236.
Rantzau, Heinrich, dänischer Gesandter, 131.
Ravensburg, Grafschaft, 227.
Ravenstein, Grafschaft, 227.
Reck, Dietrich von der, kurköln. Rat, 176. 183 (S. 494). 187 (S. 521). 189.
Recke, J. von der, Reichshofrat, 42. 49. 93. 145 (S. 371). 155. 157. 178.
Reckum, Graf von, kurköln. Kämmerer, 186, 209 (S. 593).
Regensburg, Bischof Albert IV., zur Liga, 10. 91. 183 (S. 499 f.).
— Kloster St. Emmeram, 183 (S. 499 f.).
— Kloster Obermünster, 183 (S. 499 f.).
— Kloster Niedermünster, 183 (S. 499 f.).
— Fürstentag von 1622/23, 1. 3. 5. 7. 8. 21. 26. 199 (S. 561, 562, 563). 221.
— — Proposition, 5 (S. 13, 15, 16). 8 (S. 26 ff.). 12. 18.
— — Kurübertragung s. Maximilian.
Rehlinger, Oberst, 64.
Reichshofrat, 8 (S. 46).
Reichskammergericht, 48 (S. 144).
Reichsritterschaft, 20.
Reichsstädte, 10 (S. 49, 51, 55, 56). 12. 28. 40. 43. 119. 133. 142. 157. 171. 173. 183 (S. 483). 197. 204. 208. 211. 228. 230. 232. 240. 242.
— evangelische, 20.
— katholische in Schwaben, 20. 183 (S. 482, 499 f.).
— — Beschwerden, 8 (S. 32, 34, 38, 42) 10 (S. 48).
Rez, Kardinal, 11.
Richel, Lic. Barth., bair. geh. Rat, 8 (S. 27, 42, 45, 46). 10 (S. 61). 71, II. 75 (S. 205). 98. 99 (S. 254). 110. 111. 115. 120. 123. 124 (S. 312). 136 (S. 348). 137. 139. 142. 157. 158. 161. 176. 183 (S. 453 ff., 460, 470, 476, 481, 484, 485 ff., 493, 496, 497, 502, 503, 510). 195 (S. 546,

547). 197. 207. 208 (S. 585). 208. 209. 214. 216. 222. 230. 232. 240.
Richelieu, Kardinal, 185. 190 (S. 535). 197. 209. 241.
Rittberg, Graf von, span. Oberst, 89. 160. 167. 171. 187 (S. 521). 190 (S. 539).
Ritz, Rittmeister, 145.
Rochefoucauld, Kardinal, 11. 30. 110. 113, I. 190 (S. 535).
Rochelle, La 30.
Roedt, Dietrich von, kurbrandenburgischer Amtmann zu Emmerich, 227.
Romano, Pater, 116.
Rosenheimer, bair. Kriegskommissar, 149.
Rota, Francesco della, s. Alexander, P.
Rudolf II., Kaiser, 99.
Rothenburg o. T., Reichsstadt, 16. 70. 131. 215.
Ruepp, bair. Kriegskommissar, 35. 37. 43. 75 (S. 204). 87. 117. 132. 196, I. 208. 211. 215. 242.
Rusdorf, pfälz. Agent in London, 167. 175. 195 (S. 549).

Sachsen, Kurf. Christian II. († 1611) von, 12.
— Kurf. Johann Friedrich der Grossmütige († 1554) von, 124.
— Kurf. Moriz († 1553) von, 5 (S. 12).
— Kurf. Johann Georg I. (1611—1656) von, 15. 20. 63. 65. 85. 106. 108. 111. 114 (S. 295). 133. 175. 178. 198. 202. 205. 213. 221. 225. 231. 232. 235. 239.
— — zu K. Ferdinand II., 5 (S. 16, 17, 22). 8 (S. 34, 45). 12. 26. 45. 57. 59. 60. 76. 82, II. 98. 101. 156. 168a. 175. 178. 187 (S. 519). 188. 196, I. 199. 216. 219. 223. 225. 235. 239. 240.
— — zu Pfalzgr. Friedrich, 199 (S. 559). 239.
— — zu Frankreich s. Frankreich.
— — zur Kurübertragung und zur Ergänzung des Kurkollegs, 1. 5 (S. 11). 8 (S. 27, 29 ff.). 12. 18. 29. 31. 32. 36. 45. 53. 72. 82, II. 86. 134. 139. 163. 180. 183 (S. 495, 503). 186. 188. 189. 190 (S. 538). 195. 199. 209. 217.
— — zur Liga, 10 (S. 53). 31. 92. 93. 96. 119. 148. 156. 171. 183 (S. 481, 483, 507). 196, I.
Sachsen zu Landgr. Ludwig s. Hessen-Darmstadt.
— — zu Maximilian s. Maximilian.
— — zu Landgr. Moriz, 7. 42. 166. 196, I. 222.
— — zu den deutschen Protestanten 5 (S. 19). 12. (S. 71). 199.
— — Räte, geheime, 45. 199.
— — zum Regensburger Fürstentag, 5. 8.
— — Gesandte beim Regensburger Fürstentag 1623, 1. 8. 10 (S. 51, 53). 12 (S. 70). 18. 21. 31. 34.
— — zu Spanien, 198. 199 (S. 561, 566).
— — zu den Weimarschen Fürsten, 21.
— — Tod seiner Mutter, 5 (S. 14).
Sachsen-Altenburg, Hg., Friedrich von, 20.
Sachsen-Eisenach, 75. 77.
Sachsen-Koburg, 75. 77.
— Hg. Johann Kasimir, 199 (S. 558, 563, 564, 567). 203 (S. 576).
Sachsen-Weimar, Herzöge, 203 (S. 576).
— Hg. Bernhard, 75.
— Hg. Wilhelm, 10 (S. 57). 41. 44. 49. 55. 57. 71. 72. 75. 173.
Salazar, Graf, Rat der Infantin, 106.
Salvatore, Kapuzinerpater, 80. 109, I. 116. 129 (S. 323). 135. 146 (S. 375). 152. 159.
Salzburg, Erzbischof Paris von Lodron, 121 (S. 306).
— zur Liga, 10. 168a. 183.
— auf Regensburger Fürstentag, 8 (S. 26, 28 ff.).
— zu Tilly, 183 (S. 469, 495 f.).
Sanjoan oder de **San Juan**, Pedro, geh. Staatssekretär der Infantin, 15. 236.
San Juan s. Sanjoan.
Savelli, Fürst von, kais. Gesandter in Rom, 86.
Savoyen, Herzog Karl Emanuel I. (1580—1630) von, 15. 30. 33. 66. 72. 99 (S. 254). 139. 174. 185. 194. 197. 207. 223. 238. 240.
— Prinz Philibert, 124.
— Gesandter in Paris, 30.
Schauenburg, Grafen von, 203 (S. 576).
Schaumburg, Grafen von, 131. 178.
Schleusingen, Zusammenkunft in, Juli 1624 (einschl. Vorverhandlungen), 150. 153. 163. 164. 169. 173. 174. 176. 178. 183 (S. 452, 493 f.). 186. 188. 189. 192. 195.

197. **199**. 201. 216. 221. 225. 232. 239.
Schmid, Oberst, 35. 215. 228. 242. Vgl. Ligaheer, Regiment Schmid.
Schönberg, Kaspar von, kursächs. geh. Ratspräsident, 21. 53. 199.
Schönburg, Johann Karl von, kurmainz. Agent in Brüssel, 29. 33. 36.
Schomberg, Comte de, franz. Staatsmann, 11. 209. 241.
Schütz zu Holzhausen, Chun Quirin, hessischer Hofmeister, 8 (S. 41). 150. 183 (S. 495).
Schuss, bair. Kammerpräsident, 20. 78. 158. 168a. **182**. 183 (S. 453 ff., 460, 470, 476, 481, 484, 485 ff.).
Schwabeck, bair. Grafschaft, 91.
Schwaben, Prälaten, Grafen und Herren, 10 (S. 51, 55, 61). 16. 91. 136. 183 (S. 463, 464, 474, 478 f., 482, 484, 492, 499 f.).
— kath. Reichsstädte, zur Liga, 20. 183 (S. 482, 499 f.). 202 (S. 572).
Schwäbisch-Gmünd, Reichsstadt, 202 (S. 572).
Schwäbisch-Hall, 215.
Schwarzburg, Grafen von, 93.
Schwarzenberg, Graf Georg Ludwig, kais. Diplomat, 6. **15**. **29**. 33. **36**. 61. 76. 198.
Schweden, 12. 174. 178 (S. 443). 179. 183 (S. 457, 468). 205. 215. 218. 222. 226. 231. 233. 240.
Schweinfurt, Stadt, 131. 156.
Schweizer, calvinische, 190 (S. 533). 194. 203. 211. 238.
Sforza, Ottaviano, Gesandter der Infantin, 233. 237.
Soethoff, Hieronymus, 205.
Solms, Graf Hans Albert von, Kapitän im Heere Christians d. j., 162.
— Graf, Albrecht, pfälz. Grosshofmeister, 183 (S. 510).
Spanien, Kg. Philipp IV. von, 20. 30. 33. 37. 38. 39. 48 (S. 142). 56. 59. 99. 121. 129. 134. 135. 140. 153. 155. 175. 178. 179. 183 (S. 457, 507). 191. 197. 198. 199 (S. 560).
— — seine Gemahlin, 99.
— — sein Beichtvater, 56.
— — seine Tochter Infantin Marguerita, 99.
— — seine Tochter Infantin Maria, 6. 99. 124. 191.
— zu England (spanisch-englische Heirat), 5 (S. 22). 30. 33. 38. 56. 59. 88. 94. 99. 110. 114. 124. 127. 133. 140. 143. 146. 153. 159. 161. 163. 166. 167. 168. 169. 174. 175. 179. 180. 183 (S. 467). 187 (S. 517). 191. 198. 199 (S. 560). 229. 236.
— zu Frankreich s. Frankreich.
— zu den Generalstaaten, 10 (S. 60). 30. 39. 61. 105. 163. 167. 175. 242.
— zu den deutschen Katholiken, 5 (S. 19, 20).
— zu Kursachsen s. Sachsen.
— zur Kurfrage, 1. 5 (S. 19). 6. 8 (S. 37, 40, 44, 45). 15. 18. 23. 29. 38. 53. 56. 61. 72. 116. 124. 198. 199 (S. 561). 212.
— zur Liga, 10 (S. 49, 55, 56). 15. 33. 59. 64. 71. 97. 98. 105. 109. 114. 121. 122. 129. 133. 156. 160. 162. 175. 178 (S. 442). 179. 183 (S. 486, 490, 495 f.). 186. 189 (S. 529). 190 (S. 533). 191. 193. 197. 212. 240.
— zu Maximilian s. bei Maximilian.
— Minister und Räte, 29. 99. 121. 124. 129. 152. 168. 169. 175, II. 180. 183 (S. 471). 191. 198. 199 (S. 561).
— zur Prager Reformation, 12 (S. 72).
— zur Restitution des Pfalzgrafen, 110. 124. 130. 133. 140. 146. 152. 161. 163. 169. 181. 197. 199 (S. 560).
— zur Unterpfalz, 1. 15. 47. 51. 98. 133. 146. 159. 175, II. 183 (S. 459, 490 f.). 186. 187 (S. 517 ff.). 190 (S. 535). 191. 198. 199 (S. 568). 208. 209. 218. 235. 236.
— zur veltlinischen Sache, 11. 14.
Sparr [Spaur?], Oberst, 75.
Spaar, Oberstleutnant, 203 (S. 575).
Spee, Oberst, 75.
Speier, Bischof Philipp Christoph (1610—1652), zur Liga, 10 (S. 53). 123. 136. 183.
— Bistum, 183 (S. 485).
— Reichsstadt, 43. 131.
Spinelli, Oberst, 222.
Spinola, Marquis, 10 (S. 61). 11. 29. 33. 36. 53. 70. 89. 106. 109. 114. 120. 121. 125.

126. 129 (S. 323). 133 (S. 338). 134. 135. 167. 168. 175. 186. 234.

Sprinzenstein, Regiment, 28.

Stadtlohn, Schlacht bei, 6. Aug. 1623, 105. 110. 173.

Staig in Graubünden, 103.

Starzhausen, Hans Jakob von, bair. Kriegskommissar, 68. 75. 149. 165. 196, I. 205.

Steinhausen, Gesandter der Infantin in Regensburg, 8 (S. 31).

Steyr, Herrschaft in Oberösterreich, 178 (S. 443).

Stirum, Graf von, Oberst, 75.

Stralendorf, Peter Heinrich von, Reichshofrat, 12. 76. 101 (S. 259). 108. 122. 134. 178. 189 (S. 531). 209 (S. 591). **235**.

Strassburg, Bischof von, zur Liga, s. Erzh. Leopold.

— Domkapitel, 186.

— Stadt, 156. 194. 203. 211.

Tanner, Joh. Christoph, bair. Rat, 47. 65. 68. 72. 73. 80. 98. 104. 106. 109, I. 111. 114. **120**, 121. 125. 126. 131. 132. 136. 158.

Thüngen, Oberstleutnant, 35.

Thurn, Graf von, Oberst, 75. 139. 175.

Tilly, Johann Tserklaes Graf von, Generalleutnant des Ligaheers, 2. 4. **7**. 8 (S. 46). **9**. 10. **16**. 20. 28. **37**. **40**. **42**. **44**. 45. 47. 50. **51**. 57. 58. 59. 60. 61. **63**. 64. **68**. **70**. 71. 72. 74. **75**. **77**. 79. 82. 83. 85. 89. 90. 91. **92**. **93**. **95**. **97**. **105**. 106. 109. 112, II. 113, I. 114. 115. 116. **117**. 118. 120. 121. 122. 123. 124. 126. 128. **131**. 133. 134. 135. 136. 137. 139. 140. 141. 143. 145. 146. **148**. **149**. **156**. 157. **162**. **165**. 167. 171. 173. 175. 178. 179. 183 (S. 472, 490 f., 507). 187 (S. 518). 190 (S. 537). **194**. **196**. 199 (S. 558, 567). **205**. 206. 208. **215**. 222. **223**. 225. **226**. **228**. 229. 232. 233. **234**. 237. **242**. Vgl. Ligaheer, Mannszucht.

— Belohnungen, 10 (S. 52, 57). 183 (S. 468 f., 489, 495 ff., 502). 194.

— zu Ferdinand II. s. Ferdinand II.

— kirchliche Haltung, 22.

— zu Maximilian s. Maximilian.

Tillys Reise nach Regensburg 1623, 4. 7. 10 (S. 48, 50, 51, 52). 13.

— Reise nach München, Frühjahr 1624, 165. 177. 178.

Tilly, Graf Johann von, Neffe des Generals, 162.

— Graf Werner von, Oberstleutnant, Neffe des Generals, 62. 141. 208. 230. 242.

Tintinelle, Antonio, Rittmeister, 211.

Tirell, Vizekanzler Lgr. Ludwigs, 8 (S. 31, 34, 41). 183 (S. 495).

Toledo, Don Pedro de, span. geh. Rat, 124.

Torrentinus, Caspar, Jesuit, Beichtvater Wilhelms V., 27. 217.

Toscana, Grossherzog von, 110.

— Grossherzogin von, 160.

Toul, Bistum, 224. 235.

Trautmansdorf, Graf, kais. Rat, 76.

Trembolt, englischer Agent in Brüssel, 208.

Trier, Kurf. Lothar († 7. IX. 1623), zu Frankreich, 3.

— — zur Kurübertragung, 3. 5 (S. 13). 8 (S. 29).

— — Gesandte beim Regensburger Fürstentag, 5 (S. 12, 13). 8 (S. 26, 27, 28 ff.). 12. 26.

— — zur Liga, 10. 91.

— — zu P. Gregor XV., 19.

— Kurf. Philipp Christoph (1623—1652).

— — zu Frankreich, 180. 183 (S. 455 ff., 493 ff.). 208. 213. 225. 241.

— — zur Infantin und zu Spanien, 167. 175. 180. 183 (S. 494). 199 (S. 561). 208.

— — sein Kanzler, 202, II.

— — zum K. Ferdinand II., 183 (S. 456 ff.).

— — zur Liga, 136. 171. 182. 183. 211. 215. 224.

— — zu Maximilian s. Maximilian.

— — zu P. Urban VIII., 208.

Truchsess, Oberst, 203 (S. 575). Vgl. Ligaheer, Regiment Truchsess.

Tsestich, Ludwig von, Generalauditor, 25.

Tüntzel, Dr., kursächsischer Rat und Gesandter in Regensburg, 5 (S. 10, 12, 14, 15, 16).

Türken, 8 (S. 46). 12. 101. 109. 130. 138. 152. 159. 166. 181. 183 (S. 459). 190. 228. 235. 240.

Überlingen, Tagung der schwäb. Prälaten, Grafen und Herrn, 136. 183 (S. 500).
Ulm, Stadt, 131 (S. 330). 183 (S. 492). 235.
Ulm, Hans Ludwig von, Reichsvizekanzler, 1 (S. 3). 5 (S. 12, 22). 7. 8 (S. 27, 45). 29. 156. 231.
Umstadt, Anselm Kasimir Wambold von, mainz. Domkapitular, 205.
Ungarn, 5 (S. 16). 8 (S. 37, 40). 12 (S. 68). 28. 59. 82. 109. 166. 167.
Unterpfalz, 188 (S. 524). 190 (S. 535). 198. Vgl. Pfalz, Heidelberg, Mannheim, Frankenthal, Maximilian zur Unterpf., Spanien zur Unterpf.
— Gegenreformation, 22. 161. 169. 170. 200. 219.
Unter-Österreich, 48.
Urban VIII., Papst, 86. 110. 159. 178. 179.
— zu Frankreich, 183 (S. 491). 186.
— zur Liga, 114. 121. 123. 139. 161. 168a. 174. 183 (S. 462, 463, 464, 465, 466, 473, 476, 478, 479, 484, 491, 499). 202, II.
— zu Kurtrier, 208.
— zu Maximilian s. Maximilian.
— zur veltlinischen Sache, 122. 168.
Ursin s. Irrsee.

Valeresse, venezianischer Gesandter in London, 169. 175. 229. 241.
Valeriano Magni, Kapuziner, 3. **11. 14. 30. 32. 47. 67.** 72. 80. 81. 84. 106. 110. 114 (S. 295). **116.** 135. 152. 190 (S 532).
— zu P. Hyacinth s. Hyacinth.
— Mutter und Brüder, 47.
Vaubecourt, franz. Gesandter an die geistl. Kurfürsten 1624, 180. 183 (S. 455 ff., 467, 493). 187. 189 (S. 528 f., 531), 195 (S. 548). 197. 199 (S. 561).
— sein Sohn, 183 (S. 456). 199 (S. 561).
Vaudemont, Franz Graf zu, Bruder des Herzogs von Lothringen, 11. 32. 72. 74. 88. **102.** 110. 112, I, II. 118. 143 (S. 365). 185. 197. 209. 224.
Veer, General de, 7. 170.
Veltlin, 3. 5 (S. 22). 11. 14. 30. 32. 38. 47. 54. 66. 67. 68. 69. 72. 81. 85. 88. 98. 99. 101 (S. 260). 102. 108. 110. 112. 113. 114. 116. 118. 122. 128. 130. 143. 151. 168. 174. 180. 183 (S. 467). 186. 190. (S. 535). 207. 209. 216. 220. 221. 223. 236. 238. 240. 241. 242.
Venedig, 3. 11. 15. 27. 30. 66. 72. 99 (S. 254). 139. 167. 197. 207. 218. 223. 229. 238. 240.
— zu Mansfeld s. Mansfeld.
— Gesandter in Paris 1623 (Pesaro), 30. 33.
Verdugo, Don Guglielmo, span. Heerführer, 15. 35. 36. 126. 135. 223. 228.
Verdun, Bistum, 224. 235.
Viepeck, bair. Rat, 109, I.
Vieuville, franz. Staatsmann, 11. 183 (S. 456). 185. 190. 197.
Vischer, Rat der Regierung zu Brüssel, 167.

Wachtendonck, kurköln. Rat, Domdechant zu Lüttich, 33. 58. 61. 137. 146. 179.
Wagінger, Beamter der bair. Hofkammer, 158.
Waldeck, Graf von, 131. 149. 160.
Walmerod, bair. Rat, 171.
Wangen, Stadt, 91.
Weiden, Herrschaft in der Oberpfalz, 107. 127.
Weimar s. Sachsen-Weimar.
Weinmeister, Blasi, Liga-Pfennigmeister seit Januar 1624, 182. 183 (S. 473).
Weiskirch, Joannes, Pseudonym für Pater Zigler, 189 (S. 531).
Weiss, Konrad, Liga-Pfennigmeister bis 1623, 158. 214.
Werthern, Georg von, kursächs. geh. Rat, 199 (S. 565).
Wesel, Tagung der rheinischen Ligastände, 136.
Westerstatt, von, seine Güter, 154.
Westerwald, Grafen auf dem, 215.
Westfalen, Kreis s. u. Kreise des Reichs.
— Kurkölnische Städte in, 43. 137.
Wetterauische Grafen, 208. 215.
Wiemer, bair. Rat, 64.
Wien, Jesuiten-Rektor in, s. Lamormain.
Wimpfen, Reichsstadt, 35. 43. 68.
Windeck in Hessen, 9.
Worms, Bistum, 183 (S. 485).
— — zur Liga, 10 (S. 59 ff.). 123. 136. 230 (S. 634).
— Reichsstadt, 43. 131.

Wotton, venezianischer Agent in London, 169.
Wresowic, Wolf Ilburg von, 21. 26. 31.
Württemberg, Herzog Friedrich (Johann Friedrich), 4. 20. 28. 141. 161. 175. 195 (S. 549). 197. 203. 205. 211. 215. 219. 240.
— Räte, 4.
— Hg. Julius, 197.
Würzburg, Bischof Johann Gottfried (1617—1622) von, 10 (S. 55). 136.
— zur Liga, 10.
— Bischof Philipp Adolf (1623—1631) von, 10 (S. 52). 50. 66. 76. 150. 199 (S. 558).
— — zur Liga, 10. 35. 61. 62. 65. 70. 77. 91. 111. 136. 171. 183. 215. 230.
— Domkapitel, 4.
— Landvolk, 62. 65.
— Regimenter (vgl. Truchsess, Schönberg, Hirschberg, Steinau), 2. 10 (S. 55. 57. 58. 63). 25. 35. 55.

Zacharias, Prediger-Mönch, 146.
Zapata, Kardinal, span. geh. Rat, 124.
Zeschlin, Dr, Kanzler Pfalzgraf Wolfgang Wilhelms, 34. 107.
Ziegenhain, Festung in Hessen, 196, II. 203 (S. 576). 205. 208. 215. 222.
Ziegler, bair. Sekretär, 158.
Zigler, Beichtvater des Kurf. von Mainz, 106. 189 (S. 528, 531). 198. 208.
Zollern, Eitel Friedrich von, Kardinal und seit 1623 Bischof von Osnabrück, 1, 5 (S. 12. 20). 19. 40. 140. 146 (S. 375). 178. 183 (S. 462, 464, 495, 499). 209. 223.
— — zu Maximilian s. Maximilian.
— Graf Johann, seit 1624 Fürst von, bair. Obersthofmeister, 1. 3. 5 (S. 19). 19. 48 (S. 144). 51. 54. 57. 64. 78. 80. 83. 90. 106. 107. 108. 109, I. 114 (S. 295) 115. 127. 129 (S. 324). 133. 139. 146. 147. 150. 154. 157. 160. 163. 169. 183 (S. 476, 498). 209. 225.
— Fürst Johann Georg von, Reichshofratspräsident, 5 (S. 12, 22). 8 (S. 27). 12 (S. 69). 21. 34. 48. 71. 72 (S. 195). 76. 82. 90. 99 (S. 253). 101 (S. 259). 103. 106. 127. 133 (S. 338). 146. 147.
Zweibrücken, s. Pfalz-Zweibrücken.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 52 Z. 10, 14, 20 lies Aldringen statt Aldringer.
S. 63 Z. 2 des Textes von unten: hinter walnegotion ist ein [?] zu setzen.
S. 66 Z. 8: statt temai lies temei.
S. 85 A. 1: bei den Literaturangaben ist hinzuzufügen: Ritter III S. 371.
S. 131 Z. 14 lies Aldringen statt Aldringer.
S. 147 Z. 10 v. u. lies Aldringen statt Aldringer.
Z. 155 Z. 3 v. u. „ „ „ „
S. 166 Z. 17 v. o. lies Sabaudiae statt Sabandiae.
S. 199 letzte Zeile v. u. lies Plebst statt Plebs.
S. 265 Z. 17: nach haben ist ein Komma zu setzen.
S. 270 A. 1: An weiteren Nachrichten über diese Frage liegt noch vor: Kurköln teilt am 12. Nov. an Maximilian mit, dass Pfalzgr. Wolfg. Wilhelm ihn ersucht habe, die Abmachung mit Kurbaiern „genem zu halten“ (Or. München St.A. K. schw. 40/15 f. 233). Maximilian antwortete am 21. Nov.: Der Vergleich mit Wolfg. Wilhelm sei das einzige Mittel gewesen, die Sache in Ordnung zu bringen. Kurköln möge von sich aus entscheiden, ob er zustimmen oder sich noch etwas „reservieren“ wolle (Entw. ebd. f. 246).
S. 293 Z. 5 der Anmerkung: hinter resolutionis ist ein Komma zu setzen.
S. 304 Z. 4 des Textes v. u.: hinter geschrieben statt des Doppelpunktes lies: über.
S. 317 Z. 15: hinter lassen ist ein Komma zu setzen statt eines Punktes.
S. 321 Z. 2: statt elettordi lies elettor di.
Z. 3: hinter temere ist ein Komma zu setzen statt eines Doppelpunktes.
Z. 7: statt e proposito lies a proposito.
S. 323 Z. 2: hinter Bevollmächtigten ist zu ergänzen: schickte.
Z. 3: das Komma hinter lei ist zu streichen.
S. 331 A. 4 (noch zu S. 330 gehörig!) wird gesagt, dass Maximilians Antwort vom 9. Okt. fehle; dieselbe fand sich nachträglich unter den Akten des Oktobers 1624, unter die sie in der bair. Kanzlei irrig eingereiht wurde. Maximilian erklärte sich darin gegen Winterquartiere im Gebiet der Ligastände; wohl aber solle Hessen-Kassel belegt werden; in den Quartieren solle gute Ordnung gehalten werden (Entw. München R.A. 30j. Kr. Aktent. 113 f. 301).
S. 365 Z. 5 der Anm. v. u.: Mit Riezler ist der neue Nuntius irrtümlich Bagni genannt, während es sich um Karl Spada handelt. Bagni wird erst einige Jahre später Nuntius in Paris. Der scheidende Nuntius Corsini reiste übrigens erst Ende April 1624 von Paris ab.

S. 391 Z. 7, statt S. 352 A. 2 lies: S. 352 A. 1.

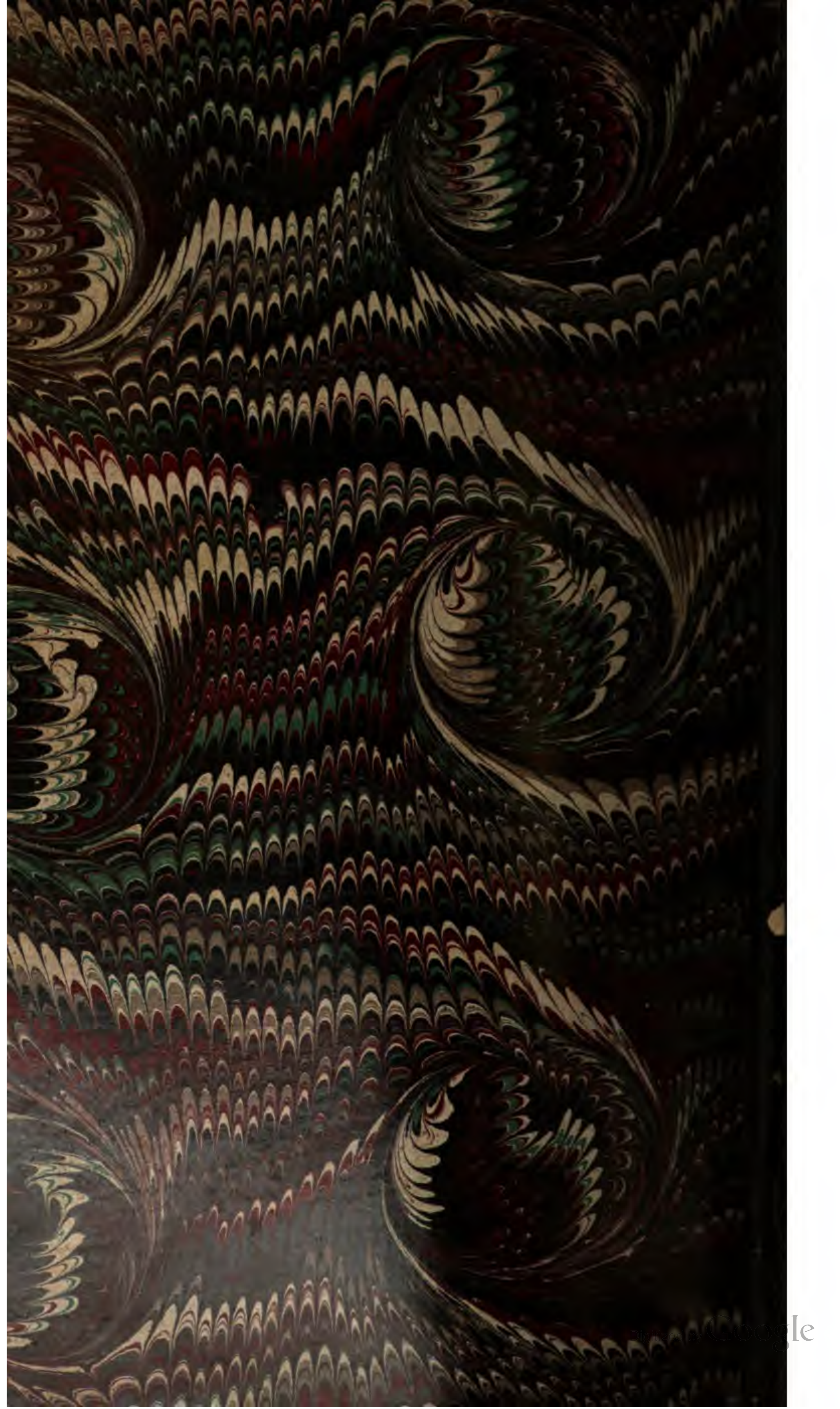
S. 399 Z. 4 v. u. statt Untertanen lies: Untergebenen. — Übrigens war schon durch Dekret Maximilians vom 22. Jan. 1624 Konrad Weiss seines Amtes enthoben, jedoch mit dem Vorbehalt der Aufarbeitung aller noch unerledigten Rechnungen. Versuchsweise wurde Blasi Weinmeister zum Ligapfennigmeister ernannt (Abschr. München, Kriegsarchiv, 30 j. Kr. fasc. 4).

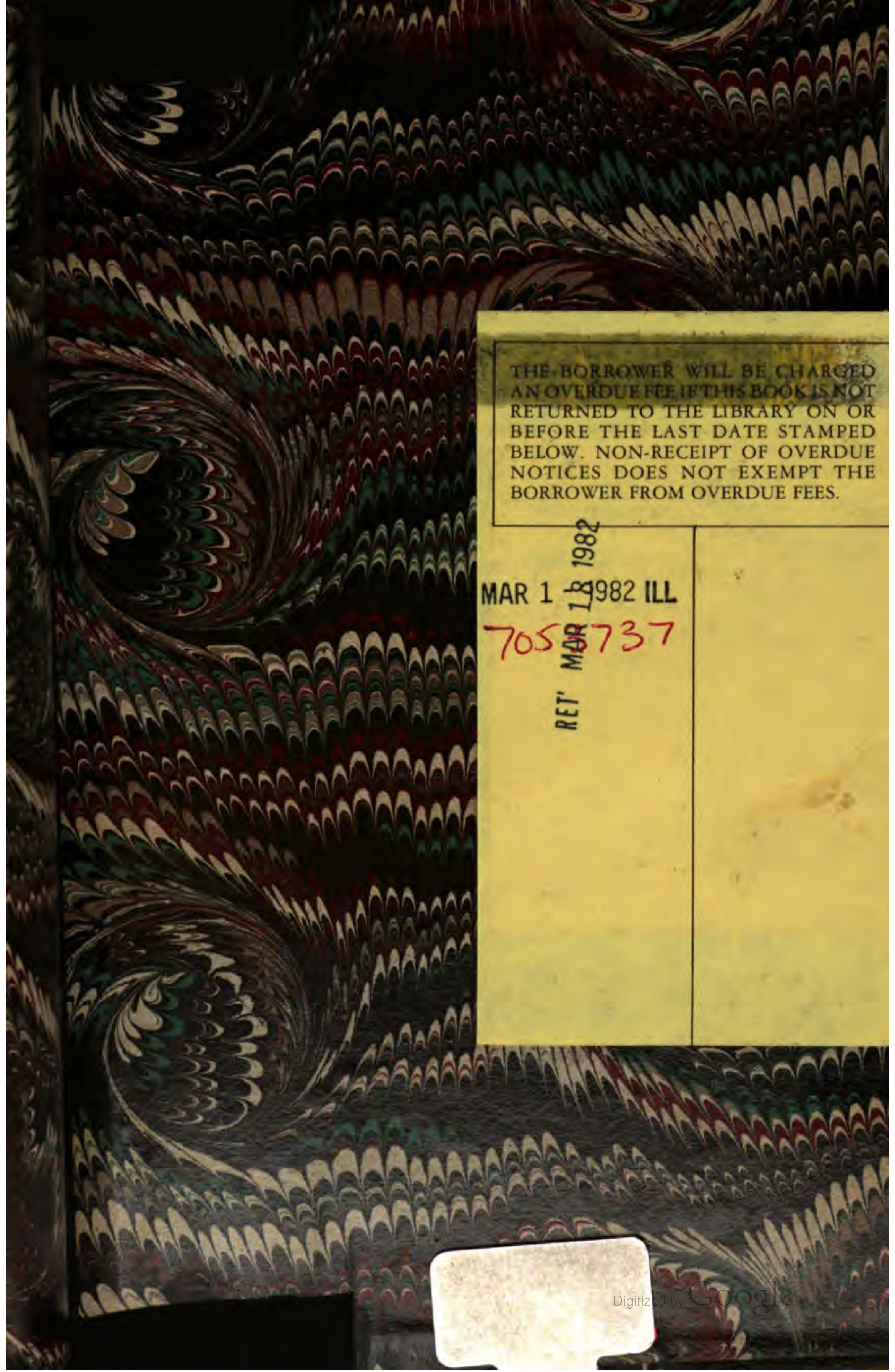
S. 427 A. 3: am Schluss ist noch einzufügen, dass Walmerods Bericht über seine Gesandtschaft aus Heidelberg vom 4. Apr. 1624 datiert ist (Or. München R.A. 30 j. Kr. Aktent. 76 f. 54).

S. 437 Z. 5 der Anm. muss nach „Kursachsens Resolution vom 1./11. März“ eingeschaltet werden: (gedr. bei Londorp IV S. 655).

S. 453 Z. 15 v. u. lies: Mayr statt Maier.

S. 618 A. 2 (n. 224): Die lothringische Gesandtschaft kann nicht vom Herzog, sondern muss nach dessen Tode (31. VII. 1624) von der die Regierung führenden Herzogin Nikoläa ausgegangen sein.




THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.
MAR 1 1982 ILL
7055737
RET' MAR 18 1982
Digitized by Google

